3 1761 08824591 5

Goldwin Smith

The Grange

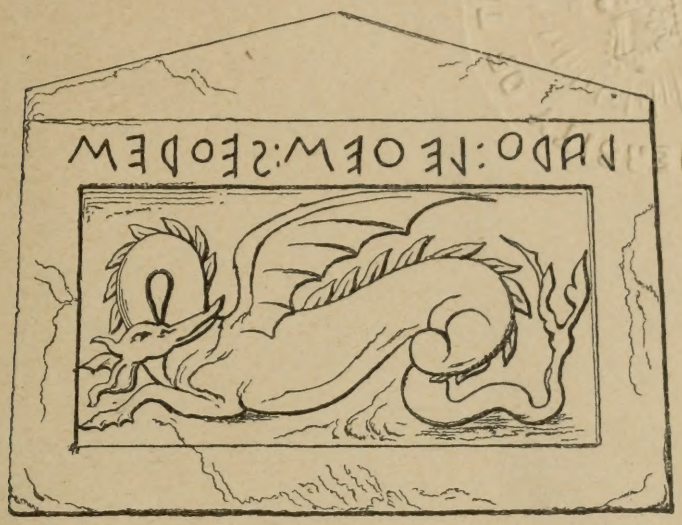
Digitized by the Internet Archive
in 2011 with funding from
University of Toronto

http://www.archive.org/details/ueberdiesprached01cors

C8267ue

UEBER

DIE SPRACHE DER ETRUSKER.



VON

W. CORSSEN.

ERSTER BAND.

MIT HOLZSCHNITTEN UND 25 LITHOGRAPHISCHEN TAFELN.

112607
27/5/11

LEIPZIG.
DRUCK UND VERLAG VON B. G. TEUBNER.
1874.

Tuscorum ante Romanum imperium
late terra marique res patuere.

Livius.

Das Recht der Uebersetzung in fremde Sprachen ist vorbehalten.

Einleitung.

Non mediocreis — tenebrae in silva, ubi haec captanda. Varro.

Schon ein Jahrhundert vorher, ehe Vincenzio Tranquilli zu Perugia Etruskische Inschriften sammelte und Justus Lipsius zuerst solche durch den Druck veröffentlichte, hatten dieselben die Augen und die Wissbegier der Italienischen Gelehrten auf sich gezogen. Der Dominikaner Fra Giovanni Nanni, gewöhnlich Annio di Viterbo genannt, fälschte in der zweiten Hälfte des funfzehnten Jahrhunderts unter andern auch Etruskische Inschriften, indem er Hebräische Wörter mit Etruskischen Buchstaben auf Steine schrieb, dieselben vergrub, sie wieder fand, und aus diesen Schriftstücken seine Zeitgenossen belehrte, dass die Etruskische Sprache von der Hebräischen und Chaldäischen stamme. Die Gelehrten der Florentiner Akademie waren zum Theil derselben Ansicht, namentlich Petr. Franc. Giambullario; aber sie wurden von anderen Zeitgenossen bekämpft und als Aramaeer verspottet*). Zu den Aramaeern gehörte auch F. A. Sigismundus Titius, der Chronist von Siena, aus dessen Bericht über eine Ausgrabung im Gebiete von Viterbo wir ersehen, dass schon an der Grenze des funfzehnten und sechzehnten Jahrhunderts Papst Alexander VI. Borgia und seine Zeitgenossen mit staunender Theilnahme die Steinbilder der Etrusker aus dem Dunkel ihrer Gräber zum Sonnenlichte Italiens wieder auferstehen sahen**). Einen entschiedenen Anstoss erhielten aber die Deutungsversuche Etruskischer Inschriften erst, als in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts der Schotte Thomas Dempster sein Werk De Etruria regali veröffentlichte mit Erklärungen Etruskischer Sprachdenkmäler von Fil. Buonarroti***), und nicht lange darauf

*) *Ad monumenta Etrusca operi Dempsteriano addit. explication. et coniectur. Phil. Bonarota, Dempst. Etrur. regal. I, p. 84. 79 f.*

**) *Siehe unten § 289, c, S. 982 f.*

***) *Thomae Dempsteri de Etruria regali libb. VII. ed. Th. Coke Florent. I. II. 1723—24. Ad. mon. explic. et coniect. Phil. Bonarota.*

A. F. Gori in seinem Museum Etruscum seinen Zeitgenossen ein umfassendes Quellenwerk für das Etruskische Alterthum in die Hand gab, das selbst heutigen Tages noch nicht entbehrlich geworden ist*). Scip. Maffei, ein scharfer Kopf, erkannte die bisherigen Deutungsversuche von Ciatti, Gori, Bourguet und anderen als „arbitrarie immaginazioni" und stellte den richtigen Satz auf: „Ogni ragion vuole, che la prima osservazione si faccia su que' pochi monumenti, che portano scritto Etrusco e Latino": jede methodische Forschung über die Sprache der Etrusker muss von den Etruskisch-Lateinischen Bilinguen beginnen**). Maffei macht richtige Beobachtungen über die Personenbenennung der Etrusker, indem er sie mit der Römischen vergleicht; aber der Gleichklang gewisser Etruskischer und Hebräischer Wortendungen führt ihn vom richtigen Wege ab zu dem Glauben, dass nur von dem Hebräischen Licht für die Sprache der Etrusker zu hoffen sei. Aus den Briefen Lamis ist nur hervorzuheben, dass er zuerst eine im Wesentlichen richtige Ansicht von den Etruskischen Abstammungsnamen auf -al ausspricht; sonst ist der Gehalt derselben von keiner Bedeutung mehr***). Der verdiente Archäolog Jo. Batt. Passeri lässt in seinen Lettere Roncaliesi, befangen von dem Glauben an die Hebräische Ursprache, seiner Einbildungskraft auf dem Gebiete der Etruskologie den Zügel schiessen†). Fünf und zwanzig Jahre später aber steht er auf einem ganz anderen Standpunkte, und es ist, als ob ihm die Schuppen von den Augen gefallen wären. In seinen Paralipomena zu Dempsters Werk beschränkt sich Passeri fast ausschliesslich auf die Erklärung der Etruskischen Namen, die er nach ihren Arten untersucht. Er erkennt die Etruskischen Nominative der Mutterstammnamen auf -al ganz richtig als Adjectiva, die Lateinischen Nominativen auf -al entsprechen, und weist nach, dass die Etrusker statt des Mutterstammnamens auch den Genitiv und den Ablativ des Mutternamens brauchen. Er hat damit Formen des Nominativ, Genitiv und Ablativ Singularis der Etruskischen Sprache an das Licht gezogen, die mit den entsprechenden Lateinischen Casusformen übereinstimmen. Daher ist ihm denn auch die Verwandtschaft der Etruskischen Sprache mit der Lateinischen so

---

*) *Museum Etruscum A. F. Gorii, Vol. I—III. Florent. 1737. 1743.*

**) *Scipione Maffei, Osservazioni letterarie T. VI. Verona 1740, p. 107 f. 117 f. 161 f.*

***) *Lettere Gualfondiane sopra qualche parte dell' antichità Etrusca. Firenze 1744, p. 102.*

†) *Lettere Roncaliesi di Giovan. Battista Passeri al s. Annibale Degli Abati Olivieri, Raccolta d'opusculi scientifici e filologici, Venezia 1740—42, t. XXII, p. 355 f. t. XXIII, p. 293 f. t. XXVI, p. 237 f. t. XXVII, p. 211 f.*

einleuchtend geworden, dass er den Unterschied zwischen beiden Sprachen als „variam indolem dialecti“ bezeichnet*). Wären diese Nachweise und Ansichten nach Verdienst gewürdigt, und wäre auf denselben mit Besonnenheit fortgebaut worden, so würden der Etruskologie schwere Irrthümer erspart worden sein. Passeri hat zuerst den Schlüssel zur Etruskischen Deklination gefunden; er hat zuerst dem Gedanken von der nahen Verwandtschaft des Etruskischen mit dem Lateinischen den entschiedenen und vollkommen zutreffenden Ausdruck gegeben, wenn er auch den Beweis für die Richtigkeit desselben nicht geführt hat.

Eine neue Periode der Etruskologie beginnt mit dem Werke Luigi Lanzis: Saggio di lingua Etrusca. Lanzi nahm dasselbe in Angriff ausgerüstet mit einer vielseitigen aus der Quelle geschöpften Gelehrsamkeit auf den Gebieten der Archäologie, Epigraphik und Philologie, und stellte die Untersuchung von vorn herein auf eine breitere Grundlage als seine Vorgänger. Mit richtigem Blick hat er Mittel und Wege erkannt, die zu einem Verständniss der Etruskischen Inschriften führen können: die Etruskisch-Lateinischen Bilinguen, die Lateinischen Inschriften mit Etruskischer Benennungsweise, die Städtenamen auf Münzen, die Grabschriften ein und derselben Familiengruft, die Namen von Göttern und Heroen neben den abgebildeten Gestalten derselben, die Griechischen und Lateinischen Grabschriften, Weiheinschriften und Künstlerinschriften**). Indem er mit diesen Mitteln an die Erklärung der Etruskischen Inschriften ging, hat er namentlich die Erkenntniss der Personenbenennung wesentlich gefördert. Er hat mit der Hebräischen Ursprache völlig gebrochen, und aus der Aehnlichkeit der Etruskischen Personennamen mit denen der Römer und der verwandten Italischen Volksstämme die Ueberzeugung geschöpft, die den Grundgedanken seines Buches bildet, dass die Sprache der Etrusker verwandt sein müsse mit den Sprachen der benachbarten Völker, der Römer, Umbrer, Osker und Griechen. L. Lanzi hat aus der Stelle Etruskischer Inschriften auf Kunstwerken, namentlich auf Bronzen, nach seiner lebendigen Kenntniss derartiger Griechischer und Lateinischer Inschriften den Schluss gezogen, dass unter den Etruskischen Sprachdenkmälern sich Weiheinschriften und Künstlerinschriften vorfinden müssten, und mit glücklichem Blick ein-

---

*) *Io. Baptist. Passerii — in Thomae Dempsteri libros de Etruria regali Paralipomena, Lucae 1767, p. 227 f. p. 234. 235 f. 237.*

**) *Saggio di lingua Etrusca e di altre antiche d'Italia. Luigi Lanzi. Vol. I—III, ed. 1. 1789. ed. 2. 1824—25, p. 43 f. 54. 55 f. 238 f.*

zelne Verbalformen derselben dem Sinne nach richtig gedeutet*). Nichts desto weniger konnte L. Lanzi mit den ihm zu Gebote stehenden Mitteln das Ziel einer wissenschaftlichen Erklärung der Etruskischen Sprache nicht erreichen. Die Zahl der ihm vorliegenden Inschriften war eine beschränkte, und die Texte derselben waren zum Theil fehlerhaft, besonders solche, die ihm von anderer Hand zugesandt waren, deren Originale er nicht mit eigenen Augen gesehen hatte. Die Griechische und Lateinische Epigraphik entbehrte noch zu sehr einer festen Grundlage und Methode, um die epigraphischen Vorfragen für die Erklärung der Etruskischen Inschriften lösen zu können. Vor allen Dingen fehlte aber Lanzi und seinen Zeitgenossen noch das schärfste Werkzeug für die Erforschung einer noch unbekannten Sprache: eine wissenschaftliche und methodische Sprachforschung. Sobald es sich um Erklärung von sprachlichen Formen handelt, fängt dem begabten Gelehrten an der Boden unter seinen Füssen zu wanken, und indem er verschiedene Möglichkeiten vor sich sieht, werden seine Auslegungen schwankend, widerspruchsvoll und irrig; ja er hat selbst statt der richtigen Ansichten Passeris über Etruskische Casusformen gelegentlich unhaltbaren Vermuthungen den Vorzug gegeben, die dann spätere Gelehrten zu weiteren Irrthümern verleitet haben. Wenn somit Lanzi das Ziel, nach dem er strebte, nicht erreicht hat, so gebührt ihm doch die Ehre, in seinem Werke Mittel und Wege, die zur Erreichung desselben führen können, erkannt, das Rüstzeug zur Bewältigung der schweren Aufgabe von allen Seiten zusammengebracht, und in der Deutung der Etruskischen Inschriften wesentliche Fortschritte gemacht zu haben. Das muss hier um so entschiedener hervorgehoben werden, je dreister in unserem Zeitalter über L. Lanzi Geister den Stab gebrochen haben, die nicht werth sind, ihm die Schuhriemen zu lösen.

L. Lanzi erlebte noch das erste Jahrzehnt dieses Jahrhunderts; im nächsten Jahrzehnt ward mit den ersten Arbeiten Fr. Bopps und J. Grimms die neuere Sprachforschung geboren.

In den zwanziger Jahren erhielt dann die ganze Etruskische Alterthumswissenschaft einen neuen Anstoss und Aufschwung durch den reichen Ertrag der eifrig betriebenen Ausgrabungen auf dem Boden Etruriens, nachdem im Jahre 1822 Giov. Batt. Vermiglioli die Auffindung einer grossen Etruskischen Inschrift in der Campagna von Perugia verkündet hatte, und nicht lange darauf Carlo Avvolta bei Corneto auf ein noch ganz unberührtes Grab gestossen war, in welchem er die Gestalt eines Etruskischen Kriegers

*) *Sagg. di ling. Etr. I. 47. II. 405. 406. 407.*

in voller Rüstung auf dem Leichenbette liegen sah, die aber kurz darauf infolge des Eindringens der atmosphärischen Luft in die Grabkammer in Staub zerfiel. Seitdem ist die Gegend von Corneto eine unerschöpfliche Fundgrube Etruskischer Alterthümer und Inschriften gewesen bis auf die neuesten Ausgrabungen der Marzi und Bruschi, welche den alabasternen Sarkophag mit den Gemälden der Amazonenkämpfe an das Licht gebracht, und die Tomba dell' orco mit ihren Wandgemälden wie die Erbbegräbnisse der Familien Velchas und Alsinas von Tarquinii aufgedeckt haben. Auf der Nekropole von Vulci begannen seit dem Jahre 1828 die Ausgrabungen des Prinzen Lucian Bonaparte und der Campanari, welche die Museen Europas mit Tausenden der in den dortigen Gräbern vorgefundenen Vasen Griechischer Arbeit füllten, und auf diesem Boden entdeckte dann ein Menschenalter später A. François das merkwürdige Grab am Ponte della Badia mit seinen Gemälden der Griechischen und Etruskischen Heldensage, die neuerdings der Fürst Torlonia von der Wand hat ablösen und in sein Magazin zu Rom schaffen lassen. Bei Cervetri ward in den dreissiger Jahren das Regulini-Galassische Grab aufgedeckt mit seinem reichen Goldschmuck und sonstigem Grabgeräth, und ein Jahrzehnt später das merkwürdige Erbbegräbniss der Tarquinier von Caere auf der Banditaccia. Die Ausgrabungen von Bomarzo und Veji förderten neue Schätze zu Tage. Aus zahlreichen südetrurischen Gräbern strömten die Funde zusammen in das Etruskische Museum des Vatican, in die Sammlung Campana zu Rom und in den Garten der Campanari zu Toscanella. Später seit den funfziger Jahren sind aus den Grabkammern bei Viterbo und aus den Felsengräbern von Norchia altetruskische Sarkophage mit wichtigen Inschriften zu Tage gekommen. Das Golinische Grab von Orvieto mit seinen Wandgemälden und Wandinschriften ist der wichtigste Fund der Neuzeit auf dem Boden des Binnenlandes von Südetrurien. Auch im mittleren und nördlichen Etrurien haben seit den zwanziger Jahren die Ausgrabungen zahlreiche neue Funde zu Tage gefördert. Obenan steht unter den Fundstätten die ganze Campagna um Perugia, wo in der Nekropole des Palazzone im Jahre 1840 das prächtige Erbbegräbniss der Velimnas aufgedeckt wurde, und eine überschwängliche Masse von Alterthümern und Inschriften an das Licht gezogen sind, darunter viele von hervorragender Wichtigkeit. Nächst Perugia haben die Gräber von Chiusi die reichste Ausbeute gegeben, und die Ergebnisse der neusten Ausgrabungen lassen hoffen, dass aus den Nekropolen der alten Hauptstadt des Königs Porsenna noch mancher Schatz des Etruskischen Alterthums gehoben werden wird. Aber auch aus den Gräbern von

Cortona, Montepulciano, Chianciano, der ganzen Umlande des Trasimenischen Sees, von Sena und Volterra, von Arezzo und Florenz sind seit den letzten vier Jahrzehnten viele neue Funde zu Tage gekommen. Seit den dreissiger Jahren dieses Jahrhunderts ist auch die Anzahl der nordetruskischen Inschriften, die in der Poebene und in den an Italien gränzenden Alpenländern gefunden worden sind, in stetem Anwachsen geblieben. In neuster Zeit sind aus den Nekropolen von Marzabotto, La Certosa und S. Polo bei Bologna ächt Etruskische Inschriften hervorgegangen, aber nur in geringer Anzahl im Verhältniss zu der Masse von Gräbern und Grabalterthümern, die dort aufgedeckt worden sind. Auch bei Nizza haben sich Grabziegel mit Etruskischen Inschriften gefunden. Ebenso sind seitdem in der Gegend von Capua und Nola immer mehr Gefässe mit Etruskischen Inschriften zum Vorschein gekommen. Mit den Funden der Gräber mehrten und vervollkommneten sich die Museen Etruskischer Alterthümer und die Sammlungen von Etruskischen Inschriften*). Die in neuster Zeit von der Italienischen Staatsregierung und von den Gemeinden Etrurischer Städte eingerichteten archäologischen Commissionen zur Förderung der Ausgrabungen und zur Erhaltung der Alterthümer haben bereits eine erfolgreiche Thätigkeit entwickelt.

Für die Erforschung der Etruskischen Sprache war also seit Lanzi durch die zahlreichen Funde von Sprachdenkmälern eine immer breitere und festere Grundlage vorhanden, und die neuere Sprachforschung bot jedem ein scharfes Werkzeug für die Untersuchung, der sich die Mühe geben wollte, den Gebrauch desselben zu erlernen. Aber es sind lange Jahre darüber hingegangen, ehe dieses Werkzeug für die Erkenntniss der Sprache der Etrusker benutzt worden ist. Der Einfluss von L. Lanzis Werk auf die gesammte Etruskologie war so bedeutend, dass in dem nächsten Menschenalter fast alle Forscher auf diesem Gebiet von jener Grundlage ausgehen. Ganz auf den Schultern Lanzis steht Gio. Batt. Vermiglioli, der durch Veröffentlichung von Inschriften der Nekropolen von Perugia und durch Erklärung von Grabschriften der dortigen Familienbegräbnisse die Kenntniss der Etruskischen Inschriften gefördert hat, und wenn er auch gelegentlich unhaltbare Vermuthungen aufstellt, doch dieselben nicht wie ausgemachte Wahrheiten ausspricht und im Ganzen eine vorsichtige Zurückhaltung bewahrt**).

---

* *Corp. Inscr. Italicar. et Glossar. Ital. Ariodantis Fabretti, Pref. p. VIII—X.*

**) *Gio. Battista Vermiglioli, Le antiche iscrizioni Perugine etrusche, greche e romane. ed. I 1804—5. ed. II 1833—34. Saggio di congetture sulla*

Der erste, der mit einem Bewusstsein von der Bedeutung der neueren Sprachforschung an die Betrachtung der Etruskischen Sprache herantrat, ist O. Müller in seinem wichtigen Werke die Etrusker, das bis auf den heutigen Tag unentbehrlich geblieben ist für jeden, der dieses wissenschaftliche Gebiet betritt. O. Müller spricht es von vorn herein aus, dass zur Erkenntniss der Etruskischen Sprache eine „umfassende Sprachvergleichung" gehöre; er verzichtet aber auf diese. Daher beschränkt er sich darauf, für den Zweck seines geschichtlichen Werkes aus dem Wust der bisherigen Erklärungsversuche die haltbaren Ergebnisse auszuscheiden, zusammenzustellen und zu berichtigen. Durchdrungen von dem Grundgedanken der neueren Sprachforschung, dass Sprachen Naturwesen seien, die bestimmten Gesetzen der Lautgestaltung gehorchen, also auch die Etruskische Sprache, vergleicht er in methodischer Weise die Etruskischen Formen Griechischer Namen mit den Griechischen Originalen derselben, gewinnt so Anhaltepunkte für die Lautlehre der Etruskischen Sprache, und erkennt aus ihrer weitgreifenden Vokalausstossung das Wesen ihrer Betonung. Weiter beschränkt sich O. Müller in seinen sprachlichen Erörterungen hauptsächlich auf die Personenbenennung der Etrusker, und fördert die Kenntniss derselben durch scharfsinnige Untersuchungen über die Bedeutung gewisser Suffixe der Personennamen für die Bezeichnung der Verwandtschaftsbeziehungen. Insbesondere unterscheidet er klar Vaterstammnamen und Mutterstammnamen auf -al, stellt die Bedeutung der Ehefraunamen auf -sa fest und erklärt richtig die Nominative der Frauennamen auf -i und -ei*). O. Müller hat also das Verdienst, gewisse feste Ergebnisse in der bisherigen Erkenntniss der Etruskischen Sprache zusammengefasst und geklärt zu haben. Aber mehr kann man auch zu seinem Lobe nicht sagen, wenn man bei der Wahrheit bleiben will. Seine Behauptungen über Casusformen sind mehrfach unhaltbar, die von Passeri erkannten Genitivformen und Ablativformen sind ihm entgangen, und, ganz abgesehen von so manchen seiner Vermuthungen, bleibt es doch ein unverkennbarer Mangel seiner sprachlichen Erörterungen, dass er die bereits verfügbaren Mittel der neueren Sprachforschung auf seine Aufgabe nicht wirklich verwandte, da seinem klaren Geiste doch die Brauchbarkeit derselben für den vorliegenden Zweck nicht entgangen war. Das kann hier nicht verschwiegen

---

grande iscrizione Perug. 1824. vgl. Etrusco Museo Chiusino, P. II. Lettere di Etrusca erudizione. Fr. Inghirami. 1828. p. 145 f.

*) *O. Müller, Die Etrusker. Breslau 1828. Vorr. S. IV. I, 65. 59. 60. 61 f. 408 f. 434 f. 437 f. 448. 449 f.*

werden, weil man heut zu Tage wohl die Forderung aussprechen hört: ihr sollt Fortschritte in der Erkenntniss der Etruskischen Sprache machen; das darf aber nur in den Grenzen und mit den Mitteln O. Müllers geschehen. Das heisst jemand mit dem Gesichte gegen die Wand stellen, und ihn auffordern vorwärts zu schreiten. Man kann doch nicht anderen als unübertreffliches Muster hinstellen, was jener ausgezeichnete Forscher selber als einen Mangel seines Werkes empfand.

Kurz nach dem Erscheinen von O. Müllers Werk gab G. F. Grotefend eine im Ganzen besonnene Zusammenstellung der für die Erkenntniss der Etruskischen Sprache bis dahin gewonnenen Ergebnisse mit eigenen Beiträgen zu derselben, die fast ganz unbeachtet geblieben ist. Und doch hat dieser Gelehrte zuerst die wahren Reste der Etruskischen Zahlwörter an das Licht gezogen, und von der Pronominalform mi die richtige Erklärung gegeben, die das Verständniss zahlreicher Etruskischer Weiheinschriften und Künstlerinschriften angebahnt hat*).

In den beiden Menschenaltern von Passeri bis Grotefend hat also die Erforschung der Etruskischen Sprache wesentliche Fortschritte gemacht. Das Verständniss der Etruskischen Personenbenennung war theils erschlossen, theils wenigstens angebahnt. Formen des Nominativ Sing. masc. und fem., des Genitiv Sing. fem. und des Ablativ Sing. fem. waren an das Licht gezogen, die Spuren von Zahlwörtern, Pronominalformen und Verbalformen aufgefunden. Wenn es auch durchgehends an einer streng sprachlichen Erklärung dieser Wortformen vom Standpunkte der heutigen Sprachwissenschaft fehlte, so waren doch vortreffliche Anhaltepunkte für die weitere Forschung gegeben. Diese sind aber theils in ihrem Werthe nicht erkannt und benutzt worden, theils ganz unbekannt geblieben. Das schlichte und unscheinbare Wort der Wahrheit wurde übertönt von marktschreierischen Verkündigungen vermeintlich grosser Entdeckungen auf diesem Gebiet, die gesunden Keime der Erkenntniss kamen nicht recht an das Licht, überwuchert von dem üppig aufschiessenden Unkraut überspannter Einbildungskraft auf dem Gebiete der neueren Etruskologie.

---

*) *Grotefend, Neues Archiv für Philologie und Pädagogik 1829, S. 101 f. 106. 107 f.* Eine vorsichtige Zusammenstellung der bisher gewonnenen Ergebnisse für das Etruskische giebt meist nach O. Müller auch A. Kirchhoff, *Allgem. Monatsschrift für Wissensch. u. Litterat. von J. G. Droysen, 1852, S. 578 f.*, und kurze Bemerkungen in ähnlichem Sinne Th. Aufrecht, *Outlines of the Philosophy of Universal History, applied to language and religion by Chr. Ch. J. Bunsen. London 1854. Vol. I, p. 84. 85. 87 f.*, der das Etruskische für eine Mischsprache mit Indogermanischem Bestandtheil erklärt.

In derselben scheiden sich nun etwa seit Anfang der vierziger Jahre deutlich zwei verschiedene Richtungen, die eine, die auf der von Passeri, Lanzi und Müller gelegten Grundlage fortzubauen bestrebt ist, die andere, welche diese ganze Grundlage ohne Prüfung bei Seite wirft, und für ihre Erklärungsversuche der Etruskischen Sprachdenkmäler in weiter Ferne einen ganz anderen Boden sucht.

Der ersteren Richtung folgten fast ohne Ausnahme die Italienischen und in Italien lebenden Archäologen, die sich um die Leitung und Förderung von Ausgrabungen in Etrurien wie um die Sammlung Etruskischer Alterthümer verdient gemacht haben. Wie natürlich schliessen diese aus der Art und Form des Denkmals oder Kunstwerkes, das sie vor sich haben, auf den Inhalt, den die Inschrift etwa haben kann, die auf demselben geschrieben steht. Von dem lebhaften Wunsch getrieben zu wissen und zu sagen, was die Inschrift bedeutet, fallen nun aber nicht wenige jener Archäologen, zum Beispiel Vincenzo und Secondiano Campanari, M. A. Migliarini, Desid. Maggi, E. Braun wieder zurück in den Glauben der ersten Etruskologen, dass man eine unbekannte Sprache entziffern könne ohne sprachliche Beweisführung, indem man den Anschauungen und Vorspiegelungen einer durch einen starken Willensdrang aufgeregten Einbildungskraft die zuversichtliche Form von untrüglichen Wahrheiten giebt*). Und noch heut zu Tage giebt es Archäologen, welche, befangen von dem Glauben, dass demjenigen, der viele Etruskische Alterthümer und Inschriften gesehen habe, eine innere Stimme das Geheimniss des Etruskischen Wortes offenbare, sich der Erkenntniss verschliessen, dass Sprache nicht ohne Sprachwissenschaft erklärt werden kann. Da aber solche Archäologen doch von ihrer Anschauung und Kenntniss der Art, Form und Bedeutung der Etruskischen Denkmäler und Kunstwerke ausgegangen sind, auf denen die Inschriften geschrieben stehen, so findet sich in ihren Erklärungsversuchen derselben trotz ihrer Irrthümer mehrfach doch ein richtiger Grundgedanke über den Sinn einer Inschrift im Ganzen oder eine Vermuthung über die Bedeutung eines Wortes, die zur Erklärung

---

*) *Dell' urna di Arunte, Vincenzio Campanari, Roma 1825, p. 15—53. 62. Giorn. arcadico di Roma, Vol. XXX, p. 293 f. Vol. XXXIV, p. 47 f. 206 f. Vol. XXXV, p. 170 f. Le tavole Perusine, Secondiano Campanari, Roma 1851, p. 5 f. Giorn. arcad. di Roma, Vol. CXIX. CXXIII u. a. Sec. e Dom. Campanari, Bull. d. Inst. a. 1848, p. 60. 74. M. A. Migliarini, Archivio stor. Ital. IV, 1, 142 f. XII, 2, 5 f. Zibaldone mscr.*, mir nur bekannt aus Anführungen von Conestabile *(Mon. Perug. IV, p. 512—528. vgl. Fabretti, Gloss. Ital.). Desiderio Maggi, Lettere di Etrusca erudizione, Fr. Inghirami. 1828, p. 19 f. E. Braun, Ann. d. Inst. a. 1851, p. 143—148.*

desselben geführt hat. Sie verfallen doch nicht in solche Ausschweifungen der Einbildungskraft, dass sie zum Beispiel die Weiheinschrift eines Bronzewerkes für den Bericht über die Verbrennung eines christlichen Märtyrers ausgeben, oder einen bronzenen Armleuchter für einen Etruskischen Compass ansehen, wie diess den Liebhabern einer wilden Sprachvergleichung zugestossen ist, welche die Sprache der Etrusker für Semitisch oder Keltisch erklärt haben.

Zum Theil gehört der Richtung der genannten Archäologen auch noch Fr. Orioli an; aber er erkennt doch die Nothwendigkeit, die Ergebnisse der neueren Sprachforschung zur Erkenntniss des Etruskischen zu verwenden, er zieht namentlich die auf diesem Wege gewonnenen Ergebnisse der Forschung über den Umbrischen und den Oskischen Dialekt in Erwägung und weist zuerst auf die Uebereinstimmung der Etruskischen Pronominalstämme mit den Oskischen, Umbrischen, Lateinischen, Griechischen und Sanskritischen hin. Auch die Bedeutung einzelner anderer Etruskischer Wörter hat Orioli im Wesentlichen richtig erschlossen*). Neben diesem Gelehrten hat sich E. Gerhard ein bedeutendes Verdienst um die Etruskologie erworben durch sein Werk über die Etruskischen Spiegel. Obgleich die Inschriften derselben mehrfach unrichtig gelesen und die sprachlichen Deutungen der Etruskischen Namen zu den Gestalten der Spiegelzeichnungen zum Theil unhaltbar sind, so hat doch E. Gerhard durch seine jedenfalls immer sinnvollen und aus einer reichen Sachkenntniss geschöpften archäologischen Erklärungen der Spiegelzeichnungen der Sprachforschung zahlreiche höchst dankenswerthe Anhaltepunkte zur etymologischen Erklärung von Namen Etruskischer Götter und Heroen an die Hand gegeben**). Ebenso hat G. Dennis in seinem wichtigen und anziehend geschriebenen Werke über die Städte und Begräbnissplätze Etruriens durch seine aus lebendiger und vielseitiger Anschauung geschöpften Beschreibungen und Erklärungen Etruskischer Gräber und Alterthümer für die Entzifferung der Inschriften derselben vielfach eine treffliche archäologische Grundlage geboten, und ich habe ihn auf meinen Wanderungen in Etrurien als einen getreuen und wahrhaftigen Cicerone kennen gelernt***).

*) Fr. Oriolis etruskologische Abhandlungen finden sich besonders in *Album di Roma Vol. XIX. XX. XXI. XXII. XXIII. Annal. d. Inst. a. 1834, p. 178 f. Bull. d. Inst. 1848, p. 141 f. Giorn. arcadico Vol. CXX u. a. Lettera al conte Gianc. Conestabile, Con. Mon. Per. II, p. 132—138.*

**) *E. Gerhard, Etruskische Spiegel, Bd. I—V, Berlin 1840—48. Ueber die Gottheiten der Etrusker, Abh. d. Ak. d. Wissensch. z. Berl. 1845, S. 517 f. Ueber die Etruskischen Götternamen, Zeitschr. f. Alterthumswissensch. 1847, n. 85.*

***) *The cities and cimeteries of Etruria by George Dennis. Vol. I. II. London 1848. (Deutsch von W. Meissner, Leipzig 1852.)*

Eine neue Epoche der Etruskischen Epigraphik beginnt mit den Arbeiten der beiden hochverdienten Italienischen Alterthumsforscher Graf Giancarlo Conestabile zu Perugia und Ariodante Fabretti zu Turin. Conestabile hat in seinen prächtig ausgestatteten Hauptwerken Iscrizioni Etrusche e Etrusco-Latine di Firenze und Monumenti di Perugia Etrusca e Romana reiche und sorgfältige Sammlungen Etruskischer Inschriften und die ersten wirklich treuen und schönen Facsimiles von solchen hergestellt. Diesen grösseren Werken schliesst sich eine ganze Reihe epigraphischer Monographien, Abhandlungen und Aufsätzen in Zeitschriften an. Die eingehenden Untersuchungen Conestabiles über Alphabet, Schrift und Interpunction der Etrusker, über die Arten, die Gegenstände der Darstellungen, die Formen und die Zeitalter Etruskischer Denkmäler und Kunstwerke wie seine Erklärungen der Personenbenennungen in den Familienbegräbnissen der Campagna von Perugia im Sinne Passeris, Lanzis, Vermigliolis und O. Müllers, aber auf viel breiterer und festerer epigraphischer Grundlage, sind Arbeiten ersten Ranges auf dem Gebiete der Etruskischen Alterthumskunde, und haben auf sprachlichem Gebiete insbesondere die Kenntniss der Etruskischen Casusformen wesentlich gefördert*). Conestabile behält die etymologischen Erklärungsversuche Lanzis in der Regel bei, aber nicht ohne Zweifel an ihrer unumstösslichen Richtigkeit, wie man aus manchen Ausdrücken schliessen muss, und mehrfach wohl nur in Ermangelung eines Besseren. Die Deutungsversuche Etruskischer Sprachdenkmäler ohne sprachliche Grundlage und Beweisführung nennt Conestabile: „Interpretazioni del tutto franche e compiute, ma così vaghe e ingannevoli ne' loro modi, nelle loro comparazioni, da non potersi riguardare per i veri dotti che come un gioco, un scherzo, o, si vuoi pure, un passotempo erudito". Er spricht die Hoffnung aus, dass die vergleichende Sprachforschung, wie sie die Erklärung der Oskischen und Umbrischen Sprachdenkmäler ermöglicht habe, so auch das Dunkel aufhellen werde, in das die Etruskische Sprache noch gehüllt sei**). Es war vornehmlich das Werk Gianc. Conestabiles

---

*) *Iscrizioni Etrusche e Etrusco-Latine nella galleria degli uffizi di Firenze, Gianc. Conestabile. Fir. 1858. Dei Monumenti di Perugia Etrusca e Romana. P. I—IV con Atlante in foglio. Perug. 1855—1870. Spicilegium de quelques monuments écrits ou anépigraphes des Étrusques. 1861 (estr. d. Rev. archeolog. d. Parigi 1861). Second Spicilegium de quelques mon. écr. ou anépigr. des Étrur. Parigi 1863. Pitture murali a fresco e suppellettili Etrusche scop. in una necropoli presso Orvieto nel 1865 da D. Golini. Firenze 1865. vgl. Con. Mon. Per. IV fogl. di tit.: Altri scritti del conte Giancarlo Conestabile.*

**) *Iscr. Etr. Fir. pref. p. 38. 40. 41.*

über die Etruskischen Inschriften von Florenz, das in mir die Ueberzeugung erweckte, dass man auf dieser neuen Grundlage in der Erkenntniss der Etruskischen Sprache fortschreiten könne und müsse, wenn man nur fleissig sei, und mich veranlasste, alte Vorarbeiten für dieselbe wieder aufzunehmen und fortzusetzen.

Ar. Fabretti hat in seinem Corpus inscriptionum Italicarum zuerst eine Sammlung sämmtlicher bis dahin gefundenen Etruskischen Inschriften veröffentlicht mit sorgsamer Angabe der betreffenden Litteratur und wesentlichen Berichtigungen der Texte, namentlich wo er mit eigenen Augen gesehen und von den Originalen der Inschriften Abdrücke und Abschriften genommen hat. Neuerdings ist dieselbe erweitert worden durch ein erstes Supplement, das im ersten Theil die von 1867 bis 1872 gefundenen Etruskischen Inschriften enthält, im zweiten eingehende Untersuchungen über Alphabete, Schrift und Schreibweise der Etrusker und der übrigen Italischen Völker, die ich erst in den letzten Abschnitten dieses Bandes benutzen konnte. Das Glossarium Italicum Fabrettis ist ein grosses Repertorium für die Italischen Sprachen und ein nützlicher Wegweiser um die gleichen oder ähnlichen Wortformen der Etruskischen Sprache und die verschiedenen Erklärungsversuche zusammen zu finden. Dasselbe enthält aber auch die Erklärung zahlreicher Inschriften, durch welche Fabretti die Erkenntniss der Etruskischen Sprache in ähnlicher Weise gefördert hat wie Conestabile. Auf dasselbe Ziel wie diese grösseren Werke arbeiten eine Anzahl kleinerer Schriften des genannten Gelehrten hin*). Auch Fabretti hält sich in der Regel an den Erklärungen Lanzis, scheint sogar gelegentlich willkürlichen und grundlosen Deutungen früherer oder neuerer Archäologen beizustimmen. Dass er aber den Glauben an dieselben in der That nicht theilt, lehrt sein Ausspruch über die Ergebnisse der bisherigen Forschung auf dem Gebiete der Etruskischen Sprache: „Là, dove non si tratti più di prenomi o di gentilizii, quasi tutto rimane oscuro“. Von den

*) *Corpus inscriptionum Italicarum antiquioris aevi et Glossarium Italicum Ariodantis Fabretti. Aug. Taurin. 1867. Primo supplemento alla raccolta delle antichissime iscrizioni Italiche con osservazioni paleogr. e grammat. Roma-Torino-Firenze. Parte I. II, fasc. 1. 1872—74. Dei nomi personali presso i popoli dell' Italia antica. Torino 1862. Frammenti d' iscrizioni Etrusche scoperti a Nizza con brevi osservazioni. Torino 1872. (Atti della R. Accademia delle scienze di Torino, Vol. VII, 1871—1872, p. 854 f. 894 f.). Archivio storico Italico n. ser. V, p. 56 f. Saggio di osservazioni paleografiche e grammaticali sulle antichissime iscrizioni Italiche. Atti dell. R. Accad. d. scienz. di Torino, Vol. VIII, 1872—1873, p. 103 f. 299 f. 408 f. 461 f. 715 f.* Aufsätze desselben Gelehrten in der *Rivista contemporanea di Torino* und im *Bulletino dell' Instituto archeol. Rom.*

Arbeiten Lanzis und Vermigliolis sagt Fabretti vollkommen richtig: „Non manchò loro che la face della grammatica comparata“, und er selber zieht gelegentlich die Ergebnisse der vergleichenden Sprachforschung zur Erklärung Etruskischer Wörter heran. Die Blätter der Inschriftensammlung von Fabretti sind mein Führer gewesen durch die Gräber Etruriens und die Sammlungen Etruskischer Alterthümer in Italien.

Aber schon bevor die Arbeiten von Gianc. Conestabile und Ar. Fabretti an das Licht traten, war mit dem Beginn der vierziger Jahre nun eine wahre Sturm- und Drangperiode in der Etruskologie losgebrochen. Ungeduldige Geister mit fruchtbarer Einbildungskraft begannen auf diesem Gebiete ihr Wesen zu treiben, die, gestachelt von dem brennenden Verlangen, den Vorhang hinwegzuziehen, welcher die Sprache der Etrusker verhüllte, die ganze bisher gewonnene Grundlage für die Erforschung derselben, ohne sie zu kennen oder ernstlich zu prüfen, bei Seite stiessen, und nach den Sprachen der verschiedensten Völker griffen, um sie den Etruskischen Inschriften unterzuschieben. In dem Zeitalter, in welchem methodische Sprachforschung und Epigraphik im engsten Bunde mit einander die Hieroglyphen Aegyptens und die Keilinschriften von Ninive, Babylon und Persepolis entziffern, tritt eine Etruskologie auf, die, ohne Kenntniss zu nehmen von Methode und Ergebnissen der Sprachforschung seit Bopp und Grimm, ohne von der neueren epigraphischen Forschung sich wenigstens so weit zu unterrichten, als zur richtigen Lesung der Etruskischen Sprachurkunden unumgänglich nothwendig ist, in dem Glauben befangen ist, man könne eine unbekannte Sprache errathen mit einem Geistesblitz wie ein Räthsel, offenbaren durch blosses Hellsehen der Seele, eine förmliche Mystik der Etruskologie, die sich von der Anforderung und Verpflichtung streng wissenschaftlicher Beweisführung entweder entbunden glaubt, oder von derselben überhaupt keine Vorstellung hat. Da werden denn die Etruskischen Wörter zerschnitten wie die Glieder des Absyrtos, und umgekehrt beliebige Buchstabenfolgen zu vermeintlichen Wörtern zusammengeballt, und solche Wortfetzen und Buchstabenklumpen werden für Etruskische Wörter Keltischen, Germanischen, Slavischen, Sanskritischen, Semitischen oder Altaischen Ursprungs ausgegeben. Oder wo es noch glimpflicher hergeht, da läuft doch Alles auf eine Gleichsetzung Etruskischer Wörter mit Wörtern anderer Sprachen hinaus, lediglich nach dem gleichen oder ähnlichen Klange, ohne dass die Gesetze der Lautgestaltung und Formenbildung der Etruskischen Sprache irgend ernstlich untersucht und geprüft würden. So erklären C. Janelli, C. Tarquini, G. Stickel, Fr. Leoni diese Sprache wie

die alten Aramäer in Italien für Semitisch, aber jeder in ganz verschiedener Weise, wie der andere, W. Betham für Keltisch, K. v. Maack für Irisch, W. Donaldson für Skandinavisch, K. v. Schmitz und A. Crawford-Lindsay für Altdeutsch, J. Kollár für Slavisch, A. Bertani für Sanskrit, R. Ellis für Armenisch, I. Taylor für Altaisch-Finnisch oder Nord-Turanisch*). Ohne wissenschaftliche Untersuchung hat man der Etruskischen Sprache auf den Kopf zugesagt, was sie sein soll, und, nachdem man sie abgeschlachtet, das Verdammungsurtheil über die Unglückliche ausgesprochen, sie sei ein halbbarbarisches, verkommenes Bastardkind von einer ausländischen Mutter, das sich nach Italien verlaufen habe.

Dass solche Versuche, das Räthsel der Etruskischen Sprache zu lösen, in den Kreisen geschulter und besonnener Forscher keinen

---

*) *Tentamen hermeneuticum in Etruscas inscriptiones eiusque fundamenta proposita a* Cataldo Janellio, *Neapoli 1840.* — C. Tarquini, *Civiltà cattolica, Ser. III, Vol. VI, p. 551 f. VIII, p. 727 f. IX, p. 348. X, p. 346 f. 731. Revue archéol. XIV, 715 f. XV, 193 u. a.* — *Das Etruskische durch Erklärung von Inschriften und Namen als Semitische Sprache erwiesen von* Joh. Gust. Stickel, *Leipz. 1858 (vgl. G. I. Ascoli, Intorno ai recenti studj diretti a dimostrare il Semitismo della lingua Etrusca, Archiv. Stor. Ital. n. ser. XI, p. 1—34. Gildemeister, Zeitschr. d. deutschen morgenl. Gesellsch. XIII, S. 289 f.).* — Francesco Leoni, *L'Eco della Provincia di Arezzo, 1874. n. 3, p. 2 f. n. 6, p. 2.* — *Etruria Celtica, Etruscan literature and antiquities investigated, or the language of that ancient and illustrious people compared and identified with the Iberno-Celtic and both shown to be Phoenician by* William Betham, *Vol. I. II. Dublin 1842 (vgl. G. B. Vermiglioli, Conestabile, Monum. Perug. II, p. 129 f.).* — *Die Entzifferung des Etruskischen und deren Bedeutung für nordische Archaeologie und für die Urgeschichte Europas.* P. H. K. v. Maack. *Hamburg 1873 (vgl. Revue critique d'histoire et de littérat. VII. 1873, p. 345 f.).* — J. W. Donaldson, *Varronianus, A critical and historical introduction to the ethnography of ancient Italy and to the philological study of the Latin language. 2 ed. London 1852, p. 68. 70 f. 139 f. 170 f. 177 f. 180 f.* — *Die grosse Perusinische Inschrift übersetzt von* Karl von Schmitz, *Zeitschr. f. d. Alterthumswissensch. 1846. Septemb. Beil. S. 1. 2.* Ein Werk über „hetrurische" Inschriften mit einer Beugungslehre und einem Wörterbuch dieses Gelehrten, hat, wie derselbe sagt, keinen Verleger gefunden. — *Etruscan inscriptions analysed, translated and commented upon by* Alex. Earl of Crawford and Balcaress Lord Lindsay. *London 1872 (vgl. Philologischer Anzeiger V. 1873, S. 69).* — *Staroitalia Slavjanská.* Jan Kollár *ve Vídni 1853, p. 137—335 (vgl. A. Pfizmaier, Ueber den nicht Slavischen Ursprung der Etruskischen Sprache, Sitzungsber. der phil.-hist. Kl. d. Akad. d. Wissensch. z. Wien. 1850. IV, S. 49 f.).* — *Essai de déchiffrement de quelques inscriptions Étrusques.* A. Bertani. *Leipzig 1860 (vgl. Zeitschr. f. vergl. Sprach. XV, S. 152).* — *The Armenian origin of the Etruscans.* Rob. Ellis. *London 1861.* — *Etruscan researches by* Isaac Taylor. *London 1874 (vgl. Max Müller, The Academy, 1874, Jan. 3, p. 13 f. April 11, p. 403).*

Glauben fanden, war natürlich. Im Gegentheil hier griff infolge der Auswüchse der Etruskologie die Meinung Platz, als könne die Etruskische Sprache nicht füglich Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchung sein, weil die Mittel und Wege dazu fehlten. Man lächelte, man zuckte die Achseln, wenn man hörte, es beschäftige sich jemand mit der Erforschung der Etruskischen Sprache, als stände das auf einer Linie mit Gold machen oder mit der Quadratur des Kreises.

Neben den angeführten Erzeugnissen einer wild wuchernden Sprachvergleichung sind bis in die neuste Zeit Abhandlungen und Aufsätze erschienen, welche entweder die Etruskische Sprache im Ganzen behandeln oder gewisse Sprachdenkmäler, die natürlich hier nicht alle einzeln durchgegangen werden können. Die Mehrzahl derselben fusst entweder ganz auf der Grundlage von Passeri, Lanzi und Müller, oder sieht doch wenigstens in dem Etruskischen eine dem Lateinischen, Griechischen und Keltischen mehr oder minder nahe verwandte Sprache. Von diesen stehen einige etwa auf dem Standpunkte der Campanari und Migliarini, andere bieten manche richtige Ansichten oder glückliche Vermuthungen über Etruskische Wortformen, entbehren aber einer strengen Beweisführung; nur einzelne derselben sind den Fortschritten der neueren Italischen Sprachforschung gefolgt*). Besonders zu erwähnen habe ich hier nur noch

*) *L. Steub, Ueber die Urbewohner Rhätiens. München 1843, S. 1 f. 18. 33. 137 f. 146 f. Zur Rhätischen Ethnologie, Stuttg. 1854, S. 3 f. 7 f. 9 f. 13 f. 221 f. Zur Erklärung Etruskischer Inschriften, Sitzungsber. d. k. Bayer. Akad. d. Wiss. ph.-ph. Kl. 1864, S. 42 f. 54—57. Lorenz (Van den Bergh), Beiträge zur Deutung der Etruskischen Inschriften, Beiträge z. vergl. Spr. IV, 1 f. 474 f. V, 204 f. Van den Bergh, Beschouwingen over Etrurische opschriften, Verslag. en Mededeeling. d. k. Akad. van wetensch. afd. lett. 1862. VI, 301 f. Janssen, Over de jongste ontcijferingsproeven van het Etruskisch door den Graaf Conestabile, a. O. VII, 269 f. A. Maury, Mémoire sur la langue Étrusque. Comptes rendus. E. Desjardins 1858, p. 166 f. Journal des Savants 1869, p. 422 (vgl. Conestab. Mon. Per. IV, Aggiunt. p. VII f. XII f. XX f. XXIV f.). P. A. Boudard, Étude sur l'inscription Étrusco-Latine du tombeau de Publius Volumnius. Paris 1868. Ch. Schneller, Ueber die sogenannten Rhäto-Etruskischen Inschriften, Archiv für Geschichte Tirols, Jhg. III, S. 173;* doch vertritt der genannte Gelehrte die in diesem Aufsatze ausgesprochenen Ansichten jetzt nicht mehr, wie er mir freundlichst mittheilte. *E. Lattes, Osservaz. sopr. alc. iscrizioni Etrusche. Estr. dalle Mem. d. r. Istit. Lombard. di sci. e lett. Vol. XI, II, Ser. III, 1869. Sopra le iscrizioni bilingui Etrusco-Latine. Estr. dai Rendiconti d. r. Istit. Lombard. d. sc. e l. Vol. IV, fasc. XVII, 1871. Epigrafi Etrusche, a. O. Vol. IV, fasc. XX. Vol. V, fasc. II. Vol. V, fasc. VII. Vol. V, fasc. XVII. 1872. Osservaz. paleogr. e gram. Mem. d. r. Ist. Lomb. adun. 7. Agost. 1872. Osserv. int. a alc. voci Etr. Estr. d. Rendic. d. r. Ist. Lomb. Vol. VI, fasc. III. V. XI. 1873, p. 1—22. Studj p. l'ind. verbor. a. O. Vol. VI, fasc. XV. J. G. Cuno, Etrus-*

die Arbeiten zweier Gelehrten. L. Steub ist kein Sprachforscher von Fach, und man kann seinen Ansichten vielfach nicht beitreten aus sprachlichen Gründen; aber er hat der Etruskischen Forschung einen frischen Anstoss gegeben, indem er, ausgehend von der bezeugten Thatsache, dass in Rätien Etruskisch gesprochen worden ist, die Ortsnamen von Tirol und den angrenzenden Alpenländern einer Untersuchung unterzogen hat. Er hat einzelne Etruskische Wörter mit glücklichem Blick gedeutet und richtig erkannt, dass die Etruskische Namenbildung in ihren Grundbestandtheilen keine andere ist als die Lateinische, und sich von derselben hauptsächlich durch ein weitgreifendes Schwinden der tieftonigen Vokale in den Bildungssilben unterscheidet. In neuster Zeit hat E. Lattes eine Anzahl von Abhandlungen über die Etruskische Sprache veröffentlicht. Nachdem derselbe in seiner Erstlingsarbeit von den durch Passeri, Lanzi, Müller, Grotefend, Conestabile und Fabretti gelegten Grundlagen für die Erforschung der Etruskischen Sprache weit abgewichen und dadurch zu der Behauptung von einer Vielnamigkeit der Etrusker gelangt war, die er seitdem selbst nicht mehr vertreten, hat er sich in seinen folgenden Abhandlungen einer vorsichtigeren und methodischeren Behandlung der Etruskischen Inschriften zugewandt. Indem er die Ergebnisse der neueren Italischen Sprachforschung sorgfältig benutzt, giebt er eine ganze Reihe von richtigen Beobachtungen und nützlichen Beiträgen zur Lautgestaltung und Wortbildung der Etruskischen Sprache. Deutungsversuche und Vermuthungen über die Bedeutung von Wörtern, die nicht den grammatischen Zusammenhang und Sinn des Sprachdenkmals nachweisen, in welchem dieselben vorkommen, kann ich, wie überhaupt, so auch hier nicht als Fortschritte in der Erkenntniss der Etruskischen Sprache ansehen.

Es hat sich also herausgestellt, dass trotz aller Ausschreitungen und Verirrungen der Etruskologie doch die Erkenntniss der Etruskischen Sprache seit Maffei und Passeri bedeutende Fortschritte gemacht hat. Die Grundzüge der Personenbenennung sind erkannt, zahlreiche Formen des Nominativ, Genitiv und Ablativ Singularis festgestellt, manche Stämme der Zahlwörter und Pronominalformen an das Licht gezogen, die Spuren von Verbalformen aufgefunden, charakteristische Merkmale der Lautgestaltung und Wortbildung hervorgehoben.

Ich habe in den Arbeiten meiner Vorgänger, die zu diesen Er-

---

kische Studien. Neue Jahrb. f. class. Philol. 1873, S. 649 f. Gamurrini, Scavi di Chiusi, Bull. d. Inst. arch. Rom. 1874, p. 10 f. 13 f.

gebnissen geführt haben, nach bestem Wissen und Willen hervorgehoben, was ich als stichhaltig und verdienstlich anzuerkennen vermag, denn ich habe keine Neigung, mich mit fremden Federn zu schmücken, und verabscheue das Verfahren, die Arbeit eines Anderen auszubeuten und dem Arbeiter mit Fusstritten zu lohnen. Wenn aber bis auf den heutigen Tag im Bereiche der Etruskologie fort und fort Ausschreitungen zu Tage treten, wie sie auf anderen Gebieten der Wissenschaft längst unerhört sind, dann ist man gezwungen die Sache bei ihrem wahren Namen zu nennen, oder man zieht den Verdacht der Mitschuld auf sich.

Ich kann den Nachweis führen, dass ich mich seit einem Menschenalter mit der Sprache der Etrusker beschäftigt habe*). Aber frühzeitig gelangte ich zu der Ueberzeugung, dass eine genaue Durchforschung der Lateinischen Sprache wie des Oskischen und Umbrischen Dialektes vorhergehen müsse, ehe eine sprachwissenschaftliche Erkenntniss des Etruskischen zu ermöglichen sei. Allerdings wurden durch die Auswüchse der Etruskologie meine Zweifel an der Möglichkeit der Erreichung dieses Zieles zeitweise fast bis zum Verzweifeln gesteigert; aber mit jedem Fortschritt der Erkenntniss auf dem Gebiete der Italischen Sprachen, namentlich durch die Forschungen von Aufrecht und Kirchhoff und von Th. Mommsen, wie der Lateinischen, Griechischen und Etruskischen Epigraphik hob sich meine Hoffnung wieder, und ich fand neue Grundlagen und Anhaltepunkte für die Erkenntniss der Etruskischen Sprache. So habe ich ausharrend in schweigender Arbeit den schwierigen Sprachstoff gesammelt, gesichtet, verglichen und gestaltet, bis ich im Laufe der Jahre allmählich zu einer festen und ruhigen Ueberzeugung gelangte, wess Geistes Kind die Sprache der Etrusker sei. Wie diese meine Ueberzeugung beschaffen sei, habe ich bereits vor elf Jahren zu erkennen gegeben, indem ich die Assibilation und die Betonung der Etruskischen Sprache in den Kreis meiner Untersuchungen über die gleichen Lauterscheinungen im Lateinischen und in den verwandten Dialekten hineingezogen, und den Etruskischen Ehefraunamen auf -sa gleich gebildete Wortformen an die Seite gestellt habe**). Ich habe dann vor fünf Jahren in der zweiten Ausgabe meines Buches über Aussprache, Vokalismus und

*) *Verf. Origines poesis Romanae. 1846, p. 19, not. p. 31, not. Z. f. vergl. Spr. XI, 406, Anm. XIII, 317. XV, 150 f. Kritische Beiträge, S. 484 f. 582 f. Ausspr. II, 67. 1086. 2 A. Bull. d. Inst. arch. Rom. 1871, p. 214 f. Mittheilungen der Verlagsbuchhandlung B. G. Teubner in Leipzig, 1872, No. 2, S. 21. 22.*

**) *Verf. Krit. Beitr. S. 484 f. 582 f.*

Betonung der Lateinischen Sprache nicht bloss weitere Etruskische Wortformen behandelt, ich habe dieselben auch aufgenommen in das Wortverzeichniss des Buches, das sonst nur Wörter der Italisch-Lateinischen Sprachfamilie enthält, und damit deutlich gezeigt, wo nach meiner Ansicht die Heimath der Etruskischen Sprache zu suchen sei. Aber ich habe es vermieden, mich in bestimmten Worten über diese Hauptfrage auszusprechen, weil ich mir bewusst war, noch nicht alle Mittel der Beweisführung für dieselbe in Händen zu haben. Auf die Erklärung einzelner Etruskischer Inschriften habe ich mich absichtlich nicht eingelassen, ehe ich die grammatische Grundlage, auf der ich fusse, nicht darlegen konnte; nur einmal habe ich durch die Erklärung einer bloss aus Namen bestehenden Grabschrift des Valtellin den Beweis angetreten, dass auf dem Boden des alten Rätiens in der That einmal dieselbe Sprache und dieselbe Personenbenennung heimisch war wie in Etrurien, und dabei meine Ansicht über den Ursprung und die Stammverwandtschaft der Etruskischen Sprache für jeden Sprachkundigen deutlich genug zu erkennen gegeben*).

Nachdem ich die Grundlagen dieses Buches gelegt und das gesammte Material der bisher veröffentlichten Etruskischen Inschriften kritisch durchgearbeitet hatte, schickte ich mich nunmehr an, mich in den Besitz aller jener Mittel für die Beweisführung zu setzen, die mir noch fehlten, meine Kenntniss der Etruskischen Inschriften aus der Quelle selbst zu schöpfen, die Denkmäler und Kunstwerke des merkwürdigen Volkes, das sie geschrieben, aus eigener Anschauung auf dem Boden Etruriens kennen zu lernen, neben meinem Hauptwerkzeug, der Lautforschung, auch die Epigraphik und die Archäologie als Mittel zur Entzifferung der Etruskischen Sprachdenkmäler heranzuziehen, soweit sie irgend dazu verwendbar wären.

Da ich längst die Gewissheit gewonnen hatte, dass die Etruskischen Inschriften auf Grabwänden, Sarkophagen, Cippen, Bronzewerken und Gefässen von höherer Wichtigkeit seien für die weitere Erforschung der Etruskischen Sprache als die gewöhnlichen nur aus Namen bestehenden Grabschriften auf Aschenkisten und Grabziegeln, so bin ich zuerst vorwiegend denjenigen Fundstätten und Sammlungen nachgereist, wo ich diese Sprachdenkmäler vorzufinden hoffen konnte.

Ich wusste, was ich suchte, als ich im Jahre 1870 vom Kamme des Apennin zum erstenmale die Gefilde Etruriens um Pistoja, angehaucht vom ersten Frühlingsgrün, in sonnenhellem

*) *Bull. d. Inst. a. R. 1871, p. 214 f.*

Farbenschmelz zu meinen Füssen sah, für mich das gelobte Land, nach dem ich lange getrachtet. Ich bin hin und her gewandert über die langgezogenen Bergrücken Etrurischer Städte und Nekropolen, zu Fuss, auf zweiräderigen Wagen, auf kleinen Campagnepferden, wenn unter der heissen Mittagssonne in dem Eichengebüsch und Ginster über den Gräbern der Etrusker viele Tausende von Grillen zirpten, und wenn im Abendlicht das ferne Tyrrhenische Meer veilchenfarben schimmerte, und der rothe Tuf der Berge wie glühendes Eisen zu brennen schien. Lange Stunden habe ich in feuchten Grabkammern geweilt, um beim Kerzenlicht verblichene oder halb abgebröckelte Inschriften abzuzeichnen, in Magazinen, Rumpelkammern und abgelegenen Hofwinkeln habe ich von verkommenen Etruskischen Sarkophagen, von unscheinbaren Aschentöpfen den Schmutz abgekratzt, um ihre Sprachurkunden zu lesen. Durch Italienische Gastfreundschaft ist es mir vergönnt gewesen, selbst Nachgrabungen anzustellen und Hand anzulegen, um Etruskische Sprachdenkmäler an das Licht zu ziehen, in dem stillen Binnenlande Südetruriens zwischen Piansano und Arlena, das nur selten der Fuss eines Fremden betritt. Auf dem Bauche liegend in einem frisch geöffneten Grabe Inschriften abzeichnen, während ein Italienischer Hirt in seinem Ziegenfell an Stelle der Hose mit der Kerze über die verwitterten Schriftzüge hin und her leuchtet, das hat seine Reize, aber auch seine Schwierigkeiten. An Enttäuschungen hat es auf diesen Wanderungen nicht gefehlt. Noch ragen hie und da die Karniese und Portale der Felsengräber empor in wilder, abgelegener Einsamkeit, wie trauernd über den Untergang des Etruskischen Volkes. Aber das geschriebene Wort, das mir Kunde bringen sollte von diesem Volke, suchte ich dort vergebens; drinnen war alles todt und stumm. Statt bunt gemalter Gräber mit Wandinschriften, Sarkophagen, Aschenkisten und Grabgeräthen, auf die ich gehofft, fand ich leere, wüste Höhlen. Andere jüngst aufgedeckte Gräber traf ich wieder zugeschüttet, entweder um sie vor Zerstörung zu behüten, oder weil der Besitzer den Grund und Boden benutzen wollte. Berühmte Sammlungen Etruskischer Alterthümer waren verkauft, versplittert oder im Verkommen begriffen. Aber für diese Enttäuschungen ward ich entschädigt durch Funde noch nicht bekannter Inschriften in Gräbern, öffentlichen Museen und Sammlungen von Privatleuten wie in den Läden und Magazinen von Händlern und Verkäufern von Alterthümern.

Um zuverlässige Texte der Inschriften zu gewinnen habe ich in der Regel die Abzeichnung der Buchstabenformen angewandt, auf die man für die Etruskischen Inschriften um so mehr angewiesen ist, als eine verhältnissmässig grosse Zahl derselben bloss

schwarz oder roth aufgemalt ist. Bei zweifelhaften Stellen eingehauener Inschriften habe ich den nassen Papierabklatsch zu Hülfe genommen. Da aber die Oberfläche des Etruskischen Gesteins vielfach uneben, porös, verwittert und stellenweis ausgesprungen ist, so giebt derselbe nicht selten von den Inschriften ein unvollkommenes Bild, und vollends der trockene Graffitabdruck ist für die Etruskischen Inschriften nur ausnahmsweise anwendbar. Für Inschriften auf Bronzewerken habe ich vielfach den Staniolabdruck angewandt; wenn aber die Buchstaben derselben sehr fein und klein eingeritzt, oder die Ritzen derselben durch Rost und Patina ausgefüllt sind, dann ist man auch hier auf Untersuchung mit dem bewaffneten Auge und auf Zeichnung angewiesen.

Wo die Originale der Etruskischen Inschriften gar nicht mehr, oder nur unvollständig vorhanden sind, habe ich natürlich nicht unterlassen können, wo es thunlich schien, den Text derselben zu ergänzen und zu berichtigen nach denselben Grundsätzen, nach denen in solchen Fällen die Lateinische und Griechische Epigraphik verfährt, wie dieses auch von Conestabile und Fabretti mit Erfolg auf die Etruskischen Inschriften angewandt ist. Ich habe aber dann jedesmal von dem Zustande des in Rede stehenden Textes und von meinem Verfahren mit demselben Rechenschaft abgelegt, und niemals habe ich auf eine unsicher überlieferte Inschrift Hauptsätze meiner Beweisführung gestützt. Ich habe mehrfach solche Inschriften aus dem Spiele gelassen, deren Ueberlieferung mir Misstrauen erregt hat. Für die Wortabtheilung solcher Inschriften, in denen die Interpunction ganz fehlt oder mangelhaft ist, musste natürlich massgebend sein, dass durch dieselbe Wortformen oder Siglen von solchen zu Tage treten, die sich entweder ebenso in anderen Etruskischen Sprachdenkmälern finden, oder doch in denselben ihres Gleichen haben.

Das eigentliche Hauptwerkzeug zur Entzifferung ist Sprachforschung nach strenger Methode, welche die Etruskischen Wortformen unter sich und mit den Wörtern der Lateinischen Sprache, der verwandten Dialekte und dann weiter der übrigen Indogermanischen Sprachen vergleicht, von jedem Laut und jedem Bildungsbestandtheil des Wortes genau Rechenschaft ablegt, den Sinn desselben aus dem Zusammenhange, in welchem es vorkommt, folgert und etymologisch erklärt, und den Beweis führt, dass der so gefundene Sinn an allen Stellen der Sprachurkunden, wo das Wort vorkommt, passend ist. Die vier Säulen, auf welchen die Ergebnisse meiner Arbeit beruhen, sind Epigraphik, Archäologie, Onomatologie und Lautforschung. Erst nachdem ich mit diesen Mitteln durch die

Untersuchung und Erklärung Tausender von Etruskischen Inschriften in völlig zuverlässigen Texten die Grundlagen der Lautgestaltung und Formenbildung der Etruskischen Sprache gelegt, habe ich die Etymologie, welche die Wurzel und die Grundbedeutung des Wortes aufsucht, als ein für die weitere Erkenntniss derselben allerdings unentbehrliches Hülfsmittel herangezogen. Wie ich die Etymologie bisher immer nur als Mittel angewandt habe, das Gesetz der Sprache zu erkennen, so dient sie auch in diesem Buche demselben Endzwecke. Ich habe für jede etymologische Erklärung, die ich aufgestellt, vorher eine Grundlage gesucht aus dem sonst erkennbaren Sinn der vorliegenden Inschrift und aus der Art, Form und Bestimmung des Denkmals oder Kunstwerkes, auf welchem dieselbe geschrieben steht. Ich habe niemals für eine solche unter irgend einem Vorwande Lautwandelungen angenommen, die sonst auf dem Boden der Etruskischen Sprache nicht erweislich wären. Trotz aller dieser Vorsicht kann ja eine etymologische Erklärung fehl gehen, und sobald wirkliche sprachliche oder sachliche Gründe gegen eine solche geltend gemacht, oder statt derselben eine einfachere, einleuchtendere Erklärung geboten wird, welche die angegebenen Vorbedingungen erfüllt, werde ich jene fallen lassen. Wenn nun aber die eine oder die andere der von mir aufgestellten Etymologien Etruskischer Wörter sich nicht als stichhaltig erweisen sollte, so werden dadurch die Ergebnisse der hier geführten Untersuchung über die Lautgestaltung und Formenbildung der Etruskischen Sprache im Ganzen nicht in Frage gestellt, und das ist ja die Hauptsache, um die es sich hier handelt. Ja selbst wenn sich meine ganze Erklärung der einen oder der anderen Inschrift als unrichtig ergeben sollte, so würden jene Grundlagen doch unerschüttert bleiben. Und ebenso wenig werden dieselben dadurch in Frage gestellt, ob man über den Ursprung gewisser Formenbildungen der Indogermanischen Sprachen dieser oder jener Ansicht huldigt, ob man für die Lösung der letzten Probleme sprachlicher Forschung diese oder jene Theorie glaublicher findet. Ich habe das Haus von unten auf gebaut, und jeden Stein lange geprüft, ehe ich ihn gelegt, und endlich das Dach darauf gesetzt habe. Die Beschädigung einer Giebelspitze oder eines Dachziegels kann das Gebäude nicht zu Fall bringen. Aber, so weit ich von dem eitelen Wahne fern bin, dass ich untrüglich wäre, so sicher werde ich die Errungenschaften meiner Arbeit vertreten, so lange sie nicht mit redlichen und wahrhaftigen Gründen widerlegt sind.

Ausser der Sprachforschung sind die wesentlichsten Hülfsmittel für die Entzifferung der Etruskischen In-

schriften, die meist schon L. Lanzi richtig erkannt hat, insbesondere folgende:

1. Die Etruskisch-Lateinischen Bilinguen, in denen Etrusker durch Uebersetzung von Wörtern ihrer Sprache in das Lateinische die Erklärer derselben sind, und solche Lateinische Inschriften, in denen eigenthümlich Etruskische Verwandtschaftsbezeichnungen in das Lateinische übertragen sind, so dass man aus dieser Uebersetzung das nicht erhaltene Etruskische Original zu erschliessen vermag.
2. Die erklärenden Inschriften, welche Etruskische Künstler neben die Gestalten ihrer Kunstdarstellung geschrieben haben, um diese ihren Landsleuten leichter verständlich zu machen. Uns ist das Bild des Künstlers vielfach aus dem Griechischen Urbild oder aus anderen archäologischen Thatsachen und Gründen verständlich, das daneben stehende Wort aber durch das Aussterben der Etruskischen Sprache unverständlich geworden. Für uns wird also das Bild des Künstlers das Mittel für das Verständniss des Wortes desselben.
3. Die Vergleichung der Personenbenennungen eines und desselben Familienbegräbnisses unter sich, durch welche die Erkenntniss der Familiennamen, der Vornamen und der Verwandtschaftsbezeichnungen erschlossen wird.
4. Die Vergleichung der Etruskischen Personenbenennungen mit den Römischen, die zu demselben Ziele führt.
5. Die Vergleichung der Inschriften auf Grabdenkmälern und Kunstwerken der Etrusker mit den Inschriften auf Griechischen und Römischen Grabdenkmälern und Kunstwerken. Denn bei der Aehnlichkeit jener mit diesen in Art, Form und Bestimmung, und bei der Aehnlichkeit von Culturzuständen und Kunstformen der Etrusker im Allgemeinen mit denen der Griechen und Römer, entweder auf Grund ursprünglicher Verwandtschaft, oder infolge des internationalen Verkehrs, hat von vorn herein die Voraussetzung hohe Wahrscheinlichkeit für sich, dass sich unter den Inschriften der Etruskischen Denkmäler und Kunstwerke Gedächtnissinschriften, Weiheinschriften und Künstlerinschriften befinden, die den Lateinischen und Griechischen Inschriften dieser Gattung an gleicher Stelle entsprechen.
6. Vergleichung der in Inschriften Etruskischer Gräber vorkommenden Wortformen, die nicht Eigennamen sind, insbesondere solcher, welche die Endungen Lateinischer Accusativformen haben, mit den in den Gräbern vorgefun-

denen Gegenständen, sowohl den Geräthschaften als den baulichen Einrichtungen derselben, da die Schlussfolgerung nahe liegt, dass durch jene Wörter der Inschriften zum Theil diese Gegenstände der Gräber bezeichnet sind. Diese Schlussfolgerung erhält dadurch ihre vollste Berechtigung, dass in Römischen und Griechischen Grabschriften häufig die für die Gräber hergegebenen und angefertigten Gegenstände angeführt sind, und die Einrichtung und Ausstattung derselben angegeben ist.

Ausserdem aber geben Grabdenkmäler und Kunstwerke durch ihre besondere Form und Bestimmung noch mannigfache Anhaltepunkte für die Deutung der auf ihnen befindlichen Inschriften, die man vielfach nur aus eigener Anschauung derselben gewinnt. Gerade auf diese Anhaltepunkte habe ich in den Gräbern Etruriens wie in den Sammlungen Etruskischer Alterthümer unausgesetzt meine ganz besondere Aufmerksamkeit verwandt. Ich habe auch vielfach die Werkstätten von Bronzearbeitern, Steinhauern und Bildhauern besucht, ihrer Arbeit zugesehen, und mich von ihnen über dieselbe belehren lassen, um für die Erklärung Etruskischer Künstlerinschriften auf Bronzewerken und Steinarbeiten festen Boden zu gewinnen.

Oftmals bin ich im Laufe der letzten Jahre von Philologen und Archäologen in Deutschland und in Italien, welche die vergleichende Sprachforschung mit misstrauischen Blicken ansehen, und vor den Auswüchsen der Etruskologie eine begreifliche innere Abneigung empfinden, gefragt worden, was ich denn, abgesehen von der Linguistik, für Mittel in der Hand hätte zur Entzifferung der Etruskischen Inschriften. Und nachdem ich ihnen Punkt für Punkt die Hülfsmittel der Forschung dargelegt, so wie sie hier zusammengestellt sind, und nachdem ich hervorgehoben, dass durch blosse Linguistik die Deutung ebenso wenig möglich sei wie durch blosse Archäologie, haben sie die Brauchbarkeit jener Hülfsmittel nicht bloss unumwunden anerkannt, sondern auch mehrfach mich zu meinem Unternehmen mit Wärme aufgemuntert, und dasselbe in dankenswerther Weise mit Rath und That unterstützt und gefördert.

Der erste Haupttheil dieses Buches enthält die Erklärung der Etruskischen Sprachdenkmäler, von den kürzesten und am leichtesten verständlichen beginnend und zu den ausführlicheren und schwierigeren fortschreitend, geordnet nach den Arten der Inschriften und den gleichen sprachlichen Formen, die in ihnen vorkommen. Weshalb ich die Abhandlungen über die Griechischen Wörter in Etruskischen Sprachdenkmälern, über die Münzaufschriften, über die grosse Graburkunde auf dem Cippus von Perugia und

über die Etruskischen Inschriften von Umbrien, Oberitalien und Rätien an das Ende dieses ersten Bandes gestellt habe, wird aus diesen Abschnitten selbst erhellen. Der zweite Band des Buches, der seit zwei Jahren druckfertig ist, umfasst die Lautgestaltung und Formenbildung der Etruskischen Sprache nach den Gesichtspunkten der Lateinischen Grammatik geordnet, eine zusammenfassende Darstellung der Etruskischen Personenbenennung verglichen mit der Römischen, Griechischen und Deutschen, und als Schluss des ganzen Werkes eine Abhandlung über die Ausbreitung der Etruskischen Sprache, über das Zeitalter ihrer Sprachdenkmäler und die erkennbaren Hauptepochen ihrer Entwickelung, endlich über die Verwandtschaft und Herkunft der Sprache des merkwürdigen Volkes, das einst weit und breit herrschte über Länder und Meere zwischen dem Brenner und dem Vesuv.

Es war meine Absicht, den ersten Band des Buches mit der Erklärung der Inschriften nicht eher zu veröffentlichen, bis ich auch den zweiten, die systematische Darstellung der Lautgestaltung und Formenbildung der Sprache, dem Urtheil der Sachkundigen vorlegen könnte, da ja erst durch diese der Beweis für die Richtigkeit der Erklärungen vollständig wird. Da ich indess bei der Behandlung der Inschriften stets von allen Lauten und Bildungsbestandtheilen der Wörter Rechenschaft abgelegt, da ich vielfach auf die Abschnitte der Etruskischen Grammatik im zweiten Bande verwiesen, da ich am Schluss der Abschnitte dieses ersten Theiles meiner Arbeit meist die sprachlichen und sachlichen Ergebnisse derselben übersichtlich zusammengestellt habe, so glaubte ich dem Wunsche meines Herrn Verlegers nachgeben zu können, diesen ersten Band schon jetzt zu veröffentlichen.

Die dem Buche beigegebenen Abbildungen von Inschriften, Alphabeten, Denkmälern und Kunstwerken der Etrusker haben den Zweck, dem Leser die urkundliche Gestalt wichtiger oder neu gefundener Sprachdenkmäler verschiedener Art in die Hand zu geben, und demselben durch einfache Umrisse von Denkmälern, Geräthen und Kunstwerken eine Anschauung von den Originalen zu bieten, die für das Verständniss meiner Erklärungen der auf denselben geschriebenen Inschriften entweder nothwendig, oder doch sehr förderlich ist. Ich habe die Vorlegeblätter zu den Abbildungen selber angefertigt, meist nach den Originalen, seltener nach den besten Copien derselben, da mir keine Künstlerhand für dieses Buch zu Gebote stand, sondern nur meine eigene Arbeit. Nur die Karte der Fundorte Etruskischer Inschriften im zweiten Bande verdanke ich dem Wohlwollen und der kunstgeübten Hand von H. Kiepert.

Ich bin Vielen zu Danke verpflichtet, die mir zu den Vorarbeiten für dieses Buch ihre hülfreiche Hand geboten haben, bewährten Freunden und neuen Bekannten, Landsleuten und Ausländern. Ich nahm die Hoffnung nach Italien mit, dass die Leiter und Mitglieder des Archäologischen Instituts zu Rom dem Werke, das ich vorhatte, ihre Unterstützung leihen würden, und diese Hoffnung hat sich im reichsten Maasse erfüllt. Ich danke insbesondere den Italienischen Gelehrten, Vorstehern von Museen, Besitzern von Sammlungen und Leitern von Ausgrabungen, die mir, dem Fremdling, mit entgegenkommender und hochsinniger Bereitwilligkeit sowohl auf meinen Wanderungen in Italien die Benutzung ihrer eigenen gesammelten Schätze gestattet, oder den Zutritt und die Arbeit an den Fundorten und Sammelstätten Etruskischer Inschriften und Alterthümer erlaubt und erleichtert haben, als auch nach dieser Zeit mein Werk gefördert haben durch Uebersendung von Abdrücken, Photographien und Zeichnungen neu gefundener Inschriften bis auf den heutigen Tag.

Ich zweifle nicht, dass zu dieser Stunde bereits wieder neue Funde aus den Gräbern Etruriens hervorgegangen sind, die ich für diesen ersten Theil meiner Arbeit nicht mehr benutzen kann. Aber ich habe keine Zeit mehr zu warten, bis die letzte Etruskische Inschrift gefunden ist. Vitae summa brevis spem nos vetat incohare longam.

Lichterfelde bei Berlin,
den 23. Juli 1874.

W. Corssen.

Inhalt.

I. **Alphabet, Schrift und Inschriften der Etrusker** . . . . . S. 3
1. Ursprung des Etruskischen Alphabets 3
2. Bezeichnung feinerer Lautunterschiede durch die Etruskische Schrift 14
3. Veränderungen der Buchstabenformen 19
4. Verdrängung der Etruskischen Schrift 30
5. Abgekürzte Schreibweisen 32
Monogramme 33. — Siglen 34. — Ziffern 39.
6. Interpunction 42
7. Arten der Etruskischen Inschriften 46
8. Fälschung und Verderbniss Etruskischer Inschriften 48

II. **Die Etruskisch-Lateinischen Bilinguen und ähnliche Inschriften** . . 51

Nominative Sing. fem, auf -ā, -iā 53. — Nom. Sing. fem. auf -ī von Stämmen auf -iā 58. — Nom. Sing. fem. auf -uiā, -uī 63. — auf -aiā, -aī 68. — Nom. Sing. masc. auf -iĕ von Stämmen auf -io 72. — auf -ī von Stämmen auf -io 75. — Nom. Sing. masc. fem. der Abstammungsnamen auf -āl von Stämmen auf -āli 84. — Mutterstammnamen auf -āl 84. — Vaterstammnamen auf -āl 97. — Nom. Sing. masc. auf -ē von Stämmen auf -io 107. — auf -ei von Stämmen auf -io 112. — auf -ĕ von Stämmen auf -o 113. — auf -u von Stämmen auf -io 116. — Diminutiva mit dem Suffix -lo, -lā 119. — mit dem Doppelsuffix -clo, -clā, -slo, -slā 128. — Nom. Sing. masc. auf -ī-s von Stämmen auf -io 131. — auf -ē-s von Stämmen auf -io 136. — auf -ei-s von Stämmen auf -io 138. — Nom. Sing. masc. auf -ă von Stämmen auf -ă 139. — Beiwörter zur Bezeichnung von Zeitalter, Zeitfolge und Art der Geburt 146.

Ablative Sing. fem. auf -ā, -iā 169. — auf -iē von Stämmen auf -iā 173. — auf -ī von Stämmen auf -iā 173. — auf -ei von Stämmen auf -iā 175. — auf -ē von Stämmen auf -iā 177. — Ablative Sing. auf -e von Stämmen anf -i 177.

Ehefraunamen auf -sā 178. — auf -ī-sā 180. — auf -alĭ-sā 184. — auf -ē-sā, -ĕ-sā, -iĕ-sā, -atĕ-sā 186. — auf -ŭ-sā 192. — auf -ă-sā und -i-ă-sā 196. — auf -zā, -ssā 203. — Frauennamen auf -s-iā, -s-iē, -s-ī 205. — auf -t-iā, -th-iā, -th-ī, -tā, -thā 214.

Genitive Sing. fem. auf -ā-s, -iā-s von Stämmen auf -ā, -iā 217. — auf -iē-s von Stämmen auf -iā 222. — Gen. Sing. masc. auf -ā-s von Stämmen auf -ă 224. — Gen. Sing. masc. auf -u-s

von Stämmen auf -o 227. — auf -s von Stämmen auf -o 230. — Gen. Sing. auf -ŭs von consonantischen Stämmen 230. — Gen. Sing. auf -i-s, -e-s von Stämmen auf -i 234.

Nominativ Sing. masc. auf -ū von consonantischen Stämmen auf -ūn 235.

Ergebnisse für Deklination und Wortbildung 239.

III. **Erklärende Inschriften zu Bildwerken und Bildnissen** 241

Nominative Sing. auf -ūn, -ū von consonantischen Stämmen auf -ūn 242. — auf -mū von consonantischen Stämmen auf -mūn 251. — Nom. Sing. von consonantischen Stämmen auf -an 252. — von consonantischen Stämmen auf -tur, -ter, -thir 261. — von consonantischen Stämmen auf -is 263. — von consonantischen Stämmen auf -nt, -nth 268. — Nominative Sing. von Stämmen auf -i 269. — auf -āl von Stämmen auf -āli 270. — auf ā-l-s von Stämmen auf -āli 277. — auf -il, -il-s von Stämmen auf -ili 280. — auf -īl, -īl-s von Stämmen auf -i-āli 292. — auf -r von Stämmen auf -ri 293. — Nom. Sing. auf -t, -th von Stämmen auf -ti 294. — Nom. Sing. auf -āti, -āte 294. — Nom. Sing. auf -th von femininen Stämmen auf -ti 299. — auf -t, -th von masculinen Stämmen auf -ti 301. — Nom. Sing. masc. auf -ă-s von Stämmen auf -ă 303. — auf -ă von Stämmen auf -ă 308. — von Stämmen auf -o: Nom. Sing. masc. auf -ŭ-s 312. — auf -ŭ 319. — auf -ĕ 324. — auf -s 328. — Endung -ŭ-s des Nom. Sing. von Stämmen auf -o ganz geschwunden 331. — von Stämmen auf -io Nominative Sing. masc. auf -iŭ-s 356. — auf -iŭ 357. — auf -u-s 358. — auf -iĕ-s 359. — auf -s 362. — Nominative Sing. fem. auf -ā, -iā 365. — auf -ī von Stämmen auf -iā 377. — auf -ei von Stämmen auf -iā 380. — auf -ē von Stämmen auf -iā 390.

Genitive Sing. masc. von Stämmen auf -io: auf -iūs 392. — auf -ū-s 394. — auf -ē-s 395. — Gen. Sing. masc. auf -ē-s von Stämmen auf -ŏ 397. — Gen. Sing. masc. auf -ī-s von Stämmen auf -io 399. — auf -s von Stämmen auf -io 403.

Ergebnisse für Deklination und Lautgestaltung 406.

Darstellungen und Namen Etruskischer und Griechischer Gottheiten und ähnlicher Wesen 242. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 263. 272. 274. 280. 281. 296. 297. 299. 300. 302. 308. 311. 312. 313. 315. 324. 325. 327. 328. 338. 339. 340. 342. 343. 346. 351. 352. 354. 365. 367. 368. 370. 373. 374. 375. 376. 378. 379.

IV. **Das Erbbegräbniss der Tarquinier von Caere** 406

V. **Weiheinschriften, Stiftungs- und Schenkungsurkunden, Künstlerinschriften und verwandte Sprachdenkmäler** 418

1. Inschriften mit Casusformen von Nominalstämmen . . 418

Nominative Plur. auf -e-s, -s von Stämmen auf -ă, -o 419. — auf -ei-s von Stämmen auf -i 419. — auf -ā-s, -ē, -ei von Stämmen auf -ā 421. — auf -ā-s von Stämmen auf -ă 423.

Genitive Sing. auf -iē-s von Stämmen auf -io 423. — auf -iei-s von Stämmen auf -io 432. — auf -ei-s von Stämmen auf -io 433.

Genitive Plur. auf -ī-m, -ī von Stämmen auf -io 435. — auf -ūm, -ū von Stämmen auf Consonanten und auf -i 437. — auf -ū-sum von Stämmen auf -o 437. — auf -ām von Stämmen auf -ă 439.

Accusative Sing. von Stämmen auf -o: auf -ŭ-m 443. — auf -ŭ 449. — auf -m, -n 454. — die Accusativendung -ŭ-m von Stämmen auf -o ganz geschwunden 456. — Acc. Sing. auf -ă-n, -ă von Stämmen auf -ă 474. — auf -a-m, -a-n, -a von Stämmen auf -ā 475. — auf -ie-m von Stämmen auf -iā 485. — auf -ĕ-m, -ĭ, -ĕ, -n von Stämmen auf -i 488. — Acc. Sing. neutraler Stämme auf -i 491. — Acc. Sing. auf -ĕ, -ĭ von consonantischen Stämmen 492. — Acc. Sing. neutraler consonantischer Stämme mit dem Stammsuffix -er, -es, -as 495. — Acc. Sing. auf -iŭ-n, -ī von Stämmen auf -io 494. 502. — Uebersicht der Endungsformen des Accusativ Sing. 504.

Accusative Pluralis auf -ā-s von Stämmen auf -ā 505. — auf -a von neutralen Stämmen auf -o 507. — auf -e-s, -s von Stämmen auf -i 508. — auf -ez von consonantischen Stämmen 510. — auf -s von Stämmen auf -o 512.

Dative Singularis auf -ae, -ē, -ā von Stämmen auf -ā 512. — auf -ī von Stämmen auf -o 518. — auf -iū, -iē, -iī, -ei von Stämmen auf -io 518. — auf -ī von Stämmen auf -i 518.

Dative Pluralis auf -ā-s von Stämmen auf -ā 518.

Locative Singularis fem. auf -ai, -ē von Stämmen auf -ā 518. — Loc. Sing. masc. auf -ī, -ē von Stämmen auf -o 520.

Etruskische Benennungen für Grab, Einrichtungen und Geräth des Grabes 520.

2. Inschriften mit Verbalformen 521

Praesens. 1. Pers. Sing. Ind. Praes. sum, sim 521. — 3. Pers. Sing. Ind. Praes. der Conjugation auf -ĕ: leine, line, siste 522. — der Conjugation auf -ā: ciśa 526.

Imperativ. 2. Pers. Sing. der Conjugation auf -ē: arsē 527.

Perfectum. Redupliciertes Perfectum auf -ī. 3. Pers. Sing. Ind. tetet 529. — tez 531.

Einfaches Perfectum auf -ī. 3. Pers. Sing. Ind. sece, festh 533. — thui 539. — 3. Pers. Plur. Ind. thuns, thunz 552.

Zusammengesetztes Perfectum auf -ī (-fu-ī). 3. Pers. Sing. Ind. der Conjugation auf -ī: śuthith, suthith, śuthi, suthi, suti 556. — der Conjugation auf -ā: municlet, munićleth, munisvleth, munisureth 606.

Zusammengesetztes Perfectum auf -s-ī. 3. Pers. Sing. Ind. pecse 613. — thenśt 618.

Perfectum mit Stammerweiterung auf -c-ī. 3. Pers. Sing. Ind. turuce, turce, turke, turct 622. — lupuce 646. — zilachnuce, zilachnce, zilachce, zilace, zilchnce 663. — aperuce 688. — ichuche 692. — talce 694. — amce 697. — canthce 709. — tece 712. — rithce 719. — svalce 741. — makrake 745. — farthnache 745. — farce 750. — Erzählendes Perfectum der Etruskischen Sprache 753.

Ergebnisse für Kunst, Handwerk und Industrie der Etrusker 722. — Bronzebearbeitung und Toreutik 722. — Bildhauerkunst und Steinhauerarbeit 726. — Baukunst 732. — Malerei 734. — Töpferkunst und Thonbildnerei 735.

3. Inschriften mit Pronominalformen 755

Vom Stamme des Personalpronomens erster Person ma-, Acc. Sing. mi 755.

Von demonstrativen Pronominalstämmen: vom Pronominalstamm i-: Acc. Sing. masc. in, Acc. Sing. neutr. it, ith, eth, Acc. Sing. fem. iiam, Abl. Sing. masc. neutr. eu, ev, Ortsadverbium eithi, eit, Conjunction ein, ain 793.

vom Pronominalstamm eco-: Acc. Sing. masc. neutr. ecn, Acc. Sing. fem. ecan, eca 797.

vom Pronominalstamm co-: Acc. Sing. fem. ca, Loc. Sing. masc. ci, Ortsadverbium cis, enklitische Partikel -ce, -c 800.

vom Pronominalstamm ho-: Acc. Sing. neutr. hut, huth, Acc. Sing. fem. ha, Loc. Sing. masc. hi, Ortsadverbium huths, Loc. Sing. masc. hece, Ortsadverbium cehen, cen, Conjunction hen 802. — Würfel mit Künstlerinschriften, nicht mit Zahlwörtern 803.

vom Pronominalstamm to-: Acc. Sing. fem. ta, Loc. Sing. masc. ti 811.

vom Pronominalstamm esto-: Acc. Sing. fem. estam 812.

vom Pronominalstamm so-: Acc. Sing. fem. sa, Acc. Plur. fem. śas 812.

vom Pronominalstamm eso-: Acc. Sing. neutr. esethce 813.

vom Pronominalstamm ero-: Loc. Sing. masc. eri 814.

vom Pronominalstamm ana-: Pronominaladverbien an, anc, ank, ankn, ancn 814.

VI. **Griechische Wörter in Etruskischen Sprachdenkmälern** 816

Nominative Sing. auf -ων 816. — auf -ᾱν, -ην 822. — auf -τωϱ 822. — auf ξ, ψ 822. — auf -ις 823. — auf -ᾱς 824. — auf -ης 825. — auf -ᾱ, -η 828. — auf -ος 833. — auf -αος 838. — auf -ιος 839. — auf -ευς 839. — Genitive 841. — Accusative 843. — Dative 845. — Etruskische Weiterbildungen Griechischer Wörter 846. — Namen von Personen Phoenikischen und Punischen Ursprungs 854. — Zeitalter der Aufnahme Griechischer Wörter in die Etruskische Sprache und ältester Verkehr zwischen Etruskern und Griechen 856.

VII. **Münzaufschriften** 862

VIII. **Die grosse Graburkunde des Cippus von Perugia** 881

IX. **Etruskische Sprachdenkmäler in Umbrien, Oberitalien und Rätien** . 909

in Umbrien 909. — in Gallien südlich vom Po 915. — in Ligurien 918. — in Rätien: im Val di Cembra 919. — im Thale Nonsberg und Val di Non 928. — im Etschthal bei Botzen 937. — im Valtellin 939. — im Tessin 942. — Rätisch-Etruskische Sprache 950. — Campanisch-Etruskische Sprache 952.

Anhang 955
I. Neue inschriftliche Funde 955
1. Gräber bei Chiusi 955. — 2. Grab von Palazzo Bandino bei Chianciano unweit Chiusi 973. — 3. Etruskisch-Römisches Grab bei Chianciano 976. — 4. Grabstätte Castiglione del Lago am Trasimenischen See 979. — 5. Wandinschriften eines Grabes auf dem Montarozzi bei Corneto 981.
II. Aeltere inschriftliche Funde 982
1. Sarkophage von Viterbo (1492—1503) 982. — 2. Nekropole Pian della Colonna bei Bomarzo (1830—1832) 985. — 3. Grotta Marzi auf dem Montarozzi bei Corneto (1830) 989. — 4. Grab von Chiusi (1827) 992. — 5. Bilingue von Chiusi 994. — 6. Aschenkisten von Cortona und Volterra 995. — 7. Neuerworbene Thongefässe des Antiquariums zu Berlin 997. — 8. Bronzen mit Weiheinschriften aus dem Gebiet von Volsinii 1003. — 9. Neuerworbene Bronzen und Aschenkisten des Britischen Museums 1005.
Berichtigungen und Nachträge 1010

Verzeichniss der Abbildungen.

I. Lithographische Tafeln.

I—III. Schrifttafeln der Etruskischen Alphabete . . . . . S. 13

IV, 1. 2. 3. 4. Grabsäulen von Perugia mit Inschriften im Museum zu Neapel 97

V, 1. 2. 3. Aschentöpfe von Chiusi mit Inschriften im Museum zu Palermo 173

VI. Bronzespiegel von Viterbo mit Bild des tanzenden Satyrn Chelphun und der Göttin Munthuch 244

VII. Bild der Göttinnen Menerva und Lasa Vecu auf einem Bronzespiegel unbekannten Fundortes 246

VIII. Wandgemälde eines Grabes am Ponte della Badia bei der Nekropole von Vulci, jetzt in einer Sammlung des Fürsten Torlonia zu Rom: die Opferung der gefangenen Trojaner am Scheiterhaufen des Patroklos durch Achilleus mit beigeschriebenen Namen der handelnden Personen 278

IX. Bild des durstigen Herakles an der Quelle mit dem Löwenmaule auf einem Spiegel unbekannten Fundortes im Antiquarium zu Berlin mit Inschrift 325

X, 1. 2. 3. 4. Weiheinschriften auf vier Bronzegefässen von Volsinii im Vatican 360

XI. Bild der Etruskischen Göttin Asira unter den Thebanischen Helden Eteokles, Polyneikes und Amphiaraos auf einem Bronzespiegel der Sammlung Janzé zu Paris 368

XII. Reliefbild eines kolossalen Marmorsarkophags von Chiusi, jetzt im Säulengange des Museums zu Palermo, darstellend den Lebensabschied der Clusinerin Frau Tita Afunei von ihren Verwandten mit den Gestalten dreier Etruskischer Todes- und Schicksalsgöttinnen und beigeschriebenen Namen aller abgebildeten Personen 381

XIII. Grabschriften im Erbbegräbniss der Tarquinier von Caere auf der Banditaccia bei Cervetri 408

XIV, 1. 2. 3. 4. Thongefässe mit Weiheinschriften. 1. Schwarz gefirnisste Schaale von Nola im Museum zu Neapel. — 2. desgleichen. — 3. Schaale von Nola im Antiquarium zu Berlin. — 4. desgleichen 425

XV, 1. Schwarze thönerne Giesskanne von Capua im Museum zu Neapel mit Weiheinschrift. — 2. Schwarzer thönerner Becher von Caere, Preisgefäss für einen Sieger im Wettkampf, mit Weiheinschrift, im Vatican 443

XVI, 1. Künstlerinschrift in der Grotta delle camere finte auf dem Montarozzi bei Corneto. — 2, a. b. Doppelte Widmungsinschrift auf dem Sarkophag eines Grabes von Corneto im Hause Marzi. — 3. Weiheinschrift auf dem Randstück eines Sarkophags von weissem Marmor in der Kirche S. Maria in Castello zu Corneto. — 4. Weiheinschrift, Grabschrift und Künstlerinschrift auf dem alabasternen Sarkophag von Corneto mit den Gemälden der Amazonenkämpfe. — 5. Gemalte Weiheinschrift auf einer Wand der Tomba dell' orco bei Corneto. — 6. Schwarz gefirnisste Thonschaale von Nola mit Weiheinschrift im Antiquarium zu Berlin 533

XVII, 1. Widmungsinschrift auf dem Deckel eines Sarkophags von Poggio del Castelluccio bei Corneto. — 2. Weiheinschrift und Künstlerinschrift eines bronzenen Candelabers von Vulci in der Sammlung Valeri zu Toscanella. — 3. Weiheinschrift auf dem Fries eines Grabhäuschens von Vulci im Vatican. — 4. Widmungsinschrift der Grabsäule einer Etruskischen Nekropole von Bologna . . . 558

XVIII, 1. Toreuteninschrift auf der Base einer kleinen weiblichen Bronzefigur unbekannten Fundortes im Vatican. — 2. Toreuteninschrift auf dem Schenkel einer kleinen männlichen Bronzefigur von altetruskischer Arbeit in priesterlicher Tracht im Vatican. — 3. Aufgemalte Künstlerinschrift auf einer Wand der Tomba dell' orco bei Corneto 634

XIX, 1. 2. Ausführliche Grabschriften zweier Sarkophage von Vulci zu Castel Musignano 663

XIX, B, 1. Torso eines Stieres von Bucchero mit Weiheinschrift von Chiusi im städtischen Museum daselbst. — 2. Inschrift eines Töpferstempels von Chiusi daselbst. — 3. Schaale von gebranntem Thon mit Weiheinschrift ebenda. — 4. Sarkophaginschrift von Corneto. — 5. Gemaltes Bild der Schicksalsgöttin Lasa, eine Grabschrift in Diptycha schreibend, auf einer Wand der Tomba degli scudi bei Corneto 737

XX, 1. Weiheinschrift und Künstlerinschrift einer schwarzen Thonschaale von Bieda bei Paolo Palumbi zu Rom. — 2. Weiheinschrift eines zweihenkeligen thönernen Aschentopfes unbekannten Fundortes im Vatican. — 3. Weiheinschrift eines Thongefässes von Vulci in der Vasensammlung zu München. — 4. Thönerner Guttus mit Inschrift des Töpferstempels aus der Gegend von Orvieto im Antiquarium zu Berlin. — 5. Inschrift auf dem Henkel eines dem Gotte Fuflunus geweihten Trinkgefässes von Thon im Britischen Museum zu London. — 6. Inschrift eines dem Fuflunus geweihten Trinkgefässes in der Vasensammlung zu München . 760

XXI, 1. Gegossene Kupfermünze von Volaterrae mit Stadtnamen. — 2. Geprägte Kupfermünze von Populonia mit Stadtnamen. — 3. Goldmünze von Volci mit Stadtnamen. — 4. Goldmünze von Volsinii mit Namen der Stadt und des Münzbeamten. — 5. Silbermünze einer unbekannten Stadt mit der Aufschrift Thels. — 6. Geprägte Kupfermünze von Vetulonia mit Namen der Stadt und des Münzbeamten. — 7. Geprägte Kupfermünze einer unbekannten Stadt mit der Aufschrift Peithesa 863

XXII. Der Cippus von Perugia mit der grossen Graburkunde 882
XXIII, 1. Bronzener Eimer von Val di Cembra mit Rätisch-Etruskischer Weiheinschrift. — 2. Grosser Bronzeschlüssel von Dambel mit Rätisch-Etruskischer Weiheinschrift, beide im Museum zu Trient 919
XXIII, B, 1. 2. 3, a. b. 4. 5. 6. 7. 8. 9. Campanisch-Etruskische und Etrurisch-Etruskische Thongefässe im Antiquarium zu Berlin mit eingeritzten und aufgemalten Weiheinschriften 997

II. Holzschnitte im Text.

Titelbild: Aschenkiste von Perugia im Museum daselbst.
1. Aschentopf von Chiusi im Museum zu Palermo . . . . . S. 55
2. Schaale von Nola im Museum zu Neapel 56
3. Inschrift des Erbbegräbnisses der Tarquinier von Caere 68
4. Inschrift eines Sarkophags aus der Cucumella der Nekropole von Vulci bei Valentini zu Canino 70
5. Inschrift eines Aschentopfes von Chiusi im Museum zu Palermo . 74
6. Aschenkiste von Chiusi mit Etruskisch-Lateinischer Bilingue im Museum zu Neapel 76
7. Inschrift eines Bronzegefässes im Museo Kircheriano zu Rom . . 103
8. Sarkophaginschrift von Arlena bei Piansano im Binnenlande Südetruriens 105
9. Aschentopf von Chiusi im Museum zu Palermo 109
10. Bemalter Aschentopf von Chiusi im Museum zu Palermo 112
11. Bemalter Aschentopf von Chiusi im Museum zu Palermo 142
12. Schwarze Thonschaale im Vatican 219
13. Grenzstein von Luna mit Inschrift im Athenäum zu Genua . . . 230
14. Bild der Göttin Alpan auf einem Bronzespiegel im Museum zu Petersburg 256
15. Bild der Göttin Mean auf einem Bronzespiegel im Museum zu Petersburg 258
16. Inschrift eines Töpferstempels auf dem Henkel einer Thonlampe Arretinischer Fabrik von Vulci in der Sammlung Valeri zu Toscanella 282
17. Base einer Grabsäule in der Delegazione della polizia zu Civita vecchia mit Inschrift 307
18. Bild des Satyrknaben Hathna auf einem Bronzespiegel des Museums zu Petersburg 311
19. Griff einer bronzenen Striegel mit der Stempelinschrift einer Etrurischen Bronzefabrik im Antiquarium zu Berlin 318
20. Bild der Göttin Munthch auf einem Bronzespiegel des Museums zu Petersburg 338
21. Bild des Gottes Achvistr auf einem Bronzespiegel des Museums zu Petersburg 354
22. Base einer Grabsäule mit Inschrift zu Viterbo im Hause Bazzichelli 360
23. Bild der Göttin Altria auf einem Bronzespiegel von Chiusi . . . 376
24. Aschentopf von Chiusi im Museum zu Palermo 395
25. Grabsäule von Perugia mit Base und Inschrift im Museum zu Neapel 401

26. Weiheinschrift einer schwarzen Schaale aus der Gegend von Capua im Museum zu Neapel 453
27. Schaale von Nola mit Weiheinschrift im Museum zu Neapel . . 475
28. Schwarz gefirnisste Schaale von Nola mit Weiheinschrift im Antiquarium zu Berlin 526
29. Bild der Anfertigung des Trojanischen Pferdes durch Epeios mit Beihülfe des Hephaistos auf einem Bronzespiegel zu Paris mit Etruskischer Erzählung des Hergangs. 613
30. Weiheinschrift und Grabschrift eines grossen doppelhenkeligen Aschentopfes von gebranntem Thon im Vatican 719
31. Inschrift eines Bronzespiegels von Vulci im Vatican: Etruskische Erzählung der Tödtung des Hektor durch Achilleus neben der Gestalt des letzteren auf einem Viergespann 751
32. Bronzestatue eines Kriegers von San Zeno im Val di Non mit Rätisch-Etruskischer Weiheinschrift auf der Base im Besitz des Herrn D. Zanella zu Trient 934
33. Hals eines Bronzegefässes von Greifenstein im Etschthale bei Botzen im Antiquarium zu Berlin mit Rätisch-Etruskischer Weiheinschrift 937
34. Grabstein von Tresivio bei Sondrio im Valtellin mit Rätisch-Etruskischer Grabschrift 940

ERSTER THEIL.

ERKLAERUNG VON SPRACHDENKMAELERN.

I. Alphabet, Schrift und Inschriften der Etrusker.

1. Ursprung des Etruskischen Alphabets.

§ 1. Nach den ersten Versuchen die Schrift der Etrusker zu lesen die schon im funfzehnten Jahrhundert seit Giambulari's Zeit begannen, haben in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts Bourguet, Gori, Maffei und andere die Geltung der Etruskischen Buchstaben festzustellen versucht; insbesondere hat Bourguet durch die Entdeckung, dass ein Stück der Tafeln von Iguvium in Umbrischer und in Lateinischer Schrift vorhanden sei, den ersten festen Untergrund zu diesen Untersuchungen gelegt *(Gori, Stor. antiq. Etr. p. 139 f. t. IX, n. 1. 2. Maffei, Osserv. lett. V, 323).* Lanzi gab zu diesen Bestimmungen der Etruskischen Buchstaben Verbesserungen, erkannte namentlich das Schriftzeichen M als s′ und wies die Grundlosigkeit der Behauptung Guarnacci's nach, dass das Etruskische Alphabet unmittelbar aus dem Orient nach Italien übertragen sei; aber er unterscheidet die Umbrische Schrift und Sprache noch nicht streng von der Etruskischen und behält irrige Ansichten über die Geltung einiger Buchstaben bei *(Sagg. d. ling. Etrusc. I, p. 136 f. 144 f. 160 f. ed. 2.).* O. Müller stimmt der Ansicht Lanzi's zu, dass die Etrusker ihr Alphabet erst durch Vermittelung der Griechen aus dem Orient erhielten *(Etrusk. II, 290 f. 309)*, und spricht eine im Wesentlichen richtige Ansicht aus über das Zeitalter der meisten uns vorliegenden Etruskischen Inschriften, ohne dafür einen strengen Beweis zu führen (a. O. 114). Aber über die Geltung der Buchstaben ⊘ und ǂ irrt auch er mit seinen Vorgängern *(a. O. 299. 308).* Allen diesen Arbeiten über die Schrift der Etrusker fehlte zweierlei, einmal eine breite und feste Grundlage zahlreicher und richtig überlieferter Inschriften, und zweitens eine streng wissenschaftliche Methode der paläographischen Untersuchung.

Es ist das Verdienst von R. Lepsius, diese beiden wichtigen Mittel der Forschung auf dem Gebiete der Italischen Schriftkunde und Sprachwissenschaft zur Geltung gebracht zu haben, sowohl durch

die Herstellung der ersten zuverlässigen Texte Italischer Sprachdenkmäler, insbesondere der ausführlichsten Originalurkunden, die bisher aus dem Boden Italiens hervorgegangen sind, der Tafeln von Iguvium, als auch durch seine Untersuchungen über die Alphabete und die Paläographie der Italischen Volksstämme *(De tabulis Eugubinis, p. 21 f. 43 f. 73 f. Ueber die Anordnung und Verwandtschaft des Semitischen, Indischen u. s. w. Alphabets, S. 8 f. 17 f. 23 f. Inscript. Umbr. et Osc. Comment. p. 1 f. 136 f. 148 f. Tab. I f. XXXI. Annal. d. Inst. a. 1836, p. 164 f. 186 f. tav. d. agg. B, 1).* Erst durch diese Forschungen ist die Geltung der Etruskischen Buchstaben, auch des ⊗ als h und des ǂ als z, vollkommen sicher gestellt worden. Noch blieb die Frage zu beantworten, in welcher Weise die Uebertragung der Buchstabenschrift von den Griechen zu den Italischen Stämmen stattgefunden habe, insbesondere, ob alle Italischen Alphabete von einem Griechischen Mutteralphabet ausgegangen seien, oder von mehreren, und welcher Gruppe der Griechischen Alphabete jene angehörten. Diese Frage hat Th. Mommsen in allen wesentlichen Punkten gelöst durch seine werthvollen Untersuchungen über die Geschichte der Italischen Alphabete *(Unterital. Dial. S. 1—40. 313—316. 330—332. Die Nordetruskischen Alphabete auf Inschriften und Münzen. Mittheil. d. Antiquar. Gesellsch. in Zürich, VII, 199 f., 222 f. Monatsber. d. Akad. d. Wiss. z. Berlin 1860. S. 451 f.).* Die Ergebnisse dieser Untersuchungen sind zwar seitdem im Einzelnen genauer bestimmt, ergänzt oder berichtigt worden durch A. Kirchhoff *(Studien zur Geschichte des Griechischen Alphabets, S. 115—129),* haben sich aber in allen ihren wesentlichen Theilen als stichhaltig und wohlbegründet erwiesen. Unzweifelhaft richtig hat Kirchhoff nachgewiesen, dass man das Westgriechische Mutteralphabet der Italischen Alphabete nicht ein Dorisches zu nennen berechtigt sei *(a. O. 115 f.)*; aber diese Berichtigung der Benennung ändert nichts an den sachlichen Hauptergebnissen von Mommsen's Forschungen.

§ 2. Die Beweisführung derselben findet ihren Ausgangspunkt und wirksamsten Hebel in den Griechischen und Etruskischen Alphabeten, die sich in den Gräbern Etruriens und Campaniens gefunden haben, deren Uebereinstimmung einerseits mit den Buchstaben der Italischen Inschriften, andrerseits mit den Alphabeten Grossgriechenlands nachgewiesen wird. So wird das Ergebniss gewonnen, dass die Italischen Alphabete, in zwei Hauptgruppen gesondert, von einem und demselben Westgriechischen Mutteralphabet ausgegangen sind, von dem auch das Alphabet der Campanischen Griechen von Cumae herstammt, der ältesten aller Hellenischen Niederlassungen auf dem Boden Italiens und Siciliens,

deren Einfluss auf die Culturentwickelung Italischer Stämme durch alte sagenhafte und geschichtliche Ueberlieferungen bezeugt ist.

Die Hauptpunkte dieser Beweisführung lege ich hier in so weit vor, als sie für die Geschichte der Etruskischen Schrift die Grundlage und den Anfangspunkt bieten.

Im Jahre 1690 wurde bei Colle unweit Siena ein Grab aufgedeckt, auf dessen Wänden neben Etruskischen Grabschriften sich ein Griechisches Alphabet aufgemalt fand, von dem jedoch nur noch die Buchstaben von A bis O lesbar waren *(Schrifttaf. I, 5)* und das Bruchstück eines Etruskischen von rechts nach links geschriebenen Syllabariums, von dem noch die Silbengruppe ma, mi, me, mu aus der fehlerhaften auf uns gekommenen Abschrift kenntlich ist. Wir kennen alle diese Inschriften nur noch aus den Abbildungen bei Bellori *(L'antiche pitture. Append. t. XI, p. 203. Fabr. C. I. Ital. t. XXVIII, 449. 451).* Da in der angeführten Silbengruppe der Vokal o nicht vorkommt, so wenig wie in den Inschriften Etruriens, so ist das Syllabarium jedenfalls Etruskisch, nicht Griechisch. Solche Syllabarien sind Anleitungen zum Buchstabieren, die bei den Etruskern ohne Zweifel zum Leseunterricht verwandt wurden wie bei uns.

In der Mitte der dreissiger Jahre dieses Jahrhunderts fand der General Galassi in einem Grabe von Caere, aber nicht in dem berühmten Grabe, aus dem der reiche Goldschmuck des Vatican stammt, unter anderen Gefässen mit Etruskischen Inschriften eine schwarze Thonflasche, um deren unteren Rand ein altgriechisches Alphabet eingekratzt ist, und um die Wölbung oberhalb desselben ein Etruskisches Syllabarium von dreizehn Silbengruppen, von links nach rechts geschrieben im Ganzen nach der Reihenfolge der Consonanten im Alphabet, aber mit anderer Reihenfolge der den Consonanten nachgesetzten Vokale, wie das Syllabarium zu Colle, nämlich:

ci, ca, cu, ce,
vi, va, vu, ve,
zi, za, zu, ze,

(Leps. Ann. d. Inst. a. 1836, p. 187 f. Momms. Unterit. Dial. S. 8 f., 14 f. Kirchhoff, Stud. z. Gesch. d. Griech. Alphab. S. 126 f. Fabr. C. I. Ital. t. XLIII, 2405). Ich habe von dem Alphabet und dem Syllabarium des merkwürdigen Gefässes, das sich jetzt im Etruskischen Museum des Vatican befindet, am 17. Mai 1870 eine Zeichnung aufgenommen, nach der die Buchstabenformen auf der ersten Schrifttafel *(T. I, 3. 4)* gegeben sind. Die Schrift desselben ist zwar alterthümlich, aber so nachlässig wie nur irgend eine Graffitinschrift auf einem Etruskischen Thongefäss, besonders in dem Syllabarium, wo der Schreiber mehrfach den Platz für die einzelnen Silbengruppen nicht

richtig berechnet, übel gerathene Striche von Buchstaben durch Nebenstriche verbessert, Buchstaben ausgelassen hat, ohne es gewahr zu werden, andere, deren Auslassung er bemerkte, unter die Zeile nachgetragen hat. Nichts desto weniger sind diese Inschriften für die Geschichte der Italischen Alphabete von hervorragender Wichtigkeit, und ich werde auf dieselben noch weiter unten wieder zurückkommen.

Die in den Gräbern von Etrurien und Campanien gefundenen Etruskischen Alphabete sind folgende:

In einem Grabe der Nekropole della Colonna bei Bomarzo wurde in der Mitte der vierziger Jahre bei den Ausgrabungen des Fürsten Borghese ein kleiner Becher von gewöhnlichem Thonzeug gefunden, auf dem ein Etruskisches Alphabet eingeritzt ist *(Orioli, Album di Roma XX, 168. Conestabile, Spicilegium de quelqu. monum. d. Etr. p. 17. Fabr. C. I. Ital. XLIII, 2436, a. b. c. Momms., Unterit. Dial. S. 3 f. 6 f. 16. T. I, 13. Noël des Vergers, l'Étrurie et les Étrusques Pl. XL. Brunn, Probleme der Gesch. d. Vasenmalerei, Abh. d. k. Bayer. Ak. d. W. I. Cl. XII. Bd. II. Abth. S. 18).* Da ich dieses Gefäss in Italien nirgends aufgefunden habe, so gebe ich die Buchstaben desselben nach der Zeichnung von Brunn.

Zwei andere Etruskische Alphabete finden sich unter dem Rande zweier Etruskischen Schaalen von Nola, aus jenem auffallend leichten röthlichen Thon mit dem glänzend schwarzen Firniss, durch den sich die Gefässe dieses Fundortes auszeichnen *(Leps. Inscr. Umbr. et Osc. T. XXVI, 33. 34. Momms. Unterital. Dial. S. 6 f. T. I, 14. 15. Fabr. C. I. Ital. T. XLIX, 2766. 2767).* Ich habe von den Alphabeten der beiden Schaalen im Museum von Neapel *(Invent. n. 1327. 1323)* am 11. und 13. Juni 1870 Zeichnungen genommen, nach denen ich die Buchstabenformen wiedergebe *(Schrifttaf. I, 9, a. b.).* Das erste derselben, in den schwarzen Firniss unter dem Rande der Schaale rings um den Fuss derselben mit dem Spitzgriffel eingeritzt, giebt die Etruskischen Buchstaben vollständig, nur dass es statt 𐌊 das Zeichen 𐌂 hat und daneben das Zeichen 𐌂 auch an der Stelle des Griechischen Gamma beibehält. Die kreuzförmigen Striche des 𐌇 = h und das verdorbene Schriftzeichen nach s', dem das richtige Zeichen für r folgt, sind Schreibfehler, wie sie sich auch auf dem Gefässe von Caere finden. Das Alphabet der zweiten Schaale, in den schwarzen Firniss des Randes halbkreisförmig eingekratzt, ist ein ganz nachlässiges Machwerk; denn es lässt die Buchstaben für h, r, t ganz aus, hat statt 𐌌 = s' ein 𐌆 = z, statt 𐌘 = ph ein 𐌅 = v, obwohl es diese Buchstaben schon an den ihnen zukommenden Stellen verzeichnet hat, und giebt eine Form des u: 𐌋, die sich von dem Schriftzeichen für l nicht im mindesten unterscheidet. Hätten wir nicht die

oben angeführten beiden Etruskischen Alphabete, so könnte dieses zu ganz falschen Schlussfolgerungen führen; neben denselben ist es werthlos, zumal da es, wie seine Buchstabenformen zeigen, späteren Ursprungs ist als das auf der zuerst genannten Nolanischen Schaale.

In neuster Zeit sind in zwei an einander stossenden Gräbern der Vigna Grande bei Chiusi zwei Tufsteine gefunden worden, auf denen Alphabete mit dem Spitzmeissel eingegraben sind, wahrscheinlich einst zur Base irgend eines Grabdenkmals gehörig, jetzt im neuen Museum von Chiusi aufbewahrt *(Gamurrini, Ann. d. Inst. 1871, p. 156—166. Tav. di agg. L. Fabretti, Primo supplemento alla raccolta delle antichiss. iscriz. Ital. 1872, p. 26 f. Mommsen, Ephem. epigr. 1872. IX, p. 220 f.).* Auf dem ersten dieser Steine sind zwei unvollständige Etruskische Alphabete unter einander geschrieben. Das obere nimmt den Hauptplatz des Steines ein und besteht aus den Buchstaben: a, e, v, z, h, th, i, k, l, m, n, p, ph, r, t, die nach rechts gewandt sind mit Ausnahme des ᒧ = l, das nach links gewandt ist. Die Buchstaben sind zu Anfang der Zeile gross und weit aus einander stehend, verkleinern sich aber immer mehr gegen Ende der Zeile und rücken näher an einander, da der Schreiber gewahr wurde, dass für ein vollständiges Alphabet mit so grossen Buchstaben, wie die ersten der Zeile sind, der Raum des Steines nicht ausreichen würde. Und da derselbe auch trotz der Verkleinerung der Buchstaben nicht ausreichte, so brach er bei t ab. In diesem Alphabet fehlen ausser den Buchstaben nach t die Schriftzeichen ᐸ = c, ᴍ = ś und ᐳ = s, und das ᐊ = ph ist falsch an die Stelle des ᴍ = ś gesetzt. Das Alphabet ist also unvollständig und fehlerhaft wie das Alphabet der einen Schaale von Nola *(Schrifttaf. I, 9, b).* Unter demselben ist auf dem Tufstein von Chiusi ein zweites Alphabet mit kleineren Buchstaben geschrieben, von dem die ersten Buchstaben von a bis i bis auf unkenntliche Reste zerstört, und nur folgende erhalten sind: k, l, m, n, p, ś, r, t, ph, u, ch, f, alle nach rechts gewandt und von gleicher Grösse. Dass dieses Alphabet nach dem darüber stehenden geschrieben ist, leuchtet ein. Da aber die Buchstabenformen im Wesentlichen dieselben sind wie die des ersten, man müsste denn der Abrundung des einen Bügels des ph in dem zweiten *(Schrifttaf. I, 12)* eine hohe Bedeutung beilegen, so kann ein grosser Zeitraum zwischen der Abfassung beider Alphabete nicht gelegen haben. Das untere ist vielmehr von demselben Schreiber oder von einem Zeitgenossen desselben hinzugefügt worden zur Vervollständigung und Berichtigung des oberen. Auch hier fehlen die Buchstaben ᐸ = c und ᐳ = s, wohl weil sie der Schreiber neben dem ᴋ = k und dem ᴍ = ś für entbehrliche Schriftzeichen hielt, und der Buchstabe ᐊ

= ph steht am falschen Platze vor dem V = u statt nach demselben wie in dem Alphabet von Bomarzo, auf einer Nolanischen Vase (*Schrifttaf. I, 9, a)* und in den Griechischen Alphabeten. Auch dieses Alphabet ist also nicht vollständig und nicht fehlerfrei.

Auf dem zweiten Tufsteine von Chiusi ist ein Alphabet eingegraben, von dem die Buchstaben a, e, v, z, h, th, i, k, l, m, n, p und der erste Grundstrich eines M = ś erhalten sind. Die Buchstaben desselben sind zu Anfang der Zeile gross, verkleinern sich aber immer mehr gegen Ende derselben aus demselben Grunde wie die des zuerst angeführten Alphabets. Auch diesem dritten Alphabet von Chiusi fehlt der Buchstabe < = c, wahrscheinlich auch ≷ = s wie den beiden anderen. Es kann nicht vollständig gewesen sein, da nach dem M = ś die Buchstaben r, s, t, u, ph, ch, f auf dem Steine nicht Platz hatten. Vor dem a dieses Alphabets ist ein ph geschrieben, und vor diesem ist noch ein Grundstrich sichtbar, wahrscheinlich der Rest eines t. Diese Buchstaben sind vielleicht der Schluss eines vierten Alphabets von Chiusi.

Keines der Alphabete von Chiusi ist also vollständig und fehlerfrei. Die Buchstabenformen derselben sind alterthümlich scharfeckig und spitzwinklig bis auf das schon abgerundete D = r. Aber keine derselben ist alterthümlicher als die Buchstaben des älteren Alphabets von Nola *(Schrifttaf. I, 9, a)* und des Syllabariums von Caere. Hingegen enthält das erstere die sehr alte Buchstabenform ⊗ = th, für welche die Alphabete von Chiusi die jüngere Form ⟐ haben; das Syllabarium von Caere aber weist vier alterthümliche und frühzeitig abgekommene Buchstabenformen auf: ⊗ = th, M = m, M = n, ♀ = f, für welche sich in den Alphabeten von Chiusi die jüngeren Formen ⟐ = th, M = m, M = n, ⧖ = f finden. Also sind die Alphabete von Chiusi jüngeren Ursprungs als die beiden genannten. Aus der Richtung ihrer Buchstaben nach rechts folgt weiter nichts, als dass sie das Muster eines Griechischen Alphabets nachahmten, wie das Etruskische Syllabarium von Caere mit seinen nach rechts gewandten Buchstaben über dem Griechischen Alphabete von Caere auf demselben Gefässe, sicherlich nicht, dass die Etrusker in der ältesten Zeit ausschliesslich oder auch nur vorwiegend von links nach rechts schrieben *(vgl. Fabretti, Primo supplem. d. a. iscr. It. p. 27).* Da die Etruskische Sprache, als das Griechische Alphabet nach Etrurien gelangte, den Vokal u besass wie alle verwandten Sprachen, so ist es undenkbar, dass die Etrusker nicht von Anfang an auch das Griechische Schriftzeichen V, Y für denselben aufgenommen haben sollten wie die Osker, Sabeller, Umbrer, Falisker und Römer. Es kann also auch kein primitives Etruskisches Alphabet gegeben haben,

das nur aus sechzehn Buchstaben bestanden und die Schriftzeichen >, ≷, V, ↓, 8 gar nicht gekannt hätte. Wesentlich neue Aufschlüsse für die Geschichte des Etruskischen Alphabets sind also aus den Alphabeten von Chiusi nicht zu gewinnen. Dass sie unvollständig und fehlerhaft sind, ist erklärlich, da sie nicht zur Unterweisung im Schreiben dienten, sondern nur eine Art epigraphischer Verzierung eines Grabmals waren, die durch den verfügbaren Raum des Steines bedingt war.

Das Griechische Alphabet von Caere hat mit dem Alphabet der Chalkidischen Colonien in Sicilien und Italien, also auch mit demjenigen der Campanischen Griechen von Neapolis und Cumae den Buchstaben X in der Geltung von x und Ψ in der Geltung von χ = ch gemein. Vom Griechischen Alphabet von Colle sind uns diese Buchstaben nicht erhalten. Die beiden Griechischen Alphabete von Caere und von Colle haben mit dem Alphabet der Campanischen Griechen gemein die spitze, oben offene Form des ⊢ und die abgerundete Form ⊂, C für Γ = γ. Das Alphabet von Caere hat diese vier Buchstaben in dieser Geltung und Form zusammen mit keinem anderen Griechischen Alphabet gemein. Die beiden Alphabete von Caere und Colle unterscheiden sich von dem der Chalkidischen Colonien dadurch, dass jene den alten Buchstaben M, Phönikisch Zade, und ⊞, Phönikisch Samech, noch bewahrt, das ϙ, Griechisch Koppa, aber eingebüsst haben, hingegen diese umgekehrt M und ⊞ aufgegeben, ϙ erhalten haben *(Momms. Unterit. Dial. 1—14. Kirchh. a. O. S. 108 f. 115 f. 121. 123 f. 125 f. Schrifttaf. I, 2, a. b. 3. 5.).* Daraus folgt, dass die beiden auf Etruskischem Boden gefundenen Griechischen Alphabete nicht Töchter des uns vorliegenden Alphabets der Chalkidischen Colonien sein können, sondern nur eines Vorfahren desselben, in dem noch die drei Buchstaben M, ⊞ und ϙ zusammen vorhanden waren, eines Westgriechischen Alphabets der Campanischen Griechen von Cumae und Neapolis. Das heisst also: die Alphabete von Caere, Colle und dasjenige der Chalkidischen Colonien waren Geschwister, Töchter eines Mutteralphabets, von dem die beiden ersten das M und ⊞ geerbt hatten, das letzte das ϙ *(Verf. Ausspr. II, 1001 f.).* § 3.

Mit allen diesen Griechischen Alphabeten haben die Etruskischen Alphabete von Bomarzo und Nola das ↓ in der Geltung von ch gemein und die Buchstabenformen ⊢ = l und <, C, die Alphabete von Chiusi nur das Ψ = ch̰ und ⊢ = l, nicht <, C. Dieser letztere Buchstabe wurde im Etruskischen, nachdem die gutturale Media der Sprache verloren gegangen war, für die gutturale Tenuis verwandt; doch erhielt sich daneben für diesen Laut auch das Zeichen ⋊.

Alle Etruskischen Inschriften, und zwar die des eigentlichen Etruriens, die des Pogebietes und der Alpenländer und die Campanischen von Nola und Capua weisen in Uebereinstimmung mit jenen Alphabeten ↓ für ch, ⊢ für l, ⟨, C für c auf *(Schrifttaf. I, 8. 10. 11. II. III.)*, während sie das Schriftzeichen X = ξ als Ziffer der Zehnzahl, nicht als Lautzeichen verwenden. Folglich ist das Alphabet aller dieser Inschriften mit den Etruskischen Alphabeten der Gefässe von Bomarzo und Nola, mit den Alphabeten von Chiusi und mit den in Etrurien gefundenen Griechischen Alphabeten von Caere und Colle demselben Westgriechischen Mutteralphabet entstammt, von dem das uns vorliegende Alphabet der Campanischen Griechen von Cumae, Neapolis und anderen Chalkidischen Colonien Nachkommen sind.

Mit dem Etruskischen Alphabet stimmen in allen wesentlichen Punkten, von denen hier die Rede gewesen ist, überein das Umbrische, Oskische und Sabellische Alphabet, und bilden mit demselben zusammen die eine Gruppe der Italischen Alphabete. Von dieser scheidet sich durch gewisse Abweichungen eine zweite Gruppe, welche durch das Lateinische und das Faliskische Alphabet gebildet wird, aber mit jener ersten und dem Alphabet der Chalkidischen Colonien Grossgriechenlands von demselben Westgriechischen Mutteralphabet entstammt ist *(Momms. Unterital. Dial. S. 21—40. Nordetr. Alphab. a. O. VII, S. 222—226. Monatsber. d. Akad. d. Wiss. z. Berlin 1860, S. 451 f. Kirchh. Stud. z. Gesch. d. Griech. Alphab. S. 116—121. Verf. Ausspr. I, 2—12. II, 1001 f. 2 A.)*.

Als die Etrusker das Griechische Alphabet überkamen, sprachen sie noch den Vokal o; das zeigt das Nordetruskische Alphabet, das den Buchstaben O für diesen Laut gewahrt hat *(Momms. Nordetrusk. Alphab. a. O. Taf. III. Fabretti, Primo Supplem. d. a. iscr. It. p. 13.)*. Sie müssen in diesem Zeitalter auch noch die Media g gesprochen haben, wie man aus der Thatsache folgern muss, dass sie den Buchstaben > aus dem Griechischen Mutteralphabet aufnahmen. Als aber die gutturale Media allmählich sich zur Tenuis verschob, ward jenes Schriftzeichen auf diesen Laut übertragen, ohne dass jedoch der alte Buchstabe ⋊ für denselben ganz aus dem Schriftgebrauch verdrängt wurde.

§ 4. Das Etruskische Alphabet spaltet sich in drei geographisch gesonderte Zweige:

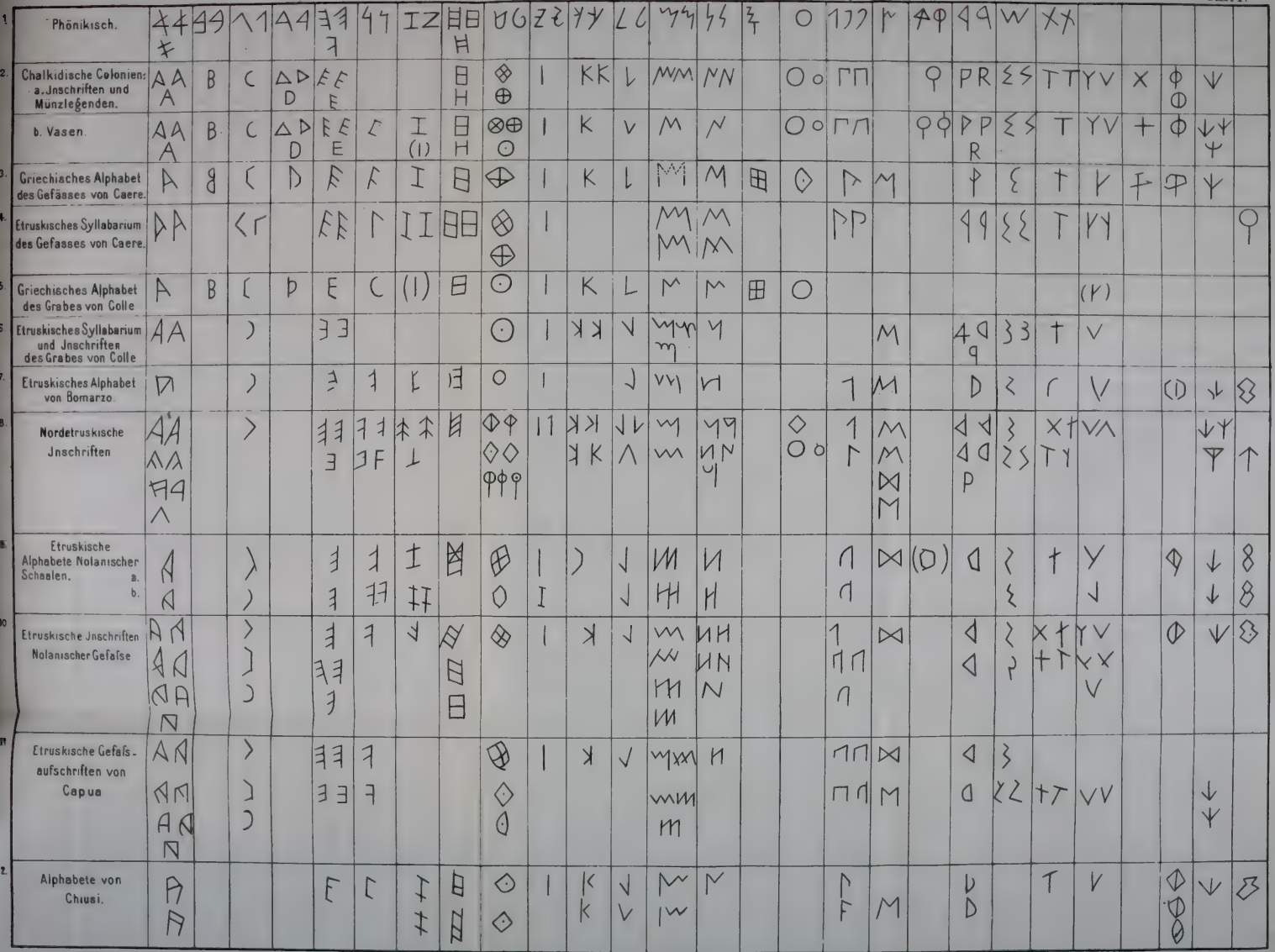
1. Das gemein Etruskische oder Etrurisch-Etruskische Alphabet hat von seinem Westgriechischen Mutteralphabet zwanzig Buchstaben aufgenommen *(Schrifttaf. I. II. III.)*. Es hat, nachdem die Etruskische Sprache ihre Medien zu Tenues verschoben, zwei von den

Schriftzeichen derselben, 𐌁 = b und 𐌃 = d, aufgegeben; es hat, nachdem der Etruskische Vokal o sich durchgehends zu u verdunkelt hat, auch das Schriftzeichen desselben 𐌏 fallen lassen; es hat auch das Koppa 𐌒 eingebüsst wie das Umbrische und Oskische Alphabet. Für den eigenthümlichen Italischen Laut f verwendet die Etruskische Schrift dasselbe Zeichen 𐌚, 𐌈 wie die Umbrische und Oskische. Die bei Weitem überwiegende Mehrzahl der Inschriften des eigentlichen Etruriens ist von rechts nach links geschrieben. Auf Spiegeln erscheint daneben die Richtung von links nach rechts, wie sich beide Richtungen der Schrift neben einander auf Griechischen Gefässen finden, wo der Raum für die Inschriften durch die Zeichnung des Bildes beengt und bedingt ist. Aber auch sonst findet sich die Schrift von links nach rechts. Auf einer Wand des Tomba dell' Orco genannten Grabes der Nekropole von Tarquinii bei Corneto sieht man eine von links nach rechts geschriebene Inschrift neben anderen von rechts nach links geschriebenen *(Mon. dell' Inst. a. 1870 T. XIV, 2. 3. Fabr. Primo Supplem. d. a. iscr. It. n. 402)*, und zwar über Wandgemälden des freieren Griechischen Stils, also aus verhältnissmässig später Zeit. Auch von Boustrophedon finden sich in den Inschriften des eigentlichen Etruriens Beispiele. Bisweilen wird der letzte Buchstabe oder die letzte Silbe einer fast ganz von rechts nach links geschriebenen Grabschrift von links nach rechts geschrieben unter das Ende der ersten Zeile gesetzt *(Conest. Iscr. Etr. Fir. pref. p. 91. Tav. lit. n. 15. 54. 73. 90)*. Auf dem Deckel einer Aschenkiste von Chiusi beginnt die Inschrift linksläufig und ist über dem Ende der zuerst geschriebenen Zeile rechtsläufig fortgesetzt *(F. 697, 2 c.)*. Auf einem gemalten Schilde des oben angeführten Grabes Tomba dell' Orco ist die obere Zeile der Inschrift von links nach rechts, die untere von rechts nach links geschrieben *(Mon. dell' Inst. a. O. 2)*. Auf einem Ziegel des Florentiner Museums erscheint auch ein schlangenförmiges Boustrophedon, in dem die zweite unter dem Ende der ersten ansetzende Zeile auf dem Kopfe steht *(Conest. Iscr. Etr. Fir. T. XLVI, 161)* wie in der Sabellischen Inschrift des Steines von Crecchio *(Momms. Unterital. Dial. T. II.)*; ebenso auf einer Goldspange von Chiusi *(Fabr. T. XXXII, 108)*. Eine von oben nach unten laufende Schrift, so dass die Buchstaben unter einander stehen (*κιονηδόν*), findet sich auf einer archaistischen Bronzestatuette von Perugia, jetzt im Antiquarium zu Berlin *(F. 1929. Conest. Mon. Per. IV, n. 685)* und auf einer Grabsäule von Perugia *(a. O. IV, n. 44, b. p. 59)*. Daraus, dass rechtsläufige und linksläufige Schrift zum Theil neben einander vorkommen, wenn auch die letztere die weitaus überwiegende ist, erklärt es sich, dass in der nach links

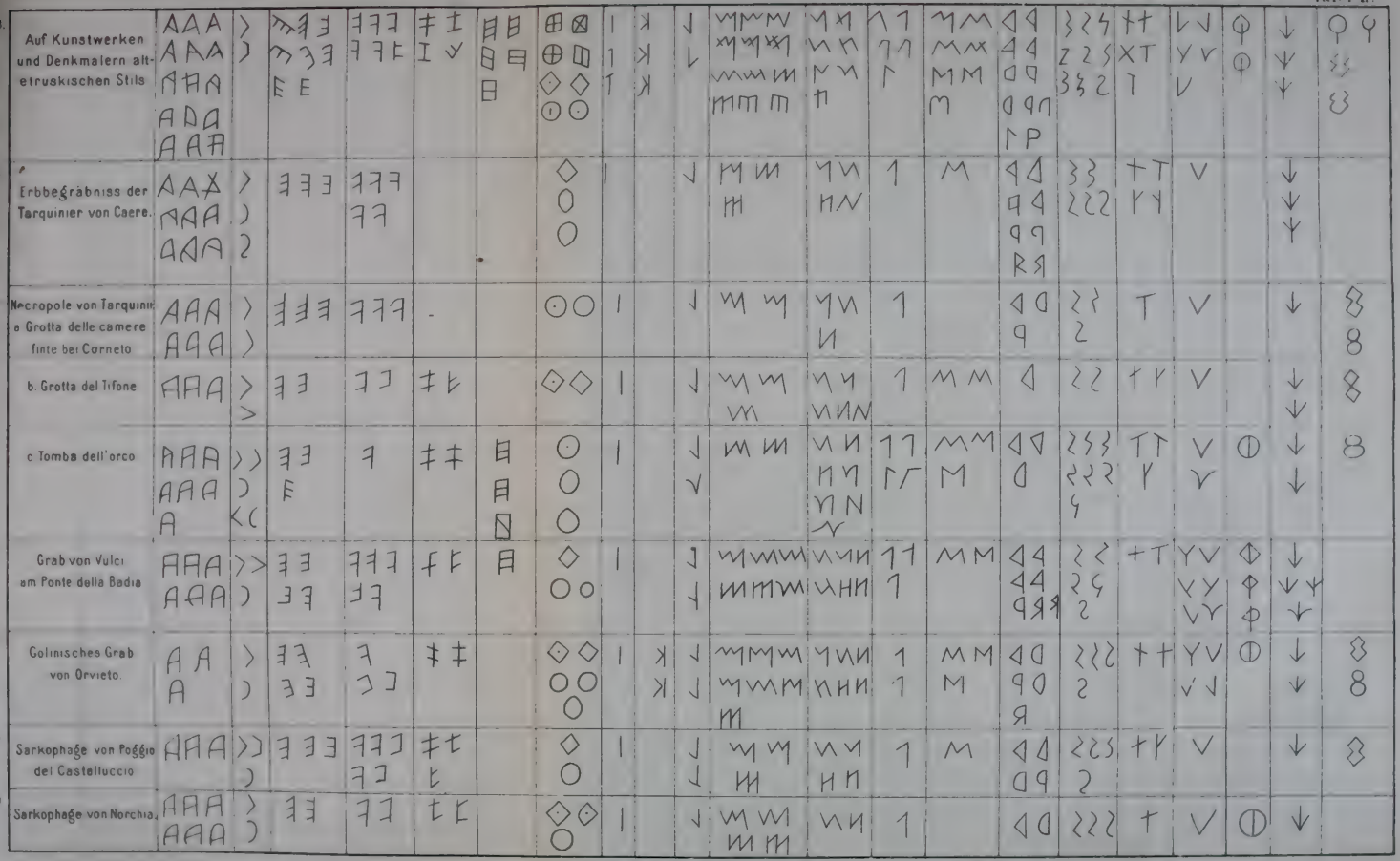
gewandten Schrift sich mehrfach einzelne nach rechts gewandte Buchstaben finden *(Conest. Iscr. Etr. Fir. pref. p. 90 f. vgl. T. I, 8, II, 12 f., III, 24).*

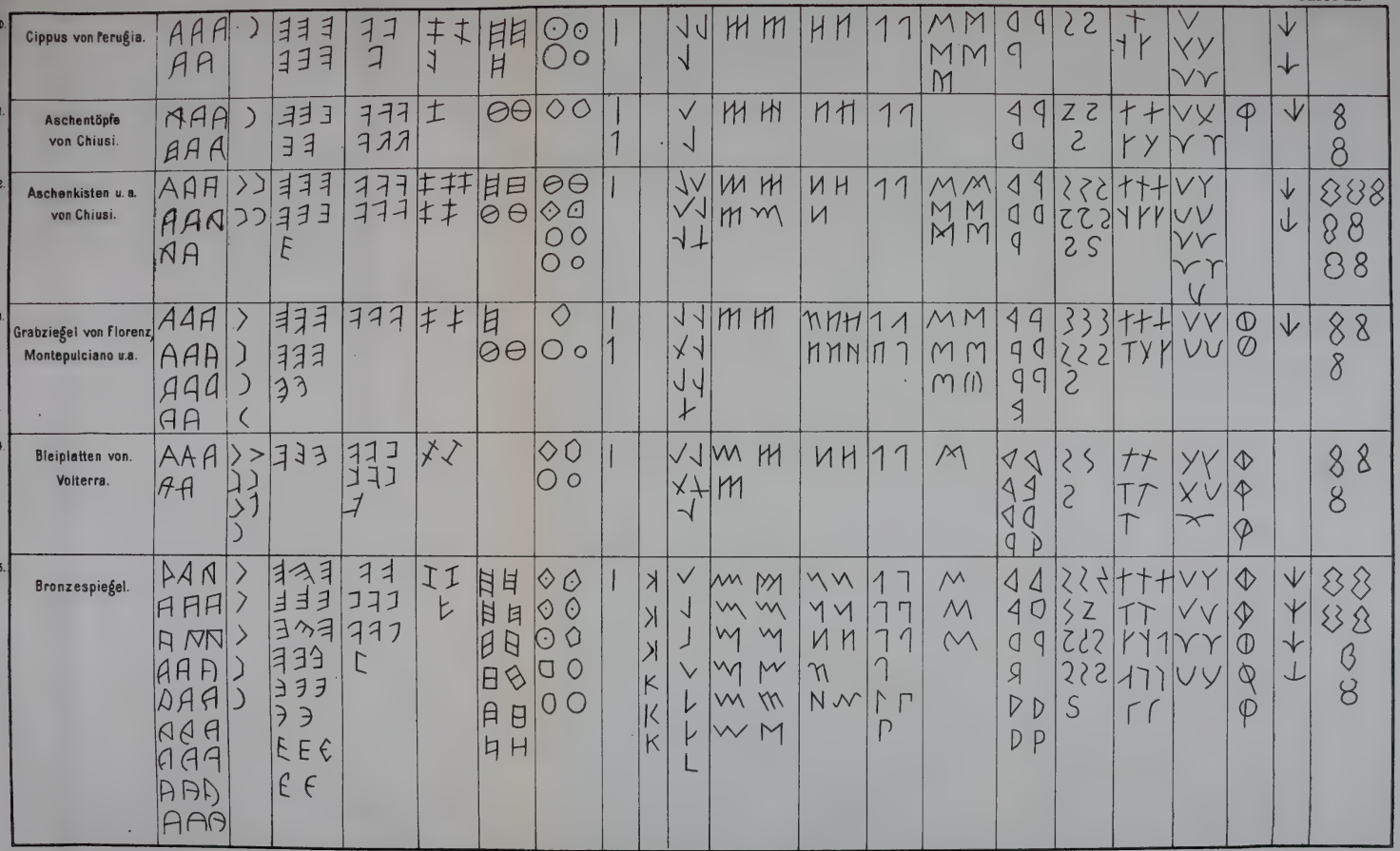
2. Das Campanisch-Etruskische Alphabet stimmt fast ganz mit dem Etrurisch-Etruskischen überein, nur dass es den Buchstaben ᛕ ganz aufgegeben hat, also die gutturale Tenuis stets durch > bezeichnet, und für ś ein altes Zeichen ⋈ gewahrt hat, das entstand, indem die beiden inneren schrägen Schenkel des M über ihren Scheitelpunkt hinaus bis zu den unteren Endpunkten der senkrechten Grundstriche verlängert wurden *(Schrifttaf. I, 9. 10. 11).*

3. Die Nordetruskischen Alphabete *(Schrifttaf. I, 8)* ergeben sich aus den nördlich und nordöstlich von Etrurien im Pogebiete, vom Appennin bis zum Fusse der Alpen und in den Alpenthälern von Tirol, Steiermark, Kärnthen einerseits, und von Valtellin, Tessin, Piemont, Graubündten und der Provence andrerseits, also in den ehemaligen Gebieten der Etrusker, Umbrer, Veneter, Euganeer, Kelten und Ligurer gefundenen Inschriften auf Steinen, Bronzegeräth und Münzen. Die Vergleichung der in diesen Gegenden seit den letzten achtzehn Jahren an das Licht gekommenen inschriftlichen Funde mit den Forschungen von Mommsen führt zu folgenden Hauptergebnissen. Die Mehrzahl der Nordetruskischen Inschriften ist von rechts nach links geschrieben, eine Anzahl von links nach rechts; vier weisen gewöhnliches Boustrophedon auf, drei schlangenförmiges Boustrophedon, wie der Grabziegel von Florenz, die Goldspange von Chiusi, die Sabellischen Inschriften der Steine von Crecchio und Cupra maritima. Mit eingerechnet sind bei dieser Zählung die Aufschrift der archaistischen Bronzestatue des Kriegers von Ravenna *(F. 49)* und die Inschrift eines Steines von Busca in Piemont *(a. O. 42, vgl. Momms. a. O. S. 222. F. 1—65. Verf. Ausspr. I, 2., 2 A. Fabr. Primo Supplem. d. a. iscr. It. p. 10 f. 13 f. Framm. d'iscr. Etrusch. scop. a Nizza. T. I, 4.).* Von den Buchstaben der Medien findet sich in diesen Inschriften keine Spur ausser in einer Inschrift von Limone am Gardasee, die zwei verschiedene Schrifttexte enthält, einen Lateinischen und einen fremdartigen, der nur noch in einzelnen Buchstaben Aehnlichkeit mit Etruskischer Schrift erkennen lässt, und die Buchstaben B = b und C = g enthält *(Momms. a. O. T. II, 17, S. 224. Fabr. a. O. 13).* Von den Nordetruskischen Inschriften haben von den beiden Buchstaben O und V nur das O die Inschriften des östlichen Polandes, des Gebietes der Veneter, O und V neben einander besonders die der westlichen Alpenländer Tessin, Graubündten und der Provence, einst Keltischen Gebietes, aber auch Gefässinschriften der grossen, in neuester Zeit aufgedeckten Nekropole von Bologna:


1. Phönikisch.
2. Chalkidische Colonien: a. Inschriften und Münzlegenden.
b. Vasen.
3. Griechisches Alphabet des Gefässes von Caere.
4. Etruskisches Syllabarium des Gefässes von Caere.
5. Griechisches Alphabet des Grabes von Colle
6. Etruskisches Syllabarium und Inschriften des Grabes von Colle
7. Etruskisches Alphabet von Bomarzo.
8. Nordetruskische Inschriften
9. Etruskische Alphabete Nolanischer Schaalen. a. b.
10. Etruskische Inschriften Nolanischer Gefäse
11. Etruskische Gefäs-aufschriften von Capua
12. Alphabete von Chiusi.

ten der grossen, in neuester Zeit aufgedeckten Nekropole von Bologna.


13. Auf Kunstwerken und Denkmalern alt-etruskischen Stils
14. Erbbegräbniss der Tarquinier von Caere.
15. Necropole von Tarquinii: a Grotta delle camere finte bei Corneto
b. Grotta del Tifone
c Tomba dell'orco
16. Grab von Vulci am Ponte della Badia
17. Golinisches Grab von Orvieto.
18. Sarkophage von Poggio del Castelluccio
19. Sarkophage von Norchia.


20. Cippus von Perugia.
21. Aschentöpfe von Chiusi.
22. Aschenkisten u. a. von Chiusi.
23. Grabziegel von Florenz, Montepulciano u.a.
24. Bleiplatten von Volterra.
25. Bronzespiegel.

la Certosa *(Bull. d. Inst. 1872, p. 80. Fabr. Primo Supplem. d. a. iscr. It. p. 13).* Nur V haben die in Tirol und Steiermark, also auf dem Boden des alten Rhätien gefundenen Inschriften *(Momms. a. O. Fabr. a. O. s. unten § 284 f.).* In diesen Nordetruskischen Inschriften bezeichnen die Buchstabenformen ⌖, ⌖, ⌖, ⌖ den Laut th *(Momms. a. O.),* wie sich dieses Schriftzeichen auch in den Inschriften des eigentlichen Etruriens noch bisweilen in dieser Geltung findet, die noch weiter unten zur Sprache kommen wird. Das Schriftzeichen ↑ eines Tiroler Bronzegeräthes bedeutet den Laut f wie im Faliskischen Alphabet, und dass das Schriftzeichen ⅄, ⅄ eine Form des I, ⋕ = z ist mit gebrochenen Querschenkeln, folgere ich daraus, dass auch in der Inschrift einer Aschenkiste von Volterra ein z mit gebrochenen Querschenkeln: ⇳ vorkommt *(Fabr. Gloss. p. 1530)* und auf den Bleiplatten von Volterra ein t mit gebrochenem Querbalken: ↑ *(F. 314, A, 12. 14. Verf. Bull. d. Inst. 1871, p. 214 f.).* Unten wird der Beweis geführt werden, dass alle diejenigen Nordetruskischen Inschriften, in denen sichere Kennzeichen Etruskischer Sprache erweislich sind, ohne Ausnahme von rechts nach links geschrieben sind und weder für den Vokal o noch für die Medien g, b, d Schriftzeichen aufweisen, in vollster Uebereinstimmung mit den Inschriften des eigentlichen Etruriens *(s. unten § 284 f.).*

Indem ich nun zur besonderen Geschichte des Etruskischen Alphabets übergehe, verweise ich für diese Untersuchungen ein für allemal auf die beigefügten Schrifttafeln. Die Buchstabenformen derselben gebe ich in der überwiegend grossen Mehrzahl nach meinen eigenen Abdrücken und Zeichnungen von den Originalen, seltener nach Photographien, Abdrücken oder Abbildungen von Conestabile, Fabretti, Brunn, Helbig, Gamurrini und Garrucci, die Nordetruskischen meist nach Mommsen und Fabretti unter Zuziehung der neusten Funde auf diesem Gebiete, die ich aus eigener Anschauung kenne, oder von denen mir Zeichnungen und Staniolabdrücke zugegangen sind *(s. unten § 284 f.),* die Griechischen der Chalkidischen Colonien nach Kirchhoff *(Studien z. Gesch. d. Griech. Alphab. T. II, XI. vgl. Franz, Elem. Epigraph. Graec. p. 25. 40 f.),* die Altphönikischen nach M. de Vogué *(L'alphab. Hébr. Revue archéol. 1865. Pl. VIII.)* und M. A. Levy *(Das Mesa-Denkmal und seine Schrift. Bresl. 1871. Schrifttaf. IV. vgl. P. Schroeder, die Phönizische Sprache, Schrifttaf. A. B. nach S. 76. Gesenius, Scriptur. ling. Phoenic. mon. I, 19—48 f.).*

Für die nun folgenden Abschnitte sind mir die sorgfältigen Untersuchungen von G. Conestabile über die Schreibweise der Etrusker, namentlich über Form, Stellung und Verbindungen der Buchstaben *(Iscr. Etr. Fir. pref. p. 84—107)* von wesentlichem Nutzen gewesen.

2. Bezeichnung feinerer Lautunterschiede durch die Etruskische Schrift.

§ 5. Neben einander erscheinen in zahlreichen Etruskischen Inschriften zwei Zeichen für den Zischlaut: M = ś und ≷ = s, und da es überhaupt von vorn herein nicht glaublich ist, dass die Schrift eines Volkes zwei Schriftzeichen für ein und denselben Laut einführen sollte, so ist zu untersuchen, ob nicht dem Gebrauche jener Schriftzeichen ursprünglich ein lautlicher Unterschied zu Grunde lag.

Die Grabschriften in den Erbbegräbnissen der vornehmen Familien und Geschlechter Etruriens zeigen uns die hergebrachte Schreibweise der Etrusker in dem Zeitalter der Abfassung jener Urkunden. Befragt man die grössten und wichtigsten dieser Familienbegräbnisse nach dem Gebrauche der Schriftzeichen M = ś und ≷ = s, so gelangt man zu folgenden Ergebnissen. In den bedeutendsten Erbbegräbnissen der grossen Nekropole der Villa del Palazzone und anderer Grabstätten bei Perugia, zum Beispiel der Familien der Velimnas, der Trile, der Casni, der Upelsi, der Pumpu Snute, der Acsis, der Tite Marcna, der Vipis Vercnas, erscheint M = ś regelmässig im Auslaute der Wörter, ≷ = s kommt an dieser Stelle nur ganz vereinzelt einmal vor *(Conest. Mon. Per. II, n. 1—11. III, n. 69—79. 78—93. 94—101. 107—114. 175—201. 222—229. 260—279).* Auf vier Grabsäulen von Perugia *(Con. Mon. Per. IV, n. 13. T. III, 1. n. 18. T. V, n. 34. n. 41.),* in der grossen Urkunde eines Grabes auf dem Cippus von Perugia *(a. O. IV, n. 1. T. I.),* in der Portalinschrift des Grabhauses von Torre di S. Manno bei Perugia *(a. O. IV, n. 2. T. IV, n. 3),* auf der Bronzestatue des Redners von Perusia, jetzt im Etruskischen Museum von Florenz *(Conest. Iscr. Etr. Fir. T. LVII, 197. Mon. Per. IV, T. LXXIII.)* findet sich M = ś ganz vorwiegend im Auslaute, ≷ = s nur vereinzelt an dieser Wortstelle. Auch die überaus zahlreichen Aschenkisten aus verschiedenen Gräbern der Campagna von Perugia, die Bleiplatten und sonstigen Grabdenkmäler derselben zeigen M = ś noch entschieden vorwiegend als Schriftzeichen des auslautenden s, wenn auch daneben nicht selten ≷ = s im Auslaut vorkommt. Ebenso ist auch der Schreibgebrauch in den meisten Erbbegräbnissen von Chiusi *(F. 494, 2—2h. 495—501. 534, 2, a—m);* aber in der Gruft der Peris daselbst findet sich nur ≷ = s *(F. 519—526);* desgleichen erscheint M = ś in dem Erbbegräbniss der Cvenle bei Siena und auf den Bleiplatten von Volterra als Buchstabe des Auslautes *(F. 367—401. 314).*

Also im Schriftgebrauche der vorzüglichsten Erbbegräbnisse

und der grössten und wichtigsten Sprachurkunden des nördlichen Etruriens ist, abgesehen von einzelnen Ausnahmen, ≷ = s nicht im Auslaut verwandt worden, sondern in der Regel im Anlaut und Inlaut, hingegen M = ś sehr vorwiegend im Auslaut, selten im Inlaut und Anlaut.

Anders ist der Gebrauch der beiden Schriftzeichen in den wichtigsten und ausführlichsten Schriftstücken Südetruriens. Hier ist ≷ = s das bei Weitem überwiegende Schriftzeichen des Zischlautes an allen Stellen des Wortes, und daneben findet sich viel seltener ohne Unterschied der lautlichen Bedeutung, ebenfalls an allen Wortstellen, auch M = ś; so in dem Golinischen Grabe von Orvieto, in dem Grabe von Vulci mit den Gemälden des Troischen Sagenkreises, auf Sarkophagen und einer Aedicula von Vulci, in der Gruft der Alethnas von Viterbo, in den Gräbern der Nekropole von Tarquinii: Grotta del Tifone, Tomba dell' Orco und in dem Erbbegräbniss der Velchas, auf Sarkophagen von Poggio del Castelluccio und von Corneto bei Tarquinii. In den zahlreichen Inschriften des Erbbegräbnisses der Tarquinier von Caere findet sich nur ein einziges M neben zahlreichen ≷, Sarkophage der Felsengräber von Norchia weisen nur noch ≷ auf. Daraus ergiebt sich, dass in dem Schriftgebrauche der wichtigsten und ausführlichsten Schriftdenkmäler Südetruriens das M = ś ein todter Buchstabe geworden ist.

In den Etruskischen Inschriften der Gefässe von Nola und Capua ist ≷ das regelmässige Schriftzeichen des Zischlautes. Der alte Buchstabe ⋈ = M des Etruskischen Alphabets von Nola findet sich noch auf einem Nolanischen Gefäss *(F. 2782 b.)* und in der Aufschrift einer schwarz lackierten Schaale von Capua *(Helbig, Bull. d. Inst. a. 1871, p. 137)*, die nicht Oskisch ist, wie sich unten ergeben wird, sondern Etruskisch. Auch dieses ⋈ hat seine lautliche Bedeutung verloren und ist ein todter Buchstabe geworden.

Die Nordetruskischen Inschriften verwenden öfter ≷, und zwar an allen Stellen des Wortes, daneben aber auch ⋈, M ohne ersichtlichen Unterschied der lautlichen Bedeutung *(Momms. Nordetr. Alph. a. O. T. III.)*. Insbesondere brauchen diejenigen, die sich unten als Etruskische Sprachdenkmäler ergeben werden oder doch mit Wahrscheinlichkeit als solche angesehen werden können, zum Theil ≷ neben seltnerem M ohne Lautunterschied; so die achtzeilige Inschrift eines grossen bronzenen Schlüssels, gefunden zu Dambel im Val di Non zwischen Cles und Fondo, südwestlich von Botzen, am 19. Jan. 1870 *(Voce Cattolica, Trento, 24. Febr. 1870, n. 23, p. 4. Suppl. d. n. 23. Fabr. Primo Supplem. d. a. iscr. It. n. 1. Tav. I, 1, b. s. unten § 286)*, die Aufschrift auf einem Bronzegefäss von Botzen,

jetzt im Antiquarium zu Berlin *(F. 60. s. unten § 287)*, auf einem Bronzegefäss, gefunden im Val di Cembra unweit Trient *(Momms. a. O. S. 207. T. I, II, A. B. s. unten § 285)*, auf einem Helm von Negau in Steiermark *(a. O. S. 208. T. I, 12, A. B. s. unten § 289)*, auf dem Stein von Busca in Piemont *(F. 42. Framm. d'iscr. Etr. Nizz. T. I, 4.)* und Inschriften der Nekropole von Marzabotto bei Bologna *(Gozzadini, Di un antica necropoli a Marzabotto, p. 30. 31. tav. XVII, 17. F. 46. 47)*. Nur den Buchstaben ≷ weisen auf ein Helm von Negau *(Momms. a. O. S. 209. T. I, 13, A. B. s. unten § 289)*, die bronzene Statuette eines Kriegers von San Zeno im Val di Non *(F. T. II, 23. s. unten §. 286)*, der Henkel eines Bronzegefässes von Matrey *(Momms. a. O. S. 206 f. T. I, 10)*, die archaistische Bronzestatue des Kriegers von Ravenna *(F. 49)* und eine zu Tresivio im mittleren Valtellin am 31. März 1871 gefundene Etruskische Grabschrift *(Verf. Bullet. d. Inst. 1871, p. 214 — 219. Fabr. Primo Supplem. d. a. iscr. It. n. 2. Tav. I, 2. s. unten § 288)*. Auch in den Nordetruskischen Inschriften ist also das ⋈, ⋈ ein todter, selten gewordener Buchstabe.

Die vorstehende Untersuchung hat also ergeben, dass in der Schrift des nördlichen und mittleren Etruriens das Schriftzeichen ⋈ in der Regel das auslautende ś bezeichnete, hingegen ≷ der Buchstabe des inlautenden und anlautenden s war, und dass dieser Unterschied namentlich in den Inschriften der Erbbegräbnisse der grossen Nekropole des Palazzone bei Perugia sorgfältig beachtet wurde, dass aber diese Unterscheidung aufgehört hat in den Inschriften Südetruriens, Campaniens und des Gebietes nördlich von Etrurien, dass ⋈, ⋈ in diesen nur noch ein selten gebrauchter, todter Buchstabe ist. Dass wirklich einmal ⋈ der Buchstabe des auslautenden, ≷ des inlautenden s war, wird weiter unten dadurch seine Bestätigung finden, dass für das auslautende s der Nominativformen ⋈ das bei Weitem vorherrschende Schriftzeichen ist, während ≷ ebenso vorwiegend für das inlautende s der Ehefraunamen auf -a-sa, -e-sa, -i-sa, -u-sa verwandt wird. Da nun jenes auslautende s im Etruskischen häufig abfiel, dieses inlautende sich stets unversehrt erhalten hat, so hatte das auslautende Etruskische -s einen matten, schwachen Ton wie das Lateinische auslautende s, hingegen das inlautende s der Ehefraunamen einen stärkeren Klang. Mithin ist einmal in der Etruskischen Schrift ⋈ = ś für das matte auslautende s, ≷ für das stärkere anlautende und inlautende s verwandt worden. Dieser Unterschied hat sich indessen frühzeitig verwischt oder ist vielleicht nie ganz durchgreifend zur Geltung gelangt.

Dass die Etruskische Schrift die verschärfte Aussprache der Consonanten bisweilen durch das doppelte Schriftzeichen derselben ausdrückte wie die Lateinische und Oskische, lehren die Schreibweisen: § 6.

Tanna, *F. 1914, A, 1.*
Rannei, *F. 337, 2.*
Anni, *F. 1097.*
Veltinnas, *F. 1970.*
Thenna, *F. 964.*
Cainnei, *F. 624, 2.*
clellu, *F. 2033, 2, p. 7, a.*
Ellan, *F. 1920, 2.*
Uillinal, *F. 894, 2, a.*
Callia, *Fabr. Prim. suppl. n. 222, 2, a. c.*
Turrisia, *F. 1817.*
Carra, *F. 2266.*
Arra, *Con. Mon. Per. IV, n. 534.*
Lesstini, *F. 651.*
Presntessa, *F. 337, 2.*
Cauślinissa, *F. 775.*
Aesialissa, *F. 452.*
Appius, *F. 111.*

Aber diese Schreibweise ist doch nur selten; im Ganzen bleibt die Etruskische Schrift auf dem Standpunkte der Altlateinischen stehen, die dasselbe Schriftzeichen nicht doppelt setzte *(Verf. Ausspr. I, 13. 2 A.).*

Wie die Lateinische, Umbrische, Oskische, Sabellische Schrift Ansätze genommen haben, den langen Vokal, weil er die doppelte Tondauer des kurzen hatte, durch das doppelte Schriftzeichen des Vokals vom kurzen zu unterscheiden, diese Schreibweise aber nicht durchgeführt haben *(Verf. a. O. I, 14 f.)*, so hat auch die Etruskische Schrift diesen Versuch gemacht in den Schreibweisen:

Maalnaś, *Con. Mon. Per. IV, n. 172.*
Laani, *F. 892.*
Tutnaa, *F. 743, 2.*
Umranaal, *F. 734.*
Vestresaal, *F. 1598.*
Piutaal, *Con. Iscr. Etr. Fir. T. XXXVIII, 141.*
iiam, *Schaale von Nola, Mus. Neap. Inv. n. 809. s. unten § 172. n. 28.*
Veete, *Con. Iscr. Etr. F. XXVIII, 1 10.*
Juuna, *F. T. XLIII, 2400, d.*
chuu, *F. 2754, b.*

Diese Schreibweisen sind für die Erkenntniss der Etruskischen Sprache von hoher Wichtigkeit, denn sie lehren uns, dass die Etruskischen Schriftgelehrten ein ebenso feines Ohr für das Zeitmaas der vokalischen Laute hatten wie die Römischen, Umbrischen, Oskischen und Sabellischen, und berechtigen zu Schlussfolgerungen auf die Quantität der Etruskischen Sprache, die in der Lautlehre zur Sprache kommen werden.

Die Etruskische Schrift unterscheidet wie die Umbrische und Oskische den labiodentalen Reibelaut oder Halbvokal v durch einen besonderen Buchstaben ꟻ, ⊐ von dem Vokal u V, übertrifft

also an Genauigkeit der Lautbezeichnung die Lateinische, die es zu dieser Unterscheidung nie gebracht hat, obwohl Kaiser Claudius dazu einen Versuch machte *(Verf. Ausspr. I, S. 26 f.)*.

Hingegen hat die Etruskische Schrift so wenig wie die Lateinische durchgreifend den palatalen Reibelaut oder Halbvokal j von dem Vokal i unterschieden. Wohl aber hat sie denselben Versuch dazu gemacht wie die Lateinische und Oskische Schrift, den Laut j durch das doppelte Schriftzeichen für den Vokal i auszudrücken. Das lehren die Schreibweisen:

Caiia, *F. 1405. 1627. 2180.* Caiial, *F. 1129. 1131.*

Hier bezeichnet ii den breiteren, weicheren Laut des palatalen Reibelautes j, wie in den Lateinischen Schreibweisen Graiius, Maiius, Baiius, Seiius, Maiia, Troiia u. a. und in den Oskischen Maraiieís, Pompaiians, mefítaiiaís *(Verf. Ausspr. I, 18. 19. 2 A.)*. Aber auch der Laut des i nach Consonanten im Suffix -io, -iā, ursprünglich -ja, jā, wird in Etruskischer Schrift nicht selten durch ii ausgedrückt; so in:

Gnaiviies, *F. 2782, a.*
Veliies, *F. 2775.*
Faviies, *Nolanische Schaale im Mus. zu Neapel, Inv. n. 487. s. unten § 156. T. XIV, 2.*
[A]niies, *F. 2302.*
Ieniies, *F. 2304.*
Luvciivs, *F. 2287.*
Viniciiu, *F. 2753.*
Larthiia, *F. 1382. 2311.*
Lautniia, *F. 1663.*
Thaniia, *F. 1800.*
Nustiia, *a. O.*
Kathuniias, *F. 2610, 2.*
Titiial, *F. 1014, 2, b.*
Larstiialisa, *F. 1329.**)

Denselben Laut bezeichnet die Oskische Schrift ebenso in Meelíkiieís = Gr. *Μειλιχίου*, Ioviia neben Diuvia *(Verf. Ausspr. I, 19. 2 A.)*, die Umbrische in Veh-iie-s neben Veh-ie-r, Kluv-iie-r, Vuçiia-per, Klavern-iie neben Clavern-iu-r, Castruç-iie, At-iier-ie neben At-i-ers-i-r *(Ak. Umbr. Sprd. II, 119)*.

Erst in der Lautlehre kann der Nachweis geführt werden, dass die Etruskische Schrift Uebergangslaute zwischen zwei entschieden ausgeprägten Lauten, oder Laute, die durch einen halbvokalischen Nachklang oder einen Zischlaut getrübt sind, durch die Schriftzeichen der beiden Vokale oder Consonanten ausdrückt, zwischen denen der undeutliche oder getrübte Laut in der Mitte liegt. So ist im Etruskischen 𐌉𐌄 vielfach das Schriftzeichen für den Mittellaut zwischen ē und ī, wie dieselben Buchstaben

*) Unsicher überliefert ist Veiiae (F. 7). Caceiiial (F. 1379) ist verschrieben aus Caceinal, vgl. Caceinni (F. 1380).

im Lateinischen, Oskischen und Umbrischen *(s. unten § 429. 430. Verf. a. O. I, 719 f. 788. 789 f.)*. Der Laut der gutturalen Tenuis mit halbvokalischem labialen Nachklang, den die Lateinische Schrift durch QV ausdrückt, bezeichnet die Etruskische durch die Buchstaben ꟻ> und V> in den Schreibweisen:

Cvintia, *F. 1536.* = Lat. Quintia. Cuinte, *F. 980.* = Lat. Quintus. Cvinti *F. 1051. 1653.*

Ebenso bezeichneten die Umbrer und Osker denselben Laut in den Wortformen kvestur = Lat. quaestor, Osk. kvaísstur, die Falisker in cuandȯ = Lat. quando, ähnlich die Griechen in *Κοϝιρῖνος, Κϝιντιλίας* u. a. *(Verf. a. O. 69. 73 f. 75.)*.

Die Untersuchung über die Assibilation der Etruskischen Sprache wird nachweisen, dass der Beginn der Assibilation der Laute t, th, c dadurch ausgedrückt wurde, dass denselben in der Schrift ein s oder z beigesellt, also ts, st, ths, cs, tz, cz geschrieben wurde, wie in der spätlateinischen Schrift ein assibiliertes t mehrfach durch ts bezeichnet wird *(s. unten § 342. 344. 345. 352. 353. Verf. a. O. I, 64 f.)*.

Also die Etruskische Schrift bezeichnet dieselben feineren Unterschiede, Uebergänge und Beiklänge des sprachlichen Lautes durch dieselben Schriftzeichen wie die Lateinische, Oskische und Umbrische: die Consonantenverschärfung, die Vokallänge, den Mittellaut zwischen ē und ī, den halbvokalischen labialen Nachklang, den eingeschlichenen Zischlaut. Sie übertrifft die Lateinische Schrift an Genauigkeit der Lautbezeichnung, indem sie das matte auslautende und das stärkere anlautende und inlautende s durch besondere Schriftzeichen scheidet, ebenso wie den labiodentalen Reibelaut v von dem Vokal u. Aber die Etruskische Schrift hat ihre Bezeichnungen der feineren Lautunterschiede ebenso wenig überall angewandt und durchgeführt wie die Lateinische. Jedenfalls beweist diese Schrift, dass die Etruskischen Gebildeten und Gelehrten ebenso feine Ohren hatten für die Unterscheidung des sprachlichen Lautes ihrer Muttersprache wie die Römischen.

3. Veränderungen der Buchstabenformen.

§ 7. Die Schrift der Etrusker hat im Laufe der Zeit Aenderungen erlitten wie die Schreibweise der Römer, der Griechen und anderer Völker.

Frühzeitig kommen in der Etruskischen Schrift manche alte Buchstabenformen ausser Gebrauch.

In dem von links nach rechts geschriebenen Syllabarium der Galassischen Flasche von Caere kommt der Buchstabe ᒥ vor in der Geltung von ᚨ, ᚨ = v. Das Griechische Alphabet dieses Gefässes giebt nämlich folgende Buchstaben: a, b, c, d, e, v, z, h, ϑ, ι, k, l, m, n, Samech, o, p, s′, r, s, t, u, x, φ, χ *(T. I, 3)*, und das Etruskische Syllabarium desselben folgende Silbengruppen: ci, ca, cu, ce; vi, va, vu, ve; zi, za, zu, ze; hi, ha, hu, he; thi, tha, thu, the; mi, ma, mu, me; ni, na, nu, ne; pi, pa, pu, pe; ri, ra, ru, re; si, sa, su, se; chi, cha, chu, che; fi, fa, fu, fe; ti, ta, tu, [t]e *(T. I, 4)*. Dass in der zweiten Silbengruppe der Anfangsbuchstabe ᒥ nicht p bedeuten kann, ergiebt sich daraus, weil erstens in dem Syllabarium die mit p anfangende Silbengruppe ja weiter unten zwischen der mit n und der mit r an der ihr zukommenden Stelle folgt, und man doch nicht ohne zwingenden Grund annehmen kann, der Schreiber habe die ganze Silbengruppe zweimal geschrieben, zweitens weil in der Silbengruppe pi, pa, pu, pe an ihrer richtigen Stelle für p die zweieckige Gestalt ᒥ erscheint wie in dem Griechischen Alphabet des Gefässes, oder in der aus jener abgerundeten Gestalt Γ *(s. T. I, 4.)*. Die Form ᒣ für v findet sich auch in der Schreibweise ∃ᒧIᒣ für Vile = Gr. Ἰόλαος auf einem Bronzespiegel *(Gerh. Etr. Spieg. III, 126. t. CXXVIII. Con. Mon. Per. IV, n. 692. F. 1072. s. unten § 268)* und in Phönikischen Alphabeten, wenn auch nicht in den ältesten *(Gesen. Script. ling. Phoen. mon. I, 19—48. Schroeder, Die Phön. Spr. T. A. B. nach S. 76.)*. Der Buchstabe ᚨ konnte in Etruskischer Schrift zu ᒣ vereinfacht werden durch Weglassung eines Striches wie ᚺ = h zu ᚺ, ᛖ = m zu ᛖ, ᛗ = n zu ᛗ, ᛊ = s zu ᛊ und ᛊ. Jedenfalls ist ᒥ in dem Syllabarium ein „vernachlässigtes“ F *(Momms. Unterit. Dial. S. 16 f.)*.

Der Buchstabe ᛉ des Etruskischen Syllabariums von Caere kann nicht Koppa bedeuten, weil er in dem Griechischen Alphabet neben demselben nicht vorkommt und weil er nach Ψ = χ steht, nicht wie das Griechische Koppa nach Γ = p *(Momms. a. O. S. 18.)*. Der Einwand gegen diese Ansicht, wir seien nicht berechtigt, in dem Etruskischen Syllabarium einen Buchstaben für den Etruskischen Laut f zu suchen *(Kirchh. a. O. S. 127.)*, ist nicht stichhaltig. Wie der Schreiber des Syllabariums trotz des zu Grunde gelegten Griechischen Alphabets den Griechischen Vokal o durch alle Silbengruppen ausliess, weil derselbe nicht Etruskisch war, so fügte er ein Zeichen für den Laut f hinzu, weil derselbe Etruskisch war. Er schrieb sein Syllabarium eben für Etrusker, die mit Hülfe desselben buchstabieren und lesen lernen sollten, nicht für Griechen. Die Behauptung, der Buchstabe ᛉ komme in altetruskischen Inschriften in der Geltung des

Griechischen Koppa, des Lateinischen qu vor *(a. O.)*, ist nicht begründet. Dieses ϙ erscheint nur in der Inschrift eines Bechers von schwarzem Thon aus Caere, jetzt im Etruskischen Museum des Vatican *(F. 2404.)*, und auf einem Gefäss der Sammlung Guglielmo zu Civita Vecchia *(Momms. Unterit. Dial. S. 18. Helbig, Bull. d. Inst. 1869, p. 167.)*; und dass Mommsen Recht hatte, das ϙ dieser beiden Inschriften als f zu fassen, wird die unten gegebene Erklärung derselben bestätigen *(s. unten § 249)*. Das Lateinische qu ist in Etruskischer Schrift stets durch cv, cu wiedergegeben wie im Oskischen, Umbrischen und Faliskischen, oder mit Verschiebung der Tenuis zur Aspirata durch chv, chu; zum Beispiel im Etr. Thanchvil = Lat. Tanaquil, und Etr. Chuarthv = Lat. Quartus, wie in der Lautlehre nachgewiesen werden wird *(s. unten § 294)*. Das Etruskische ϙ nach ↓ im Syllabarium von Caere muss also dieselbe Geltung haben wie der Buchstabe 8 = f nach ↓ in dem Etruskischen Alphabet von Bomarzo. Die Buchstabenform ϙ ist aus dem Griechischen ⦶, Φ = φ differenziert worden, um den von dem Griechischen φ wesentlich verschiedenen Laut des Italischen f zu unterscheiden. Aus der Form ◇ ϙ für f entstand die bei den Etruskern, Umbern und Oskern zu allgemeiner Geltung gelangte Form 8 8, indem der untere senkrechte Strich derselben zu einer Oese umgebogen wurde, um diesen Buchstaben noch bestimmter von dem Griechischen Φ zu unterscheiden. Durch solche Umbiegung entstehen auch andere Etruskische Buchstabenformen, wie sich unten herausstellen wird *(s. unten S. 23. 27.)*. Auf diese Weise ist auch das Griechische ᴅ, B aus dem Altphönikischen ᛋ, ᛋ = b *(T. I, 1.)* entstanden. Und dass sich das Faliskische ↑ = f aus dem Griechischen ⦶ = φ differenziert hat, indem die beiden schrägen Unterschenkel desselben weggelassen wurden *(Verf. Ausspr. I, 4. 2 A.)*, ist doch näher liegend und einleuchtender, als dieses ↑ aus dem Griechischen ᚨ = v herzuleiten *(Kirchh. a. O. S. 121)*. Diese Buchstabenform ↑ findet sich auch in der Etruskischen Aufschrift eines Helmes von Negau *(Momms. Nordetr. Alph. a. O. T. I, 12 A. B. s. unten § 289)*.

Also die altetruskische Schrift verwandte die Schriftzeichen ϙ und ↑ zur Bezeichnung des Etruskischen Lautes f, bis diese Buchstabenformen durch die allgemein in der Schrift der Etrusker, Umbrer und Osker zur Geltung gelangte Form 8, 8 verdrängt wurden.

Für die aspirirte Tenuis th werden neben den alten Formen ⊕, ⊕ und den gewöhnlichen ⦶, ⊙ und ◇ O auch gelegentlich ⦶ und ⊖ verwandt. Die Form ⦶ findet sich sicher in Chuarthv *(F. 466, 2)* = Lat. Quartus, Seśthś *(F. 2033, 2, par. 6, c.)* = Lat.

Sextus, thui *(F. 986.)* = Lat. duit, wie unten nachgewiesen werden wird *(s. unten § 198—203)*, Larthalisa *(Con. Iscr. Etr. Fir. T. XXX, n. 116.)*, Sminthinal *(Con. Mon. Per. II, n. 15, p. 120 f.)*, Thania *(Fabr. Prim. supplem. d. ant. iscr. Ital. n. 169, a)*, daher auch in Larth *(F. 1606.)*, Larthi *(F. 238)*. Auch in den nordetruskischen Alphabeten erscheinen neben ⊙, ⊙ für th auch die Buchstabenformen ⌽, ⌽, ⌽ *(Momms. Nordetr. Alph. S. 222. T. III. Schrifttaf. I, 8)*, und dieselbe Bedeutung hat ⌽ dreimal in der Inschrift des schon genannten Bronzeschlüssels von Dambel *(s. unten § 285)*. Die Form ⊖ für th findet sich in den Namen Amrithial *(F. 601, 2, i)* nach meiner Zeichnung im Museum zu Palermo am 23. Juni 1870), Sethre (auf einer Aschenkiste von Chiusi nach meiner Zeichnung im Museum zu Palermo am 20. Juni 1870), Larthi *(F. 433.)*. Die Vergleichung dieser Etruskischen Buchstabenformen für den Laut th lehrt, dass aus der vollständigsten Form derselben ⊕ durch Weglassung des Querstriches ⌀, durch Weglassung des senkrechten Striches ⊖ entstand *(Momms. a. O. S. 226)*, dass der Strich zum Punkt eingeschrumpft ist in ⊙, und der Punkt weggefallen ist in ○. Das ist dieselbe Vereinfachung der alten Buchstabenform, wie sie in den Griechischen Formen ⊕, ⊖, ⊙, ○ für ϑ vorliegt*). Nachdem in der Etruskischen Schrift ⍁, ⍇ = h sich zu ⊘, ⊖ = h abgerundet hatte *(T. III, 13 f.)*, mied dieselbe die senkrecht oder quer gestrichene Form des th, um diesen Laut bestimmt von h zu scheiden wie von dem Griechischen ⌀, ⌽ = φ.

Das sechsstrichige ⋀⋀ = m des Griechischen Alphabets und des Etruskischen Syllabariums von Caere findet sich nur noch selten in Spiegelinschriften und auf den Wänden des Golinischen Grabes von Orvieto *(T. II, 16. III, 24.)* Aus demselben ist durch Weglassung des ersten Aufstriches die gewöhnliche Form ⋏⋀ = m entstanden, und aus dieser durch Wegfall des letzten Grundstriches die vierstrichige Form ⋏⋁ = m, die in Etruskischen Inschriften vorkommt *(F. 2600, c. Gerh. Etr. Spieg. t. CCCXXXII, 1. Con. Mon. Per. IV, n. 691. T. LXXVII, 2. F. 1062 s. unten § 57, n. 12. vgl. Ritschl, Prisc. Lat. mon. epigr. p. 112.)*. Ebenso ist in dem Griechischen Alphabet der Chalkidischen Kolonien ⋀⋁ = m zu ⋀ vereinfacht worden. Diese gewöhnliche Form des Lateinischen und Griechischen m hat sich auch gelegentlich in die Etruskische Schrift eingeschlichen, wie weiter unten zur Sprache kommen wird.

*) Natürlich konnten ⊖, ⌀ sehr leicht zu ⊙ und ○ verstümmelt und ○ = th leicht statt ⊖ = h und ⌀ = φ gelesen werden *(vgl. F. 1228. 2480. 534, 3, d)*. Die Verkennung der besprochenen epigraphischen Thatsachen hat den Glauben veranlasst, dass im Etruskischen die Laute h, th, ph wüst durcheinander gemengt seien.

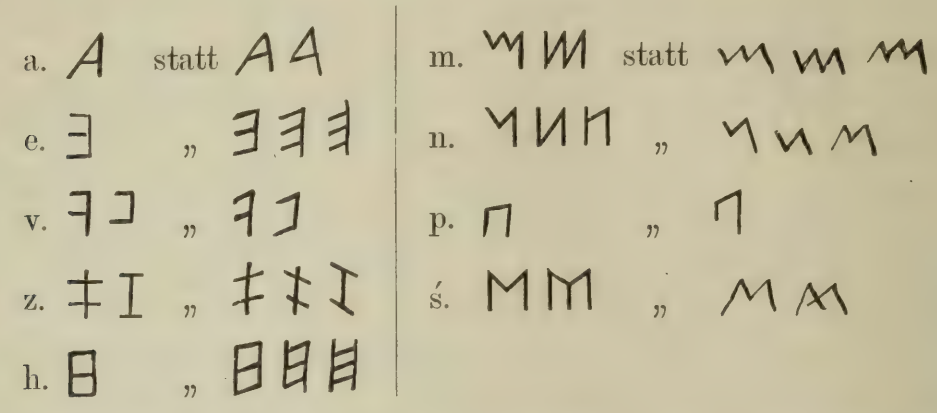
Das vierstrichige 𐌌 = n des Griechischen Alphabets und des Etruskischen Syllabariums von Caere findet sich in keiner Etruskischen Inschrift, muss also frühzeitig abgekommen sein wie 𐌅 = v und 𐌚 = f desselben Syllabariums. Das ist begreiflich, da 𐌌 = n dem 𐌌 = s', 𐌅 = v dem 𐌅 = p gleich gestaltet, 𐌚 dem Griechischen Φ noch immer sehr ähnlich war, die Etruskische Schrift aber wie jede andere nach deutlicher Unterscheidung der Laute durch verschieden gestaltete Schriftzeichen strebte. Für 𐌇 = n findet sich in der nordetruskischen Inschrift des Bronzeschlüssels von Dambel im Val di Non die Form 𐌇, welche den linken Schrägbalken des Buchstaben verlängert und zu einem wagrechten Strich umgebogen hat. In gleicher Weise ist aus 𐌘 = ch in eben derselben Inschrift die Form 𐌘 entstanden.

Der Buchstabe 𐌉 erscheint allerdings häufiger in älteren als in jüngeren Inschriften *(Conest. Iscr. Etr. Fir. Prof. p. XCIV. vergl. T. I.)*; aber er kommt auch mehrfach in jüngeren Schriftstücken vor; so neben den Gemälden des Golinischen Grabes von Orvieto *(F. 2033, 2. T. II, 17.)*, neben Reliefs einer Aschenkiste von Volterra *(F. 344.)*, auf einem Spiegelbild von Perugia *(Con. Mon. Per. IV, n. 695. T. LXXX, 1.)* und auf einer Spiegelzeichnung von Chiusi *(F. 479.)*, sämmtlich Kunstwerke des freieren, zum Theil schon verweichlichten und im Verfall begriffenen Griechischen Kunststils der Alexandrinischen Zeit.

Schon in der älteren uns erhaltenen Schrift der Etrusker tritt also ein Bestreben nach Vereinfachung der Buchstabenformen zur Bequemlichkeit des Schreibers hervor. So werden aus ⊕, ⊕ = th bisweilen Ⓘ, ⊖, gewöhnlich ⊙, ⊙ und ◇, ○. Statt des sechsstrichigen 𐌌 gelangt das fünfstrichige 𐌌, 𐌌, 𐌌 zu fast alleiniger Geltung; selten erscheint daneben 𐌅. Aus dem vierstrichigen 𐌎 = s wird das dreistrichige 𐌎 und 𐌎, aus dem 𐌇 mit drei Querstrichen das mit zweien 𐌇, aus dem 𐌅 = v entsteht schon in alter Zeit ein 𐌅, das jedoch wieder ausser Gebrauch kommt. Dasselbe Bestreben nach Vereinfachung und Abkürzung der Buchstabenformen zur Bequemlichkeit des Schreibers zeigt sich auch im Lateinischen Alphabet *(Ritschl, Zur Gesch. d. Lat. Alphab. S. 8)* und ebenso im Griechischen *(Kirchh. a. O. T. I. II.)* und im Phönikischen *(Gesen. Script. ling. Phoen. mon. I, 19 f. Schroeder, Phoeniz. Spr. T. A. B., nach S. 76).*

§ 8. Weiter zeigt sich in der Etruskischen Schrift ein Fortschritt zu grösserer Regelmässigkeit der Buchstabenformen durch Bevorzugung des senkrechten Grundstriches und des wagerechten Querbalkens statt der schrägen Schenkel, dergleichen

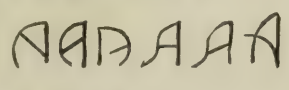
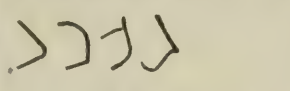
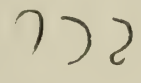
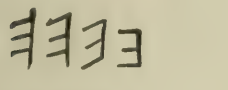
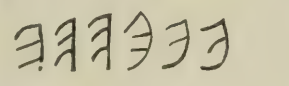
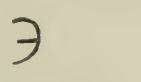
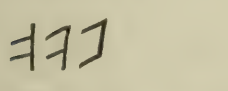
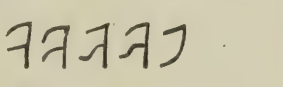
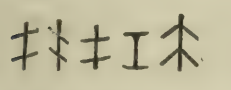
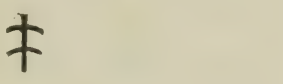
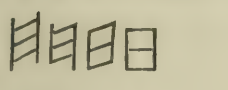
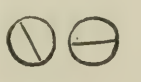
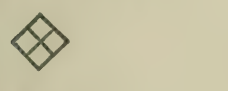
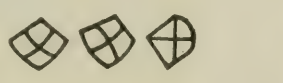
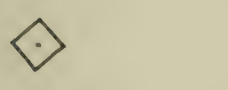
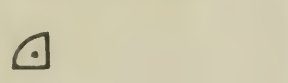
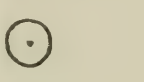
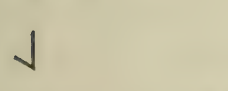
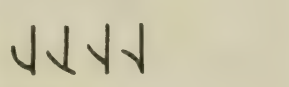
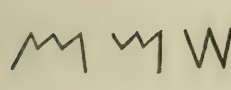
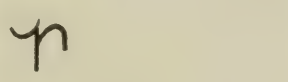
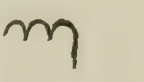
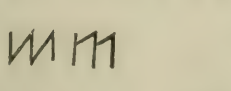
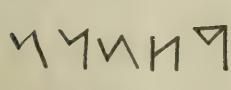
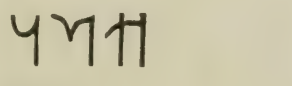
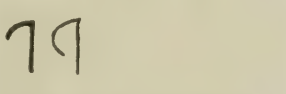
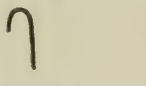
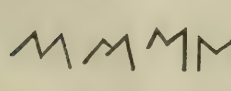
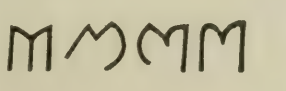
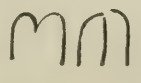
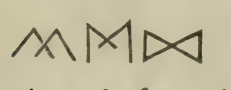
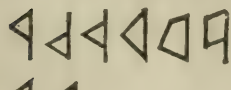
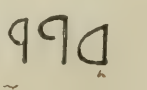
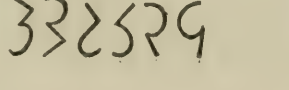
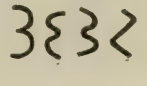
Höhe der Grundstriche statt der ungleichen, des rechten Winkels statt des spitzen, mit Vermeidung der Verlängerung der Schenkel über ihren Scheitelpunkt hinaus, wie solche am meisten in Graffitinschriften erscheint. So gewinnt die Schrift an Regelmässigkeit und Schönheit durch die Buchstabenformen

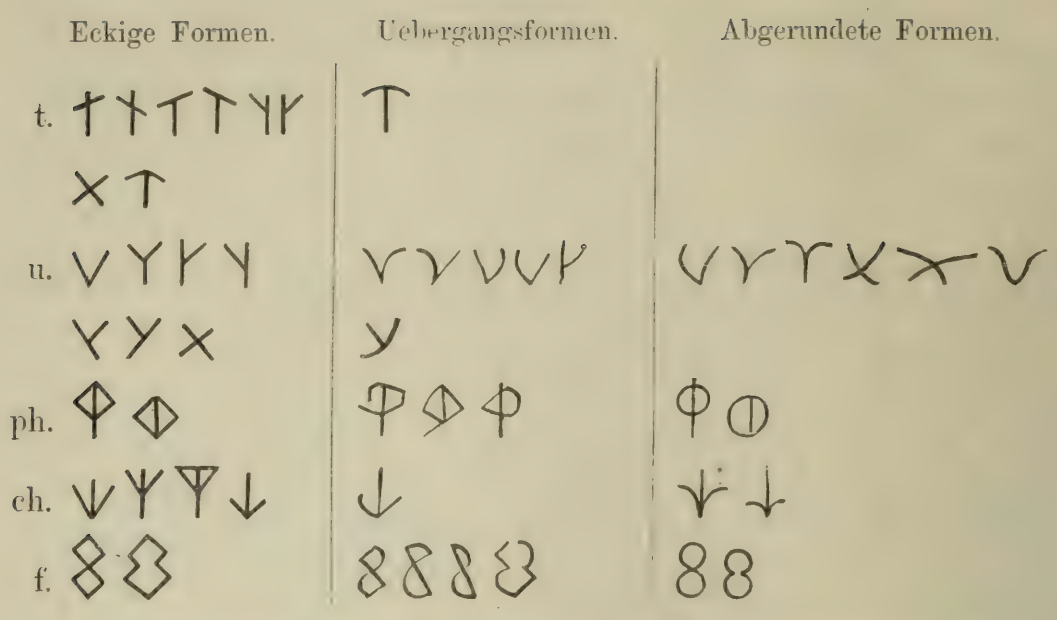


Die Form M für M = ś *(F. 1461. 1469. 1085. 131. Con. Iscr. Etr. Fir. T. XXXIX. 143)* entstand wohl aus dem Bestreben, die unteren Endpunkte aller Schenkel dieses Buchstaben in einer Grundlinie zusammen zu haben, wie in der Form W, und so demselben eine regelmässige Form zu verleihen. Man kann nur sagen, dass im Ganzen die spitzwinkligen Buchstaben mit schrägen Schenkeln in den älteren Schriftdenkmälern der Etrusker über die rechtwinkligen mit senkrechten Grundstrichen und wagerechten Querbalken überwiegen. Aber diese finden sich zum Theil schon in den ältesten Schriftdenkmälern, und jene erhalten sich noch häufig genug bis in die späte Zeit, namentlich in der eingravierten Schrift der Bronzespiegel und in den Graffitinschriften der Thongefässe und Thonziegel. In der Lateinischen Schrift zeigt sich derselbe Fortschritt von den spitzwinkligen zu den rechtwinkligen Buchstabenformen *(Ritschl, Zur Gesch. d. Lat. Alph. S. 19 f. 22. Verf. Ausspr. I, 5 f. 2 A.)* und ebenso in der Oskischen *(Verf. a. O. II, 110. 111. 120)*, in der Umbrischen *(a. O. 120 f.)*, in der Griechischen *(Kirchh. a. O. T. I. II)* und in der Phönikischen *(Gesen. a. O. Schroeder, a. O.)*.

§ 9. Das Bestreben nach Bequemlichkeit der Schrift für die Schreiber führte nun aber weiter zu der Krümmung ihrer Schenkel und Abrundung ihrer Winkel, zu der Annäherung an eine Cursivschrift. Diese ist ausgegangen von der eingeritzten Schrift der Thongefässe, Thonziegel und Bronzewerke; denn zur Herstellung der eckigen Buchstabenform musste hier der Schreiber den metallnen Spitzgriffel oder Grabstichel vielfach zweimal ansetzen, während er den abgerundeten Buchstaben schneller mit einem Zuge desselben machte.

Es erfolgt hier eine Zusammenstellung der alten eckigen Buchstabenformen, der halb abgerundeten Uebergangsformen und der ganz abgerundeten Buchstabenformen der Etruskischen Schrift.

	Eckige Formen.	Uebergangsformen.	Abgerundete Formen.
a.			
			
c.			
e.			
v.			
z.			
h.			
th.			
			
l.			
m.			
			
n.			
p.			
ś.			
			
r.			
s.			



Am frühesten ist die völlige Abrundung der Buchstabenformen eingetreten bei c, th, ph, r, s, für die auch die Griechischen Alphabete der Chalkidischen Colonien die abgerundeten Formen aufweisen, später bei den anderen Buchstabenformen. Im Ganzen sind die eckigen Formen die älteren, die abgerundeten die späteren; aber beide gehen vielfach neben einander her, oft in einem und demselben Schriftstück, sammt den mannigfachen Uebergangsformen. Für den Vokal a sind diese bei Weitem die gebräuchlichsten. Die Buchstabenformen mit stark ausgebogenen und verschnörkelten Schenkeln, namentlich für v, l, s, u, ch finden sich häufiger in der Schrift des nördlichen Etruriens, namentlich auf Aschenkisten und Aschentöpfen von Chiusi *(T. III, 20. 21)*, seltener in den Inschriften des südlichen Küstenlandes.

Durch die Krümmung der Schenkel und die Abrundung der Winkel gewinnt die Schrift zum Theil ein gefälligeres Aussehen, da die Abwechselung der Bogenlinie und der Wellenlinie mit der geraden Linie der Buchstabenformen dem Auge zusagt. Andererseits aber verliert die Schrift dadurch an Sicherheit der Haltung, an Deutlichkeit und Schärfe der Unterscheidung. Manche Formen verschiedener Buchstaben werden sich dadurch so ähnlich, dass sie völlig zusammenfallen, namentlich von a und r, von c und v, von th und h, von th und ph, von th und r, von p und r, wie die Vergleichung der in den Schrifttafeln zusammengestellten Buchstabenformen lehrt, und diese Aehnlichkeiten haben wesentlich beigetragen zur Verderbniss der älteren Texte Etruskischer Inschriften. Kommt dazu noch die Flüchtigkeit und Nachlässigkeit, mit der besonders auf Grabziegeln und Gefässen von Thon die Buchstaben eingeritzt sind, so wird die Lesung dieser

Inschriften oft schwierig und zweifelhaft, namentlich zeigen die kreisförmigen Graffitinschriften auf dem Boden oder unter dem Fuss von Thongefässen mehrfach ein arges Gewirr von Schriftzeichen, Correcturen des Schreibers und zufälligen Ritzen.

Wie weit die Verschnörkelung und Entstellung der spätetruskischen Schrift durch Einbiegung und Ausbiegung der Buchstabenschenkel gegangen ist, dafür bietet die Bilingue des Opferschauers und Blitzsühners Cafates von Pesaro *(F. 69)* merkwürdige Belege. Hier erscheinen die Formen für , , für , für durch Umbiegung der Schenkel zu Oesen, ebenso wie auf einem Aschentopfe von Perugia für und für *(Con. Mon. Per. III, T. VIII, 2. F. 1724)*. Als Beispiele der Entartung und Verwahrlosung der spätetruskischen Schrift infolge von Abkürzung und Abrundung der Buchstabenformen mögen hier noch die Grabschrift einer Aschenkiste von Florenz *(Con. Iscr. Etr. Fir. T. XXVIII, 110)* und der Etruskische Text der Bilingue eines Grabziegels von Florenz *(a. O. T. LXIII, 224)* angeführt werden. Die Schrift des letzteren ist so verwahrlost, dass nur durch den Lateinischen Text der Bilingue die richtige Lesung derselben sicher gestellt ist.

In der Lateinischen Schrift zeigen sich ähnliche Veränderungen der Buchstabenformen wie in der Etruskischen durch Einbiegung und Ausbiegung ihrer Schenkel und Abrundung ihrer Winkel *(Ritschl, Z. Gesch. d. Lat. Alph. S. 19 f. 22)*, ebenso in der Oskischen, Sabellischen, Umbrischen und Faliskischen Schrift *(Verf. Ausspr. II, 110 f. 120)*, in der Griechischen *(Kirchh. a. O.)* und in der Phönikischen *(Schroeder, Phoen. Spr. S. 77. De Vogué, L'alph. Hébr. Rev. archéol. 1865. Pl. VIII, 6—8)*.

§ 10. Die Wahl der hier besprochenen Buchstabenformen ist in den Etruskischen Inschriften zum Theil bedingt durch das Werkzeug, mit dem sie niedergeschrieben, und durch den Stoff, auf dem sie verzeichnet sind. Der Meissel hat sie in Stein eingehauen, der Grabstichel in Bronze, Silber, Gold, Thon, Stein und Wandkalk eingeritzt, der Pinsel auf Stein, Thon und Wandkalk aufgemalt. Der Grabstichel fährt beim Einreissen der Buchstabenschenkel in hartes oder sprödes Material leicht über sein Ziel hinaus und erzeugt langschenklige spitzwinklige Buchstaben, deren Schenkel sich vielfach schneiden. Der Pinsel drückt sich breit auf der Grabwand, dem Steinsarg oder dem Thongefäss, und giebt vielfach dickschenklige Buchstabenformen mit unsicheren verschwimmenden Umrissen und Endpunkten. Der Meissel ist am meisten geeignet, Umrisse und Endpunkte der Buchstaben scharf, fest und gleichmässig anzugeben; er neigt nicht zur abgerundeten Buchstabenform, die ihm

im Gegentheil Schwierigkeiten bereitet, er ist der langsamste aber auch der sorgsamste und zuverlässigste epigraphische Arbeiter, und hat uns die regelmässigsten und schönsten Etruskischen Schriftstücke hinterlassen. Die Lateinische Schrift zeigt ähnliche Unterschiede der Buchstabenformen je nach dem Werkzeuge, mit dem sie angefertigt, und dem Material, auf dem sie geschrieben sind *(Ritschl, a. O. S. 4)*.

Auch von der Form des Gegenstandes, auf dem die Etruskischen Inschriften geschrieben stehen, ist die Form der Buchstaben zum Theil mitbestimmt. Die Aschenkisten der Etrusker wurden meist von handwerksmässigen Steinhauern oder Bildhauern mitsammt ihren Reliefdarstellungen Griechischer Sagenstoffe im Vorrath angefertigt, dann für die Bestattung von Verstorbenen von deren Hinterbliebenen angekauft und nun erst mit der Grabschrift versehen. Da diese Inschriften in der Regel auf den Rand des Deckels oder auf den obern Rand des Kastens der Aschenkisten geschrieben wurden, so war dadurch der Schrifthauer zu einer gewissen Regelmässigkeit der Buchstaben zwischen den beiden Kanten des Randes genöthigt, wie der Knabe, der zwischen zwei Linien zu schreiben anfängt. Daher erscheinen auf den Rändern der Aschenkisten aus Travertin, Marmor und Alabaster, deren vorzüglichste Stätten Perugia, Chiusi und Volterra sind, und deren Reliefs meist aus der Zeit des Verfalls der Etruskisch-Griechischen Kunst stammen *(Brunn, I rilievi delle urne Etrusche Vol. I, praef. p. VI)*, im Grossen und Ganzen die regelmässigsten Buchstabenformen, obwohl auch unter ihnen eine grosse Mannigfaltigkeit hervortritt. Aehnlich verhält es sich mit den viel älteren Inschriften der südetruskischen Sarkophage, die ebenfalls auf dem Rande des Deckels oder des Kastens derselben geschrieben sind. Auf Bronzespiegeln hingegen war die Schrift bestimmt durch den von der Zeichnung des Bildes freigelassenen Raum, und nach Gestalt und Ausdehnung desselben bald wagerecht, bald schräg, bald senkrecht, bald halbkreisförmig von rechts nach links oder von links nach rechts geschrieben. Daher hat die eingeritzte Schrift der Bronzespiegel die Regelmässigkeit der eingemeisselten Inschriften von Aschenkisten und Sarkophagen im Ganzen nicht erreicht, und in derselben findet sich eine überaus grosse Mannigfaltigkeit und Freiheit in der Behandlung der Buchstabenformen, die zum Theil in eine fahrlässige Cursivschrift ausgeartet ist *(T. III, 24)*. Der im Ueberfluss vorhandene Raum des Thonziegels für eine Grabschrift, setzte den Ausschreitungen und Abschweifungen des Spitzgriffels keine Grenze, die ihm als Regulator dienen konnte wie dem Meissel der Rand der Aschenkiste oder des Sarkophags, und

auf der convexen oder concaven Fläche der Thongefässe waren mittelst des Spitzgriffels noch schwerer regelmässige Buchstaben herzustellen als auf der ebenen Fläche der Grabziegel. Daher finden sich auf Thonziegeln und Thongefässen die unregelmässigsten und nachlässigsten Buchstabenformen. Dazu kam wohl auch, dass auf den geringen Stoff die Arbeit des Einschreibens am schlechtesten bezahlt, also auch am eiligsten und fahrlässigsten verrichtet wurde.

Trotzdem aber, dass die Etruskische Schrift mitbestimmt ist durch das Werkzeug mit dem sie geschrieben ist, und durch Stoff und Form des Gegenstandes an dem sie haftet, ist doch unverkennbar, dass sie in der letzten Zeit ihres Bestehens entartet ist, einerseits durch Abkürzung und Abrundung der Buchstabenformen aus Bequemlichkeit, andererseits durch Verschnörkelung derselben aus einem bewussten Haschen nach ganz besondrer Zierlichkeit. In mehreren Etruskisch-Lateinischen Bilinguen, die aus dem Zeitalter stammen, als die Lateinische Schrift bereits im Begriff war die Etruskische zu verdrängen, tritt diese Entartung der Etruskischen Schrift deutlich hervor.

Da die Etrusker mit Griechen und Römern in vielfachen Verkehrsbeziehungen standen, so ist eine Einwirkung der Schrift dieser Völker auf die Etruskische Schrift begreiflich. Nun finden sich in Etruskischen Inschriften, die meist der jüngeren Periode angehören, Buchstabenformen, die dem altetruskischen Alphabet fremd sind; so das griechische Λ für das Italische ⅃ = l in Ulis = Lat. Ulixes *(F. 2547)*, Lernei *(F. 856)* neben Lerni *(F. 2566)*, luśni = Gr. *λυχνία (F. 1050. s. unten § 118)*, L. Lepalial *(Verf. Bull. d. Inst. 1871, p. 214 f. s. unten § 288)*. In manchen Fällen scheint Λ das aus der Umbrischen Schrift aufgenommene Zeichen für m zu sein *(Fabr. 406. 404. 413. Prim. supplem. d. a. iscr. It. p. 20 f.)*. An anderen Stellen ist die Ueberlieferung oder die Geltung des Λ unsicher. Ebenso erscheint in Etruskischer Schrift M für ᗰ = m *(Con. Mon. Per. IV, n. 136. Gerh. Etr. Spieg. T. CCXV. CCCLIV, 2. CCCXXII, 1. F. 478. 1070. 2481)*, ꟼ Я für ꟼ ꟼ = r in Wandinschriften der Gräber von Vulci und Orvieto und sonst *(T. II, 16. 17. F. 2493. 2590. 2554)*, Buchstabenformen, die sowohl Griechisch als Lateinisch sind. Da die Etrusker so vielfach Griechische Kunstwerke nachahmten, auf denen Griechische Inschriften geschrieben standen, so ist der Schluss naheliegend, dass aus diesen Griechische Buchstabenformen in die spätere Etruskische Schrift aufgenommen wurden. Man wird die Buchstabenform ᗡ = a auf Gefässen von Capua und Nola Oskischem Einfluss zuzuschreiben geneigt sein; § 11.

aber diese Form findet sich auch auf Spiegeln des eigentlichen Etruriens *(Gerh. Etr. Spieg. T. CDIII, 1. V, 61. F. 2505, 3. 2490).* Sicherlich Lateinisch ist die Buchstabenform II = e in der von links nach rechts geschriebenen Inschrift eines Grabziegels *(F. 976).* Auch diese Richtung der Schrift wird man also Römischem Einfluss zuschreiben müssen, ebenso wie die rechtsläufige Schrift anderer Etruskischen Inschriften entschieden später Zeit *(F. 452. 283. 721, 2, a).*

4. Verdrängung der Etruskischen Schrift.

§ 12. Dass die Lateinische Sprache schon im Zeitalter der Punischen Kriege und des Ennius nach Südetrurien eingedrungen war, hat die Lateinische Epigraphik nachgewiesen aus Wortformen altlateinischer Inschriften, die auf Gefässen und Bronzespiegeln in Etruskischen Gräbern von Vulci, Orte, Orbetello, Cervetri und Corneto gefunden worden sind *(Momms. C. I. L. I, 43—50. 53. p. 23. Gesch. d. Röm. Münzw. S. 274 f. Bull. d. Inst. 1871, p. 153 f.).* Ein Beleg dafür ist auch die Aufschrift Casnio in altlateinischer Schrift auf einer thönernen Amphora von Viterbo, die ich dort im Hause Bazzichelli am 10. Juli 1870 abgezeichnet habe *(Fabr. Prim. supplem. d. a. iscr. It. n. 381).* Das ist die altlateinische Nominativform des Etruskischen Familiennamens Casni *(F. Gl. It. p. 795 f.),* die demselben Zeitalter angehört wie die Altlateinischen Formen pocolom, Gabinio u. a. in den genannten Gefässinschriften Etruskischer Gräber. Und während diese nur beweisen, dass in dieser Zeit Arbeiten Lateinischer Künstler und Handwerker mit altlateinischen Inschriften in Etrurien Eingang fanden, lehrt die Aufschrift Casnio, dass im Zeitalter des zweiten Punischen Kriegs schon einheimische Etrusker angefangen hatten, sich der Lateinischen Schrift statt ihrer einheimischen zu bedienen. Das wird bestätigt durch die Inschrift eines Ziegels von Montepulciano in Etruskischer Sprache aber altlateinischer Schrift, *Conest. Iscr. Fir. Lat. T. VI, 30. F. 960:* Ve Visnie Velos, die, wie weiter unten nachgewiesen werden wird, bedeutet: Velus Visinius Veli filius. Velos konnte die Etruskische Genitivform Velus nur geschrieben werden in einer Zeit, da die Endung -os des Nom. Sing. von O-stämmen im Lateinischen statt des späteren -us noch gebräuchlich war, also vor der Zeit des Senatsbeschlusses über die Bacchanalien.

Aber auch nachdem die Etrusker angefangen hatten die Lateinische Schrift anzuwenden, blieb daneben doch noch längere Zeit die einheimische Etruskische Schrift in Gebrauch. Aus dieser

Zeit sind uns Inschriften in Lateinischer Schrift erhalten, welche den Kampf zwischen Etruskischer und Lateinischer Sprache in Etrurien seit dem Zeitalter der Syrischen und Makedonischen Kriege bis in die älteste Kaiserzeit bezeugen. Dies sind erstens Inschriften in Etruskischer Sprache aber in Lateinischer Schrift, welche die altlateinischen Buchstabenformen Λ = a, II = e und I' = f aufweisen neben einzelnen Etruskischen Buchstaben, namentlich O = th *(F. 855. 959. 282. 935. 975. 283. 250. 952. 958. 556. 952. 2008. Con. Mon. Per. IV, n. 760. Fabr. Prim. supplem. n. 154. 156. 158. 159. 161. 251, 3, a. b. n. o. aa—dd)*, und in die Etruskischen Namen zum Theil die Römische Art der Personenbenennung einmengen *(F. 855. 952. 958. 2008)*. Nur diejenigen unter diesen Inschriften mit dem Buchstaben Λ haben ein Kennzeichen älteren Ursprungs als die Zeit der Gracchen; die Schrift der übrigen weist auf das Zeitalter der Römischen Bürgerkriege und des Augustus hin. In einer zweiten Klasse der in Rede stehenden Inschriften mit Lateinischer Schrift sind Etruskische Namensformen mit Lateinischen Wörtern so vermengt *(F. 1018, 2, c. 2649. 960. 128. Fabr. Prim. suppl. n. 155. 157)*, dass diese Schriftstücke das Ansehen von Sprachdenkmälern einer Etruskisch-Lateinischen Mischsprache haben, etwa wie das heutige Englisch-Deutsche in Nordamerika oder wie das Italienisch-Deutsche in der Mundart der Sette communi. Dazu kommen drittens Inschriften in Lateinischer Schrift und Sprache, in denen sich zum Theil noch die Etruskische Weise der Personenbenennung, namentlich der Muttername im Ablativ oder eine sonstige Bezeichnung der Herkunft von der Mutter oder der Etruskische Ehefrauname erhalten hat *(F. 1887, 2, c. 2004. 1242. 2021. Con. Mon. Per. IV, n. 728. Fabr. Prim. suppl. n. 251. 251, 3, c. d. f—k. q. r. v. z. ee)*. Auch die beiden zuletzt genannten Klassen von Inschriften stammen aus der Zeit von den Gracchen bis auf Augustus.

An diese Lateinischen Inschriften, die entweder Etruskische Sprache oder doch Reste derselben enthalten, welche bezeugen, dass sie noch gesprochen wurde, schliessen sich die eigentlichen Etruskisch-Lateinischen Bilinguen an, das heisst Grabschriften, in denen ein und derselbe Verstorbene sowohl in Etruskischer Sprache mit einheimischer Personenbenennung als in Lateinischer Sprache mit Römischer Benennungsweise genannt ist *(F. 1888. 936. 792. 253. 794, 2. 980. 793. 69. 1496. 794. 460. 251. 252. C. I. Lat. I, 1346. 1349. 1357. 1368. 1392. 1397. E. Lattes, Osserv. sopr. l. iscr. bil. Etr. Lat. Rendic. d. Ist. Lomb. Vol. IV, fasc. XVII)*. Dass keine dieser Bilinguen vor der Zeit des Cicero und Augustus geschrieben ist, muss man daraus schliessen, dass der Lateinische

Text derselben keine einzige Buchstabenform enthält, die auf eine ältere Zeit hinwiese.

Es hat sich also ergeben, dass schon seit dem Zeitalter der Punischen Kriege die Lateinische Schrift bei den Etruskern Eingang fand. Nach dieser Zeit bezeugen Lateinische Inschriften in Etruskischer Sprache mit Lateinischer Beimischung, in Etruskisch-Lateinischem Sprachgemisch und in Lateinischer Sprache mit Etruskischen Nachklängen, dass die Etruskische Schrift und Sprache von der Lateinischen mehr und mehr verdrängt wurde. Doch lehren die Etruskisch-Lateinischen Bilinguen, dass in der ältesten Kaiserzeit die Etruskische Schrift noch im Gebrauch war neben der Lateinischen. Anderweitige Untersuchungen haben ergeben, dass die Lateinische Schrift bei den Volskern von Velitrae schon im Zeitalter des ersten Samniterkrieges Eingang fand *(Verf. Ausspr. II, 118)*, bei den Sabellischen Stämmen in der Zeit zwischen dem zweiten Samniterkriege und dem Syrischen Kriege *(a. O. II, 117)*, bei den Umbrern in der Periode zwischen diesem und der Gracchenzeit *(a. O. II, 123)*, bei den Oskern seit dem Zeitalter der Gracchen *(a. O. II, 114)*. Nach Etrurien drang also die Lateinische Schrift früher vor als nach Umbrien, so weit unsere bisherigen Mittel der Forschung reichen; aber die Etruskische Schrift und Sprache war noch zur Zeit des Cicero und Augustus im Gebrauch ebenso wie die Oskische *(a. O. S. 116)*. Eine Etruskische Inschrift aus späterer Zeit ist nicht mehr erweislich, und zahlreiche ächtlateinische Inschriften Etruskischen Fundortes aus jenem Zeitalter zeigen, dass damals die Etruskische Schrift in der That schon durch die Lateinische in den Hintergrund gedrängt war, und in den Bilinguen sich nur noch ein letzter Rest von Anhänglichkeit der Etrusker an ihre einheimische Schrift und Sprache erhalten hat, nachdem in den Römischen Bürgerkriegen das Etruskische Städtewesen und Gemeindeleben vernichtende Schläge erlitten hatte.

5. Abgekürzte Schreibweisen.

§ 13. Die Etruskische Schrift wendet drei Arten von abgekürzten Schreibweisen an:

1. Die Verbindung von Buchstaben, durch welche sich der Schreiber mindestens einen Strich derselben spart, das Monogramm.
2. Die Bezeichnung häufig wiederkehrender, bei dem Leser als bekannt vorausgesetzter Wörter nur durch einen Theil

der Buchstaben ihrer Schriftzeichen, namentlich durch die Anfangsbuchstaben, am meisten angewandt auf Vornamen.

3. Die Bezeichnung eines Wortes durch ein Wortzeichen statt durch Lautzeichen, nämlich des Zahlwortes durch die Ziffer.

Buchstabenverbindungen, bei denen wenigstens ein Strich gespart ist, finden in der Etruskischen Schrift hauptsächlich zwischen solchen Buchstaben statt, die sich leicht zum Monogramm vereinigen lassen, meist von zwei, selten von drei Buchstaben.

Folgende zwei Buchstaben werden zu einem Monogramm verbunden, so dass ein Strich beiden gemeinsam ist:

al, *Con. Iscr. Etr. T. XXIV, 93. XXV, 97. XXVI, 102. XXXVIII, 142. Pref. p. CV f. F. 1011, 3 n. 2146. 2570, 3.*
an, *Con. Mon. Per. IV, T. LX, 1. F. T. XXXVI, 1517.*
au, *Con. Iscr. Etr. Fir. T. LXIII, 224. XLIV, 154.*
at, *a. O. T. LVI, 195.*
ath, *F. Gl. It. p. 785.*
ar, *Con. Iscr. Etr. Fir. T. LXIII, 224.*
na, *a. O. T. IX, 40. XVIII, 69. F.*
np, *a. O. T. LVI, 195.*
mt, *a. O. T. XLVII, 164.*
me, *a. O. T. XXXVIII, 142.*
te, *a. O. T. XXVIII, 110. Gerhard, Neuerwerb. Denkm. d. Mus. z. Berlin, T. II, 1617.*
ut, *Momms. Unt. Dial. S. 316, n. 15.*

Seltener sind drei Buchstaben zu einem Monogramme verbunden, so dass immer je zwei auf einander folgende einen Strich gemeinsam haben; so:

ana, *F. t. XXXIV, 1011, 2, k.*
nal, *a. O.*
tan, *Con. Iscr. Etr. Fir. Lat. t. V, 24, p. 239.*
tun, *F. 2174. 2189.*
pun, *F. Gl. p. 115.*

Zufällige Berührungen der Endpunkte von Schenkeln verschiedener Buchstaben, bei denen kein Strich eines Buchstaben gespart ist *(Con. Iscr. Etr. Fir. pref. p. 105 f.)*, sind keine ächten Monogramme, bleiben daher hier aus dem Spiele.

Auch in der altlateinischen Schrift sind häufig zwei, seltener drei auf einander folgende Buchstaben zum Monogramm verbunden *(Ritschl, Prisc. Lat. mon. epigr. p. 114 f.)*, ebenso in der Oskischen *(Cipp. Abell. Momms. Unterit. Dial. T. VI)*.

§ 14. Abgekürzte Schreibweisen, bei denen der Schreiber ganze Buchstaben spart, werden am meisten angewandt auf Vornamen, seltener auf andere Namen, oder auf häufig wiederkehrende Gattungswörter und Redewendungen.

Die Etruskischen Vornamen werden durch einen, zwei oder drei Buchstaben bezeichnet, nie ohne den Anfangsbuchstaben.

Der Vorname wird durch den Anfangsbuchstaben allein bezeichnet in:

A. = Aule, Lat. Aulus, *F. Gloss. p. 7. Prim. suppl. p. 117.*

C. = Cae, Lat. Gaius, *F. Gloss. p. 706. Prim. suppl. p. 123.*

F. = Faste, *F. 1923.* F. = Fastia, *F. 353. 354.*

Th. = Thanas, *F. 743, b. 501, 2, e. s. unten § 99.* Th. = Thana, Thania, *F. Gloss. p. 613 f.*

L. = Lart, Larth, Lat. Lars, *F. Gl. p. 979 f. 1001 f. Prim. suppl. p. 126.* L. = Larthia, *F. Gl. p. 980.*

M. = Marce, Lat. Marcus, *F. Gl. p. 1089. n. 2166. Prim. suppl. n. 434.*

P. = Pupli, Lat. Publius, *Con. Iscr. Etr. Fir. T. LVI, 196. F. Gl. p. 1303. 1486.* P. = Lat. Publia, *F. 1014, 3. s. unten § 168. 219.*

R. = Ramthu in der Inschrift einer Grabsäule von Perugia im Museum zu Neapel *(Catal. d. Mus. naz. d. Nap. p. 34, n. 116)* nach meiner Zeichnung am 8. Juni 1870: Arnths R. Puplna. *F. 2360.* R. = Ramtha, *F. 2600, e.*

S. = Seśthś, Lat. Sextus, *F. p. 1565. n. 2033, 2, p. 6, c. Prim. suppl. n. 433.*

V. = Velus, Velu, Vele, V. = Velia, *F. Gl. p. 1877 f.*

So sind im Lateinischen Vornamen bezeichnet: A. = Aulus, C. = Gaius, D. = Decimus, L. = Lucius, M. = Marcus, M'. = Manius, P. = Publius, Q. = Quintus, T. = Titus, im Umbrischen K. = L. Gaius, L. = L. Lucius, T. = L. Titus, V. = L. Vibius *(Fabrett. Nom. personal. Ital. p. 13. Iscr. Umbr. in Fossato di Vico, p. 7. 8. 9. 13. Verf. Z. f. vergl. Spr. XX, 82 f. 93)*, im Oskischen: G. = Gaviis, L. Gaius, D. = L. Decius, L. = Luvikis, L. Lucius, N. = Niumsis, P. = L. Publius, T. = L. Titus, V. = Viíbis, L. Vibius *(Momms. Unterital. Dial. p. 241 f. Verf. Z. f. vergl. Spr. XVIII, 253. 254. Fabr. Nom. pers. Ital. p. 13)*, im Sabellischen L. = L. Lucius, V. = L. Vibius *(Momms. a. O. S. 342. Verf. Z. f. vergl. Spr. IX, 170).*

Häufig ist im Etruskischen der Vorname durch die beiden ersten Buchstaben bezeichnet:

Ath., At. = L. Attus, *F. Gl. p. 40 f. 195. Prim. suppl. n. 144. 145. 178. 196. 219. 138. 141. 146. 173, 2, m. u. a. vgl. p. 117.*

Ac. = L. Acca, *F. 259, 2.* Etr. Accha, *F. 1914, B, 18—19.*

Ar. = Arunth, Arnth, L. Aruns*), *F. Gl. p. 147. Prim. suppl. p. 118.* Ar. = Arnthia, *F. Gl. p. 149. n. 1888.*

Au., Av. = Aule, Lat. Aulus, *F. Gl. p. 209. Prim. suppl. p. 119.* Au. = Aula *F. p. 210 f.*

Fa. = Faste, Fa. = Fastia, *F. Gl. p. 427 f.*

Fl. = L. Flava, *F. 347. Gl. p. 489.*

He. = Osk. Sabell. Vorn. Herius, *F. Gl. p. 567. 582 f. vgl. Fabr. Nom. pers. Ital. p. 6.*

Tha. Ta. = Thana, Thania, *F. Gl. p. 613 f. 1746. Prim. suppl. p. 122.* Tha. = Thanaś, Gen. Sing. masc., *F. 394. s. unten § 99.*

The. = Thefri, L. Tiberius, *F. 2396. Con. Mon. Per. IV, n. 296.*

Ca. = Cae, L. Gaius, *F. n. 707.*

Chn. statt Cn. = Cneve, Lat. Gnaevus, *F. 89, 2. s. unten § 55.*

La. = Larth, L. Lars, *F. Gl. p. 981.* La. = Larthia, *F. p. 983. vgl. Prim. suppl. p. 126.*

Pu. = L. Publius, *F. 1055, 2. 1579. s. unten § 218.*

Ra. = Ramthu oder Ramthas, *F. 2122. 2125. s. unten § 98. 106. 107.*

Se. = Seśthś, L. Sextus, wie Volsk. Se. *F. p. 1608 f. vgl. Prim. suppl. p. 133.*

Ve. = Velus, Velu, Velś, Vels, Ve. = Velia, *F. p. 1893 f.***).

Das ist dieselbe Bezeichnung des Vornamens wie Lateinisch: Ap. = Appius, Cn. = Gneius, Sp. = Spurius, St. = Statius, Ti. = Tiberius, Tr. = Trebius; Oskisch: Cn. = L. Gneius, Ma. = L. Magius, Mi. = L. Minius, Minatius (?), Ni. = Niumsis, No. = L. Novius, Ov. = L. Ovius, Tr. = Trebiis

---

*) Ich vermag nicht zuzugeben, dass Ar. jemals einen Vornamen Arrius bedeute. Etr. Aris, Aria kommen nur als Familiennamen vor *(F. 866—872)*, nirgends erscheint eine derartige ausgeschriebene Namensform in Etruskischen Inschriften als Vorname. Ebenso ist Lat. Arrius, Arria Familienname, nicht Vorname. Dasselbe gilt von Lateinischen Inschriften mit Etruskischer Personenbenennung; in F. 950: Arria Thana, ist Arria Familienname, Thana nachgestellter Vorname; in F. 949: Aria Bassa, ist Aria ebenfalls Familienname und Bassa Zuname wie Bassus; in F. 2019: Area Pedroca, ist Area gleichfalls Familienname, Pedroca Zuname wie Bassa. Einen Grund, weshalb Ar. nicht überall Arunth, Arnth bedeuten soll, und Ath. nicht überall Attus, habe ich nicht aufzufinden vermocht.

**) Unsichere Anfangsbuchstaben von Vornamen sind: Af. *F. 812. Gl. p. 32.* An. *F. Gl. p. 102.* Ap. *F. Gl. p. 133.* As. *F. 428. 1861. Gl. p. 186.* Sa. *F. Gl. p. 1566.* Va. *(s. unten § 57).*

(Momms. Unterit. Dial. p. 241 f. Verf. Z. f. vergl. Spr. XVIII, 253. 254. Fabr. Nom. pers. Ital. p. 13); Sabellisch: Sa. = Salvius, As. = Asinius (?) *(Momms. a. O. p. 342. Verf. a. O. IX, 170)*; Volskisch: Ca. = L. Gaius, Ec. = L. Egnatius, Ma. = L. Manius, Se. = L. Sextus *(Momms. a. O. p. 325. Verf. De Volscor. ling. p. 5. Fabr. Nom. pers. Ital. p. 13).*

Seltener ist im Etruskischen die Bezeichnung des Vornamens durch zwei Consonanten desselben oder durch Consonanten mit nicht unmittelbar folgendem Vokal:

Thn. = Thana, *F. 332. 1291. Gl. p. 629.*

Lth. = Larth, *F. Gl. p. 1050 f. Prim. suppl. p. 128.* Lth. = Larthia, *F. Gl. p. 1052.*

Lr. = Larth, *F. Gl. p. 1072.*

Ls. = Laris, *F. Gl. 1073. Prim. suppl. n. 284. 311.* Ls = Larisa, *F. 440, 2, e. Con. Mon. Per. IV, n. 407*).*

Lch. = Lachuś, *F. 322. 1221. 1824. 1873. Prim. suppl. n. 278. Con. Mon. Per. III, n. 309**).*

Sth. = Sethre, *F. 528. 689, 2. F. 1615.*

Vl. = Velus, Velu, Vele, *F. Gl. It. p. 1980. Prim. Suppl. p. 139.*

Li. = Laris, *F. 2348. 2370. 2378. 2754, a. s. unten § 228.*

Von derselben Art sind die Oskischen Bezeichnungen von Vornamen: Km. = L. Cominius, Mh. = L. Magius, Mr. = Maras, Nv. = Novius, Pk. = Pakis, L. Pacius *(Momms. Unterit. Dial. p. 241 f. Verf. Z. f. vergl. Spr. XVIII, 253. 254).*

Bezeichnungen des Vornamens durch drei Buchstaben sind:

Aul. = Aule, *F. 1159. 1299. Prim. suppl. p. 119.*

Lal. = Lalus, *F. 1268. 203. F. Gl. It. p. 993. 995.*

Lar. = Larth, *F. p. 1002. Prim. suppl. p. 126.* Lar. = Larthia, *F. 547.*

Lthi. = Larthia, Larthi, *F. 2415. 1531. 684.*

Man. = L. Manius, *F. 1899*, in der Inschrift eines Cippus von Perugia im Museum zu Neapel nach meiner Abschrift am 8. Juni 1870: Man. Śechis Capzna Hermial Capznasl *(s. unten T. IV, 2).*

Num. = Numaś, L. Numae *(F. Prim. suppl. n. 518. Con. Mon. Per. IV, 276. s. unten § 58. 249).*

---

*) Ls. kann unmöglich Larth bedeuten, da dieser Name ja kein s enthält. Die Nominativform Lars ist Lateinisch, aber nicht Etruskisch *(s. unten § 97).*

**) Hingegen ist Lch. *F. 1085* Abkürzung des weiblichen Familiennamens Lachumnia, *F. 1083*, ebenso wie Lachu, *F. 1896.*

Pup. = Pupli, L. Publius, *F. 1496.*
Tit. = Tite, L. Titus, *s. unten § 208. 284.*
Rav. = Ravnthus, Ravnthu, *F. 342.*
Vel. = Veluś, Velu, Velś, Vel. = Velia, *F. Gl. p. 1903. Prim. suppl. p. 137.*

Eben solche Abkürzungen des Vornamens sind in Lateinischer Schrift: Her. = Herius, Nov. = Novius, Min. = Minatius, Opi. = Opiter, Pac. = Pacius, Paq. = Paquius, Pla. = Plautius, Sta. = Statius, Sex. = Sextus, Tit. = Titus *(Ritschl, Prisc. Lat. mon. epigr. p. 115. C. I. Lat. Ind. vocab. Orell. Henz. III, Ind. I. Nomin. p. 1);* im Oskischen: Dek. = L. Decius, Mai. = L. Magius *(Momms. a. O.);* im Umbrischen: Ner. = L. Nero *(AK. Umbr. Sprd. II, 391).*

In der Etruskischen Schrift sind also dieselben Weisen der Abkürzung von Vornamen gebräuchlich wie in der Lateinischen, Oskischen, Sabellischen und Umbrischen. Die Etruskischen Schriftgelehrten haben die gleich anlautenden Vornamen ebenso bestimmt unterschieden wie die Römischen, also: A. Au. Aul. = Aule von Ath. At. = L. Attus und Ar. = Arnth, F. Fa. = Faste, Fastia von Fl. = Flava, Th. Tha. Thn. = Thana, Thania von The. = Thefri, L. Tiberius, L. La. Lr. Lth. Lar. = Larth*), Larthia von Ls. = Laris und von Lch. = Lachuś, M. = Marce, L. Marcus von Man. = L. Manius, R. = Ramthu von Rav. = Ravnthus, S. Se. = Seśthś, L. Sextus von Sth. = Sethre. Häufig werden die Vornamen im Etruskischen aber auch vollständig ausgeschrieben wie im Oskischen *(Momms. a. O.)* und seltener im Lateinischen *(C. I. Lat. I, p. 641. c. 4).*

Auch Familiennamen werden in der Etruskischen Schrift ab- § 15
gekürzt geschrieben, zum Beispiel: Avein *(F. 1599)* für Aveinas *(F. 1634),* Clen. für Clenśi *(F. Gl. p. 865 f.),* Lachu. *(F. 1896)* Lch. *(F. 1085)* für Lachumni *(F. 1083. Gl. p. 1038),* Lau. *(F. 1896)* Laut. *(F. Prim. suppl. n. 339)* und häufig Lautn. Lauthn. für Lautni *(F. Gl. p. 1029. 1036 f. Prim. suppl. n. 260),* Mu. *(F. 185)* für Murcuni oder Musclena *(F. Gl. p. 1199. 1201),* Ti. für Titi, Lat. Titius *(F. Gl. p. 1808),* Vi. für Vipiś *(F. Gl. p. 1957),* Śalv. für Salvi *(F. 1739),* Velch. für Velchei *(F. 1238. 687, 2, a. s. unten § 22),* Vt. für Veti *(Con. Mon. Per. III, n. 62),* Vet. für Vete *(s.*

*) Lath, Lat für Larth, Lart, *F. Gl. It.* p. 988 f. 1021 f. sind nicht abgekürzte Schreibweisen, sondern durch Ausfall des r entstanden, wie Lathi, Lati, Lathial. Ebenso ist Arth, F. 1263. 1262. 252, nicht Abkürzung für Arnth, sondern durch Ausfall des n entstanden, wie Arthal, Arthial. Arnth. für Arnthia, Arnthi, *F. 1694. Con. Mon. Per. IV, 530,* ist vereinzelt.

unten § 57), Lec. für Lecne *(F. 2308. s. unten § 57)*, Rec. für Recimna *(F. 2304. s. unten § 57)*, Petr. für Petruni *(Con. Mon. Per. IV, n. 126)*, Raf. für Rafi *(a. O. n. 150)*, Ful. für Fuluni oder Fulni *(F. Prim. suppl. n. 255)*, Pep. für Pepnas *(a. O. p. 112. n. 2078)*, Pla. für Plautriaś *(a. O. n. 145. 167)* u. a. Mitunter ist der Familienname wie die Vornamen nur durch den Anfangsbuchstaben angedeutet, wie *F. 2619, 2:* L. P. P. und *F. Prim. suppl. n. 457:* S. V. P. Solche Abkürzungen legen natürlich der vollständigen Erklärung Etruskischer Inschriften mehrfach unübersteigliche Hindernisse in den Weg. Auch in der Lateinischen Schrift sind die Familiennamen in mannichfacher Weise abgekürzt geschrieben *(Ritschl, Prisc. Lat. mon. epigr. p. 115 f. C. I. Lat. II, p. 777. nom. rat.)*.

Von den Zunamen sind die Abstammungsnamen auf -al mehrfach abgekürzt geschrieben; so Arnthl *(F. Prim. suppl. n. 179, 2, c.)* für Arnthal, Larthl *(a. O. n. 437)* für Larthal, Piutl *(a. O. n. 167, 2)* für Piutal, Athl für Athal *(F. 209)*, Anthl für Anthual *(F. T. XXVIII, 440, 2, c. Gl. p. 2043)*, Satnl für Satnal *(F. Gl. p. 1604)*, Tuzl *(F. 321, 2)* für Tuzal, Namultl *(F. 1630. 816)* für Namultal, Tutnl für Tutnal *(F. 516)*, Capznasl *(F. 1899. s. oben S. 36)* für Capznasal, Alf. für Alfnal *(F. 1011, 3, c. f. vgl. 1011, 3, c. d.)*, Eslz *(F. 2057. 2335 a.)* für Esals *(Bull. d. Inst. a. 1869, p. 172. 173)*. Cp. ist Sigle des Zunamens Caspu = Lat. Caspo *(F. 310. 308. 312)*. Zunamen werden auch im Lateinischen vielfach abgekürzt geschrieben *(Ritschl, a. O. C. I. Lat. a. O.)*.

Auch Gattungswörter, die sich oft wiederholen, sind in Etruskischen Inschriften mehrfach abgekürzt worden in der Voraussetzung, dass diese Abkürzungen jedem Etruskischen Leser auf den ersten Blick verständlich waren. So sind abgekürzt die Nominalformen c. cl. cla. cln. clan. für clant *(F. Gl. p. 707. 852. 854. 870. s. unten § 40)*, śec. sec. śech. sech. für sechi *(s. unten § 42)*, pu. für puia *(F. 594. Gl. p. 1473. s. unten § 41)*, r. für ril *(F. Gl. p. 1519. 1547 f. Prim. suppl. p. 132. s. unten § 88)*, avl für avils, avil *(F. 2273. s. unten § 88)*, zil. für zilachnu, zilchnu *(Bull. d. Inst. a. 1869, p. 195. s. unten § 199)*, und die Verbalformen śthi. für suthi, trce. für turce, lupu. für lupuce, sva. für svalce *(s. unten § 208. 218. 224. 240)*. Der Beweis für diese Abkürzungen kann erst unten durch die Erklärung der Inschriften gegeben werden, in denen sie vorkommen. Dass die Wörter ganzer oft wiederkehrender Formeln im Etruskischen abgekürzt, nur mit den Anfangsbuchstaben geschrieben wurden, dafür ist ein besonders einleuchtendes Beispiel die Sarkophaginschrift von Corneto *Verf. Z. f. vergl. Spr. XX, 91, 92:* Scurna M. A. Maru m. t. z. p. ril XXXXV, deren theilweise

Erklärung weiter unten gegeben werden wird *(s. unten § 62)*. Die Etruskische Schrift weist also auch hier dieselben Arten der Abkürzung auf wie die Lateinische.

Auf Etruskischen Münzen findet sich der Name der Stadt, in der sie geprägt sind, abgekürzt geschrieben *(Friedländer, Beitr. z. älteren Münzkunde, S. 163 f. Momms. Gesch. d. Röm. Münzwesens, S. 262. 268. 271. 272)*. So Tla. für Tlamun, Lat. Telamon, auf Kupfermünzen von Telamon mit Schiff und Kopf des Janus und eines anderen Gottes *(Marchi et Tessieri, L'aes grave del mus. Kircher. Inc. T. V, 19. Carell. Num. Ital. T. IX, 1. 2.)*, Cha. = Lat. Camars, alter Name von Clusium auf gegossenen Kupfermünzen mit Rad und Anker im Museo Kircheriano *(Marchi et Tessieri, a. O. Cl. III, T. IX, 1—7)*, Puplun. für Pupluna auf dem Pariser Exemplar einer Bronzemünze von Populonia mit Vulkankopf, Hammer und Zange *(Mionnet, Descr. d. méd. Supplem. T. I, p. 200, n. 43)*, Pupla für Pupluna auf einer Silbermünze von Populonia mit Gorgonenhaupt, Halbmond und Dreizack im Münzkabinet von Florenz, nach einem Staniolabdrucke von Friedländer. Von der Unsicherheit der Ueberlieferung und der Bedeutung anderer solcher abgekürzten Münzaufschriften wird unten die Rede sein *(s. unten § 276—279)*. Auf den Etruskischen Münzen finden sich wie auf anderen Münzen vielfach Buchstaben, die nicht Werthzeichen sind *(Carell. Num. Ital. T. VII. Fabr. 291—296 u. a. Momms. a. O. S. 263. 264. 266. 267. 272)*; aber ihre Bedeutung ist zweifelhaft.

§ 16. Zu den abgekürzten Schreibweisen der Etruskischen Schrift gehören auch die Zahlzeichen oder Ziffern, indem zur Bezeichnung der Zahlwörter der Einzahl, Fünfzahl, Zehnzahl und Fünfzigzahl statt einer Buchstabenfolge die einfachen Schriftzeichen I = 1, Λ = 5, X = 10, ↑ = 50, die Ziffern der übrigen Zahlwörter von 1 — 99 aber durch Zusammensetzungen dieser einfachen Zahlzeichen gebildet werden, bei denen die Etruskische Schrift die Richtung von rechts nach links bewahrt wie überwiegend in der Buchstabenschrift. Folgt in diesen Zusammensetzungen das Zahlzeichen der kleineren der Ziffer der grösseren Zahl, das heisst, steht es links von derselben, so fügt es der Ziffer der grösseren Zahl so viel Einheiten hinzu, als es anzeigt, ist also additiv; geht die Ziffer der kleineren Zahl dem Zeichen der grösseren vorher, steht also rechts von diesem, so zieht sie von demselben so viel Einheiten ab, als sie bedeutet, ist also subtractiv. Um die Zahlzeichen der Fünfzahl und der Fünfzigzahl von dem Buchstaben für die Laute v und ch zu unterscheiden, stellten die Etrusker jene auf den Kopf und schrieben Λ und ↑ statt V und ↓. Da sie den doppelten Laut cs nicht durch den Buchstaben X bezeichneten

wie die Lateinische Schrift, sondern durch ≷, so verwandten sie jenes Zeichen unverändert als Ziffer der Zehnzahl.

Wir kennen diese Etruskischen Ziffern hauptsächlich aus den Angaben der Lebensjahre von Verstorbenen auf Aschenkisten und Sarkophagen und als Werthzeichen von Münzen; nur selten finden sie sich auf Gefässen. Die Ziffern von 1 — 19 sind also:

I.	II.	III.	IIII = ΛI.
Λ.	IΛ.	IIΛ.	IIIΛ.	XI.
X.	IX.	IIX.	IIIX.	IIIIX = ΛIX.
ΛX.	IΛX.	IIΛX.	IIIΛX.	IIIIΛX = XIX.

und die Ziffern der Zehner von 20 bis 80 sind: XX. XXX. XXXX = ↑X. ↑ = ↿. X↑. XX↑. XXX↑. Die subtractiven Ziffern sind bei den Etruskern häufiger zur Anwendung gekommen als bei den Römern, zum Beispiel: XIIIXX *(F. n. 254)* = 27, XIIXXX *(F. n. 322)* = 38, ↑III *(F. 2275. Prim. suppl. n. 378)* = 47, ↑XII *(F. 325, 2 i)* = 38 im Gegensatze zu II↑X *(F. 342)* = 42. Ungewöhnlich ist: IIIIIIXXX↑ *(F. 2106)* = 86 auf einem Sarkophag von Toscanella, die höchste Zahl von Lebensjahren eines Etruskers, die ich gefunden habe.

In einen Karneol unbekannten Fundortes, jetzt auf der Pariser Bibliothek, ist die Gestalt eines Etruskischen Rechenmeisters eingeschnitten, der in der Linken eine Rechentafel hält, während er mit der Rechten nach den Rechensteinen auf einem Tischchen langt, vor dem er sitzt *(F. T. XLIV, 2578. 3. Conest. Bull. d. Inst. a. 1863, p. 153 f.)*. Auf der Rechentafel sind Etruskische Ziffern verzeichnet und zwar in der untersten Zeile Λ = 5 und ⊕ = 50, in der nächst höheren zweimal X = 10 und darüber zweimal Ⱶ = 100 *(O. Müller, Etrusk. II, 318)*. In der obersten Zeile stehen nach Conestabile zwei verschiedene Zahlzeichen, nach Micali und Hase zweimal dasselbe Zeichen, das sie aber unter sich und von Conestabile verschieden angeben, und Conestabile sagt, dass diese Zeichen nicht zweifellos seien *(a. O. p. 156)*. Da ich den Karneol nicht gesehen habe, so wage ich über diese Zahlzeichen nicht abzuurtheilen. Wahrscheinlich ist es allerdings, dass dieselben entweder zweimal die Lateinische Ziffer ⊂I⊃ = 1000 oder einmal diese und einmal L. ⊂⊂I⊃⊃ = 10,000 in etwas abweichender Etruskischer Gestalt bedeuten.

Ziffern finden sich als Werthzeichen auf Etruskischen Münzen, und zwar bedeuten auf Goldmünzen, Silbermünzen und Kupfermünzen des älteren, dem Griechischen entlehnten Münzsystemes die Ziffern XX, X, Λ = 5 die Anzahl kleinerer Münzeinheiten, die jedes Geldstück enthält, das Zeichen ∩ bedeutet ½ und II∩ 2½ solcher Einheiten *(Momms. Gesch. d. Röm. Münzwesens,*

S. 215—217. 260—262); auf den Kupfermünzen des späteren duodecimalen Assystems der Etrusker ist I das Zeichen der grösseren Münzeinheit, des As, II des Dupondius, und die Anzahl der kleineren Münzeinheiten jedes Geldstückes wird durch kleine Kügelchen auf demselben bezeichnet wie in dem Römischen Uncialsystem *(a. O. S. 221. 226. 227. Marchi et Tessieri, L'aes gr. d. m. Kirch. T. III—XI. Fabr. 291 f. 303).*

Von den einheimisch Umbrischen Zahlzeichen ist uns nur eines erhalten, nämlich IIX *(AK. Umbr. Sprd. t. Iguv. IIb, 2)* = Etr. IIX. Da aber das Umbrische Schwergeld von Tuder und Iguvium dieselben Bezeichnungen durch Ziffern für den As, Triens, Quadrans und Sextans aufweist wie die Etruskischen Münzen *(Leps. Inscr. Umbr. et Osc. T. XXIX),* so kann man nicht zweifeln, dass die Umbrischen Ziffern mit den Etruskischen mindestens ebenso weit übereinstimmten wie das Umbrische Alphabet mit dem Etruskischen.

Die Oskischen Zahlzeichen kennen wir nur aus aufgemalten und eingeritzten Wandinschriften von Pompeji und aus Silbermünzen der Samniten aus dem Zeitalter des Bundesgenossenkrieges *(Momms. Unterital. Dial. S. 202. 312. T. XI, 29, a. b. 30, c. Fabr. 2820. Friedländer, Die Oskischen Münzen, S. 83 f. T. IX, X).* Die erhaltenen, nach altoskischer Weise von rechts nach links geschriebenen Ziffern sind: II. III. IIII. Λ. IΛ. IIV. IIIV. XI. X. IX. IIX. IΛX. IIΛX. IIIΛX. IIIIΛX. IIXↃ. ↀ = 1000. Das sind also dieselben Ziffern wie die Etruskischen, und wenn neben Λ = 5 auch V erscheint, so ist das Römischem Einflusse zuzuschreiben, da alle Sprachdenkmäler, in denen jene Ziffern vorkommen, jünger sind als das Lateinisch geschriebene Oskische Gesetz der Tafel von Bantia *(Verf. Ausspr. II, S. 114. 116. 2 A.).* Die Oskischen Münzen weisen dieselbe Bezeichnung der Bruchtheile des As auf durch Kügelchen wie die Etruskischen *(Friedl. a. O. T. II. IV. VII).*

Die Etruskischen Ziffern der Einer und Zehner sind auch dieselben wie die altlateinischen, nur dass diese von links nach rechts geschrieben sind und die Buchstaben der Fünfzahl und Fünfzigzahl nicht auf den Kopf gestellt haben. Also ist Etr. Λ = Lat. V und Etr. ↑ = Lat. ↓, ⅃, ⊥, L. In der altlateinischen Schrift finden sich auch wie in der Etruskischen mehr subtractive Ziffern angewandt, als später üblich bleiben; so IIX, XXC, CCⅮ *(Ritschl. Prisc. Lat. mon. epigr. p. 113. 114. C. I. Lat. I, p. 613).*

6. Interpunction.

§ 17. Die Interpunction der Etrusker ist bereits früher von Fabretti und Conestabile sorgfältig behandelt worden *(Fabr. Archivo storico Italiano, n. s. V, 2, p. 56 f. Con. Iscr. Etr. Fir. pref. p. 85 f.)*. Seitdem ist durch zahlreiche und wichtige Funde Etruskischer Inschriften die Grundlage für eine Untersuchung über dieselbe eine noch breitere und festere geworden.

Die Etrusker schrieben entweder ohne Worttrennung wie vielfach die Griechen, selten die Römer *(Ritschl, a. O. p. 119 f.)*. Ihr Trennungszeichen war in der Regel der einfache Punkt oder der Doppelpunkt :; selten finden sich statt dessen drei Punkte ⁝, noch vereinzelter vier :: oder fünf ⁘, eine senkrechte gerade Linie | oder eine gebrochene Linie ⟩, ⟨.

In Inschriften auf Kunstwerken und Denkmälern archaistischen Stils mit alterthümlichen Buchstabenformen herrscht bei Weitem die interpunctionslose Schrift vor; so auf Bronzestatuen und anderen Bronzewerken *(F. 49. 256. 1929. 2601, 2)*, auf silbernen Bechern *(F. 2405. 2406)*, auf Goldspangen *(F. 806. 2184)*, auf Thongefässen *(F. 296, 3, b. 809. 809, 2. 2184, 2. 2404. 2605. 2609. 2609, 2)*, auf Grabsteinen *(F. 49. 355. 467. 467, 3)* und auf Grabsäulen *(F. 2048. 2049. 2050. 1890)*. Bisweilen erscheint in derartigen Inschriften eine unregelmässige Wortabtheilung durch vereinzelt gesetzte Punkte *(F. 255. 2600, aa. 1009. 984, 2 a)*, nur selten eine regelmässige Interpunction durch den einfachen Punkt *(F. 2614, 3. 2596)*, oder durch den Doppelpunkt *(F. 267. 1084)*. Drei Punkte finden sich in diesen alten Schriftstücken niemals. Ohne Interpunction oder höchst mangelhaft interpungiert sind wichtige Sprachdenkmäler von Perugia. Die Inschriften an der Thür und auf der Mehrzahl der Aschenkisten des Grabes der Velimnas sind ohne Worttrennung, ebenso die Aufschrift einer cannelierten Grabsäule auf runder Basis mit altetruskischen Reliefs *(Con. Mon. Per. II, T. I—XVI. IV, T. V)*; ganz vernachlässigt und unregelmässig ist die Interpunction in der grossen Graburkunde auf dem Cippus von Perugia *(a. O. IV, T. I)*, während die Portalinschrift im Grabhause von Torre di S. Manno eine regelmässige Wortabtheilung durch den Doppelpunkt aufweist *(a. O. IV, T. V)*. In dem Erbbegräbniss der Tarchnas von Caere ist der einfache Punkt als Trennungszeichen ganz vorherrschend, auf den Wänden und Sarkophagen der Nekropolen von Tarquinii überwiegt hingegen der Doppelpunkt; aber daneben findet sich auch der einfache Punkt, oder die Wortabtheilung

fehlt. Ebenso schwankend ist die Orthographie in dem von François entdeckten Grabe von Vulci und in dem Golinischen Grabe von Orvieto. Schwanken zwischen einfachem Punkt und Doppelpunkt zeigen auch die Aschenkisten von Volterra, Chiusi und Perugia; nur selten haben sie interpunctionslose Schrift. Alle drei Schriftarten sind vertreten auf den Grabziegeln und Aschenkisten von Florenz, Montepulciano, Chianciano, Sarteano u. a. *(vergl. Con. Iscr. Etr. Fir. T. V. XI. XVIII. XX. XXI. XXII. XXIII. XXV. XXVI u. a.).*

Von dem dreifachen Trennungspunkte ⁝ finden sich in den Inschriften Etruriens nur wenige Beispiele (*F. 2025. 2382. 754. T. XXVIII, 430. Archiv. stor. Ital. V, 2, p. 62 f. Con. Iscr. Etr. Fir. T. LVII, 199, 2. Mon. Per. III, T. VII, 6a. VIII, 2)*, und in der zuletzt angeführten Inschrift von Perugia erscheint das Trennungszeichen ⁝ neben ganz späten und verschnörkelten Buchstabenformen. Wenn also von der Interpunction der Etruskischen Inschriften überhaupt irgend ein Schluss auf die Abfassungszeit derselben zulässig ist, so zeugt das Fehlen der Worttrennung eher für ein hohes Alter derselben als der dreifache Trennungspunkt. Nur vereinzelte Liebhabereien sind es, wenn gelegentlich statt des Trennungspunktes ein senkrechter Strich I verwandt ist *(Fabr. Arch. stor. Ital. V, 2, p. 68 f. Con. Iscr. Etr. Fir. T. XX, 81. vgl. T. VIII, 30)* oder auch eine gebrochene Linie ⟩, ⟩ *(Fabr. a. O. Con. a. O. T. XXXX, 164. XXXXI, 147. LIV, 188).* Solche Spielarten des Trennungszeichens finden sich zahlreich in der altlateinischen Schrift *(Ritschl, Prisc. Lat. mon. epigr. p. 119 f.).*

Der Trennungspunkt wird gelegentlich auch an das Ende der Inschrift gesetzt, wo er eigentlich zwecklos ist *(Fabr. a. O. p. 66 f. Con. Iscr. Etr. Fir. prcf. p. 89).* Er erscheint bisweilen auch fehlerhaft innerhalb eines Wortes gesetzt *(Fabr. a. O. Con. a. O. p. 85).* Dass derselbe aber in der bewussten Absicht dort hingesetzt sei, um Bildungsendungen vom Stamme oder von der Wurzel des Wortes, oder um den Artikel vom Hauptworte zu trennen, muss in Abrede gestellt werden, da man Steinmetzen, die ohne Bedenken ganze Inschriften und vier bis fünf Zeilen lange Sätze schreiben, ohne einen Trennungspunkt zu setzen, ein grammatisches Bewusstsein oder ein feines Sprachgefühl für den Unterschied von Stamm oder Wurzel und Bildungsendung des Wortes nicht beimessen kann, und da es im Etruskischen weder einen Artikel noch eine Zusammensetzung von Artikel und Hauptwort giebt, wie sich durch die folgenden Untersuchungen herausstellen wird.

In den Etruskischen Gefässinschriften von Nola und Capua findet sich etwa achtzehnmal die Schrift ohne Trennungszeichen,

viermal der einfache Punkt und nur einmal in einer späten und schlecht überlieferten Inschrift *(F. 2754. c)* der Doppelpunkt. Bei den Campanischen Etruskern war also die ungetrennte Schrift die gewöhnliche wie auf alten Kunstwerken und Denkmalen des eigentlichen Etruriens.

Die nordetruskischen Inschriften des Pogebietes und der Alpenländer weisen fast ebenso oft die ungetrennte Schrift auf als den einfachen Trennungspunkt *(F. 1—63, b. Prim. supplem. n. 1. 2. Frammenti d'iscriz. Etrusch. scop. a. Nizza. t. n. 1—5).* Nur in zwei Tessiner und einer Steiermärkischen Inschrift finden sich drei Punkte ⁝ als Trennungszeichen *(Momms. Nordetr. Alph. a. O. S. 222. F. Gl. p. 2033)*, ganz vereinzelt vier :: *(Verf. Bull. d. Inst. a. 1871, p. 214. F. Prim. supplem. n. 2. t. I, 2)* und fünf :·: *(F. 13. Momms. a. O. n. 17).* Diese beiden letzteren sind Spielarten des Trennungszeichens wie die oben in Inschriften des eigentlichen Etruriens nachgewiesenen. Dem Trennungspunkte zwischen Buchstaben eines und desselben Wortes in den nordetruskischen Inschriften *(a. O. S. 222)* vermag ich hier ebenso wenig eine grammatische Bedeutung beizulegen wie in den Etrurisch-Etruskischen Inschriften. Die nordetruskischen Inschriften in Etruskischer Sprache, von denen weiter unten die Rede sein wird, weisen die Schrift ohne Worttrennung auf, aber auch Interpunction *(s. unten § 284—289).*

Da also in den ältesten Etrurisch-Etruskischen, in den Campanisch-Etruskischen und in den nordetruskischen Inschriften in Etruskischer Sprache zusammengenommen die Schrift ohne Worttrennung überwiegt, so ergiebt sich, dass dies die gewöhnliche Schreibweise der alten Etrusker war, dass erst später der einfache Punkt und der Doppelpunkt die gewöhnlichen Trennungszeichen der Wörter wurden, und alle übrigen Zeichen zu diesem Zwecke nur ausnahmsweise zur Anwendung kamen.

In der altumbrischen Schrift ist der Doppelpunkt das regelmässige Zeichen der Worttrennung, wenn auch nicht überall angewandt *(Leps. Inscr. Umbr. et Osc. T. I—XIII).* Aber die Aufschrift der Bronzestatue des Mars von Tuder im Etruskischen Museum des Vatican weist ungetrennte Schrift auf.

In der Oskischen Schrift ist der einfache Punkt das regelmässige Trennungszeichen; bisweilen erscheint daneben der Doppelpunkt, nur vereinzelt der dreifache ⁝, wie in den altsabellischen Inschriften von Crecchio und Cupra maritima *(Momms. Unterital. Dial. T. II, XVII);* selten findet sich die Schrift ohne Worttrennung *(Momms. Unterit. Dial. T. VI—XII. Fabr. 2743—2904. Archiv.*

stor. Ital. n. s. V, 2, p. 59. Verf. Z. f. vergl. Spr. XX, 97. 101. 109. 111. 115).

In der Lateinischen Schrift der altlateinischen Sprachdenkmäler ist der einfache Trennungspunkt bei Weitem überwiegend; daneben erscheint aber doch mehrfach auch die ganz ungetrennte oder fast ganz ungetrennte Schrift auf alten Bronzewerken, Schleuderbleien, Marken von gebranntem Thon, in cursiven Pompejanischen Inschriften und selbst auf Steinen *(Ritschl, Prisc. Lat. mon. epigr. p. 119—120).* Statt des einfachen Punktes kommen auch andere Trennungszeichen vor, unter ihnen vereinzelt der dreifache Punkt ⁝ *(a. O.).* In den Lateinisch geschriebenen Stücken der Tafeln von Iguvium findet sich regelmässig der einfache Trennungspunkt *(Leps. Inscr. Umbr. et Osc. T. XIII—XX);* die Lateinische Schrift einer Volskischen Sprachurkunde von Velletri weist ebenso regelmässig den Doppelpunkt auf *(Momms. Unterit. Dial. T. XIV);* die Lateinische Schrift des Sabellischen Cippus von S. Benedetto ist interpunctionslos *(Ritschl, Prisc. Lat. mon. epigr. T. XCVIII. Verf. Z. f. vergl. Spr. IX, 160 f.).*

Da nun also die ungetrennte Schrift in den ältesten Etruskischen Inschriften die herrschende ist, in alten Umbrischen, Oskischen und Lateinischen Schriftstücken sich findet, bei den Griechen sehr häufig, bei den Phönikiern überwiegend ist *(Schroeder, Die Phöniz. Sprache, S. 76),* so ist guter Grund zu der Folgerung vorhanden, dass bei den Italischen Völkern nach Einführung des Griechischen Alphabets in der ältesten Zeit die interpunctionslose Schrift im Allgemeinen die herrschende war *(Fabr. Arch. stor. Ital. n. s. V, 2, p. 58. 60).* In den uns vorliegenden Schriftdenkmälern der Etrusker, Umbrer, Osker, Sabeller und Latiner aber ist die Schrift mit Worttrennung die regelmässige geworden, und zwar überwiegt der einfache Trennungspunkt bei den Latinern und Oskern, der doppelte bei den Umbrern, die Etruskische Schrift schwankt zwischen beiden. Seit der Alleinherrschaft der Lateinischen Sprache wurde der einfache Punkt das regelmässige Trennungszeichen Italischer Schriftstücke.

§ 18. Das Ergebniss der vorstehenden Untersuchungen über Alphabet und Schrift der Etrusker ist bis hierher folgendes:

Das Alphabet der Etrusker ist mit dem der Umbrer, Osker und Sabeller wie der Latiner und Falisker aus einem westgriechischen Mutteralphabet hervorgegangen, von dem auch das Griechische Alphabet der Chalkidischen Colonien stammt. Die Etruskische Schrift bezeichnet feinere Lautunterschiede wie Vokallänge, Consonantenverschärfung,

Uebergangslaute und Consonanten mit halbvokalischen oder zischenden Beiklängen mit denselben Mitteln wie die Lateinische. Die Buchstabenformen der Etruskischen Schrift haben sich vereinfacht und regelmässiger gestaltet, dann abgerundet und verschnörkelt in derselben Weise wie die Lateinischen. Die Etruskische Schrift zeigt dieselben abgekürzten Schreibweisen in Monogrammmen, in Siglen von Namen und häufig wiederkehrenden Gattungswörtern und in der Bezeichnung der Zahlwörter durch Ziffern wie die Lateinische, Umbrische und Oskische Schrift. Die ungetrennte Schrift und dieselben Trennungszeichen der Schrift finden sich bei den Etruskern wie bei den Umbrern, Oskern und Latinern.

Die Etruskische Schrift hat sich durch und durch als ein Zweig einer allgemeinen Italischen Schrift erwiesen, der auf Griechischem Stamme aus Phönikischer Wurzel entsprossen, in einer gemeinsamen Culturentwickelung der Italischen Stämme sich eigenthümlich gestaltet hat. Diese Thatsache ist von grosser Bedeutung für die Erforschung der Etruskischen Sprache; denn sie rückt von vorn herein wenigstens die Möglichkeit sehr nahe, dass diese Sprache ein Erzeugniss desselben Italischen Geistes sei wie die Schrift, in der sie sich augenfällig darstellt.

7. Arten der Etruskischen Inschriften.

§ 19. Die Etruskischen Inschriften sind verschieden je nach dem Stoffe, auf dem sie verzeichnet, nach dem Werkzeuge, mit dem sie geschrieben sind, und nach dem Gedankeninhalt, der durch ihren Zweck bestimmt ist.

Der Stoff, auf welchem die Inschriften verzeichnet sind, ist erstens Stein. Von Steinarten sind am meisten benutzt worden Kalkstein, namentlich der Travertin, und vulkanisches Gestein, insbesondere der mürbere röthliche oder gelbliche Tuf der meisten Etruskischen Berge, und eine härtere schwarzgraue Tufart, Nenfro genannt, die in der Gegend von Vulsinii, Tarquinii und Statonia gebrochen wurde, im Wesentlichen dasselbe Gestein wie der Peperin von Latium. Diese einheimischen Etruskischen Steinarten sind verarbeitet worden zu Sarkophagen, Aschenkisten, Grabsteinen, Grabhäuschen, Säulen, Cippen, Pfeilern und Grabwänden. Seltener sind verwandt worden Sandstein und Marmor von Luna oder aus der Maremma, dieser am häufigsten in Aschenkisten von Clusium, aber auch in Sarko-

phagen von Tarquinii, in Grabdenkmälern und Bildwerken, Alabaster von Volaterrae oder vom Vorgebirge Circeji, vorwiegend in Aschenkisten von Volaterrae, aber auch in Sarkophagen der Nekropolen von Caere und Tarquinii und sonst, Edelsteine von Gemmen und Scarabäen, am meisten der Karneol. Ferner sind die Etruskischen Inschriften geschrieben auf dem Wandkalk der Grabwände, auf gebranntem oder ungebranntem Thon, der von den Etruskern vielfach zu Gefässen, Aschenkisten, Grabziegeln, baulichen Ornamenten, Reliefs und Statuen verwandt wurde, auf Metall, und zwar ganz überwiegend auf Bronze, die zu Statuen, Spiegeln, Gefässen, Candelabern und zahlreichen anderen Geräthschaften verarbeitet ist, selten auf Silber von Bechern oder auf Gold von Spangen. Auch in Knochen und Elfenbein finden sich Etruskische Inschriften eingeschnitten.

Die Inschriften sind verschieden nach dem Werkzeug, mit dem sie angefertigt sind. Sie sind entweder mit dem Meissel eingehauen in Stein, oder mit dem metallenen Spitzgriffel oder Grabstichel eingegraben in Metall, Thon oder Wandkalk, seltener mit dem Spitzmeissel oder Bunzen in Bronze eingehauen, oder sie sind aufgemalt mit dem Pinsel auf Stein, Wandkalk oder Thon. Vielfach ist auch der eingemeisselte oder eingegrabene Buchstabe ausgemalt, seltener mit schwarzer, häufiger mit rother Farbe, namentlich mit Mennig. Nur selten sind die Etruskischen Inschriften aufgeprägt mit dem Stempel auf den noch weichen Thon, bevor er gebrannt wurde, so dass also die Buchstaben auf so angefertigten Thongefässen, Lampen oder Grabziegeln erhaben ausgeprägt sind, und noch seltener mit dem Stempel in Bronze eingetrieben.

Die Inschriften sind drittens verschieden nach dem durch ihren Zweck bestimmten Gedankengehalt. Nach den Ergebnissen der folgenden Untersuchungen unterscheidet man am zweckmässigsten folgende Hauptarten Etruskischer Inschriften:

1. Gedenkinschriften an Verstorbene. Diese bilden die überwiegende Masse der Etruskischen Sprachdenkmäler.
2. Erklärende Inschriften zu Bildwerk, mag dasselbe mit dem Meissel, mit dem Grabstichel oder mit dem Pinsel, von dem Bildhauer, dem Toreuten oder dem Maler angefertigt sein. In überwiegender Menge sind dies Inschriften von Bronzespiegeln.
3. Schenkungsurkunden im weitesten Sinne des Wortes. Dies sind entweder:
   a. Weiheinschriften auf Geschenken für Etruskische Gottheiten, selten für Menschen, meist auf Bronzewerken und Thongefässen.

b. Kurze Stiftungsinschriften von Gräbern, mehrfach über den Portalen derselben geschrieben.

c. Grössere Schenkungsurkunden von Gräbern, welche die für dieselben hergegebenen und geweihten Gegenstände aufzählen und die Namen der Geber nennen, geschrieben auf Grabwänden, Grabpfeilern, Cippen, platten Steinen oder Sarkophagen, vielfach zusammen mit Gedenkinschriften, wie in den ausführlicheren Römischen und Griechischen Grabschriften.

4. Künstlerinschriften, welche die Kunstarbeit von Toreuten oder Bronzearbeitern, Bildhauern, Steinhauern, Baumeistern, Malern und Vasenformern oder Töpfern erwähnen, auf Bronzewerken, Grabdenkmälern, Steinsärgen, Gefässen und Wandgemälden von Gräbern, vielfach zusammen mit Weiheinschriften, Stiftungsinschriften und grösseren Schenkungsurkunden von Gräbern.

Unter allen bis jetzt bekannten Etruskischen Inschriften hat sich keine einzige von einem Beamten kraft seines Amtes ausgefertigte Staatsurkunde gefunden. Ihre Verfasser sind entweder Hinterbliebene von Verstorbenen, und zwar meist Mitglieder angesehener und wohlhabender Etruskischer Familien, oder Etruskische Künstler, auch diese zum Theil derselben Herkunft. Als Leser der Inschriften sind meist die Hinterbliebenen und Nachkommen von Verstorbenen vorausgesetzt, welche die Gräber ihrer Lieben und ihrer Vorfahren besuchten. Aus Gräbern allein kann die Etruskische Sprache zum Leben wiedererweckt werden.

8. Fälschung und Verderbniss Etruskischer Inschriften.

§ 20. Die Fälschungen Etruskischer Inschriften lassen sich in zwei Klassen eintheilen. Entweder ist bloss die Inschrift auf eine Wand, einen Stein oder ein Kunstwerk geschrieben von der Hand eines Fälschers in betrüglicher Absicht oder aus Muthwillen, oder es ist ein ganzes Kunstwerk mit einer Inschrift in gewinnsüchtiger Absicht von der Hand eines neueren Künstlers oder Handwerkers angefertigt. Kenntlich sind diese Fälschungen hauptsächlich an den Schriftzeichen, die entweder überhaupt keine Etruskischen Buchstaben sind, oder doch von den sonst vorkommenden Formen derselben wesentlich abweichen, aber auch an sprachlichen Missformen und an nachlässiger und eilfertiger Kunstarbeit, die sich bei Bronzearbeiten insbesondere an den verschwommenen Formen und unklaren Umrissen der Gestalten zeigt.

Unter den gefälschten Etruskischen Inschriften verdient den ersten Platz die berüchtigte Aufschrift eines angeblich bei Cortona gefundenen Altars in Lateinischer Schrift *(F. 1020)*, jetzt im Brittischen Museum, die früher für ein Etruskisches Gebet gegen Feuersbrünste ausgegeben und von dem Englischen Bischofe Lichfield scherzhaft „my Etruscan fire insurance policy" genannt wurde. Schon Lanzi hat diese Feuerversicherungsinschrift als Machwerk eines Fälschers erkannt *(Sagg. di ling. Etrusc. III, Supplem. p. 78. not. ed. 2)* und Lepsius dieselbe als ein Flickwerk aus halb verdorbenen Etruskischen und aus Umbrischen Wörtern so schlagend nachgewiesen *(Inscr. Umbr. et Osc. Comment. p. 55 f.)*, dass dieses Schriftstück die volle Berechtigung hat, aus künftigen Sammlungen Etruskischer Inschriften zu verschwinden. Als eine ähnliche Fälschung hat Fabretti die Inschrift eines Gefässes im Brittischen Museum erkannt, welche mit den Umbrischen Anfangsworten einer Tafel von Iguvium beginnt *(F. Prim. supplem. n. 454. t. Iguv. II a)*. Andere gefälschte Inschriften sind nachgewiesen auf Aschenkisten, Gefässen, Grabsäulen und Grabsteinen *(F. 362, 2, b. c. d. 1018, 2, d. 1913, a. 1913, b. vgl. F. Prim. suppl. n. 245. 450)*. Eine falsche Grabschrift ist von der Hand eines Engländers eingekratzt in eine Wand des Grabes der Tarquinier von Caere, von der noch unten die Rede sein wird *(s. unten § 147)*. Gefälschte Inschriften mit verdorbenen Etruskischen Buchstaben und beliebigen Schriftzügen, die gar keine Buchstaben sind, habe ich unter dem Fusse zweier Thongefässe im Museum von Neapel am 13. und 14. Juni 1870 gefunden, einer grösseren Schaale, die auf der unteren Seite des Randes neben der gefälschten Inschrift vier einzelne richtige Etruskische Buchstaben aufweist *(Invent. n. 3362)*, und eines kleinen Gefässes von gelbem Thon mit schwarzen Figuren archaistischen Stils und mit einzelnen richtigen Buchstaben neben willkührlichem Gekritzel. Gefälschte Aschenkisten und Spiegel von Blei mit Reliefs und Inschriften sind mehrfach zu Perugia, Foligno und an anderen Orten angefertigt worden *(Con. Mon. Per. IV, p. 292. 392. 468. 509. 510. F. 1628. 1691. 1722. 1916. 1991)*. In dem Zimmer der Kostbarkeiten (Stanza degli oggetti preziosi) des Museums zu Neapel sah ich die vergoldete Statuette eines stossenden Stieres auf doppelter Base. Auf der vorderen Seite der unteren Base steht in der heutigen Griechischen Bücherschrift geschrieben *Ἔρριχος Φορκελλο*, wahrscheinlich der Name eines Italieners Errico Forcelli in Griechischer Verkleidung. Auf der vorderen Seite der oberen Base aber sieht man eine seltsame linksläufige Inschrift, die Etruskisch sein soll, wie man aus der Richtung der Schrift und aus den Buchstabenformen 9, M, 3 schliessen muss,

aber daneben Schriftzüge zeigt, die in Italischen und Griechischen Alphabeten nicht zu finden sind. Dass diese Inschrift von Fälscherhand herrührt, ist sicher; schwerlich wird auch ein Archäologe den vergoldeten Stier für etwas anderes halten als für eine moderne Nachbildung des stossenden Stieres auf Italischen und Griechischen Münzen und anderen Bildwerken.

Ausgebreitet ist die Fälschung Etruskischer Bronzearbeiten in Italien. In einer Sammlung angeblich Etruskischer Alterthümer im Besitze eines Priesters am Bolsener See sah ich eine grosse bronzene Medaille mit dem Relief eines Ritters in der Waffentracht des fünfzehnten Jahrhunderts, und um dieselbe eine Umschrift, bestehend aus allerhand theils nach rechts, theils nach links gewandten Lateinischen und Etruskischen Buchstaben wüst durch einander. Ein anderes Exemplar derselben Medaille fand ich in der Sammlung Etruskischer Alterthümer von Valeri zu Toscanella, die auch von ihrem Besitzer offen für eine Fälschung erklärt wurde. In einer Kunsthandlung der Via Condotti zu Rom sah ich eine bronzene Statuette eines nackten Kriegers mit Helm und Schwert, auf dessen Wehrgehenk allerhand Striche eingekratzt waren, die eine Etruskische Inschrift vorstellen sollten. Andere Exemplare dieser Gestalt sind mir hernach in Etrurien öfter begegnet. Auch von der Bronzestatue eines Etruskischen Priesters, der aus einer Schaale eine Libation ausgiesst, habe ich neue Ausgaben von verschiedener Grösse gesehen. Zu Gubbio soll, wenn ich recht unterrichtet bin, eine Fabrik Etruskischer Bronzewerke schwungvoll betrieben werden.

In guter Absicht, aber von täppischen Händen, sind Etruskische Inschriften zum Theil verfälscht worden, indem man die Farbe der eingemeisselten Buchstaben durch neues Aufstreichen von rother Farbe wieder auffrischte, wobei denn zufällige Risse und Beschädigungen des Steines oder Zwischenräume zwischen Buchstaben mit Roth übertüncht, hingegen wirkliche Striche von Buchstaben übergangen waren. Durch diese Art von Restauration fand ich namentlich auf Aschenkisten von Chiusi, die früher dem Museum Casuccini angehörten, jetzt in der Säulenhalle des Museums von Palermo aufgestellt sind, die Schriftzüge der Inschriften mehrfach gefälscht und entstellt, und auch im Etruskischen Museum des Vatican wie im Museum von Neapel habe ich Beispiele von solchem Ueberpinseln der Inschriften gefunden.

Für die sonstigen Verderbnisse, an denen die aus älterer Zeit herrührenden Etruskischen Inschriften leiden, sind die Hauptursachen die grosse Verschiedenheit der Formen Etruskischer Buchstaben für denselben Laut neben der Aehnlichkeit mancher Schrift-

zeichen für verschiedene Laute, vielfach an denselben Fundstätten und in demselben Sprachdenkmal, die bis vor einem Menschenalter noch mangelhafte Kenntniss von der Geltung der Buchstaben des Etruskischen Alphabets, und das Dunkel, in welches die meisten sprachlichen Formen der Etruskischen Inschriften bis jetzt gehüllt waren. Dazu kommt, dass die Abschriften derselben meist von Archäologen herrühren, die begreiflicher Weise an den Kunstformen Etruskischer Denkmale und Kunstwerke, die ihnen verständlich vor Augen standen, ein grösseres Interesse nahmen als an den Inschriften auf denselben, die für sie räthselhafte, todte Zeichen waren, dass sie also auch nicht geneigt waren, auf die Abschriften derselben viel Zeit und Mühe zu verwenden. Anderen Abschreibern fehlte es aber auch an jeder Vorstellung von der Aufmerksamkeit, Sorgfalt und Geduld, die das Lesen und Abschreiben von Inschriften einer noch unbekannten Sprache erfordert. So ist es gekommen, dass ältere Texte Etruskischer Inschriften, die sich in handschriftlichen Sammlungen oder bei Dempster, Gori, Passeri, Lanzi und anderen finden, sehr fehlerhaft überliefert sind, manche derselben, deren Originale verloren gegangen sind, in so hohem Grade, dass sie gar nicht wieder herzustellen sind. Erst seit den epigraphischen Arbeiten von Conestabile und Fabretti ist für die Etruskische Epigraphik eine breitere und festere Grundlage gewonnen worden, wie dies schon oben hervorgehoben ist.

Gelingt es diesen Untersuchungen den dunkelen Schleier hinwegzuziehen, der bis jetzt die meisten Etruskischen Sprachformen verhüllt hat, dann werden die Etruskischen Schriftzeichen, die uns bisher von den Wänden und Särgen der Gräber so düster und fremdartig anstarrten, wieder zu lebendigen Sprachdenkmälern werden, die zu uns reden von dem Geistesleben eines merkwürdigen Volkes, das verfallen und abgestorben ist in der erdrückenden Umarmung des Römischen Staatswesens.

II. Die Etruskisch-Lateinischen Bilinguen und ähnliche Inschriften.

§ 21. Die Untersuchung über die Schrift der Etrusker hat ergeben, dass schon im Zeitalter des zweiten Punischen Krieges die Lateinische Sprache in Etrurien eingedrungen war, und dass seit dieser Zeit ein Kampf zwischen Lateinischer und Etruskischer

Sprache und Schrift stattgefunden hat, den wir bis in die älteste Kaiserzeit verfolgen können. Aus dieser Zeit stammen folgende Arten von Inschriften:

1. Etruskische Inschriften mit Lateinischer Schrift und Einmengung Römischer Personenbenennung.
2. Inschriften mit Lateinischer Schrift in einer Lateinisch-Etruskischen Mischsprache.
3. Inschriften in Lateinischer Schrift und Sprache mit Beibehaltung einzelner Eigenthümlichkeiten der Etruskischen Personenbenennung.
4. Eigentliche Etruskisch-Lateinische Bilinguen, in denen eine und dieselbe Person sowohl in Etruskischer Sprache mit einheimischer Personenbenennung als in Lateinischer Sprache mit Römischer Benennungsweise bezeichnet ist *(s. oben § 12)*.

Fast alle diese Inschriften haben sich gefunden im nordöstlichen Etrurien und im nördlichen Gebiete der Etruskisehen Sprache an den Fundstätten von Volterra, Florenz, Arezzo, Pesaro, am häufigsten aber in den Nekropolen von Chiusi, Montepulciano, Chianciano und Perugia. In Südetrurien sind nur vereinzelt Lateinisch-Etruskische Inschriften gefunden worden, Etruskisch-Lateinische Bilinguen gar nicht.

Für jede dieser oben angegebenen Arten von Inschriften werden in der nun folgenden Untersuchung Beispiele zur Sprache kommen. Es war zuerst Scipione Maffei, der es aussprach, dass jede methodische Erforschung der Etruskischen Sprachdenkmäler bei den Etruskisch-Lateinischen Bilinguen anfangen müsse *(Osservazioni letterarie, Verona 1740. T. VI. p. 117)*. Seitdem hat sich ergeben, dass in diesen Inschriften der Etruskische und der Lateinische Text nur selten in allen Punkten so übereinstimmen, dass dieser die wörtliche Uebersetzung von jenem wäre, da die Etrusker, seitdem sie das Römische Bürgerrecht erlangt hatten, die Römische Benennungsweise nachzuahmen anfingen, indem sie neben ihren einheimischen Etruskischen Vornamen vielfach gebräuchliche Römische annahmen, ja selbst neben ihre Etruskischen Familiennamen ähnlich klingende Römische setzten, die mit jenen etymologisch nicht verwandt sind *(Lanzi, Sagg. di ling. Etr. II, 257 f. Conest. Iscr. Etr. Fir. p. 215 f. Mon. Per. IV, n. 703 f. Momms. C. I. Lat. I, p. 254—261. Fabretti, Dei nomi personali presso i popoli dell' Italia antica p. 14 f. E. Lattes, Osserv. sopra le iscriz. bilingue Etrusco-Latine, estr. d. rendic. d. Ist. Lombard. di sci. e lett. Vol. IV, fasc. XVII. 1. Nov. 1871)*. Trotz dieser nur theilweisen Uebereinstimmung des Lateinischen mit dem Etruskischen Texte sind die Bilinguen doch

von hoher Wichtigkeit, weil in ihnen geborene Etrusker Worte ihrer Sprache durch Lateinische Worte übersetzen und erklären, also für die Erforschung derselben eine, wenn auch nur schmale, so doch feste Grundlage bieten, auf der dieselbe zunächst fussen, von der aus sie ihre Hebel an das Werk ansetzen kann. Als Uebersetzungen Etruskischer Sprachstücke in das Lateinische werden sich mehrfach solche Lateinische Inschriften Etruskischer Gräber ergeben, in denen die Etruskische Weise der Personenbenennung zum Theil beibehalten oder durch Lateinische Wörter umschrieben ist. In manchen Fällen leisten auch eine Etruskische und eine Lateinische Inschrift neben einander in demselben Grabe zusammengenommen dieselben Dienste, wie eine Etruskisch-Lateinische Bilingue, indem sie uns dieselben Namen in Etruskischer und in Lateinischer Form erhalten haben, also jene durch diese erklären.

Die folgende Untersuchung behandelt nun die Etruskisch-Lateinischen Bilinguen und die verwandten Inschriften so, dass sie mit den einfachsten, am leichtesten verständlichen beginnt und zu den schwierigeren fortschreitet, und an jede derselben immer ganze Gruppen und Klassen ähnlicher Etruskischer Inschriften anreiht, für die es nur einer klaren Gruppirung und weniger erläuternder Worte bedarf, um sie zu erklären. Indem ich so vor den Augen des Lesers ganze Colonnen typischer Formen von Etruskischen Grabschriften in übersichtlicher Anordnung aufmarschieren lasse, bezwecke ich, ihn in den Stand zu setzen, wo möglich mit einem Blick die grammatischen Formen und den Sinn zahlreicher Etruskischer Sprachdenkmäler zu überschauen und zu verstehen, und mit dem Wortlaute derselben die Controle meiner Arbeit Schritt vor Schritt in seine Hand zu legen.

In der grossen Nekropole des Palazzone, der Villa der Grafen Baglioni, etwa zwei Miglien von Perugia, ist neben dem Erbbegräbniss der Velimnas und etwa gleichzeitig mit demselben im Jahre 1840 auch das Grab der Familie der Casceli aufgedeckt worden, das nur Lateinische Inschriften enthält, aber zum Theil mit Beibehaltung der Etruskischen Namensformen. Die Grabschriften von drei Frauen, die in demselben beigesetzt waren, lauten:

Conest. Mon. Per. II, p. 126 n. 23. F. 2007:

Lartia Varna.

Con. a. O. n. 24. F. 2008:

Hastia Alfia L. l.

Con. a. O. n. 22. F. 2006:

Thania Achonia Casceli.

Die drei Vornamen der hier genannten Frauen haben im Latei-

nischen dieselbe Form bewahrt, die sie in Etruskischen Inschriften haben: Lartia *(F. 984. 1710)*, Hastia *(F. Gl. p. 564)*, Thania *(a. O. p. 690 f.)*. Etruskisch sind auch die Familiennamen der drei Frauen: Varna, Alfia, Achonia. Rein Etruskisch ist Alfia. Zwar finden sich in Altlateinischen Inschriften der Stadt Rom die Namen Alfieis, Alfenos *(C. I. L. I, 1024. 831)*; aber diese sind dorthin übertragen worden, da Alfius, Alfenius auf Oskischem Sprachboden heimisch sind *(Liv. XXIII, 35. Momms. Unterit. Dial. S. 247. I. R. Neap. Ind. nom. viror. et mulier.)*, und den Oskischen Formen Alfius, Alfia die ächtlateinischen Albius, Albia entsprechen. Die obige Form Alf-ia ist also Etruskisch wie Alfa, Alfa-s', Alf-ei, Alf-i, Alf-i-al, Alf-na, Alf-n-i, Alf-n-i-s, Alf-n-al, Alf-n-ali-sle *(F. Gl. p. 71 f.)*, und auch die Endung -ia derselben ist so sicher Etruskisch wie von Lart-ia, Hast-ia, Than-ia. 'Etr. Alf-ia entspricht also Osk. Alf-ia, Lat. Alb-ia. Varna ist zwar einmal auch die weibliche Form des Etruskischen Familiennamens gewesen, wie der von derselben mit dem Suffix -ali abgeleitete Mutterstammname Varn-al lehrt *(s. unten § 27 f.)*; aber in den uns erhaltenen Etruskischen Inschriften ist Varna immer Nom. Sing. des männlichen Familiennamens, und die dazugehörige weibliche Form desselben ist Varn-ei für *Varn-ia *(Fabr. Gloss. p. 1887 f. s. unten § 138 f.)*. Also in der obigen Grabschrift hat man Varna als die Lateinische feminine Namensform anzusehn, die an die Stelle der Etruskischen Varnei getreten ist. Latinisiert ist auch der Familienname Achonia der dritten der obigen Grabschriften an Stelle der einheimischen femininen Namensformen Achuni, Achunei *(F. Gl. p. 237 f.)*. Der auf jene folgende Genitiv des Gattennamens Casceli ist Lateinisch; aber diese Benennungsweise von Frauen ist einheimisch Etruskisch *(s. unten § 143 f.)*. Hingegen gehört der Römischen Sitte der Personenbenennung an der Zusatz zu Hastia Alfia: L. l., der nach Römischer Schreibweise nur Lucii liberta bedeuten kann *(Con. a. O. p. 127)*. Die besprochenen Namensformen Lart-ia, Hast-ia, Than-ia, Alf-ia lehren also, dass die Etruskische Sprache weibliche Vornamen und Familiennamen auf -ia bildete wie die Lateinische.

In den Inschriften zweier neuerdings gefundenen Grabziegel von Cetona mit Lateinischer Schrift, jetzt im Etruskischen Museum zu Florenz,

Fabr. Prim. suppl. n. 251, 3, z: Hastia Veratronia,
a. O. bb: Tania Vipinia,

sind die beiden Vornamen Hastia und Tania ächt Etruskisch, der Familienname Veratronia aber ist latinisiert aus Etr. Veratrunia *(Fabr. a. O. n. 222, 2, a)* und ebenso der Familienname Vipinia aus Vipinei *(F. Gl. It. p. 1969. s. unten § 138—141)*. Diese lati-

nisierten Formen sind zugleich die den Etruskischen Nominativformen zu Grunde liegenden älteren Formen. In der Inschrift einer thönernen Aschenkiste von Montepulciano in lateinischer Schrift,

Fabr. Prim. suppl. n. 16: Larthia Cnevia A. f.

ist Larthia die ächt Etruskische Form des Vornamens, Cnevia ist latinisiert aus Cnevi *(F. Gl. It. p. 879)*, aber zugleich die Grundform, aus der diese einheimisch Etruskische Form hervorgegangen ist *(s. unten § 22. 44)*, und A[uli] f[ilia] bezeichnet die Abstammung vom Vater nach Römischer Weise.

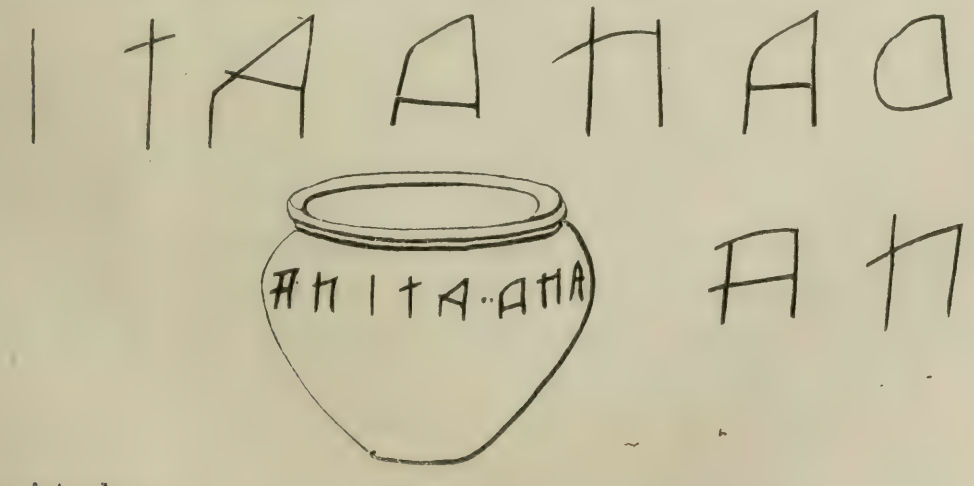
Die Aufschrift eines Grabsteines von Montepulciano in Lateinischer Schrift lautete:

F. 950: Arria Thana.

Hier ist Thana nachgestellter Vorname *(s. unten § 583)* von ächtetruskischer Form *(F. Gl. p. 617)*, Arr-ia weiblicher Familienname *(s. oben § 14, S. 34 Anm.)*, dessen Suffix -ia ebensowohl Etruskisch ist wie in Alf-ia, Hast-ia, Lart-ia, Than-ia. Der Nom. Sing. Fem. von Frauennamen lautete also im Etruskischen auf -a und auf -ia aus. Dieses aus Inschriften mit Lateinischer Schrift gewonnene Ergebniss wird nun bestätigt durch Etruskische Sprachdenkmäler in Etruskischer Schrift.

Im Museum zu Palermo fand ich im Juni 1870 eine ganze Anzahl von thönernen Aschentöpfen, die aus der Sammlung Casuccini zu Chiusi dorthin gekommen sind, von sehr einfacher, ursprünglicher Form. Nachdem ich sie von einer Kruste von Staub und Schmutz befreit hatte, traten wohl erhaltene, roth und schwarz aufgemalte Pinselinschriften und Graffitinschriften zu Tage, wie auch aufgemalte Verzierungen. Ich gebe hier die Abbildung einer dieser Graffitinschriften nach meiner am 1. Juli 1870 aufgenommenen Zeichnung:

1.



das ist also:

Fabr. Prim. suppl. n. 186: Thana Atina,

Vorname und Familienname der Frau, deren Asche in der Urne beigesetzt war, auf der die Inschrift geschrieben steht. So sind Vornamen und Familiennamen Etruskischer Frauen genannt in folgenden Grabschriften:

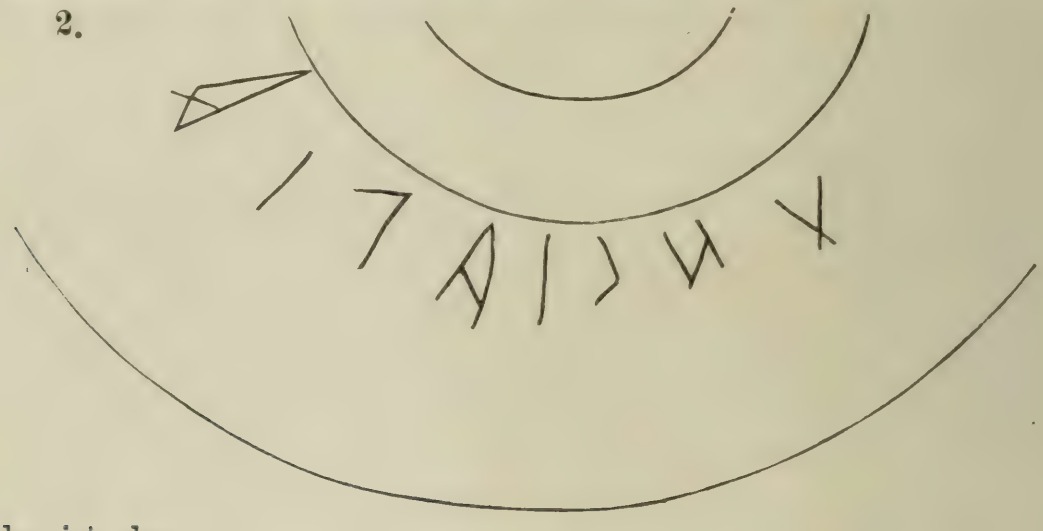
F. 232: Thana Velia,
F. 1090: Thana Titia,
F. 1880, 2: Thania Vusia,
F. 2413: Lartha Arnthia,
F. 1383: Aula Cusperiena,
F. 1887: Sethra Curania,

und mit nachgestelltem Vornamen:

F. 1405: Celia Caiia.

Derselben Art ist die Aufschrift unter dem Rande einer doppelhenkeligen Schaale von Nola von dem feinen röthlichen Thon, dem leichten Gewicht und dem glänzend schwarzen Firniss, die den Gefässen dieses Fundortes eigen sind, im Museum zu Neapel *(Inventar. n. 571. rosso. Fabr. Prim. suppl. t. IX, 514).* Ich gebe diese Inschrift hier nach meiner am 11. Juni 1870 angefertigten Zeichnung:

2.



das ist also:

Uncia Pia.

Pia ist der Rufname der Besitzerin oder Dedicantin der Schaale, der auch alleinstehend unter dem Fusse einer Amphora unbekannten Fundortes vorkommt *(F. 2673)*, Uncia ist Familienname.

Zu dieser Bezeichnung verstorbener Frauen ist hinzugetreten die Sigle des im Genitiv zu denkenden Vaternamens *(s. oben § 14. s. unten § 576)* in der Grabschrift:

F. 1673: Thania Lucania Lā.

in der also La: Lartis filia bedeutet;
der Muttername im Ablativ *(s. unten § 43. 580):*

F. 1800: Thaniia Titia Nustiiā;

der Mutterstammname auf -al *(s. unten § 28 f. 580):*

F. 208: Setria Velcitial Lautnita.

In diesen Inschriften bedeutet also Nustiia: Nustia matre nata und Velcitial: Velcitia matre nata.

Die Sigle des Vaternamens im Genitiv und der Ablativ des Muttersnamens sind zum Vornamen und Familiennamen der verstorbenen Frau hinzugesetzt:

F. 1283: Au. Rafia Ar. Percumsnia;

das ist also: Aula Rafia Aruntis filia Percumsnia matre nata; und in:

F. t. XXXII, 743, b: Ath. Tutnaa Th. Le[n]sā.

Hier habe ich Le[n[sā ergänzt nach Lensu-la *(F. 1535)*, Lensola *(F. 1537)* neben Lat. Lentulus *(s. unten § 342)**). Die Inschrift bedeutet also: Atta Tutina Tanae patris filia, Lensa matre nata *(s. oben § 14. s. unten § 99).*

Der Genitiv des Gattennamens ist zu Etruskischen Frauennamen auf -a und -ia hinzugefügt *(s. unten § 58. 145. 581):*

F. 1404: Ramtha Capznaś.

F. 1801: Velia Titia Apvnaś.

F. 1552: Thania Amthnia Sertur[iś].

F. 1729: Caia Rusuria Acriś.

F. 1879: Thana Verśneia Aruseriś.

Der Ehefrauname auf -sa *(s. unten § 47—54)* ist zum Familiennamen der Frau hinzugesetzt:

F. 888, 2, b: Cicunià Velsisa.

F. 1011, 2, e: Cicunia Titesa.

F. 635: Cumnia Resnasa.

F. 855: Velisa Cartlia.

Zum Vornamen und Familiennamen:

F. 630, 2, a: Thania Celia Cumnisa.

F. 636: Thania Cumnia Arntnisa.

F. 637, 2, e: Thania Amrithia Cumnisa.

F. 897: Thania Marcia Perstiesa.

F. 452: Ve[la] Celna Aesiali[s]sa.

F. 788: Venza Umrana Arnthalisa.

Ein doppelter Ehefrauname *(s. unten § 53)* ist zum Vornamen und Familiennamen einer verstorbenen Frau gefügt:

F. 730: Arnza Tlesna Arnthalisa Camarinesa;

---

*) Leusa kann nach dem Facsimile von Fabretti nicht gelesen werden, Leiisa kann keine Etruskische Wortform sein, da die Schreibweise ii sich niemals vor folgenden Consonanten findet *(s. oben § 6).*

der Genitiv des Mutternamens und der Ehefrauname zum Vornamen der Verstorbenen:

F. 658, 3, a: Hastia Meiniaś Vetesa;

die Sigle des Vornamens des Vaters und der Ehefrauname der Verstorbenen in der Lateinisch geschriebenen Inschrift eines Grabziegels von Cetona:

Fabr. Prim. suppl. n. 251, 3, b: Vel. Herina Vel. Ancarialisa.

Aus der Erklärung der vorstehenden Inschriften ist also für die Etruskische Wortbildung und Wortbiegung das Ergebniss gewonnen, dass die Etruskische Sprache feminine Stämme auf -a und auf -ia besass, deren Nom. Sing. auf -a, -ia auslautete, wie das Lateinische und die verwandten Sprachen.

§ 22. Eine nicht mehr vorhandene bilingue Grabschrift von Perugia lautet: *F. 1888. Con. Mon. Per. IV, n. 703:*

Etr. Ar. Mesi.

Lat. Arun. Mesia L. f. Tetia gnata.

Der Lateinische Text der in dieser Reihenfolge zu lesenden Inschrift bedeutet: Aruntia Mesia Lucii filia Tetiā gnata *(Conest. a. O. Lattes, Iscr. biling. p. 5, n. 14).* Aruntia Mesia ist also die Lateinische Uebersetzung der Etruskischen Namen Ar. Mesi. Der feminine Etruskische Vorname ist Arnth-ia *(F. Gl. p. 171),* mit dem Suffix -ia gebildet von dem männlichen Arnth, der Familienname Mes-i ist noch erhalten in dem Mutterstammnamen Mes-i-al *(F. 1390)* und entspricht dem Oskisch-Lateinischen Mes-iu-s, Maes-iu-s *(Varr. L. L. VII, 96. M. Grut. Inscr. 1109, 9).* Da nun oben weibliche Familiennamen auf -ia im Etruskischen nachgewiesen sind, so ist der Etruskische Nom. S. fem. Mes-i aus Mes-ia durch Verschmelzung von -ia zu -i entstanden, und zwar, wie sich unten ergeben wird, durch die Mittelstufe -ie *(Verf. Bull. d. Inst. a. 1871, p. 218. Lattes, Iscr. bil. p. 8. s. unten § 43. 136 f.).*

Die Bilingue einer Aschenkiste von Chianciano lautet:

F. 979: Etr. Senti Vilinal

Lat. Sentia Sex. f.

In dieser Inschrift stimmen nur zu einander Etr. Senti und Lat. Sentia wie oben Etr. Mesi und Lat. Mesia. Der Etruskische Text setzt nach Etruskischer Weise der Personenbenennung zum Nom. S. fem. des Familiennamens Sent-i den Mutterstammnamen Vilin-al, mit dem Suffix -ali gebildet von dem weiblichen Familiennamen Vilina — *(s. unten § 28 f.),* der Lateinische Text hingegen fügt zu der Lateinischen Form des femininen Familiennamens Sent-i anach Römischer Benennungsweise: Sex[ti] f[ilia].

In Etruskischen Schriftstücken finden sich zahlreiche Formen

des Nom. Sing. fem. auf -ī für -ia von weiblichen Vornamen und Familiennamen. Vornamen der Art mit folgenden Familiennamen weisen folgende Inschriften auf:

Con. Mon. Per. III, n. 277: Fasti Scapia.
a. O. n. 232: Larthi Velia.
a. O. n. 252: Larthi Velsunia.
a. O. n. 271: Fasti Vatini.
F. 2563: Cai Larthi.

Mit Sigle des Vaternamens im Genitiv *(s. oben § 14):*

Con. Mon. Per. IV, 259, b: Larthi Turpli Ls.

Mit Genitiv des Gattennamens *(s. unten § 143 f.):*

a. O. III, n. 46: Fasti Titia Petiś.

Mit Ablativ des Mutternamens auf -ī *(s. unten § 44)* und Genitiv des Gattennamens *(s. unten § 58):*

a. O. III, n. 276: Larthi Caia Fulumi Vercnaś.

Zahlreicher sind die Formen des Nom. Sing. fem. von Familiennamen auf -i für -ia; so in folgenden aus Vornamen und Familiennamen bestehenden Grabschriften:

Con. Mon. Per. III, n. 80: Thana Veti.
a. O. IV, n. 759: Thana Serturi.
a. O. III, 248: La Vipi Vari.

In dieser letzteren Inschrift ist Vipi Vari doppelter Familienname oder Geschlechtsname und Familienname *(s. unten § 579).* Allein steht der feminine Familienname:

F. 663: Patislani

neben Patislania, während die masculine Form desselben Patislane ist *(F. Gl. p. 1333).*

Zu Vornamen und Familiennamen auf -i von verstorbenen Frauen ist die Sigle des Vaternamens im Genitiv hinzugefügt in:

F. 221: Thana Titi Au.
Con. Mon. P. III, n. 251: La. Vipi Vari La.
a. O. III, n. 59: Ar. Veti Au. puia.

In der letzteren Grabschrift ist puia ein Beiwort und bedeutet „die junge“ wie Lat. puella *(s. unten § 41).* Zu dem Familiennamen oder dem Vornamen und Familiennamen der verstorbenen Frau ist der Muttername im Ablativ gesetzt *(s. unten § 43 f.)* in:

Con. Mon. Per. IV, n. 88: Veneti Narnia.
a. O. n. 221: Vethi Lunci.
a. O. III, n. 107: Larthi Cafati Titia.
Con. Mon. Per. IV, n. 92: Lth. Utavi Veti.
a. O. III, n. 140: Larthi Setumi Casni.
a. O. III, n. 102: Larthi Vi. Upelsi Trazlunia.

Hier ist Vi[pi] Upelsi doppelter Familienname oder Geschlechtsname und Familienname wie oben Vipi Vari *(s. unten § 579).*

a. O. III, 155: Veilia Vipi Mascnei.

Familienname und Ehefrauname der Mutter im Ablativ sind zum Vornamen und Familiennamen der Verstorbenen hinzugefügt:

F. 705, 2, a: Thana Seianti Cencunia Cicusa.

F. n. 611, 2: Fasti Herini Ventia Remz[nasa?].

Auf den Familiennamen der Verstorbenen folgt der Mutterstammname auf -al *(s. unten § 27):*

Con. Mon. Per. IV, n. 202: Thana Alfi Capracial.

a. O. III, n. 284: Thana Feiani Lecetisal.

a. O. III, n. 44: Veilia Clanti Arznal.

F. 534, 4, i: Larza Purni Velial.

F. 524: Thania Seianti Perisal.

F. 724: Larthi Titi Umranal.

F. 724, 2, c: Thana Titi Velanal.

Con. Mon. Per. III, n. 53: Arza Veti Naverial.

a. O. III, n. 54: Thana Veti Naverial.

F. 766: Fasti Velsi Patislanial.

F. 381: [A]u. V[e]lni Aulnal.

Con. Mon. Per. III, n. 114: Veilia Snvti Vetn[al].

a. O. III, n. 104: Veilia Vipi Upelsi Felcinatial.

F. 1011, 2, 9: Thania Seianti Viliania Marcnal.

In den beiden zuletzt genannten Grabschriften sind Vipi Upelsi und Seianti Viliania doppelte Familiennamen *(s. unten § 579).*

Con. Mon. Per. IV, n. 54, g: Ciri Cafatial sec.

a. O. III, n. 168: Larthi Salvi Caial sec.

In diesen beiden Inschriften bedeutet sec., wie unten nachgewiesen werden wird, „ehelich, in der Ehe geboren“ *(s. unten § 42),* also ist der Sinn der letzteren Grabschrift: Lartia Salvia Caia matre coniugio prognata. Dieselbe Bedeutung hat sech. in der Inschrift auf dem Deckel einer Aschenkiste von Chiusi, einst in der Sammlung Casuccini, jetzt in der Säulenhalle des Museums von Palermo, wo ich sie am 22. Juni 1870 abgezeichnet habe:

Fabr. Prim. suppl. n. 197: Larthia Seianti Velsial śech.]

Dem Nominativ auf -i des Namens der Verstorbenen folgt der Genitiv des Gattennamens *(s. unten § 58. 143—146)* in:

Con. Mon. Per. IV, n. 198: Fasti Velthuri Surnaś.

a. O. n. 196: Fasti Herini Surnas.

a. O. n. 118: Larthi Cai Patnaś.

a. O. n. 171: Raufi Velimnaś.

a. O. III, n. 85: Larthi Casni Vercnaś.

a. O. IV, n. 66: Lth. Setri Velthurnaś.
F. 724, 2, c: Larthi Titi Puntnaś.
Con. Mon. Per. IV, n. 142: Thana Pumpuni Plauti Veltsnaś.

In dieser letzten Inschrift ist Pumpuni Plauti doppelter Familienname *(s. unten § 579)*;

F. 2572: Lati Titi Varieś.
F. 1198: Cafati Marci Cireś.
F. 1201: Fasti Salvi Cireś.
Con. Mon. Per. IV, n. 140: Thania Veli Plauteś.
a. O. n. 134: Larthi Ahsi Plauteś.
a. O. III, n. 79: Fasti Cai Letheś.
a. O. n. 115: Thana Vuisi Sethreś.
a. O. n. 202: Acsi Hermeś.
a. O. n. 203: Acsi Uvilaneś.
a. O. IV, n. 148: Caspri Rafis.
a. O. III, n. 39: Larthi Lautni Ceisiś.
a. O. n. 72: Larthi Trili Acsiś.
a. O. n. 119: Fasti Lachumni Ananiś.
a. O. n. 105: Larthi Ancari Upelsiś.
F. 1292: Lathiti Rafis.
Con. Mon. Per. IV, n. 230: Thana Alfi Tituiś puia.

Puia ist auch hier wieder das Beiwort mit der Bedeutung „die junge“ *(s. oben S. 57, s. unten § 41)*.

Con. Mon. Per. IV, n. 130: Larthi Peteci Caceiś.
a. O. III, n. 68: Fasti Serturi Faruś.
a. O. n. 242: Larthi Vipi Latiṅś.
F. 1653: Fasti Cvinti Saleś Clenś puia.

In der letzten Inschrift ist Saleś Clenś doppelter Familienname des Gatten im Genitiv *(s. unten § 579)*.

Nach dem Namen der verstorbenen Frau folgt die Sigle des Vaternamens im Genitiv und der Genitiv des Gattennamens:

F. 706, 2: Velia Seianti Ath. Unatś.

Familiennamen auf -i der Verstorbenen und Ehefraunamen auf -sa *(s. unten § 47—54)* folgen auf einander in den Grabschriften:

F. 605, 2: Heli Purnisa.
F. 605: Heli Tutnasa.
F. 764: Velsi Vecnatisa.
F. 549: Thurmni Stenisa.
F. 164: Latini Velsisa.
F. 534, 2, f: Velnthi Urinatesa.
F. 165: Latini Umranasa.
F. 655, 2, b: Maricani Pumpusa.

Weibliche Vornamen, Familiennamen auf -i und Ehefraunamen auf -sa finden sich zusammen in:

F. 606, 2: Thania Heli Cumnisa.
F. 534, 2, h: Tha. Heli Urinatesa.
F. 724, 2, d: Thana Titi Cutnisa.
F. 722: Velia Titi Tlesnasa.
F. 534, 4, g: Thana Piuti Purnisa.
F. 211: Velia Senti Tarchisa.
F. 782, 2, a: Thana Ultimni Velsisa.
F. 894, 2, b: Thana [La]tini Pulfnasa.
F. 772: Thana Veti Resnasa.
F. 894, 2, d: L. Latini Umranasa.

Zwischen dem weiblichen Familiennamen und dem Ehefraunamen steht die Sigle des Vaternamens im Genitiv in:

F. 499: Ath. Herini Lth. Tlesnalisa.

Nach dem Familiennamen der Verstorbenen auf -i folgt der Genitiv des Gattennamens und dann der Ablativ des Mutternamens in:

Con. Mon. Per. IV, n. 247: Larthi Rapli Thurmnaś Petrua.
a. O. n. 132: Fasti Ancari Plauteś Cafa[ti]a.
a. O. III, n. 283: Lecusti Caspres Lautni.

Umgekehrt folgt erst der Ablativ des Mutternamens und dann der Familienname und Vorname des Gatten im Genitiv in:

F. 249: L. Pupni Lautni Aneinis Velus.

Diese Grabschrift bedeutet also: Lartia Pupinia Lautiniā matre nata Veli Aneinii uxor.

Auf den weiblichen Familiennamen auf -i folgen Mutterstammnamen auf -al und Genitiv des Gattennamens in:

Con. Mon. Per. IV, n. 91: Thania Veti Uhtavial Iviles.
a. O. III, n. 250: Thania Veltni Larthial Vipīs Varaś.

Hier ist Vipiś Varaś Familienname und Familienzuname des Gatten im Genitiv *(s. unten § 578 f.)*.

Umgekehrt steht erst der Genitiv des Ehemannsnamens und dann der Mutterstammname auf -al in:

Con. Mon. Per. IV, n. 76: Tha. Paniathi Velchnaś Spurinial.
a. O. n. 108: Larthi Meteli Nufrznaś Veltsneal śech.
a. O. n. 157: Larthi Lethi Rafiś Sential.
a. O. n. 151: Apuni Rafis Trisnal śec.
a. O. n. 153: Thana Rafi Clantis Percumsnal śechi.

In diesen Inschriften bedeutet śechi wie die abgekürzten Schreibweisen śech, sec „ehelich, in der Ehe geboren“ *(s. unten § 42)*.

Nach dem Familiennamen der Verstorbenen stehen Mutterstammnamen und Ehefraunamen:

F. 589: Vel. Arntni Latinial Creicesa.

F. 606: Larthi Heli Cainal Ucrsa.

In umgekehrter Folge erst der Ehefrauname und dann der Mutterstammname in:

F. 765: Venza Velsi Prutesa Latinial.

F. 736: Thania Velsi Tlesnasa Calunal.

F. 2571: Thania Titi Trepusa Tutnal śech.

Auf den femininen Familiennamen auf -i folgt die abgekürzte Schreibweise des Vaternamens im Genitiv, der Ablativ des Muttersnamens und der Genitiv des Ehemannsnamens in:

F. 562, 3, k: Velia Seianti Ath. Hanuniā Marcn[is],

das ist also: Velia Seiantia Atti filia Hanonia matre nata Marcinii uxor.

Formen des Nom. Sing. fem. auf -ī wie besprochenen sind in neuerdings aufgefundenen Inschriften:

Peithi, *Fabr. Prim. suppl. n. 140.*	Meti, *a. O. 221.*
Petri, *a. O. 130.*	Cai, *a. O. 220.*
Larci, *a. O. 168.*	Latini, *a. O. 224. 225.*
Setrni, *a. O. 176.*	Ceristli, *a. O. 228.*
Titi, *a. O. 169, a.*	Hasti Titi, *a. O. 233.*
Lautni, *a. O. 179, 2, b.*	Velchi, *a. O. 432.*

Die Etruskische Sprache bildet also von zahlreichen Nominalstämmen weiblicher Vornamen und Familiennamen mit dem Suffix -iā den Nom. Sing. auf -ī neben -ia, indem sie -ia durch die Mittelstufe -ie zu -ī verschmilzt. Die Lateinische Sprache weist dieselbe Vokalverschmelzung auf in trī-ginta für *tria-ginta *(Verf. Ausspr. II, 719. 2. A.)*. Weiter unten wird sich ergeben, dass die Etruskische Sprache die Lautfolge -ia im Nom. Sing. fem. auch zu -ē und zu dem Mittellaut zwischeu -ē und -ī verschmilzt, den die Etruskische Schrift durch ei ausdrückt *(Verf. Bull. d. Inst. a. 1871, p. 218. s. unten § 139—142. 429. 430)*.

Mit den behandelten Nominativformen auf -ia und -i sind nun die femininen Nominative von Familiennamen auf -uia, -ui zu vergleichen. § 23.

Formen des Nom. Sing. fem. auf -uia von Familiennamen finden sich in folgenden Grabschriften:

F. 2392: Larthi Apvcuia.

Diese Inschrift befindet sich auf einem quadratischen Stein in einem Grabe der Banditaccia bei Cervetri, genannt Grottā dei sarcofagi oder delle urne, und in demselben Grabe über einer Wandnische die Graffitinschrift *F. 2393:* V. Apucus Ac. Die beiden Inschriften, von denen ich am 30. April 1870 Zeichnungen aufgenommen habe, lehren,

dass die männliche Form des Namens der Familie, welcher dieses Grab gehörte, Apucus war, die weibliche Apvcuia.

Auf den Nom. Sing. Fem. auf -uia folgt ein Mutterstammname auf -al *(s. unten § 27 f.)* in:

F. 1524: Ve. Tituia Alfial.

Zu der femininen Form des Familiennamens Tit-uia gehört die masculine Tit-ui, Gen. S. Tit-ui-s *(F. 1525. 1527. 1528. 1529)* neben Lat. Tit-u-eiu-s, Tut-uia *(F. Gl. p. 1823)*. Die Form Tit-ui ist entstanden aus einer altetruskischen *Tit-uiu-ś *(s. unten § 26)* neben Tit-uia.

Dem femininen Familiennamen auf -uia folgt der Muttername im Ablativ:

F. t, XXV, 314, B. 2: L. Larthuia Armne.

So steht deutlich und unzweifelhaft auf den Bleiplatten von Volterra geschrieben*). Die Ablativform Armne ist, wie sich unten ergeben wird, entstanden aus *Armnia *(s. unten § 45)*.

Con. Mon. Per. III, 74. F. 1238: Thana Petruia Velch.

Die Handschrift von Vermiglioli, aus der allein diese Inschrift bekannt ist, giebt Vetruia. Da aber die Inschriften desselben Grabes der Nekropole des Palazzone bei Perugia die Formen Petrual *(F. 1233)*, Petrui *(F. 1234)*, Petru *(F. 1235)*, Petrui *(F. 1236)*, Petrui *(F. 1239)* aufweisen, so ist unzweifelhaft Petruia für die obige Inschrift die richtige Lesart, zumal da die Formen der Buchstaben p und v in der Etruskischen Schrift bisweilen ganz zusammenfallen *(s. oben § 7, S. 19 f. T. I, 4. III, 24)*. Die abgekürzte Schreibweise Velch. ist wie in einer Grabschrift von Chiusi *(F. 687, 2, a)* als Ablativ des Mutternamens Velchei *(F. 1381)* zu erklären, der weiterhin zur Sprache kommen wird *(s. unten § 45)*.

Dem Familiennamen der verstorbenen Frau folgt der Genitiv des Gattennamens *(s. unten § 145)* in:

Con. Mon. P. III, n. 99: Velia Trazluia Upelsiś.

Zahlreich sind die Formen des Nom. Sing. fem. auf -ui für -uia von Familiennamen; so:

F. 1654: Thana Cunui.
F. 2042: Sethra Mutui.
F. 1725: Larthi Rezui.

---

*) So auch nach dem Staniolabdruck der Tafeln bei Fabretti *(a. O.)*. Die dritte Zeile dieser Bleiplatte lautet ebenso unzweifelhaft: Tauruz Fuluna. Aeltere Abschreiber haben die zweite und dritte Zeile dieser Inschrift durch einander gemengt und falsch gelesen.

F. 902, 2: Larthi Patui.
F. 991: Thanchvil Velthurui.
F. 2067: Ancarui Tha[nia].

Mit folgender Sigle des Vaternamens:

Con. Mon. Per. IV, n. 273: La. Petrui N.
a. O. n. 167: Larthi Rezui Ar.*).
a. O. n. 135: P. Pu[m]pui Plauti Ar.

Hier ist Pu[m]pui Plauti doppelter Familienname *(s. unten § 579).*

Mit folgendem Vaterstammnamen auf -al *(s. unten §. 27):*

F. 2335, c: Ramtha Apatrui Larthal sech.

Das abgekürzte Beiwort sech. für sechi bedeutet hier wieder „ehelich, in der Ehe geboren“ *(s. unten § 42).*

Mit folgendem Mutterstammnamen auf -al *(s. unten § 27 f.):*

Con. Mon. Per. IV, n. 115: Patnvi Hurtinial.
F. 1011, 3, d: Larthi Vecui Alfnal.
F. 1011, 3, f: Larthi Vecui Alf[nal].
F. 867, 4, c: Lathi Pupui Nunial.

Ich lese hier Lathi statt des überlieferten L. athi, weil Lathi für Larthi eine auch sonst mehrfach vorkommende Form des weiblichen Vornamens ist *(F. Gl. p. 989).*

Dem Nom. S. fem. auf -ui folgt der Genitiv des Gattennamens *(s. unten §. 58. 143 f.):*

Con. Mon. Per. III, n. 75: Petrui Trileś.
F. 1702, 2: Petrui [V]ethes.
Con. Mon. Per. III, n. 86: Thana Petrui Afleś.
a. O. n. 73: Thana Petrui Ateiś.
a. O. n. 128: Fasti Petrui Caceiś.
F. 1445: Veilia Trazlui Upelsiś.
F. 1362: Larthi Cai Spitiui Titieś.

Hier ist Cai Spitiui doppelter Familienname *(s. unten § 579).*

F. 1701: Larthi Petrui Cestnaś.
F. 1902: Larthi Petrui Leusnaś.
Con. Mon. Per. IV, n. 452: Larthi Vetui Calisnaś.

Nach dem Familiennamen der Verstorbenen auf -ui steht der Ehefrauname auf -sa *(s. unten § 47 f.):*

F. 687, 2: Thania Pumpui Cainisa.
F. 776: Thana Vetui Ahnisa.

---

*) So hat Conestabile die Inschrift berichtigt statt der falschen Lesart Rezu *(Vermigl. Inscr. Per. n. 248).* So ist auch Rezui zu lesen in der Inschrift einer verloren gegangenen Aschenkiste, *Con. a. O. n. 170*, vgl. *F. 1725:* Larthi Rezui.

F. 1039, 2: Vetui Velsisa.
F. 535: Thana Ancarui Helesa.
F. 547: Lar. Achui Carpnatesa.
F. 769, 2: Velui Vetusa.

Auf dem oberen Rande eines thönernen Aschentopfes, ehemals in der Sammlung Casuccini zu Chiusi, jetzt im Museum zu Palermo, fand ich am 30. Juni 1870 folgende roth aufgemalte Grabschrift:

Fabr. Prim. suppl. n. 191: Larthi Velui Achusa.
F. 632: L[a]rthi Cencui Larcnasa.
F. 2568: Thana Petrui Carnasa.
F. 534, 3, e: Thania Husui Ces[tn]sa,

ergänzt nach Cestnsa *(F. 534, 3, d).*

Auf den Familiennamen der Verstorbenen folgt die Sigle des Vaternamens und der abgekürzte Familienname des Vaters, im Genitiv zu denken, und dann der Ehemannsname im Genitiv:

Con. M. P. IV, n. 135: P. Pu[m]pui*) Plauti Ar. Pump. Capznaś.

Hier ist Pu[m]pui Plauti doppelter Familienname *(s. unten § 579).* Die Inschrift bedeutet also: Publia Pompuia Plautia Aruntis Pompi filia Capsinae uxor.

Nach dem Nom. Sing. fem. auf -ui steht der Genitiv des Vornamens des Vaters und der Nominativ des Ehefraunamens auf -sa in:

F. 775: Thana Vetui Veluś Cauślinissa.

Der Genitiv des Gattennamens und der Mutterstammname auf -al in:

Con. Mon. Per. IV, n. 170. F. 1306: Rezui Arznis Vipial sech.

Vipial lese ich mit Conestabile und Fabretti statt *Vinal, einer sonst nicht vorkommenden Form des Mutterstammnamens.

F. 1598: Thania Facui Usitheś Vestresaal sec.

Vestresaal habe ich in dieser Inschrift einer nicht mehr vorhandenen Aschenkiste hergestellt aus den Lesarten von Passeri: Vestresa.l und eines Cod. Marucell: Eest.resaal. Das doppelte a in Vestresaal ist wie in Umranaal, Piutaal *(s. oben § 6).*

Dem Frauennamen auf -ui folgt der Genitiv des Gattennamens und der Ablativ des Mutternamens:

Con. Mon. Per. IV, n. 248: Larthi Petrui Thurmnaś N[us]te[sla].

Den letzten Namen dieser Inschrift habe ich nach der Zahl der zerstörten Buchstaben ergänzt aus Nustesla, Abl. Sing. fem. *(F. 533. Gl. p. 1262).*

*) Die Richtigkeit dieser Lesart ergiebt sich aus dem Facsimile bei Fabretti *(T. XXVI, 1272),* verglichen mit dem von Conestabile *(a. O.).* Nach den Schriftzügen kann weder der erste Buchstabe l gelesen werden noch das erste Wort Surtui.

Der Ablativ des Mutternamens und der abgekürzt geschriebene Genitiv des Gattennamens folgen dem Nom. S. fem. auf -ui in:

F. 678: Thania [Pe]trui Plancuria Splatur.

Es lässt sich nicht bestimmt sagen, ob zu Splatur die Genitivendung -us zu ergänzen ist oder -ius, -ies, -es, -is, -s *(s. unten § 143—146. 154—158).*

Nach dem Nom. S. fem. auf -ui steht der abgekürzt geschriebene Ablativ des Mutternamens und der Ehefrauname:

F. 687, 2, a: Thana Pumpui Velch. Cumnisa,

da Velch. auch hier zu Velchei, Abl. Sing. fem. *(F. 1381)* zu ergänzen ist.

Auf den Nom. S. fem. auf -ui folgen die Abkürzungen der Genitive des Vornamens des Vaters und des Gattennamens und dann der Mutterstammname in:

F. 2569: Larthi Petrui Vl. Ap. Athial,

das ist: Lartia Petruia Veli filia Appii uxor Atiā matre nata.

Con. Mon. Per. III, n. 225: Larthi Cai Spitiui Titieś.

Hier kann man Spit-i-ui doch nur für eine Form des Nom. Sing. fem., entstanden aus *Spit-i-uia, halten, da Ablativformen auf -uī für -uiā sonst nicht erweislich sind. Dann ist Cai Spitiui doppelter Familienname oder Familienname und Familienzuname der verstorbenen Frau, und ihre Grabschrift bedeutet: Lartia Gaia Spitiuia Titii uxor.

Nominative Sing. auf -ui, wie die besprochenen, sind auch in neuerdings gefundenen Inschriften:

Chaerui, *Fabr. Prim. suppl. n. 169, d.* Vetui, *a. O. 251, 2, n.*
Peitui, *a. O. 173, 2, q.* Larui, *a. O. 378.*
Petrui, *a. O. 215.*

Auch Ranthui *(F. 2600, h.)* scheint eine Form des Nom. Sing. fem. auf -ui zu sein; der folgende Name der Inschrift ist aber ganz unsicher überliefert.

In Rhätisch-Etruskischen Grabschriften von Sorengo und Davesco in Tessin finden sich die Formen des Nom. Sing. fem. auf -ui, Tisi-ui, Pivoti-al-ui, Teki-al-ui, die weiter unten zur Sprache kommen werden *(s. unten §. 289).* Feminine Namenstämme auf -uia sind auch enthalten in den weiter gebildeten Namensformen Ven-ui-al *(F. t. XXVI, 361),* Ranaz-ui-al *(F. 336, 2, a. b),* Alp-ui-ali-sa *(F. 317, 2).*

Es fragt sich nun, ob die zusammengestellten Frauennamen auf -uia, -ui von männlichen Stämmen auf -o, -io gebildet sind mit dem Suffix -ia oder mit dem Suffix -uia für -o͡ia, das dem Griechischen -οια in ὁμ-οία, ἀλλ-οία entspricht. Da bei der Bildung weiblicher Nominalstämme auf -ia von männlichen auf -o sonst im Etruskischen

der auslautende Stammvokal der letzteren vor dem Suffix -ia schwindet wie im Lateinischen und in den verwandten Sprachen, zum Beispiel in Vel-ia, Hast-ia, Fast-i, Tit-ia von Velo-, Fasto-, Tito-, so kann man nicht annehmen, dass in der Endung -uia, -ui der obigen Frauennamen das u der erhaltene auslautende Vokal der männlichen Stämme ist, von denen dieselben abgeleitet sind. Es ist nicht glaublich, dass Tit-uia, Vet-ui ganz dieselben Bildungen wären wie Tit-ia, Vet-i Nom. Sing. fem. Die angefügte Suffixform in jenen Namen muss also -uia, -oia = Gr. -οια sein. Das beweisen auch die schon angeführten männlichen Namensformen Tit-ui Nom. S. m. und Tit-ui-ś Gen. Sing. m. vom Stamme Tit-uio-, Tit-oio-, der den Griechischen ἀλλ-οιο-, ὁμ-οιο- entspricht. Das Etruskische Suffix -uia scheint aber im Laufe der Zeit zur Bildung von Frauennamen von männlichen Stämmen verwandt worden zu sein, ohne dass jedesmal zugleich eine männliche Form auf -uio gebildet wäre.

§ 24. Wie -ī zu -iā, -uī zu -uiā, so verhält sich die Nominativendung -āī zu -āiā.

Die Suffixform -āiā von Frauennamen erscheint nur selten; so in:

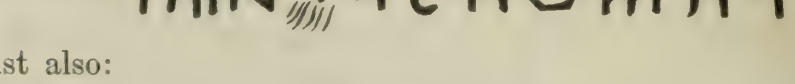
F. 2333, 3: Lartha Tartinaia.

F. 2501: Helenaia.

F. 808: Anteia Tarchumenaia.

Von diesen drei Formen auf -āiā sind die beiden ersten Nom. Sing. fem., die dritte Abl. Sing. fem. des Mutternamens *(s. unten § 43. 238. 246).* Häufiger ist -āiā zu -āī abgestumpft, indem -iā durch die Mittelstufe -iē zu -ī verschmolz.

In dem Erbbegräbniss der Tarquinier liest man in der vierten Nische der rechten Seitenwand die nachstehende Inschrift, von der ich nach meiner am 30. April 1870 aufgenommenen Zeichnung hier eine Abbildung gebe, weil sie von Dennis und Canina fehlerhaft gelesen ist *(F. 2359):*

3. 

das ist also:

Ramtha Svelnai,

Vorname und Familienname einer verstorbenen Frau. Eine eben solche Benennung ist auf dem alabasternen Sarkophag von Corneto mit den Gemälden der Amazonenkämpfe,

Bull. d. Inst. a. 1869, p. 195: Ramtha Huzcnai

(s. unten § 199) nach meiner am 1. Mai 1870 im Hause des Advokaten Bruschi aufgenommenen Zeichnung der Inschrift; desgleichen:

Bull. d. Inst. a. 1869, p. 200: Ramtha Zertnai

(s. unten § 199); in der doppelten Inschrift auf dem Deckel und auf dem oberen Rand der Kiste eines marmornen Sarkophags von Corneto, die ich ebenfalls am 1. Mai 1870 in einem Magazin der Gebrüder Marzi abgezeichnet habe. Von derselben Art sind die Frauennamen:

F. 2385: Rantha [C]rucrai.

F. 88: Tha. Leiviai.

Fabr. Prim. suppl. n. 199: Hastia Aninai,

Inschrift einer Aschenkiste, früher in der Sammlung Casuccini zu Chiusi, jetzt in der Säulenhalle des Museums zu Palermo, wo ich sie am 26. Juni 1870 abgezeichnet habe, und mit nachgestelltem Vornamen:

F. 2111: Sethrnai Thana ril XX.

Dass der Zusatz zu dem Namen der Verstorbenen: ril XX, bedeutet: annos viginti nata, wird unten nachgewiesen werden *(s. unten § 88).*

Allein stehen die weiblichen Familiennamen:

F. 2105: Cumlnai,

neben dem Nom. S. masc. Cumlnas *(F. 2106).*

F. 2321, 2: Panzai.

Fabr. Prim. suppl. n. 415: Velchai.

Diese letzte Form des Nom. S. fem. findet sich in der ersten Grabkammer des im Anfange des Jahres 1871 in der Nekropole von Tarquinii bei Corneto aufgedeckten Erbbegräbnisses der Familie Velchas, von deren Inschriften ich A. Fabretti Abschriften verdanke. Die feminine Form Velchai steht neben der männlichen Form des Familiennamens Velchas in demselben Grabe *(s. unten § 98)* wie Cumlnai neben Cumlnas. Bloss der Familienname der verstorbenen Frau ist genannt in:

F. 2034: Lespliai semial.

Von der Bedeutung des Wortes semial wird weiterhin die Rede sein *(s. unten § 81).*

Eine Grabschrift des Erbbegräbnisses der Tarchnas bei Cervetri lautet:

F. 2375: Than. Tarchnai Vth. sech.

Hier ist Vth. Sigle des Vornamens des Vaters der Tarchnai. Derselbe Vorname wird auch durch die drei Buchstaben Vath. bezeichnet *(F. 920)* und war vielleicht desselben Stammes wie der Römische Zuname Vatia. Aber die ausgeschriebene Form desselben ist nicht erhalten *(s. unten § 150).*

Der femininen Form des Familiennamens auf -ai folgt der Ehefrauname auf -sa *(s. unten § 50)* in:

F. 2366: Ran[th]a Tarchnai Veltharusa.

Die männliche Form des Familiennamens ist Tarchnas *(s. unten § 98. 149).*

Der femininen Namensform auf -ai folgt der Ablativ des Muttern amens *(s. unten § 45)* in:

F. 2600, e: R. Matunai Samatnei*).

In demselben Grabe mit Matunai Nom. S. fem. erscheinen die männlichen Formen des Familiennamens Matunas, Matuna *(F. 2600, aa —h. s. unten § 98. 37).*

Auf dem oberen Rande eines cylinderförmigen Aschentopfes von Chiusi, ehemals in der Sammlung Casuccini, jetzt im Museum zu Palermo, fand ich am 30. Juni 1870 folgende roth aufgemalte Inschrift:

Fabr. Prim. suppl. n. 205: Fa[s]ti Lethanei Umriai A[ch]inana.

Hier ist Lethanei weiblicher Familienname wie auf einer Aschenkiste von Chiusi *(F. 756. s. unten § 138),* Umriai feminine Form eines Familienzunamens *(s. unten § 578).* Dann folgt der Muttername der Verstorbenen im Ablativ *(s. unten § 43)* A[ch]inana, hergestellt nach Achinana Nom. S. fem. auf einer Aschenkiste von Montepulciano *(F. 860).*

Nach dem Nom. S. auf -ai steht die Sigle des Vaternamens im Genitiv und der Genitiv des Gattennamens *(s. unten § 58)* in:

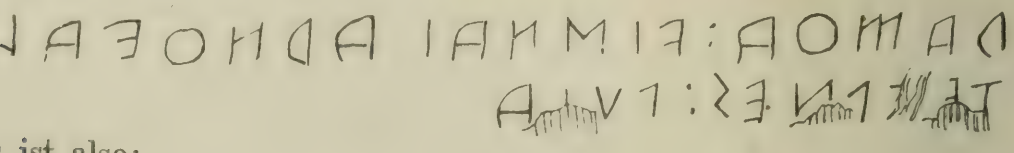
F. 2351: Ranthvla Tarchnai Av. sec. Tarchnas *(s. unten § 148).*

Der Nom. S. fem. auf -ai steht zwischen dem Ehefraunamen auf -śa *(s. unten § 50)* und der Sigle des Vaternamens im Genitiv in einer Inschrift des Familiengrabes der Velchas bei Corneto:

Fabr. Prim. suppl. n. 431: Velusa Aninai C.

das ist: Aninaia Veli uxor Gai filia.

Auf dem Deckel eines grossen Sarkophags, der im Jahre 1846 in dem jetzt zerstörten Grabhügel Cucumella der Nekropole von Vulci gefunden wurde *(F. 2327),* und sich nun in einem Magazin des Herrn Valentini zu Canino befindet, ist die nachstehende Inschrift eingehauen, deren Abbildung ich hier nach meiner am 24. Mai 1870 angefertigten Zeichnung gebe:

4. 

das ist also:

Ramtha Višnai Arntheal Te.[p]nes puia.

*) Schlecht überliefert ist die Inschrift desselben Grabes, *F. 2600, d:* Ramia Matunai C. (?) S. Hier ist Ramia wahrscheinlich aus Ramta = Ramtha verlesen; die Initiale C ist unsicher; vielleicht ist statt derselben T zu lesen.

Hier ist Arnthe-al Mutterstammname *(s. unten § 28. 439)*, Te.pnes, das ich nicht wiederherzustellen vermag, jedenfalls Genitiv des Gattennamens *(s. unten § 144)*, puia adjectivisches Beiwort mit der Bedeutung „die junge", puella *(s. unten § 41)**).

Eben solche feminine Nominativformen auf -ai für -aia wie die besprochenen sind in einer Rhätisch-Etruskischen Inschrift von Davesco: Slani-ai, Verkal-ai *(s. unten §. 289)*.

Das feminine Suffix -aia ist auch enthalten in dem Mutterstammnamen Un-ai-al, *F. 846:* Unaial Cesa. Eine männliche Form mit dem Suffix -āio ist der Nom. Sing. Askl-aie *(F. 2753, 2. s. unten § 248)*.

Den Etruskischen Namensformen mit dem Suffix -āio, -āiā entsprechen die Lateinischen Pop-aio, An-aiu-s, Talabar-aiu-s, Vibid-aiu-s, Cassi-aiu-s, An-aia, An-ai-ed-iu-s *(Verf. Ausspr. I, 675 f. 2 A.)*, die Sabellische An-aaio-m *(a. O. I, 697)*. Dieselbe Bildung ist enthalten in den Oskischen Namen Bov-ai-ano-d *(a. O. II, 1077, c. 3)*, Pomp-aii-an-s, Pomp-aii-ana-í *(a. O. II, 1080, c. 1)*. Vergleicht man aber die Etruskischen männlichen Familiennamen Velcha-s, Tarch-na-s, Matuna-s, Cumlna-s mit den weiblichen Velch-ai, Tarchn-ai, Matun-ai, Cumln-ai von den Stämmen Velch-āiā-, Tarchn-āiā-, Matun-āiā-, Cumln-āiā-, so erhellt, dass diese femininen Stämme von den männlichen Velchă-, Tarchnă-, Matună-, Cumlnă- mit dem Suffix -āiā abgeleitet sind, welches die „Zugehörigkeit" zu einer Familie ausdrückt. Ebenso sind die femininen Formen Leivi-ai, Umri-ai, Lespli-ai gebildet von den männlichen Stämmen Leivio- = Lat. Livio-, Umrio-, Lesplio-.

Die vorstehende Untersuchung, die sich an die Erklärung einiger Bilinguen und ähnlicher Inschriften geknüpft hat, ist also zu dem Ergebniss gelangt, dass die Etruskische Sprache feminine Stämme mit den Suffixen -iā, -uiā, -āiā bildet von männlichen Stämmen auf -ă, -ŏ oder zu männlichen auf -io, -uio, -āio. Der Nominativ Singularis dieser femininen Namen lautete entweder auf -ia, -uia, -aia aus oder nach Verschmelzung von ia durch die Mittelstufe ie zu ī auf -ī, -uī, -aī.

---

*) Für *Thurmnai, *F. 550:* Arnt Cae Thurmnai, liest Fabretti mit Recht Thurmnal, da der Nom. Sing. masc. des betreffenden Familiennamens Thurmna, der dazu gehörige Nom. Sing. fem. Thurmn-i lautet. Statt des überlieferten Alapusai in *F. 514:* Larth Pethna Alapusai Velsial, das für diese Grabschrift keinen vernünftigen Sinn giebt, ist Alapusal herzustellen. Dann bedeutet die Inschrift: Lars Petina Alapusa (Alapi uxore) Velsia matre natus. Ob in der Tomba dell' orco bei Corneto ..[O]efrinai oder ..[O]efrinal zu lesen ist *(Mon. d. Inst. a. Vol. IX, t. XIV, 2)*, muss dahin gestellt bleiben.

§ 25. Die Lateinische Inschrift eines Grabziegels von Sarteano lautet:

F. t. XXXIV, 1018, 2, e: C. Odie C. f. Lartia gnatus.

In dieser Inschrift gehört C[ai] f[ilius] der Römischen Personenbezeichnung an; Lartia gnatus ist die umschreibende Uebersetzung des Etruskischen Mutterstammnamens Lartial *(F. 1356)*, Larthial *(F. Gl. It. p. 1011 s. unten § 28)*.

Ebenso sind Etruskische Mutterstammnamen in das Lateinische übersetzt durch den Ablativ des Mutternamens mit dem Participium natus in den Lateinischen Inschriften Etruskischen Fundortes:

F. 1183: L. Casius L. f. Scarpia natus.
F. 1018, 2, f: L. Hirrius L. f. Voesia natus.
Con. Mon. Per. IV, n. 730: Clandiu Vel. f. Vessia gnatus.
F. 857, 2, d: C. Caetennius Vesinnia natus.
F. 2005: Sex. Cascelius Creonia natus.
F. 857, 2, e: C. Sentius C. f. Grania gnat[us] Hannosa.
Con. Mon. Per. IV, n. 743: Perrica gnatus.
Con. Mon. Per. IV, n. 742: Annia Sex. f. Cassia nata.

(vgl. F. 562, 3, m. 857, 2, c. 2019. Con. Mon. Per. IV, n. 255. vgl. Momms. C. I. L. I, 1351—1383. Fabr. Prim. suppl. n. 251, 3, f. g. m. q. v. ee.).

Ebenso sind Etruskische Mutterstammnamen in das Lateinische übersetzt durch den Genitiv des Mutternamens mit natus in:

F. 1313: C. Sulpicis C. f. Velthuriae gnatus.
Con. Mon. Per. IV, n. 704: C. Volcacius C. f. Varus Anticonae gnatus.
a. O. n. 123: A. Petronius L. f. Suciae gnat[us].
a. O. n. 179: C. Salvius Cassiae gn[atus].
a. O. n. 726: C. Grania C. f. Ludniae gnata.
a. O. n. 724: Hostiliae gnatus.

(vgl. F. 1280. Con. a. O. IV, n. 144. F. 562, 3, n. Fabr. Prim. suppl. n. 251, 3, d. h. k. r.). Statt gnata ist filia zur Uebersetzung verwandt in:

F. 984, 2, d: Larthia Marina Cainai filia.
Con. Iscr. Etr. Fir. Lat. t. I, 3: Tannia*) Anainia Comlniai fia.

In dieser Inschrift kann fia so wenig ein Etruskisches Wort sein wie filia, gnata, nata, gnatus, natus in den vorhergehenden Inschriften, oder die Sigle f. in Lateinisch geschriebenen Inschriften

*) Ich lese den dritten Buchstaben dieses Namens nicht als h, sondern als Etruskische Form eines n.

Etruriens mit Römisch-Etruskischer Personenbenennung *(Fabr. Prim. suppl. n. 251, 3, d. f. h. i. q.);* fia ist vielmehr eine aus filia verderbte Form des Etrurischen Provinziallateins, die das l vor i mit folgendem Vokal eingebüsst hat wie die Formen der spätlateinischen Volkssprache fiae, Aureia, Oreius, Corneius für filiae, Aurelia, Aurelius, Cornelius *(Verf. Ausspr. I, 228. 2 A.).*

Originale und umschreibende Lateinische Uebersetzungen Etruskischer Mutterstammnamen sind erhalten in:

Lartial, Larthial	neben	Lartia gnatus,
Vuisial *(F. Gl. It. p. 202)*	„	Voesia natus,
Vesial *(a. O. p. 1941)*	„	Vessia gnatus,
Cainal *(a. O. p. 726)*	„	Cainai filia.

Man kann nicht in jedem einzelnen Falle dafür einstehen, dass es der Etruskische Mutterstammname war, der in der angegebenen Weise in das Lateinische übersetzt wurde; es kann auch der Etruskische Muttername im Ablativ oder im Genitiv in dieser Art wiedergegeben sein. Jedenfalls liegen in den angeführten Lateinischen Inschriften umschreibende Uebersetzungen für die Etruskische Bezeichnung der Abstammung von der Mutter vor.

Die Form des Familiennamens Od-ie in der Grabschrift von Sarteano ist jedenfalls latinisiert aus einer einheimisch Etruskischen *Ut-ie, die in dem Ehefraunamen Ut-ie-sa enthalten ist *(F. 867, 3, u)* und der Lateinischen Ut-iu-s *(Momms. I. R. Neap. Ind. nom.)* entspricht, wie neben Etr. Ut-i-l-an-e *(F. Gl. It. p. 1885)* Lat. Ut-i-l-iu-s steht. Da im Lateinischen sich auch die Namen Ot-in-iu-s und Ot-in-c-iu-s finden, so ist begreiflich, dass das u des Etruskischen Originals in der latinisierten Form Odie durch o wiedergegeben wurde. Das d derselben verdankt wohl nur dem Umstand seine Entstehung, dass die Etrusker, als sie Lateinisch zu schreiben anfingen, weil sie in ihrer Sprache keine dentale Media mehr hatten, das Lateinische d und t nicht sicher unterschieden und das Schriftzeichen für jenen Laut mitunter falsch oder unnöthig anwandten, wenn sie einen einheimischen Namen latinisieren wollten. Dafür werden sich weiter unten noch Belege finden. Die Latinisierung des Namens *Ut-ie ist nun aber dem Schreiber der Grabschrift von Sarteano nicht vollständig gelungen; er liess nämlich in Od-ie die einheimisch Etruskische Nominativendung -ie unverändert, statt eine Lateinische Nominativform *Od-iu-s zu schreiben. Dass nun -ie wirklich eine Etruskische Endung des Nom. Sing. m. von Stämmen auf -io war, lehren die nunmehr zur Sprache kommenden Etruskischen Inschriften.

In einem Wandgemälde des Golinischen Grabes von Orvieto sieht man über der Gestalt eines nackten, nur mit einem Schurz umgür-

teten Sklaven, der beschäftigt ist, eine Pfanne in den Kochofen zu schieben, die Inschrift:

F. 2033, 2, p. 3, a: Klumie Parliu.

(Conest. Pitture murali in una necropoli presso Orvieto. Fir. 1865. tav. VI. s. unten T. XXIV). Das ist der Name des Sklaven und Klum-ie jedenfalls Nom. Sing. m. eines Stammes Klum-io-. Von den Etruskischen Sklavennamen wird weiter unten die Rede sein *(s. unten § 586).* Eben solche Nominativformen von Familiennamen weisen folgende Inschriften auf:

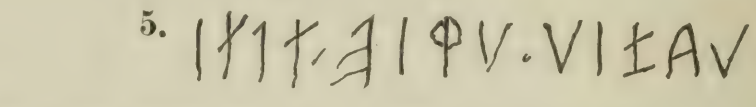
F. 2286: Laris Varnie.
F. 1857: Au. Vetie.
F. 1118: L. Vetie L.
F. 654: Aule Marie Velus.
F. 960: Vel. Visnie Velos.

Die letzte dieser Inschriften ist in Lateinischer Schrift geschrieben und giebt daher eine latinisierte Form Velos der Etruskischen Genitivform Velus *(s. oben § 12. s. unten § 59).*

F. 618, 2, a: Ath. Caie Velthurniaś,

wo Velthurniaś Gen. Sing. des Mutternamens ist *(s. unten § 57).*

Auf dem oberen Rande eines sehr einfachen thönernen cylinderförmigen Aschentopfes, der aus der Sammlung Casuccini zu Chiusi in das Museum zu Palermo übergegangen ist, fand ich am 28. Juni 1870 eine mit dem Spitzgriffel eingeritzte Inschrift, von der ich die nachstehende Abbildung gebe:

5. 

Fabr. Prim. suppl. n. 188: Laziu Uphie Titi.

Das ist Vorname Laziu *(s. unten § 24),* Familienname Uph-ie, durch Verschiebung p zu ph entstanden aus *Up-ie *(s. unten § 307)* = Osk. Op-ii-s, Lat. Opp-iu-s, und Muttername im Ablativ Titi = Lat. Titia *(s. unten § 44).* Nominativformen auf -ie sind ferner:

F. 699: Śalie.
F. 700: Śalie Carcu Natis.

Hier ist Śalie Familienname, Carcu Zuname *(F. Gl. It. p. 780 f. s. unten § 107. 577 f.).* Natis kann hiernach schwerlich etwas anderes sein als Gen. Sing. vom Vornamen des Vaters, dessen Nominativform Natis eingeschnitten ist in einen Karneol von Volterra, jetzt im Antiquarium zu Berlin *(F. 307. Tölken, Verz. d. geschnittenen Steine S. 53. n. 53. vergl. unten §. 143.).*

F. Prim. suppl. t. V, 153:

Sure Hustie Ha[st]is.

Hier ist Hust-ie Nom. Sing. masc. desselben Familiennamens wie Host-iu-s, verwandt mit Etr. Hust-n-ei, Hust-n-al *(F. Gl. It. p. 613 f.)*, Sure Nom. Sing. masc. desselben Stammes wie Śuris *(F. 2083. s. unten § 30)*, zweiter Familienname oder Familienzuname, Ha[st]is aus den überlieferten Schriftzügen ergänzt nach Hastiś *(F. 880)* Gen. Sing. masc. des Vornamens *Haste, Faśte *(F. 1565. s. unten § 145)*. Die vorstehende Inschrift bedeutet also: Surius Hostius Fasti filius.

Eine Nominativform auf -ie ist auch,

Gerh. Etr. Spieg. V, 73. t. CDXIII: Trusie,

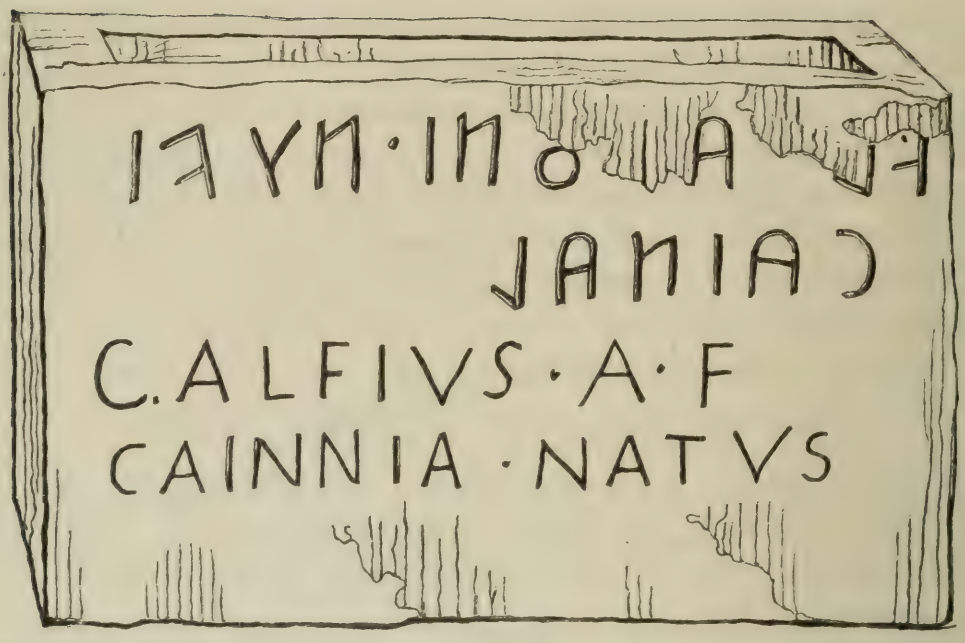
Name eines nackten Jünglings, der mit der Linken einem Mädchen eine Blume bietet, in der Rechten ein Alabastron hält. Das nackte Mädchen neben ihm mit einem Badekörbchen in der Hand ist Talitha genannt.

Den Etruskischen Nominativen auf -ie von Stämmen auf -io: Klum-ie, Varn-ie, Vet-ie, Mar-ie, Visn-ie, Uph-ie, Sal-ie, Hust-ie, Trus-ie, entsprechen die Oskischen Nominativformen solcher Stämme Stat-ie, Pup-ie *(Verf. Z. f. vergl. Spr. XI, 325. XVIII, 255. XX, 98. Ausspr. II, 718. 2 A.)*, die Umbrischen Vocativformen Iov-ie, Grabov-ie, Fisov-ie, Mart-ie, Sanç-ie *(AK. Umbr. Sprd. I, 116)* und die altlateinischen Leuces-ie, fil-ie, Vergil-ie, Mercur-ie, Laert-ie *(Verf. Ausspr. II, 240. 254. 717)*. In diesen Etruskischen, Oskischen, Umbrischen und Lateinischen Namensformen ist also das Suffix -io der Stämme zu -ie assimiliert und das auslautende s der Nominativformen geschwunden.

§ 26. Weiter wird sich nun an die Erklärung einiger Etruskisch-Lateinischer Bilinguen und ähnlicher Inschriften eine Untersuchung knüpfen über die Bildung des Nom. Sing. masc. auf -ī von Namen, die mit dem Suffix -io gebildet sind, und über die Formen des Nom. Sing. auf -al Etruskischer Abstammungsnamen. Zu dieser Untersuchung werden wieder ganze Reihen Etruskischer Inschriften in übersichtlicher Anordnung herangezogen werden.

Zuerst kommt hier die Bilingue einer Aschenkiste zur Sprache, welche sich früher im Hause Paolozzi zu Chiusi befand, jetzt im Museum zu Neapel aufgestellt ist *(F. 792. C. I. Lat. I, 1346. Lattes, Iscr. biling. p. 4)*. Ich habe von dieser wichtigen Inschrift am 8. Juni 1870 eine Zeichnung und einen Papierabklatsch genommen und gebe hiernach die Abbildung derselben:

6.



Trotz der Verstümmelung einzelner Buchstabenformen des Etruskischen Textes ist doch unzweifelhaft, dass Kellermann und Pasquini die Bilingue richtig gelesen haben:

Etr. Vl. Alfni Nuvi Cainal.
Lat. C. Alfius A. f. Cainnia natus.

In dieser Bilingue stimmen der Etruskische und der Lateinische Text nur theilweis zusammen. Der Etruskische Name Alfni wird in das Lateinische übertragen durch Alfius, ist also Nom. Sing. masc. eines Familiennamens auf -i. Die Form Alf-iu-s entspricht in ihrer Suffixbildung nicht genau der Etruskischen Alf-n-i; sie ist gewählt worden, weil Alf-i, Alf-ia Etruskische Namensformen waren, und Alf-iu-s zwar Oskischen Ursprungs, aber auch nach Latium übertragen war neben der einheimisch Latinischen Form des Familiennamens Alb-iu-s *(s. oben § 21. S. 52. F. 857, 2, b)*. Wir würden die Etruskische Namensform Alf-n-i durch Alb-in-iu-s in das Lateinische zu übersetzen haben. Die Etruskische Namensform Cainal ist Lateinisch umschrieben durch Cainnia natus, ist also ein Mutterstammname. Oben ist davon die Rede gewesen, dass in Lateinischen Grabschriften Etrurischer Gräber der Etruskische Mutterstammname häufig durch gnatus, natus, filius u. a. mit dem Ablativ oder Genitiv des Mutternamens in das Lateinische übersetzt wird *(s. oben § 25)*. Da in einer derartigen Inschrift der Etruskische Mutterstammname Cainal durch Cainai filia übersetzt ist *(F. 984, 2, d. s. oben S. 72)*, so ist klar, dass Caina der Etruskische Frauenname war, von dem Cain-al durch die Suffixform -al abgeleitet ist, und dass Caina in der Bilingue von Chiusi zu Cainnia latinisiert ist. Man darf also die Uebersetzungen der Bilinguen aus dem Etruskischen in das Lateinische so

wenig für etymologische Erklärungen ansehen wie andere Uebersetzungen aus einer Sprache in die andere. In zwei Punkten weicht nun der Lateinische Text der Bilingue von Chiusi völlig ab von dem Etruskischen. Statt des Etruskischen Vornamens Vl = Velus, Velu, Vele *(s. oben § 14, S. 35)* giebt er den Lateinischen C. = Gaius, den sich der Verstorbene beigelegt hatte, als Römische Sprache und Sitte in Etrurien zur Herrschaft gelangte, und dazu die Römische Benennungsweise A[uli] filius. Da dem Römischen Vornamen Aulus der Etruskische Aule entspricht, so ist sicher, dass der Vater des Verstorbenen Aule hiess. Daraus ergiebt sich mit zwingender Nothwendigkeit, dass Nuv-i des Etruskischen Textes ein Zuname zu Alf-n-i ist, wie dies längst erkannt ist *(F. Gl. It. p. 1263)*, und zwar Nom. Sing. von einem Stamme Nuv-io-, der auch in dem Genitiv des Familiennamens Nuv-[e]i-s *(F. 140. Gl. It. a. O. s. unten § 158)* enthalten ist, entsprechend dem Lateinischen Nov-io-s, Nov-iu-s. Der Etruskische Text der Bilingue von Chiusi ist also folgendermassen in das Lateinische zu übersetzen:

Vl. Alfni Nuvi Cainal.
Velus Albinius Novius Cainā matre natus.

Die Richtigkeit dieser Uebersetzung wird zunächst bestätigt durch eine Bilingue, die sich einst in der Sammlung von Bucelli zu Montepulciano befand, uns aber nur durch Sc. Maffei bekannt ist *(Osserv. lett. VI, 164. F. 936. Lattes, Iscr. bil. p. 5)*:

Lat. A. Titius A. f. Scae. Calis*).
Etr. A. Titi A. Vanial.

Sicher ist, dass in dieser Bilingue die Etruskischen Worte: A[ule] Titi A[uleś] genau in das Lateinische übersetzt sind: A[ulus] Titius A[uli filius] *(Fabr. Nom. personal. Ital. p. 15. Gl. It. p. 223)*, dass somit Vani-al ein Mutterstammname ist mit der Suffixform -al, gebildet von dem Mutternamen Vania-, wie Cain-al von Caina. Also ist der Etruskische Text der vorstehenden Bilingue zu übersetzen:

A. Titi A. Vanial.
Aulus Titius Auli filius Vania matre natus.

Der Etrusker, der Etr. Tit-i durch Lat. Tit-iu-s übersetzt hat, bestätigt also, dass oben Etr. Alfn-i Nuv-i richtig durch Alb-in-iu-s Nov-iu-s übersetzt ist, und dass den Lateinischen Formen des

*) Die Worte Scae. Calis des Lateinischen Textes sind wahrscheinlich verderbt. Auch wenn man für Scae. Scap[tia] lesen will *(Lattes, Iscr. biling. p. 5, 9)*, so bleibt immer die Namensform Calis unerklärt, da dieselbe als Römischer Zuname sonst nicht erweislich ist.

Nom. Sing. auf -iu-s von Stämmen auf -io Etruskische Formen des Nom. Sing. derselben Stämme auf -ī entsprechen.

Dieses Ergebniss wird nun bestätigt durch zahlreiche Etruskische Inschriften, die solche Nominativformen auf -ī für -iu-s aufweisen. Das sind in ihrer überwiegend grossen Mehrzahl Familiennamen. Diese ergeben sich aus folgenden Inschriften, die nach den verschiedenen einfacheren oder ausführlicheren Formen der Etruskischen Personenbenennung hier zusammengestellt sind.

Bloss aus Vornamen und Familiennamen bestehen:

Con. Mon. Per. III, n. 166: Arnth Veti.
a. O. n. 163: Larth Veti*).
F. 1185: La. Cacni**).
Con. Mon. Per. III. n. 135: Au. Casni.
a. O. n. 136: La. Cesi.
a. O. IV, n. 119: Ls. Petruni.
a. O. III, n. 265: Arnth Vipi Vercnaś.
a. O. n. 263: Au. Vipi Vercnaś.
a. O. IV, n. 57: La. Cai Veti.
a. O. n. 58: Se. Cai Veti.

Die vier letzten Personenbenennungen enthalten doppelte Familiennamen oder Familiennamen und Familienzunamen *(s. unten 578. 579).*

Mit dem Genitiv des Vaternamens erscheint der Familienname auf -i:

F. 777: Arnth Vipi Auleś.
Con. Mon. Per. III, n. 134: Ar. Casni Auleś.
F. 1735: Aule Śalvi Setres.
Con. Mon. Per. III, n. 80: Arnth Casni Aul.
a. O. III, n. 175: Ar. Acsi La.
F. 656, 2, b: Au. Marcni Au.
Con. Mon. Per. IV, n. 120: Au. Petruni Ls.
a. O. III, 159: La. Veti Ar.
a. O. IV, n. 259, a: La. Turpli Laris.
F. 1816: Ar. Turpli La.
Con. Mon. Per. III, n. 274: Ve. Vipi Vercna Ve.
a. O. n. 52: Ar. Veti Afle Ar.,

*) Dies können nicht Frauennamen sein, da Arnth, Larth die ausgeschriebenen männlichen Vornamen sind, während der zu Larth gehörige weibliche Vorname in demselben Erbbegräbniss der Veli: Larthi geschrieben ist *(Con. a. O. n. 168).*

**) Dass Cacni hier Nom. S. masc. ist, zu dem der Gen. Sing. Cacniś lautet *(F. 1186. 1523)*, ergiebt sich daraus, weil neben Cacni *(F. 1521)* in demselben Grabe die unzweifelhaft feminine Form desselben Familiennamens Cacnei lautet *(F. 1522).*

diese beiden letzten Benennungen mit Familiennamen und Familienzunamen oder mit doppeltem Familiennamen.

Dem männlichen Familiennamen auf -i folgt der Mutterstammname auf -al:

Con. Mon. Per. III, n. 178: Arnth Acsi Larznal.
a. O. n. 179: Arnth Acsi Apruntial.
a. O. n. 186: Ar. Achsi Anial.
a. O. n. 177: La. Acsi Anial.
a. O. n. 183: La. Achsi Tretnal.
F. 440, 3, g: Arnt Aneini Prumathnal.
F. 440, 3, f: La. Anaini Prumathnal.
F. 440, 3, d: L. Aneini Venatnal.
F. 588: Lth. Arntni Plautial.
F. 586: Lth. Arntni Tutnal.
Con. Mon. Per. III, n. 39: Arnth Ceisi Arnthial.
a. O. n. 38: Ar. Ceisi Pethnal.
F. 637: Ath. Cumni Amrithial.
F. 637, 2, a: Ath. Cumni Ceristial.
F. 634: Vl. Cumni Ceristial.
F. 637, 2, d: Vl. Cumni Amrithial.
F. 637, 2, h: Vl. Cumni Cainal.
F. 894, 2, a: Au. Latini Uillinal.
F. 894, 2, c: Av. Latini V[e]lsial.
F. 504: Aule Marcni Fr[em]rnal.
Con. Mon. Per. IV, n. 124: Au. Petruni Vipial.
a. O. n. 125: Ar. Petruni Vipial.
F. 314, A, 3: V. Supni Velanial.
a. O. 4: V. Supni Ceicnal.
F. 747: Aule Tutni Cainals.
F. 784: Av. Tutni Velthritial.
F. 601, 2, f: Las. Fraucni Atinatial.
F. 495: Lth. Herini Umranal.
Con. Mon. Per. IV, n. 146: Ar. Rafi Venthnal.
F. 2572, 2: Cae Vati Varnal.
Con. Mon. Per. III, 157: Arnth Veti Arntheal.
F. 2603: Au. Velthuri Fniścial.

Mit doppeltem Familiennamen:

Con. Mon. Per. IV, n. 61: Ve. Cai Veti Vescnal.
a. O. III, n. 50: Ar. Veti Afle Navesial.
a. O. III, n. 97: Lar. Vipi Upelsi Petrnal.
a. O. IV, t. III, 4: Vipi Serturi Parfnal.
F. 1026, 2: Au. Aulu Lautni Larcial.

Mit nachgestelltem Familiennamen auf -i:

F. 1915: Larthialisvle Cestnal Clenarasi.
a. O.: Auleś Larthial Precuthurasi.

Dem Familiennamen auf -i folgt der Vaterstammname:

F. 534, 4, f: Larth Purni Arnthal.
F. 534, 4, h: Ath. Purni Larthal.

Nach dem Familiennamen steht der Genitiv des Vaternamens und der Mutterstammname:

Con. Mon. Per. III, n. 125: La. Anani La. Cnarial.
a. O. n. 126: La. Anani La. Veianial.
a. O. n. 127: La. Anni La. Pevtial.
a. O. n. 132: Ar. Anani Ar. Caial.
F. 601, 2, f: Ath. Fraucni Ath. Pethnal.
F. 601: Au. Fraucni Ls. Seiatial clan*).
F. 894, 2, f: Au. Latini Au. Vipinal.
F. 894, 2, g: Aule Latini Av. Vipinal.
F. 682, 2: Ath. Petruni Au. Manial.
F. 683: Vel. Petruni Veluś Vipinal.
Con. Mon. Per. IV, n. 149: Ar. Rafi Au. Viplial.
a. O. n. 158: Ar. Rafi La. Apunial.
a. O. n. 159: Ls. Rafi Ar. Lethial.
F. 587: Ath. Arnthni Lth. Tutnal.
F. 496: Lth. Herini Lth. Rathumsnal.
F. 652: Ar. Macani He. Atainal.
Con. Mon. Per. IV, n. 54, n: Ar. Ciri Au. Vipial**).
Fabr. Prim. suppl. n. 236: La[rth] [V]elsi Arntna[l],

diese letztere Inschrift, stark beschädigt, auf einer Aschenkiste von Chiusi, früher in der Sammlung von Casuccini, jetzt im Museum von Palermo, wo ich sie am 25. Juni 1870 abgezeichnet habe. Von derselben Art wie die obigen, aber mit doppeltem Familiennamen, sind folgende Inschriften:

Con. Mon. Per. III, n. 57: La. Vezi Afle Ar. Petsnial.
a. O. IV, n. 94: La. Veti Afle La. Uhtavial.
Con. Mon. Per. IV, n. 234: Vl. Tite Vesi Se. Cusithial.
a. O. n. 235: Au. Tite Vesi Vel. Caceinal.
a. O. III, n. 101: La. Vi. Upelsi Au. Trazlunial.

---

*) Ueber clan s. unten § 40.

**) Da diese Inschrift auf dem Deckel einer Aschenkiste mit dem Bilde eines verstorbenen Mannes geschrieben steht, so kann sie nur einen solchen bedeuten, nicht eine Frau.

Auf den Familiennamen auf -i folgen Vaterstammnamen und Mutterstammnamen oder umgekehrt:

F. 601, 2, d: Ar. Fraucni Arnthal Velual.

F. 585: Vl. Arntni Tutnal Larthal.

Auf den Familiennamen folgt der Muttername im Ablativ *(s. unten § 43—45):*

Con. Mon. Per. III, n. 33: Ar. Casni Tamnia.

F. 623: Aule Caini Aveca.

F. 314, A, 1: V. Supni Astnei.

Con. Mon. P. IV, n. 59: Au. Cai Veti Leprecna,

diese letztere Grabschrift mit doppeltem Familiennamen auf -ī.

Nach dem Familiennamen auf -i steht der Ehefrauname auf -sa der Mutter im Ablativ *(s. unten § 47 f.):*

F. 502: Aule Marcni Arnthalisa.

F. 440, 3, a: Arnth Aneini Larthalisa.

F. 534, 4, b: Arnth Purni Creicesa.

Con. Mon. Per. IV, n. 206: Arnth Tantli [Arth] Larstiialisa.

Auf den Familiennamen folgt Vorname und Familienname der Mutter im Ablativ und die Sigle des Vornamens des Vaters im Genitiv:

F. 314, A, 2: V. Supni Larthi Puinei L.

Der Genitiv des Mutternamens steht bei dem männlichen Familiennamen auf -i *(s. unten § 57):*

F. 1051: V. Cvinti Arntiaś.

F. 596: Atale Veliaś Lautni.

F. 546: Certu Lautni Tlesnaś*).

Nach dem Familiennamen auf -i folgt der Genitiv des Vaternamens und der Genitiv des Mutternamens:

F. 763: Lth. Velsi Lth. Ciciulias**).

Zunamen finden sich nach den Familiennamen auf -i in folgenden Inschriften *(s. unten § 577. 578):*

Con. Mon. Per. III, n. 255: Ar. Vipi Alfa.

a. O. n. 256: Vel. Vipi Alfa.

a. O. 254: Vel. Vipi Alfa Papa.

F. 534, 4, e: Larth Purni Alfa.

a. O. IV, n. 100: Lar. Larci Tunu.

F. 534, 4, d: Arnth Purni Faltu.

F. 779: Lr. Vipi Venu Carpnatial.

F. 777, 2, d: Vl. Vipi Velu Athnu.

Con. Mon. Per. III, n. 118: Ar. Anani Ar. Athnu.

---

*) Gen. Sing. fem. vom Nom. Sing. fem. Tlesna, *F. 730:* Arnza Tlesna.

**) Vielleicht zu lesen Cicunias.

F. 656: Vl. Marcni Crapilu Seiantial.
F. 601, 2, a: Ath. Fraucni Rauhe.
F. 440, 3, b: Lart Aneini Larthalisa Raufe.
F. 601, 2, e: Ath. Frauni Hapre Tutnal.
F. 2335: Lautni Zivas Cerichu.
F. 657: Aule Marcni Aules Herme Tlesnal*).

Nominative Sing. masc. auf -i von Familiennamen derselben Art wie die bisher angeführten, sind in neuerdings gefundenen Inschriften:

Marcni, *Fabr. Prim. suppl. n. 144. 167.*
Petruni, *a. O. 151.*
Latni, *a. O. 173, 2, b.*
Culni, *a. O. 173, 2, c.*
Prunini, *a. O. 173, 2, i.*
Velathri, *a. O. 173, 2, l.*
Tumiltni, *a. O. 173, 2, m.*
Vipi, *a. O. 212, 2.*
Thuluni, *a. O. 231.*
Tetni, *a. O. 251, 2, e.*

Nach dem Gesagten erklären sich auch zwei neuerdings aufgefundene Bilinguen.

Auf einer Aschenkiste von Travertin, gefunden bei Sarteano, jetzt im Etruskischen Museum zu Florenz, steht eine Lateinisch-Etruskische Bilingue geschrieben, die nach der mir von J. F. Gamurrini freundlichst mitgetheilten Abschrift lautet:

Lat. C. Arrius C. f. q.
Etr. Ath. Arntni Umranal.

Der Etruskische Text bedeutet: Attus Aruntinius Umrana matre natus. In dem Lateinischen Text ist der Etruskische Familienname Arntni durch den Römischen Arrius wiedergegeben, den die Familie angenommen hatte, wie Gamurrini richtig bemerkt; an die Stelle des Etruskischen Vornamens ist der Römische Gaius getreten, statt des Etruskischen Mutterstammnamens Umranal die Römische Bezeichnung der Abstammung vom Vater: Gai filius gesetzt und der Römische Titel quaestor hinzugefügt.

Eine zweite Bilingue einer Aschenkiste von Sarteano lautet nach Gamurrini:

Lat. C. Arri. Arn. Arria nat.
Etr. Arn. Arntni Arri Arntnal.

Hier bedeutet der Etruskische Text: Aruns Aruntinius Arrius Aruntina matre natus, und hat nach der Etruskischen Form des Familiennamens Arntni die angenommene Römische Arri gesetzt mit Etruskischer Nominativendung -i für -iu-s. In dem Lateinischen Text steht der Römische Familienname Arrius, geschrieben Arri,

*) Unsicher, ob Nom. S. masc. oder Nom. S. fem., sind Servi *(F. 1774)*, Utavi *(Con. Mon. Per. IV, n. 92)*, Lautni *(F. 1662)*.

voran, und dann folgt die abgekürzt geschriebene Form Arn. des Etruskischen Familiennamens. Statt des Etruskischen Vornamens Arnth findet sich der Römische Gaius, und der Etruskische Mutterstammname Arntnal ist durch Arria natus in das Lateinische übersetzt.

Viel seltener als die Familiennamen bilden die Vornamen mit dem Suffix -io den Nom. Sing. m. auf -i. Beispiele solcher Vornamen bieten folgende Inschriften:

Con. Mon. Per. III, n. 282: Cai Lecetis Leunia.
a. O. II, p. 71. F. 1490. Gl. p. 1490: Thefri Velimnaś Tarchis clan.
Con. Mon. Per. IV, n. 571: Tarchi Śalvi Cucuti.

Von diesen Vornamen entspricht Etr. Cai dem Lat. Gaius, Etr. Thefri dem Lateinischen Tiberius; die übrigen Namensformen dieser Inschriften werden alle noch zur Sprache kommen.

Die Nominative der Etruskischen Namen auf -ī von Stämmen auf -io sind ebenso durch Vokalverschmelzung von -io zu -ī entstanden wie die gleich gebildeten Nominative Oskischer Familiennamen Paap-i, Sill-i *(Verf. Z. f. vergl. Spr. XI, 325. XVIII, 256. XX, 98. Ausspr. II, 718)*, Titt-i *(Fabr. 2819, c)* von den Stämmen Paap-io-, Sill-io-, Titt-io-, und haben wie diese und wie die oben nachgewiesenen Formen des Nom. Sing. auf -ie von Stämmen auf -io: Vet-ie, Mar-ie, Visn-ie u. a. von den Stämmen Vet-io-, Mar-io-, Visn-io- das auslautende s des Nominativs eingebüsst. Vergleicht man nun diese Nominativformen auf -ie mit jenen auf -ī, so ist klar, dass sich das Suffix -io erst zu -ie assimilierte, und diese Lautfolge zu ī verschmolz. Dass aber zwischen -ie und -ī noch eine Mittelstufe -ii lag, lehrt eine Grabschrift auf dem Deckel einer Aschenkiste von Toscanella mit dem in Stein gehauenen Bildniss des Verstorbenen:

F. 2099: C. Arii Caliś Vala.

Hier ist C. Sigle des Etruskischen Vornamens Cae = Lat. Gaius *(s. oben § 14, S. 33)*, Ar-ii Nom. S. m. des Familiennamens vom Stamme Ar-io- = Lat. Arr-iu-s, Vala derselbe Zuname wie Lat. Vaala; also kann Caliś nichts anderes als Genitiv des Vornamens des Vaters sein, wenn derselbe sich auch sonst nicht findet *(s. unten § 143)*.

Der Etruskischen Nominativform Ar-ii entsprechen genau die Oskischen Paap-ii, Paap-ií von dem Stamme Paap-io *(Verf. Z. f. vergl. Spr. XI, 325. XVIII, 256. XX, 98. Ausspr. II, 718 2 A.)*. Die Etruskische Sprache assimiliert also das Suffix -io vor dem auslautenden s des Nom. Sing. zu -ie und -iĭ und verschmilzt diese Laute dann zu -ī ebenso wie der Oskische Dialekt an der gleichen Wortstelle.

Der femininen Form des Nom. S. auf -ui für -uia *(s. oben § 23)* steht eine masculine Form des Nom. S. auf -ui für -uiu-s zur Seite:

Con. Mon. Per. IV, n. 227: Ar. Titui Ar.

a. O. n. 228: La. Titui La.

a. O. n. 225: La. Tetui Lth. Alfial.

a. O. n. 226: Ar. Titui Falasial *(vgl. F. t. XXXVI, 1525).*

Conestabile übersetzt den Familiennamen Titui dieser Grabschriften vollkommen richtig: Tituius. Das Suffix desselben ist -oio wie im Griech. ὁμ-οῖο-ς, ἀλλ-οῖο-ς *(s. oben S. 66).*

§ 27. Die Erklärung der Bilinguen von Chiusi und von Montepulciano hat zwei Nominativformen auf -al von Mutterstammnamen ergeben, Cain-al vom Mutternamen Caina- und Vani-al vom Mutternamen Vania-. Es soll nun der Gebrauch dieser Mutterstammnamen in zahlreichen Inschriften nachgewiesen werden, die nach der Form der Personalbenennung geordnet werden. Zuerst kommen jedoch die Inschriften mit Lateinischer Schrift zur Sprache, in denen Mutterstammnamen auf -al vorkommen.

Die Grabschrift einer Aschenkiste von Chiusi in Etruskischer Sprache mit Lateinischer Schrift lautet:

F. 856: Larthia Lernei Vetinal.

Hier ist Lernei Nom. Sing. fem. des Familiennamens wie Lerni *(F. 2566)* und das Schriftzeichen EI jener Form bezeichnet nur den Mittellaut zwischen ē und ī *(s. unten §. 138. 429. 430).*

Die Inschrift eines Grabziegels von Chianciano:

F. 976: Velthseini Cainal,

ist im Ganzen mit Etruskischen Buchstaben von links nach rechts geschrieben, hat aber den Buchstaben V nach Lateinischer Weise zur Bezeichnung des Halbvokals oder labiodentalen Reibelautes v verwandt, was auch in Inschriften mit Etruskischer Schrift vorkommt *(s. unten §. 361),* und den Lateinischen Buchstaben II = e an die Stelle des Etruskischen ∃ gesetzt. Die Form Velths-ein-i ist Nom. Sing. fem. vom Stamme Velth-ein-ia- Velth-in-ia- enthalten in dem Mutterstammnamen Velth-in-e-al *(F. Gl. p. 1908),* indem das ths jener Form aus dem th dieser durch Assibilation der dentalen Aspirata entstand wie das ts in Velts-n-ei, Velts-n-e-al durch Assibilation der Tenuis t von Velt-n-i, Velt-in-ei *(s. unten §. 342. 344. 345. 355).* Die drei Formen des Nom. Sing. fem. Velt-in-ei, Velt-n-i, Velths-ein-i sind etymologisch nicht verschieden; die zweite ist nur durch Ausfall eines i *(s. unten §. 464),* die dritte durch Aspiration und Assibilation entstellt; die gemeinsame Grundform des Stammes von allen dreien aber ist Velt-in-ia-, die feminine Form

des Familiennamens zu der masculinen Velth-ina, Velt-inna für *Velt-ina *(F. Gl. p. 1908. 1920. s. unten §. 37. 281).*

Die Inschrift eines Ziegels von Florenz in altlateinischer Schrift mit Etruskischer Personenbenennung,

Con. Iscr. Etr. Fir. Lat. t. VI, 25. F. 282: Dana Tidi Urinatial,

ist von Conestabile unzweifelhaft richtig erklärt worden: Tania Titia Urinatiae nata *(a. O. p. 240).* Der Etrusker, der diese Inschrift abfasste, hat in Dana Tidi zweimal das Lateinische Schriftzeichen D unrichtig statt T gesetzt, da Mund und Ohr des Etruskers die dentale Media von der dentalen Tenuis nicht genau unterschied. Dasselbe ist schon oben in der Schreibweise Odie für Utie nachgewiesen worden *(s. oben § 25. E. Lattes, Osserv. int. a. epigr. Etrusch. Fiorentin. estr. d. rendicont. d. Ist. Lombard. Vol. IV, fasc. XX. 28. Dec. 1871, p. 17 f. 19).*

In der Aufschrift eines Aschentopfes von Florenz mit Lateinischer Schrift,

Con. Iscr. Etr. Fir. Lat. t. V, 24: Tania Sudernia Sadnal,

(F. 285. Momms. C. I. Lat. I, 1363. Lattes, a. O.) ist der Mutterstammname Sadnal durch die irrige Anwendung des Lateinischen Buchstabens D entstellt aus der Etruskischen Form Satnal, vom femininen Stamme Satnā- gebildet neben dem masculinen Stamme des Familiennamens Satna- in Satna-ś Gen. Sing. *(F. Gl. p. 1603),* und ebenso ist Sudernia entstellt aus *Sut-er-n-ia Nom. Sing. fem. eines Etruskischen Familiennamens, der aller Wahrscheinlichkeit nach mit dem Etruskischen Stadtnamen Sut-r-iu-m verwandt ist *(s. unten § 211).**) Man hat also die vorstehende Inschrift folgendermassen wiederherzustellen und in das Lateinische zu übersetzen:

Tana Suternia Satnal
Tana Suternia Satina matre nata.

Die Inschrift eines Grabziegels von Montepulciano in Lateinischer Schrift lautet:

Con. Iscr. Etr. Fir. Lat. t. V, 23:

Thania Sudernia Ar. f.
Ta. Sadnal

(F. 958. Momms. C. I. L. I, 1363). Diese Inschrift ist eine Lateinisch-Etruskische Bilingue. Der erste Theil derselben bezeichnet die verstorbene Frau nach Römischer Weise durch Vornamen, Familiennamen und Abstammung vom Vater, schreibt Sudernia für *Suternia, lässt aber die Etruskische Form des Vornamens Thania und die Etrus-

*) Das liegt doch näher als in Sudernia das Griechische Wort σωτήρ zu finden *(Lattes, a. O. p. 20).*

kische Sigle Ar. für den Vornamen des Vaters Arnth = Lat. Aruns *(s. oben § 13, S. 34)* ungeändert. Der zweite Theil benennt die Verstorbene kurz nach Etruskischer Weise mit der Sigle des Vornamens Ta. für Tania *(F. Gl. p. 1753)* und dem Etruskischen Mutterstammnamen Sadnal, in Lateinischer Schrift unrichtig geschrieben statt Satnal, lässt also den Familiennamen *Suternia aus und die Sigle des Vaternamens im Genitiv Ar. *(s. unten § 583)*. Man kann somit aus der obigen Bilingue die vollständige Personenbenennung der verstorbenen Frau folgendermassen herstellen und in das Lateinische übersetzen:

Thania Suternia Ar. Satnal.

Tania Suternia Aruntis filia Satina matre nata,

eine Bezeichnungsweise Etruskischer Frauen, die auch sonst vorkommt *(Verf. Bull. d. Inst. a. 1871, p. 214. 217. 218. s. unten § 581)*.

Die Erklärung Etruskisch-Lateinischer Bilinguen und ähnlicher Inschriften hat also die Formen des Nom. Sing. masc. von Mutterstammnamen auf -al: Cain-al, Vani-al und die Formen des Nom. Sing. fem. derselben Vetin-al, Cain-al, Satn-al ergeben, die männlichen wie die weiblichen Formen gebildet von femininen Familiennamen auf -a und auf -ia.

§ 28. Diese Mutterstammnamen erscheinen nun in zahlreichen Inschriften in Etruskischer Schrift und Sprache, die hier nach der verschiedenen Gestaltung der Personenbenennung geordnet sind. Für jede der in denselben vorkommenden Namensformen, die bisher noch nicht erklärt ist, wird im Laufe dieser Untersuchungen der Nachweis gegeben werden.

Männliche Mutterstammnamen auf -al erscheinen in folgenden Etruskischen Grabschriften, die den Verstorbenen durch Vornamen, Familiennamen und Mutterstammnamen bezeichnen:

Con. Mon. Per. III, n. 182: Arnth Acsiś Varnal.
a. O. n. 180: Larth Acsiś Larthial.
a. O. n. 188: Aule Acsiś Cuethnal cla.
a. O. n. 195: Arnth Acsiś Viscial clan.
a. O. n. 197: Arnth Acsiś Aneinal clan*).
a. O. n. 178: Arnth Acsi Larznal.
a. O. n. 179: Arnth Acsi Apruntial.
a. O. n. 177: La. Acsi Anial.
a. O. n. 200: Larth Acsi Arnthial.
a. O. n. 183: La. Achsi Tretnal.
a. O. n. 186: Ar. Achsi Anial.

*) Ueber clan siehe *unten § 40*.

a. O. n. 187: Ar. Asi Ananal.
a. O. IV, n. 236: Vel. Vesiś Capevanial clan.
F. 521: Lth. Peris Matausnal.
Con. Mon. Per. III, n. 130: Au. Anani Veanial.
a. O. n. 131: La. Anani Capznal.
F. 634: Vl. Cumni Ceristial.
F. 637: Ath. Cumni Amrithial.
F. 637, 2, a: Ath. Cumni Ceristial.
F. 637, 2, b: Ath. Cumni Ceristial.
F. 637, 2, d: Vl. Cumni Amrithial.
F. 637, 2, h: Vl. Cumni Cainal.
F. 440, 3, d: L. Aneini Venatnal.
F. 440, 3, f: La. Anaini Prumathnal.
F. 440, 3, g: Arnt Aneini Prumathnal.
Con. Mon. Per. IV, n. 124: Au. Petruni Vipial.
a. O. n. 125: Ar. Petruni Vipial.
a. O. n. 126: Lart. Petr. Caial.
F. 894, 2, a: Au. Latini Uillinal.
F. 194, 2, b: Av. Latini V[e]lsial.
F. 495: Lth. Herini Umranal.
F, 496: Lth. Herini Rathumsnal clan.
F. 314, A, 3: V. Supni Velanial.
a. O. 4: V. Supni Ceicnal.
F. 586: Lth. Arntni Tutnal.
F. 588: Lth. Arntni Plautial.
F. 656, 2, a: Au. Marcni Plautrial.
F. 601, 2, g: Las. Fraucni Atinatial.
F. 622: Aule Caini Tetnal.
Con. Mon. Per. IV, n. 146: Ar. Rafi Venthnal.
F. 782: Larth Ultimneś Velnal.
Con. Mon. Per. III, n. 209: Lch. Afles Ulthial clan.
a. O. n. 210: Ls. Afle Ulthial.
a. O. n. 150: Lar. Apurthe Vatatial.
a. O. n. 151: Ar. Apurthe Curial.
a. O. n. 145: A. Aprthe Velcial.
a. O. n. 147: Au. Aprthe Curial.
a. O. IV, n. 206: Au. Tantle Vethnial.
n. 207: Ar. Tantle Larstial.
F. 644: Au. Patislane Cencual.
F. 665: Ath. Patislane Velual.
F. 667: Aule Patislane Purnal.
F. 668: Ar. Patislane Felcznal.

F. 378: Au. Cvenle Methlnal.
F. 368: [L]a. Cvenle Methlnal.
F. 379: La. Cvenle Velchatinal.
F. 402: V. Lecne Larcnal.
F. 409: A. Lecne Vuisinal.
F. 618, 2, c: Av. Cae Velual.
F. 705, 2, b: Au. Seiante Murinal.
F. 416: Arnth Vete Tetial.
F. 772, 2: La. Vete Larcnal.
F. 490: Ar. Cumere Fravnal.
Con. Mon. Per. III, n. 173: La. Cafate Manial.
F. 655: Lth. Maricane Viacial.
Con. Mon. Per. IV, n. 258: Ar. Trepu Tutnal.
a. O. n. 257: Lth. Trepu Tetinal.
a. O. n. 161: La. Rezu Titial.
a. O. n. 168: La. Resu Alfial.
F. 680: Lr. Petru Vipinal.
F. 681: Lth. Petru Amnal.
F. 562, 3, e: Vl. Hastntru Marcnal.
F. 562, 3, f: ... Fastntru Marcnal.
F. 768, 2: Lth. Velthuru Aclnal.
Con. Mon. Per. III, n. 67: Ls. Faru Serturial.
F. 534, 2, b: Lth. Urinate Melutnal.
F. 534, 2, d: Lar. Urinate Helial.
F. 534, 2, e: Arnth Urinate Thvrinal.
Con. Mon. Per. IV, n. 187: Lar. Sentinate Artnial.
a. O. n. 64: La. Velthurnaś Vipial.
F. 494, 2, e: Ath. Cupsna Afunal.
F. 494, 2, f: [A]th. Cu[p]sna Cainal.
F. 638, 3, a: Ath. Cupsna Pucsnial.
F. 694, 2, a: Ar. Remzna Zuchnal.
F. 697, 2, b: L. Remzna Var[in]al.
F. 697, 2, d: Vl. Remsna Tetinatial.
F. 732: Vl. Tlesna Pulfnal.
F. 733: Vl. Tlesna Hermial.
F. 501, 2, b: Ath. Larcna Tutnal.
F. 440, 2, b: Laris Sesctna Lumścial.
F. 440, 2, c: Arnth Scesctna Velisnal.
F. 530: Ath. Pulfna Larcnal.
F. 673: Lar. Pethna Plautial.
Con. Mon. Per. IV, n. 201: Au. Surn[a Ve]lthur[ial].
F. 314, A, 5: L. Velusna Felmuial.

a. O. 7: V. Poina Armnial.
F. 867, 3, a: Arnth Murina Ancarnal.
F. 917: Vl. Tetina Cultanal.

und mit doppeltem Familiennamen oder Familiennamen und Familienzunamen *(s. unten § 578. 579):*

Con. Mon. Per. III, n. 98: Au. Vi. Upelsi Petrnial.
a. O. n. 97: Lar Vipi Upelsi Petrnal.
a. O. n. 262: Sethre Vipiś [V]ercnas Calisnal.
a. O. n. 261: Larth Vi. Vercna Calisnial clan.
a. O. n. 272: La. Vi. Vercna Atial.
a. O. n. 275: Au. Vi. Vercna Ceisial.
F. 779: Lr. Vipi Venu Carpnatial.
Con. Mon. Per. III, n. 50: Ar. Veti Afle Navesial.
a. O. n. 55: Ar. Vt. Afle Petsnal.
a. O. n. 211: Ar. Afle Vezi Vipial.
a. O. IV, n. 55: Vel. Cai Veti Metenal.
a. O. n. 61: Ve. Cai Veti Vescnal.
a. O. III, n. 47: Vl. Ti. Petru Hamphnal.
a. O. n. 109: Arnth Pupuś Snuteś [A]rnthial.
a. O. IV, n. 259: Larth Seiante Trepu Tutnal.
F. 670, 2, a: Larth Pethna Scire Herial.
F. 497: Ar. Tutna Claniu Rathumsnal.
F. 522: Au. Pulfna Peris Pumpual.

Aus Vornamen, Familiennamen, Vornamen des Vaters im Genitiv und männlichem Mutterstammnamen auf -al bestehen folgende Grabschriften:

Con. Mon. Per. III, n. 100: Sethre Vipiś La. Helvinatial.
a. O. n. 267: Au. Vipiś Se. Vatinial clan.
a. O. n. 249: Ar. Variś Las. Velial.
a. O. n. 280: La. Lecetis Ar. Atnial.
a. O. IV, n. 218: La. Aveiś Ve. Casuntinial.
a. O. n. 213: Ar. Tinś Ar. Luncial.
a. O. n. 214: Vel. Tinś Ar. Luncial clan.
a. O. n. 219: Ar. Tinś Ar. Cafatial.
a. O. n. 223: Ar. Tinś Ar. Vipial.
a. O. n. 224: Ar. Tinś Vl. Vetial.
a. O. III, n. 125: Au. Anani La. Cnarial.
a. O. n. 126: La. Anani La. Veianial.
a. O. n. 127: La. Anni La. Pevtial.
a. O. n. 132: Ar. Anani Ar. Caial.
a. O. IV, n. 149: Ar. Rafi Au. Viplial.
a. O. n. 150: Ar. Raf. Ar. Latithial.

a. O. n. 158: Ar. Rafi La. Apunial.
a. O. n. 159: Ls. Rafi Ar. Lethial.
F. 894, 2, f: Au. Latini Au. Vipinal.
F. 894, 2, g: Aule Latini Av. Vipinal.
Con. Mon. Per. III, n. 189: Ar. Acsi Ar. Fatinial.
a. O. n. 176: Se. Acsi Ar. Trilial.
F. 682: Ath. Petruni Au. Maninal.
F. 683: Vel. Petruni Veluś Vipinal.
F. 773: Ls. Veti F[a [Va]rnal.
Con. Mon. Per. IV, n. 62: Ls. Veti Ls. Ti[t]ial.
F. 601, 2, f: Ath. Fraucni Ath. Pethnal.
F. 601: Au. Fraucni Ls. Seiatial clan.
F. 652: Ar. Macani He. Atainal.
F. 587: Ath. Arntni Lth. Tutnal.
Con. Mon. Per. IV, n. 54, b: Au. C[ire] Au. Cafatial.
a. O. n. 54, e: Au. Cire Ar. Salvial.
a. O. n. 54, p: Ar. Cire Ar. Caial.
a. O. III, n. 212: Se. Afle La. Factal.
a. O. n. 213: La. Afle Se Anainal.
a. O. IV, n. 84: Se. Venete La. Lethial clan.
a. O. n. 83: La. Venete La. Lethial etera*).
F. 493: Ar. Cumere Ar. Pulfnal.
F. 494: Ath. Cumere Lth. Presntial.
Con. Mon. Per. IV, n. 68: Ve. Cafate Ve. Titial.
F. 404: A. Lecne A. Althnial.
F. 1011, 3, c: Ath. Vecu Ath. Alfnal.
F. 1011, 3, e: Ath. Vecu Ath. Alf[nal].
F. 1075: La. Achu La. Casnial.
Con. Mon. Per. III, 63: Ls. Faru Ls. Vezial.
F. 534, 2, a: Lth. Urinate Ath. Velthrinal.
Con. Mon. Per. IV, n. 191: Au. Surna Au. Herinial.
a. O. n. 193: La. Surna Ar. Alfial.
a. O. n. 197: Au. Surna Au. Vipial.
a. O. n. 199: Ar. Surna Ar. Petrual.
a. O. n. 200: Ar. Surna Ar. Urinatal.
a. O. n. 203: Ar. Surna Au. Pacsinal.
F. 1318: La. Surna Ar. Kelthual.
F. 501, 2, c: Ath. Larcna Lr. Tutnal.
F. 501, 2, d: Vl. Larcana Lth. Tu[tna]l.
Con. Mon. Per. IV, n. 67: Vel. Velthurna Vel. Cramnal,

*) Ueber etera siehe *unten § 39.*

a. O. n. 69: La. Velthurna La. Serturial cla.
F. 554: Ar. Thurmana La. Titial.
F. 554, 2: Lth. Thurmana La. Titial.
Con. Mon. Per. IV, n. 246: Ar. Thurmna Se. Raplial.
F. 532: Ath. Pulfna [A]u. Seiantial.
F. 523: La. Pulfna La. Sei[an]tial.
F. 494, 2, d: Ath. Cupsna Ath. Cnevial.
F. 916: Vl. Tetina Vl. Presntial.
F. 867, 3, b: Arnth Murina L. Spurinal.

Der Genitiv des Vaternamens steht vor dem Familiennamen:

Con. Mon. Per. IV, n. 90: La. Vel. Vete Latinial.

Der Genitiv des Vaternamens steht nach dem Mutterstammnamen:

F. 618: Lth. Cae Pethnal Ca.

Einen doppelten Familiennamen oder Familiennamen und Familienzunamen enthalten folgende Grabschriften:

Con. Mon. Per. III, n. 43: La. Tite Petruni Ve. Clantial.
a. O. n. 45: La. Tite Petruni Veluś Clantial.
a. O. n. 49: Ve. Ti. Petruni La. Capznal.
a. O. n. 48: Ls. Tite Patruni La. Capznal.
a. O. n. 101: La. Vi. Upelsi Au. Trazlunial.
a. O. IV, n. 94: La. Veti Afle La. Uhtavial.
a. O. III, n. 57: La Vezi Afle Ar. Petsnial.
a. O. IV, n. 253: La. Cai Uthave Veluś Surnial.
a. O. n. 136: La. Pumpu Plute Ls. Ahsial.
F. 519: Au. Pulfna Peris Au. Seiantial.
Con. Mon. Per. IV, n. 234: Vl. Tite Vesi Se. Cusithial.
a. O. n. 235: Au. Tite Vesi Vel. Cacunal.

Der Genitiv des Vaternamens ist vor den Familienzunamen gestellt:

Con. Mon. Per. IV, n. 233: Vel. Tite Ve. Vesis Arnthial.
a. O. n. 239: Au. Tite L. Vesi Manial.

Zunamen weisen auf folgende Grabschriften mit männlichen Mutterstammnamen auf -al:

a. O. III, n. 190: Arnth Acsi Arnthial Palpe.
a. O. n. 193: Arnth Acsiś Pi. Arnthial Palpe.
F. 403: Vel. Lecne Visce Larcnal.
F. 593: Lth. Arntni Creice Veizial L.
F. 601, 2, c: Ath. Frauni Hapre Tutnal.
F. 611: Ath. Herine Vipinal Fufle.
F. 610: Ar. Herine Vipinal Fu. P.
F. 586, 2: Vl. Arntni Senthial Cui[nte].
F. 736, b: Ar. Tlesna Cencu Titial.
F. 736, d: Vl. Tle[s]na Cecu Latinial.

F. 592: Lth. Arntni Svpu Tutnal clan.
F. 1803: La. Tite Larthuruś Felcinatial.
F. 657: Avle Marcni Avles Herme Tlesnal.

Eben solche Nominative männlicher Mutterstammnamen wie die angeführten sind in neuerdings gefundenen Grabschriften:

Anainal, *Fabr. Prim. suppl. 139.*
Cainal, *a. O. 120. 132. 158. m. 159. 181.*
Titial, *a. O. 120, a. b. 169, b.*
Atainal, *a. O. 134.*
Petral, *a. O. 135.*
Pacinnal, *a. O. 157.*
Tutnal, *a. O. 169, e.*
Larcial, *a. O. 173, 2, b.*
Trisnal, *a. O. 173, 2, c.*
Letial, *a. O. 173, 2, f.*
Svestnal, *a. O. 173, 2, h.*
Cutnal, *a. O. 173, 2, i.*
Alchusnal, *a. O. 173, 2, k.*
Helial, *a. O. 178.*
Uinial, *a. O. 210.*
Latinial, *a. O. 216.*
Ucumznal, *a. O. 232.*
Saeinal, *a. O. 250, 2.*
Velcial, *a. O. 251, 2, d.*
Vatnal, *a. O. 251, 2, g.*
Uphal, *a. O. 251, 2, i.*
Ceicnal, *a. O. 251, 2, m.*
Cutneal, *a. O. 391.*
Patlinal, *a. O. 439.*
Sei[a]thial, *a. O. 442.*

Manche Inschriften mit männlichen Mutterstammnamen, die eine besondere Erklärung verlangen, sind hier absichtlich noch bei Seite gelassen, werden aber weiter unten an den geeigneten Stellen zur Sprache kommen.

Es folgen nun Grabschriften mit weiblichen Mutterstammnamen auf -al nach den Formen der Personenbenennung geordnet, deren jede durch eine Ueberschrift erklärt wird.

Weiblicher Familienname und Mutterstammname:

Con. Mon. Per. IV, n. 54: Ciri Cafatial sec*).
a. O. n. 115: Patnvi Hurtiniak
a. O. n. 78: Velcznei Petrnal.

Vorname, weiblicher Familienname und Mutterstammname:

F. 534, 2, k: Larza Urinata Theprinal.
F. 1011, 3, h: Thania Viplia [Lar]thial.
F. 534, 4, i: Larza Purni Velial.
F. 689, 3, b: Larthi Purni Lauc[i]nal.
Con. Mon. Per. III, n. 53: Arza Veti Naverial.
a. O. n. 54: Thania Veti Naverial.
F. 724, 2, c: Thana Titi Velanal.
F. 524: Thania Seianti Perisal.

---

*) Ueber die Bedeutung von sec, sech, sechi in diesen Inschriften siehe *unten § 42.*

F. 705: Thania Seianti Tutnal sec.
F. 748: [A]v. Tutni Velthritial.
Con. Mon. Per. III, n. 44: Veilia Clanti Arznal.
a. O. III, n. 168: Larthi Salvi Caial sec.
a. O. IV, n. 202: Thana Alfi Capracial.
F. 607: Thana Heli Atial clan.
F. 1011, 3, d: Larthi Vecui Alfnal.
F. 1011, 3, f: Larthi Vecui Alf[nal].
F. 726, 4, c: [F]asti Tlesnei Latinial.
F. 734: Thana Tlesnei Umranaal sech.
F. 735: Larthi Tlesnei Titial.
F. 736: Thana Tlesnei Pulfnal.
F. 693, b: Thana Remznei Latinial.
F. 694, 2, c: Thana Remznei Zuchnal.
F. 590: Vel. Arntnei Latinial.
F. 595: Larthi Artnei Seiatial sec.
F. 624: Larthi Cainnei Cainial.
F. 383: Larthi Velnei Alnial.
F. 553: Thana Pesnei Titial.
Con. Mon. Per. IV, n. 81: Lth. Velcznei Mesial.
a. O. II, p. 95. t. X: Veilia Velimnei Arnthial.
F. 618, 2, b: Arnza Cae Aclnal.
F. 371: Tha. Laucine Aneinal.
Con. Mon. Per. III, n. 104: Veilia Vipi Upelsi Felcinatial.
F. 751: Thana Tutnei Luscenetha Lautial.

Diese beiden letzten Personenbenennungen enthalten doppelte Familiennamen.

Der Genitiv des Vaternamens steht neben dem weiblichen Mutterstammnamen auf -al:

Con. Mon. Per. IV, n. 54, a: Larthi Hacanal Av.
F. 328: Setra Cnevna A. Titial.
Con. Mon. Per. IV, n. 54, n: Ar. Ciri Au. Vipial.

Vorname, Ehefrauname auf -sa und Mutterstammname auf -al:

F. 531: Lth. Nustesa Remznal.
F. 612, 2, a: Ath. Hanusa Plautial.
F. 887, 2: Lr. Canthusa Cetisnal.

Vorname, Familienname, Mutterstammname auf -al und Ehefrauname auf -sa:

F. 706: Thana Seianti Cumer[uni]al Herinisa.
F. 589: Vel. Arntni Latinial Creicesa.
F. 406: Thanchvil Fremne Tevatnal Lecnesa.

F. 675: Thana Pethnei Veiznal Pesumsnasa*).

F. 606: Larthi Heli Cainal Ucrsa.

Doppelter Familienname, Mutterstammname und Ehefrauname:

F. 704, 2: Seianti Cumerunia Fraunal sec. Cicusa.

Vorname, Familienname, Ehefrauname, Mutterstammname:

F. 498: Ath. Tlesnei Herinisa Pulufnal.

F. 407: Lth. Tite Lecnesa Cainal.

F. 765: Venza Velsi Prutesa Latinial.

F. 534, 2, i: Thana Theprinei Urinatesa Retsial.

F. 728: La. Tlesna Claucesa Pulfnal.

F. 684, 2: Lth. Pulfna Canthusa Tutnal.

F. 2571: Tha. Titi Trepusa Tutnal sech.

F. 598: Lth. Fravnei Tetasa Atinatial.

F. 736, c: Thania Velsi Tlesnasa Calunal.

Vorname, Familienname, Vorname des Vaters im Genitiv, Ehefrauname und Mutterstammname:

Con. Mon. Per. III, n. 43: Fasti Capznei Ve. Tarchisa Chvestnal.

Vorname, Genitiv des Ehemannsnamens und Mutterstammname:

Con. Mon. Per. IV, n. 243: Velea Tlapuś Sauturinial.

a. O. n. 70: Thana Velthurnas Pumpunial.

Familienname, Genitiv des Ehemannsnamens und Mutterstammname:

F. 672: Pethni**) Pethnas Cainal.

Con. Mon. Per. IV, n. 151: Apuni Rafiś Trisnal sec.

a. O. n. 170: Retui Arzniś Vipial śech.

a. O. n. 109: Velimnei Nufurznaś Nacerial śec.

Vorname, Familienname, Genitiv des Gattennamens und Mutterstammname:

Con. Mon. Per. IV, n. 79: Thana Varnei Velcznaś Lethial śech.

a. O. n. 76: Tha. Paniathi Velchznaś Purinial.

a. O. III, n. 264: Thana Atei Vercnaś Musenial.

a. O. IV, n. 157: Larthi Lethi Rafiś Sential.

a. O. n. 153: Thana Rafi Clantis Percumsnal śechi***).

*) So habe ich diese Inschrift hergestellt aus der verdorbenen Ueberlieferung: Pernei Pesum : snasa *(Mus. Chius. p. 71, n. 49. p. 220, n. 55).* Pethnei ergiebt sich aus Pethnei *(F. 674)* Pethna *(F. 673)* Pethnas *(F. 672)* Pethne *(F. 671)* Pethnei *(F. 670, 2, c)* Pethna *(F. 670. 670, 2, a. b.).* Wie leicht r statt th gelesen werden kann, lehren die Schrifttafeln *(s. oben t. I, 11. III, 20. 21. 24).*

**) So lese ich nach Fabretti *(Gloss. p. 1340)* statt des verdorbenen Pethmi *(vgl. F. 670—671. 673—675).*

***) Ueber śechi siehe *unten § 42.*

F. 670, 2, c: Thania Pethnei Raplniś Plautial śec.

Con. Mon. Per. IV, n. 91: Thania Veti Uhtavial Iviles (?)*).

Mit doppeltem Familiennamen der verstorbenen Frau:

a. O. III, n. 260: La Vi. Vercna Vipiś Calisnal.

Mit doppeltem Familiennamen des Ehemanns:

a. O. III, n. 250: Thana Veltni Larthial Vipiś Varaś.

Eben solche Nominative weiblicher Mutterstammnamen auf -al wie die zusammengestellten sind in neuerdings zu Tage gekommenen Grabschriften:

Vipinal, *Fabr. Prim. suppl. 123.*
Śalinal, *a. O. 130.*
Velthural, *a. O. 133.*
Lavcanal, *a. O. 173, 2, d.*
Pernal, *a. O. 173, 2, o.*
Velthinal, *a. O. 177.*
Marcnal, *a. O. 213. 214.*
Pulfnal, *a. O. 217.*
Ultimnial, *a. O. 224.*
Sential, *a. O. 233.*
Purnal, *a. O. 251, 2, h.*
Hatunial, *a. O. 251, 2, o.*
Ancarual, *a. O. 380.*
Ecnatial, *a. O. 437.*

Weiter unten wird auch in einer Etruskischen Grabschrift von Tresivio im mittleren Valtellin ein femininer Mutterstammname auf -al: Lepalial nachgewiesen werden *(Verf. Bull. d. Inst. a. 1871, p. 214 f. 217 f. s. unten § 288).*

Durch Assimilation von -ia zu -ea *(s. unten §. 439)* sind auf -e-al auslautende Nominativformen von Mutterstammnamen entstanden, die von Frauennamen auf -ia gebildet sind. Solche weisen folgende Grabschriften auf:

Con. Mon. Per. III, n. 157: Arnth Veti Arntheal.
a. O. n. 148: Au. Aprthe Lusceal.
F. 1757: Au. Semthni Au. Helvereal clan.
F. 1906: Au. Semthni etera Helvereal**).
F. 2327, 3, a: Ramtha Viśnai Arntheal Te·pnes puia *(s. oben S. 68).*
Con. Mon. Per. IV, n. 108: Larthi Meteli Nufrznaś Veltsneal śech.

Auch von Ehefraunamen auf -sa *(s. unten § 47 f.)* werden Mutterstammnamen gebildet, die also auf -s-al auslauten. Solche finden sich in folgenden Inschriften:

Con. Mon. Per. III, n. 281: Veilia Atnei Lecetisal.
a. O. n. 284: Thana Feiani Lecetisal.
Fabr. Prim. suppl. n. 198: Marcnei Ciantinei Vl. Cutlisal***).

---

*) Vielleicht Aviles zu lesen, so dass vom a nur noch der Grundstrich erhalten wäre.

**) Ueber etera siehe *unten § 39.*

***) Perisalisal ist mindestens unsicher neben der Variante Perisalisa *(F. 520. vgl. 525. Gloss. p. 1356).*

Diese Inschrift ist eingehauen und roth ausgemalt auf dem Deckel einer Aschenkiste von Chiusi, ehemals in der Sammlung Casuccini, jetzt in der Säulenhalle des Museums zu Palermo, woselbst ich sie am 26. Juni 1870 abgezeichnet habe. Die Grabschrift enthält den doppelten Familiennamen der verstorbenen Frau: Marcnei Ciantinei *(s. unten § 138 f.)*, den Genitiv des Vaternamens Vl = Veluś und den Mutterstammnamen Cutli-s-al gebildet vom Stamme eines Ehefraunamens Cutli-sa-.

F. 1519: Aule Varu Nicusal.
F. 726, 3, b: Fasti Hermnei Tiusa Vetusal.
F. 726, 3, f: [Fas]ti H[ermnei T]iusa Vetusal.

Vetu-s-al ist gebildet vom Ehefraunamen Vetu-śa *(F. 1804, 2, e. 769, 2. Gloss. p. 1955)*, der mit dem Suffix -śa abgeleitet ist vom Stamme des Familienzunamens und Familiennamens Vetu-s, Gen. S. Vetu-ś *(F. 985. 929. 1804, 2, d)*.

Unten wird sich ergeben, dass Mutterstammnamen mitunter voranstehen wie Vornamen *(s. unten §. 583)*, und dass sie bisweilen zu Familienzunamen oder cognomen im Römischen Sinne geworden sind *(s. unten § 578)*.

Mehrfach kommen auch doppelte Mutterstammnamen in der Bezeichnung verstorbener Personen vor.

Doppelte Mutterstammnamen auf -al sind gebildet vom Vornamen und Familiennamen der Mutter der verstorbenen Person:

F. 2574, 2: Lth. [U]crislane Titial Tutnial.
F. 513: Lth. Pethna Ath. Titial Scir[ial].
F. 1956: Larthi Hermi Arnthial Petrual śec.
F. 1905: Śalviś Arthial Vipial.
Con. Mon. Per. III, n. 123: La. Anani La. Caial Cnarial.
a. O. III, n. 124: Ar. Anani La. Caial Petvia[l].

Da der Ablativ eines Mutternamens *Petvia nach dem Mutterstammnamen im Nominativ Caial, gebildet vom Vornamen der Mutter Caia, nicht erklärlich ist, und da Vermiglioli den letzten Namen Retvial las *(F. 1094)*, so ist hier Petvia[l] zu lesen und Caial Petvia[l] ebenso doppelter Mutterstammname vom Vornamen und Familiennamen der Mutter wie in der vorhergehenden Inschrift desselben Erbbegräbnisses Caial Cnarial.

Doppelte Mutterstammnamen sind von doppelten Familiennamen der Mutter gebildet:

Con. Mon. Per. IV, n. 238: Se. Ti. Vesi Ve. Vipial Sethmnal.

das ist: Sexta Titia-Vesia Veli filia Vibiā-Septiminā matre nata.

1.

2.

3.

4.

a. O. III, n. 44: Veti Petroni Ve. Aneinal Spurinal.

F. 709: Larth Sentinate Veluś Helial Tlesnal clan.

Ein doppelter Mutterstammname ist von Vornamen und Ehefraunamen der Mutter gebildet:

F. 2438: Larthial Turicisal.

Das ist die berichtigte Lesart der roth ausgemalten Graffitinschrift einer Aschenkiste von Bomarzo im Vatican, von der ich am 27. April 1870 eine Zeichnung aufgenommen habe. Die Mutter der hier genannten verstorbenen Person hiess also mit Vornamen und Ehefraunamen Larthia Turicisa und nach dieser wurde wahrscheinlich deren verstorbenes Töchterchen Larthial Turicisal benannt, als die Asche desselben in der Todtenkiste beigesetzt wurde.

Von Ehefraunamen und Familiennamen der Mutter ist der doppelte Mutterstammname gebildet in:

F. 514: Larth Pethna Alapusal Velsial.

Alapu-s-al ist vom Ehefraunamen Alapu-sa gebildet und dieser vom Mannsnamen Alapu- für Alpu- *(s. unten § 446).* Diese Namensformen verhalten sich also zu einander wie Vetu-s-al : Vetu-sa : Vetu-s *(s. oben S. 95).*

Von Familiennamen und Ehefraunamen ist der doppelte Mutterstammname gebildet in:

F. 1899: Man. Śechis Capzna Hermial Capznasl.

So lautet die Inschrift einer phallischen Grabsäule von Perusia im Museum zu Neapel nach meiner am 8. Juni 1870 aufgenommenen Zeichnung, die hier abgebildet ist *(T. IV, 2).* In dieser Inschrift ist Śechis Capzna doppelter Familienname oder Familienname und Familienzuname, Capznasl (nicht *Caiznasl, *F. 1899. Con. Mon. Per. IV, n. 40)* abgekürzte Schreibweise für Capznasal *(s. oben § 15).* Die Grabschrift bedeutet also: Manius Secius Capsna Hermiā Capsnae uxore natus.

§ 29. Im Verhältniss zu den Mutterstammnamen sind die Vaterstammnamen auf -al selten. Diese sind niemals von Familiennamen gebildet, und das ist natürlich. Denn da in der Regel die Hauptperson, von der die Rede ist, mit ihrem Familiennamen bezeichnet wurde, so war ja ein Wort ganz überflüssig, welches nur besagte, dass dieselbe von einem Manne derselben Familie stammte, was sich von selbst verstand. Vaterstammnamen sind nur von einigen Vornamen gebildet worden, nämlich nur Arnth-al, Larth-al, Laris-al, Caii-al von den Stämmen der Vornamen Arnth, Larth, Laris, Caie *(F. 1502. Verf. Bull. d. Inst. 1871, p. 218. Fabr. Prim. suppl. p. 75, n. 438).* Für jeden dieser Abstammungs-

namen lässt sich mit unzweifelhafter Gewissheit der Nachweis führen, dass er die Abstammung vom Vater bezeichnet, also von dem Vornamen desselben gebildet ist*).

Der männliche Abstammungsname Arnthal erscheint in folgenden Grabschriften:

F. 723: Arnth Tite Arnthal.
F. 440, 3, e: Arnth Prumathni Arnthal.
F. 694: Arnth Remzna Arnthal.
F. 538: Arnth Cupsna Arnthal.
F. 2071: Larth Churchles Arnthal.
F. 1011: Larth Cumere Arnthal.
F. 489: Larth Cumere Arnthal**).
F. Prim. suppl. n. 175: Larth Latithe Arthal.
F. 534, 4, f: Larth Purni Arnthal.
F. 501, 2, a: Larth Larcna Arnthal.
F. 418: Laris Vete Arnthal.
F. 419: Laris Vete Arnthal.
F. 1000: Arnth Arntle Vescu Arnthal.

Hier ist Vescu Zuname *(s. unten § 107. 577).*

F. 437: Titi Arnthal Urinate.

Hier ist Titi Urinate doppelter Familienname oder Familienname und Familienzuname *(s. unten § 577. 578).*

F. 2057: Ar. [Ale]thnas [A]rnthal cla[n]***).
F. 2062: Alethnas Sethre Arnthal.
F. 2319: Ceicnas A[r]nth Arnthal avils XXIX.

In den beiden letzteren Grabschriften sind die Vornamen Sethre, Arnth nach den Familiennamen gestellt; in der letzten bedeutet avils XXIX: natus annos viginti novem *(s. unten § 88).* Der Abstammungsname Arnthal ist wie der Vorname Arnth vorangestellt:

F. 2076: Arnthal Ceisies.
F. 2123: Arnthal Caes.

Der feminine Abstammungsname Arnthal findet sich:

F. 762, 2: Thana Velsia [A]rnthal.

---

*) Gegenüber der Behauptung, die genannten Abstammungsnamen seien Metronymika, und Arnth-al, Larth-al gleichbedeutend mit Arnth-i-al, Larth-i-al *(Lattes, Estr. d. Rend. d. Ist. Lomb. Vol. IV, f. XX. Epigr. Etr. Fiorent. p. 15).*

**) So lese ich statt der verdorbenen Ueberlieferung: Larth . . . Cuiere Arnthal, da die Inschrift sich in dem Familienbegräbniss der Cumere befand.

***) So hergestellt aus Ae . . . thnas . . rnthal cla ., da ein mit ae anlautender Vorname sich im Etruskischen nicht findet, der Vorname Arnth aber mehrfach im Erbbegräbniss der Alethnas bei Viterbo vorkommt *(F. 2056. 2060. 2066).*

F. 2069: Thanchvil Ruvfi puia Arnthal Alethnas;

das ist, wie sich weiterhin ergeben wird: Tanaquil Rufia puella Aruntis filia Aletnae uxor *(s. unten § 41. 58. 119).*

Masculinum oder Femininum ist auf einer Aschenkiste von Chiusi das alleinstehende

F. 583: Arnthal.

Achtzehnmal erscheint in den vorstehenden Inschriften Arnthal nach dem Familiennamen an der Stelle, wo so häufig die Sigle Ar. die Abstammung von Arnth ausdrückt. Weder in diesen Inschriften noch sonst überhaupt findet sich jemals Ar. neben Arnthal. Wären uns keine andern Inschriften erhalten als die bisher angeführten, so würde man schon aus ihnen schliessen müssen, dass Arnth-al die Abstammung von Arnth bedeute wie die Sigle Ar. nach dem Familiennamen. Dies wird schlagend erwiesen durch folgende Personenbenennungen:

F. 533: Arnthal Pulfnaś Nuśtesla*).

F. 2130: Arnthal Pipinanas Śethreśla.

In diesen beiden Grabschriften sind Pulfnaś, Pipinanas Nom. Sing. masc. der Familiennamen *(s. unten § 98).* Auf diese folgen die beiden Mutternamen im Ablativ Nuśte-s-la Śethre-ś-la, Diminutivformen der Ehefraunamen Nuste-sa Sethre-sa *(s. unten § 33. 43. 49).* Da hier also die Abstammung von der Mutter schon durch den Ablativ der Mutternamen bezeichnet ist, so kann dieselbe nicht daneben noch einmal durch den Nominativ eines vorangestellten Mutterstammnamens ausgedrückt sein, und es ergiebt sich mit zwingender Nothwendigkeit, dass Arnth-al zu Anfang der beiden vorstehenden Grabschriften Vaterstammname ist, also abgeleitet von Arnth. Dieselbe Bedeutung hat Arnthal vor folgendem Ablativ des Mutterstammnamens in

F. 2335, c: Arnthal Larthaliśla puia Pepnas.

Hier ist Pepnas Nom. Sing. masc. des Familiennamens *(s. unten § 98),* Larth-ali-ś-la Ablativ des Mutternamens, Diminutivum des Ehefraunamens Larth-ali-sa *(s. unten § 33. 43. 48),* pu-ia Abl. Sing. fem. eines Beiwortes, das mit Lat. pu-el-la im Wesentlichen gleichbedeutend ist *(s. unten § 41).* Mithin bedeutet die in Rede stehende Grabschrift: Aruntis filius Lartalis (Lartis filii) uxorculā puellā natus Pepnas.

F. 2280: Laris Pumpus Arnthal clan Cechase.

Hier ist Cechase Abl. Sing. des Mutternamens entstanden aus *Cechasia *(s. unten § 45).*

---

*) Statt des 𐌍 von Arnthal steht in den Scheden von Pasquini 𐌉𐌍 = it geschrieben *(F. a. O.).*

F. 1008: Lart Vete Arnthal Caialisa.

Hier ist Cai-ali-sā Abl. Sing. des Ehefraunamens der Mutter, mit dem Suffix -sa abgeleitet vom männlichen Namen Cai-ali- *(s. unten § 48 f.)*. Auch in den beiden zuletzt angeführten Inschriften bezeichnet also Arnthal neben dem Ablativ des Mutternamens die Abstammung vom Vater Arnth.

Auf den Aschenkisten der Familie Fraucni von Clusium finden sich folgende Grabschriften:

F. 601, 2, d: Ar. Fraucni Arnthal Velual.

F. 601: Au Fraucni Ls. Seiatial.

Die Abstammung von der Mutter wird in beiden durch den Mutterstammnamen am Ende bezeichnet, die Abstammung vom Vater in der zweiten durch die Sigle Ls., die den Genitiv des Vornamens Laris bezeichnet *(s. oben § 14, S. 36)*. Man würde schon hieraus folgern müssen, dass Arnth-al in der ersten dieselbe Bedeutung hat, auch wenn nicht schon anderweitig erwiesen wäre, dass Arnth-al der von Arnth gebildete Vaterstammname ist. So erscheint er vor und nach Mutterstammnamen mehrfach:

Con. Mon. Per. III, n. 185: Achsi Arnthal Cvesthnal.

F. 601, 2, d: Ar. Fraucni Arnthal Velual.

F. 932: Vl. Umrana Arnthal Pulfnal.

F. 2322: Ravnthus Felcial Felces Arnthal.

Die Stellung des Mutterstammnamens Felcial vor dem Familiennamen Felces *(s. unten § 36)* beweist, dass auch hier Arnthal nach demselben Vaterstammname ist. Die Mutter und der Vater des verstorbenen Ravnthus gehörten ein und demselben Geschlechte der Felces an.

F. 949. Gloss. p. 170: Aria Bassa Arnthal Fraunal.

Grabschrift auf einem Steine von Montepulciano in Lateinischer Schrift aber Etruskischer Sprache. Bassa ist Familienzunamen zu dem Familiennamen Aria *(s. oben S. 35, Anm. s. unten § 578. 579. 581)*.

Nicht unmittelbar vor dem Mutterstammnamen steht der weibliche Vaterstammname Arnthal in der Grabschrift eines Sarkophags zu Civita Vecchia:

Fabr. Prim. suppl. n. 442: Ramtha Phursethnei Arnthal sech. Thanchvilus Sei[a]thial avils XXXII;

das bedeutet: Ramta Pursetnia Aruntis filia coniugio nata, Tanaquilii uxor, Seiatia matre orta, nata annos triginta duo, wie durch die folgenden Untersuchungen erwiesen werden wird *(s. unten § 42. 59. 88. 138—141)*.

Der Vaterstammname Arnthal steht vor Mutterstammnamen

auf -al-c, das heisst solchen, die von Mutterstammnamen auf -al mit dem Suffix -co, -ca, abgestumpft zu -c', weiter gebildet sind *(s. unten § 117)*:

F. 420: Larth Vete Arnthal Vipinalc;

das ist: Lars Vettius Aruntis filius Vibina matre natus.

F. 2058: Larth Alethnas Arnthal Ruvfialc clan avils XL;

das ist: Lars Aletnas Aruntis filius Rufia matre natus, maior, natus annos quadraginta *(s. unten § 40. 88)*.

Der Beweis ist also geführt, dass Arnth-al Vaterstammname ist, gebildet von dem Vornamen Arnth. Dass Arnth-al-s die vollere Form desselben ist mit gleicher Bedeutung, wird sich unten ergeben *(s. unten § 83)*.

Der Abstammungsname Larthal erscheint im Nom. Sing. masc. neben dem männlichen Familiennamen:

F. 341, 2: Larth Trepuś Larthal.
F. 2070: Arnth Churcles Larthal clan.
F. 2353: Avle Tarchnas Larthal clan.
F. 858: Arnt Anphare Larthal.
F. 534, 4, h: Ath. Purni Larthal.
Con. Mon. Per. IV, 178: Se. Salv. Larthal.
F. 998, 2, b: Vel. Secu Larthal.
F. t. XLI, 2182: Larthal Tarsalus Casniu;

mit Zunamen:

F. 639: Aule Latini Plu[t]us Larthal;

ohne Vornamen mit Bezeichnung der Lebensjahre *(s. unten § 88)*:

F. 2112: Treples Larthal ril XXXXVI;

ohne Familiennamen:

F. 2575: Arnth Larthal.

Der Nom. Sing. fem. Larthal findet sich in der Frauenbenennung:

F. 882: Veli Herina Larthal.
F. 2335, c: Ramtha Apatrui Larthal sech*).

Weder in diesen noch in anderen Inschriften erscheint Larthal neben den Siglen L. La. Lth. oder Lr. *(s. oben § 14)*, welche nach dem Familiennamen die Abstammung vom Vater Larth durch den Genitiv dieses Vornamens bezeichnen. Schon daraus würde man schliessen müssen, dass Larth-al nach den obigen Familiennamen dieselbe Bedeutung hat, also Vaterstammname vom Vornamen Larth ist wie Arnth-al von Arnth.

---

*) Ueber sech siehe unten § 42.

Mit zwingender Gewissheit ergiebt sich dies aus denjenigen Inschriften, in denen Larth-al neben einer Bezeichnung der Abstammung von der Mutter erscheint:

F. 2031, 2: Larthal Ruśpu Cilisal.

Hier ist Cilisal Mutterstammnamen, und da doppelte Mutterstammnamen sonst immer unmittelbar neben einander stehen, nach dem Familiennamen, wenn dieser überhaupt genannt ist, wie zum Beispiel: Titial Tutnial, Arnthial Petrual, Caial Cnarial, Larthial Turicisal *(s. oben S. 97)*, so ist klar, dass der vorangestellte Abstammungsname Larth-al der obigen Inschrift nicht dasselbe bedeuten kann wie Larth-ial, sondern vorangestellter Vaterstammname ist wie Arnth-al *(F. 533. 2130. s. oben S. 98 f.)*.

Auf den Aschenkisten der Familie Arntni von Clusium finden sich folgende Personenbenennungen:

F. 586: Vl. Arntni Tutnal Larthal.
F. 587: Ath. Arntni Lth. Tutnal.

In der zweiten dieser Grabschriften bezeichnet allein Tutnal die Abstammung des Verstorbenen von der Mutter; man muss also folgern, dass auch in der ersten allein Tutnal diesen Sinn hat. Und da in der zweiten Lth. = Larthis filius die Abstammung vom Vater bedeutet, so muss auch in der ersten Larth-al dieselbe Bedeutung haben, also Vaterstammname sein.

Als Vaterstammname erscheint Larthal vor dem einfachen Mutterstammnamen in:

F. 659: Ar. Meluta Larthal Titial clan.
Con. Mon. Per. III, n. 191: Arnth Acsiś Larthal Carnal clan.
F. 867, 3, e: ... Murina Larthal Papaznal.
F. 233: Larth Velcialu Larthal Vipinal;

mit doppeltem Familiennamen:

F. 908: Aule Seiant[e] Śinu Larthal Tiscusnal clan.

Larthal steht nach dem einfachen Mutterstammnamen:

F. 707, 2: Vel. Seiate Helial Larthal;

vor dem doppelten Mutterstammnamen in:

F. 867, 3, c: A. Murin[a] [L]arthal Vipinal Craupznal.

und auf einem neuerdings zum Vorschein gekommenen Sarkophag von Corneto:

F. Prim. suppl. n. 438: Lartiu Cuclnies Larthal clan Larthial Cainanal;

das ist: Lartius Cuculnius Lartis filius maior Lartia Cainana matre natus *(vgl. Fabr. a. O. p. 75. s. unten § 127)*.

Larthal steht vor dem Mutternamen im Ablativ:

F. 186, a: Arnth Musclena Larthal Lautn. eteri.
F. 186, b: [A]rnth Musclen[a L]arthal Lautn. et[eri].

Hier sind Lautn[i] eteri zwei Formen des Abl. Sing. fem. mit der Bedeutung: Lautinia altera matre natus *(s. unten § 39. 44)*. Daraus folgt mit zwingender Nothwendigkeit, dass der Nom. Sing. masc. Larthal vor jenen Ablativformen die Abstammung vom Vater bezeichnet.

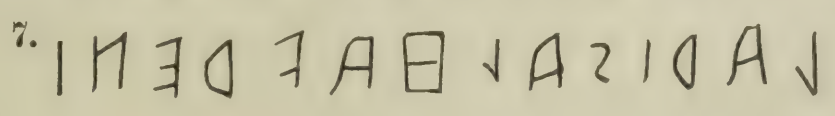
Also ist erwiesen, dass Larth-al der vom Vornamen Larth gebildete Vaterstammname ist. Dass Larth-al-ś die vollere Form desselben von gleicher Bedeutung ist, wird sich unten ergeben *(F. 2335. s. unten § 83)*.

Der männliche Abstammungsname Larisal findet sich in folgenden Inschriften:

Con. Mon. Per. IV, 207, a: Arnth Tantleś Larisal.
F. 1027: Arnth Fethiu Larisal.
F. 334: L. Precu Larisa[l].
F. 2061: Alethnas Lari[s] Larisal.

Hier ist der Vorname Lari[s] dem Familiennamen nachgestellt wie *F. 2065:* Alethnas Laris und sonst mehrfach in den Inschriften des Erbbegräbnisses der Alethnas bei Viterbo. Diese lehren, dass in dieser Familie der Sohn mehrfach denselben Vornamen führte wie der Vater, zum Beispiel Arnth *(F. 2056. 2057)* und Aule *(F. 2066)*. Man muss daher schliessen, dass auch in der obigen Grabschrift des Laris Alethnas dasselbe stattgefunden hat, dass dieser Laris-al zubenannt ist von seinem Vater, der denselben Vornamen Laris führte wie er selber. Und dieser sein Vater ist aller Wahrscheinlichkeit nach der schon genannte, in demselben Erbbegräbniss beigesetzte Alethnas Laris. Schon diese Familiengruft allein würde uns lehren, dass Laris-al der von dem männlichen Vornamen Laris gebildete Vaterstammname ist.

Im Museo Kircheriano zu Rom befindet sich ein Bronzegefäss, aller Wahrscheinlichkeit nach aus Volsinii, dessen Inschrift ich am 15. Mai 1870 abgezeichnet habe, wie die folgende Abbildung zeigt:



also:

Larisal Havreni.

Hier steht Laris-al wie ein Vorname vor dem Nom. Sing. masc. des Familiennamens wie in Weiheinschriften ähnlicher Bronzegefässe von Volsinii, die weiter unten zur Sprache kommen werden:

Larisal Havrenies śuthina.
Larisal Harenies śuthina.

(s. unten § 127. 211).

Der feminine Abstammungsname Larisal findet sich:

F. 621, 2: Larthi Cainei [L]arisal.
a. O.: Larthia Cainei Larisal.
F. 661: Than. Larisal Papaś;

das bedeutet: Thania Larisis filia Papae uxor *(s. unten § 58).*

F. 327: Larthi Carcnei Larisal ril LXXIII;

das ist: Lartia Carcinia Larisis filia annos [nata] septuaginta tres *(s. unten § 138f. § 88).*

Con. Iscr. Etr. Fir. t. V, 18: Thana Utaunei Larisal Veteś puia;

das bedeutet: Tana Octavinia Larisis filia Vettii uxor puella *(s. unten § 138. 36. 41).* Dass Laris-al hier wie überall Vaterstammname von dem Vornamen Laris ist, wird auch dadurch bestätigt, dass in den Grabschriften des Erbbegräbnisses der Familie Vete, in welche die Thana Utaunei hinein geheirathet hatte, in deren Familiengruft sie daher auch beigesetzt ist, der Vorname Laris mehrfach vorkommt *(F. 418. 419. 421).*

F. 1520: Thana Setumi puia Larisal Pumpuś Nufrznaś,

mit Vornamen und Familiennamen des Gatten im Genitiv bedeutet: Tana Septimia puella Larisis filia Pompi Noborsinae uxor *(s. unten § 41. 58. 59).*

Die Inschrift eines nur aus Lanzi *(Sagg. d. ling. Etr. II, p. 397, n. 4. ed. 2)* bekannten Grabziegels unbekannten Fundortes lautet:

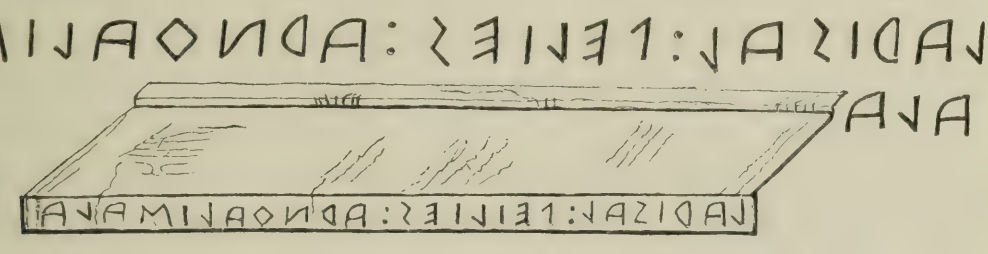
F. 2649: Vel Tite Larisal F. Cainai natus.

Die Schrift derselben ist Lateinisch, aber die drei ersten Namensformen derselben sind ächt Etruskisch. Dann folgt die Lateinische Uebersetzung zweier Etruskischer Namensformen, welche die Abstammung von der Mutter bezeichnen. F. ist nämlich wie in Etruskischer Schrift die Sigle für den Etruskischen Vornamen Fastia, Fasti *(F. Gl. p. 445 f. s. oben § 14)*, also vor dem Genitiv des Familiennamens Cainai zu ergänzen F[astiai]. F[astiai] Cainai natus ist also entweder die Uebersetzung des Etruskischen doppelten Mutterstammnamens: Fastial Cainal; oder des Genitivs des Muttersnamens: Fastias Cainas *(s. unten § 57)*, oder des Ablativs desselben: Fastiā Cainā *(s. unten § 43).* In jedem Falle bezeichnet also F[astiai] Cainai natus die Abstammung des verstorbenen Velus Tite von der Mutter Fastia Caina; folglich kann Laris-al nur seine Abstammung vom Vater Laris bedeuten und muss Vaterstammname

sein. Die vorstehende halb Etruskische halb Lateinische Grabschrift lässt sich also folgendermassen in reines Etruskisch wiederherstellen und in das Lateinische übersetzen:

Vel Tite Lárisal *Fastial Cainal.
Velus Titius Larisis filius Fastiā Cainā natus.

Bei der Oeffnung eines Etruskischen Grabes, die am 23. Mai 1870 auf dem Gebiete des Städtchens Arlena im Binnenlande Südetruriens zwischen Toscanella und dem Bolsener See unter meiner Mitwirkung durch Leute des Herrn Brachetti zu Piansano, meines freundlichen Gastwirthes, unternommen wurde, fand ich zwei schon ausgeplünderte Grabkammern vor. In der ersten derselben stand ein sehr alterthümlicher schmuckloser Sarkophag von Nenfro oder einer ähnlichen Tufsteinart, dessen Deckel abgenommen und neben die Steinkiste gelegt war, um den Leichnam in derselben auszuplündern. Auf dem Rande dieses Deckels war folgende Inschrift in alterthümlichen wohl erhaltenen Buchstaben eingehauen, von der ich hier eine Abbildung gebe:

8. 

also:

Larisal Pelies Arnthaliśala.

In dieser Sarkophaginschrift ist Pel-ie-s Nom. Sing. masc. des Familiennamens *(s. unten § 127)*, Arnth-ali-śa-lā Ablativ des Muttternamens, Diminutivum mit dem Suffix -lā gebildet von dem Ehefraunamen Arnth-ali-sa, der in demselben vollständig erhalten vorliegt *(s. unten § 33. 48)*. Daraus folgt mit zwingender Nothwendigkeit, dass Laris-al auch hier der vom Vornamen Laris gebildete Vaterstammname ist. Die Sarkophaginschrift von Arlena bedeutet also: Larisis filius Pelius Aruntalis (Aruntis filii) uxorcula natus. Die vollen alten Wortformen Pelies und Arnthaliśala auf dem schmucklosen altetruskischen Sarkophag sind für die Erkenntniss der Etruskischen Sprache von Wichtigkeit. Deshalb war für mich diese Ausbeute der Nachgrabung lohnend, denn ich suchte ja keine Reichthümer und Kunstschätze in den Gräbern der Etrusker, sondern lediglich ihre Sprachdenkmäler.

Vor folgendem Ablativ des Mutternamens steht Larisal auch:

F. 562, 2, a: Vel Cae Larisal Haplna,

das ist: Velus Gaius Larisis filius Haplina matre natus. Auch diese Grabschrift beweist, dass Larisal die Abstammung vom Vater Laris bedeutet. Ebenso:

F. 919, 2: Larza Tiscusni Larisal Vetnia,

das ist: Lartia Tiscusnia Larisis filia Vetniā matre nata.

Neben dem Mutterstammnamen steht der Vaterstammname Larisal in folgenden Grabschriften:

Con. Mon. Per. III, n. 69: Larth Triile Larisal Petrual cl[an].
a. O. III, 208: Laris Aufle Larisal Aneinal.
F. 440, 2, d: Ls. Sesctna Anthual Larisal*).

Der Abstammungsname Caial, Caiial kann seiner Form nach sowohl Mutterstammname sein, gebildet vom Familiennamen Cai, als Vaterstammname, abgeleitet vom Vornamen Caie, Cae.

Caiial ist ohne Zweifel Vaterstammname, wo es in Personenbenennungen auf den Genitiv des Mutternamens folgt:

Con. Mon. Per. III, n. 194: Larth Acsiś Veiliaś Caiial clan;

das ist: Lars Axius Veiliae natus Gaii filius maior.

a. O. III, n. 196: Laris Acsiś [V]eiliaś Caiial clan;

das bedeutet: Laris Axius Veiliae natus Gaii filius maior *(s. unten § 35. 57. 40).*

Schritt vor Schritt und mit zwingender Nothwendigkeit ist also der Beweis geführt worden, dass Arnth-al, Larth-al, Laris-al stets Vaterstammnamen sind, gebildet von den Stämmen der Vornamen Arnth, Larth, Laris, und dass Caii-al in manchen Fällen ebenfalls Vaterstammname ist, abgeleitet von dem Stamme des Vornamens Caie, Cae.

Dass das a der Suffixform -āl der Abstammungsnamen lang war, lehrt die Schreibweise desselben -aal *(s. oben § 6):*

F. 734: Thana Tlesnei Umranaal sech.
Con. Iscr. Etr. Fir. t. XXXVIII, 141: Vl. Meina Ls. Piutaal *(F. Gl. p. 1405).*
F. 1598: Thania Facui Usitheś Vestresaal sec. *(s. oben § 23, S. 66).*

Weiter unten wird der Nachweis geführt werden, dass auch ausser den Abstammungsnamen andere Etruskische Substantiva und Adjectiva mit der Suffixform -āl gebildet sind *(s. unten § 79—81),* dass eine vollere und ältere Form des Nom. Sing. dieser Bildungen auf -āl-s auslautete *(s. unten § 82),* dass die vollständige Form des in Rede stehenden Suffixes -āli erhalten ist in den von Abstammungsnamen

*) Lückenhaft überliefert ist *F. 815:* ..rthal Larisal Pa..[alna]...

gebildeten Ehefraunamen, die auf -āli-sa auslauten *(s. unten § 48)*, und dass dieses Etruskische Suffix -āli in Form und Bedeutung dasselbe ist wie das Lateinische -āli *(s. unten § 84)*.

§ 30. Die Bilingue einer Aschenkiste im Florentiner Museum, die wahrscheinlich aus dem Erbbegräbniss der Lecne bei Sena stammt, lautet:

Con. Iscr. Etr. Fir. t. LXII, 221. F. 253. Maffei Osserv. lett. VI, 13:

Lat. [C. Li]cini C. [f. Nigri]
Etr. V. Lecne V. Hapirnal.

Die eingeklammerten Buchstaben hat Maffei noch gelesen. In dieser Bilingue ist nur ein Wort des Lateinischen Textes die Uebersetzung eines Etruskischen, nämlich Licini für Lecne. Statt des Etruskischen Vornamens Veluś, Velu, Velś hat der Lateinische Text den Römischen Gaius, statt des Etruskischen Mutterstammnamens Hapirnal den Römischen Zunamen Nigri[nus], wenn die Schreibweise des Namens richtig überliefert ist. Der Verstorbene hatte sich, als er Römischer Bürger wurde, nach Römischer Weise benannt, und diese Benennung ist in der Grabschrift in Lateinischer Schrift vorangestellt. Der Lateinischen Sprache und Sitte ist schon der Vortritt eingeräumt, aber die folgende Etruskische Inschrift lehrt, dass die einheimische Sprache und Sitte bei den Lecne von Sena noch nicht vergessen war. Oben ist nachgewiesen, dass von den Stämmen auf -io Etruskischer Familiennamen Formen des Nom. Sing. masc. auf -ie entstanden, indem das s des Nominativs abfiel und io sich zu ie assimilierte *(s. oben § 25)*, und solche auf -ī, indem ie zu ī verschmolz *(s. oben § 26)*. Vergleicht man nun Etr. Lec-n-e und Lat. Lic-in-iu-s, so muss man schliessen, dass das -ē von Lec-n-e zunächst aus -ie entstand und weiter aus -io des Stammes Lec-n-io-, Lec-in-io- = Lat. Lic-in-io-.

In Etruskischen Inschriften finden sich zahlreiche Formen des Nom. Sing. masc. auf -e von Stämmen von Familiennamen auf -io wie Lecne; so in folgenden Inschriften:

F. 859: Aule Anphare.
F. 1918. 2173. Prim. suppl. n. 382. 383: Atrane,

Name eines Etruskischen Töpfers auf Gefässen und Lampen von Thon. Eine solche von sogenannter Arretinischer Arbeit *(Gamurrini, Iscr. dei vasi Aretini p. 13. Conest. Mon. Per. IV, p. 251 f.)*, auf deren Henkel der Name Atrane und das Reliefbild einer Lampe mit dem Töpferstempel aufgedrückt war, fand ich auch im Hause Bazzichelli zu Viterbo am 10. Juli 1870 *(F. a. O. n. 382)*.

F. 616: Lth. Cae Tutnaś.
F. 1277: La. Pumpu Plaute.
Con. Mon. Per. IV, n. 107: Pumpu Snute etera,

diese drei Inschriften mit doppeltem Familiennamen oder Familiennamen und Familienzunamen *(s. unten §. 578. 579)*, die letzte mit dem Zusatze etera *(s. unten § 39)*.

Con. Mon. Per. IV, n. 232: Tite Vesis,

ebenfalls mit doppeltem Familiennamen *(vgl. a. O. n. 233. 234. 235. 238. 239)*.

Mit Zunamen:

Con. Mon. Per. IV, n. 82: Ar. Venete Athnu.
F. 369: Larth. Cvenle Papa.
F. 414: Vel. Vete Lusce.
F. 702, 2: Vel. Sethre Puiac,

diese letztere Inschrift eines Grabziegels von Chiusi jetzt im Museum zu Neapel *(Catal. del Museo naz. di Nap. racc. epigr. n. 106)*, wo ich sie am 7. Juni 1870 abgezeichnet habe.

F. 702: La. Sethre Sature,

auf dem Deckel einer Aschenkiste, früher in der Sammlung Casuccini zu Chiusi, jetzt im Säulengange des Museums zu Palermo, wo ich die Inschrift am 23. Juni 1870 abgezeichnet habe.

Con. Mon. Per. IV, n. 95: Larce Tuśnu.

Mit Genitiv des Vaternamens:

a. O. IV, n. 86: Ar. Venete Ar. etera.
F. 666: Ar. Patislane Au.
F. 782, 2, b: Arnth Ultimne Lth.
F. 394: La. Cvelne Tha.

Tha. ist hier Sigle des männlichen Vornamens Thanaś *(s. unten § 99)* im Genitiv.

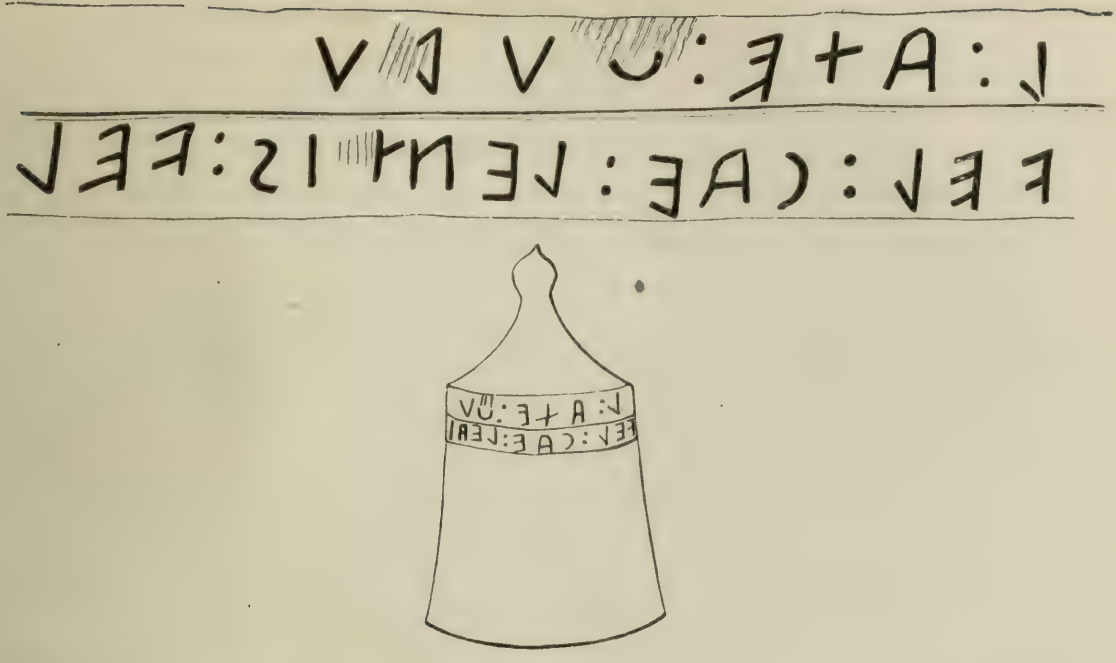
Mit doppeltem Familiennamen:

Con. Mon. P. III, n. 222: Au. Tite Marcna Enuś,

wo nicht sicher ist, ob das sonst nicht vorkommende Enuś Genitiv eines Vornamens *(s. unten § 59)* oder Nominativ eines Zunamens *(s. unten § 105)* ist.

Es folgt hier die Abbildung der Inschriften eines thönernen Aschentopfes von Chiusi, früher in der Sammlung Casuccini, jetzt im Museum zu Palermo, mit rother Farbe auf den Deckel und auf den oberen Rand des Gefässes aufgemalt, nach meiner am 30. Juni 1870 aufgenommenen Zeichnung.

9.



also:

Fabr. Prim. suppl. 184, a: L. Ate Thuru.
b: Vel. Cae Lentis Vel.

In der Inschrift des Deckels ist Thuru Zuname *(s. unten § 107. 577 f.)*, in der Inschrift des Gefässes Cae Lentis doppelter Familienname *(s. unten § 35. 579)*. Entweder sind hier zwei Verstorbene genannt, deren Asche in der Urne beigesetzt ist, oder nur der eine Name bezeichnet den Todten, der andere den Bestatter und Geber des Aschentopfes.

Vaterstammnamen finden sich neben Formen des Nom. Sing. masc. des Familiennamens auf -e:

F. 723: Arnth Tite Arnthal.
F. 418: Laris Vete Arnthal.
F. 858: Arnt Anphare Larthal.

Viel häufiger Mutterstammnamen:

Con. Mon. Per. III, n. 145: Au. Aprthe Velcial.
a. O. n. 147: Au. Aprthe Curial.
a. O. n. 148: Au. Aprthe Lusceal.
a. O. n. 149: La. Apurthe Auntal.
a. O. n. 150: Lar. Apurthe Vatatial.
a. O. n. 151: Ar. Aprthe Curial.
F. 372: L. Cvenle Caupnal.
F. 368: [L]a. Cvenle Mthlnal.
F. 378: Au. Cvenle Meth[l]nal.
F. 379: La. Cvenle Velchatinal.
F. 667: Aule Patislane Purnal.

F. 668: Ar. Patislane Felznal.
F. 664: Au. Patislane Cencual.
F. 665: Ath. Patislane Velual.
F. 490: Ar. Cumere Fravnal.
Con. Mon. Per. IV, n. 206: Au. Tantle Velthnial.
a. O. n. 207: Ar. Tantle Larstial.
F. 402: V. Lecne Larcnal.
F. 409: A. Lecne Vuisinal.
Con. Mon. Per. III, n. 173: La. Cafate Manial.
a. O. IV, n. 366: La. Cafate Vuisial.
F. 618, 2, c: Av. Cae Velual.
F. 550: Arnth Cae Thurmnal.
F. 416: Arnth Vete Petial.
Con. Mon. Per. IV, n. 127: Laris Vete Puial.
F. 795: Ath. Herme Sethrnal,

so zu lesen, nicht Herine, auf dem Deckel einer Aschenkiste von Chiusi, ehemals in der Sammlung Casuccini, jetzt im Museum zu Palermo, nach meiner am 26. Juni 1870 angefertigten Zeichnung.

F. 705, 2, b: Au. Seiante Murinal.
Con. Mon. Per. III, n. 210: Ls. Afle Ulthial.

Mit doppelten Familiennamen *(s. unten § 579):*

F. 1279: Ls. Pumpu Plaute Hermial.
Con. Mon. Per. IV, n. 259: Larth Seiante Trepu Tutnal.
a. O. III, n. 62: La. Vt. Afle Navesial,

und auf dem Deckel einer Aschenkiste von Chiusi, ehemals in der Sammlung Casuccini, jetzt im Museum zu Palermo, wo ich sie am 25. Juni 1870 abgezeichnet habe:

Fabr. Prim. suppl. n. 203: Lth. Cae Vele Cainal.

Mit Zunamen:

F. 403: Vel Lecne Visce Larcnal.
F. 611: Ar. Herine Vipinal Fufle.
F. 610: Ar. Herine Vipinal Fu. P.(?)

Mit folgendem Ablativ des Mutternamens:

F. 1847: Lth. Velche Śalvni.

Mit Genitiv des Vaternamens und Mutterstammnamen:

Con. Mon. Per. IV, n. 54, e: Au. Cire Ar. Salvial.
a. O. n. 54, p: Ar. Cire Ar. Caial.
a. O. n. 83: La. Venete La. Lethial etera.
a. O. n. 84: La. Venete La. Lethial clan.

Von den Altersbezeichnungen etera und clan wird weiterhin die Rede sein *(s. unten § 39. 40).*

F. 493: Ar. Cumere Ar. Pulfnal.
F. 494: Ath. Cumere Lth. Presntial.
Con. Mon. Per. III, n. 211: La. Afle Se. Anainal.
a. O. IV, n. 51: Ve. Cafate Ve. Titial.
F. 411: V. Lecne V. Sesctnal.
F. 392: [A. Cvel]ne L. Vel[ch]atinal.
F. 618: Lth. Cae Pethnal Ca.

Mit doppelten Familiennamen *(s. unten § 579):*

Con. Mon. Per. IV, n. 43: La. Tite Petruni Ve. Clantial.
a. O. n. 45: Ls. Tite Petruni Vetuś Clantial.
a. O. n. 48: Ls. Tite Patruni Ls. Casprial.
a. O. IV, n. 234: Vl. Tite Vesi Se. Cusithial.
a. O. n. 235: Au. Tite Vesi Vel. Cacainal.
a. O. n. 94: La. Veti Afle La. Uhtavial.
F. 1273: La. Pumpu Plute Ls. Ahsial.
F. 1268: Larth Pumpu [P]laute Lal. Herinial.
Con. Mon. Per. IV, n. 253: La. Cai Uhtave Veluś Surnial.
a. O. n. 233: Tite Ve. Vesiś Arnthial,

wo der Genitiv des Vaternamens zwischen den beiden Familiennamen steht.

Mit Vaterstammnamen und Mutterstammnamen:

Con. Mon. Per. III, n. 208: Laris Aufle Larisal Aneinal.
a. O. n. 69: Larth Triile Larisal Petrual clan.
F. 420: Larth Vete Arnthal Vipinalc.
F. 410: A. Lecne Vuisinal Arnthal.
F. 707, 2: Vel. Seiate Helial Larthal.

Mit Ablativ des Mutternamens auf -ā, -iā, -ī, -ei *(s. unten § 43—45):*

F. 1270: Ls. Plaute Catrna.
F. 376: La. Cvenle Futna.
F. 415: Aule Vete Velsa.
F. 861: A[u]le Amphare Aulesa.
F. 604: Ar. Hele Hatusa.
Con. Mon. Per. IV, n. 758: Ar. Presnte Serturia.
a. O. III, n. 226: Aule Tite Marchna Caia,

diese letztere Grabschrift mit doppeltem Familiennamen.

F. 1532: Tite Atrane Etri.
Con. Mon. Per. IV, n. 54, d: Ar. Cire Ar. Salvi Ac . . .

und mit doppelten Familiennamen:

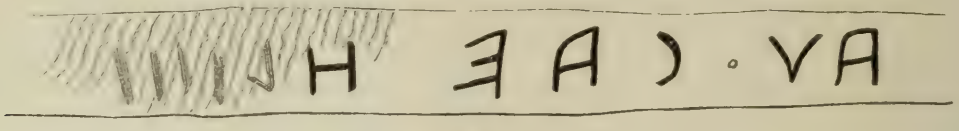
a. O. n. 93: Se. Veti Afle La. Veti.
F. 1275: La. Pumpu Plute La. Scatrni.
Con. Mon. Per. III, n. 40: Ls. Tite Petruni Ls. Vesti.

Der Familienname Cae findet sich noch:

F. 617: Vl. Cae Plas[cnei],

wo ich die Ablativform des Mutternamens Plas[cnei] ergänze nach der femininen Nominativform Plascnei *(s. unten §. 45. 140)*, und in der schwarz aufgemalten Inschrift eines mit Festons bemalten Aschentopfes von Chiusi, ehemals in der Sammlung Casuccini, jetzt im Museum zu Palermo, von der ich hier die Abbildung meiner am 28. Juni 1870 aufgenommenen Zeichnung gebe.

10.



also:

Fabr. Prim. suppl. n. 185: Au. Cae Al...

Eine sichere Herstellung des letzten Namens vermag ich nicht zu geben.

Die Familiennamen Arntle, Arnzle, Septle, Cezartle, Carathsle, Larece, Mulune werden weiter unten zur Sprache kommen *(s. unten § 33. 250)*.

Eben solche Formen des Nom. Sing. masc. auf -e von Stämmen auf -io sind die Familiennamen:

Lanphe, Laphe, *Fabr. Prim. suppl. p. 19—21.*
Larne, *a. O. n. 131.*
Larzile, *a. O. n. 148.*
Cnaeve, *a. O. n. 158. 159. 161.*
Tite, *a. O. n. 173, 2, e. 179, 2, c.*
Larce, *a. O. n. 173, 2, f.*
Lathite, *a. O. n. 174. 175.*
Cae, *a. O. n. 181.*
Piute, *a. O. n. 216.*
Sethre, *a. O. n. 229.*

Ein Rhätisch-Etruskischer Familienname derselben Art ist Trinache *(s. unten § 285. 286)*.

Neben den Formen des Nom. Sing. masc. von Familiennamen auf -ī und -ē für -ie -io-s finden sich selten solche auf -ei; so in:

F. 1555: Aule Anei Cacnal e[tera] *(s. unten § 39)*.

Con. Mon. Per. IV, n. 48: Arnth Anei Larthi Aśvia clan.

Es ist kein Grund vorhanden, Arnth hier nicht für den ausgeschriebenen männlichen Vornamen und Anei nicht für den Nom. Sing. masc. des Familiennamens = Lat. Annius zu halten. Larthi Aśvia sind Vorname und Familienname der Mutter im Ablativ *(s. unten § 41. 43).*

Con. Mon. Per. III, n. 92: Larth Auzuntei.

Die Buchstaben zunt des zweiten Namens sind so zum Monogramm verbunden, dass immer zwischen je zweien derselben ein Strich gespart ist *(Con. a. O. III, t. VII, 8, B, g).* Auch hier liegt kein Grund vor, Larth nicht für den ausgeschriebenen männlichen Vornamen und Auzuntei nicht für den Nom. Sing. masc. des Familiennamens zu halten.

F. 1593: La. Etanei La. Cusna clan.

Hier ist Cusna, verglichen mit der femininen Form Cusinei *(F. Gl. p. 973)*, Nom. Sing. masc. des Zunamens und Etanei Nom. Sing. masc. des Familiennamens.

In diesen Formen des Nom. Sing. masc. auf -ei neben denen auf -ē und -ī bezeichnet -ei einen Mittellaut zwischen ē und ī *(s. unten § 429 f.).*

§ 31. Auf dem Deckel eines Sarkophags von Chianciano steht folgende Bilingue geschrieben:

F. t. XXXIV, 980. Lattes, Iscr. bil. p. 5:

Etr. Cuinte Śinu Arntnal.

Lat. Q. Sentius L. f. Arria natus.

In dieser Bilingue ist Etr. Cuinte genau in das Lateinische übersetzt durch Q[uintus], und das Suffix -al des Etruskischen Mutterstammnamens Arnt-n-al *(vgl. F. 731)* durch Lat. natus mit vorhergehendem Ablativ umschrieben. Im Uebrigen hat eine Umbildung Etruskischer Namen in ähnlich klingende Lateinische stattgefunden. Statt des femininen Familiennamens Arnt-na- *(F. 584)*, der in Arnt-n-al zu Grunde liegt, ist der Lateinische ähnlich anlautende Arria eingesetzt, und statt des Etruskischen Familiennamens Śinu *(F. 908. Gozzadini, Necropol. di Marzabotto, I, p. 30)*, auch enthalten in dem Ehefraunamen Sinu-sa *(F. Gl. p. 1666)*, der Lateinische Sent-iu-s, der dem Etruskischen Sent-i, Sent-ie-s *(a. O. p. 1627)* entspricht. Dazu ist die Römische Benennungsweise L[ucii] f[ilius] gekommen.

Cuin-te neben Lat. Quin-tu-s ist also Nom. Sing. masc. eines auf -o auslautenden Stammes Cuin-to- = Lat. Quin-to-, der das auslautende s eingebüsst und -o zu -e abgeschwächt hat.

Ebenso gebildete Nominative auf -e von Vornamen und Zunamen finden sich in folgenden Inschriften:

Von Vornamen:

F. 2166: Cneve Tarchunies Rumach,

das ist: Gnaevus Tarquinius Romanus *(s. unten § 127. 112).*

F. t. XXXVII, 1660—61: Cneve Larcn[a]

(vgl. Con. Mon. Per. IV, n. 385). Die altlateinische Form Gnaivod lehrt, dass Gna-i-vo- die Grundform des Stammes in Cne-ve ist *(Verf. Ausspr. I, 79. 82. 316. 358. 436. 675. s. unten § 292. 382).*

F. 654: Aule Marie Velus.

F. 1735: Aule Śalvi Setres.

F. 415: Aule Vete Velsa.

F. 502: Aule Marcni Arnthalisa.

F. 622: Aule Caini Tetnal Ath.

Dieser Vornamen Aule = Lat. Aulus ist in den Etruskischen Inschriften sehr häufig *(F. Gl. p. 222 f.).*

F. 157: Cae Cicu Latinial.

F. 692, 2: Cae Ranazu Lartiuś.

F. 2572: Cae Vati Varnal.

Neben Cae ergiebt sich eine Nominativform Caie = Lat. Gaius aus den Genitivformen Caies, Caieis *(F. Gl. p. 723. s. unten § 154 f.).*

F. 255: Larce Lecn[e].

F. 564: Larce Afuna.

F. 894: Larce Larni Cale.

F. 1210: Larce Larci Ar.

F. 1208: Larce Tuśnu.

F. 1394: Larce [V]esi Sentinatial.

Der Nom. Sing. des Vornamens Larce ist jedenfalls vom Etruskischen Stamme Larco- gebildet, hingegen der Nom. Sing. des Familiennamens Larc-i *(F. Gl. p. 1016)* vom Stamme Larc-io-. Dass der Stamm Larco- durch Verschiebung von g zu c aus Largo- in Lat. Largu-s entstanden ist *(s. unten § 292),* dafür sprechen die Lateinisch-Etruskischen Familiennamen Larg-enna Larg-enn-iu-s neben Etr. Larc-ana Larc-an-al u. a. *(F. a. O.).*

Con. Mon. Per. IV, n. 647: Tite Ufleś.

F. 1369: Tite Vesiś.

F. 1648: Tite Marcanaś.

F. 1532: Tite Atrane Eteri.

Der Vorname Tite verhält sich zu Lat. Titu-s wie Etr. Cuinte, Cneve, Aule, Caie zu Lat. Quintu-s, Gnaevu-s, Aulu-s, Gaiu-s und daneben stehen die weiblichen Formen der Vornamen Tita *(F. 992),* Aula *(F. 1383. Gl. p. 975),* Caia *(F. 1729. 1736)**).

---

*) Eine Form Vele des Vornamens *(F. Gl. p. 1905)* ist nirgends verbürgt. *Vele, *F. 72,* ist verdorben aus Avle, *F. 73. F. 2020* steht Vel. geschrieben,

F. 2166: Marce Camitlnas,

wo Marce dem Römischen Vornamen Marcus entspricht.

F. 1665: Sethre Lethe.

Con. Iscr. Etr. Fir. t. XLIX, 171: Sethre Pusca Sethres.

Con. Mon. Per. III, n. 91: Sethre Casni Caial.

a. O. n. 139: Sethre Casni Aritha.

a. O. n. 62: Sethre Vipis [V]ercnas Calisnal

u. a. *(vgl. F. Gl. p. 1615).* Neben Sethre steht die feminine Form des Vornamens Sethra *(a. O. p. 1614 f.)* wie neben Tite, Aule, Caie die femininen Formen Tita, Aula, Caia. Also ist Sethre Nom. Sing. masc. vom Stamme Sethro-, und von diesem ist der Familiennamen Sethr-e *(F. 702. 702, 2. s. oben S. 107 f.)*, Śethr-e-s *(F. 2109)* mit dem Suffix -io weiter gebildet, wie vom Stamme Tito- im Vornamen Tite der Familienname Tit-ie-ś, Tit-e-ś, Tit-i-ś, Tit-ia, Tit-i *(F. Gl. p. 1819 f.)*, vom Stamme Cnevo- in Cneve der Familienname Cnev-e-ś, Cnev-i *(a. O. p. 879)*, vom Stamme Marco- in Marce der Familienname Marc-e-ś *(F. 1605)*, Marc-ia *(F. 897. 1609).* Ebenso verhalten sich zu den Römischen Vornamen Titu-s, Gnaevu-s, Marcu-s die von denselben mit dem Suffix -io weiter gebildeten Familiennamen Tit-iu-s, Naev-iu-s, Marc-iu-s.

Fabr. Prim. suppl. n. 153: Sure Hustie Ha . . iis,

mit doppeltem Familiennamen.

Ein Vorname Velche, ebenso gebildet wie die bisher behandelten auf -e, wird sich weiterhin ergeben *(s. unten § 48).*

Ebenso wie von Vornamen bildet die Etruskische Sprache von Zunamen, deren Stamm auf -o auslautet, den Nom. Sing. masc. auf -e. Das lehren folgende Inschriften:

F. 696: Vel. Remzna Crespe.

F. 2335, b: [La]risal Crespe.

Der Etruskische Zuname Crespe verhält sich in Bezug auf den Auslaut zu dem Römischen Crispu-s wie die Etruskischen Vornamen Cuinte, Aule, Tite, Marce u. a. zu den Lateinischen Quintu-s, Aulu-s, Titu-s, Marcu-s.

F. 414: Vel. Vete Lusce.

Etr. Lusce entspricht dem Lat. Luscu-s wie Etr. Crespe dem Lat. Crispu-s.

Con. Mon. Per. III, n. 190: Arnth Acsi Arnthial Palpe.

a. O. n. 193: Arnth Acsiś Pi.*) Arnthial Palpe.

---

nicht Vele; Vel. aber ist immer Abkürzung einer der wirklich vorkommenden Formen des Vornamens Veluś, Velus, Velu, Velś, Vels *(s. unten § 105. 107. 111).*

*) Pi. ist Sigle eines unbekannten Vornamens des Vaters.

Etr. Palpe entspricht mit der regelmässigen Verschiebung der labialen Media b in die Tenuis p *(s. unten § 303)* dem Lateinischen Balbus.

F. 440, 3, b: Lart Aneini Larthalisa-Raufe.

Hier ist Larthalisa Ablativ des Mutternamens *(s. unten § 48)* und der Zuname Raufe entspricht dem Lateinischen Rufu-s *(s. unten § 312 f. 415)*. Vom Stamme desselben Raufo- ist mit dem Suffix -io weiter gebildet der Etruskische Familienname Rauf-e *(F. 1307. 1723)*.

F. 601, 2, a: Ath. Fraucni Rauhe.

Rauhe ist aus Raufe entstanden, indem f zu h verflüchtigt ist wie im Lateinischen *(s. unten § 300)*.

F. 403: Vel. Lecne Visce.

Etr. Visce ist derselbe Zuname wie Lat. Viscus, beide dasselbe Wort wie Lat. vescus dünn, schwach, klein. Daneben findet sich die weibliche Form des Zunamens Visca *(F. 242)*.

F. 611: Ar. Herine Vipinal Fufle.

Der Stamm Fuflo- des Zunamens Fufle ist auch enthalten in dem Etruskischen Gottesnamen Fufl-unu-s *(s. unten § 103)*.

Fabr. Prim. suppl. n. 169, b: Pethna Scire Ath. Titial,

mit nachgestelltem Vornamen.

Die Formen des Nom. Sing. masc. der Etruskischen Vornamen und Zunamen Cuinte, Cneve, Aule, Caie, Larce, Tite, Marce, Crespe, Lusce, Palpe, Raufe, Visce u. a. verhalten sich also zu den Lateinischen Nominativformen Quintus, Gnaevus, Aulus, Gaius, Largus, Titus, Marcus, Crispus, Luscus, Balbus, Rufus, Viscus wie die abgestumpften Lateinischen Nominativformen ipse, iste, olle, ille, necesse zu den vollen Formen ipso-s, ipsu-s, istu-s, ollu-s, necessu-s *(Verf. Ausspr. I, 386. II, 235. 236. 238. 630. 844. 847. 1028. vgl. Lattes, Iscr. bil. p. 7)*. In allen diesen Italischen Nominativformen ist also das auslautende s geschwunden und o,u zu e abgeschwächt.

§ 32. In der Bilingue des Sarkophags von Chianciano ist Śinu also Familienname wie die Umsetzung desselben in Lat. Sentius lehrt. In der Grabschrift von Montepulciano:

F. 908: Aule Seiante Śinu Larthal Tiscusnal clan.

ist also Seiante Śinu der doppelte Familienname des Verstorbenen, und auf ihn folgt der Vaterstammname und der Mutterstammname. Vergleicht man nun den Etruskischen Familiennamen Śin-u mit dem Lateinischen Sinn-iu-s, so liegt die Folgerung nahe, dass Śin-u durch Ausfall des i vor u aus *Śin-iu für *Śin-iu-s entstanden sei

wie Etr. Tlamun-u-s aus Gr. *Τελαμών-ιο-ς (s. unten § 125).* Man hat sich zwar zu hüten, ohne bestimmte und einleuchtende Veranlassung im Etruskischen Ausfall eines i vor u oder a anzunehmen, weil man dadurch arge Verwirrung in der Etruskischen Onomatologie und Personenbenennung anrichten kann; aber es giebt eine Anzahl von Formen des Nom. Sing. masc. Etruskischer Familiennamen auf -u, deren Entstehung aus volleren Formen auf -iu-s durch entsprechende Lateinische oder durch ähnliche Etruskische Familiennamen erweislich ist.

Der Nom. Sing. masc. des Familiennamens Acilu findet sich in folgenden Grabschriften:

F. 2421: Acilu Lucumu.
F. 569, 2: Arnth Acilu Tutnal.
F. 569: Ath. Acilu Pernal.
F. 571: Vel. Acilu Mu[lev]inal.
F. 570: Au. Se. Acilu Presntial Velua[l]*).

Da neben Etr. Acil-u der Lateinische Familiennamen Acil-iu-s erscheint, so ist man zu der Folgerung berechtigt, dass die Endung der Etruskischen Nominativform -u hier aus -iu-s entstanden ist.

F. 710: Vel. Serturu Mariaś.
Fabr. Prim. suppl. n. 230: Vel. Śerturu Crutlunias.

Die Nominativform Ser-tur-u, verglichen mit den Etruskischen Formen Ser-tur-ia, Ser-tur-i Nom. Sing. fem., Ser-tur-ie-s, Ser-tur-i-ś Gen. Sing. masc. *(F. Gl. p. 1640)*, ist sicher aus *Ser-tur-iu-s entstanden und entspricht in allen ihren Bildungsbestandtheilen dem Lateinischen Familiennamen Ser-tor-iu-s.

F. 439, 2: Aule Ceisu Vipinal Fulu.
F. 632: Vl. Cesu Titial.

Ceis-u, Ces-u neben Ceis-i, Ces-i Nom. Sing. masc., fem. Ceis-e-s, Ceis-i-ś Gen. Sing. masc. *(F. Gl. p. 816 f. 833)*, Ceis-ie-s *(F. 2076)*, Kais-ie-s *(F. 2261)* Nom. Sing. masc. *(s. unten § 127)*, sind aus *Ceis-iu-s, *Kais-iu-s entstanden und entsprechen genau dem Lateinischen Familiennamen Caes-iu-s, Cais-iu-s *(Verf. Ausspr. I, 675).*

Der Familiennamen Trepu findet sich:

Con. Mon. Per. IV, n. 257: Ath. Trepu Tetinal.
a. O. n. 258: Ath. Trepu Tutnal.

---

*) Da die Lesart Velua für diese Inschrift keinen Sinn giebt, die letzten Buchstaben derselben ausdrücklich als ungewiss bezeichnet werden *(F. a. O.)*, und daneben die Variante Velu erscheint, so liegt die Berechtigung zu der Ergänzung Velua[l] vor, wie schon Fabretti vermuthet hat, aus Velual *(F. Gloss. p. 192).*

a. O. n. 259: Larth Seiante Trepu Tutnal.
a. O. n. 256: Lth. Trepu Tutnal Maraliaś.
F. 228: Au. Tr[e]pu Lth. Tetina.

In den beiden letzteren Inschriften sind Maraliaś Genitiv und Tetina Ablativ des Mutternamens. Trep-u ist von Conestabile genau richtig durch Treb-iu-s übersetzt worden *(a. O. p. 242)*, wie auch die Oskische Nominativform Treb-ii-s *(F. Gl. p. 1811)* bestätigt, also aus *Trep-iu-s für Treb-iu-s hervorgegangen.

Der Nom. Sing. masc. Secu eines Familiennamens erhellt aus folgenden Grabschriften:

F. 998, 2, c: Lart Secu Arn.
F. 998, 2, b: Vel. Secu Larthal.
F. 998, 2, a: Arnth Secu Larthalisa.

Vergleicht man Sec-u mit der Nominativform des Familiennamens Śech-i-s *(F. 1899. s. unten § 35)*, so ergiebt sich, dass beide aus einer Grundform *Sec-iu-s, *Sec-io-s hervorgegangen sind.

F. 2577, 2: Velsu Pitlnas Larcesa.

Die Inschrift besteht aus doppeltem Familiennamen oder Familiennamen und Familienzunamen im Nom. Sing. masc. und Ablativ des Ehefraunamens der Mutter auf -sa. Die Form Vels-u neben den Formen des Nom. Sing. masc. desselben Familiennamens Vels-i-ś, Vels-i *(F. Gloss. p. 1919)* führt auf eine gemeinsame Grundform *Vels-iu-s, *Vels-io-s.

In der Etruskischen Inschrift eines Steines von Stabio im Tessin wird eine Form des Nom. Sing. Minuk-u nachgewiesen werden, die neben Lat. Minuc-iu-s aus *Minuk-io-s zu erklären ist *(s. unten § 289)*.

§ 33. Die Bilingue eines thönernen Aschengefässes von Chiusi, mit schwarzen Buchstaben aufgemalt, lautet:

Mazett. Bull. d. Inst. a. 1861, p. 209, n. 1. Fabr. 794, b:
Etr. Leucle Phisis Lav[t]ni.
Lat. L. Phisius L. Lauci(?).

Die Lesart des letzten Namens des Etruskischen wie des Lateinischen Textes wird als sehr unsicher angegeben. Mazetti las die Buchstaben zu Ende der ersten Zeile: . Die Ergänzung Lav[i]ni würde nicht annehmbar sein, da eine solche Form in Etruskischen Inschriften gar nicht vorkommt, auch wenn sich keine andere Ergänzung darböte. Fabretti giebt aus Scheden die Lesart der vier letzten Buchstaben: vtni. Daraus muss man folgern, dass Lav[t]ni herzustellen ist, und das wird dadurch bestätigt, dass die Schreibweise Lavtni für Lautni sich wirklich findet *(F. 2335. Gl. p. 1037)*, und Lautni

mehrfach als Abl. Sing. fem. vom Stamme Lautnia- vorkommt *(s. unten § 44)*. Dann besteht also der Etruskische Text der obigen Bilingue: Leucle Phisis Lav[t]ni, aus Vornamen, Familiennamen und Ablativ des Mutternamens, wie zum Beispiel:

Con. Mon. Per. III, n. 233: Velu Aniś Lautni,

das ist: Velus Annius Lautinia matre natus. Die Lesart *Lauci, die Mazetti für das letzte Wort des Lateinischen Textes giebt, ist weder eine Etruskische noch eine Lateinische Namensform. Ich vermuthe statt dessen Lauti., und fasse Lauti. als abgekürzte Schreibweise für den Lateinischen Ablativ des Mutternamens Lauti[nia]. Unten sind Beispiele dafür zusammengestellt, dass in Lateinisch-Etruskischen Inschriften die Abstammung von der Mutter durch den blossen Ablativ ausgedrückt wird nach Etruskischer Weise *(s. unten § 43)*, wie zum Beispiel in:

F. 1242: L. Petronius L. f. Noforsinia.

Dann bedeutet also der Lateinische Text der Bilingue: L[ucius] Phisius L[uci filius] Lauti[nia matre natus], übersetzt demnach Vornamen, Familiennamen und Mutternamen im Ablativ der Etruskischen Inschrift in das Lateinische und fügt die Sigle des Vaternamens hinzu. Die Lesart Lauti[nia] ergiebt also einen für die Bilingue durchaus passenden Sinn, ohne irgend eine wohlverbürgte oder sonst vorkommende Etruskische oder Lateinische Namensform zu beseitigen. Jedenfalls wird durch dieselbe an der Bedeutung der Etruskischen Namensformen Leucle und Phisis, die an dieser Bilingue das sprachlich Wichtigste sind, gar nichts geändert.

Es ist zunächst die Nominativform des Vornamens Leuc-le, die hier in Betracht gezogen werden soll, indem sie mit ähnlichen Etruskischen Namenbildungen verglichen wird. Der Diphthong eu derselben wird in der Lautlehre erklärt werden *(s. unten § 418 f. Lattes, Iscr. bil. p. 9)*. Die Nominativform Leuc-le ist abgestumpft aus *Leuc-lu-s durch Abfall des auslautenden s und Schwächung des o, u zu e wie Cuinte, Cneve, Aule, Larce, Tite, Marce u. a. *(s. oben § 31)* und verglichen mit Lat. Louc-iu-s, Gr. *Λεύκ-ιο-ς*, eine diminutive Form des Vornamens. Dies wird bestätigt durch eine bedeutende Anzahl Etruskischer Namen, die mit dem Diminutivsuffix -lo, -lā gebildet sind. Unter diesen werden zuerst die femininen auf -lā zur Sprache kommen, weil sie sich vollständiger erhalten haben. Solche erscheinen in folgenden Inschriften:

F. 628, 3: Hastia Carnei Leusla.

Hier ist Leus-la Ablativ des diminutiven Vornamens der Mutter der Verstorbenen, mit dem Suffix -la weiter gebildet von der Grundform

des Vornamens Leusa *(F. 2573. Con. Iscr. Etr. Fir. p. 271, 69. s. unten § 53)*, entstanden aus Leuc-ia = Lat. Luc-ia *(s. unten § 343)*.

F. t. XXXI, 701, b: Arnth Seate Cuiśla Zilath.

Hier ist Seate Familienname, durch Ausfall des i entstanden aus Seiate = Seiante *(s. unten § 357)*, Cuiś-la Ablativ des diminutiven Vornamens der Mutter, Zilath Zunamen. Dieselbe Form Cuisla findet sich ebenso:

F. 707: La. Seiati Cuisla Marcna,

das ist: Lartia Seiantia Coisulā Marcinā matre nata, und in einer stark verstümmelten Grabschrift von Montepulciano *(F. 891, 2)*.

Die Aufschrift der Bronzestatue eines Hundes von Cortona, jetzt im Florentiner Museum, lautet:

F. 1049: Ś. Calustla.

Hier ist wahrscheinlich Ś. Sigle des männlichen Vornamens Seśthś = Lat. Sextus *(s. oben § 13)* und Calustla Ablativ des Muttern amens wie Leusla, Cuiśla, so dass Ś. Calustla bedeutet: Sextus Calustla matre natus und den Dedicanten des Bronzebildes bezeichnet*).

Die Inschrift einer Aschenkiste eines Grabes der Nekropole des Palazzone bei Perugia lautet:

F. 1535: Ar. Lensula,

und auf einer andern Aschenkiste desselben Grabes steht in Lateinischer Schrift geschrieben:

F. 1537: Ar. Lensola fili.

Es ist kein Grund vorhanden, an dem überlieferten Text dieser Inschriften zu ändern und Lensu. La, Lenso. La zu lesen. Vielmehr ist in der ersten Inschrift Lens-u-la entstanden aus *Lent-iu-la durch Assibilation von ti vor folgendem Vokal zu s *(s. unten § 342)*. Also Lens-u-la ist eine feminine Diminutivform vom Stamme Lent-io- des Familiennamens und die Sigle Ar. bedeutet Arnthia = Lat. Aruntia. Die zweite Inschrift mit Lateinischer Schrift ist jedenfalls jünger als die vorhergehende Etruskische. Sie hat aus Etr. Lensula eine Art altlateinischer Form Lensola gemacht und das Beiwort fili[a] hinzugefügt. Man muss annehmen, dass durch diesen Zusatz die Tochter Aruntia Lensola von der gleichnamigen Mutter Arnthia Lensula unterschieden werden sollte, die früher gestorben und in der Familiengruft beigesetzt war. So werden Vater und Sohn in Lateinischen Inschriften bei gleichen Namen durch die Zusätze pater und filius unterschieden. Hiernach stelle ich eine dritte Inschrift desselben Grabes her:

---

*) Ganz unzuverlässig überliefert ist Zintla *(F. 1804, 2, f.)*.

F. 536: Fasti Cvintia Lensul[a],

wo Vermiglioli statt des letzten Namens die verdorbene Lesart *Leasuc giebt *(Iscr. Perus. p. 217, n. 108)* und Fabretti Lensu.. zu lesen vorschlägt. Dann ist in dieser Grabschrift eine: Fastia Quintia Lensulā matre nata genannt.

Eine Grabschrift im Erbbegräbniss der Tarquinier von Caere:

F. 2351: Ranthvla Tarchnai Av. sec. Tarchnas,

bedeutet: Rantula Tarquinia Auli filia coniugio prognata Tarquinii uxor *(s. unten § 148).* Ranthvla ist die diminutive Form des weiblichen Vornamens Rantha, Ramtha, der auch in den Grabschriften von Frauen jenes Erbbegräbnisses vorkommt *(F. 2366. 2350).* Derselbe diminutive Vorname erscheint auch:

F. 2568, 3, b: Ranthula Nulthi.

Im Verlaufe dieser Untersuchungen sind bereits zahlreiche Ehefraunamen auf -sa in Inschriften angeführt worden, die weiterhin im Zusammenhange eingehend erklärt werden sollen *(s. unten § 47—56).* Es ist zweckmässig, schon hier die von solchen mit dem Suffix -la weiter gebildeten Diminutivformen von Ehefraunamen zusammenzustellen. Diese auf -sa-la, -s-la auslautenden Diminutiva sind entweder Formen des Nom. Sing. fem. und bezeichnen dann die verstorbene Frau, die in der betreffenden Grabschrift genannt ist, oder sie sind Formen des Abl. Sing. fem. und bezeichnen dann die Mutter der verstorbenen Person.

Nominativformen solcher diminutiven Ehefraunamen finden sich in folgenden Grabschriften:

F. 1544: Aclasia Alhisla.

Der Name Alh-i-s-la ist durch Verflüchtigung von f zu h entstanden aus *Alf-i-s-la wie der Zuname Rauhe aus Raufe *(s. unten § 299. 300),* mit dem diminutiven Suffix -la weiter gebildet von Alf-i-sa-, das ist: Gattin eines Alfi = Lat. Alfius, Albius.

Eine cannelierte Grabsäule von Perugia auf einer runden Base mit Reliefs einer Leichenprocession und Todtenklage, ein hervorragendes Werk der älteren Etruskischen Kunst, weist von oben nach unten laufend folgende Inschrift auf:

Con. Mon. Per. IV, n. 18: Aeleś Cneveś Lathi Salisla.

Zwei Abbildungen der Inschrift bei Conestabile lehren, dass der dritte Name dieser Inschrift Lathi zu lesen ist *(a. O. t. V. t. II, 4),* und ich habe mich durch eigene Anschauung und Zeichnung derselben im Juli 1870 überzeugt, dass der dritte Buchstabe dieses Namens in der That ein th ist, nicht ein r. Lathi ist eine auch sonst vorkommende Form für Larthi, Nom. Sing. fem. *(F. Gl. p. 989).* Sal-

i-s-la ist Diminutivum von Sal-i-sa-, Gattin des Sal-i, Sal-e, Sal-ie = Lat. Sal-iu-s, Sall-iu-s *(F. Gl. p. 1580)*. Ael-e-ś ist Gen. Sing. zu dem Nom. Sing. Ael-e = Lat. Ael-iu-s *(F. 2772. s. unten § 250)*, mithin Cneve-ś Gen. Sing. des nachgestellten Vornamens zum Nom. Sing. Cneve = Lat. Gnaevus. Demnach bedeutet die Inschrift der Grabsäule: Aelii Gnaevi filia Lartia Salii uxorcula*).

F. 594: Thana Arntnei Tutnal Vl. Papasla pu[ia].

Hier ist Arnt-n-ei Nom. Sing. fem. des Familiennamens der verstorbenen Frau vom Stamme Arnt-n-ia- *(s. unten § 138—141)*, Papa-s-la Diminutivum von Papa-sa, Gattin des Papa *(F. Gl. p. 1324. s. unten § 38. 51)*; pu[ia] bedeutet „die junge" wie Lat. pu-el-la *(s. unten § 41)*. Demnach ist der Sinn der vorstehenden Grabschrift: Tana Aruntinia Tutinā matre nata Veli filia Papae uxorcula puella.

Eine Inschrift des im Anfange des Jahres 1871 aufgedeckten Erbbegräbnisses der Velchas in der Nekropole von Tarquinii bei Corneto lautet:

Fabr. Prim. suppl. n. 430: Larthi Velthurus śech. Velusla.

Hier ist Velu-ś-la Nom. Sing. des Diminutivum von Velu-śa, Gattin des Velu-s, Velu *(s. unten § 50)*, Velthurus ist Genitiv des Vaternamens *(s. unten § 59)*, śech. bedeutet „ehelich, in der Ehe geboren, coniugio nata". Der Sinn der Grabschrift ist also: Lartia Velturi filia coniugio nata Veli uxorcula.

Eine ebenso wie Velusla gebildete Diminutivform: Surusla *(Fabr. Prim. suppl. n. 437)* wird noch weiter unten zur Sprache kommen *(s. unten § 41)*.

Häufiger finden sich die diminutiven Ehefraunamen auf -s-la im Ablativ:

F. 533: Arnthal Pulfnaś Nuśtesla.

Hier ist Pulfnaś Nom. Sing. masc. *(s. unten § 98)*, Nuśt-e-s-la Diminutivum des Ehefraunamens Nuśte-sa *(F. 531)*, Gattin eines Nuśt-e-; also bedeutet die Inschrift: Aruntis filius Pulfennius Nustii uxorcula natus.

F. 2130. Prim. suppl. p. 113: Arnthal Vipinanas Śethresla.

Vipinanas ist Nom. Sing. masc. des Familiennamens wie Pulfnaś, Śethr-e-ś-la Diminutivum von Śethr-e-śa *(F. Gl. p. 1616. s. unten § 49)*, Gattin des Sethre, und die Grabschrift bedeutet: Aruntis

*) Die Inschrift, *Con. Mon. Per. n. 175. F. 1977:* Scarpmi Larthi ... Rutsnisla (Rutsui : La. bei F.) ist ganz unsicher überliefert durch Scheden von Vermiglioli, die Fabretti ausdrücklich als „nachlässig angefertigt" bezeichnet *(a. O.)*.

filius Vibinanas Setri uxorcula natus. Die beiden Väter der in den vorstehenden Grabschriften genannten Verstorbenen hiessen mit Vornamen und Familiennamen Arnth Pulfnaś und Arnth Vipinanas, ihre Gattinnen, die beiden Mütter der Verstorbenen, können also Nuśt-e-s-la, Śethr-e-ś-la nur von den Zunamen ihrer Gatten Pulfnaś *Nuśt-e, Pipinanas Śethr-e benannt worden sein *(s. unten § 577. 578. 579).*

F. 352: Veluś Rutlniś Aulesla.

Veluś und Rutlniś sind Nom. Sing. masc. des Vornamens und Familiennamens des Verstorbenen *(s. unten § 59. 35)*, Aule-s-la ist Diminutivum von Aule-sa, Gattin des Aule, also vom Vornamen des Gatten benannt *(F. Gl. p. 224. s. unten § 49).* Der Sinn der Grabschrift ist also: Velus Rutilinius Auli uxorcula natus.

F. 760: Velethnei Latiniś Pricesla.

Velethnei ist Nom. Sing. fem. des Familiennamens der Verstorbenen *(F. Gl. p. 1907. s. unten § 139—141)*, Latiniś Gen. Sing. masc. des Familiennamens ihres Gatten *(F. a. O. s. unten § 143)*, Pric-e-s-la Diminutivum von Pric-e-sa-, Gattin eines *Pric-e. Die Grabschrift ist also zu übersetzen: Veletinia Latinii uxor Pricii uxorcula nata.

Eine Inschrift im Erbbegräbniss der Velchas von Tarquinii lautet:

Fabr. Prim. suppl. n. 423: Arnth Ve[lch]as Velusla.

Hier ist Velu-ś-la Diminutivum des Ehefraunamens Velu-śa, gebildet vom Stamme des Vornamens Velu- des Velus Velchas, Vaters des verstorbenen Arnth Velchas. Also bedeutet die Grabschrift: Aruns Velchas Veli uxorcula natus.

Con. Mon. Per. III, p. 204, n. XIX. F. 1662:
Tlapu. Lautni Capznaś Tarchisla.

Die ausgeschriebene Form Tlapu ist nur erweislich als Nom. Sing. masc. eines Familiennamens, zu dem der Gen. Sing. Tlapuś ist *(F. Gl. p. 1825).* Mit diesem Tlapu bietet sich für die vorstehende Inschrift kein Weg einer sprachgemässen Erklärung. Fasst man aber Tlapu. als abgekürzte Schreibweise für den Nom. Sing. fem. des Familiennamens Tlapu[ni], gleichlautend dem Abl. Sing. fem. Tlapuni *(s. unten § 44)*, wie ja auch sonst Familiennamen abgekürzt geschrieben werden, dann ist Tlapu[ni] Lautni doppelter Familienname oder Familienname und Familienzuname im Nom. Sing. fem., Capznaś wie sonst Gen. Sing. des Ehemannsnamens *(F. Gl. p. 764. s. unten § 58)*, Tarch-i-s-la Ablativ des Muttemamens der Verstorbenen, Diminutivum von Tarch-i-sa, Ehefrauname zu dem Vornamen Tarch-i-ś *(F. Gl. p. 1766. s. unten § 47).* Auf diese Weise

ergiebt sich der vollkommen passende Sinn der vorstehenden Grabschrift: Tlabonia Lautinia Capsinae uxor Tarcii uxorculā nata. Auch Trepu. ist Abkürzung für Trepuni Nom. Sing. fem. = Lat. Trebonia *(F. 509)* in *F. 924:* [A]rnza Trepu Tlesnal, das ist: Aruntia Trebonia Telesina matre nata.

Auch von den Ehefraunamen auf -ali-sa, die von Abstammungsnamen auf -ali, -al ausgegangen sind *(s. unten § 48)*, werden Diminutivformen auf -ali-sa-la, -ali-s-la gebildet. Ablativformen derselben finden sich in mehreren Grabschriften; so in der schon oben besprochenen Inschrift des von mir in der Gegend von Arlena aufgefundenen Sarkophags:

Larisal Pelies Arnthaliśala,

das ist: Laris filius Pelius Aruntalis (Aruntis filii) uxorcula natus *(s. oben § 29, S. 105)*. Diese kurze Grabschrift lässt folgende Familienglieder der Pelies erkennen:

Grossvater: Arnth Pelies
|
Vater — Mutter: Laris Pelies Arnthal — Arnthaliśala
|
Sohn: Larisal Pelies Arnthaliśalā.

In Arnth-ali-sa-la ist sowohl der Ehefraunamen Arnth-ali-sa- als auch der Abstammungsnamen Arnth-ali- vollständig erhalten. Diese durchsichtige alte Form beweist also schlagend, dass die diminutiven Ehefraunamen auf -s-la aus volleren Formen auf -sa-la durch Schwinden des gekürzten a vor l entstanden sind *(s. unten § 453)*.

F. 2335, c: Arnthal Larthaliśla puiā Pepnas.

Ich habe hier puia hergestellt statt des verdorbenen *luia. Pepnas ist Nom. Sing. masc. des Familiennamens. Die Inschrift ist also zu übersetzen: Aruntis filius Lartalis (Lartis filii) uxorculā puellā natus Pepnas. Aus dieser Benennung erhellen also folgende Familienglieder der Pepnas:

Grossvater: Larth Pepnas
|
Vater — Mutter: Arnth Pepnas Larthal — Larthaliśla
|
Sohn: Arnthal Pepnas Larthaliślā.

Eine Inschrift der Familiengruft der Velchas in der Nekropole von Tarquinii bei Corneto lautet:

Fabr. Prim. suppl. n. 427:

Ravnthu Vel[chas] Velthuruśa sech. Larthialiśla.

Hier ist Ravnthu Nom. Sing. masc. des Vornamens *(s. unten § 107)*, Velch[as] Nom. Sing. masc. des Familiennamens *(s. unten § 98)*. Velthuru-śa ist Abl. Sing. des Ehefraunamens vom Stamme Velthuru-

des Vornamens Velthur *(s. unten § 120)*, der in derselben Grabkammer mit der obigen Inschrift vorkommt: Velthur Velchas *(Fabr. a. O. n. 431)*, und in einer Grabschrift der daran stossenden Kammer: Velthur Velchas *(a. O. n. 424)*. Larthi-ali-ś-la ist Diminutivum des Ehefraunamens Larthi-ali-śa *(F. Gl. p. 1011)* vom Mutterstammnamen Larthi-ali-, Larthi-al *(s. unten § 48)*. Das zwischen beiden Ehefraunamen stehende sech. mit der Bedeutung „ehelich, ehelich geboren“ *(s. unten § 42)* hat man sich eben wegen dieser Stellung als Ablativ zu denken. Demnach ist der Sinn der vorstehenden Grabschrift nach ihrer Wortfolge übersetzt: Rauntus Velchas Velthuri uxore natus coniugio prognatā Lartialis (Lartiae filii) uxorculā natus. Diese Inschrift lässt folgende Familienglieder der Velchas erkennen:

Grossmutter: — Larthia

Vater — Mutter: Velthur Velchas Larthial — Velthuruśa Larthialiśla

Sohn: Ravnthu Velchas Velthuruśā Larthialiślā.

Durch das Gesagte findet auch folgende Bilingue des Florentiner Museums ihre Erklärung:

Con. Iscr. Etr. Fir. t. LXII, 222. F. 252:

Etr. Arth. Canzna Varnalisla.

Lat. C. Caesius C. f. Varia nat.

An der Richtigkeit der von Conestabile überlieferten Lesart kann gar kein Zweifel obwalten, wie ich mich durch eigene Anschauung der Bilingue überzeugt habe. Die Namensform Canzna und der dazu gehörige Ehefrauname Canzna-sa finden sich auch sonst mehrfach *(F. Gl. p. 757)**). Der Lateinische Text der vorstehenden Bilingue behält von der Etruskischen Personenbenennung nur die Erwähnung der Abstammung von der Mutter bei, die er durch natus mit vorhergehendem Ablativ des Mutternamens umschreibt; sonst sind statt der Etruskischen Namensformen Canzna und Varnalisla die ähnlich anlautenden Lateinischen Caesius und Varia eingesetzt. Der Etruskische Vorname Arnth ist mit dem ganz abweichenden Lateinischen Gaius vertauscht und die Abstammung vom Vater nach Römischer Weise: G[aii] f[ilius] hinzugesetzt. Im Etruskischen Text ist Canzna

*) Schon aus diesem Grunde wäre eine Aenderung von Canzna in Caiizna *(Lattes, Iscr. bil. p. 10)* ungerechtfertigt. Dazu kommt, „dass eine Schreibweise aii für den Diphthongen ai sich sonst nirgends findet, dass auch Caizna Caiznasa *(F. Gl. p. 724)* lediglich falsche Lesarten sind für Capzna Capznasl auf einer Grabsäule von Perugia *(s. unten t. IV, 2)*.

Nom. Sing. masc. des Familiennamens *(s. unten § 37)*, Varn-ali-s-la Abl. Sing. fem. des Diminutivums von Varn-ali-sa-, Ehefraunamen zu dem Mutterstammnamen Varn-ali-, Varn-al *(F. Gl. p. 1888)*. Die Etruskische Inschrift ist also zu übersetzen: Aruns Cansina Varnalis (Varnae filii) uxorcula natus. Aus derselben ergeben sich also folgende Mitglieder der Canzna:

Grossmutter: Varna
|
Vater — Mutter: Arnth Canzna Varnal — Varnalisla
|
Sohn: Arnth Canzna [Arnthal] Varnalislā.

Dass Vater und Sohn mit Vornamen Arnth hiessen, ergiebt sich daraus, dass beide statt dessen einen und denselben Römischen Vornamen Gaius erhalten haben.

Die hier besprochenen Etruskischen diminutiven Frauennamen: Leusla, Cuišla, Calustla, Lensula, Ranthvla, Ranthula, Alhisla, Salisla, Papasla, Velušla, Aulesla, Larthališla, Varnalisla, Arnthališala u. a. sind liebkosende Benennungen der Frauen wie die Lateinischen Diminutiva Sodola, Cesula, Aviola, Tulliola, Gratiola, Principiola, Aprulla, Semprulla, Primilla, Secundilla, Quartilla, Decimilla, Rufilla, Gratilla, Jucundilla, Firmilla, Priscilla u. a. *(Verf. Ausspr. II, 70. 139. 144. 149. 528)*.

Es kommen nun männliche Namensformen in Betracht, welche wie Leuc-le mit dem diminutiven Suffix -lo gebildet sind.

Eine mit dem Suffix -lo gebildete Stammform eines Familiennamens Traz-lu findet sich:

F. 1440: Larthi Velthnei Trazluš,

das ist: Lartia Veltinia Trasuli uxor *(s. unten § 139—141. 59)*. Der Stamm Traz-lo- ist auch erhalten in den Weiterbildungen Traz-lu-i, Traz-l-un-ia, Traz-l-un-i-al, deren Zusammenstellung mit beliebigen Lateinischen Namen, die mit Tr. anlauten, die Etymologie derselben nicht aufklärt.

Mit dem diminutiven Suffix -lo ist ferner der Zuname Cret-lu gebildet:

Fabr. Prim. suppl. n. 174: Larth Latithe Cretlu.

Das diminutive Suffix -lo erscheint in einigen Formen des Nom. Sing. masc. zu -l' abgestumpft; so in folgender Personenbenennung:

F. 807: Maris Lth.*) Arth. Sianšl Leimi,

in der Aufschrift eines Bronzegefässes von Chiusi, die weiter unten

*) Der Buchstabe ⊘ ist in dieser Sigle th zu lesen *(s. oben § 7. S. 21 f.)*.

ihre vollständige Erklärung finden wird *(s. unten § 249).* Hier ist Mari-s Nom. Sing. masc. des Familiennamens, gleichbedeutend mit Marie, Lat. Mariu-s *(s. oben § 25. s. unten § 35)*, Lth. Sigle des nachgestellten Vornamens, Arth. des Vaternamens, Leimi, mag das m richtig überliefert, oder Leini zu lesen sein, jedenfalls Ablativ des Mutternamens auf -ī für -iā *(s. unten § 44).* Also kann Sianś-l nur Nom. Sing. masc. eines Zunamens sein. Dieser ist mit dem Diminutivsuffix -lo gebildet vom Stamme Siant- in Siant-e = Seiant-e *(F. 811. Gl. p. 1650. 1617)* Nom. Sing. masc. vom Stamme Seiant-io- *(s. unten § 547).* Aus dem Diminutivstamm Siant-lo- ward durch Assibilation des t vor l zu s Sianś-lo- *(s. unten § 345)*, und aus der Nominativform desselben *Sianś-lu-s durch Schwinden der Endung -u-s nach l Sianś-l *(s. unten § 119).* Demnach bedeutet die vorstehende Inschrift: Marius Lars Aruntis filius Siantulus Leimia matre natus.

Eine ähnliche diminutive Nominativform wie Sianś-l, clant-l vom Stamme clanti-lo, wird später nachgewiesen werden *(s. unten § 40)**).

Die Etruskischen Zunamen Cretlu, Sianśl sind also diminutiv wie die Römischen: Lentulus, Regulus, Catulus, Ursulus, Bassulus, Caepulus, Tappulus, Scaevula, Decula, Publiolus, Malleolus, Marcellus, Metellus, Gemellus, Megellus, Marsillus, Regillus, Quintillus, Pulvillus, Lucullus, Tibullus, Catullus, Marullus, Paullus, Hispallus, Messalla u. a.

Von diminutiven Stämmen auf -lo sind im Etruskischen zahlreiche Namensformen durch Weiterbildung mit anderen Suffixen ausgegangen. So entstanden durch Anfügung des Suffixes -io Familiennamen, die dann im Nom. Sing. masc. das -io erst zu -ie assimilierten und dann zu ī, ē verschmolzen. Derartige Familiennamen sind Śenu-l-i *(F. 802)*, Venzi-l-e *(F. 793)*, Arnt-l-e *(F. 995. 1000)*, Arnt-i-l-e-s Gen. Sing. *(F. 117)*, Sep-t-l-e *(F. 713, 2)*, Cezar-t-l-e, Cezar-l-e *(F. 952)*, Caraths-l-e *(F. 1933).* Solche

---

*) Die Nominativformen Satnl, Tuzl, Namultl, Cleustl(?) in folgenden Inschriften: *F. 1666:* Larthi Leunei La. Satnl, *F. 321, 2:* Thana Cavinei Tuzl, *F. 1630:* Ath. Calunei Velsis Namultl *(vgl. F. 816), F. 889:* Sethra Cleustl, können nicht männliche diminutive Zunamen sein, da ihnen die Frauennamen Leunei, Cavinei, Calunei und Sethra vorhergehen, auch nicht weibliche, da auslautendes feminines ā im Etruskischen nicht abfällt. Sie sind vielmehr als abgekürzte Schreibweisen für die Mutterstammnamen Satnal, Tuzal, Namultal, Cleustal(?) zu fassen *(s. oben § 15).* Das alleinstehende Marutl *(F. 2221)* ist zweifelhaft; ebenso Rathl in der Grabschrift von Chiusi, *F. 501, 2, e:* Th. Larcna Rathl, entweder diminutiver Zuname oder abgekürzt geschriebener Mutterstammname.

von diminutiven Stämmen mit dem Suffix -io weiter gebildete Familiennamen sind im Lateinischen Romu-l-iu-s, Romi-l-iu-s, Caeci-l-iu-s, Figi-l-iu-s, Marci-l-iu-s, Parci-l-iu-s, Pompi-l-iu-s, Afil-l-iu-s, Aufil-l-iu-s, Ofil-l-iu-s, Avil-l-iu-s, Camil-l-iu-s, Pacil-l-iu-s, Suil-l-iu-s, Turil-l-iu-s, Vecil-l-iu-s, Til-l-iu-s, Vil-l-iu-s, Asel-l-iu-s, Aufel-l-iu-s, Ofel-l-iu-s, Caerel-l-iu-s, Caesel-l-iu-s, Camel-l-iu-s, Figel-l-iu-s, Nasel-l-iu-s, Novel-l-iu-s, Purel-l-iu-s, Rubel-l-iu-s, Rufel-l-iu-s, Suel-l-iu-s, Satel-l-iu-s, Vibel-l-iu-s, Vitel-l-iu-s, Magul-l-iu-s, Pompul-l-iu-s, Tamul-l-iu-s, Vesul-l-iu-s, Vibul-l-iu-s, Vinul-l-iu-s u. a.

Man darf hiernach schliessen, dass auch in anderen Etruskischen Namensformen, in denen an das Suffix -lo andere Suffixe gefügt erscheinen, wie zum Beispiel in Rum-l-na-s, Cum-l-na-s, Cum-l-na-i, Cup-s-l-na, Cup-s-l-n-ei, Mas-l-n-i-ś, Mas-l-n-ei, Huz-l-n-ia, Cuis-l-an-ia-s neben Cuiś-la *(s. oben S. 119)*, Cauś-l-in-i, Cauś-l-in-i-sa, Cut-li-s-n-ei u. a. das Suffix -lo einst diminutive Bedeutung hatte wie in zahlreichen Lateinischen Personennamen.

§ 34. Die Etruskische Sprache bildet aber auch Diminutiva mit dem Doppelsuffix -c-lo, -c-la.

Weiter unten wird nachgewiesen werden, dass von dem Namen der Etruskischen Göttin Thufultha, Thufltha eine diminutive Form Thuflthi-cla gebildet ist *(s. unten § 220)*. Die Inschrift eines Aschentopfes des Florentiner Museums lautet:

Con. Iscr. Etr. Fir. t. XLI, 147. F. 186, b:

Arnth Musclen[a] [L]arthal Lautn et[eri],

und bedeutet Aruns Musclena Lartis filius Lautinia altera matre natus *(s. unten § 39)*. Der Name Mus-cl-ena ist richtig von einem diminutiven Stamme Mus-clo- hergeleitet, der in Lat. mus-culu-s enthalten ist *(F. Gl. p. 1201)*, zumal ja auch Mus als Römischer Zuname erscheint. Dem Etruskischen diminutiven Doppelsuffix -c-lo, -c-lā in Mus-cl-ena, Thuflthi-cla entspricht das Lateinische -cu-lo, -cu-lā, -cl-o, -cl-ā in mus-culu-s, mas-culu-s, mas-clu-s, Pater-culu-s, verna-culu-s, verna-clu-s, Berna-clu-s, Fidi-clo- in Fidi-cl-an-iu-s, nepti-cla, auri-cla, ani-cla, fili-cla, verna-cla u. a. *(Verf. Ausspr. II, 524 f. Schwabe, Dimin. Graec. et Latin. p. 58 f.)*. Dasselbe Diminutivsuffix lautet Oskisch -k-lo, Umbrisch -k-lu, -c-lo, Volsk. -c-lo *(Verf. a. O. II, 1043)*.

Con. Mon. Per. III, t. VII, 2. n. 122: Ar. Anani Pezaclia;

das ist: Aruntia Anania Petiacliā matre nata. Peza-cl-ia ist mit dem Suffix -ia weiter gebildet von Peza-cla-, dieser Stamm aber mit dem diminutiven Suffix -c-la von Peza- wie Lat. verna-cla von verna-. Peza- neben Etr. Pet-i-ś Gen. Sing. masc., Lat. Pet-ia

(F. Gl. 1374. 1377), ist durch Assibilation von ti vor folgendem Vokal zu z aus Pet-ia- entstanden *(s. unten § 352)*.

Das doppelte Diminutivsuffix -c-lo, -c-lā wird im Etruskischen zu -s-lo, -s-lā, indem c vor folgendem l zu s assibiliert wird *(s. unten § 345)*. Ein Beispiel eines mit der diminutiven Suffixform -s-lo gebildeten Namensform bietet eine Bilingue von Chiusi auf dem Deckel einer Aschenkiste:

F. 793. Gl. p. 73. Momms. C. I. Lat. I, 1368. Lattes, Iscr. bil. p. 4:

Lat. C. Vensius C. F. Caius.

Etr. Vel Venzile Alfnalisle.

Dass der Lateinische und der Etruskische Text dieser Bilingue ein und dieselbe Person bezeichnen, erkennt man nur noch daran, dass für den Etruskischen Familiennamen Venz-i-l-e eine Lateinische Form Vens-iu-s gewählt ist, die wenigstens in dem Grundstamme des Wortes demselben entspricht. Im Uebrigen hat der Verstorbene Römische Benennungen angenommen. Dass Venz-i-l-e Nom. Sing. masc. des Familiennamens vom Stamme Venz-i-l-io- ist, hat sich schon oben ergeben *(s. oben § 30)*. Alf-n-ali-sle ist jedenfalls Nom. Sing. masc. eines Zunamens, auf -e statt -u-s auslautend wie die Etruskischen Zunamen Crespe, Lusce, Palpe, Raufe u. a. neben den Lateinischen Crispu-s, Luscu-s, Balbu-s, Rufu-s *(s. oben S. 115)*. Der männliche Namen Alf-n-ali-sle kann nicht ein Diminutivum sein von dem weiblichen Namen *Alf-n-ali-sa; er kann auch nicht die Abstammung von einer so benannten Mutter bezeichnen, da solche entweder durch das angefügte Suffix -al des Mutterstammnamens oder durch den Genitiv oder Ablativ des Mutternamens ausgedrückt sein würde. Alf-n-ali-sle ist vielmehr Nom. Sing. masc. des diminutiven Stammes Alf-n-ali-slo- für Alf-n-ali-clo-, mit dem doppelten Diminutivsuffix -c-lo, -ṣ-lo gebildet vom Mutterstammnamen Alf-n-ali-, dessen Nom. Sing. Alf-n-al lautet. Dieser ist mit dem Suffix -ali, -al abgeleitet von dem weiblichen Namen Alf-na, der dem Oskisch-Lateinischen Alf-ena und dem Römischen Alb-ina entspricht. Also bedeutet Alf-n-ali-sle „Söhnchen der Alfna-“, und der Etruskische Text der obigen Bilingue ist zu übersetzen: Velus Vensilius Albinae filiolus.

Eine Personenbenennung in der Inschrift des Mausoleum von Torre di S. Manno, die weiterhin zur Sprache kommen wird *(s. unten § 207. 255)*, lautet:

F. 1915: Larthialisvle Cestnal Clenarasi.

Hier ist Clenarasi Nom. Sing. masc. des Familiennamens, Cestnal Mutterstammnamen vom Familiennamen der Mutter gebildet. Larthi-ali-svle ist aus *Larthi-ali-sle entstanden, indem vor l ein irratio-

naler vokalischer Beiklang hörbar wurde, der durch v bezeichnet ward *(s. unten § 361. 362. 481).* *Larthi-ali-sle aber ist eine Diminutivbildung wie Alfn-ali-sle, das heisst vom Stamme Larthi-ali-slo- für Larthi-ali-clo-, also mit dem Diminutivsuffix -c-lo, -s-lo abgeleitet vom Mutterstammnamen Larthi-ali-, Larthi-al zu dem weiblichen Vornamen Larthia, Larthi. Der Sohn einer Larthia Cestna- würde mit doppeltem Mutterstammnamen auf -ali, -al Larthi-al Cestn-al genannt werden. In der obigen Personenbenennung ist statt Larthi-al die diminutive Form desselben Larthi-ali-svle angewandt. Dieselbe bedeutet also: Lartiae filiolus Cestinae Clenarasius. Da sich in dieser Benennung kein anderer Vorname findet, so muss man annehmen, dass der genannte Clenarasi von dem Vornamen seiner Mutter den diminutiven Mutterstammnamen Larthi-ali-svle schon als Kind als Rufnamen oder Vornamen erhielt. Schon oben ist nachgewiesen, dass die Vaterstammnamen Arnthal, Larthal, Larisal mehrfach die Stellung und Bedeutung von Vornamen erhalten.

Con. Iscr. Etr. Fir. t. XXXIX, 143: Seinei Papaslisa Vl. Titiale sec.

In dieser Grabschrift ist Sein-ei Nom. Sing. fem. des Familiennamens, Papa-sli-sa Ehefrauname mit dem Suffix -sa vom männlichen Stamme Papa-slo- gebildet, Titi-al-c Weiterbildung des Mutterstammnamens Titi-al mit dem Suffix -ca, -co abgestumpft zu -c, sec. bedeutet „die ehelich geborene“ *(s. unten § 139—141. 47. 117. 42).* Papa-slo- ist Diminutivum mit dem Doppelsuffix -s-lo für -c-lo gebildet von Papa *(s. unten § 38).* Also ist die vorstehende Grabschrift zu übersetzen: Sinnia Papaculi uxor Veli filia Titia matre nata coniugio. Die Form Papasliśa findet sich auch:

F. 721: Larthi Tetinei Pulfnal śec Papasliśa Tlesnasa,

das ist: Lartia Tetinia Pulfennia matre nata coniugio Papaculae Telesinae uxor. Der Familienname des Gatten der Verstorbenen war Tlesna, sein Zuname Papa-slo- mit dem Sinne von Pater-culu-s *(s. unten § 38).*

Auf dem Deckel einer Aschenkiste von Chiusi, früher in der Sammlung Casuccini, jetzt im Säulengange des Museums zu Palermo, las ich am 23. Juni 1870 folgende Inschrift:

Fabr. Prim. suppl. n. 201: Fastia Velsi Nuśteslisa.

Die Buchstaben dieser Inschrift fand ich durch Ueberpinseln mit rother Farbe entstellt, aber die eingehauenen Schriftzüge alle unversehrt erhalten, wie ich mich durch Papierabklatsch und Zeichnung der Inschrift vergewissert habe. Nuśt-e-sli-sa ist hier Ehefrauname, kann also nur von einem männlichen diminutiven Stamme Nuśt-e-slo-

für Nuśte-clo- gebildet sein wie Papa-sli-sa- von Papa-slo- für Papa-clo. Nuśt-e-clo- ist wie Nust-e-sa, Nust-e-s-la, Nust-e-n-ia vom Stamme eines Familiennamens Nust-io- abgeleitet, dessen -io durch -ie zu -ē verschmolzen ist *(s. unten § 386).*

In der Grabschrift:

F. 2574, 2: Lth. [U]crislane Titial Tutnial,

das ist: Lars Ocriculanus Titia Tutinia matre natus, entspricht der zum Familiennamen verwandte Einwohnername Ucri-sl-ane dem Lateinischen Ocri-cul-anu-s vom Stadtnamen Ocri-culu-m, der mit dem doppelten Diminutivsuffix -cu-lo gebildet ist *(Verf. Ausspr. I, 394. II, 378. 2 A.).* In dem Etruskischen Familiennamen Ucri-sl-ane ist also dieses Suffix zu -s-lo entstellt; ebenso in dem Ehefraunamen Ucri-sl-ane-sa *(F. 2569, 2).*

In der Inschrift des Mausoleum von Torre di S. Manno erscheint die Personenbenennung:

F. 1915: Thaure Lautnescle.

Weiter unten wird sich ergeben, dass Thaure = Lat. Taurus hier Vorname ist, Lautne-sc-le aber eine doppelte Diminutivbildung ist, die der Griechischen τροχιλι-σκί-λο-ς entspricht *(Schwabe, Dimin. Graec. et Latin. p. 64. 50. 51).*

Die Erklärung von drei Etruskisch-Lateinischen Bilinguen hat zu der vorstehenden Darlegung der Etruskischen Diminutivbildung geführt, weil ohne diese ein Verständniss jener Inschriften nicht möglich war.

In der ersten derselben hat die Form des Nom. Sing. masc. des § 35.
Familiennamens Phis-i-s *(s. oben S. 118)* eine ausreichende Erklärung durch Vergleichung ähnlicher Etruskischer Nominativformen noch nicht gefunden.

Formen des Nom. Sing. masc. auf -i-s von den Stämmen der Familiennamen auf -io sind im Etruskischen häufig. So in folgenden Inschriften mit Vornamen und einfachen oder doppelten Familiennamen:

Con. Mon. Per. III, n. 234: Aule Veliś.
a. O. IV, n. 54: Arnth Cearthiś.
F. 1244: Aule Titeś Petruniś.
F. 1806: Laris Titeś Petruniś.
F. 1372: Vel. Titeś Petruniś.
F. 1805: Ve. Titeś Platheriś.
F. 1370: Titeś Vesiś.
F. 1369: Tite Vesiś.
F. 1402: La. Veneteś Anis.
F. 1561: Lth. Anis Surtes.

F. 1133: Arnth Acsiś Thetureś clan.
F. 1134: Larth Acsiś Thetureś clan.
Con. Mon. Per. III, n. 266: [A]rnth Vipiś [V]erc̣naś.
F. 767: Vel. Velsis Caciu.

Mit dem Genitiv des Vaternamens:
Con. Mon. Per. III, n. 158: Aule Vetiś La.
F. 1854: Larth Vesi[ś L]r.
F. 2339: Larth Ceisinis Velus clan.
Con. Mon. Per. III, n. 42: Aule Titeś Petruniś Velus T. etera.
Hier ist T. zu T[iteś] Gen. Sing. masc. *(s. unten § 144)* zu ergänzen, also zu übersetzen: Aulus Titius Petronius Veli Titii filius alter *(s. unten § 39).*
Con. Mon. Per. III, n. 268: Larth Vipiś Vercna Setreś*).
s. oben S. 108: Vel. Cae Lentiś Vel.
Mit Ablativ des Mutternamens *(s. unten § 43—45):*
Con. Mon. Per. III, n. 282: [C]ai Lecetis Leunia.
a. O. n. 233: Velu Aniś Lautni.
F. 1723: Ve. Raufe Upelsiś Lautni,
wo Raufe erster Familienname oder vorangestellter Zuname ist *(s. oben S. 115)***).
Con. Mon. Per. IV, n. 78: Aule Petruś Casniś puiac Lethi.
F. 930: Arnth Vipiś Serthuriś puiac Mutainei,
diese beiden letzten Inschriften mit doppeltem Familiennamen und dem Zusatz puia-c „junger, Jungmann“ *(s. unten § 41).*
F. t. XXXVII, 1734. Con. Mon. Per. IV, n. 176:
Śalvis Prechu Larthia Vipia***),
mit doppeltem Familiennamen und Vornamen und Familiennamen der Mutter im Ablativ.
F. t. XXXIV, 1014: Vel. Celsiś Arthialisa Resni,
mit Ehefraunamen und Familiennamen der Mutter im Ablativ. Der erste Buchstabe dieser Inschrift ist ein abgerundetes V *(s. oben t. I, 5. III, 23)*, der vierte, davon verschieden, ein deutliches C. Celsiś wird bestätigt durch Celsina *(Con. Iscr. Etr. Fir. XXIII, 89)* und durch Lat. Celsius.
Mit dem Genitiv des Mutternamens:
F. 348: Mucetiś Cnevnaś Lautuniś,

---

*) So zu lesen statt Seires mit Fabretti, *n. 1461. vgl. 1455. Con. Mon. Per. IV, n. 569:* Aul. Salvi Setres.

**) Unsicher überliefert ist *F. 778:* Thansi Vipiś Lautni.

***) Der Papierabdruck von Fabretti giebt Rivia, Conestabile: R:ipia. Ich lese Vipia, vgl. *Con. Mon. Per. IV, n. 467:* Śalviś Larthial Vipial *(F. 1905), Con. a. O. IV, n. 546:* Av. Precu [L]a. Vi[p]ial.

wo Lautuniś Familienzuname oder zweiter Familienname ist *(s. unten § 57. 208).*

Mit Mutterstammnamen:

Con. Mon. Per. III, n. 180: Larth Acsiś Larthial.
a. O. n. 182: Arnth Acsiś Carnal.
a. O. n. 188: Aule Acsiś Cuethnal clan.
a. O. n. 195: Arnth Acsiś Viscial clan.
a. O. n. 197: Arnth Acsiś Aneinal clan.
a. O. IV, n. 236: Vel. Vesiś Capevanial clan.
a. O. n. 584: Aule Sceviś Arnthial etera.
a. O. n. 262: Sethre Vipiś [V]ercnaś Calisnal.

Mit doppelten Mutterstammnamen:

Con. Mon. Per. IV, n. 467: Salviś Larthial Vipial.
a. O. IV, n. 40: Man. Śechis Capzna Hermial Capznasl.
(s. oben § 28, S. 96. T. IV, 2).

Mit Genitiv des Vaternamens und Mutterstammnamen:

Con. Mon. Per. III, n. 100: Sethre Vipiś La. Helvinatial.
a. O. n. 280: La. Lecetis Ar. Atnial.
a. O. n. 249: Ar. Variś Las. Vetial.
a. O. n. 267: Au. Vipiś Se. Vatinial clan.
a. O. n. 32: Ar. Caiś Tuśnu Ls. Calerial.
a. O. IV, n. 233: Vel. Tite Ve. Vesiś Arnthial *(s. oben, S. 110).*

Mit Genitiv des Mutternamens und Vaterstammnamen:

a. O. III, n. 194: Larth Acsiś Veiliaś Caiial clan.
a. O. n. 196: Laris Acsiś [V]eiliaś Caiial clan.

Mit Vaterstammnamen und Mutterstammnamen:

a. O. n. 191: Arnth Acsiś Arthal Carnal.

Ueber dem Kopfe eines Sclaven in einem Wandgemälde des Golinischen Grabes von Orvieto steht geschrieben:

F. 2033, 2, p. 4, a: Aklchis Muifu

(vgl. Conest. Pitture murali in un. necropol. pr. Orvieto, tav. VII, a). Hier ist Ak-l-ch-i-s Nom. Sing. masc. des Rufnamens des Sclaven *(s. unten § 586).*

Weiter unten werden sich als ebenso gebildete Nominativformen wie die besprochenen ergeben: Maris, Śuris, Tiutis, Rais *(s. unten § 249. 284. 287. 286).*

In der Lateinischen Inschrift von Perugia, *Con. Mon. Per. IV, n. 105:* A. Brutis Vel. f. ist also Brutis eine ächt Etruskische Nominativform, und ebenso sind Etruskischen Ursprungs Fulvis *(Gori, Inscr. Etr. I, p. 57, n. 135),* Arruntis neben Aruns, Etr. Arnth u. a. *(Ritschl, De declin. quad. Latin. rec. p. 6. 7 f.).* Im Oskischen sind

solche Nominativformen: Heírenis, Niumsis, Stenis, Ohtavis, Asis, Bivellis, Viíbis, Luvkis, Luvikis, Kalinis, Caisidis, Pakis, degetasis *(Verf. Z. f. vergl. Spr. V, 89. XI, 338 f. 401 f. XVIII, 254. 257);* im Sabellischen: Poleenis, Alpis, Apidis *(a. O. IX, 133. 149. Ann. d. Inst. a. XXXVIII, 113 f. 118);* im Umbrischen: Trutitis, Atiersir für *Atiersis *(AK. Umbr. Sprd. I, 116. II, 309. 393 f.);* im Lateinischen: Anavis, Caecilis, Clodis, Ragonis, Anavis, Ventinaris, Aurelis u. a. *(Verf. Ausspr. I, 289. II, 718 f. 2 A.).*

Oben sind Etruskische Formen des Nom. Sing. masc. auf -ie, -ii, -i und -e nachgewiesen worden von Stämmen auf -io, die das auslautende -s des Nominativs eingebüsst, -io zu -ie und weiter zu -ii assimiliert und -ie zu -ē, -ii zu -ī verschmolzen haben *(s. oben § 25. 26. 30).* Die so eben besprochenen Etruskischen, Umbrischen, Oskischen, Sabellischen und Lateinischen Nominativformen auf -ī-s von Stämmen auf -io unterscheiden sich von jenen auf -ī nur durch die Wahrung des Nominativzeichens -s; in beiden Arten von Nominativformen ist das ī auf dieselbe Weise entstanden.

Der vereinzelt vorkommenden Form des Nom. Sing. masc. auf -ii Ar-ii *(s. oben S. 80)* stellen sich zwei Nominativformen auf -ii-s von Stämmen auf -io zur Seite in den Benennungen:

F. 2327: Larth Teiniis.

F. 2753: Vinuchs Veneliis Perac *(s. unten § 196. 256).*

Solche Nominativformen sind im Oskischen häufig: Kiípiís, Viínikiís, Atiniís *(Momms. Unterit. Dial. Gloss. Verf. Z. f. vergl. Spr. XI, 334),* Staíís *(a. O. 363),* Aadiriis, Babbiis, Gaviis, Makdiis, Maakdiis, Metiis, Mulukiis, Niumeriis, Popidiis, Pupidiis, Pupdiis, Slabiis, Statiis, Tintiriis, Trebiis *(Momms. a. O. Verf. a. O. V, 89),* Ufiis, Mahiis, Puriis, Staiis, Virriis, Virríis, Helleviis, Oppiis, Statiis, Gaviis *(a. O. XI, 324. 327. 328. 329. 338. 363),* Siutiis, Pontiis *(Fiorelli, Monum. epigr. Pompej. p. 5, n. 1. tab. I),* Vaaviis *(Fiorell. Giorn. d. scavi d. Pompej. 1861, p. 25 f.),* Salaviis *(G. de Petra, Giorn. d. scavi d. Pomp. nuov. ser. I, p. 235. Verf. Z. f. vergl. Spr. XX, 101. 103 f.).* Auch im Sabellischen Dialekt erscheint eine solche Nominativform: Pontiis *(Verf. Ann. d. Inst. a. XXXVIII, 113 f. 118).*

Oben ist eine Form des Nom. Sing. masc. Tit-ui nachgewiesen *(F. 1528. 1529. s. oben § 23)* vom Stamme Tit-oi-o-. Daneben erscheinen einige auf -vi-s für -ui-s, -uiu-s, -oio-s auslautende Nominativformen.

Ueber der Gestalt eines Sclaven in einem Wandgemälde des Golinischen Grabes von Orvieto steht geschrieben:

F. 2033, 2, p. 4, b: Runchlvis Papnas *(Conest. Pittur. mur. necrop. Orviet. tav. VII, 6).* Hier ist Runch-l-vi-s Rufname des Sclaven *(s. unten § 586),* das v der Wortform steht für u *(s. unten § 360 f.)* und der Stamm derselben ist Runch-l-uio-, Runch-l-oio-. Ebenso gebildet ist die Nominativform Netś-vi-s vom Stamme Netś-uio, Netś-oio- *(F. 69. s. unten § 36).*

§ 36. Die berühmte Bilingue auf einer Steintafel von Pisaurum mit der Grabschrift des Etruskischen Opferschauers und Blitzdeuters Cafates lautet:

Oliver. Marm. Pisaur. n. XXVII, n. 11. F. t. VI, 69:

Lat. [L. Ca]fatius L. f. Ste. haruspe[x] fulguriator.

Etr. Cafates Lr. Lr. Netśvis trutnvt fruntac.

Von den verschnörkelten und entstellten Buchstaben des Etruskischen Textes dieser Bilingue ist die Rede gewesen *(s. oben S. 27).* Das erste Wort desselben Cafates ist genau übersetzt im Lateinischen Texte durch Cafatius, also Nom. Sing. masc. des Familiennamens vom Stamme Cafatio-. Von den beiden auf Cafates folgenden Siglen bedeutet die erste Lars und die zweite Lartis filius; der Etruskische Opferschauer führte also denselben Vornamen wie sein Vater. Daraus folgt, dass die Sigle L. im Lateinischen Text nach Cafatius vor diesem Namen zu ergänzen ist, weil auch hier Sohn und Vater denselben Vornamen gehabt haben müssen, nämlich den Römischen L[ucius]. Die Anfangsbuchstaben Ste. des Lateinischen Textes sind zum Ablativ des Namens der Tribus Ste[llatinā] zu ergänzen, aus welcher der zu Pisaurum verstorbene Opferschauer und Blitzdeuter Larth Cafates herstammte. Das in dem Etruskischen Text der Bilingue auf den Genitiv des Vaternamens folgende Wort Netśvis*) kann man nur für einen Zunamen halten, zumal derselbe schon oben als eine Form des Nom. Sing. masc. derselben Art wie Runchlvis erkannt worden ist. Es ist also unzweifelhaft, dass im letzten Theile der Bilingue Etr. trutnvt durch Lat. haruspex und Etr. fruntac

*) Die Vermuthung, dass Netśvis: haruspex bedeute *(Fabr. Bull. d. Inst. a. 1866, p. 240. Gl. p. 2093),* stützt sich auf *F. 560, 3, h:* Nae. Cicu Pethnal Netsviś. Aber zu dieser Inschrift bemerkt F.: litteris suspectis, und auf verdächtige Inschriften lassen sich keine sichere Schlüsse über die Bedeutung Etruskischer Wörter gründen. Wenn das Nae. nicht verschrieben ist aus Cae. *(F. 560, 3, g),* und wenn es wirklich zu Nae[vius] zu ergänzen ist, so ist ja dieser Name wesentlich verschieden von Navius, dem Namen eines Römischen haruspex. Daraus kann also doch nicht folgen, dass Netsviś: haruspex bedeute. Ueberdies bleiben ja bei dieser Annahme für das Lateinische fulguriator zwei Etruskische Wörter: trutnvt und fruntac übrig. Mit Recht spricht sich daher Lattes gegen jene Vermuthung aus und fasst Netśvis, Netsviś als Eigennamen *(Iscr. bil. p. 13).*

durch Lat. fulguriator übersetzt ist. Das würde auch fest stehen, wenn Ste. und Netśvis eine andere Bedeutung hätten als die oben gefundene. Die Etymologie der beiden Etruskischen Wörter fruntac und trutnvt wird das vollständig bestätigen *(s. unten § 112. 123).* Der Etruskische Text der Bilingue von Pisaurum bedeutet also: Lars Cafatius Lartis filius Netsuius haruspex fulguriator.

Es folgt nun eine Zusammenstellung von Personenbenennungen, in denen Formen des Nom. Sing. masc. auf -e-s von Familiennamen enthalten sind mit Stämmen auf -io wie Cafat-e-s = Lat. Cafat-iu-s.

F. 2163: Larth Ulthes.
Con. Mon. Per. IV, n. 647: Tite Ufleś.
a. O. n. 129: Vel. Petces.
a. O. n. 628: La. Titeś etera.

Mit doppelten Familiennamen oder Familiennamen und Familienzunamen:

F. 1244: Aule Titeś Petruniś.
F. 1806: Laris Titeś Petruniś.
Con. Mon. Per. IV, n. 636, a: Ve. Titeś Platheriś.
F. t. XXVIII, 439, a. b: Velś Titeś Mlnaneś(?).
Con. Mon. Per. III, n. 230: Vel. Titeś Marcnaś.
a. O. n. 198: Arnth Acsiś Thethureś clan.
a. O. n. 199: Larth Acsiś Thetureś clan.
F. 1699: Arnth Petruś Aufleś.
F. 1561: Lth. Anis Surtes.
F. 986: Aneś Caeś puil *(s. unten § 41).*
Con. Mon. Per. IV, n. 89: La. Veneteś Anis.
F. t. LVIII, 42, 3. Add. p. 2033 f.: Vetu Arneś.
F. 2425: Venetes Arns.
...es Tutes,

verstümmelte Grabschrift auf dem Bruchstück einer marmornen Base im Garten Campanari zu Toscanella, die ich am 25. Mai 1870 abgezeichnet habe.

Mit Mutterstammnamen:

F. 782: Larth Ultimneś Velnal.
Con. Mon. Per. III, n. 209: Lch. Afles Ulthial clan.
a. O. IV, n. 360: Larth Titeś Larthuruś Arnthial.
F. 1262: Arnth Pupuś Snuteś [A]rnthial.
F. 1372: Vel. Titeś Vesiś Arnthial.
F. 987: Arnth Caeś Aneś Ca[inal] clan puiac *(s. unten § 40. 41).* Hier ist Ca[inal] ergänzt nach *F. 988:* V. Tite

Cainal. Die vier zuletzt genannten Inschriften weisen Familiennamen und Familienzunamen oder doppelte Familiennamen auf.

Mit Ablativ des Mutternamens *(s. unten § 43—45):*

Con. Mon. P. III, n. 244: Arnziu Slaitheś Latni.

a. O. IV, n. 18: Aeleś Cneveś Lathi Salisla *(s. oben S. 121).*

a. O. III, n. 110: Arth Pupuś Snuteś puia Celarie.

F. 796: Capiu Ranazu Śautleś Lautni.

Da hier Ranazu Familienname ist wie sonst *(F. 692, 2)*, so muss man schliessen, dass diese Grabschrift aus Vornamen, doppeltem Familiennamen und Ablativ des Mutternamens besteht, obwohl ein Vornamen Capiu sonst nicht vorkommt.

Mit Genitiv des Mutternamens:

F. 721, 2, c: Thanicu Raufeś Remznaś.

F. 265: Avileś Apianaś *(s. unten § 249).*

F. 2612: Repesunas Avileś *(s. unten § 249).*

F. 1055: Tuthineś Tlenacheiś Veliaś *(s. unten § 220).*

F. 993: Vel. Arnzes Res[tiaś],

ergänzt aus *F. 1933:* Restiaś.

Mit Genitiv des Vaternamens:

Con. Mon. Per. IV, n. 384: La. Cai Cnareś Au. [S]entinatial;

das ist: Larthia Gaia Gnari uxor Auli filia Sentinatiā matre nata.

F. 2327, 3, b: Marces Tarnes Ramtes C. Chaireals;

das ist: Marcius Tarnius Ramtius Gai filius Cairia matre natus. Hier ist Marces Vorname *(s. unten § 242).*

Mit Mutterstammnamen und Vaterstammnamen:

F. 2322: Ravnthus Felcial Felces Arnthal *(s. oben § 29).*

Ebenso gebildete Nominativformen von Familiennamen wie die besprochenen sind:

Ceises, *Fabr. Prim. suppl. n. 2076.* Nufreś, *s. unten § 250.*

Vetes, *a. O. n. 433.* Chestes, *a. O.*

Apirthes, *s. unten § 249.* Venes, *s. unten § 184. 259. 284.*

Auch andere italische Sprachen bilden Formen des Nom. Sing. masc. auf -e-s für -io-s von Familiennamen. Von dieser Art sind Lateinisch-Etruskisch Cael-e-s neben einheimisch Lateinischem Cael-iu-s, Lateinisch Verr-e-s neben Verr-iu-s *(Verf. Krit. Beitr. S. 567)*, Faliskisch Petrun-e-s = Etr. Petrun-i-ś, Lat. Petron-iu-s; Osk. Sest-e-s = Lat. Sest-iu-s *(Verf. Z. f. vergl. Spr. XVIII, 250. 253. 254. 256 f.)*. In allen diesen Nominativformen ist io erst zu ie assimiliert, dann ie zu ē verschmolzen.

In der Grotta delle Camere finte der Nekropole von Tarquinii bei Corneto findet sich die Wandinschrift:

F. 2303: Larth Matves,

wohl erhalten und unzweifelhaft so zu lesen nach meiner am 2. Mai 1870 aufgenommenen Zeichnung. Die Nominativform Mat-ve-s ist von einem Stamm Mat-uio-, Mat-oio- ähnlich gebildet wie die oben besprochenen Nominativformen Runch-l-vi-s, Netś-vi-s, Nets-vi-ś, Tit-ui von den Stämmen Runch-l-uio-, Nets-uio-, Tit-uio- für Runch-l-oio-, Nets-oio-, Tit-oio- *(s. oben S. 134 f. 62)*, nur dass in jener Form -io zu -ē, in diesen zu -ī verschmolzen ist.

In der Aufschrift einer Aschenkiste von Sena:

F. 431: [V]eltaes Vlaturia

ist Veltaes Nom. Sing. masc. des Familiennamens Vlaturia für *Ulaturia *(s. unten § 361)* Ablativ des Mutternamens. Und zwar ist Velt-ae-s zunächst entstanden aus *Velt-aie-s und weiter aus *Velt-aio-s vom Stamme Velt-aio-. Eine gleichartige Bildung eines Etruskischen Familiennamens ist Askl-aie vom Stamme Askl-aio-. Lateinische Formen der Art sind Pop-aio, An-aiu-s, Vibid-aiu-s, Cassi-aiu-s u. a. *(s. oben § 24, S. 69)*. Der Etruskischen Nominativform Velt-ae-s entspricht die Lateinische Barn-ae-s für *Barn-aeu-s, Barn-aio-s *(Ritschl, De declin. q. Latin. rec. p. 8. Verf. Krit. Beitr. S. 567)*.

Neben den Formen des Nom. Sing. masc. auf -i-s und -e-s finden sich im Etruskischen auch solche auf -ei-s von Stämmen auf -io in folgenden Grabschriften:

F. 1848, 2: Vel. Velcheiś etera.

Con. Mon. Per. IV, n. 46: Larth Aneiś Auleś.

F. 1931: Etera Veluś Aneiś [Sen]tinateś,

bestehend aus vorangestelltem etera *(s. unten § 39)*, Vornamen und doppeltem Familiennamen *(s. unten § 209)*.

Mit Genitiv des Mutternamens:

F. 1890: Arnth Aneiś Numnaś.

Mit Genitiv des Vaternamens und Mutterstammnamen:

Con. Mon. Per. IV, n. 281: La. Aveiś Ve. Casuntinial.

Die Inschrift einer Bleiplatte von Perugia lautet:

Con. Mon. Per. IV, n. 71. F. 1382. Gl. p. 797:

Uhtave Velch[eis], Larthiia Vipiś C[aspreś].

Nur die ausserhalb der Klammern stehenden Buchstaben der stark beschädigten und mürben Bleiplatte im Museum zu Neapel fand ich am 7. Juni 1867 noch erkennbar. Conestabile las von dem zweiten Namen noch die Buchstaben Velch..s. Hiernach ist also die falsche Lesart Velcheim, die von Gori herrührt, oben verbessert. Fabretti hat richtig gesehen, dass die vorstehende Inschrift die Namen von

zwei Personen enthält. Die Benennung der ersten sind zwei Nom. Sing. masc. eines doppelten Familiennamens, der auch in *Con. a. O. n. 72:* Arnth Uhtave Velchei erscheint, also Octavius Velcius bedeutet. Den darauf folgenden Frauennamen hat Fabretti richtig übersetzt: Lartia Vibii Casperii uxor.

Der Gebrauch der Nominativformen auf -e-s, -ei-s, -i-s neben einander von Stämmen auf -io beweist, dass das Etruskische Schriftzeichen 𐌉 in denen auf -ei-s nur noch den Mittellaut zwischen ē und ī bezeichnet *(s. unten § 429).*

Auf einer Aschenkiste im Erbbegräbniss der Velimnas bei Perugia § 37.
aus Marmor von Luna in Form eines Tempels liest man folgende Bilingue:

Con. Mon. Per. II, n. 10. 11. t. XI, 1. XVI, 10, a. b. F. 1496. Momms. C. I. Lat. I, 1392. Ritschl. Prisc. Lat. mon. epigr. LXXIII, F. a. b:

Lat. P. Volumnius A. f. Violens Cafatia natus.
Etr. Pup. Velimna Au. Cahatial.

Die Lateinische Schrift läuft auf dem Fries und Architrav der an der Aschenkiste dargestellten Tempelfront hin, an der Stelle, wo sich die Inschriften Römischer Tempel befinden, die Etruskische Inschrift ist auf dem Deckel der Kiste in späten stark abgerundeten Buchstabenformen geschrieben. Die Lateinische Schrift nimmt die Hauptstelle des Kunstwerks ein, der Etruskischen Grabschrift ist nur noch eine Nebenstelle gegönnt, wo sie nicht in die Augen fällt. In der Zeit, wo diese Bilingue geschrieben wurde, herrschte die Lateinische Sprache schon vor und galt als die vornehmere; aber noch hatten es die Etrusker nicht verlernt, ihre Todten in ihrer Muttersprache zu ehren. Die Buchstabenformen der Lateinischen Schrift tragen keine Spur eines höheren Zeitalters als die älteste Kaiserzeit an sich, und es ist kein Grund vorhanden, die Abfassung der Bilingue früher anzusetzen. In dieser giebt der Lateinische Text eine genaue Uebersetzung des Etruskischen, fügt aber den Römischen Zunamen Violens hinzu. Die Form des Etruskischen Mutterstammnamens Cahatial ist aus Cafatial durch Schwächung des f zu h entstanden *(s. unten § 300).* Der Etruskische Familienname Vel-i-mna, Nom. Sing. masc., enthält den einfachen Participialstamm vel-i-mna- entsprechend dem Lateinischen vol-u-mno- in Vol-u-mn-iu-s, und dem Griechischen *βουλ-ο-μενο- (s. unten § 332. 358. 362. 548)**).

Eine ebenso auslautende männliche Nominativform ist Canzna

*) Ich habe früher die irrige Behauptung ausgesprochen, Vel-imna-s sei aus einer Grundform *Vel-i-mn-ia-s entstanden *(Verf. Ausspr. II, 117. 2 A.)*, und diese ist zu unhaltbaren Folgerungen benutzt worden *(Lattes, Epigr. Etr. Fiorent. p. 15).* Ich bekenne meinen Irrthum und sage mich in aller Form los davon.

in dem schon oben erklärten Text der Etruskischen Bilingue von Florenz:

Arth Canzna Varnalisla.

Aruns Cansina Varnalis (Varnae filii) uxorcula natus

(s. oben S. 125).

Auf einem Sarkophag von Chiusi steht die Bilingue geschrieben, *F. 794:*

Etr. Ath. Unata Varnal Ar.

Lat. M. Otacilius Rufus Varia natus.

Der Lateinische Text dieser Bilingue giebt uns Gewissheit, dass der genannte Verstorbene ein Mann war, dass also der Familienname desselben Unata und der Mutterstammname Varnal Nom. Sing. masc. sind, und hat für Varnal die umschreibende Uebersetzung Varia natus. Im Uebrigen hat der Verstorbene neben seinem einheimischen Namen einen Römischen Vornamen, Familiennamen und Zunamen angenommen. Der Etruskische Text bedeutet also: Attus Unata Varna matre natus Aruntis filius.

In einem Wandgemälde des von A. François im Jahre 1857 entdeckten Grabes von Vulci, das sich jetzt zu Rom befindet in einer Sammlung des Fürsten Torlonia, nicht weit vom Triumphbogen des Septimius Severus, und die Befreiung des Etruskischen Bandenführers Caile Vipinas = Lat. Caelius Vibenna durch den Helden Macstrna = Lat. Mastarna und seine Genossen darstellt *(R. Garrucci, Tavole fotografiche delle pitture Vulcenti, t. III. VII. Dichiaraz. p. 8 f.)*, steht über dem Kopfe dieses Helden, der beschäftigt ist die Banden des Gefangenen zu lösen, geschrieben:

F. 2163: Macstrna;

das ist der vom Kaiser Claudius Mastarna genannte Krieger, der mit dem Römischen Könige Servius Tullius für dieselbe Person erklärt wurde *(Boissieu, Inscr. de Lyon, p. 136. Fest. p. 355. M.)*. Von der Bildung des Namens Mac-s-tr-na und seiner Verwandtschaft mit Lat. mag-is-ter wird noch mehrfach die Rede sein *(s. unten § 292. 567)*. Velimna, Canzna, Unata und Macstrna sind also Nom. Sing. masc. von männlichen auf -ă auslautenden Stämmen. Es folgt nun eine Zusammenstellung zahlreicher ähnlicher Nominativformen Etruskischer Personennamen nach der Form der Personenbenennungen geordnet, in denen sie vorkommen.

In dem zu Anfang des J. 1871 aufgedeckten Erbbegräbniss der Velchas in der Nekropole von Tarquinii bei Corneto sind folgende aus Vornamen und Familiennamen bestehende Grabschriften auf die Wände der vordersten Grabkammer geschrieben:

Fabr. Prim. suppl. n. 417: Velthur Velcha.
a. O. n. 421: Arnth Velcha.
a. O. n. 424: Velthur V[el]cha.

Aehnliche Personenbenennungen sind:

F. 2603: L. Velthurithura.
F. t. XXV, 314, B, 6: L. Velusna.
Con. Mon. Per. III, n. 143: Aule Lemrcna.
F. 696: Vel. Remzna Crespe.
Con. Mon. Per. IV, n. 63: Se. Velthurna Setre,

wo Setre zweiter Familienname oder Familienzuname ist.

Mit Genitiv des Vaternamens:

Con. Mon. Per. IV, n. 65: Se. Velthurna Auleś.
F. 529: Lth. Pulf[na] Lth.
Con. Mon. Per. IV, n. 192: Au. Surna Au.
F. 670, 2, b: Arnth Pethna A.
F. 731: Lth. Tlesna Lth.
F. 695: Vel. Remzna L...
F. 787: Arnth Umrana V.
F. 458: L. Semna Au. Hapre.
F. 1727: A. La. Ruszna *(vgl. F. 1728).*
F. 2063: Alethna Lr.
F. 454: Śemna La. Hapre*).
Con. Mon. Per. III, n. 274: Ve. Vipi Vercna Ve.
a. O. n. 222: Au. Tite Marcna Enus *(s. ob. S. 108).*

Mit Mutterstammnamen:

F. 714, 2: Lth. Sceva Satnal.
F. 494, 2, a: Ath. Cupsna Afunal.
F. 494, 2, f: [A]th. Cu[p]sna Cainal.
F. 638, 3, a: Ath. Cupsna Pucsnial.
F. 732: Vl. Tlesna Pulfnal.
F. 733: Vl. Tlesna Hermial.
F. 921, 2: Vel. Tlesna Patval.
F. 501, 2, a: Larth Larcna Arthal.
F. 501, 2, b: Ath. Larcna Tutnal.
F. 440, 2, b: Laris Sesctna Lumscial.
F. 440, 2, c: Arnth Sesctna Velisnal.
F. 530: Ath. Pulfna Larcna.
F. 673: Lar. Pethna Plautial.
F. 741, 2: Vel. Tutna Pul[fnal].

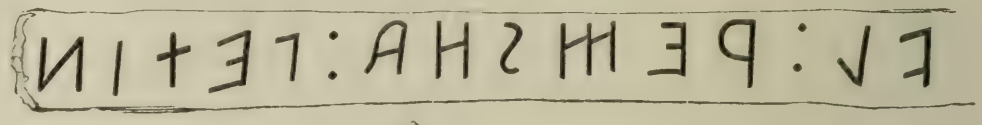
---

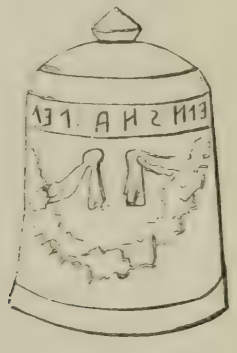
*) So hergestellt aus der verdorbenen Ueberlieferung: *Gori Mus. Etr. II, 79. F. 454:* Śemna vahappe nach *F. 458.*

F. 314, A, 5: L. Velusna Felmuial.
F. 314, A, 7: V. Puina Armnial.
Con. Mon. Per. IV, n. 249: Ar. Thurmna Marsial.
F. 867, 3, a: Arnth Murina Ancarnal.
F. 917: Vel. Tetina Cultanal.
F. 429: Lart Ecnatna Apinal.
F. 726, 4, b: Lth. Cultana Prestial.
F. 694, 2, a: Ar. Remzna Zuchnal.
Fabr. Prim. suppl. n. 139: Larth Pupara Anainal.
F. 697, 2, d: Vl. Remsna Petinatial.

Diese Inschrift sah Fabretti mit schwarz aufgemalten Buchstaben auf einem Aschentopfe von Chiusi in der Sammlung Casuccini.

Auf dem oberen Rande eines thönernen Aschentopfes von Chiusi, mit grün und roth gemalten Festons verziert, früher in der Sammlung Casuccini, jetzt im Museum zu Palermo, fand ich am 30. Juni 1870 eine roth aufgemalte Inschrift, von der ich hier nach meiner Zeichnung eine Abbildung gebe:

11. 



also zu ergänzen:

Vl. Remsna Petin[atial].
F. 736, c: Ar. Tlesna Cencu Titial.
F. 736, d: Vl. Tlesna Cecu Latinial,

diese beiden letzten Grabschriften mit Familienzunamen oder doppeltem Familiennamen; ebenso:

F. 497: Ar. Tutna Claniu Rathmsnal.
F. 694, 2, b: Ar. Remzna Nuśe Zuchna[l].
F. 670, 2, a: Larth Pethna Scire Herial.
Con. Mon. Per. III, n. 275: Au. Vi. Vercna Ceisial.
a. O. n. 272: La. Vi. Vercna Atial.
a. O. n. 261: Larth Vi. Vercna Calisnial clan.
F. 522: Au. Pulfna Peris Pumpual.
F. 230: Larth Veiza Vuisinal Hulu.

Mit doppeltem Mutterstammnamen:

F. 514: Larth Pethna Alapusal Velsial.

Mit Ablativ des Mutternamens:

F. 675, d: Lth. Peithna Titia.

Con. Mon. Per. III, n. 226: Au. Tite Marchna Caia.

F. 309: Ceicna A. [T]lapuni.

F. 512: Larth Pethna Sethresa.

F. 440, 2, a: Arnth Sesuctuna Raufesa.

F. 116: Lar. Api Sceva Matiasa,

diese Grabschrift mit doppeltem Familiennamen.

F. 638: Larth Cupsna Arnthalisa.

F. 922, b: Vel. Tlesna Larthalisa.

F. 252: Arth. Canzna Varnalisla *(s. ob. S. 125).*

Mit doppeltem Ablativ des Mutternamens:

F. 915: Ath. Tetina Arntni Tetinalisa.

F. 914: Vel. Tetina Lautn[i] eteri *(s. unten § 39).*

Mit Genitiv des Vaternamens und Mutterstammnamen:

Con. Mon. Per. IV, n. 191: Au. Surna Au. Herinial.

a. O. n. 193: La. Surna Ar. Alfial.

a. O. n. 197: Au. Surna Au. Vipial.

a. O. n. 199: Ar. Surna Ar. Petrual.

a. O. n. 200: Ar. Surna Ar. Urinatial.

F. 523: La. Pulfna La. Sei[an]tial.

F. 526: Au. Pulfna La. Seiantial.

F. 532: Ath. Pulfna [A]u. Seiantial.

F. 501, 2, c: Ath. Larcna Lr. Tutnal.

F. 501, 2, d: Vl. Larcana Lth. Tu[tnal].

Con. Mon. Per. IV, n. 67: Vel. Velthurna Vel. Cramnal.

a. O. n. 69: La. Velthurna La. Serturial clan.

F. 494, 2, d: Ath. Cupsna Ath. Cnevial.

F. 731: Lth. Tlesna Lth. Arntnal.

Con. Mon. Per. IV, n. 358: Ls. Carna La. Menenial clan.

a. O. n. 246: Ar. Thurmna Se. Raplial.

F. 867, 3, b: Arnth Murina L. Spurinal.

F. 716: Vel. Tetina Vl. Presntial.

F. 726, 4, a: Lth. Cultana Lth. Larcial.

F. 757: Ath. Veiza Lth. Cainal.

F. 440, 2, d: Ls. Sesctna Anthual L.

F. 519: A. Pulfna Peris Au. Seiantiál.

F. 308: A. Ceicna Caspu L. Curial.

Hier ist Caspu Zuname wie Caspo in der Lateinischen Grabschrift desselben Grabes von Volterra, *F. 312:* . . Caecina Q. f. Caspo.

Fabr. Prim. suppl. n. 169, b: Pethna Scire Ath. Titial.

F. 513: Lth. Pethna Ath. Titial Scir[ial],

mit doppeltem Mutterstammnamen vom Vornamen und Familiennamen der Mutter Titia Sciria.

Mit Genitiv des Vaternamens und Ablativ des Mutternamens:

F. 743, 2, b: Ath. Tutna Ath. Lensa.

F. 741: Vl. Tutna Vlus Luscesa.

F. 314, A, b: V. Velusna V. Calati.

F. 736, a: Lth. Tlesna Lth. Clanti Trep.

Der letzte Name ist Trepu zu ergänzen und Zuname *(F 1754).*

Ein Grabziegel von Chiusi, jetzt im Museum zu Neapel *(Catal. del Museo naz. di Napoli, racc. epigr. p. 34, n. 110)* hat auf der Vorderseite mit roth aufgemalten Buchstaben die Inschrift:

F. 2558, 3, a: Vl. Thactara Lth. Aulia,

das ist: Velus Tactara Lartis filius Aulia matre natus, und unter dieser Grabschrift mit kleineren von oben nach unten und von links nach rechts laufenden Buchstaben den Stempel der Töpferwerkstatt E : Cr aufgeprägt. Auf der Rückseite des Thonziegels liest man die Inschrift:

F. 2558, 3, b: Vl. Thactara Lth. Aulias,

mit besser erhaltener rother Farbe der Buchstaben als jene, wie ich mich durch eigene Anschauung und Zeichnung am 7. Juni 1870 überzeugt habe. Diese Inschrift der Rückseite ist also eine spätere Wiederholung der ursprünglichen Grabschrift auf der Vorderseite des Ziegels, und von dieser dadurch verschieden, dass sie statt des Ablativs des Mutternamens Aulia den Genitiv desselben Aulias braucht *(s. unten § 57).* Ein solcher findet sich auch in:

F. 697, 2, a: Ath. Remzna Ath. Cumniaś.

Doppelter Mutterstammname nach doppeltem Familiennamen:

F. 1899: Man. Śechis Capzna Hermial Capznasl

(s. oben § 28, S. 96. § 35, S. 133. T. IV, 2).

Vaterstammname und doppelter Mutterstammname stehen neben einander:

F. 867, 3, c: A. Murin[a L]arthal Vipinal Caupznal.

Vaterstammname und einfacher Mutterstammname in:

F. 867, 3, e: Murina Larthal Papaznal.

§ 38. Formen des Nom. Sing. masc. auf -a von Etruskischen Zunamen finden sich in folgenden Grabschriften:

F. 2102: Cales Lth. Lth. Vala ril X,

das ist: Lars Calius Lartis filius Vala annos decem natus *(s. unten § 88).*

F. 2099: C. Arii Caliś Vala.

Con. Mon. Per. IV, n. 59: Au. Cai Veti Leprecna*).

Dass Leprecna Nom. Sing. masc. ist, lehrt die männliche Form Lemrecna neben der weiblichen Lemrecnei *(F. Gl. p. 1044 f.)*.

Fabr. Prim. suppl. n. 173, 2, e: Arnth Tite Panza.

Der Etruskische Zuname Panza entspricht dem Römischen Pansa.

a. O. n. 173, 2, k: Vl. Tite Catha Alchusnal.

Der Zuname Catha ist gleichen Stammes mit dem Lateinischen Cato.

Con. Mon. Per. III, n. 255: Ar. Vipi Alfa.

a. O. 256: Vel. Vipi Alfa *(= a. O. 257)*.

a. O. 254: Vel. Vipi Alfa Papa.

Hier ist Alfa Familienzuname, cognomen der Vipi, Papa persönlicher Zuname eines derselben. Dass Papa Nom. Sing. masc. ist, lehren folgende Inschriften:

F. 369: Larth Cvenle Papa.

F. 90: Cnei Ilv. Papa aivil XXIII,

das ist: Gneius Ilu(?) Papa natus annos viginti tres *(s. unten § 88)*. Das beweist auch die Form des Gen. Sing. masc. Papaś in *F. n. 661:* Than. Larisal Papaś, das ist: Tania Larisis filia Papae uxor, und der Ehefrauname Papa-sa *(F. Gl. p. 1324)* vom männlichen Stamme Papă-. Weiter unten wird sich die vollständigere und ältere Form des Nom. Sing. Papa-ś herausstellen *(F. 2611. s. unten § 249)*. Der Etruskische Zuname Papa-ś, Papa ist dasselbe Wort wie Lat. papa-s, Gr. *πάπα-ς*, *πάππα-ς*, *πάππα* und verhält sich zu dem Lateinischen Familienzunamen Papu-s ebenso wie Griech. *πάππα-ς* zu *πάππο-ς*, bedeutet also „Papa, Alter, Vater“ ähnlich wie Lat. Paterculus. Etr. Papa ist zum Familienzunamen geworden wie das Römische cognomen Paterculus; das lehrt die obige Grabschrift, in der ein dreiundzwanzigjähriger Jüngling Papa zubenannt ist, also die Bedeutung des Zunamens auf die Person keine Anwendung finden kann. Ursprünglich aber waren Etr. Papa-ś, Papa, Lat. Papu-s, Pater-culu-s bedeutungsvolle Beiwörter. So werden ja in Lateinischen Inschriften die Zusätze pater und filius zur Personenbenennung hinzugefügt, um gleichnamige Personen derselben Familie zu unterscheiden, und ebenso im Oskischen patir *(Verf. Z. f. vergl. Spr. XX, 101. 107)*.

Die Untersuchung über die Formen des Nom. Sing. masc. auf -a-s, -a Etruskischer Nominalstämme auf -ă wird weiter unten fortgesetzt und zum Abschluss gebracht werden *(§ 98—101. 505)*. Hier

*) Leprecna las Vermiglioli, *Inscr. Per. p. 274, n. 238*. Dieselbe Lesart giebt die Abschrift von Conestabile *(a. O.)*; die von Fabretti lässt den dritten Buchstaben undeutlich *(T. XXXVI, 1153)*. Eine Lesart *Levreca hat keine Gewähr für sich.

ist es zweckmässig an Papa-ś, Papa die Erklärung einiger vielgebrauchter Etruskischer Beiwörter zu knüpfen, die sich auf das Zeitalter, die Zeitfolge und die Art der Geburt der betreffenden Personen beziehen.

§ 39. Das erste dieser Beiwörter, das hier zur Sprache kommt, ist etera.

Die Untersuchung über dieses Wort kann nicht geführt werden, ohne dass von vorn herein auch die Wortform clan in Betracht gezogen wird, die in einem Gegensatz der Bedeutung zu etera gebraucht wird.

So erscheinen diese Wörter am deutlichsten in zwei Grabschriften des Erbbegräbnisses der Venete bei Perugia:

Con. Mon. Per. IV, n. 83: La. Venete La. Lethial etera.

a. O. n. 84: Se. Venete La. Lethial clan.

O. Müller hat erkannt, dass in diesen beiden Grabschriften zwei Brüder genannt sind, deren Namen, abgesehen von den beiden Schlusswörtern, zu übersetzen sind: Lars Venetius Lartis filius Letia matre natus und Sextus Venetius Lartis filius Letia matre natus, und dass Etr. etera = Griech. ἕτερος den „anderen“ oder zweitgeborenen Sohn bezeichne, also clan den älteren oder erstgeborenen bedeuten müsse *(Etrusk. I, 445 f.)*. Dagegen hat Orioli die Behauptung aufgestellt, in den vorstehenden Inschriften seien zwei verschiedene Frauen Lethia genannt, welche nach einander den La. Venete geheirathet hätten, vielleicht zwei Schwestern; etera aber sei eine feminine Form, die bald Adjectivum sei mit der Bedeutung altera oder secunda, bald Adverbium mit der Bedeutung iterum oder secunda vice *(Album di Roma XXIII, p. 131. XIX, p. 174. vgl. Fabr. Nom. person. Ital. p. 16. Gloss. p. 409. Con. Mon. Per. IV, p. 90 f.)*. Diese Behauptung widerspricht den sonst geltenden Grundsätzen für die Erklärung eines Schriftstückes und Sprachdenkmals. Weder ist an dem Mutterstammnamen Lethial der obigen Inschriften ein sprachliches Merkmal vorhanden, aus dem man folgern könnte, dass derselbe nicht von dem Namen einer und derselben Lethia gebildet wäre, noch an etera und clan irgend ein Lautbestandtheil, aus dem erkennbar wäre, dass diese beiden Adjectiva sich auf zwei Söhne verschiedener Mütter beziehen müssten. Sicherlich können sich etera und clan nicht auf zwei in der Inschrift gar nicht genannte Frauen Lethia beziehen; sie müssen vielmehr nothwendiger Weise Prädicate der beiden in den Grabschriften genannten Todten La. Venete und Se. Venete sein. Und so wenig ein Römer jemals geschrieben hat: Lars Venetius Lartiae filius iterum, um einen zweiten Sohn oder den Sohn einer zweiten Frau zu bezeichnen, ebenso wenig darf man den Etruskern eine derartige Ausdrucksweise aufbürden,

die mit der Fähigkeit richtig zu denken nicht vereinbar ist, und in schneidendem Widerspruch steht zu der scharfen und feinen Weise, mit der die Etrusker Verwandtschaftsverhältnisse bezeichnen. Man würde etera nothwendiger Weise in der obigen Grabschrift als Nom. Sing. masc. eines zu dem Nom. Sing. masc. des Familiennamens Venete gehörigen Adjectivs ansehen müssen von der Form wie Papa, Alfa, Vala, Sceva u. a., auch wenn das Wort nur an jener einen Stelle vorkäme, und die Uebersetzung alter würde für etera hier vollkommen passend sein. Dies wird nun aber dadurch bestätigt, dass etera nur in Personenbenennungen von Männern vorkommt, und dass in denselben die Uebersetzung alter stets passt, niemals altera oder altera vice oder iterum. Ich stelle zum Beweise dafür folgende Inschriften mit der Lateinischen Uebersetzung zusammen:

Con. Mon. Per. IV, n. 584: Aule Sceviś Arnthial etera.
Aulus Scaevius Aruntia matre natus alter.

a. O. III, n. 25: Au. Semthni etera Helvereal.
Aulus Sentinius alter Helverea matre natus.

a. O. III, n. 42: Aule Titeś Petruniś Veluś T. etera.
Aulus Titius Petronius Veli Titii filius alter.

a. O. III, n. 107: Pumpu Snute etera.
Pompus Snutius alter.

a. O. IV, n. 340: Larth Recimna Veluś etera.
Lars Recimna Veli filius alter.

F. 1595: La. Titeś etera.
Lars Titius alter.

F. 1399: Ar. Venete Ar. etera.
Aruns Venetius Aruntis filius alter.

F. 1868: Larth Vipiś Varnaś etera.
Lars Vibius Varna alter.

Con. Mon. Per. IV, n. 21: Vel. Velzeiś etera.
Velus Velsius alter.

s. oben T. IV, 1: Śali Precuś Lautn. eter.
Salius Precus Lautinia matre natus alter.

So lautet die Inschrift einer phallischen Grabsäule von Perugia im Museum zu Neapel, wie ich mich durch Zeichnung und Papierabklatsch derselben am 8. Juni 1870 überzeugt und in der obigen Abbildung dargestellt habe *(vgl. Con. Mon. Per. IV, 44, a. Fabr. Prim. suppl. n. 2578).* Die Wörter Lautn. und eter. sind abgekürzt geschrieben für Lautn[i] Abl. Sing. fem. *(s. unten § 44)* und etera, nicht durch Beschädigung des Steines verloren gegangen.

In den beiden ersten dieser Grabschriften steht etera neben den Mutterstammnamen Arnthial, Helvereal, kann also neben diesen Nominativformen nicht eine feminine Ablativform sein, welche die Abstammung von der Mutter bezeichnet. Also kann es auch in den anderen Inschriften diesen Sinn nicht haben. Es kann auch nicht Nom. Sing. fem. sein, da es überall neben dem Nom. Sing. masc. des Familiennamens steht, auch Semthni ein solcher sein kann *(s. oben § 26)*, und niemals neben etera eine feminine Form eines Vornamens erscheint. An allen diesen Stellen passt für etera der Sinn alter; deshalb muss es Nom. Sing. masc. sein, und dasselbe wird sich weiterhin auch für zwei andere Stellen ergeben, wo etera vorkommt *(Con. Mon. Per. III, n. 30. F. 1931. 2055)**).

Als feminine Formen zu der masculinen etera sollen nun eter-i, etr-i, etr-ia nachgewiesen werden, in der Bedeutung dem Nom. oder Abl. Sing. fem. altera entsprechend. In der Inschrift:

Con. Iscr. Etr. Fir. t. XL, 146: Arnth Musclena Larthal Lautn. eteri

ist Lautn. abgekürzte Schreibweise für Lautni, Lautnei, Nom. Abl. Sing. vom Stamme Lautnia- *(F. Gl. p. 1036. s. oben § 15. s. unten § 44. 45)*. Da nun Lautni nach den vorhergehenden männlichen Namen des Verstorbenen nur Abl. Sing. fem. des Mutternamens sein kann, so muss eter-i dazu das Adjectivum vom Stamme eter-ia- im Abl. Sing. fem. sein. Folglich bedeutet die vorstehende Grabschrift: Aruns Musclena Lartis filius Lautinia altera matre natus. Dieselbe Inschrift wiederholt sich noch einmal *(Con. a. O. t. XLI, 147. vgl. F. 186, a. b)*.

F. t. XXXVI, 1581: Lth. Avei Lautn. eteri ein Menis Er. e.

Diese Buchstaben der Inschrift stimmen überein nach dem Papierabdruck von Fabretti und nach der Copie von Conestabile *(Mon. Per. IV, n. 280)*. In dieser Grabschrift sind die Namen von zwei Personen genannt, verbunden durch die Etruskische Conjunction ein, die der Oskischen ein „und" entspricht *(s. unten § 251)*. Av-ei neben Av-ia ist Nom. Sing. fem. eines Familiennamens *(F. Gl. p. 212. 216. s. unten § 138 f.)*, also bedeutet der Name der zuerst genannten Person: Lartia Avia Lautinia altera matre nata. Von den beiden auf

---

*) Bloss auf der Angabe von Vermiglioli *(Bull. d. Inst. a. 1841, p. 70)* beruht die Inschrift einer verlorenen Aschenkiste von Perugia: Aules Ceciaś Arnthial etera *(F. 1643. Con. Mon. Per. IV, 374)*. So wie er hier geschrieben steht, giebt dieser Text keinen Sinn, da Ceciaś nur Gen. Sing. fem. sein kann, selbst wenn etera eine feminine Form sein könnte. Schreibt man statt Ceciaś: Cecieś, das eine sprachgemässe Form des Gen. Sing. wäre *(F. Gl. p. 818. s. unten § 155 f.)*, dann erhält man den passenden Sinn: Auli Caecii filius Aruntia matre natus alter *(s. unten § 582)*.

ein folgenden Namen ist Menis Nom. Sing. masc. eines Familiennamens. Er. e. muss dahin gestellt bleiben. Die obige Grabschrift war also für die Gebeine zweier in einer Aschenkiste beigesetzten Personen bestimmt*).

Con. Mon. Per. IV, n. 393: Arnth Cusie Lauth. eteri.

Hier ist Conestabiles Emendation eteri für *eteri leicht und einleuchtend. Dann ist Lauth. abgekürzte Schreibweise für Lauth[ni] statt Lautni, Abl. Sing. fem., und die Inschrift bedeutet: Aruns Cusius Lautinia altera matre natus.

F. 2565, 2: Lautn. eteri Arnthal.

Hier ist Lautn[i] eteri Nom. Sing. fem., und die Inschrift bedeutet: Lautinia altera Aruntis filia.

Drei andere Inschriften, die Lautn. eteri enthalten, lasse ich hier aus dem Spiele, weil sie unsicher oder lückenhaft überliefert sind *(F. 1018, 2, a. 1966. 2578).*

Die feminine Form des Nom. Abl. Sing. eter-i ist mit dem Suffix -ia von dem männlichen Stamme eterā- gebildet wie die femininen Vornamen Fast-i, Larth-i, Arnth-i, Fast-ia, Larth-ia, Arnth-ia, Than-ia u. a. von den männlichen Stämmen Fasto-, Larti-, Arnt-, Tanā-. Aus eter-i ist durch Schwinden des e vor r Etr-i geworden in:

F. 1532: Tite Atrane Etri,

das ist: Titus Atranius Eteria matre natus. Diese alleinstehende Ablativform Etri ist also hier als Name einer Frau verwandt. In der Grabschrift:

F. 1596: Etria Pasial

ist Etr-ia durch Ausfall des e aus der Grundform *Eter-ia entstanden wie Etr-i aus eter-i und die Inschrift bedeutet: Etria Pasiā matre nata.

Neben der älteren männlichen Form etera erscheint eine jüngere

---

*) Die Inschrift auf dem Deckel einer zerbrochenen Aschenkiste von Florenz, *Con. Iscr. Etr. Fir. t. LI, 179:* Vel. Tetina ..... Lautn. ete.. ist ohne Zweifel, wie Conestabile annimmt, ein Bruchstück der bei Gori u. a. überlieferten: Vel. Tetina Titial Lautn. eteri *(vgl. F. 218. 914).* Ist Tetina hier Nom. Sing. masc. wie gewöhnlich *(F. Gl. p. 1797),* dann bedeuten die drei ersten Namen: Velus Tetina Titia matre natus, und dann können Lautn[i] eteri nur Nom. Sing. eines Frauennamens sein; es wären also zwei Personen in der Inschrift genannt. Ist Tetina Nom. Sing. fem., was wenigstens möglich ist *(a. O.),* dann könnte allenfalls Lautn[i] eteri Zuname zu Tetina sein; aber ein ähnliches Beispiel solcher Benennungsweise weiss ich nicht. Klar wird die Inschrift, wenn man statt Titial Titiā liest. Dann bedeutet sie: Velus Tetina Titiā Lautiniā alterā matre natus. Für die vorliegende Frage baue ich aber nicht auf diese Lesart.

etru, die das e vor r eingebüsst und das auslautende ă durch ŏ zu ŭ verdunkelt hat in:

F. 1597: Larza etru.

Hier ist Larza für Larthia *(s. unten § 352)* Abl. Sing. fem. des Mutternamens. Die Grabschrift bedeutet also: Larthia matre natus alter, und bezieht sich aller Wahrscheinlichkeit nach auf ein Kind, das lediglich nach der Mutter benannt wurde *(s. unten § 582).* Etru steht neben etera wie die Form des Vornamens Ramthu *(F. 2554, 2)* neben Ramtha-s, Nom. Sing. masc. *(F. 2070. 2564)**).

Oben ist die Abbildung der Inschrift einer Grabsäule von Perugia im Museum zu Neapel gegeben nach meiner am 8. Juni 1870 aufgenommenen Zeichnung *(T. IV, 4).* Sie lautet mit den Ergänzungen zu Anfang der Zeilen:

[La]rth Cutuś Sethreś [La]utn. eterś.

Durch das anlautende ≷ von Sethreś und das ϒ von eterś geht der Bruch des Steines, wie ich es dargestellt habe. Vermiglioli hat diese Buchstaben noch gelesen *(Inscr. Per. p. 152, n. 18);* nachher sind dieselben übersehen worden *(Con. Mon. Per. IV, n. 39. F. 1935).* Der dritte erhaltene Buchstabe der ersten Zeile kann nur ↄ = c gelesen werden, zumal neben der folgenden eckigen Form des ≷ = s, und so hat ihn auch Fiorelli gelesen *(Catal. del Museo naz. di Napoli racc. epigr. p. 34, n. 115).* Eine Form des Nom. Sing. masc. des Familiennamens Cut-u-ś ist neben Cut-na-s, Cut-li-s-n-ei *(F. Gl. p. 977)* sprachlich wohl gerechtfertigt und entspricht den unten zusammengestellten Formen des Nom. Sing. masc. von Familiennamen wie Cicuś, Velscus, Petrus, Laruś u. a. *(s. unten § 105).* [La]rth und [La]utn. sind von Conestabile zweifellos richtig ergänzt worden. So ergeben sich für die vorstehende Grabschrift der Vorname Larth, der Familienname Cutuś, der Genitiv vom Vornamen des Vaters Sethreś *(s. unten § 144)* und der Ablativ des Mutternamens Lautni, wie in den oben besprochenen Inschriften abgekürzt geschrieben Lautn. Daraus erhellt, dass eterś keine Genitivform sein kann von einem femininen Stamme eterā- oder eter-iā-, zumal eine solche nur

---

*) Sind die Schreibweisen eterav *(F. 2055)* und eterau *(Fabr. Prim. suppl. n. 438)* richtig, so können in denselben Weiterbildungen vom Stamme etera- mit dem Suffix -vo enthalten sein, und dann wären es Formen des Nom. Sing. masc. abgestumpft aus *etera-vu-s. Aber ich vermag derartige Nominativformen sonst nicht nachzuweisen. Eine feminine Genitivform eteraś *(F. Gl. p. 410. 445)* kann aus dem unsicher überlieferten fasteteras *(Vermigl. Iscr. Per. p. 245, n. 164)* nicht erwiesen werden; möglicher Weise könnte eine masculine Form eteras in der Lesart enthalten sein; aber auch das ist ganz unsicher.

*etera-ś oder *eter-ia-ś, *eter-ie-ś lauten könnte; eter-ś ist vielmehr Nom. Sing. vom Stamme eteru-, der neben der oben gefundenen Form des Nom. Sing. etru steht wie die Nominativformen Velś, Fufluns neben Velu, Fuflunu *(s. unten § 110. 111. 106. 107).* Somit ergiebt sich folgende Herstellung und Uebersetzung der vorstehenden Grabschrift:

Larth Cutuś Sethreś Lautni eterś.
Lars Cutus Setri filius Lautinia matre natus alter*).

Die vorstehende Untersuchung hat also zu dem Ergebniss geführt, dass e-tera, e-tru, e-ter-ś Formen des Nom. Sing. des männlichen Stammes e-terā-, e-terŏ- sind mit der Bedeutung alter, e-tr-ia, e-ter-i, e-tr-i Formen des Nom. Sing. von dem weiblichen Stamme eter-iā-, von jenem männlichen mit dem Suffix -iā weiter gebildet, mit der Bedeutung altera. Dass diese Etruskischen Wortformen wirklich die Bedeutung alter, altera haben, lehren die Umbrischen Formen e-tru, e-tra-m, e-tra-f, e-tre, e-tre-s *(AK. Umbr. Sprd. II, 404. Verf. Ausspr. II, 537. 909. 2 A.)* vom Stamme e-tero-, e-terā- „der andere", Lat. i-teru-m „zum andernmal", Skr. i-tara-s „der andere" *(a. O. I, 386. II, 537).* Von diesem Worte ist die feminine Form -i-tera enthalten in Lat. mater-tera für *mater-i-tera, *Fest. p. 136:* Matertera matris soror quasi mater altera *(a. O. II, 584).* Also im Lateinischen bezeichnet mater-tera eine „andere" oder „zweite Mutter" wie im Etruskischen e-tera, e-tru, e-ter-s zu Mannsnamen im Nominativ hinzugefügt einen „anderen" oder „zweiten Sohn", e-tr-ia, e-ter-i, e-tr-i zu Frauennamen im Nominativ gehörig eine „andere" oder „zweite Tochter". Vom Stamme etera- ist auch der Pränestinische Frauenname Etri-l-ia *(Fabr. Prim. suppl. n. 486, a. 489, b)* weiter gebildet.

§ 40. Durch die Bestimmung dieser Wortformen und ihrer Bedeutung ist nun der Grund gelegt zur Erklärung des vielbesprochenen Beiwortes clan.

Man vergleiche noch einmal die beiden schon oben besprochenen Inschriften aus dem Erbbegräbniss der Venete:

La. Venete La. Lethial etera.
Se. Venete La. Lethial clan.

Da erwiesen ist, dass durch etera der verstorbene Larth Venete als der „andere" oder „zweite Sohn" des Larth und der Lethia bezeichnet ist, so ist der Schluss unabweisbar, dass durch clan der

*) Ich stimme Conestabile darin bei, dass in der von ihm *Mon. Per. IV, n. 55* gegebenen, aus Scheden von Scutillus stammenden Inschrift *(vgl. F. 1988)* eine arg verdorbene Abschrift der obigen Säuleninschrift vorliegt.

verstorbene Seśthś Venete als der „ältere“ oder „erstgeborene Sohn“ jener Eltern bezeichnet sein muss. Ebenso bedeutet in den Grabschriften:

Con. Mon. Per. III, n. 25: Au. Semthni etera Helvereal.

a. O. n. 26: Au. Semthni Au. Helvereal clan,

etera den „anderen, zweiten“, clan den „älteren, erstgeborenen Sohn“ einer Mutter Helverea, die an einen Semthni verheirathet war. Es fragt sich aber, ob die geschlossene Bedeutung von clan an allen Stellen passt, wo das Wort vorkommt, und sich auch etymologisch rechtfertigen und erklären lässt. Um diese Frage zu beantworten, muss vorher die Ansicht widerlegt werden, dass clan: natus bedeute.

In der Bilingue einer marmornen Aschenkiste von Arrezzo:

F. t. XXIX, 460. Ritschl, Prisc. Lat. mon. epigr. t. LXXIV, o. C. I. Lat. I, 1397:

Lat. C. Cassius C. f. Saturninus.
Etr. V. Cazi C. clan.

(Lattes, Iscr. bil. p. 4. 7), hat die Sigle C. des Etruskischen Textes so sicher die Bedeutung der Lateinischen Bezeichnung G[ai] f[ilius], wie in der Bilingue von Montepulciano *(s. oben § 26, S. 77):*

Lat. A. Titius A. f.
Etr. A. Titi A.

die Etruskische Sigle des Vaternamens A.: A[uli] f[ilius] bedeutet. Da in diesen beiden Bilinguen C. schon „Sohn des Cae“ und A. „Sohn des Aule“ bedeuten, so kann in der ersteren clan nicht noch einmal die Bedeutung „Sohn“ ausdrücken. Und doch ist diese Bedeutung für clan angenommen worden hauptsächlich aus zwei Inschriften auf Grabziegeln von Montepulciano,

Con. Iscr. Etr. Fir. Lat. t. V, 20. 21. C. I. Lat. I, 1359. F. 956. 957:

Ar. Spedo Thocernal clan.
Vel. Spedo Thocernia natus.

Die beiden Lateinisch geschriebenen Inschriften haben Etruskische Namensformen latinisiert durch Aufnahme der Lateinischen Buchstaben d und o an der Stelle der Etruskischen t und u. Die Etruskischen Namensformen *Spetu oder Spetun *(s. unten § 63—66)* und *Thucernal sind nicht erhalten, sondern nur Thucerna, Thucernaś *(F. Gl. p. 631).* Die erste Inschrift behält sonst die Etruskische Personenbenennung vollständig bei, die zweite übersetzt den Mutterstammnamen Thocernal in das Lateinische durch die Umschreibung Thocernia natus, wie solche umschreibende Uebersetzungen Etruskischer Mutterstammnamen in vielen Lateinischen Grabschriften Etruskischen Fundortes nachgewiesen sind *(s. oben § 25).* Da also

in der ersten Grabschrift Thocern-al schon „Sohn“ der Thocerna bedeutet, so kann auch hier clan nicht noch einmal die Bedeutung „Sohn“ wiederholen, die ja schon das Abstammungssuffix -al ausdrückt. Aber Gori las in dieser Inschrift falsch Thocerna i clan, und da er hier keinen Abstammungsnamen auf -al sah, so übersetzte er clan durch filius, natus *(Mus. Etr. III, 138, n. 11)*. Passeri giebt unrichtig Thocerna clan und behält jene Uebersetzung bei *(Paralipom. in Th. Dempst. lib. de Etrur. p. 235)*, Lanzi hat die falschen Lesarten Thocernua clan und Thocerna clan und übersetzt clan ebenfalls natus *(Sagg. di ling. Etr. I, p. 133, XLI. vgl. not. p. 132. I, 264 f. ed. 2)*. Und seitdem ist diese auf falschen Lesarten beruhende Auslegung von clan oft wiederholt worden, auch nachdem längst die richtige Lesart Thocernal hergestellt ist *(Fabr. Nom. person. Ital. p. 16. Gloss. p. 853 f. Con. Iscr. Etr. Fir. pref. p. 58. 61 f. 68 f. Spogl. alf. p. 287, c. 1. Mon. Per. III, p. 225, c. 2. IV, p. 67. 552)*. Im Lateinischen bedeutet privi-gnu-s „eines Einzelnen Sohn“, daher „Stiefsohn“ *(Verf. Krit. Beitr. I, 780. II, 577)*. So wenig jemals ein Römer gesagt hat: privignus gnatus „ein Stiefsohn Sohn“, so wenig kann man von den Etruskern glauben, dass sie in Thocernal clan eine Ausdrucksweise: „Thocernas Sohn, ein Sohn“ angewandt hätten. Warum sollen denn die Etrusker die Angewohnheit gehabt haben, zweimal in einem Athem dasselbe zu sagen ohne jeden ersichtlichen Zweck? Das kann man doch einem Volke nicht zumuthen, dessen Personenbenennung so fein und scharf ausgeprägt, so vielsagend in kurzen Worten war, dass es zum Beispiel in der aus drei Worten bestehenden Benennung Larisal Pelies Arnthališala nicht bloss den Verstorbenen bezeichnete, sondern daneben auch noch dessen Vater, Mutter und Grossvater kenntlich machte *(s. oben S. 105. 123 f.)*, das mit dem einen Namen Arnth-ali-sa nicht bloss eine Ehefrau benannte, sondern auch deren Gatten Arnthal und ihren Schwiegervater Arnth erkennen liess. Das Wort clan kann also unmöglich „Sohn“ bedeuten in allen Personenbenennungen, wo es auf den Vaterstammnamen oder Mutterstammnamen folgt, wie zum Beispiel in:

F. 2353: Avle Tarchnas Larthal clan.
Fabr. Prim. suppl. n. 438: Lartiu Cuclnies Larthal clan.
F. 1346: Vel. Tins. Ar. Luncial clan.
Con. Mon. Per. IV, n. 358: Ls. Carnal La. Menenial clan,

oder wo clan nach dem Genitiv des Vaternamens steht wie in:

F. n. 376: Laris Tarchnas La. clan.
F. 2339: Larth Ceisinis Velus clan,

oder nach dem Genitiv eines Mutternamens wie in:

Con. Mon. Per. III, n. 194: Larth Acsiś Veliaś Caiial clan.

a. O. n. 196: Laris Acsiś Veliaś Caiial clan,

oder neben dem Ablativ von Mutternamen wie in:

F. 2280: Laris Pumpus Arnthal clan Cechase *(s. unten § 45).*

Con. Mon. Per. IV, n. 48: Arnth Anei Larthi Aśvia clan *(s. oben S. 112. s. unten § 41).*

Unter einigen sechzig Fällen, in denen clan vorkommt, steht es etwa einige vierzigmal nach einem Abstammungsnamen auf -al, etwa zwölfmal nach dem Genitiv des Vaternamens, also über fünfzigmal nach Wortformen, die den Begriff Sohn schon durch ein Suffix ausdrücken. In allen diesen Fällen kann also clan nicht Sohn bedeuten, und somit auch in den übrigen nicht*). Dass mit clan eine erwähnenswerthere oder vorzüglichere Eigenschaft des Verstorbenen hervorgehoben wurde als mit etera, muss man daraus schliessen, dass es mindestens zehnmal so oft vorkommt wie etera, dass zum Beispiel in dem Erbbegräbniss der Familie Acsis bei Perugia die Benennung clan achtmal erscheint, immer nach einem Abstammungsnamen auf -al, hingegen das Beiwort etera gar nicht vorkommt *(Con. Mon. Per. III, p. 88, n. 175—201).* Das ist eine Bestätigung für das oben gewonnene Ergebniss, dass clan den älteren, erstgeborenen Sohn bezeichnete, der durch seine Erstgeburt zum Haupte einer Familie bestimmt war.

Für die Etymologie von clan weist das Diminutivum, das zu demselben gehört, clant-l, den Weg. Dieses findet sich in der Inschrift einer Aschenkiste von Volterra:

Con. Iscr. Etr. Fir. p. 264. F. 254:

A. Tite A. Cale clantl Apunas ril XXIIIX.

Hier ist A. Vorname, Tite Familienname, A. Genitiv des Vaternamens, Cale Zunamen desselben Stammes wie die Formen des Familiennamens Cal-e-s *(F. 2102),* Cal-i, Cal-ia, Lat. Cal-ia *(F. Gl. p. 739 f.),* Apunas Genitiv des Mutternamens; also kann clant-l nichts von dem allen sein, es muss vielmehr ein Beiwort sein, das sich auf die Zeit oder Zeitfolge der Geburt bezieht wie clan und etera. Neben der Diminutivform clant-l stehen die Etruskischen

---

*) Die Etymologien, mit denen man diese Behauptung hat stützen wollen, sind unhaltbar. Clan kann nicht dem Keltischen clan familia gleich sein *(Niebuhr, Röm. Gesch. II, 25),* da diese Bedeutung für keine einzige der Inschriften, in denen das Etruskische Wort vorkommt, einen vernünftigen Sinn giebt. Clan kann nicht von der Wurzel gna- in gna-tu-s u. a. stammen *(F. Gl. p. 853 f. vgl. Verf. Ausspr. I, 435 f.),* weil im Etruskischen n nicht zu l wird, und weil die Wurzel gna- im Etruskischen sonst stets ihr n wahrt, wie zum Beispiel in E-cna-t-na, E-cna-t-na-s neben Lat. E-gna-t-iu-s, A-chna-z neben Lat. a-gna-tu-s u. a. *(s. unten § 292).*

Namensformen Clant-e, Clant-i, Clant-i-s, Clant-i-al, Clant-un-ia *(F. Gl. p. 858 f. Con. Mon. Per. IV, n. 562).* In der Lateinischen Inschrift einer Aschenkiste von Perugia:

F. t. XXXVIII, 2020. Ritschl, Prisc. Lat. mon. epigr. t. LXXIII, I:

Clandius Vel. f. Vessia gnatus,

ist Cland-iu-s die latinisierte Form des Etruskischen Familiennamens Clant-i, Clant-e. Weiterhin wird sich ergeben, dass in dem von einem Lateinischen Schriftsteller überlieferten Worte falando sich ein altetruskisches d erhalten hat *(s. unten § 308. 551)*, während sich in den uns erhaltenen Etruskischen Sprachdenkmälern die Media d überall zur Tenuis t verschoben hat *(s. unten § 318).* So viel ist also sicher, dass die Grundform des Stammes clant- in Clant-i, Clant-e, clant-l u. a. aus cland- in Cland-iu-s entstanden sein kann. Da l im Etruskischen häufig aus r erweicht ist, so kann cland- aus crand- *(s. unten § 332)* und mit Verschiebung von c aus g aus grand- entstanden sein *(s. unten § 292);* grand- kann aber aus grand-i- abgestumpft sein wie Arnth-al u. a. aus Arnth-ali- *(s. unten § 84)*, Usil aus Usili- u. a. *(s. unten § 85 f.).* Die Stammform grandi- liegt vor in Lat. grandi-s, das im Lateinischen zunächst „gross" bedeutet, dann aber auch „alt" nicht bloss in Verbindungen wie grandis natu, grandis aevo, natu grandior, grandior aevo, sondern auch alleinstehend, zum Beispiel *Cic. de sen. 4:* Bella gerebat ut adulescens, cum plane grandis esset. Somit konnte der Etruskische Wortstamm clant'- clanti-, entstanden aus Italischem grandi-, ebensowohl „gross, alt" bedeuten wie der Lateinische grandi-. Vom Stamme clanti- müsste nach Etruskischen Lautgesetzen der Nom. Sing. *clant oder *clanth lauten, wie von den I-stämmen Lar-ti-, Van-ti-, Lein-ti- die Nominativformen Lar-th, Van-th, Lein-th gebildet sind *(s. unten § 96);* das Diminutivum dieses Stammes clanti- ist clant-l, entstanden aus *clanti-lu-s, *grandi-lu-s *(s. oben § 33, S. 127).* Wenn auch auslautendes t im Etruskischen nicht selten abfällt *(s. unten § 319)*, so ist doch neben Larth, Vanth, Leinth eine ausgeschriebene durch Abfall eines t entstandene Nominativform clan nicht glaublich. Man muss daher annehmen, dass clan. abgekürzte Schreibweise ist für *clant, *clanth neben der Diminutivform clant-l und den Namen Clant-e, Clant-i u. a.

Clan. bedeutet also wie Lat. grandi-s eigentlich „gross" und dann auch „alt", daher in der Etruskischen Personenbenennung den „grossen, ältesten, erstgeborenen" Sohn, namentlich im Gegensatz zum etera, etru, etrs, dem „anderen, zweiten", also jüngeren Sohn. Clant-l in der Inschrift der Aschenkiste von Volterra hat den Sinn

eines Liebkosungswortes erhalten wie andere Etruskische Diminutiva in Grabschriften *(s. oben § 33)*. Man würde die Inschrift am passendsten übersetzen: Aulus Titius Auli filius Calus natu maior filiolus Apunae annorum viginti septem. Die wörtlichere Uebersetzung von clant-l wäre maiusculus, die wörtlichste grandiusculus.

In den adelichen Familien und geschlossenen Geschlechtern der Etrusker hatte, wie bei den Römern und bei anderen Völkern, der erstgeborene Sohn ohne Zweifel gewisse Vorrechte als Haupterbe und Familienhaupt. Daher wurde er in den Grabschriften der Etrusker besonders häufig durch das Beiwort clan. hervorgehoben, und dasselbe mag in edlen Geschlechtern Etruriens mit der Zeit zu einem stehenden Ehrentitel des Familienhauptes geworden sein. Selten findet sich das Beiwort clan. in Benennungen von Frauen; so:

F. 726, 3, d: Tiuza clan.

Tiuza bezeichnet, wie Tiusa in demselben Erbbegräbnisse von Chiusi *(F. 726, 3, b)*, Gattin des Tius. Also ist clan. hier Bezeichnung des Nom. Sing. fem. Diese Frau Tiuza hat die Benennung clan. = maior wohl zur Unterscheidung von zwei anderen Frauen desselben Geschlechtes, die in ihren Grabschriften bloss Tiuza genannt sind *(F. 726, 3, a. c)*.

F. 921, 2: Velusa Pulfnal cl.;

das ist: Veli uxor Pulfenia matre nata maior.

F. 607: Thana Heli Atial clan,

wo für das verdorbene Atiar: Atial hergestellt ist, bedeutet: Tana Helia Atia matre nata maior.

Andere Personenbenennungen, in denen clan vorkommt, sind für Frauennamen erklärt worden *(F. Gl. p. 857)*, obwohl sie kein Kennzeichen von solchen an sich tragen und meist aus bestimmten Gründen nur Mannsnamen sein können*).

---

*) So *F. 496:* Lth. Herini Lth. Rathumsnal clan, d. i.: Lars Herinius Lartis filius Ratumsna matre natus maior. *F. 1757:* Au. Semthni Au. Helvereal clan, d. i.: Aulus Sentinius Auli filius Helverea matre natus maior. *F. 1756:* Ar. Semthni Auleś Helvereal clan, d. i.: Aruns Sentinius Auli filius Helverea matre natus maior. *F. 1593:* La. Etanei La. Cusnal clan, d. i.: Lars Etanius Lartis filius Cusna matre natus maior. *Con. Mon. Per. II, p. 79:* Aule Velimnas Thefrisa Nufrznal clan, d. i.: Aulus Volumnius Tiberii uxore natus Noforsinalis maior *(s. unten § 578)*. *F. 1087:* Arnth Anei Larthi Aśvia clan, d. i.: Aruns Annius Lartia Asuia matre natus maior. *F. 1871:* Hia Vipi Venu Vipinal clan. Hier ist der erste Name verdorben, wie schon Fabretti gesehen hat *(Gl. p. 589)*, Venu ist aber jedenfalls Nom. Sing. eines männlichen Zunamens, mithin bedeutet die Inschrift ohne den verdorbenen Vornamen: Vibius

Wie die Etruskischen Beiwörter papa-ś, papa, clan., clantl und etera, etru, eterś, etria, eteri, etri ältere und jüngere Mitglieder einer Familie bezeichnen, so die altlateinischen Beiwörter maio und mino *(Verf. Ausspr. II, 88)*, später maior und minor. Aus solchen Unterscheidungen älterer und jüngerer Glieder einer Familie entstanden die Lateinischen Zunamen Priscus, Seneca, Senilis, Papus, Paterculus und im Gegensatze dazu: Iunius, Iuvenalis u. a. Insbesondere wurde bei den Römern das erstgeborene Kind häufig bezeichnet durch Zunamen wie Primus, Preima, Prima, Primulus, Primula, Primilla, Primigenius, Primigenia u. a. Ant-iu-s, von dem Zeitadverbium ante gebildet, bedeutet den „zuvor Geborenen", das heisst den „Erstgeborenen", und eben daher stammen die Familiennamen Ant-eiu-s, Ant-ili-u-s, Anti-st-iu-s, Ante-st-iu-s *(Verf. Ausspr. II, 549. 2 A.)*, Ant-on-iu-s im Gegensatz zu Post-umu-s von post, dem „Nachgeborenen", und dem Familiennamen Post-um-iu-s. Bei den Etruskern wurde also wie bei den Römern in der Personenbenennung das Zeitalter und die Reihenfolge der Geburten durch Beiwörter und Namen ausgedrückt, bei jenen wie bei diesen ward die Erstgeburt häufig durch Beiwörter und Namen bezeichnet, weil sich an dieselbe das Recht des Haupterben und Familienhauptes knüpfte. Oben ist nachgewiesen, dass bei den Etruskern Papa und Etria, Etri aus solchen Bezeichnungen zu Zunamen und Rufnamen geworden sind. Hingegen haben clan und etera ihre Bedeutungen „älterer, erstgeborener" und „anderer, zweitgeborener" unverändert gewahrt, und sind nicht Zunamen oder Rufnamen geworden.

Die in Etruskischen Grabschriften häufig wiederkehrende Form des Nom. Sing. fem. puia ist bald: filia erklärt worden *(Lanzi. Sagg. di l. Etr. II, 239. 349. III, 699 f. ed. 2)*, bald: uxor *(Müll. Etrusk. I, 144 f. Con. Mon. Per. III, 133. 153. Fabr. Gl. p. 1476)*, bald: vidua *(Con. Iscr. Etr. Fir. pref. p. 54 f. 60. n. 1. Mon. Per. IV, 136. 247. Aggiunt. p. 21 f.)*, bald: Adoptivtochter, Schwiegertochter u. a. *(Maury, Journ. d. Sav. 1869, p. 441 f.)*. Eine etymologische Erklärung, welche die Gesetze Etruskischer Lautgestaltung und Formen- § 41.

Venus Vibina matre natus maior. *F. 1577. Con. Mon. Per. IV, p. 239:* Au. Ti[te L.] Vesi Manial clan. Die in Klammern eingeschlossenen Buchstaben auf der jetzt im Berliner Museum befindlichen Aschenkiste von Perugia, die Conestabile noch las, sind jetzt nicht mehr erkennbar, wie ich mich durch Papierabdruck und Zeichnung der Inschrift überzeugt habe. Dass der Verstorbene ein Mann war, bezeugt die Form Tite Nom. Sing. mäsc. und die Mannsgestalt auf dem Deckel der Aschenkiste. Die Grabschrift bedeutet: Aulus Titius Lartis filius Vesius Mania matre natus maior.

bildung ernstlich in Erwägung zöge, ist nicht gegeben worden. Es ist daher nothwendig, die Stellen, an denen das Wort puia vorkommt, durchzugehen, und zweckmässig, dieselben je nach der grammatischen Form und Bedeutung des unmittelbar vor puia vorhergehenden Wortes zu ordnen.

Puia folgt nach dem Genitiv des Gattennamens *(s. unten § 58. 143—146):*

F. 2327, 3, a. s. oben § 24, S. 70: Ramtha Visnai Arntheal Tep.nes puia.

F. t. XXXII, 813, 3: Thana Laucana Veteś puia*).

F. 425: Thana Utaunei Larisal Veteś puia.

F. 1085: Fasti Lch. Camuriś puia.

Hier ist Lch. abgekürzte Schreibweise für Lachumni, Nom. Sing. fem. des Familiennamens *(F. 1083).*

Con. Mon. Per. IV, n. 230: Thana Alfi Tituiś puia.

a. O. III, p. 64: Larthi Veli Vari Au. Faruś puia.

a. O. III, p. 245: Thana Arnznś puia.

F. 1080: Caf. puia L. Achuni.

Hier ist Caf. zu ergänzen zu Cafateś, Gen. Sing. masc. *(F. Gl. p. 719)*, Achuni, statt der verdorbenen Schreibweise *Achupn hergestellt, Familienname der Verstorbenen.

Neben doppeltem Gattennamen steht puia:

F. 929: Larthi Vetuś Clauceś puia.

F. 1587: Fasti Autuś Vipliś puia.

Con. Mon. Per. III, n. 298: Fasti Cvinti Saleś Clenś puia.

a. O. III, n. 270: Larthi Vipi puia Titeś Satnaś Vatinial śec.

F. 1541: Puia Aclniś Nufrznaś Parmnial sech.

Wie Nufrznaś sonst als Familienzuname oder zweiter Familienname vorkommt *(F. 1520)*, so hat es auch in der vorstehenden Inschrift diese Bedeutung, es folgt also hier auf puia Familienname und Familienzuname des Gatten im Genitiv.

F. XXXI, 637: Puia Cumniś Thucerna[ś].

Thucernaś las noch Garrucci, später ist das auslautende ś des Namens unlesbar geworden *(F. 637. Con. Iscr. Etr. Fir. p. 238).* Dass Garrucci recht gelesen hat, erhellt daraus, dass der Nom. Sing. masc. Thucerna in der vorstehenden Inschrift gar keinen Sinn giebt. Da

---

*) Hier ist das letzte a von Laucana unter die Zeile gestellt und darf nicht mit Veteś der folgenden Zeile, von dem es durch den Raum eines Buchstabens getrennt ist, zusammen gelesen werden, wie Fabretti richtig gesehen hat *(n. 813, 3).*

in elf Grabschriften der Familie Cumni von Clusium die Abstammung vom Vater nicht bezeichnet ist, so darf man die Angabe derselben auch für diese Inschrift nicht annehmen, muss vielmehr schliessen, dass Cumniś nach puia Gen. Sing. des Gattennamens ist, wie solcher in folgenden Grabschriften dieser Familie unmittelbar nach dem Nom. Sing. des Frauennamens steht, *F. 637, 2, d:* Lth. Cumni Cumniś, *F. 637, 2, i:* Vel. Cumni Caupis, *F. 637, 2, f:* ... Cumni Thucernaś. Also ist in der obigen Inschrift Thucerna[ś] nach Cumniś Familienzuname oder zweiter Familienname, der durch die Verheirathung einer geborenen Cumni an einen Thucerna, welche die zuletzt angeführte Inschrift erkennen lässt, mit Cumni verbunden worden ist.

F. 698, 3: Renchieś puia.

Nach den vorher angeführten Beispielen ist es gerechtfertigt, auch Renchieś für den Genitiv des Gattennamens zu halten. Dass eine verstorbene Frau gelegentlich bloss nach dem Namen ihres Ehemanns benannt wird, lehren auch die allein stehenden Ehefraunamen: Mukathesa *(F. 2583)*, Runatesa *(F. 510)*, Lanialisa *(F. 640)*, Ranazusa *(F. 1720)*, Acnanasa *(F. 2056. s. unten § 47—51)*.

Puia steht neben dem Genitiv des Vaternamens:

Con. Mon. Per. III, n. 59: Ar. Veti Au. puia.
a. O. IV, n. 455: Veilia Vipia puia Se...alsual.
F. 1622: Caia puia Lachuś;

nach dem Nom. Sing. des Vornamens, Familiennamens oder Abstammungsnamens der verstorbenen Frau:

Con. Mon. Per. III, n. 60: Ar. Petsna puia.
F. 2078. Prim. suppl. p. 112: Ritnei Ramtha puia.
F. 1898: Velia Caia puia.
F. 1898: Veilia Caia puia Lathial Pumpuś Satnaś.
F. 1442: Veila Maslnei p[u]ia Larthial Vipiś Upelsiś.
Con. Mon. Per. IV, n. 266: Thana Setumi puia Larisal Pumpuś Nufrznaś.

In den letzten drei Grabschriften folgt also auf puia der Abstammungsname und der doppelte Name des Gatten im Genitiv.

Puia steht nach dem Nom. Sing. fem. des Mutterstammnamens:

Fabr. Prim. suppl. n. 437: Ramtha Suruśla Ecnatial puia.
Con. Iscr. Etr. Fir. t. I, 1: Larthi Aś. Rutznei Hatisal puia.

Hier ist Aś. Sigle des Vornamens des Vaters im Genitiv *(s. oben S. 35, Anm. **)*.

Puia steht nach dem Nom. Sing. des diminutiven Ehefraunamens:

F. 594: Thana Arntnei Tutnal Vl. Papasla pu[ia].

Hier bedeuten die Namen vor pu[ia]: Tana Aruntinia Tutnā matre nata Veli filia Papae uxorcula.

Der Abl. Sing. fem. puia steht neben dem Abl. Sing. von Frauennamen:

F. 867, 2, k: Larth Marcni puia Velia Cainei.

Hier bedeutet Larth Marcni so sicher: Lars Marcinius wie Aule Marcni: Aulus Marcinius *(F. 502. 504)*, Velia Cainei ist Vorname und Familienname der Mutter im Ablativ *(s. unten § 43. 45)*.

F. t. XXXIII, 867, 2, h: Marcni Larth Aru[nt]ni puia Petr[n]i.

Von den hier ergänzten Buchstaben sind die Spuren in der Zeichnung des Papierabdruckes von Fabretti noch deutlich zu erkennen. Marcni Aru[nt]ni ist Nom. Sing. masc. des doppelten Familiennamens, Petr[n]i Abl. Sing. des Mutternamens.

Aus der Zusammenstellung und Vergleichung dieser Inschriften erhält man folgende negative Ergebnisse für die Bedeutung von puia:

1) Puia kann nicht „Tochter“ bedeuten, denn es steht neben Abstammungsnamen auf -al und Genitiven des Vaternamens, welche den Begriff „Tochter“ schon durch ein Suffix dieser Namen bezeichnen.
2) Puia kann nicht „Gattin“ bedeuten, denn es steht neben Ehemannsnamen im Genitiv und neben Ehefraunamen im Nominativ, welche den Begriff „Gattin“ schon durch ein Suffix dieser Namen bezeichnen.
3) Puia kann nicht „Wittwe“ bedeuten, denn es steht unmittelbar neben Ehefraunamen im Nominativ, welche besagen, dass die Verstorbene noch bei ihrem Abscheiden eine Ehefrau war.

Man wird durch diese negativen Ergebnisse zu dem Schluss gedrängt, dass puia irgend eine Bezeichnung des Lebensalters oder der Zeitfolge der Geburt ist wie papa, clan., clantl und etera.

Pu-ia stammt mit Lat. pu-er, pu-era, pu-el-la, pu-tu-s, pu-su-s, pu-sa, pu-s-io, pu-pu-s, pu-pa- von der Wurzel pu- zeugen, nähren *(Verf. Ausspr. I, 362. 2 A.)*. Alle diese Wörter bezeichnen einen „jungen“ Menschen, ein Männlein oder ein Fräulein. Also bedeutet auch die mit dem Suffix -iā von jener Wurzel gebildete Etruskische Wortform pu-ia eine „junge“ Frau, unverheirathet oder auch verheirathet, wie die Ehefraunamen und die Ehemannsnamen im Genitiv neben pu-ia beweisen. Im Lateinischen werden nicht allein vollkommen ausgewachsene und mannbare Fräulein puella genannt wie Medea, Sappho, Omphale, die schwangere Psyche, die Rhea, nachdem sie schon zwei ausserehelichе, angeblich göttliche Kinder geboren hat, sondern auch verheirathete Frauen wie Servilia, Helena, Phaedra und Antiopa, als ihre beiden Söhne schon

erwachsen sind. So bedeutet Etruskisch pu-ia die junge Frau, unverheirathet oder verheirathet, im Frühling und im Sommer ihres Lebens. Die Etrusker brauchen in ihren Grabschriften häufig das Beiwort puia zu Ehren einer verstorbenen Frau, wie bei uns die Anrede „junge Frau“ häufig ist, hingegen „alte Frau“ unter höflichen Leuten nicht Sitte ist. Dass den Etruskern Jugend als ein köstliches Gut, ein hoher Vorzug galt wie den Römern, den Griechen und uns heut zu Tage, namentlich wenn wir dieses Paradies bereits verloren haben, ist begreiflich. Dass auch die Etruskerinnen lieber jung als alt sein und genannt werden wollten, daran lässt uns der Etruskische Frauenputz, wie wir ihn in Bildwerken, Gemälden und Spiegelzeichnungen sehen, nicht zweifeln. Es ist also natürlich, dass die Etrusker ihre verstorbenen Frauen noch in den Grabschriften mit dem Beiwort puia ehrten und betrauerten, wenn der Tod sie in der Blüthe oder Vollkraft ihres Lebens dahin gerafft hatte.

Neben puia erscheint eine Form pui:

Con. Mon. Per. III, n. 170: Pui Spuiteś,

das ist: Spoitii uxor puella, wie oben Renchieś puia: Rencii uxor puella. Pu-i ist aus pu-ia entstanden wie Arnth-i, Larth-i, Fast-i u. a. aus Arnth-ia, Larth-ia, Fast-ia, indem -ia durch -ie zu -ī verschmolz *(s. oben § 22).*

Von puia erscheint ein Mutterstammname Pui-al gebildet:

Con. Mon. Per. IV, n. 127: Laris Vete Puial,

das bedeutet: Laris Vettius Puia matre natus. Der Mutterstammname Pui-al zur Bezeichnung der Abstammung von der Mutter lehrt, dass die Mutter den fest gewordenen Rufnamen oder Zunamen Puia hatte, dass Pui-al nicht bedeutet „Sohn einer jungen Frau“, sondern „Sohn einer Puia benannten Frau“. Das Eigenschaftswort puia ist zum Namen Puia geworden, wie das Deutsche Adjectivum „jung“ zum Namen geworden geworden ist in Jung, Jung-hans, Jung-klas, Jung-nickel, Jung-stilling, Jung-wirth, Jungmann. Aehnlich sind von iuvenis die Römischen Namen Iunius, Iuvenalis abgeleitet.

Gleichbedeutend mit Pui-al ist Pu-il in:

F. 986: Aneś Caeś Puil,

das ist: Annius Gaius Puia matre natus. Pu-il ist aus Pui-al durch Verschmelzung von ia zu i entstanden wie Arnt-il, Tit-il, Acr-il aus Arnti-al, Titi-al, *Acri-al *(s. unten § 90).*

Hiernach erklärt sich auch der Zuname Puia-c:

F. 702, 2: Vel. Sethre Puiac.

Das ist die Graffitinschrift eines Grabziegels von Chiusi, jetzt im

Museum zu Neapel *(Cat. d. mus. naz. d. Nap. n. 104)*, wo ich sie am 7. Juni 1870 abgezeichnet habe.

Con. Mon. Per. III, n. 110: Arth Pupuś Snuteś Puiac Elarie.
a. O. n. 78: Aule Petruś Casniś Puiac Lethi.
Con. Iscr. Etr. Fir. XXIX, n. 113: Arnth Vipiś Serturiś Puiac Mutianei.

In diesen drei Grabschriften folgen gleichmässig auf einander Vorname, doppelter Familienname, Zuname Puiac und Ablativ des Mutternamens *(s. unten § 43. 44. 45)*. Aus diesen Ablativen aber geht hervor, dass Puia-c hier nicht ein eigentlicher Mutterstammname ist, der „Sohn der Puia" bedeutete.

F. 987: Arnth Caeś Aneś Ca[inal] clan Puiac.

In dieser Grabschrift habe ich Ca[inal] ergänzt nach der Inschrift derselben Nekropole von Pienza, *F. 988:* V. Tite Cainal. Jene bedeutet also: Aruns Annius Gaius Caina matre natus Puiacus.

Puia-c ist Nom. Sing. masc. eines Zunamens, der von puia- mit dem Suffix -co, abgestumpft zu -c, abgeleitet ist, eine Bildung wie die Nominativformen frunta-c, Pera-c, Ruma-ch, Velzna-ch u. a. *(s. unten § 112)*. Puia-c bezeichnet einen Mann, der von einer puia- stammt, „der Jungen Sohn", wie Ruma-ch einen Mann, der aus Ruma- stammt, einen Römer. Aber die Bedeutung der Abstammung ist in Puia-c verallgemeinert worden, es ist aus einem ursprünglichen Mutterstammnamen ein selbständiger Zuname geworden mit dem Sinne des Lateinischen Iuvenalis*).

*) Es ist hier der Ort, einige Wortformen und Buchstabenverbindungen zu besprechen, die alle „Sohn" oder „Tochter" bedeuten sollen. Diese hat Lanzi aufgebracht, indem er den Buchstabenfolgen thui, thuius, phuius, phi, via lediglich darauf hin, dass sie im Klange einige Aehnlichkeit haben mit Griech. *υἱός* und Lat. filius, diese Bedeutung unterlegte. Obwohl nun diese Behauptungen weder epigraphisch noch sprachlich begründet sind, so hat ihnen der Name Lanzis doch Glauben verschafft, und es sind sogar noch einige ähnliche Formen zu jenen hinzugefügt worden, die auch Sohn oder Tochter bedeuten sollen *(Fabr. Gl. v. thui. via. vis. vius. phi. phuius. Con. Iscr. Etr. Fir. p. 7. 169 f. 228. Mon. Per. IV, 66. 421. Aggiunt. p. 13)*. Die Deutung der Buchstabenverbindung phuius als *υἱός* beruht auf *F. 2048:* mikalairuphuius, das Lanzi abtheilte: mi Kalairu phuius, und übersetzte: Sum Calairi filii, oder: Sum Calairi filius *(Sagg. d. l. Etr. II, 321. ed. 2)*. Aber die Inschrift ist abzutheilen: mi Kalai Ruphuius, und bedeutet in das Griechische übersetzt: *ἐμὲ Κάλαις Ῥύπαιος* [*ἀνέθηκεν*] *(s. unten § 248)*. Die beiden Buchstaben phi hat Lanzi für ein Wort ausgegeben, das Sohn bedeuten soll in der falsch gelesenen Inschrift, *Sagg. II, 351, n. 316:* Phi. Lthis. Serturus Lartnata. Der wahre Text der Inschrift ist aber, *F. 1773:* Philutis Serturus Lautnia, das ist: *Φιλῶτις* Sertorii uxor Lautinia matre nata *(s. unten § 262. 585)*. Ein angebliches Etruskisches Wort via mit der Bedeutung „Tochter" hat Lanzi entnommen aus der Inschrift, *F. 655:* Lth. Maricane Viacial, indem er die vier

Es kommen nun die in der Benennung von Frauen häufig vor- § 42.
kommenden Formen des Beiwortes śec. sec. śech. sech. zur Sprache.

Zu dem Zwecke werden hier zuerst eine bedeutende Anzahl von Inschriften, in denen sich dieselben finden, in der Art zusammengestellt, dass die grammatische Form und Bedeutung des Wortes, das ihnen unmittelbar vorhergeht, für die Anordnung bestimmend ist.

Śec. sec. śech. oder sech. steht nach Mutterstammnamen:

F. 595: Larthi Arntnei Seiatial śec.
F. 1419: Larthi Śalvi Caial śec.
F. 1775: Lar. Titia Phacsneal śec.
Con. Mon. Per. IV, n. 54, g: Ciri Cafatial śec.
F. 1781: Veilia Surti Velcznal sec.
F. 1675: Larthi Pumpuni Metelial śech.*)

Mit Genitiv des Vaternamens:

F. 1668: Fa. Leunei Au. Velthineal sec.
Con. Mon. Per. IV, n. 518: Fasti Ti. Marchnei Ar. Minatineal śec.**)

---

letzten Buchstaben derselben wegliess. Die Inschrift, *Con. Mon. Per. IV, n. 48:* arnthaneilarthiaśviaclan, ist abzutheilen: Arnth Anei Larthi Aśvia clan, und bedeutet: Aruns Annius Lartia Asuia matre natus maior *(s. oben S. 112)*, und Etr. Aśvia entspricht dem Lat. Asuia, Asuvia neben Asuius, Asuvius. Auch diese Inschrift enthält also kein Wort via, das Sohn bedeutete. Und wenn sich auch sonst irgendwo eine Etruskische Wortform via fände, so könnte sie doch mit Griechischem *υἱός* nichts gemein haben, da dieses Wort ein anlautendes s zum Hauchlaut verflüchtigt hat *(Curt. Gr. Et. n. 605)*, das Etruskische aber ebenso wie das Lateinische anlautendes s vor Vokalen stets unversehrt erhält *(s. unten § 339)*. Fia ist kein Etruskisches Wort *(Lanzi, a. O. II, 351, n. 314. ed. 2. F. n. 281)*, sondern ein provinziallateinisches für filia wie spätlateinisch fiae für filiae u. a. *(s. oben § 25)*. Ein Wort vius ist entnommen worden aus einer bloss aus Scheden bekannten Inschrift *(F. 2274. Gl. p. 1979)*, indem der erste Name dieser Inschrift von links nach rechts gelesen ist, der zweite in derselben Zeile unmittelbar folgende von rechts nach links. Da die Etrusker aber niemals so geschrieben haben, so kann man das Wort wie es überliefert ist nur suiv lesen, nicht umgekehrt. Diese Missform ist wahrscheinlich aus puia verdorben. Die Buchstaben vis: *(Con. Iscr. Etr. Fir. n. 196. F. 259. Gl. 1973)* sind nicht ein Wort vis, das Sohn bedeutete, sondern abgekürzte Schreibweise für Vis[nie] *(s. unten § 169)*. Dass thui nicht Sohn bedeutet *(Lanzi, a. O. II, 705)*, sondern 3. Pers. Sing. Ind. Perf. ist und dem Lateinischen duit 3. Pers. Sing. Ind. Perf. entspricht, ist unten nachgewiesen *(s. unten § 198—203)*. Die hier besprochenen unbegründeten Annahmen von Lanzi sind es vorzüglich gewesen, die den Glauben gross gezogen haben, dass im Etruskischen ein wüster Wechsel zwischen den Lauten ph, th, h, f, v und s stattgefunden habe, während die Etruskische Sprache diese Laute mit der grössten Strenge von einander sondert, nur f gelegentlich zu h abschwächt wie das Lateinische und die übrigen Italischen Sprachen.

*) Pumpuni lese ich mit Fabretti statt des verdorbenen Lumpum.

**) Minatineal lese ich statt Mipiatinval, Minatinval *(Con. a. O.)*

Mit Ehefraunamen auf -sa:

F. 704, 2: Seianti Cumerunia Fraunal śec. Cicusa.
F. 705: Thana Seianti Tutnal śec. Herinisa.
F. 721: Larthi Tetinei Pulfnal śec. Papaslisa Tlesnasa.
F. 967: [Tha]na Sati Cumerunia [Mar]cnisa Tlesnal śec.*)
F. 905, 2, b: Thana Pulfnei Patacsalisa Remznal śech.
F. 940: Veizi Cumeresa Varnal śec.
F. 2571: Thana Titi Trepusa Tutnal śech.
Con. Iscr. Etr. Fir. XXXIX, 143: Śeinei Papaslisa Vl. Titialc. sec.

Hier ist Titial-c eine Weiterbildung des Mutterstammnamens Titial mit dem Suffix -ca, -co, abgestumpft zu -c' *(s. unten § 117).*

Mit Genitiven des Gattennamens *(s. unten § 58. 143—145):*

F. 1513: Velimnei Nufurznaś Nacerial śec.
F. 1512: Larthi Meteli Nufrznaś Veltsneal śech.
F. 1388: Thana Varnei Velcznaś Lethial śech.
F. 1613: Amthni Capznaś Velcznal śec.
F. 1559: Fasti Aneinei Velcznaś Titial śec.
F. 1748: Sauturini Chvestnaś Velthurnal śec.
F. 1744: Vipia Sameruni Serturus Titeal sec.
F. 1291: Thn. Rafi Uhtaves Casprial śec.
F. 1598: Thania Facui Cusitheś Vestresaal śec.
F. 1620: Achrati Cafates Caspral śech.
F. 1287: Apuni Rafiś Trisnal śec.
F. 1289: Thana Rafi Clantis Percumsnal śech.
F. 1306: Retui Arzniś Vipial śech.**)
F. 1880: Fasti Vipli Salviś Hesual śec.
F. 1463: Larthi Vipi puia Titeś Satnaś Vatinial śec.
F. 1541: Puia Aclniś Nufrznaś Parmnial śech.

---

oder Mip[a]tinval *(F. 1682)*, da nach Fabrettis Papierabdruck *(t. XXXVII)* der untere Theil des drittletzten Buchstabens dieses Namens zerstört ist, also ebensowohl 𐌓 als 𐌖 sein kann.

*) So habe ich diese Inschrift hergestellt aus den gleichzeitig mit derselben in der Kirche von Chianciano gefundenen Lateinisch-Etruskischen Inschriften: Thania Satia Cumerunia. Marcanisa Leniae filia *(Maggi, Inscr. di Chianciano, p. 23. Inghirami, Lett. di Etrusc. erud. p. 63).* Liest man die so überlieferten Worte ohne Interpunction hinter einander fort, so erhält man fast eine Lateinische Uebersetzung der Worte der obigen Etruskischen Inschrift: [Tha]na Sati Cumerunia [Mar]cnisa Tlesnal. Man kann daher nicht zweifeln, dass jene latinisierten Worte zusammen eine Grabschrift ausmachten.

**) Ich lese in dieser nicht mehr vorhandenen Inschrift, die nur aus einer Abschrift von Vermiglioli bekannt ist, mit Fabretti Vipial statt Vinal, das ist 𐌉𐌀 statt 𐌍𐌀 *(Con. Mon. Per. IV, n. 170).*

F. 1841: Titi Velimnaś Acril śec.

Sech. findet sich nach einem Vaterstammnamen:

F. 2335, c: Ramtha Apatrui Larthal sech.

Das in Rede stehende Beiwort findet sich nach dem Genitiv des Mutternamens:

F. 911: Titi Sciresa Trepuniaś ś[ech].

F. 675, 2, a: Thania Peithi Celesa Viltuniaś śec.;

nach dem Ablativ des Mutternamens:

F. 1608: Thania Thesei Veltia sec.*)

F. 1644: Fa. Cestnei Vl. Sautri sec.

F. 824: Ailesi Arcuna śec.**)

F. 749: Fa. Tutnei Cutlisnei Tetinasa Tlesna śec.

Hier folgen auf einander Vorname, doppelter Familienname, Ehefrauname auf -sa und Ablativ des Mutternamens.

Śec., sec. finden sich nach dem Genitiv des Vaternamens:

F. 720: Fasti Tetnei Ls. śec. Cicusa***).

F. 2351: Ranthvla Tarchnai Av. sec. Tarchnas.

Fabr. Prim. suppl. n. 437: Larthi Einanei Śethres sec.

Sech. steht nach dem Vaternamen und Ehemannsnamen im Genitiv:

F. 2104: Larthi Ceisi Ceises Velus Velusnas Ravnthus sech.

In dieser Grabschrift liegt einer der seltenen Fälle vor, in denen der Genitiv des Familiennamens statt des Vornamens des Vaters auf den Nominativ der verstorbenen Person folgt *(vgl. F. 1820):* Ceises Gen. Sing. masc. desselben Familiennamens wie der vorhergehende Nom. Sing. fem. Ceisi. Nach Ceises folgt der nachgestellte Vorname des Vaters Velus im Genitiv und dann Familienname und nachgestellter Vorname des Ehemanns der Verstorbenen im Genitiv: Velusnas Ravnthus *(s. unten § 58. 144. 145).* In der obigen Inschrift bedeuten also die Worte vor sech.: Lartia Caesia Caesii Veli filia, Velusnae Raunti uxor†).

---

*) So zu lesen statt des überlieferten Vel. tiasec.

**) Śec verbessert aus spc, das ist ∃ aus ⅂ wieder hergestellt.

***) Ls ist um so sicherer mit Fabretti aus ps herzustellen, als sich in Etruskischen Inschriften auch die Form Λ = l findet, die mit ʌ = p leicht verwechselt werden konnte.

†) Absichtlich lasse ich hier aus der Untersuchung über sec. u. a. einige Inschriften weg, die unsicher, unvollständig oder verdorben überliefert sind *(F. 716. 2424. 1009. 1943. 2340. 1948)* und solche, deren Sinn erst weiter unten genügend erklärt und erwiesen werden kann *(F. 2358. Prim. suppl. n. 442).*

In den hier zusammengestellten 44 Etruskischen Grabschriften erscheinen die Formen sec. śec. sech. śech. nur in Personenbenennungen von Frauen. Auch sonst sind dieselben in Benennungen von Männern nirgends mit Sicherheit erweislich. In allen diesen Grabschriften gehen vor sec. u. a. immer Namensformen vorher, welche die Abstammung der verstorbenen Frau entweder durch ein wortbildendes Suffix oder durch ein Casussuffix bezeichnen. Wer also nicht nachweist, was die Etrusker trotz ihrer sonstigen scharfen, kurzen und vielsagenden Ausdrucksweise in der Personenbenennung veranlasst haben könnte, in den vorstehenden 44 Inschriften immer in einem Athem zweimal dasselbe zu sagen, der muss zugeben, dass der schon einmal durch jene Suffixe ausgedrückte Begriff „abstammend von“ oder „aus der Familie des, der“ nicht noch einmal unmittelbar darauf durch sec. ausgesprochen sein kann. In 39 Fällen von 44 Fällen bezeichnet das vor sec. u. a. vorhergehende Abstammungswort die Abstammung von der Mutter der verstorbenen Frau. Man muss daraus schliessen, dass sec. sech. irgend etwas aussagt über die Art und Weise der Abstammung, namentlich von mütterlicher Seite. Das Wort kann nicht „verehelicht“ oder „unverehelicht“ bezeichnen, da es mehrfach neben Ehefraunamen auf -sa steht, nicht „jung“, da es wiederholt neben puia, „junge“, vorkommt, nicht „alt“, da man dafür eine feminine Form von papaś, papa erwarten würde; es muss etwas anderes bedeuten wie clan und etera, etria, eteri, etri. Sec. sech. kann auch nicht secunda bedeuten, weil es unglaublich ist, dass bei den Etruskern grade die zweite Tochter ausschliesslich so oft hervorgehoben wäre, niemals die erste oder älteste, und weil der zweite Sohn niemals durch sec. sech. bezeichnet wird, sondern nur durch etera. Sicherlich hat man in sec. sech. nicht eine Bezeichnung für einen Makel der Abstammung von mütterlicher Seite zu suchen, da die Etrusker durch solche ja ihre verstorbenen Lieben, denen sie Ehrendenkmale setzten, beschimpft hätten und sich selbst dazu. Es muss durch sec. sech. vielmehr eine gute Eigenschaft, ein Vorzug der Abstammung oder Geburt ausgedrückt sein wie wohl geboren, edel geboren, ehelich, in der Ehe geboren.

Es kommt also darauf an eine etymologische Erklärung des Wortes zu finden, die auf einen derartigen Sinn hinausläuft, und man muss von allen Erklärungsversuchen abstehen, die für sec. u. a. den Sinn „abstammend von“ oder „aus dem Geschlecht des, der“ annehmen *(Orioli, Ann. d. Inst. a. 1834, p. 173. Giorn. Arcad. XX, 239. 242. Fabr. Gl. p. 1619. Con. Iscr. Etr. Fir. pref. p. 62. Mon. Per. IV, p. 53. 54. Aggiunt. p. 12. Ind. p. 554, c. 2).* Es konnte früher zweifelhaft sein, ob śec. sec. śech. sech. abgekürzte Schreib-

weisen seien wie clan. oder vollständige Wortformen. Neuerdings hat aber Conestabile die vollständige Form des Wortes sechi an das Licht gezogen. Diese findet sich in der Inschrift auf dem Deckel einer Aschenkiste von Perugia mit Frauenbild:

Con. Mon. Per. IV, n. 153: Thana Rafi Clantis Percumsnial śechi. Es ist kein Grund vorhanden, den letzten senkrechten Grundstrich dieser Inschrift *(Con. a. O. n. 1)* für einen zufälligen Riss oder für einen Schreibfehler zu erklären. Sech-i ist eine an seiner obigen Stelle vollkommen passende Form des Nom. Sing. fem. vom Stamme sech-ia-, der mit dem Suffix -ia gebildet ist vom männlichen Stamme sech-o, sec-o wie die Frauennamen Vel-ia, Fast-ia von den männlichen Stämmen Velo-, Fasto- *(s. oben § 22)*. Der Stamm sec-o ist auch enthalten in den Etruskischen Familiennamen Sec-u, Śech-i-s, Śech-i-ś *(F. 998, 2, a—d. 1899. s. oben § 32. 35, s. unten § 143)*. Śech-i erscheint nach dem Mutterstammnamen wie in den obigen Inschriften 33 mal die Formen śec. sec. śech. sech. Der Sinn der vor sech-i vorhergehenden Worte ist klar: Tana Rufia Clandii uxor Percumsniā matre nata und der für sec. u. a. erforderliche Sinn „ehelich geboren, edel geboren, wohl geboren“ passt auch für sech-i an seiner Stelle vollkommen. Ist das richtig, dann sind śec. sec. śech. sech. abgekürzte Schreibweisen für *śec-i, *sec-i, śech-i, *sech-i.

Ich leite nun auf Grund der vorstehenden Untersuchung die Wortformen śech-i, śec. sec. śech. sech., Sec-u, Śech-i-s, Śech-i-ś mit Sanskr. sak-ti-s „Verbindung“, und Kirchenslav. po-sagŭ „Heirath, Ehe“ von der Wurzel sag- „anhangen, anhaften“ her *(Benfey, Sanskr. Gloss. S. 321. 323. Fick, Vergl. Wörterb. d. Ind. Spr. S. 192. 193)*, und zwar von einem Etruskischen Grundstamme seg-u-, seg-o- „Heirath, Ehe“, der dem Slavischen -sag-ŭ in po-sag-ŭ „Heirath, Ehe“ entspricht. Von seg-u, dessen g sich im Etruskischen zu c verschob *(s. unten § 292)* und weiter zu ch *(s. unten § 295)*, ist mit dem Suffix -io, -ia abgeleitet der Etruskische Adjectivstamm sec-io-, sec-ia-, sech-io-, sech-ia-, von dem der Nom. Sing. fem. śech-i lautete, der also „zur Ehe gehörig, aus der Ehe hervorgegangen, ehelich, in der Ehe geboren“ bedeutet. Dieselbe Bedeutung hatten einst auch die Etruskischen Familiennamen Sec-u, Śech-i-s, Śech-i-ś. Da bei den Etruskern von unehelicher Geburt die Familiennamen Spur-i = Lat. Spur-iu-s, Spur-i-na-s = Lat. Spur-i-nna hergenommen sind *(F. Gl. p. 1694)*, so ist begreiflich, dass von ehelicher Geburt die Familiennamen Sec-u, Śech-i-s, Śech-i-ś und das feminine Beiwort śech-i „ehelich, in der Ehe geboren“ gebräuchlich geworden sind. Dieses Beiwort soll also in Grabschriften

die untadeliche Herkunft Etruskischer Frauen namentlich von mütterlicher Seite bezeichnen; es ist ein ehrendes Beiwort, wie bei uns in kirchlichen Aufgeboten der Zusatz „eheliche“ Tochter. Die gegebene etymologische Erklärung entspricht genau dem für alle Stellen erforderlichen Sinn, an denen die Formen śech-i, śec. sec. śech. sech. vorkommen, und sie würde selbst dann vollkommen gerechtfertigt sein, wenn man die Form śech-i als nicht sicher verbürgt ansehen wollte. Auch in diesem Falle würde man aus den Namen Sec-u, Sech-i-s, Śech-i-ś mit Sicherheit einen Adjectivstamm sec-io-, sech-io- ersehen, dessen Nom. Sing. fem. *sec-i, *sech-i lauten würde. In jedem Falle sind also sec. u. a. als abgekürzte Schreibweisen anzusehen wie clan.

Die für die besprochenen Wortformen gefundene Bedeutung erhält eine weitere Bestätigung durch die Inschriften zweier Aschenkisten von Perugia und von Chiusi:

Con. Mon. Per. III, n. 214. F. 1226: Afli Hustnal śech. farthana.
F. 734: Thana Tlesnei Umranaal śech. harthna.

Die Worte vor śech. bedeuten in der ersten dieser Inschriften: Aufilia Hostina matre nata, in der zweiten: Tana Telesinia Umbranā matre nata. Die Wortformen nach śech., far-th-a-na und har-th-na, können also keine Namen sein, wie Fabretti richtig gesehen hat *(Gl. p. 442);* es sind vielmehr Formen eines Gattungswortes oder Appellativum. Und zwar sind sie beide ausgegangen von der Grundform far-ti-nā-, aus der durch Assimilation des i an das a der folgenden Silbe und Verschiebung des t zu th die Form far-tha-na *(s. unten § 441. 321)*, durch Schwächung des f zu h, Ausfall des i und Verschiebung des t zu th die Form har-th-na entstanden ist *(s. unten § 299. 463. 321).* Der Stamm far-ti-nā ist mit dem Suffix -nā gebildet von dem femininen Stamme far-ti-, eigentlich „Tragung“, daher „Tragung im Mutterleibe“, wie Lat. for-du-s „im Mutterleibe tragend, trächtig“, und dann „Geburt“, wie Goth. -baur-thi- in ga-baur-th-s „Geburt“. Far-ti-nā- bedeutet also „Geburtswesen“, wie Goth. bar-n Kind, und zwar weibliches Geburtswesen, daher Tochter, und die Wurzel in allen diesen Wörtern ist bhar- tragen, gebären *(Curt. Gr. Et. n. 411. 3. A. Fick, Vergl. Wörterb. S. 136).* Die Etruskischen Wortformen far-tha-na, har-th-na „Geborene, Tochter“ zusammen mit śech. bedeuten also „eheliche Tochter“, und die obigen Inschriften der beiden Aschenkisten sind zu übersetzen:

Afli Hustnal śech. farthana.
Aufilia Hostinā matre coniugio prognata filia.

Thana Tlesnei Umranaal śech. harthna.
Tana Telesinia Umbranā matre coniugio prognata filia.

Das Wort farthana, harthna, Geborene, Tochter, ist durch das vorhergehende Adjectivum śech. „ehelich“ herbeigezogen worden und hebt den Begriff der „Geburt“ in der Ehe schärfer hervor, ist also keine leere Tautologie.

Formen des Abl. Sing. fem. auf -ā von Frauennamen sind § 43. bereits oben nachgewiesen in den Diminutivformen auf -sa-la, -sla von Ehefraunamen auf -sa wie Varn-ali-s-la in der Bilingue von Florenz:

Etr. Arth. Canzna Varnalisla.
Lat. C. Caesius C. f. Varia natus

(s. oben S. 125).

Feminine Ablative, welche die Abstammung von der Mutter bezeichnen, finden sich in einer Anzahl Lateinisch-Etruskischer Inschriften, so in:

Ritschl. Prisc. Lat. mon. epigr. LXXIV, n. C. I. Lat. I, 1381:
L. Petronius L. F. Noborsinia.

In dieser Inschrift ist Noborsiniā Abl. Sing. fem. latinisiert aus einer Etruskischen Ablativform *Nufurznā, die man aus den Genitivformen Nufurzna-ś, Nufrzna-ś *(F. Gl. p. 1252 f. s. oben S. 158)* schliessen kann, also mit dem Sinne: Noborsinia matre natus. Der Ablativ Noborsiniā kann auch als Uebersetzung des Etruskischen Mutterstammnamens Nufrznal angesehen werden, und hat nach Lateinischem Lautgesetz inlautendes f zu b verschoben *(Verf. Ausspr. I, 161 f. 2. A.)*. Eine ähnliche Ablativform ist enthalten in der Lateinisch-Etruskischen Inschrift:

Con. Mon. Per. IV, n. 728: Aros Velesius Tlabivia.

Hier ist Aros eine Form des provinzialen Lateins von Etrurien für Aruns, die das n vor s hat schwinden lassen wie fros, frus neben frons, fruns *(Verf. Ausspr. I, 251 f. 254)* und für u:o aufweist wie andere Formen des provinzialen Lateins *(a. O. II, 102 f.)*, also eine Uebersetzung des Etruskischen Vornamens Arnt, Arnth. Velesiu-s ist die Lateinische Form für den Etruskischen Familiennamen Velsi Nom. Sing. masc. *(F. Gl. p. 1918 f.)*. Tlabivia, Abl. Sing. fem. mit der Bedeutung Tlabivia natus, verhält sich zu einer ächt Etruskischen Form *Tlapivi oder *Tlapivia wie Lat. Tlaboni zu Etr. Tlapuni *(F. Gl. p. 1825)*. Etruskisch würde also die Personenbenennung der obigen Grabschrift lauten: Arnth Velsi Tlapivi, und in klassisches Latein übertragen: Aruns Velesius Tlabivia matre natus. Jene Inschrift hat die Etruskischen Namensformen in das provinziale Latein

Etruriens übertragen, dem Ablativ Tlabivia aber dieselbe syntaktische Verwendung belassen, die *Tlapivia, *Tlapivi im Etruskischen hatte.

Con. Mon. Per. IV, n. 760: Fastia Aemili Praesenzia.

In dieser Lateinisch geschriebenen Inschrift ist Fastia die unveränderte Etruskische Form des Vornamens, Aemili hat die Etruskische Endung des Nom. Sing. fem. -ī für -ia, aber der Stamm des Familiennamens ist nicht Etruskisch, sondern Römisch. Praesenzia, Abl. Sing. fem. des Mutternamens nach Etruskischer Weise gebraucht, hat auch in dem durch Assibilation aus t entstandenen z *(s. unten § 352)* noch ein Kennzeichen seines Etruskischen Ursprungs bewahrt; aber die Vergleichung mit den Etruskischen Formen Presnte, Presnti, Presntessa, Presntial lehrt, dass Praesenzia aus *Presnzia, *Presntia latinisiert ist. Die vorstehende Grabschrift weist also einen Lateinisch-Etruskischen Mischdialekt auf und bedeutet: Fastia Aemilia Praesentiā matre nata.

Man vergleiche nun die folgenden beiden Grabschriften des Erbbegräbnisses der Ceicna, Lat. Caecina, von Volterra:

F. 310: [A]u. Ceicna Lch. Selcia Cp. r[il]..

F. 313: A. Caecina Selcia annos XII.

In der Etruskischen Inschrift ist Cp. abgekürzte Schreibweise des Zunamens Caspu, Lat. Caspo, dieser Familie *(F. 308. 312)*, r[il] ergänzt nach ril *(F. 308)* neben annos, anno der Lateinischen Inschriften dieser Familiengruft *(F. 311. 313. 312. s. unten § 88)*. Die Ziffer der Lebensjahre des Verstorbenen nach r[il] ist zerstört. Also bedeutet die Etruskische Grabschrift: Aulus Caecina Laci filius Selcia matre natus Caspo annos .. natus. Die Lateinische Inschrift ist die Grabschrift einer Frau, wie das Frauenbild des Deckels der alabasternen Aschenkiste lehrt, auf dem sie geschrieben steht. In dieser ist Selciā Abl. Sing. fem. wie Selciā in der Etruskischen Grabschrift mit der Bedeutung Selciā matre nata.

Die Aufschrift eines Aschentopfes von Florenz lautet:

Con. Iscr. Etr. Fir. t. LXIV, 227: Thania Cemunia Ve[l]ua.

Diese Etruskische Inschrift ist von links nach rechts geschrieben, enthält aber keinen Buchstaben, der nicht Etruskisch wäre. Die ergänzte Form Ve[l]ua ist enthalten in dem Mutterstammnamen Velu-al *(F. Gl. p. 1921)* und Abl. Sing. fem. wie Selcia, Tlabivia, Noborsinia, Varnalisla. Die vorstehende Grabschrift bedeutet also: Tania Gemonia Veluā matre nata.

Die bisher nachgewiesenen Formen des Abl. Sing. fem. auf -ā gehören dem Zeitalter des Kampfes zwischen Etruskischer und Latei-

nischer Schrift und Sprache an. Solche finden sich aber auch häufig in Etruskischen Inschriften aus älterer Zeit.

Unmittelbar nach dem Nominativ des männlichen oder weiblichen Familiennamens der verstorbenen Person steht der Ablativ des Muttername ns auf -ā, um die Herkunft von der Mutter auszudrücken:

Con. Mon. Per. III, n. 162: Larth Vete Aneithura.
F. 376: La. Cvenle Futna.
F. 386: A. Cv[e]lne Sveicia.
F. 623: Aule Caini Aveca.
Con. Mon. Per. III, n. 133: Ar. Casni Tamnia.
a. O. n. 122: Ar. Anani Pezaclia.
F. 675, 2, d: Lth. Peiθna Titia.
Con. Mon. Per. III, n. 282: [C]ai Lecetis Leunia.
Momms. Unt. Dial. S. 18: Ra. Fuvus Lariceia *(s. unten § 249).*
F. 335: Thana Prenthrei Carca*).
F. 597, 2, f: Tha. Tichnei Cupsna.
F. 574: Thania Anainei Vilin[a].
F. 1514: Fasti Nacerei Vilina.
F. 620: Fa. Cainei Hisunia.
Con. Mon. Per. II, p. 116, IV: L. Achunei Cesina.
Fabr. Prim. suppl. n. 149: Pinei Herclenia.
a. O. III, n. 171: Larthi Cafati Titia.
F. 377: Larthi Cvelne Methlna.
Con. Mon. Per. III, n. 253: Vipia Apeina**)

(s. unten § 247). Mit doppeltem Familiennamen oder Familiennamen und Familienzunamen:

Con. Mon. Per. III, n. 226: Aule Tite Marchna Caia.
F. 768: Au. Velscu Zuchu Thvsntia.
Con. Mon. Per. III, n. 102: Larthi Vi. Upelsi Trazlunia.
a. O. III, n. 279: Larthi Vipi Vercnei Atia.

Der Abl. Sing. fem. des Mutternamens auf -ā folgt dem Genitiv des Vaternamens:

F. 734, 2, b: Ath. Tutna Ath. Lenśa.
F. 528: Sth. Pulf[n]a T. Vetunia.
Con. Mon. Per. III, n. 215: La. Afle Se. Hustna.
F. 2558, 3: Vl. Thactara Lth. Aulia.
Con. Mon. Per. IV, n. 54, l: .. [C]ire Ar. Theria;

---

*) Prenthrei nach Fabrettis Emendation für das verdorbene Preathrei neben Prenthral.

**) Apeina lese ich statt Ap. eina nach Apeinal mit Fabretti *(Gl. p. 135).*

und mit doppeltem Familiennamen:

a. O. n. 138: La. Pumpe Plute La. Scatrnia.

a. O. n. 245: Ar. Ca. Th[u]rmna Se. Raplia.

Neben dem Ehefraunamen im Nom. Sing. steht der Muttername im Abl. Sing.:

F. 705, 2, a: Thana Seianti Cencunia Cicusa.

F. 724, 2, g: Thana Titi Secunia Ste[nisa],

mit der Ergänzung Ste[nisa] nach *F. 549:* Thurmni Stenisa.

F. 749: Fa. Tutnei Cutlisnei Tetinasa Tlesna śec.

Hier steht nach dem Vornamen zuerst der doppelte Familiennamen. Die Grabschrift bedeutet: Fastia Tutinia Cutlisinia Tetinae uxor Telesina matre nata coniugio.

Vor dem Ehemannsnamen im Genitiv steht der Muttername im Ablativ:

F. 562, 3, k: Velia Seianti Ath. Hanunia Marcn[aś].

Dieser Genitiv Marcn[aś] ist ergänzt nach Marcnaś, Gen. Sing. masc. *(F. 1364)*. neben Marcnei, Nom. Sing. fem. *(F. 562, 3, h. i)*, Marcnal *(F. 562, e. f)*.

Vornamen und Familiennamen der Mutter stehen im Ablativ:

Con. Mon. Per. IV, n. 176: Śalvis Prechu Larthia Vipia *(s. oben § 35. S. 132).*

F. 707: La. Seiati Cuisla Marcna *(s. oben § 33. S. 119).*

Besondere Erwägung verlangen zwei Grabschriften von Chiusi, in denen scheinbar dem Mutternamen im Ablativ ein Mutterstammname vorhergeht:

F. t. XXX, 486: Velia Senti Ath. Unatnal Rathumsnasa Cumerunia.

F. 491: Velia Seianti Ath. Unatn. Cumerunia Rathumnasa.

Die Abtheilung der ersteren Inschrift, die ohne Interpunction geschrieben ist, wird durch die zweite sicher gestellt, und aus der ersten erhellt, dass Unatn. in der zweiten abgekürzte Schreibweise ist für Unatnal, seiner ursprünglichen Bedeutung nach ein Mutterstammname, aber, wie die Ablative von Mutternamen neben demselben in beiden Inschriften lehren, zum Familienzunamen geworden *(s. unten § 580)*. Die erste der vorstehenden Inschriften bedeutet demnach: Velia Sentia Atti filia Unatinalis Ratumsinae uxor Cumeroniā matre nata, die zweite: Velia Seiantia Atti filia Unatinalis Cumeroniā matre nata Ratumnae uxor.

Andere Formen des Abl. Sing. fem. auf -ā von Frauennamen werden sich im Laufe der folgenden Untersuchungen ergeben *(s. unten § 47—54. 246. 247. 249. 284. 285. 286)*.

1.

2.

3.

Von den Ablativformen von Stämmen auf -ia haben einige -ia zu -iē assimiliert.

Con. Mon. Per. III, n. 110. t. VII, 5: Arth Pupuś Snuteś Puiac Elarie. Die Ablativform des Mutternamens Elar-iē ist aus *Elar-iā entstanden und verhält sich zu den oben gefundenen Ablativformen Aul-iā, At-iā, Vip-iā, Vet-un-ia, Cenc-un-iā, Han-un-iā u. a. wie die Lateinischen Ablativformen macer-iē, prosap-ie, effig-ie, intemper-iē, durit-iē u. a. zu macer-iā, prosap-iā, effig-iā, intemper-iā, durit-iā *(Verf. Ausspr. II, 348 f.)* und wie der Umbrische Abl. Sing. fem. uhtret-iē zu der älteren Form *uhtret-ia *(a. O. II, 350).* Die obige Inschrift bedeutet also: Aruns Pompus Snutius Puiacus Elaria matre natus.

Auf dem oberen Rande eines thönernen Aschentopfes von Chiusi, ehemals in der Sammlung Casuccini, jetzt im Museum zu Palermo, fand ich am 30. Juni 1870 folgende Inschrift, von der eine Abbildung nach meiner Zeichnung vorliegt *(T. V, 2).*

[V]ethe Carsna Hupie.

Hier ist [V]ethe derselbe Familienname wie Vete, Veti, Vethi *(F. Gl. p. 1950. 1897 f.)*, Carsna Familienzuname oder zweiter Familienname, beide im Nom. Sing. masc. Hup-ie ist Abl. Sing. fem. des Mutternamens, entstanden aus *Hup-iā wie Elar-ie aus Elar-ia.

Neben den Formen des Abl. Sing. fem. auf -iā, -ie finden sich auch solche auf -ī, deren ī also zunächst aus -ie verschmolzen ist. § 44.

Diese stehen unmittelbar nach dem Nom. Sing. masc. oder fem. des Familiennamens der verstorbenen Person in folgenden Grabschriften:

Con. Mon. Per. III, n. 233: Velu Aniś Lautni.
F. 1869: Autu Vipli Lautni.
Con. Mon. Per. III, n. 244: Arnziu Slaitheś Latni.
F. 131: Ane Thaśini Latni *(vgl. F. 985. 986).*
F. 1532: Tite Atrane Etrĭ *(s. oben S. 149).*
F. 1774: La. Servi Titi.
Mon. d. Inst. a. Vol. IX, t. XIV, 2. 3: [Sur]inas Sacni *(s. unten § 200).*
Fabr. Prim. suppl. n. 141: Ath. Uchumzna Visci.
F. 1723: Ve. Raufe Upelsiś Lautni *(s. oben S. 132).*
Con. Mon. Per. III, n. 78: Aule Petruś Casniś Puiac Lethi *(s. oben S. 162).*
F. 602: Ve. Fulu Ucrś Lautni,

wo Ucrś Nom. Sing. masc. des Familiennamens ist *(s. unten § 128)* und Fulu = Lat. Fullo Zuname *(s. unten § 62).*

F. 1814: Thana Trepna Lautni.

F. 1670: Thana Lecusta Lautni.
Con. Mon. Per. III, n. 140: Larthi Setumi Casni.
a. O. n. 137: Larthi Aclinei Casni.
F. 743: Ath. Tutnei Marcni.

Der Abl. Sing. fem. des Mutternamens auf -ī steht nach dem Genitiv des Vaternamens:

F. t. XXV, 314, A, 6: V. Velusna V. Cafati.
F. 309: Ceicna A. Tlapuni avilś ...

In dieser Grabschrift der Ceicna von Volterra bedeutet avilś „alt“ *(s. unten § 88)*, und nach diesem Worte ist die Ziffer der Lebensjahre des Verstorbenen weggebrochen. Der Name Tlap-un-i ist kein Zuname, denn die mit dem Doppelsuffix -un-io, -un-ia gebildeten Namen sind niemals Zunamen, sondern Familiennamen, ebenso wie die ganz gleich gebildeten Lateinischen Namen auf -on-io, Etr. Pump-un-i, Petr-un-i, Apl-un-i u. a. wie Lat. Pomp-on-iu-s, Petr-on-iu-s *(s. unten § 325)*. Tlap-un-i ist also Abl. Sing. fem. des Mutternamens. Auch in der Lateinischen Inschrift des Erbbegräbnisses der Ceicna:

F. 311: L. Caecina L. f. Tlaboni vix. ann[o]s XXX.

ist Tlaboni nichts anderes, als der aus Tlapuni latinisierte Ablativ des Mutternamens. So wird in derselben Familiengruft der Etruskische Ablativ des Mutternamens Selcia *(F. 310)* auch beibehalten in einer Lateinischen Grabschrift derselben *(F. 313. s. oben S. 170)*.

Con. Mon. Per. III, n. 243: La. Veluś Tinś Lautni.

Hier ist der Genitiv des Vornamens des Vaters Veluś vor den Nominativ des Familiennamens Tinś gestellt *(s. unten § 128. 146)*.

Der Abl. Sing. fem. des Mutternamens auf -ī steht neben dem Ehemannsnamen im Genitiv *(s. unten § 58. 143—146)*:

Con. Mon. Per. III, n. 283: Lecusti Caspres Lautni.
a. O. IV, n. 251: Cai Creice Thurmnaś Lautni.

Hier ist Cai Nom. Sing. fem. des Vornamens für Caia = Lat. Gaia wie sonst *(F. Gl. p. 720)*, Thurmnaś Genitiv des Ehemannsnamens wie in zwei anderen Grabschriften des Erbbegräbnisses der Thurmna = Lat. Thormena *(Con. a. O. n. 247. 248)*. Also kann Creic-e nur Nom. Sing. fem. für Creic-ia sein *(s. unten § 142)*, obwohl Creic-e für *Creic-iu-s auch Nom. Sing. masc. ist *(F. 593)*. Mithin bedeutet die obige Inschrift: Gaia Creicia Thormenae uxor Lautinia matre nata, wie in derselben Familiengruft, *Con. a. O. n. 247:* Larthi Rapli Thurmnaś Petrua : Lartia Rapilia Thormenae uxor Petrua matre nata.

Con. Mon. Per. III, n. 276: Larthi Caia Fuluni Vercnaś.

Hier ist Caia Nom. Sing. fem. des Familiennamens wie sonst mehr-

fach *(F. Gl. p. 721)*. Die Grabschrift bedeutet also: Larthia Gaia Fullonia matre nata Verginii uxor.

Der Ablativ des Mutternamens auf -ī erscheint vor dem Ablativ des Ehefraunamens der Mutter auf -sa in der Benennung eines Mannes:

F. 915: Ath. Tetina Arntni Tetinalisa;

das ist: Attus Tetinius Aruntinia matre Tetinalis [Tetinii filii] uxore natus;

vor dem Nominativ des Ehefraunamens auf -sa der verstorbenen Frau:

F. 724, 2, f: Tha. Titi Latuni Ucrislan[esa].

Der letzte Namen ist ergänzt aus *F. 2569, 2:* Fasti Sethrnei Ucrislanesa, das ist: Fastia Setrinia Ocriculani uxor. Die obige Grabschrift bedeutet demgemäss: Tania Titia Latonia matre nata Ocriculani uxor *(s. unten § 332. 345)*.

Der Ablativ des Mutternamens auf -i findet sich nach dem Ablativ des Ehefraunamens der Mutter auf -sa in der Benennung eines Mannes:

F. t. XXXIV, 1014: Vel. Celsiś Larthialisa Resni.

Der erste Buchstabe dieser Inschrift ist deutlich ein V mit etwas abgerundeten Ecken, der vierte ein unzweifelhaftes C. Die Namensform Cels-i-ś wird bestätigt durch Celś-i-na *(Con. Iscr. Etr. Fir. t. XXIII, 89)* und Lat. Celsu-s. Der Sinn der vorstehenden Grabschrift ist also: Velus Celsius Lartialis [Lartiae filii] uxore Resinia natus.

Den hier behandelten Formen des Abl. Sing. fem. auf -ī für -iā entsprechen die Rhätisch-Etruskischen Nicheri, Achvili *(s. unten § 287)*.

§ 45. Den Formen des Abl. Sing. fem. auf -ī von Stämmen auf -ia stehen solche auf -ei zur Seite. Diese finden sich von Muttern̤amen nach vorhergehendem Nom. Sing. masc. des Familiennamens:

Con. Mon. Per. IV, n. 72: Arnth Uhtave Velchei,

Inschrift einer Bleiplatte von Perugia, jetzt im Museum zu Neapel, noch vollständig erhalten nach meiner Zeichnung am 7. Juni 1870, mit dem Sinne: Aruns Octavius Velcia matre natus. Velch-ei für *Velch-ia ist mit dem Suffix -ia gebildet von dem männlichen Familiennamen Velcha-s *(s. unten § 98)*, Velcha *(s. oben § 37, S. 140)*.

F. t. XXV, 314, A, 1: V. Supni Astnei.

F. 617: Vl. Cae Plas[cnei],

ergänzt nach: Larthi Plascnei Larthal, Inschrift eines thönernen Aschentopfes von Chiusi, ehemals in der Sammlung von Casuccini, jetzt im Museum zu Palermo *(s. unten § 140)*.

F. t. XXV, 314, B, 10: Masve Ceicnei.

F. 508: Thasna Camarinei.

Thasna hat mit dem Vornamen Thana nichts gemein, sondern ist

Nom. Sing. masc. desselben Familiennamens, von dem der Gen. Sing. fem. Thaśn-ia-ś lautet *(F. 1958)*.

Der Abl. Sing. fem. des Mutternamens auf -ei steht ohne Nominativ des Familiennamens des Verstorbenen unmittelbar nach dessen Vornamen:

F. 2554, 2: Ramthu Alśinei.

Alśinei kann nach dem männlichen Vornamen Ramthu nur Abl. Sing. fem. sein, da die masculine Form dieses Familiennamens Alśina ist *(s. unten § 88)*.

Con. Mon. Per. III, n. 278: Larth Calisnei.

Aus *F. 1531:* Lthi. Ca[l]isn[e]i Terpratez, das ist: Lartia Calisinia Terpratii uxor, ergiebt sich, dass Calisn-ei feminine Form des Familiennamens ist, von dem Calisna-ś Gen. Sing. masc. ist *(Fabr. Gl. p. 740 f.)*. In der Grabschrift des Erbbegräbnisses der Vipi Vercna von Perusia erscheint Larth mehrfach als ausgeschriebener männlicher Vorname *(Con. Mon. Per. III, p. 143 f.)* wie sonst immer bis auf vereinzelte Ausnahmen. Diese Geltung muss Larth also auch haben in der Inschrift derselben Familiengruft: Larth Calisnei. Demnach bedeutet diese: Lars Calisinia matre natus.

Nach dem Zunamen Puiac erscheint ein Ablativ des Mutternamens auf -ei:

F. 930: Arnth Vipiś Serturiś Puiac Mutianei,

das ist: Aruns Vibius Sertorius Puiacus Mutiania matre natus *(s. oben § 41, S. 162)*.

Nach anderen Ablativformen des Mutternamens erscheinen solche auf -ei:

F. 867, 2, k: Larth Marcni puia Velia Cainei,

das ist: Lars Marcinius puella Velia Caenia matre natus *(s. oben § 41, S. 159)*.

F. t. XXV, 314, A, 2: V. Supni Larthi Puinei L.,

das bedeutet: Velus Supinius Lartia Poenia matre natus Lartis filius.

Nach dem Nom. Sing. fem., also in Benennungen von Frauen, erscheinen Ablative des Mutternamens auf -ei:

Con. Mon. Per. III, n. 155: Veilia Vipi Marcnei.
F. 2600, e: R. Matunai Samatnei *(s. oben § 24, S. 70)*.
F. 2624: Tha [C]ainei Śininei.
F. 534, 2, g: Larthi Titi Melutnei Urinatesa.
F. 894, 2, h: Latini Vecnatnei Umranasa.

Hier sind Urinatesa, Umranasa Nom. Sing. der Ehefraunamen.

Selten finden sich Formen des Abl. Sing. fem. auf -e § 46. neben denen auf -ei und -ī von Mutternamen, deren Stämme mit dem Suffix -ia gebildet sind.

F. t. XXXVII, 1647: Hasti Cisuita Ale.

Hier ist Al-e durch Verschmelzung von -iā durch die Mittelstufe -iē, die oben in den Ablativformen Elar-ie, Hup-ie nachgewiesen ist, zu -ē entstanden aus Al-ia = Lat. All-ia. Die vorstehende Grabschrift bedeutet also: Fastia Cisuita Alliā matre nata.

F. 2280: Laris Pumpus Arnthal clan Cechase.

Diese Inschrift der Grotta del Tifone bei Corneto ist mit schwarzer Farbe auf den Wandkalk gemalt neben dem Kopfe eines Mannes, der vom Charon gepackt wird, und nach meiner am 2. Mai 1870 aufgenommenen Zeichnung wohl erhalten bis auf den unteren Theil des vorletzten Buchstaben ≷, der indessen noch unzweifelhaft kenntlich ist. Die Grabschrift bedeutet: Laris Pompus Aruntis filius maior Cecasia matre natus.

Ausser den hier erörterten Ablativformen auf -ā, -iā, -iē, -ē, -ei, -ī hat sich bis jetzt nur eine Form des Abl. Sing. eines Etruskischen Wortes gefunden.

Auf dem Grunde einer schwarzen Thonschaale von Chiusi, früher in der Sammlung Casuccini, jetzt im Museum zu Palermo, befindet sich folgende Inschrift, die ich am 1. Juli 1870 abgezeichnet habe:

F. 802: Senuli rite.

Senu-l-i für *Senu-l-iu-s ist Nom. Sing. masc. eines Familiennamens mit derselben Suffixbildung wie Lat. Romu-l-iu-s, Amu-l-iu-s *(s. oben § 26)*. Das folgende Wort ri-te ist das Lateinische ri-te „nach Herkommen, Satzung, Ueberlieferung", entstanden aus *ri-ti-d, Abl. Sing. vom Stamme ri-ti-, der mit ri-tu-s von der Wurzelform ri- gehen, Nebenform von ra-, ar- gebildet ist *(Verf. Ausspr. I, 517)*. In der Erklärung der Etruskischen Weiheinschriften und Schenkungsurkunden werden sich zahlreiche Beispiele ergeben, dass das Verbum, welches „weihte, schenkte, gab" bedeutet, ausgelassen ist. Ein solches ist auch in der Inschrift der thönernen Schaale von Chiusi zu ergänzen. Diese bedeutet demnach: Senulius rite [dedicavit], und der geweihte Gegenstand ist natürlich die thönerne Schaale selbst. Diese Erklärung wird ihre Bestätigung finden durch die Verbalform ri-th-c-e, für welche die Bedeutung: rite consecravit nachgewiesen werden wird *(s. unten § 238)*.

Das Casussuffix des Ablativs bezeichnet also in den besprochenen Ablativformen des Mutternamens „die Abstammung, das Herkommen von" wie in der Römischen Personenbenennung das Ablativsuffix der Tribusnamen Tromentinā, Stellatinā, Falerinā, Sabatinā u. a.

Mag das Herkommen vom Mutterschooss nach Etruskischer oder von der Heimathstätte nach Römischer Weise ausgedrückt sein, in beiden Fällen ist die Grundanschauung des Ablativs, die Richtung von her, das Ausgehen von einem Ursprungsort klar ausgeprägt. Dass die Etruskische Sprache auch Mittel und Weise des Ausgehens oder der Entstehung eines Wesens oder einer Thätigkeit durch den Ablativ ausdrückt, lehrt Etr. rite neben Lat. rite „nach Herkommen, Brauch, Ueberlieferung".

§ 47. Nachdem eine grosse Menge von Formen des Nom. Sing. und Abl. Sing. weiblicher Namen ihre Erklärung gefunden hat, ist es nun zweckmässig, die Nominative und Ablative auf -sa Etruskischer Ehefraunamen, für welche bereits viele Beispiele vorläufig angeführt werden mussten, einer eingehenden Prüfung zu unterziehen. Lanzi war über die Bedeutung dieser Namen noch im Unklaren *(Sagg. d. ling. Etr. I, 267 f. II, 246 f. ed. 2)*, O. Müller hat die Bedeutung der Ehefraunamen auf -i-sa, -e-sa, -u-sa, -a-sa erkannt *(Etrusk. I, 437 f. 443)*, und diese ist seitdem durch die Erklärungen zahlreicher Personenbenennungen namentlich von Conestabile *(Iscr. Etr. Fir. Mon. Per. III. IV)* und Fabretti *(C. I. Ital. Gloss.)* sicher gestellt. Aber Form und Ursprung jener Suffixe und ihr Verhältniss zu den Endungen von Frauennamen: -is-la, -is-al, -ali-sa, -ali-s-la bleiben noch aufzuhellen. Dazu muss durch eine Sammlung und Sichtung der Personenbenennungen, in denen jene Namensformen vorkommen, nach der bisher angewandten Weise der Anordnung der Grund gelegt werden.

Eine nicht mehr vorhandene Bilingue von Arrezzo lautete:

Dempst. Etr. reg. t. LXXXIII, n. 6. F. 251:

Etr. Velche Fulni Velches Ciarthalisa.
Lat. Q. Folnius A. f. Pom. Fuscus.

Ich habe hier Velche, Velches hergestellt aus der verdorbenen Ueberlieferung *Aelche, *Aelches*), da statt eines 𐌇 oder 𐌖 = v leicht ein 𐌀 oder 𐌖 = a *(s. oben T. III, 23. 25)* gelesen werden konnte. Nun ist zwar Velche sonst nur als Familienname erweislich *(F. Gl. p. 1923)*. Aber da Sethre, Caie, Cai, Cae, Tite als Familiennamen und als Vornamen erscheinen, so kann auch Velche diese beiden Bedeutungen gehabt haben. Die Lesart Ciarthalisa ist durch Ciarthisa einer Inschrift von Arrezzo *(F. 466)* sicher gestellt. In der obigen

*) Lattes will dafür *Avlche, *Avlches *(Iscr. bil. p. 10)* lesen. Aber diese Namensformen kommen in Etruskischen Sprachdenkmälern nirgends vor. Fabretti will Aelie, Aelies lesen; aber dass 𐌕 zweimal aus 𐌉 verschrieben sein sollte, ist nicht wahrscheinlich.

Bilingue ist Etr. Fulni durch Lat. Folnius übersetzt; im Uebrigen ist statt der Etruskischen Namen eine ganz abweichende Römische Benennung eingetreten. Da Velche Fulni Nom. Sing. masc. des Vornamens und Familiennamens des Verstorbenen sind, und Velches Gen. Sing. des Vornamens des Vaters, so kann Ciarth-ali-sa nur Abl. Sing. fem. des Mutternamens sein, und zwar des Ehefraunamens der Mutter des Verstorbenen, der mit dem Suffix -sa gebildet ist von dem männlichen Mutterstammnamen Ciarth-ali-, *Ciarth-al. Dieser ist mit dem Suffix -ali, -al abgeleitet von dem Frauennamen Ciartha-. Also sind aus der Etruskischen Personenbenennung der Bilingue von Arrezzo folgende Mitglieder und Verwandte der Familie Fulni erkennbar:

Grossmutter: Ciartha
|
Vater — Mutter: Velche Fulni Ciarthal — Ciarthalisa
|
Sohn: Velche Fulni Velches Ciarthalisā

(s. oben § 33, S. 124 f.).

Nominative und Ablative von Mutterstammnamen auf -sa finden sich in Grabschriften mit Lateinischer Schrift Etruskischen Fundortes.

Con. Iscr. Etr. Fir. Lat. t. II, 7. F. 855: Velisa Cartlia.

Die Sprache dieser Inschrift einer thönernen Aschenkiste ist rein Etruskisch, denn Cart-l-ia ist Etruskischer Nom. Sing. fem. desselben Familiennamens, der Lateinisch Carti-l-iu-s, Carti-l-ia lautet, und Veli-sa Nominativ des Ehefraunamens, der von dem Stamme des männlichen Familiennamens Veli-ś Nom. Sing. *(F. 1393)* abgeleitet ist. Die Grabschrift bedeutet also: Velii uxor Cartilia.

Con. Iscr. Etr: Fir. Lat. t. II, 5. C. I. Lat. 1365. F. 959:
Valisa Vedia.

In dieser Grabschrift eines Ziegels von Montepulciano ist Val-i-sa, verglichen mit dem Etruskischen Zunamen Val-a *(s. oben § 38)* und dem Lateinischen Familiennamen Vall-iu-s, Nom. Sing. eines Ehefraunamens, der von dem Stamme Val-io- eines Etruskischen Familiennamens gebildet ist. Ved-ia ist Nom. Sing. fem. zu dem Lateinischen Familiennamen Ved-iu-s, Veid-iu-s und wahrscheinlich an die Stelle des Etruskischen Familiennamens Vet-i für *Vet-ia getreten *(F. Gl. p. 1951)*, so dass also die Verstorbene mit ihrem einheimisch Etruskischen Namen eigentlich Veti Valisa hiess, das ist: Vettia Vallii uxor.

Con. Mon. Per. IV, n. 75, a: Vel. Vibius Ar. Fatisa Tro.

In dieser Lateinisch-Etruskischen Inschrift einer Aschenkiste von Perugia ist Tro[mentinā] zu ergänzen *(Conest. a. O.)* wie in zwei

schon besprochenen Etruskisch-Lateinischen Bilinguen Pom[etinā] *(F. 251)* und Ste[llatina] *(F. 1124. s. oben S. 178. 135)*. Das ist also Römische Benennungsweise. Vib-iu-s ist die Lateinische Form des Familiennamens statt der Etruskischen Vip-i-ś. Im Uebrigen aber ist die Benennung Etruskisch geblieben: die Sigle Vel. des Vornamens, Ar. des Vaternamens im Genitiv und der Ehefrauname der Mutter im Ablativ Fat-i-sa. Dieser ist gebildet von dem männlichen Stamme Fat-io-, der auch in dem Mutterstammnamen Fat-i-n-i-al enthalten ist *(F. 1124)*. Die Etruskische Form der Grabschrift wäre also: Vel. Vipiś Ar. Fatisa, das ist: Velus Vibius Aruntis filius Fatii uxore natus. Der Ehefrauname Fati-sa kann nur von dem Zunamen Fati-s eines Vipiś hergenommen sein, da die so benannte Frau als Mutter eines Vipiś auch Gattin eines Mannes dieser Familie gewesen sein muss. Es ergiebt sich also folgendes Verwandtschaftsverhältniss:

Vater — Mutter: Ar. Vipiś Fatis — Fatisa

Sohn: Vel. Vipiś Ar. Fatisā.

Diese Erklärung wird bestätigt durch folgende Inschrift auf einer Aschenkiste desselben Erbbegräbnisses der Vipiś bei Perugia wie die besprochene: *F. t. XXXVII, 1887, 2, b. Con. Mon. Per. IV, n. 75:* Larthia La. Fatis Lautnes, das ist: Lartia Lartis filia Fatii Lautinii uxor. Hier ist Fatis Zuname oder zweiter Familienname zu Lautnes.

Es folgt nun eine Zusammenstellung rein Etruskischer Inschriften, in denen Ehefraunamen auf -sa vorkommen. Ehefraunamen auf -i-sa im Nom. Sing. finden sich nach dem Nom. Sing. fem. des Familiennamens, also in Benennungen von Frauen:

F. 888, 2, b: Cicunia Velsisa.
F. 164: Latini Velsisa.
F. 764: Velsi Vecnatisa.
F. 549: Thurmni Śtenisa.
F. 605, 2: Heli Purnisa.
F. 623, 2: Cainei Pvrnisa.
F. 534, 4, l: Cacnei Purnisa.
F. 503: Purnei Marcnisa.
F. 142: Cainei Alfnisa.

Mit Vornamen:

F. 637, 2, e: Thana Amrithia Cumnisa.
F. 740: Thana Turzunia Cauślinisa.
F. 630, 2, a: Thania Celia Cumnisa.
F. 636: Thania Cumnia Arntnisa.

F. 687, 2: Thania Pumpui Cainisa.
F. 1881: Than[chv]il Upeia Marcaniśa(?).
F. 724, 2, d: Thana Titi Cutnisa.
F. 782, 2, a: Thana Ultimni Velsisa.
F. 534, 4, g: Thana Piuti Purunisa.
F. 606, 2: Thania Heli Cumnisa.
F. 1013: Larthi Seianti Fraunisa.
Fabr. Prim. suppl. n. 176: Hasti Setrni Velsiśa.
F. 211: Velia Senti Tarchisa.
Fabr. Prim. suppl. n. 210: Fastia Velsi Nuśteslisa *(s. oben § 34, S. 130 f.).*
F. 881: [Ve]l. Heirini Viscusnisa;
so hergestellt nach *F. 882:* Veli Herina Larthal und Vescusnisa *(F. 909, 2).*
Fabr. Prim. suppl. n. 138: Tha. Plaicane Thasisa.
F. 1011, 3, m: Thana Cainei Salisa.
F. 867: Thania Achnei Latinisa.
Fabr. Prim. suppl. n. 150: Tha. Setumnei Pumpunisa.
F. 867, 3, n: Larthia Sathnei Thansisa.
F. 867, 3, v: Larthi Sathnei Thansisa.
F. 565: Fastia Afunei Tiscusnisa.
Fabr. Prim. suppl. n. 173, 2, a: Hasti Śalinei Vizurisa.
F. 466: Larthi Titlnei Ciarthisa.
F. 776: Thana Vetui Ahnisa.
Fabr. Prim. suppl. n. 192: Thana Hermnei Vetnisa.
So lautet die Inschrift um den oberen Rand eines Aschentopfes von Chiusi, früher in der Sammlung Casuccini, jetzt im Museum zu Palermo, mit rother Farbe aufgemalt, nach meiner am 1. Juli 1870 aufgenommenen Zeichnung.

Mit dem Genitiv des Vaternamens:

F. 601, 2, c: Thania Larci Fraucnisa Ca.
F. 187: Velia Nuasia V. Upanisa*).

Mit Mutterstammnamen:

F. 498: Ath. Tlesnei Herinisa Pulufnal.
Fabr. Prim. suppl. n. 167, 2: Thanchvil Piutl. Latinisa,
wo Piutl. abgekürzte Schreibweise ist für Piutaal *(s. oben § 6, S. 17. § 15, S. 38).*

Mit Ablativ des Mutternamens auf -ā:

F. 1852: Vipinei Venunia Purnisa.

---

*) Nuasia V. lese ich statt der verdorbenen Ueberlieferung Nuasiae, also ꟻ statt ꟻ.

Mit Ablativ des Mutternamens auf -ei:

F. 687, 2, a: Thana Pumpui Velch. Cumnisa,

indem ich Velch. zu Velchei Abl. Sing. fem. ergänze *(F. 1381).*

Mit Genitiv des Vaternamens und Mutterstammnamen:

Con. Mon. Per. III, n. 43: Fasti Capznei Ve. Tarchisa Chvestnal.

Con. Iscr. Etr. Fir. t. XXXIX, 143: Seinei Papaslisa Vl. Titialc sec. *(s. oben § 34, S. 130).*

Selten finden sich Ehefraunamen der Mutter auf -i-sa im Ablativ in Benennungen von Männern:

Con. Mon. Per. II, T. VI. F. 1491:

Aule Velimnaś Thefrisa Nufrznal clan.

Hier ist Velimna-ś Nom. Sing. masc. des Familiennamens *(s. unten § 98)*, Thefri-sa Abl. Sing. des Ehefraunamens der Mutter des Velimnaś, der mit dem Suffix -sa von dem Vornamen Thefri = Tiberius *(F. 1490)* gebildet ist. Nufrzn-al ist seinem Ursprunge nach Mutterstammname von dem Frauennamen Nufrznā-, der durch Noborsinia in das Lateinische übertragen ist *(s. oben § 43, S. 169)*, aber im Laufe der Zeit zum Familienzunamen geworden, wie der vorhergehende Ablativ des Mutternamens Thefrisā lehrt. Als ein so entstandener Familienzuname ist bereits oben Unatnal nachgewiesen worden *(s. oben § 43, S. 172. s. unten § 580).* Demnach ist die obige Inschrift einer Aschenkiste im Erbbegräbniss der Velimnas bei Perugia zu übersetzen: Aulus Volumnius Tiberii uxore natus Noborsinialis maior. Der Gatte der Frau Thefri-sa hiess also Thefri Velimnaś. Das ist derselbe Mann, der auf einer anderen höchst ähnlichen Aschenkiste derselben Familiengruft *(Con. a. O. II, T. V. F. 1490)* genannt ist: Thefri Velimnaś Tarchiś clan, das ist: Tiberius Volumnius Tarcii filius maior. Wir erkennen also hier folgende Familienglieder des edlen Etruskischen Geschlechtes von Perusia:

Grossvater: Tarchiś Velimnaś

Vater — Mutter: Thefri Velimnaś Tarchiś — Thefrisa

Sohn: Aule Velimnaś Thefrisā.

Ob die Frau Nufrzna-, von der der Zuname Nufrzna-l stammte, die Gattin des genannten Grossvaters oder eines älteren Ahnen des Hauses war, lässt sich nicht bestimmen.

Fabr. Prim. suppl. n. 235: Vel. Aipi Vi. Anisa,

Inschrift auf dem Deckel einer Aschenkiste von Chiusi mit Mannsbild, ehemals in der Sammlung Casuccini, jetzt im Museum zu Palermo, woselbst ich am 25. Juni 1870 die ohne Interpunction ge-

schriebene Grabschrift abgezeichnet habe. Hier ist Aipi derselbe Familienname, der Lateinisch Aepius, Aeppius lautet *(F. Gl. p. 47)*, Vi. wie häufig abgekürzte Schreibweise für Vipiś, Aipi Vi[piś] sind also Nom. Sing. masc. des doppelten Familiennamens. Daraus folgt, dass Ani-sā Abl. Sing. des Ehefraunamens der Mutter ist, gebildet vom Stamme des männlichen Vornamens Ane = Lat. Annius *(F. 985 f. 131)*. Die vorstehende Inschrift bedeutet also: Velus Aepius Vibius Annii uxore natus und setzt folgende Familienmitglieder voraus:

Vater — Mutter: Ane Aipi Vipiś — Anisa
|
Sohn: Vele Aipi Vipiś Anisā.

In verstümmelten Inschriften finden sich die Ehefraunamen Vulsisa *(F. 597, 2, c)*, Sacniśa *(Fabr. Prim. suppl. n. 419)*. Unsicher überliefert ist Svesisa *(F. 704)*. Es ist also ungewiss, ob das Nominativformen oder Ablativformen sind. Die Bildungsweise dieser Ehefraunamen auf -i-sa von Mannsnamen erhellt aus folgender Zusammenstellung:

Stamm.	Nom. Sing.	Ehefrauname.
Ciarth-io-,	Cearth-i-ś,	Ciarth-i-sa,
Vel-io-,	Vel-i-s,	Vel-i-sa,
Vels-io-,	Vels-i-s,	Vels-i-sa,
Fat-io-,	Fat-i-s,	Fat-i-sa,
Tarch-io-,	Tarch-i-ś,	Tarch-i-sa,
Arntn-io-,	Arntn-i,	Arntn-i-sa,
Cain-io-,	Cain-i,	Cain-i-sa,
Cumn-io-,	Cumn-i,	Cumn-i-sa,
Fraucn-io-,	Fraucn-i,	Fraucn-i-sa,
Latin-io-,	Latin-i,	Latin-i-sa,
Marcn-io-,	Marcn-i,	Marcn-i-sa,
Purn-io-,	Purn-i,	Purn-i-sa,
Cauślin-io-,	Cauślin-i,	Cauślin-i-sa.

Das ī der männlichen Nominativformen wie der Ehefraunamen ist entstanden, indem das Suffix -io der Stämme sich erst zu -ie assimilierte und dann zu -ī verschmolz, und in dieser Verschmelzung gingen vielfach die Nominative der Mannsnamen und die dazu gehörigen Ehefraunamen Hand in Hand. Aber diese Gestaltung des Suffixes ist keineswegs in beiden Arten von Namen immer dieselbe. Die grosse Mehrzahl der Ehefraunamen auf -i-sa ist gebildet von Familiennamen. Von Vornamen sind gebildet: Tarch-i-sa, Thefr-i-sa, An-i-sa von Tarch-i-ś, Thefr-i-s, An-e, von einem Familienzunamen ist abgeleitet: Fat-i-sa von Fat-i-s. Von den Ehefraunamen

auf -i-sa sind folgende Diminutiva gebildet: Alh-i-s-la, Sal-i-s-la, Tarch-i-s-la, welche die Bedeutung von Liebkosungswörtern haben *(s. oben § 33, S. 121. 123)*, und die Mutterstammnamen Lecet-i-s-al, Cutl-i-s-al, Turic-i-s-al *(s. oben § 28, S. 95. 96)*.

§ 48. Ehefraunamen auf -ali-sa sind von Mutterstammnamen und Vaterstammnamen auf -ali, -al gebildet. So Nominativformen derselben in folgenden Benennungen von Frauen:

F. 608: Thania Herialisa.
F. 640: Lanialisa.
F. 788: Venza Umrana Arnthalisa.
F. 2350: Ramtha Tarch[na]s Larisalisa.

So fand ich diese Inschrift auf einer Wand im Erbbegräbniss der Tarquinier von Caere mit schwarzen Buchstaben aufgemalt am 30. April 1870.

Fabr. Prim. suppl. n. 209, 2, a: Larthi Reicnei Vetnalisa.
F. 525: Thana Arntnei Perisalisa.
Fabr. Prim. suppl. n. 233: Hasti Titi Sential Tiscusnalisa.
F. 905, 2, b: Thana Pulfnei Patacsalisa Remznal śech.;

das ist: Tana Pulfenia Patacsalis [Patacsae filii] uxor Remsina matre nata coniugio.

F. 990: Auleś Aulniś Arnthi[a]lisa Atinal Prusathne;

das ist: Auli Aulinii filia Aruntalis [Aruntis filii] uxor Atina matre nata Prusatinia *(s. unten § 142)*.

Ablativformen auf -ali-sa, wie Ciarthi-ali-sa *(s. oben S. 178 f.)*, finden sich in folgenden Benennungen meist von Männern:

F. 2600: Matunas Larisalisa.
F. 427: Arnth Vete Arnthalisa.
F. 502: Aule Marcni Arnthalisa.
F. 785: Vel. Umrana Arnthalisa.
F. 638: Larth Cupslna Arnthalisa*).
Con. Mon. Per. IV, n. 220: Larthia Caia Huzetnas Arnthalisa Cafati sec.;

das bedeutet: Lartia Caia Husetinae uxor Aruntalis [Aruntis filii] uxore Cafatiā coniugio nata.

---

*) Da Larth und Cupslna ohne Zweifel Nom. Sing. masc. sind, und Arnthalisa Ablativ des Ehefraunamens der Mutter, so bezeichnet ohne Frage die vorstehende Benennung einen verstorbenen Mann. So erklärt auch Fabretti die Inschrift *(Gl. p. 965 f.)*, bemerkt aber, dass auf dem Deckel der Aschenkiste, auf welchem die obige Inschrift geschrieben steht, ein liegendes Frauenbild zu sehen sei. Dann kann also dieser Deckel nicht ursprünglich zu der Aschenkiste gehört haben.

F. 440, 3, a: Arnth Aneinei Larthalisa.
F. 172: Arnth Lecsutini Larthalisa.
F. 998, 2, a: Arnth Secu Larthalisa.
F. 2357: Laris Tarchnas Larthalisa.
Con. Iscr. Etr. Fir. t. XXIX, 111: Laris Vete Larthalisa.
F. 922, b: Vl. Tlesna Larthalisa.
F. 2060: Arnth Alethnas Larthialiśa.
F. 687: Vel. Pucna Larthialisa.
Con. Iscr. Etr. Fir. t. XXVIII, 110. F. 241: Ve. Veete Larisalisa(?).
F. 599: Larth Fraucni Atainalisa.
F. 435, 3, a: Larth Nusumna Puturnalisa.
F. 475: Arnth Velchatini Vestrnalisa.

Mit Zunamen:

F. 1034: Vel. Pumpus Turu Athialisa.
F. 440, 3, b: Lart. Aneini Larthalisa Raufe.

Neben dem Familiennamen der Mutter im Ablativ:

F. 915: Ath. Tetina Arntni Tetinalisa.
F. t. XXXIV, 1014: Vel. Celsiś Larthialisa Resni.
F. 494, 2, g: Thania Tlesnia Cicunia Arnthalisa.
F. 754: Larce Tutnaś Lathalisa Sclafra.

Inschrift einer marmornen Aschenkiste von Chiusi, jetzt im Vatican, mit einem liegenden Frauenbild auf dem Deckel, von der ich am 26. April 1870 eine Zeichnung aufgenommen habe. Die Inschrift bedeutet: Largia Tutnae uxor Lartalis [Lartis filii] uxore Sclafrā nata.

Mit dem Genitiv des Vaternamens:

F. 746: Ath. Tutni Velthuruś Velthritialisa.
F. 630: Larth Cauślini Auleś Vetnalisa.
F. 286: L. Tapsina A. Pumpnalisa.
F. 499: Ath. Herini Lth. Tlesnalisa.
Con. Mon. Per. IV, n. 205: Arnth. Tantli [Au.] Larstiialisa.
Hier ist Au ergänzt aus *a. O. 206:* Au Tantle Velthnial.
Con. Iscr. Etr. Fir. p. 216, 13: .....ecs V. Alpuialisa.

Nach dem Vaterstammnamen:

F. 1008: Lart Vete Arnthal Caialisa.

In folgenden Grabschriften:

Con. Iscr. Etr. Fir. t. II, 5: Arnt Vete Arnthalisa Caiaś.
a. O. t. II, 6: Arnt Vete Arnthalisa Caiaś.

Da in dem Familienbegräbniss der Vete zu Sena der Familienname Vete, von den vorstehenden Inschriften abgesehen, achtmal Nom. Sing. masc. ist, wie auch sonst immer *(F. Gl. p. 1950 f.)*, da ferner

Arnt in jener Familiengruft ausgeschriebener Nom. Sing. masc. des Vornamens ist, so bezeichnet Arnt Vete jedenfalls einen Mann, mithin ist Arnthalisa Ablativ des Ehefraunamens der Mutter. Dann aber kann der folgende Gen. Sing. fem. nicht dieselbe Frau bezeichnen, sondern nur deren Mutter, also die Grossmutter des Arnt Vete. Für diese Art der Benennung habe ich sonst kein Beispiel gefunden. Aber es bleibt bei gewissenhafter Erwägung der Wortformen der vorstehenden Inschriften keine andere Erklärung derselben möglich.

Den Ursprung des i in diesen Ehefraunamen auf -ali-sa lehrt folgende Zusammenstellung:

Nom. Sing. des Abstammungsnamens.	Stamm des Abstammungsnamens.	Ehefrauname.'
Arnth-al,	Arnth-ali-,	Arnth-ali-sa,
Larth-al,	Larth-ali-,	Larth-ali-sa,
Laris-al,	Laris-ali-,	Laris-ali-sa,
Cai-al,	Cai-ali-,	Cai-ali-sa,
Larthi-al,	Larthi-ali-,	Larthi-ali-sa,
Heri-al,	Heri-ali-,	Heri-ali-sa,
Atain-al,	Atain-ali-,	Atain-ali-sa,
Pumpn-al,	Pumpn-ali-,	Pumpn-ali-sa,
Tetin-al,	Tetin-ali-,	Tetin-ali-sa,
Tlesn-al,	Tlesn-ali-,	Tlesn-ali-sa,
Vetn-al,	Vetn-ali-,	Vetn-ali-sa.

Das i vor s dieser Ehefraunamen war also kurz wie das i in den Lateinischen Namen Iuven-ali-s, Fortun-ali-s, Saturn-ali-s, Volcan-ali-s, Vest-ali-s, Flor-ali-s, Marti-ali-s, Iovi-ali-s, Lati-ali-s u. a. *(Verf. Krit. Beitr. S. 329 f.)* und in ven-ali-c-iu-s, frug-ali-ta-s, hospit-ali-ta-s u. a. neben Bacan-al, Larentin-al, Pomon-al, Luperc-al, Minerv-al, Ianu-al u. a. *(a. O.)*.

Von den Ehefraunamen auf -ali-sa sind weiter gebildet die Diminutiva Arnth-ali-sa-la, Larth-ali-ś-la, Larthi-ali-ś-la, Varn-ali-s-la *(s. oben § 33, S. 123 f.)*.

§ 49. Formen des Nom. Sing. von Ehefraunamen auf -esa finden sich in folgenden Benennungen von Frauen:

F. 1011, 2, e: Cicunia Titesa.
F. 534, 2, f: Velnthi Urinatesa.
F. 658, 3, c: Salinei Manesa.
F. 113: Anainei Latithesa.
F. 774: Velinei Helesa.
F. 2556: Cainei Aulesa.
F. 510: Run. Atesa,

wo der erste Name wahrscheinlich zu Run[a] zu ergänzen ist nach Runal *(F. 1766)*.

Mit Vornamen:

F. 424: Larthi Anelia Vetesa.
Fabr. Prim. suppl. n. 222, 2, c: Thana Callia Velchesa.
a. O. n. 251, 2, f: Hasti Urfia Uphalesa.
F. 558: Thania Herini Septesa.
F. 534, 2, h: Tha. Heli Urinatesa.
F. 629: Thana Carpnti Lulesa.
F. 202: Larthi Putnei Atinateśa.
F. 161: Thana Cusinei Curvesa.
Fabr. Prim. suppl. n. 127: Thana Śalinei Laphesa.
a. O. n. 222: Thana Ucirinei Turtesa.
F. 641: Thania Larcnei Seiesa.
F. 756: Tha. Lethanei Velthesa.
F. 689: Thana Purnei Patislanesa.
F. 909: Thana Sentinei Apicesa.
F. 562, 3, a: Thana Suthnei Presntesa.
F. 721, 2, a: Larthi Tetnei Manthvatesa.
F. 408: Larthi Vuisinei Lecnesa.
F. 405: Thanchuvil Sesctnei Lecnesa.
F. 436: Larthi Seunei [Vi]scesa.
F. 2569, 2: Fasti Sethrnei Ucrislanesa.
F. 191: [Fa]sti Petrnei Hermesa.
F. 601, 2, b: Larthi Fraucnei Cumeresa.
F. 373: Thana Methlne Cvelnesa.
Fabr. Prim. suppl. n. 129: Larthi Tite Lanphesa.
a. O. n. 251, 2, b: Thana Laucine Lethesa.
F. 535: Thana Ancarui Helesa.
F. 547: Lar. Achui Carpnatesa.
F. 729: Ar. Tlesna Claucesa.

Dass Tlesna hier Nom. Sing. fem. ist, beweist *F. 730:* Arnza Tlesna *(F. 728)*.

F. 434: Ar. Capinesa.

Mit Mutterstammnamen:

Con. Iscr. Etr. Fir. t. V, 17: Lth. Titei Lecnesa Cainal.
F. 534, 2, i: Thana Theprinei Urinatesa Retsial.
F. 728: La. Tlesna Claucesa Pulfnal *(vgl. F. 730)*.
F. 531: Lth. Nustesa Remznal.
F. 589: Vel. Arntni Latinial Creicesa.
Con. Iscr. Etr. Fir. t. VI, 19: Thanchvil Fremne Tevatnal Lecnesa.

Mit Ablativ des Mutternamens:

F. 119: Lth. Arntni Calesa Patislania.

F. 159: Larthi Titi Crespia Senatesa.

Fabr. Prim. suppl. n. 187: Fasti Titi Mathutia Purcesa.

Diese Inschrift ist mit dem Spitzgriffel eingekratzt in den oberen Rand eines thönernen Aschentopfes von Chiusi, früher in der Sammlung Casuccini, jetzt im Museum zu Palermo, und zwar so, dass die Buchstaben der Inschrift auf dem Kopfe stehen. Oben ist eine Abbildung derselben gegeben nach meiner am 30. Juni 1870 angefertigten Zeichnung *(T. V, 1).*

F. 534, 2, g: Larthi Titi Melutnei Urinatesa.

Mit Genitiv des Mutternamens:

F. 658, 3, a: Hastia Miniaś Vetesa.

F. 911: Titi Sciresa Trepuniaś ś[ech].

F. 675, 2, a: Thania Peithi Celesa Viltuniaś śec.

Mit Genitiv des Vaternamens:

F. 683, 2: Tha. Vipinei Ath. Velchesa*).

F. 210: Velia Senti Vl. Velesa.

F. t. XXVIII, 440, 3, c: [Ve]lia Ś. Utimnal Aspesa.

Der Anfang der Inschrift ist so hergestellt aus der Ueberlieferung ..liaś. Dann ist der Sinn derselben: Velia Sexti filia Utimnā matre nata Aspii uxor.

Auf Gefässen finden sich allein stehend die Nominativformen:

F. 781: Uiscesa.

F. 2583: Mukathesa.

Auf einem alabasternen Sarkophag im Erbbegräbniss der Familie Cumere bei Chiusi mit dem Bilde eines Mannes mit einem Kinde auf dem Deckel steht geschrieben:

F. 487: Cumeresa

(Bull. d. Inst. a. 1836, p. 31. 1840, p. 154). Cumere-sa ist jedenfalls Nom. Sing. und bedeutet Gattin eines Cumere, und zwar entweder die Frau, deren Leichnam in dem Sarkophag beigesetzt wurde, und dann kann das Steinbild auf dem Sarkophagdeckel nur den trauernden Gatten mit dem mutterlos gewordenen Kinde darstellen, oder Cumere-sa ist die hinterbliebene Gattin, die den Sarkophag hat machen lassen, und das Mannsbild auf dem Deckel ist der verstorbene Gatte, als Vater mit seinem Kinde dargestellt. Beide Annahmen schliessen eine Abweichung von dem gewöhnlichen Brauch Etruskischer Grabdenkmäler in sich, da die Grabinschrift und die ausgemeisselte Gestalt

*) Vipinei lese ich statt des überlieferten Pipinei *(s. unten § 98).*

auf dem Deckel der Todtenlade sonst ein und dieselbe Person des Verstorbenen bezeichnen.

Formen des Abl. Sing. von Ehefraunamen auf -e-sa finden sich in folgenden Benennungen verstorbener Männer:

F. 861: A|u|le Amphare Aulesa.
Con. Iscr. Etr. Fir. t. VIII, 31: Larth Lecskini Aulesa.
F. 568: Larth Afun[a] Sethresa.
F. 512: Larth Pethna Sethresa.
F. 2059: ... Alethnas Sethresa.
F. 2577, 2: Velsu Pitlnas Larcesa.

Diese Ehefraunamen der Mütter im Ablativ: Aule-sa, Sethre-sa, Larce-sa sind also nach den Vornamen Aule, Sethre, Larce ihrer Gatten benannt, und diese hiessen: Aule Amphare, Aule Lecskini, Sethre Afuna, Sethre Pethna, Sethre Alethnas, Larce Velsu Pitlnas mit denselben Familiennamen wie ihre Söhne, die oben genannten Verstorbenen.

F. 440, 2, a: Arnth Sesuctna Raufesa.
F. 534, 4, a: Larth Purni Larthi Raufesa,

wo Larthi Ablativ des Vornamens der Mutter ist.

F. 777, 2, a: Ar. Vipi Luscesa.
F. 741: Vl. Tutna Vlus Luscesa.

Hier ist Vlus abgekürzte Schreibweise des Gen. Sing. des Vornamens des Vaters Velus. Die Ehefraunamen der Mütter Raufe-sa, Lusce-sa sind gebildet von den Zunamen der Gatten Raufe, Lusce *(s. oben § 31)*. Diese hiessen also: Sesuctna Raufe, Purni Raufe, Vipi Lusce, Tutna Lusce wie bei den Römern: Fabius Maximus, Iulius Caesar, Cornelius Gallus u. a.

F. 534, 4, c: Arnth Purni Curcesa.

Hier ist Curce-sa von einem Zunamen *Curce ihres Gatten benannt, und dieser, der Vater des Verstorbenen, hiess Purni *Curce.

F. 644, 2: Laris Latini Prcesa.

Pr-ce-sa, verglichen mit Pur-n-i, Pur-n-i-s, Pur-n-ei, Pur-n-al *(F. Gl. p. 1439)*, ist abgekürzte Schreibweise für Purce-sa. Diese Ablativform des Ehefraunamens der Mutter des Verstorbenen ist von einem Zunamen ihres Gatten *Purce gebildet, der Latini *Purce hiess, der Vater des Laris Latini.

In dem Erbbegräbniss der Familie Cumere bei Chiusi stand auf dem Deckel einer marmornen Aschenkiste mit dem Bilde eines Mannes geschrieben:

F. 488: Arnth Sentinate Cumeresa,

das ist: Aruns Sentinas Cumerii uxore natus. Der Verstorbene war Sohn eines Sentinate Cumere, und die Sentinate Cumere waren eine Familie des Geschlechtes der Cumere, die einmal von der Stadt Sentinum ihren Familiennamen erhalten hat. Daher ist Arnth Sentinate in dem Erbbegräbniss seines Geschlechtes bestattet worden. Der Ehefraunamen der Mutter desselben Cumere-sa ist also von dem Geschlechtsnamen Cumere gebildet. Also:

Vater — Mutter: Sentinate Cumere — Cumeresa

Sohn: Arnth Sentinate Cumeresā.

Es hat sich schon ergeben, dass die Ehefraunamen auf -e-sa von Familiennamen, Vornamen und Zunamen der Ehemänner gebildet werden. Für die Bildungen von Familiennamen vergleiche man folgende Zusammenstellung:

Stamm.	Nominativ.	Ehefrauname.
Tit-io-,	Tit-e,	Tit-e-sa,
Hel-io-,	Hel-e,	Hel-e-sa,
Vet-io-,	Vet-e,	Vet-e-sa,
Lecn-io-,	Lecn-e,	Lecn-e-sa,
Herm-io-,	Herm-e,	Herm-e-sa,
Cumer-io-,	Cumer-e,	Cumer-e-sa,
Cveln-io-,	Cveln-e,	Cveln-e-sa,
Clauc-io-,	Clauc-e,	Clauc-e-sa,
Patislan-io-,	Patisl-an-e,	Patislan-e-sa,
Presnt-io-,	Presnt-e,	Presnt-e-sa,
Velch-io-,	Velch-e,	Velch-e-sa.

Von Stämmen von Familiennamen mit dem Suffix -ati *(s. unten § 92)* sind ausgegangen:

Stamm.	Nominativ.	Ehefrauname.
Urin-ati-,	Urin-ate,	Urin-ate-sa,
Sen-ati-,	Sen-ate,	Sen-ate-sa,
Carpn-ati-,		Carpn-ate-sa,
Atin-ati-,		Atin-ate-śa,
Manthv-ati-,		Manthv-ate-sa.

In den Ehefraunamen auf -ē-sa, die von Stämmen auf -io ausgegangen sind, ist ē durch Vokalverschmelzung aus ie für io entstanden, wie das auslautende ē der dazugehörigen Mannsnamen, war also lang. In den Ehefraunamen auf -ate-sa war das e kurz wie das i des Suffixes -ati.

Für die Bildung der Ehefraunamen auf -e-sa von Vornamen und Zunamen vergleiche man folgende Zusammenstellung:

Stamm.	Nominativ.	Ehefrauname.
Velo-,	Vele,	Vele-sa,
Aulo-,	Aule,	Aule-sa,
Sethro-,	Sethre,	Sethre-sa,
Raufo-,	Raufe,	Raufe-sa,
Lusco-,	Lusce,	Lusce-sa,
Calo-,	Cale,	Cale-sa,
Creico-,	Creice,	Creice-sa.

Das e vor s dieser Ehefraunamen war also kurz wie das auslautende e der dazugehörigen Mannsnamen, weil aus ŏ abgeschwächt.

Es liegt zu Tage, dass die Etruskische Sprache es liebte zu den auf -ē, -ĕ auslautenden Nominativformen von Mannsnamen, die Familiennamen, Vornamen oder Zunamen waren, Ehefraunamen auf -ē-sa, -ĕ-sa zu bilden. Diminutive solcher Ehefraunamen sind Nuśt-ē-s-la, Price-s-la, Śethr-ĕ-ś-la, Aul-ĕ-s-la *(s. oben § 33, S. 122 f.)*.

Nicht zahlreich sind Ehefraunamen auf -ie-sa. Nominativformen derselben finden sich in folgenden Benennungen von Frauen:

Fabr. Prim. suppl. n. 168: [L]arci Aniesa.
a. O. n. 228: Ceristli Cumniesa.
F. 897: Thania Marcia Perstiesa *(F. Gl. p. 1365)*.
F. 867, 3, p: Thana Velchrei Utiesa.
F. 867, 3, u: Thana Velchrei Utiesa.
F. 708: Vl. Seriesa Vl. Cuislanias.
F. 697: Vl. Remzna Vl. Sepiesa.
F. 696, 2: Vl. Remzna Sepiesa Ucumznal.
F. 697, 2: Vl. Remzna Ath. Sepiesa Splaturiaś.

Da in der letzten dieser Inschriften die Abstammung von der Mutter durch den Genitiv des Mutternamens Splaturiaś ausgedrückt ist, so kann der unmittelbar davorstehende Ehefrauname Sepiesa nicht Ablativ des Mutternamens sein, sondern ist Nom. Sing. des Ehefraunamens der verstorbenen Frau, deren Familienname Remzna ist. In der vorletzten Inschrift ist die Abstammung von der Mutter durch Ucumznal ausgedrückt, also ist Sepiesa auch hier Nom. Sing., mithin Remzna auch hier Nom. Sing. fem. des Familiennamens *(F. Gl. p. 1537)*. Dieselbe Bedeutung beider Namen ergiebt sich daraus auch für die drittletzte Grabschrift. Eine feminine Form Remznā neben einer masculinen Remzna ist sprachlich ebenso gerechtfertigt wie eine feminine Tlesnā neben einer masculinen Tlesnă *(F. 728. 729. 730. s. oben S. 187)*.

Diese Ehefraunamen An-ie-sa, Perst-ie-sa, Ut-ie-sa, Ser-ie-sa, Sep-ie-sa sind von den männlichen Stämmen von Familien-

namen auf -io gebildet, indem io sich zu ie assimilierte wie in den männlichen Nominativformen solcher Stämme Mar-ie, Vet-ie, Uph-ie, Sal-ie, Varn-ie, Visn-ie, Lat.-Etr. Od-ie für *Ut-ie u. a. *(s. oben § 25).*

Parallel neben einander stehen also folgende Endungen des Grundstammes, des Nominativs des Mannsnamens und des Ehefraunamens:

-io-,	-iĕ,	-iĕ-sa,
-io-,	-ē,	-ē-sa,
-io-,	-ī,	-ī-sa,
-o-,	-ĕ,	-ĕ-sa,
-ati-,	-ate,	-atĕ-sa,
-ali-,	-al,	-alĭ-sa.

§ 50. Nominativformen von Ehefraunamen auf -u-sa sind in folgenden Benennungen von Frauen enthalten:

Fabr. Prim. suppl. n. 178, 2: Arnza Vetusa.
F. 655, 2, b: Maricani Pumpusa.
F. 688: [V]eiani(?) Punpusa,

so hergestellt für eiani nach Veane *(F. 839, 2, n)* neben Veieal *(F. 704)* Lat. Veianius. Doch ist die Ueberlieferung des ersten Wortes sehr unsicher.

F. 742: Tutnei Trepusa.
F. 597, 2, k: Atainei Velśusa.
F. 220: Tetinei Trepuśa.
F. 658, 2, a: Meinei Cesusa.
F. 769, 2: Velui Vetusa.
F. 1720: Ranazusa.
F. 1011, 3, g: Tha. Viplia Vecusa.
F. 242: [Lar]thia Visca Mutusa.
F. 689, 3: Thana Purnei Acilusa.
F. 867, 2, c: Thana Thansinei Scetusa.
F. 562, 3, h: Than. Marcnei Cicusa.
F. 494, 2, c: Tha. Cupslnei Fastntrusa.
F. 1011, 4, b: Larthia Pulfnei Spaspusa.
F. 2326: Larthi Titnei Mususa.
F. 1011, 2, o: Larthi Cainei Pumpusa.
F. 658, 2, b: Hastia Meinei Cesusa.
F. 492: Velia Tutnei Cumerusa.
F. 1804: Veli[e]a(?) Titi Vetusa.
Fabr. Prim. suppl. n. 191: Larthi Velui Achusa,

roth gemalte Inschrift auf dem oberen Rande eines thönernen Aschen-

topfes von Chiusi, ehemals in der Sammlung Casuccini, jetzt im Museum zu Palermo, die ich am 30. Juni 1870 abgezeichnet habe.

F. 2366: Rantha Tarchnai Veltharusa,

Wandinschrift des Erbbegräbnisses der Tarquinier bei Cervetri. Den dritten bis fünften Buchstaben derselben fand ich am 30. April 1870 durch Abbröckeln des Wandkalkes bereits stark beschädigt, aber an den erhaltenen oberen Stücken noch erkennbar.

Mit Genitiv des Vaternamens:

Fabr. Prim. suppl. n. 431: Velusa Aninai C.,

das ist: Veli uxor Aninaia Gai filia.

Mit Mutterstammnamen:

F. 887, 2: Lr. Canthusa Cetisnal.

F. 726, 3, b: Fasti Hermnei Tiusa Vetusal.

F. 726, 3, f: [Fas]ti H[ermnei T]iusa Vetusal.

F. 921, b: Velusa Pulfnal cl.

Mit dem Ablativ des Mutternamens:

F. 705, 2, a: Thana Seianti Cencunia Cicusa.

F. 725: Veiia Vel. Titi Vipvsa.

Die Lesart Veiia ist die richtige, da ja das folgende Wort der feminine Vorname Vel[ia] ist. Das bestätigen auch Veieal, [V]eiani, Veane, Lat. Veianius *(s. oben S. 191)*. Die vorstehende Inschrift bedeutet: Veiia Velia Titiā matre nata Vibi uxor.

F. 494: [Tha]na Tlesnei [Ca]inia Śinusa.

Grabinschrift eines Grabziegels von Chiusi im Museum zu Neapel nach meiner am 7. Juni 1870 aufgenommenen Zeichnung, bisher nicht richtig gelesen *(Bull. d. Inst. a. 1857, p. 149. Catal. d. mus. naz. d. Nap. racc. epigr. n. 106)**).

Mit dem Genitiv des Mutternamens:

F. 562, 3, i: Thana Marcnei Cicunias sec. Fastntrusa.

Ehefraunamen von Müttern auf -u-sa im Ablativ finden sich in folgenden Benennungen ihrer Söhne:

F. 786: Arnth Umranaś Velusa.

Fabr. Prim. suppl. n. 428: Arnth Velchas Velusa.

F. 2334: [Tha]nas Velusa [An]is,

Anfang der Inschrift auf dem linken Oberarm der Bronzestatue eines sitzenden Knaben von Tarquinii im Vatican, von der ich am 4. und 17. Mai 1870 eine Zeichnung und einen Staniolabdruck genommen habe. Hier ist [Tha]nas Nom. Sing. masc. des Vornamens *(s. unten § 99)*, [An]is Nom. Sing. masc. des Familiennamens *(s. oben § 35, S. 131)*. So ergänzt bedeutet die vorstehende Personenbenennung:

---

*) Unrichtig ergänzt zu [Cicu]nia, *Catal. d. mus. a. O.*

Tanas Veli uxore natus Annius. Den letzten Namen könnte man auch [Ca]is ergänzen. Jedenfalls ist aber Velusa Abl. Sing. des Ehefraunamens. Von der ganzen Inschrift der genannten Bronzestatue wird noch die Rede sein *(s. unten § 168).*

F. 578: Arnth Antni Velusa.

F. 761, 2: Larth Velca Cencusa.

F. 2382: .. [Tarchn]as [Veltha]rusa,

schwarz aufgemalte Wandinschrift des Erbbegräbnisses der Tarchnas von Caere, von der am 30. April 1870 nur noch die ausserhalb der Klammern stehenden Buchstaben sichtbar waren. [Veltha]rusa ist ergänzt nach Veltharusa *(F. 2366)* in derselben Familiengruft.

F. 887: Ath. Canzna Velthurusa.

F. 604: Ar. Hele Hatusa.

F. 591: Larth Arntni Lth. Senusa*).

Fabr. Prim. suppl. n. 243: [A]u. Vel. Arntni Velusa ....ai,

Inschrift auf dem Deckel eines kolossalen Sarkophags mit Mannsbild, früher in der Sammlung Casuccini, jetzt in der Säulenhalle des Museums zu Palermo, wo ich sie am 26. Juni 1870 abgezeichnet habe. Der erhaltene Theil der Inschrift besagt: Aulus Veli filius Aruntinius Veli uxore natus.

Nominativ und Ablativ eines Etruskischen Ehefraunamens auf -u-sa haben sich erhalten in folgenden Lateinischen Inschriften Etruskischen Fundortes:

Fabr. Prim. suppl. n. 251, 3, m: Tanusa Munatia Lucciliā nata,

wo Tanusa Nom. Sing. des Ehefraunamens der Munatia ist.

a. O. 251, 3, c: L. Heren[i] Capito mat. Tanusa,

wo Tanusa Abl. Sing. des Ehefraunamens der Mutter des Heren[i] ist mit dem Römischen Zusatz mat[re].

Selbstverständlich sind die Ablative der Ehefraunamen auf -u-sa der Mütter in den angeführten Grabschriften immer vom Vornamen oder Zunamen ihrer Ehemänner gebildet, da deren Familienname ja in dem Nom. Sing. masc. des Familiennamens ihrer Söhne erscheint, denen die Grabschriften gesetzt sind. Also lässt zum Beispiel die Grabschrift: Arnth Umranas Velusa folgende Familienglieder erkennen:

Vater — Mutter: Velus Umranaś — Velusa

Sohn: Arnth Umranaś Velusā,

und die Grabschrift: Larth Velca Cencusa lehrt folgendes Verwandtschaftsverhältniss:

*) Senusa habe ich hergestellt aus dem verdorbenen Seausa.

Vater — Mutter: Velca Cencu — Cencusa

Sohn: Larth Velca Cencusa.

Das Verhältniss der Ehefraunamen auf -u-sa zu den Grundstämmen und Nominativformen männlicher Namen, zu denen sie gehören, wird aus folgender Zusammenstellung klar:

Stamm.	Nominativ.		Ehefrauname.
Velo-,	Velu-s,	Velu,	Velu-sa,
Cenco-,		Cencu,	Cencu-sa,
Ranazo-,		Ranazu,	Ranazu-sa,
Velthuro-,		Velthuru,	Velthuru-sa,
Pumpo-,	Pumpu-s,	Pumpu,	Pumpu-sa,
Cico-,	Cicu-s,	Cicu,	Cicu-sa,
Tio-;	Tiu-s,		Tiu-sa,
Veco-,		Vecu,	Vecu-sa,
Muso-,		Musu,	Musu-sa,
Acho-,		Achu,	Achu-sa,
Fastntro-,		Fastntru,	Fastntru-sa

(s. unten § 105. 107). Das u vor s dieser Ehefraunamen war kurz wie das u vor s oder im Auslaut der Nominative von Vornamen, Zunamen oder Familiennamen, zu denen sie gebildet worden sind.

Stamm.		Nominativ.	Ehefrauname.
Trep-io-,	[Lat. Treb-iu-s],	Trep-u-ś,	Trep-u-sa,
Ces-io-,	[„ Caes-iu-s],	Ces-u,	Ces-u-sa,
Sin-io-,	[„ Sinn-iu-s],	Sin-u,	Sin-u-sa,
Acil-io-,	[„ Acil-iu-s],	Acil-u,	Acil-u-sa,
Vels-io-,		Vels-u,	Vels-u-sa.

Oben ist nachgewiesen, dass in den vorstehenden männlichen Nominativformen i vor u geschwunden ist *(s. oben § 32).* Den so entstandenen Nominativformen auf -u-s, -u entsprechend sind die Ehefraunamen auf -u-sa gebildet, die mit jenen von Stämmen auf -io ausgegangen sind. Die Etruskische Sprache bildet also Ehefraunamen auf -u-sa in der Regel zu den Nominativformen der Mannsnamen auf -u-s, -u. Aber nicht immer stimmen beide Arten von Namen so mit einander überein. Neben Cumeru-sa, Vipu-sa stehen die Nominativformen Cumere, Vipi-ś. Diese Ehefraunamen sind entweder anderen auf -u-sa nachgebildet, oder es gab einst Nominativformen *Cumeru-s, *Vipu-s*).

*) Diese Form ist vielleicht enthalten in *F. 2120:* Vipvs T. Ficlual, wenn hier nicht Vipes die richtige Lesart ist.

Von Ehefraunamen auf -u-sa wurden Diminutivformen auf -u-s-la gebildet wie Velu-ś-la von Velu-sa *(s. oben § 33, S. 122).*

§ 51. Nominativformen von Ehefraunamen auf -a-sa weisen folgende Benennungen von Frauen auf:

F. 635: Cumnia Resnasa.
F. 2055: Papalsea Acnanasa.
F. 605: Heli Tutnasa.
Fabr. Prim. suppl. n. 140: Peiti Cutanasa.
a. O. n. 218: Thusinei Pumpnasa.
F. 165: Latini Umranasa.
F. 2557: Cainei Tetnasa.
F. 791, 2: Vupinei Remznasa.
F. 153: Eimlnei Unatasa*).
F. 867, 3, q: . . . . . Velchrasa.
F. 2056: Acnanasa.

Mit Vornamen:

F. 713: Thana Svnchunia Sethnasa.
F. 772: Thana Veti Resnasa.
Fabr. Prim. suppl. n. 225: Thana Latini Rethnasa.
F. 894, 2, e: Thana Latini Pulfnasa.
F. 894, 2, b: Thana [La]tini Pulfnasa.
F. 758: Thana Veita Tanasa.
F. 534, 2, m: Thania(?) Urinati Tetasa**).
F. 894, 2, d: L. Latini Umranasa.
F. 494, 2, h: Larthi Cnevi Cupsnasa.
F. 722: Velia Titi Tlesnasa.
F. 597: Thana Aulnei Canznasa.
Fabr. Prim. suppl. n. 142: Thana Pesnei Scevasa.
F. 609: Thana Helusnei Va[r]nasa,

roth aufgemalte Inschrift auf dem oberen Rande einer thönernen Aschenkiste von Chiusi im Vatican, die ich am 27. April 1870 abgezeichnet habe. Das roth ausgemalte Zeichen am Schlusse der Inschrift von der Form eines Doppelbechers ist jedenfalls kein Buchstabe.

F. 1018: Thania Vetanei Tutnasa.
F. 780: Thania Vipinei Tutnasa.
F. 1877: Thania Vipinei Tutnasa.
F. 698, 2: [L]arthia [V]arinei Remznasa.

---

*) So bei Lanzi, *Sagg. di l. Etr. II, 310, n. 153, ed. 2.* Aber der erste Name ist schwerlich richtig überliefert.

**) So liest Conestabile, *Fabr. a. O.:* tha : nta.

F. 701: Larthi Satnei Carnasa.
F. 638, 2: Larthi Cupslnei Tutnasa.
F. 750: Hastia Tutnei Tetinasa.
F. 566: Hasti Afunei Cupsnasa.
F. 867, 3, ee: Velia Cainei Murinasa.
F. 674: .... Pethnei Umranasa.
F. 671: Larthi Pethne Tetinasa.
F. 2568, 3, c: Thana Petrui Carnasa,

Grabinschrift eines Grabziegels von Chiusi, jetzt im Museum zu Neapel *(Catal. d. mus. naz. racc. epigr. n. 106)*, von der ich am 7. Juni 1870 eine Zeichnung aufgenommen habe.

F. 632: L[a]rthi Cencui Larcnasa.
F. 517: Thana Pethnei Sciria Tutnasa.
F. 518: Thana Pethnei Sciria Tutnasa,

diese beiden letzten Grabschriften mit Familienzunamen *(vgl. F. 670, 2, a:* Lth. Pethna Scire. *s. unten § 578).*

Mit Genitiv des Vaternamens:

F. 527: Thania Remzanei Pulfnasa Lth.

Mit Mutterstammnamen:

F. 736, c: Thania Velsi Tlesnasa Calunal.
F. 598: Lth. Fravnei Tetasa(?)*) Atinatial.
Con. Iscr. Etr. Fir. t. XLIV, 154: Thana Pvinei Lavcinasa Atainal**).
F. 675: Ath. Pethnei Veiznal Pesumsnasa.
Fabr. Prim. suppl. n. 177: Thana Tiscusnei Velnthial Tutnasa.
F. 440, 2, e: Ls. Sescatna Anthual Pesnasa.
A. Sescatna Anthl. Pesnasa.

Diese Grabschrift nennt zwei Schwestern, Larisa und Aula Sescatna, Töchter der Anthua, die einen Pesna geheirathet haben.

F. 669: Ath. Papasa Atn. Tarcnal.

Hier lese ich Papasa statt des verdorbenen *pavasa und ergänze Atn[ei]; dann ist der Sinn der Grabschrift: Atta Papae uxor Atinia Tarcinā matre nata.

Fabr. Prim. suppl. n. 224: Larthia Latini Cesunia Tutnasa Ultimnial sec.,

---

*) Ich habe hier Tetasa geschrieben nach *F. 534, 2, m* statt der verdorbenen Ueberlieferung tiitaea bei Gori.

**) Ich lese Atainal, da der schräg gestellte Strich nach dem zweiten a dieses Namens nicht mit demselben zusammentrifft, also mit demselben ai bedeutet, nicht au. Atainal, Atainalisa sind wohl verbürgte Formen *(F. Gl. p. 196).* Eine Form *Ataunal findet sich nirgends. Eine solche könnte auch mit At-un-i-al nicht dieselbe Bildung sein, da diese Wortform das Doppelsuffix -un-ia = Lat. -on-ia aufweist, das niemals einen Diphthongen au enthalten hat.

mit doppeltem Familiennamen und dem Sinn: Lartia Latinia Caesonia Tutinae uxor Ultimnia matre nata coniugio.

Mit Ablativ des Mutternamens:

F. 902: Thana Tlesnei Larania Tetinasa.

F. 894: Latini Vecnatnei Umranasa.

F. 749: Fa. Tutnei Cutlisnei Tetinasa Tlesna śec.;

diese letztere Grabschrift mit doppeltem Familiennamen bedeutet also: Fastia Tutinia Cutlisinia Tetinae uxor Telesina matre coniugio nata.

Mit Genitiv des Vaternamens und Mutterstammnamen:

F. 662: Vl. Papasa Vl. S[eian]tial.

Fabr. Prim. suppl. n. 213: Ath. Papasa Ath. Marcnal.

a. O. n. 214: Vel. Papasa Ath. Marcnal.

Diese beiden letzteren Inschriften sind Benennungen von zwei Schwestern, die an einen Mann mit Zunamen Papa verheirathet waren.

a. O. n. 217: Ath. Tlesna Papasa Lth. Pulfnal.

F. 727: Ath. Tlesna Vl. Papasa Seiantial.

F. 486: Velia Senti Ath. Unatnal Rathumsnasa Cumerunia.

F. 491: Velia Seianti Ath. Unatn. Cumerunia Rathumsnasa *(s. oben § 43, S. 172).*

Ein Beispiel des Abl. Sing. eines Ehefraunamens findet sich in folgender Grabschrift:

Fabr. Prim. suppl. n. 173, 2, p: Vl. Remzna Vl. Sevlasa.

Dass Remzna Nom. Sing. masc. ist, lehren Remzn-ei Nom. Sing. fem. desselben Familiennamens und der Ehefrauname Remzna-sa zu Remzna. Folglich ist Sevlasa Abl. des Ehefraunamens der Mutter.

Diese Ehefraunamen sind nur vereinzelt von Vornamen gebildet wie Tana-sa, oder von Zunamen wie Papa-sa; die grosse Mehrzahl ist von männlichen Stämmen auf -ă von Familiennamen abgeleitet. Man vergleiche folgende Zusammenstellung:

Ehemann.		Ehefrau.	Ehemann.	Ehefrau.
Thana-s,		Tana-sa,	Carna,	Carna-sa,
Papa-ś,	Papa,	Papa-sa,	Larcna,	Larcna-sa,
Tutna-ś,	Tutna,	Tutna-sa,	Pethna,	Pesna-sa,
Tlesna-ś,	Tlesna,	Tlesna-sa,	Tetina,	Tetina-sa,
Varna-s,	Varna,	Varna-sa,	Murina,	Murina-sa,
Pulfna-ś,	Pulfna,	Pulfna-sa,	Umra-na-ś, Umrana,	Umrana-sa,
	Remzna,	Remzna-sa,		
	Capsna,	Capsna-sa,	Unata,	Unata-sa
	Canzna,	Canzna-sa,		

(s. oben § 37, s. unten § 98. 99). Man ist hiernach zu folgern berechtigt, dass auch diejenigen Ehefraunamen auf -a-sa von männlichen

Stämmen auf -a gebildet sind, zu denen Nominativformen auf -a-s oder -a nicht erweislich sind. Das a vor s in allen diesen Bildungen war also kurz.

Einige Ehefraunamen lauten auf -i-a-sa aus, und zwar Nominative in folgenden Frauenbenennungen:

F. 1011, 2, f: Thana Remznei Viliasa.
Fabr. Prim. suppl. n. 215: Thana Petrui Viliasa.
F. 1011, 2, a: Larthi Marcnei Tut. Viliasa.

Tut. ist zum Mutterstammnamen Tutnal oder zum Ablativ des Muttersnamens Tutnei, Tutni zu ergänzen *(F. Gl. p. 1875 f.)*.

F. 621: Larthi Cainei Achuniasa.
F. 783: Fastia Umranei Cumeruniasa.

Ein Ablativ des Ehefraunamens der Mutter auf -i-a-sa findet sich in folgender Grabschrift:

F. t. XXII, 116: Lar. Api Sceva Matiasa.

Dass hier die Personenbenennung eines Mannes vorliegt, lehrt der männliche Zuname Sceva *(vgl. F. 125. 714, 2. s. unten § 577)*, Lat. Scaeva. Die Grabschrift bedeutet also: Lars Appius Scaeva Matii uxore natus, und Mati-a-sa ist vom Stamme Matio- eines zweiten Familiennamens gebildet.

Da die Ehefraunamen auf -i-a-sa jedenfalls von Stämmen männlicher Familiennamen gebildet sein müssen, Stämme auf -iă von Etruskischen Familiennamen mit erhaltenem -ă aber sonst nirgends vorkommen, so fragt sich, wie das a vor s hier zu erklären ist. Vergleicht man die Ehefraunamen Vil-i-a-sa mit Etr. Vil-ia-ś, Gen. Sing. fem. *(F. 596)*, Lat. Vil-iu-s, Achun-i-a-sa mit Achun-ie, Nom. Sing. masc. *(F. 238)*, Lat. Achon-iu-s, Acon-iu-s, Cumerun-i-a-sa mit Cumerun-ia, Nom. Sing. fem., Mat-i-a-sa mit Lat. Mat-iu-s, so erhellt, dass diese Ehefraunamen von den männlichen Stämmen Vil-io-, Achun-io-, Cumerun-io-, Mat-io- ausgegangen sind. Nach Etruskischen Lautgesetzen hätten von diesen Stämmen nur Ehefraunamen auf -ie-sa, -e-sa, -i-sa oder -u-sa ausgehen können. Die Etruskische Sprache hat von denselben aber Ehefraunamen auf -i-a-sa gebildet nach dem Vorbilde der Ehefraunamen auf -a-sa, indem sie diese Endung als einheitliches Suffix auffasste und an die männlichen Stämme auf -io anfügte. In ähnlicher Weise fasst die Lateinische Sprache die Stammendungen -a-li, -a-r-io, -a-s-io, -a-no, -a-n-io, -a-bro, -a-cro, -a-to, -a-tu, -a-tro, -a-tru u. a. als einheitliche Suffixe, mit denen sie nach dem Vorbilde vorhandener Wörter ähnliche Wortformen bildet *(Verf. Ausspr. I, 304. 2 A.)*, und dergleichen Analogiebildungen

zeigen sich vielfach auf dem Gebiete der Italischen Sprachen *(a. O. II, 1031).*

§ 52. Von den Ehefraunamen auf -a-sa wurden Diminutivformen auf -a-s-la gebildet wie Papa-s-la von Papa-sa *(s. oben § 33, S. 122).*

In einigen Formen von Ehefraunamen ist der Vokal a oder i vor dem Suffix -sa geschwunden. Nominativformen der Art weisen folgende Frauenbenennungen auf:

F. 638, 3, b: Thana Cupsnei Atnsa.

Hier ist Atn-sa durch Ausfall eines ă vor s entstanden aus *Atna-sa wie der Mannsname Atna-s, Nom. Sing. *(F. 2101),* lehrt.

F. 534, 3, d: Hastia Aclena Cestnsa*).

F. 534, 3, e: Thania Husui Ces[tn]sa.

Der Mannsname Cestna lehrt, dass Cestn-sa aus *Cestna-sa abgekürzt ist.

F. t. XXXVII, 1818: Thana Tutn. Fu. Faltusia Marcnśa.

Wenn diese Ueberlieferung des zweiten und dritten Namens der nicht mehr vorhandenen Inschrift richtig ist, dann können diese Anfangsbuchstaben ergänzt werden zu Tutn[ei] Fu[lnei] oder Tutn[i] Fu[lni] Nom. Sing. fem. eines doppelten Familiennamens. Faltusia ist Abl. Sing. des Mutternamens und Marcnsa jedenfalls Nom. Sing. des Ehefraunamens der verstorbenen Thana, der entweder entstanden ist aus *Marcna-sa neben Marcna, Nom. Sing. masc., oder aus *Marcni-sa neben Marcni, Nom. Sing. masc. *(F. Gl. p. 1120 f.).*

F. 606: Larthi Heli Cainal Ucrsa.

Ucr-sa verglichen mit Ucr-s, Nom. Sing. masc. *(F. 602. s. unten § 128),* und Ucur-s, Gen. Sing. masc. *(F. 761. s. unten § 146),* vom Stamme Ucr-io-, ist jedenfalls entstanden aus Ucr-i-sa, wie Ucr-s zunächst hervorgegangen ist aus *Ucr-i-s durch Ausfall des i vor s**).

*) Hastia lese ich statt des überlieferten Thastia, da ⊙ leicht aus ⊘ werden kann, wenn der Querstrich zum Theil zerstört ist. Eine Form Thastia kommt sonst nirgends vor und kann aus dem Bruchstück thastalth *(Con. Iscr. Etr. Fir. t. LXI, 218. F. 269. Gl. p. 624)* um so weniger geschlossen werden, als die beiden ersten Buchstaben derselben Tha. ja Sigle des Vornamens Thana, Thania sein können.

**) Archsa in der Grabschrift eines Thonziegels von Chiusi *(F. 2573, a),* jetzt im Museum zu Neapel, nach meiner am 7. Juni 1870 aufgenommenen Zeichnung: Tha. Scu. Archsa, kann ein Ehefrauname sein; doch ist das nicht sicher. Ebenso steht es mit Thecsa, *F. 436:* Arnt Arntle Thecsa; das ist: Aruns Aruntilius Tecsa matre natus. Eine angebliche Form *Helksa, *F. 726:* Larthi Titi Helksa, ist wahrscheinlich verlesen aus Helesa. Arntsa, *F. 784:* Fasti Umranei Arntsa, ist bloss eine andere Schreibweise für Arnza, entstanden aus Arntia, Arnthia *(s. unten § 352).* Velsa, *F. 415:* Aule Vete Velsa neben Velsu *(F. 2577, 2)* und Velta *(F. 1845)* ist kein Ehefrauname.

Fabr. Prim. suppl. n. 251, 2, h: La. Veratrsa Lavtnita Purnal. Der Ehefrauname Veratr-sa zu dem männlichen Familiennamen Veratru *(a. O. n. 251, 2, k)* hat vor dem Suffix -sa das -u eingebüsst.

Mehrfach finden sich in Etruskischen Grabschriften zwei Ehe- § 53.
fraunamen neben einander; so zwei Nominativformen:

F. 730: Arnza Tlesna Arnthalisa Camarinesa;

das ist: Aruntia Telesina Aruntalis [Aruntis filii] Camarinii uxor. Der Ehemann der verstorbenen Frau hiess also Arnthal Camarine und der Schwiegervater derselben Arnth Camarine.

F. 494, 2, g: Thania Tlesnei Cicunia Arnthalisa Śinusa;

das bedeutet: Tania Telesinia Ciconiā matre nata Aruntalis [Aruntis filii] Sinnii uxor. Diese vielsagende Benennung der verstorbenen Frau lässt also Vater, Mutter, Gatten und Schwiegervater derselben erkennen, wie folgender Stammbaum veranschaulicht:

Tlesna — Cicunia | Arnth Śinu

Thania Tlesnei Cicuniā — Arnthal Śinu,

nach der Verheirathung:

Thania Tlesnei Cicunia Arnthalisa Śinusa.

F. 440, 2, c: Larthi Vezthrnei Thenusa Pesnasa.

Pesnasa erscheint zweimal als Nom. Sing. des Ehefraunamens in Grabschriften desselben Begräbnissplatzes bei Sena wie die obige *(s. oben S. 196. F. 440, 2, e).* Folglich ist auch in dieser Pesna-sa zu erklären Pesnae uxor. Thenusa ist die Verstorbene genannt von dem Vornamen oder Zunamen Thenu ihres Gatten Pesna. Also bedeutet die vorstehende Grabschrift: Lartia Vestrinia Teni Pesnae uxor.

Neben dem Ehefraunamen der Verstorbenen im Nominativ steht der Ehefrauname von deren Mutter im Ablativ:

F. 909: Ar. Sepiesa Vescusnisa.

Sepie-sa ist schon oben als Nom. Sing. eines Ehefraunamens vom Stamme Sep-io- nachgewiesen *(s. oben § 49, S. 190)*, zu dem auch Lat. Sepp-iu-s gehört. Also muss Vescusni-sā Ablativ des Ehefraunamens der Mutter der Verstorbenen sein.

Ablative des doppelten Ehefraunamens der Mutter weisen folgende Grabschriften auf:

F. 515: Laris Fraucni Velusa Latinialisa;

das ist: Laris Fraucinius Veli Latinialis [Latiniae filii] uxore natus. Man erkennt also aus dieser Grabschrift die beiden Eltern und die Grossmutter des Verstorbenen, wie folgender Stammbaum veranschaulicht:

Latinia

|

Velus Fraucni Latinial — Velusa Latinialisa

|

Laris Fraucni Velusā Latinialisā.

Fabr. Prim. suppl. n. 427:

Ravnthu Vel[chas] Velthuruśa sech. Larthialiśla.

Diese Grabschrift ist bereits erklärt *(s. oben § 33, S. 124 f.)*. Der Vater des Verstorbenen hiess Velthur Velchas Larthial und nach seinem Vornamen und Mutterstammnamen seine Ehefrau, die Mutter des Verstorbenen: Velthuru-sa Larthi-ali-ś-la. Diese beiden Namen sind also im Ablativ zu dem Namen des Sohnes Ravnthu Velchas hinzugefügt.

Nur scheinbar finden sich zwei Ehefraunamen in der wohl erhaltenen roth ausgemalten Inschrift einer wahrscheinlich aus Chiusi stammenden alabasternen Aschenkiste, jetzt im Museum zu Berlin *(n. 547)*, nach meiner mit der Lesart von Conestabile übereinstimmenden Zeichnung:

F. 2573, 2: Vl. Tuna Leusa Larcesa.

Hier ist Leusa kein Ehefrauname, da ein männlicher Name Leu- nirgends vorkommt, sondern die Grundform des femininen Vornamens in der Diminutivform Leus-la *(s. oben § 33, S. 119)*. Dieser Vorname Leusa findet sich auch *Con. Iscr. Etr. Fir. p. 271, 69:* Ath. Tutna Ath. Leusa. In diesen beiden Inschriften ist Leus-a Ablativ des Vornamens der Mutter, durch Assibilation entstanden aus *Leuc-ia = Lat. Luc-ia *(s. unten § 343. 418)*. Also bedeutet die Inschrift der Berliner Aschenkiste: Velus Tuna Lucia matre Largi uxore natus*).

Von allen angeführten Ehefraunamen auf -sa finden sich etwa elf Zwölftel in Inschriften des nördlichen, nur ein Zwölftel in solchen des südlichen Etruriens. Und zwar kommen etwa fünf Achtel, jedenfalls über die Hälfte dieser Ehefraunamen in Grabschriften von Clusium vor, namentlich auf den zahlreichen Aschenkisten dieses Fundortes. Da diese zu den jüngeren Denkmälern der Etruskischen Sprache gehören, und bis in das Zeitalter der Bi-

*) Fehlerhaft überliefert ist die Inschrift, *F. 436, 2:* Larth Ceie Lartalisa Cainansa. Fabretti hat für Ceie : Vete zu lesen vorgeschlagen, eine sehr leichte Abänderung der Etruskischen Buchstaben, und ebenso leicht ist die Herstellung von Cainansa in Cainalisa, Ehefrauname zu Cainal. Dann lautet also die Inschrift: Larth Vete Lartalisa Cainalisa und bedeutet: Lars Vettius Lartalis [Lartis filii] Cainalis [Cainae nati] uxore natus. Freilich kann Ceie auch aus Caie entstellt sein.

linguen und des Lateinisch-Etruskischen Mischdialektes hinabreichen so ergiebt sich, dass die Ehefraunamen auf -sa zur Bezeichnung der Verheirathung jünger sind als die Genitive der Ehemannsnamen zu demselben Zweck, welche die Etrusker mit den alten Römern gemein haben *(s. unten § 58. 143—146).*

In diesen Ehefraunamen auf -sa findet sich der Buchstabe ≷ = s, der einst in der Regel den schärferen Zischlaut des Inlautes und Anlautes bezeichnete, etwa zwanzigmal so oft als das Schriftzeichen M = ś, das vorwiegend den matten auslautenden Zischlaut ausdrückte *(s. oben § 5).* Mit dieser Thatsache sind nun die Ehefraunamen auf -za und -ssa statt -sa zu vergleichen.

Nominativformen von Ehefraunamen auf -za finden sich § 54.
in folgenden Grabschriften:

F. 726, 3, a: Tiuza.
F. 726, 3, c: Tiuza.
F. 726, 3, d: Tiuza clan.

In demselben Erbbegräbniss der Tius bei Chiusi findet sich neben Tiuza auch die Form des Ehefraunamens Tiusa *(F. 726, 3, b. f).*

F. 1011, 3, p: Veliza Celmnei.
F. 207: Veliza Seanti Ath. Caias.

Hier ist Seanti entstanden aus Seianti *(F. Gl. p. 1610)* und die Grabschrift bedeutet: Velii uxor Seiantia Atti filia Gaiae nata. Veliza ist also dasselbe Wort wie Velisa *(F. 855).*

Der Ablativ eines Ehefraunamens der Mutter auf -za ist enthalten in der Personenbenennung:

F. 73: Avle Meti Ti. Eileializa.

Hier entspricht Met-i dem Lateinischen Met-iu-s, Ti. bedeutet wie gewöhnlich Tit-e, Lat. Tit-iu-s *(F. Gl. p. 1808),* also liegt hier ein doppelter Familienname oder ein Familienname und Familienzuname vor. Eil-ei-ali-za setzt den Mutterstammnamen Eil-ei-ali- und den Frauennamen Eil-eia- voraus, mit demselben Suffix gebildet wie Ten-eia, Virś-n-eia u. a. *(s. unten § 141).* Demnach bedeutet die obige Grabschrift: Aulus Metius Titius Eileialis |Eileiae filii| uxore natus.

In diesen Ehefraunamen auf -za ist der Buchstabe z lediglich ein Stellvertreter von s wie auch in anderen Etruskischen Wortformen *(s. unten § 350. 351).*

Wichtiger sind die Formen der Ehefraunamen auf -ssa für die Erkenntniss dieser Wortbildung. Diese finden sich in folgenden Inschriften:

F. 337, 2: Thania Rannei Presntesša.

Hier ist Presnt-e-ssa neben Presnt-e-sa *(s. oben § 49)* Ehefrau-

name zu Presnt-e Nom. Sing. masc. vom Stamme Presnt-io- *(Conest. Pittur. mural. necropol. Orviet. t. III, a. F. 2033, 2, p. 1, b)* neben Presnt-e, Presnt-i Nom. Sing. fem. vom Stamme Presnt-iā- *(F. 905, 2, a. 197. 685).* Die Grabschrift bedeutet also: Tania Rannia Praesentii uxor.

F. 775: Thana Vetui Veluś Cauślinissa.

Cauślin-i-ssa neben Cauślin-i-sa *(s. oben § 47)* ist Ehefrauname zu Cauślin-i vom Stamme Cauślin-io- *(F. 630. 152),* mithin der Sinn der vorstehenden Inschrift: Tana Vetuia Veli filia Causilinii uxor.

F. XXVIII, 452: Veta Celna Aesialissa.

So ist diese verloren gegangene Inschrift auf dem Deckel eines Aschentopfes von Sena in der einzigen erhaltenen Zeichnung *(Dempst. Etr. reg. t. LXXXIV, 4)* unzweifelhaft zu lesen. Veta in Velia abzuändern *(Lanzi, Sagg. d. l. Etr. II, 372, n. 411. 2 A.),* dazu liegt gar keine Veranlassung vor; denn Veta ist die feminine Form zu dem männlichen Vetu-ś, Gen. Sing., *F. 929:* Larthi Vetuś Clauceś puia, das ist: Lartia Veti Glaucii uxor puella, und Vetu-s, *F. 985:* Ane Cae Vetus, das ist: Annius Gaius Veti filius. Zu diesem Vornamen gehört der Ehefrauname Vetu-sa *(F. 769, 2. s. oben § 50).* Aesi-ali-ssa ist Ehefrauname zu dem männlichen Mutterstammnamen Aesi-ali-, gebildet von dem Frauennamen Aes-ia- neben Ais-in-al *(F. 2283)* und Nordetruskisch Es-ia *(Verf. Bull. d. Inst. a. 1871, p. 214. 217).* Die obige Inschrift bedeutet also: Veta Celna Aesialis [Aesiae filii] uxor.

Die Ehefraunamen auf -e-ssa, -i-ssa beweisen, dass in allen Bildungen derselben Namen auf -e-sa, -i-e-sa, -i-sa, -ali-sa, -u-sa, -a-sa, -i-a-sa das s der scharfe Zischlaut war, der Lateinisch durch ss bezeichnet ist in fav-i-ssa, car-i-ssa, spätlateinisch in fratr-i-ssa, abbat-i-ssa, diacon-i-ssa, prophet-i-ssa, Arab-i-ssa, Aethiop-i-ssa *(Verf. Krit. Beitr. S. 484 f.),* Griechisch durch σσ in *μέλισ-σα, βασίλισ-σα, Κίλισ-σα, Θρῆσ-σα, Θρᾷσ-σα* u. a. Da Isidor ausdrücklich sagt *IX, 7, 17:* Fratris uxor fratrissa vocatur, so erhellt, dass in der spätlateinischen Volkssprache der Gebrauch aufgekommen war Ehefraunamen auf -i-ssa zu bilden, und dass daher auch bei Kirchenvätern die Bildungen abbat-i-ssa, diacon-i-ssa u. a. entstanden sind. Da nun im Etruskischen die Ehefraunamen auf -i-ssa, -i-sa, -e-ssa, -e-sa so häufig waren, so sind die spätlateinischen Bildungen wie fratr-i-ssa Ehefrau des Bruders u. a., die Italienischen Ehefraunamen wie princip-e-ssa, cont-e-ssa, duch-e-ssa u. a. und die verwandten Romanischen Bildungen von den Etruskischen Ehefraunamen auf -i-ssa,

-e-ssa herzuleiten, nicht von den viel selteneren Griechischen Wortformen wie *βασίλισ-σα (Verf. Krit. Beitr. S. 485)*. Also in jenen Italienischen und Romanischen Ehefraunamen auf -e-ssa wie in dem verdeutschten prinz-e-ss-in hat sich ein lebendig gebliebenes Triebreis der Etruskischen Sprache bis auf den heutigen Tag erhalten, nachdem der Etruskische Sprachstamm längst abgestorben ist, und seit vielen Jahrhunderten keine Thania Presntessa mehr mit ihrem getreuen Arnth oder Larth auf dem rothen Tufboden Etruriens wandelt.

Dass der Laut ss, s der Etruskischen Ehefraunamen desselben Ursprungs ist wie das Lateinische ss in fav-i-ssa, car-i-ssa und das Griechische ss in *μέλισ-σα*, *βασίλισ-σα*, das heisst durch Assibilation entstanden, liegt auf der Hand. Das Suffix -ssa, -sa jener Etruskischen Namensformen ist also entweder aus -t-ia oder aus -k-ia entstanden *(Verf. a. O. 485. Curt. Gr. Et. S. 617. 618 f. 3 A.)*. Aus welcher dieser beiden Grundformen es hervorgegangen ist, kann erst durch eine Untersuchung der Etruskischen Frauennamen auf -sia, -si, -tha, -thia, -thi dargethan werden. Diese ist nunmehr in Angriff zu nehmen.

Da die Endungen -i-ssa, -i-sa, -i-za, -e-ssa, -e-sa, -i-e-sa, § 55.
-u-sa, -a-sa ausschliesslich Ehefraunamen angehören, so ist von vorn herein anzunehmen, dass die Endungen -a-sia, -a-sie, -a-si, -u-sia, -u-si, -e-sia, -e-si eine andere Bedeutung haben, wenn nicht das Gegentheil sich aus bestimmten Gründen erweisen lässt.

Die Endung -a-sia von Frauennamen findet sich:

F. 1544: Aclasia Alhisla.

Oben ist nachgewiesen, dass Alhi-s-la Diminutivum des Ehefraunamens Alh-i-sa- ist *(s. oben § 33, S. 121)*. Mithin kann Acl-a-sia nur Nom. Sing. fem. eines Familiennamens sein mit derselben Suffixbildung wie Lat. Volc-a-siu-s, Ner-a-siu-s, Appell-a-siu-s, Dom-a-siu-s, Vel-a-siu-s, Rot-a-siu-s, Cael-a-sia, Mult-a-sia, Vitr-a-siu-s, Vic-a-siu-s, Murr-a-siu-s, Equ-a-siu-s, Vesp-a-sia *(Verf. Krit. Beitr. S. 477 f.)*. Dieselbe Bedeutung hat also Acl-a-sia auch in einer anderen lückenhaft und unzuverlässig überlieferten Inschrift *(F. 1544)*.

F. 1843: Thania Velzinaśia.

Ich habe statt *Thaniea, dieser nicht mehr vorhandenen und unsicher überlieferten Inschrift, Thania geschrieben. Auch wenn das nicht richtig sein sollte, so ist jedenfalls Velzin-a-śia Nom. Sing. fem. eines Familiennamens wie Acl-a-sia.

F. 89, 2: Vechetia Urasia Čhn.

Hier ist Chn. dieselbe Sigle des Vornamens wie Lat. Cn., steht also

für *Chneve-ś, Gen. Sing. masc. von Cneve = Lat. Gnaevus; indem ursprüngliches g sich im Etruskischen erst zu c und dann weiter zu ch verschob *(s. unten § 292. 295)*. Durch denselben Lautwandel entstand Etr. Vech-e-tia aus Lat. Veg-e-tia neben veg-e-re, ist also Nom. Sing. fem. eines Familiennamens. Neben diesen ist Ur-a-sia Abl. Sing. fem. des Mutternamens, eine Bildung wie Acl-a-sia, Velzin-a-sia, auch enthalten in dem Mutterstammnamen Vr-a-si-al für Ur-a-si-al *(F. 1322. s. oben § 360. 361)*. Also bedeutet die obige Inschrift: Vegetia Urasia matre nata Gnaevi filia.

Con. Iscr. Etr. Fir. IX, 41: Thana Tutnei Alethnasi.

Hier ist Alethna-si Abl. Sing. fem. für *Alethna-siā eines weiblichen Familiennamens, der gebildet ist von dem männlichen Alethn-a-s *(s. unten § 98)*. Weibliche Formen von Namen sind im Etruskischen mehrfach von männlichen Stämmen durch Anfügung neuer Suffixe gebildet, so die femininen Vornamen Than-ia, Vel-ia, Fast-ia mit dem Suffix -ia von den masculinen Thana-s, Velu-s, Faste. Im Erbbegräbniss der Familie Cumer-e bei Chiusi werden die Ehefrauen der Männer dieser Familie Cumer-e-sa genannt *(F. 487. 488)*, die in derselben geborenen Frauen aber Cumer-un-ia *(F. 486. 491)*. Cum-er-un-ia neben Cumer-e zeigt also eine Erweiterung der weiblichen Form des Familiennamens durch das Doppelsuffix -un-ia = Lat. -on-ia. In der Familiengruft der Pumpu Plaute bei Perugia erscheint neben dem männlichen Familiennamen Pumpu *(F. 1268. 1273. 1274. 1275. 1277. 1279)* die erweiterte weibliche Form desselben Pump-un-i für *Pump-un-ia = Lat. Pomp-on-ia, die sich zu Pumpu verhält wie Cumer-un-ia zu Cumer-e. So ist Alethna-si für *Alethna-sia eine mit der Endung -sia erweiterte weibliche Form zu dem männlichen Familiennamen Alethna-s, und bezeichnet eine geborene Frau dieses Geschlechtes. Der Sinn der vorstehenden Grabschrift ist also: Tana Tutinia Aletinasiā matre nata.

Ein Bruchstück der zweiten Zeile einer längeren Wandinschrift im Erbbegräbniss der Velchas bei Corneto lautet:

Fabr. Prim. suppl. n. 418: .. Cechasie R....

Der Anfang der dritten Zeile derselben Inschrift ist:

Cecha Neri....

Da Cecha sonst ein Zuname ist, ebenso wie Cecha-z für *Cecha-s *(F. 1055. 2613. 1914, B, 21. s. unten § 98. 220)*, so hat es auch in der Gruft der Velchas diese Bedeutung. Ner-i ist entweder ein vollständig erhaltener Familienname neben Neru, *F. 1690:* Ar. Neru, oder ein Bruchstück desselben Familiennamens, der in der Inschrift eines Cippus von Toscanella, *F. 2135:* Nerinei Larthi erscheint.

Cecha-sie ist aus *Cecha-sia entstanden wie Elarie aus *Elaria *(s. oben § 43, S. 173);* es verhält sich in seiner Bildung zu Cecha, Cecha-z wie Alethna-si für *Alethna-sia zu Alethna-s, und ist entweder Nom. Sing. fem. oder Abl. Sing. fem.

F. 1525: Ar. Titui La. Falasial.

Hier setzt der Mutterstammname Fal-a-si-al einen Frauennamen *Fal-a-sia voraus wie Acl-a-sia, Ur-a-sia, Velzin-a-śia oder *Fala-si wie Alethna-si.

F. 1818: Thana Tutn. Fu. Faltuśia Marcnśa

(s. oben § 52). Der Ablativ des Mutternamens Faltu-śia ist die feminine Form zu einem männlichen Stamme eines Familiennamens Faltu-sio- derselben Bildung wie Lat. Volu-siu-s, Apu-siu-s, Sellu-siu-s, Tamu-siu-s, Batu-siu-s, Vocu-siu-s. Faltu-śia weist dieselbe Endung auf wie der Etruskische Stadtname Peru-sia *(Verf. Krit. Beitr. S. 477).*

F. 888: Ath. Car[na Ath.] Restu[śia].

Hier ist Restu-śia, das Lanzi noch erhalten sah *(Sagg. d. l. Etr. II. 357, n. 339),* Abl. Sing. eines Mutternamens mit derselben Suffixbildung wie Faltu-śia.

F. 1005: Larthi Macia Sueitusi,

das ist: Lartia Macia Suetusiā matre nata. Suei-tu-si ist also Abl. Sing. des Mutternamens, enstanden aus *Suei-tu-sia. Das ist die feminine Form eines Familiennamens, die sich zu der masculinen Svei-tu-s *(F. 2614, 3. s. unten § 221)* verhält wie Alethna-si zu Alethna-s.

F. t. XXXV, 1057: Lar[thi Titi] Ath Petruśi,

das ist: Lartia Titia Atti filia Petrusia matre nata. Hier verhält sich der Ablativ des Mutternamens Petru-śi für *Petru-śia zu dem Nom. Sing. masc. des Familiennamens Petru-ś *(F. Gl. p. 1382)* ebenso wie Sueitu-si für *Sueitu-sia zu Sveitu-s, Alethna-si für *Alethna-sia zu Alethna-s.

F. 1034: Vel Pumpus Turu Athialisa Enicuśi.

Das E des letzten Namens dieser nicht mehr vorhandenen Inschrift ist nach rechts gewandt in sonst linksläufiger Schrift; aber ähnliche Fälle finden sich auch anderweitig in Etruskischen Inschriften *(s. oben § 4, S. 12).* Ein sprachlicher Grund, an Enicuśi zu ändern, liegt nicht vor. In der vorstehenden Inschrift folgt auf den Familiennamen Pumpus der Zuname Turu, dann der Ehefrauname der Mutter im Ablativ Athi-ali-sa und zuletzt der Familienname der Mutter im Ablativ. Der Sinn derselben ist also: Velus Pompus Turus Atialis [Atiae filii] uxore Enicusia matre natus. Enicu-śi

verhält sich zum männlichen Stamme des Familiennamens Enicu- wie Petru-śi, Sueitu-si, Alethna-si zu Petru-, Sveitu-, Alethna-.

F. 1817: La. Turrisia.

Hier ist Turri-sia Nom. Sing. fem. eines Familiennamens, im Grundstamme verwandt mit Lat. Turr-aniu-s, Turr-en-iu-s, Turr-on-iu-s, im Suffix übereinstimmend mit Lat. Hilari-sia, Sibili-sia, Aequi-sia, Cari-siu-s, Cori-siu-s, Numi-siu-s, Papi-siu-s, Animi-siu-s, Opi-siu-s, Purti-siu-s, Sali-siu-s *(Verf. Krit. Beitr. S. 476).*

F. 2094, 3: Numesia Celes,

das ist: Numesia Caelii uxor. Nume-sia ist Nom. Sing. fem. eines Familiennamens, der dem Lateinischen Numi-sia, Numi-siu-s, dem Oskischen Nium-si-s *(Verf. Ausspr. II, 127. 718. 2 A.)* entspricht, im Suffix aber noch genauer übereinstimmt mit den Lateinischen Bildungen Nerve-sia, Ocre-sia, Uce-siu-s u. a. *(Verf. Krit. Beitr. S. 474. 475).*

Con. Mon. Per. III, n. 130. F. 1100: Fasti Vetesi.

Hier ist Vete-si für *Vete-sia Nom. Sing. eines femininen Familiennamens, der weiter gebildet ist vom männlichen Familiennamen Vete = Lat. Vett-iu-s vom Stamme Vetio- *(s. oben § 30).*

Con. Mon. Per. IV, n. 264: Velia Alesi Vahruniś;

das bedeutet: Velia Alesia Vahronii uxor. Ale-si für *Ale-sia ist also Nom. Sing. fem. des Familiennamens wie Vete-si. Von Ale-sia ist der Mutterstammname Ale-si-al gebildet *(F. 1767)* wie von den Stämmen von Frauennamen Nave-sia-, Vele-sia- die Mutterstammnamen Nave-si-al *(F. 1422. 1434)*, Uele-si-al *(F. 1708)* neben Vele-ti-al *(Lanzi, Sagg. d. l. Etr. II, 286, n. 54. Scutill. F. 1343).* Ale-si verhält sich zum Stamme des Familiennamens Alio- in Al-e Abl. Sing. fem. für *Al-ia *(s. oben § 46, S. 177)*, Osk. Al-ie-s, Lat. All-iu-s *(F. Gl. p. 74)*, wie Vete-si zu Vet-io-.

Con. Mon. Per. III, n. 56: Larthi Navesi Vetieś,

das ist: Larthia Navesia Vettii uxor. Nave-si für *Nave-sia ist Nom. Sing. des Familiennamens, der auch in dem Mutterstammnamen Nave-si-al vorliegt. Nave-si ist vom Stamme des Familiennamens Nav-io- in Lat. Naviu-s weiter gebildet, wie Vete-si von Vetio-, Ale-si von Al-io-, Sueitu-si von Sveito-, Petru-śi von Petro-, Alethna-si von Alethna-.

F. 824: Ailesi Arcuna śec.

Śec ist zu lesen statt des verdorbenen śpc. Die Inschrift bedeutet: Aelesia Arcona matre nata coniugio. Aile-si für *Aile-sia ist weiter gebildet vom Stamme des Familiennamens Ailio- in Ael-e-s

(F. 1701), Lat. Ael-iu-s, wie Nave-si, Ale-si, Vete-si, Sueitu-si, Petru-śi, Alethna-si von Navio-, Alio-, Vetio-, Sueito-, Petro-, Alethna-.

F. 390: Lacneśi,

Nom. Sing. fem. für *Lacne-śia ist eine ebensolche Bildung wie die besprochenen.

Auf dem Henkel einer thönernen Lampe von Perugia ist mit dem Stempel in den Thon gedrückt die Inschrift:

Con. Mon. Per. IV, n. 277: Atraneśi

(vgl. a. O. p. 252. F. 1918, b. Gl. p. 205), und vor und hinter der Inschrift ist zugleich das Reliefbild der Lampe selbst aufgeprägt. Dieselbe Stempelinschrift der Töpferwerkstätte findet sich auch auf einem thönernen Guttus von Chiusi *(F. t. XXXII, 798. Gamurrini, Vas. fitt. Aret. p. 14)* und auf einem Thongefäss von Volterra *(F. XXVI, 357)*. Atrane-śi für *Atrane-śia kann Nominativ oder Ablativ eines femininen Stammes sein, der vom Stamme Atranio- ebenso weiter gebildet ist wie Aile-si, Ale-si, Nave-si, Vete-si von Ailio-, Alio-, Navio-, Vetio-. Weshalb Atrane-śi an der angeführten Stelle nicht Ablativ sein kann, wird sich sogleich ergeben.

Auf dem Henkel eines thönernen Guttus mit rothem Firniss, im Besitze des Herrn Bazzichelli zu Viterbo, ist vor dem kleinen Reliefbilde des Gefässes selbst mit dem Stempel der Töpferwerkstatt die Inschrift aufgeprägt:

Fabr. Prim. suppl. n. 382: Atrane,

die ich am 10. Juli 1870 abgezeichnet habe*). Dieselbe Stempelinschrift findet sich auf einem Guttus im Museum zu Florenz *(a. O. n. 383)*, auf Thongefässen von Volterra *(F. 357, 2)* und Vulci *(Mus. Etr. Vat. II, t. XCIII. F. 2173)* und auf einer thönernen Lampe von Perugia *(Con. Mon. Per. III, n. 34, p. 10. F. 1918)*. Atr-an-e ist Nom. Sing. masc. vom Stamme Atr-an-io- wie in:

F. 1532: Tite Atrane Etri;

das ist: Titus Atranius Etria matre natus *(s. oben § 30, S. 107. § 39, S. 149)*. Daneben findet sich der Gen. Sing. masc. Atr-an-e-ś *(F. 1579)* und der Nom. Sing. fem. Atr-an-ia *(F. 1484)*. Es ergiebt sich also, dass Atr-an-e-śi nicht Ablativ sein kann von einem Töpfernamen Atr-an-e-sio-; denn der Name des in Rede stehenden Töpfers war ja Atr-an-e „Schwarzmann, Schwarz“. Dass von einem Stamme Atr-an-io- der Ablativ Singularis nicht Atran-e-śi lauten konnte, während von der femininen Form desselben Namens der Ablativ Atr-an-ia in genauer Uebereinstimmung mit der Lateinischen Ablativ-

*) Dieser Guttus ist oben *S. 107, Z. 20 f.* aus Versehen als Lampe angeführt.

bildung steht *(s. oben § 43)*, würde nicht der Erwähnung bedürfen, wenn es nicht behauptet worden wäre. Atrane-si ist also Nom. Sing. fem. wie Aile-si, Ale-si, Nave-si, Lacne-śi, Vete-si. Und zwar bedeutet Atrane-si das vom Töpfermeister Atrane angefertigte Geräth, auf dem das Wort geschrieben steht: des Atrane Lampe, des Atrane Gefäss, so dass zu dem Adjectivum Atrane-si ein feminines Etruskisches Substantivum zu ergänzen ist mit der Bedeutung von Lat. lucerna, culigna, olla u. a. Als solche werden sich Etr. lušni = Gr. *λυχνία* „Leuchte, Leuchter“ *(s. unten § 118)*, culchna = Lat. culigna, Gr. *κυλίχνη (s. unten § 192)*, ula = Lat. ollam *(s. unten § 174. 187)* herausstellen. Der Etruskische Töpfer Atrane nannte seine Lampen und Gefässe, die er mit seinen Gesellen angefertigt hatte, Atranesi, wie der Römische Kaiser Augustus die Städte, die seine Legionen erbaut hatten, Augusta (Vindelicorum, Rauracorum). So bezeichnen wir Gemälde berühmter Maler kurz mit dem Namen derselben: ein Raphael, ein Dürer u. a. und allerhand Geräthschaften nach der Fabrik, in der sie angefertigt sind.

Auf einem Grabsteine von Volterra steht folgender Satz geschrieben:

F. 346: Titeśi Caleśi Cina Cś. Mestleś huth naper lescan letem thui.

Weiter unten wird der Beweis geführt werden, dass das Verbum dieses Satzes thui ist, 3. Pers. Sing. Ind. Perf., die in Form und Bedeutung der altlateinischen Perfectform dui-t „gab“ entspricht *(s. unten § 198)*, und dass von diesem Verbum die Objectsaccusative der gegebenen Gegenstände: huth naper lescan letem abhängen *(s. unten § 173. 178. 181. 254)*. Das Subject des Verbum thui sind die beiden eine Person bezeichnenden Namen Tite-śi Cale-śi Nom. Sing. fem. wie Atrane-śi, Lacne-śi, Aile-si, Ale-si, Nave-si, Vete-si. Das Verhältniss der beiden Namen Tite-śi Cale-śi zu einander ergiebt sich aus *F. 254:* A. Tite A. Cale, das ist: Aulus Titius Auli filius Calus, wo Tite Familienname, Cale Familienzuname ist *(s. oben § 40, S. 154)*. Eine Frau aus der Familie der Tite Cale ist in der obigen Inschrift Tite-śi Cale-śi genannt, wie Frauen aus der Familie der Aile-, Ale-, Nave-, Vete- : Aile-si, Ale-si, Nave-si, Vete-si heissen. Die auf Titeśi Caleśi folgende Wortform Cina ist Muttername im Ablativ, und zwar der Rufname der Mutter, desselben Stammes wie der feminine Familienname Cin-i in *F. 1646:* Pia Cini Fulunić*), das ist: Pia Cinia Fullonii

*) Fulunić ist hergestellt aus Fuiunić nach Fulu *(F. 602)* = Lat. Fullo und Fuluni *(F. 1469)* = Lat. Fullonius.

uxor, der Mutterstammname Cin-i-al *(F. 1924)* und Lat. Cin-iu-s, Cinn-iu-s, Cinna. Die auf Cina folgenden Namen Cś. Mestleś sind Genitive des abgekürzt geschriebenen Vornamens und des Familiennamens des Ehemanns der Titeśi Caleśi *(s. unten § 141)*. Mes-t-l-e-ś kommt sonst nicht vor, ist aber desselben Stammes wie Mes-tr-i Nom. Sing. fem. *(F. 1688)*, Cś. ist Sigle eines Vornamens, die sonst nicht vorkommt, also dahingestellt bleiben muss. Die Frauenbenennung: Titeśi Caleśi Cina Cś. Mestleś ist also zu übersetzen: Titesia Calesia, Cina matre nata Cs. Mestilii uxor.

In der grossen Inschrift des Cippus von Perugia, die, wie sich im Laufe dieser Untersuchungen herausstellen wird, eine Schenkungsurkunde für ein Erbbegräbniss ist, findet sich folgende Personenbenennung:

Con. Mon. Per. IV, n. 1. t. I. F. 1914, A. 19:

Auleśi Velthinaś Arznal Clenśi.

Schon Vermiglioli hat in Aule-śi eine Aulesia erkannt, und Sec. Campanari übersetzt Auleśi Velthinaś ganz richtig: Aulesia Velthinae uxor *(Con. Mon. Per. IV, p. 519)**). Aule-śi ist eine feminine Form zum Vornamen Aule wie Cale-śi zum Zunamen Cale, so sicher Nom. Sing. fem. wie Atrane-śi, Lacne-śi, Aile-si, Ale-si, Nave-si, Vete-si, Sueitu-si, Petru-śi, Enicu-śi, Alethna-si. Clenś-i ist Nom. Sing. fem. eines Familiennamens, zu dem Clen-ś für *Clens-i-ś Gen. Sing. masc. ist, mit dem Stamme Clens-io- für Clent-io-, der auch in Lat. Clent-iu-s enthalten ist *(s. unten § 146)***). Eine Form des Abl. Sing. fem. Clens-i findet sich in der

*) Migliarini hat, ohne von sprachlicher Begründung eine Vorstellung zu haben oder sich darum zu kümmern, diese Namen übersetzt: Aulesio Velthunio. Andere sind ihm darin gefolgt, oder haben, da sie wenigstens die Unmöglichkeit einsahen, Velthinaś für eine Dativform auszugeben, nur Aule-si für einen Dat. Sing. erklärt *(vgl. Con. a. O. IV, p. 520)*. Ueber diese vermeintliche Dativform Aule-si vom Stamme Aulo- braucht man nicht weiter zu reden, da der Versuch einer Erklärung gar nicht gemacht worden ist.

**) O. Müller hat ganz abweichend von seiner sonstigen vorsichtigen Art, die Etruskische Sprache zu behandeln, den Familiennamen Clensi mit dem Adjectivum clan vermengt *(Etr. I, 445)*. Er hat Clen-si für eine Dativform erklärt, ohne auch nur eine Möglichkeit angeben zu können, dass -si ein Suffix des Dat. Sing. sei. Und da nun diese angebliche Dativform Clen-si in Verbindungen wie Vesial Clensi, Arznal Clensi ganz und gar nicht zu den nebenstehenden Nominativformen der Mutterstammnamen passt, so meint er, diese seien wohl indeklinabel gewesen *(a. O.)*. Trotz der Sprachwidrigkeit dieser Behauptungen sind dieselben wie ausgemachte Thatsachen hingenommen worden, und haben zu noch schlimmeren Ausgeburten der Einbildungskraft geführt, die bereits an anderen Stellen zusammengestellt sind *(vgl. Con. Mon. Per. IV, p. 520. F. Gl. p. 1866)*.

Personenbenennung, *F. 2183:* Velus Eztus Clensi Cerinu, das ist: Velus Estus Clentia matre natus Cerinus, eine Lesart und Erklärung, die weiterhin ihre Begründung finden wird *(s. unten § 206).* In der Inschrift des Cippus von Perugia ist also eine Frau Auleśi geborene Clenśi genannt, Velthinaś ist Genitiv des Ehemannsnamens *(s. unten § 58),* Arz-n-al Mutterstammname von dem Frauennamen Arz-na- neben Arz-n-i-ś, Arz-n-ś, Gen. Sing. masc. *(s. unten § 143. 146),* Arz-n-e-al, Arth-n-al, Art-n-ei, Art-in-al *(s. unten § 353),* Lat.-Etr. Ars-in-ia *(Con. Mon. Per. IV, n. 733).* Die in Rede stehende Personenbenennung ist also zu übersetzen: Aulesia Veltinae uxor Artina matre nata Clentia. Dass dieser Sinn in den Zusammenhang der ganzen Inschrift auf dem Cippus von Perugia vollkommen passt, wird weiter unten erhellen *(s. unten § 281. 282).*

Der Anfang der Inschrift auf dem Saume des Gewandes der berühmten Bronzestatue des Etruskischen Redners von Perusia, jetzt im Museum zu Florenz *(Con. Iscr. Etr. Fir. t. LVII, 198. p. 176 f. Mon. Per. IV, t. LXXIII, 2, p. 443 f. Aggiunt. p. 24. F. 1922),* lautet:

Auleśi Meteliś Ve. Vesial Clenśi*).

In dieser Personenbenennung haben die Namen Auleśi Clenśi natürlich dieselbe Bedeutung wie auf dem Cippus von Perugia. Hier wie dort ist Aule-śi eine weiter gebildete weibliche Form des Vornamens zu der männlichen Aule, also Nom. Sing. wie Atrane-śi, Lacne-śi, Aile-si, Ale-si, Nave-si, Vete-si, Sueitu-si, Petru-śi, Enicu-śi, Alethna-si. Metel-i-s kann nicht Genitiv vom Stamme Metello- in Lat. Metellu-s sein, da Stämme auf -o mit vorhergehendem Consonanten ihren Gen. Sing. sonst niemals auf -i-ś, -i-s bilden, sondern nur Gen. Sing. vom Stamme des Familiennamens Metel-io- wie Acs-i-ś, Ca-i-ś, Vet-i-ś, Tit-i-ś, Ceis-i-ś, Vip-i-ś, Latin-i-ś, Vipl-i-ś, Umr-i-ś, Vethur-i-ś, Śalv-i-ś u. a. von den Stämmen Acs-io-, Ca-io-, Vet-io-, Tit-io-, Ceis-io-, Vip-io-, Latin-io-, Vipl-io-, Umr-io-, Vethur-io-, Salv-io- *(s. unten § 143).* Demnach bedeutet die vorstehende Personenbenennung: Aulesia Metilii uxor Veli filia Vesia matre nata Clentia, und die Richtigkeit

*) Je nachdem dieser viel besprochenen Inschrift dieser oder jener Sinn untergeschoben wurde, musste Auleśi Meteliś sich gefallen lassen übersetzt zu werden durch Auli Metelli *(Lanzi, Sagg. d. l. Etr. II, 468 f. 471, not. 1. ed. 2),* Aulo Metelli *(O. Müller, Etr. I, 445),* Aulus Metellus, Aulesius Metellus oder Aulo Metello *(Con. Iscr. Etr. Fir. p. 176. 177. Mon. Per. IV, p. 445 f.).* Man braucht nur die von Conestabile sorgsam zusammengestellten Erklärungsversuche dieser Inschrift zu überblicken, um sich zu überzeugen, dass dieselben einer sprachlichen Begründung entbehren, die von den grammatischen Formen und der Lautgestaltung der Wortformen Rechenschaft ablegt.

dieser Uebersetzung wird durch die Erklärung der ganzen Inschrift auf der Bronzestatue des Redners ihre Bestätigung finden *(s. unten § 237)*.

Die vorstehende Untersuchung hat also ergeben, dass die Etruskische Sprache Frauennamen gebildet hat mit den Nominativendungen -a-sia, -a-śia, -a-sie, -a-si, -u-śia, -u-si, -u-śi, -i-sia, -e-sia, -e-si, -e-śi, deren Stämme mit dem Suffix -sia abgeleitet sind von den Stämmen männlicher Namen, meist Familiennamen, seltener Zunamen oder Vornamen, auf -a, -o, -io. So stehen neben einander:

Grundstamm.	Nom. Sing. masc.	Nom. Sing. fem.
Alethna-,	Alethna-s,	Alethna-si,
Vet-io-,	Vet-e,	Vet-e-si,
Atran-io-,	Atran-e,	Atran-e-si,
Tit-io-,	Tit-e,	Tit-e-śi,
Calo-,	Cale,	Cale-śi,
Aulo-,	Aule,	Aule-śi,
Petro-,	Petru-ś,	Petru-śi,
Sveito-,	Svei-tu-s,	Sveitu-si.

Die Suffixformen -śia, -sia, -śi, -si dieser Frauennamen bezeichnen nicht „verheirathet mit“ wie das Suffix -sa, sondern „zugehörig zu, verwandt mit, abstammend von“. Die Frauennamen Vete-si, Tite-śi, Cale-śi bezeichnen Frauen, die in den Familien der Vete, Tite, Cale geboren sind, die Ehefraunamen Vete-sa, Tite-sa, Cale-sa Frauen aus anderen Familien, die in die Familien der Vete, Tite, Cale hineingeheirathet haben. Der gebildete Etrusker aus guter Familie erkannte aus dem Namen der Frau Vete-si sofort, dass ihr Vater ein Vete war, aus dem Namen der Vete-sa, dass sie einen Vete geheirathet hatte, wie ihm der Name Larth-ali-sa unmittelbar sagte, dass der Gatte der so benannten Frau: Larthal, ihr Schwiegervater: Larth hiess, und der Name Larth-i-ali-sa, dass der Ehemann der Frau, die ihn führte, Larth-i-al und deren Schwiegermutter Larthia oder Larthi hiessen. Frau Aule-śi ist von ihren Eltern mit diesem Vornamen benannt worden, Frau Aule-sa wurde so genannt, nachdem sie ihren Aule geheirathet hatte. Das sind sprechende Beweise von der Schärfe und Feinheit der Personenbenennung, die sich in den edlen Geschlechtern Etruriens allmählich ausgebildet hatte.

Den weiblichen Etruskischen Stämmen auf -a-sia-, -e-sia-, -i-sia-, -u-sia- stehen Lateinische auf -a-sia-, -e-sia-, -i-sia-, -u-sia- zur Seite, deren Suffix -sia ebenfalls „zugehörig zu, verwandt mit, abstammend von“ bezeichnet. Da nun neben der Etruskischen

Form Uel-e-si-al auch Vel-e-ti-al erscheint *(F. 1343)*, so ist man zu der Schlussfolgerung berechtigt, dass die Suffixform -sia jener aus der Suffixform -tia dieser hervorgegangen ist durch die im Etruskischen wie in den übrigen Sprachen Italiens weit verbreitete Assibilation des t vor i mit folgendem Vokal zu s *(s. unten § 342)*. So sind im Lateinischen die Namensformen Aequ-i-sia, Volc-a-sia, Ner-a-sia entstanden aus Aequ-i-tia, Volc-a-tia, Ner-a-tia *(Verf. Krit. Beitr. S. 476. 477)*.

§ 56. Diese Erklärung wird bestätigt durch die mit dem Suffix -tia gebildeten Etruskischen Frauennamen, deren Nominativformen oder Ablativformen auf -i-thia, -i-thi, -u-t-ia, -a-t-ia auslauten. Solche finden sich in folgenden Inschriften, die hier mit der Lateinischen Uebersetzung mitgetheilt werden.

F. 600: [La.] Fraucni Amrithia.
[Lartia] Fraucinia Ameritiā matre nata.

F. 637, 2, e: Thana Amrithi Cumnisa.
Tana Ameritia Cominii uxor.

Der feminine Familienname Amrithi ist auch enthalten in dem Mutterstammnamen Amrithi-al *(F. 637, 2, a. d)*.

F. t. XXXVI, 1292: Latithi Rafiś.
Latitia Rafii uxor.

Der weibliche Familienname Latithi ist auch enthalten in dem Mutterstammnamen Latithi-al *(F. 554. 1286)*.

Ein femininer Familienname Cusithia- erhellt aus dem Mutterstammnamen Cusithi-al in:

F. 1371: Vl. Tite Vesi Se. Cusithial.
Velus Titius Vesius Sexti filius Cusitia matre natus.

Ein weiblicher Familienname Velthritia- ergiebt sich aus dem Mutterstammnamen Velthriti-al in:

F. 748: [A]v. Tutini Velthritial.
Aulus Tutinius Velturitia matre natus.

Fasti Titi Mathutia Purcesa.
Fastia Titia Mathutiā matre nata Porcii uxor,

Inschrift eines thönernen Aschentopfes von Chiusi, jetzt im Museum zu Palermo, von dem schon die Rede gewesen ist *(s. oben § 49, S. 187. T. V, 1)*.

F. 1265: Saplatia Pumpuś Snute.
Saplatia matre natus Pompus Snutius.

Das Suffix -tia der vorstehenden weiblichen Familiennamen hat dieselbe Bedeutung wie das Suffix -sia der oben besprochenen. Man vergleiche nun die Namen:

Velzin-a-sia,	Sapl-a-tia,	Lat. Ner a-sia,	Nera-tia,
		Volc-a-sia,	Volca-tia,
Faltu-śia,	Mathu-tia,		
Turri-sia,	Amri-thia,	Lat. Aequi-sia,	Aequi-tia,
Vele-sia-,	Vele-tia-,		

so ist der Beweis geführt, dass im Etruskischen die Suffixform -sia durch Assibilation eines t zu s entstanden ist aus -tia wie im Lateinischen.

Das Suffix -t-iā ist auf dem Boden der Italischen Sprachen so wenig ein einheitliches Suffix wie -t-io- *(Verf. Ausspr. II, 1042, c. 2)*; -t-io-, -t-iā sind immer entstanden durch Anfügung der Suffixe iă, -iŏ und -iā an Suffixe, die mit t anlauten, namentlich tă, -tŏ. Daraus folgt, dass auch die Suffixformen -t-ia, -s-ia der Etruskischen Frauennamen auf dieselbe Weise zusammengesetzt sind.

Das bestätigen die Frauennamen mit dem einfachen Suffix -ta, -tha:

F. 1647: Hasti Cisuita Ale *(s. oben § 46, S. 177).*

Con. Iscr. Etr. Fir. t. XXXVII, 134: Setria Velcitial Lautnita*).

Con. Mon. Per. III, n. 139: Sethre Casni Aritha,

wo Ari-tha Ablativ des Mutternamens ist.

Talitha

ist auf einem Spiegel von Vulci der Name einer nackten Dirne, die einen Jüngling Namens Truisie liebkost *(Gerh. Etrusk. Spieg. V, 73. t. CDXIII).* Nach Analogie dieser Etruskischen Frauennamen auf -i-ta, -i-tha scheint auch

F. 2549: Clutumita

umgebildet aus Griech. *Κλυταιμνήστρα (s. unten § 265).*

Also das Suffix -sia der oben besprochenen Etruskischen Frauennamen ist aus dem zusammengesetzten -t-ia entstanden.

Die Untersuchung über die Etruskischen Ehefraunamen auf -ssa, -sa ist oben bis zu dem Ergebniss geführt worden, dass diese Suffixformen derselben durch Assibilation entweder aus -tia oder aus -cia entstanden sein müssten *(s. oben § 54, S. 203).* Nachdem nun nachgewiesen ist, dass das Suffix -sia Etruskischer Frauennamen

*) Eine Form *Lauthnitha ist nirgends sicher verbürgt. *F. 250* ist zu lesen: Lautni Tha., Lautni T. *(s. unten § 146)*; Lautn. Tha. *(Con. Iscr. Etr. Fir. p. 267, 45)* beweist jene Form nicht. Mindestens nicht sicher steht Lautnitas *(a. O. t. XXVI, 101)*, da die beiden letzten Buchstaben des Namens verstümmelt sind. Ganz unsicher überliefert sind Tutnita *(F. 91. Lanz. S. d. l. Etr. II, 382, n. 439. not. ed. 2)* und Cainalitha oder Caialitha *(F. 423).* Für Larita *(F. 1631)* liest Conestabile: Lariza *(Mon. Per. IV, n. 352, p. 298)*, und das bestätigt auch das Facsimile bei Fabretti *(t. XXXVII, 1631).*

durch Assibilation aus dem zusammengesetzten Suffix -t-ia hervorgegangen ist, so ergiebt sich, dass das Suffix -sa, -ssa der Ehefraunamen durch die Mittelstufe -sia aus -t-ia entstanden ist. Also Preśnte-sa, Presnte-ssa entstand durch die Mittelstufe *Presnte-sia aus *Presnte-tia, Cauślini-sa, Cauślini-ssa durch die Mittelstufe *Cauślini-sia aus *Cauślini-tia.

Da nachgewiesen ist, dass die Ehefraunamen auf -ssa, -sa ganz vorwiegend in Nordetrurien gebräuchlich geworden sind, namentlich in Clusium und Umgegend, und erst in verhältnissmässig später Zeit, so ist erklärlich, dass gerade die am meisten entstellten, also spätesten Suffixformen -ssa, -sa in der Etruskischen Sprache zu der Bedeutung „verheirathet mit“ ausgeprägt sind, während die besser erhaltene, also ältere Suffixform -sia wie die ursprüngliche -tia die Bedeutung „zugehörig zu, verwandt mit, abstammend von“ aufweist, die auch durch die angeführten Lateinischen Namensformen -sio, -sia, -t-io, -t-ia als die ältere verbürgt ist *(vgl. Verf. Ausspr. I, 53. 2 A.)*. In der Behandlung der Lautlehre wird nachgewiesen werden, dass im Etruskischen das Suffix -tia durch die Mittelstufen -tsia, -sia zu -ssa, -sa, durch die Mittelstufen -tzia, -zia zu -za geworden ist *(s. unten § 342. 352. 355)*. Natürlich ist nicht jede einzelne Form eines Etruskischen Ehefraunamens auf -ssa, -sa immer erst aus einer wirklich vorhandenen auf -tia umgebildet worden, sondern, als eine Anzahl solcher Ehefraunamen in der Hauptstadt des Königs Lar Porsenna in Gebrauch gekommen waren, wurden nach dem Vorbilde derselben ähnliche auf -sa unmittelbar von den Ehemannsnamen gebildet. Ebenso ist im Lateinischen das Suffix -onso, -osso, -oso nicht in jeder einzelnen Adjectivform immer wieder aus ont-io entstanden *(Verf. Krit. Beitr. S. 480 f.)*, das Suffix -ensi nicht in jedem einzelnen Einwohnernamen immer wieder aus -ent-io gebildet *(a. O. S. 482 f.)*, sondern, als in der Sprache eine Anzahl dieser Bildungen gebräuchlich geworden waren, sind auch andere solche Adjective und Einwohnernamen durch unmittelbare Anfügung der assibilierten und abgeschwächten Suffixformen -oso, -ensi an die Grundstämme jenen nachgebildet worden. Dass die Gleichbildung oder Analogie in der Etruskischen Wortbildung wirksam war wie in der Lateinischen, ist schon oben an den Ehefraunamen auf -i-a-sa nachgewiesen worden *(s. oben § 51, S. 198)*.

§ 57. Auf einem Grabziegel von Montepulciano, jetzt im Etruskischen Museum zu Florenz, befindet sich eine Inschrift aus zwei Zeilen bestehend, die erste in Etruskischer, die zweite in altlateinischer Schrift geschrieben,

Con. Iscr. Etr. Fir. t. LXIII, 223. C. I. Lat. I, p. 255. F. 935:

L. Cae Cauliaś.

Lart Cai Caulias.

Mit dem Facsimile der Inschrift bei Conestabile stimmt meine eigene am 6. April 1870 angefertigte Zeichnung derselben überein. Da die zweite, Lateinisch geschriebene Zeile dieser Inschrift keine Wortform enthält, die nicht Etruskisch wäre, so kann man dieselbe keine Bilingue nennen. Dass aber die Lateinische Inschrift dazu dienen sollte, den Sinn der Etruskischen zu verdeutlichen, ersieht man daraus, dass statt der Etruskischen Sigle L. in der Lateinischen Schrift der Vorname Lart ausgeschrieben ist und dass statt der ausschliesslich Etruskischen Nominativform Cae des Familiennamens mit Lateinischen Buchstaben Cai geschrieben ist, eine Etruskische Nominativform, die mit der abgekürzt geschriebenen Cai *(C. I. Lat. I, 1257, 4)* für den Lateinischen Familiennamen Caius *(1189. 1190)* übereinstimmt. Die Form des Lateinischen Buchstabens Λ lehrt, dass die vorstehende Grabschrift vor dem Zeitalter der Gracchen abgefasst, also älter ist als die Etruskisch-Lateinischen Bilinguen. In dieser Zeit war eine Genitivform Caulias dem Römer ebenso verständlich wie Lat. Latonas, Terras, Maias, terras, familias u. a. *(Verf. Ausspr. I, 769. II, 722. 2 A.)*. Für einen Römer war also auch der Sinn des Lateinischen Schriftstückes des Ziegels von Montepulciano: Lars Gaius Cauliae filius verständlich.

Die Inschrift eines Ziegels von Chianciano im Museum von Cortona mit Lateinischer Schrift, aber in Etruskischer Sprache,

F. XXXIV, 975: C. Senti Alchu Clepatras,

enthält den Nom. Sing. masc. des Familiennamens Senti wie die Bilingue desselben Fundortes = Lat. Sentius *(F. 979. vgl. 980. s. oben § 22. 31)*, den Zunamen Alchu und den Genitiv des Mutternamens Clepatras, entstanden aus Griech. *Κλεοπάτρας (s. unten § 271)*, also von derselben Form wie Etr. Cauliaś, Lat. Maias, familias u. a. Die Lateinische Inschrift eines Etruskischen Grabes bei Perugia,

Con. Mon. Per. IV, n. 263: L. Adanatis Cafatiae,

behält die Etruskische Bezeichnung der Abstammung der Mutter durch den Genitiv des Mutternamens bei, und Cafatiae ist die Uebersetzung der Etruskischen Genitivform *Cafatiaś zu dem Nominativ Cafati in demselben Grabe *(a. O. n. 261. vgl. F. Gl. p. 719)* vom Stamme Cafatia-.

Dieselben Formen des Gen. Sing. fem. auf -iā-s, -ā-s von Stämmen auf -iā, -ā wie in den vorstehenden Inschriften mit Etruskisch-

Lateinischer und Lateinischer Schrift finden sich auch vielfach in älteren Inschriften mit Etruskischer Schrift. Solche sind erstens auf -iā-s:

F. 710: Vel. Serturu Mariaś.
F. 534, 3, b: Ath. Cestna Mutiaś.
F. 1051: V. Cvinti Arntiaś.
F. 689, 2: Sth. Purni Titias.
F. 933: Vel. Arnzes Resti[aś] *(s. oben § 36, S. 137).*
F. 596: Atale Veliaś Lautni *(s. oben § 44, S. 173).*
F. 534, 2, c: Lth. Urinate Śinuniaś Urinateś,
mit doppeltem Familiennamen der Mutter im Genitiv *(vgl. F. 534, 2, g).*
Con. Mon. Per. IV, n. 99: Thania Larci Rufriaś.

Mit Genitiv des Vaternamens:
F. 697, 2, a: At. Remzna Ath. Cumnïaś.
F. 2558, 3: Vl. Thactara Lth. Aulias *(s. oben 37, S. 144).*

Mit Vaterstammnamen:
Con. Mon. Per. III, n. 194: Larth Acsiś Veiliaś Caiial clan.
a. O. n. 196: Laris Acsiś [V]eiliaś Caiial clan. *(s. oben § 29, S. 106).*

Mit Ehefraunamen:
F. 422, a: Arnt Vete Arnthalisa Caiaś.
F. 422, b: Arnt Vete Arnthalisa Caiaś *(s. oben § 48, S. 185).*
F. t. XXXI, 658, 3, a: Hastia Miniaś Vetesa.
F. 708: Vl. Seriesa Vl. Cuislanias.
F. 911: Titi Sciresa Trepuniaś ś[ech].
F. 675, 2, a: Thania Peithi Celesa Viltuniaś śec.
F. 697, 2, c: Vel. Remzna Ath. Sepiesa Splaturiaś.
F. 562, 3, i: Thana Marcnei Cicunias sec. Fastntrusa.

Ebensolche Genitive Sing. auf -iā-s von Frauennamen wie die vorstehenden sind:

Muriaś, *Fabr. Prim. suppl. n. 124.*
Cnevias, *a. O. n. 154.*
Celias, *a. O. n. 156.*
Plautriaś, *a. O. n. 167.*
Marciaś, *a. O. n. 179, 2, a.*
Crutluniaś, *a. O. n. 230.*
Freias, *a. O. n. 251, 2, l.*
Kathuniiaś, *s. unten § 249.*
Veliaś, *s. oben §. 36. s. unten § 200.*

Genitive auf -ā-s von Mutternamen von Stämmen auf -ā erscheinen in folgenden Inschriften:

F. 546: Certu Lautni Tlesnaś.
Con. Mon. Per. III, n. 160: [L]s. [V]eti Aneithuraś.
a. O. IV, n. 13: Arnth Aneiś Numnaś *(s. oben § 36, S. 138).*
(vgl. Con. a. O. t. III, 1. F. t. XXXVII, 1890).

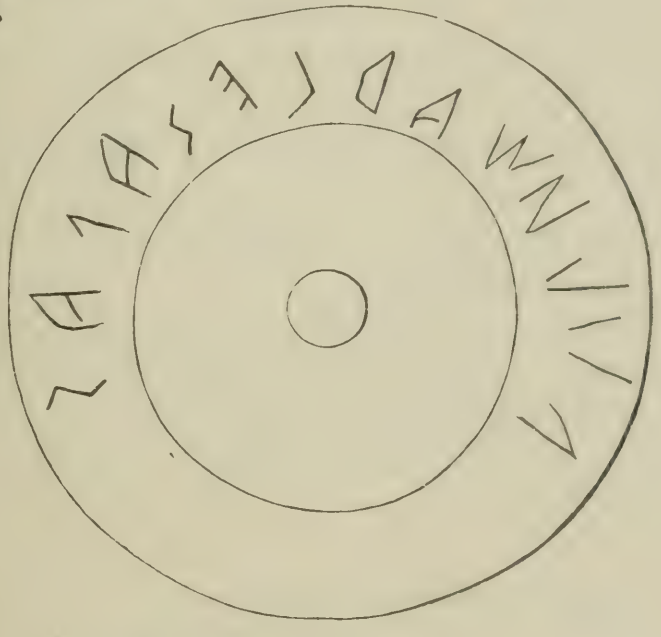
F. 721, 2, c: Thanicu Raufeś Remznaś *(s. oben § 36, S. 137).*

Va. Vet. Casas,

Inschrift auf einer Base in Form einer Aschenkiste zu einem kleinen Cippus, die ich zu Civita Vecchia im Hausflur der Delegazione della polizia am 30. April 1870 gefunden und abgezeichnet habe, ohne Interpunction geschrieben. In dieser ist Va. Sigle des Vornamens, zu ergänzen zu Va[la] *(s. oben § 38, S. 144)* oder zu Va[raś] *(Con. Mon. Per. III, n. 250. s. unten § 98);* Vet. ist abgekürzte Schreibweise für Vete, Nom. Sing. masc. des Familiennamens, Casa-s Gen. Sing. des Mutternamens vom Stamme Casā- neben Lat. Cas-ia, Cas-iu-s. Also bedeutet die obige Grabschrift: Vala (Varus?) Vetius Casae filius.

Unter dem Fusse einer schwarzen thönernen Schaale unbekannten Fundortes im Etruskischen Museum des Vatican ist eine Inschrift mit dem Spitzgriffel eingeritzt, die bisher fehlerhaft wiedergegeben ist *(Mus. Vatic. II, t. XCIX, n. 1.* und danach *F. 264).* Ich gebe deshalb die Abbildung derselben nach meiner am 28. April 1870 aufgenommenen Zeichnung.

12.



Die Inschrift ist abzutheilen:

puln. Marces Apas.

Die hier vorkommende Form des m von Marces findet sich auch sonst in Etruskischen und Lateinischen Inschriften *(s. oben § 7. S. 22).* Marc-e-s ist Gen. Sing. masc. des Familiennamens = Lat. Marc-iu-s wie auch sonst *(F. 1605, s. unten § 144).* Apa-s ist Gen. Sing. des weiblichen Vornamens Apa *(Con. Iscr. Etr. Fir. t. XVII. n. 70.*

F. Gl. p. 133), und dieselbe Form erscheint auch alleinstehend in einer Grabschrift von Perugia *(F. 1917)*. Apa-s ist also in der obigen Gefässinschrift Genitiv des Mutternamens. Der Genitiv Marces hängt ab von dem vorhergehenden Worte pul-n., das entweder abgekürzte Schreibweise ist, oder lautlich abgekürzt für pul-n[um] oder pul-n[us] *(s. unten § 167 f. 118)*. Da sich in Etruskischen Gefässinschriften eine ganze Anzahl von Benennungen der Gefässe finden werden, auf denen sie geschrieben stehen, so ist man berechtigt pul-n. zu vergleichen mit Lat. pel-v-i-s, Griech. πέλ-υ-ς, πέλ-ι-ς, πελ-ί-κη Becken, Schaale, und pul-n. von der Thonschaale zu verstehen, auf der es geschrieben ist. Dann bedeutet also die Inschrift der Schaale:

puln. Marces Apas.
pelvis Marcii Apae filii.

Ebensolche Genitive von Mutternamen wie die besprochenen auf -iā-s und -ā-s finden sich auch in anderen Inschriften, namentlich in Weiheinschriften, deren Erklärung weiter unten gegeben werden wird:

Arianas, *s. unten § 249.*
Apianaś, *F. 265. s. oben § 36. s. unten § 249.*
Repesunas, *F. 2612. s. oben § 36. s. unten § 249.*
Śitrinas, *F. 2782, b. s. unten § 249.*
Vinucenas, *F. 2049. s. unten § 249.*
Mancas, *F. 2181. s. unten § 208.*
Ravthas, *Fabr. Prim. suppl. n. 231.*

Als Gen. Sing. fem. von Namen Etruskischer Göttinnen werden sich ergeben:

Thufulthaś, *F. 804. 1055. Gl. p. 630. s. unten § 220.*
Turmucas, *F. 2147. s. unten § 79.*

Im Jahre 1840 wurden bei Perugia unweit des Erbbegräbnisses der Volumnier zwei bronzene Beinschienen gefunden zusammen mit zwei bronzenen Helmen und anderen Waffenstücken *(Con. Mon. Per. III, n. 322. t. XIV, 2. 3. F. 1928)*. Am oberen Rande der beiden Schienen ist die Inschrift:

tutas

eingeritzt. Vermiglioli erklärte diese Inschrift: tutaris *(Bull. d. Inst. a. 1840. p. 139. Con. a. O. p. 181. F. Gl. p. 1874)*. Das heisst also, der Bronzearbeiter, der die Beinschienen angefertigt hat, sollte in der Inschrift jede derselben in der zweiten Person anreden. Wollte er das, so müsste man erwarten, dass er eine Imperativform gewählt hätte mit dem Sinn „schütze“, wie solche Imperativformen sich finden in Aufschriften auf Schleuderbleien: feri imp[eratorem], feri [Ant]oni[um] *(Bull. d. Inst. a. 1872, p. 126. C. I. Lat. I, 685. 690)*, feri Pomp[eium] *(Friederichs, Klein. Kunst u. Ind. S. 240, n. 1129)*,

δέξαι *(a. O. n. 1128)*, auf einem Bleigewicht: eme habe bis *(a. O. n. 946)*, auf einem thönernen Becher: da vina*). Aber die zweite Person des Indicativs, mit der der Künstler von seinem Werk erzählen soll, ist weder in Etruskischen noch in Lateinischen oder Griechischen Aufschriften von Kunstwerken oder Geräthschaften üblich. Wohl aber findet sich mehrfach in derartigen Etruskischen Inschriften der Name des Besitzers des Kunstwerkes oder Geräthes genannt, auf dem sie geschrieben stehen, wie auf der besprochenen Thonschaale mit der Aufschrift: puln Marces Apas und auf Campanischen Gefässen *(s. unten § 154—158)*. Also kann auch tuta-s dieser Etruskischen Sitte gemäss auf den Beinschienen von Perugia den Besitzer oder die Besitzerin derselben bezeichnen, kann ein possessiver Genitiv sein. Dieses tuta-s entspricht nun genau dem Umbrischen Gen. Sing. fem. tuta-s in der Verbindung, *Tab. Iguv. I, b, 2, 5:* tutas Iiovinas = Lat. civitatis Iguvinae oder urbis Iguvinae *(AK. Umbr. Sprd. I, 104. 106. 111. II, 45)* vom Stamme tu-ta-, to-ta- „Stadtgemeinde", entstanden aus tou-ta-, tau-ta-. Von diesem finden sich in den Italischen Dialekten die Casusformen: Osk. tau-ta-m Acc. Sing., tou-ta-d Abl. Sing., tou-to, tov-to Nom. Sing., Sabell. tou-ta-i, to-ta-i Dat. Sing., Umbr. tu-ta-s, to-ta-r Gen. Sing., tu-te, to-te Dat. Sing., to-ta Acc. Abl. Sing., und mit dem Suffix -co, -ca weiter gebildet die Adjectivformen Osk. tov-tí-k-s Nom. Sing. masc. = Lat.-Osk. tu-ti-cu-s „der Stadtgemeinde gehörig", publicus, tou-ti-co Nom. Sing. fem., tou-ti-co-m Nom. Acc. Sing. neutr., Umbr. to-t-co-r Nom. Plur. masc., Volsk. toti-cu Abl. Sing. masc. neutr. *(Momms. Unterit. Dial. S. 304. AK. Umbr. Sprd. II, 44—49. Verf. Ausspr. Wortverz. II, 1080, c. 3. 1081, c. 3. 1085, c. 2. 3. 1086, c. 3. 2 A.)*. Alle diese Wortformen stammen von der Wurzel tu- „strotzend, voll, stark sein" *(AK. a. O. II, 49. Verf. a. O. I, 371)*. Dass auch im Gallischen der Stamm tou-ta mit der Bedeutung „Stadtgemeinde", civitas, vorhanden war, lehrt namentlich das Adjectivum tou-t-iu-s in einer Gallischen Inschrift von Vaison in der Verbindung: τοουτιους Ναμαυσατις = Lat. civis Nemausensis oder magistratus Nemausensis *(Stokes, Beitr. z. vergl. Spr. II, 100. 107. Becker, a. O. III, 162. 173. 192 f.)*. Die Etruskische Genitivform tu-ta-s bedeutet also wie die Umbrische tu-ta-s „der Stadtgemeinde". Der Etruskische Wortstamm tu-ta- ist auch enthalten in den Etruskischen Namensformen Tu-t-na, Tu-t-n-ei, Tu-t-n-i, Tu-th-in-e-ś *(F. Gl. p. 1861)*. In allen diesen

*) Einen solchen mit punktierter Inschrift sah ich bei R. Garrucci im Collegio Romano zu Rom.

Wortformen ist das ū der Wurzel getrübt aus au *(s. unten § 409)* der Grundform tau-ta-. Diese ist wie in Osk. tau-ta-m so in dem Etruskischen Namen Tau-tu-r-ia *(F. 1789)* erhalten.

Die Etruskische Form tu-ta-s auf den beiden bronzenen Beinschienen von Perusia ist also ein possessiver Genitiv und bedeutet „der Stadtgemeinde gehörig" dem Sinne nach tu-ta-s *Perusinas. Der Bronzearbeiter, der nach Etruskischem Künstlergebrauch den Namen des Besitzers auf die Schienen schrieb, liess den Namen der Stadtgemeinde weg als selbstverständlich, weil es für ihn, den angesessenen Perusiner, nur eine tuta gab wie für den Römer nur eine urbs. Die Beinschienen gehörten also der Stadtgemeinde von Perusia an, wurden in einem Zeughause der Stadt aufbewahrt und dann zur Ausrüstung eines Kriegers hergegeben. Diesem mögen sie endlich als Ehrenschmuck mit in das Grab gegeben worden sein. Dass eine so starke Festung, wie Perusia für die Angriffsmittel der alten Kriegskunst war, ein Zeughaus, ein armamentarium besass, wird wohl niemand bezweifeln. Durch die gegebene sprachgemässe Erklärung des Wortes tutas erhalten die beiden Bronzeschienen mit dieser Inschrift den Werth von Etruskischen Originalurkunden zur Geschichte der Stadt Perusia.

Bisweilen ist die Endung des Gen. Sing. fem. von Stämmen auf -ā : a-z geschrieben statt -a-s:

F. 1145: Larthia Caia Ls. Śminthinaz.

F. 724: La. Tite Rafe Vipiaz.

Die letztere dieser Inschriften ist durch ihre arg verschnörkelten Buchstabenformen als spätetruskisch gekennzeichnet *(s. oben § 9, S. 27).* Das auslautende z jener Wortformen ist bloss ein stellvertretendes Schriftzeichen statt s *(s. unten § 351).*

Von den beiden Genitivformen:

Eter-aia-s, Eter-ai-s

vom Stamme Eter-aia- wird weiter unten die Rede sein *(s. unten § 199).*

Wie die Stämme auf -iā in manchen Formen des Nom. und Abl. Sing. iā zu iē assimiliert haben *(s. oben § 43, S. 173. § 55, S. 205),* so in einzelnen Formen des Gen. Sing. auf -iē-ś statt -iā-ś.

In dem Grotta delle camere finte genannten Grabe der Nekropole von Tarquinii bei Corneto las man folgende mit schwarzer Farbe aufgemalte Wandinschrift über einer gemalten Mannsgestalt:

F. t. XLII, 2302: [Veitiu A]niies.

Ich habe, als ich am 2. Mai 1870 dieses Grab untersuchte und die zwölf noch erhaltenen Inschriften abzeichnete, nur noch die ausser-

halb der Klammer stehenden Buchstaben dieser Inschrift vorgefunden. Die übrigen giebt das Facsimile des Museum Etruscum Vaticanum *(Vol. I, t. CIII)*; in der Abschrift von Kellermann ist vom dritten bis fünften Buchstaben nur der untere Theil der Grundstriche erhalten angegeben *(Bull. d. Inst. a. 1833, p. 59 f. n. 28)*. Veit-iu ist Nom. Sing. masc. desselben Familiennamens, zu dem Veiz-a, Veiz-i für *Veit-ia Nom. Sing. fem. sind *(F. Gl. p. 1898. s. unten § 352)*, nicht wesentlich verschieden von Vet-ie, Vet-i-ś, Vet-i = Lat. Vett-iu-s *(F. Gl. p. 1898. s. unten § 429)*. Nach dem männlichen Familiennamen Veitiu der auf der Grabwand gemalten männlichen Gestalt kann An-iie-s nur Genitiv des Mutternamens sein, da ein doppelter Familienname ohne Vornamen und Bezeichnung der Abstammung sich sonst nicht findet. Also ist An-iie-s aus *An-iia-s = Lat. Ann-ia-e entstanden, und somit bedeutet die vorstehende Inschrift: Vettius Anniae filius. Eine andere Inschrift desselben Grabes über einem Mannsbilde lautet:

F. 2304: A[vil]e Rec. Ieniies.

Von den in Klammern stehenden Buchstaben fand ich den unteren Theil durch Abbröckeln des Wandkalkes zerstört; die erhaltenen Stücke setzen aber die Richtigkeit der von früheren Abschreibern überlieferten Lesart Avile ausser Zweifel. Avi-le ist Nom. Sing. masc. desselben Familiennamens wie Avi-l-e-s *(F. 2612)*, Avi-l-s *(s. unten § 88. 128)*. Nach dem Familiennamen ist Rec. abgekürzt geschriebener Zuname *(s. oben § 15, S. 38)*, wahrscheinlich desselben Stammes wie Recimna *(Con. Mon. Per. IV, n. 340. s. unten § 292. 391)*. Ien-iiē-s nach dem männlichen Nominativ des Familiennamens ist also Gen. Sing. fem. des Mutternamens, entstanden aus *Ien-iia-s wie An-iie-s aus *An-iia-s. Hiernach bedeutet die vorstehende Inschrift: Avilius Rec. Ieniae filius.

F. 2308: Aranth Lec. Ieneies.

Diese Inschrift der Grotta delle camere finte über einem Mannsbilde fand ich am 2. Mai 1870 noch vollkommen unversehrt erhalten, und zwar Lec. durch einen Zwischenraum von dem vorhergehenden, durch einen Doppelpunkt von dem folgenden Namen getrennt. Hier ist Aranth Vorname wie Arath in der ebenfalls noch vollständig erhaltenen Inschrift desselben Grabes, *F. 2305:* Arath Vinacna. In dieser ist Vina-cna Nom. Sing. masc. des Familiennamens wie Lemr-cna *(F. 1206. s. unten § 295)*, also Arath Nom. Sing. masc. des Vornamens, von Aranth nur durch Ausfall des n unterschieden wie Seiate von Seiante *(s. unten § 326)*. Demnach ist auch Aranth wie Arath Nom. Sing. masc. des Vornamens und die feminine Form dazu ist Arath-ia *(F. Gl. p. 151 f.)*. Aranth ist durch assimilierenden Vokaleinschub

des nach r nachlautenden a der ersten Silbe entstanden aus Arnth *(s. unten § 446)*. Nach dem männlichen Vornamen kann Lec. nur abgekürzte Schreibweise für den Nominativ des männlichen Familiennamens sein, also zu Lecne = Lat. Licinius ergänzt werden. Dann ist Ien-eiē-s Gen. Sing. fem. des Mutternamens für *Ien-eiā-s wie Ien-iiē-s für *Ien-iiā-s. Ien-eia- ist eine Bildung wie die Frauennamen Tit-eia-, Vel-eia- u. a. *(s. unten § 141)*. Die Inschrift bedeutet nach dem Gesagten: Aruns Licinius(?) Ieneiae filius.

Con. Mon. Per. III, n. 247: Thana Vipiś Alfaś Peieś.

Hier ist Vipiś Alfaś Genitiv des Ehemannsnamens vom Nom. Sing. Vipi Alfa, Familienname und Familienzuname *(s. oben § 38, S. 145)*, Peie-ś Genitiv des Mutternamens für *Peia-ś wie Ieneie-s für *Ieneia-s vom Stamme Peia-, Nebenform des Vornamens Pia *(F. 1646. s. oben § 55, S. 209)* = Lat. Pia, verwandt mit Sabell. peio, pio, pia, Osk. peíhoí, Umbr. pih-a-z, pih-a-tu u. a. *(Verf. Krit. Beitr. S. 391 f. Ausspr. II, 1081, c. 3. 1080, c. 1. 1084, c. 1. 2 A.)*. Also ist der Sinn der obigen Inschrift: Tana Vibii Alfae uxor Piae filia.

Die Etruskischen Genitivformen Aniiē-s, Ieniiē-s, Ieneiē-s, Peiē-ś verhalten sich zu den Stämmen Aniiā-, Ieniiā-, Ieneiā-, Peiā- ebenso wie die altlateinischen Genitive faciē-s, rabiē-s, perniciē-s, luxuriē-s zu den Stämmen faciā-, rabiā-, perniciā-, luxuriā- *(Verf. Ausspr. II, 723. vgl. II, 722. 348 f. 2 A.)*. Oben ist nachgewiesen, dass die Etruskischen Formen des Nom. und Abl. Sing. Elariē, Hupiē, Cechasiē zu den Stämmen Elariā-, Hupiā-, Cechasiā- in demselben Verhältniss stehen wie die Lateinischen Ablativformen maceriē, effigiē, prosapiē, duritiē u. a. zu den Stämmen maceriā-, effigiā-, prosapiā-, duritiā- *(s. oben § 43, S. 173. § 55, S. 205)*. Das heisst: durch Assimilation von -iā zu -iē gingen Etruskische Stämme auf -iā in diejenige Deklinationsklasse über, welche die Lateinischen Grammatiker als die fünfte bezeichnet haben *(s. unten § 379. 440. 501)*.

§ 58. Von den Formen des Gen. Sing. auf -ā-s der weiblichen Stämme auf -ā sind zu unterscheiden die Gen. Sing. auf -ā-s von männlichen Stämmen, die auf -ă auslauten, zum grössten Theil solche, die mit dem Suffixe -nă gebildet sind. Diese erscheinen fast ausschliesslich als Genitive der Ehemannsnamen nach Nominativen von Frauennamen und sind an diesen leicht kenntlich. Sie finden sich in folgenden Inschriften:

F. 1024: F(?)ethanei Afunaś.

Con. Mon. Per. IV, n. 254: Vesi Thurmnas.

a. O. IV, n. 114: Lunci Patnaś.

a. O. III, n. 111: Snu[t]i Huzetnaś.
a. O. IV, n. 112: Venthnei Veltsnaś.
a. O. III, n. 231: L[ar]tia Marchnaś.
a. O. III, n. 153: Ramtha Capznaś.
F. 451, 2, c: Arunthia Malamenaś.
Con. Mon. Per. IV, n. 118: Larthi Cai Patnaś.
a. O. n. 172: Larthi Rustnei Maalnaś.
F. 724, 2, e: Larthi Titi Puntnaś.
Con. Mon. Per. IV, n. 452: Larthi Vetui Calisnaś.
a. O. III, n. 85: Larthi Casni Vercnaś.
a. O. IV, n. 66: Lth. Setri Velthurnaś.
a. O. n. 116: Fasti Patnei Vestrcnaś.
a. O. n. 117: Fasti Patnei Estrcnaś.
a. O. III, n. 227: Fasti Atvli Marcnaś.
a. O. n. 229: Fasti Velcznei Marchnaś.
F. 562, 2, c: Hasti Suthanei Tutnaś.
F. 616: Lth. Cae Tutnaś *(vgl. F. 618, 2, a).*
Con. Mon. Per. IV, n. 196: Fasti Herini Surnaś.
a. O. n. 198: Fasti Velthuri Surnaś.
a. O. n. 189: Veilia Vipia Surnaś.
F. 703: Thania Sethrnei Capśnas.
Con. Mon. Per. IV, n. 107: Thania Leunei Leusnaś.
F. 1788: Thana Tatnei Spurinaś.
Con. Mon. Per. IV, n. 113: Veila Veltsanei Velimnaś.
F. 1783: [p]uia Au[lni] Sutrinaś(?).
F. 637, 2, f: .. Cumni Thucernaś.
Con. Mon. Per. IV, n. 142: Thana Pumpuni Plauti Veltsnaś,

diese letztere Grabschrift mit doppeltem Familiennamen.

Mit Mutterstammnamen neben dem Genitiv des Ehemannsnamens:

F. 1522: Cacnei Calisnaś Hamphnal.
F. 672: Pethmi Pethnas Cainal.

Pethmi habe ich gelesen und abgezeichnet in dieser Inschrift einer Aschenkiste von Chiusi, jetzt im Museum zu Palermo, am 22. Juni 1870. Aber es ist sehr wahrscheinlich, dass Pethmi verschrieben ist für *Pethini oder Pethni.

Con. Mon. Per. IV, n. 70: Thana Velthurnas Pumpunial.
a. O. III, n. 264: Thana Atei Vercnaś Musenial.
a. O. IV, n. 76: Tha. Paniathi Velchznaś Spurinial.
a. O. n. 407: Ls. Varna Varnaś Apei[n]al.

Dass eine Form des Nom. Sing. *Varnā bestanden hat, lehrt der Mutterstammname Varn-al und Varn-ali-s-la *(s. oben § 33, S. 125).* Frau *Varnā heirathete einen Mann ihres Geschlechtes, einen Varnă.

Con. Mon. Per. IV, n. 79: Thana Varnei Velcznaś Lethial śech.
a. O. n. 108: Larthi Meteli Nufrznaś Veltsneal śech.
a. O. n. 109: Velimnei Nufrznaś Nacerial śec.

Mit doppeltem Genitiv des Ehemannsnamens und Mutterstammnamens:

F. 1541: Puia Aclniś Nurfrznaś Parmnial śech.
Con. Mon. Per. III, n. 270: Larthi Vipi puia Titeś Satnaś Vatinial śec, das ist: Lartia Vibia puella Titii Satinae uxor Vatinia matre nata coniugio.
Con. Mon. Per. III, n. 250: Thana Veltni Larthial Vipiś Varaś.

Mit Ablativ des Mutternamens:

Con. Mon. Per. IV, n. 247: Larthi Rapli Thurmnaś Petrua.
a. O. n. 248: Larthi Petrui Thurmnaś Ṅ[us]te[nia], so ergänzt nach Nustenia *(F. 907)*.
Con. a. O. IV, n. 251: Cai Creice Thurmnaś Lautni.
a. O. III, n. 204: Tlapu. Lautni Capznaś Tarchisla *(s. oben § 33, S. 123)*.
a. O. III, n. 276: Larthi Caia Fuluni Vercnaś.
F. 1558: Aneinei Velthurnaś Sl., wo Sl. Anfangsbuchstaben des Mutternamens im Ablativ sein können oder auch des Mutterstammnamens.
Con. Mon. Per. IV, n. 220: Larthia Caia Huzetnas Arnthalisa Cafati sec;
das ist: Lartia Gaia Husetinae uxor Aruntalis [Aruntis filii] uxore Cafatia matre nata coniugio. Aus dieser Benennung erkennt man folgende Familienglieder:

Grossvater: Arnth Cae
|
Vater — Mutter: Arnthal Cae — Arnthalisa Cafatia
|
Tochter: Larthia Caia Arnthalisā Cafatiā — Huzetnas.

Mit Genitiv des Vaternamens:

Con. Mon. Per. IV, n. 275: Fasti Caiś Marchnaś Au.
a. O. n. 135: P. Pu[m]pui Plauti Ar. Pump. Capznaś, das ist: Publia Pompuia Plautia Aruntis Pompi filia Capsinae uxor.

Mit Vaterstammnamen:

F. 2069: Thanchvil Ruvfi puia Arnthal Alethnas*); das ist: Tanaquil Rufia puella Aruntis filia Aletinae uxor.

---

*) Orioli *(Bull. d. Inst. a. 1850, p. 38 f.)* sah in dieser Inschrift ein ⋚ = f für ss an und ein unvollständiges ○ für ⊂ und kam so zu den falschen Lesarten *Ruvssi und *Alecnas in dem Erbbegräbniss der Alethnas bei Viterbo.

F. 661: Than. Larisal Papaś *(s. oben § 38, S. 145).*
Con. Mon. Per. IV, n. 266: Thana Setumi puia Larisal Pumpuś Nufrznaś;
das ist: Tana Septimia puella Larisis filia Pompi Noborsinae uxor *(s. oben § 29, S. 104).*

In einem Schmutzwinkel des bischöflichen Pallastes zu Corneto steht ein alter grosser Sarkophag von Peperin, dessen Inschrift ich am 2. Mai 1870 abgezeichnet habe. Der erste Theil derselben ist schon erklärt *(s. oben § 29, S. 100. F. 2322. § 36, S. 137. F. 2322).* Die Benennung der zweiten in dieser Grabschrift genannten Person ist:

Larthial Vipenal Śethres Cuthnas puia,

das ist: Lartiā Vibennā matre nata Setri Cutinae uxor puella. Wahrscheinlich hiess die Tochter wie die Mutter: Lartia Vibenna.

Der Genitiv auf -aś vom Vornamen des Vaters findet sich vereinzelt:

Con. Mon. Per. IV, n. 276: Aule Veruś Numaś clan.

So sicher wie Etr. Aule dem Lat. Aulus und Etr. Veruś, ein auch sonst vorkommender Familienzuname *(F. 249),* dem Lateinischen Zunamen Verus entspricht, so gewiss ist Numa-ś Gen. Sing. des auch im Lateinischen gebräuchlichen Vornamens Numa, und die obige Grabschrift bedeutet: Aulus Verus Numae filius natu maior.

Die besprochenen Etruskischen Genitivformen auf -ā-s von männlichen Stämmen auf -a sind entstanden, indem das anlautende ă der ursprünglichen Genitivendung -ăs *(Verf. Ausspr. II, 769. 771. II, 48. 89. 90. 2 A.)* mit dem auslautenden ă jener Stämme zu ā verschmolz. Ob dieser Vokal im Etruskischen lang geblieben ist wie das durch Vokalverschmelzung entstandene ū der Lateinischen Genitivendung -ūs von U-stämmen, oder sich gekürzt hat wie das -i der Lateinischen Genitivendung -is von I-stämmen *(Verf. a. O. II, 1037, c. 1. f.),* lässt sich mit den vorhandenen Mitteln der Forschung für die Etruskische Sprache nicht feststellen.

§ 59. Schon mehrfach ist die Rede gewesen von der Etruskischen Inschrift mit altlateinischer Schrift:

F. 960: Vel. Visnie Velos.

Es ist nachgewiesen, dass Velos eine altlateinische Schreibweise ist für Etr. Velus *(s. oben § 12, S. 30)* und Visnie Nom. Sing. masc. eines Familiennamens vom Stamme Visnio- *(s. oben § 25, S. 74),* also dem Lateinischen Visinius entspricht. Nach Vornamen und Familiennamen des Verstorbenen: Velus Visnie kann die dem latinisierten Velo-s zu Grunde liegende Form Velu-s nur Genitiv des Vornamens des Vaters gewesen sein und Veli filius bedeutet haben.

Hier soll nun der Nachweis geführt werden, dass solche Genitivformen wie Velu-s vom Stamme Velo- in Etruskischen Sprachdenkmälern vorkommen, also die Etruskische Sprache den Gen. Sing. von O-stämmen auf -u-s bildete. Derartige Genitivformen erscheinen in Benennungen von Männern als Genitive des Vaternamens:

F. 654: Aule Marie Velus.
Fabr. Prim. suppl. n. 173, 2, l: Arnth Velathri Veluś.
a. O. n. 173, 2, m: Ath. Tumiltni Veluś.
Con. Mon. Per. IV, n. 340: Larth Recimna Veluś etera.
F. 683: Vel Petruni Veluś Vipinal.
Con. Mon. Per. III, n. 45: Tite Petruni Veluś Clantial.
a. O. n. 42: Aule Titeś Petruniś Veluś T. etera,

das ist: Aulus Titius Petronius Veli Titii filius alter *(s. oben § 39, S. 147).*

F. 741: Vl. Tutna Vlus Luscesa.
F. 2116: Larth Vipinanas Velthur Velthurus.
F. 2117: Vipinanas Velthur Velthurus.
F. 746: Ath. Tutni Velthuruś Velthritialisa.

In diesen letzten drei Inschriften ist Velthur Nom. Sing. vom Stamme Velthuro- *(s. unten § 120)* und zwar Familienzuname, dem Römischen cognomen entsprechend. Vipinanas Velthur hiessen Vater und Sohn wie bei den Römern Cornelius Scipio, Porcius Cato, Tullius Cicero.

Häufiger erscheinen Formen des Gen. Sing. auf -u-s von Stämmen auf -o in Benennungen von Frauen, fast immer als Genitive des Ehemannsnamens.

Con. Mon. Per. IV, n. 137. Fabr. t. XXXVI, 1274: Fastia Arntni Pumpus.
Con. Mon. Per. III, n. 68: Fasti Śerturi Faruś.
a. O. III, n. 94: Larthi Veltnei Trazluś.
Con. Iscr. Etr. Fir. t. XI, 46: Vuisinei Carcus.
F. 1973: Larthi Cal[uni]a Zuluś.
Con. Mon. Per. IV, n. 165: Urinati Rezuś *(s. unten § 93).*
F. 1622: Caia puia Lachuś.
Con. Mon. Per. IV, n. 243: Velea Tlapuś Sauturinial.
F. 903. Gl. p. 1382: Cainei Peciania Petrus,

wo der zweite Name Muttername im Ablativ ist.

F. 775: Thania Vetui Veluś Cauślinissa.
Fabr. Prim. suppl. n. 430: Larthi Velthurus śech Velusla,

im Grabe der Velchas bei Corneto; das ist: Lartia Velturi filia coniugio nata Veli uxorcula *(s. oben § 33, S. 122).*

Fabr. Prim. suppl. n. 442:

Ramtha Phursethnei Arnthal sech. Thanchvilus Seiathial avils XXXII;

das ist: Ramta Pursetinia Aruntis filia coniugio nata Tanaquilii uxor Seiatia matre orta *(s. unten § 88. 105).*

In allen diesen Fällen steht der Familienname oder Zuname des Vaters im Genitiv auf -uś, -us. Hingegen in

F. 1804, 2, d: Velia Titi Veluś,

hat man den Vornamen Veluś als Vaternamen im Genitiv zu fassen.

Ebenso finden sich Genitive auf -u-s von Vornamen der Väter nach den Nom. Sing. weiblicher Familiennamen in:

F. 1674: Au. Luchumni Laluś *(s. unten § 208).*

Fabr. Prim. suppl. n. 378: Larui Ravnthuś r. XLVII;

das ist: Laruia Raunti filia annos XLVII nata *(s. unten § 88).*

Mehrfach erscheint ein Genitiv auf -u-s der besprochenen Art vom Vornamen oder Zunamen des Ehemanns neben einem Genitiv auf -i-s, -e-s, -s, -a-s von Familiennamen desselben *(s. unten § 143—146):*

F. 700, 3: Thana Satnei Velus Vipis.

Con. Mon. Per. IV, n. 215: Veti Veluś Tinś.

a. O. III, n. 243: La. Veluś Tinś Lautni.

F. 249: La. Pupuni Anainiś Veruś.

F. 1587: Hasti Autuś Vipiś puia.

F. 929: Larthi Vetuś Clauceś puia.

F. 1084: Fati Asis Achuś.

Con. Mon. Per. III, n. 206: Velia Cacniś Suluś*).

Con. Iscr. Etr. Fir. t. XVIII, 69: Thana Arntiles Phesus.

F. 118: [A]pa Arnthil. Phesus.

F. 606, 2, b: Larthi Auleś Zuchuś.

F. 789: Larthia Umria Pestuś Thepriniś.

Con. Mon. Per. III, n. 64: Larthi Veti Vari Au. Faruś puia, mit doppeltem Familiennamen der verstorbenen Frau; das ist also: Lartia Vettia Varia Auli Fari uxor puella.

F. 212: Sinunia Lth. Cicus Papaniaś s[ec].

Das letzte s der Inschrift *(Con. Iscr. Etr. Fir. t. L, 176)* ergänze ich so mit Fabretti. Dann ist also der Sinn derselben: Sinonia Lartis Cici uxor Papaniae filia coniugio nata.

---

*) Unsicher ist Sutuś *(F. 1784)* oder Sutś *(Con. Mon. Per. IV, n. 606)* einer nicht mehr vorhandenen Inschrift.

Con. Mon. Per. IV, n. 266: Thana Setumi puia Larisal Pumpuś Nufrznaś *(s. oben § 58, S. 225).*

F. 2104: Larthi Ceisi Ceises Velus Velisnas Ravnthus sech.

Hier sind Vater und Gatte der Verstorbenen mit Familiennamen und Vornamen genannt, so dass der letztere nachgestellt ist. Die Grabschrift hat also den Sinn: Lartia Caesia Caesii Veli filia Velisnae Raunti uxor coniugio nata.

Das u der Genitivendung -u-s von O-stämmen schwindet bisweilen vor s:

Fabr. Prim. ruppl. n. 126: A. Lanphe Velś P.,

wo P. Sigle eines Mutterstammnamens oder Zunamens ist.

F. 714: Ve. Scatu Velś*).

Fabr. Prim. suppl. n. 212, f: Vipi Velthurś.

Hier sind also die Genitive Vel-ś und Velthur-ś aus den oben nachgewiesenen Vel-u-ś und Velthur-u-ś gekürzt.

§ 60. Nachdem somit Formen des Gen. Sing. auf -ā-s von weiblichen Stämmen auf -ā, auf -a-s von männlichen Stämmen auf -ă, -u-s von masculinen Stämmen auf -o (-u) festgestellt sind, ist es zweckmässig, an diese auch den Nachweis der entsprechenden Genitivformen von Stämmen, die auf Consonanten oder auf i auslauten, anzuknüpfen.

Die Inschrift eines Cippus von Sandstein, gefunden auf dem Gebiet von Luna zwischen Zignano und La Rochetta im Jahre 1827, jetzt im Athenaeum zu Genua, von der ich hier zum Zwecke der Erklärung die Abbildung von Fabretti beifüge *(Gl. It. p. 1226. s. unten S. 231),* lautet:

F. 101: mezu nemuśus.

Die Behauptung, diese Inschrift bedeute Mettius Nemusius *(Oriol. Alb. di Rom. XXI, 341 f.),* ist keine begründete Erklärung, da weder mezu als Vorname, noch nemuśus als Familienname sonst in Etruskischen Inschriften vorkommt, da kein Kennzeichen einer Personenbenennung an diesen Worten hervortritt, auch der hier dargestellte Cippus, auf dem dieselben geschrieben stehen, von den sonstigen Formen Etruskischer Grabsteine in auffallender Weise abweicht. Die Form der Worte wie des Cippus spricht dafür, dass die vorstehende Inschrift keine Grabschrift, und somit der Cippus kein Grabstein ist. Ich erkläre demnach nem-uś-us als Gen. Sing. neutr. von Etr. nem-us = Lat. nem-us mit demselben Genitivsuffix wie Lat. Ven-er-us von Ven-us, Cer-er-us, Hon-or-us, Caes-ar-us, Cas-tor-us, pa-

*) Zweifelhaft ist die Schreibweise Vels, *Con. Mon. Per. III, n. 246. Fabr. 1506.*

tr-us u. a. *(Verf. Ausspr. I, 307. 771. II, 48. 89 f. 2 A.)*. Dann muss also der Genitiv nem-uś-us = Lat. nem-or-is abhängig sein von dem vorhergehenden Worte mez-u. Diese Wortform ist aus *me-t-iu entstanden durch Assibilation der Lautfolge ti mit folgendem Vokal zu z wie Arnz-a, Larz-a, Rez-u, Rez-u-ś, thuz-al u. a. aus Arnth-ia, Lart-ia, Ret-iu-s, *thu-ti-al *(s. unten § 352)*; und zwar ist *me-t-iu Nom. Sing. masc. vom Stamme me-t-io-, ebenso gestaltet wie die Nominativformen Parl-iu, Lars-iu, Laz-iu, Nurz-iu, Pest-iu, Sacn-iu, Surt-iu u. a. von Stämmen auf -io *(s. unten § 124)*. Dieses *mē-t-iu ist mit dem Suffix -io weiter gebildet von dem Stamme mē-ta-, dem Ebenbild des Lateinischen mē-ta, Grenzpfahl, Grenzsäule in der Rennbahn als „messendes Ding", das mit mē-t-a-re, mē-t-i-ri messen, Skr. mā-ti-s Mass, mā-na-s Messen, Messung, Maass, Maassstab, Bau, Gebäude von Wz. ma- messen, abmessen, ausmessen, zumessen, zurichten, bauen, verfertigen, bilden herstammt *(Boehtl. u. Roth, Sanskrwb. V, 681 f. 687. 703. 720. Verf. Ausspr. I, 431 f. 2 A.)**). Demnach bedeutet mé-z-u für me-t-iu „zur Grenze gehöriges" Ding, und da es auf einem Steine geschrieben steht, der ganz das Aussehen eines Grenzsteines hat, „Grenzstein". Somit ist die Inschrift desselben folgendermassen zu übersetzen:

13.

mezu nemusus.
lapis metiens nemoris.
terminus nemoris.

Inschriften auf Grenzsteinen waren bei Griechen und Römern gewöhnlich *(C. F. Hermann, De termin. Graec. p. 12. Or. Inscr. Lat. 4332—4335)*. Die Grenzsteine galten als heilig im Schutze von Gottheiten der Felder, Grenzen, Raine und Wege, insbesondere bei den Römern dem Terminus, bei den Griechen dem Hermes geweiht *(Preller, Röm. Myth. S. 227. 2 A.)*. Daher wird der obere Theil des Grenzsteines bei den Griechen zu einem Kopfe des Hermes ausgehauen und der Grenzstein selbst heisst nun Ἑρμῆς. Nun sehe man die Abbildung des Cippus an, auf welchem die in Rede stehende Etruskische

*) Den unhaltbaren Behauptungen, die neuerdings über die Grundform und Grundbedeutung von mē-ta aufgestellt sind *(Fick, Vergl. Wb. S. 153. Z. f. vergl. Spr. XXI, 6)*, werde ich an einer anderen Stelle entgegen treten.

Inschrift geschrieben steht. Die halbrunde Kuppe desselben mit der rohen Zeichnung des Gesichtes darauf und die Auskehlung unter demselben, das ist der Anfang zum Kopfe und Halse einer Herme. Im Lateinischen hat nemus die enge Bedeutung „heiliger Hain" erhalten in Verbindungen wie nemus Dianae, nemus Egeriae. Man darf daraus schliessen, dass auch in der Aufschrift des Etruskischen Grenzsteines Etr. nemus- die besondere Bedeutung „heiliger Hain" hatte. Und dies wird dadurch bestätigt, dass in der Etruskischen Inschrift kein Besitzer des nemus- genannt wird, wie dies zum Beispiel der Fall ist in der Inschrift des Römischen Grenzsteines, *Or. 4333:* In agro P. Pacili terminus totus est. Nach der Oskischen Inschrift von Abella stehen um den heiligen Bezirk des Tempels des Herakles an der Grenze von Nola und Abella Grenzsteine, Oskisch termennio genannt = Lat. terminalia *(Verf. Z. f. vergl. Spr. XIII, 244 f. 249 f. F. 2783).* Ein solcher Grenzstein war auch der Etruskische bei Luna, und das Wort nemusus auf demselben bedeutet einen den Einwohnern jener Gegend bekannten und darum nicht genauer bezeichneten Hain oder Bezirk, Griech. τέμενος. Die Etruskische Inschrift mezu nemusus entspricht nach Sinn und Zweck den Griechischen Aufschriften auf Grenzsteinen heiliger Tempelbezirke wie: ὅρος τοῦ τεμένου, ὅρος τοῦ θεοῦ *(C. F. Hermann, De termin. Graec. p. 12).* die Warnungen waren für den Unberufenen, den heiligen Bezirk zu betreten oder seinen Frieden zu stören. Kürzlich ist zu Athen bei einer Ausgrabung unweit der Capelle der Hagia Triada eine Grenzsäule gefunden worden, auf deren nach Ost und nach West gewandten Seiten die Worte: ὅρος Κεραμεικοῦ, geschrieben stehen *(Bull. d. Inst. a. 1872, p. 250).* Bei den Etruskern wurde das Ackerland der Gemeinde wie bei den Römischen Agrimensoren durch dieselben Linien gemessen wie der Himmelsraum, das templum *(Müll. Etr. II, 120. 124 f. 151 f).* In dem Lateinischen Bruchstücke der Vegoia über die Bestimmung der Ackergrenzen und die Bestrafung der Verletzung derselben bei den Etruskern *(W. M. v. Goethe, De fragmento Vegoiae, p. 1—9. Momms. Röm. Chronol. S. 189, Anm.)* heisst es: Cum autem Iuppiter terram Hetruriae sibi vindicavit constituit iussitque metiri campos signarique agros, sciens hominum avaritiam vel terrenam cupidinem, terminis omnia scita esse voluit. Und weiter wird dann gedroht, wer Grenzsteine verrücke zu seinem Vortheile und zum Schaden anderer, den wird das Strafgericht der Götter ereilen. Böse Krankheit, Wunden, Lähmung der Glieder wird ihn treffen, sein Geschlecht wird untergehen, sein Haus ausgerottet werden. Wo Verbrechen gegen Grenzbestimmung und Grundeigenthum einreissen, da wird Sturm und Wirbelwind, Regen und Hagelschlag, Dürre und Getraide-

brand die Feldfrüchte verderben und Bürgerkrieg im Volke ausbrechen *(a. O. p. 3. 4)*. Also dem höchsten Gotte, ihrem Tina oder Tinia schreiben die Etrusker die Bestimmung und Beschützung der Ackergrenzen und des Grundeigenthums zu wie die Römer ihrem Iuppiter, *Verg. Georg. I, 126:* Ante Iovem nulli subigebant arva coloni; ne signare quidem aut partiri limite campum | fas erat. Die Etrusker bedrohten Verletzung der Grenze des Eigenthums mit schweren Strafen der Götter wie die Römer, *Fest. p. 368, M:* Numa Pompilius statuit eum, qui terminum exarasset, et ipsum et boves sacros esse. Auch der Etruskische Grenzstein des heiligen Haines bei Luna mit der Inschrift mezu nemusus stand also unter dem Schutze des Etruskischen Tinia, von dem nach Etruskischer Priesterlehre die Vermessung der Felder und die Aufrichtung der Grenzsteine, das heisst also die Bestimmung und Sicherung des gesonderten Grundeigenthums, ausgegangen ist. Unzweifelhaft bedeutet also das Gesicht auf der Kuppe des Grenzsteines von Luna den schützenden Grenzgott, mag derselbe nun Tinia selbst oder ein dem Römischen Terminus gleichstehender untergeordneter Gott sein.

Aus der gefundenen Bedeutung des Wortes me-z-u „Grenzstein" neben Lat. me-ta „Grenzsäule", me-t-a-re, me-t-i-ri „messen" von Wz. ma- „messen" erklärt sich auch der Name des sagenhaften Königs von Caere: Me-z-ent-iu-s. Dieser ist entstanden aus *Me-t-i-ent-iu-s wie me-z-u aus *me-t-iu und Ar-nz-e-s aus *Ar-nt-ie-s vom Stamme Ar-unt-io- neben Lat. Arr-unt-iu-s. In *Me-t-i-ent-iu-s liegt ein Etruskischer Participialstamm me t-i-ent- vom Verbalstamme me-t-ī- in Lat. me-t-i-ri zu Grunde, wie in Etr. Ar-nth, Ar-nt, Ar-nth-ia, Ar-nz-e-s für *Ar-nt-ie-s, Ar-unth-ia, Ar-unt-n-i, Lat. Ar-un[t]-s, Arr-unt-iu-s ein Participialstamm ar-unt- *(s. unten § 401)*. *Met-i-ent-iu-s ist demnach mit dem Suffix -io von einem Participialstamme abgeleitet wie Etr. Ar-nz-e-s, Lat.-Etr. Arr-unt-iu-s, Lat. Prud-ent-iu-s, Const-ant-iu-s, Lact-ant-iu-s. Also Mez-ent-iu-s für *Met-i-ent-iu-s bedeutet ein „messendes" Wesen. Daraus darf man schliessen, dass der König von Caere Mezentius dem Etruskischen Gotte Tinia, der das metiri campos anordnete, einst ebenso wesensverwandt war wie der König von Latium Latinus dem Iuppiter Latiaris. Dass dieser König der Latiner bloss eine Wesensbethätigung und Fleischgestaltung des höchsten Latinischen Gottes ist, ergiebt sich aus der Sage, *Fest. p. 194, M:* Latinus rex, qui praelio, quod ei fuit adversus Mezentium Caeritum regem, nusquam apparuerit iudicatusque sit Iuppiter factus Latiaris. Dass der König von Caere Mezentius eine ähnliche Vermenschlichung des

Etruskischen Tinia war, dem man die Vermessung der Felder zuschrieb, deutet auch die Sage an, dass er für sich den Ertrag der Weinernte in Anspruch nimmt, den die Latiner ihrem Iuppiter zu weihen pflegen. Also der König Mezentius ist entstanden aus einem Etruskischen Tinia Mezentius, einem Iuppiter metiens oder terminalis, dem Begründer und Schützer der Landmessung und Ackergrenzen, der dem Latinischen Iuppiter Latiaris feindlich gegenüber steht in dem Zeitalter, wo am unteren Tiber in der Latinischen Campagna Etrusker und Latiner im Kampfe sich gegenüber standen. Dass jener Etruskische Mezentius in der Latinischen Sage als grausamer Tyrann erscheint, ist natürlich, da er der Feind und Besieger des Iuppiter Latiaris ist, und da der Tinia Mezentius den Frevler gegen Ackergrenzen und Grundeigenthum mit den schrecklichsten Strafen heimsucht.

Die kurze Inschrift des Etruskischen Grenzsteines von Luna ist nach dem Gesagten eine wichtige Urkunde. Sprachlich giebt sie uns in nem-uś-us = Lat. nem-or-is neben Lat. Ven-er-us, Ven-er-is Aufklärung über die Bildung des Genitiv Singularis von consonantischen Stämmen und führt durch die Erklärung des Namens Me-z-ent-iu-s aus *Me-t-i-ent-iu-s neben me-z-u für *me-t-iu zu dem Schluss, dass die Etruskische Sprache Verbalstämme hatte wie der Lateinische me-t-ī- messen und Participialstämme auf -ent, die dem Lateinischen me-t-i-ent- entsprechen. Sachlich giebt die Etruskische Inschrift des Grenzsteines von Luna eine urkundliche Bestätigung für die Heiligkeit der Ackergrenzen und der Grenzsteine, das heisst des gesammten Grundeigenthums bei den Etruskern, die in dem Sinne und der Lehre eines grundbesitzenden priesterlichen Adels wurzelte.

§ 61. Formen des Gen. Sing. auf -i-s, -e-s von Stämmen auf -i finden sich in Etruskischen Inschriften von Familiennamen mit dem Suffix -ati, die aus Einwohnernamen entstanden sind *(s. unten § 92—95)*.

Con. Mon. Per. III, n. 240: Ath. Caia Mehnatiś.
F. t. XXXVI, 1549: R. Alnei Mehnateś*).
Con. Mon. Per. IV, n. 411: Vel. Anei Sentinateś.
a. O. n. 296: The. Anei Śentinateś.

Ich lese den ersten Buchstaben dieser Inschrift Ⓘ als th *(s. oben § 7, S. 21. T. II, 12)*, da ein Phe. anlautender Vorname sich im Etruskischen nirgends findet und ph niemals aus v entsteht. Die Sigle The. findet sich auch unter dem Fusse eines Bechers von Caere

*) Ich lese hier den drittletzten Buchstaben ⅂ als T = t *(s. oben T. I, 7. II, 12. III, 24)*.

(F. 2396). Da die Römer den Vornamen Tiberius durch die Sigle Ti. bezeichnen, so ist einleuchtend, dass die Etrusker den entsprechenden Etruskischen Vornamen Thefri *(F. Gl. p. 624 f.)* durch The. bezeichneten.

Fabr. Prim. suppl. n. 227: Than. Cupsnei Carpnates.

Con. Mon. Per. IV, n. 339. F. 1531: Lthi. Ca[l]isn[e]i Terpratez.

Hier ist das z von Terpratez bloss stellvertretendes Schriftzeichen für s wie in Vipiaz, Śminthinaz u. a.

In den vorstehenden Inschriften sind Mehn-ati-ś, Mehn-ate-ś, Sentin-ate-ś, Terpr-ate-z Genitive des Ehemannsnamens in Frauenbenennungen von den Stämmen Mehn-ati-, Sentin-ati-, Terpr-ati-, also Gen. Sing. masc.

Es finden sich aber auch Gen. Sing. fem. auf -e-s von Stämmen auf -ati; so:

F. 534, 2, c: Lth. Urinate Śinuniaś Urinateś,

mit doppeltem Familiennamen der Mutter und dem Sinne: Lars Urinatis Sinoniae Urinatis filius.

F. 1931: Etera Veluś Aneiś [Sen]tinateś,

das ist: alter Velus Annius Sentinatis filius.

Das i der Endung -i-s des Gen. Sing. masc. eines I-stammes ist vor s geschwunden in der Genitivform:

Uc-u-r-ś

vom Stamme uc-ri- = Lat. oc-ri-, die weiter unten nachgewiesen werden wird *(s. unten § 91. 341. 512).*

§ 62. Am Schlusse dieses Abschnittes sollen nun noch einige Nominativformen auf -u von consonantischen Stämmen auf -un nachgewiesen werden.

Man vergleiche folgende Personenbenennungen in Etruskischen Grabschriften des Geschlechtes der Ceicna = Lat. Caecina zu Volaterrae:

F. 308: A. Ceicna Caspu L. Curial.

F. 310: A. Ceicna Lch. Selcia Cp.

F. 321: Ls. Caspu,

und dazu folgende Lateinische Benennungen desselben Geschlechtes:

F. 312: ... Caecina Q. f. Caspo.

F. 325: C. Caspo Mani f.,

so ist klar, dass der Etruskischen Nominativform des Zunamens Casp-u vom Etruskischen Stamme Casp-un- die Lateinische Casp-o vom Stamme Casp-on- entspricht *(s. oben § 43, S. 170).* Die Inschrift eines Ziegels von Montepulciano in Lateinischer Schrift:

Con. Iscr. Etr. Fir. t. V, 2: Ar. Spedo Thocernal clan

(s. oben § 40, S. 152) enthält neben den meist Etruskischen Wort-

formen die latinisierte Form des Zunamens Sped-o, der eine Etruskische *Spet-u zu Grunde liegen muss, und hat auch das u der Etruskischen Form des Mutterstammnamens *Thucernal in Thocernal zu o gestaltet. In dieser Inschrift liegt also ein Lateinisch-Etruskischer Mischdialekt vor. Der Zuname Sped-o findet sich auch in Lateinischen Inschriften von Montepulciano *(a. O. t. V, 19. 20. IV, 18).* Casp-u und *Spet-u neben Casp o und Sped-o sind also Nominativformen von Stämmen auf -un, -on, die das auslautende n des Stammes abgeworfen haben wie die Lateinischen Zunamen Nas-o, Sil-o, Stil-o, Stol-o, Front-o, Ped-o, Lib-o, Carb-o, Succ-o u. a. *(Verf. Ausspr. I, 577. 2 A.).*

Der Zuname Ful-u findet sich in Grabschriften von Siena und Chiusi:

F. 439, 2: Aule Ceisu Vipinal Fulu.

F. 602: Ve. Fulu Ucrś Lautni.

Dieser Zuname Ful-u verhält sich zu Lat. Full-o wie Etr. Casp-u zu Lat. Casp-o. Die erste der Grabschriften bedeutet also: Aulus Caesius Vibina matre natus Fullo, die zweite: Velus Fullo Ocrius Lautinia matre natus *(s. unten § 128).* Der Stamm Ful-un- in Ful-u erscheint mit anderen Suffixen weiter gebildet in Ful-un-i-ś, Gen. Sing. masc. *(s. oben § 55, S. 209),* Ful-un-i, Ful-un-ei, Nom. Sing. fem. *(F. Gl. p. 535),* denen Umbrisch Ful-on-ie in der Gefässinschrift von Fossato di Vico entspricht *(Verf. Z. f. vergl. Spr. XX, 93),* Lateinisch Full-on-iu-s vom Stamme Full-on-. Also bedeutete Etruskisch ful-u eigentlich „Walker“ wie Lat. full-o. Vorfahren der Etruskischen Ful-un-i, der Umbrischen Ful-on-ie und der Latinischen Full-on-iu-s waren einmal Walker wie die Ahnen der Römischen Fabricius Zimmerleute oder Schmide, wie die Altvorderen der Fabius Bohnen bauten und die ältesten Porcius Schweine züchteten.

Der Zuname Af-u findet sich:

F. 631, 2: Lth. Cencna Afu.

Der Stamm desselben Af-un- ist mit anderen Suffixen weiter gebildet in Af-un-a,. Af-un-ei, Af-un-al u. a. *(F. Gl. It. p. 35).*

Die Wortform:

mar-u

erscheint in einer neuerdings an das Licht getretenen roth aufgemalten Inschrift eines marmornen Sarkophags der Nekropole von Tarquinii, von der ich am 2. Mai 1870 in einem Magazin der Gebrüder Marzi eine Zeichnung aufgenommen habe:

Fabr. Prim. suppl. n. 434: Scurnas M. A. maru m. t. z. p. t. ril XXXXV *(Helbig, Bull. d. Inst. a. 1870. Verf. Z. f. vergl. Spr. XX, 92).* Die

drei ersten Worte dieser Inschrift bedeuten: Scurnas Marcus Auli filius, die letzten, ril XXXXV: annos quadraginta quinque natus *(s. unten § 88)*. Die Etruskische Nominativform mar-u verhält sich zum Lateinischen Zunamen Mar-o wie Etr. Casp-u zu Lat. Caspo, und der Stamm jener Wortformen mar-un-, mar-on- ist auch enthalten in dem Umbrischen Beamtentitel mar-on-es, dem Sinne nach curatores, und in mar-on-a-to, mar-on-a-tei mit der Bedeutung curatura. Alle diese Wörter stammen mit Griech. *μέρ-ιμνα*, *μερ-μηρ-ίζω* von der Wurzel smar- gedenken *(Verf. a. O. 88 f. 91 f. 93)*. Dass das Etruskische Wort mar-u einmal „Bedenker, Besorger", curator bedeutete, ist hiernach sicher; dass es aber auch in der vorliegenden Inschrift ein Beamtentitel war mit der Bedeutung des Umbrischen mar-on-, curator, muss man aus den folgenden Initialen m. t. z. p. t. folgern. Diese können nur eine oft wiederkehrende und allgemein bekannte Formel bezeichnen. Solche sind in Lateinischen Inschriften häufig nach Titeln von Beamten, um die Amtsthätigkeit derselben zu bezeichnen, zum Beispiel: triumvir a[uro], a[rgento] a[ere] f[lando] f[eriundo]; IIIvir a[gris] d[andis] a[dtribuendis] i[udicandis]; aedilis v[iis] a[nnonae] s[acris] p[ublice] p[rocurandis]. Da die Etruskischen Initialen m. t. z. p. t. zwischen der Benennung der verstorbenen Person und der Angabe der Lebensjahre derselben stehen, so müssen sie eine ähnliche Formel bezeichnen wie die angeführten Lateinischen; sie können sich nicht auf die Art der Stiftung und Einrichtung des Grabmals beziehen wie etwa die Lateinischen: d[e] p[ecunia] s[ua] d[edicavit]; p[onendum] c[uravit], s[ub] a[scia] d[edicavit] u. a. Also maru bedeutet in der obigen Sarkophaginschrift noch curator wie Umbrisch mar-on-; es ist noch nicht zum blossen Zunamen geworden, wie ich früher annahm; das beweist die durch die Initialen m. t. z. p. t. angedeutete Formel, welche die Amtsthätigkeit des Etruskischen maru als curatōr genauer bestimmt haben muss nach Art ähnlicher Römischer Formeln. In Etr. mar-un-, Umbr. mar-on-, curator, procurator bezeichnet das Suffix -un, -on den Beamten wie in Lat. cur-i-on-, decur-i-on-, centur-i-on- *(Verf. Ausspr. I, 578, 2 A.)*.

Eine latinisierte Form eines Etruskischen Wortes ist:

subulo,

die ausdrücklich als Etruskisches Wort bezeichnet wird in der von Verrius Flaccus herrührenden Glosse, *Fest. p. 309, M:* Subulo Tusce tibicen dicitur. Sub-u-l-o ist aus einer Etruskischen Form suf-u-l-u mit Verschiebung des inlautenden f zu b entstanden wie die Lateinisch-Etruskische Noborsiniā aus der einheimisch Etruskischen

*Nufurznā *(s. oben § 43, S. 169).* Die Etruskische Stammform suf-u-l-un- ist mit dem Suffix -un gebildet von dem Grundstamme suf-u-lo-, der dem Lateinischen sif-i-lo- in sif-i-lu-s, sib-i-lu-s, sib-i-l-a-re entspricht und dem Griechischen σιφ-λο- in σιφ-λό-ς „hohl" neben σίφ-ων „hohles" Ding, Röhre *(Verf. Ausspr. I, 147, 2 A.).* Somit bedeutet Etr. suf-u-lo- „hohles Rohr, Blaserohr, Flötenrohr" und daher verallgemeinert „Flöte", und mit dem Suffix -un weiter gebildet suf-u-l-un-, Lat. sub-u-l-on- „Flötenmann, Flötenbläser" wie Lat. neb-u-l-on- von neb-u-la- „Mann mit der Hülle", daher versteckter, verschmitzter Mensch *(a. O. I, 456),* reti-on- von resti- „Strickmann, Seiler" *(a. O. I, 574),* lud-i-on- von lud-io- „Spielstück, Spielwerk", eigentlich „Spielwerkmann", daher „Schauspieler". Das Etruskische Suffix -un bezeichnet also den Handwerksmann in ful-un- Walker, suf-u-l-un- Flötenbläser wie -on in Lat. full-on- Walker, pelli-on- Kürschner, resti-on- Seiler, lani-on- Metzger, o-pili-on- Schäfer, lud-i-on- Schauspieler, praed-on- Räuber *(a. O. I, 577. 578).*

Eine latinisierte Form wie sub-u-l-o ist der von Lateinischen Schriftstellern überlieferte Name des Gründers von Tarquinii:

Tarcho, Tarchon, Tarcon,

dessen Etruskische Form Tarch-un- in dem Etruskischen Familiennamen Tarch-un-ie-s enthalten ist *(F. Gl. It. p. 1759. n. 2166. s. unten § 127).* Der Stamm Tarch-un-, Tarc-on- ist mit dem Suffix -on gebildet von einem Verbalstamme oder Nominalstamme tar-c'- entstanden aus star-g'- durch Abfall des anlautenden s wie in Etr. thaura, Lat. tauru-s, Osk. tauro-m neben Goth. stiur Stier u. a. *(s. unten § 347)* und Verschiebung des g zu c und ch *(s. unten § 292. 295).* Etr. tar-c'- entspricht dem Alts. star-c, Ahd. star-c, star-ch constans, pertinax, validus, fortis, standhaft, trotzig, stark *(Schade, Altd. Wörterb. S. 564).* Star-g'- ist eine Weiterbildung durch ein mit g anlautendes Suffix von der Wurzel star- starr, fest, stark sein *(Curt. Gr. Et. n. 222)* wie Lat. spar-g-e-re neben Griech. σπείρ-ειν, Ahd. spar-on von Wz. spar- trennen, absondern *(Verf. Ausspr. I, 475. II, 163. 2 A.).* Also Tarch-un-, Tarch-on, Tarc-on bedeutet der „Starke, Starkmann", Tarch-un-ie-s: „Abkömmling des Starken", Tarqu-in-ii: „Starkenburg" *(s. unten § 151).* Von anderen Namenformen desselben Stammes wird später die Rede sein.

Die Untersuchung des hiermit zum Abschluss gelangten zweiten Abschnittes dieses Buches ist ausgegangen von den Etruskisch-Lateinischen Bilinguen, von Etruskischen Inschriften mit Einmengung Lateinischer Personenbenennung, von Lateinischen mit Resten Etruskischer Personenbenennung, von

Inschriften in einem Lateinisch-Etruskischen Mischdialekt, entstanden wie das Englisch-Deutsche in Nordamerika und das Italienisch-Deutsche der Sette Communi. In allen diesen Inschriften waren es Etruskische Schriftgelehrte, welche Worte ihrer Muttersprache in das Lateinische übertragen und uns somit Erklärungen derselben hinterlassen haben. Indem mit diesen spätesten Sprachstücken ältere rein Etruskische Inschriften verglichen wurden, ist der Sinn zahlreicher Etruskischer Sprachdenkmäler erklärt und die Bildung Etruskischer Casusformen und Wortstämme festgestellt worden.

Nachgewiesen sind zahlreiche Formen für drei Casus der Etruskischen Deklination, den Nominativ, Genitiv und Ablativ Singularis, und zwar:

1) Formen des Nominativ Singularis auf -ă von Stämmen auf -ă, auf -ĕ von Stämmen auf -o, auf -ī-s, -ē-s, -ei-s, -ie, -ī, -ē, -ei, -u von Stämmen auf -io, auf -ā, -iā, -iē, -uiā, -aiā, -ī, -uī, -aī von Stämmen, die auf -ā auslauten, auf -āl für -āli-s von Stämmen auf -āli, auf -ū für -ūn von consonantischen Stämmen auf -ūn.
2) Formen des Genitiv Singularis auf -a-s von Stämmen auf -ă, auf -ā-s von Stämmen auf -ā, auf -u-s, -s von Stämmen auf -o, auf -i-s, -e-s, -s von Stämmen auf -i, auf -us von consonantischen Stämmen.
3) Formen des Ablativ Pluralis auf -ā, -iā, -aiā, -eiā, -iē, -ī, -uī, -aī, -ei, -ē von Stämmen, die auf -ā auslauten.

Für die Wortbildung der Etruskischen Sprache sind wesentliche Ergebnisse gewonnen worden durch die Untersuchungen über die Wortformen auf -ūn, die Mutterstammnamen und Vaterstammnamen auf -āl für -āli, die diminutiven Bildungen mit dem Suffix -lo, -la und mit dem doppelten Diminutivsuffix -c-lo-, -c-lā, -s-lo, -s-lā, die Ehefraunamen auf -ssā, -sā, -zā und deren Diminutive auf -sa-lā, -s-lā, die Abstammung und Verheirathung bezeichnenden Bildungen auf -ali-sā und -s-āl, die Frauennamen auf -siā, -sī, -t-iā, -th-iā, -th-ī, -tā, -thā und alle diejenigen Wortstämme, die bei Erklärung der Casusformen sich ergeben haben.

Die Etruskische Lautlehre ist immer nur im Vorbeigehen und unter Hinweisen auf die spätere Darstellung derselben im Zusammenhang berührt worden; aber bemerkenswerth ist schon hier, dass in diesem ganzen Abschnitt fast kein Lautwechsel der Etruskischen Sprache hervorgetreten ist, der nicht auch im Lateinischen oder in den verwandten Italischen Dialekten seines Gleichen hätte.

Die Personenbenennung der Etrusker ist in allen ihren Bestandtheilen und Formen untersucht und erklärt worden, und es bedarf weiter unten nur noch einer zusammenfassenden übersichtlichen Darstellung derselben.

Grosse Uebereinstimmungen und Aehnlichkeiten in der Lautgestaltung, Formenbildung und Personenbenennung zwischen der Etruskischen und der Lateinischen, Umbrischen und Oskischen Sprache haben sich auf Schritt und Tritt herausgestellt und können dem Auge des Sprachkundigen nicht entgangen sein, auch wo sie bis jetzt noch nicht ausdrücklich hervorgehoben worden sind.

Auf der gewonnenen Grundlage für die Erforschung der Etruskischen Sprache wird nun in den folgenden Abschnitten weiter fortgebaut werden.

III. Erklärende Inschriften zu Bildnissen und Bildwerken.

§ 63. Erklärende Inschriften zu Bildwerken sind meist mit dem Grabstichel in Metall eingeritzt, insbesondere auf Bronzespiegeln, seltener mit dem Pinsel aufgemalt auf Grabwände oder Gefässe, am seltensten mit dem Meissel eingehauen in den Stein von Sarkophagen. Diese Inschriften finden sich am häufigsten bei Gestalten von Göttern, Halbgöttern oder Heroen, aber auch neben Abbildungen von Menschen, die wirklich gelebt haben, vereinzelt auch neben Thiergestalten. Sie bestehen in der Regel aus blossen Namen, bisweilen ist denselben ein Adjectivum hinzugefügt, nur in zwei Fällen hat sich bis jetzt ein Satz mit einem Verbum ergeben. Die Namen sind theils einheimischen, theils Griechischen Ursprungs, stets aber von Etruskischer Form.

Auf den Etruskischen Bronzespiegeln erscheinen die bekannten Gestalten der Griechischen Gottheiten: Zeus, Apollôn, Hermes, Poseidon, Hephaistos, Dionysos, Pallas, Aphrodite mit ihren gewöhnlichen Sinnbildern: Blitz, Laute und Lorberkranz, Flügelhut und Flügelschuhen, Dreizack, Hammer und Zange, Weinlaubkranz und Thyrsosstab, Aigis und Eule, Granatapfel u. a. Neben diesen Darstellungen Griechischer Gottheiten sind aber gewöhnlich die Namen Etruskischer Gottheiten geschrieben wie Tina oder Tinia, Turms, Nethuns, Sethlans, Fufluns, Menerva, Turan, die mit jenen Griechischen Gottheiten eine Wesensverwandtschaft hatten. Nur die Gestalt des Apollon hat den Griechischen Namen behalten, aber in der Etruskischen Form Apulu, Aplu. Das dem Griechischen Muster nachgebildete Götterbild der Etruskischen Spiegelzeichnung giebt uns also Aufschluss über das Wesen derjenigen Etruskischen Gottheit, deren Name bei dem gezeichneten Bilde geschrieben steht, und weist uns somit den Weg zur etymologischen Erklärung des Gottesnamens.

Es finden sich auf den Bronzespiegeln aber auch Darstellungen einheimischer Gottheiten mit beigeschriebenen Namen. Wenn nun diese Göttergestalten ausgestattet erscheinen mit gewissen Geräthen, Abzeichen oder Sinnbildern, zum Beispiel mit Hammer, Axt, Fackel, Schminktopf oder Salbgefäss, Schreibgriffel und Dintenfass, Laute,

grünen Zweigen oder Blumen, so sind das bedeutsame Kennzeichen für das Wesen jener Gottheiten, und Fingerzeige für die Erklärung der beigeschriebenen Namen, die man sorgfältig zu beachten hat. Der Etruskische Künstler erklärte das Bild durch den beigeschriebenen Namen; in dieser Untersuchung wird umgekehrt der Name aus dem Bilde erklärt werden. Der Stoff derselben ist so geordnet, dass die Namen und Wortformen derselben Suffixbildung zusammengestellt und mit gleich gebildeten Wörtern anderweitiger Inschriften verglichen sind.

Es kommen hier zunächst eine Anzahl von Namen zur Sprache, die mit dem Suffix -ūn, Lat. -ōn, gebildet sind und im Nominativ das auslautende n entweder gewahrt oder abgeworfen haben.

Faun.

Auf einem Bronzespiegel des Vatican bezeichnet Faun einen Jüngling, der mit einem Lorberkranze auf dem Haupte und mit einem Halsbande geschmückt auf einem Felsen sitzt und die Laute schlägt. Ohne die Inschrift würde man denselben für einen Apollo oder für einen menschlichen Sänger und Wahrsager halten. Neben ihm schreitet eine bekränzte Frau einher mit Halsband, Schuhen, Chiton und Mantel, den sie über das Hinterhaupt emporgezogen hat, Rutapis genannt. Eine zweite Frauengestalt, bis auf das Gesicht in den Mantel gehüllt, einen Stirnreif um den Kopf, hat das Antlitz nachdenklich dem Lautenspieler zugewandt, als wäre sie in Zuhören versunken, und ist in der Beischrift Sleparis genannt *(Gerhard, Etrusk. Spieg. V, 68. t. CDVII)*. Von der Richtigkeit der überlieferten Namensformen habe ich mich durch eigene Zeichnung im Vatican am 11. Mai 1870 überzeugt. Gerhard vermuthet, Sleparis sei eine Entstellung des Griechischen Namens Sappho, und Faun bedeute den schönen Fährmann *Φάων*, den die Dichterin besungen, der aber ihre Liebe verschmäht habe; er nennt aber diese Deutung selbst ein Wagestück. Die Sleparis der Spiegelzeichnung hat weder eine Laute noch einen Kranz auf dem Haupte, noch sonst irgend ein Sinnbild oder Abzeichen einer Dichterin oder Sängerin; sie sitzt vielmehr ganz in der Stellung einer Zuhörerin da. Und dass der von ihr besungene Fährmann hier grade ihr gegenüber als Sänger und Lautenspieler dargestellt sein sollte, wäre doch eine Umkehrung des thatsächlichen Verhältnisses der beiden handelnden Personen zu einander, für die man keinen Beweggrund absieht. Die Laute des Faun soll bloss inneres Wohlbehagen ausdrücken. Aber das kann doch durch den Hinweis auf den Zither spielenden Achilles nicht bewiesen werden, der gelangweilt und traurig über seine ruhmlose Unthätigkeit zur Laute greift. Jenes Wagestück der Deutung, wie es Gerhard selbst nennt, scheitert aber vollständig an den Namen der beiden Hauptpersonen des Spiegelbildes.

Der Etruskische Name Faun kann nicht aus Griech. *Φάων* entstanden sein, da das *φ* Griechischer Namen, die in die Etruskische Sprache übertragen sind, entweder unverändert bleibt, also durch ph ausgedrückt wird, oder in einzelnen Fällen sich zu p verschiebt, niemals aber zu Etruskischem f wird, so wenig wie in der älteren und klassischen Zeit der Lateinischen Sprache Griechisches *φ* zu f latinisiert wird *(s. unten § 306. 307)*. Unmöglich aber kann der Griechische Name Sappho im Etruskischen in Sleparis verdreht sein, da die Etruskische Sprache sich die Griechischen Namen nach festen, regelmässigen Lautgesetzen mundgerecht macht *(s. unten § 260—275)*. Es liegt somit die Nothwendigkeit vor, Namen und Gestalten des vorliegenden Spiegelbildes anders zu erklären als bisher. Der Name Fa-un stammt mit Lat. fa-tu-m Schicksalsspruch, fa-t-e-ri aussprechen, gestehen, Osk. fa-t-í-om sprechen, Fa-t-uu-s, Fa-t-ua, Fa-na „weissagende" Gottheit, fa-ri, Griech. *φη-μί*, *φή-μη*, *Φή-μ-ιο-ς* „Sager, Sänger" von der Wurzel bha-, Ital. fa- erscheinen, offenbaren, sagen *(Verf. Ausspr. I, 420 f. 2 A.)*, und ist mit dem Suffix -un = Lat. -on gebildet wie Casp-u, Ful-u neben Ful-un-i, mar-u u. a. *(s. oben § 62)*. Also bedeutet Fa-un neben der Gestalt des Zither spielenden bekränzten Jünglings einen „Sager und Sänger" wie Griech. *Φή-μ-ιο-ς*. Name und Darstellung des Etruskischen Fa-un passen genau auf den Thrakischen Sänger Orpheus, der in einem Etruskischen Spiegelbilde Urphe genannt ist *(Gerh. Etr. Spieg. IV, 104. t. CCCLIV)*, also den Etruskern bekannt war. Aehnlich wie der Fa-un = Orpheus in der Spiegelzeichnung des Vatican, erscheint Orpheus in einem Wandgemälde von Pompeji auf einem Steine sitzend in langem gelbem Kitharödengewande und weissem Mantel, mit Laute und Plektron in Gesellschaft des Herakles und der Musen *(Helbig, Wandgemälde Campaniens, S. 178 f. n. 893. Taf. X)*. Das Thrakische Hebrosthal und Rhodopegebirge war nach der späteren Sage die Stätte der Wirksamkeit des Orpheus; hier wird er von Thrakischen Frauen zerrissen, da er infolge seiner Liebe zur Eurydike jede andere Liebe verschmäht. Die eine der beiden Frauen des in Rede stehenden Spiegelbildes ist Rutapis genannt; das ist der Name der Thrakischen Buhlerin *Ῥοδῶπις* in das Etruskische übertragen, indem sich *δ* wie gewöhnlich zu t verschob, für Griechisches *ω* aber Etruskisches ā eingetreten ist wie in Achlae = Griech. *Ἀχελῷος (Gerh. Etr. Spieg. IV, 83. t. CCCXL)*. Mit *Ῥοδ-ῶπι-ς* gleichbedeutend ist der Name der Thrakischen Nymphe *Ῥοδ-όπη*. Demnach beweist der Name Rutapis, dass der bekränzte Sänger Faun der Thrakische Orpheus ist. Der Name Sleparis der sitzenden verhüllten Frauengestalt neben der Rutapis findet sich auch als Frauenname in einer

Etruskischen Grabschrift *(Conest. Iscr. Etr. Fir. t. XXXVII. n. 137. F. 134)*. Dass Sleparis ein aus Griechenland nach Etrurien eingewanderter Name ist, dafür sprechen die Namensformen Griechischen Ursprungs: Rutapis, Eris, Thetis, Philutis *(s. unten § 262)*, während einheimisch Etruskische Frauennamen die Endung -is im Nominativ nicht aufweisen. Sleparis ist also jedenfalls eine der Thrakischen Frauen, welche dem Gesange des Orpheus horchen. Da man auf den Wänden Etruskischer Gräber zahlreiche Lautenspieler sieht, da nach der Sage der erdgeborene Knabe Tages den zwölf Lucumonen Etruriens die Lehre von der Blitzbeobachtung und der Opferschau vorgesungen haben soll, so erhellt jedenfalls, dass auch dem Etruskern das Singen und Sagen nicht fremd gewesen ist. Es ist also begreiflich, dass auch sie in ihrem einheimischen Faun einen göttlichen Sänger und Weissager hatten, der ganz geeignet war, dem Griechischen Orpheus gleich gesetzt zu werden*). Die Nominativform Fa-un hat also das auslautende n gewahrt.

§ 64. Chelphun

ist in einem Spiegelbilde die Benennung eines plattnasigen Satyrn mit dem Pardelfell um die Schultern und einem Kranz auf dem Haupte, der mit einer geschmückten Frauengestalt, Munthuch genannt, eine Art mimischen Tanzes aufführt, wie aus der beigefügten Abbildung zu ersehen ist. Eine über dem erhobenen Arm der Frau schwebende Taube deutet auf Empfänglichkeit derselben für die Begehrlichkeit des Satyrn. Die Munthuch, sonst eine schmückende Gottheit wie die Griechischen Chariten *(s. unten § 114)*, erscheint hier in der Rolle einer tanzenden Bacchantin, wie ja Chariten, Nymphen, Elfen und ähnliche Wesen den Tanz lieben *(Gerh. Etr. Spieg. III, 45. t. CCCXIV)*. Die Verzückung des Bacchischen Tanzes ist nach altetruskischer Weise durch die etwas eckigen und verzerrten Stellungen der beiden Gestalten ausgedrückt. Die Namensform Chelph-un ist durch Verschiebung der Tenuis c und p zu den Aspiraten ch und ph entstanden aus *Celp-un *(s. unten § 294 f. 307)*, diese Wortform aber eines Stammes mit Griech. *κάλπ-η* Trab, Goth. hlaup-an hoch springen, Griech. *καρπ-άλιμο-ς* schnell, *κραιπ-νό-ς* schnell, Lit. krýp-ti sich drehen, Griech. *κραιπ-άλη* Taumel, Lat. crap-ula

*) In einer späteren Nachbildung der besprochenen Spiegelzeichnung ist der Name des Zither spielenden Jünglings Phaun geschrieben, eine verdorbene Schreibweise, veranlasst durch den Griechischen *Φάων*, der seit Menander viel genannt wird. Vor ihm steht auf den Fussspitzen wie tanzend eine Evrphia genannte Frau, und hinter ihm sitzt eine zweite mit dem Scheitelstift in der Rechten und einer Cista auf den Knien *(Brunn, Bull. d. Inst. arch. 1865, p. 243. F. 2346, 2, d)*. Der Griechische Fährmann *Φάων* passt in diese Nachbildung natürlich ebenso wenig hinein wie in das Original.

Taumel, Rausch, von Wz. karp- sich tummeln, sich schnell bewegen *(Curt. Gr. Et. n. 41, S. 609. 3 A. Verf. Ausspr. II, 143. 2 A.)*. In Chelph-un für *Celp-un ist also r zu l erweicht *(s. unten § 332)* wie in Griech. *κάλπ-η*, und Chelph-un bezeichnet den tanzenden Satyrn als den „sich tummelnden, tanzenden". Wie im Lateinischen das Suffix -ōn in err-on, mand-on, com-bib-on, praed-on u. a. ausdrückt, dass die in den Verbalstämmen besagten Handlungen von den bezeichneten Personen oft, gewöhnlich oder gern gethan werden, so bezeichnet auch das entsprechende Etruskische Suffix -un in Chelph-un einen, der oft und gern tanzt. Die Nominativform Chelph-un hat also das auslautende n gewahrt wie Fa-un.

§ 65. Andere mit dem Suffix -ūn gebildete Wörter haben das auslautende n im Nominativ abgeworfen; so:

leu,

Aufschrift einer Gemme, auf der eine Löwin dargestellt ist, die ihr Junges säugt *(F. 2538)*. Man würde leu für die männliche Form, entsprechend der Lateinischen leo, halten, wenn nicht das eingeschnittene Bild bewiese, dass die Form an dieser Stelle feminin ist. Das Etruskische le-u Löwin hat also im Nominativ das auslautende n abgeworfen wie Lat. le-o, Ahd. lew-o. Le-u ist eine feminine Nominativform vom Stamme le-un- wie Lateinisch lu-n-o vom Stamme lu-n-on- *(Verf. Krit. Nachtr. S. 142. Ausspr. I, 212. 365. 2 A.)*.

Lasa Veçu.

Häufig erscheint in Etruskischen Spiegelzeichnungen eine Art von untergeordneten, dienenden Göttinnen, Lasa genannt, neben den Hauptgottheiten, meist geflügelt im Anzuge und Schmuck Etruskischer oder Griechischer Frauen mit Stirnband oder Haube, Ohrgehängen, Halsband, Schuhen oder Halbstiefeln. In den Händen tragen sie allerhand Geräthschaften ihres Dienstes oder ihrer Kunstfertigkeit wie Spiegel, Salbgefäss und Haarstift, oder nach andern Schminkbüchse und Schminkstäbchen, Griffel, Schreibgefäss und Schriftrolle, um die Geschicke der Menschen zu verzeichnen. Mitunter deutet ein grüner Zweig oder ein Blumenkelch in ihrer Hand noch an, dass sie zu dem Pflanzenleben in irgend einer Beziehung stehen. Flügel werden zwar in Etruskischer Kunstdarstellung verschiedenen Gottheiten verliehen *(Friederichs, Kleinere Kunst u. Industrie II, S. 51. 52. 53. 55. 56. 60. 64)*; vornehmlich bezeichnen sie aber dienende göttliche Wesen *(a. O. S. 68)*, und ursprünglich müssen sich die Etrusker diese doch als durch die Luft dahinschwebend, in der Luft waltend, gedacht haben wie die Griechen ihre Gottheiten Hermes, Iris, Eos u. a. Daher erscheinen in altetruskischen Spiegelzeichnungen die geflügelten Gestalten mehrfach in eiligem Ausschreiten dargestellt *(a. O. S. 33. 34. 41. 51. 52. 58. 61)*.

Also die Lasa sind durch die Flügel als dienende, durch die Luft dahinschwebende Untergottheiten gekennzeichnet *(vgl. Gerh. Etr. Spieg. III, 22. t. XXXVII. III, 174 f. t. CLXXX. IV, 112. t. CCCLIX. III, 9—22. 27—32. V, 94. Regist. Conest. Mon. Per. IV, n. 689, a. Bull. d. Inst. a. 1873, p. 110).* Die Römischen Lases, später Lares, sind ähnliche untergeordnete Gottheiten. Dienstfertig und geschäftig walten und schaffen, fördern und schützen sie auf Acker und Feld, auf Wegen und Stegen, in Stadt und Staat, am Himmelsgewölbe und in der Meerestiefe, wie ihre Beinamen zeigen; insbesondere sind sie aber dem Römer doch die wohlwollenden, schützenden Geister der trauten Heimathsstätte, der stille Gottessegen, durch den Haus und Familie gedeiht *(Preller. Röm. Mythol. S. 71 f. 486 f. 2 A.).* Ein ähnliches Wesen ist auch Lara oder Larunda, nach Römischer Priesterlehre die Mutter der Laren *(Verf. Ausspr. II, 309. 2 A.).* Die Götternamen Etrusk. Las-a, Lat. Las-es, Lar-es, Lar-a, Lar-un-da sind richtig hergeleitet von der Wurzel las- begehren, verlangen, wünschen, die in Lat. las-c-i-vu-s begehrlich, lüstern, Kchsl. las-k-a-ti schmeicheln, Böhm. las-ka Liebe, Huld, Goth. lus-tu-s, Ahd. lus-ti, lus-t Begierde, Freude, Wohlwollen, Lust u. a. enthalten ist *(Literar. Centralbl. 1867, S. 913. Verf. Ausspr. II, 309 Anm.**, vgl. Curt. Gr. Et. n. 532. 3 A. Fick, Vergl. Wörterb. S. 175).* Demnach bedeuten Etrusk. Las-a, Lat. Las-es, Lar-es „wohlwollende, huldreiche" Gottheiten ähnlicher Art wie die altdeutschen Holden *(Grimm, Deutsche Mythol. I, 455. II, 1027. 2 A.).*

Mehrere der Etruskischen Lasa haben noch einen Beinamen, der ihr Wesen näher bestimmt. So erscheint eine:

Lasa Vecu

in einer Spiegelzeichnung neben der Etruskischen Menerva, Menrva, eine geflügelte Frauengestalt in kurzem Gewande mit Ohrgehängen, Armspangen und Halbstiefeln und mit einem grünen Zweig in der Hand *(Gerh. Etr. Spieg. t. XXXVII. III, 22 f.).* Der Zuname Vecu ist mit Lat. Vica Pota verglichen worden und für Victrix erklärt *(Gerh. a. O. III, 22 f. Fabr. Gl. It. p. 1903).* Diese Erklärung findet in der Kunstdarstellung der Göttin, wie sie die beigefügte Abbildung zeigt, keine Stütze. Weder aus den Flügeln noch aus dem grünen Zweige folgt, dass sie den Sieg bedeute. Da die Etruskische Men-er-va, Men-r-va so sicher wie die Römische Men-er-va, Min-er-va die „geistbegabte" Göttin bedeutet *(Verf. Ausspr. II, 190. 2 A.)*, da sie auf Etruskischen Spiegeln mehrfach in durchaus friedlicher Beschäftigung erscheint, zum Beispiel als Kindespflegerin, so braucht die Menrva des vorliegenden Spiegelbildes keineswegs als Kriegsgöttin gefasst zu werden, wenn sie auch in der Tracht der Griechischen Pallas erscheint. Dagegen, dass Menrva hier Kriegsgöttin,

Lasa Vecu Siegesgöttin sei, spricht entschieden der durchaus friedliche und milde Ausdruck der beiden gut gezeichneten Gestalten. Diesen hebt auch Gerhard hervor, wie er auch den grünen Zweig in der Hand der Lasa Vecu als ein Sinnbild friedlicher Botschaft ansieht, und die Gestalt derselben für eine Iris erklären würde, wenn jener Name nicht dastände *(a. O. III, 22)*. Auch die altrömischen Lases erscheinen niemals als Siegesgottheiten*). Demnach ist eine Erklärung des Namens Vecu vorzuziehen, welche zu der Spiegeldarstellung besser passt und die Etruskische Lasa den altrömischen Lases näher stellt, deren Wesen durch die Beinamen und Zusätze agrestes, rurales, vicorum, viales, compitales, quadrivi, domestici, casanici, grundules, penates, familiares *(Or. Inscr. Lat. III, Ind. III, p. 32, c. 2. Müll. Etrusk. II, 91. Preller, Röm. Myth. S. 811, c. 2. 2 A.)* gekennzeichnet ist. Neben dem Namen der Göttin Vec-u stehen im Etruskischen der Familienname Nom. masc. Vec-u und dazu der Nom. fem. Vec-ui, der eine Frau derselben Familie bezeichnet, und der Ehefrauname Vec-u-sa *(F. Gl. It. p. 2106)*, Faliskisch Vec-i-n-eo, Vec-i-n-ea *(Verf. Ausspr. II, 109. 343. F. Gl. It. p. 1902)*, Lateinisch die Wortformen vic-u-s, veic-u-s, vec-o-s Dorf, Landbezirk, Stadtviertel, Goth. veih-s Dorf, Acker, Skr. veç-a-s Haus, Griech. οἶκ-ο-ς Haus, Kchsl. vĭs-ĭ Landgut *(Verf. Ausspr. I, 380. II, 91. 2 A.)*. Es ist also vollkommen gerechtfertigt, einen Etruskischen Wortstamm veco- Dorf, Landbezirk anzusetzen, von dem der feminine Gottesname Vec-un- mit dem Suffix -ūn gebildet ist wie im Lateinischen von einem Stamme Iu-no- oder Iu-na- der Name der Göttin Iu-n-on-. Aehnliche feminine Bildungen sind auch die Namen der Göttinnen Nat-i-o, Ner-i-o *(Ambrosch, Religionsbücher der Römer S. 53 f. Prell. a. O. S. 577. 302. Verf. Ausspr. I, 574. 582. II, 25. 2 A.)*. Die Nominativform Vec-u hat also das auslautende n schwinden lassen wie Etr. le-u, Lat. Iu-n-o, Nat-i-o, Ner-i-o. Demnach bezeichnet Lasa Vecu eine in Dorf und Landbezirk huldreich wirkende Gottheit und stimmt in ihrem Wesen genau zu den Römischen Lares vicorum wie zu dem ganzen altrömischen Larenglauben, der die Lares als „segnende und behütende Geister der Flur, des Weinbergs, der Wege und alles ländlichen Verkehrs" auffasst *(Prell. a. O. S. 487)*. Die Lasa Vecu erscheint in der vorliegenden Spiegelzeichnung als dienstbare, untergeordnete Gottheit neben der Menrva, vielleicht um derselben eine Botschaft zu bringen oder von ihr einen Auftrag entgegenzunehmen. Eine andere Lasa wird auf einem Spiegel

Lasa Racuneta

*) Lari Victori kommt erst in einer Weiheinschrift vom J. 136 n. Chr. vor, *Or. 1675*.

genannt. Sie ist dargestellt als eine nackte geflügelte Frau mit Stirnband, Ohrgehängen, Halsband und Schuhen, mit Schminktopf und Schminkstäbchen oder Salbenbüchse und Scheitelstift, auf einem Blumenkelch hingelagert, ist also jedenfalls als eine dienende Untergottheit gekennzeichnet *(Gerh. Etr. Spieg. t. CLXXXI. III, 174 f.)*. In dem Zunamen Rac-un-e-ta ist -e-ta eine ähnliche feminine Endung wie die oben besprochenen -i-ta, -i-tha, -u-ta *(s. oben § 56)*; in dem Stamme Rac-un- liegt dasselbe Suffix -un vor wie in le-u, Vec-u u. a. Demnach ist man berechtigt Rac-un-e-ta von derselben Wurzel rak- zubereiten, verfertigen, anordnen herzuleiten, die in Skr. rak'-ajā-mi bewirke, bereite, verfertige, bilde und Goth. rah-n-j-an rechnen enthalten ist *(Westerg. Rad. ling. Sanscr. p. 100. Fick, Vergl. Wörterb. S. 163)*. Hiernach bedeutet Rać-un-e-ta also eine „bewirkende, bereitende", das ist eine werkthätige, dienstfertige, hülfreiche Lasa. Auch bei anderen Italischen Völkern finden sich Namensformen von Göttinnen, in denen an das Suffix -ūn, -ōn noch ein feminines Suffix gefügt ist; so Lat. Fort-un-a *(Verf. Ausspr. I, 434. 2 A.)*. Sabell. Umbr. Volsk. Ves-un-a *(a. O. 575. 580 f.)*, Lat. Ann-on-a, Mell-on-a, Bub-on-a, Ep-on-a, Fluvi-on-a, Anger-on-a, Pom-on-a, Orb-on-a, Mell-on-ia, Vall-on-ia *(a. O. 578)*.

Lasa Sitmica

bezeichnet auf einem Spiegel von Volsinium, jetzt im Museum zu Neapel, wo ich von den Inschriften desselben am 9. und 10. Juni 1870 Zeichnung und Staniolabdruck genommen habe, eine geflügelte Gestalt mit dem Stabe in der Hand, die man nach ihrer Haartracht und Musculatur für einen Jüngling, nicht für eine Jungfrau oder Frau halten würde *(Gerh. Etr. Spieg. t. CXV. III, 113 f.)*. Diese Gestalt erscheint neben Turan, der Etruskischen Aphrodite, und dem Frühlingsgott Atunis, Griech. *Ἄδωνις*, als eine dienende Gottheit, und es kann nicht zweifelhaft sein, dass der Name Lasa Sitmica eine weibliche Gottheit bezeichnet wie Lasa Vecu und Lasa Racuneta. Indem der Etruskische Metallzeichner diese Göttin mit männlicher Musculatur und Haartracht darstellte, hat er eine Art von Mannweib zu Stande gebracht. So findet sich auch die Gorgone mehrfach mit männlicher oder mannähnlicher Gestalt, ja selbst bärtig dargestellt, und bei den Etruskern erscheinen dieselben Wesen mit demselben Namen mehrfach als männliche und als weibliche Gottheiten. Den Namen Sitmica könnte man mit Goth. sit-an sitzen, Lat. sed-ere, Skr. sad-as Wohnsitz von Wz. sad- sitzen ableiten *(Verf. Ausspr. I, 457 f. 2 A)*. Aber da die Wurzel sad- im Etruskischen den Wurzelvokal a zu u gestaltet hat in suth-i-th, suth-i „setzte", *ἀνέθηκε*, suth-i-na „Weihegeschenk", *ἀνάθημα*, Sut-r-iu-m

„Wohnsitz“ *(s. unten § 205—211)*, so ist eine andere Erklärung vorzuziehn. Ich leite also Si-t-mi-ca her von einem Grundstamme si-to-, der auch enthalten ist in Lat. si-tu-s „gegründet“ und in po-si-tu-s, und mit si-tu-s Lage und Zend hi-tha, hi-thu „Wohnung“ von derselben Wurzel stammt *(Vorf. Ausspr. I. 419. 811. 2 A.)*. Unten wird nachgewiesen werden, dass desselben Stammes auch Etr. si-thu-m „Grabstätte“ ist *(s. unten § 163)*. Der Stamm si-to- in Si-t-mi-ca hatte denselben Sinn wie Zend hi-thu „Wohnsitz“. Ist das richtig, so bezeichnet Lasa Si-t-mi-ca eine „zum Wohnsitz gehörige“ Lasa, ein Wesen wie die Römischen lares domestici.

Culsu. § 66.

Mit diesem Namen ist auf einem Sarkophag von Chiusi, jetzt im Museum zu Palermo aufgestellt, dessen Reliefdarstellungen und Inschriften noch weiter unten zur Sprache kommen werden *(s. unten § 139. T. XII)*, eine Göttin der Unterwelt bezeichnet, die in hochaufgeschürztem Gewande und Halbstiefeln mit der Fackel in der Rechten und einer Scheere in der Linken aus der halb geöffneten Thür der Unterwelt hervorstürmt *(Etrusco Museo Chiusino T. I. tav. XIII. F. 564)*. Solche Gestalten von Schicksals- und Todesgöttinnen sieht man häufig in den Reliefs Etruskischer Aschenkisten, namentlich zu Perugia, mit Flügeln oder auch ohne dieselben durch das Kampfgewühl einherschreitend, die Fackeln senkend gegen den sterbenden oder zum Tode bestimmten Krieger. Bisweilen stehen sie auch an der Thür eines Grabes oder der Unterwelt gestützt auf die umgekehrte verlöschende Fackel, ebenso dargestellt wie der Griechische Thanatos *(Conest. Mon. Per. t. XXXIV—LX)*. Eine solche Göttin ist auch die auf dem Marmorsarkophag von Chiusi aus der halb geöffneten Thür der Unterwelt hervortretende Culsu mit der Fackel in der Rechten. Die Scheere in ihrer Linken lehrt, dass auf die Etruskische Todesgöttin ein Sinnbild der Griechischen Atropos übertragen ist, und die Dreiheit der Schicksals- und Todesgöttinnen auf dem Sarkophag von Chiusi zeigt, dass sie ähnliche Wesen sind wie die Griechischen Moiren. Cul-s-u ist Nom. Sing. fem. vom Stamme Cul-s-un- wie le-u von le-un-, Vec-u von Vec-un-, und stammt mit Lat. oc-cul-ere verhüllen, verbergen, cu-cul-lus Hülle, Kapuze, domi-cil iu-m Haushülle, Wohnstätte, cal-ig-o Finsterniss, Goth. hul-j-an hüllen, bergen, hul-i-d, hul-i-th Hülle von Wz. kal- decken, hüllen *(Vorf. Ausspr. I, 460 f. 2 A.)*. Im Etruskischen ist mit dem femininen Suffix -ti ein Nominalstamm Cul-ti- gebildet, wie die Namen der Göttinnen Lein-th, Van-th *(s. unten § 96)* und Lateinisch For-|t|-s, Men-|t|-s *(Vorf. Ausspr. I, 434. 2 A.)*, und an den Stamm Cul-ti- ist weiter das Suffix -ūn gefügt, wie diese Weiterbildung nach dem femininen Suffix -ti auch

in Lat. Na-ti-o und For-t-un-a erscheint. Aus Cul-ti-un- aber ist durch Assibilation des t Cul-s-un- geworden *(s. unten § 342)*. Also bedeutet Cul-s-u die „verhüllende“ Göttin der Unterwelt, wie Altnord. Hel die Unterweltsgöttin als „hüllende“ von hel-an = Lat. cel-a-re, und wie Goth. hal-ja, Ahd. hel-la die Unterwelt selbst als „hüllende“ bezeichnen *(Grimm, Deutsche Mythol. I, 288. 289. 2 A. Schade, Altdeutsch. Wörterb. S. 235. 249)**).

Eine Spiegelzeichnung stellt den Perseus dar im Begriff der Gorgone Medusa mit einer Sichel das Haupt abzuschneiden, nachdem er unter Führung und Beihülfe des Hermes rückwärts an sie herangetreten ist, um der Versteinerung durch das Schauen ihres Antlitzes zu entgehen *(Gerh. Etr. Spieg. CCCXXXII. F. 296, 3. Gl. It. p. 1765)*. Der Etruskische Name der Medusa ist:

Tarsu.

Diese Namensform Tar-s-u ist ein femininer Nom. Sing. derselben Art wie Cel-s-u, Lat. Na-ti-o, das heisst also gebildet mit dem weiblichen activen Suffix -ti, assibiliert und abgestumpft zu -s und dem femininen Suffix -ūn. Es bleibt also eine Wurzel tar- übrig. Diese ist mit Abfall des anlautenden s entstanden aus star- wie Etrusk. thaur-a = Lat. taur-u-m *(s. unten § 171)*, Osk. taur-om, Griech. ταῦρ-ο-ς neben Goth. stiur, Skr. sthūr-a-s fest, stark, Stier u. a. *(Verf. Ausspr. I, 357 f. 661. II, 111. 2 A.)*, und wie auch sonst anlautendes s vor folgenden Muten im Etruskischen schwindet *(s. unten § 347)*. Die Wurzel star- „fest sein, starr sein“ erscheint in Skr. star-ī Stärke, Mhd. star starr, Ahd. star-en starren, stieren, mit unverwandten Augen blicken, Gr. στερ-εό-ς fest, hart, Lat. ster-ili-s hart, unfruchtbar u. a. *(Curt. Gr. Et. n. 222. 3 A. Schade, Altd. Wörterb. S. 564)*. Also bedeutet Etrusk. Tar-s-u für *Star-s-u, *Star-ti-u ein „starr machendes“ Wesen, und ein solches ist ja grade die Medusa in der Griechischen Sage überhaupt und in der vorliegenden Etruskischen Spiegelzeichnung, wie die abgewandte Stellung des Perseus zeigt. Die Gorgone und das Gorgonenhaupt finden sich in Werken Etruskischer Kunst überaus häufig dargestellt in Bronze, Terracotta, in Wandgemälden und auf Gefässen; insbesondere zeigt das Gorgoneion auf den Silbermünzen von Populonia, dass diese Gestalt des Griechischen Mythos bei den Etruskern heimisch geworden war. Daher ist es erklärlich, dass in der in Rede stehenden Spiegelzeichnung die Medusa den ein-

---

*) Diese Uebereinstimmung von Cul-s-u mit Hel und hal-ja in der Wortwurzel und in der Bedeutung nach der gegebenen Erklärung spricht für die Richtigkeit derselben. Sonst könnte man ja auch den Namen Cul-s-u mit Lat. per-cel-le-re, pro-cel-la zusammenbringen.

heimisch Etruskischen Namen Tarsu erhalten hat, der ihr Wesen als starr machende, versteinernde treffend bezeichnet.

Es hat sich also ergeben, dass die femininen Nominativformen le-u, Vec-u, Cul-s-u, Tar-s-u das auslautende n des Suffixes -un abwarfen wie die Lateinischen Feminina Iun-o, Ner-io, Nat-io, während die männlichen Fa-un, Chelph-un dasselbe gewahrt haben. Dieselbe Form dieses Suffixes -ūn findet sich im Oskischen, Sabellischen und Volskischen, während das Umbrische und Lateinische die beiden Suffixformen -ūn und -ōn aufweisen *(Verf. Ausspr. I, 574 f. 580 f. II, 38. 194. 260. 1015. 2 A.)*. Der Umbrische Dialekt wirft das auslautende n der Suffixform -ūn im Nominativ ab, zum Beispiel in tribriç-u, wie die obigen Etruskischen Formen *(a. O. I, 575. 582. II, 161. 260. 295. 1015)*. Im Lateinischen ist das auslautende n der Suffixform -ōn stets geschwunden, erhalten nur in Namen Griechischen Ursprungs.

Mit dem Suffix -mūn, Lat. -mōn, spätlat. -mūn *(Verf. Ausspr.* § 67. *I, 572. II, 39. 195. 2 A.)* ist im Etruskischen der Name:

Lucumu

gebildet. Dieser erscheint in einer Grabschrift von Bomarzo, *F. 2421:* Acilu Lucumu, das ist: Acilius Lucumo. Hier ist Lucumu Zuname wie Lat. Lucumo in einer Inschrift von Padua, *F. Gl. It. p. 1079:* L. Ventinaris Lucumo, und auf einem in neuster Zeit auf dem Römischen Forum gefundenen Travertinstein: ... M[arci] l[ibertus] Lucumo *(Momms. Bull. d. Inst. 1873. p. 51)*. Lucumo kommt aber auch als Vorname vor in dem Namen Lucumo Tarquinius. Die Kürze des u der Wurzelsilbe ergiebt sich aus *Prop. IV, 2, 51:* Tempore quo sociis venit Lŭcumonius armis, und aus der Griechischen Schreibweise *Λοχόμων (Dion. H. II, 37. 42. III, 46. 48)*, und dem widerspricht auch die Schreibweise *Λουκούμων (Strab. V, 2. 1. Plut. Cam. c. 15)* nicht, da das Griechische Schriftzeichen *ου* auch kurzes, ja verschwindend kurzes Lateinisches u bezeichnet *(Verf. Ausspr. I, 74. 2 A.)*. Lucŭmo war aber auch der Titel der angestammten Fürsten oder Herrscher der zwölf Etruskischen Hauptstädte *(O. Müll. Etrusk. I, 363 f.)*. Dieser Titel ward zum ehrenden Beinamen edler Familien, als das alte Stammkönigthum in den Städten Etruriens abgeschafft worden war, wie die Grabschrift Acilu Lucumu lehrt. Die Etruskische Namensform Luc-u-mu, Lat. Lŭc-u-mo ist also Nom. Sing. vom Stamme Luc-u-mun-, Lŭc-u-mon-, mit demselben Suffix -mūn, -mōn gebildet wie Lat. Se-mun-, Se-mon-, te-mon-, ser-mon-, Griech. *κευθ-μών*, *θη-μών* u. a. *(Verf. Ausspr. I, 572. II, 39. 195. 2 A.)*. Die Etruskische Nominativform hat wie die Lateinische das auslautende n des Stammes abgeworfen. Lūc-u-mu ist mit dem altrömischen Tribusnamen Lūc-er-es „die Leuchtenden,

Glänzenden" *(a. O. I, 757. II, 79. 85)* herzuleiten von der Wurzel lŭc-, ursprünglich rŭc- leuchten, glänzen *(a. O. I, 367)*. Das u vor dem Suffix -mūn in Luc-u-mu ist dasselbe wie das u von Lat. vol-u-mus, s-u-mus, das heisst Charaktervokal eines ursprünglich auf ă auslautenden Verbalstammes *(a. O. II, 1051. c. 2)*. Also bedeutet Luc-u-mu den Fürsten als „leuchtenden, glänzenden" wie Lat. Se-mo den Gott als „säenden" *(a. O. I, 367)*. Eine alte Römische Ueberlieferung besagte, dass die Luc-er-es Etruskischen Ursprungs seien und von den Luc-u-mon-es stammten *(Cic. de rep. II, 8. F. Gl. It. p. 1076)*. Der Clusinische Familienname Lauch-m-e, Lauch-m-e-s vom Stamme Lauch-m-io- *(F. 649. 650)* hat mit Lŭc-u-mu nur die Wurzel gemein. Der Wurzelvokal jener Namen ist aber zu au gesteigert wie in Goth. lauh-mon-i Blitz, Nhd. er-lauch-t, durch-lauch-t. Etr. Luc-u-mu war also ein Ehrentitel von ähnlicher Bedeutung wie Nhd. er-lauch-t, durch-lauch-t.

§ 68. Es kommen nun eine Anzahl von Etruskischen Namen zur Sprache, die mit dem Suffix -an gebildet sind. Eine solche Bildung ist der Gottesname:

Laran, Lalan

neben einer nackten Jünglingsgestalt mit hinten herabhängender Chlamys und Schuhen oder Schnürstiefeln an den Füssen, fast immer bewaffnet mit Speer, Schwert und Schild, Schwert und Helm, Schwert, Lanze und Helm *(Gerh. Etr. Spieg. III, 59. t. LIX, 2. III, 95. t. XC. III, 273 f. t. CCLV, C. III, 328 f. CCLVII, B. III, 332. CCXVII, C. IV. 12. CCLXXX. IV, 1. IV, 13 f. CCLXXXIV, 2. F. Gl. It. p. 1003. 994. Friederichs, Kleinere Kunst u. Indust. II, S. 54, n. 51. S. 51, n. 38)*. Dieser Gott ist durch seine Waffen deutlich als ein wehrhaftes, kämpfendes Wesen gekennzeichnet und scheint in der Rolle eines Griechischen Dioskuren vorzukommen. In der Form Lal-an ist r zu l erweicht wie in Etr. Lal-a für Lat. Lar-a *(Gerh. a. O. III, 33. t. XLV, 1)* und in Lal-u-ś für Lar-u-s *(F. Gl. It. p. 994. 995)*. In Lar-an ist das r aus dem s von Las-a entstanden wie in Naverial neben Navesial u. a. *(s. unten § 336)*. Bei den Römern sind die Lares Praestites die Schützer der Stadt Rom, *Ovid. Fast. V, 135:* Stant quoque pro nobis et praesunt moenibus urbis, Et sunt praesentes auxiliumque ferunt *(Preller, Röm. Myth. S. 496. 2 A.)*. Solche wohlwollende, schützende Gottheiten sind es, Laren oder Penaten, die auf Münzen der gens Caesia als sitzende Jünglingsgestalten mit dem Speer in der Hand und dem Hund an der Seite dargestellt sind. Ein derartiges Wesen ist auch der bewaffnete Lar-an der Etrusker, eine wohlwollende, schützende Gottheit wie die Etruskischen Las-a und die Römischen Las-es, Lar-es, der Etrus-

kische Wehrgott, der mit seinen Waffen den heimathlichen Heerd und die Landesmark schützt. Dieser Gott konnte in der Kunstdichtung füglich als einer der Dioskuren dargestellt werden, die ja auch hülfreiche, schützende Götter und kämpfende Helden sind und auf Etruskischen Spiegeln mehrfach als wehrhafte Männer bewaffnet dargestellt erscheinen *(Gerh. a. O. III, 45. 46 f. 257—260).* So werden auch die Römischen Penaten bisweilen mit Dioskurenhüten dargestellt. Der Etruskische Wehrgott Lar-an erscheint auch ganz in der Rolle des Ares als Geliebter der Turan = Aphrodite, die ihn umarmt, auf einem neuerdings zum Vorschein gekommenen Spiegel von Orbetello *(Gamurrini, Bull. d. Inst. a. 1873, p. 144).* Die Suffixform -an von Lar-an, Lal-an ist sprachlich merkwürdig, weil sie sich in ihrer ältesten Gestalt erhalten hat wie in Skr. rāǵ-an König als „herrschender", taksh-an Zimmermann als „spaltender, bildender", Goth. han-an- Hahn als „singender", ar-an- Adler als „fliegender", Gr. τάλ-αν, μέλ-αν u. ą. *(Bopp, Vergl. Gram. III, 387. 2 A. Verf. Ausspr. I, 574 f. 2 A.),* während die oben besprochene Suffixform -un aus der Grundform -ān mit gesteigertem oder gelängtem Wurzelvokal durch die Mittelstufe -ōn hervorgegangen ist.

Eine Bildung mit dem Suffix -an ist ferner: § 69.

Turan,

Nom. Sing. fem., Name einer Göttin, die häufig dargestellt ist auf Etruskischen Spiegeln als eine schöne Frau, ganz nackt, oder mit nacktem Oberkörper, oder in Griechischen Frauengewändern, das Haar gelockt, geringelt oder künstlich geordnet und aufgebunden, meist reich geschmückt mit Stirnreif, Ohrgehängen, Halsband und Armspangen. Durch ihre Sinnbilder: Taube, Schwan, Myrthenzweig und Granatapfel ist sie als das Etruskische der Griechischen Aphrodite entsprechende Wesen gekennzeichnet, und so erscheint sie am bedeutsamsten in Gesellschaft des Adonis und in Darstellungen des Troischen Sagenkreises mit Helena, Paris und Menelaos zusammen *(Gerh. Etr. Spieg. III, 52. t. LVI. III, 58. t. LIX, 2. III, 109 f. t. CXI. III, 112. t. CXIV. III, 113. t. CXV. III, 144. t. CXVI. III, 156. t. CLXV. III, 158. t. CLXVI. III, 159, Anm. 172. t. CLXVII. III, 168 f. t. CLXXVI. III, 174 f. t. CLXXXI. III, 182. t. CLXXXIII. III, 192 f. t. CXCVII. CXCVIII. III, 203 f. t. CCXIII. III, 207. t. CCXV. III, 328 f. t. CCLVII. IV, 51. t. CCCXIX. IV, 53. t. CCCXX. IV, 5. 4. t. CCCXXI, 1. IV, 55 f. t. CCCXXII. V, 24 f. t. CCCLXXVIII. V, 26 f. t. CCCLXXIX. F. Gl. It. p. 1864. Prim. supplem. n. 375. Con. Mon. Per. IV, n. 689, a. Frieder. Klein. Kunst u. Ind. II, S. 55, n. 52. 53. Bull. d. Inst. a. 1873, p. 110. 144).* Den Namen Tur-an verbinde ich mit Sanskr. tar-u-ṇa-s frisch, jung, zart, tar-ū-ṇī Schössling, Jungfrau,

junge Frau, Gr. τέρ-ην weich, zart, sanft, Sabin. ter-enu-s weich, zart von Wz. tar- treiben, emporschiessen *(Verf. Ausspr. I, 511. 2 A.)*. Dann entspricht also Tur-an in Wurzel und Suffix dem Griechischen τέρ-ην, in der Bedeutung dem Femininum τέρ-ειν-α für *τέρ-εν-ja. Die Göttin war demnach den Etruskern das Urbild des jungen, frischen, zarten Weibes, also auch ein liebebedürftiges, liebespendendes Wesen, das der Griechischen Aphrodite entsprach und deren Rolle übernahm, als Griechische Sitte, Sage und Kunst in Etrurien Eingang gefunden hatte. Neben der Göttin Turan findet sich auch ein männlicher

Tur-an,

Nom. Sing. Dieser erscheint unzweifelhaft als eine jugendliche Mannsgestalt mit richtig gezeichneter, ausgeprägter Musculatur der Brust, des Oberarmes und des Unterleibes in Gesellschaft eines anderen, mit einem Speere bewaffneten Mannes, der Avun genannt ist *(Gerh. Etr. Spieg. III, 43. t. L, 2. F. Gl. It. p. 233 f.)*. Gerhard würde jene Tur-an benannte Gestalt für einen der beiden Dioskuren halten, wenn dieser Name nicht dabei geschrieben stände. Da aber das Suffix -an im Etruskischen sowohl masculin als feminin sein kann, so hindert nichts, Tur-an hier für einen männlichen Namen zu halten, wie die durch ihn bezeichnete Mannsgestalt verlangt. Tur-an bezeichnet also hier den jungen, frischen Mann. Von einem Maris Turan genannten untergeordneten Gott wird weiter unten die Rede sein *(s. unten § 70. 76)*. So erscheint ja auch neben der Römischen Pales, der „Hütegöttin", in Etrurien ein männlicher Pales, ein „behütender" Gott *(Müll. Etrusk. II, 61. 88. 130. Verf. Ausspr. I, 426 f. 428 Anm. 2 A.)*, und bei den Römern neben der redenden Schicksalsgöttin Fatua ein Fatuus *(a. O. I, 421 f.)*, neben der Erdgöttin Tellus ein Erdgott Tellumo *(Preller, Röm. Myth. S. 402. 2 A.)**).

Den Namen der mit dem Speere bewaffneten Mannsgestalt:

Avun

hat man mit Griech. αὔ-ειν rufen zusammengebracht, so dass er einen rufenden Ares bezeichnen solle. Das ist nicht glaublich, weil dieser Gott bei den Griechen einen stehenden Beinamen *Αὔων nicht hat. Die Lanze aber ist kein sicheres Kennzeichen des Ares, da diese Waffe ja auch in den Händen anderer Griechischer, Römischer und Etruskischer Gottheiten erscheint. Ich leite daher Av-un mit Lat. av-ere „gesund, wohl sein", Skr. av-i-s zugethan, av-a-s Befriedigung, Gunst, av-ā-mi begünstige her von der Wurzel av- sättigen,

*) Friederichs, *Klein. Kunst und Ind. II, S. 55, n. 53*, bringt eine Göttin Turanati vor. Aber eine genaue Untersuchung des jetzt im Berliner Antiquarium befindlichen Spiegels hat mir die unzweifelhafte Gewissheit gegeben, dass jene Lesart falsch, und die frühere Lesart Tiphanati *(F. 2512)* die richtige ist.

wohlthun, begünstigen, beschützen *(Bochtl. u. Roth, Sanskrwb. I, 465. Verf. Krit. Nachtr. S. 46. Ausspr. I, 104. 2 A. vgl. Curt. Gr. El. n. 568. 3 A.)*. Dann bedeutet also Av-un einen „wohlthuenden, begünstigenden, schützenden" Gott neben dem Turan, dem „jugendfrischen" Gott, und Av-un führt die Lanze in demselben Sinne, wie der Etruskische Laran und die Römischen Laren oder Penaten als Schützer des heimischen Heerdes und Landes. Da nun die Dioskuren vielfach als jugendliche, schützende Gottheiten mit der Lanze bewaffnet dargestellt sind, so ist Gerhards erster Gedanke, dass auf den Turan und Avun des in Rede stehenden Spiegelbildes die Rolle der Dioskuren übertragen worden sei, sachgemäss und ansprechend. Die Nominativform Av-un hat das auslautende n des Suffixes -un gewahrt wie Fa-un, Chelph-un u. a.

Alpan. § 70.

Auf einem Spiegel unbekannten Fundortes, der aus der Sammlung Campana in das Petersburger Museum übergegangen ist, von sehr sorgsamer und sauberer Zeichnung, ist als Hauptbild die Etruskische Turan als Kyprische Aphrodite dargestellt, welche den Frühlingsgott Adonis umschlungen hält. Zu beiden Seiten des liebenden Paares erscheint ein Schwan und eine der geflügelten dienstbaren Gottheiten mit Salbenbüchse und Scheitelstift, oder nach Friederichs mit Schminktopf und Schminkstäbchen in der Hand. Auf dem Rande des Spiegels sieht man rings herum geflügelte dienstbare Gottheiten heranschweben mit grünen Zweigen, Tänien, Gefäss und Stift zum Salben oder Schminken, Laute und Plectron in den Händen, als wollten sie das liebende Paar des Hauptbildes schmücken und ergötzen. Unter ihnen ist Alpan eine jugendlich schöne Frauengestalt, auf Flügeln dahinschwebend, mit nacktem Oberleib, künstlich emporgekämmtem Haar, Ohrgehängen, Halsband und Schuhen, den Mantel um die Hüften geschlagen. Sie hält mit beiden erhobenen Händen zwei grüne Palmenzweige so empor, dass sie sich mit den Spitzen berühren und blickt mit sichtlichem Wohlgefallen zu ihnen empor, wie dies die nachstehende Abbildung zeigt *(s. unten S. 256. Mon. ined. d. Inst. a. VI—VII. t. LXIX. Gerh. Etr. Spieg. II, 55. 57 f. t. CCCXXII. F. 2494, b)*. Es ist also deutlich, dass diese Alpan eine dienstbare, in der Luft waltende Göttin ist, die den Schmuck der Pflanzenwelt darbringt im Gefolge des Frühlingsgottes. Sie ist also mit Recht von Gerhard als eine Hore des Frühlings erklärt worden *(a. O. 57)*. Der Name dieser Göttin Alpan kommt noch einmal vor auf einem Spiegel von Vulci, jetzt im Vatican *(Mus. Etr. Vatic. I, t. XXIII. Gerh. Etr. Spieg. V, 28 f. t. CCCXXXI. F. 2141)*, wie ich mich durch Zeichnung und Staniolabdruck der stark beschädigten Inschriften am

4. Mai 1870 überzeugt habe*). Auch hier findet sich Alpan als dienstbare Gottheit zur Seite eines liebenden Paares, an dessen anderer Seite ein geflügelter nackter Jüngling mit Chlamys und aufgestütztem Speer erscheint, der Maris Turan genannt ist. Von der Bedeutung des Namens Maris wird noch weiter unten die Rede sein *(s. unten § 76)*.

14.

Der Name der Göttin Alp-an erklärt sich durch Vergleichung stammverwandter Namen von ähnlichen Gottheiten bei den Indern und Germanen. Bei den Indern sind die Rbh-u-s dienende Gottheiten, die zimmern, schmieden, Kunstarbeit verfertigen und Fruchtbarkeit schaffen. Diesen entsprechen in Benennung und Wesen die Deutschen Elf-en von Ahd. alp, Ags. älf, An. alf-r, in der Luft waltende, tanzende, und singende, zaubernde und belebende Naturwesen, die den in der Tiefe der Erde schaffenden, werkthätigen und kunstfertigen Zwergen verwandt sind *(Grimm, Deutsche Myth. I, 411 f. 438 f. 2 A. Kuhn, Z. f. vergl. Spr. IV, 102 f. 110. 111 f.)*. Etrusk. Alp-an stammt mit Ahd. alp, Gr. *ἀλφ-ηστaί* betriebsame, *ἀλφ-άν-ω* erwerbe, Skr. Rbh-u-s, Goth. arb-aith-s Arbeit von Wz. arbh- wirken, arbeiten *(Curt. Gr. Et. n. 398. 3 A.)*. Aus der ursprünglichen Wurzel arbh- wurde im Etruskischen durch Erweichung des r zu l *(s. unten § 332)* und Abschwächung des bh zu f *(s. unten § 312 vgl. 308. 309)* alf-. Dann aber hat sich das inlautende f erst zu b und, als das Etruskische die Medien einbüsste, weiter zu p verschoben. Die gleiche Lautverschiebung zeigt sich an den Namensformen Etr. Thefris, Lat. Tiberius, Etrusk. Theprinis *(s. unten § 304)*. So entstand die Etruskische Namensform Alp-an, die also dem Wortsinne nach eine „schaffende, werkthätige" Gottheit bezeichnet. Diese schafft und bringt nach der Darstellung des Spiegelbildes durch die Luft dahin schwebend den Schmuck der Pflanzenwelt im Gefolge des Frühlingsgottes Adonis. Neben diesem Nom. Sing. fem. Alp-an findet sich aber auch ein Nom. Sing. masc.

Alpan

in Aufschriften auf zwei bronzenen Statuetten und einem bronzenen

*) Der Name ist bisher unvollständig gelesen und wiedergegeben, bei Gerhard fälsch Turan oder Rutan gelesen und als Turan gedeutet.

Leuchter von Cortona in der Verbindung: Alpan turce *(I. 1051. 1052. 1054)*. Es wird unten nachgewiesen werden, dass tur-c-e 3. Pers. Sing. Ind. Perf. Act. eines Verbums ist, das in der Wurzel wie in der Bedeutung dem Griechischen ἐ-τόρε-σε entspricht, also „schnitt in Metall, ciselierte" bedeutet *(s. unten § 216—221)*. Alp-an der „werkthätige, arbeitende" ist also hier der Name eines Etruskischen Toreuten von Cortona, ein bedeutungsvoller Künstlername wie Griech. *Ἔγχειρος* und *Ἔγγραμμος*, die im Lateinischen auch als Namen von Freigelassenen: Euchir, Eugrammus *(C. I. Lat. II, 1086. 4369)* vorkommen. Alp-an bedeutete einmal als Appellativum „Handwerker, Kunstarbeiter", ist dann aber zum Rufnamen geworden, der in Künstler- oder Handwerkerfamilien forterbte. So ist bei den Römern Fabricius der Nachkomme eines Metall- oder Holzarbeiters, und ähnlich sind die Deutschen Familiennamen Schmid, Zimmermann, Schneider, Schuhmacher, Fleischer, Becker u. a. entstanden. Von Alp-an ist weiter gebildet der weibliche Rufname oder Vorname Alp-n-u *(s. unten § 236)*.

Auf mehreren Spiegeln findet sich Name und Gestalt einer Göttin

Alpanu, Alpnu.

Alpanu ist dargestellt als eine mit Chiton und Mantel bekleidete Frau mit Stirnband und Ohrgehängen, die in der rechten Hand einen Apfel am Stil emporhält, mit der anderen eine ebenso wie sie gekleidete Göttin Namens Achuvitr umfasst hält, die sie zu küssen im Begriff ist. Hinter dem Kopfe jeder dieser Göttinnen sieht man einen Stern. Zur Seite der Alpanu sitzt eine dienende Göttin mit einem Spiegel in der Hand, Tipanu genannt, zur Seite der Achuvitr eine ähnliche Göttin mit einer Taube auf dem emporgereckten Finger der rechten Hand Namens Thanr *(Gerh. Etr. Spieg. IV, 61 f. t. CCCXXIV. Frieder. Klein. Kunst u. Indust. II, S. 82, n. 155)*. In einem anderen Spiegelbilde halten sich Alpnu, ebenso gekleidet wie Alpanu, und eine andere Göttin, Thanr genannt, umschlungen. Neben jener sitzt eine dienende Göttin, Sipna genannt, die einen Spiegel emporhält, neben der anderen eine Göttin derselben untergeordneten Art Namens Thalana, die eine Frucht zwischen den Fingern hält *(Gerh. a. O. t. CCXXIV, A.)*. In einer dritten Spiegelzeichnung erscheint Alpnu als eine Frau mit nacktem Oberleib, künstlich emporgebundenem Haar, Stirnreif, Ohrgehängen und Halsband, die einem Jüngling, der Phamu genannt ist, zuredet, ihr seine Liebe zuzuwenden, während auf der anderen Seite eine nackte Venusgestalt, Euturpa genannt, ihn zu sich hin winkt, und eine dritte mehr im Hintergrunde stehende Frauengestalt, die als Eris bezeichnet ist, ihm ein Halsband als Preis seiner Liebe anzubieten scheint. Neben dieser Scene steht ein Greis im Mantel eingewickelt mit erhobenem Zeige-

finger, den die Beischrift Archate nennt *(Gerh. a. O. IV, 58 f. 60. t. CCCXXIII).* Ich vermag aus dieser Spiegelzeichnung nur zu ersehen, dass sich in derselben drei Göttinnen um die Liebe eines Jünglings bewerben*), und aus allen drei angeführten Spiegelbildern erhellt nur soviel, dass Alpanu, Alpnu überall als liebendes Weib erscheint. Jedenfalls ist die Namensform Alp-an-u Nom. Sing. fem. vom Stamme Alp-an-un-, mit dem oben besprochenen Suffix -ūn weiter gebildet vom Stamme Alp-an-, und diese Nominativform Alp-an-u hat das auslautende n abgeworfen wie die femininen Nominativformen le-u, Vec-u, Culs-u, Tars-u. In Alp-n-u ist das kurze a des Suffixes -an geschwunden *(s. unten § 453).* Alp-an-u, Alp-nu muss also doch eine der Alp-an wesensverwandte Etruskische Göttin gewesen sein. Dieselbe Suffixbildung wie Alp-an-u weist der Name der Göttin Tip-an-u auf; doch steht mir eine etymologische Erklärung desselben nicht zu Gebote. Die Namen der übrigen in den drei Spiegelzeichnungen genannten Gottheiten werden weiter unten zur Sprache kommen.

§ 71. Mean

ist der Name einer Göttin, die neben der Alpan auf dem Rande des Petersburger Spiegels mit dem Adonisbilde dargestellt ist als ein jugendliches, auf Flügeln dahinschwebendes Weib mit nacktem Oberleib, künstlich geordnetem Haar, Stirnreif, Ohrgehängen und Schuhen, das Gewand um die Hüften geschlagen, wie sie die hier beigefügte Abbildung zeigt. Sie hält wie die Alpan in den Händen zwei grüne Palmenzweige, die sich mit den Spitzen berühren. Es erhellt also aus dieser Darstellung, dass Mean eine ähnliche in der Luft waltende Gottheit ist, die den Schmuck der Pflanzenwelt schaffen und bringen, hilft im Geleite des Frühlingsgottes Adonis, wie die Alpan. In einem anderen Spiegelbilde ist sie dargestellt als eine halb bekleidete Frau mit Stirnband und Halsband, die dem Herakles mit der einen Hand einen Kranz aufsetzt und in der anderen einen zweiten Kranz hält *(Gerh. Etr.*

15.

*) Auch Gerhard bezeichnet die Darstellung dieser Spiegelzeichnung als dunkel, liest dann aber statt Phamu: Thamu, erklärt diese Namensform als Thammuz, Name des Semitischen Adonis, und theilt der Alpnu die Rolle der Persephone zu. Diese Deutung wird wohl schwerlich jemand als zuverlässig und erwiesen ansehen.

Spieg. III, 135. t. CXLI); auf einem dritten Spiegel als eine nackte beflügelte Göttin mit Schuhen an den Füssen, welche die Hände erhoben hat gegen das Haupt des Herakles, als setzte sie ihm einen Kranz auf, der jedoch nicht sichtbar ist *(a. O. III, 135 f. t. CXLII);* in einer vierten Spiegelzeichnung als ein nacktes geflügeltes Weib, die einen Kranz emporgehoben hat, den sie dem Paris auf das Haupt setzen will *(a. O. III, 174 f. t. CLXXXI).* Also überall erscheint die Mean als eine dienende Gottheit, die den Schmuck der Pflanzenwelt bringt, wie die Alpan und wie die Griechische Hore Thallo. Den Namen Me-an hielt ich früher für gleichen Stammes mit Lat. Me-na Mondgöttin, Gr. *μή-ν* u. a. Da aber die Etruskische Göttin doch kein entschiedenes Kennzeichen oder Sinnbild einer Mondgöttin hat, da ferner weiter unten noch zwei andere Namen von Etruskischen Mondgöttinnen zur Sprache kommen werden *(s. unten § 131. 132),* so erscheint mir jetzt jene Zusammenstellung unhaltbar. Ich verbinde also Me-an mit Lat. me-a-re gehen, wandeln und leite beide ab von der Wurzel mi- gehen, führen *(Fick, Vergl. Wörterb. S. 153).* Ist das richtig, dann bedeutet Me-an die „wandelnde" Göttin, eine Gottheit des Wandels und Wechsels der Jahreszeiten wie Vert-u-mnu-s, die wie die Griechische Iris durch die Luft dahinschwebt und wie die Hore den Schmuck der Pflanzenwelt bringt, eine Botin des Frühlings.

§ 72.

Thesan

ist der Name einer Etruskischen Göttin, die auf einem Spiegel dargestellt ist als eine bis auf ein Umschlagetuch um die rechte Hüfte nackte Frau mit emporgebundenem Haar, Stirnreif, doppeltem Halsband und Schuhen, die mit dem einen Arm einen nackten bekränzten Jüngling umschlungen hält, der eine Blume in der Hand hat und Tinthun, das ist Griech. *Τιθωνός*, genannt ist. Neben diesen Hauptgestalten des Bildes stehen zu beiden Seiten Memrun = Gr. *Μέμνων*, der Sohn der Eos, und eine La[s]a mit dem Scheitelstift oder Schminkstäbchen in der Hand *(Gerh. Etr. Spieg. IV, 22 f. t. CCXC).* Es ist also unzweifelhaft, dass die Etruskische Göttin Thesan hier die Griechische Eos bezeichnet. Ebenso sicher ist das der Fall in einem anderen Spiegelbilde, in welchem Thesan den Tinia = Gr. *Ζεύς* für ihren Sohn Memnon, Thetis denselben für ihren Sohn Achilleus um den Sieg in dem bevorstehenden Kampfe zwischen beiden Helden anfleht *(a. O. V, 44 f. t. CCCXCVI).* In einer dritten Spiegelzeichnung, von der ich im Vatican am 4. Mai 1870 einen Staniolabdruck genommen habe, erscheint die Göttin Thesan in Begleitung des Etruskischen Sonnengottes, der als Phoibos Apollon dargestellt ist und mit dem Nethuns, Lat. Neptunus, Gr. Poseidon, dem

ältesten Inhaber von Delphi, über die Abtretung dieser Stätte verhandelt. Da die Eos dem Phoibos voranschreitet, wenn er aus dem Meere, dem Reiche des Poseidon, emporsteigt, so ist es doch sehr natürlich, die Thesan als Eos hier an der Seite des Usil = Gr. *Φοῖβος* zu finden, den sie augenscheinlich unterstützt bei der Verhandlung mit Nethuns *(Gerh. a. O. III, 77 f. t. LXXVI)*, und es ist sprachlich und sachlich unglaublich, dass Thesan hier Themis bedeuten solle. Endlich findet sich die [Th]esan noch auf einem Spiegel der Gerhardschen Sammlung, jetzt im Antiquarium zu Berlin, neben Tinthu = Gr. *Τιθωνός* und Thetis *(F. 2506)*, wie ich mich durch mikroskopische Untersuchung und Zeichnung der stark beschädigten Inschriften überzeugt habe. Der erste Buchstabe des Namens [Th]esan ist ganz verschwunden, auch der dritte und fünfte sind beschädigt, aber noch mit Sicherheit erkennbar*). Der Name The-s-an stammt mit Griech. *δέ-δη-α* brenne, *δα-ΐ-ς* Fackel, Skr. dav-a-s, dāv-a-s Brand von Wz. du- brennen *(Curt. Griech. Et. n. 258. 4 A. Fick, Vergl. Wb. S. 94 f.)*. Von Wz. du- wurde mit Vokalsteigerung von u zu eu, ev *(s. unten § 418. 432)* ein Substantivum dev-es- „Brand" gebildet mit demselben neutralen Suffix -es wie fle-r-es: opus flatum, gegossenes Kunstwerk *(s. unten § 182)*, und thu-es Gabe *(s. unten § 204. 207)*, und weiter mit dem Suffix -an: dev-es-an- „mit Brand versehen", eine abgeleitete Wortbildung mit dem Suffix -an wie Griech. *θερ-απ-αν-* in *θερ-άπ-αιν-α* für **θερ-άπ-αν-ja (Bopp, Vergl. Gramm. III, 395. 2 A.)*. Aus dev-es-an- ward durch Ausstossung des v wie in Etr. Caie, Cae, Lat. Gaius neben Osk. Gaaviis u. a. *(s. unten § 363)* und Verschmelzung von e-e zu ē dē-s-an-, endlich durch Verschiebung von d zu t und th: Thē-s-an *(s. unten § 322)*. Also The-s-an bezeichnet die Morgenröthe und die Göttin der Morgenröthe als „brennende" wie der Römische Name dieser Gottheit Aur-or-a und der Griechische *Ἠ-ώς* von Wz. us- brennen *(Verf. Ausspr. I, 349. 2 A. Curt. Gr. Et. n. 613. 4 A.)*. Da überdies die Göttin der Morgenröthe auf Etruskischen Spiegeln mit Fackel und Strahlenkranz dargestellt ist, so ist erwiesen, dass bei den Etruskern neben dem Sonnengotte Us-il *(s. unten § 85)* die Göttin The-s-an, die „brennende" Morgenröthe, dasselbe Wesen ist wie die „brennende" Eos der Griechen, die mit Rosenfingern das Emporsteigen des Phoibos am Morgenhimmel verkündet. Daher ist denn auch in den Etruskischen Darstellungen der Griechischen Mythen vom Tithonos und Memnon auf Bronzespiegeln der Etruskische Name Thesan überall an die Stelle des Griechischen Eos getreten.

*) Friederichs liest die vorhandenen Schriftzüge falsch Evan *(Klein. Kunst u. Indust. II, S. 60, n. 70)*.

Das Suffix -an ist also nachgewiesen worden in den männlichen Namen Lar-an, Lal-an, Tur-an, Alp-an, in den weiblichen Tur-an, Alp-an, Me-an, The-s-an, und erscheint mit anderen Suffixen weiter gebildet in Alp-an-u, Alp-u-u, Tip-an-u, Tiph-an-ati. Alle diese Namen sind, mit Ausnahme des männlichen Alp-an, Namen von Gottheiten der Etrusker, und wie sich im gottesdienstlichen Brauch überhaupt alte Formen erhalten, so haben auch diese Gottesnamen die ursprüngliche Form des Suffixes -an gewahrt, die sich weder im Lateinischen noch in einer der verwandten Italischen Sprachen findet.

§ 73. Da die Etruskische Sprache den O-laut bis auf einige Nachklänge desselben eingebüsst hatte, gestaltete sie das Griechische Suffix -τωρ zu -tur in den Griechischen Namen:

Nes-tur, Kas-tur, Ec-tur

auf Bronzespiegeln, von denen weiterhin die Rede sein wird *(s. unten § 261)*. Die Etruskische Sprache hatte aber auch ein einheimisches Suffix -tur, -thur entsprechend dem Lat. -tor, spätlat. -tur, Osk. -tor, -tur, Umbr. -tur, ursprünglich -tar *(Verf. Ausspr. II, 1042, c. 2)*. So findet sich die Etruskische Suffixform in den Familiennamen:

Ser-tur-u-s, Sau-tur-in-e,
Ser-tur-i-s, Sau-tur-in-i,
Ser-tur-ia, Sau-tur-in-i-al u. a. *(s. unten § 317)*,

ferner in:

u-thur = Umbr. uh-tur, Lat. auc-tor *(s. unten § 218. 301. 321)*.

§ 74. Dass die Etruskische Sprache auch die Suffixform -ter zur Bezeichnung des handelnden Wesens verwandt hat, wie es sich im Lateinischen, Oskischen, Sabellischen und Umbrischen findet *(Verf. Ausspr. II, 1042, c. 2)*, lehrt zunächst das Wort:

hister.

Livius erzählt, *VII, 2:* Ludiones ex Etruria acciti ad tibicinis modos saltantes haud indecoros motus more Etrusco dabant. Imitari deinde eos iuventus simul inconditis inter se iocularia fundentes versibus coepere; nec absoni a voce motus erant. Accepta itaque res saepiusque usurpando excitata. Vernaculis artificibus, quia hister Tusco verbo ludio vocabatur, nomen histrionibus inditum, qui non sicut ante Fescennino versu similem incompositum temere ac rudem alternis iaciebant, sed impletas modis saturas descripto iam ad tibicinem cantu motuque congruenti peragebant. Die ausdrückliche Aussage des Livius ist also, dass bei den Etruskern his-ter dasselbe bedeutete wie Lat. ludio, das heisst den volksthümlichen Schauspieler, der zum Flötenspiel tanzte und spasshafte Lieder sang, also eine Art von Posse mit Tanz und Gesang aufführte, und dass

von dem Etruskischen Worte his-ter derartige Schauspieler von den Römern his-tr-i-on-es genannt wurden *(Verf. Origin. Poes. Rom. p. 146).* Es ist durchaus kein Grund vorhanden, diese Angabe des Livius zu bezweifeln, zu behaupten, his-ter sei kein Etruskisches Wort, ja überhaupt kein Wort, und ein angeblich Lateinisches Wort *his-tru-m aufzustellen *(Aufr. Z. f. vergl. Spr. IX, 231).* Es bedarf dieser Annahme auch gar nicht, da die Ableitung des Etruskischen Wortes his-ter, Schauspieler im Lustspiel, Possenreisser, und des Lateinischen his-tr-io mit Sanskr. hās-aka-, pra-has-ana- Lustspiel, pra-hās-in- Possenreisser von der Wurzel has- lachen *(Aufr. a. O.)* vollkommen zutreffend und einleuchtend ist. In his-ter ist also das a der Wurzel zu i geschwächt *(s. unten § 391)*, und das Wort bezeichnet den Schauspieler im volksthümlichen Lustspiel der Etrusker mit Tanz und Gesang als „Lachen bewirkenden, Gelächter erregenden". Dass in der Etruskischen Sprache, die noch entschiedener wie das Lateinische und Umbrische zur Schwächung, Kürzung und Verstümmelung der Endsilben hinneigt, das Suffix -ter von his-ter kurz war wie von Lat. pa-ter, fra-ter, ma-ter, ist nicht zu bezweifeln.

§ 75. Zunächst aus -ter ist die Etruskische Suffixform -thir desselben Suffixes entstanden in dem Compositum:

tusurthir, tuśurthi.

Auf dem Deckel einer Aschenkiste von Perugia, auf welchem Mann und Frau auf dem Ruhebette liegend dargestellt sind, weil die Asche beider in der Steinkiste beigesetzt ist, befindet sich die Inschrift,

Con. Mon. Per. III, n. 43. t. IV, 1. F. 1246:

La. Tite Petruni Ve. Clantial.
Fasti Capznei Ve. Tarchisa Chvestnal.
tusurthir.

Die Grabschrift des zuerst genannten Mannes bedeutet: Lars Titius Petronius Veli filius Clantia matre natus, die Grabschrift der Frau: Fastia Capsinia Veli filia Tarchii uxor, Questina matre nata.

Auf dem Deckel einer anderen Aschenkiste von Perugia, auf welchem ebenfalls Mann und Frau auf dem Ruhebette liegend dargestellt sind, befindet sich die Inschrift,

Con. Mon. Per. III, n. 44. F. 1247:

Veti Petruni Ve. Aneinal Spurinal clan.
Veilia Clanti Arznal.
tuśurthi.

Der Name des Mannes ist also hier in das Lateinische übertragen: Vettius Petronius Veli filius Aneina Spurina matre natus maior, der Name der Frau: Velia Clantia Arsina matre nata.

Es fragt sich nun, was in den beiden Grabschriften tu-sur-thir, tu-śur-thi bedeutet.

Jede der beiden angeführten Aschenkisten ist eine arca bisoma, in der die Ueberreste von zwei Leichnamen beigesetzt sind. Lässt sich nun eine Etymologie des Wortes tu-sur-thir finden, welche die Bedeutung arca bi-soma ergiebt, so ist diese für die Stelle, an welcher das Wort steht, durchaus passend und zutreffend. Ich erkläre also tu-sur-thir als ein Compositum, dessen erstes Glied tu- dem Stamme des Lateinischen Zahlwortes du- entspricht in den Wortformen du-centi, du-plu-s, du-plex, du-bius, du-bitare, du-pondius *(Verf. Ausspr. II, 1027. 1059, c. 2)* u. a. und dem Umbrischen tu-, du- in den Compositen tu-pler, du-pla = Lat. dupli, du-plas, du-purs-us = Lat. bi-ped-i-bus, desen-du-f = duo-decim *(AK. Umbr. Sprd. I, 58. 104. 113. 118. 128. 131. 132)*. Die Media d hat sich in tu- wie gewönlich im Etruskischen zu t verschoben *(s. unten § 318)*. Der zweite Compositionsbestandtheil -sur-thir stammt mit Griech. σορ-ό-ς Aschenkrug, olla, Osk. sor-o-vo-m Grabkammer mit Aschenkrügen, ollarium, Lat. sol-iu-m Todtenkiste, Sarg von Wz. sar- fest, stark, unversehrt sein *(Verf. Z. f. vergl. Spr. XVIII, 197 f. 199 f.)*. Von der Italischen und Griechischen Wurzelform sor- für sar-, deren o sich im Etruskischen wie gewöhnlich zu u verdunkelt hat, ist Etr. -sur-thir mit dem Suffix -thir für -tir, -ter = Osk. -tir für -ter in pa-tir *(Verf. Z. f. vergl. Spr. XX, 101. 105 f. 107. 109 f.)*, Lat. Osk. Sab. Umbr. -ter, Gr. -τερ, Skr. -tar gebildet, bedeutet also „Bewahrer, Behälter", und da das Wort auf Aschenkisten geschrieben steht: Behälter von Todtengebeinen, Aschenkiste, Sarg. Also bedeutet tu-sur-thir eigentlich „zwei bewahrend, Behälter für zwei", daher Aschenbehälter, Aschenkiste für zwei Todte, arca bi-soma, sepulcrum bi-somu-m. Die Form tu-śur-thi hat das auslautende r des Suffixes -thir für -ter eingebüsst wie Falisk. ma-te neben ma-ter *(Verf. Ausspr. I, 245. 2 A.)*. In der Lesart tu-śur-thii *(F. 2003. Con. Mon. Per. IV, n. 29. 30)* auf dem Fragment einer Grabsäule ist wahrscheinlich der letzte senkrechte Strich nur der Rest des auslautenden r von tu-sur-thir.

Die Untersuchung wendet sich nun einigen Namen zu, die mit § 76.
dem Suffix -is gebildet sind.

Mehrfach erscheint neben den Gestalten Etruskischer Spiegelzeichnungen der Name:

Mariś.

So bezeichnet derselbe einen Gott in der Gestalt eines nackten Jünglings mit Phrygischer Mütze, Chlamys, Schnürstiefeln und Schwert neben Dionysos, Hephaistos und dem Etruskischen Laran *(Gerh.*

Etr. Spieg. III, 95. t. XC. Frieder. Klein. Kunst u. Indust. II, S. 54, n. 51). Auf einem Spiegel von Vulci, jetzt im Antiquarium zu Berlin, dessen Zeichnung die Minerva als Kindespflegerin darstellt, ist

Mariś Husrnana

Name eines Kindes, das über einem Kruge steht und von Menrva festgehalten wird;

Mariś Halna

ist ein zweites Kind genannt, das auf dem Schenkel eines Jünglings, Namens Leinth, sitzt, der sich auf einen Speer stützt. Neben der Menrva steht Turan; dem Leinth entspricht auf der anderen Seite des Bildes eine ähnliche Jünglingsgestalt, und am Griff des Spiegels erscheint eine nackte weibliche Figur, auf die sich wahrscheinlich der unter dem Kruge geschriebene Name Recial bezieht. So hat Friederichs die Inschriften richtig an die Gestalten des Spiegelbildes vertheilt *(Klein. Kunst u. Indust. II, S. 53, n. 47)* gegen die Aufstellung von Gerhard *(Etr. Spieg. III, 158. t. CLXVI. vgl. F. 480).* Es kommt hier nur darauf an festzustellen, dass Mariś Husrnana und Mariś Halna Etruskische Götterkinder sind.

Maris Turan

bezeichnet auf einem Spiegel von Vulci einen geflügelten nackten Jüngling mit Chlamys und langem Stabe zur Seite eines Liebespaares, an dessen anderer Seite die dienstbare, werkthätige Göttin Alpan sitzt *(Gerh. Etr. Spieg. V, 28 f. t. CCCLXXXI. F. 2141).* Die Lesart dieser beiden Namen habe ich festgestellt durch eine am 4. Mai 1870 im Vatican aufgenommene Zeichnung der Inschriften des Spiegels. Sonst sind Inschriften und Zeichnung des Spiegels mehrfach beschädigt. In einem Spiegelbilde von Orvieto, das als Darstellung der Geburt der Kabiren erklärt wird, sieht man drei neugeborene Götterknaben:

Mariś Halna,

den eine Venusgestalt auf dem Arm hält,

Mariś Husrnana,

in einer Amphora sitzend und von der Menerva gehalten,

Mariś Isminthians,

der auf dem Schenkel des Hermes sitzt *(Gerh. Etr. Spieg. III, 328 f. 331. t. CCLVII, B).* In der stellenweis beschädigten Inschrift des Spiegels ist die Lesung des Beinamens Halna nicht ganz sicher; doch kann der erste Buchstabe desselben ein h sein, von dessen mittlerem Querstrich nur noch ein punktähnliches Mittelstück übrig geblieben ist, und der Name Mariś Halna auf dem Spiegel von Vulci lehrt, dass auch hier der Götterknabe Mariś Halna genannt ist. Verstümmelt ist die Benennung eines nackten Jünglings in einer Spiegelzeichnung:

Mariś ..[ph?]usta,

der neben Laran erscheint *(Gerh. a. O. IV, 13 f. t. CCLXXXIV, 2).*

Da dem Namen Mariś auf diesen Spiegeln in der Regel ein anderer Name beigesellt ist zur Bezeichnung einer Gottheit, da derselbe in einem Spiegelbilde zwei, in einem anderen drei verschiedenen Gottheiten beigelegt ist, so ist klar, dass Mariś eine Klasse von Gottheiten bezeichnet *(vgl. Frieder. Klein. Kunst u. Indust. II, S. 54, n. 51)* wie die Etruskischen Lasa, die Römischen Laren, Penaten, Genien, Manen, die Griechischen Kabiren, Korybanten, Kureten, Daktylen u. a. *(vgl. Fabr. Gl. It. p. 119).* Diese Etruskischen Mariś erscheinen meist als Götterkinder, seltener in Jünglingsgestalt wie der Etruskische Laran und die Dioskuren. Daraus erhellt so viel, dass die Kindesgestalt nicht als eine wesentliche bleibende Eigenschaft der Mariś gedacht wurde, sondern dass die angeführten Spiegeldarstellungen ihnen nur ein zeitweiliges Kindesalter beilegen wie dem Menschen, wie die Griechen ihrem Zeus, Hermes, Herakles und anderen Gottheiten. Es liegt nahe, den Gottesnamen Mar-iś mit Etr. Mar-u: curator, Umbr. mar-on-es: curatores, mar-on-a-to, mar-on-a-tei: curatura, Lat. Mar-o abzuleiten von der Wurzel smar- gedenken, sorgen *(s. oben § 62).* Dann bedeuten also die Mar-is „sorgliche, fürsorgliche, behütende" Gottheiten, also ähnliche Wesen wie die Etruskischen Lasa, die Römischen Lares Praestites, dii Averrunci, Tutelares u. a., die Umbrische Prestata, Prestota *(Verf. Ausspr. II, 1084, c. 2. 2 A.),* die Griechischen Dioskuren, Kabiren u. a. Man kann Mar-is nicht für den Nom. Sing. eines I-stammes halten, da alle anderen, mit Sicherheit bestimmbaren Formen des Nom. Sing. masc. dieser Stämme entweder das auslautende s oder das i vor demselben oder die ganze Endung -is eingebüsst haben, auch nicht für einen Nom. Sing. vom Stamme Mar-io-, da der Nominativ immer und unwandelbar die Form Mar-iś, Mar-is aufweist, niemals eine Form *Mar-iu-ś, *Mar-ie-ś, *Mar-iu oder *Mar-ie, wie man sie vom Stamme eines Götternamens auf -io erwarten müsste, da der Gottesname Tin-iă sogar die älteste Form dieses Suffixes -iă gewahrt hat *(s. unten § 100).* Mar-is ist vielmehr Nom. Sing. eines mit der Suffixform -is gebildeten Stammes, die durch die Mittelstufe -es aus ursprünglichem -as entstanden ist wie das Suffix -is in Lat. acipens-is neben acipens-er, cin-is, pulv-is, cucum-is *(Verf. Ausspr. I, 572. II, 279. 2 A.).* Mar-is ist also mit demselben Suffix gebildet wie die Römischen Götternamen Cer-es und Ven-us. Es sind nun die Beinamen in Erwägung zu ziehen, welche zu Mar-is hinzugefügt sind. Am deutlichsten ist unter diesen I-sminthi-an-s, das durch Vorschlag eines

irrationalen I-lautes entstanden ist aus *Sminthi-an-s, wie in der spätlateinischen Volkssprache ein solcher I-laut häufig vor sc, sp, st vorgeschlagen wird, zum Beispiel in i-scholasticus, I-spartacus, I-strationicus *(Verf. Ausspr. II, 286 f. 2 A.)*. *Sminthi-an-s aber ist vom Stamme Sminthio- in *Σμίνθιο-ν*, Tempel des Apollon Smintheus, das auf eine Nebenform *Σμίνθιος* neben *Σμινθεύς*, Beiname des Apollon, schliessen lässt, abgeleitet mit dem Suffix -ano, das auch in dem Gottesnamen Seth-l-an-s *(s. unten § 110)* erscheint. Von jenem Gottesnamen stammen auch die Etruskischen Familiennamen und Abstammungsnamen Sminth-e, Sminth-ina-z, Sminth-in-al *(s. unten § 206. 274)*. Durch den Beinamen I-sminthi-an-s wird also Mar-iś als ein untergeordnetes göttliches Wesen bezeichnet, das zum Sminthischen Apollon gehört und von ihm ausgegangen ist. So werden auch sonst bei den Italischen Völkern untergeordnete Gottheiten zubenannt nach den Hauptgottheiten, von deren Wesen sie zuerst einzelne Wesensbethätigungen oder Eigenschaften bezeichneten, dann aber sich ablösten, als besondere Persönlichkeiten gedacht und zu jenen Hauptgottheiten in einem Abstammungs- oder Eheverhältniss vorgestellt wurden. Derartige Benennungen sind zum Beispiel bei den Römern: Genius Iovialis, Venus Iovia, bei den Sabellern: Cerie Iovia, bei den Umbrern: Tursa Iovia, Tursa Çerfia, Prestota Çerfia *(Verf. Z. f. vergl. Spr. IX, 144)*. Diesen Benennungen schliesst sich also die Etruskische Mariś Isminthians an, und der so benannte neugeborene Knabe, der auf dem Schenkel des Hermes sitzt, ist in der besprochenen Spiegeldarstellung ohne Zweifel als Sohn des Apollo Smintheus gedacht, dessen sorgliches Walten in dem Knaben Mariś als besondere göttliche Person dargestellt ist. Ebenso ist Maris Turan als eine persönlich dargestellte Wesensbethätigung der männlichen oder weiblichen Gottheit Turan zu fassen, die das fürsorgliche Walten derselben darstellt. Man muss demnach folgern, dass auch in den Götterknaben Mariś Husrnana und Mariś Halna die gleiche Wesensbethätigung zweier Gottheiten Husrnana oder Husrna- und Halna dargestellt ist. Doch weiss ich bei dem Mangel aller sinnbildlichen Abzeichen an den Knaben diese Namen nicht zu erklären. Die Mariś sind also untergeordnete „sorgliche, fürsorgende“ Gottheiten, meist als Kinder von höheren Gottheiten dargestellt, aber gelegentlich auch als bewaffnete Jünglinge. Da nun auch die Kabiren für die Feldfrüchte sorgen und das Leben schützen, namentlich im Seesturm, so lässt sich nicht läugnen, dass sie in ihrem Wesen Aehnlichkeit haben mit den Etruskischen Maris. Wenn also Gerhard die drei neugeborenen Maris auf dem Spiegel von Orvieto, die von Hermes, Pallas und Aphrodite gehegt und gewartet werden,

für die drei neugeborenen Kabiren erklärte, so darf das denn doch nicht so ohne weiteres als Phantasiestück bei Seite geschoben werden, sondern muss der weiteren Erwägung der Mythologen und Archäologen anheimgestellt bleiben *(vgl. Frieder. Klein. Kunst u. Indust. II, S. 64, n. 105. 106).*

Eine Bildung derselben Art wie Mar-is mit dem Suffix -is ist § 77. der männliche Vorname:

Lar-is

(F. Gl. It. p. 1014). Der dazugehörige feminine Name Lar-is-a *(F. 163)* beweist an sich noch nicht, dass Lar-is mit dem Suffix -is gebildet ist, denn er könnte ja auch ein Ehefrauname auf -sa von einem Stamme Lar-i- oder Lar-io- sein. Beweisend für jene Auffassung ist aber der Abstammungsname Lar-is-al in zwei Grabschriften von Erbbegräbnissen,

Con. Mon. Per. III, n. 208. F. 1220: Laris Aufle Larisal Aneinal.

Da in keiner der Grabschriften des Erbbegräbnisses der Aufle oder Afle in der Nekropole des Palazzone bei Perugia sonst ein doppelter Mutterstammname erscheint *(Con. a. O. III, n. 208—216. F. 1220—1228),* so kann man das auch nicht für die vorstehende Inschrift annehmen. Da vier dieser Grabschriften die Bezeichnung der Abstammung vom Vater enthalten, so muss man diese auch in Lar-is-al suchen, das heisst diese Namensform für einen Vaterstammnamen halten, gebildet vom Stamme des Vornamens Lar-is. Dieser muss also Lar-is- gelautet haben wie die Nominativform. Dann bedeutet die obige Grabschrift: Laris Aufle, Sohn des Laris von der Mutter Aneina.

Con. Mon. Per. III, n. 69. F. 1233: Larth Triile Larisal Petrual cl[an].

Auch in den Grabschriften des Familienbegräbnisses der Trile in der Nekropole des Palazzone *(Con. a. O. n. 69—76. F. 1233—1241)* erscheint sonst nirgends ein doppelter Mutterstammname; man hat also auch hier Lar-is-al für einen Vaterstammnamen vom Stamme Lar-is- zu halten. Die vorstehende Grabschrift bedeutet also: Larth Triile, Sohn des Laris, von der Mutter Petrua, der ältere oder erstgeborene.

In der Graffitinschrift einer Schaale,

F. 2588: Larisa Talpiuś,

kann Talpiuś nach dem femininen Nominativ Lar-is-a nur masculiner Genitiv sein, und zwar nur Genitiv des Ehemannsnamens, da die Abstammung vom Vater durch den Genitiv des Vornamens, nicht des Familiennamens des Vaters bezeichnet sein würde. Neben dem Genitiv des Ehemanns Talpiuś kann nuñ Lar-is-a nicht Ehefrauname, mit dem Suffix -sa gebildet, sein, ist vielmehr der feminine

Vorname, der von dem Stamme des männlichen Lar-is- durch Anfügung eines femininen -ā gebildet ist. Die Ansicht, dass Lar-is ein auf -is auslautender Wortstamm ist, wird endlich bestätigt durch den vom Vaterstammnamen Lar-is-al gebildeten Ehefraunamen Lar-is-ali-sa *(F. Gl. It. p. 1015)*. Denn es ist sonst unerweislich, dass ein Frauenname zweimal das Suffix -sa der Ehefraunamen enthielte. Also ist Lar-is eine Bildung wie Mar-is mit der Suffixform -is*).

Als eine Bildung mit demselben Suffix fasse ich auch

Peris.

Das ist ein Familienzuname des Geschlechtes der Pulfna zu Clusium in folgenden Grabschriften:

F. 519: Au. Pulfna Peris Au. Seiantial.

F. 521: Lth. Peris Matausnal.

F. 522: Au. Pulfna Peris Pumpual.

In der Grabschrift desselben Erbbegräbnisses,

F. 524: Thania Seianti Perisal,

ist Per-is-al jedenfalls Mutterstammname, gebildet von dem Frauennamen Per-is-a-, und an sich könnte dieser ja ein Ehefrauname sein, gebildet von einem Stamme Per-i- oder Per-io-. Es liegt aber doch nahe zu schliessen, dass Per-is-a- sich zu Per-is verhält wie Lar-is-a zu Lar-is, das heisst von einem Stamme Per-is- durch ein feminines -ā weiter gebildet ist. Man vergleiche hierzu die Grabschrift desselben Erbbegräbnisses,

F. 525: Thana Arntnei Perisalisa.

Es ist nicht glaublich, dass Per-is-ali-sa, der vom Mutterstammnamen Per-is-al abgeleitete Ehefrauname, zweimal das Suffix der Ehefraunamen -sa enthalten sollte. Vielmehr muss man dieser Namensform dieselbe Suffixbildung beimessen wie Lar-is-ali-sa, das heisst also Per-is- war der männliche Grundstamm von jenem wie Lar-is- von diesem Ehefraunamen.

§ 78. Einige Stämme Etruskischer Namen in erklärenden Inschriften wie in Grabschriften lauten auf -nt, -nth aus. Ein so auslautender Stamm liegt vor in den Nominativformen:

---

*) Eine Nebenform Lari ist mit Sicherheit nicht erweislich. Von den drei Inschriften, *Con. Iscr. Etr. Fir. t. XXI, 84. F. 149:* Laricarcnalathal. *F. 1656:* Laricusiś. *F. 2422:* Lari Splarces ist nur die erste erhalten, aber flüchtig ohne Wortabtheilung eingeritzt, so dass verschiedene Wortabtheilungen möglich sind. Die beiden anderen sind unzuverlässig überliefert und nicht mehr vorhanden, und zwar die erste derselben ohne Wortabtheilung, die zweite mit falscher Wortabtheilung, die in Laris P. Larces zu verbessern ist. Sollte sich indessen wirklich eine Nominativform Lari feststellen lassen, so könnte diese ja das auslautende stammhafte s von Laris eingebüsst haben wie flere neben fleres *(s. unten § 182)*.

Arunth, *F. 2581.* Arnt, Arnth
neben Ar-unt-ni, Ar-unth-ia, Lat. Ar-un[t]-s *(F. Gl. It. p. 186. 166. 172).* Diese lassen deutlich ein Etruskisches Participialsuffix -unt erkennen, das dem Lateinischen -unt in e-unt-is, que-unt-is, vol-unt-ariu-s *(Verf. Ausspr. II, 177. 338 f. 2 A.)* entspricht. Die Wurzel ar- in Ar-unth u. a. ist dieselbe wie in Griech. ἀρ-ε-τή, ἄρ-ι-, ἀρ-είων, Ἄρ-είων, ἄρ-ιστο-ς *(Curt. Gr. Et. n. 317. 3 A.)*, so dass Ar-unt, Ar-unth den „Tüchtigen, Tugendhaften" bedeutet. Die Etruskische Sprache hat in den Nominativformen Ar-unth und in Ar-nt, Ar-nth, die das u vor n ausgestossen haben, das auslautende s des Nominativ Sing. schwinden lassen und den auslautenden Dental des Stammes gewahrt, während die Lateinische Form Ar-un[t]-s das Nominativzeichen s bewahrte und den Dental vor demselben einbüsste. Der Nom. Sing. eines Participialstammes derselben Art wie Ar-unth ist der Vorname:

Timunth

(F. 2335) für *Tim-unt in dem Namen eines Dedicanten auf einem Sarkophag von Tarquinii: Tim-unth Zivas. Eine ähnliche Bildung ist auch:

Tesinth

in der Ueberschrift über der Gestalt eines Koches oder Küchenmeisters: Tes-inth Tamiathuras in einem Wandgemälde des Golinischen Grabes von Orvieto *(Conest. Pitture murali a fresco in un. necrop. press. Orvieto t. VI. F. 2033, 2, p. 36).* Von diesem Bilde und seiner Ueberschrift wird noch mehrfach die Rede sein. Die Etymologie der Namen Tim-unth und Tes-inth muss dahingestellt bleiben, weil sich verschiedene Möglichkeiten der Erklärung bieten, ohne ein entscheidendes Kriterium der Richtigkeit für eine derselben.

Die vorstehende Untersuchung hat also für die Etruskische Sprache eine Anzahl von Wörtern herausgestellt, die mit den consonantisch auslautenden Suffixformen -ūn, -an, -tur, -thur, -ter, -thir, -iś, -is, -u-nt, -u-nth, -i-nth gebildet sind.

§ 79. Ich stelle nun Namen erklärender Inschriften und anderer Sprachdenkmäler zusammen, deren Stamm auf -i auslautet.

Oben ist der Nachweis geführt worden, dass die Nominativformen der Mutterstammnamen und Vaterstammnamen auf -al mit dem Suffix -ali gebildet sind, das die Lateinischen Bildungen Iuven-ali-s, Marti-ali-s und zahlreiche ähnliche aufweisen *(s. oben § 27—29).* Auch ausser jenen Abstammungsnamen hat die Etruskische Sprache Adjective und Substantive mit dem Suffix -ali gebildet, deren Nom. Sing. auf -al auslautete. Diese sollen nunmehr zur Sprache kommen. Eine solche Bildung ist das Nomen:

hinthial.

In einem Wandgemälde des im Jahre 1857 von Al. François aufgedeckten Grabes am Ponte della Badia bei der Nekropole von Vulci, welches sich im J. 1870 mit den anderen Wandgemälden dieses Grabes zu Rom in einer Sammlung des Fürsten Torlonia nicht weit vom Bogen des Septimius Severus befand, und die Opferung der gefangenen Trojaner durch Achilles am Scheiterhaufen des Patroklos darstellt *(s. unten § 82. t. VIII)*, sieht man im Hintergrunde stehend neben der Etruskischen Todesgöttin Vanth die Gestalt des todten Patroklos in Brustharnisch und Mantel, den unteren Theil des Leibes durch einen Schild verdeckt. Ueber dem Haupte desselben steht die Inschrift:

hinthial Patrucles

(Monum. dell' Inst. arch. Vol. VI, t. XXXI. Noël de Vergers, L'Étrurie et les Étrusques, t. III, pl. XXI. R. Garrucci, Tavole fotografiche delle pitture Vulcenti t. II. VII. F. 2162. t. XL). Da in der Erzählung der Ilias die *ψυχὴ Πατροκλῆος* dem Achilleus erscheint *(XXIII, 65)*, so ist die Erklärung der vorstehenden Etruskischen Inschrift: spectrum Patrocli *(Noël de Vergers, Bull. d. Inst. 1857, p. 121. L'Étrurie III, 21. Brunn, Ann. d. Inst. 1859, p. 358. Fabretti, Dei nomi personali presso i pop. d. Ital. antic. p. 16)* der Sache nach einleuchtend. Es fragt sich nur, ist hinthial hier Substantivum und Patrucles Genitiv, oder ist jenes Wort Adjectivum und dieser Name eine Nominativform, die der Griechischen *Πατροκλῆς* entspricht. Die Griechischen auf *-ης* auslautenden Nominative Sing. von Eigennamen büssen, in die Etruskische Sprache übertragen, regelmässig ihr auslautendes s ein, so Hercle = *Ἡρακλῆς*, Ziumithe = *Διομήδης*, Palmithe = *Παλαμήδης*, Phulnike = *Πολυνείκης*, Pultuke, Pultuce = *Πολυδεύκης*, Ursthe = *Ὀρέστης (s. unten § 264)*. Die Griechischen Formen des Nom. Sing. von Eigennamen auf *-o-ς* werfen im Etruskischen Munde das auslautende *ς* ab und schwächen das in den Auslaut gerückte o zu e ab, so zum Beispiel Athresthe = *Ἄδραστος*, Calanice = *Καλλινίκος*, Elachsantre, Elachśn[t]re, Elchsntre, Elsntre = *Ἀλέξανδρος*, Clauce = *Γλαῦκος*, Sisphe = *Σίσυφος*, Sime = *Σῖμος (s. unten § 267 f.)*. Daraus folgt, dass die Griechischen Nominative *Πατροκλῆς* und *Πάτροκλος* beide im Etruskischen Patrucle lauten würden, dass mithin Patrucles der Etruskische Genitiv des Namens ist, einheimischen Etruskischen Formen des Gen. Sing. auf -es nachgebildet *(s. oben § 61)*. Mithin ist hinthial der vorliegenden Inschrift das Substantivum im Nominativ, von welchem der Genitiv Patrucles abhängt, und bedeutet nothwendig „abgeschiedene Seele“ oder „Todtenschatten“. Das passt

auch vollkommen zur Darstellung des Gemäldes, denn der todte Patroklos würde liegend als Leichnam dargestellt sein wie auf einer Vase der Berliner Sammlung, wo der Kampf um den Leichnam des Patroklos dargestellt ist *(n. 1767)*, und in Griechischen Darstellungen desselben Gegenstandes. Aber der Todtenschatten des Patroklos in dem Etruskischen Wandgemälde steht aufrecht neben der Todtengöttin, mit der er aus der Unterwelt emporgestiegen ist, und schaut dem Todtenopfer zu, durch welches Achilleus seinen Tod sühnt.

Die Zeichnung eines Bronzespiegels von Vulci im Vatican stellt die Befragung der abgeschiedenen Seele des Teiresias durch Odysseus unter Mitwirkung des Hermes Psychopompos dar *(Mus. Etr. Vatic. I, t. XXXIII. Mon. d. Inst. II, t. XXIX. Gerh. Etr. Spieg. t. CCXL. F. 2144)*. Die abgeschiedene Seele oder der Todtenschatten des Teiresias ist bezeichnet durch die Inschrift:

hinthial Terasiaś,

der Hermes Psychopompos wird Turmś Aitaś (Ἄϊδας, Ἄϊδης) und Odysseus: Uthuze genannt. Es ist klar, dass hinthial hier wie oben Substantivum und Terasiaś Gen. Sing. ist wie Patrucles. Der Griechische Name *Τειρεσίας* hat, in die Etruskische Sprache übertragen, den Gen. Sing. auf -as gebildet nach der Analogie der einheimisch Etruskischen Mannsnamen, deren Nom. Sing. auf -a-s oder -a auslautet *(s. oben § 58)*. Dass also hinthial Terasiaś: „Todtenschatten des Teiresias“ bedeutet, ist sicher *(Bunsen, Bull. d. Inst. 1835, p. 159. Noël de Vergers, L'Etrurie III, p. 20 f. Gerh. Etr. Spieg. III, 223 f. F. Gl. It. p. 1784. 592 f.)**).

In der zweiten Kammer des im Jahre 1870 bei Corneto aufgedeckten Tomba dell' orco genannten Grabes, dessen Wandgemälde Scenen aus der Unterwelt darstellen, sieht man den Todtenschatten des Teiresias, den Mantel über den Kopf gezogen, das Antlitz nachdenklich zur Erde gesenkt mit der Ueberschrift:

hinthial Teriasals

(Mon. d. Inst. Vol. IX, t. XV, 2. Fabr. Prim. suppl. n. 407). Auch hier ist hinth-i-al natürlich Substantivum und bedeutet Todtenschatten, Terias-al-s aber ist Nom. Sing. eines mit dem Suffix -ali vom Etruskischen Stamme Terasia- gebildeten Adjectivums, mit der Bedeutung „dem Teiresias zugehörig“. Dieses würde regelrecht *Terasi-al-s lauten müssen, indem auslautendes a des Stammes mit anlautendem a des Suffixes verschmolz. Das i ist aber von seiner Stelle nach s zurück

---

*) Die Behauptungen von G. P. Secchi über die in Rede stehenden Worte *(Ann. d. Inst. 1836, p. 73 f. 173 f.)* erledigen sich durch die hier geführte Untersuchung.

getreten in die vorhergehende Silbe nach r. Da sich für diesen Lautvorgang sonst kein Beispiel findet, so liegt hier einer der seltenen Fälle vor, wo im Etruskischen Munde ein Griechischer Name verderbt worden ist, ohne dass ein Gesetz Etruskischer Lautgestaltung oder Formenbildung dabei als Veranlassung ersichtlich ist. Von den Nominativformen auf -al-s wird weiterhin die Rede sein *(s. unten § 82—84).*

Auf einer Vase von Vulci sieht man roh aufgemalt eine Gruppe von vier Gestalten in der Unterwelt, die als Darstellung des Urtheils über die todte Penthesileia angesehen wird *(Dissert. della pontific. Accad. Rom. T. VII, t. II, p. 10 f. Mon. d. Inst. II, pl. IX, 6. G. P. Secchi, Ann. d. Inst. 1836, p. 95. Noël de Vergers, L'Étrurie, III, 21).* Die beiden mittleren Figuren dieser Gruppe sind der Etruskische Charon und eine verhüllte Frauengestalt, die bezeichnet ist durch die Inschrift vor ihrer Stirn:

Hinthia Turmucas.

Neben dieser steht der Todtenschatten der Penthesileia, bezeichnet durch die Inschrift Pentasila, und neben dem Charon der Todtenschatten einer anderen Frau mit zürnend abgewandtem Gesicht, die man für die Schwester der Penthesileia erklärt hat. Dass Hinthia der vorstehenden Inschrift nicht ganz dasselbe bedeuten kann wie hinthial, muss jeder zugeben, der sich aus der Behandlung der Abstammungsnamen auf -al überzeugt hat, dass das Suffix -ali, -al' eine bestimmte Bedeutung hat. Dass Turmucas nicht ein Gen. Sing. zu der Nominativform Turmu-s vom Stamme Turmo-, Turmu- sein kann, würde sich von selbst verstehen, auch wenn nicht bereits nachgewiesen wäre, dass Stämme auf -o, -u den Gen. Sing. auf -us bildeten *(s. oben § 59).* Hinthia Turmucas kann also aus sprachlichen Gründen unmöglich spectrum Mercurii bedeuten. Ein Todtenschatten oder eine abgeschiedene Seele eines Gottes steht ja auch im schroffsten Widerspruch zu der Vorstellung von der Unsterblichkeit der Götter. Hinthia muss also Nom. Sing. fem. des Hauptnamens der daneben stehenden verhüllten Frauengestalt sein und eine Todtengottheit bezeichnen wie Charon, nicht einen Todtenschatten. Bunsen hat bereits richtig gesehen, dass Turmu-ca-s eine neue Nominalbildung vom Stamme Turmu- ist *(Ann. d. Inst. 1836, p. 176);* aber aus *Turmu-ca-sa kann die Wortform nicht entstanden sein, da die Frauennamen auf -a-sa ihr auslautendes a stets bewahren *(s. oben § 51).* Turmu-ca-s ist vielmehr Gen. Sing. vom femininen Stamme Turmu-ca-. Dieser bezeichnet ein dem Etruskischen Turmus Aitas, dem Hermes Psychopompos angehöriges und untergeordnetes weibliches Wesen wie Lat. flamin-i-ca das zum flamen gehörige weibliche Wesen, dessen Gattin bedeutet. Unzweifelhaft

kann der Gen. Sing. fem. Turmu-ca-s von Hinthia abhängig die Herkunft von der Mutter bezeichnen wie andere Genitive Sing. fem. auf -as in der Etruskischen Personenbenennung *(s. oben § 57)*. Hinthia ist also die Tochter oder Angehörige der Turmu-ca. So wurden bei den Römern, Umbrern und Sabellern den Namen untergeordneter weiblicher Gottheiten die Namen derjenigen grösseren und bedeutenderen Gottheiten im Genitiv beigesetzt, denen sie angehörig oder verwandt gedacht wurden. So stand in Römischen Priesterbüchern geschrieben, *Gell. XIII, 22:* Luam Saturni, Salaciam Neptuni, Horam Quirini, Virites Quirini, Maiam Volcani, Heriem Iunonis, Molas Martis Nerienemque Martis, und demgemäss findet sich in einer Inschrift, *Or. 1254:* Fortuna Iovis pueri primigenia. Dieselbe Bedeutung haben auf den Tafeln von Iguvium die Anrufungen Umbrischer Priester: Prestota Çerfia Çerfer Martier, Tursa Çerfia Çerfer Martier *(AK. Umbr. Sprd. II, 266)*, Vesune Puemunes Puprikes *(a. O. II, 365)* und in der Sabellischen Inschrift der Bronzetafel von Rapino: Ioves patres ocris Tarincris Iovias, das ist: Iovis patris montis Tarincris Ioviae *(Verf. Z. f. vergl. Spr. IX, 133. 143 f. 145)*. Also ist Etruskisch Hinthia Turmucas eine ganz ähnliche Bezeichnung einer Göttin wie Lateinisch Herie Iunonis, und der Genitiv Turmucas bezeichnet die grössere und bedeutendere weibliche Gottheit, der die Todtengöttin Hinthia angehörig und verwandt ist, oder von der sie abstammt, eine Göttin, die nach der Etruskischen Götterlehre aller Wahrscheinlichkeit nach als die Gattin des Turmus gedacht wurde. Die Hinthia ist eine Wesensbethätigung oder Eigenschaft der Turmuca, die im Gottesglauben der Etrusker sich zu einer besonderen Person gestaltet hat.

Da nun nach der bisherigen Untersuchung hinth-i-al „Todtenschatten“ und Hinth-ia „Todtengöttin“ bezeichnet, so muss in dem Grundstamme hinth'- der beiden Wörter die gemeinsame Bedeutung „Todter“ oder „Tod“ enthalten sein; man kann nicht die Grundvorstellung „Erscheinung, Schattenbild, spectrum, *εἴδωλον*“ in den beiden Namen suchen, da diese auf die unsterbliche Todtengöttin Hinthia durchaus nicht passt. Die Ableitung der Wortformen Hinth-ia und hinth-i-al mit Griech. *εἴδωλον*, *ἰνδ-άλλο-μαι*, Lat. vid-ere von der Wurzel vid- sehen *(Fabr. Gl. It. p. 592 f. Dei nomi personali Ital. p. 16)*, vor der schon Bunsen *(Ann. d. Inst. 1836. p. 178)* und Noël de Vergers *(l'Étrurie, III, 21)* gewarnt haben, steht auch mit einem Etruskischen Lautgesetz in Widerspruch. Die Etruskische Sprache wahrt nämlich anlautendes v ebenso unwandelbar wie die Lateinische; das lehren zahlreiche unten zusammengestellte Etrus-

kische Namen *(s. unten § 358)*. Wie fest das anlautende v im Etruskischen ist, zeigt sich namentlich darin, dass die Sprache von übertragenen altgriechischen Namensformen mehrfach das ursprünglich anlautende ϝ = v erhalten hat, während dieser Anlaut in der späteren Griechischen Form derselben geschwunden ist; so in Etr. Velparun = Gr. Ἐλπήνωρ, Etr. Vilae, Vile = Gr. Ἰόλαος, Etr. Vilatas = Gr. Ὀϊλιάδας, Ὀϊλιάδης, wo im Griechischen das ursprünglich anlautende ϝ sich zu o erweicht hat *(Curt. Gr. Et. S. 523. 3 A.)*. Ebenso hat sich inlautendes v erhalten in Etr. Aivas = Gr. Αἴας. Niemals ist anlautendes v im Etruskischen zu h geworden, so wenig wie im Lateinischen, Faliskischen, Umbrischen, Oskischen und Sabellischen. Also Hinth-ia, hinth-i-al können aus sachlichen und sprachlichen Gründen mit εἴδωλον, ἐνδάλλομαι, videre u. a. nichts gemein haben.

Hin-th-ia, hin-th-i-al sind zunächst verwandt mit der Umbrischen Wortform hon-du für *hon-tu Tödtung *(AK. Umbr. Sprd. I, 80. II, 268 f.)* und weiter mit Skr. han-ti, schlägt, tödtet, han-a-s schlagend, tödtend, han-tar Todtschläger, Mörder, ha-ta-s geschlagen, erschlagen, ha-ti-s Schlagen, Tödtung, ghā-ta-s Schlag, Todtschlag, ghan-a-s Erschlagender, Zermalmer von Wz. ghan- schlagen, tödten *(Westerg. Rad. l. Sanscr. p. 199. Boehtl. u. Roth, Sanskrwb. II, 869. 877. Fick, Vergl. Wb. S. 67 f. 328 f.)*. In den Etruskischen und Umbrischen Wortformen ist wie in den Sanskritischen die gutturale Media-Aspirata gh zu h verflüchtigt *(s. unten § 297)*, in Etr. Hin-th-ia Todtengöttin und hin-th-i-al Todtenschatten das a der Wurzel durch e zu i geschwächt *(s. unten § 391)* und das t des Suffixes zu th aspiriert *(s. unten § 321)*. Diesen Wortformen liegt ein Participialstamm hin-ta- „erschlagen, todt, Todter“ zu Grunde, der in dem unten erklärten Compositum hin-tha-cape Todtenlade, Sarkophag erhalten ist und dem Skr. ha-ta-s geschlagen, erschlagen entspricht. Vom Stamme hin-tha- ist mit dem Suffix -io, -iā gebildet hin-th-io-, hin-th-iā- „dem Todten angehörig“, daher Hin-th-ia „Todtenwesen, Todtengöttin“ und mit dem Suffix -ali weiter gebildet hin-th-i-al „dem Todten angehöriges Wesen, Todtenschattenbild, Todtenschatten“. Neben der Etruskischen Todtengöttin Hin-th-ia und dem Umbrischen Worte hon-du für *hon-tu Tödtung kann man nicht umhin, den in den Gebeten der Tafeln von Iguvium angerufenen Umbrischen Gott Hun-t-e, Hon-d-e für einen Umbrischen Todtengott und Todesgott zu halten *(AK. Umbr. Sprd. II, 232. 233. 379)*.

§ 80. Es bleibt nun noch nachzuweisen, dass die gefundene Etymologie dieser Wörter auch passt für den Namen einer Göttin Hin-th-i-al und für die beiden Wortformen hin-th-iu und hin-tha-cape.

Die Zeichnung eines Bronzespiegels unbekannten Fundortes stellt die Schmückung einer Etruskischen Göttin Malavisch dar durch drei dienende Göttinnen, deren eine, Hin-th-i-al, einen Spiegel emporhält *(Gerh. Etr. Spieg. t. CCXIII. III, 203 f.)*. Da dieser Name Hin-th-i-al doch jedenfalls dieselbe Grundbedeutung hat wie das besprochene Nomen hin-th-i-al, so kann man weder die so benannte Göttin kurzweg für eine Grazie ausgeben, noch dem Namen Hin-th-i-al die Bedeutung „Abbild" unterlegen *(Brunn, Ann. d. Inst. 1859, p. 358. F. Gl. It. p. 593)*. Da über der Schmückung der Malavisch auf dem Spiegel die Mondsichel und sieben Sterne erscheinen, so ist Gerhard der Ansicht, dass jene Schmückungsscene die schöne Gestaltung des Naturlebens durch schaffende Naturkräfte versinnbildliche *(Gerh. Etr. Spieg. III, 206. vgl. Panofka, Abh. d. Akad. d. Wiss. zu Berlin 1846, S. 11 f.)*. Da diese Naturkräfte zum Theil unterirdisch wirken, so ist die Mitwirkung der unterirdischen Göttin Hin-th-i-al bei jener Schmückungsscene, wie sie Gerhard auffasst, wohl begreiflich. Das ist doch nicht auffallender, als dass die unterirdische Todesgöttin Persephone zugleich als Schöpferin der Pflanzenwelt und des Thierlebens καρποποιός, μελίβοια, πολύβοια genannt wird, und die Römische Tellus zugleich die Todten bergende und Saaten empor sendende Göttin ist *(Preller, Röm. Myth. S. 456 f. 2 A.)*. Da sich in Etruskischen Spiegelzeichnungen viele sinnbildliche Darstellungen von Handlungen und sinnbildliche Abzeichen von Gottheiten finden, so ist eine Berechtigung vorhanden, auch in der Schmückungsscene des in Rede stehenden Spiegels eine sinnbildliche Beziehung zu finden, mag sich der Etruskische Toreut, der die Bronzezeichnung verfertigte, derselben auch nicht mehr bewusst gewesen sein. Es ist kein Grund vorhanden, weshalb die Mondsichel und die sieben Sterne auf dem Spiegel bloss raumfüllende, nichts besagende Ornamente sein sollen, wie behauptet worden ist. Hin-th-i-al ist also eine von der Hin-th-ia abstammende untergeordnete Todtengottheit, deren unterirdische Wirksamkeit die schöne Gestaltung des Naturlebens über der Erde fördern hilft. Die Form:

hinthiu

findet sich in der Portalinschrift des merkwürdigen Mausoleums von Torre di San Manno, zwei Miglien von Perugia an der Strasse nach Florenz *(Conest. Mon. Per. IV, n. 2. t. IV—XXX. F. 1915)*. Der Anfang derselben lautet:

Cehen suthi hinthiu thues Sians.

Hier ist hin-th-iu Acc. Sing. masc. neben dem Nom. Sing. fem. Hin-th-ia und bedeutet „Todten angehörig, Todtenstätte". Weiter unten wird sich ergeben, dass der Anfang der genannten Portal-

inschrift bedeutet: Hice posuit mortuarium donum Seianus *(s. unten § 207).*

In der grossen Inschrift des Cippus von Perugia kommt ein Compositum:

hintha-cape

vor in folgendem Satze, *Con. Mon. Per. IV, n. 1. t. I. F. 1914, A, 13 f.:*

Velthina hinthacape municleth.

Es wird sich im Laufe dieser Untersuchungen herausstellen, dass die grosse Inschrift des Cippus von Perugia eine in Form eines Registers zusammengestellte Folge von Weiheinschriften oder Schenkungsurkunden für ein Erbbegräbniss ist, welche die Namen von gebenden, weihenden Personen im Nominativ und die für das Grab geweihten Gegenstände im Accusativ enthalten, nebst einigen Verbalformen, welche das Geben oder Weihen derselben oder deren Anfertigung bezeichnen *(s. unten § 280—283).* In dem vorstehenden Satze ist Velthina Nom. Sing. masc. der weihenden, gebenden Person, hintha-cape Acc. Sing. des geweihten, gegebenen Gegenstandes. Der erste Theil dieses Compositums hin-tha- ist, wie oben nachgewiesen ist, ein Participialstamm von der Wurzel Etr. hin-, ursprünglich ghan- schlagen *(s. oben § 79),* bedeutet also „Erschlagener, Todtgeschlagener, Todter". Das zweite Compositionsglied -cap-e ist dasselbe Wort wie Etr. cap-i Acc. Sing. „Aschenkiste" *(s. unten § 179),* desselben Ursprunges wie Lat. cap-ulu-s, cap-ulu-m Bahre, Gefäss, Sarg *(Verf. Krit. Nachtr. S. 293. Ausspr. I, 444. 2 A.),* Umbr. kap-iṛ-e Opfergefäss, Osk. kap-id- Henkelgefäss in kap-id-i-to-m *(a. O. I, 404. II, 110. Verf. Z. f. vergl. Spr. XVIII, 202 f.).* Demnach bedeutet hintha-cape : capulum mortuarium, Todtenlade, in welcher der unversehrte Leichnam beigesetzt wird, das ist „Sarkophag". Hintha-cape ist Acc. Sing. eines I-stammes, der das auslautende m eingebüsst und dann das in den Auslaut gerückte i des Stammes zu e abgeschwächt hat *(s. unten § 179 f.).* Die Wortform mu-n-i-cl-e-th wird als 3. Pers. Sing. Ind. Perf. Act. nachgewiesen werden, die mit Lat. mu-n-i-vi-t desselben Stammes und von gleicher Grundbedeutung ist *(s. unten § 212. 213).* Demnach bedeutet der Satz:

Velthina	hinthacape	municleth:
Veltinius	mortuarium capulum	munivit.
		coaptavit.

§ 81. Eine Bildung mit dem Suffix -ali, -al wie hin-th-i-al ist ferner:

Rasnal

in den Verbindungen tular Rasnal *(F. 1044),* das ist, wie unten

nachgewiesen werden wird, Grabmal eines Rasna oder Rasena, eines edlen Etruskers *(s. unten § 169)* und mechl Rasnal *(Mon. d. Inst. Vol. IX, t. XIV, 2)*, Grabgemach eines Rasna oder Rasena, eines edlen Etruskers *(s. unten § 163)*. Rasn-al ist mit dem Suffix -ali vom Stamme Rasna- des einheimischen Namens, mit dem die Etrusker sich nannten, abgeleitet *(s. unten § 169. 334)*.

Recial

ist schon oben erwähnt worden als Name einer nackten Frauengestalt am Griffe eines Spiegels von Vulci, auf welchem Menrva als Kindespflegerin dargestellt ist *(s. oben § 76)*. Der Name ist jedenfalls mit dem Suffix -ali von einer Grundform Rec-ia- gebildet, und diese liesse sich ja lautlich leicht auf eine der Wurzeln rak-, rag- oder ragh- zurückführen; aber bei dem Mangel jedes Sinnbildes oder charakteristischen Abzeichens an jener Frauengestalt ist für die Etymologie des Wortes kein Wegweiser vorhanden. Nur so viel ist ersichtlich, dass Rec-i-al, eine ähnliche Bildung wie Hinth-i-al, irgend eine untergeordnete Gottheit der Etrusker ist wie die Lasa und die Maris.

Schon oben ist die Rede gewesen von dem Adjectivum

semial

in der Grabschrift, *F. 2034:* Lespliai semial. Hier ist Lesp-l-i-ai für *Lesp-l-i-aia Nom. Sing. des Familiennamens einer Frau; sem-i-al, von Etr. semu = Griech. σῆμα Grabmal weiter gebildet, bedeutet „dem Grabmal angehörig", begraben, bestattet *(s. oben § 24, S. 69. s. unten § 274)*. Der Sinn der Grabschrift ist also Lateinisch ausgedrückt: Lesbiliaia in sepulcro condita est.

Es kommen nun eine Anzahl von Formen des Nom. Sing. auf § 82.
-al-s zur Sprache, deren Stämme mit dem Suffix -ali gebildet sind. Eine solche Nominativform ist das schon oben besprochene:

Teriasals

in der Verbindung: hinthial Teriasals *(s. oben § 79)*. Vom Etruskischen Stamme Terasia- wurde durch Anfügung des Suffixes -ali zuerst die volle Nominativform *Terasi-ali-s gebildet, indem das auslautende a des Wortstammes mit dem anlautenden a des Suffixes verschmolz, dann ist i vor dem Nominativzeichen -s geschwunden *(s. unten § 466)* und aus *Terasi-al-s durch Zurücktreten des i in die vorhergehende Silbe Terias-al-s entstanden. Ebenso gebildet ist die Nominativform:

Truials.

In dem schon oben angeführten Wandgemälde des Grabes am Ponte dell' Abbadia bei der Nekropole von Vulci, welches die Opferung der gefangenen Trojaner am Scheiterhaufen des Patroklos durch Achilleus

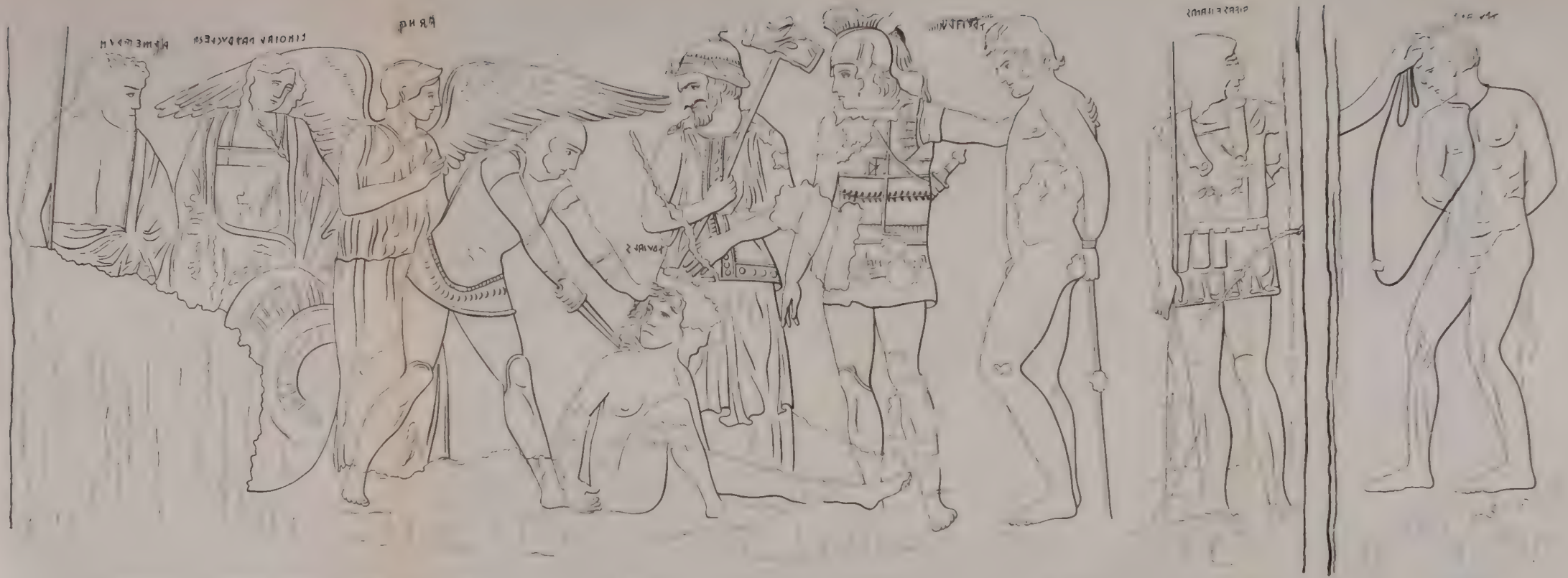
darstellt *(s. oben § 79)*, wird ein Trojaner am Boden sitzend vom Achilleus erstochen, ein zweiter mit auf den Rücken gebundenen Händen vom Aias Telamonios zur Opferung bereit gehalten, ein dritter mit dem Strick um den Hals vom Aias Oiliades bei den Haaren herangezerrt. Bei jedem einzelnen dieser Trojaner steht die Inschrift: Truials *(Noël de Vergers, l'Étrurie III, pl. XXI. Mon. d. Inst. Vol. VI, t. XXXI. R. Garrucci, Tavole fotografiche delle pitture Vulcenti T. II. VII. F. 2162. 2166. t. XL)*. Nach den Photographien von Garrucci ist die beifolgende Abbildung des Wandgemäldes angefertigt. Vom Etruskischen Stamme Truie- = Gr. *Τροίη-*, der erhalten ist in der Genitivform Truie-s *(s. unten § 243)*, ward durch Anfügung des Suffixes -ali die Nominativform *Trui-ali-s gebildet, indem das auslautende ē des Stammes vor dem anlautenden a des Suffixes schwand, und aus dieser ward durch Schwinden des i vor s Trui-al-s. So sind im Lateinischen von Wortstämmen, die eine Oertlichkeit bezeichnen, mit dem Suffix -ali weiter gebildet Lati-ali-s, Arv-ale-s (fratres), amb-arv-ale-s (hostiae), amb-urbi-ale-s (hostiae), for-ale u. a. *(Verf. Krit. Beitr. S. 329)*. Trui-al-s bedeutet also „Troia angehörig", daher Trojaner*).

In einem Wandgemälde des Golinischen Grabes von Orvieto steht neben der Gestalt eines Sclaven, der bei der Zubereitung einer Mahlzeit beschäftigt ist, der Name:

Thresu Fsithrals

geschrieben *(Conest. Pitture murali a fresco in un. necrop. press. Orvieto. t. V, b. p. 52. F. 2033, 2, p. 2, c)*. Da neben den sonst in den Wandgemälden des Golinischen Grabes erscheinenden Gestalten von Sclaven immer nur zwei Namen als Benennung derselben erscheinen *(s. unten § 586)*, so ist man nicht berechtigt Fsithr-al-s zu trennen in *F. Sithr-al-s, man muss vielmehr annehmen, dass in jener Namensform zwischen dem anlautenden f und folgenden s der Wurzelvokal geschwunden ist. Fsithr-al-s ist also eine Nominativbildung wie Terias-al-s, Trui-al-s, von deren Bedeutung später die Rede sein wird *(s. unten § 586)*.

*) Dass Trui-al-s nicht aus *Truians entstanden sein kann, ergiebt sich daraus, dass im Etruskischen n überhaupt nicht in l übergeht, insbesondere aber n vor auslautendem s in Formen wie Sethlans, Fufluns, Latins stets unverändert bleibt. Trui-al-s kann auch nicht aus *Τρωΐλος* entstanden sein *(E. Lattes', Osserv. sopr. alcun. iscr. Etrusc. p. 14, not. Estr. dalle Mem. del r. inst. Lombard. di scienz. e lett. Vol. XI, ser. III)*, erstens weil *Τρωΐλος* im Griechischen niemals Volksname ist in dem Sinne von Troianus, zweitens weil i im Etruskischen so wenig zu ia wird wie in irgend einer anderen Italischen Sprache. Aus Griechischem *Τρωΐλος* konnte im Etruskischen Munde nur *Truilus, *Truils, *Truil werden, aber sicherlich nicht Trui-al-s.



1 Achmemrun 2 hinthial Patrucles 3 Vanth 4 Achle 5 Truials 6 Churu 7 Aivas Tlamunus 8 Truials 9 Aivas Vilatas 10 Truials

Eben solche Nominativformen auf -al-s für -ali-s erscheinen § 83.
auch in Grabschriften auf Sarkophagen und Aschenkisten als Abstammungsnamen; so die Vaterstammnamen:

Larthalś, *F. 1914, A, 11. 2335. s. unten § 206. 281. 282, q.*
Arnthalś, *Bull. d. Inst. 1869, p. 172. 173. s. unten § 242;*

die Mutterstammnamen:

Lalals, *F. 451. s. unten § 249.*
Tetalś, *F. 1624. 1717.*
Esals, *Bull. d. Inst. 1869, p. 172. 173. s. unten § 242.*
Palchals, *a. O.*
Hathli-als, *a. O.*
Pacials, *F. 2365.*
Crucrials, *F. 2347. 2348.*
Trialiś, *F. 1119.*
Chaireals, *F. 2327, 3, b. s. unten § 242*).*

Schon Lami *(Lettere Gualfondiane, p. 102)* und Passeri *(In Th.* § 84.
Dempsteri lib. de Etrur. reg. Paralipom. p. 235) hatten den richtigen Weg zur Erklärung der Etruskischen Nominativformen auf -al eingeschlagen, indem sie dieselben mit den Lateinischen Bildungen cervic-al, pute-al, tribun-al, vectig-al verglichen. Sc. Maffei irrte weit ab, indem er sie Hebräischen Namen wie Jubal, Thubal, Nabal u. a. gleich setzte *(Osservaz. letterar. T. VI, 164).* Am meisten Verwirrung aber hat Lanzi in die Frage gebracht, indem er das Suffix -al bald für eine Genitivendung, bald für eine Ablativendung, bald für das dem Lateinischen alius entsprechende Etruskische Wort ausgab *(Sagg. d. ling. Etr. II, 245. 251. I, 266. II, 246. 251. 2 A.).* G. Conestabile wandte sich der richtigen Ansicht von Lami und Passeri wieder zu, dass -al ein wortbildendes Suffix sei, im Nominativ abgestumpft aus der älteren Form -al-s *(Iscr. Etr. Fir. pref. p. 66),* und auch A. Fabretti hat jetzt dieser Ansicht beigepflichtet, während er früher mit Lanzi -al für eine Ablativendung erklärte *(Prim. suppl. p. 7, n. 2).* Wer die Ehefraunamen mit der Endung -ali-sa *(s. oben § 48)* mit den Nominativformen auf -al-s und auf -al vergleicht, also zum Beispiel Arnth-ali-sa, Arnth-al-ś, Arnth-al, Larth-ali-sa, Larth-al-ś, Larth-al, der hat den Beweis in Händen, dass das Suffix -ali in allen diesen Bildungen enthalten ist, das genaue Ebenbild des Lateinischen Suffixes -ali *(Conest. Iscr. Etr. Fir. p. 71. vgl. 54 f. 61 f. 65 f. Mon. Per. IV, Aggiunt. p. 13. Verf. Bull.*

---

*) Unsicher überliefert ist das auslautende s von Vetials *(Con. Mon. Per. IV, 216. F. 1348).* Cainals ist wahrscheinlich zu lesen statt Cainal:S *(F. 747).* Lalals ist zu lesen statt des überlieferten Lalaus einer Inschrift des Grabes von Colle *(F. 451).* Statt des verdorbenen Clatpalr *(F. 534)* ist vielleicht Clatials zu lesen, das der Mutterstammname zu Clates *(F. Gl. p. 861)* wäre.

*d. Inst. 1871, p. 217. E. Lattes, Osserv. sopr. le iscr. biling. Etr. Lat. Rendic. d. R. Inst. Lomb. V. IV, f. XVII, p. 9. Intorn. alle uniling. Etr. Fab. 402—462. a. O. V. V, f. VII, p. 5)**). Den Etruskischen Abstammungsnamen auf -al-s, -al entsprechen in der Bildung mit dem Suffix -ali wie in der Bedeutung die Lateinischen Namen Marti-ali-s, Iuv-en-ali-s, Ceri-ali-s, Cere-ali-s, Fortun-ali-s, Mercuri-ali-s, Saturn-ali-s, Iovi-ali-s u. a. *(Verf. Krit. Beitr. S. 329)*, die Zugehörigkeit zu einer Oertlichkeit wie Etr. Trui-al-s bezeichnen Lat. Lati-ali-s, Arv-ale-s, amb-arv-ale-s, amb-urbi-ale-s, for-ale, die Zugehörigkeit zum Wesen wie Etr. hin-th-i-al, sem-i-al zahlreiche Lateinische Adjectiva wie ann-ali-s, augur-ali-s, pontific-ali-s, ritu-ali-s, curi-ali-s, denic-ali-s, pasc-ali-s u. a. *(Verf. a. O.)*. Das Umbrische zeigt dieselben Bildungen mit dem Suffix -ali in tefr-ali, sors-ali, verf-ale *(AK. Umbr. Sprd. I, 163)*.

Es kommen nun eine Anzahl von Namen und anderen Wörtern in Betracht, deren Nom. Sing. auf -il auslautet von Stämmen, die mit der Suffixform -li gebildet sind.

§ 85. Usil

wird auf einem Bronzespiegel von Toscanella, jetzt im Vatican, wo ich am 4. Mai 1870 einen Staniolabdruck von der Zeichnung desselben genommen habe, der Etruskische Sonnengott genannt, eine nackte Gestalt bis auf die hinten herabfallende Chlamys und die Schnürstiefeln oder Sandalen mit Bänderstrümpfen, mit dem Lichtkreis der Sonne um das Haupt, durch den Bogen in der Hand als der Griechische Phoibos Apollon gekennzeichnet *(Gerh. Etr. Spieg. t. LXXVI. III, 75 f. F. p. 2079. Gl. It. p. 2017)*. Es kann also nicht zweifelhaft sein, dass die Namensform Us-i-l Nom. Sing. masc. ist. In einer anderen Spiegelzeichnung ist Us-i-l Name einer Göttin von massiver Gestalt mit den kurzen Haaren eines Mannes, in langem Kleide, mit dem Strahlenkranze um den Kopf und einem Kranze in jeder Hand, die für die Eos erklärt wird *(Gerh. a. O. t. CCCLXIV. IV, 116. F. 2142)*. Hier ist also Us-i-l Nom. Sing. fem. Ein Spiegelbild von Perugia zeigt im Hintergrunde über die Köpfe der handelnden Personen emporsteigend das Gespann des Sonnenwagens, von dem

---

*) Brunn erwähnt im *Bullet. d. Inst. 1851, p. 51* eine Inschrift einer Aschenkiste von Chiusi: Larth Trepus Larthalis, die nur in Lateinischer Druckschrift mitgetheilt wird *(vgl. F. 737)*. Da diese Kiste sich nirgends gefunden hat, da die Nominativform Larth-ali-s mit dem vollen Suffix -ali ganz allein steht, da im Catalog des museo Campana die Inschrift einer Aschenkiste von Volterra: Larth Trepuś Larthal angeführt wird, die von jener nur durch das Fehlen der Endung -is des letzten Namens verschieden ist *(F. 341, b)*, so vermag ich die Form Larth-ali-s als sicher überliefert nicht anzusehen.

aber nur die Köpfe der Sonnengottheit und der Pferde sichtbar sind. Unter dem Kopfe der ersteren steht Aur. geschrieben, das wohl richtig Aur[ora] gedeutet worden ist, obwohl das kurze Haar der Gottheit eher auf einen Sonnengott als auf eine Göttin der Morgenröthe schliessen lässt *(Con. Mon. Per. t. LXXX, 1. IV, n. 695).* Neben einander erscheint also ein männlicher Us-i-l und eine weibliche Us-i-l wie ein männlicher Turan und eine weibliche Turan, ein männlicher Etruskischer Pales und eine weibliche Römische Pales u. a. Der Name Us-i-l, Nom. masc. und fem., stammt mit Lat. us-tu-m, ur-e-re, aus-ter, Aus-eli, aur-ora, Skr. ush-as Morgenröthe u. a. von Wz. us- leuchten, brennen *(Verf. Ausspr. I, 349. II, 1012. 2 A. Fick. Vergl. Wb. S. 27).* Da die Nominativform Us-i-l männlich und weiblich ist, so ist ihr auslautendes l Rest des Suffixes -li wie das auslautende l des Nominativs der Abstammungsnamen auf -a-l. Dieses Suffix -li ist aber im Sprachbewusstsein mit den vorhergehenden Bildungsvokalen i und a zu einem Suffix -ili und -ali, im Nom. Sing. zu -il, -al abgestumpft, verwachsen. Die Etruskische Nominativform Us-i-l ist aus der vollen Form *Us-i-li-s durch Schwinden des Nominativzeichens s und des auslautenden Stammvokals i ebenso entstanden, wie Lat. vig-i-l, pug-i-l aus vig-i-li-s, pug-i-li-s *(Verf. Ausspr. II, 600 f. 2 A.).* Die Lateinischen Nominalformen fac-i-li-s, pug-i-li-s, pug-i-l sind gebildet von Verben der dritten Conjugation, deren Stamm auf ĕ, ĭ, ursprünglich ă auslautete *(a. O. II, 1051, c. 2. 2 A.).* Also ist auch Etr. Us-i-l von einem Etruskischen Verbalstamme us-ĭ-, us-ĕ- der Wurzel us- leuchten, brennen, weiter gebildet, der dem Lateinischen ur-ĭ-, ur-ĕ- in ur-i-t, ur-e-re entspricht. Us-i-l masc. bedeutet also den Etruskischen Sonnengott als „leuchtenden, brennenden", Us-i-l fem. in demselben Sinne die Göttin der Morgenröthe. Aur[ora] auf dem Spiegel von Perugia kann man daher nur für den Lateinischen Namen dieser Göttin halten.

Aril § 86.

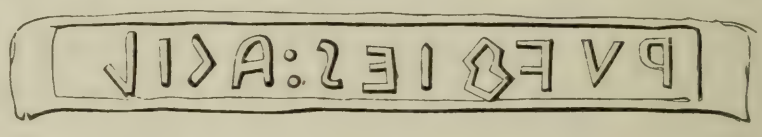
wird auf einem Spiegel von Vulci im Vatican, wo ich dessen Inschriften am 7. Mai 1870 abgezeichnet habe, eine musculöse Mannsgestalt genannt, die das gestirnte Himmelsgewölbe auf den Schultern trägt. Neben ihm sieht man einen Speer, mit dem unteren Ende in die Erde gesteckt, den Apfelbaum der Hesperiden und den Herakles mit Löwenhaut, Keule und den hesperidischen Aepfeln *(Gerh. Etr. Spieg. t. CXXXVII. III, 130 f. F. 2145. Gl. It. p. 160).* Der Etruskische Ar-i-l erscheint also sicher hier in der Rolle des Griechischen Atlas. Da in der Sage Atlas ein Riese ist, der durch das Medusenhaupt des Perseus in ein Gebirge verwandelt wird, *Ovid. Metam. IV,*

631: Hic hominum cunctos ingenti corpore praestans Iapetonides Atlas fuit, *a. O. 657:* Quantus erat mons factus Atlas, so ist man berechtigt, in der Etruskischen Benennung desselben Ar-i-l eine Bezeichnung seiner Riesengrösse zu suchen. Ich leite daher Ar-i-l mit Skr. ar-i-s aufstrebend, Lat. ar-is-ta Aehre als „emporgewachsene", al-tu-s „emporgediehen, hoch", al-e-re wachsen machen, nähren, or-io-r, Gr. ὄρ-νυ-μι, Lat. ad-ol-e-re u. a. ab von Wz. ar- aufregen, auftreiben, erheben. Dann steht Ar-i-l dem Lateinischen al-tu-s hoch in der Bedeutung am nächsten *(Verf. Ausspr. I, 530. 2 A.)*, und bezeichnet den Riesen wie das Gebirge, in welches derselbe verwandelt sein soll, als „emporragendes, hohes" Wesen. Ar-i-l Nom. Sing. masc. ist aus *Ar-i-li-s abgestumpft wie Us-i-l aus *Us-i-li-s, Lat. pug-i-l aus pug-i-li-s u. a.*). Eine ähnliche Bildung ist das Wort:

§ 87. acil.

In der Sammlung von Valeri zu Toscanella befindet sich eine thönerne, in einem Grabe von Vulci gefundene Lampe von der Form der rothen thönernen Lampen Arretinischer Fabrik *(s. oben § 55, S. 207 f.)*. Auf der oberen Fläche des Henkels ist mit dem Fabrikstempel der Töpferwerkstätte eine Inschrift aufgeprägt, deren Buchstaben also in Relief hervortreten. Dieselbe lautet nach meiner am 25. Mai 1870 genommenen Zeichnung, die hier beigefügt ist,

16.



Ruvfies acil.

Hier ist zunächst Ruvfies Name des Töpfers, in dessen Werkstätte die Lampe angefertigt ist, wie Atrane auf einer Lampe Arretinischer Arbeit *(s. oben § 55, S. 208)*, und zwar ist Ruvfie-s Gen. Sing. des Familiennamens vom Stamme Ruvfio- *(s. unten § 154—156)*, abhängig von dem folgenden Worte acil. Der Schluss ist nahe liegend, dass dieses Wort den Gegenstand bezeichnet, auf dem es geschrieben steht, also die thönerne Lampe. Dann hat die Stempelinschrift derselben den vollkommen passenden Sinn: Rufii lucerna fictilis. Oben ist nachgewiesen, dass die Aufschrift auf dem Henkel einer thönernen Lampe von Perugia: Atraneśi bedeutet: Atranii lucerna *(s. oben*

*) Die Ableitung des Namens Ar-i-l von *αἴρ-ω (S. Campanari, Giorn. Arcad. LXXXV, 147)* ist unhaltbar, da dem Griechischen *αἴρ-ω* ein älteres *ἀ-εἰρ-ω* vorherging, entstanden aus a-sver-jo von Wurzel svar- schwer sein *(Curt. Gr. Et. n. 518, S. 331. 3 A.)*, im Etruskischen aber inlautendes sv niemals schwindet.

§ 55, S. 207 f.). Auf einer zu Libarna ausgegrabenen thönernen Lampe las Fabretti folgende Inschrift, *42: ιστα με λυχοϝο*, das ist: *ἵστα με λύχνον*. Die Form *λυχο-ϝο* hat auf Italischem Sprachboden das auslautende *ν* eingebüsst wie zahlreiche Italische Accusativformen das auslautende m, und ist vom Stamme *λυχο-* Licht mit demselben Suffix *-ϝο* gebildet wie *πρό-ξεν-ϝο-ς* vom Stamme *ξένο- (Aufr. Z. f. vergl. Spr. I, 120)*. Die Form *λυχο-ϝο* „Lichtwerkzeug, Lampe" hat das *ο* des Stammes *λυχο-* entweder bewahrt oder durch Vokaleinschub wieder erhalten. In der vorliegenden Inschrift ist der Benutzer des Geräthes in imperativischer Form von demselben angeredet wie in Aufschriften von Bechern, zum Beispiel: *πῖνε καὶ χαῖρε* u. a. Diese Lampenaufschriften bestätigen also, dass Ruvfies acil der Sache nach: Rufii lucerna fictilis bedeutet. Aber das Wort acil findet sich auch in anderen Etruskischen Inschriften. Von diesen kommt zuerst in Betracht die Stempelinschrift auf dem Henkel eines Guttus von Thon in der Sammlung der Gräfin Bruschi zu Corneto:

Ruvfil acil *(Helbig, Bull. d. Inst. 1869, p. 172. Fabr. Prim. suppl. n. 44)*.

Nach dem l von Ruvfil ist zwar der Thon beschädigt, aber höchstens eine Interpunction zerstört. Ruvf-il ist nämlich eine Adjectivform, entstanden aus Ruvfi-al wie pu-il aus pui-al, Tit-il aus Titi-al u. a., von denen weiterhin die Rede sein wird *(s. unten § 90)*, gebildet vom Stamme Ruvfio- des Namens des Töpfers, in dessen Fabrik der Guttus angefertigt worden ist. So ist ja auch Atrane-si auf der besprochenen Lampe ein Adjectivum, gebildet von dem Namen des Töpfers Atrane. Ruvf-il bedeutet also „dem Rufius gehörig, vom Rufius herrührend" wie der Genitiv Ruvfie-s der obigen Lampeninschrift. Man darf also schliessen, dass der Guttus und die Lampe, von denen hier die Rede ist, beide in der Töpferwerkstätte ein und desselben Rufius angefertigt sind. Es fragt sich nun aber, wie diesen beiden Geräthen die Benennung ac-i-l zukommen könne. Der Guttus diente vorwiegend dazu um Oel herauströpfeln zu lassen *(Gell. XVII, 8, 5 f. Iuven. III, 262 f. XI, 158)*. Das Wort ac-il bezeichnet also ein thönernes Geräth zum Gebrauche des Oeles, sowohl eine Lampe als einen Guttus. Dadurch ist für eine etymologische Erklärung desselben ein Anhalt gegeben. Da im Etruskischen langes ā mehrfach aus au entsteht, zum Beispiel in Āc-l-i-n-ei, Rāf-e, Lā-t-n-i für Auc-l-i-n-ei, Rauf-e, Lau-t-n-i wie in der Lateinischen Volkssprache seit der älteren Kaiserzeit in Āgusto, Clādius u. a. für Augusto, Claudius *(s. unten § 372)*, so kann auch ac-i-l thönerne Lampe, thönerner Guttus hervorgegangen sein aus *auc-i-l. Ich stelle dieses Wort daher zusammen mit Lat. aux-illa

für auc-s-illa Töpfchen, au-la für *auc-la Kochtopf, au-li-coc-ia (exta) im Topf gekochte (Eingeweide), Au-lu-l-aria von der Grundform *auc-la- Topf, Skr. ukh-ā Topf, ōkh-a-ti wird trocken, dörrt aus von Wz. uk- trocknen, ausdörren *(Verf. Ausspr. I, 349 f. 2 A.)*. Etr. āc-i-l für *auc-i-l bedeutet also wie Lat. au-la für *auc-la eigentlich ein „getrocknetes, gedörrtes" Ding, daher „Gefäss von gebranntem Thon, von terra cotta" wie die thönerne Lampe mit dem Töpferstempel: Ruvfies acil und der Guttus mit dem Töpferstempel: Ruvfil acil. Beide Aufschriften bedeuten nach dem Gesagten also: Rufii fictile coctum, gebranntes Thongefäss aus der Töpferwerkstätte des Rufius; die speciellere Bedeutung der ersteren aber ist: Rufii lucerna coctilis. Weiter unten wird nachgewiesen werden, dass ac-i-l in einer Inschrift an der Thür des Grabes der Velimnas bei Perugia „Lampe aus gebranntem Thon" bedeutet wie auf der Lampe von Toscanella, und dass die Worte dieser Inschrift: Velimnaś — suthi acil hece den Sinn haben: Volumnius — posuit lucernam coctilem hic *(s. unten § 207)*. Von ac-i-l ist mit dem Suffix -un abgeleitet das Wort ac-i-l-un-e Acc. Sing. für *ac-il-un-em, von dessen Bedeutung unten die Rede sein wird *(s. unten § 180)*. Da ac-i-l in der Inschrift des Grabes der Velimnas Acc. Sing. ist, so muss man schliessen, dass das Wort ein Neutrum ist.

§ 88. Die Etruskischen Wörter:

ril, avils, avil, aivil

stehen in so enger Beziehung zu einander, dass sie zusammen behandelt werden müssen. Dass das Wort:

ril

in Grabschriften unmittelbar neben Ziffern, welche die Anzahl der Lebensjahre des Verstorbenen anzeigen, „Jahr" oder „Jahre" bedeutet, ist längst erkannt worden *(Sc. Maffei, Osserv. letter. T. VI, p. 137. 138. Lanzi, Sagg. di ling. Etr. II, 254. 274 f. 386 f. 701. 2 A. Conest. Iscr. Etr. Fir. p. 52. 55 f. 205. Mon. Per. II, 30 f. Fabr. Gl. It. 1547 f.)*; aber die grammatische Form und die Etymologie des Wortes sind noch nicht erklärt. Es fragt sich zunächst, ob ri-l eine Pluralform ist, und die daneben stehende Ziffer die Gesammtzahl der Lebensjahre des Verstorbenen bezeichnet, oder eine Singularform, so dass die daneben stehende Ziffer eine Ordinalzahl bedeutet, welche das letzte in der Reihe der Lebensjahre desselben bezeichnen müsste. Da jede Ziffer zunächst immer das Zeichen einer Hauptzahl ist, so muss man das auch für Etruskische Ziffern in Grabschriften annehmen, falls nicht besondere Gründe im einzelnen Falle dagegen sprechen. Diese sind nicht bloss nicht vorhanden, sondern es lässt sich sogar mit zwingenden Gründen erweisen, dass ri-l dem Sinne

nach eine Pluralform ist, und die daneben stehende Ziffer die Gesammtzahl der Lebensjahre des Verstorbenen bezeichnet. Man vergleiche folgende Etruskische und Lateinische Grabschriften auf Aschenkisten von Volterra:

F. 325: V. Ceicna Fetiu V. ril XXXV.
F. 327, 2: Av. Cnevna Av. Masu ril LXXIII.
F. 327: Larthi Cracnei Larisal ril LXXV.
F. 325, 2, b: C. Caspo Mani f. annor. XXII.
F. 313: A. Caecina Selcia annos XII.

Unzweifelhaft bezeichnet ri-l in den vorstehenden Etruskischen Inschriften dasselbe wie annor[um], annos in den Lateinischen, ist also eine Pluralform mit dem Sinne „Jahre alt“ und somit bezeichnen die Etruskischen Ziffern hier ebenso die Gesammtzahl der Lebensjahre der Verstorbenen wie die Lateinischen, also Hauptzahlen. Daher bedeuten die obigen Etruskischen Grabschriften: Velus Ceicna mit Zunamen Fetiu, Sohn des Velus, 35 Jahr alt; Aulus Cnevna, Sohn des Aulus, mit Zunamen Masu, 73 Jahr alt; Larthia Cracnei, Tochter des Laris, 75 Jahr alt.

Im April 1873 ist bei Corneto durch die Ausgrabungen der Gräfin Bruschi ein Grab geöffnet worden mit Resten von Wandgemälden, von denen noch einige menschliche Gestalten mit Bruchstücken beigeschriebener Namen kenntlich geblieben sind, von der Art wie in der Grotta del Tifone genannten Grabkammer der Nekropole von Tarquinii. In der Grotta Bruschi fanden sich vier und zwanzig grosse, einfache Sarkophage von Nenfro oder gelbem Tuf mit Inschriften, theils eingehauen und roth eingemalt, theils bloss schwarz oder roth aufgemalt, diese letzteren vielfach zerstört. Von diesem Grabe und seinen Inschriften habe ich schätzbare Mittheilungen erhalten durch A. Flasch und E. Brizio zu Rom. Da mindestens auf fünfen jener Sarkophage der Familienname Alśinas, Alśina vorkommt, so war das Grab jedenfalls das Erbbegräbniss der so benannten Familie. Indessen sind auch Mitglieder anderer Familien in der Grabkammer beigesetzt worden, und eine Lateinische Sarkophaginschrift beweist, dass dieselbe lange Zeit in Gebrauch gewesen ist.

Zwei schwarz aufgemalte Etruskische Sarkophaginschriften derselben lauten:

Alśina L. L. ril XXXIIII Śantual.
Alśina A. Ś. r. XXX.

und die angeführte Lateinische lautet:

L. Cipius Celsu[s] v[ixit] an[nos] XXVI.

In den Etruskischen Grabschriften dieses Erbbegräbnisses bedeutet also ril, r[il] dasselbe wie in der Lateinischen an[nos], und der

Sinn der ersten von jenen ist somit: Lars Alsina, Sohn des Lars, 34 Jahr alt, von der Mutter Santua, der Sinn der zweiten: Aulus Alsina, Sohn des Sextus, 30 Jahr alt.

Denselben Sinn wie hier hat ri-l auch in folgenden Grabschriften von Toscanella:

F. 2102: Cales Lth. Lth. Vala ril X.
F. 2103: Capisnei Larthi ril XX.
F. 2106: Cumlnas Larth Velus ril LXXXVI.
F. 2111: Śethrnai Thana ril XX.
F. 2112: Treples Larthal ril XXXXVI.
Fabr. Prim. suppl. n. 378: Larui Ravnthuś r. XLVII.

Diese Grabschriften bedeuten also: Larth Cales, Sohn des Larth mit Zunamen Vala, 10 Jahr alt; Larthia Capisnei, 20 Jahr alt; Larth Cumlnas, Sohn des Velus, 86 Jahr alt; Thana Sethrnai, 20 Jahr alt; Treples, Sohn des Larth, 46 Jahr alt; Larui, Tochter des Ravnthuś, 47 Jahr alt. Es giebt keine Stelle, an der für ri-l die Bedeutung „Jahr alt“ nicht passte. Es genügt hier, noch eine Anzahl von Grabschriften zusammenzustellen, in denen auf ril mit nachstehender Ziffer ein Verbum folgt, das den Sinn „ruht im Grabe“, quiescit, hat. Unten wird nachgewiesen werden, dass leine die 3. Pers. Sing. Ind. Act. Praes. eines Etruskischen Verbums ist mit der Bedeutung „ruht im Grabe“ *(s. unten § 193);* so in folgenden Grabschriften:

F. 333: A. Pecni ril LIII leine.
F. 342: Rav. Velan[i] Ar. [r]il XLII leine.
F. 363, 2: Ls. Cneve ril .. leine.
F. 2558: Thana Cainei ril leine L.
F. 363: ..... ril XIIII leine.

Diese Grabschriften bedeuten demnach: Aulus Pecni, 53 Jahr alt, ruht im Grabe; Ravnthus Velani, Sohn des Arnth, 42 Jahr alt, ruht im Grabe; Laris Cneve, .. Jahr alt, ruht im Grabe; Thana Cainei, 50 Jahr alt, ruht im Grabe; ..... 14 Jahr alt, ruht im Grabe. Ob ri-l als Genitiv der Eigenschaft = Lat. annorum oder als Accusativ der Dauer = Lat. annos zu fassen ist, wird erst die nun folgende Untersuchung über das Wort avils, avil lehren.

Schon Bourguet hatte die Bedeutung des Wortes:

avils, avil

der Sache nach annähernd richtig erkannt, indem er es aetatis übersetzte *(Sc. Maffei, Osserv. letter. VI, p. 137. vgl. Passeri, Lettere Roncagliese, Raccolta di opusc. scient. e filol. XXII, p. 383. F. Gl. It. p. 218. 219),* Lanzi trifft einmal genau das Richtige, indem er avils, avil als ein Etruskisches Adjectivum fasst, mit den Lateinischen Ad-

jectiven senilis, iuvenilis vergleicht und: aetatem agens übersetzt *(Sagg. di ling. Etr. II, 254 f. ed. 2.)*; aber in seinen Uebersetzungen Etruskischer Grabschriften giebt er das Wort bald durch vixit, bald durch an[norum] wieder *(a. O. II, 690. vgl. Con. Mon. Per. II, p. 30 f. Iscr. Etr. Fir. p. 53 f.)*. Ueber eine ungefähre Bestimmung des Sinnes von avils, avil ist man bis jetzt noch nicht hinausgekommen, und die Etymologie des Wortes ist durch Lanzi's Zusammenstellung desselben mit Lat. aetatis, aevum, Gr. *αἰών* nicht aufgeklärt, da Griechischem ai und Lateinischem ae im Etruskischen der gleiche Diphthong, aber niemals a entspricht *(s. unten § 366—372. 419—423)*.

Von besonderer Wichtigkeit für die vorliegende Frage sind diejenigen Grabschriften, in denen avil, vollständig oder abgekürzt geschrieben, vor ril oder vor dem Anfangsbuchstaben dieses Wortes r. erscheint. Das ist der Fall in der Inschrift einer Aschenkiste von Volterra:

F. 340: S. Svetiu L. avil ril LXV.

Da oben nachgewiesen ist, dass ril : annos oder: annorum, und die folgende Ziffer die Gesammtzahl der Lebensjahre des Verstorbenen bedeutet, so kann avil ril nicht den Sinn haben aetatis anno; avil ril LXV muss vielmehr bedeuten natus annos sexaginta quinque. Somit ist av-i-l-s, av-i-l ein Adjectivum mit dem Sinne von „alt", Lat. natus vor folgendem annos und der Anzahl der Lebensjahre, und mit derselben Suffixbildung wie Lat. iuv-en-i-li-s, sen-i-li-s. Die obige Grabschrift ist demnach zu übersetzen: Sextus Suetius Lartis filius natus annos sexaginta quinque.

Eine Grabschrift auf dem Deckel einer Aschenkiste von Hortanum, deren Anfang verstümmelt ist, lautet nach unsicherer Ueberlieferung:

F. 340: ...pithaes Arnthal svalce avl r. XXII.

Hier ist ...pithaes wahrscheinlich verdorben; svalce wird unten nachgewiesen werden als 3. Pers. Sing. Ind. Perf. Act. mit der Bedeutung „starb" *(s. unten § 240)*; avl ist abgekürzte Schreibweise für avil, r. Anfangsbuchstabe von ril wie auch sonst *(F. 325. 325, 2, c. 2121)*, die letzten unversehrt erhaltenen Worte der obigen Grabschrift bedeuten also: Aruntis filius mortuus est natus annos viginti duo.

Es ist also erwiesen, dass im Etruskischen ril mit folgender Ziffer auch ohne avil gebraucht wurde in demselben Sinne „Jahr alt" wie annos ohne natus in den oben angeführten Lateinischen Inschriften von Volterra und Corneto. Ebenso verständlich blieb aber auch die Grabschrift für jeden Etrusker, wenn von den beiden

Wörtern avils, avil und ril dieses letztere weggelassen wurde, und avils, avil unmittelbar vor der Ziffer der Lebensjahre stand. Dies ist der Fall bei folgenden Grabschriften:

F. 2109: Laris Sethres Cracial avils XXVIII.

F. 2073: Pepna Ruife Arthal avils XVIII.

F. 2117: Vipinanas Velthur Velthurus avils XV.

F. 2319: Ceicnas Arnth avils XXIX.

F. 2058: Larth Alethnas Arnthal Ruvfialc clan. avils LX.

Diese Grabschriften bedeuten: Laris Sethres, Sohn der Cracia, alt 28 (Jahr); Pepna mit Zunamen Ruife, Sohn des Arnth, alt 18 (Jahr); Velthur Vipinanas, Sohn des Velthur, alt 15 (Jahr); Arnth Ceicnas, alt 29 (Jahr); Larth Alethnas, Sohn des Arnth von der Mutter Ruvfia, der älteste (Sohn), alt 60 (Jahr). In diesen und allen anderen Grabschriften von Männern ist av-i-l-s Nom. Sing. masc. eines Adjectivstammes av-i-li-, der den Lateinischen Stämmen sen-i-li-, iuv-en-i-li- in der Suffixbildung entspricht, und hat das auslautende i des Stammes schwinden lassen, aber das Nominativzeichen -s gewahrt.

Dass av-i-l-s auch Nom. Sing. fem. ist, lehrt folgende Grabschrift auf einer Aschenkiste von Viterbo, auf deren Deckel ein Frauenbild ausgemeisselt ist,

F. 2090: Siati L. Arnthl avils XXIX*).

Hier ist der letzte Buchstabe des dritten Namens nicht v zu lesen sondern l, da diese beiden Buchstaben mehrfach dieselbe Gestalt haben *(s. oben Schrifttaf. I, 11. II, 14. III, 24. 28).* Arnthl ist abgekürzte Schreibweise für Arnthal wie Athl *(F. 209)* für Athal u. a. *(s. oben § 15, S. 38).* Si-at-i ist Nom. Sing. fem. neben den männlichen Formen desselben Familiennamens Si-ant-e, Sei-ath-e, Sei-ant-e, Sei-ant-i *(s. unten § 92. 93. 94. 95).* Also bedeutet die obige Grabschrift: Larthia Siati, Tochter des Arnth, alt 29 (Jahr).

Ein femininer Nom. Sing. av-i-l-s ist auch bereits nachgewiesen in der Sarkophaginschrift von Civita Vecchia,

Fabr. Prim. suppl. n. 442: Ramtha Phursethnei Arnthal sech. Thanchvilus Sei[a]thial avils XXXII;

das ist: Ramta Pursetnia, Aruntis filia coniugio nata, Tanaquilii uxor, Seiatia matre orta, nata annos triginta *(s. oben § 29. 42. 59).*

Vollkommen gleichbedeutend mit avils erscheint avil ohne ril

*) Orioli hat geglaubt diese Inschrift zu verbessern, indem er sie entstellte in: Stati Ravnthus avils XXIX *(Con. Iscr. Etr. Fir. p. 52).* Lanzi's Uebersetzung, *Sagg. di ling. Etr. II, p. 279, n. 32. ed. 2:* Statilia Ar. f. vix. XXIX, ist ganz willkührlich.

unmittelbar vor der Ziffer der Lebensjahre auf einem Sarkophag von Toscanella, jetzt im Brittischen Museum:

F. 2101: Antas Vel. Larthal Svan. svalce avil LXIII

(vgl. Fabr. Prim. suppl. 438, 2, a. b). In dieser Inschrift lässt sich der abgekürzt geschriebene Name Svan. nicht mit Sicherheit ergänzen. Vielleicht ist Svan[ach] zu ergänzen; das wäre ein Zuname, der von der Etruskischen Stadt Suana ebenso gebildet wäre, wie Rumach von Ruma = Lat. Roma u. a. *(s. unten § 112).* Unten wird nachgewiesen werden, dass sval-c-e 3. Pers. Sing. Ind. Perf. ist mit der Bedeutung „starb" *(s. unten § 240).* Also bedeutet die vorstehende Grabschrift, abgesehen von der unsicheren Sigle Svan. des Zunamens: Velus Antas, Sohn des Larth, starb alt 63 (Jahr).

Dass avil auch Nom. Sing. fem. sein kann, lehrt folgende Grabschrift:

F. 88: Tha. Leiviai makrake avil XXXIII.

Unten wird der Nachweis geführt werden, dass makr-a-ke 3. Pers. Sing. Ind. Perf. Act. eines denominativen Verbums der A-conjugation ist, das „starb" bedeutete *(s. unten § 241).* Die Grabschrift von Tuder bedeutet also: Thana Leiviai starb alt 33 (Jahr).

Für avil findet sich die Form:

aivil

in einer Grabschrift von Tuder,

F. 90: Cnei Ilv. Papa aivil XXIII;

das ist: Gneius Ilu(?) mit Zunamen Papa, alt 23 (Jahr). Die Form aivil ist aus avil entstanden, indem das a der ersten Silbe durch das i der zweiten Silbe zu ai assimiliert wurde *(s. unten § 420. 445).*

Es hat sich also ergeben, dass av-i-l-s, av-i-l, aiv-i-l Bildungen mit demselben Suffix -li sind wie Etr. Us-i-l, Ar-i-l, ac-i-l, Lat. humi-li-s, sen-i-li-s, iuven-i-li-s. Die Form av-i-l-s hat das auslautende s des Nominativs gewahrt, das i vor demselben aber schwinden lassen wie Trui-al-s, Terias-al-s, Larth-al-ś, Arnth-al-ś, Tet-al-ś, Es-al-s, Palch-al-s u. a. *(s. oben § 82. 83).* Die Formen av-i-l, aiv-i-l haben die ganze Nominativendung -is abgeworfen wie Etr. Us-i-l, Ar-i-l u. a., Lat. vig-i-l, pug-i-l neben vig-i-li-s, pug-i-li-s *(Verf. Ausspr. II, 600 f. 2 A.).* Av-i-l-s ist mit dem Suffix -li gebildet von dem Stamme av-o-, der auch in Lat. av-u-s enthalten ist, wie Lat. hum-i-li-s von humo-. Der Stamm av-o- gehört zur Wurzel av- sättigen, wohlthun, gütlich thun in Lat. av-e-re gesund, wohl, gesegnet sein, Skr. av-ā-mi begünstige, av-as Befriedigung, Gunst, av-i-s zugethan u. a. *(Verf. Ausspr. I, 37. II, 174. Fick, Vergl. Wörterb. S. 17. Curt. Gr. Et. n. 586. 4 A.).*

Av-u-s bezeichnet den Grossvater als „wohlthuenden, gütigen“. Demnach bezeichnet av-i-l-s, av-i-l, aiv-i-l eigentlich die Eigenschaft des av-o-, daher „alt“ und hat dann in Verbindung mit der Zahl der Lebensjahre dieselbe Bedeutung erhalten wie das deutsche „alt“ in der gleichen Verbindung. Vom Stamme avo- sind im Etruskischen auch ausgegangen die Namensformen Av-ia, Av-ei, Av-ei-ś, Av-le, Av-le-s-la, Au-le, im Lateinischen av-ia, Av-eiu-s, Av-eia, Av-i-l-io-s, Av-i-l-īu-s, Au-lu-s.

Es bleibt nun noch die Casusform und die Etymologie des Wortes ri-l festzustellen. Oben ist der Nachweis geführt, dass ri-l in allen Grabschriften mit und ohne av-i-l-s, av-i-l dem Lateinischen annos zur Bezeichnung der Gesammtzahl der Lebensjahre entspricht. Zu der Annahme, dass ril überall eine abgekürzt geschriebene Wortform sei, liegen so bestimmte, der Etruskischen Casusbildung entnommene Gründe nicht vor, wie solche zu dem Schluss geführt haben, dass clan. und sec., śec., sech., śech. abgekürzte Schreibweisen sind *(s. oben § 40. 42)*. Es wird sich unten ergeben, dass auf i auslautende Stämme den Acc. Plur. auf -s bildeten *(s. unten § 186)*. Also lautete vom Stamme ri-li- der Acc. Plur. einmal *ri-l-s für *ri-li-s. Wenn nun im Oskischen das auslautende s ganz geschwunden ist in den Formen des Nom. Plur. censtur, kenzsor = Lat. censores, und ebenso in der Umbrischen Form frater = Lat. fratres *(Verf. Ausspr. I, 753. 2 A.)*, dann ist auch begreiflich, dass im Etruskischen das auslautende s von *ri-l-s schwinden und ri-l übrig bleiben konnte gleichlautend mit dem Nom. Sing., zumal in einem so viel gebrauchten Worte. Das wird bestätigt durch die unten nachgewiesene Form des Acc. Plur. mur-ś-l vom Stamme mur-śi-li- *(s. unten § 206. 250. 348. 522)*. Das Etruskische Wort rī-l Jahr ist verwandt mit Etr. rī-te nach Herkommen, nach heiligem Brauch *(s. oben § 46, S. 177)*, Lat. rī-tu-s Herkommen, Ueberlieferung, Satzung, heiliger Brauch, rī-te nach Herkommen, nach heiligem Brauch, Skr. rī-ti-s Rinnen, Gehen, Herkommen, Gebrauch, Gewohnheit, ri-ja-ti geht, bewegt sich von Wz. ri- gehen *(Pott, Wurzelwb. d. Indog. Spr. I, 596. 597. Verf. Ausspr. I, 517. 2 A.)*. Demnach bedeutet rī-l „Zeitlauf, Zeitverlauf, Zeitumlauf“ und daher „Jahr“ (vgl. Hom. *περιπλομένων ἐνιαυτῶν*), und zwar ist rī-l überall, wo es vorkommt, Acc. Plur. mit der Bedeutung annos, also ein Accusativ der Zeitdauer.

§ 89. Das Wort

tinścvil

findet sich allein geschrieben auf dem Vorderfuss der berühmten Chimära von Florenz, die wahrscheinlich in der Gegend von Arrezzo gefunden worden ist *(Con. Iscr. Fir. t. LVII, 200 p. 186 f. F. 468)*;

ebenso allein auf der Seite eines bronzenen Greifen von Cortona *(F. 1047, b)* und auf dem Fusse eines bronzenen Hundes daselbst *(a. O. 1047)*. Es steht ferner geschrieben auf der oberen Fläche einer bronzenen Base für eine Statuette *(a. O. 1048)*, die aber nicht mehr vorhanden ist. Endlich findet sich tinścvil im Zusammenhang mit andern Wörtern auf einer Bronzeplatte, die mit Nägeln an den Fuss eines bronzenen Candelabers befestigt ist, ebenfalls in Cortona *(F. 1050)*. Das Wort tinś-cvi-l, über dessen Bedeutung bisher nur Vermuthungen ohne sprachliche Begründung ausgesprochen sind, kommt also nur auf Bronzewerken vor, und zwar dreimal ganz allein stehend. Daraus folgt, dass es erstens zu der Bronzearbeit in irgend einer Beziehung stehen muss, zweitens nicht zu gleicher Zeit Chimära, Greif, Hund und Leuchter bedeuten kann, drittens ein Substantivum ist. Gewiss ist also eine etymologische Erklärung des Wortes am Platze, die nachweisen kann, dass tinś-cvi-l eine Art von Bronzearbeit oder Bronzewerk bezeichnet. Ich stelle daher tinś-cvi-l mit Skr. taksh-an- Holzhauer, Zimmermann, taksh-ana-m Behauen, Axt, Lat. te-mo für *tecs-mo, Ahd. dëhs-a, dëhs-ala Beil, Hacke, Lit. tasz-ý-ti zimmern, behauen u. a. zu Wz. taks- behauen, verfertigen *(Curt. Gr. Et. n. 235. 4 A. Schade, Altd. Wörterb. S. 58. Verf. Ausspr. I, 638. 2 A.)*. Die Wurzelform tak-s- ist mit s erweitert aus tak- in Griech. τέχ-νη, Lat. tig-nu-m u. a. In Etr. tinś-cvi-l liegt die Wurzelform tincś- zu Grunde, die das ursprüngliche a der Wurzel durch e zu i geschwächt hat *(s. unten § 391)* wie Lat. tig-nu-m und das i nasaliert hat wie Lit. tink-ù tauge, passe, tìnka-s es trifft sich, Etr. Tinthun, Tinthu = Gr. *Τιθωνός (s. unten § 326)*. Durch Anfügung des Suffixes -co entstand im Etruskischen der Stamm tincś-co- und durch Schwinden des c vor s *(s. unten § 293)* tinś-co-. Dieses konnte den „hauenden, schlagenden" Handwerker bezeichnen, mithin auch den „hämmernden" Bronzearbeiter. Von tinś-co- ist mit dem Suffix -ī-li weiter gebildet tinś-c-i-li- nach Art von Lat. hast-i-le, ov-i-le, mon-i-le u. a., im Nominativ zu *tinś-c-i-l abgestumpft wie ac-i-li zu ac-i-l, und wie dieses Wort und jene Lateinischen Bildungen aller Wahrscheinlichkeit nach ein Neutrum. Aus *tinś-c-i-l ist dann durch Uebergang von c in cv *(s. unten § 291)* tinś-cv-i-l geworden. Demnach bedeutet also tinś-cv-i-l „Werk des Bronzeschlägers", martulo caelatum opus. Nun sind aber unzweifelhaft alle vier Bronzefiguren, auf welche sich das Wort tinś-cv-i-l bezieht, gegossen, wie wohl alle uns erhaltene Etruskische Bronzefiguren, und zwar die kleineren massiv, die grösseren hohl und stückweise gegossen *(Frieder. Klein. Kunst u. Ind. II, S. 10—12)*. Es scheint also, als ob die

gefundene Bedeutung von tinś-cv-i-l auf die vier Bronzefiguren nicht passe. Dem ist aber nicht so. Dass auch gegossene Bronzearbeiten im Alterthum noch mit dem Hammer bearbeitet wurden, lehrt das Bild einer Griechischen Erzgiesserei auf einer Schaale von guter Zeichnung in der Berliner Vasensammlung *(n. 1608. Gerhard, Neuerworbene Denkmäler des Museums zu Berlin I, 34 f. Frieder. a. O. II, S. 12).* Hier sieht man einen Bronzearbeiter hoch aufgeschürzt an dem Rumpf einer Bronzestatue hämmern, während der Kopf derselben daneben liegt. Der Guss der Statue ist stückweise in dem Schmelzofen, bei dem man Bronzearbeiter beschäftigt sieht, fertig geworden, und nun folgt noch eine Bearbeitung der Stücke mit dem Hammer. Auch in der heutigen Bearbeitung der Bronze wird jedes gegossene Stück, namentlich von Statuen, immer noch mit Bunzen und mit dem Hammer bearbeitet. Also bedeutet auch tinś-cv-i-l auf der Chimära von Florenz, dem Greif von Cortona und den anderen Bronzearbeiten „Werk des Bronzeschlägers" nur in sofern, als dieselben nach dem Guss noch mit dem Hammer geschlagen und bearbeitet sind. Dass die so gefundene Bedeutung von tinś-cv-i-l in den Zusammenhang der erwähnten Aufschrift des bronzenen Candelabers von Cortona passt, wird sich weiterhin ergeben *(s. unten § 118).* Im Laufe dieser Untersuchungen werden zahlreiche Aufschriften auf Bronzewerken erklärt werden, in denen nur die Ciselierung derselben, die ihnen die letzte Vollendung giebt, erwähnt wird, hingegen von dem Guss gar nicht die Rede ist *(s. unten § 216—221).* So ist in der Aufschrift tinś-cv-i-l nur die Bearbeitung des Bronzewerks mit Bunzen und Hammer bezeichnet, der Guss desselben nicht erwähnt.

§ 90. Von der Endung -il der bisher besprochenen Nominativformen verschieden ist die Endung einiger Nominative von Abstammungsnamen -īl, die durch die Mittelstufe -i-el aus -i-al entstanden ist. Eine solche Form ist:

Pu-il

neben Pu-i-al. Man vergleiche die folgenden beiden Personenbenennungen:

Con. Bull. d. Inst. 1866, p. 121. Mon. Per. IV, n. 127:
Laris Vete Puial.
F. 986: Aneś Caieś Puil.

Man kann nicht zweifeln, dass hier Pu-il wie Pu-i-al nach vorhergehendem Nom. Sing. des Familiennamens Mutterstammname ist, der eigentlich bedeutet von einer Pu-ia, einer jungen Frau, abstammend *(s. oben § 41),* dass also Pu-il sich lautlich zu Pu-i-al ebenso verhält wie Pu-i zu Pu-ia *(s. oben a. O.),* indem in beiden Fällen das ī der gekürzten Formen durch die Mittelstufe ie aus ia

verschmolz. So ist ja in zahlreichen Namen die Endung des Nom. Sing. fem. auf -ī durch die Mittelstufe -ie aus -ia hervorgegangen und beide Endungen -ī und -ia gehen gleichzeitig neben einander her *(s. oben § 22)*. Eine eben solche Form eines Mutterstammnamens wie Pu-il ist:

Titil

in der Inschrift einer Aschenkiste von Perugia,

F. 1874: Thana Vipia Titil,

wo Tit-il gleichbedeutend mit Tit-i-al, Tochter der Titia, gebraucht ist; desgleichen:

Acril

in der Inschrift auf dem Deckel einer Aschenkiste von Perugia mit Frauenbild,

F. 1841: Titi Velimnaś Acril śec.,

das ist: Titia Volumnii uxor Acria matre coniugio nata. Hier ist also Acr-il in der angegebenen Weise aus *Acri-al entstanden. Ein Mutterstammname:

Arntil

findet sich auf einem Florentiner Grabziegel,

F. 118: [A]pa Arntil Phesus,

das bedeutet: Apa Tochter der Aruntia, Gattin des Phesus; Arnt-il ist also aus Arnt-i-al hervorgegangen. Schon oben ist davon die Rede gewesen, dass auch:

Ruvfil

in der Stempelinschrift eines thönernen Guttus: Ruvfil acil aus *Ruvf-i-al gekürzt ist *(s. oben § 87)*.

Alle behandelten Nominativformen auf -il und auf -īl für -i-al haben also nach l die ganze Endung -is des Nom. Sing. eingebüsst wie Lat. vig-i-l, pug-i-l neben vig-i-li-s, pug-i-li-s.

§ 91. Dass auch nach r die ganze Endung -is des Nom. Sing. im Etruskischen abfallen konnte, dafür ist ein sicheres Beispiel die Namensform:

Uc-a-r

in der Inschrift auf dem Deckel einer Aschenkiste von Montepulciano,

F. 895, 2: Vl. Latini Ucar Velethnal,

das ist: Velus Latinius mit Zunamen Ucar, von der Mutter Velethna. Uc-a-r entspricht in der Form genau dem Umbrischen uk-a-r, oc-a-r, Nom. Sing. zum Stamme uk-ri-, oc-ri Berg, der auch enthalten ist in Sabell. oc-re-s, Gen. Sing. Berg, Lat. oc-ri-s Berg wie in oc-r-ea, Oc-ri-s-ia, Oc-re-s-ia, Oc-ri-culu-m, Inter-oc-r-ea, Gr. ὀκ-ρί-ς von Wz. ak- scharf, spitz sein *(Verf. Ausspr. I, 394. II, 1067, c. 2. 1081, c. 2. 1083, c. 3. 1085, c. 3. Fabr. Gl. It.*

p. 1274 f. 1979 f.). Der Etruskischen Nominativform Uc-a-r ging eine ältere *Uc-ri-s vorher. Als diese erst das auslautende i des Stammes, dann auch das Nominativzeichen s eingebüsst hatte, schob die Etruskische Sprache zwischen c und r der abgestumpften Form Uc-r- nach der Analogie der Nominativformen ais-ar, aes-ar, tul-ar *(s. unten § 169. 220)* ein a ein, und so entstand die Nominativform Uc-a-r ebenso wie die Umbrischen uk-a-r, oc-a-r. In der Grabschrift auf dem Deckel einer Aschenkiste von Chiusi,

F. 761: Thania Velthnei Ucurs,

das ist: Tania Veltinia Gattin des Ucar, ist Uc-u-r-s Gen. Sing. von Uc-a-r, Zuname des Gatten der Verstorbenen, zunächst entstanden aus *Uc-r-s für *Uc-ri-s, indem das u der Wurzelsilbe nachlautend sich zwischen c und r einschob *(s. unten § 447).* Die Etruskische Nominativform Uc-a-r vom Stamme uc-ri- hat also das auslautende i des Stammes mit dem Nominativzeichen s, die ganze Nominativendung -is nach r eingebüsst wie die Lateinischen Nominative von I-stämmen acer, celer, puter, alacer, celeber, pedester u. a. *(Verf. Ausspr. II, 600. 2 A.),* die Umbrischen ukar, pacer und der Sabellische Nominativ pacr *(a. O. II, 606. 2 A.).*

§ 92. Es sollen nun eine Anzahl auf -t' und -th' auslautende Formen des Nom. Sing. von Namen in erklärenden Inschriften zu Bildwerken und in Grabschriften untersucht werden, die mit dem männlichen oder weiblichen Suffix -ti gebildet sind. Für diesen Zweck aber ist es förderlich, zunächst die Etruskischen Namen zu behandeln, die mit dem Suffix -ati = Lat. -ati, Osk. -ati, Umbr. -ati gebildet sind. Dieses Suffix bildet vorwiegend Einwohnernamen, die bei den Etruskern zu Familiennamen geworden sind *(vgl. Steub, Sitzungsber. der k. Bayer. Akad. d. Wissensch. 1864, S. 54. Lattes, Rendiconti d. r. Istit. Lombard. Vol. V, fasc. XVII, p. 12).* Der Nom. Sing. masc. dieser Namensformen lautet in der Regel auf -ate aus; so in den Familiennamen folgender Inschriften, die nach den Untersuchungen des zweiten Abschnittes dieses Buches einer Erklärung nicht weiter bedürfen:

F. 709: Larth Sentinate Velus Helial Tlesnal clan.

F. 488: Arnth Sentinate Cumeresa.

F. t. XXXII, 709, 2, a: Laris Sentinate Larcna.

F. 1765: La. Sentinate La. Pumpun[ial].

F. 1764. Con. Mon. Per. IV, n. 187: Lar Sentinate Artnial*).

*) In der Grabschrift, *F. 1766. Con. Mon. Per. IV, n. 188:* Lar Sentinate Lanin Runal, die nicht mehr vorhanden ist, erregt die Form des Zunamens Lanin Bedenken, da eine solche auf -in auslautende Nominativform von Zunamen oder Familiennamen sich sonst im Etruskischen nicht findet. Lanin

F. 1310. Con. Mon. Per. IV, n. 180: Ar. Senate.
F. 1311. Con. a. O. n. 181: Se. Senate.
F. 534, 2, b: Lth. Urinate Melutnal.
F. 534, 2, a: Lth. Urinate Ath. Vethrinal.
F. 534, 2, d: Lar. Urinate Helial.
F. 534, 2, e: Lar. Urinate Herinal.
F. 437: Titi(?) Arnthal Urinate.
F. 534, 2, c: Lth. Urinate Sinunias Urinates.
Fabr. Prim. suppl. n. 178: Ath. Vrinate Helial.
F. 1600: Arnth Frentinate Pisice.
F. 867, 2 f: Arnthi Minate.
F. 659, 2: Lth. Minate Tusnu.
F. 1530: Ls. Cai Terprathe Calisnal.

Als eine ähnliche Namensform wird weiter unten Ankariate nachgewiesen werden *(s. unten § 189. 259. 284)*. In allen diesen Formen des Nom. Sing. masc. auf -ate ist also das auslautende s des Nominativs abgefallen, und dann das in den Auslaut gerückte i des Suffixes -ati zu e abgeschwächt. Dieses Suffix hat sich unversehrt erhalten im Nom. Sing. masc.

Piperisnati

in der Rhätisch-Etruskischen Inschrift eines Bronzegefässes von Greifenstein bei Botzen in Tirol, die weiter unten erklärt werden wird *(s. unten § 286)*.

Der Nom. Sing. fem. der Familiennamen auf -ati bewahrt § 93. dieses Suffix in der Regel unversehrt; so in folgenden Inschriften:

Con. Mon. Per. IV, n. 54, m: Fasti Vi. Capenati.
F. 1449: Fasti Helvinati Upelsiś.
F. 1762: Fasti Sentinati Veisial.
Con. Mon. Per. IV, n. 186. F. 1763: Fasti Sentinati Larcna.
F. 708, 2: Thana Sentinati.
F. 712: Fasti Sentinati Umranasa.
Con. Mon. Per. IV, n. 188, c: L. Sentinati Petrunis.
F. 1883: Thana Urinati Tutnasa.
F. 1884: [L]arthi Urinati.
F. 343: Ravntza Urinati Ar. ril I[L].
F. 534, 2, m: Thania Urinati Tetasa.
Con. Mon. Per. IV, n. 165: Urinati Rezus.
a. O. n. 76: Tha. Paniathi Velchznaś Spurinial.
F. 628, 4: Thana Carpnati Venuca.

ist wahrscheinlich aus Lanis verderbt, das aus *F. 162:* Lart Lani gefolgert werden kann. Zu dem Mutterstammnamen Run-al ist zu vergleichen *F. 2327:* La. Runies.

F. 2415: Lthi Erinati Pupunial.

Con. Mon. Per. IV, n. 519. F. 1970: Mehnati Veltinnaś Caiś.

In einigen Fällen ist aber doch auch das auslautende i des femininen Suffixes -ati zu e abgeschwächt:

F. 1011, 2, i: Veli Sentinate Arnthalisa.

Con. Mon. Per. IV, n. 185. F. 1761: La. Sentinate Ahuni.

Da diese Inschrift auf dem Deckel einer Aschenkiste von Perugia geschrieben steht, auf welchem ein liegendes Frauenbild ausgemeisselt ist, so ist die hier genannte verstorbene Person sicher eine Frau. Das auslautende e von Sentinate ist nicht ganz sicher erkennbar, wird aber gestützt durch das feminine Sentinate der vorhergehenden Inschrift. Ahuni für Afuni, Afunia *(s. unten § 299)* ist Ablativ des Mutternamens *(s. oben § 44).*

F. 534, 2, l: Tana Urinate Retsi,

so nach den einleuchtenden Emendationen von Fabretti statt der verdorbenen Schreibweisen *Urinatv *Reusi.

§ 94. Es finden sich auch einzelne Götternamen, die mit dem Suffix -ati gebildet sind.

Archate

ist in der schon oben besprochenen Spiegelzeichnung, in der drei Göttinnen sich um die Liebe des Jünglings Phamu bewerben *(s. oben § 70)*, ein kahlköpfiger Alter genannt, der in den Mantel eingewickelt mit erhobenem Zeigefinger wie zurechtweisend oder warnend dasteht *(Gerh. Etr. Spieg. IV, 58 f. t. CCCXXIII).* Dass Archate die richtige Lesart des Namens ist*), davon habe ich mich durch Abzeichnung der Inschriften des im Vatican befindlichen Spiegels am 5. Mai 1870 überzeugt. Der Name Arch-ate wird für gleichen Stammes mit Lat. orc-u-s gehalten und für einen Etruskischen Unterweltsgott erklärt, der dem Griechischen *Ἀΐδας, Ἀΐδης, Ἀϊδωνεύς* entspricht *(Gerh. a. O. IV, 61).* Im Etruskischen sind arca-i, arce Locativformen und Dativformen vom Stamme arca-, der dem Lateinischen arca Todtenlade, Aschenkiste, Sarg völlig gleich ist in Form und in Bedeutung, also mit arc-ere, arx u. a. von Wz. ark- wahren, bewahren, wehren stammt *(s. unten § 188. 190. Verf. Ausspr. I, 487. 2 A. Curt. Gr. Et. n. 7. 4 A.).* Von derselben Wurzel wie Etr. Lat. arc-a stammt Lat. orc-u-s „Todtenbehälter", Unterwelt. Von dem Etruskischen Worte arca- „Todtenbehälter, Todtenlade" ist mit dem Suffix -ati der Name des Etruskischen Gottes Arch-ate gebildet, und wie dieses Suffix gewöhnlich den Einwohner bezeichnet, so bedeutet Arch-ate:

*) Nicht Archaze, *F. Gl. It. p. 186.* Archate kann nach Etruskischen Lautgesetzen nicht aus *Ἀρκάς* entstanden sein.

„im Todtenbehälter wohnend, Bewohner des Todtenreiches". So ist im Lateinischen vom Stamme penu- Speisekammer mit dem Suffix -ati der Gottesname Pen-ate-s gebildet, der eigentlich „die in der Speisekammer wohnenden", daher die nahrungspendenden Hausgötter bezeichnet *(Verf. Ausspr. I, 425. 2 A.)*. Arch-ate ist also eine Form des Nom. Sing. masc. wie Sentin-ate, Sen-ate, Urin-ate u. a. und bedeutet den Gott des Todtenreiches, der seinen Finger warnend gegen die drei verliebten Frauen erhebt*).

Eine Göttin:

Tiphanati

erscheint auf einem Spiegel unbekannten Fundortes, jetzt im Antiquarium zu Berlin, neben Atunis *(Gerh. Etr. Spieg. III, 117. t. CXVI. F. 2512)*. Friederichs las den Namen der Göttin *Turanati *(Archäol. Z. XVII, S. 112. Klein. Kunst u. Ind. II, S. 55, n. 53)*. Aber ich habe durch mikroskopische Untersuchung und Zeichnung der Inschrift die Gewissheit gewonnen, dass die Lesart von de Witte und Gerhard Tiphanati die richtige ist. Tiph-an-ati ist also eine Form des Nom. Sing. fem. wie Helv-in-ati, Sent-in-ati, Ur-in-ati u. a. Die etymologische Bedeutung des Namens der Göttin aber vermag ich nicht zu erklären. Da sie neben dem Atunis erscheint, so wird sie wohl ein der Kyprischen Aphrodite und der Etruskischen Turan verwandtes Wesen sein.

§ 95. Das Suffix -ati ist in Etruskischen Namen durch Anfügung anderer Suffixe weiter gebildet. Das Suffix -io ist an -ati herangetreten in:

Caf-at-e-s = Lat. Caf-at-ius, *F. 69*, neben Caf-ate, fem. Caf-ati *(s. unten § 112)*.

Nul-ath-e-s vom Stamme Nul-ath-io-, *F. 2568, 3, a.*

At-in-at-e-ś vom Stamme At-in-at-io-, *F. 1574.*

Ur-in-at-e-s vom Stamme Ur-in-at-io-, *F. 2428. 2574, 3. s. oben § 36.*

Das Suffix -sa der Ehefraunamen ist an -ati gefügt in:

At-in-ate-sa, *F. 202.*

Sen-ate-sa, *F. 159.*

Urinate-sa, *F. 534, 2, f. g. h. i.*

Das feminine Suffix -ā ist an -ati gefügt in:

At-in-ati-a, *F. 1862***).

---

*) Auch ein Archas kommt auf einem Spiegel vor *(Gerh. Etr. Spieg. III, 280. CCLX)*; doch steht die Lesart nicht sicher. Jedenfalls ist er von dem Archate verschieden, da er als Jüngling mit einem Kranze in der Hand dargestellt ist.

**) Wahrscheinlich ist auch Ur-in-at-a *(F. 1862)* durch Schwinden des i vor a aus *Ur-in-ati-a entstanden und vom Stamme Ur-in-ati- ausgegangen. Dafür spricht die Form Ur-in-at-al *(F. 1321)* neben Ur-in-ati-al.

Das Suffix -ali, -al der Mutterstammnamen ist an -ati herangetreten in:

At-in-ati-al, *F. 598.*
Pet-in-ati-al, *F. 128.*
Sent-in-ati-al, *F. 1394.*
Helv-in-ati-al, *F. 1446.*
Meh-n-ati-al, *Con. Mon. Per. IV, n. 521, a. F. 1688.*
U[r]-in-ati-al, *F. 282.*
Vat-ati-al, *F. 1108.*
Carp-n-ati-al, *F. 612. 779.*

Zu diesen Bildungen gehört auch:

Felcinatial

in den beiden Grabschriften:

F. 1803: La. Tite Larthuruś Felcinatial.
F. 1450: Veilia Vipi Upelsi Felcinatial.

Fel-c-in-ati-al ist gleichen Stammes mit Fel-c-e, Fel-c-i-al, Fel-sc-ia, Fel-z-n-al, Fel-s-ina, dem Etruskischen Namen von Bononia *(F. Gl. It. p. 460. 461).* Alle diese Namen stammen von dem Etruskischen Adjectivum fe-li-c = Lat. fe-li-x, fruchtbar, fruchtbringend, glücklich *(s. unten § 170. Verf. Ausspr. I, 144. 2 A.).* In Fel-z-n-al ist c vor folgendem n zu z assibiliert wie mehrfach *(s. unten § 353),* in Fel-s-ina das c zu s assibiliert *(s. unten § 343).* Fel-s-ina bedeutet also „fruchtbare, glückliche Stätte". Von der älteren Form dieses Stadtnamens Fel-c-ina- ist der Einwohnername Fel-c-in-ati- gebildet, der zum Familiennamen wurde, und von diesem der Mutterstammname Fel-c-in-ati-al. In Fel-sc-ia bedeutet das sc den Uebergangslaut zwischen c und s, den Beginn der Assibilation des c zu s *(s. unten § 343).* Der Mutterstammname Fel-c-in-ati-al zu Perusia lehrt, dass einmal ein Mann oder eine Familie aus Fel-c-ina, Fel-s-ina nach Perusia übersiedelte, und die Familie nach der Stadt, aus der sie herstammte, den Familiennamen Fel-c-in-ati- erhielt.

Das Altlateinische hat von den Einwohnernamen mit dem Suffixe -ati die volle Form des Nom. Sing. auf -atis gewahrt, also zum Beispiel Arp-in-ati-s, Arde-ati-s, Cap-en-ati-s, Fer-ent-in-ati-s, Len-ati-s, Men-ati-s *(Verf. Ausspr. II, 598. vgl. II, 357. 358. 2 A.);* die spätere Sprache hat das auslautende i des Stammes schwinden lassen, was den Ausfall des t vor dem Nominativzeichen s zur Folge hatte, ist also auf diese Weise zu den Nominativformen Arp-in-a-s, Arde-a-s, Cap-en-a-s u. a. gelangt. Das Oskische weist das Suffix -ati in dem Einwohnernamen Tii-ati-um auf, das Umbrische in den Formen Tars-in-ate-m, Tar̥-in-ate, Acc. Sing., Cas-il-ate, Tars-in-ate, Dat. Sing., Tars-in-ate-r, Gen. Sing., Atii-er̥i-ate, Kur-ei-ate, Pei-er̥i-ate, Mus-ei-ate, Kas-el-ate, Dat. Plur. *(AK. Umbr. Sprd. I, 122. 123. Verf. Ausspr. II, 358. 2 A.).*

Im Nom. Sing. dieser Namen lässt der Umbrische Dialekt nicht nur -ti vor s schwinden, sondern verdunkelt auch das a des Suffixes -ati zu o; so in Cas-il-o-s entstanden aus *Cas-il-ati-s *(AK. a. O. I, 122).* Im Lateinischen erscheinen diese Einwohnernamen ebenso wie im Etruskischen zu Familiennamen verwandt, so zum Beispiel Men-ate-s, Men-a-s, Maen-in-a-s *(Verf. Krit. Beitr. S. 565. 566)*, Lar-in-a-s, Sent-in-a-s, Sass-in-a-s, Fulg-in-a-s, Maec-en-a-s *(Or.-Henz. III, p. 243. Huebner, Quaest. onom. p. 18. Verf. a. O.)*. Auch im Gallischen zeigt sich diese Bildung von Einwohnernamen auf -ati in dem Namen Namaus-ati-s *(Stokes, Beitr. z. vergl. Sprf. II, 100, n. 1. 104. Becker, a. O. III, 162, n. 2. 194).*

Es kommen nun diejenigen Namen zur Sprache, deren männ- § 96.
liches oder weibliches Suffix -ti sich im Nominativ zu -t', -th' abgestumpft hat.

In dem Wandgemälde von Vulci, das die Opferung der gefangenen Trojaner bei der Bestattung des Patroklos durch Achilleus darstellt, sieht man die Gestalt einer Todesgöttin:

Vanth

mit ausgebreiteten Flügeln, im Doppelchiton mit einer Haube auf dem Kopfe hinter dem Achilleus stehen, der einen auf der Erde sitzenden Trojaner ersticht *(s. oben § 79. 82. T. VIII).* Sie scheint mit erhobenem Zeigefinger der rechten Hand den Charon, der mit Hammer und Schifferhut hinter dem sterbenden Trojaner steht, auf den Augenblick hinzuweisen, wo er die Seele desselben in die Unterwelt zu geleiten hat *(Garrucci, Tavole fotografiche delle pitture Vulcenti, Tav. II., Dichiarazione delle pitture Vulc. p. 6).* In dem Relief des Sarkophags von Chiusi, jetzt in der Säulenhalle des Museums zu Palermo, das die Gestalt der oben besprochenen Unterweltsgöttin Culsu aufweist *(Etrusc. Mus. Chiusin. P. I, t. XIII. F. 564. s. oben § 66. s. unten § 139. T. XII)*, sieht man die Schicksals- und Todesgöttin Van-th in Gestalt einer jugendlichen Frau mit nacktem Oberkörper, hoch aufgeschürzt, mit Halbstiefeln wie andere dienende, vielgeschäftige Gottheiten der Etrusker, gestützt auf einen colossalen Schlüssel, wie die unten gegebene Abbildung des Reliefbildes und eine mir neuerdings von A. Salinas freundlichst übersandte Photographie desselben lehren, und die Revision des Originals durch den trefflichen Italienischen Archäologen bestätigt hat, an der geöffneten Thür der Unterwelt, als erwartete sie die in dem Relief dargestellte Frau Titia Afunei, die von einer anderen Todesgöttin aus dem Kreise der Ihrigen abgeführt wird. Der Name Van-th stammt mit Skr. van-ajā-mi schlage, tödte, van-us Krieger, Goth. vinn-an leiden, sich mühen, vunn-i-s Schmerz, Leiden, vun-da-s wund von Wz. van- schlagen, tödten *(Westerg. Rad. ling.*

Sanscr. p. 197 f. Fick, Vergl. Wörterb. S. 180). Von Wz. van- ist mit dem weiblichen Suffix -ti der Stamm des Namens Van-ti- gebildet, entsprechend den Lateinischen femininen Stämmen ves-ti-, fu-ti-, pes-ti-, mes-si-, men-si- *(Verf. Ausspr. I, 580. 2 A.).* Aber das Suffix -ti hat sich in dem Etruskischen Nom. Sing. Van-th erst zu -t' abgestumpft wie in den Lateinischen Nom. Sing. fem. men-(t)-s, gen-(t)-s, ar-(t)-s, mor-(t)-s, sor-(t)-s u. a. *(a. O. II, 598),* das t hat sich zu th verschoben, und nach dem Dentalen ist das auslautende Nominativzeichen s geschwunden wie von den consonantischen Stämmen Arunth, Arnt, Arnth, Timunth, Tesinth *(s. oben § 78).* In jenen Lateinischen Nominativformen ist hingegen das Nominativzeichen s erhalten und der vorhergehende Dental geschwunden wie im Nom. Sing. der consonantischen Stämme Ar-un[t]-s, e-un[t]-s u. a. Van-th bedeutet also die „schlagende, tödtende" Göttin, und ihre Stellung an der geöffneten Thür der Unterwelt und der Schlüssel zu derselben, auf den sie sich stützt, bezeichnen sie unverkennbar als die Todesgöttin, welche die Pforte des Etruskischen Orcus öffnet, aus der Culsu mit Fackel und Scheere hervorstürmt, um den Lebensfaden des Menschen abzuschneiden. Die Griechische Vorstellung von den Moiren erscheint hier auf die Gestalten der einheimischen Etruskischen Todesgöttinnen gepfropft*). Mit demselben femininen Suffix -ti wie Van-th ist gebildet der Name einer Göttin:

Leinth.

Dieser findet sich in einer Spiegelzeichnung, welche den Herakles darstellt, wie er siegreich die Unterwelt verlässt. Neben ihm sieht man den gebändigten Kerberos. Die dienende Göttin und Hore Mean setzt ihm den Lorberkranz auf *(s. oben § 71).* Daneben steht eine andere Frauengestalt, Leinth genannt, mit verhülltem Oberkörper und abgewandtem Gesicht, die Gerhard für die Persephone erklärt *(Etr. Spieg. III, 135. t. CXLI),* Secchi für ein der Todesgöttin Hinthia verwandtes Wesen *(Ann. d. Inst. 1836, p. 78. F. Gl. It. p. 1042).* Der Wortstamm in dem Nom. Sing. fem. Lein-th ist zunächst Lein-ti- wie in dem Nom. Sing. fem. Van-th : Van-ti-, gekürzt aus Lei-ne-ti-. Dieser Name ist mit dem femininen Suffix -ti abgeleitet von dem Verbalstamme lei-ne-, von dem in Etruskischen Grabschriften die 3. Pers. Sing. Ind. Praes. Act. lei-ne, li-ne erhalten ist mit der Bedeutung „ruht im Grabe", verwandt mit Etr. le-te-m Grabstätte, Lat. le-tu-m Tod, de-le-re zerstören, Skr. laj-a-na-m Ruhestätte von Wz. li- sich auflösen, zergehen, untergehen *(s.*

*) Van-th kann mit Lat. Fantua *(Garrucci, Dichiarazione delle pitture Vulc. p. 6)* nichts gemein haben, da Etruskisches v im Anlaut und Inlaut niemals Lateinischem f entspricht, sondern stets Lateinischem v.

unten § 178. 193). Daher bedeutet Lei-n-th eine Göttin „der Grabesruhe". Neben dieser findet sich nun aber auch ein Gott Lei-n-th, wie oben nachgewiesen ist, auf dem Spiegel, dessen Zeichnung die Menrva als Kindespflegerin darstellt, in der Gestalt eines mit einem Speere bewaffneten Jünglings, auf dessen Schenkel das Götterkind Mariś Halna sitzt *(s. oben § 76).* Eine männliche Gottheit Lei n-th neben einer weiblichen erscheint hier ebenso wie der männliche Tur-an neben der Göttin Tur-an, der Sonnengott Us-il neben der Göttin der Morgenröthe Us-il u. a. *(s. oben § 69. 85).* Der Gott Lei-n-th muss seiner ursprünglichen Bedeutung nach also ein der Göttin Lei-n-th verwandtes Wesen, eine Unterweltsgottheit gewesen sein. Wie sich die Wirksamkeit der unterirdischen Göttin Hinthial auch auf die Oberwelt erstreckt *(s. oben § 80, S. 275),* wie die Griechischen Gottheiten Hermes und Kore in der Unterwelt wie in der Oberwelt walten und schaffen, so kann sich ja auch die Thätigkeit des Unterweltgottes Lei-n-th in so weit auf die Oberwelt erstreckt haben, dass er bei der Geburt und ersten Pflege von Götterkindern der Menrva dienstfertig zur Hand ist. Wie andere dienende und hülfreiche Untergottheiten, zum Beispiel der Etruskische Lar-an, die Römischen Laren oder Penaten, die Griechischen Dioskuren, erscheint der Gott Leinth als Kindespfleger mit der Lanze bewaffnet. Auch die in der Tiefe der Erde schaffenden werkthätigen und kunstfertigen Zwerge der Deutschen Göttersage sind ja theilweise über der Erde thätig, namentlich lieben, hegen und wiegen sie schlafende Kinder. Nur das soll hier festgestellt werden, dass in der Darstellung des Gottes Leinth nichts liegt, was die obige etymologische Erklärung des Namens der Todesgöttin Leinth in Frage stellen könnte. Im Uebrigen bleiben Namen und Wesen der Gottheiten in der besprochenen Spiegelzeichnung uns zum Theil dunkel *(s. oben § 76).*

Mit dem männlichen Suffix -ti ist gebildet der Vorname:

Lar-t, Lar-th § 97.

vom Stamme Lar-ti-. Auch hier hat die Etruskische Nominativform nach Abstumpfung des Suffixes -ti zu -t, -th das auslautende s des Nominativs eingebüsst, während die Lateinische Nominativform des Vornamens Lar-(t)-s und die Götternamen Mar-(t)-s, Mamer-(t)-s, Mavor-(t)-s den Dental vor s ausgestossen haben. Hinsichtlich des Auslautes verhält sich also Etr. Lar-th zu Lat. Lar-s wie Etr. Ar-unth zu Lat. Ar-un-s. Larth. erscheint bisweilen vor weiblichen Familiennamen, zum Beispiel Larth. Afunei, Larth. Aclnia, Larth. Amphnei, Larth. Aneisa, Larth. Calisnei *(F. Gl. It. p. 1006).* Es kann zweifelhaft erscheinen, ob Lar-th. in diesen Fällen lautlich aus der femininen Form Lar-th-ī entstanden oder nur eine abgekürzte Schreibweise für dieselbe ist. Ich neige der

letzteren Ansicht zu, da die feminine Form Lar-th-ī aus Lar-th-ia entstanden ist, und das aus -ia verschmolzene lange -ī sonst im Nom. Sing. fem. erhalten bleibt *(s. oben § 22)*. Auch in dem Zunamen:

Zilat, Zilath

(F. 701, 2. Mon. d. Inst. Vol. IX, t. XIV, 2. F. 2055. 2282. 2335, b) ist das auslautende -t, -th wohl als Rest des männlichen Suffixes -ti zu fassen. Dieses Suffix ist auch enthalten in dem Lateinisch-Etruskischen Namen:

Tages

vom Stamme Tag-e-ti-. Eine in Etruskischen Büchern verzeichnete Sage erzählte, dass ein Ackersmann auf den Feldern von Tarquinii aus der Erde den Tages, einen Enkel des Iuppiter, hervorgepflügt habe, einen Knaben an Gestalt, aber einen Greis an Weisheit, der alsdann den Lucumonen der zwölf Hauptstädte Etruriens die Lehre von der Blitzsühne und der Opferschau vorgesungen habe und darauf sogleich gestorben sei *(Cic. Div. II, 23. Ovid. Met. XV, 552. Fest. p. 359, M. O. Müll. Etrusk. II, 25 f. Noël d. Verg. l'Étrurie I, 152 f. Preller, Röm. Myth. S. 76. 2 A. Fabr. Gl. It. p. 1747)*. Auf einem quergestreiften Sardonyx der Berliner Gemmensammlung sieht man den Knaben Tages mit Kopf und Oberleib aus der Erde herausgepflügt, indem er einem Etruskischen Priester oder Lucumonen die Lehre von der Blitzsühne und der Opferschau verkündigt, die derselbe in Diptycha oder in ein Buch einschreibt *(Toelken, Erklär. Verzeichniss d. ant. geschnittenen Steine d. k. Preuss. Gemmensamml. S. 77, n. 172)*. Auf einem Karneol derselben Sammlung erscheint Tages ebenfalls mit Kopf und Hals aus dem Erdboden hervorragend, indem er zwei Lucumonen oder Priestern seine Lehre verkündet *(a. O. S. 251, n. 1488)*. Der Tages der Etrusker erscheint also als Sänger und Weiser, der göttliche Geheimlehren offenbart wie der Orpheus der Griechischen Mysterien. Ich leite daher den Namen Tag-ē-(t)-s, Gen. Tag-ē-ti-s mit Osk. tang-in-o-m Beschluss, Lat. tong-e-re kennen lernen, Pränestin. tong-i-ti-o Kenntniss, Goth. thank-j-an denken her von Wz. tang-, tag- erkennen, denken *(Verf. Ausspr. I, 478. 583. II, 19. 27. vgl. Wortreg. Osk. II, 1080, c. 3. 2 A.)*. Die Länge des ē in Tag-ē-s lässt auf einen Etruskischen Verbalstamm tag-ē- schliessen, von dem jener Name mit dem männlichen Suffix -ti weiter gebildet ist. Etruskisch wurde die Nominativform des Stammes Tag-ē-ti- : *Tag-ē-t, *Tag-ē-th lauten nach der Analogie der besprochenen Nominativformen Lar-t, Lar-th, Zila-t, Zila-th. Tag-ē-(t)-s ist die Lateinische Nominativform, im Auslaut so gestaltet wie Lat. tud-e-(t)-s, al-e-(t)-s, equ-e-(t)-s, ped-e-(t)-s u. a. *(Verf. Ausspr. II, 597 f. 2 A.)*. Tag-en ist eine

nach Art der Griechischen Accusative auf -ην zu Nominativen auf -ης gebildete Form, die sich Ovidius erlaubt. Das g der Namensform Tages kann sich noch aus altetruskischer Zeit erhalten haben, als die Etruskische Sprache noch die gutturale Media hatte. Im Zeitalter der Tarquinier ist bei den engen Beziehungen zwischen Rom und Tarquinii wohl auch der Tarquinische Tages mit der Etruskischen Lehre von der Blitzsühne den Römischen Priestern bekannt geworden; daher hat sich im Römischen Munde die gutturale Media g des Namens Tages erhalten, auch nachdem die Etruskische Sprache diesen Laut überall zur Tenuis c verschoben hat. Tag-e-(t)-s bedeutet also den „Erkennenden, Wissenden, Weisen".

§ 98. Oben ist nachgewiesen, dass die Etruskische Sprache zahlreiche Formen des Nom. Sing. masc. auf -ă erhalten hat, die das Nominativzeichen -s eingebüsst haben *(s. oben § 37—39)*. Sie hat aber auch viele Formen des Nom. Sing. masc. von Stämmen auf -ă erhalten, die das Nominativzeichen s gewahrt haben und auf -a-s auslauten. Ich stelle diejenigen dieser Nominativformen auf -a-s voran, die in erklärenden Inschriften zu Mannsgestalten in Wandgemälden Etruskischer Gräber vorkommen, und reihe die übrigen an diese an.

In dem Wandgemälde des Grabes am Ponte della Badia bei der Nekropole von Vulci, das die Befreiung des Caile Vipinas durch Macstrna und seine Genossen darstellt, liest man über zwei der gemalten Männergestalten die Ueberschriften:

Garr. tav. fotogr. d. pitt. Vulc. t. VII. F. 2166: Caile Vipinas.
Garr. a. O. F. 2163: Aule Vipinas,

aus denen erhellt, dass Vipinas Nom. Sing. masc. des altetruskischen Familiennamens ist, der im Römischen Munde Vibenna lautete. Der Caile Vipinas ist der Römische Caeles Vibenna, Aule Vipinas sein Bruder *(Garr. Dichiaraz. d. pitt. Vulc. p. 8)*. Ueber Männergestalten desselben Gemäldes befinden sich die Ueberschriften:

Garr. a. O. t. VII. F. 2163: Laris Papathnas Velznach.
Garr. a. O. F. a. O.: Pesna Arcmsnas Sūetimach*).
Garr. a. O. F. 2166: Marce Camitlnas.

In einem grossen Theils zerstörten Wandgemälde des Tomba dell' orco genannten, im Jahre 1870 aufgedeckten Grabes bei Corneto sieht man die Reste eines Mannsbildes, von dem nur noch das bekränzte Vorderhaupt und eine Hand mit einem grünen Zweige übrig ist, auf einem Ruhebette liegend, mit der Ueberschrift:

Mon. d. Inst. Vol. IX, t. XIV, 5: Aruth Velchas

*) So ist die richtige Lesart, nicht Suepmach; was für ein p angesehen worden, ist ein t mit folgendem i, indem der Querbalken des t und die Spitze des i sich berühren.

(Fabr. Prim. suppl. n. 405). Neben ihm liegt auf dem Ruhebette ein schönes Frauenbild, von dem nur noch Kopf und Brust erhalten sind, mit der Ueberschrift Vel[chasa]. So ist ohne Zweifel der verstümmelte Name zu ergänzen, der die Gattin des Velchas bezeichnet.

Auf dem Stücke eines marmornen Sarkophages, jetzt zur Stufe in der Kirche S. Maria in Castello zu Corneto verwandt, liest man den Namen:

F. 2329: Larth Velchas.

Das im J. 1871 bei Corneto aufgedeckte Erbbegräbniss der Familie Velchas weist in seinen Wandinschriften mehrfach den Namen Velchas auf, nämlich in folgenden Benennungen verstorbener Personen:

Fabr. Prim. suppl. n. 423: Arnth Ve[lch]as Velusla.
a. O. n. 428: Arnth Velchas Velusa.
a. O. n. 429: Laris Velchas.
a. O. n. 20: [Vel]chas A . . l.
a. O. n. 431: Velthur Velchas.

In dem Erbbegräbniss der Tarquinier von Caere erscheint die Form des Nom. Sing. vom Familiennamen Tarchnas in folgenden Grabschriften, die ich nach meinen am 30. April 1870 aufgenommenen Zeichnungen gebe:

F. 2347: Av. Tarchnas Av. c[lan] Crucrials.
F. 2348: T[i]. Tarchnas Crucrials.
F. 2350: Ramtha Tarch[nas] Larisalisa.
F. 2353: Avle Tarchnas Larthal clan.
F. 2357: Laris Tarchnas Larthalisa.
F. 2360: Ma. Tarchnas R. clan.
F. 2361: A. Af(?)ce Tarchnas Larth. cl[an]*).
F. 2362: [L. Ta]rchnas ....
F. 2364: L. Tarchnas Av. Th.
F. 2365: Av. Tarchnas Pacials.

Diese und andere Grabschriften des Erbbegräbnisses der Tarquinier von Caere werden noch weiterhin zur Sprache kommen *(s. unten § 147—151).*

In dem Erbbegräbniss der Alethnas bei Viterbo finden sich folgende Inschriften mit Formen des Nom. Sing. auf -a-s dieses Familiennamens:

F. 2055: Alethnas C. V. Helu.
F. 2056: Arnth Alethnas Ar. clan.
F. 2057: Ar. [Ale]thnas [A]rnthal cla[n] *(s. oben S. 98).*
F. 2058: Larth Alethnas Arnthal Ruvfialc clan.

---

*) Der dritte Buchstabe dieser Inschrift ◇ ist weder ein r noch ein v. Am ähnlichsten sieht er dem altetruskischen ⚲ = f *(Schrifttaf. I, 5. II, 14),* von dem er sich nur durch seine eckige Form unterscheidet wie ⊙, ◇ = th von ⊙, ○ = th.

F. 2060: Arnth Alethnas Larthialisa.
F. 2061: Alethnas Lari[s] Larisal.
F. 2062: Alethnas Sethre Arthal.
F. 2065: Alethnas Laris.
F. 2066: Alesnas A. A. Meine r[il] XXVIII.

Es folgt nun eine Reihe von Grabschriften, in denen ebenfalls Formen des Nom. Sing. masc. von Familiennamen auf -á-s vorkommen:

Con. Mon. Per. III, n. 262: Sethre Vipiś [V]ercnaś Calisnal.
a. O. n. 263: Au. Vipi Vercnaś.
a. O. n. 265: Arnth Vipi Vercnaś.
a. O. n. 266: Arnth Vipiś Vercnaś.
Con. Mon. Per. III, n. 228: Caie Marcnaś.
a. O. n. 230: Vel. Titeś Marcnaś.
F. 1683: Tite Marcanaś.
Con. Mon. Per. II, n. 6: Larth Velimnaś Auleś.
a. O. n. 7: Vel. Velimnaś Auleś.
Tomb. d. orc. Corn. Mon. d. Inst. Vol. IX, t. XIV, 2: Surinas Zilath.
a. O. Vol. IX, t. XIV, 2. 3: [Sur]inas Sacni.
F. 754: Larce Tutnaś Lathalisa Sclafra.
Z. f. vergl. Spr. XX, 92. Fabr. Prim. suppl. n. 434: Scurnas M. A. maru.
F. 533: Arnthal*) Pulfnaś Nuśtesla.
F. 1500: Larsiu Varnas Lautni.
F. 329: Au. Cnevna[s] Cracnal ri[l] XXXXIII.
F. 2335, b: Tenthas marunuch pachanate.
F. 546: Certu Lautni Tlesnaś.
F. 2577: Laris Cetisnas.
F. 2577, 2: Vels Upitlnas Larcesa.
F. 786: Arnth Umranaś Velusa.
F. 49: Thucer Hermenas.
Con. Mon. Per. IV, n. 251: Cai Creice Thurmnaś Lautni.
a. O. n. 64: La. Velthurnaś Vipial.
F. 2078. Prim. suppl. p. 112: Pepnas Vel. Pe. Papa.

Hier muss Pe. Sigle des Vaternamens im Genitiv sein; ein so anlautender Vorname ist aber sonst nicht erweislich.

F. 2033, 2, p. 3, b: Tesinth Tamiathuras *(s. oben § 78).*
F. 2589, 3, a: Husanas,

Graffitinschrift einer kleinen schwarz gefirnissten Schaale von Tolfa

*) Arnthal habe ich hergestellt aus dem verdorbenen Arithal.

bei Civita Vecchia, erklärt sich doch wohl am einfachsten als Nom. Sing. masc. des Familiennamens des Besitzers der Schaale, obwohl die Wortform auch als possessiver Genitiv gefasst werden könnte*).

Die bisher angeführten Formen des Nom. Sing. masc. auf -ă-s sind alle Familiennamen; es finden sich aber auch Zunamen und Vornamen mit dieser Nominativendung.

Ein derartiger Zuname ist Papaś in der Inschrift einer Gemme,

F. 2611: Mi Papaś .....a;

das ist, wie sich unten ergeben wird: Me Papus .....a [dedit] *(s. oben § 38, S. 145. s. unten § 249).*

Ein ähnlicher Zuname ist in der grossen Inschrift des Cippus von Perugia,

Con. Mon. Per. IV, n. 1, T. I. F. 1914, B, 21: Cechaz

neben Cecha *(F. 1055. 2613).* Von diesen Namen wird noch mehrfach die Rede sein *(s. unten § 220. 232. 282).* Das auslautende z von Cechaz ist blosser Stellvertreter von ś *(s. unten § 351).*

Nominative auf -ă-s von männlichen Vornamen finden sich in folgenden Inschriften:

F. 2564: Ramthas Larni.

Dass Larni die richtige Lesart ist statt Larśi *(Mus. Etr. Vatic. I, t. CV),* habe ich durch Zeichnung und Graffitabdruck der Inschrift im Vatican am 28. April 1870 festgestellt.

F. 2070: Ramthas Nevtnial,

in der Inschrift eines grossen Sarkophags von Norchia, jetzt zu Vetralla in einem Magazin des Herrn Maria Lattanzi, wo ich dieselbe am 11. Juli 1870 abgezeichnet habe. Die bisherige Lesart *Pevtnial ist unrichtig.

Fabr. Prim. suppl. n. 438, 2, c: Ramthas Reic[ia]l,

so ergänzt nach Recial neben Reicia *(F. Gl. It. p. 1535).*

Fabr. Prim. suppl. n. 438, 2, b: Rufni Ramthas,

mit nachgestelltem Vornamen.

F. 2333, 2: Ramthas,

alleinstehend auf einem Ringe von Tarquinii, erklärt sich am einfachsten als Nom. Sing. masc. des Vornamens des Besitzers.

---

*) Die Namensform Pipinanas *(F. 2130)* ist unsicher verbürgt. Zwar ist auch Pipinei *(F. 683, 2)* überliefert; aber da sich in dem Etruskischen Syllabarium von Caere auch eine Form ⊢ für v findet, während dieses Schriftzeichen doch sonst p bedeutet *(s. oben Schrifttaf. I, 5),* da ferner aus ⊧ = v durch Zerstörung des unteren Querbalkens leicht ⊢ werden konnte, so liegt die Vermuthung nahe, dass an den angeführten Stellen Vipinanas, Vipinei zu lesen ist. Neben Pipi *(Vermigl. Inscr. Per. p. 160, n. 25)* steht die Variante Pivi *(F. 1903);* Fabretti vermuthet mit gutem Grund, dass Vipi zu lesen sei *(Gl. It. p. 1317).*

Es lässt sich auch erweisen, dass die Etruskische Sprache neben § 99.
den weiblichen Vornamen Thana, Thania einen männlichen Vornamen Thanas, Nom. Sing. masc., hatte. Dass es einmal einen Nom. Sing. masc. Tana-s oder Tana gab, beweist die Grabschrift,

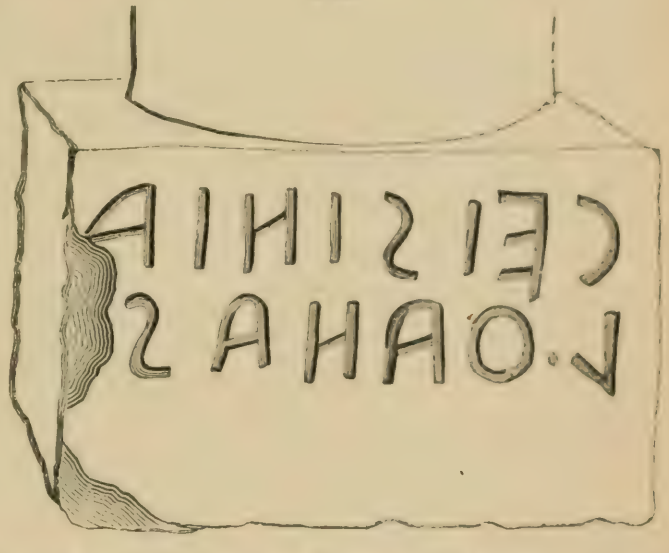
F. 758: Thana Veita Tanasa,

in der Tana-sa nur Gattin eines Tana-s oder Tana bedeuten kann *(s. oben § 51).* Auf der würfelförmigen Base einer Grabsäule im Hausflur der Delegazione della polizia zu Civita Vecchia fand ich mit tiefen regelmässigen Buchstaben eingehauen die Inschrift:

Ceisinial Thanas,

von der ich hier eine Abbildung nach meiner am 1. Mai 1870 aufgenommenen Zeichnung gebe *(vgl. Fabr. Prim. suppl. n. 446).* Diese kann nur bedeuten: Thanas von der Mutter Ceisinia, also ist Thanas hier Nom. Sing. des männlichen Vornamens. Derselbe erscheint auch

17.



F. 2127: Manial Thanas.

Hier kann Thanas unmöglich Gen. Sing. fem. des Mutternamens sein, weil Manial Mutterstammname ist wie *F. 1141:* La. Cafate Manial und *F. 1377:* Av. Tite L. Vesi Manial clan, das ist: Aulus Titus Vesius Lartis filius Mania matre natus maior. Die Inschrift eines Thongefässes im Erbbegräbniss der Tius von Chiusi lautet,

F. 726, 3, c: Tiuza. Tius Velusal clan Thanas.

Das Thongefäss barg also die Asche der Tiuza, der Gattin eines Tius, und ihres Gatten Tius von der Mutter Velusa, des erstgeborenen oder älteren Sohnes mit Vornamen Thanas. Der Ehefrauname Tiuza steht hier allein ohne den Rufnamen der verstorbenen Frau wie noch einmal in demselben Erbbegräbniss auf einem Grabziegel *(F. 726, 3, a).* Auf einer Wand desselben Erbbegräbnisses findet sich die Grabschrift:

F. 726, 3, d: Thanas Tlesnal avils XIII;

das ist: Tanas Telesina matre natus annos tredecim. Thanas ist also Nom. Sing. des Vornamens des verstorbenen Knaben aus der Familie der Tius von Clusium. Eine männliche Form des Nom.

Sing. Thana, die das auslautende s des Nominativs abgeworfen hat, findet sich auf einer Aschenkiste von Toscanella,

F. 2136: Arnt Thana lupu avils XVII.

Hier kann Thana nicht Ablativ des Mutternamens sein, da sonst nur der Ablativ des Familiennamens oder des Ehefraunamens der Mutter zur Bezeichnung der Abstammung von derselben verwandt wird, nicht der Ablativ des Vornamens. Also muss Thana Nom. Sing. masc. sein wie Thanas. Da aber schon der Vorname Arnt vorhergeht, so kann Thana hier nur als Zuname gefasst werden. Weiterhin wird sich ergeben, dass die vorstehende Inschrift bedeutet: Aruns Tana γλυφεύς (sculptor) natus annos septemdecim *(s. unten § 223 f.)*. Ebenso wird sich herausstellen, dass in der grossen Inschrift des Cippus von Perugia die Benennung Lat. Tanna *(Con. Mon. Per. IV, n. 1. t. I. F. 1914, 1)* einen Mann mit Vornamen Larth und mit Zunamen Tanna bezeichnet *(s. unten § 187)*.

Der Etruskische Vorname Thanas entspricht dem Oskischen Tanas, Nom. Sing. masc. *(Verf. Ausspr. II, 43. 2 A.)*.

Der Nom. Sing. masc. des einheimischen Volksnamens der Etrusker Ras-na-s findet sich in der Verbindung,

F. 2335, b: Rasnas marunuch;

das ist: Etruscus procurator *(s. unten § 113. 344)*.

Den vorstehenden Etruskischen Nominativformen auf -ă-s entspricht die Rhätisch-Etruskische Form:

Pevaś,

Nom. Sing. masc. *(F. 60)*, auf einem Bronzegefäss von Greifenstien bei Botzen, dessen Inschrift weiter unten erklärt werden wird *(s. unten § 286)*.

Den hier behandelten Etruskischen Nominativformen auf -ă-s entsprechen die altlateinischen paricida-s, hosticapa-s und die Oskischen Tana-s, Mara-s, Caha-s *(Verf. Ausspr. I, 285. 588. II, 43 f. 2 A. Z. f. vergl. Spr. XVIII, 189. 190 f. 194)*. Die Etruskische Sprache überragt die übrigen Sprachen Italiens in der Bewahrung der alten Nominativendung -ă-s männlicher auf -ă auslautender Stämme.

§ 100. Den oben zusammengestellten Formen des Nom. Sing. masc. auf -ă *(s. oben § 37)* sollen nun einige ebenso gebildete Nominativformen an die Seite gestellt werden, die sich neben Gestalten Etruskischer Spiegelzeichnungen finden.

Tina, Tinia

ist der Name des Gottes der Etrusker, der dem Griechischen Ζεύς entspricht. Wie dieser in der ältesten Dichtung als νεφεληγερέτα Ζεύς, ὑψιβρεμέτης, τερπικέραυνος sich besonders im Gewitter offenbart, so sind in der Griechischen Kunstdarstellung Donnerkeil

und Blitz seine hervortretendsten und wesentlichsten Sinnbilder. Auch der Etruskische Tina, Tinia ist in den Spiegelzeichnungen fast durchgehends durch den Donnerkeil gekennzeichnet; einmal führt er auch den Blitz in der rechten, den Donnerkeil in der linken Hand. Die ausgebildete Lehre der Etrusker von der Blitzbeobachtung und Blitzsühne beweist, dass ihr Tina, Tinia sich vorzüglich im Gewitter offenbarte. Andere Symbole wie Strahlenkranz, Scepter und Thron bezeichnen ihn als Herrscher der Götter und Menschen wie den Griechischen Zeus. Die Geburt der Pallas aus seinem Haupte, des Dionysos aus seiner Lende und andere mythologische Darstellungen Etruskischer Spiegelzeichnungen lehren, dass der Etruskische Tina, Tinia für dasselbe göttliche Wesen gehalten wurde wie der Griechische Zeus. Daher erscheint er auf einem Spiegel von Arezzo, der sogenannten patera Cospiana im Museum zu Bologna, mit üppig aufwallendem und lang herabfallendem Haar, vollem Bart, hervortretender Unterstirn und grossen, ruhig blickenden Augen, mit Donnerkeil und Scepter hoch auf einer Felsenspitze thronend als das vollständige Ebenbild des Griechischen Zeusideals. Als Bacchischer Zeus, Iuppiter Liber, ist der Etruskische Tina, Tinia einmal dargestellt in Jünglingsgestalt mit Epheukranz, Halsband, Armband, Scepter und Donnerkeil *(Gerh. Etr. Spieg. III, 6. t. LXVI. III, 75. t. LXXIV. III, 76. t. LXXV. III, 84. t. LXXXII. III, 174. t. CLXXXI. IV, 10. t. CCLXXXII. IV, 11. t. CCLXXXIV, 1. IV, 13. t. CCLXXXIV, 2. IV, 91. t. CCCXCVI. V, 44. t. CCCXCVI. s. unten § 133).* Etwa zwölfmal findet sich die Namensform Tinia, nur einmal Tina. Nur einmal bezeichnet Tinia deutlich einen Bacchischen Gott, sonst immer den Olympischen Zeus. Die Behauptung, Tina bezeichne den Zeus, Tinia dessen Sohn, einen Bacchus oder Iuppiter Liber *(Lanzi, Sagg. d. l. Etr. II, 703. 2 A. F. Gl. It. p. 1814)*, ist also nicht haltbar.

Der Name Ti-na ist längst als gleichen Ursprunges mit Griech. Ζη-ν-ός, Δι-ός erkannt worden *(Lanzi, a. O. II, 152. 703. 2 A. O. Müll. Etrusk. II, 43. Gerhard, Ueber die Etrusk. Götternamen. Zeitschr. f. Alterth. 1847, p. 85. Ueber die Gottheiten d. Etrusk. Abh. d. Ak. d. Wiss. z. Berl. 1845, S. 521 f. Lottner, Z. f. vergl. Spr. VII, 192).* Aber die Entstehung der Wortformen Ti-na, Ti-n-ia verdient eine genauere Erwägung, als ihr bis jetzt zu Theil geworden ist. Ti-nă ist zunächst durch Verschiebung von d zu t entstanden aus *Di-nă. Der Grundstamm dieser Wortform Dī- kann durch die Mittelstufe diĕ- aus dem männlichen Stamme diu-, dio-, divo-, ursprünglich divă- von Wz. div- glänzen entstanden sein, zu dem Lat. di-u-s, div-o-s Himmel, Di-u-s Himmelsgott, div-u-s Gott. göttlich gehören *(Verf. Ausspr. I, 383 f. vgl. II, 1259, c. 1. 1058,

c. 3), oder durch die Mittelstufe diē-, diā- aus einer Grundform divā- Himmel. Der Ausfall des inlautenden v im Etruskischen ist nicht häufig, aber doch sicher verbürgt *(s. unten § 363)*. Die Verschmelzung von io (iu) durch ie zu ī und von iā durch iē zu ī ist in zahlreichen masculinen und femininen Nominativformen nachgewiesen *(s. oben § 26. 35. 22. s. unten § 136. 137. 448. 449)*. Da die Spiegelzeichnungen der Etrusker den Tī-n-a, Tī-n-ia mit allen Kennzeichen des Zeus ausstatten, so ist derjenigen Erklärung der Vorzug zu geben, die jenen Namen in möglichst nahe Verbindung bringt mit den Griechischen Namensformen *Δ-ά-ν*, *Δ-ή-ν*, *Ζ-ά-ν*, *Ζ-ή-ν*, Kretisch: *Τ-ά-ν*, *Τ-ῆ-ν-α*. Diese sind ausgegangen von der Stammform Dj-ā-na-, die mit dem Suffix -na weiter gebildet ist von dem Grundstamme dj-ā- *(vgl. Curt. Gr. Et. S. 601 f. 605 f. 4 A.)*. Dieser kann nach Griechischen Lautgesetzen sicherlich entstanden sein aus ursprünglichem div-ā- Himmel *(vgl. a. O. n. 269)*. Von derselben Grundform stammen auch die Namen der Römischen Himmelsgottheiten I-a-nu-s für Di-a-nu-s, Di-a-na neben Gr. *Δι-ώ-νη (Verf. Ausspr. I, 212 f. 382. II, 340. 2 A. Preller, Röm. Mythol. S. 149 f. 151 f. 153 f. 277. 2 A.)*. Auf Italischen Sprachboden gelangte also eine Grundform Div-a-nă-, Div-a-nā-, aus der einerseits Lat. I-a-nu-s, Di-a-na, andrerseits Etr. Ti-na und Ti-n-ia hervorgegangen sind, die alle „himmlische" Gottheiten bedeuten ebenso wie Lat. Diov-i-s, Iov-i-s, Iu-ppiter, Osk. Diov-eí, Iov-eí-s, Sabell. Iov-e-s patres, Umbr. Iuve patre, Pränest. Iov-o-s *(Ephem. epigr. I, C. I. Lat. I suppl. n. 21. Fabr. Prim. suppl. n. 474)*, Gr. *Ζεύ-ς*, Gen. *Δι-ός*, Skr. Djāu-s *(Verf. Ausspr. I, 365 f. 2 A.)*. Varro berichtete in seinen Libri rerum divinarum über den Ianus der Etrusker nach *Io. Lydus, d. mens. IV, 2: αὐτὸν παρὰ Θούσκοις οὐρανὸν λέγεσθαι καὶ ἔφορον πάσης πράξεως (vgl. Preller, a. O. S. 153)*, und Varro schöpfte aus Tuscis historiis *(Censorin. XVII, 6. Varr. L. L. IV, 9. M.)*. Da dieser Etruskische „Himmelsgott" niemals in Etruskischen Sprachdenkmälern mit der Namensform I-a-nu-s erscheint, und da der Etruskische Gottesname Ti-na „Himmlischer, Himmelsgott" dasselbe Wort ist wie I-a-nu-s „Himmlischer, Himmelsgott", so muss man schliessen, dass der dem Römischen Ianus verwandte Etruskische Himmelsgott, von dem Varro Kunde hatte, eben Tina war*). Von Ti-na ist mit dem Suffix -iă weiter gebildet die Namensform Ti-n-iă, welche die vorwiegend gebräuchliche geworden ist. Es ist dies, so viel ich weiss, die einzige Etruskische Wort-

*) Von di-na- Tag *(Lottner, Z. f. vergl. Spr. VII, 192)* oder von div-an Tag kann Ti-na nach Allem, was wir über das Wesen dieses Gottes wissen, so wenig abgeleitet werden wie Lat. I-a-nu-s, Di-a-na, Gr. *Δι-ώ-νη*, *Δ-ά-ν*, *Δ-ή-ν*, *Ζ-ά-ν*, *Ζ-ή-ν*.

form, welche das männliche Suffix -iă in ursprünglicher Form bewahrt hat; sonst ist dasselbe stets zu -io, -iu, -ie, -é oder -i entstellt. Die doppelten Namensformen des Etruskischen Gottes Ti-na und Ti-n-ia stehen neben einander wie Sta-ta und Sta-ti na im Lateinischen, *Ἄϊδης* und *Ἀϊδωνεύς* im Griechischen für ein und dieselbe Gottheit. Aehnliche männliche Nominative wie Etr. Ti-n-ia sind Lat. Vat-ia *(Or.-Henz. III, p. 243)*, Glauc-ia *(Verf. Ausspr. I, 588 f. 2 A.)*.

In dem Spiegelbilde, das den Atunis und die Turan darstellt, § 101. umschwebt von den dienenden Gottheiten Alpan, Mean u. a. *(Mon. d. Inst. VI—VII, t. LXIX. Gerh. Etr. Spieg. IV, 55, t. CCXXII. s. oben § 70. 71)*, ist unten über dem Ansatz des Griffes des Spiegels ein junger Satyr gezeichnet, wie ihn die beigefügte Abbildung zeigt,

18.

Hathna

genannt, ein feister Knabe, der eine Amphora auf die Seite gelegt, ein Knie auf dieselbe gestämmt hat und mit der Geberde kindischer Verwunderung und Freude zusieht, wie der Wein aus dem Gefässe auf die Erde läuft. Zwei Panther bücken sich zu beiden Seiten des Satyrknaben hinab, um den Wein aufzulecken. Solche Satyrknaben mit Kantharos oder Syrinx sieht man auch in den Wandgemälden von Pompeji *(Helbig, Wandgem. Campan. S. 100. 104. 105. 234)*. Der Name Ha-th-na ist zunächst aus *Fa-th-na entstanden, indem f sich zu h verflüchtigt hat wie in Hastia für Fastia u. a. *(s. unten*

§ 299), und weiter aus *Fa-ti-na. Diese Wortform ist von Lat. fá-t-uu-s „thöricht, abgeschmackt“ nur durch das letzte Suffix verschieden, also verwandt mit Lat. fa-t-e-ri, Osk. fa-t-í-om sprechen, Gr. *φά-τι-ς* u. a. *(Verf. Ausspr. I, 421. 2 A.)*. Der Satyrknabe, der in der Darstellung der Spiegelzeichnung ein thörichtes, kindisches Spiel treibt, wie dies ja auch sonst die Art der lustigen, begehrlichen und neckischen Satyrn ist, wird also durch das Beiwort Ha-th-na als „thörichter“ bezeichnet. So werden auch andere Eigenschaften der Satyrn durch Etruskische Beiwörter bezeichnet wie Chelphun „der Tanzlustige“ *(s. oben § 64)* und Sime „der Plattnasige“ *(s. unten § 108)*.

In demselben Spiegelbilde mit dem Satyrknaben Hathnas sieht man neben der Turan einen grossen Schwan, der mit begehrlicher Zärtlichkeit Hals und Schnabel nach dem Haupte der Liebesgöttin emporstreckt. Dieser wird in der Beischrift:

tusna

genannt. Da das Gebahren des Schwanes lebhaft an den Schwan der Leda erinnert *(Helbig, Wandgem. Camp. S. 41 f.)*, so kann man ihm nur männliches Geschlecht beimessen; also ist tus-na Nom. Sing. masc. Und zwar stammt tus-na mit Lat. tus-si-s Husten und Ahd. dos-on tönen von Wz. tus- tönen *(Westerg. Rad. l. Sanscr. p. 305. Verf. Krit. Nachtr. S. 247. Fick, Vergl. Wb. S. 82)*, bezeichnet also den Schwan als „tönenden, tosenden“, wie Ahd. swan-a Schwan von Wz. svan- tönen, Gr. *κύ-κνο-ς* Schwan wahrscheinlich von Wz. kan- tönen stammt *(Curt. Gr. Et. n. 32. 3 A.)*. Im Lateinischen sind Vögel mehrfach nach dem Ton ihrer Stimme benannt; so ci-con-ia, Pränestinisch con-ia von Wz. kan- tönen *(Verf. Ausspr. I, 483 f. II, 248. 2 A.)*, gal-lu-s Hahn neben gar-r-i-re, gar-ru-lu-s, Altn. gal-a singen, krächzen von Wz. gar- *(a. O. I, 430)*, grac-u-lu-s Krähe neben grac-il-l-a-re gackern, groc-i-re krächzen u. a. *(a. O. II, 27. Anm.)*, lus-cin-i-a Nachtigall als „Tonsängerin, Wohllautssängerin“ *(a. O. I, 34. 360. II, 416. 685)*.

§ 102. Es werden nun Formen des Nom. Sing. auf -u-s von Stämmen, die Altetruskisch und Italisch auf -o, ursprünglich auf -ă auslauteten, in die Untersuchung gezogen, und zwar zunächst solche, die auf Bronzespiegeln zur Erklärung neben Göttergestalten geschrieben stehen.

Ein Nom. Sing. auf -u-s von einem O-stamme ist der Etruskische Name des Meergottes:

Nethunus

auf einer Gemme in Scarabäenform, auf der der Griechische *Ποσειδῶν*, Lat. Neptunus, dargestellt ist, wie er mit dem Dreizack das

Ross aus der Erde schlägt *(E. 2140)*. Von demselben Namen erscheint die gekürzte Form:

Nethuns

auf einem Spiegel von Toscanella *(Gerh. Etr. Spieg. III, 77. t. LXXVI. E. 2097)*, jetzt im Vatican, von dem bereits die Rede gewesen ist. Das Spiegelbild stellt die Ankunft des Phoibos, Etruskisch Usil genannt, in Delphi dar, das vorher nach der Sage eine Stätte des Poseidon war. Dieser hier mit dem Etruskischen Namen Nethuns benannte Gott ist sitzend dargestellt mit wallendem Haar, vollem Bart, einen Lorberkranz auf dem Haupt und den Dreizack in der Hand, im Gespräch mit dem Phoibos und der Eos, deren Etruskischer Name hier Thesan ist *(s. oben § 72. 85)*. Die volle Form Ne-th-un-u-s ist durch die Mittelstufen *Ne-t-un-u-s, *Net-t-un-u-s entstanden aus Ne-p-t-un-u-s, indem pt sich Etruskisch zu tt assimilierte und dann das eine t schwand. Denselben Lautvorgang bekunden die Wortformen Etr. Se-tum-e = Lat. Sep-tum-iu-s, Etr. Set-u-m-i = Lat. Sep-tum-ia *(s. unten § 305)*. Durch Verschiebung des t zu th ward endlich aus *Ne-t-un-u-s : Ne-th-un-u-s. Lat. Ne-p-t-un-u-s, Etr. Ne-th-un-ú-s stammen mit Skr. sna-p-ajā-mi benetze, bade, Altbaktr. na-p-ta feucht, Gr. *νά-π-η* feuchte Niederung, *νί-π-τ-ω* waschen u. a. von Wz. sna- fliessen, sich benetzen, baden *(Verf. Ausspr. I, 432 f. 434, 2 A. Preller, Röm. Myth. S. 503. 2 A.)*, und weisen dieselbe Suffixbildung -un-o auf wie Lat. Port-un-u-s, Volsk. Decl-un-e, deren feminine Form -un-a in Lat. For-t-un-a, Vac-un-a, Umbr. Volsk. Sabell. Ves-un-e vorliegt *(Verf. a. O. I, 574 f. 580 f. II, 194)*. Etr. Ne-th-un-u-s, Lat. Ne-p-t-un-u-s bedeuten also „fluthschaffender Gott“ *(a. O. I, 434)*. Von der Form Ne-th-un-s, die den auslautenden Stammvokal vor dem Nominativzeichen s eingebüsst hat, wird noch weiterhin die Rede sein *(s. unten § 110)*.

Fuflunus § 103.

ist der Etruskische Name des Griechischen Dionysos in einer archaistischen Spiegelzeichnung, wo der Gott mit Lorber bekränzt und mit einer Amphora in der Hand dargestellt ist *(Gerh. Etr. Spieg. IV, 36 f. t. CCCV)**). Daneben findet sich die Namensform:

Fuflunu,

die das auslautende s eingebüsst hat, ebenfalls auf einem Spiegel archaistischen Stils, auf welchem der Dionysos ganz bekleidet mit Epheukranz und Amphora erscheint *(Gerh. a. O. III, 91. t. LXXXVII)*. Die häufigste Form des Etruskischen Gottesnamens ist aber:

---

*) Bei Gerhard ist der Name unrichtig Fublunus gelesen.

Fufluns, Fufluns,
durch Schwinden des auslautenden Stammvokals vor s, ś gekürzt wie Nethuns. Fufluns ist der nackte jugendliche Dionysos genannt mit dem Thyrsosstabe in der Hand, von seiner Mutter Semele zärtlich umschlungen, auf einem Spiegel von Vulci, jetzt im Berliner Antiquarium, eines der vorzüglichsten Werke Etruskischer Toreutik *(Gerh. a. O. III, 87. t. LXXXIII. Frieder. Klein. Kunst u. Ind. II, S. 46 f. n. 36).* Ebenso findet sich die Namensform Fufluns in einer Spiegelzeichnung, die den Bakchos mit Lorberkranz, Thyrsosstab und Halsband zwischen Ariadne und Helene darstellt *(Gerh. a. O. III, 88. t. LXXXIV),* in einem dritten Bilde zusammen mit Ariadne, Semele und einem Satyr *(a. O. IV, 31. t. CCXCIX)* und auf einem neuerdings gefundenen Spiegel von Bolsena im Etruskischen Museum zu Florenz *(Gamurr. Bull. d. Inst. 1870, p. 152 f. Fabr. Prim. suppl. n. 374)**).

Die Namensformen Fu-fl-un-u-s, Fu-fl-un-u, Fu-fl-un-ś, Fu-fl-un-s**) sind verwandt mit dem Zunamen Fu-fle einer Grabschrift von Chiusi, *F. 611:* Ath. Herine Vipinal Fufle, die Vornamen, Familiennamen, Mutterstammnamen und Zunamen enthält. Fu-fle ist Nom. Sing. vom Stamme Fu-flo- wie Cuinte von Cuinto- u. a. *(s. oben § 31).* Der Stamm Fu-flo- ist von der Wurzel fu- mit dem Etruskischen Suffix -flo gebildet, das dem Umbrischen -flo, -fla, -fele entspricht in ta-fli, façe-fele, purti-fele und dem Lateinischen -bulo, -bula, -bili in pati-bulu-s, tri-bulu-m, fa-bula, fle-bili-s, no-bili-s u. a. *(Verf. Krit. Beitr. 359 f.—366. Ausspr. I, 166 f. 537. 567. II, 40 f. 68. 139. 313. 325. 327. 534. 2 A.).* Fu-flo-

---

*) Auf einem Spiegel von Chiusi im Berliner Antiquarium *(Gerh. a. O. III, 95. t. XC. F. 477)* ist Fuflun.. keine ausgeschriebene Namensform, sondern verstümmelt aus einer der oben angeführten Namensformen durch eine Beschädigung des Spiegels, die auch die beiden ersten Buchstaben des Namens [Se]thlans ganz und von den übrigen die Spitzen zerstört hat, wie ich mich durch Zeichnung und Staniolabdruck der Inschriften überzeugt habe.

**) Gerhard und Friederichs lesen und schreiben durchweg falsch *Phuphlunus, *Phuphluns, indem sie das Etruskische Schriftzeichen 8, 8 = f von Φ = ph nicht unterschieden. Gerhard bringt diesen Gottesnamen etymologisch zusammen mit Populonia *(Z. f. Alterthumsw. 1847, n. 85. Abh. d. Akad. d. Wiss. z. Berl. 1845, S. 522. Etr. Spieg. IV, 31, Anm. 92).* Das ist schon deshalb unhaltbar, weil Etruskisches f niemals Lateinischem p entspricht. Fu-fl-un-u-s kann auch mit Gr. βύβλινος, Lat. bubleus *(F. Gl. It. p. 530 f.)* nichts gemein haben, da Griechischem β und Lateinischem b im Anlaut Etruskisches p entspricht, niemals f *(s. unten § 302—306. 308—313).* Lautlich besser berechtigt ist die Zusammenstellung des Namens Fu-fl-un-u-s mit Gr. φλύ-ειν und Φλε-ών, Φλεύς, Beiname des Dionysos *(F. Gl. It. p. 530. 531).* Aber da weder im Griechischen von der Verbalwurzel φλυ- eine reduplicierte Form πυ-φλυ erweislich ist, noch sich sonst im Etruskischen ein Gottesname mit reduplicierter Wurzel findet, so ist ein anderer Weg der Erklärung einzuschlagen.

von Wz. fu-, Gr. φυ-, Skr. bhu- entstehen *(a. O. I, 143. 163. 363)* bedeutet also „Entstehen bringend, Entstehen schaffend, erzeugend“ wie Lat. verti-bulu-m „Drehung schaffend“ daher „Gelenk“, sta-bulu-m „Stehen schaffend“, daher „Stall“, fi-bula „Befestigung schaffend“, daher „Spange“, sensi-bili-s „Fühlen schaffend“, daher „fühlbar“, mira-bili-s „Verwunderung schaffend“, daher „wunderbar“. Vom Stamme Fu-flo- ist Fu-fl-un-u-s mit demselben Doppelsuffix -un-o weiter gebildet wie Etr. Ne-th-un-u-s, Lat. Ne-p-t-un-u-s, Por-t-un-u-s, Volsk. Decl-un-e u. a. Fu-fl-un-u-s bezeichnet also einen „schaffenden, erzeugenden“ Gott der Etrusker. So bedeutet im Oskischen Fuu-tr-eí, Fu-tr-eí, Fu-tr-eís von derselben Wurzel fu- wie Etr. Fu-fl-un-u-s eine „erzeugende Göttin“ *(a. O. I, 363. 571. II, 522. 590)*. Der Römische Weingott Liber ist durch das Sinnbild des Zeugungsgliedes, des fascinum, als ein erzeugender Gott gekennzeichnet, der die Fülle des Lebensgenusses spendet *(Preller, Röm. Myth. S. 441. 2 A. Verf. Ausspr. I, 171. 379. 2 A.)*. Der Griechische Dionysos wird durch die Sinnbilder des Stieres und des Phallos als zeugender Naturgott dargestellt, und an seinem Frühlingsfeste, den Anthesterien, nicht bloss als Schöpfer des Weinstockes, sondern auch der ganzen im Frühjahr wieder auflebenden Pflanzenwelt verehrt. In wilden, schwärmerischen Gottesdiensten wird das Sterben des Gottes zur Winterzeit und seine Wiedererweckung im Frühling gefeiert. Das ist das jährliche Absterben und Wiederaufleben der Pflanzenwelt. Diesem erzeugenden Dionysos entsprach der erzeugende Fu-fl-un-u-s der Etrusker, war somit ganz geeignet, in der Kunstdarstellung der Bronzespiegel dem Griechischen Gotte gleichgesetzt zu werden.

§ 104.

Turmus

ist in einer Spiegelzeichnung der Name des Griechischen Hermes mit Chlamys, Flügelhut und Wanderstab *(Gerh. Etr. Spieg. III, 146. t. CLVIII)*. Viel häufiger ist aber die abgekürzte Form des Namens

Turms

für denselben Gott, der stets durch die Symbole des Hermes unzweifelhaft gekennzeichnet ist *(a. O. III, 75 f. t. LXXIV. III, 76. t. LXXV. III, 125 f. t. CXXVII. III, 329. t. CCVII. B. IV, 74 f. t. CCCXXXII. vgl. F. Gl. It. p. 1865 f.)*. In diesen Darstellungen erscheint Turmus, Turms immer als Götterbote und Gott des Verkehrs. Er ist aber auch als ψυχοπόμπος dargestellt in der Unterwelt und so bezeichnet durch die Beischrift:

Turmś Aitaś

(a. O. III, 223. t. CCXL. F. Gl. It. p. 48. s. oben § 79), das ist: Ἑρμείας Ἄϊδας, auf einem Spiegel von Vulci im Vatican, dessen

Inschriften ich am 7. Mai 1870 abgezeichnet habe. Er hat hier den Odysseus, Etr. Uthuze, zu dem Schatten des Teiresias, Etr. hinthial Terasiaś, hinabgeleitet. Vereinzelt findet sich eine noch weiter abgestumpfte Form des Gottesnamens:

Turm,

falls hier nicht auslautendes s, ś oder us, uś zerstört ist, in einer Spiegelzeichnung, in der Hermes die Seelen des Achilleus und des Memnon auf der Wageschaale des Geschickes wägt, bevor sie den für den Sohn der Eos verhängnissvollen Zweikampf beginnen *(Gerh. Etr. Spieg. III, 219. t. CCXXXV, 1).*

Der Etruskische Tur-mu-s, Tur-m-s, Tur-m-ś, Tur-m(?) gilt also den Etruskischen Toreuten für dasselbe Wesen wie der Ἑρμείας der Griechen, der Gott des Verkehrs zwischen den Menschen unter sich, zwischen himmlischen, irdischen und unterirdischen Wesen, der göttliche Bote und Herold, den die Kunst durch Flügelhut, Flügelschuhe und Flügelstab als den rastlosen Wanderer kennzeichnet. Der Name Ἑρ-μ-εία-ς ist mit Skr. Sar-a-m-ēja-s, Name eines ähnlichen Indischen Wesens, zusammengestellt und von Wz. sar- gehen abgeleitet worden *(Kuhn, Haupts Z. f. deutsch. Alterth. VI, 125. Z. f. vergl. Spr. II, 131. 314. Lottner, a. O. VII, 193. Curt. Gr. Et. n. 502. 4 A.)*, eine lautlich eben so gerechtfertigte als sachlich vollkommen zutreffende Erklärung des Gottesnamens. Der Etruskische Name Tur-mu-s ist mit demselben Suffix -mo gebildet wie Lat. ar-mu-s, fir-mu-s, al-mu-s, ul-mu-s, fu-mu-s, und stammt mit Skr. tar-a-s durchdringend, tar-ala-s sich hindurch bewegend, unstet, Lat. in-tr-a-re, ex-tr-a-re, tr-a-ns, Umbr. tra-f u. a. von Wz. tar- überschreiten, durchdringen *(Verf. Ausspr. I, 511 f. 513 f. 2 A. Curt. Gr. Et. n. 238. 4 A.)*. In Tur-mu-s ist das ă der Wurzel tar- durch ŏ zu ŭ verdunkelt wie in Ahd. dur-u-h durch, dru-m Ende, die von derselben Wurzel stammen. Also bezeichnet Tur-mu-s den Gott, der durch Himmel, Erde, Meer und Unterwelt dahinschreitet, als den „durchschreitenden, durchwandernden", wie Gr. Ἑρ-μ-εί-α-ς, Skr. Sar-a-m-ēja-s göttliche Wesen ähnlicher Art als „gehende, wandernde" benennen. Der Name des Etruskischen Tur-mu-s lehrt also, dass dieser Gott dem Griechischen Ἑρ-μ-εία-ς im Wesen viel näher stand, als der Römische Waarengott Mercu-r-iu-s.

§ 105. An die Namen der Etruskischen Gottheiten auf Bronzespiegeln, deren vollste Nominativform auf -u-s auslautet, reihe ich nun Formen des Nom. Sing. auf -u-s von O-stämmen, die sich in anderen Inschriften finden.

Derartige Nominativformen von Vornamen finden sich in folgenden Grabschriften:

F. 352: Veluś Rutlniś Aulesla.

F. 1931: Etera Veluś Aneiś [Sen]tinateś;

das ist: Alter Velus Annius Sentinatis matris filius *(s. oben § 39, S. 117 f.)*.

F. 769: Veluś (allein stehend)*).

F. 2114: Ravnthus Velthvr..

F. 2322: Ravnthus Felcial Felces Arnthal.

Als eben solche Nominativformen von Vornamen werden sich unten Laru-s, Veneru-s, Venelu-s ergeben *(s. unten § 249)*.

Häufiger als Vornamen finden sich Familiennamen im Nom. Sing. auf -u-s.

F. 2602: Thanchvilus Maśnial.

F. 1957: Thanchviluś Caial Ein.(?).

F. 2057: Thanchvilus C. Ruvfial**).

F. 2335, b: Thanchvilus Pumpnal clan.

Fabr. Prim. suppl. n. 391: Cutneal Th[a]nchvilus.

a. O. n. 451: Thanchvilus (allein stehend).

a. O. n. 469: Thanchvilus Fulnial *(s. unten § 249)*.

Da in allen vorstehenden Inschriften Thanchvilus niemals neben Familiennamen steht, sondern immer vor oder nach einem Mutterstammnamen, vor der Sigle eines Vornamens oder allein, so ist es unzweifelhaft ein Familienname. Daneben steht der masculine Vorname Thanchvilu *(s. unten § 107)* und der feminine Vorname Thanchvil, Thanchuvil, Thanachvel, Lat.-Etr. Tanaquil. Diese Namen stammen mit Osk. tang-in-om Erkenntniss, Beschluss, Lat. tong-e-re kennen, wissen, tong-i-tio Kenntniss, Goth. thank-j-an denken, Lat.-Etr. Tag-e-s Weiser von Wz. tag- denken *(s. oben § 97, S. 302)*. Die nasalierte Wurzelform tang- ward im Etruskischen erst zu tanc- und thanch- durch Verschiebung des g zu c und weiter zu ch *(s. unten § 295)*, und dann zu thanchv- *(s. unten § 294)*. An dieser Wurzelform erscheint in Thanchv-i-lu-s dieselbe Suffixform wie in Crap-i-lu, Lat. grac-i-lu-s, nub-i-lu-s, sib-i-lu-s, mut-i-lu-s, pum-i-lu-s, ster-i-lu-s *(Verf. Ausspr. II, 153. 2 A.)*. Im Etruskischen ward dann der Stamm Thanchv-i-lo- abgeschwächt zu Thanchv-i-li- wie im Lateinischen grac-i-lo-, ster-i-lo- zu grac-i-li-, ster-i-li-. Infolge dessen wurde der Etruskische Name wie die Lateinischen Wörter Adjectivum einer Endung, und die Nominativform des I-stammes Thanchv-i-li- stumpfte sich zu Thanchv-i-l ab wie von den I-stämmen Us-i-li-, Ar-i-li- u. a. die Nominativformen Us-i-l, Ar-i-l *(s. oben § 85. 86)*. In der Form Tanchuv-i l

*) *F. 2183:* Velus wird weiter unten zur Sprache kommen *(s. unten § 206)*. *F. 2327, 2* ist ungewiss, ob Velus oder Velu zu lesen ist.

**) So zu lesen statt des verdorbenen Thanchvillse.

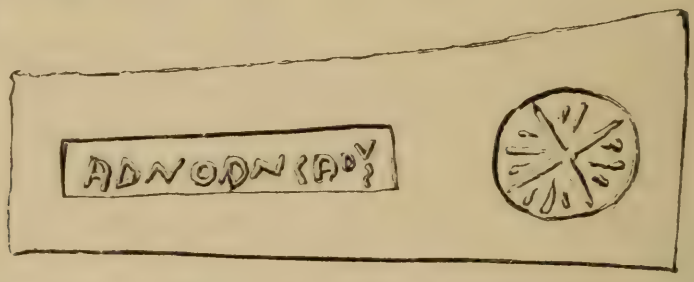
(F. 405) ist uv das Schriftzeichen für den irrationalen Mittellaut zwischen u und v *(s. unten § 361)*. Aus Thanchv-i-l wurde durch Vokaleinschub eines a die Etruskische Form Than-a-chv-e-l *(F. 2333, b)* und die Lateinisch-Etruskische Tan-a-qu-i-l *(s. unten § 446)*. Tanaquil bedeutet also eine „denkende, kundige, weise" Frau, und als solche erscheint die Gattin des Tarquinius Priscus aus Tarquinii in der Römischen Geschichte oder Sage.

Weiter finden sich Formen des Nom. Sing. auf -u-s von Familiennamen in folgenden Inschriften:

F. 1050: A. Velscus.
F. 2309: Laris Fanurus.
F. 633: Antipater Cicus.
Arnth Ancarus,

Stempelinschrift auf dem Griff einer Etruskischen Striegel unbekannten Fundortes, früher in der Gerhardschen Sammlung, jetzt im Antiquarium zu Berlin *(Bronzen n. 214)*, von der ich hier eine Abbildung nach einem Staniolabdruck und einer Zeichnung etwa im doppelten Massstabe beifüge.

19.



Die Inschrift, die von Friederichs falsch gelesen ist *(Klein. Kunst u. Ind. II, S. 90, n. 214)*, giebt also in Relief Vornamen und Familiennamen des Bronzefabrikanten, in dessen Fabrik die Striegel angefertigt wurde. Da neben Ancaru-s eine abgestumpfte Form Ancar erscheint, *F. 575:* Ancar Larcanal, die nur Nom. Sing. masc., aus Ancar-u-s vom Stamme Ancaro- abgestumpft, sein kann, so ist die Form Ancarus nicht aus *Ancarius entstanden *(s. unten § 120)*.

F. 2393: V. Apucus Ac.

Grabschrift über einer Nische des Grotta dei sarcofagi (delle urne) genannten Grabes von Caere auf der Banditaccia von Cervetri nach meiner am 30. April 1870 aufgenommenen Zeichnung.

F. 2027, 2: Aule Petrus Celus.
F. 1699: Arnth Petruś Aufl[eś].
a. O.: Arnth Petruś Aufles;

dieselbe Grabschrift zweimal, erst aufgemalt und dann eingehauen in eine Aschenkiste.

F. 1157: Aule Petruś Casniś Puiac Lethi *(s. oben § 41, S. 162)*.

F. 597, 2, g: Tite Larthal Pumpuś.
F. 1034: Vel. Pumpuś Turu Athialisa.
F. 2280: Laris Pumpus Arnthial clan.
F. 1262: Arnth Pupuś Snuteś [A]rnthial.
F. 1263: Arth Pupuś Snuteś puiac Elarie *(s. oben § 41, S. 162).*
F. 1803: La. Tite Larthuruś Felcinatial.
Con. Mon. Per. IV, n. 630: Larth Titeś Larthuruś Arnthial.
F. 2578: Śali Precuś Lautn. eter. *(s. oben § 39, S. 117).*
F. 2750: Śaracus,

allein stehend auf einem Gefässe von Capua.

Dem nordetruskischen Gebiete gehören an:

F. 46: [U]mruś,

auf einem Thonscherben der Nekropole Marzabotto unweit Bologna *(G. Gozzadini, Di un antic. necropol a Marzabotto, p. 31)* neben Umr-ia, Umr-ana, Umr-an-ei u. a. *(F. Gl. It. p. 1989).*

F. 42: Larthial Muthikuś *(vgl. Fabr. Framm. d' iscr. Etr. scop. a Nizza, p. 4. tav. 4),*

auf dem Stein von Busca bei Saluzzo in Piemont.

Als Rhätisch-Etruskische Formen des Nom. Sing. von O-stämmen werden sich weiterhin ergeben:

Senkus, *s. unten § 285.* Comonos, *s. unten § 289.*
Sipianus, *s. unten § 286.*

Die vorstehenden Etruskischen Formen des Nom. Sing. auf -u-s von O-stämmen entsprechen also den altlateinischen Nominativformen: situ-s, victu-s, mandatu-s, gnatu-s, primu-s, Barbatu-s, Calenu-s, Flacu-s, Asiagenu-s, Comatu-s, Hispanu-s, Lepidu-s, Romanu-s u. a. *(Verf. Ausspr. I, 288 f. 2 A.)* und den Oskischen praefucu-s *(a. O. I, 423. 697. 781. II, 115. 429)*, sipu-s *(a. O. I, 798. II, 19. 27. 115)*, facu-s *(a. O. I, 423. II, 115. 429).*

§ 106. Es kommen nun diejenigen Formen des Nom. Sing. von O-stämmen in Betracht, welche das Nominativzeichen s eingebüsst haben und nun auf -u auslauten. Diese finden sich in erklärenden Beischriften zu Bildnissen und in anderen Inschriften. Von der ersten Art ist die schon besprochene Form:

Fuflunu,

Name des Dionysos auf einem Bronzespiegel, entstanden aus Fuflunus *(s. oben § 103).* Mehrere dergleichen Nominativformen finden sich in den Inschriften der Wandgemälde des im J. 1863 von Dominico Golini aufgedeckten Grabes bei Orvieto.

Neben der Stirn eines Sclaven mit nacktem Oberleib, der beschäftigt ist einen Tisch zur Mahlzeit anzurichten, steht dessen Name geschrieben:

Conest. Pittur. mural. in un. necrop. pr. Orvieto T. V, a. F. 2033, 2, p. 2, c:
Thresu Fsithrals *(s. oben § 82, S. 278).*

Neben einer Gestalt, von der nur das Gesicht und der obere Theil des Kopfes erhalten ist, liest man den Namen derselben,
Con. Pittur. mural. Orviet. T. VII, 6. F. a. O. p. 4, c:
Thresu Penznas.
Dieser Thresu war sicherlich auch ein Sclave wie der Thresu Fsithrals, da er neben einem anderen nackten Sclaven steht in einem Wandgemälde, das die Zurichtung zu einem Gastmahle darstellt.

Neben dem Kopfe eines nackten Sclaven, der die Doppelflöte bläst, findet sich die Beischrift:

Con. a. O. V, a. F. a. O. p. 2, e: Tr. Thunsunu.

Ueber der Gestalt eines bis auf den Hüftenschurz nackten Sclaven, der beschäftigt ist einen runden Tisch zu reinigen oder zu polieren, steht der Name desselben geschrieben:

F. a. O. p. 2, f: Mull. ane Pazu.

Die Lesart des ersten Namens ist ganz unsicher. Conestabile giebt, *Pittur. mural. Orviet. p. 53:* Mull(o Murl) Anu.

Ueber einem männlichen Kopfe, dessen Leib zerstört ist, findet sich die Inschrift:

Con. a. O. t. VII, a. F. a. O. p. 4, a: Aklchis Muifu.

Unten am Kopfende eines Ruhebettes, auf dem zwei vornehme Etrusker in weissen Mänteln mit Kränzen auf dem Haupte und Trinkschaalen in den Händen lagern, sieht man eine kleine Mannsgestalt mit struppigem, emporgesträubtem Haare und mit der Beischrift:

F. 2033, 2, p. 7, c: kurpu.

Da sich nicht mit Sicherheit entscheiden lässt, ob diese Gestalt ein Dämon ist *(Con. Pittur. mural. Orviet. p. 91)*, oder, was mir wahrscheinlicher ist, ein Bettler beim Mahle der Vornehmen, ein Etruskischer Iros, so stehe ich von etymologischen Erklärungsversuchen des Wortes kurp-u- ab, das jedenfalls Nom. Sing. masc. eines O-stammes ist wie die besprochenen Sklavennamen.

Am Fussende desselben Ruhebettes scheint ein Thier mit herabgebeugtem Kopfe beschäftigt, die beim Gastmahl herabgefallenen Brocken aufzulesen, mit der Beischrift:

F. a. O. p. 7, d: krankru.

Da es zweifelhaft ist, ob dieses Thier eine Katze oder ein Panther sein soll *(F. a. O. Con. a. O. p. 91, f)*, so muss ich die Etymologie des Wortes krankru auf sich beruhen lassen.

§ 107. An diese Nominativformen auf -u in erklärenden Inschriften zu Bildern reihe ich nun eben solche Formen in anderen Inschriften an.

So gebildete Nominative Sing. von Vornamen finden sich in folgenden Inschriften:

F. 1392: Velu Aniś Lautni.
Fabr. Prim. suppl. n. 222, 2, a: Velu Ha. Veratrunia.
F. 2108: Thanchvilu Avils.
F. 2417: Thanchvilu (allein stehend).
F. 340, 2: Ravnthu Titi A. Macuni..
F. 2132: Rufn. Ravnthu ril LX.
Fabr. Prim. suppl. n. 416: Ravnthu Arthna.
a. O. n. 427: Ravnthu Vel[chas] Velthuruśa sech. Larthialiśla *(s. oben § 33, S. 124).*
F. 2554, 2: Ramthu Alsinei *(s. oben § 45, S. 176).*
F. 1896: Lachu Thefris Spurinas Lau.;
das ist: Lachus Tiberius Spurinna Lautinia matre natus.
F. 546: Certu Lautn. Tlesnas Ni.
F. 721, 2: Thanicu Raufeś Remznas.

Eben solche Formen von Vornamen wie die vorstehenden sind Laru *(F. 2611, 2. s. unten § 250)*, Vetu *(s. unten § 284)*.

Auch Nominative Sing. von Zunamen auf -u sind nicht selten:

Con. Mon. Per. IV, n. 439: Larth Vetes Zichu.
F. 2335: Lautni Zivas Cerichu.
Con. Mon. Per. IV, n. 476, b: Larth Zetna Lachu.
Fabr. Prim. suppl. n. 174: Larth Latithe Cretlu.
F. 777, 2, d: Vl. Vipi Velu. Athnu*).
F. 1082: Ar. Anani Ar. Athnu.
F. 1034: Vel. Pumpuś Turu Athialisa.
Fabr. Prim. suppl. n. 184, a: L. Ate Thuru *(s. oben § 30, S. 108).*
F. 577: Vl. Ane Crisu Larthal.
F. 2418: Crisu Aule.
Con. Mon. Per. IV, n. 100: Lar. Larce Tunu.

Mehrfach erkennt man in diesen Nominativen auf -u deutlich den Familienzunamen, der dem cognomen der Römischen Familien entspricht.

F. 736, b: Ar. Tlesna Cencu Titial.
F. 736, d: Vl. Tle[s]na Cecu Latinial.

---

*) Hier hat die Schreibweise Velu. jeden Falls den Sinn des Gen. Sing. des Vornamens des Vaters wie in *F. 562:* Larth Mu....laniu Velu., und *F. 2041:* Vel Herklvs Velu. Da aber der Gen. Sing. das auslautende s seines Suffixes sonst bewahrt, so kann ich Velu. an diesen Stellen nur als eine abgekürzte Schreibweise für die Genitivform Velus ansehen, wie unten Larth. nachgewiesen ist als abgekürzte Schreibweise für den Genitiv des Vornamens *Larthis = Lat. Lartis *(s. unten § 207).*

F. 235: Arnth Velsi Cencu.

Zwei Männer der Familie Tlesna haben den Zunamen Cencu, Cecu; also war dieses ein Familienzuname. Dasselbe gilt von den Zunamen auf -u in folgenden Grabschriften:

F. 779: Lr. Vipi Venu Carpnatial.
F. 1871: ... Vipi Venu Vipenal clan.
F. 995: Arnth Arntle Vescu Alfnal clan.
F. 1000: Arnth Arntle Vescu Arnthal.
F. 768: Au. Velscu Zuchu Thvsntia.
F. 602, 2, c: Aule Zuchu.
a. O.: Au. Zuchu.

Die drei zuletzt angeführten Grabschriften stammen aus Chiusi. Da in der ersten derselben Zuchu Zuname ist, so muss er das auch in den beiden anderen sein, so dass also der Familienname in diesen ausgelassen ist *(s. unten § 583).* Man darf also schliessen, dass derselbe Velscu war wie in *F. 768.*

F. 656: Vl. Marcni Crapilu Seiantial.
F. 507: Aule [Seian]ti Crapilu P[uiac?].
F. 890: Ath. Crapilu Seiantial.

Von den drei in den vorstehenden Grabschriften genannten Verstorbenen ist der eine ein geborener Seianti, die beiden anderen sind durch den Mutterstammnamen Seiantial als Söhne von Frauen aus dem Geschlechte der Seianti bezeichnet. Alle drei haben den Zunamen Crapilu, also war das ein in der Familie und Verwandtschaft der Seianti gebräuchlicher Familienzuname.

F. 768, 2: Lth. Velthuru Aclnal.
F. 2424: Serv. Velthuru.

Neben Velthuru findet sich die abgekürzte Form Velthur *(s. unten § 120).* Man vergleiche nun folgende Grabschriften:

F. 2116: Larth Vipinanas Velthur Velthurus.
F. 2117: Vipinanas Velthur Velthurus.
F. 2115: Vipinanas Velthur.
F. 2108: Vipinans Sethre Velthur[us] Meclasial.

Da vor Velthur *(F. 2116)* der Vorname Larth steht, so erhellt, dass mindestens drei Mitglieder der Familie Vipinanas den Zunamen Velthur führten, und die Genitive Velthurus, das ist: Velturi filius, in den beiden ersten der vorstehenden Inschriften lehren, dass die Väter der beiden genannten Verstorbenen den Zunamen oder Vornamen Velthur hatten. Also war Velthur Familienzuname der Vipinanas, cognomen im Römischen Sinne. Demnach ist auch die obige Form Velthuru nach der Sigle des Vornamens Lth. als Familienzuname zu fassen, vor dem der Familienname weggelassen ist. Dass

Velthur auch Vorname war, wird sich unten ergeben *(s. unten § 120)*.

Es folgen nun Inschriften, die Nominative Sing. von Familiennamen auf -u aufweisen.

F. 1702: La. Petru Au...
F. 681: La. Petru Amnal.
F. 189: Lth. Petru Au.
F. 680: Lr. Petru Vipinal.
F. 1235: Petru Thurś.
F. 1011, 3, c: Ath. Vecu Ath. Alfnal.
F. 1011, 3, e: Ath. Vecu Ath. Alf[nal].
F. 1011, 3, i: Ath. Vecu Viplia[l].
F. 1011, 3, l: [A]th. Vecu Auntan[al].
F. 687, 2, i: Arnth Pumpu.
Con. Mon. Per. IV, n. 131: Larth Pumpu Plaute Lal.(?) Herinial.
a. O. n. 141: La. Pumpu Plaute.
a. O. n. 143: Ls. Pumpu Plaute Śerinial.

Hier ist der letzte Buchstabe ⊦ zu lesen statt I, da ein Nom. Sing. fem. *Śeriniai an dieser Stelle durchaus keinen Sinn giebt.

a. O. n. 136: La. Pumpu Plute Ls. Ahsial.
a. O. n. 138: La. Pumpu Plute La. Scatrnia.
F. 1260: Pumpu Snute etera.
F. 548: Vetani Pupu.
F. 156: Lth. Cicu Lth. Tutnal.
F. 157: Cae Cicu Latinial.
Con. Mon. Per. III, n. 63: Ls. Faru Ls. Vezial.
a. O. n. 67: Ls. Faru Serturial.
Fabr. Prim. suppl. n. 170, b: Vel. Sapu Aul.
a. O. n. 229, b: Lth. Hisu Purnal.
F. 1713: Au. Precu [L]a. Vi[p]ial.
F. 334: L. Precu Larisa[l].
F. 1915: Aules Larthial Precu*).
Fabr. Prim. suppl. n. 370: Precu,

allein stehend auf dem Henkel eines Guttus von Orvieto, mit dem Töpferstempel aufgeprägt.

F. 314, A, 8: L. Larthru Fulnei.
a. O. 10: L. Larthru Thepza.
F. 562, 3, e: Vl. Hastntru Marcnal.

*) Dieser Familienname Prec-u hat mit Lat. praec-o, St. praec-on-, nichts gemein, einmal weil die Etruskische Sprache keine Familiennamen kennt, die auf das Suffix -un auslauten, so wenig wie die Lateinische solche auf -on, zweitens weil die volle Form des Nominativs Precuś lautet *(s. oben § 105)*.

F. 562, 3, f: ... Fastntru Marcnal.
Fabr. Prim. suppl. n. 251, 2, k: [L]th. Ve[r]atru Upha ... ias ..
F. 2323: Vel. Musu Titial.
F. 762: Lth. Velcialu Vipinal.
Con. Mon. Per. IV, n. 95: Larce Tuśnu.

Auf dem oberen Rande eines cylinderförmigen thönernen Aschentopfes von Chiusi, ehemals in der Sammlung Casuccini, jetzt im Museum zu Palermo, fand ich am 1. Juli 1870 nach Beseitigung der Schmutzkruste die wohl erhaltene roth aufgemalte Inschrift:

Fabr. Prim. suppl. n. 194: Larth Presu Lathal,

in der Presu deutlich Nom. Sing. des Familiennamens ist.

Der Familienname Sup-lu und der Zuname Cer-i-nu werden später zur Sprache kommen *(s. unten § 250. 252).*

Von der Nominativform e-tru ist die Rede gewesen *(s. oben § 39).*

Rhätisch-Etruskische Nominativformen derselben Art sind die Familiennamen und Familienzunamen:

Ceu, *s. unten § 286.* Upinu, *s. unten § 285. 286.*
Upiku, *s. unten § 287.* Avinu, *a. O.*
Velchanu, *a. O.*

Der Nachweis wird unten durch die Erklärung der betreffenden Inschriften geführt werden.

Die hier besprochenen Etruskischen Formen des Nom. Sing. auf -u von O-stämmen entsprechen den altlateinischen Nominativen locu, lectu, Antiocu *(Verf. Ausspr. I, 289. 2 A.)* und den späteren belissimu, barbaricu, Albinu, Floru, Secundu, Optandu u. a. *(a. O. I, 291 f.).*

§ 108. Oben sind Formen des Nom. Sing. von O-stämmen zusammengestellt worden, die nach Abfall des Nominativzeichens -s das in den Auslaut gerückte o, u des Stammes zu ĕ abgeschwächt haben, und zwar Vornamen wie Cuinte, Cneve, Aule, Cae, Tite, Marce u. a. und Zunamen wie Crespe, Palpe, Raufe, Lusce, Visce u. a. *(s. oben § 31).* Solche Nominativformen finden sich auch als erklärende Beischriften zu Gestalten von Gottheiten und Heroen auf Etruskischen Bronzespiegeln.

Eine derartige Nominativform:

Sime

bezeichnet in einem Spiegelbilde einen Satyr als „plattnasigen", eine Benennung, die ja auf das Profil des Satyrs, wie es gewöhnlich dargestellt wird, vollkommen passt *(Gerh. Etr. Spieg. IV, 32. t. CCCXIX. vgl. III, 45. t. CCCXIV).* Die Etruskische Nominativform Sime verhält sich also zu Lat. simu-s und Gr. σιμό-ς, Σῖμο-ς wie Lat.

BEDCAE
DILECE

ipse zu ipsu-s und ipso-s *(Verf. Ausspr. II, 236. 847. 2 A.)*. Der Name Simo-s kommt auch auf einem neuerdings gefundenen Spiegel von Praeneste vor *(Helbig, Bull. d. Inst. 1872, p. 107)*.

Auf einem Spiegel unbekannten Fundortes im Berliner Antiquarium steht Herakles vor einer Quelle, die aus dem Rachen eines steinernen oder metallenen Löwenkopfes hervorströmt und auf eine umgeworfene Amphora fällt. Herakles erhebt mit der Rechten die Keule und streckt mit der Linken einen Zipfel des Löwenfelles als Schild vor gegen den Löwenkopf, der zu ihm emporschaut *(Gerh. Etr. Spieg. III, 21. t. CXXXV. vgl. Frieder. Klein. Kunst u. Ind. II, S. 73, n. 135)*, wie aus der beigefügten Umrisszeichnung zu ersehen ist. Befände sich keine Inschrift auf dem Spiegel, so würde man aus der Darstellung der Bronzezeichnung auf folgenden Hergang der dargestellten Handlung schliessen dürfen. Herakles kommt durstig an eine Quelle und stellt eine Amphora unter dieselbe, um zu trinken. Der starke Wasserstrahl der Quelle wirft aber das Gefäss um. Darüber geräth der durstige Held in Zorn, sieht den Löwenkopf, der den Wasserstrahl ausspeit, für den Schuldigen an, hebt die Keule, um auf ihn einzuhauen wie auf ein lebendiges Ungethüm, und streckt das Fell des Nemeischen Löwen vor zum Schutze gegen die Zähne des Löwenrachens der Quelle. Die blinde Berserkerwuth des Herakles gegen den unschuldigen Quellenmund, das steinerne oder metallene Löwenmaul, das ihn an den Nemeischen Löwen erinnern mochte, und seine regelrechte Fechterstellung gegen dasselbe fallen ins Lächerliche. In ähnlicher Weise ist auf einer Nolanischen Vase der Berliner Sammlung *(n. 1755 = 157)* ein Satyr dargestellt, der seine Amphora unter den Wasserstrahl einer Quelle gestellt hat, die aus einem Löwenmaul hervorströmt, und nun tänzelnd gegen dasselbe gestikuliert und Grimassen macht. In der abgebildeten Spiegelzeichnung liegt also eine komische Darstellung des Herakles vor, in welcher derselbe wie auch sonst als durstig, jähzornig und etwas einfältig erscheint*). Komisch ist dieser Heros ja nicht selten

*) Gerhard meinte, man habe sich die Hydra des Lernäischen Sumpfes bei der Quelle im Hinterhalte zu denken, die das Trinkgeschirr umgeworfen habe und deshalb vom Herakles angegriffen werde *(a. O. III, 130)*. Aber für die Deutlichkeit und Verständlichkeit des Bildes wäre es doch erforderlich gewesen, dass die Hydra als eines der beiden handelnden Wesen dargestellt, nicht statt dessen ein grosser Löwenkopf in den Vordergrund gerückt wäre. Die Etruskischen Künstler stellen die hässlichsten Dämonen, die widerwärtigsten Ungeheuer dar. Wie nun Griechische Reliefs die leibhaftige Lernäische Schlange im Kampfe mit dem Herakles aufweisen, so würde der Etruskische Torent dieselbe sicherlich in den Spiegel eingraviert haben, wenn er sie gegen den Herakles thätig gedacht hätte. Es ist den Etruskischen Künstlern durchaus

dargestellt, wo er handelnd auftritt im Verkehr mit neckischen Feld- und Waldgottheiten, trinkend oder betrunken in Gesellschaft von Satyrn und Bacchantinnen, oder im Kampfe mit zwerghaften und koboldartigen Wesen wie den Pygmaeen und Kerkopen. So erscheint er auch in einem Etruskischen Spiegelbild, indem er auf einen Satyr und eine Bacchantin gestützt betrunken einherwankt, das schwere epheubekränzte Haupt vorn über gebeugt, während ein junger Satyr mit seiner Keule spielt *(Gerh. Etr. Spieg. III, 139, t. CXLIX).*

Die in Rede stehende Darstellung des Herakles vor der Quelle wird erklärt durch eine aus zwei Worten bestehende Inschrift, die man natürlich von rechts nach links zu lesen hat. Das zweite Wort derselben Hercle ist so geschrieben, dass der Kopf der Buchstaben nach dem Rande, das untere Ende derselben nach dem Mittelpunkt des Spiegels hin gewandt ist. Es ist also klar, dass das erste Wort der Inschrift ebenso geschrieben und so zu lesen ist. Das ergiebt sich auch daraus, dass die drei Querbalken der beiden ∃ in demselben schräg nach unten gerichtet sein müssen wie sonst in der Etruskischen Schrift, nicht schräg nach oben. Das erste Wort der Inschrift ist also unzweifelhaft deutlich phipece, und lediglich, weil man dasselbe von der verkehrten Seite ansah und von links nach rechts las, gelangte man zu der falschen Lesart *philece *(Gerhard, a. O. III, 21. Friederichs, a. O.).* Also die beiden Worte der Inschrift sind verbunden zu lesen, indem man von rechts anfängt:

phipece Hercle.

Vergleicht man phi-pe-ce mit Lat. bi-be-re, bi-be-s-ia für *bi-be-nt-ia, bi-b-ax, Skr. pi-ba-ti trinkt *(Verf. Ausspr. I, 127. 489. II, 248. 427. 2 A. Krit. Beitr. S. 474)*, so ist der Sinn des Etruskischen Wortes neben der Darstellung des durstigen Herakles vor der Quelle klar. In Sanskr. pi-ba-ti ist das zweite p der Wurzel pa- trinken zu b verschoben, im Lateinischen bi-be-re, bi-b-ax u. a. auch das erste. Das Etruskische phi-pe-ce ist zunächst entstanden aus *pi-be-ce, indem p sich zu ph verschob *(s. unten § 307)* und b zu p *(s. unten § 303).* Phi-pe-ce ist also Nom. Sing. vom Stamme phi-pe-co- wie Sime von Simo-, Aule von Aulo-. Der Stamm phi-pe-co- ist vom Etruskischen redupliciertem Verbalstamme phi-pe- trinken, Lat. bi-be- mit dem Suffix -co gebildet wie die Lateinischen Nominalstämme mordi-co-, medi-co- von den Verbalstämmen morde-, mede- *(Verf. Ausspr. I, 204. 2 A.).* Phi-pe-ce bedeutet

---

fremd, aus ästhetischem Zartgefühl das Hässliche nicht leibhaftig darzustellen, sondern nur hinter der Scene handeln zu lassen.

also „trinkbegierig, trinklustig, durstig“, und phipece Hercle: bibax Hercules, sitiens Hercules*).

Preale § 160.

findet sich auf einem Spiegel im Berliner Antiquarium als Name eines nackten Jünglings mit sehr weichem, jugendlichem Gesicht, üppig aufwallendem und auf Schulter und Nacken herabwallendem Haar, mit Schwert und Schnürstiefeln, dem bewaffneten Lalan in entsprechender Stellung gegenüber sitzend *(Gerh. Etr. Spieg. IV, 12. t. CCLXXXIV, 1)*. Die Behauptung, Preale sei aus Gr. πυρίλις Waffentanz entstanden *(Braun, Ann. d. Inst. 1851, p. 141. vgl. Fabr. Gl. It. p. 1450)*, ist unhaltbar, da Griechisches υ im Etruskischen zu u wird *(s. unten § 404)*, aber nicht zu ea. In Pre-ale kann auch nicht das Suffix -ali enthalten sein, da der Nom. Sing. masc. der mit demselben gebildeten Wörter auf -al-s oder -al ausgeht. Pre-ale ist daher als ein Compositum anzusehen, dessen erster Bestandtheil die Präposition pre- ist = Umbr. pre-, pri- *(Vrf. Ausspr. I, 698. 780. II, 378, Anm. 918. 2 A.)*, Lat. prai-, prae-, prei-, pri- *(a. O. I, 675. 780 f.)*, Osk. prae-, prei- *(a. O. I, 697. II, 378. Anm.)*. Der zweite Bestandtheil jenes Compositums -al-e ist desselben Stammes wie der Name der Etruskischen Göttin Al-tria „Nährerin“ *(s. unten § 135)*, Lat. al-ĕ-re wachsen machen, nähren, al-tu-s emporgediehen, hoch, ol-ĕ-re, ol-ē-re wachsen, prae-ol-ĕ-re, sub-ol-ĕ-re, ad-ol-ē-re von Wz. ar- aufregen, auftreiben, erheben *(Vrf. Ausspr. I, 530. II, 293. 1023. 2 A.)*. Demnach bedeutet Etr. Pre-al-e so viel wie prae-ol-en-s „der hervorwachsende“, und ist ein Compositum wie Lat. sub-ol-e-s der von unten wachsende Schössling *(a. O. II, 73)*. pr-ole-s für *pro-ol-e-s der hervorwachsende Sprössling, ad-ul-e-sc-en-s der heranwachsende Jüngling. Pre-al-e ist Nom. Sing. masc. wie Sime, Phipece, Aule, Palpe u. a., also von einem O-stamme Pre-al-o-, und bedeutet „den hervorwachsenden, ἔφηβος“. Man darf also schliessen, dass Pre-al-e ein Gott des Hervorspriessens, des Wachsthums und des Jünglingsalters war, zumal er in der vorliegenden Spiegelzeichnung als Ephebe dargestellt ist, der eben mannbar

*) Auf einem Spiegel von Cortona soll ein fast nackter Jüngling dargestellt sein, dem ein Delphin folgt, mit der Inschrift Erkle pakste nach der Abschrift von Lorini *(F. 1022, 2)*. Da in dieser der Buchstabe k zweimal nach rechts gewandt ist, während im Uebrigen die Inschrift von rechts nach links geschrieben ist, dieses k auch die sonst in der Etruskischen Schrift nicht vorkommende Gestalt ⋉ hat, da ferner der Jüngling zu Ross mit dem Delphin von allen sonstigen Darstellungen des Herakles ganz abweicht, so stehe ich von jeder Erklärung der vorstehenden Inschrift ab, bis ich sie mit eigenen Augen gesehen und untersucht habe.

und wehrhaft geworden ist. Er ist demnach eine ähnliche Gottheit wie die Römische Iuventas und die Griechische Ἥβη.

§ 110. Der Nom. Sing. der O-stämme erleidet ferner Verstümmelung, indem der auslautende Vokal des Stammes o, u vor dem Nominativzeichen -s schwindet, dieses selbst aber erhalten bleibt. Von dieser Art sind die schon oben erklärten Götternamen:

Nethuns neben Nethunus *(s. oben § 102).*

Fufluns, Fufluns neben Fuflunus *(s. oben § 103).*

Turms, Turms neben Turmus *(s. oben § 104).*

Dieselbe Nominativbildung erscheint in:

Sethlans, Sethlans,

Name desjenigen Gottes, der dem Griechischen Hephaistos, dem Römischen Volcanus entspricht. Derselbe ist auf einem Spiegel von Chiusi im Berliner Antiquarium dargestellt in kurzem Rock und spitzem Handwerkerhut *(Gerh. Etr. Spieg. III, 95. t. XC. Frieder. Klein. Kunst u. Ind. II, S. 54, n. 41).* Auf anderen Spiegeln erscheint Sethlans in jugendlicher Gestalt, nackt bis auf die hinten hinabfallende Chlamys, neben dem Trojanischen Pferde, das er angeschmiedet hat, wie weiter unten zur Sprache kommen wird *(Gerh. a. O. III, 219. t. CCXXXV, 2. s. unten § 214),* als Jüngling mit dem Hammer, mit welchem er eben den Schlag auf das Haupt des Zeus geführt hat, der die Geburt der Pallas aus demselben zur Folge hat *(Gerh. a. O. III, 67. t. LXVI)* und auf einem neuerdings gefundenen Spiegel von Corneto im Begriff die Göttin Uni anzuschmieden *(Helbig, Bull. d. Inst. 1870, p. 60).* Den richtigen Weg zur etymologischen Erklärung des Namens Seth-l-an-s hat schon Schwenck betreten, indem er denselben mit Gr. σίδ-η-ρο-ς verglich *(Mythol. d. Römer, S. 438)**). Sēth-l-an-s stammt mit Skr. svid-i-ta-s geschmolzen, svēd-anī eiserne Pfanne, Platte, Gr. σίδ-η-ρο-ς Eisen, Nhd. schweiss-en, schmelzen, löthen von Wz. svid- schmelzen *(Kuhn, Z. f. vergl. Spr. II, 132. Curt. Gr. Et. n. 293. 4 A.).* Sēth-l-an-ś setzt einen Stamm sēth-lo- voraus, der „geschmolzene" Masse bedeutete wie Gr. σίδ-η-ρο-. In diesem war das ē lang wie in Skr. svēd-anī, und zwar getrübt aus dem Diphthongen ei, der durch Vokalsteigerung aus dem ĭ der Wurzel svid- entstanden ist wie in Ahd. sweizz-an, Nhd. schweiss-en *(s. unten § 385. 427. 433).* In sēth-lo- ist wie in Gr. σίδ-η-ρο- das v nach s geschwunden *(s. unten § 363),* und das

*) Andere etymologische Erklärungsversuche dieses Namens *(Lanzi, Sagg. d. l. Etr. II, 194. 2 A. Gerh. Z. f. Alterthumswiss. 1847, n. 85. Abh. d. Akad. d. Wiss. z. Berl. 1845, S. 522. Anm. 54. vergl. F. Gl. It. p. 1614)* können hier auf sich beruhen bleiben, da sie sich um Gesetze Etruskischer Lautgestaltung und Formenbildung gar nicht kümmern.

d der Wurzel svid- hat sich durch t zu th verschoben *(s. unten § 322. 323)*. Vom Stamme sēth-lo- ist der Gottesname Sēth-l-an-ś für *Sēth-l-anu-ś gebildet wie Lat. Volc-anu-s vom Stamme volca- neben Skr. ul-kā Feuerbrand, Later-anu-s vom Stamme later- gebrannter Ziegel *(Verf. Ausspr. II. 150. 151. 2 A.)*. Sēth-l-an-ś bezeichnet also eigentlich den „Schmelzmassengott" wie Volc-anu-s den „Feuergott", Later-anu-s den „Brandziegelgott", und ist dasselbe Wesen wie der Römische Mulci-ber der „Schmelzen schaffende" Gott *(a. O. I, 166. II, 41. 151. 314)*. In der Etruskischen Kunst und Industrie hat seit alter Zeit das Schmelzen der Metalle, insbesondere der Bronzeguss eine grosse Rolle gespielt; es ist daher begreiflich, dass sie einen Gott des Metallgusses verehrten. Eine ebenso gebildete Nominativform wie Sēth-l-an-ś ist:

Isminthians,

Zuname eines Götterkindes Mariś, entstanden aus *Sminth-i-anu-s, wie bereits nachgewiesen ist *(s. oben § 76)*.

Es folgt nun eine Zusammenstellung von Inschriften, die ähn- § 111
liche Nominativbildungen enthalten:

F. 1053: Culśanś V. Prethns[a].

F. 2108: Vipinans Sethre Velthur[us] Meclasial.

Da neben Vip-in-an-s dreimal in Inschriften desselben Fundortes Toscanella die Form Vip-in-ana-s, Nom. Sing. masc., erscheint *(F. 2115. 2116. 2117. s. oben § 107, S. 322)*, so muss man annehmen, dass in Vip-in-an-s das kurze auslautende -ă des Stammes Vip-in-ană- vor dem Nominativsuffix -s unmittelbar ausgefallen ist, ohne erst zu ŏ und ŭ abgeschwächt zu sein. Kurzes ă schwindet auch sonst im Etruskischen *(s. unten § 453)*. Eine eben solche Nominativform wie Cul-ś-an-ś ist:

Si-an-ś,

derselbe Name wie Lat. Se-i-anu-s, wie weiterhin erhellen wird *(F. 1915. s. unten § 207)*.

F. 2181: Herins Saties Mancas,

Name des Verstorbenen in der Inschrift einer am Ponte della Badia bei der Nekropole von Vulci gefundenen Aedicula im Vatican. Dass hier Herins zu lesen ist statt der überlieferten Lesarten *Eierins oder Nvrins, davon habe ich mich durch Papierabdruck und Zeichnung der Inschrift am 27. April 1870 überzeugt. In der vorstehenden Personenbenennung ist Saties Familienname, Her-in-s für *Her-inu-s vorangestellter Zuname und Mancas Genitiv des Mutternamens. Dass das Wort:

huins

Nom. Sing. masc. vom Stamme huino- ist und dem Lat. hinnu-s,

Gr. ἵννο-ς entspricht, wird unten nachgewiesen werden *(s. unten § 214).* Eine eben solche Nominativform ist:

Clevsins

für *Cleus-inu-s = Lat. Clus-inu-s, wie sich weiterhin ergeben wird *(s. unten § 226).*

Nach l ist das auslautende o des Stammes vor dem Nominativzeichen -s geschwunden in der Form des Vornamens:

Velś, Vels,

entstanden aus Vel-u-ś, Vel-u-s:

F. t. XXVIII, 4: Velś Titeś Mlnaneś*).

F. 2577, 2: Vels Upitlnas Larcesa.

Dass nach dem c, ch des Suffixes -co vor dem s des Nominativs der auslautende Stammvokal geschwunden ist, lehrt der Nom. Sing. masc. des Zunamens:

Patacs,

F. 896: Ar. Tlesna Patacs Sciriaś,

das ist: Aruns Telesinus Patacus Sciriae filius. Dass dasselbe stattgefunden hat in den Nominativformen:

chisvlicś

für *ci-su-li-cu-ś, das ist: cisorio fabricans, Ciselier, Toreut,

Vinuchs, Machs

für *Vinu-cu-s, *Mag-u-s, dafür kann der Beweis erst später durch Erklärung der betreffenden Inschriften geführt werden *(s. unten § 237. 196. 224).*

Auch nach t, th des Suffixes -to ist der auslautende Stammvokal vor dem Nominativzeichen -s geschwunden in:

achnaz

für *a-chna-t-s, *a-cna-tu-s = Lat. a-gna-tu-s *(s. unten § 209. 295. 351)* und in:

Seśthś

für *Seś-t-ś, *Śeś-tu-s = Lat. Sex-tu-s *(s. unten § 222. 293).*

Ebenso wie in den hier zusammengestellten Etruskischen Nominativformen ist das auslautende o des Stammes vor dem Nominativzeichen -s geschwunden in den Lateinischen Nominativen Campan-s, Herculan-s, termin-s, Agellin-s, Iustin-s *(Verf. Ausspr. II, 591. 605. 2. A.),* mordex, imbrex, praecox, opifex, iudex u. a. *(a. O. II, 589 f.),* damna-(t)-s, sana-(t)-s, tere-(t)-s, mansue-(t)-s, locu-ple-(t)-s u. a. *(a. O. II, 591. 605),* in den Oskischen Nominativ-

*) Die Lesart des letzten Namens ist ganz unsicher, da Gamurrini denselben Mznanei las, eine sonst im Gebiete der Etruskischen Epigraphik unerhörte Form.

formen Aadiran-s, Pompaiian-s, Bantin-s, Perken-s, tovtík-s, meddík-s, hor-z *(a. O. II, 605)*, und in den Umbrischen Ikuvin-s, Varien-s, fratrek-s, pihaz, stakaz, kunikaz, taçez, termna-(t)-s, emp-(t)-s *(a. O. II, 605. AK. Umbr. Sprd. I. 116)*. Die genaue Uebereinstimmung der besprochenen Etruskischen Nominativformen mit den Lateinischen, Oskischen und Umbrischen veranschaulicht folgende Zusammenstellung:

Etrusk.	Lat.	Osk.	Umbr.
Sian-s,	Campan-s,	Pompaiian-s,	
Clevsin-s,	Iustin-s,	Bantin-s,	Ikuvin-s,
chisvlic-ś,	mordex,	tovtík-s,	fratrek-s,
achnaz,	sana-(t)-s,	horz,	pihaz.

Die Abstumpfung der Endung des Nom. Sing. von O-stämmen § 112.
hat im Etruskischen noch weiter um sich gegriffen, indem von zahlreichen Formen desselben die Endung -u-s ganz geschwunden ist.

Dies ist geschehen in einer Anzahl von Nominativformen, die auf c, ch auslauten; so in dem Worte:

fruntac

der schon oben besprochenen Etruskisch-Lateinischen Bilingue des Opferschauers und Blitzdeuters Cafates von Pisaurum:

F. 69: [L. Ca]fatius L. f. Ste. haruspe[x] fulg[u]riator.
Cafates L. L. Netśvis trutnvt fruntac

(s. oben § 36, S. 135). Frun-ta-c, das in der Bilingue durch Lat. fulguriator übersetzt wird, ist mit dem Suffix -co abgeleitet vom Stamme frun-tā- = Gr. *βρον-τή* Donner, der mit Lat. frem-e-re, frem-i-tu-s, Gr. *βρέμ-ειν*, *βρόμ-ο-ς* von der Wz. bhram- summen, dröhnen, tosen, schwirren stammt *(Kuhn, Z. f. vergl. Spr. VI. 152. Curt. Gr. Et. S. 519. 4 A.)*. Frun-ta-c für *Frun-ta-cu-s bedeutet also eigentlich „Donnermann“ und daher fulguriator. Das Wort trutnvt der vorstehenden Inschrift wird erst später erklärt werden *(s. unten § 123)*. Die oben erklärte Nominativform:

Puia-c

für *Puia-cu-s ist mit dem Suffix -co vom Stamme puia- gebildet wie frunta-c für *frunta-cu-s von fruntā- *(s. oben § 41, S. 161. 162)*.

In einem Gemälde des von François aufgedeckten Grabes am Ponte della Badia bei der Nekropole von Vulci, welches die Befreiung des Caile Vipinas durch Macstrna und seine Genossen und die Niedermetzelung der Wächter des Gefangenen darstellt, ist über der Gestalt eines Mannes, der am Boden sitzt und einem der Gefährten des Macstrna in das Schwert greift, der ihn niederstechen will, die Inschrift zu lesen:

Cneve Tarchunies Rumach

(Garrucci, Tavol. fotogr. d. pittur. Vulc. t. VIII. F. 2166). An der Richtigkeit der von Brunn gegebenen Erklärung dieser Inschrift: Gnaevius Tarquinius Romanus, ist nicht zu zweifeln *(Brunn, Ann. d. Inst. 1859, p. 352—367. Garrucci, Dichiaraz. d. pittur. Vulc. p. 10. Verf. Ausspr. II, 363. 2 A.).* Ruma-ch mit Verschiebung von c zu ch *(s. unten § 294)* entstanden aus Ruma-c, abgestumpft aus *Ruma-cu-s, ist mit dem Suffix -co vom Stamme Rumā- gebildet wie frunta-c, Puia-c von den Stämmen fruntā-, Puiā-, und wie Puia-c bedeutet von einer Puia, einer jungen Frau, abstammend, so Ruma-ch: von Ruma-, Lat. Roma- herstammend, also Roma-nu-s.

In demselben Grabgemälde von Vulci findet sich über dem Kopfe eines Mannes, der von einem Gefährten des Macstrna niedergestochen wird, die Inschrift:

Laris Papathnas Velznach

(Garr. Tav. fotogr. Vulc. t. III. F. 2163). In dieser Inschrift ist der Zuname Velz-na-ch, entstanden aus *Velz-na-c, *Velz-na-cu-s, vom Grundstamme Velz-na- eines Stadtnamens mit dem Suffix -co gebildet wie Ruma-ch vom Stamme Ruma-. Das z von Velz-na- ist durch Assibilation entstanden entweder aus t oder aus c vor n. Für die Entstehung des z aus t spricht der Name Velz-i-na-śia *(F. 1843)* vom Grundstamme Velz-i-na-, von dem sich Velz-na- in Velz-na-ch nur durch den Ausfall eines i unterscheidet *(s. unten § 464)*, neben Vels-i-n-al *(F. 1025)*, Velths-ei-n-i *(F. 976)*, Velth-i-na, Velth-i-na-ś, Velt-i-nna-ś, Velt-n-i *(F. Gl. It. p. 1908 f. s. unten § 352).* Die Stämme Velz-i-na-, Velz-na- führen also auf eine Etruskische Form Velt-i-na- des in Rede stehenden Stadtnamens. Die Römische Form desselben Vols-i-n-ii ist durch Assibilation eines s aus t entstanden aus *Volt-i-n-ii, eigentlich Nom. Plur. eines Einwohnernamens wie Tarqu-i-n-ii, Pomp-eii *(s. unten § 151. 342)*, gebildet von der Grundform des Stadtnamens Volt-i-na-, aus der Etr. Velt-i-na- entstanden ist wie Vel-i-mna-ś neben Lat. Vol-u-mn-iu-s aus *Vol-u-mna-s u. a. *(s. unten § 375).* Die Entstehung der beiden Formen des Stadtnamens Etr. Velz-na- und Lat. Vols-i-n-ii aus einer Grundform Volt-i-na- wird bestätigt durch den Namen eines Ungeheuers oder bösen Wesens Volta, das nach Etruskischer Sage einst die Feldmark von Vols-i-n-ii verwüstet haben soll *(Plin. H. N. II, 53. 54. Müll. Etrusk. II, 280).* Der Einwohnername Velz-na-ch, der in der obigen Inschrift des Grabes von Vulci als Zuname erscheint, ist also von der Grundform *Volt-i-na-cu-s ausgegangen und bedeutet Vols-i-n-i-ensi-s. Diese

Erklärung wird bestätigt durch eine andere Personenbenennung in demselben Grabe von Vulci:

Lar. Saties Larthial Velsairs

(Garr. Tav. fotogr. Vulc. t. V. F. 2168). Hier folgt auf Vornamen, Familiennamen und Mutterstammnamen ein Zuname Vel-s-air-s. Dieser ist zunächst entstanden aus *Vel-s-ar-i-s, indem das i der Endsilbe in die vorhergehende Silbe vorlautete wie in aiv-i-l für av-i-l *(s. oben § 88. s. unten § 445)*, und dann *Vel-s-air-i-s durch Ausfall des i vor s zu Vel-s-air-s abgestumpft ward *(s. unten § 128. 464)*. *Vel-s-ar-i-s ist durch Verschmelzung von io, iu zu ī aus *Vel-s-ar-iu-s hervorgegangen *(s. oben § 35)*, und diese Form durch Assibilation von ci vor folgendem Vokal zu s *(s. unten § 343)* aus *Vel-ci-ariu-s, abgeleitet vom Stamme Vel-c-io- mit dem Suffix -ario. Dieses ist auch in den Namen March-ar-s *(F. 2328. s. unten § 128)*, wie seine feminine Form -aria in El-arie Abl. fem. *(F. 1263)* neben El-u-s *(F. 2079)* enthalten, und in den Lateinischen Namen Lati-ariu-s, Scut-ariu-s, Pin-ariu-s, Orde-ariu-s. Vom Stamme Vel-c-io- konnte nach Etruskischer Weise der Nom. Sing. *Vel-c-i lauten *(s. oben S. 26. s. unten § 395. 396)*, und dieser steht hinsichtlich seines Wurzelvokals neben dem Lateinischen Namen der Etruskischen Stadt Vol-c-i wie Etr. Vel-a-thri neben Lat. Vol-a-terrae, Etr. Vel-i-mna-ś neben Lat. Vol-u-mn-iu-s *(s. unten § 374)*, indem das e der Etruskischen Namen aus älterem o abgeschwächt ist. Somit gelange ich zu dem Schluss, dass Vel-s-air-s entstanden ist aus *Vel-s-ari-s, *Vel-s-ariu-s, *Vel-c-i-ariu-s und einen Angehörigen der Stadt *Vel-c-i, Lat. Vol-c-i bezeichnet, der in der Wandinschrift eines Grabes von Volci: Lar. Saties Larthial genannt ist. Wie in Etr. Vel-s-air-s für *Vel-c-i-ariu-s, so ist in den Lateinischen Bildungen Lati-ariu-s, atri-ariu-s, cell-ariu-s, cubicul-ariu-s, culin-ariu-s, horre-ariu-s, stabul-ariu-s u. a. mittelst des Suffixes -ario die Person nach der Oertlichkeit benannt *(Verf. Krit. Beitr. S. 333. 334 f.)*.

Eine eben solche Bildung wie Ruma-ch und Velzna-ch ist der Zuname

Svetimach

(Garr. Tav. fotogr. Vulc. t. VII. F. 2163 f. s. oben § 98. S. 303, Anm.), den ich aber als Einwohnernamen nicht zu erklären vermag.

Cusiach

findet sich *(F. 2398)* allein stehend auf einem Stein von Caere, verwandt mit Cus-i-ś, Cus-i-n-ei, Cus-na *(F. Gl. It. p. 973)*, also vom Stamme Cus-ia- mit dem Suffix -co gebildet wie Ruma-ch von Ruma-. Cus-ia- kann die Etruskische Form des Namens der

Etrurischen Stadt gewesen sein, welche die Römer Cos-a nannten, indem beide Namensformen von einer Grundform Cos-ia- ausgingen.

§ 113. Das Suffix -co ist ferner zu ch abgestumpft in der Nominativform:

marunuch.

Diese kommt zunächst vor in der Inschrift eines Sarkophags von Poggio del Castelluccio unweit Tarquinii, der jetzt im Garten Falgari bei Corneto aufgestellt ist. Die Inschrift lautet nach meiner am 26. Mai 1870 aufgenommenen Zeichnung:

F. 2335, b: [La]risal Crespe Thanchvilus Pumpnal clan,
Zilath ..... Rasnas marunuch: [cepe]n zilc thufi;
Tenthas marunuch pachanati ril [L]XIII.

Ich habe zur Erleichterung des Verständnisses die Sinnesabschnitte dieser Grabschrift durch Absätze getrennt, und bemerke hier vorläufig zu demselben Zwecke, dass in den längeren Inschriften Etruskischer Sarkophage und Grabwände ausser dem Namen des Verstorbenen auch die Namen derjenigen Personen genannt sind, welche Material oder Geräth zur Einrichtung und Ausstattung des Grabes hergegeben haben, mit Angabe der gegebenen Gegenstände im Accusativ, und die Namen von Handwerkern und Künstlern, welche die Todtenlade, die Grabkammer, das Grabdenkmal, das Grabgeräth oder den Zierrath des Grabes angefertigt haben. In der vorstehenden Sarkophaginschrift sind zuerst zwei Personen genannt, nämlich: 1) ein Sohn des Laris mit Zunamen Crespe aus der Familie Thanchvilus *(s. oben § 105)*, der erstgeborene oder ältere Sohn der Pumpna; 2) ein Mann mit Namen Zilath *(vgl. F. 2055. 2282. 701, 2. Mon. d. Inst. Vol. IX, t. XIV, 2. s. oben § 97, S. 301 f.)*, mit dem Zusatz Rasnas marunuch. Dann sind die von diesen drei Personen hergegebenen Gegenstände im Accusativ genannt, darunter: zilc thufi; das bedeutet, wie unten nachgewiesen werden wird: silicem tofinum, den Tufstein, aus welchem der Sarkophag gearbeitet ist, auf dessen Rand die obige Inschrift eingehauen ist *(s. unten § 170)*. Vor zilc habe ich [cepe]n ergänzt, weil das Wort cepen noch an zwei anderen Stellen von Sarkophaginschriften nach marunuch vorkommt, von denen sogleich die Rede sein wird *(F. 2070. 2057)*. Dass cep-e-n aus Gr. κηπ-ίο-ν entstanden und gleichbedeutend ist mit hortulum in Lateinischen Grabschriften, wird weiter unten dargethan werden *(s. unten § 225. 234)*. Zu den Nominativen der Personen und den Accusativen der Sache, die in der vorstehenden Sarkophaginschrift genannt sind, also zu Subject und Object des Satzes, ist ein Verbum mit dem Sinne: dederunt als Prädikat zu ergänzen. Zuletzt ist der Name des Verstorbenen genannt, dessen Leichnam in dem

Sarkophag beigesetzt war, und zwar der Familienname Tenthas mit dem Zusatze marunuch pachanati, der dem obigen Rasnas marunuch entspricht.

Das Wort marunuch kommt sonst noch vor in folgendem Satze einer Sarkophaginschrift von Norchia:

F. 2070: Marunuch : spurana, cepen tenu.

Hier ist marunuch die gebende Person, die drei folgenden Wörter sind Accusative, welche für die Begräbnissstätte hergegebene Gegenstände bezeichnen wie weiter unten nachgewiesen werden wird *(s. unten § 225. 234).* Zu ergänzen ist hier wie so oft in Etruskischen Grabschriften und Weiheinschriften ein Verbum mit dem Sinne dedit. Ebenso erscheint marunuch in zwei Inschriften auf Sarkophagen des Erbbegräbnisses der Alethnas von Viterbo,

F. 2057. Prim. suppl. t. X, B. z. 2: Marunuch Va. : cepen tenu.

F. 2056: Marunuch Va. Tenthas : ethl matu manim eri.

In diesen beiden Sätzen ist Va. Tenthas die gebende Person, deren Familienname nur in dem zweiten Satze genannt ist. Va. ist jedenfalls Sigle des Vornamens derselben, also etwa zu Va[la] *(F. 2099. 2102)* oder zu Va[raś] *(F. 1476)* zu ergänzen, Namen, die freilich nur als Zunamen erweislich sind. Nach dem Namen der gebenden Person folgen in beiden Sätzen die gegebenen Gegenstände im Accusativ. In dem ersten habe ich cepen hergestellt aus c. epen, nach dem cepen der obigen Sarkophaginschrift von Norchia *(vgl. Fabr. Prim. suppl. a. O.).* In dem zweiten bezeichnen die Worte nach Tenthas eine Einrichtung des Erbbegräbnissplatzes, zu dem der Sarkophag gehörte, welche der Genannte in's Werk setzte, wie später nachgewiesen werden wird *(s. unten § 229. vgl. § 159).* In den beiden vorstehenden Sätzen kann marunuch nicht Vorname sein, denn es steht vor der Sigle Va. eines Vornamens, nicht Familienname, denn es steht neben dem Familiennamen Tenthas, auch nicht Zuname, denn es steht vor dem Vornamen Va. Man muss also schliessen, dass marunuch ein Gattungswort ist, ein Beiwort, das neben den Personennamen eine Eigenschaft der Person aussagt, eine Ehre, Würde, ein Amt oder einen Titel.

Oben ist nachgewiesen, dass Etr. mar-u vom Stamme mar-un- wie Umbrisch mar-on einen Beamten in dem Sinne von curator bezeichnet *(s. oben § 62).* Vom Stamme mar-un- ist zunächst mar-un-u- weiter gebildet, eine Wortform wie Ne-th-un-u, Fu-fl-un-u, und dann mit dem Suffix -co: mar-un-u-co-, dessen Suffix -co sich im Nominativ zu -c, -ch abgestumpft hat wie in den Nominativformen Ruma-ch, Velzna-ch, Suetima-ch, Cusia-ch. Demnach muss das abgeleitete Wort mar-un-u-ch sich zu dem Grundworte

mar-un in der Bedeutung ähnlich verhalten wie Lat. consul-ari-s zu consul. Consul-ari-s bezeichnet in der Kaiserzeit vielfach einen Beamten mit den Obliegenheiten eines curator für Hochbauten, Wegebau und öffentliche Arbeiten. So kommen zum Beispiel vor: consularis viae Appiae, consularis Tusciae et Umbriae, consularis Aemiliae, consularis Campaniae. Also konnte sicherlich auch bei den Etruskern neben mar-u : curator ein anderer Beamter mar-un-u-ch genannt werden in dem Sinne von procurator oder subcurator mit ähnlichen Befugnissen wie der Römische consularis. Dieser mar-un-u-ch erhält in der oben angeführten Sarkophaginschrift einer Nekropole bei Tarquinii einmal das Beiwort Rasnas. Das ist Nom. Sing. masc. des einheimischen Volksnamens der Etrusker *(s. unten § 152. 169. 334. 344)*. Dionysius sagt von den Etruskern, *I, 30: Αὐτοὶ μέντοι σφᾶς αὐτοὺς ἀπὸ ἡγεμόνων τινὸς Ῥασένα τὸν αὐτὸν ἐκείνῳ τρόπον ὀνομάζουσι.* Also die Griechische Form des Etruskischen Namens Ras-e-na bedeutete einmal „Etrusker“ und dann einen sagenhaften Anführer der Etrusker, den Heros Eponymos des Volkes. Neben dem mar-un-u-ch Rasna-s wird auf demselben Sarkophag ein mar-un-u-ch pach-an-ati genannt. Dieses Beiwort pach-an-ati ist mit dem Suffix -ati, das Einwohnernamen von Ortsnamen bildet *(s. oben § 92)*, vom Stamme pach-ano- gebildet, der dem Lateinischen pag-anu-s entspricht, indem sich g im Etruskischen mehrfach durch die Mittelstufe c zu ch verschoben hat *(s. unten § 295)*. Pach-ano- ist mit dem Suffix -ano abgeleitet vom Etr. Grundstamme pacho- = Lat. pagu-s Landbezirk, Gau. Dass das Suffix -ano eine Oertlichkeit bezeichnen kann, lehren die Lateinisch-Etruskischen Städtenamen Hort-anu-m, Su-ana, Tusc-an-ia. Also bedeutet pach-ano- „Bezirksgegend, Gauland“, und pach-an-ati eigentlich „Bewohner des Gaulandes“. Diese Erklärung findet ihre Bestätigung durch die oben nachgewiesene Lasa Vecu, die Huldgöttin des Landbezirks, des Gaus, die den Römischen Lares vicorum entspricht *(s. oben § 65)*. Demnach bedeutet mar-un-u-ch pach-an-ati : procurator paganicus. Vergleicht man dazu die Römischen Beamtentitel: aedilis pagi, magister pagi, patronus pagi, praefectus pagi *(Or.-Henz. III, Ind. VII, p. 159. 163)*, magister vici, curator vicanorum, vicanus vici *(a. O. p. 120. 161. 164)*, curatores tribuum *(Varr. L. L. VI, 86)*, so erhellt, dass der Tarquinische mar-un-u-ch pach-an-ati = procurator paganicus, ein Verwaltungsbeamter im Landbezirke oder Gau von Tarquinii war. Im Gegensatze zu diesem muss der mar-un-u-ch Ras-na-s ein Verwaltungsbeamter in der Stadt Tarquinii gewesen sein, Ras-na-s zubenannt, weil die Etrusker vom Stamme der erobernden

Ras-na-s oder Ras-e-na, welche die Umbrer aus dem Lande westlich vom Apennin verdrängten, in der festen Hauptstadt des südlichen Küstenlandes von Etrurien wohnten, wie das überall die Art erobernder Volksstämme ist. Es muss also zwischen dem mar-un-u-ch pach-an-ati im Landbezirke und dem mar-un-u-ch Ras-na-s in der Stadt Tarquinii ein ähnlicher Gegensatz bestanden haben wie zwischen dem Römischen praetor peregrinus und praetor urbanus. Und daraus folgt, dass in der Eintheilung und Verwaltung des gesammten Gebietes von Tarquinii und anderen Etruskischen Städten ein ähnlicher Gegensatz zwischen „Stadt, Hauptstadt innerhalb der Ringmauern“ und „Landbezirk des Weichbildes derselben“ bestanden haben muss wie bei den Römern zwischen urbs und ager suburbanus, wie bei den Umbrern von Iguvium zwischen tuta Ikuvina = urbs Iguvina und trefu Ijuvina = tribus Iguvina *(AK. Umbr. Sprd. II, 47—49).* Die Benennung für „Stadt, städtische Gemeinde“ war bei den Etruskern wie bei den Umbrern tuta *(s. oben § 57),* die Benennung für „Landbezirk“ pachu- = Lat. pagu-s, erhalten in pach-an-ati, oder vecu- = Lat. vicu-s, erhalten in Vec-u.

Neben mar-u und mar-un-u-ch der bisher besprochenen Inschriften, kommen in den Wandinschriften des Golinischen Grabes von Orvieto die Formen:

marnu, marnuch

vor,

F. 2033, 2, p. 7, a: Clan Velusum Nefiś marnu : spurana.
a. O. 7, b: Clan Velusum Nefiś Ailf marnuch : te[f](?) esari ru..

Die drei Namen vor marnu, marnuch bezeichnen die gebende Person *(s. unten § 160),* die folgenden Worte gegebene Gegenstände *(s. unten § 169).* In der zweiten dieser Inschriften ist Ailf Zuname, wahrscheinlich entstanden aus Alf-i wie Vel-s-air-s aus *Vel-s-ar-i-s *(s. oben S. 333).* Der mit dem abgekürzten te[f] bezeichnete Gegenstand ist mir dunkel geblieben; es-ar-i ist Dat. Sing. von ais-ar, aes-ar, es-ar „Gott“ *(s. unten § 220),* und ru.. vielleicht Rest des Dat. Sing. vom Namen eines Etruskischen Gottes, dem das durch te[f] bezeichnete Ding dargebracht oder geweiht ist. Die Formen mar-n-u-ch und mar-n-u sind von den oben erklärten mar-un-u-ch und mar-un-u- nur durch den Ausfall eines u verschieden wie tur-c-e von tur-u-c-e, zil-ach-n-c-e von zil-ach-nu-c-e *(s. unten § 217—221. 225—230. 457. 458),* haben also ebenfalls die Bedeutung procurator.

§ 114. Als eine ähnliche Bildung wie Marunuch, Marnuch erscheint die feminine Form des Nom. Sing.:

Munthuch.

Dieser Name bezeichnet in einer Spiegelzeichnung eine von drei dienstbaren Göttinnen, die beschäftigt sind, den Haarputz einer schön geschmückten Göttin Namens Malavisch zu ordnen, und zwar ist die Munthuch eben beschäftigt, das Stirnband oder Diadem derselben zurecht zu rücken *(Gerh. Etr. Spieg. III, 203. t. CCXIII. F. 2475).* Auf dem oben *(T. VI)* abgebildeten Spiegel von archaistischer Zeichnung erscheint die Munthuch als eine geschmückte Frau, die mit dem Chelphun zubenannten Satyr eine Art von mimischem Tanz aufführt, und die Taube über ihrem Arm deutet auf ein Liebesverhältniss zwischen den Tanzenden *(s. oben § 64).* Die Schreibweise:

Munthch

für Munthuch findet sich auf dem Petersburger Spiegel, dessen Hauptbild die Turan = Aphrodite und den Atunis = Adonis darstellt, das von geflügelten dienstbaren Gottheiten umschwebt ist *(s. oben § 70. 71).* Zu diesen gehört auch die Munthch, die dargestellt ist als ein jugendliches geflügeltes Weib mit nacktem Oberkörper, den Ueberwurf um die Hüften geschlungen mit künstlich aufgebundenem Haar. Sie hält in den Händen Salbenbüchse und Scheitelstift oder nach Friederichs Schminkbüchse und Schminkstäbchen, wie die beigefügte Abbildung zeigt, und scheint zur Schmückung der Turan heranzuschweben. Auf einem vierten Spiegel erscheint Munthuch ebenfalls als eine dienende, schmückende Göttin, denn sie hält in der Linken eine Salbenbüchse und hat Tänien über den Arm gehängt; mit der Rechten setzt sie dem Herakles einen Kranz auf das Haupt. Die Inschrift Munthuch, von der E. Braun noch Munthu las, ist bei Herstellung des Spiegels zerstört worden *(Gerh. Etr. Spieg. III, 156. t. CLXV).* Die Bedeutung des Namens Munthu-ch ist der Hauptsache nach bereits richtig erkannt worden *(Gerh. Z. f. Alterthumswiss. 1847, n. 85).* Das Wort Munthu-ch ist mit dem Suffix -co, -ca gebildet vom Stamme munth-u- wie Marunu-ch von Marunu-. Etr. munth-u- entspricht dem Lat. mund-u-s Frauenschmuck, Putz und mund-u-s sauber, geschmückt, geputzt, zierlich,

20.

indem sich die Media d im Etruskischen erst zu t und weiter zu th verschoben hat *(s. unten § 322. 323).* Es ist nicht glaublich, dass die feminine Form Munthu-ch aus einer älteren Form *Munthu-chā durch Abfall des langen auslautenden -ā entstanden sei, da dieses ā sonst stets erhalten bleibt. Vielmehr büsste der männliche Adjectivstamm munthu-co- im Nominativ *munthu-c, munthu-ch das auslautende o ein. Infolge dessen trat derselbe in die consonantische Deklination über und wurde Adjectivum einer Endung. So sind im Lateinischen viele Adjectiva durch Verlust des auslautenden o des Stammes in die consonantische Deklination übergetreten und Adjectiva einer Endung geworden, zum Beispiel morde-x neben mordicu-s, in-dex neben fati-dicus, prae-cox neben prae-coquu-s, con-iux neben bi-iugu-s *(Verf. Ausspr. II, 204 f. 306 f. 589 f. 2 A.).* Sonach ist Munthu-ch an der Stelle der alten Form *Munthu-cā auch feminine Form geworden, wie Lat. con-iux statt *coniugā. Aber Munthu-ch hat auch das auslautende s des Nominativs eingebüsst, das Lat. con-iux u. a. gewahrt haben, ebenso wie Etr. Lar-t-, Lar-th neben Lat. Lar-(t)-s. Munthch kann ich nur für eine abgekürzte Schreibweise halten, da die drei Consonanten -nthch im Auslaut des Etruskischen Wortes nicht gesprochen sein können, ohne dass nicht wenigstens ein verschwindend kurzes oder irrationales ŭ zwischen th und ch noch durchgeklungen wäre *(s. unten § 481).* Da Munth-u-ch in drei der angeführten Spiegelzeichnungen als „schmückende" Dienerin erscheint, so muss das Wort den activen Sinn „schmückend" gehabt haben wie Lat. mord-i-cu-s „beissend", med-i-cu-s „heilend" bedeuten. Dass in Munthu-ch das auslautende u des Stammes munthu- sich vor dem Suffix -ch' erhalten hat, ist dem Einfluss des u der vorhergehenden Silbe zuzuschreiben *(s. unten § 444).* Munthuch, die „schmückende" Göttin der Etrusker, ist also ein den Griechischen Chariten verwandtes Wesen, welche die Pflanzenwelt im Frühling und alle Erscheinungen der Menschenwelt mit Anmuth schmücken. Daher erscheint die Munthuch gelegentlich auch tanzend, wie ja Chariten, Nymphen, Elfen und ähnliche Wesen den Tanz lieben.

§ 115.

Der Name:

Mlacuch

bedeutet in einer archaistischen Spiegelzeichnung eine Frau, die vom Herakles geraubt wird, und wird als eine bräutliche Bezeichnung, als ein Schmeichelname einer geliebten Göttin gefasst *(Gerh. Etr. Spieg. III, 150. IV, 88 f. t. CCCXLIV).* Die Wortform Mlacuch erscheint von vorn herein als eine ähnlich abgestumpfte feminine Nominativform wie Munthuch, deren erster Bestandtheil Mlac- dem Griechi-

schen Stamme μαλα-κο- entspricht. Aber dass an einen Etruskischen Stamm mla-cu- für mala-co-, der schon das Suffix -co, -cu enthält, noch einmal dasselbe Suffix -co, -cu gefügt sein sollte, ist nicht glaublich. Man wird somit darauf hingewiesen, in Mlac-uch ein Compositum zu suchen. Griechische Göttinnen und sterbliche Frauen erhalten mehrfach Beiwörter, die von ihren Augen hergenommen sind wie βο-ῶπι-ς, γλαυκ-ῶπι-ς, ἑλικ-ῶπι-ς neben den männlichen Formen γλαυκ-ώψ, ἑλίκ-ωψ, abgestumpft aus γλαυκ-ωπό-ς, ἑλικ-ωπό-ς. Von dem weichen, sanften Ausdruck der Augen ist das Compositum μαλακ-όφθαλμο-ς hergenommen. Ein ähnliches Compositum ist das Lateinische un-ocu-lu-s. In dem Etruskischen Compositum Mlac-uch ist der erste Bestandtheil Mlac- für malac- derselbe wie Griech. μαλακ- in μαλακ-όφθαλμο-ς, der zweite -uch gleichbedeutend und gleichen Ursprungs mit -ocu-lu-s in un-ocu-lu-s, eine abgestumpfte Nominativform vom Stamme -uch-o- für -oc-o- und mit Kchslav. ok-o Auge, Goth. aug-ō herstammend von Wz. ak- scharf sein, durchdringen, unterscheiden *(Curt. Gr. Et. n. 627. 4 A. Fick, Vergl. Wb. S. 1. 335).* Die männliche Nominativform des zusammengesetzten Adjectivstammes mlac-ucho- stumpfte sich im Nom. Sing. zu mlac-uch ab; infolge dessen trat das Wort in die consonantische Deklination über und wurde Adjectivum einer Endung, und nun trat Mlac-uch auch als feminine Form an die Stelle von *Mlac-uch-ā wie Munth-u-ch für *Munth-u-chā, Lat. con-iux für *con-iug-ā gebräuchlich wurden. Mlac-uch bedeutet also die „weichäugige, sanftäugige“ Göttin, Gr. μαλακ-όφθαλμο-ς, die vom Herakles entführt wird. Im Antlitz der Aphrodite ist der sanfte, schmelzende Ausdruck der Augen, wie ihn die Griechische Kunst darstellt, ein charakteristischer Zug. Man muss daher auch wohl die Etruskische Mlac-uch für eine solche sanftäugige Liebesgöttin halten, der Turan verwandt und vielleicht bloss eine Personification einer Eigenschaft derselben.

§ 116. Malavisch

wird in einer Spiegelzeichnung eine reich gekleidete Frauengestalt genannt, die auf einem Sessel sitzt, mit Diadem, Halsband und Prunkschuhen, und von drei dienenden Göttinnen geschmückt wird. Die erste derselben, Munthuch, steht vor ihr mit dem Scheitelstift in der Linken, indem sie mit der Rechten das Diadem der Gebieterin zurecht rückt. Die zweite steht hinter der Malavisch, ebenfalls mit dem Scheitelstift, indem sie den Haarzopf derselben einbindet; eine dritte im Hintergrunde hält den Spiegel, während die Liebesgöttin Turan daneben steht *(Gerh. Abh. d. Akad. d. Wiss. z. Berl. 1845, S. 554, Anm. 126. Z. f. Alterthumsw. 1847, n. 85. Etr. Spieg. III, 203.*

t. CCXIII. Fabr. Gl. It. p. 1101 f. Frieder. Klein. Kunst u. Ind. II, S. 67 f., n. 121). Auf einem zweiten Spiegel wird Malavisch von zwei Göttinnen geschmückt, deren eine Turan selbst ist *(Gerh. Etr. Spieg. III, 207. t. CCXV).* Eine ähnliche Schmückung der Malavisch erscheint in einer dritten Spiegelzeichnung *(a. O. III, 207. t. CCXVI).* Auf diesen drei Spiegeln ist die Lesart des Namens Malavisch ausser Zweifel. Derselbe Name findet sich aber auch in einer vierten, sehr flüchtigen und stümperhaften Spiegelzeichnung wieder zur Bezeichnung einer Frau, die von zwei anderen geschmückt wird *(a. O. III, 206. t. CCXIV).* Hier ist unrichtig *Malacisch gelesen worden, indem der Buchstabe Ↄ für ein c gehalten wurde, während er ein ⊐ = v mit abgerundeten Ecken ist, wie auch das ⋀ in derselben Inschrift die abgerundete Gestalt hat. Also auch hier ist Malavisch zu lesen wie auf den drei anderen Spiegeln. Die Erklärung, dass Malavisch eine Etruskische Benennung der Griechischen Helene sei, die in dem zuerst angeführten Spiegelbilde von drei dienenden Göttinnen im Beisein der Liebesgöttin Turan = Aphrodite geschmückt werde, ist einleuchtend und findet in der etymologischen Erklärung jenes Namens eine Stütze. Der Name Malavis-ch ist Nom. Sing. fem. eines Compositums. Der erste Bestandtheil desselben mal-a- stammt mit Etr. ml-a-c- in Mlac-uch, Gr. μαλ-α-κό-ς, ἀ-μαλ-ό-ς zart, Skr. -mala- zart in ko-mala- sehr zart *(Curt. Gr. Et. n. 457. 4 A. Fick, Vergl. Wörterb. S. 149)* von Wz. mal- weich, sanft, zart sein. Das zweite Glied des in Rede stehenden Compositums -vis-ch führe ich zunächst zurück auf Etr. -vit-ch und weiter auf -vid-ch, Nom. Sing. fem. eines Adjectivums, das mit dem Suffix -co, -ca gebildet ist von der Wurzel vid- sehen *(Verf. Ausspr. I, 557. II, 732 2 A.),* also in dem Compositum dieselbe Bedeutung hat wie Lat. -vid-a in pro-vid-a, in-vid-a. Das d der Wurzel hat sich in dem Etruskischen Worte erst zu t verschoben, und dann zu s assibiliert *(s. unten § 344. 345),* da die Lautfolge tc, tch der Etruskischen Sprache unbequem war. Der männliche zusammengesetzte Adjectivstamm mala-vid-co-, mala-vis-cho- mit der Bedeutung „sanft blickend" stumpfte sich im Nom. Sing. masc. zu mala-vis-ch ab, das Wort ward infolge dessen Adjectivum einer Endung mit der Deklination consonantisch auslautender Stämme, und somit kam Mala-vis-ch auch als Nom. Sing. fem. in Gebrauch statt *Mala-vis-chā, wie derselbe Hergang für die Nominative Sing. fem. Mlac-uch und Munth-u-ch nachgewiesen ist. Die Helene wird wie die Aphrodite mit sanften, schmachtenden Augen dargestellt; also ist eine Etruskische Benennung Mala-vis-ch „sanftblickende" für sie vollkommen passend. Bestätigt wird die dargelegte

Etymologie dieses Wortes dadurch, dass die Wurzel vid-, Etr. vit- sehen auch im zweiten Gliede zweier anderer Etruskischer Composita erscheint, nämlich in Achu-vit-r, Ach-viz-r „munterblickende“ Gottheit und in trutn-vt „exti-spex, haru-spex“ *(s. unten § 122. 123)**).

§ 117. Purich

ist in einer Spiegelzeichnung Name einer Frauengestalt mit Phrygischer Mütze, die im Hintergrunde des Bildes zu den handelnden Hauptpersonen etwa die Stellung einer dienenden Untergottheit einnimmt *(Gerh. Etr. Spieg. III, 336. t. CCLXXV)*. Da selbst Gerhard die Darstellung des Bildes unerklärlich findet, so vermag ich aus derselben nichts zu entnehmen, was für die etymologische Erklärung des Namens Puri-ch einen Fingerzeig gäbe. Nur so viel ist klar, dass Puri-ch Nom. Sing. fem. ist, in derselben Weise abgestumpft wie Munth-u-ch, Mlac-uch, Mala-vis-ch. Durch Schwinden des auslautenden Stammvokals nach c sind im Lateinischen feminine Nominativformen wie vib-i-x, rad-i-x, lod-i-x, stru-i-x, cerv-i-x u. a. hervorgegangen *(Verf. Ausspr. II, 590. 2 A.)*. Von diesen unterscheidet sich der Etruskische Nom. Sing. fem. Pur-i-ch nur dadurch, dass er auch das Nominativzeichen s eingebüsst hat.

Von der Nominativform:

athlic

wird an einer anderen Stelle die Rede sein *(s. unten § 118)*.

Oben ist nachgewiesen, dass das Suffix -ali, -al' im Etruskischen vorwiegend die Abstammung von den Eltern bezeichnet *(s. oben § 27—29. 79—84)*, aber auch die Herkunft von einem Orte, zum Beispiel in Trui-al-s *(s. oben § 82)*. Ebenso bezeichnet das Suffix -co, -c', -ch' die Abstammung von der Mutter in Puia-c *(s. oben § 41. 112)* und die Herkunft von einem Orte in Ruma-ch, Velzna-ch u. a. *(s. oben § 112)*. Es finden sich aber auch die beiden die Abstammung ausdrückenden Suffixe -ali und -co so verbunden, dass die mit demselben gebildeten Abstammungsnamen im Nom. Sing. masc. und fem. auf -al-c auslauten. Ein wesentlicher Bedeutungsunterschied zwischen diesen Bildungen auf -al-c und den einfachen Abstammungsnamen auf -al tritt im Sprachgebrauche nicht mehr hervor, so wenig im Lateinischen zum Beispiel zwischen ven-ali-s

---

*) Wegen der beiden Composita Mlac-uch „sanftäugige“ und Achu-vit-r, Ach-viz-r „munterblickende“ muss ich die gegebene Erklärung von Mala-visch „sanftblickende“ als Compositum festhalten gegenüber der Zusammenstellung dieses Wortes mit Slaw. mladusca und Lat. mollusca *(Lignana, Bull. d. Inst. 1873, p. 58. 65 f.)*.

und ven-ali-c-iu-s ein erheblicher Bedeutungsunterschied sichtbar geblieben ist. Derartige Etruskische Mutterstammnamen, die im Nom. Sing. masc. und fem. auf -al-c auslauten, finden sich in folgenden Inschriften:

F. 2335: Larth Larthalś Atnalc clan;

das ist: Lars Lartis filius Atina matre natus maior.

F. 420: Larth Vete Arnthal Vipinalc,

mit dem Sinne: Lars Vettius Aruntis filius Vibina matre natus.

F. 2058. Prim. suppl. p. 111: Larth Alethnas Arnthal Ruvfialc clan;

das bedeutet: Lars Aletinas Aruntis filius Rufia matre natus maior.

F. 2335, c: Larthialc Alethnal [Ale]tnas;

das ist: Lartia Aletina matre natus Aletinas. Mutter und Sohn waren aus demselben Geschlecht der Alethnas von Viterbo.

Bull. d. Inst. 1869, p. 172. 173: Pumplialch Velas,

Lat.: Pompilia matre natus Velas *(s. unten § 225).*

F. 193: Śeinei Papaslisa Vl. Titialc sec.,

das bedeutet: Sinnia Papaculi uxor Veli filia Titia matre nata coniugio *(s. oben § 34, S. 130).* Hier ist also Titi-al-c Nom. Sing. fem. in ähnlicher Weise abgestumpft wie Munth-u-ch, Mlac-uch, Mala-vis-ch, Puri-ch.

Reschualc

erscheint auf einem der schon besprochenen Spiegel als Name einer der dienenden Göttinnen, die bei der Schmückung der Mala-vis-ch thätig sind, neben der Liebesgöttin Turan *(Gerh. Etr. Spieg. III, 207. t. CCXV).* Reschu-al-c ist also Nom. Sing. fem. mit derselben Suffixbildung wie der weibliche Mutterstammname Titi-al-c. Demnach bedeutet Reschu-al-c eine Göttin, die von einer Reschua- herstammt, wie Reci-al eine Göttin, deren Mutter Recia- hiess, wie bei den Römern der Genius Iovi-ali-s als Sohn des Iovi-s vorgestellt wurde. Von Reschua- wurde zuerst der Mutterstammname Reschu-al- gebildet wie von Petrua-, Cencua-, Pumpua-, Velua-, Achua-, Hesua- die Mutterstammnamen Petru-al, Cencu-al, Pumpu-al, Velu-al, Achu-al, Hesu-al, und dann weiter Reschu-al-c wie Titi-al-c. Die Etymologie des Namens dieser Göttin ist mir dunkel geblieben. Jedenfalls aber beweisen die Namen der Etruskischen Göttinnen Reci-al und Reschu-al-c durch ihre Bildung als Mutterstammnamen, dass die Etrusker wie andere Völker sich ihre Gottheiten durch Abstammung und Blutsverwandtschaft verbunden dachten, dass eine Theogonie ihnen nicht fremd gewesen ist, wenn auch sicherlich nicht so ausgebildet wie die Griechische des Hesiodos.

§ 118. Wie nach c so ist auch nach n im Etruskischen die Endung -u-s des Nom. Sing. masc. geschwunden, und die so abgestumpften Formen haben dann auch im Nom. Sing. fem. Platz gegriffen*).

Ueber einer Thür des von François entdeckten Grabes von Vulci am Ponte della Badia stand die Inschrift geschrieben:

cela salthn

(Mon. d. Inst. Vol. VI, t. 32, X, 2. Garr. Dichiaraz. d. pittur. Vulc. p. 13. F. 2168). Zur Erklärung dieser Inschrift ziehe ich zunächst zwei Inschriften über den Portalen von zwei Grabkammern des Faliskischen Gebietes heran.

F. t. XLIII, 2441, 2, c: T[i]pi Ve[t]thi cela;

das ist: Tipii Vettii cella, wenn die Namen der Inschrift richtig gelesen und ergänzt sind.

F. t. XLIII, 3441, 2, d: Cavi ..... cela;

das bedeutet: Gavii ..... cella.

Also im Faliskischen Gebiete, einem Theile Etruriens, bedeutet cela = Lat. cella „Grabkammer". Daraus ergiebt sich, dass cela über der Thür des Grabes von Vulci dieselbe Bedeutung hat, wie schon Garrucci erkannte *(Dichiar. a. O.).* Mithin ist in salthn nach dem Substantivum cela an jener Stelle ein Adjectivum zu suchen. Etr. sal-th-n ist gleichen Ursprungs mit Lat. sal-u-(t)-s vom Stamme sal-u-ti-, Ahd. sāl-i-da Heil, Segen von Wz. sar- fest, stark, unversehrt sein *(Verf. Ausspr. I, 485. 486. 2 A.).* Etr. sal-th- ist entstanden aus sal-ti- „Heil, Segen", indem das feminine Suffix -ti sich zu -th abgestumpft hat wie in Lein-th, Van-th. So ist das Lateinische feminine Suffix -ti zu -t abgestumpft und dann vor dem Nominativzeichen -s ganz geschwunden in tege-(t)-s, sege-(t)-s, merg-e-(t)-s, sal-u-(t)-s, men-(t)-s, gen-(t)-s u. a. *(Verf. Ausspr. II, 212. 598 f. 2 A.).* Das ursprüngliche mit n anlautende Suffix in sal-th-n war -nă wie in Ha-th-na *(s. oben § 101),* tus-na *(a. O.).* Die Suffixform -nă, -nŏ (-nŭ) schwächte sich zu -ni ab, wie dieselbe in Lat. pa-ni-s, cri-ni-s, ig-ni-s, fi-ni-s, in-sig-ni-s u. a. erscheint *(Verf. Ausspr. I, 516 f. 2 A.).* Der Nom. Sing. masc. des Stammes sal-

*) In der Aufschrift eines thönernen Aschentopfes von Chiusi, *F. 724, 2, f:* Tha. Titi Latuni Ucrislan. bedeutet Tha[na] Titi jedenfalls eine Frau wie *a. O. 2, g:* Thana Titi. Latuni ist Ablativ des Mutternamens, also Ucrislan. abgekürzte Schreibweise für den Ehefraunamen Ucrislan[esa]. Die Inschrift bedeutet also: Thania Titia Latonia matre nata Ocriculani uxor. Wie Ucrislan. so ist wahrscheinlich auch Capuan. abgekürzte Schreibweise in *F. 1616:* Aule Cafate Capuan., das ist: Aulus Cafatius Capuanus, also zu *Capuans, *Capuanu oder *Capuanus zu ergänzen. Jedenfalls kann man Capuan. nicht mit Sicherheit als eine vollständig ausgeschriebene Nominativform ansehen.

th-ni- ward dann aus *sal-th-ni-s zu *sal-th-n-s und weiter zu sal-th-n abgestumpft. Das Suffix -na hat sich hier durch -no (-nu) zu -ni abgeschwächt und dann zu -n abgestumpft, wie das Suffix -ra durch -ro, -ri zu -r abgestumpft ist in den Nominativformen Gr. ἀκ-ρό-ς, Lat. ac-ri-s, oc-ri-s, Lat. ac-e-r, Etr. Uc-a-r, Umbr. uk-a-r, oc-a-r *(s. oben § 91)*. Durch die Abstumpfung der Nominativform sal-th-n wurde das Wort Adjectivum einer Endung wie im Lateinischen a-men-(t)-s, in-gen-(t)-s, con-sor-(t)-s, in-er-(t)-s, ex-per-(t)-s, con-cor(d)-s, dis-cor(d)-s u. a. *(Verf. Ausspr. II, 598 f. 2 A.)*. Das Nominativzeichen s ist in sal-th-n abgefallen wie in Lein-th, Van-th *(s. oben § 97)*, Uc-a-r, und dann ist sal-th-n auch als feminine Form gebräuchlich geworden wie die abgestumpften weiblichen Nominativformen Munth-u-ch, Mlac-uch, Mala-vis-ch, Puri-ch, Titi-al-c, Reschu-al-c. Also der Grundstamm in sal-th-n : sal-ti- bedeutet „Heil, Segen", daher sal-th-n: „mit Heil, Segen versehen, geheiligt", und somit cela salthn : cella consecrata. Diese Ueberschrift über der Thür des Etruskischen Grabes hat der Sache nach denselben Sinn wie die Ueberschrift Römischer Grabsteine: diis manibus sacrum.

Auf der aufgenagelten Bronzeplatte eines schönen bronzenen Candelabers von Cortona *(Mon. d. Inst. Vol. III, t. XLI. F. t. XXXV, 1050)* liest man folgende Inschrift:

thapna luśni [t]
inścvil athlic
śalthn.

Von den Worten derselben sind zwei bereits erwähnt und erklärt, nämlich tinś-cv-i-l „Werk des Bronzeschlägers" *(s. oben § 89)* und śal-th-n „geweiht". Das geweihte Werk des Bronzearbeiters, von dem hier die Rede ist, kann natürlich nur der Candelaber sein. Dieser wird durch luś-n-i bezeichnet, Nom. Sing. fem., zunächst entstanden aus *luś-n-ia *(s. oben § 22)* und weiter aus *luc-n-ia wie Leus-na-ś aus *Leuc-na-ś neben Leuc-le u. a. *(s. unten § 344)*. Die Form *luc-n-ia aber entspricht der Griechischen λυχ-ν-ία „Leuchter", die mit λυχ-ν-ίο-ν, λυχ-ν-εύ-ς, Lat. luc-er-na u. a. von der Wurzel luc-, ursprünglich ruk- leuchten stammt *(Verf. Ausspr. I, 367. 2 A.)*. Zu lu-ś-ni gehört das vorhergehende Adjectivum thap-na Nom. Sing. fem., verwandt mit Griech. ταφ-ή, τάφ-ο-ς Begräbniss, Grab, θάπ-τ-ω begrabe. Von einem Stamme thap-ā- oder thap-o- ist das Etruskische Adjectivum thap-na gebildet, das „zum Grabe gehörig" bedeutet. Das Griechische Lehnwort im Etruskischen cep-taph-e für κηπο-τάφ-ιο-ν *(F. t. XXXIX, 2101. s. unten § 272)* hat dem Griechischen τ und φ entsprechend t und ph. Das spricht dafür,

dass Etr. thap-na mit seinem th und p kein Lehnwort ist, sondern ein einheimisches Wort. Dies wird aber ausser Zweifel gestellt durch die Form thaf-na, die weiterhin zur Sprache kommen wird *(s. unten § 250. 304)*. Demnach bedeutet thap-na luś-n-i „zum Grabe gehöriger Leuchter, Grableuchter, Grabcandelaber". Die Wortform athli-c der vorstehenden Inschrift ist Nom. Sing. neutr. vom Stamme athli-co- und gehört als Adjectivum zu tinś-cv-i-l. Das Adjectivum athli-co- ist mit dem Suffix -co weiter gebildet vom Stamme des Griechischen ἄθλο-ν Kampfpreis, also eine Bildung wie Lat. popli-cu-s, modi-cu-s, caeli-cu-s, belli-cu-s, domini-cu-s von den Stämmen poplo-, modo-, caelo-, bello-, domino- *(Verf. Ausspr. II, 307. 2 A.)*. Das Wort athli-c bezeichnet demnach den Etruskischen Candelaber als Kampfpreis wie die Aufschrift: τῶν Ἀθήνηθεν ἄθλον die Athenischen Gefässe, auf denen sie geschrieben steht, als Kampfpreise der Athener. Die neutrale Nominativform athli-c ist ebenso abgestumpft wie die männlichen frunta-c, Ruma-ch und die femininen Munthu-ch, Puri-ch u. a. Demnach bedeutet tinś-cv-i-l athli-c „Werk des Bronzearbeiters zum Kampfpreise bestimmt", und die ganze Inschrift ist zu übersetzen:

Thapna luśni [t]inścvil athlic śalthn.

Sepulcralis lucerna opus scalptum certaminis praemium consecratum. Auch in dieser Inschrift schliesst [t]inścvil den Bronzeguss bei der Anfertigung des Candelabers nicht aus *(s. oben § 89, S. 291 f.)*. Die Grundform des in Rede stehenden Candelabers von Cortona ist jedenfalls gegossen, und dann sind die vortrefflichen Verzierungen, namentlich am Fusse desselben, mit Hammer und Bunzen feiner ausgearbeitet worden. Die aufgenagelte Bronzeplatte mit der Inschrift ist mit dem Hammer geschlagen, die Randverzierungen derselben sind mit Bunzen ausgearbeitet und die Inschrift ist mit dem Grabstichel eingeritzt. Dieser Candelaber war also ursprünglich zum Preis im Wettkampf bestimmt. Später ward derselbe für ein Grab geweiht, vielleicht die Ruhestätte des Siegers, der ihn einst im Wettkampfe erworben hatte, und nun ward die Bronzeplatte mit der Weiheinschrift aufgenagelt, ebenso wie auf die Ficoronische Cista von Praeneste die Bronzeplatte mit der Inschrift erst eine Zeit lang nach der Vollendung der Kunstarbeit auf das Bronzewerk aufgenagelt worden ist.

Den Namen der Mondgöttin:

Los-na

auf einem Spiegel von Praeneste neben Poloces und Amuces *(Gerh. Etr. Spieg. III, 165. t. CLXXI. Ritschl, Prisc. Lat. mon. epigr. t. I, c. C. I. Lat. I, 55)* hat schon Cavedoni mit dem Etruskischen Worte luś-n-i „Leuchter" verglichen und für Etruskischen Ursprungs

erklärt *(Bull. d. Inst. 1843, p. 176 f.)*, und auch Gerhard stimmt dieser Ansicht zu *(Etr. Spieg. III, 165)*. Die Praenestinischen Spiegel sind zum grossen Theil Nachahmungen Etruskischer Fabrikation *(Momms. C. I. Lat. I, p. 23. Frieder. Klein. Kunst u. Ind. II, S. 32)*. In den Inschriften derselben und der bronzenen Cisten von Praeneste finden sich nicht wenige Namen von unlateinischer Form wie Poloces, Amuces, Iacor, Alsir, Casenter, Alixentr, Istor, Acmemeno, Painiscos, Aciles, Tondrus, Creisita u. a. *(Verf. Ausspr. I, 683. II, 92, 371 f. Schoene, Cist. Pren. Estr. d. Annal. d. Inst. 1870, p. 336. 338 f. 342. Benndorf, Mon. Pren. Estr. d. Ann. d. Inst. 1871, p. 119. 124. Helbig, Bull. d. Inst. 1872, p. 107)*. In diesen Wortformen zeigen sich mehrfach Lautwandelungen, die dem Lateinischen fremd und dem Etruskischen eigenthümlich sind, wie die Verschiebung des d zu t in Casenter, Alixentr, Alixentroś, Creisita *(s. unten § 318)*, und die Entstehung des Diphthongs ai aus a durch Einfluss eines i der folgenden Silbe in Painiscos für Paniscos *(s. unten § 445)*. Die Praenestinischen Nominativformen Oreste, Hercele, Alixentr, Casenter sind ganz nach Etruskischer Weise abgestumpft *(s. unten § 264. 318)*. Hier zeigt sich deutlich ein Einfluss der Etruskischen Sprache auf den Praenestinischen Dialekt, wie in der Arbeit der Bronzespiegel von Praeneste eine Nachbildung Etruskischer Kunst. Unzweifelhaft ist daher der Praenestinische Name der Mondgöttin Los-na aus *Lus-na für *Luc-na „leuchtende“ entstanden wie Etr. luś-n-i aus luc-n-i „Leuchter“ durch die dem Etruskischen eigenthümliche Assibilation des c vor n zu s *(s. unten § 344)*. Im Praenestinischen ist o statt des Etruskischen u in der Wurzel eingetreten wie für Griechisches *υ* in der Namensform Tondrus für Gr. *Τυνδάρεος (Helbig, Bull. d. Inst. 1872, p. 107)*. Es ist also schon hiernach im hohen Grade wahrscheinlich, dass die Etrusker eine Mondgöttin Luś-na = Lat. Lu-na hatten, aus deren Namen die Praenestinische Form Los-na entstanden ist. Und das wird zur Gewissheit dadurch, dass sich in neuster Zeit in der Gegend von Praeneste Bronzespiegel mit rein Etruskischen Namensformen gefunden haben, aus denen erhellt, dass dort Etrusker ansässig waren wie einst zu Tusculum und im vicus Tuscus zu Rom *(s. unten § 133)*.

Nach m ist die Endung des Nom. Sing. -u-s geschwunden in der schon angeführten Form:

Turm(?)

für Tur-m-u-s, Tur-m-s *(s. oben § 104)*, falls hier nicht eine abgekürzte oder verstümmelte Schreibweise vorliegt.

Neben dem oben besprochenen Thanchvilu-s Nom. Sing. masc. § 119. stehen die Formen:

Thanchvil, *F. 406.* Thanchuvil, *F. 405.*
Thanachvel, *F. 2333, b.*

Es ist bereits nachgewiesen, dass die Form Thanchv-i-lu-s sich durch die Mittelstufe *Thanchv-i-li-s zu Thanchv-i-l abstumpfte, dass diese letztere Form Nom. masc. und fem. wurde, und endlich ausschliesslich als feminine Form gebräuchlich blieb, während sich als männlicher Familienname daneben die volle Form Thanchv-i-lu-s erhielt *(s. oben § 105)*, und als männlicher Vorname Thanchv-i-lu *(s. oben § 107)*. Im Lateinischen ist die Endung -o-s, -u-s des Nom. Sing. nach l geschwunden in famul, consul, exsul, subtel, figel, mascel u. a. *(Verf. Ausspr. II, 593. 2 A.)*, im Oskischen in famel, Mutíl, Aukíl, Paakul *(a. O. 605)*, im Umbrischen in katel, tiçel *(a. O. AK. Umbr. Sprd. I, 116)*.

Mehrfach ist die Endung -u-s des Nom. Sing. geschwunden nach vorhergehendem r. So in:

Thucer,

Vorname in der Personenbenennung der Aufschrift auf der Bronzestatue von Ravenna: Thucer Hermenas *(Janssen, Mus. Lugd. Batav. inscr. Etr. t. III, n. 32. F. 49. s. unten § 217)* neben der vollen Form Tuk-e-ru-s *(F. 809)*, gleichen Stammes mit den Familiennamen Thuc-e-r-i, Thuc-e-r-na, Thuc-e-r-na-s, Lat. Toc-e-r-n-iu-s *(F. Gl. p. 631)*. Der Name:

Cver

findet sich in der Inschrift einer kleinen Bronzestatue unbekannten Fundortes,

F. 2599: fleres Tlenaces Cver.

Hier ist Tlen-ac-e-s Nom. Sing. masc. eines Familiennamens, von dem auch die Formen Tlen-ach-ei-s und Tlen-ach-e vorkommen *(s. unten § 220)*, Cver Nom. Sing. masc., abgestumpft aus *Cver-u-s wie Thuc-e-r aus Tuk-e-ru-s, Zuname, und beide Namen zusammen bezeichnen die Person, welche die Bronzestatue geweiht hat. Diese wird genannt fle-r-es, Acc. Sing. neutr., mit der Bedeutung opus flatum, gegossenes Bronzewerk, wie unten nachgewiesen werden wird *(s. unten § 182)*. Zu dem Subject, der weihenden Person, und dem Object, dem geweihten Gegenstand, ist ein Verbum zu ergänzen mit dem Sinne von Gr. ἀνέθηκε, Lat. dedicavit, wie solches häufig in den Etruskischen, Lateinischen und Griechischen Weiheinschriften ausgelassen ist.

Auf dem Arm der Bronzestatue eines sitzenden Knaben, gefunden in einem Grabe bei Tarquinii, jetzt im Vatican, ist eine vierzeilige Inschrift eingraviert, die ich wiederholt abgezeichnet und in Staniol abgedruckt habe am 4. und 17. Mai 1870. Der Anfang der drei

ersten Zeilen ist verstümmelt, so dass etwa je zwei Buchstaben zerstört sind. Ich ergänze diese aus sonst bekannten Namen folgendermassen:

F. 2334: [Tha]nas Velusa
[An]is selvansl,
[Ap]as Cver Th. Vethli clan.

Von diesen Ergänzungen darf die erste wohl als sicher angesehen werden, für die zweite und dritte Zeile bleiben auch andere Möglichkeiten von Ergänzungen. Angenommen, die Inschrift war in der That so, wie sie hier ergänzt ist, dann erscheint hier zuerst ein Mann mit Vornamen [Tha]nas von der Mutter Velusa aus der Familie [An]is = Lat. Annius als Geber oder Dedicant der Bronzestatue des Knaben. Diese wird bezeichnet durch das Wort selvans-l, Acc. Sing. neutr. mit der Bedeutung opusculum splendidum, wie sich weiterhin ergeben wird *(s. unten § 168).* Zu ergänzen ist ein Verbum mit dem Sinne *ἀνέθηκε.* Dann wird ein Mann genannt mit dem Familiennamen [Ap]as *(vgl. F. 1917)* mit Zunamen Cver, Sohn des Th[anas] von der Mutter Vethli, der ältere oder erstgeborene. Dieser Cver ist hier wie in der oben besprochenen Inschrift der Bronzearbeiter, der die Statue verfertigt hat. Wenn aber die Ergänzungen [An]is und [Ap]as nicht richtig sind, dann erhellt doch, dass in der vorstehenden Inschrift der Geber der Bronzestatue ein Mann mit Vornamen [Tha]nas, Sohn der Velusa aus der Familie ..is war, und der Verfertiger derselben ein Bronzearbeiter mit Vornamen oder Familiennamen ..as, mit Zunamen Cver, der ältere oder erstgeborene Sohn des Th[anas] und der Vethli.

Noch einmal findet sich Cver als Name eines Toreuten in der Aufschrift der Bronzestatue eines sitzenden Knaben mit einem Vogel in der Hand, gefunden unweit Perugia am Trasimenischen See, jetzt im Vatican, die weiterhin erklärt werden wird *(s. unten § 168. 197)**).

Die Etruskischen Formen des Nom. Sing. Thu-c-e-r, Cver haben also die Endung -u-s eingebüsst wie Lat. pu-e-r, gen-e-r, soc-e-r, cap-e-r, Lib-e-r, Mulci-ber u. a. *(Verf. Ausspr. II, 592. 2 A.),* Osk. Frunt-e-r *(a. O. 605),* Umbr. ag-e-r *(a. O. AK. Umbr. Sprd. I, 116).*

Die Nominativform: § 120.

Ancar

einer Grabschrift von Chiusi,

F. 575: Ancar Larcanal,

ist durch Abfall der Endung -u-s des Nom. Sing. abgestumpft aus Ancaru-s *(s. oben § 105).*

*) Cver kann also nicht Gr. κόρος Knabe bedeuten, wie Passeri zuerst aufgestellt hat *(Lett. Roncagl. n. XI, p. 349. Paralip. p. 8. vgl. F. Gl. It. p. 949 f.).*

Das Wort:

apcar

bezeichnet auf einem Karneol unbekannten Fundortes in der Bibliothek zu Paris einen Mann mit nacktem Oberkörper, der auf einem Stuhle sitzt, in seiner Linken eine Rechentafel hält und die Rechte nach zwei kleinen Rechenkugeln ausstreckt, die auf einem vor ihm stehenden dreifüssigen Tischchen liegen. Auf der Rechentafel sieht man die Etruskischen Ziffern Λ = 5, X = 10 und ↑ = 50, und ausserdem noch andere Zahlzeichen, deren unsichere und verschiedene Ueberlieferung oben erwähnt worden ist *(Conest. Bull. d. Inst. 1863, p. 153 f. 156 f. F. t. XLIV, 2578, 3, a. b. s. oben § 16, S. 40).* Unzweifelhaft richtig hat Orioli das Etruskische Wort apc-ar, das über der Rechentafel des rechnenden Mannes geschrieben steht, hergeleitet von Gr. ἄβαξ, Lat. abacu-s Rechenbrett *(Spiegaz. di una gemma Etr. del mus. di Parigi, Bologna 1835,* mir nur bekannt aus *Conest. a. O. p. 154 f.* und *Fabr. a. O.).* Apc-ar ist vom Stamme abaco- mit derselben Suffixform -aro abgeleitet wie tul-ar vom Stamme tulo- neben Gr. θόλο-ς u. a. *(s. unten § 169).* Apc-ar ist also abgestumpft aus *apc-aru-s für *abac-aru-s, indem die Nominativendung -u-s schwand, a vor c ausfiel *(s. unten § 453),* und b sich zu p verschob. Apc-ar bedeutet also „Rechentafelmann", *abacarius, calcolatore, wie Orioli richtig erklärt hat *(vgl. Conest. a. O. p. 156. 157).*

Der Familienzuname:

Velthur

findet sich in folgenden Inschriften:

F. 2116: Larth Vipinanas Velthur Velthurus.
F. 2117: Vipinanas Velthur Velthurus.
F. 2115: Vipinanas Velthur.

Dass Velthur die Nominativendung -u-s eingebüsst hat, lehren die oben nachgewiesenen volleren Nominativformen desselben Namens Velthuru, Velthuru-s *(s. oben § 107, S. 322).* Der Name Velthur findet sich aber auch als Vorname gebraucht,

F. 2561: Velthur Hatisnas.
F. 2379: Velthur Tarchna[s],

und in Inschriften des Erbbegräbnisses der Velchas von Tarquinii bei Corneto,

Fabr. Prim. suppl. n. 417: Velthur [Vel]cha.
a. O. n. 424: Velthur V[el]cha.
a. O. n. 426: [Vel]thur Velchas Larthal Sei.
a. O. n. 431: Velthur Velchas.

Man ist daher berechtigt in der Inschrift, *F. 2424:* Velthurus Hupnii auch die volle Form Velthurus als Vornamen zu fassen.

Dass auch die Formen des Nom. Sing. masc.:

Epiur, Epeur,

husiur,

die Nominativendung -u-s für -o-s eingebüsst haben, wird sich weiter unten ergeben *(s. unten § 267. 207).*

Wie in diesen Etruskischen Wortformen, so ist in Lat. satur die Endung des Nom. Sing. masc. -u-s abgefallen. Daneben steht satura, Nom. Sing. fem., wie neben Etr. Velthur : Velthura, Nom. Sing. fem. *(F. 2289).* Aehnliche abgestumpfte Nominativformen sind die Praenestinischen Namen Iacor *(C. I. Lat. I, 1500)* und Alsir *(a. O. I, 1501).*

Fabr. Prim. suppl. n. 251, 2, i: Vl. Veratr Uphal. § 121.

Hier hat der Nom. Sing. masc. des Familiennamens Veratr, verglichen mit Veratru *(a. O. n. 251, 2, k)* für *Veratru-s, die Nominativendung -us eingebüsst.

Thanr

ist der Name einer Göttin, in einem Spiegelbilde dargestellt als eine sitzende Frau in langem Gewande mit einem Stirnbande und einer Taube auf dem Finger, entsprechend einer auf der anderen Seite des Bildes sitzenden ebenso gekleideten Frau mit einem Spiegel in der Hand, die Tipanu genannt ist. Die Hauptfiguren in der Mitte des Bildes sind die beiden Göttinnen Alpanu, von der oben die Rede gewesen ist *(s. oben § 70),* und Achuvitr *(s. unten § 122),* die in liebevoller Begegnung einander zugewandt sind *(Gerh. Etr. Spieg. IV, 61 f. t. CCCXIV).* In einer Spiegelzeichnung mit ähnlicher Gruppierung der Figuren erscheint Thanr als eine der beiden handelnden Hauptpersonen sich küssend mit der Alpnu *(s. oben § 70),* während daneben auf der einen Seite die Göttin Thalana mit einer Frucht in der Hand sitzt, auf der anderen eine Göttin Sipna mit einem Spiegel in der Hand *(Gerh. a. O. t. CCXXIV, A.).* Auf dem berühmten Spiegel von Arezzo, der sogenannten patera Cospiana, mit der Darstellung der Geburt der Menerva = *Πάλλας*, ist Thanr eine schöne geschmückte Frauengestalt, welche beide Arme emporstreckt, um die eben aus dem Haupte des Zeus geborene Pallas Athene in Empfang zu nehmen *(Gerh. a. O. III, 67. t. LXVI. F. 459),* erscheint also hier als Geburtshelferin oder Kindespflegerin. Aehnlich ist Thanr als geburtshelfende Göttin dargestellt auf einem neuerdings bei Palestrina gefundenen Spiegel mit Etruskischen Inschriften und einer Zeichnung der Geburt der Menerva = *Πάλλας* aus dem Haupte des Tinia = *Ζεύς (s. unten § 133).* Die Etruskische Thanr ist demnach in der ersten Spiegelzeichnung durch die Taube, in der zweiten durch das Küssen als eine „zärtliche, liebevolle“ Göttin, in der dritten und vierten als Geburtshelferin und Kindespflegerin oder

Hebeamme dargestellt. Der Name Than-r ist Nom. Sing. fem. eines Stammes tan-ro-, fem. tan-rā-. Von diesem lautete der Nom. Sing. masc. einmal *tan-ru-s, *than-ru-s. Das ursprüngliche männliche Suffix -ra, Ital. -ro, Etr. -ru schwächte sich im Etruskischen wie im Umbrischen und Lateinischen zu -ri ab, und dann schwand mehrfach die Endung des Nom. Sing. masc. -i-s, wie oben aus der Zusammenstellung der Formen Gr. ἀκ-ρό-ς, Lat. ac-e-r vom Stamme ac-ri-, Etr. Uc-a-r, Umbr. uk-a-r, oc-a-r vom Stamme uk-ri-, oc-ri- nachgewiesen ist *(s. oben § 118, S. 345. Verf. Ausspr. II, 325. 600. 2 A.)*. Die so entstandenen Lateinischen Nominative Sing. masc. ac-e-r, cel-e-r u. a. wurden dann auch als feminine Nominative verwandt, zum Beispiel in den Verbindungen fames acer, acer hiems, celer hasta, celer origo *(Neue, Formenl. d. Lat. Spr. II, 7)*. In Uebereinstimmung mit diesen Adjectiven ward der Etruskische Stamm tan-ro-, than-ro- wahrscheinlich erst abgeschwächt zu than-ri-, dann entstand durch Abfall der Nominativendung -i-s die abgestumpfte Form des Nom. Sing. masc. than-r, und endlich griff diese auch als Nom. Sing. fem. Platz. Than-r, Name einer „liebreichen, zärtlichen“ Göttin, stelle ich zusammen mit Lat. ten-e-r „zart, zärtlich, liebevoll“, das mit Lat. ten-u-i-s, Skr. tan-u-s dünn, zart von Wz. tan- dehnen stammt *(Curt. Gr. Et. n. 230. 4 A.)*, zu der auch Etr. Than-a-s, Osk. Tan-a-s, Nom. Sing. masc., und Etr. Than-a, Than-ia, Nom. Sing. fem., gehören *(s. oben § 99)*, Namen, die eigentlich „dünn, schmächtig, schlank“ bedeuten. Die Etruskische Than-r, die „zarte, zärtliche, liebreiche“ Göttin, ist also ein der Tur-an verwandtes Wesen von untergeordneter Art. Das hier über die Entstehung der Form des Nom. Sing. fem. Than-r Gesagte wird durch die auf einem Steine von Perugia vorkommende männliche Nominativform Than-r *(F. 1900. s. unten § 196. 255. 259)* bestätigt.

§ 122. Achuvitr

ist auf einem Spiegel der Name einer Göttin mit Stirnband in langem Gewande, die im Begriff ist sich mit der „werkthätigen, schaffenden“ Göttin Alpan *(s. oben § 70)* zu küssen. Zu beiden Seiten dieser Hauptgestalten des Bildes sitzen die untergeordneten Göttinnen Than-r, „die zarte, zärtliche“ mit der Taube auf dem Finger, und die dienende Göttin Tipanu mit dem Spiegel in der Hand. Gerhards Erklärung, Achuvitr bedeute die Demeter, Alpan die Persephone *(Etr. Spieg. IV, 61 f. t. CCXXIV)*, findet in den Etruskischen Namen keine Stütze. Die Namensform:

Achvizr

bezeichnet in einer Spiegelzeichnung eine geflügelte dienende Göttin, die in der rechten Hand einen Spiegel hält, und über den Arm eine

breite Binde gehängt hat, wahrscheinlich um die Tur-an = Aphrodite damit zu schmücken *(Gerh. Etr. Spieg. IV, 51 f. t. CCXIX).* Also die Achuvitr der ersten Spiegelzeichnung erscheint als ein der werkthätigen, in der Natur schaffenden Göttin Alpan zugeselltes und zugethanes Wesen, die Achvizr des zweiten Spiegels als eine in der Luft waltende, schmückende Göttin im Geleite der Turan, eine ähnliche Gottheit wie die Etruskischen Munthuch, Mean, Lasa und wie die Griechischen Horen und Chariten. Oben ist nachgewiesen, dass Etruskische Göttinnen zusammengesetzte Namen hatten, die von ihren Augen und ihrem Blick hergenommen sind, nämlich Mlac-uch die sanftäugige und Mala-vis-ch die sanftblickende, die den Griechischen Beiwörtern von Göttinnen *γλαυκ-ῶπι-ς, ἑλικ-ῶπι-ς, βο-ῶπι-ς* in der Bedeutung nahe stehen *(s. oben § 115. 116).* Ein Compositum von ähnlicher Bedeutung ist auch der Name der Göttin Achu-vit-r. Der erste Bestandtheil desselben achu- entspricht dem Lat. acu- in acu-ped-iu-s schnellfüssig *(Fest. p. 9. M.)* und dem Griech. *ὠκυ-* in *ὠκύ-πους.* Der zweite Bestandtheil -vit-r stammt wie -vis-ch für -vit-ch, -vid-ch in Mala-vis-ch von Wz. vid- sehen. Der Nom. Sing. fem. Achu-vit-r ist durch dieselbe Abstumpfung entstanden wie die Nom. Sing. fem. Thán-r, Lat. ac-e-r, cel-e-r. Ebenso abgestumpft ist die Praenestinische Form Casenter *(C. I. Lat. I, 1501)* für Gr. *Κασσάνδρα.* Demnach bedeutet Achu-vit-r „die schnellblickende" und bezeichnet die muntere Beweglichkeit des Auges wie Griech. *ἑλικ-ῶπι-ς*, ein Beiwort, das ausser der Aphrodite besonders den Nymphen und Musen beigelegt wird. Man muss in dem ersten Gliede des Etruskischen Compositums achu- die Bedeutung „schnell" des Lateinischen acu-, Gr. *ὠκυ-* annehmen, weil dem Lateinischen ac-ri-s „scharf" die Etruskischen Formen Ac-r-i-ś, Ak-r-ś zur Seite stehen *(F. Gl. It. p. 60).* Die Form Ach-viz-r ist aus Achu-vit-r durch Ausfall des u *(s. unten § 458)* und Assibilation des t zu z *(s. unten § 353)* entstanden.

Auf dem Rande des schon mehrfach besprochenen Spiegels mit der Darstellung der Turan = Aphrodite und des Frühlingsgottes Atunis = Adonis erscheint neben anderen dienstbaren, werkthätigen Naturgottheiten auch ein Gott:

Achvistr

in Gestalt eines nackten geflügelten Jünglings, der heranschwebend gegen die Gruppe jener Hauptgottheiten eine lange Binde in beiden Händen ausgebreitet hält, als wolle er sie zum Schmucke derselben darbringen *(Gerh. Etr. Spieg. IV, 55 f. t. CCCXII).* Ach-vist-r erscheint also in demselben Verhältniss zum Frühlingsgott Atunis wie die werkthätige, in der Luft waltende Göttin Alpan, die im

Geleite des Frühlingsgottes den Schmuck der Pflanzenwelt bringt *(s. oben § 70)*, und die „wandelnde“ Mean, die ebenfalls den Schmuck der Pflanzenwelt schaffen und bringen hilft *(s. oben § 71)*. Also muss doch Ach-vist-r eine diesen Göttinnen verwandte Gottheit bezeichnen, das männliche Ebenbild der weiblichen Ach-viz-r, die ja auch eine dienende, schmückende Göttin ist. In der Schreibweise Ach-vist-r drückt st ein assibiliertes t aus *(s. unten § 345)*. Derselbe Name bezeichnet also hier eine männliche und eine weibliche Gottheit desselben Wesens wie Turan *(s. oben § 69)*, Usil *(s. oben § 85)* u. a. Achu-vit-r, Ach-viz-r, Ach-vist-r war also eine bald männlich, bald weiblich gedachte dienende Gottheit, die in der Luft waltend, zum Schmucke des Frühlings mitwirkend gedacht wurde. Die Etrusker stellten sich dieses Wesen jugendfrisch vor mit munterem, beweglichem Blick wie die Griechen ihre Nymphen, die in Bäumen, Bergen und Gewässern hausen und die Natur zur Frühlings- und Sommerzeit beleben sollten.

21.

Ebenso wie die besprochenen Namensformen hat die Endung -u-s nach r eingebüsst die Rhätisch-Etruskische Nominativform

Thinr *(s. unten 285. 286)*.

§ 123. Die Etruskisch-Lateinische Bilingue des Opferschauers und Blitzdeuters Cafates von Pisaurum,

F. 69: [L. Ca]fatius L. f. Ste. haruspe[x] fulguriator.
Cafates L. L. Netśvis trutnvt fruntac,

ist bereits zum grössten Theil erklärt worden *(s. oben § 36. 112)*. Nur das Wort:

trutnvt,

das nach dem Lateinischen Text haru-spex bedeuten muss, bleibt noch etymologisch zu bestimmen. Von vorn herein ist die Wahrscheinlichkeit vorhanden, dass trutn-vt ein Compositum ist, dessen erster Bestandtheil dem Lat. haru-, der zweite dem Lat. -spex von haru-spex in der Bedeutung entspricht. Ich stelle den ersten Bestandtheil des Etruskischen Compositums tru-t-n zusammen mit Griech.

τρω-τό-ς verwundet, τρω-σ-μό-ς Wunde, τι-τρώ-σκ-ω verwunde, beschädige, τραῦ-μα Wunde, τρῦ-μα Loch, τρῦ-χο-ς abgerissenes Kleid, Fetzen, Lumpen, τρύ-ω, τρύ-χ-ω reibe auf, Kchsl. tru-ti aufreiben *(vgl. Curt. Gr. Et. n. 239. 4 A. Fick, Vergl. Wb. S. 366)*, die alle auf eine Wurzelform tru- „durchbohren, durchschneiden, abreissen, abreiben, beschädigen" zurückgehen. Auf diese Wurzel tru- führe ich also auch Etr. tru-t-n- in tru-t-n-vt zurück, und zwar so, dass von derselben zunächst mit dem weiblichen Suffix -ti ein Nomen tru-ti- „Durchbohrung, Durchschneidung, Abschneidung" gebildet wurde, und von diesem mit dem Suffix -no: tru-ti-no- „durchbohrtes, durchgeschnittenes Ding", insbesondere „durchbohrtes, durchgeschnittenes Opferstück", Lat. pro-sic-ia, pro-sic-ie-s, pro-sic-iu-m, Umbr. pro-seç-ia *(Verf. Ausspr. I, 502. 2 A.)*. Der Stamm tru-ti-no-, tru-ti-nu- in tru-t-n-vt ist zu tru-t-n- gekürzt, indem i vor n schwand wie überaus häufig im Etruskischen *(s. unten § 463)*, und der auslautende Stammvokal o, u des ersten Compositionsgliedes ausfiel wie in Ach-viz-r, Ach-vist-r neben Achu-vit-r. So ist der auslautende Stammvokal des ersten Compositionsgliedes geschwunden in Lat. prin-cep-s, man-cep-s, au-cep-s, of-ficina, sin-ciput u. a. *(Verf. Ausspr. I, 581. 590. 2 A.)*.

Den zweiten Bestandtheil des Compositums trutn-vt, -vt vergleiche ich mit -vit-r in Achu-vit-r, führe ihn also auf die Wurzel vid- sehen zurück. Dieses -vt ist hiernach entstanden aus -vit, -vit-u, -vit-u-s, -vid-u-s und hat dieselbe Bedeutung wie das Lateinische Adjectivum -vid-u-s in pro-vid-u-s, in-vid-u-s. Der Wurzelvokal des zweiten Compositionsgliedes scheint also in Etr. trutn-vt geschwunden wie in den Lateinischen Compositen su-rg-e-re, po-rg-e-re, e-rg-o, e-rg-a, co-rg-o, su-rp-ui, po-s-tu-s u. a. und in dem Umbrischen te-r̥-tu = Lat. de-di-to *(Verf. Ausspr. II, 583. 585. 2 A.)*. Aber da es nicht glaublich ist, dass die Etrusker in trutn-vt die Consonanten tnvt ohne irgend einen vokalischen Zwischenlaut unmittelbar hinter einander gesprochen haben, so muss man annehmen, dass in -vt für -vit der I-laut nicht völlig geschwunden, sondern nur verschwindend kurz geworden ist, ein irrationales ĭ, das in der Schrift nicht mehr ausgedrückt wurde *(s. unten § 482)*. In den Lateinischen Compositen man-sue-(t)-s, locuple(t)-s, men-cep-(t)-s, im-pe(t)-s, prae-se(d)-s, cup-e(d)-s, libri-pen(d)-s, in-cu(d)-s u. a. *(Verf. Ausspr. II, 591. 2 A.)* ist wie in Etr. trutn-vt für *trutinu-vidu-s das auslautende o, u des zweiten Wortstammes geschwunden. Aber die Lateinische Sprache hielt das Nominativzeichen s fest und liess den Dentalen vor demselben schwinden, die Etruskische hingegen liess das s fallen und

den Dental im Auslaut bestehen. Derselbe Unterschied in der Gestaltung der Nominativendung zeigt sich in den Lateinischen Nominativformen Lar-(t)-s, Ar-un(t)-s neben den Etruskischen Lar-t, Lar-th, Ar-unth, Ar-nt, Ar-nth *(s. oben § 78. 97).* Nach dem Gesagten bedeutet also Etr. trutn-vt entstanden aus *trutinu-vidu-s: „prosicium videns, Opferstückschauer", wie haru-spex „Darmschauer" *(Verf. Ausspr. I, 99. 158. 509 f. 2 A.).*

§ 124. Im zweiten Abschnitt dieses Buches ist nachgewiesen, dass die mit dem Suffix -io gebildeten Wortformen die Endung des Nom. Sing. -iu-s zu -ī-s, -ē-s, -u, -ie, -ī, -ē abstumpfen *(s. oben § 35. 36. 32. 25. 26. 30).* Nun soll mit Hülfe von erklärenden Inschriften zu Bildnissen und Bildwerken dargethan werden, dass dieselbe Nominativendung sich auch zu -iu, -u-s, -ie-s, -s gestaltete.

Nur selten hat sich im Etruskischen die Nominativendung -iu-s unversehrt erhalten; doch finden sich einige Beispiele solcher Nominativformen. Der Name:

Akius

kommt vor auf einem Vasenfuss der Nekropole von Marzabotto, eingekratzt mit alterthümlichen Buchstaben, aber nicht Nordetruskischer, sondern Etrurisch-Etruskischer Schrift *(G. Gozzadini, Di un ant. necrop. a Marzabotto, p. 30. F. 47).*

Unter dem Fusse dreier Vasen im Etruskischen Museum des Vatican finden sich die Inschriften,

Mus. Etr. Vatic. II, t. V, n. 3: Avtuntus Ravunius.
a. O. II, t. IV, n. 3, b: Ravuniuz (Ravunius?).
a. O. II, t. IV, n. 1: Avtuntzs.

Da diese Vasen mit dem Fusse auf ihrer Unterlage befestigt waren, so habe ich diese Inschriften nicht mit eigenen Augen untersuchen können. Jedenfalls ist in den beiden ersten Rav-un-iu-s, Rav-un-iu-z(?) Nom. Sing. eines Familiennamens, der mit dem Doppelsuffix -un-iu, -on-io gebildet ist wie Petr-un-i-ś = Lat. Petr-on-iu-s, Vahr-un-i-ś, Vels-un-i-ś, Ful-un-i = Lat. Full-on-iu-s, Pump-un-i = Lat. Pomp-on-iu-s u. a. *(s. unten § 325).* Avtuntus ist entweder vorangestellter Zuname oder zu trennen in Av. Tuntus, wie Fabretti vorschlägt *(n. 2174. Gl. It. p. 232),* das wäre Avle Tuntus, also Vorname und Zuname.

Als eben solche Familiennamen wie Ak-iu-s, Rav-un-iu-s werden später nachgewiesen werden:

Aviivs,
Numusivs,

in denen v vor s statt u geschrieben ist *(s. unten § 249. 250).*

Diese Etruskischen Nominativformen auf -iu-s entsprechen den altlateinischen: Cornel-iu-s, Claud-iu-s, Fulv-iu-s, Aem-il-iu-s u. a. *(Verf. Ausspr. I, 288. 2 A.)* und den Oskischen: Plator-iu-s, Vel-iu-s *(F. p. CCCXIII, n. LVIII, 2. Verf. Z. f. vergl. Spr. XVIII, 254. 256. Ausspr. II, 718 f.)*. Wie jenen Lateinischen Formen die älteren auf -io-s vorausgingen: fil-io-s, App-io-s, Nov-io-s, Plaut-io-s, Placent-io-s, Metil-io-s, Avil-io-s u. a. *(a. O. I, 286)*, so muss man auch für die Etruskischen Nominativformen auf -iu-s ältere auf -io-s voraussetzen*).

Die Etruskische Nominativendung -iu-s wird durch Abfall des Nominativzeichens s zu -iu abgestumpft. § 125.

In einem Wandgemälde des Golinischen Grabes von Orvieto steht über dem Kopfe eines bis auf Mütze und Hüftenschurz nackten Sclaven, der in gebückter Stellung beschäftigt ist, eine Bratpfanne in den Kochofen zu schieben, der Name desselben geschrieben,

Con. Pittur. mural. necrop. Orviet. t. VI. F. 2033, 2, p. 3, a. s. unten T. XXIV:

Klumie Parliu,

wo Parliu jedenfalls Nom. Sing. masc. ist *(s. unten § 586)*.

Fabr. Prim. suppl. n. 438: Lartiu Cuclnies Larthal clan.

F. 1500: Larsiu Varnas Lautni.

Da hier die Formen Lartiu, Larsiu vor den Nominativen von Familiennamen stehen, da ihnen beidemal kein Vorname vorhergeht, so kann man nicht umhin sie für Vornamen zu halten, obwohl Larthi *(F. 2068)* und Larśi *(F. 2564)* als Familiennamen vorkommen. Das wird bestätigt durch *F. 692, 2:* Cae Ranazu Lartiuś, wo nach der einfachsten Erklärung Lartiuś Gen. Sing. des Vornamens des Vaters ist *(s. unten § 143)*.

Laziu Uphie Titi,

Aufschrift eines Aschentopfes von Chiusi, ist bereits erklärt *(s. oben § 25, S. 72)*.

Con. Mon. Per. III, 297. F. 1731: Ar. Sale clan Nurziu.

Hier kann Nurziu unmöglich Abl. Sing. fem. sein, da solche feminine Ablative dem Etruskischen völlig fremd sind; Nurziu ist vielmehr Nom. Sing. masc. des Zunamens.

Fabr. Prim. suppl. n. 181: Arnth Cae Pestiu Aul. Cainal,

Aufschrift eines Aschentopfes von Chiusi, früher in der Sammlung

---

*) Arcenzioś auf einer Bronzeplatte von Cortona, von links nach rechts geschrieben mit Einmischung der Lateinischen Buchstaben R und O *(F. 1045)*, stammt aus dem Zeitalter, als Lateinische Schrift und Sprache die Etruskische zu verdrängen anfing *(s. oben § 12)*.

Casuccini, jetzt im Museum zu Palermo, von der oben eine Abbildung gegeben ist *(T. V, 3)* nach meiner am 28. Juni 1870 aufgenommenen Zeichnung.

F. 2182: Larthal Tar. Ls. Sacniu.

Ist diese Inschrift richtig überliefert, so ist Ls. Sigle des nachgestellten Vornamens, Tar. Sacniu doppelter Familienname, und zwar Tar. abgekürzt geschrieben für Tar[chnas], Sacn-iu derselbe Familienname wie Sacn-i *(F. 2169. Prim. suppl. n. 402)*, Larthal Vaterstammname.

F. 2131: Lar[th]al Tar[chnas] Surtiu.

Da Surti *(F. 1781)* Nom. Sing. fem. eines Familiennamens ist, so ist Surtiu zweiter Familienname oder Familienzuname eines Zweiges der Tarchnas.

F. 767: Vel. Velsiś Caciu.

Hier ist Caciu Nom. Sing. masc. desselben Familiennamens wie Lat. Cacius, also Velsiś Cacius doppelter Familienname.

F. 1859: Ephesiu Rucipual,

das ist: Ephesius Ruci puer, Name eines Sclaven *(s. unten § 586).*

F. 1027: Arnth Fethiu Larisal.

F. 1508: Arnziu Slaithes Latni,

mit doppeltem Familiennamen und Mutternamen im Ablativ.

Fabr. Prim. suppl. n. 219: Ath. Capiu Larth...

F. 796: Capiu Ranazu.

Die erste dieser Inschriften lehrt, dass Capiu auch in der zweiten Familienname, folglich Ranazu Zuname oder zweiter Familienname ist.

Diesen Etruskischen Nominativformen auf -iu entsprechen die spätlateinischen: Seppiu, Mariu, Vibiu, Calventiu *(Verf. Ausspr. I, 292. 2 A.)* und die Oskischen: Herenniu, Flapiu *(Verf. Z. f. vergl. Spr. XI, 401. 402. Ausspr. I, 289. II, 1011. 2 A.)*.

§ 126. Dass die Endung des Nom. Sing. masc. -iu-s durch Verschleifung des i zu -u-s werden konnte, lehrt mit unzweifelhafter Gewissheit die Ueberschrift über der Gestalt des Aias Telamonios in dem Grabgemälde, welches die Opferung der gefangenen Trojaner am Grabe des Patroklos darstellt,

Aivas Tl[a]munus

(Garr. Tav. fotogr. Vulc. t. VII. s. oben § 82. T. VIII). Man ist also berechtigt, dieselbe Entstehung der Nominativendung -u-s aus -iu-s für solche Etruskische Familiennamen anzunehmen, denen stammverwandte Familiennamen mit dem Suffix -io entweder im Etruskischen oder in anderen altitalischen Sprachen zur Seite stehen.

F. 790: Vel Upus Larthial.

Hier entspricht Up-u-s dem Lat. Opp-iu-s, man darf also folgern, dass es aus *Up-iu-s entstanden ist wie Tlamun-u-s aus *Tlamun-iu-s für *Τελαμών-ιο-ς*.

Con. Mon. Per. IV, n. 597: Ar. Serturuś Cacni.

Etr. Sertur-ie-s, Sertur-i-ś, Sertur-ia, Sertur-i u. a. *(F. Gl. It. p. 1640)*, Lat. Sertor-iu-s lehren, dass Sertur-u-ś aus *Sertur-iu-s hervorgegangen ist. Eine Form Sertur-u findet sich:

F. 710: Vel. Serturu Mariaś *(s. oben § 32)*.

In der Grabschrift von Volterra,

F. 341, 2: Larth Trepuś Larthal,

ist Trep-u-ś aus *Trep-iu-ś verschliffen, wie sich aus Lat. Treb-iu-s, Osk. Treb-ii-s ergiebt *(F. Gl. It. p. 1841)*.

Dass in Svei-t-u-s neben Lat. Sue-t-iu-s, Fuv-u-s neben Lat. Fov-iu-s, die Endung -u-s ebenso aus -iu-s entstanden ist, wird weiterhin zur Sprache kommen *(s. unten § 221. 251. 249)*.

Wie die besprochenen Etruskischen Nominativformen hat die Praenestinische Tondr-u-s für Gr. *Τυνδάρ-ιο-ς*, *Τυνδάρ-εο-ς* *(Helbig, Bull. d. Inst. 1872, p. 107)* iu zu u verschliffen *(s. oben § 118)*.

§ 127. Durch Assimilation von -io, -iu zu -ie entstehen im Etruskischen die Nominative Sing. von Familiennamen auf -ie-s.

In einem Wandgemälde des bereits viel besprochenen Grabes am Ponte della Badia an der Nekropole von Vulci steht über der Gestalt eines Mannes mit prächtiger buntgewirkter Toga und einem Kranz auf dem Haupte der Name desselben geschrieben:

Vel. Saties

(Garr. Tav. fotogr. Vulc. t. IV, 2. F. 2166).

Schon erklärt sind die Inschriften desselben Grabes:

Lar. Saties Larthial Velsairś

(s. oben § 112, S. 333), und:

Cneve Tarchunies Rumach

(s. oben § 112, S. 332).

F. 2227: Ranuthas Aties.

Hier ist At-ie-s = Lat. Att-iu-s Nom. Sing. des Familiennamens, also Ranuthas entweder Vorname oder vorangestellter Zuname im Nominativ, möglicher Weise auch Gen. Sing. fem. des Mutternamens.

Con. Mon. Per. IV, n. 123, 2: Aule Tluties.

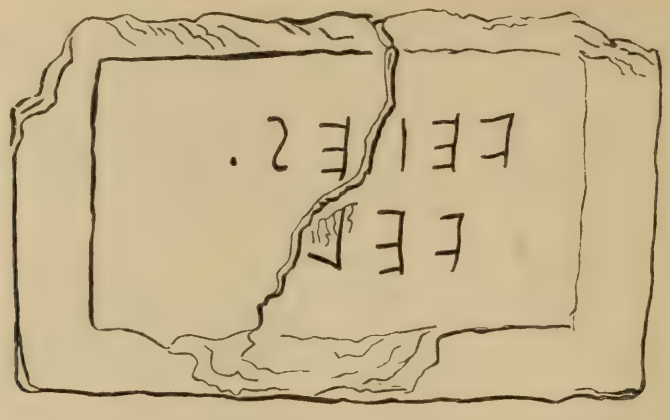
In dem Golinischen Grabe von Orvieto steht auf dem rothen Saume der weissen Tunica einer gemalten Jünglingsgestalt eine längere Inschrift geschrieben, die beginnt mit der Personenbenennung,

F. 2033, 2, p. 6, c: Vel. Leinies Larthial Ruka,

das ist: Velius Leinius Lartia matre natus Ruga.

Zu Viterbo, im Hause Bazzichelli, fand ich am 10. Juli 1870 die Base einer Grabsäule mit Inschrift, von der ich hier eine Abbildung nach meiner Zeichnung beifüge.

22.



Das ist also:

Veies Vel.,

Nom. Sing. des Familiennamens mit nachgestellter Sigle des Vornamens Velus.

F. 2455: Larth Vel. Arnies.
Larisal Pelies Arnthališala.

Diese Sarkophaginschrift ist bereits erklärt worden *(s. oben § 29, S. 105. § 33, S. 124).*

Fabr. Prim. suppl. n. 437: Larthl Cuclnies Velth[ur].

Hier ist Larthl abgekürzte Schreibweise für den Vaterstammnamen Larthal *(s. oben § 15),* Velth[ur] Zuname oder nachgestellter Vorname wie Velthur sonst mehrfach *(s. oben § 120).*

Fabr. a. O. n. 438: Lartiu Cuclnies Larthal clan. Larthial Cainanal, nach Fabretti's Herstellung: Cuclnies für *Cucinies *(s. oben § 29, S. 102).*

Die Inschrift eines bronzenen Eimers oder Kessels von Volsinium im Vatican, die ich am 10. Mai 1870 abgezeichnet habe, lautet nach der beigefügten Abbildung,

T. X, 3. F. 2095, 3, b: Larisal Havrenies śuthina.

Da der Vaterstammname Larisal Nom. Sing. ist, so ist auch der Familienname Havrenies Nom. Sing. und beide bezeichnen den Namen des Mannes, der das Bronzegefäss geweiht hat. Der Objectsaccusativ des geweihten Gegenstandes ist śuthina für *śuthinam mit der Bedeutung „hingesetztes Weihegeschenk", Gr. *ἀνάθημα*, wie unten nachgewiesen werden wird *(s. unten § 211).* Zu ergänzen ist zu dieser Weiheinschrift ein Etruskisches Verbum mit dem Sinne posuit oder dedit. Auf einem ähnlichen Bronzegefäss von Volsinium im Vatican fand ich eine gleichlautende Inschrift, von der ich am 10. Mai 1870 eine Zeichnung aufgenommen habe. Diese Inschrift ist zwar stark

beschädigt, wie die beigefügte Abbildung *(T. X, 4)* zeigt, lässt sich aber mit vollkommener Sicherheit herstellen:

Lar[isal] Havre[nies] śuth[in]a*).

Auf zwei Weihrauchschaalen von Bronze, in einem Grabe von Volsinium gefunden und jetzt im Vatican, befinden sich zwei gleichlautende Inschriften, die ich am 6. Mai 1870 abgezeichnet habe und hier abgebildet beifüge,

T. X, 1: Larisal Harenies śuthina *(F. 2095, 3, a).*

T. X, 2: Larisal Harenies śuthina.

Diese beiden Weiheinschriften unterscheiden sich von den beiden vorhergehenden allein durch die Schreibweise des Namens Har-en-ie-s, für welche jene Havr-en-ie-s haben. Die Grundform dieser beiden Namen ist *Haur-en-ie-s. In Havr-en-ie-s ist der Diphthong au zu av verhärtet *(s. unten § 416. vgl. § 360)*, in Har-en-ie-s zu ā assimiliert worden *(s. unten § 372)*. Alle vier angeführte Weiheinschriften haben also genau denselben Sinn: Larisis filius Haurenius donum [posuit], und ein und derselbe Mann von Volsinium hat alle vier Bronzegefässe geweiht.

Auf einem Bronzegefäss von Volsinium im Museo Kircheriano des Collegio Romano fand ich eine ähnliche Inschrift, die ich am 15. Mai 1870 abgezeichnet habe:

Larisal Havreni.

Hier ist Havr-en-i die kürzere Nominativform neben der älteren und vollständiger erhaltenen Havr-en-ie-s und Larisal Havreni derselbe Dedicant wie Larisal Havrenies. Es fehlt aber hier der Objectsaccusativ śuthina.

Die Inschrift eines zwischen Bolsena und Orvieto gefundenen Bronzegefässes,

F. 2095, 5, B.: Larth Meties śuthina,

das ist: Lars Mettius donum [posuit], entspricht in der Form den Volsinischen Weiheinschriften mit śuthina, stammt also wahrscheinlich ebenfalls aus Volsinium.

Als Nominativformen auf -ie-ś, -ie-s wie die bisher angeführten werden weiter unten noch nachgewiesen werden:

Ketieś *(s. unten § 249).* Marhies *(s. unten § 250).*
Kaisies *(s. unten § 250).* Senties *(a. O.)***).

*) Die Lesart Haprenies *(Bull. d. Inst. 1857, p. 34. F. 2095, 3, b)* ist unrichtig.

**) Unsicher ist die Ergänzung einer Inschrift der Grotta delle camere finte bei Corneto, *F. 2302:* [Veitiu A]niies. Ich habe von der Inschrift am 2. Mai 1870 nur noch die fünf letzten Buchstaben vorgefunden.

Den hier zusammengestellten Nominativformen auf -ie-s entsprechen die Oskischen Sil-ie-s, Pompt-ie-s, Mara-ie-s, So-ie-s *(Verf. Z. f. vergl. Spr. XVIII, 255. Ausspr. II, 718. F. p. CCCXIII, LVIII, 2)*, die Sabellischen Al-ie-s *(Verf. Z. f. vergl. Spr. IX, 170. XI, 325. XVIII, 255)*, Pont-ie-s *(Verf. Ann. d. Inst. T. XXXVIII, p. 113 f. 118)* und die Volskischen Cosut-ie-s, Tafan-ie-s, Pakv-ie-s *(Verf. De Volscor. ling. p. 5. 26. Z. f. vergl. Spr. IX, 151. XVIII, 255)*.

§ 128. Aus diesen Etruskischen Nominativformen auf -ie-s sind, wie schon hervorgehoben ist, durch Verschmelzung von ie zu ī und ē die auf -ī-s und -ē-s entstanden *(s. oben § 35. 36)*, wie aus denen auf -ie die auf -ī und -ē *(s. oben § 25. 26. 30)*. Indem eine Anzahl der Nominative auf -ī-s auch ihr ī vor s schwinden liessen, büssten sie das ganze Suffix -io ein, und das auslautende s des Nominativs steht nun unmittelbar hinter einem Consonanten. Dergleichen Nominative auf -s für -iu-s finden sich in folgenden Inschriften:

Con. Mon. Per. IV, n. 209: Tinś Ar. Tiniś.
a. O. n. 211: Ar. Tinś Ve.
a. O. n. 212: Ve. Tinś A. Leithii[als]*).
a. O. n. 213: Ar. Tinś Ar. Luncial.
a. O. n. 214: Vel. Tinś Ar. Luncial clan.
a. O. n. 215: Veti Veluś Tinś.
a. O. n. 216: Ve. Tinś Veluś Vetials clan.
a. O. n. 217: Ve. Tinś Ar. Atunial.
a. O. n. 219: Ar. Tinś Ar. Cafatial.
a. O. n. 222: Ar. Tins Anainal.
a. O. n. 223: Ar. Tins Ar. Vipial.
a. O. n. 224: Ar. Tinś Vl. Vetial.

Dass Tin-ś, Tin-s Nom. Sing. vom Stamme Tin-io ist, lehrt der Gen. Sing. Tin-i-ś *(a. O. n. 209. Con. a. O. p. 207)*. Der Familienname Tin-io- ist vom Gottesnamen Tina gebildet mit dem Suffix -io, mit dem die Lateinischen Namen Iov-iu-s, Saturn-iu-s u. a., die Griechischen *Ἀπολλών-ιο-ς*, *Διονύσ-ιο-ς* u. a. von Göttern-namen gebildet sind.

F. 1697: Aule Patliṅś Rupenial clan.

Vergleicht man mit dieser Inschrift folgende Grabschriften, *F. 1695:* Au. Patlni Vuisial, *F. 1696:* La. Patlni La. Cnevial, so erhellt,

*) So ergänzt, weil hier drei Buchstaben zerstört sind und sich *a. O. 216* auch die Form Vetials eines Mutterstammnamens findet.

dass Pat-l-in-ś und Pat-l-n-i verschiedene Formen desselben Familiennamens sind, denen der Stamm Pat-l-in-io- zu Grunde liegt.

F. 1235: Petru Thurś.

Hier entspricht Thur-ś dem Lateinischen Familiennamen Tur-iu-s.

F. 602: Ve. Fulu Ucrś Lautni.

Vom Stamme Ucri- lautet der Nom. Sing. Etruskisch Uc-a-r *(s. oben § 91, S. 293).* Folglich ist Ucr-ś hier Nom. Sing. vom Stamme des Familiennamens Ucr-io-, und die Inschrift bedeutet: Velus Ocrius Fullo Lautinia matre natus. Der Ehefrauname Ucr-sa *(F. 606)* für *Ucri-sa oder *Ucr-ī-sa kann sowohl vom Stamme Ucri- des Zunamens Uc-a-r als vom Stamme Ucr-io- des Familiennamens Ucr-ś gebildet sein.

Con. Mon. Per. IV, n. 348, a: [Lar]th Camars.

In dieser Inschrift ist Camar-s Nom. Sing. masc. des Familiennamens. Dieser kann nicht zu einem auf -t für -ti auslautenden Stamme gehören etwa wie Lat. Camer(t)-s, Tibur(t)-s, denn der Nominativ eines solchen Stammes musste im Etruskischen auf t oder th auslauten, also *Camar-t oder *Camar-th, wie die Nominativformen Lar-t, Lar-th, Van-th, Lein-th u. a. lehren *(s. oben 96. 97).* Von einem Stamme Camar-t-io- würde der Nom. Sing. *Camar-th-ś lauten wie vom Stamme Arnt-io- die Nominativform Arnth-ś, die sogleich zur Sprache kommen wird. Also kann Camar-s nur Nom. Sing. vom Stamme Camar-io- sein wie Thur-ś, Uc-r-ś von Thur-io-, Uc-r-io-. In der Grabschrift *F. 147:* L[r] Camas Herial ist die Form Cama-s wahrscheinlich durch Schwinden des r vor s aus Camar-s entstanden.

Wie Thur-ś, Uc-r-ś u. a. hat auch die bereits besprochene Nominativform des Zunamens:

Vel-s-air-ś

für *Vel-ci-ariu-s das Suffix -io vor der Nominativendung eingebüsst *(s. oben § 112, S. 333. § 126, S. 359. s. unten § 278).*

Als Nominativformen derselben Art werden sich weiter unten ergeben:

Avr-in-s *(s. unten § 208).* Tiiur-ś *(s. unten § 249).*
Av-i-l-s *(s. unten § 222. 224).* Ak-r-ś *(a. O.).*
Sat-i-l-s *(s. unten § 208).*

Die Inschrift einer phallischen Grabsäule von Perugia im Museum zu Neapel, von der ich am 8. Juni 1870 eine Zeichnung und einen Papierabdruck genommen und oben eine Abbildung gegeben habe *(T. IV, 3),* lautet:

Arnthś R. Puplna*).

Hier ist Arnth-ś vom Stamme Arnth-io- Nom. Sing. des Familiennamens, R. nachgestellte Sigle des Vornamens Ramthas, Puplna Ablativ des Mutternamens. Die Grabschrift bedeutet also: Ramthas Aruntius Poplina matre natus. Dass das richtig ist, bestätigt erstens die Grabschrift, *F. 1508:* Arnziu Slaitheś Latni. Hier ist Arnz-iu, durch Assibilation des t, th zu z entstanden aus *Arnth-iu, Arnt-iu *(s. unten § 352)*, Nom. Sing. vom Stamme Arnth-io-, Arnt-io-, Slaith-e-ś zweiter Familienname oder Familienzuname, Latni Abl. Sing. fem. des Mutternamens. Die obige Erklärung von Arnth-ś wird ferner bestätigt durch *F. 1511:* Arnza Arnziuś Slaitheś. Hier ist Arnz-a für Arnth-ia Nom. Sing. fem., Arnz-iu-ś Slaitheś sind Gen. Sing. der Stämme Arnth-io-, Slaith-io-, also des doppelten Familiennamens des Ehemanns der Frau Arnza *(s. unten § 143. 144)*.

F. 560, 3, f: Arnth Vethś [Marcha]rś.

Ich habe den letzten Namen ergänzt aus Marchars *(F. 2328)*, da Fabretti fünf zerstörte Buchstaben vor den beiden letzten rś angiebt. In dieser Inschrift ist Veth-ś Nom. Sing. des Familiennamens vom Stamme Veth-io-, Vet-io- = Lat. Vett-iu-s, [Marcha]rś, wenn richtig ergänzt, Nom. Sing. des zweiten Familiennamens vom Stamme Marchar-io-. Von der Nominativform

Prumathś, *F. 2033, b, par. 6, c,*

vom Stamme Pru-math-io- wird weiter unten die Rede sein *(s. unten § 274)*.

Eine ähnliche Nominativform wie die besprochene ist der Nordetruskische Name:

Aihz

für *Aih-s vom Stamme Aih-io-, Ah-io- *(s. unten § 284)*.

Den hier behandelten Etruskischen Formen des Nom. Sing., die vor dem Nominativzeichen -s das ganze Suffix -io, -iu eingebüsst haben, entsprechen die Oskischen Nominativformen Treb-s, Heiren-s, Upil-s, Salav-s von den Stämmen Treb-io-, Heiren-io-, Upil-io-, Salav-io- *(Verf. Ausspr. II, 605. 2 A.)* und die Lateinischen quinc-unx, sesc-unx, dec-unx von den Stämmen quinc-unc-io-, sesc-unc-io-, dec-unc-io- neben unc-ia *(a. O. II, 193. 605. 2 A.)*.

Die Untersuchungen über die Formen des Nom. Sing. Etruskischer Wortstämme, die mit dem Suffix -io, -iu gebildet

---

*) Im *Catalog. d. Mus. Nazion. d. Napol. Raccolt. epigr. I, p. 34, n. 116 (117)* lückenhaft wiedergegeben: Arnth . . Puplna.

sind, haben also eine grosse Mannigfaltigkeit von Nominativendungen derselben an das Licht gestellt, deren Abstumpfung durch Assimilation und Verschmelzung der sich berührenden Vokale wie durch Abfall des Nominativzeichens -s Schritt vor Schritt weiter gegangen ist. Diese Endungen sind:

-iu-s, -u-s, -ie-s, -ē-s, -ei-s, -ii-s, -ī-s, -s.
-iu, -u, -ie, -ē, -ei, -ii, -ī.

Vielfach stehen diesen gleich gebildete Nominativendungen von Stämmen auf -io zur Seite im Lateinischen, Oskischen, Sabellischen, Umbrischen und Volskischen, die meisten im Oskischen Dialekt.

Den schon oben besprochenen Formen des Nom. Sing. fem. § 129.
auf -ā, -iā *(s. oben § 21 f.)* stelle ich nun eine Anzahl von Namen Etruskischer Göttinnen auf -ā und -iā zur Seite, die in Spiegelzeichnungen den Gestalten derselben zur Erklärung beigefügt sind.

Thalna

wird in einer Spiegelzeichnung eine Göttin genannt in der Gestalt einer schönen Frau, mit Chiton, Stirnband, Ohrgehängen und Halsband geschmückt, an der Seite einer Altria genannten Göttin, die, wie sich weiterhin ergeben wird, Aphrodite bedeutet *(s. unten § 135)*. An der anderen Seite dieser Altria steht Euturpa = Gr. *Εὐτέρπη*. Alle drei Göttinnen stehen unter grünem Gebüsch, das sich laubenartig über ihren Häuptern zusammen wölbt *(Gerh. Etr. Spieg. III, 185. t. CLXXXVIII)*. In diesem Bilde erklärt Gerhard die Thalna für eine Hore. Eine zweite Spiegelzeichnung stellt die Thalna dar als eine Frau im Doppelchiton mit einer Binde in den Händen, vor deren Gesicht ein grüner Zweig schwebt, vielleicht ein Myrthenzweig, neben einem Jünglinge, Anchas*) genannt, hinter dem ein Schwan sichtbar ist. Hier wird Thalna als Aphrodite gedeutet und Anchas als Anchises *(Gerh. a. O. IV, 64. t. CCCXVI)*. Auf einem Spiegel von Chiusi erscheint Thalna neben Aplu, Artum[es] und Letun *(a. O. III, 80. t. LXXVII)*. Die Schriftzüge ADIVM.. in dieser Spiegelzeichnung sind, wie der nach rechts gewandte Buchstabe D lehrt, von links nach rechts geschrieben, also zu Ar[t]um[es] zu ergänzen *(F. Gl. It. p. 181)*. Indem man die Inschrift von der verkehrten Seite her las, hat man hier eine *Muira, Gr. *Μοῖρα* zu Stande gebracht. Die Thalna erscheint hier als eine Frau mit nacktem Oberleib, Stirnband, Halsband und langem Stab mit Blumenkelch auf der Spitze. In diesen drei Spiegeldarstellungen der Thalna sprechen das laubenartige Buschwerk, der grüne Zweig, der Blumenkelch auf ihrem Stab dafür, dass sie eine Gottheit ist, die mit der

*) So ist der Name zu lesen, nicht Anchrs.

Griechischen Blüthegöttin *Θαλλώ*, mit der Römischen Flora, der Oskischen Flusaí = Lat. Florae und den ihr untergeordneten Gottheiten Fluusasiaís = Floralibus deabus *(Verf. Ausspr. I, 696. II, 685. 687. 688. 2 A.)* wesensverwandt ist. Es liegt also kein Grund vor, die schon von älteren Archäologen gegebene Zusammenstellung von Etr. Thal-na und Gr. *Θαλ-λ-ώ* Blüthegöttin und *θάλ-λ-ειν* blühen zu verwerfen *(vgl. F. Gl. It. p. 615 f.)*, wenn auch die ursprüngliche Wurzel von *θάλ-λ-ειν* noch nicht sicher ermittelt ist *(Pott, Wzwb. d. Indog. Spr. II, 353 f. Curt. Gr. Et. S. 542. 4 A.)*. Die Blüthegöttin Thalna erscheint natürlich als jugendliche, schön geschmückte Frauengestalt dargestellt, und ist somit ganz geeignet die Stelle der Griechischen Hebe neben dem Herakles im Olymp einzunehmen *(Gerh. a. O. III, 174. t. CLXXXI)*. Und da ja die Griechische Aphrodite in naher Beziehung zur Blüthezeit des Jahres steht, so ist es wenigstens nicht undenkbar, wenn auch nicht sicher, dass die Thalna in der angeführten Spiegelzeichnung neben dem Anchas die Rolle der Griechischen Aphrodite übernommen hätte. Dreimal erscheint die Thalna in Spiegelbildern unmittelbar neben dem Tinia = *Ζεύς*, darunter zweimal als Geburtshelferin bei der Geburt des Dionysos aus der Lende und der Pallas aus dem Haupte des Zeus *(Gerh. a. O. IV, 12. t. CCLXXXIV, 1. III, 84 f. t. LXXXII. III, 61. t. LXVI. Frieder. Klein. Kunst u. Ind. S. 51, n. 38)*. Dass eine das Keimen und Blühen des jungen Pflanzenlebens schaffende Göttin auch junges Menschenleben und Götterleben an das Licht fördern hilft, ist nicht befremdlich, und so kann Thalna in den beiden zuletzt genannten Spiegelzeichnungen sehr wohl einer Griechischen Eileithyia gleichbedeutend gedacht sein. Neben Thal-na erscheint die Namensform:

Thalana

zur Bezeichnung einer sitzenden Frau mit Stirnband, Ohrgehängen, Halsband und langem Frauengewand, die eine Frucht von der Gestalt einer Wallnuss oder einer Mandel zwischen den Fingern hält, neben der „werkthätigen“ Alpnu, der „zärtlichen“ Thanr und einer dienenden Göttin Sip-na *(s. oben § 70. 121)*. Die Wortform Thal-a-na unterscheidet sich von Thal-na nur dadurch, dass zwischen l und n das a der Wurzelsilbe nachlautend durch assimilierenden Vokaleinschub eingetreten ist *(s. unten § 446)*. Die Frucht in der Hand einer Göttin, welche die Blüthe schafft und dadurch die Frucht vorbereitet, ist begreiflich.

Thalna

erscheint auch als männliche Gottheit auf einem Spiegel von Vulci in Gestalt eines Mannes mit Stirnband und nacktem Oberkörper, den

Ueberwurf um die Hüften geschlagen, auf einen Stab gestützt neben Tinia = Zeus und Turms = Hermes. Thalna wird hier als Apollo gedeutet *(Gerh. a. O. III, 77. t. LXXV)*. Dass die Gestalt dieses Thal-na nicht eben blühend und jugendlich erscheint, liegt wohl nur an der stümperhaften Zeichnung des Spiegels. Aber, dass aus dem Boden, auf dem dieser Thalna und die beiden anderen Gottheiten stehen, ein Myrthenreis und zwei blühende Blumen emporgesprossen sind, darf man doch als eine Andeutung ansehen, dass das Blühen und Sprossen des Pflanzenlebens das Werk auch des männlichen Thal-na ist. Die masculine Form Thal-na ist mit demselben Suffix -nă gebildet wie Ti-na, Hath-na. Die Blüthegottheit Thalna wird bei den Etruskern bald als weibliches, bald als männliches Wesen aufgefasst und dargestellt wie Turan, Achuvitr, Achvizr, Achvistr, Usil. Wenn im Römischen Gottesglauben Liber und Libera, Faunus und Fauna, Fatuus und Fatua neben einander stehen, so ist das im Wesentlichen nichts anderes, nur dass im Lateinischen der Unterschied des Geschlechtes durch verschiedene sprachliche Suffixe gekennzeichnet ist.

Sipna § 130.

wird in einer Spiegelzeichnung eine sitzende Göttin mit einem Spiegel in der Hand genannt neben der „werkthätigen“ Alpnu, der „zärtlichen“ Thanr und der „Blüthegöttin“ Thalana, jedenfalls eine untergeordnete, dienende Gottheit *(Gerh. Etr. Sp. t. CCCXXIV, A. s. oben § 70. 121. 129)*. Das Wort Sip-na ist verwandt mit Osk. sip-u-s, Volsk. sep-u „wissend“, Lat. in-sip-i-du-s unwissend, sap-e-re, sap-i-ent-ia u. a. *(Verf. Ausspr. I, 798. II, 19. 27. 2 A.)*. Also bedeutet Sip-na eine „wissende, kundige“ Göttin wie Tag-e-(t)-s einen „denkenden, weisen“ Gott *(s. oben § 97)* und Men-er-va, Men-r-va die „sinnbegabte, sinnreiche“ Göttin *(s. unten § 133)*.

Zirna § 131.

ist in dem schon mehrfach besprochenen Petersburger Spiegelbilde der Name einer Göttin in der Gestalt einer sitzenden, geflügelten Frau mit hoch aufgeputztem Haar, Ohrgehängen und Halsband. Sie sitzt an der Seite der Turan = Aphrodite, welche den Atunis = Adonis liebkost, und hält Scheitelstift und Salbenbüchse, oder Schminkstäbchen und Schminktopf bereit zum Schmucke der Gebieterin *(Gerh. Etr. Spieg. IV, 55 f. t. CCCXXII)*. Sie erscheint also im Geleit und Dienst der Liebesgöttin und des Frühlingsgottes wie die auf dem Rande des Spiegels dargestellten Gottheiten, die „werkthätige“ Alpan *(s. oben § 70)*, die „schmückende“ Munthch *(s. oben § 114)* und der „schnellblickende“ Achvistr *(s. oben § 122)*. Näher bestimmt wird das Wesen der Zirna durch das Sinnbild eines kleinen Halbmondes,

der an ihrem Halsband hängt. So sicher Mondsichel und Mondscheibe als Sinnbilder der Römischen Mondgöttin Luna, der Praenestinisch-Etruskischen Losna und der Griechischen Artemis erklärt werden *(Frieder. Klein. Kunst u. Ind. n. 1558, h. 1990. 1558, i. s. oben § 118, S. 346)*, so gewiss ist man berechtigt, den Halbmond am Halse der Zirna als Sinnbild einer Mondgöttin zu fassen. Diese Auffassung wird durch die Etymologie des Wortes Zir-na bestätigt. Zir-na stammt mit Lat. ser-e-nu-s hell, klar, heiter, Sor-a-nu-s „glänzender" Gott, Gr. Σείρ-ιο-ς, Σείρ Sonne, Hundsstern, σέλ-ας Glanz, σελ-ήν-η Mond, Skr. svar Glanz, Sonne, Himmel, svar-u-s Sonnenschein u. a. von Wz. svar- glänzen *(Verf. Ausspr. I, 485. II, 64. 2 A. Curt. Gr. Et. n. 663. 4 A. Pott, Wzwb. d. Indog. Spr. II, 732 f.)*. In Zir-na ist z für s eingetreten *(s. unten § 350)*, v nach s geschwunden *(s. unten § 363)*, und das ursprüngliche a der Wurzel svar- durch die Mittelstufe e zu i abgeschwächt *(s. unten § 391)*. Etr. Zir-na bezeichnet also wie Griech. Σελ-ήν-η die Mondgöttin als „glänzende". Dass die Mondgöttin Zirna auf dem Petersburger Spiegel im Geleite des Frühlingsgottes Atunis erscheint, ist begreiflich, da mit dem Mondenwechsel der Frühling kommt und geht, und dass sie als schmückende Göttin erscheint neben der Liebesgöttin, ist auch nicht befremdlich; denn noch heut zu Tage ist ja der helle Mond ein Schmuck der Landschaft und der verschwiegene Gefährte und Gönner von Liebenden. Auch die Griechische Mondgöttin Artemis huldigte ja der Liebe, als sie zum schlafenden Endymion hinunter fuhr. Von der Praenestinisch-Etruskischen Mondgöttin

Los-na,

aus einer Etruskischen *Luś-na hervorgegangen, ist bereits oben die Rede gewesen *(s. oben § 118, S. 346)*.

§ 132. Asira

ist in einer Spiegelzeichnung der Name einer Göttin mit wallendem Haar, halbnacktem Oberleib und fliegendem Chiton, welche die Doppelaxt schwingt hinter einer Gruppe von drei in Berathung zusammensitzenden Helden, wie die beigefügte Abbildung zeigt *(Gerh. Etr. Spieg. IV, 113 f. t. CCCLX)*. Gerhard hat in dem Bilde eine Darstellung aus dem Thebanischen Sagenkreise erkannt, und erklärt den in der Mitte sitzenden Helden mit dem Kranze auf dem Haupte für den Amphiaraos, der ja auch auf dem berühmten Perusinischen Carneol des Berliner Antiquariums in der Mitte der berathenden Helden sitzt zwischen Parthenopaios und Adrastos einerseits und Tydeus und Polyneikes andrerseits *(Con. Mon. Per. IV, 701. t. LXXIII —XCIX, 4)*. Dass Gerhard Recht hat, lehren die verstümmelten Inschriften auf dem Rande des Spiegels. Fängt man diese von rechts

her zu lesen an, so erkennt man zuerst den Rest eines m, die drei Buchstaben phti und den Rest eines a. Die Buchstaben ..mphtia.. sind also mit Sicherheit zu ergänzen zu [A]mphtia[re] nach der Namensform Amphtiare für Gr. *Ἀμφιάραος*, welche der genannte Carneol aufweist, wie ich mich durch mikroskopische Untersuchung und Zeichnung der Namen desselben überzeugt habe. Der so hergestellte Name kann also nur den in der Mitte sitzenden Helden mit dem Kranze um den Helm bezeichnen. Auf diesen folgt der Name der Göttin Asira und nach demselben ein verstümmelter Name, der sich nur auf den zur Rechten des Amphiaraos, dem Beschauer zur Linken sitzenden Helden mit der Phrygischen Mütze beziehen kann. Von den Schriftzügen desselben sind mit Sicherheit nur die Buchstaben ...ni.. bestimmbar. Diese sind zu ergänzen entweder zu [Phul]ni[ce] nach der Namensform Phulnice des Perusiner Carneols für Gr. *Πολυνείκης*, oder nach den Resten der Schriftzüge, die noch sichtbar sind, zu einer Form *[Pulu]ni[ce], welche der kürzeren Phulnice ebenso vorherging wie Pulutuce der gekürzten Form Pultuce. Jedenfalls aber stand hier eine Etruskische Form des Griechischen Namens *Πολυνείκης*, da die Buchstaben ni auf dem Rande des Spiegels dem Namen keines der anderen Griechischen Helden vor Theben angehören können. Daraus ergiebt sich, dass der zur Linken des Amphiaraos sitzende Held mit der sternförmigen Verzierung auf dem Helm Eteokles sein muss. Der Name desselben, der nach Etruskischen Lautgesetzen *Eteucle oder *Etucle lauten müsste, stand neben der Gestalt des Helden auf dem Rand des Spiegels geschrieben, ist aber durch die Beschädigung des Randes und der Kranzverzierung an dieser Stelle zerstört worden.

Der Name As-ir-a der Göttin mit der Doppelaxt ist eine Weiterbildung von dem Etruskischen Worte as-ir-, das dem Lateinischen ass-ir „Blut“ entspricht. *Fest. p. 16:* Assaratum apud antiquos dicebatur genus quoddam potionis ex vino et sanguine temperatum, quod Latini prisci sanguinem assir vocarent. Neben ass-ir wird auch eine Form ass-er angegeben *(Gloss. Labbae. Müll. not. a. O.)*, und den Lateinischen Formen stehen zur Seite Skr. as-ra-m, as-an Blut, Gr. *ἔ-αρ*, *εἶ-αρ* für **ἔσ-αρ* Blut *(Curt. Gr. Et. n. 609. 4 A.)*. Die Italische Grundform des Wortes war as-ar-, die sich in ass-ar-a-tu-m erhalten, in ass-er zu e und in Lat. ass-ir, Etr. As-ir-a weiter zu i abgeschwächt hat, wie diese Lautschwächung oben an Skr. svar, Lat. ser-e-nu-s, Etr. Zir-na nachgewiesen ist *(s. oben § 131. s. unten § 391)*. Das ss der Lateinischen Formen ist lediglich durch Consonantenverschärfung in der hochbetonten Silbe entstanden *(Verf. Ausspr. I, 283. II, 558 f. 563 f. 2 A.)*. Also Etr. As-ir-a

bedeutet die „blutige“ Göttin, die in dem vorliegenden Spiegelbilde bereits heranstürmt und die Streitaxt schwingt, weil der blutige Bruderkrieg zwischen Eteokles und Polyneikes nahe bevorsteht. Die Etruskische As-ir-a ist also ein ähnliches Wesen wie die Griechische *Κήρ*, die in blutgetränktem Gewande zusammen mit der Eris und dem Kydoimos auf dem Schlachtfelde erscheint und die Verwundeten und Sterbenden herumzerrt *(Il. XVIII, 535)*, und wie die Römische Bellona, die im Gewühl des Kampfes mit blutiger Geissel einherstürmt *(Verg. Aen. VIII, 703)*.

In einer Spiegelzeichnung erscheint neben dem Peleus, der die Thetis umschlungen hat, um sie zu entführen, eine Begleiterin oder Dienerin der Göttin, wahrscheinlich eine Nereide, die:

Tarsura

genannt wird *(Gerh. Etr. Spieg. III, 213. t. CCXXVI)*. Für eine Peitho vermag ich diese Gestalt nicht zu halten, da sie eine ausdrucksvolle Gebärde des Schreckens macht über die Vergewaltigung ihrer Gebieterin*). Zu dieser Gebärde des Schreckens stimmt auch das Wort Tars-u-ra, das mit Skr. tras-u-ra-s „furchtsam“, trās-a-s Schrecken, Gr. *τρη-ρό-ς* scheu, Lat. terr-e-re, terr-or von Wz. tras-, tars- zittern herstammt *(Curt. Gr. Et. n. 244. 4 A.)*. Der Name Tars-u-ra hat das ursprüngliche a der Wurzel gewahrt, das r derselben nach dem Wurzelvokal gestellt wie Lat. terr-e-re, terr-or *(Verf. Ausspr. I, 245. 246 f. 2 A.)*. Also Tars-u-ra bezeichnet auf dem vorliegenden Spiegel die Begleiterin der Thetis als die „erschreckte“ der dargestellten Handlung gemäss, wie Chelphun den Satyr als „tanzlustig“ *(s. oben § 64)*, Hath-na den Satyrknaben als „thöricht“ *(s. oben § 101)*, phipece den Herakles als „durstig“ *(s. oben § 108)*.

§ 133. Menerva

ist die alte Form des Namens der Etruskischen Göttin, die in Namen und Wesen der Römischen Menerva, Minerva entspricht und wie diese in der Kunstdarstellung die Rolle der Griechischen Pallas Athene übernommen hat. Die Form Menerva findet sich deutlich und unzweifelhaft mindestens in drei Spiegelzeichnungen *(Gerh. Etr. Spieg. III, 123. t. CXXIII. IV, 85 f. t. CCCXLI. s. unten § 133)*, und ist auch sonst noch aus verderbten Inschriften zu erkennen *(a. O. III, 129. t. CXXXIV. III, 123. t. CXXIV)*. Die häufigere Namensform aber ist

Menrva,

*) Ueber die falsche Lesart *Parsura und die aller sprachlichen Grundlage entbehrenden Deutungen der Namen Tarsura und *Parsura *s. Fabr. Gl. It. p. 1765.*

durch Ausfall des e vor r aus Menerva gekürzt *(F. Gl. It. p. 1153 f. G. Bazzichelli, Bull. d. Inst. a. 1873, p. 110).* Die Form:

Meneruva

findet sich auf einem Spiegel der spätesten Zeit von ganz roher Zeichnung im Berliner Antiquarium *(F. 2489).* In derselben ist uv das Schriftzeichen für den Mittellaut zwischen u und v wie in der Form Thanchuvil neben Thanchvil *(s. oben § 105. s. unten § 181).* Neben Meneruva hat jener Spiegel die ebenfalls späte Namensform Herchle für Hercle.

Endlich ist auf einem in neuster Zeit zu Praeneste gefundenen Bronzespiegel mit Etruskischen Inschriften nach einer brieflichen Mittheilung, die ich Helbig verdanke (26. Oct. 1872), die Form:

Menarva

zum Vorschein gekommen bei der sitzenden Gestalt der Göttin, behelmt, mit dem Speer in der Linken und dem Schild zur Seite. Neben der Göttin erscheinen in der Spiegelzeichnung Pherse = Gr. *Περσεύς* mit Flügelhelm und Flügelstiefeln, in der Linken das sichelförmige Schwert, Aemphetru = Gr. *Ἀμφιτρύων* und eine sitzende, vollständig bekleidete Frauengestalt mit einem undeutlichen Gegenstande auf dem Schoosse und der Beischrift Enie, jedenfalls Nom. Sing. fem. für *Enia, im Uebrigen mir unverständlich *(Bull. d. Inst. 1873, p. 8 f.).* Die Form Menarva ist aus Menerva entstanden, indem das a der letzten Silbe sich das e der vorhergehenden zu a assimilierte, wie diese Assimilation stattgefunden hat in Parthanapaes für Gr. *Παρθενοπαῖος*, Elachsantre für *Ἀλέξανδρος* u. a. *(s. unten § 441).*

Der Etruskische Name Men-er-va stammt mit dem gleichlautenden Lateinischen, mit men-(t)-s, me-min-i, mon-e-re, Skr. man-as Sinn, Geist von Wz. man- denken *(Verf. Ausspr. II, 29. 190. 268. 2 A.),* und der Grundstamm men-er- in demselben entspricht dem Skr. man-as, ist demnach ein neutrales Nomen derselben Art wie Lat. ub-er, it-er u. a. Also den Etruskern wie den Römern war die Men-er-va einmal die „geistbegabte, sinnreiche“ Göttin, und daher jener Griechischen Pallas Athene von vorn herein ähnlich, welche die Griechische Göttersage und Kunst als Fleisch gewordenen Gedanken aus dem Haupte des Zeus an das Licht der Welt treten lässt. Als „sinnvolle“ Gottheit ist die Menerva auf einem Etruskischen Spiegel dargestellt, wo sie im Dorischen Doppelchiton mit Helm und Lanze dem Apollo gegenüber sitzt. Sie hat den Zeigefinger der rechten Hand gegen die Lippen erhoben, und in den Zügen ihres Gesichtes ist der Ausdruck eindringlichen Nachdenkens eines klaren Geistes ausgeprägt *(Gerh. Etr. Spieg. IV, 23. t. CCXCI).* Die Etruskische

Menerva erscheint in zwei schon oben besprochenen Spiegelbildern als Kindespflegerin *(a. O. III, 158. t. CLXVI. III, 328 f. 330. t. CCLVII, B. s. oben § 75, S. 264 f.)*. wie die Minerva zu Rom die Göttin der Kinderschule ist, an deren Fest die Schulkinder ihren Lehrern ein Angebinde darzubringen pflegten, das nach dem Namen der Schulgöttin Minerval genannt wurde *(Preller, Röm. Myth. S. 261. 2 A.)*. Die „geistbegabte" Göttin war ja vor Allen geeignet die erste Erzieherin und Bildnerin des Menschen zu sein. Gerhards Erklärung, dass die geflügelte Göttin mit Schwert und Schild auf den kleinen sogenannten hieratischen Spiegeln der Etrusker eine Menerva sei *(a. O. III, 16 f. t. XXVI, 1—9. V, 95, c. 1. 102, c. 2)*, vermag ich als erwiesen nicht anzusehen. Dass aber diese Göttin auch in der Natur thätig gedacht wurde, ersieht man daraus, dass die Menerva von Falerii nach der Etruskischen Blitzlehre um die Frühlingsnachtgleiche Blitze schleuderte, und daher in dieser Jahreszeit das Hauptfest der Göttin, die Quinquatrus, gefeiert wurde *(Müll. Etrusk. II, 49 f. Preller, a. O. S. 258. 260. 2 A.)*. Aus dem Gesagten ergiebt sich, dass bei den Etruskern wie bei den Römern die Menerva zu den grossen Gottheiten gehörte *(vgl. Noël de Vergers, l'Étrur. I, 285 f. 288 f.)*. Der Name der Göttin Menerva verräth ein Bewusstsein der Italischen Völker von der Macht des schaffenden und gestaltenden Gedankens in der Welt der leibhaftigen, sinnenfälligen Dinge.

Auf einem neuerdings bei Palestrina zum Vorschein gekommenen Spiegel der Sammlung des Grafen Tyszkiewicz, von dem Helbig mir freundlichst eine Zeichnung übersandte (3. April 1873), ist die Geburt der Menerva = *Πάλλας* aus dem Haupte des Tinia = *Ζεύς* dargestellt. Zwei Entbindungsgöttinnen sind beschäftigt, die Menerva aus dem Haupte des Tinia an das Licht zu befördern, beide mit Diadem, Halsband, Chiton und Flügeln angethan, und bereits ragt die Göttin in voller Waffenrüstung und geflügelt bis an die Knien aus dem Haupte des Vaters empor. Die hinter dem sitzenden Tinia stehende Geburtsgöttin, welche das Haupt desselben mit einer Binde oder Schleife zusammenpresst, ist Thanr genannt, die auch auf dem Spiegel von Arezzo, der sogenannten patera Cosmiana, als Hebeamme erscheint, und deren Name eigentlich „zarte, zärtliche, tenera" bedeutet *(s. oben § 121)*. Vor dem Tinia steht eine andere Geburtsgöttin, die das Haupt und die Schulter des gebärenden Tinia gefasst hat, und sowohl durch diese ihre Stellung als durch die sorgfältigere Zeichnung ihres Gesichtes, Haares und Anzuges als die handelnde Hauptperson, die eigentliche Entbindungsgöttin kenntlich ist, welche der Griechischen Eileithyia entspricht. Der Name dieser Entbindungsgöttin ist:

Ethauśva.

Dieser Name E-thau-ś-va ist ein Compositum, dessen erster Bestandtheil die Etruskische Präposition ē- ist, die mit ihrer Nebenform e-s- der Lateinischen ec, ex, ee, ē, Spätlat. es- entspricht, der Oskischen eh-, ee-, der Umbrischen ēh, ehe, der Griechischen ἐκ, ἐξ, ἐς, ἐ *(s. unten § 573)*. In E-thau-ś-va ist also ein ähnliches Etruskisches Compositum zu suchen wie in E-cna-t-i = Lat. E-gna-t-iu-s, und dasselbe muss eine Entbindungsgöttin bezeichnen. Demgemäss stelle ich E-thau-ś-va zusammen mit Lat. e-duc-e-re, alt *e-douc-e-re „herausziehen", daher „herausziehen aus dem Mutterleibe, entbinden". Von der Bedeutung dieses Verbums sagt Nonius, *p. 303. Gerl.:* Educere et educare hanc habent distantiam: educere est extrahere, educare enutrire et provehere, Varro: Cato vel De liberis educandis: „educit enim obstetrix, educat nutrix". Also im Altlateinischen bedeutet e-duc-e-re, *e-douc-e-re das „Hervorziehen aus dem Mutterleibe, Entbinden" durch die Hebeamme oder Geburtshelferin, und dieses *e-douc-e-re stammt mit ab-douc-i-t, Goth. tiuh-an ziehen, Lat. dŭx, dŭc-is von Wz. duc- ziehen, führen *(Verf. Ausspr. I, 368 f. 2 A.)*. Von derselben Wurzel wie *e-douc-e-re herausziehen, herausziehen aus dem Mutterleibe, entbinden stammt der Etruskische Name E-thau-ś-va für *E-dauc-ti-va „herausziehende Göttin, Entbindungsgöttin". Der zweite Theil dieses Compositums enthält die Wurzelform dauc-, die den Wurzelvokal u zu au gesteigert hat, wie diese Art der Vokalsteigerung in den Etruskischen Wortformen Lauc-i-n-e, Lauc-an-e, Lauch-a, Auc-l-i-na, Frauc-n-i, Caup-i-s, Rauf-e und zahlreichen anderen nachgewiesen werden wird *(s. unten § 415)*. Von der Wurzelform dauc- ist mit dem femininen Suffix -ti, das oben nachgewiesen ist in den Namen der Etruskischen Göttinnen Van-th *(s. oben § 96)* und Lei-n-th *(a. O.)* das Verbalnomen dauc-ti- „Ziehung" gebildet, das dem Lateinischen douc-ti- in e-duc-ti-o entspricht, und das Etruskische Compositum e-dauc-ti- Herausziehung, Entbindung. Von diesem Verbalnomen ist mit dem Suffix -va weiter gebildet der Name der Etruskischen Göttin *E-dauc-ti-va, wie von dem Stamm des Verbalnomens men-er- für man-as der Name der Göttin Men-er-va. Die Grundform *E-dauc-ti-va „Hervorziehungsgöttin, Entbindungsgöttin" aber ist dann nach Etruskischen Lautgesetzen zu E-thau-ś-va entstellt, indem das anlautende d der Wurzel sich durch t zu th verschob wie in thu-i 3. Pers. Sing. Ind. Perf. = Lat. du-i-t, Munthu-ch neben Lat. mundu-s, Uthuze neben Utuze = Ὀδυσσεύς u. a. *(s. unten § 322)*, das auslautende c der Wurzelform dauc- vor folgendem t, s sich erst zu h erweichte, wie dieser Lautwandel stattgefunden

hat in Etr. Uhtav-e = Lat. Octav-iu-s, Etr. Ahs-i neben Aes-i u. a., und dann das h ganz schwand wie in Etr. Utav-i neben Uhtav-e und As-i neben Ahs-i *(s. oben § 302)*. Ferner wurde in E-thau-ś-va für *E-dauc-ti-va das t des Suffixes -ti zu s assibiliert wie in den Namen der Göttinnen Cul-s-u für *Cul-ti-un „bergende“ Göttin *(s. oben § 66)*, Tar-s-u für *Star-ti-un „starr machende“ Göttin *(s. oben a. O. s. unten § 343)*, und wie in dem Acc. Sing. ver-se für *ver-ti-m Feuersbrunst *(s. unten § 195. 342)*; das i des Suffixes -ti aber schwand wie in mur-z-ua für *mor-ti-va-m neben Lat. mor-t-uu-s vom Stamme mor-ti- *(s. unten § 173. 206. 328. 345. 352. 466)*, in Van-th, Lei-n-th, Cul-s-u, Tar-s-u, Lat. For-(t)-s, mor-(t)-s u. a. Also E-thau-ś-va für *E-dauc-ti-va „herausziehende Göttin, Entbindungsgöttin“ ist mit dem Suffix -va gebildet von dem zusammengesetzten Etruskischen Nomen e-dauc-ti- „Herausziehung, Entbindung“ = Lat. e-douc-ti-, e-dūc-ti- wie im Lateinischen Fa-t-ua „redende“ Göttin von dem Nomen fa-ti- „Rede“ *(Verf. Ausspr. I, 421. 2 A.)*. Diese Etruskische E-thau-ś-va entspricht der Römischen Entbindungsgöttin E-ger-ia *(Preller, Röm. Myth. S. 509. 577. 2 A.)*; das ist ohne Zweifel die „herausziehende“ Hebeamme ab e-ger-endo foetu wie puerperium e-ger-e-re für pueros parere gesagt wird. Die Metallzeichnung des Etruskischen Toreuten auf dem Spiegel von Palestrina hat die sachliche Bedeutung des Namens E-thau-ś-va als Entbindungsgöttin erklärt, die sprachliche Erklärung desselben ist im Wege strenger Lautforschung gewonnen, die von jedem Laut und jedem Bildungsbestandtheil des Wortes Rechenschaft abgelegt hat.

§ 134. In der zweiten Kammer des Tomba dell' orco genannten Grabes der Nekropole von Tarquinii bei Corneto sieht man ein Wandgemälde, welches den Theseus und Peirithoos in der Unterwelt darstellt. Vom Theseus, durch die Beischrift These gekennzeichnet, ist nur Kopf und Oberleib, vom Peirithoos nur Kopf und Hals erhalten. Beide aber sind dargestellt, indem sie festgebannt auf ihren Sitzen in der Unterwelt sitzen zur Strafe für ihr Unterfangen, die Persephone zu entführen. Zwischen ihnen ragt ein Ungethüm der Unterwelt empor mit Frauenleib, Flügeln, Vogelschnabel und emporgesträubtem Schlangenhaar, das mit dem linken Arm eine züngelnde Schlange über das Haupt des Theseus hinstreckt. Ueber dem Haupte des Dämons steht sein Name:

Tuchulcha

geschrieben *(Mon. d. Inst. Vol. IX, t. XV, 5. Helbig, Annal. d. Inst. 1870, p. 37. 38. Fabr. Prim. suppl. n. 412)*. Die Bedeutung dieses Wesens der Unterwelt erhellt aus der Vergleichung desselben mit einer Spiegelzeichnung. Auf einem Spiegel des Berliner Antiquariums,

der die Ermordung der Cluthumustha = Klytaimnestra durch den Urusthe = Orestes darstellt, sieht man eine Furie, Nathum genannt, mit emporgesträubtem Haar und einem aus dem Munde hervorstehenden Zahn, welche mit der einen Hand eine Schlange gegen den Orestes, mit der anderen eine zweite gegen die Klytaimnestra vorstreckt *(Gerh. Etr. Spieg. III, 221. t. CCXXXVIII. Frieder. Klein. Kunst u. Ind. S. 79, n. 148).* Daraus ergiebt sich, dass die Unterweltsgottheit in dem Gemälde der Tomba dell' orco, welche die Schlange über das Haupt des Theseus hinstreckt, ebenfalls eine Furie ist. Und das wird zur unumstösslichen Gewissheit durch die ausdrückliche Angabe, dass Theseus und Peirithoos in der Unterwelt von den Furien gepeinigt worden seien, bis Herakles sie erlöste *(Hygin. fab. 79).* Also Tuch-u-l-cha ist eine Furie, die den Frevler peinigt durch den Biss oder Stich einer Schlange. Dadurch ist ein Fingerzeig gegeben für die Etymologie des Namens. Ich stelle Tuch-u-l-cha zusammen mit Lit. dyg-u-li-s Stachel, Stich, dag-y-s Dorn, deg-ti stechen, Gr. θήγ-ω schärfe, Gäl. dag Dolch, Mhd. Nhd. deg-en, die von Wz. dhag- scharf sein, stechen herstammen *(Fick, Vergl. Wörterb. S. 368).* Die Wurzel dhag- ist in Etr. Tuch-u-l-cha zu tuch- entstellt, indem das dh sich auf Italischem Sprachboden zu d und im Etruskischen zu t verschob *(s. unten § 319. 323),* und das g Etruskisch erst zu c verhärtet, dann zu ch aspiriert wurde *(s. unten § 295. 323),* der Wurzelvokal a aber sich durch o zu u verdunkelte, wie häufig im Etruskischen *(s. unten § 400).* In Tuch-u-l-cha liegt ein Stamm tuch-u-lă-, tuch-u-lo- zu Grunde, der dem Lit. dyg-u-li- Stachel, Stich nahe steht. Von diesem ist mit dem femininen Suffix -cā, Etr. -chā *(s. unten § 294)* weiter gebildet Tuch-u-l-cha. Eine ähnliche Suffixbildung ist enthalten in dem Lateinischen Beinamen des Ianus: Pat-u-l-c-iu-s „Oeffner" im Gegensatz zum Clu-s-iu-s „Schliesser". Tuch-u-l-cha bedeutet also die „mit dem Stachel versehene, stechende" Gottheit der Unterwelt, die „peinigende" Erinye, die dem Frevler den Stachel der Reue und Gewissensangst in die Seele drückt.

Altria § 135.

ist in einer stark beschädigten Spiegelzeichnung der Name einer Göttin, die dargestellt ist als eine schöne, nackte Frau, geschmückt mit einem Halsbande und einer Krone auf dem Haupte. An ihrer linken Seite steht die „Blüthegöttin" Thalna, zu ihrer Rechten Euturpa = *Εὐτέρπη*. Ueber den Häuptern der drei Göttinnen wölbt sich grünes Gebüsch laubenartig zusammen, so dass jede derselben in einer besonderen Laube zu stehen scheint. Neben der Euturpa ist noch der obere Theil des Kopfes einer Mannsgestalt erhalten mit der

Beischrift Aiche, wie die hier beigefügte Abbildung zeigt. Gerhard hält die Hauptgöttin in der Mitte mit der Krone auf dem Haupte für

23.

die Aphrodite, ohne den Namen Altria zu erklären, ihre beiden Begleiterinnen für Horen *(Etr. Spieg. III, 185 f. t. CXXXVIII)*. Zu dem Namen der Etruskischen Göttin Al-tr-ia ist der Name des Römischen Gottes Al-tor „Nährer" zu vergleichen *(Ambrosch, Religionsbücher der Römer S. 37)*. Zu Lat. Al-tor ist Etr. Al-tr-ia so sicher die zugehörige feminine Bildung wie zu Gr. *ψαλ-τήϱ* Lautenspieler : *ψάλ-τϱ-ια* Lautenspielerin. Dem Lat. Al-tor würde Etr. *Al-tur, *Al-ter oder *Al-tir entsprechen nach der Analogie von Ser-tur-, his-ter oder tu-sur-thir *(s. oben § 73. 74. 75)*. Die Etruskische Sprache schliesst sich also der Griechischen an in der Bildung der Feminina auf -tr-ia von Masculinen auf -tur, -ter, -tir, ursprünglich -tar, welche die handelnde Person bezeichnen. Der Oskische Dialekt weist dagegen in Fu-tr-eí, Fuu-tr-eí „zeugende" Göttin von Wz. fu-, bhu- eine feminine Bildung auf -tr-i auf *(Verf. Ausspr. I, 571. II, 525. 2 A.)*. Im Lateinischen erscheint das feminine Suffix -tr-i nur noch in Weiterbildungen mit anderen Suffixen, so nu-tr-i- Nährerin in nu-tr-i-re nähren, gewöhnlich aber mit dem Suffix -c' weiter gebildet wie in nu-tr-i-x, al-tr-i-x, vic-tr-i-x, ac-tr-i-x, tex-tr-i-x u. a. *(a. O. II, 525. 590)*. Also Etr. Al-tr-ia bedeutet wie Lat. al-tr-i-x „Nährerin", ist also mit dem zweiten Bestandtheil -al-e in Pre-al-e, Lat. al-e-re,

al-tu-s, al-ma, ol-e-re u. a. von der Wuzel al-, ar- auftreiben, erheben ausgegangen *(s. oben § 109)*. Da nun Venus nicht bloss von Lateinischen Dichtern Alma „nährende“ zubenannt, sondern auch ein Stadtviertel in Rom: vicus Veneris Almae genannt wird *(Or. I. Lat. I, n. 5)*, da auch die Griechische Aphrodite durch den Beinamen *Ἐπιδαιτία (Serv. Verg. Aen. I, 720)* als nährende Göttin gekennzeichnet ist, so konnte in der Kunstdarstellung die Etruskische Altria der Römischen Venus Alma und der Griechischen *Ἀφροδίτη Ἐπιδαιτία* gleich gestellt werden. Da die Aphrodite auf Kreta *Ἄνθεια* „Blumengöttin“ genannt wurde, und in Etruskischen Spiegelbildern mehrfach mit dem Frühlingsgotte Adonis kosend dargestellt wird, so ist begreiflich, dass in der oben abgebildeten Spiegelzeichnung neben ihr die Etruskische „Blüthegöttin“ Thalna erscheint. Da nun diese der Griechischen Hore der Blüthezeit des Jahres Thallo entspricht, so ist Gerhards Erklärung einleuchtend, dass Thalna und Euturpa in dem vorliegenden Bilde die Griechischen Horen bedeuten. Aber dass die Aiche genannte, fast ganz zerstörte Mannsgestalt in demselben einen Paris bedeutet habe, wird wohl schwerlich jemand für erwiesen oder glaublich ansehen. Es fehlt jeder Anhaltepunkt zur Erklärung des Namens Aiche.

§ 136. Oben ist nachgewiesen, dass die Endung des Nom. Sing. fem. -iā vielfach durch die Mittelstufe -iē zu -ī verschmolzen ist *(s. oben § 22)*. Dieser Beweis erhält hier noch eine Bestätigung durch solche Namen auf -ī, welche durch Frauenbilder, zu denen sie gehören, als Nom. Sing. fem. kenntlich werden.

Die Inschrift einer Aschenkiste zu Perugia, auf deren Deckel eine Frauengestalt auf dem Ruhebette liegend ausgemeisselt ist, lautet,

F. 1124: Ar. Acsi Ar. Fatinial.

Die Wortformen dieser Grabschrift lassen nicht erkennen, ob die genannte verstorbene Person ein Mann oder eine Frau ist. Allein das Frauenbild auf der Aschenkiste lehrt, dass dieselbe eine Frau war, mithin die Inschrift bedeutet: Aruntia Axia Aruntis filia Fatinia matre nata. Dasselbe gilt von einer Anzahl anderer Grabschriften.

F. 333: A. Pecni ril LIII leine.

F. 1026: Ravnt[i?] Armni ril LXXXV.

Nur die Frauenbilder auf den Aschenkisten, in welche diese Inschriften eingehauen sind, beweisen, dass die hier genannten Verstorbenen Frauen waren. Daher bedeutet die erste derselben: Aula Pecnia annos quinquaginta tres nata quiescit *(s. unten § 193)*, die zweite: Raunt[ia] Arminia annos nata octoginta quinque. Die Sarkophaginschrift,

F. 2068: Luvci Larthi ril XXII,

wird nur dadurch als Grabschrift einer Frau kenntlich, dass sie auf dem Beine eines Frauenbildes eingehauen ist. Sie bedeutet also: Lucia Lartia annos viginti duo nata.

In vielen Fällen bestätigt das Frauenbild auf der Aschenkiste, was schon die Endung des Vornamens oder Familiennamens oder beider lehrt, dass die verstorbene Person eine Frau war, zum Beispiel:

F. 562, 2, c: Larthi La. Ursti.
F. 181: Larthi Marci ril LXXII.
F. 1139: Larthi Cafati Titia.

§ 137. Der Name:

Uni

bezeichnet in zwei Spiegelzeichnungen eine Gottheit, die bei der Geburt der Menerva = Pallas Athene aus dem Haupte des Tinia = Zeus zugegen ist, die Gerhard daher für eine geburtshelfende Göttin, eine Iuno Lucina, erklärt hat *(Etr. Spieg. IV, 11. 12. 13. t. CCLXXXIV, 1. 2. Frieder. Klein. Kunst u. Ind. S. 51, n. 38).* Auf einem am 10. April 1870 in einem Grabe des Montarozzi bei Corneto gefundenen Spiegel, dessen Inschriften ich am 2. Mai 1870 in der Sammlung der Gebrüder Marzi zu Corneto abgezeichnet habe, findet sich der Name Uni neben Menrva, Tinia, Letham, Laran und dem unvollständig erhaltenen Namen ... arna. Auch auf diesem Spiegel war vielleicht die Geburt der Pallas aus dem Haupte des Zeus dargestellt; doch habe ich das Bild nicht erkannt. Fabretti, der dasselbe ein Jahr später sah, sagt, es sei durch das Aufquellen der Bronze zerstört, und hat die Buchstaben ... arna auf dem Spiegel nicht gelesen *(Prim. suppl. n. 395).* Ein anderer Spiegel der Sammlung Marzi weist den Namen Uni neben Śethlans auf in einem Bilde, das für die Fesselung der Here durch Hephaistos gehalten wird *(Helbig, Bullet. d. Inst. 1870, p. 60. Fabr. a. O. n. 342).* Der Name Un-i kann nicht aus *Iun-ia entstanden sein, da das Etruskische anlautendes j ebensowenig abwirft wie das Lateinische und die verwandten Dialekte *(s. unten § 356).* Un-i für Un-ia ist vielmehr zu vergleichen mit den Namensformen Un-ia *(F. 87. s. unten § 248),* Un-a-ta, Un-a-ta-sa, Un-a-t-ś, Un-a-i-al, Un-ei-ta-ś. Allen diesen Bildungen liegt der Grundstamm Lat. uno-, Altlat. oino- zu Grunde *(s. unten § 410).* Von diesem ist zunächst ein denominativer Verbalstamm der A-conjugation un-ā- abgeleitet, und dann weiter mit verschiedenen Suffixen Un-ā-ta, Un-ā-t-s, Un-ā-ta-sa, Un-ā-i-al. Andrerseits ist von uno- der denominative Verbalstamm un-ī-, un-ei- gebildet, der auch in Lat. un-ī-re vorliegt, und von

diesem Un-ei-ta-s neben Lat. un-ī-tu-s. Von dem Verbalstamme un-ī- wurde mit dem Suffix -ia weiter gebildet der Name der Göttin *Un-ī-ia, verschmolzen zu Un-i-a und weiter zu Un-i. So sind mit dem Suffix -iā von Verbalstämmen gebildet die Namen der Römischen Gottheiten Se-ia, Sent-ia, Ma-ia *(Ambrosch, Religionsbüch. d. Röm. S. 17. 20. 39. Preller, Röm. Myth. S. 590 f. 582. 351. 2 A.)* und mit dem Suffix -io die männlichen Götternamen A-iu-s, Ma-iu-s *(Ambrosch, a. O. S. 39. Preller, a. O. S. 55. 142. 241)*, Gen-iu-s. Da der denominative Verbalstamm un-ī- im Lateinischen und Etruskischen „einigen, vereinigen" bedeutet, so bezeichnet der Etruskische Name Un-i für *Un-ī-ia eine „vereinigende" Göttin. Bei den Römern wird die Ehegöttin Iuno: Pronuba, Domiduca, Iuga zubenannt *(Preller, a. O. S. 249)*. Es ist daher glaublich, dass Un-i bei den Etruskern diejenige Göttin war, welche Mann und Frau zum Ehebunde „vereinigte". Und da die Römische Ehegöttin zugleich Geburtsgöttin ist und als solche Iuno Lucina genannt wird, so ist es begreiflich, dass eine Etruskische Ehegöttin Uni in der Darstellung der Geburt der Minerva auf Etruskischen Spiegeln an der Stelle der Iuno Lucina oder der Griechischen Eileithyia als geburtshelfende Göttin dargestellt werden konnte.

Unter den Darstellungen von Scenen der Unterwelt in der zweiten Kammer der Tomba dell' Orco bei Corneto befinden sich auch solche, welche die Strafen der Gottesfrevler darstellten. Eine derselben ist die schon besprochene Peinigung des Theseus und Peirithoos durch die geflügelte Etruskische Furie Tuchulcha *(s. oben § 134)*. Von einem ähnlichen Bilde daselbst ist nur noch eine Flügelspitze erhalten und über derselben die Inschrift:

tupi Sispeś

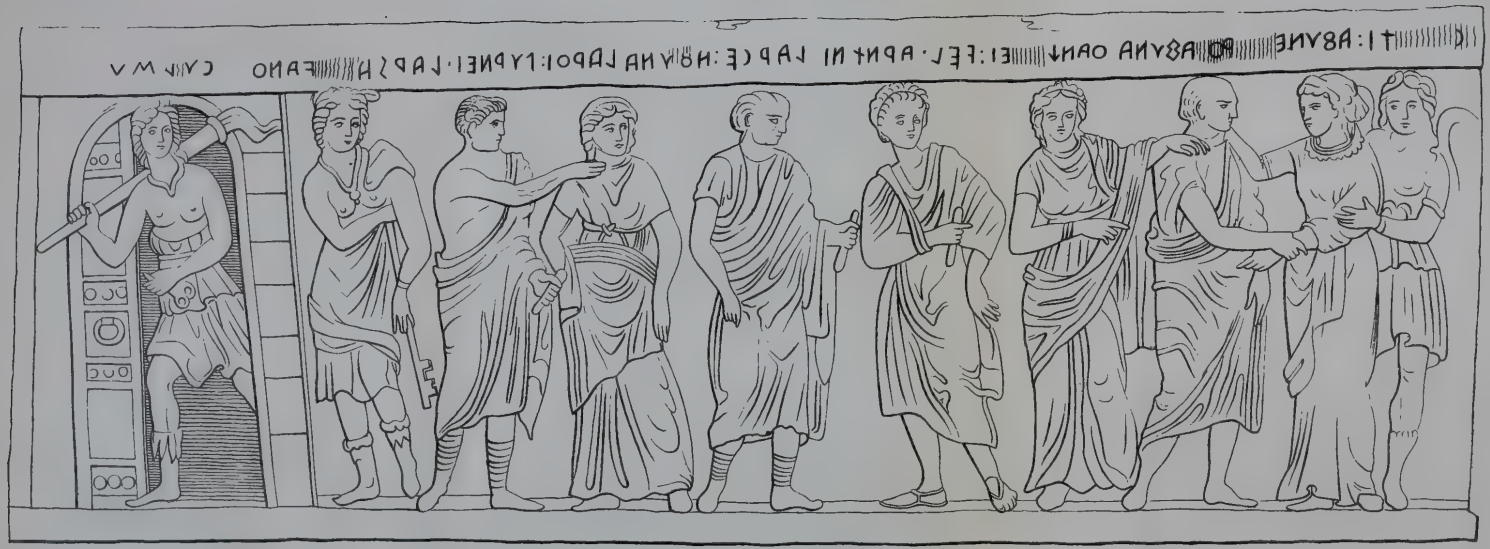
(Mon. d. Inst. Vol. IX, t. XV, 4. Helbig, Ann. d. Inst. 1870, p. 37. Fabr. Prim. suppl. n. 410). Es liegt nahe zu schliessen, dass die Flügelspitze einem ähnlichen unterirdischen Wesen angehörte wie die geflügelte Furie Tuchulcha, und dass in dem Worte Sispe-s eine Etruskische Casusform des Griechischen *Σίσυφο-ς* zu suchen ist. Die Griechischen Nominative Sing. von Namen auf *-ο-ς* werfen regelmässig im Etruskischen Munde das auslautende *ς* ab und schwächen dann das in den Auslaut gerückte -o, -u zu e ab; so zum Beispiel Sisphe = Gr. *Σίσυφο-ς*, Clauce = Gr. *Γλαῦκο-ς*, Atresthe = Gr. *Ἄδρηστος*, *Ἄδραστος*, Stenule = Gr. *Σθένελος*, Kukne = Gr. *Κύκνος*, Etule = Gr. *Αἰτωλός*, Atmite = Gr. *Ἄδμητος* u. a. *(s. unten § 267)*. Also kann in der obigen Inschrift Sispe-ś neben Sisphe = Gr. *Σίσυφος* nicht Nominativ sein, sondern nur ein Genitiv zu diesem Nominativ wie Patrucle-s zu Patrucle *(s. oben*

§ 79, S. 270). Die Nominativform Sisphe hat das *v* des Griechischen Namens *Σίσυφος* schwinden lassen wie Phulnice = Gr. *Πολυνείκης*, Pultuce = Gr. *Πολυδεύκης (s. oben § 132. s. unten § 454—458),* die Genitivform Sispeś noch ausserdem Griechisches *φ* zu p verschoben *(s. unten § 306).* Der Genitiv Sispeś muss also in der Wortfolge tupi Sispeś ebenso von dem vorhergehenden Worte tupi abhängen wie der Genitiv Patrucles in der Wortfolge hinthial Patrucles *(s. oben § 79)* „Todtenschatten des Patroklos" von dem vorhergehenden hinthial. Der Nominativ tup-i kann also auch nicht eine Furie oder ein ähnliches geflügeltes Wesen bedeuten, es muss vielmehr ein dem Sispe angehöriges Wesen oder ein ihn betreffendes Ereigniss bedeuten. Ich leite dieses tup-i mit Skr. tap-ā-mi brenne, quäle, peinige, ängstige und Ags. tef-i-an wüthen, zürnen her von Wz. tap- brennen, quälen, peinigen, beschädigen, betrüben *(Westerg. Rad. l. Sanscr. p. 207. Bochtl. u. R. Sanskrwb. III, 236. 237. Fick, Vergl. Wörterb. S. 77).* Und zwar ist tup-i Nom. Sing. fem. entstanden aus *tup-ia wie luś-n-i aus *luś-n-ia, *luc-n-ia *(s. oben § 118, S. 345)* und tup-i bedeutet „Qual, Pein". Mithin hat die Ueberschrift des fast ganz zerstörten Wandgemäldes: tupi Sispeś den Sinn: Pein des Sisyphos, poena Sisyphi. Man kann nicht zweifeln, dass Sisyphos in dem Wandgemälde dargestellt war, wie er mit Mühe und Noth den Stein bergan wälzte, dass somit die geflügelte Unterweltgottheit, von der noch eine Flügelspitze sichtbar ist, nur die Bedeutung hatte, die Schrecken der Unterwelt dem Beschauer zu veranschaulichen.

§ 138. Statt der aus -ia durch die Mittelstufe -ie entstandenen Endung des Nom. Sing. fem. -ī tritt häufig der Laut -ei ein, das heisst ein Mittellaut zwischen ī und ē, der im Etruskischen häufig ist wie im Lateinischen *(s. unten § 429. 430).* So erscheinen Familiennamen von Frauen im Nom. Sing. fem. auf -ei in Inschriften von Aschenkisten, auf deren Deckel liegende Frauenbilder ausgemeisselt sind:

F. 329, 3: Sethra Fulunei.
F. 227: Fasti Titlnei.
F. 2557: Cainei Tetnasa.
F. 503: Purnei Marcnisa.
F. 335: Thana Prenthrei Carca.
F. 567: Fasti Afunei Varnal.
F. 638, 2: Larthi Cupslnei Tutnasa.
F. 2326: Larthi Titnei Mususa.
F. 527: Thania Remzanei Pulfnasa Lth.
F. 327: Larthi Carcnei Larisal ril LXXIII.

Es ist keine dieser Personenbenennungen, in der nicht der auf -ei



10. Culśu. 9. Vanth. 8. Lar. Sa [lvi]? 7. Larthi Purnei. 6. Larce Afuna. 5. Vel. Arntui. 4. Thanch. [Afuna]ei. 3. [La]rth Afuna. 2. Ti. Afunei. 1. ..... ti.

auslautende Familienname durch den daneben stehenden Vornamen oder Ehefraunamen oder durch beide als femininer Nominativ gekennzeichnet wäre, auch wenn auf dem Deckel der Aschenkiste kein Frauenbild ausgemeisselt wäre.

Solche Formen des Nom. Sing. auf -ei von Frauennamen finden § 139. sich auch auf einem sehr merkwürdigen Denkmal Etruskischer Kunst und Sprache. Es ist dies ein colossaler Marmorsarkophag, gefunden in der Nähe von Chiusi im J. 1826, früher in der Sammlung Casuccini, jetzt im Säulengange des Museums zu Palermo aufgestellt. Auf dem Deckel desselben sieht man in Marmor ausgehauen und mit Farben bunt ausgemalt das Bild einer reich geschmückten Frau, auf dem Ruhebette liegend. Auf der Vorderseite des Sarkophags befindet sich ein Reliefbild im freien Griechisch-Etruskischen Kunststil, das den Abschied jener auf dem Deckel desselben abgebildeten Frau, einer vornehmen Etruskischen Matrone, von den Mitgliedern ihrer Familie in ihrer Sterbestunde darstellt. Ueber diesem Relief auf dem oberen Rand des Sarkophags läuft eine Inschrift in kleinen, schwarz aufgemalten Buchstaben hin, bestehend aus zehn Namen der zehn in dem Relief dargestellten Personen, nämlich von drei Frauen, vier Männern und drei Unterweltsgottheiten. Die Inschriften habe ich am 26. Juni 1870 abgezeichnet. In der beigefügten Abbildung habe ich die Inschriften nach meiner Zeichnung wiedergegeben, das Relief nach dem Stich im Etrusco Museo Chiusino *(P. I, t. XIII. vgl. F. 564. s. oben § 66, S. 249 f. § 96, S. 299 f.)*, muss indessen bemerken, dass das Original viel mehr verwittert und abgebröckelt ist, als der Stich erkennen lässt.

Die Hauptperson in dem Reliefbilde ist die zweite dem Beschauer zur Rechten, eine edle Etruskerin Namens Tita Afunei, die sterbend von den Mitgliedern ihrer Familie Abschied nimmt, gekleidet fast wie eine Deutsche Patrizierfrau des Mittelalters. Mit betrübtem Antlitz hat sie die Hand auf die Schulter eines Greises gelegt, eines Blutsverwandten Namens Larth Afuna, vielleicht ihres Vaters, des Familienhauptes, der mit kummervollem Antlitz den Arm der Verscheidenden gefasst hat, als wollte er die liebe Seele im Leben zurückhalten. Die vierte Gestalt ist eine Frau aus der Familie der Sterbenden, Thanchvil Afunei genannt, die dem Greise die Hand auf die Schulter gelegt hat, als wollte sie ihn abhalten, sich zu sehr dem Grame hinzugeben. Dann folgen vier Gestalten, die ihre Blicke theilnehmend der Sterbenden zugewandt haben, drei Männer und eine Frau, nämlich Velus Arntni, wahrscheinlich mit der Familie Afuna durch Verschwägerung verwandt, Larce Afuna, ein Blutsverwandter der Sterbenden, Frau Larthi Purnei und Larth Sa[lvi?], die der

Familie Afuna ebenfalls nur durch Verschwägerung verwandt gewesen sein können. Eine geflügelte Todesgöttin, die erste Gestalt des Reliefbildes zur Rechten, hat die Hand sanft auf den Arm der verscheidenden Tita Afunei gelegt, um sie hinwegzuführen aus dem Kreise der Ihrigen und in die Unterwelt hinabzugeleiten. Der Name der Göttin ist zerstört bis auf einen Rest des Anfangsbuchstabens und die beiden Schlussbuchstaben ....ti; aber aus ihrer Gestalt und Haltung ist ersichtlich, dass sie die Personification des sanften Todes ist, nicht des gewaltsamen, schlagartig erfolgenden Todes, den der Hammer des Charun und die Doppelaxt der Asira in der Etruskischen Kunstdarstellung versinnbildlichen. Auf der anderen Seite stehen zwei andere Todes- und Schicksalsgöttinnen, die Van-th, oben erklärt als „schlagende, tödtende“ Göttin, an der geöffneten Thür der Unterwelt, gestützt auf den colossalen Schlüssel zu derselben, als Pförtnerin des Etruskischen Orcus *(s. oben § 96, S. 299. 300)*, als erwarte sie die Ankunft der sterbenden Tita Afunei, und die Culsu, oben als „verhüllende“ Unterweltsgottheit, als die Hel der Etrusker erklärt *(s. oben § 66, S. 249. 250)*. Diese tritt, mit der Fackel in der Rechten, eiligen Schritts aus der geöffneten Thür der Unterwelt hervor. In ihrer Linken hält sie eine Scheere, das Sinnbild der Griechischen Moira Atropos, die den Lebensfaden abschneidet. Auch die Dreizahl der hier dargestellten Unterwelts- und Todesgottheiten: ....ti, Vanth und Culsu spricht dafür, dass die Griechische Vorstellung von den drei Moiren auf die vorliegende Kunstdarstellung nicht ohne Einfluss geblieben ist, obwohl Tracht und Namen der Todesgottheiten des Reliefs ächt Etruskisch sind. Der hier besprochene Marmorsarg mit seinem Reliefbilde und den erklärenden Inschriften zu den Gestalten desselben ist also ein höchst werthvolles Denkmal Etruskischer Sprache, Kunst und Mythologie.

Der männliche Name der Familie, deren Mitglieder in dem Relief dargestellt sind, war also Afuna, der weibliche Afun-ei, entstanden aus *Afun-ia. Dass diese Familie in Clusium heimisch war, lehren auch die Inschriften der Aschenkisten von Chiusi:

F. 565: Fastia Afunei Tiscusnisa.
F. 566: Hasti Afunei Cupsnasa.
F. 567: Fasti Afunei Varnal.

Der Familienname Afuna, Afunaś kommt aber auch in der Gegend von Montepulciano *(F. 874)* und Perugia *(F. 1914)* vor.

§ 140. Es folgt nun eine Zusammenstellung von Frauenbenennungen mit dem Nom. Sing. des weiblichen Familiennamen auf -ei.

F. 146: Hastia Cainei.
F. 1462: Fasti Aneinei.

F. 676: Fasti Pernei.
F. 1858 = 2574: Fasti Vetnei.
F. 925: Faca Tutnei.
F. 1055, 2: Larthia Ateinei.
F. 494, 2, b: Larthi Cainei.
F. 2135: Larthi Nerinei.
F. 564: Larthi Purnei.
F. 435, 2: Larthi Putrnei.
F. 2564, 2: Larti Lautnei.
F. 677: La. Pesnei.
F. 2429: Ramtha Utei.
F. 2416: Ramtha Euenei.
F. 2044: Ramtha Sesumsnei.
F. 329, 3: Sethra Fulnei.
F. 1029: Thana Thusinei.
F. 1031: Thana Lavtnei.
F. 1207: Thana Lemrcnei.
F. 998, 2, d: Thania Alfnei.
F. 508: Thasna Camarinei.
F. 1176: Veilia Auclinei.
F. 1357: Velia Marcnei.
F. 384: Velia Te[t]inei.

Mit nachgestelltem Vornamen:

F. 2555 = 2267: Cainei Ramtha.
F. 2103: Capisnei Larthi.
F. 2137: Sentinei Larthi.

Allein stehend:

F. 998: Atainei.
F. 647: Laucinei.
F. 2569, 4: Ruznei.

Mit Vaterstammnamen:

F. 621, 2, b: Larthia Cainei Larisal.
F. 621, 2, a: Larthi Cainei [L]arisal.
F. 327: Larthi Cracnei Larisal.
Fabr. Prim. suppl. n. 193: Larthi Plascnei Arthal.

Diese Inschrift ist mit rothen Buchstaben auf dem oberen Rande eines thönernen cylinderförmigen Aschentopfes von Chiusi aufgemalt, der aus der Sammlung Casuccini in das Museum zu Palermo gekommen ist. Dort habe ich sie am 30. Juni 1870 aufgefunden und abgezeichnet.

Mit Mutterstammnamen:

Con. Mon. Per. IV, n. 78: Ar. Velcznei Petrnal.

F. 567: Fasti Afunei Varnal.
F. 726, 4: [F]asti Tlesnei Latinial.
F. 1228: Fa. Hustnei Arznal.
Fabr. Prim. suppl. n. 202: Larthia Plascnei Letarinal,
auf dem Deckel einer Aschenkiste von Chiusi, früher in der Sammlung Casuccini, jetzt im Museum zu Palermo, eingehauen und mit rother Farbe ausgemalt nach meiner am 24. Juni 1870 aufgenommenen Zeichnung.
F. 624, 2: Larthi Cainnei Cainial.
F. 383: Larthi Velnei Alnial.
F. 595: Larthi Artnei Seiatial.
F. 1726: La. Raunei Estal.
F. 474: L. Spurinei Tetinal.
Con. Mon. Per. IV, n. 81: Lth. Velcznei Mesial.
F. 877 = 878: Thana Haltunei Nunial.
F. 693, b: Thana Remznei Latinial.
F. 694, c: Thana Remznei Zuchnal.
F. 867, 3, d: Thana Papaznei Tetinal.
F. 321, 2: Thana Cavinei Tuzl.
F. 736: Thana Tlesnei Pulfnal.
F. 2573, 3, b: Tha. Tiscusnei Velnthial.
F. 1018: Velia Varnei Atainal.
F. 1216: Veilia Atnei Lecetisal.
F. 1495: Veilia Velimnei Arnthial.
F. 590: Vel. Arntnei Latinial.
Con. Mon. Per. IV, n. 417: ..th Velthinei Alfial.
Mit Ehefraunamen auf -sa:
F. 1017: Ath. Varnei Tetasa.
F. 750: Fastia Tutnei Tetinasa.
F. 783: Fastia Umranei Cumeruniasa.
F. 566: Fasti Afunei Cupsnasa.
F. 698, 2: [L]arthia [V]arinei Remznasa.
F. 621: Larthi Cainei Achuniasa.
F. 638, 2: Larthi Cupslnei Tutnasa.
F. 701: Larthi Satnei Carnasa.
F. 597: Thana Aulnei Canznasa.
F. 609: Thana Helusnei Varnasa*).

*) Von dieser Inschrift, die mit rother Farbe auf dem oberen Rande einer thönernen Aschenkiste von Chiusi aufgemalt ist, habe ich am 27. April 1870 im Vatican eine Zeichnung aufgenommen. Nach dem letzten Buchstaben derselben sieht man noch ein Zeichen ⧖, dessen innerer Raum ganz mit rother Farbe ausgefüllt ist. Ein Etruskischer Buchstabe ist das jedenfalls nicht.

F. 1011, 2, f: Thana Remznei Viliasa.
F. 1018: Thania Vetanei Tutnasa.
F. 1877 = 780: Thania Vipinei Tutnasa.
F. 867, 3, ee: Velia Cainei Murinasa.
F. 674: Pethnei Umranasa.
F. 791: Vupinei Remznasa.
F. 2569, 2: Fasti Sethrnei Ucrislanesa.
F. 601, 2, b: Larthi Fraucnei Cumeresa.
F. 408: Larthi Vuisinei Lecnesa.
F. t. XXXII, 721, 2, a: Larthi Tetnei Manthvatesa.
F. 202: Larthi Putinei Atinateśa.
F. 161: Thana Cusinei Curvesa.
F. 689: Thana Purnei Patislanesa.
F. 867, 3, p: Thana Velchrei Utiesa.
F. 867, 3, u: Thana Velchrei Utiesa.
F. 909: Thana Sentinei Apicesa.
F. 562, 3, a: Thana Suthnei Presntesa.
F. 641: Thania Larcnei Seiesa.
F. 756: Tha. Lethanei Velthesa.
F. 405: Thanchuvil Sesctnei Lecnesa.
F. 774: Velinei Helesa.
F. 638, 3, c: Salinei Manesa.
F. 113: Anainei Latithesa.
F. 565: Fastia Afunei Tiscusnisa.
Fabr. Prim. suppl. n. 192: Thana Hermnei Vetnisa *(s. oben § 47, S. 181).*
F. 525: Thana Arntnei Perisalisa*).
F. 867: Thania Achnei Latinisa.
F. 867, 3, n: Larthia Sathnei Thansisa.
F. 466: Larthi Titlnei Ciarthisa.
F. 867, 3, v: Larthi Sathnei Thansisa.
F. 503: Purnei Marcnisa.
F. 623, 2: Cainei Purnisa.
F. 534, 4, l: Cacnei Purnisa.
F. 193: Seinei Papaslisa.
F. 1011, 4, b: Larthia Pulfnei Spaspusa.
F. 1011, 2, o: Larthi Cainei Pumpusa.
F. 2326: Larthi Titnei Mususa.
F. 867: Thana Thansinei Scetusa.

*) Eine blosse Verderbniss dieser Inschrift scheint die *F. 520* angeführte zu sein: Thana Arinei Perisalisal, mit den Varianten Arnei und Perisalisa.

F. 689, 3, a: Thana Purnei Acilusa.
F. 562, 3, h: Than. Marcnei Cicusa.
F. 494, 2, c: Tha. Cupslnei Fastntrusa.
F. 658, 2, b: Hastia Meinei Cesusa.
F. 492: Velia Tutnei Cumerusa.
F. 658: Meinei Cesusa.
F. 220: Tetinei Trepusa.
F. 784: Fastia Umranei Arntsa.
F. 638, 3, b: Thania Cupsnei Atnsa.
F. 1011, 3, p: Celmnei Velcza,

und mit doppeltem Ehefraunamen:

F. 730: Arnza Tlesnei Arnthalisa Camarinesa,

das ist: Aruntia Telesinia Aruntis filii Camarinii uxor.

F. 440, 2, c: Larthi Vezthrnei Thenusa Pesnasa.

Der Gatte dieser Frau muss ein Pesna mit Zunamen Thenu gewesen sein.

Mit Ablativ des Mutternamens:

F. 1514: Fasti Nacerei Vilina.
F. 620: Fa. Cainei Hisunia.
F. 574: Thania Anainei Vilin[a].
F. 335: Thana Prenthrei Carca.
F. 597, 2, f: Tha. Tichnei Cupsna.
F. 628: Cainei Carcunia,

und mit doppeltem Familiennamen:

F. 1472: Larthi Vi[pi] Vercnei Atia.

Fabr. Prim. suppl. n. 205: Fa[s]ti Lethanei Umriai A[ch]inana, mit rothen, zum Theil nur noch schwach sichtbaren Buchstaben aufgemalt auf dem oberen Rande eines thönernen, cylinderförmigen Aschentopfes von Chiusi, früher in der Sammlung Casuccini, jetzt im Museum zu Palermo, wo ich die Inschrift am 30. Juni 1870 gefunden und abgezeichnet habe. A[ch]inana ist ergänzt nach *F. 860:* Vipa Achinana Anpharęś.

Mit Vornamen und Familiennamen der Mutter im Ablativ:

F. 907: Thana Remznei Nustenia Titia.

Mit Ablativformen des Mutternamens auf -ī für -iā:

F. 1177: Larthi Aclinei Casni.
F. 677: Thania Peznei Carati.
F. 743: Tha. Tutnei Marcni.
F. 753: Thana Tutnei Alethnasi.
F. 602, 2, a: Thuśunei Fulni.

Mit Genitiv des Ehemannsnamens:

F. 562, 3, c: Fasti Suthanei Tutnaś.

F. 1367: Fasti Velcznei Marchnaś.
F. 703: Thania Sethrnei Capśnas.
Con. Mon. Per. IV, n. 116: Fasti Patnei Vestrcnaś.
a. O. n. 117: Fasti Patnei Estrcnaś.
a. O. n. 172: Larthi Rutsnei Maalnaś.
F. 1788: Thana Tatnei Spurinaś.
Con. Mon. Per. IV, n. 107: Thana Leunei Leusnaś.
a. O. n. 113: V. Veltsanei Velimnaś.
a. O. n. 112: Velthnei Veltsnaś.
F. 925, 3: Thana Tutnei Minateś.
F. 1648: Thana Clumnei Silaitheś.
F. 1182: Than. Trenthinei Caspreś.
F. 1142: Raufnei Cafateś.
F. 1580: Atusnei Cafateś.
F. 1172: Trisnei Tucuntineś.
F. 1768: Velanei Sentinateś.
F. 1556: Arnthia Anei Cacniś.
F. 927: Than. Uel[n]ei Uarnis.
Con. Mon. Per. IV, n. 173: Thana Laristnei Rustniś.
a. O. III, n. 224: Curanei Titiś.
a. O. n. 37: Pethnei Ceisiś.
a. O. IV, n. 160: Percumsnei Rafis.
a. O. III, n. 94: Larthi Veltnei Trazluś.
a. O. IV, n. 195: Tha. Śurnei Fethiuś.
F. 1859: Thana [H]uzetnei Fethiuś.

Mit Angabe der Abstammung von Vater und Mutter:

F. 752: [F]asti Tutnei Aules Latini[al].
Con. Mon. Per. IV, n. 299: Fasti Aneinei Ls. Vethnal.
F. 1666: Larthi Leunei La. Satnl.
F. 325: Lth. Ceicnei Ra. Af[unia]l*).
F. 2565, 3: Th. Lecnei Lth. Ap.
Fabr. Prim. suppl. n. 198: Marchei Ciantinei Vl. Cutlisal,

eingehauen und roth ausgemalt auf dem Deckel einer Aschenkiste von Chiusi, früher in der Sammlung Casuccini, jetzt im Säulengange des Museums zu Palermo, wo ich die Inschrift am 26. Juni 1870 abgezeichnet habe. Da Cutlisal hier Mutterstammname ist, so kann Ciantinei nicht Ablativ des Mutternamens, sondern muss zweiter Familienname oder Familienzuname sein**).

*) Ra. ist verbessert aus der verdorbenen Schreibweise Rp. als Sigle des Vornamens Ramtha.

**) Hingegen ist es in *F. 287:* Vel. Velaśnei Viscenei A. zweifelhaft,

Mit Genitiv des Vaternamens und des Gattennamens:

F. 700, 3: Thana Satnei Velus Vipis.

F. 660, 2, c: Larthi Murinei Arntilis [Au.]

Die beiden letzten Buchstaben sind jetzt ganz verschwunden, wie ich mich durch Zeichnung und Papierabdruck der Inschrift im Museum zu Palermo am 21. Juni 1870 überzeugt habe.

Mit Genitiv des Ehemannsnamens und Mutterstammnamen:

Con. Mon. Per. III, n. 264: Thana Atei Vercnaś Musenial.

F. 1630: Tha. Calunei Velsis Namultl.

Mit Genitiv des Vaternamens und Ehefraunamen:

F. 683, 2: Tha. Vipinei Ath. Velchesa.

F. 527: Thania Remzanei Pulfnasa Lth.

Mit Ehefraunamen und Mutterstammnamen:

F. 524, 2, i: Thana Theprinei Urinatesa Retsial.

F. 407: Lth. Titei Lecnesa Cainal.

F. 498: Ath. Tlesnei Herinisa Pulfnal.

F. 675: Ath. Pernei Veiznal Pesumsnasa.

Mit Ablativ des Mutternamens und Ehefraunamen:

F. 902: Thana Tlesnei Larania Tetinasa.

F. 494, 2, a: [Th]ana Tlesnei [Ca]inia Śinusa *(s. oben § 50, S. 192).*

F. 517: Thana Pethnei Sciria Tutnasa.

F. 518: Thana Pethnei Sciria Tutnasa.

F. 1852: Vipinei Venunia Purnisa.

Mit Ablativ des Mutternamens und doppeltem Ehefraunamen:

F. 494, 2, g: Thania Tlesnei Cicunia Arthalisa Sinusa;

das ist: Tania Telesinia Ciconia matre nata Aruntis filii Sinnii uxor.

Mit Genitiv des Vaternamens, Ehefraunamen und Mutterstammnamen:

F. 1246: Fasti Capznei Ve. Tarchisa Chvestnal.

Mit dem Zusatze sec., śec., sech., śech. „ehelich geboren“ *(s. oben § 42):*

F. 734: Thana Tlesnei Umranaal śech.

F. 1608: Thania Thesei Veltia sec.

F. 1644: Fa. Cestnei Vl. Sautri sec.

F. 562, i: Thana Marcnei Cicunias sec. Fastntrusa.

F. 794: Fa. Tutnei Cutlisnei Tetinasa Tlesna śec.

Con. Mon. Per. IV, n. 79: Thana Varnei Velcznaś Lethial śech.

a. O. n. 109: Velimnei Nufurznaś Nacerial śec.

F. 670, 2, c: Thania Pethnei Raplniś Plautial śec.

---

ob Viscenei Ablativ des Mutternamens oder zweiter Familienname im Nominativ ist.

Mit dem Zusatze puia „die junge“ *(s. oben § 41):*

F. 2078: Pethnei Ramtha puia.
F. 2324: Alethnei Aules puia.
F. 428: Larthia S. Rutznei Hatisal puia.
F. 425: Thana Utavnei Larisal Veteś puia.
F. 1442: Veila Maslnei p[u]ia Lathial Vipi[s] Upelsiś.
F. 594: Thana Arntnei Tutnal Vl. Papasla pu[ia];

das ist: Tana Aruntinia Tutina matre nata Veli filia Papae uxorcula puella.

Eben solche Formen des Nom. Sing. fem. auf -ei für -ia sind in neuerdings aufgefundenen Etruskischen Inschriften die Familiennamen von Frauen:

Atainei, *Fabr. Prim. suppl. n. 133.*
Pesnei, *a. O. 142.*
Pinei, *a. O. 149.*
Setumnei, *a. O. 150.*
Anei, *a. O. 170, c.*
Śalinei, *a. O. 173, 2, a.*
Purnei, *a. O. 173, 2, d.*
Nursnei, *a. O. 173, 2, o.*
Tiscusnei, *a. O. 177.*
Reicnei, *a. O. 209, 2, a.*
Linei, *a. O. 209, 2, b.*
Ucirinei, *a. O. 222.*
Larcnei, *a. O. 223.*
Cupsnei, *a. O. 227.*
Anchsnei, *a. O. 251, 2, a.*
Murinei, *a. O. 251, 2, c.*
Numsinei, *a. O. 251, 2, n.*
Alethnei, *a. O. 380.*
[C]einanei, *a. O. 437.*
Phursethnei, *a. O. 442.*
Laucinei, *a. O. 251, 2, b.*
Apei, *s. unten § 250,*

und in Rhätisch-Etruskischen Inschriften:

Pivonei, *s. unten § 289.*
Sunvlei, *s. unten § 289.*

§ 141. Oben ist vorläufig gesagt worden, dass die Endung -ei des Nom. Sing. fem. aus -ia hervorgegangen sei. Dafür soll nun hier der Beweis geführt werden. Lautlich könnte ja -ei sehr wohl auch aus -eia hervorgegangen sein. So auslautende Formen des Nom. Sing. fem. finden sich auch im Etruskischen.

F. 839, 2, t: .... Afrceia Larci *(vgl. F. 563).*
F. 808: Anteia Tarchumenaia *(s. unten § 238).*
F. 2035: Teneia Panis.
F. 1879: Thania Virśneia Aruseriś*).
F. 1908: L...nt Titeial.
F. 1846: La. Vetli Veleial.

Die beiden Mutterstammnamen Titei-al, Velei-al setzen die Nom. Sing. fem. Titeia-, Veleia- voraus. Aber keiner dieser Formen auf

*) Eine Form des Nom. oder Abl. Sing. fem. der Art ist auch Hustileia *(F. 2608);* doch ist der Anfang der Inschrift verdorben überliefert.

-eia steht eine sicher verbürgte Nominativform auf -ei desselben Stammes zur Seite. Hingegen stehen neben einander folgende Nominativformen auf -ei, -i und -ia eines Stammes:

Arnt-n-ei,	Arnt-n-i,	Arnth-n-ia,
Laut-n-ei,	Laut-n-i,	Laut-n-iia.
Velt-n-ei,	Velt-n-i,	
Vel-n-ei,	Vel-n-i,	
Pur-n-ei,	Pur-n-i u. a.,	

Dass die Endung -ei hier aus -ia entstanden ist wie die Endung -i, ist einleuchtend. Dazu vergleiche man folgende Zusammenstellung femininer Nominativformen:

Cur-an-ei,	Fel-an-i,	Cur-an-ia,
Vel-an-ei,	Maric-an-i,	Luc-an-ia,
Af-un-ei,	Pump-un-i,	Cic-un-ia,
Cal-un-ei,	Petr-un-i,	Sech-un-ia.

Man kann nicht zweifeln, dass in allen diesen Namen Bildungen mit den zusammengesetzten Suffixformen -an-ia, -on-ia vorliegen wie in den Lateinischen: Afr-an-ia, Luc-an-ia, Pomp-on-ia, Petr-on-ia, dass mithin auch die Nominativformen auf -ei aus denen auf -iā hervorgegangen sind, wie die auf -ī durch die Mittelstufe -iē *(s. oben § 22)*. Oben sind von Stämmen auf -iā Formen des Abl. Sing. fem. auf -iā, -iē, -ī, -ē, -ei nachgewiesen, die entstanden, indem sich -iā zu -iē assimilierte, und dann -iē entweder zu -ī verschmolz, oder zu -ē, oder zu einem Mittellaut zwischen ī und ē, der im Etruskischen wie im Lateinischen und in den verwandten Dialekten in der Schrift durch ei ausgedrückt wurde *(s. oben § 43—46. s. unten § 429. 430)*. Ebenso wie diese Ablativformen sind auch die Nominativformen auf -iā zu -iē, -ī, -ē und zum Mittellaut -ei geworden.

Im Lateinischen ist -iā durch die Mittelstufe -iē zu -ī geworden in trī-ginta für *triā-gintā *(Verf. Ausspr. II, 719. 2 A.)*. Ebenso ist das Modussuffix -iā des Italischen Conjunctivs durch -iē zu -ī verschmolzen im Lateinischen, Oskischen, Sabellischen und Umbrischen. Für das so entstandene -ī ist dann der Mittellaut zwischen -ī und -ē eingetreten, der durch -ei bezeichnet wird in den Conjunctivformen faxseis, seit *(a. O. I, 724)*. Diesem Lateinischen ei entspricht in Entstehung und Aussprache die Etruskische Endung -ei des Nom. Abl. Sing. fem., die aus -iā entstanden ist.

§ 142. Dass die Endung -iā durch -iē auch zu -ē verschmolz im Nom. Sing. fem. wie im Abl. Sing. fem. *(s. oben § 45)*, lehrt folgende Zusammenstellung von Frauenbenennungen:

Con. Mon. Per. IV, n. 77: Larthia Velczne.
Ramtha Pupne,

schwarz aufgemalt auf einer thönernen Aschenkiste im Vatican, angeblich aus Toscanella, von mir abgezeichnet am 27. April 1870.

F. 1261: Lathi Vetruni Snute.

Hier ist Vetruni Snute doppelter Familienname wie Pumpuś Snute, Pumpu Snute in demselben Erbbegräbnisse der Nekropolé des Palazzone bei Perugia *(Con. Mon. Per. III, n. 107—114).*

Mit Mutterstammnamen:

F. 618, 2, b: Larza Cae Aclnal.

F. 905, 2, a: Larza Presnte Plutial.

F. t. XXXVII, 1631. Con. Mon. Per. IV, n. 352: Lariza Campane Lethial.

F. 371: Tha. Laucine Anainal.

Mit Ablativ des Mutternamens:

F. 377: Larthi Cvelne Methlna.

Con. Mon. Per. IV, n. 154: Raufi Sauturine [Lat]ithia.

Mit Ehefraunamen:

F. 671: Larthi Pethne Tetinasa.

F. 373: Thana Methlne Cvelnesa.

Fabr. Prim. suppl. n. 129: Larthi Tite Lanphesa.

a. O. n. 138: Tha. Plaicane Thasisa.

Mit Mutterstammnamen und Ehefraunamen:

F. 406: Thanchvil Fremne(?) Tevatnal Lecnesa.

Mit Genitiv des Vaternamens und des Ehemannsnamens:

F. 655, 2, a: Lth. Maricane Ath. Velsuniś.

Mit doppeltem Genitiv des Vaternamens und Mutterstammnamen:

F. 990: Auleś Aulniś Arnthi[a]lisa Atinal Pruśathne;

das ist: Auli Aulinii filia Aruntialis [Aruntiae filii] uxor Atina matre nata Prusatinia. Da die Verstorbene aus der Familie Aulniś stammte, so muss Pruśathne der Rufname oder Vorname derselben sein *(s. oben § 48, S. 184).*

Mit Ablativ des Mutternamens und Genitiv des Ehemannsnamens:

F. 559: Lethe Lavtni Herineś.

F. 1338: Cai Creice Thurmnaś Lautni.

Auf einer Aschenkiste von gebranntem Thon, gefunden in einem Grabe von Chiusi, die kürzlich aus der Sammlung Castellani in das Brittische Museum übergegangen ist, mit dem liegenden Bildniss einer Frau auf dem Deckel und der Reliefdarstellung eines Abschiedes aus dem Leben auf der Vorderseite, befindet sich eine nicht mehr ganz unversehrt erhaltene Inschrift, die ich nach der mir von A. S. Murray zu London freundlichst übersandten Federzeichnung folgendermassen lese:

Lth. Tite Thani C[v]estinal.

Von dem zweiten Buchstaben des letzten Namens ist nur noch der senkrechte Grundstrich erhalten, den ich zu ⊣ = v ergänzt habe, von dem vorletzten Buchstaben A ist der innere Querstrich verschwunden. Da die Inschrift den Namen der verstorbenen Frau bezeichnen muss, die auf dem Deckel abgebildet ist, so ist Lth. Sigle des weiblichen Vornamens Larth-ia, Larth-i wie auch sonst *(F. 407. Gl. p. 1052. s. oben § 14)*, Ti-t-e Nom. Sing. fem. wie oben in Larthi Tite, C[v]est-i-n-al die ältere und vollere Form des Mutterstammnamens Cvesth-n-al *(F. Gl. p. 950)*. Dann kann Than-i nur Nom. Sing. fem. eines Familienzunamens sein, dessen männliche Stammform Than-io- mit dem Suffix -io weiter gebildet ist von dem männlichen Vornamen Thana-ś *(s. oben § 99)*. Diese Erklärung würde auch nothwendig sein, wenn der zweite Buchstabe des Mutterstammnamens anders zu lesen wäre, als ich vorgeschlagen habe. Nach dieser Lesart und Erklärung bedeutet also die obige Grabschrift: Lartia Titia-Tania Questina matre nata.

§ 143. Nachdem oben die verschiedenen Formen des Nom. Sing. von Stämmen auf -io nachgewiesen sind *(s. oben § 25. 26. 30. 32. 35. 36. 124—128)*, ist es nun nothwendig, diejenigen Formen des Gen. Sing. dieser Stämme in die Untersuchung zu ziehen, die mit den Nominativen Sing. gleichlautend gestaltet sind, das heisst auf -iu-s, -u-s, -ie-s, -iei-s, -e-s, -i-s, -ei-s, -s auslauten. Daraus, dass man diese gleich auslautenden Nominativformen und Genitivformen nicht nach bestimmten Kennzeichen in den betreffenden Inschriften scharf schied, sind nicht wenige Irrthümer in der Erklärung derselben entstanden.

Selten sind die Formen des Gen. Sing. auf -iu-s von Stämmen auf -io.

Die Grabschrift,

F. 692, 2: Cae Ranazu Lartiuś,

ist bereits oben erklärt: Gaius Ranatius Lartii filius *(s. oben § 125)*.

Auf dem Deckel einer Aschenkiste von Perugia mit dem liegenden Bildniss einer Frau befindet sich die Inschrift,

Con. Mon. Per. IV, n. 642: Thana [H]uzetnei Fethiuś ś(?).

Dass die hier genannte verstorbene Person eine Frau ist, lehrt das Frauenbild auf dem Deckel der Aschenkiste wie die weibliche Form des Vornamens und Familiennamens. Daraus folgt, dass Fethiuś nur Gen. Sing. masc. von einem Stamme Fethio- sein kann, und zwar, da das Wort kein Vorname ist, sondern ein Familienname, Gen. Sing. des Ehemannsnamens ist. Nach demselben ist in der Inschrift das Bruchstück eines Buchstabens erhalten, der von Conestabile wohl mit Recht zu ś ergänzt ist, und ś[ec]. „ehelich geboren“ be-

deutet. So findet sich s[ec]. nach dem Genitiv des Ehemannsnamens zum Beispiel in der Frauenbenennung, *F. 1548:* Thana Aulni La. Titeś s[ec]. *(s. oben § 42).*

Auf dem Bruchstück einer Grabsäule von Perugia liest man die Inschrift,

Con. Mon. Per. IV, n. 24: [Thanch]vil Veani Fethiuś.

Zu Anfang dieser Inschrift ergänze ich das unmittelbar vor vil noch sichtbare Schriftzeichen ⅃ zu ↓ und den Rest eines Grundstriches vor demselben zu ⊓, wodurch der weibliche Vorname Thanchvil hergestellt wird. Also ist Ve-an-i Nom. Sing. fem. für *Ve-an-ia neben Ve-an-i-al *(F. 1100)*, Falisk. Vei-anu-s, Lat. Vei-an-iu-s *(F. Gl. p. 1898)* und Fethiuś Gen. Sing. vom Namen des Ehemanns der verstorbenen Frau Thanchvil Veani, wie Conestabile richtig erkannt hat.

Con. Mon. Per. IV, n. 195: Tha. Surnei Fethiuś.

Auch hier ist Fethiuś Genitiv des Ehemannsnamens. Aber mit Lat. Vettius kann dieser Name nichts gemein haben, da Etruskisches f niemals Lateinischem v entspricht *(s. unten § 308—315).*

In der Graffitinschrift einer Schaale unbekannten Fundortes,

F. 2588: Larisa Talpiuś,

ist Larisa ohne Zweifel der weibliche Vorname, der von dem männlichen Laris *(s. oben § 77)* mit dem Suffix -ā gebildet ist. Also kann Talpiuś nur Gen. Sing. des Ehemannsnamens sein.

F. 1511: Arnza Arnziuś Slaitheś.

In dieser Inschrift ist Arnza unzweifelhaft weiblicher Vorname wie *F. 905:* Arnza Petrni Tetinal A. *F. 730:* Arnza Tlesna Arnthalisa Camarinesa. Demnach können Arnziuś Slaitheś nur Vorname und Familienname des Ehemanns der Arnza sein *(Con. Mon. Per. III, n. 241, p. 137).* Vorname und Familienname des Ehemanns einer verstorbenen Frau sind auch in einer anderen Inschrift desselben Grabes genannt, *F. 1509:* La. Veluś Tinś Lautni, das ist: Lartia Lautinia Veli Tinii uxor. Von der Genitivform Tinś wird weiterhin die Rede sein *(s. unten § 146).* Der Nom. Sing. Arnziu Slaitheś in einer dritten Grabschrift derselben Familiengruft *(F. 1508)* bestätigt das Gesagte. In Arnziu, Nom. Sing. masc., Arnzia, Nom. Sing. fem., Arnziuś, Gen. Sing. masc., ist z durch Assibilation aus th, t entstanden *(s. unten § 352).* Demnach bedeutet die obige Inschrift: Aruntia Aruntii Slaitii uxor.

Die Inschrift eines Grabziegels von Chiusi,

Fabr. Prim. suppl. n. 220: Vl. Ar. Cai Arntiuś,

bedeutet: Velia Aruntis filia Gaia Aruntii uxor, da Cai hier wie sonst häufig Nom. Sing. fem. des Familiennamens ist *(a. O. p. 124. F. Gl. It. p. 720).*

Die Genitive Sing. auf -iu-s von Stämmen auf -io, (-iu) sind im Etruskischen ebenso entstanden wie die Genitive Sing. auf -u-s von Stämmen auf -o, -u *(s. oben S. 59)*. Entweder das ursprüngliche Genitivsuffix -as wurde im Etruskischen zu -us, wie die nachgewiesenen Formen consonantischer Stämme auf -us lehren *(s. oben § 60)*, und das -u dieses Suffixes verschmolz mit dem auslautenden o, u der genannten Stämme zu ū. So ist Etr. ū aus u-u verschmolzen in der Namensform Cer-ūn, durch die Mittelstufe *Ceru-un entstanden aus Gr. *Γηρυών (Mon. d. Inst. Vol. IX, t. XV, 1. Helbig, Annal. d. Inst. 1870, p. 25 f.)*. Oder als die Stämme auf -o, (-u) noch Stämme auf -ă waren, verschmolz das Genitivsuffix -as mit dem auslautenden -ă der Stämme zu -ās, und als aus den Stämmen auf -ă solche auf -o, (-u) wurden, ist die Genitivendung -ās durch die Mittelstufe -ōs zu -ūs geworden. Diese letztere Erklärung ist vorzuziehen, zumal sich im Etruskischen zahlreiche Stämme auf -ă mit Formen des Gen. Sing. auf -ās erhalten haben *(s. oben § 58)*. Also haben die Formen des Gen. Sing. auf -ū-s, -iū-s von Stämmen auf -o, (-u) und -io, (-iu) jedenfalls einmal ein langes -ū gehabt, durch das sie sich von den Nominativformen Sing. auf -ŭ-s, -iŭ-s unterschieden wie im Lateinischen der Gen. Sing. von U-stämmen auf -ū-s von den Nominativformen auf -ŭ-s. Und da die Etruskische Sprache das lange feminine ā in der Endsilbe bewahrt hat, wie oben aus den Schreibweisen Tutnaa, Umranaal, Resaal, Piutaal nachgewiesen ist *(s. oben § 6. 29)*, so darf man annehmen, dass sie auch das ū- der Genitivformen auf -ū-s, -iū-s von O-stämmen lang erhalten hat, um diese von den Nominativformen auf -ŭ-s, -iŭ-s zu unterscheiden.

Oben sind Formen des Nom. Sing. auf -u-s für -iu-s nachgewiesen wie Sertur-u-ś = Lat. Sertor-iu-s, Up-u-s = Lat. Opp-iu-s, Trep-u-ś = Lat. Treb-iu-s u. a. *(s. oben § 126)*. Dass diese den Gen. Sing. auf -ū-s für -iū-s bildeten, lehrt folgende Inschrift einer thönernen Aschenkiste von Chiusi,

F. 1773: Philutis Serturus Lautnia.

Hier habe ich Lautnia hergestellt nach Lautniia *(F. 1663)* statt der verdorbenen Ueberlieferung Lautma*). In dieser Inschrift ist Philutis die Etruskische Form des Griechischen Frauennamens *Φιλῶτις*, also Vorname der verstorbenen Freigelassenen, Lautnia deren angenommener Familienname und Serturus Genitiv des Ehemannsnamens. Die vorstehende Grabschrift bedeutet also: Philotis Lautinia Sertorii uxor *(s. unten § 587)*.

---

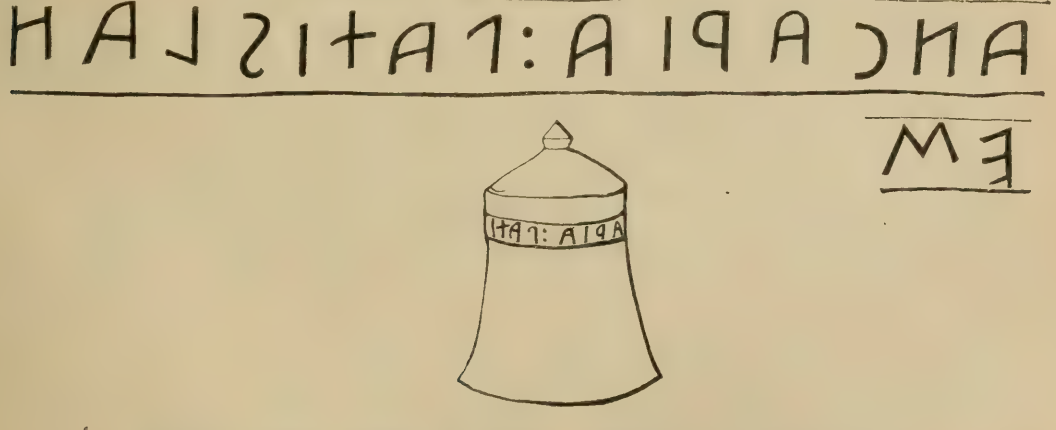
*) Diese Inschrift erscheint in ganz verdorbener Gestalt bei Lanzi, *Sagg. di ling. Etr. II, 351, n. 316. ed. 2:* Phi. lotis Serturus Lartnata, *vgl. F. 711.*

Neben der Genitivendung -iū-s erscheint eine andere: -iē-s in § 144.
den Genitiven Ruvf-ie-s = Lat. Ruf-ii, Var-ie-ś = Lat. Var-ii, Vet-ie-ś = Lat. Vett-ii, Gnaiv-iie-s = Lat. Gnaev-ii u. a., für welche weiter unten durch Erklärung der betreffenden Inschriften der Nachweis gegeben ist *(s. unten § 154—156)*, ebenso wie für die Formen des Gen. Sing. auf -iei-s von Stämmen auf -io, -iu wie Ca-iei-ś, Vuis-in-iei-ś, Marah-iei-s *(s. unten § 157)*.

Durch Verschmelzung von iē zu ē entstanden die Formen des Gen. Sing. auf -ē-s von Stämmen auf -io. Diese erscheinen meist als Genitive Sing. vom Familiennamen des Gatten in Benennungen von Frauen, wie die nachstehende Zusammenstellung von Inschriften lehrt.

F. 1203, f: Caia Cireś.
F. 1140: Caia Cafateś.
F. 1142: Raufnei Cafateś.
F. 1580: Atusnei Cafateś.
F. 1234: Petrui Trileś.
F. 1239: Petrui Tril[e]ś.
F. 1575: Atnei Caspreś.
F. 1780: Fasti Surteś.
F. 1104: Luscei Aprtheś.
F. 1702, 2: Petrui [V]ethes.
F. 2094, 3: Numesia Celes.
F. 367: Larthi Cvenleś.
F. 1137: Acsi Hermeś.
F. 1138: Acsi Uvilaneś.
F. 1961: ....snei Capevanes.

24.



Fabr. Prim. suppl. n. 180: Ancaria Patislaneś,
roth aufgemalte Inschrift auf dem oberen Rand eines thönernen Aschentopfes von Chiusi, ehemals in der Sammlung Casuccini, jetzt im

Museum zu Palermo, wo ich sie am 30. Juni 1870 gefunden und abgezeichnet habe.

F. 1897: Lathi Cai Surteś.
F. 1201: Fasti Śalvi Cireś.
F. 1203, e: Thania Saluvi Cires.
F. 1198: Cafati Macri Cireś.
F. 559: Lethe Lavtni Herineś.
F. 1165: Thana Petrui Afleś.
F. 1182: Than. Trenthinei Caspreś.
F. 632, 2, a: Th. Ciperunia Apices.
F. 860: Vipi Achinana Anphareś.
F. 1158: Fasti Cai Letheś.
F. 1271: Larthi Ahsi Plautes.
F. 1271, 2: Thania Veli Plauteś.
F. t. XXXVII, 1648: Thana Clumnei Silaitheś.
Fabr. Prim. suppl. n. 179, 2, b: Cae Lautni Culteceś.

Mit doppeltem Ehemannsnamen:

F. 117: Thana Arntiles Phesus.
Con. Mon. Per. III, n. 241: Arnza Arnziuś Slaitheś *(s. oben S. 393).*
a. O. IV, n. 75: Larthia Cafatis Lautnes.
Fabr. Prim. suppl. n. 171: Salteś(?) Caeś Ancheri.

Mit Mutterstammnamen:

Con. Mon. Per. IV, n. 560: Tha. Titi Lunceś [A]rnthial.
F. 762, 2, a: Vl. Velche Velches Anainal.
F. 579: Larthi Apia Aulnal Apiceś.
F. 650: Vel. Lauchmes Velsa Petrual.

Mit Genitiv des Ehemannsnamens und Ablativ des Mutternamens:

F. 1218: Lecusti Caspres Lautni.
F. 1605: Heli Marceś Nari.

Mit Genitiv des Vaternamens und Vornamen und Familiennamen des Gatten im Genitiv:

F. 1589: Thana Achuni La: Titeś Surteś.

Mit Vornamen und Familiennamen des Vaters und Ehefraunamen:

Con. Mon. Per. IV, n. 18: Aeleś Cneveś Lathi Salisla;

das ist: Aelii Gnaevi filia Lartia Salii uxorcula *(s. oben § 33, S. 121).*

Mit sec., śec. „ehelich geboren“ *(s. oben § 42):*

Con. Mon. Per. IV, n. 624: Thana Titi Hermeś L[autni] ś[ec]., so ergänzt aus *F. 686:* .... Plauteś Lautni. Die Inschrift bedeutet hiernach: Tana Titia Hermii uxor Lautinia matre nata coniugio.

F. 1291. Con. Mon. Per. IV, n. 155: Thn. Rafi Uhtaves Casp[rial śec]; das ist: Tana Rafia Octavii uxor Casperia matre nata coniugio.

Mit puia „die junge“ *(s. oben § 41):*

F. t. XXXII, 813, 3: Thana Laucana Vetes puia.

F. 1653: Fasti Cvinti Saleś Clenś puia,

wo Saleś Clenś Genitive des doppelten Familiennamens des Ehemanns sind *(s. unten § 146).*

Con. Iscr. Etr. Fir. T. V, 18. F. t. XXVIII, 425:

Thana Utaunei Larisal Veteś puia,

das ist: Tana Octavinia Larisis filia Vettii uxor puella.

F. 1421: Pui Spuiteś *(s. oben § 41, S. 161).*

Von den hier zusammengestellten Genitivformen auf -e-s für -ie-s, -iu-s von Stämmen auf -io verschieden entstanden sind die Genitive Sing. auf -e-s von Vornamen zu Nominativen auf -e von Stämmen auf -o. Solche Genitive finden sich zu den Vornamen Aule, Tite, Sethre, Cneve.

F. 1493: Vel [Velim]naś Auleś.

F. 1494: Arnth Velimnaś Auleś.

F. 1481: Se. Velthurna Auleś.

Con. Mon. Per. IV, n. 423: Velia Auleś.

F. 777: Arnth Vipi Auleś.

F. 1089: Larth Aneiś Auleś.

Fabr. Prim. suppl. n. 1030: Aule Latithe Auleś.

F. 657: Aule Marçni Avles Herme Tlesnal;

das ist: Aulus Marcinius Auli filius Hermius (cognomine) Telesina matre natus.

F. 630: Larth. Cauślini Auleś Vetnalisa.

Hier ist Larth abgekürzte Schreibweise für Larthi, Larthia *(F. Gl. It. p. 1006. s. oben § 14),* und die Inschrift bedeutet: Lartia Causilinia Auli filia Vetinae filii uxor.

F. 1589: Thana Achuni La. Titeś Surteś;

das ist: Tana Aconia Lartis filia Titi Surtii uxor.

F. 1463: Larthi Vipi puia Titeś Satnaś Vatinial śec.;

das bedeutet: Larthia Vibia puella Titi Satinae uxor Vatinia matre coniugio nata.

F. 691, a: Sethre Pusca Sethreś.

F. 1160: Larth Letheś Sethreś.

Con. Mon. Per. IV, n. 177: Aula Ṣalvi Setres*).

---

*) Aula lese ich nach dem Facsimile bei Conestabile, *F. t. XXXVII, 1735:* Aule.

F. 337: Cevlna Setreś Lavcinal ril LX[X].

F. 1257: Thana Vuisi Sethreś.

F. 1461: Larth Vipiś Vercna Setreś.

F. 1935: [La]rth Sutuś Sethreś [La]utn. eterś *(s. oben § 39, S. 150).*

F. 2322: Larthial Vipenal Sethres Cuthnas puia,

Benennung einer Frau in der Inschrift eines Sarkophags von Peperin mit sehr alterthümlichen Buchstabenformen, der jetzt in einem Schmutzwinkel des Hofes des bischöflichen Pallastes zu Corneto steht, woselbst ich die Inschrift am 2. Mai 1870 abgezeichnet habe. Der Sinn derselben ist: Larthia Vibenna matre nata Setri Cutinae uxor puella.

Fabr. Prim. suppl. n. 437: Larthi [C]einanei Śethres sec.

Die Genitivform Cneve-ś zum Nominativ des Vornamens Cneve = Lat. Gnaevu-s ist bereits nachgewiesen *(s. oben § 144, S. 398).* Die ältere Form derselben, Cnaive-s = Altlat. Gnaivi, wird weiterhin zur Sprache kommen *(s. unten § 156).*

Wie diese Vornamen Aule, Tite, Sethre, Cneve bilden auch die aus dem Griechischen stammenden Namen Clauce, Patrucle, Sisphe den Gen. Sing. auf -e-s. Das zeigen die Inschriften:

F. 929: Larthi Vetuś Clauceś puia,

wo Clauceś Zuname ist wie der Nom. Clauce, entstanden aus Gr. *Γλαῦκο-ς*, in *F. 613:* Lth. Herini Clauce;

hinthial Patrucles,

„Todtenschatten des Patroklos“ *(s. oben § 79, S. 270);*

tupi Sispes,

„Qual des Sisyphus“ *(s. oben § 137, S. 378).*

Hiernach kann man auch die Stempelinschrift auf dem Henkel eines Guttus im Etruskischen Museum zu Florenz:

Fabr. Prim. suppl. n. 452: Pultuceś,

nur als eine Genitivform neben den Nominativformen Pulutuke, Pultuke, Pultuce = Gr. *Πολυδεύκης* ansehen *(s. unten § 264)* wie Patrucles neben Patrucle, Sispeś neben Sisphe *(s. oben § 137).* Pultuceś ist hier ein Genitivus possessivus und bezeichnet den Töpfer, der den Guttus verfertigt und besessen hat, wie der Genitiv Ruvfies in der Aufschrift einer thönernen Lampe: Ruvfies acil ein solcher Genitiv ist *(s. oben § 87, S. 282).* Zu dem Genitiv Pultuceś ist also acil mit der Bedeutung guttus zu ergänzen wie zu dem Genitiv des Besitzers auf einer Campanischen Trinkschaale: Venileis die Benennung des Gefässes Etr. culchna = Gr. *κυλίχνη*, Lat. culigna *(s. unten § 158).* Nach dem obigen

Pultuceś ergänzt Fabretti die Aufschrift einer thönernen Lampe von Perugia, *a. O. F. 1927:* [Pul]tuceś.

Die Genitive auf -e-s der angeführten Etruskischen Vornamen entstanden, indem an die auf o auslautenden Stämme die Suffixform -is des Genitiv Singularis gefügt wurde. So entstand zuerst die Endung -o-is dieses Casus, also zum Beispiel vom Stamme Aulo- die Genitivform *Au-lo-is. Durch Schwächung von oi zu ei, wie sie sich auch sonst im Etruskischen findet *(s. unten § 430)*, wurde die Endung -o-is zu -e-is. So sind gebildet die Oskischen Genitive Sing. von O-stämmen auf -e-is wie sakarakle-ís, tere-ís, lovfre-ís, minstre-is u. a. *(Verf. Ausspr. I, 768 f. Enderis, Formenl. d. Osk. Spr. S. 51).* Durch Verschmelzung des aus oi abgeschwächten Diphthongs ei zu ē ist dann die Endung -ē-s hervorgegangen in den obigen Etruskischen Vornamen Au-lē-ś, Ti-tē-s, Cna-ivē-s u. a. wie dieselbe Endung -ē-s der Umbrischen Genitivformen von O-stämmen katlē-s, kaprē-s, poplē-r, numē-r u. a. *(AK. Umbr. Sprd. I, 118. Verf. a. O.).* Durch Verschmelzung von oi durch ei zu ī und Abfall des auslautenden s entstand im Lateinischen aus -o-is die Endung -ī des Genitiv Sing. von O-stämmen *(Verf. a. O. I, 765 f. 771).*

Die Endung -iē-s des Gen. Sing. von Stämmen auf -io § 145.
ist ferner zu ī-s verschmolzen. Die so gebildeten Formen sind meist Genitive von Ehemannsnamen in Benennungen von Frauen, nur selten Genitive von Vaternamen. Die erstere Art findet sich in folgenden Frauenbenennungen:

F. t. XXXVII, 1717, 2: Larthi Puclіś.
Con. Mon. Per. IV, n. 485, a: Thána Unriś.
F. 857: Larthia Otanis.
F. XXXI, 601, 2, h: [S]ethria [F]raucniś.
F. 1029, 2: Larthi Caiś.
F. 1641: Ramtha Cearthiś.
Con. Mon. Per. IV, n. 148: Caspri Rafis.
a. O. n. 160: Percumsnei Rafiś.
F. 1423: Velithnei Vetiś.
F. 1361: Curanei Titiś.
Con. Mon. Per. IV, n. 96: Ficani Larciś.
F. 927: Uel[n]ei Uarnis.
F. 1786: [T]archava Vethuriś.
F. 1189: Petnei Ceisiś.
Con. Mon. Per. IV, n. 464: Vipi Ancariś.
F. 1556: Arnthia Anei Cacniś.
Con. Mon. Per. IV, n. 450, a: Larthia Vetruni Cuśiś.
a. O. n. 156: La. Tithi Rafiś.

Con. Mon. Per. IV, n. 341: [Lar]thia Cai Fulunis.
a. O. III, n. 105: Larthi Ancari Upelsis.
F. 1191: Larthi Lutni Ceisis.
F. 1236: Larthi Trili Acsis.
Con. Mon. Per. IV, n. 270: Larthi Maslnei Vetis.
F. 320, 2, b: Larthi Iunici Seis.
Con. Mon. Per. IV, n. 173: Thana Laristnei Rutsnis.
F. 637, 2, c: Lth. Cumni Cumnis.
F. 505: Thana Heli Marcnis.
F. 1562: Thana Ancari Vetis.
F. 1729: Caia Rusuria Acris.
Con. Mon. Per. IV, n. 264: Velia Alesi Vahrunis.
F. 1445: Veilia Trazlui Upelsis.
F. 637, 2, i: Vel. Cumni Caupis.
F. 1449: Fasti Helvinati Upelsis.
F. 1249: Fasti Titia Petis.
F. 1771: Thania Serthuri Sahinis.
F. 1083: Fasti Lachumni Ananis.
F. 1862: Larthia Uthavis Atinatia.
F. 1441: Larthi Cai... Maslnis*).

Mit doppeltem Genitiv des Ehemannsnamens:

Con. Mon. Per. IV, n. 274: Thana Caiś Eturis.
F. 700, 3: Thana Satnei Velus Vipis.
Con. Mon. Per. IV, n. 194: Veilia Vipiś Acris.
F. 1186: Velia Cacnis Sulus.

Mit Mutterstammnamen:

Con. Mon. Per. IV, n. 157: Larthi Lethi Rafiś Sential.
F. 1453: La. Vi. Vercna Vipiś Calisnal,

auf dem Deckel einer Aschenkiste von Perugia mit liegendem Frauenbild; das ist also: Lartia Vibia Vercna Vibii uxor Calisina matre nata. Die Lartia Vibia hatte einen Mann ihres Geschlechtes geheirathet wie nach *F. 637, 2, c:* Lth. Cumni Cumnis die Lartia Cumnia.

F. t. XXXVI, 1523: Larth. Amphne[i] Cacnis C[acni]al;

so hergestellt nach der handschriftlichen Ueberlieferung von Vermiglioli *(F. 1523).*

Mit Ablativ des Mutternamens:

F. 760: Velethnei Latinis Pricsla.
F. 778: Thansi Vipiś Lautni.

---

*) Von unsicherer Lesart ist in *F. 1912:* Arth. Mathruni Vetis der zweite Name, *vgl. Bull. d. Inst. 1853, p. 65.*

F. 1733: Larthia Śalvis Lautn.

F. 249: L. Pupni Lautni Anainiś Veruś.

F. 650, b: Lethia Lautnitha Arntiś.

Mit Genitiv des Mutternamens:

F. 1749: Thana Caïs Sauturina Estnaś.

F. 1473: Thana Vipiś Alfaś Peieś.

Hier ist Alfaś Familienzuname im Gen. masc., Peieś Gen. des Mutternamens, entstanden aus *Peias *(s. unten § 514. 527).*

Mit Genitiv des Vaternamens:

F. 1184: Au. Anei Cacniś Au.

Con. Mon. Per. IV, n. 275: Fasti Caiś Marchnaś Au.

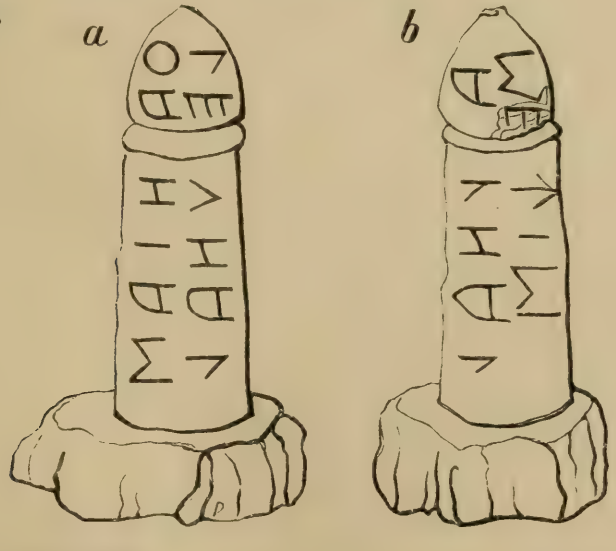
F. 655, 2, a: Lth. Maricane Ath. Velsuniś.

F. 660, 2, c: Larthi Murinei Arntilis [Au.],

auf einer Aschenkiste von Chiusi, früher in der Sammlung Casuccini, jetzt im Museum zu Palermo, woselbst ich am 21. und 22. Juni 1870 die Lesart der noch vorhandenen Buchstaben durch Zeichnung und Papierabklatsch festgestellt habe. Arntilis Gen. Sing. wird bestätigt durch Arntiles Gen. Sing. *(F. 117).* Au. las noch Fabretti.

Im Museum von Neapel befindet sich eine kleine phallische Grabsäule von Perugia, um die in vier Zeilen, deren Buchstaben wagerecht liegen, eine Inschrift läuft, eingehauen und roth ausgemalt. Das Roth ist in neuerer Zeit von täppischer Hand wieder aufgefrischt worden, dabei aber der zweite Buchstabe der vierten Zeile übergangen, der fünfte entstellt, was zu unrichtigen Lesarten Veranlassung gegeben hat *(vgl. F. 1891. Con. Mon. Per. IV, n. 38. t. III, 5).* Ich habe durch Zeichnung und Papierabklatsch am 8. Juni 1870 mich der Schriftzüge vergewissert, und gebe hiernach die nachstehende Abbildung der beiden Hälften der Grabsäule.

25.



Ich lese diese Inschrift:

Thania Ś. Leunal Atnal Sechiś,

und übersetze: Thania Sexti filia Leunā Atinā matre nata Secii uxor. Leuna- Atna- waren entweder Vorname und Familienname oder Familienzuname und Familienname der Mutter der Verstorbenen, Atna- jedenfalls Familienname, wie die feminine Form Atnei lehrt *(F. Gl. It. p. 204)*.

Mit śec., śech., śechi „ehelich geboren“ *(s. oben § 42)*:

Con. Mon. Per. IV, n. 151: Apuni Rafiś Trisnal śec.

F. 670, 2, c: Thania Pethnei Raplniś Plautial śec.

F. 1880: Fasti Vipli Śalviś Hesual śec.

Con. Mon. Per. IV, n. 170: Retui Arzniś Vipial śech.

a. O. n. 153: Thana Rafi Clantis Percumsnal śechi.

Mit puia „junge“ *(s. oben § 41)*:

F. 637: Puia Cumniś Thucerna *(vgl. F. Gl. It. p. 961)*.

F. 1587: Hasti Autuś Vipliś puia.

F. 1085: Fasti Lch. Camuriś puia.

Hier ist Lch. Sigle für den Vornamen Lachu *(F. 1896)*, Gen. Lachuś *(F. 1622. s. unten S. 403)*.

F. 789: Larthia Umria pui Pestuś Thepriniś;

das ist: Lartia Umbria puella Pesti Tiberini uxor.

F. 1442: Veila Maslnei p[u]ia Lathial Vipi[ś] Upelsiś;

das bedeutet: Veila Masilinia puella Lartia matre nata Vibii Obelsii uxor.

F. 1541: Puia Aclniś Nufrznaś Parmnial śech.

Hier ist Aclniś Familienname, Nufrznaś Familienzuname des Ehemanns, und der Sinn der Inschrift ist: Puella Aclinii Noborsinii uxor Parminia matre nata coniugio.

F. 1161: Caia Casniz.

Hier ist Casniz bloss verschlechterte Schreibweise für Casniś wie Terpratez für Terprateś *(F. 1531)*.

Der Genitiv des Vaternamens auf -i-s für -iu-s erscheint in folgenden Inschriften:

Con. Mon. Per. IV, n. 209: Tinś Ar. Tiniś,

wo auffallender Weise der Genitiv des Familiennamens statt des Vornamens des Vaters steht. Denn die Inschrift kann nichts anderes bedeuten als: Aruns Tinius Tinii filius.

F. 1490: Thefri Velimnaś Tarchiś clan.

Dass Tarchiś hier Genitiv des Vornamens des Vaters ist, ergiebt sich aus *F. t. XXXVII, 1904:* Tarchiś Śalvi Thana Herini; das ist: Tarcius Salvius Tana Herinia matre natus. Mithin bedeutet die obige Inschrift: Tiberius Volumnius Tarcii filius maior.

F. 1896: Lachu Thefriś Spurinaś Lau.

Dass Lachu Nom. Sing. masc. eines O-stammes ist, beweist die Genitivform Lachu-ś in *F. 1622:* Caia puia Lachuś, das ist: Caia puella Laci filia. Dass Lachu Vorname ist, lehrt sowohl seine Stellung zu Anfang der obigen Personenbenennung, als auch die Sigle Lch. für Lachu in *F. 322:* Lch. Ceicna S.; *F. 1221:* Lch. Afles Ulthial clan; *F. 1824:* Lch. Varna Ar. Vetial; *F. 1873:* Lch. Vipi Varna; *F. 310:* [A]u. Ceicna Lch.; *F. 1085:* Fasti Lch. Camuriś puia; das ist: Fastia Laci Camurii uxor puella. Demnach bedeutet die obige Grabschrift des Lachu: Lacus Tiberii filius Spurinna Lautinia matre natus.

Eine nordetruskische Form des Gen. Sing. masc. wie Thefr-i-ś u. a. ist

Vesiś, *s. oben § 284,*

eine Rhätisch-Etruskische:

Lavis, *s. oben § 285. 286.*

Von Stämmen, die mit dem Suffix -uio = Gr. -οιο gebildet sind *(s. oben § 23),* lautet der Gen. Sing. auf -ui-s aus.

Con. Mon. Per. IV, n. 229: Thana Al[fi] [T]ituiś Petvial sec.

a. O. n. 230: Thana Alfi Tituiś puia.

In beiden Frauenbenennungen ist Tituiś Genitiv des Ehemannsnamens.

§ 146. Die aus -iu-s entstandene Endung -i-s des Gen. Sing. ist in manchen Fällen noch weiter abgestumpft durch Kürzung und Ausstossung des i, so dass vom Suffix des Gen. Sing. sammt dem Suffix -io des Stammes nur ein -s übrig bleibt, das nun unmittelbar nach einem Consonanten steht, wie in den besprochenen Nominativformen auf -s von Stämmen auf -io *(s. oben § 128).* Derartige Genitivformen finden sich in folgenden Personenbenennungen:

F. 1510: Larthi Vipi Latinś;

das ist: Lartia Vibia Latinii uxor. Hier ist Latin-ś Gen. Sing. des Ehemannsnamens, gekürzt aus Latini-ś vom Stamme Latinio- in *F. 760:* Velethnei Latiniś Pricesla, mit dem Sinn: Veletinia Latinii uxor, Pricii uxorculā nata. Der Vater der Velethnei muss *Velethna *Price geheissen haben und von seinem Zunamen *Price der diminutive Ehefrauname Price-s-la für *Price-sa-la gebildet sein *(s. oben § 33).*

F. 1509: La. Veluś Tinś Lautni.

Con. Mon. Per. IV, n. 215: Veti Veluś Tinś Lun[cial]*).

*) Lun... am Ende dieser Inschrift geben Lanzi *(Sagg. di ling. Etr. II, 238, ed. 2)* und Vermiglioli *(Inscr. Per. p. 163, n. 107).* Da man nun nicht

In diesen beiden Inschriften sind La. für Larthia und Veti Vornamen der verstorbenen Frauen, Veluś Tinś Genitive des Vornamens und Familiennamens des Ehemanns und Lautni wie Lun[cial] bezeichnen die Abstammung von der Mutter, das erstere durch den Ablativ des Mutternamens, das zweite durch den Mutterstammnamen. Die Genitivformen Tin-ś sind aus der besprochenen Genitivform Tin-i-ś vom Stamme Tinio- *(s. oben § 145)* gekürzt.

F. 1507: Thana Arznś puia.

Hier ist der Gen. des Gattennamens Arzn-ś zunächst gekürzt aus der Genitivform Arzni-ś mit gleicher Bedeutung *F. 1306:* Retui Arzniś Vinal śech.

F. 1653: Fasti Cvinti Saleś Clenś puia.

Hier ist der Gen. Sing. Clen-ś durch die Mittelstufe *Clens-i-ś aus *Clent-i-ś für *Clent-iu-ś entstanden vom Stamme Clent-io-, der auch in Lat. Clent-iu-s enthalten ist *(vgl. F. Gl. It. p. 866).* Sale-ś Clen-ś sind also Genitive des doppelten Familiennamens oder des Familiennamens und Familienzunamens des Ehemanns, und die obige Grabschrift bedeutet: Fastia Quintia Salii Clentii uxor puella.

Aus den Genitivformen Latin-ś, Tin-ś, Arzn-ś, Clen-ś erklärt sich eine ähnliche Pre-śnt-s in der doppelten, mit Etruskischen und Lateinischen Buchstaben geschriebenen Inschrift eines Grabziegels von Florenz, die man zu den Bilinguen zu zählen pflegt,

Con. Iscr. Etr. Fir. t. LXIII, 224, p. 219. F. t. XXIII, 250:

Larthi Lautnitha Preśnts.

Larthi Lautnit. Praesentes Thi.

Diese Inschrift ist zum grössten Theile in später, verwahrloster Etruskischer Schrift geschrieben, nur die Wortform Praesentes ist in Lateinischer Schrift, aber von rechts nach links geschrieben. Sie enthält zweimal den Namen einer verstorbenen Frau. In der ersten Benennung: Larthi Lautnitha Preśents, ist Larthi für Larthia = Lat. Lartia natürlich Vorname oder Rufname der verstorbenen Frau. Die Form Lautnitha ist zu vergleichen mit den oben besprochenen Frauennamen Lautnita, Cisuita, Talitha, Aritha, Caialitha *(s. oben § 56).* Der Name Lautnita, von dem Lautnitha nur durch Verschiebung des t zu th verschieden ist, erscheint als Nom. Sing. fem. eines Familiennamens in der Grabschrift einer thönernen Aschenkiste im Etruskischen Museum zu Florenz, *Con. Iscr. Etr. Fir. t. XXXVII, 134. F. 208:* Setria Velcitial Lautnita, das ist: Setria Lautinita Velcitia matre nata. Ebenso ist Ci-

glauben kann, dass diese Buchstaben rein aus der Luft gegriffen sind, so habe ich sie ergänzt zu Lun[cial] nach Luncial *(F. 1345. 1346).*

suita Nom. Sing. fem. des Familiennamens neben Lat. Cisuitius *(F. Gl. It. p. 852)* in *F. 1647:* Hasti Cisuita Ale., wo man Ale. zu Ale[thnaś], Gen. des Gattennamens, ergänzen kann. Wie Lautnita und Cisuita nach den Vornamen Setria und Hasti, so muss also auch Lautnitha nach dem Vornamen Larthi Nom. Sing. des weiblichen Familiennamens sein. Daraus folgt mit zwingender Nothwendigkeit, dass Preśnt-s nur ein Gen. Sing. des Ehemannsnamens sein kann wie Latin-ś, Tin-ś, Arzn-ś, Clen-ś, wie es auch Fabretti richtig gefasst hat *(Gl. It. p. 1453)*, also vom Stamme Preśnt-io-, von dem die Namensformen Presnt-e, Presnt-i, Preśnt-e-sa, Presnt-e-ssa, Presnt-i-al ausgegangen sind. Somit bedeutet Larthi Lautnitha Preśents: Lartia Lautinita Praesentii uxor. In der zweiten Grabschrift derselben Frau ist Lautnit. abgekürzte Schreibweise für Lautnita. *Present-e-s wäre eine regelrechte Etruskische Genitivform wie Cir-e-ś, Cafat-e-ś, Tril-e-ś, Caspr-e-ś u. a. *(s. oben § 144)*. Praesent-e-s in Lateinischer Schrift ist latinisiert, indem statt des Etruskischen e das Lateinische ae von praesentes geschrieben, und das in Preśnt-s vor n ausgefallene e wieder hergestellt ist. Thi. am Schluss der Inschrift ist von Ti. nicht weiter verschieden als Thitial von Titial *(F. 1550)*, also Sigle des Vornamens Tite, aber hier als Genitiv des Vornamens des Vaters zu fassen. Die Inschrift: Larthi Lautnit. Praesentes Thi. bedeutet also: Lartia Lautinita Praesentii uxor Titi filia. Der Etrusker, der diese Inschrift abfasste, muss also wenigstens einigermassen die Lateinische Schrift und Sprache gekannt haben; daher schrieb er den Namen Praesentes mit Lateinischen Buchstaben, mengte das Lateinische ae statt des Etruskischen e hinein und stellte das e vor n wieder her. Diese zweite Grabschrift ist mit grösseren Buchstaben geschrieben, die den Hauptplatz des Grabziegels einnehmen, sie ist die ausführlichere, indem sie auch die Sigle Thi. des Vaternamens giebt. Die zuerst besprochene ist mit kleineren Buchstaben auf beschränktem Raum über jene geschrieben und kürzer, indem sie die Sigle des Vaternamens weglässt. Also ist diese kürzere kleinere Inschrift später hinzugefügt zu der längeren und grösseren, und da sie rein Etruskische Wortformen enthält, während die andere in Praesentes eine Lateinisch-Etruskische Missform giebt, so muss man sie wohl für die kürzere aber verbesserte zweite Auflage jener längeren Inschrift halten. Die besprochene Doppelgrabschrift stammt jedenfalls aus dem Zeitalter, in welchem die Lateinische Schrift und Sprache die Etruskische zu verdrängen angefangen hatte.

Eben solche Genitive Sing. wie Preśnt-s von Stämmen von Familiennamen auf -io finden sich noch in:

F. 706, 2: Velia Seianti Ath. Unat-ś,

wo Unat-ś nur Gen. des Gattennamens sein kann, und

Fabr. Prim. suppl. p. 222, 2, b: Velia Spaturś,

wo Spa-tur-ś Gen. Sing. des Familiennamens des Gatten mit dem Stamme Spa-tur-io- ist, dem Etr. Ser-tur-io-, Lat. Ser-tor-io- in der Bildung entsprechen. Eine Genitivform derselben Art ist wahrscheinlich auch der Zuname Marchars *(s. unten § 250).*

Das Hauptergebniss der Untersuchungen dieses Abschnittes, die auf der Grundlage der erklärenden Inschriften zu Bildern und Bildwerken geführt worden sind, ist die Erkenntniss zahlreicher Nominativformen des Singularis von Stämmen, die auf Consonanten oder auf die Vokale -i, -ă, -o (-u), -io, -ā, -iā auslauten, und vieler verschiedenartig gestalteter Genitivformen von Stämmen auf -io. Dem Sprachkundigen treten aus diesen Casusformen vier Deklinationsklassen entgegen, welche die Etruskische Sprache mit der Lateinischen und den übrigen Indogermanischen Sprachen gemein hat. Auf Schritt und Tritt ist die Uebereinstimmung dieser Casusformen mit denen der Lateinischen Sprache und der verwandten Italischen Dialekte nachgewiesen worden, und in diesen Bildungen ist überall eine regelmässige Lautgestaltung und Lautwandelung der Etruskischen Sprache erkennbar gewesen. Indem das Bild zur Erklärung des Wortes benutzt wurde, ist durch etymologische Untersuchung auf archäologischer Grundlage die Bedeutung Etruskischer Wörter, meist Namen von Gottheiten, dargelegt worden unter gewissenhafter Erwägung aller erkennbaren Gesetze Etruskischer Lautgestaltung und Formenbildung*).

IV. Das Erbbegräbniss der Tarquinier von Caere.

§ 147. Es erscheint zweckmässig an dieser Stelle, nach der Behandlung der Bilinguen, der erklärenden Inschriften zu Bildnissen und Bildwerken und ähnlicher Inschriften, einmal die Erklärung von Grabschriften eines und desselben Familienbegräbnisses folgen zu lassen, um an einem Beispiel zu zeigen, wie die Vergleichung derselben unter einander ein wirksames Mittel zur Erforschung der Etruskischen Sprache geworden ist. Ich wähle dazu die Grabschriften des Erbbegräb-

*) Ich habe nicht wenige Namen Etruskischer Gottheiten oder Heroen unerklärt gelassen, für deren Erklärung die Kunstdarstellung der Gottheiten keinen Fingerzeig bot, oder die bis jetzt gewonnene Kenntniss der Etruskischen Sprache nicht ausreicht, wie: Nathum, Snenath, Pulthisph, Purich, Anchas, Tipanu, Chaluchasu, Tiphanati, Aiche, Echse, Priumne, (Lasa) Thimrae.

nisses der Tarquinier von Caere, theils weil dasselbe zahlreichere Inschriften enthält als irgend ein anderes Etruskisches Grab, das ich gesehen habe, theils weil die sagenhafte Geschichte des Römischen Königsgeschlechtes der Tarquinier diesen Grabschriften neben dem sprachlichen noch ein besonderes historisches Interesse verleiht.

Es war am 30. April 1870, als ich die braunen Grundmauern der alten Caere im Frühlicht schimmern sah und dann über den grünbewachsenen Höhenrücken der Banditaccia bei Cervetri zwischen Grabhügeln der Etrusker hin wanderte, um die Grotta de Tarquini, auch Grotta delle iscrizioni genannt, kennen zu lernen. Man steigt zu diesem Erbbegräbniss von einem oberen Gemach auf einer in den Felsen gehauenen, sich rechtwinklig windenden Treppe tief hinab. Tritt man in diese Hauptkammer ein, so sieht man in dem düsteren Raum beim Kerzenlicht um sich ein Gewirr von Schriftzügen an den Wänden und in den Nischen, eingehauen, eingekratzt, roth und schwarz aufgemalt, vielfach verstümmelt durch den Abfall des Kalkbewurfes der Wände, die Farben verblasst, verschwommen und ausgelaufen infolge der Feuchtigkeit der Gruft. Sowohl der Kalkbewurf als der Tuf derselben ist so feucht und bröckelig, dass man sich hüten muss sie zu berühren, um nicht die Inschriften zu beschädigen. In den Nischen, in die ich zum Theil hineinkriechen musste, um die Inschriften zu lesen, liegen noch Aschenreste von den Leichnamen, die dort einst beigesetzt waren. Von den Wandmalereien, die Dennis noch sah, sind nur noch wenige Spuren vorhanden. Das Licht von Magnesiumdrähten, das ich zur Erleuchtung der Grabkammer anzuwenden versuchte, erwies sich als zu hell, indem es die matten Farben der aufgemalten Inschriften, namentlich das halb verblichene Schwarzgrau, aufsog, und bei den eingehauenen und eingeritzten Inschriften die Schlagschatten lahm legte. Beim Kerzenlicht traten Farben und Schatten deutlicher und kräftiger hervor. Ich fand in dem Grabe der Tarquinier noch sieben und dreissig ganz oder zum Theil erhaltene Inschriften vor, und zwar ein und zwanzig schwarz aufgemalte, darunter achtzehn innerhalb der Nischen für die Leichname, elf roth gemalte, mit eingeschlossen eine eingehauene und roth ausgemalte, und zwar sieben Etruskische und vier Lateinische, die alle, mit Ausnahme einer einzigen, ausserhalb der Nischen auf den Wänden geschrieben stehen, und fünf in den Kalkbewurf der Wände eingekratzte, darunter eine, die nach der Aussage des Custoden Passegieri von der Hand eines Sohnes Albions herrührt, und sich durch drei misslungene Schriftzüge, die keine Etruskische Buchstaben sind, als eine plumpe Fälschung verräth *(F. 2371)*. Ich habe eine bisher übersehene in die Wand eingehauene Inschrift ge-

funden, die mit einigen anderen Inschriften des merkwürdigen Grabes auf der beigefügten Tafel abgebildet ist *(T. XIII, 6)*, und ausserdem zwei bis drei nicht beachtete Bruchstücke. Dagegen habe ich nicht mehr vorgefunden dreizehn Grabschriften, die Dennis und Canina noch sahen, meist auf der Wand linker Hand von der Thür, drei auf Grabsäulen am Eingange der Grabkammer. Auch sonst ist seit den beiden letzten Jahrzehnten die Zerstörung der Inschriften weiter vorgeschritten, indem von mehreren zu Anfang der funfziger Jahre noch vollständig vorgefundenen Inschriften nur noch Bruchstücke übrig sind, von anderen die schwarze Farbe so verblichen und verwaschen ist, dass es mir nur mit Hülfe meiner epigraphischen Scheden noch möglich war, sie zu lesen. Noch einige Jahrzehnte und die meisten dieser Grabschriften sind verschwunden wie die Inschriften so vieler anderer Etruskischer Gräber.

§ 148. Ich erkläre nun die noch erhaltenen Etruskischen Inschriften des Erbbegräbnisses der Tarquinier der Reihe nach, indem ich mit der ersten auf der Wand rechter Hand unweit des Einganges beginne.

Hier findet sich in den noch nassen Kalkbewurf mit einem Stäbchen oder mit dem Finger eingeschrieben die Grabschrift,

F. 2347. s. T. XIII, 1: Av. Tarchnas Av. c. Crucrials.

Hier kann c. nur Anfangsbuchstabe von clan. sein *(F. Gl. It. p. 707. s. oben § 15. 40)*. Die Grabschrift bedeutet also: Aulus Tarcna Auli filius maior Crucria matre natus.

Neben dieser in den Kalkbewurf der Wand eingekratzt,

F. 2348: T[i]. Tarchnas Crucrials,

das ist: Titus Tarcna Crucria matre natus. Der genannte Verstorbene war also wahrscheinlich ein jüngerer Bruder des Aule Tarchnas von der Mutter Crucria.

Unweit der beiden vorhergehenden Inschriften schwarz aufgemalt auf die Wand,

F. 2350: Ramtha Tarch[nas] Larisalisa.

Von den drei letzten Buchstaben des zweiten Namens sind nur noch schwache Spuren erhalten. Die Inschrift bedeutet: Ramtha Tarcnae uxor Larisalis (Larisis filii) uxore nata, und man lernt aus derselben folgende Blutsverwandtschaft der Ramtha, Gattin der Tarchnas, kennen:

Vater: Laris
|
Sohn — Sohnesfrau: Larisal — Larisalisa
|
Enkelin: Ramtha Larisalisā
verehelichte: Ramtha Tarchnās Larisalisā.

In der ersten Nische der rechten Wand,

F. 2351. s. T. XIII, 3: Ranthvla Tarchnai Av. sec. Tarchnas.

Hier ist Ranthv-la diminutive Form des weiblichen Vornamens Ramtha, Rantha *(s. oben § 33)*, Tarchn-ai für *Tarchn-aia Nom. Sing. fem. des Familiennamens, wie Sveln-ai, Huzcn-ai, Zertn-ai, Crucr-ai, Anin-ai, Sethrn-ai u. a. mit dem Suffix -aia gebildet, vom männlichen Stamme des Familiennamens Tarchna- *(s. oben § 24)*. Die vorstehende Grabschrift bedeutet also: Rantula Tarcnaia Auli filia coniugio nata Tarchnae uxor. Die Frau Ranthvla war also eine geborene Tarchnas, die einen Mann ihres Geschlechtes geheirathet hatte *(s. oben § 145, S. 400)*.

In der zweiten Nische der rechten Wand schwarz aufgemalt,

F. 2353. s. T. XIII, 2: Avle Tarchnas Larthal clan;

das ist: Aulus Tarcna Lartis filius maior.

Ueber der vorigen Grabschrift in der zweiten Nische der rechten Wand mit kleineren schwarzen Buchstaben aufgemalt,

F. 2353: Rantha Ma[rcni]..

Ma[rcni] ergänze ich aus Marcn.. *(F. 2368)* im Grabe der Tarquinier von Caere und aus der sonst vorkommenden Form Marcni, Nom. Sing. fem. *(F. Gl. It. p. 1121)*. Ist diese Ergänzung richtig, dann war die genannte Verstorbene eine Frau Ranta Marcinia, die mit einem Tarchnas verheirathet gewesen war und daher in dem Erbbegräbniss dieses Geschlechts beigesetzt wurde.

In der dritten Nische der rechten Wand auf dem Kalkbewurf schwarz aufgemalt,

F. 2357: Laris Tarchnas Larthalisa.

Die Mehrzahl der Buchstaben dieser Inschrift ist durch das Abbröckeln des Kalkbewurfes von der Tufwand, auf dem sie geschrieben stehen, verstümmelt, aber mit Hülfe der älteren Abschriften noch deutlich zu erkennen. Die Inschrift bedeutet: Laris Tarchnas Lartalis (Lartis filii) uxore natus. Die Grabschrift lässt folgende Familienmitglieder erkennen:

Vater: Larth Tarchnas

Sohn — Sohnesfrau: Tarchnas Larthal — Larthalisa

Enkel: Laris Tarchnas Larthalisā.

Larth-ali-sa ist also wie Laris-ali-sa *(s. oben S. 408)* der vom Vaterstammnamen des Ehemanns gebildete Ehefrauname.

Ebenfalls in der dritten Nische der rechten Wand, unmittelbar unter der vorhergehenden Grabschrift auf dem Kalkbewurf schwarz aufgemalt,

F. 2358: Ramtha Aninim sec.

Auch die Buchstaben dieser Inschrift sind zum Theil durch Abbröckeln des Kalkes beschädigt, aber noch kenntlich. Weiter unten wird nachgewiesen werden, dass Anin-i-m ein Gen. Pluralis ist vom Stamme Anin-io- wie Osk. Safin-i-m von Safin-i-o- *(Verf. Ausspr. I, 147. 171. 265. 586. II, 911. s. unten § 159).* Demnach bedeutet die vorstehende Grabschrift: Ramta Aniniorum (de gente) coniugio nata. Diese Frau muss an einen Tarchnas verheirathet gewesen sein, sonst wäre sie nicht in der Familiengruft dieses Geschlechtes bestattet worden, und es liegt nahe zu vermuthen, dass sie die Gattin jenes Laris Tarchnas Larthalisa gewesen sei, an dessen Seite sie in der Nische beigesetzt wurde.

Ueber der zweiten Nische fand ich in die nackte Tufwand eingehauen und mit rother Farbe ausgemalt folgende Grabschrift, die weder Dennis noch Canina gesehen haben, und die infolge dessen auch bei Fabretti sich nicht findet,

T. XIII, 6: Thanchvil Pacia [pui]a,

das ist mit der nahe liegenden Ergänzung: Tanaquil Pacia puella. Thanchvil ist derselbe Frauenname im Geschlecht der Tarquinier von Caere wie Tanaquil in der Römischen Königsfamilie der Tarquinier *(s. oben § 119).* Da in derselben Familiengruft mit dieser Thanchvil Pacia, der Ehefrau eines Tarchnas, ein Aule Tarchnas Pacials bestattet ist *(F. 2365. s. T. XIII, 5),* Sohn einer Pacia, so muss man schliessen, dass diese Mutter Pacia eben jene Thanchvil Pacia war.

In der vierten Nische der rechten Wand schwarz aufgemalt,

F. 2359: Ramtha Svelnai.

Der zweite Name dieser Inschrift ist bisher falsch gelesen, *Serlnai, was wohl durch den Umstand veranlasst ist, dass von dem dritten Buchstaben ∃ der unterste Querbalken zerstört ist. Sveln-ai für *Sveln-aia ist Nom. Sing. fem. des Familiennamens mit dem Suffix -aia vom männlichen Stamme Svelna- gebildet wie Tarchn-ai für *Tarchn-aia von Tarchna- *(s. oben S. 409).* Die genannte Frau Ramtha Svelnai hätte nicht in der Tarquiniergruft ihre Ruhestätte gefunden, wenn sie nicht mit einem Tarchnas verheirathet gewesen wäre.

Unmittelbar unter ihrer Grabschrift ist eine andere ebenfalls schwarz aufgemalt in der vierten Nische der rechten Wand,

F. 2360: Ma. Tarchnas R. clan.

In dieser ist Ma. Sigle des Vornamens Manius und R. die Sigle des Vornamens Ramthas, Ramthu, hier als Genitiv des Vornamens des Vaters zu fassen. Die Grabschrift bedeutet also: Manius Tarcna

Ramti filius maior. Man darf also vermuthen, dass er der Gatte jener Frau Ramtha Svelnai war, die dicht neben ihm bestattet lag.

In der vierten Nische der rechten Wand befindet sich noch eine dritte schwarz aufgemalte Grabschrift,

F. 2361: A. Ar(?)ce Tarchnas. Larth. clan.

Den zweiten Namen derselben haben Dennis und Canina Aucv gelesen, richtiger Mommsen: Avce. Das zweite Schriftzeichen desselben ist fehlerhaft aufgemalt, sieht aber jedenfalls einem 4 = r ähnlicher als einem Y = u oder 4 = v. Man kann nicht umhin anzunehmen, dass diese Wortform Ar(?)ce zwischen dem Vornamen Aule und dem Familiennamen Tarchnas einen Familienzunamen eines Zweiges der Tarchnas bedeutet habe. Abgesehen von diesem unsicheren Namen bedeutet die obige Inschrift: Aulus Tarcna Lartis filius maior.

Unter der vierten Nische der rechten Wand liest man vier Inschriften, zwei Etruskische und zwei Lateinische, eine Etruskische mit schwarzer, die drei anderen mit rother Farbe auf den Kalkbewurf gemalt. Mit schwarzen Buchstaben,

F. 2362: [L. Ta]rchnas .....

Hinter dem s ist noch der senkrechte Strich eines Buchstabens sichtbar. Die drei ersten Buchstaben, die Dennis und Canina noch lasen, sind jetzt verschwunden.

Mit rothen Buchstaben auf den Kalk gemalt,

F. 2364. T. XIII, 4: L. Tarchnas Av. th.

Statt der drei letzten Buchstaben meiner Zeichnung geben Canina und Dennis unrichtig: iavlc oder iavlv. Da der Buchstabe vor th durch Abbröckeln des Wandkalkes zerstört ist, und man nicht wissen kann, ob Av Sigle des Vornamens Avle ist oder mit den folgenden Buchstaben zusammengehört zu einem Namen, so muss ich diese Buchstabenfolge dahingestellt sein lassen. Neben dieser Etruskischen Grabschrift steht eine Lateinische, ebenfalls roth aufgemalt auf den Wandkalk mit Buchstabenformen, die etwa dem Zeitalter von den Gracchen bis auf Caesar angehören,

F. 2363: M. Tarcna ...,

und zwischen den beiden Etruskischen Inschriften *F. 2362* und *F. 2364* ist eine zweite Lateinische mit kleineren Buchstaben hinzugefügt: Murrin .. f.

Unter der fünften Nische der rechten Wand roth aufgemalt,

F. 2365. s. T. XIII, 5: Av. Tarchnas Pacials,

das ist: Aulus Tarcna Paciae filius, wie schon oben bemerkt ist, wahrscheinlich Sohn der Thanchvil Pacia *(T. XIII, 6).*

In der ersten Nische der dem Eingange gegenüber liegenden § 149.
Hinterwand der Grabkammer mit schwarzer Farbe auf den Kalk gemalt,

F. 2366: Rantha Tarchnai Veltharusa,

das ist: Ranta Tarcnaia Veltari uxor.

Unter dieser Nische mit roth aufgemalten Buchstaben von scharfeckiger alterthümlicher Form,

F. 2367: Av. Tarchna[s] Arth.

Die drei letzten Buchstaben, die Dennis und Canina übersehen haben, stehen in zweiter Zeile unter Tarchna[s]. Sie sind alle drei verstümmelt, aber doch noch erkennbar. Arth. kommt auch sonst als abgekürzte Schreibweise für Arnth vor *(F. Gl. It. p. 157)*, kann also in der vorliegenden Inschrift: Aruntis filius bedeuten. Es ist aber auch möglich, dass Arth[al] *(a. O. p. 158)* zu ergänzen ist, was auf denselben Sinn hinauskommt. In beiden Fällen bedeutet die Grabschrift: Aulus Tarcna Aruntis filius.

In der zweiten Nische der Hinterwand schwarz aufgemalt auf den Kalkbewurf,

F. 2368: [Ta]rchnas Arth.,

so nach meiner Zeichnung, während die früheren Abschreiber von dem zweiten Namen nur das th gesehen haben.

Neben dieser Inschrift steht etwas tiefer mit grösseren rothen Buchstaben aufgemalt,

F. 2369: [Tarch]nas Marcn[ials].

Den zweiten Namen kann man zum Mutterstammnamen Marcn[ials] oder zum Ablativ des Mutternamens Marcn[ia] oder zum Genitiv desselben Marcn[ias] ergänzen. Die erste Ergänzung ist die wahrscheinlichste wegen der schon angeführten Mutterstammnamen der Tarquiniergruft: Crucrials *(T. XIII, 1)* und Pacials *(T. XIII, 5)*.

Unter der zweiten Nische der Hinterwand mit rothen Buchstaben aufgemalt,

F. 2370: Li. Tarchnas L. c.

Die Spitzen aller dieser Buchstaben sind mit dem Wandkalk weggebrochen, aber ihre Bedeutung ist unzweifelhaft kenntlich geblieben. Li. ist Sigle des Vornamens wie mehrfach in Benennungen der Tarchnas von Caere *(F. 2374. 2377. 2378)*, und zwar des Vornamens Laris, der in dieser Familie gebräuchlich ist *(s. oben F. 2350. 2357. s. unten F. 2376)*. Also bedeutet die obige Grabschrift: Laris Tarchnas Lartis filius maior.

In der dritten Nische der Hinterwand befindet sich eine schwarz aufgemalte Inschrift, von der mehrere Buchstaben theils durch Abbröckeln des Kalkbewurfes, theils durch Verbleichen und Auslaufen der Farbe zerstört sind, sich aber leicht ergänzen lassen,

F. 2373: [L]arthi Tar[ch]nai Larth. V[ar]n[as]a.

Dennis und Canina lasen Tarchnas statt Tarchnai und haben die

zweite Zeile der Inschrift, die Namen nach Tar[ch]nai, unbeachtet gelassen. Ich habe V[ar]n[as]a ergänzt nach dem Ehefraunamen Va[r]nasa einer Aschenkiste von Chiusi *(F. 609)*. Larth. ist hier abgekürzte Schreibweise des Genitivs vom Vornamen des Vaters wie oben *(F. 2361)* und in der Inschrift an einem Thürpfosten des Grabes der Volumnier *(F. 1487)*. Demnach ist der Sinn der obigen Grabschrift: Lartia Tarcnaia Lartis filia Varnae uxor.

In der vierten Nische der Hinterwand las ich zwei Grabschriften unter einander mit schwarzen Buchstaben aufgemalt, deren erste Buchstaben rechter Hand durch Abbröckeln des Kalkbewurfes zerstört sind,

F. 2374: .... [Tar]chnaś Li. cl.
.... [Ta]rchnai.

Die zweite dieser Inschriften ist bisher übersehen worden. Die erste bedeutet: Tarcna Laris filius maior, die zweite: Tarcnaia.

In der ersten Nische der linken Seitenwand des Grabes mit § 150
schwarzer Farbe auf den Kalk gemalt,

F. 2375: Than. Tarchnai Vth. sech.

Vth. ist Sigle des Vornamens des Vaters im Genitiv, wahrscheinlich desselben Vornamens wie Vath. *(F. 920)*. Dieser scheint desselben Stammes gewesen zu sein wie der Römische Zuname Vat-ia. Die obige Grabschrift bedeutet also: Tania Tarcnaia Vati(?) filia coniugio nata.

In der zweiten Nische der linken Seitenwand mit schwarz aufgemalten, jetzt zum Theil ausgeblichenen Buchstaben, die Dennis und Canina noch vollständig lasen,

F. 2376: Laris Tarch[nas] La. clan.,

das ist: Laris Tarcna Lartis filius maior.

In derselben Nische findet sich noch ein ebenso aufgemaltes Bruchstück einer Grabschrift,

F. 2377: Li. Tarch[nas] ...,

das ist: Laris Tarchnas.

Unter dieser zweiten Nische der linken Wand sieht man zwei Grabschriften in einer Linie. Die erste mit dem Spitzgriffel leicht eingeritzt,

F. 2378: Li. Tarchnas Ca. [c.].

Das letzte c lasen noch Dennis und Canina; ich habe von demselben keine Spur mehr gesehen. Das C der Sigle Ca. ist oben etwas beschädigt, was jene Archäologen verleitet hat an die Stelle desselben einen Schnörkel zu setzen, der gar kein Etruskischer Buchstabe ist. Die vorstehende Grabschrift bedeutet also: Laris Tarcna Gai filius

[maior]. Unmittelbar auf diese folgt eine andere Inschrift, die eingehauen ist, mit kleineren Buchstaben,

F. 2378: L. Tar[chnas] ...,

das ist: Lars Tarcna. Die früheren Abschreiber haben beide Grabschriften zu einer zusammengeschrieben.

In der dritten Nische der linken Wand lasen Dennis und Canina noch,

F. 2379: Velthur Tarchna[s].

Unter dieser Nische fand ich folgende roth aufgemalte Grabschrift,

F. 2379: Ric. [Ta]rchnai. Ls.

Vor dem ersten Buchstaben derselben ist weder der Wandkalk abgebröckelt, noch von einem verblichenen Buchstaben irgend eine Spur sichtbar. Die Namen nach Ric. sind bisher falsch gelesen *..rchn. Avlis. Eine Form Avlis kommt sonst in Etruskischen Sprachdenkmälern nicht vor. Ein mit Ric. anlautender Vorname ist nirgends zu finden. Da das Etruskische s nicht selten die Formen Ϛ und Ϛ hat *(Schrifttaf. I, 12. II, 14. 18. 20. 21. III, 24. 28)*, so bleibt die Möglichkeit, dass statt ric zu lesen ist ris und zu ergänzen [La]ris[a]. Aber das ist keineswegs sicher. Jedenfalls bedeutet [Ta]rchnai Ls.: Tarcnaia Larisis filia.

Neben der eben besprochenen Inschrift ist noch ein anderes Bruchstück mit schwarz aufgemalten Buchstaben sichtbar,

F. 2381: R. Ta[rchna ...,

das einen Mann oder eine Frau aus dem Geschlechte der Tarchnas bedeuten kann.

In der vierten Nische der linken Wand sind noch die letzten schwarz aufgemalten Buchstaben von zwei Namen lesbar, die sich ergänzen lassen,

F. 2382: ... [Tarchn]as [Velthar]usa,

da Dennis und Canina von dem ersten Namen noch ...chnas lasen und Veltharusa auch in einer anderen Grabschrift der Tarchnas als Ehefrauname erscheint *(s. oben F. 2360)*. Vor [Tarchn]as muss ein männlicher Vorname oder dessen Sigle gestanden haben. Also bedeuten die beiden ergänzten Namen: Tarcna Veltari uxore natus, und *Velthar war Zuname des Vaters des Verstorbenen.

Von den Inschriften auf der linken Wand der Grabkammer, die Dennis und Canina noch vollständig oder verstümmelt lasen *(F. 2383—2391)*, die jetzt aber spurlos verschwunden sind, erwähne ich nur noch eine,

F. 2386: Puthnices.

Das ist eine Genitivform zu der Etruskischen Nominativform *Puthnice für Griech. *Πυθόνικος* wie Sispeś zu Etr. Sisphe für Gr.

Σίσυφος, Patrucles zu Etr. Patrucle für Gr. *Πάτροκλος* oder *Πατροκλῆς (s. oben § 144, S. 398 f.)*. Entweder stand neben Puthnices mindestens noch ein Wort geschrieben, von dem jener Genitiv abhängig war, oder zu demselben ist ein Wort mit dem Sinne von „Gruft, Grabnische“ zu ergänzen. Da bei den Tarchnas und den übrigen edlen Geschlechtern Etruriens einheimische Vornamen und Abstammungsnamen üblich waren, so kann Puthnices keinen Mann aus der Blutsverwandtschaft der Tarchnas oder aus einer denselben verschwägerten Etruskischen Familie bezeichnen, sondern nur einen Mann Griechischer Herkunft, einen Freigelassenen eines Tarchnas von Caere *(s. unten § 587)*, dem die Ehre zu Theil ward, in dem Erbbegräbniss seiner ehemaligen Herrschaft bestattet zu werden. Da die Römischen Tarquinier mit dem Orakel des Pythischen Apollo in Verbindung standen, da die Stadt Caere ein Schatzhaus zu Delphi hatte *(Strab. V, p. 214. Preller, Röm. Myth. S. 131. 267 f. 2 A.)*, da der Pythische Apollon, wie sich weiterhin ergeben wird, in Etrurien unter dem Namen Pit-i-n-ie verehrt wurde *(s. unten § 206. 274)*, so kann es nicht Wunder nehmen, in dem Erbbegräbniss der Tarquinier von Caere den Namen eines Griechischen Freigelassenen Puthnices anzutreffen.

§ 151. Neben einander erscheinen in Etruskischen Sprachdenkmälern und bei Lateinischen und Griechischen Schriftstellern die Namensformen: Tar-c-na, Tarc-n-ei, Tarc-n-al, Tarch-na-s, Tarch-n-ai, Tarch-un-ie-s, Tarch-i-s, Tarch-i-sa, Tarch-i-s-la, Lat. Tarqu-ĭ-n-iu-s, Tarqu-i-n-ii, Tarqu-i-t-iu-s, Tarch-on, Gr. *Ταρχ-ύν-ιο-ς*, *Ταρχ-υν-ία*, *Τάρχ-ων (Fabr. Gl. It. p. 17. 59 f.)*. Die Etruskischen Formen Tarc-na, Tarc-n-ei, Tarch-na-s, Tarch-n-ai und die Lateinischen Tarqu-ĭ-n-iu-s, Tarqu-ĭ-n-ii sind ausgegangen von dem Grundstamme Tark-ĭ-na-, dessen k, c sich im Etruskischen zum Theil in ch verschob, im Lateinischen zu qu gestaltete, und dessen ĭ vor n in den Etruskischen Formen geschwunden ist wie auch sonst häufig *(s. unten § 463)*. Ich habe früher irrig Tarqu-ĭ-n-iu-s von der Etruskischen Form Tarch-ūn-ie-s hergeleitet *(Verf. Ausspr. II, 363 f. 2 A.)*. Dieser würde im Lateinischen *Tarch-ōn-iu-s entsprechen wie den Etruskischen Namensformen Pump-ūn-i, Petr-ūn-i, Ful-ūn-i die Lateinischen Pomp-ōn-iu-s, Petr-ōn-iu-s, Full-ōn-iu-s.

Die Etruskische Nominativform Tarchnas wird in dem Grabe von Caere in Lateinischer Schrift und Sprache durch Tarcna wiedergegeben *(F. 2363. 2388. 2391)*. Wenn sich nun daneben auch in derselben Gruft der Lateinische Name Tarquin[ius] findet *(F. 2356)*, so ist der Schluss einleuchtend, dass die Tarchnas von Caere an eine alte Stammverwandtschaft ihres Geschlechtes mit den Römischen

Tarquiniern glaubten. Dieser Schluss wird unterstützt durch die enge freundschaftliche Verbindung, in der Caere seit alten Zeiten mit Rom stand, und insbesondere durch Livius' Bericht über die aus Rom vertriebenen Tarquinier, *I, 60:* Exactique inde liberi regis; duo patrem secuti sunt, qui exulatum Caere in Etruscos ierunt. Dazu kommt, dass ein Römischer Tarquinier in der einheimischen Heldensage und Kunstdarstellung der Etrusker eine Rolle spielt.

In dem Wandgemälde des von François entdeckten Grabes von Vulci, von dem schon mehrfach die Rede gewesen ist *(§ 112. 127)*, sieht man den Etruskischen Bandenführer Macstrna, den Römische Schriftsteller Maxtarna oder Mastarna nennen, und Kaiser Claudius nach Etruskischen Geschichtsbüchern für dieselbe Person mit dem Römischen Könige Servius Tullius erklärte, wie er seinen Waffengefährten Caile Vipinas = Lat. Caelius Vibenna aus der Gefangenschaft befreit, indem er seine Banden zerschneidet und ein Schwert für ihn in Bereitschaft hält. Seine vier Genossen, unter ihnen Aule Vipinas, der Bruder des Caile, haben die Wächter des Gefangenen überwältigt und stechen sie nieder. Einer der Wächter ist Tarchunies Rumach = Tarquinius Romanus, der am Boden sitzend in die Schwertklinge des Gegners greift, um den tödtlichen Streich abzuwehren *(Brunn, Ann. d. Inst. 1859, p. 352—361. Mon. d. Inst. Vol. VI—VII, t. XXXI f. A. Noël de Vergers, L'Étrurie et les Étrusques, II, 6. 46 f. Pl. XXV. XXVIII. R. Garrucci, Tavol. fotogr. d. pittur. Vulcent. t. III. Dichiaraz. p. 8 f. F. 2163. 2166. s. oben § 112, S. 331 f. § 127, S. 359).* In der Etruskischen Sage also, welche das Wandgemälde von Vulci darstellt, erscheint Macstrna als Feind des Tarchunies Rumach, wie der mit ihm für gleichbedeutend gehaltene Römische Servius Tullius den Tarquiniern feindlich ist und sie vom Thron verdrängt, bis er von einem derselben ermordet wird. Noël de Vergers schliesst mit Recht aus dem Gemälde von Vulci auf innere Kämpfe zwischen den Lucumonen Etruriens, welche das Erscheinen von abenteuernden und auswandernden Bandenführern und Häuptlingen auf dem Boden Roms wie des Lucumo Tarquinius, des Mastarna und des Caelius Vibenna zur Folge hatten. Also der gleiche Ursprung der Namen Etr. Tarch-na-s und Lat. Tarqu-i-n-iu-s, der Name Tarquinius im Erbbegräbniss der Tarchnas von Caere, die nahe Verbindung zwischen Caere und Rom, die Erzählung des Livius von der Auswanderung der vertriebenen Tarquinier nach Caere, der Römische Tarquinius: Tarchunies Rumach in der Etruskischen Kunstdarstellung und Heldensage, alles das spricht dafür, dass eine alte Stammverwandtschaft zwischen den Tarchnas von Caere und den Tarquinii von Rom und Latium bestanden hat.

Die Namen Etr. Tar-c-na, Tar-ch-na-s, Tar-ch-n-ai, Tar-ch-on, Tar-ch-un-ie-s, Tar-ch-i-s, Lat. Tar-qu-i-n-iu-s, Tar-qu-i-n-ii u. a. verbinde ich mit Ahd. star-ch stark, star-ch-ī Stärke, star-ch-ē-n erstarken, Mhd. star starr, Goth. ga-staur-k-n-an starr, hart werden, vertrocknen, Gr. στερ-εό-ς fest, Lat. ster-i-li-s hart, unfruchtbar, Skr. sthir-a-s fest von Wz. star- stark, fest sein *(Curt. Gr. Et. n. 222. 4 A. Schade, Altd. Wörterb. S. 564. 165. Fick, Vergl. Wörterb. S. 211. Verf. Ausspr. I, 518. II, 156. 2 A.)*. Das anlautende s ist vor t in den Etruskischen und Lateinischen Namen abgefallen wie in Etr. thaura Stier, Lat. tau-ru-s neben Skr. sthūra-s, Goth. stiur Stier u. a. *(s. unten § 347)*. In denjenigen der obigen Wortformen, welche nach r einen Guttural aufweisen, ist die Wurzel star- durch ein altes Suffix -g' erweitert, wofür sich im Lateinischen und in anderen Sprachen Beispiele finden *(Verf. Ausspr. I, 475. 476. II, 163. Fick, Vergl. Wörterb. S. 982 f.)*. Dieses g verschob sich in den Etruskischen Namen wie jedes andere g zu c und dann weiter zu ch *(s. unten § 295)*. Das Etruskische c ward in der latinisierten Namensform Tar-qu-i-n-iu-s zu qu. In den altdeutschen Wortformen verschob sich g zu Goth. k und Ahd. ch wie in den Etruskischen*). Demnach bedeuten Tar-ch-on, Tar-ch-na-s, Tar-ch-i-ś den „Starken", Tar-c-i-nā- eine „starke Stadt" und Tar-qu-i-n-iu-s, Tar-qu-i-n-ii „Einwohner einer starken Stadt". Diese Form des Einwohnernamens wurde dann als Stadtname gebraucht wie Vols-i-n-ii *(s. unten § 278)* und Pomp-eii. Dass Tarquinii einmal eine starke Festung war, davon überzeugt man sich, wenn man von der Hochfläche derselben über die grauen Zinnen von Corneto hinweg das blaue Tyrrhenische Meer schimmern sieht, und dann nach dem Binnenlande hinschaut, wo in weiter Ferne die Bergspitze von Montefiascone hell glänzend in der Abendsonne über dunkles Waldesgrün emporragt. Jetzt freilich ist die starke Stadt fast spurlos verschwunden. Kaum fand ich noch die Stätte des Thores, durch welches die Tarquinienser einst ihre Todten nach ihrer Nekropole auf dem Montarozzi bei Corneto hinüber fuhren. Auf der öden Hochfläche lagen die Steine der Grundmauern von Tarquinii zerstreut zwischen mannshohem Goldfenchel und rothem Klee; nur Hirt und Heerde von Corneto oder der Tritt eines einsamen Alterthümlers unterbrechen bisweilen die Todtenstille, die auf der Stätte von Tarquinii lagert.

*) Diese altdeutschen Wörter passen zu der Wurzel star- fest, starr, stark sein nach Laut und Bedeutung viel besser wie zu Wz. stra-g- strecken, streichen und zu Wz. star- ausbreiten *(Fick, a. O. S. 411)*.

V. Weiheinschriften, Stiftungs- und Schenkungsurkunden, Künstlerinschriften und verwandte Sprachdenkmäler.

§ 152. Weiheinschriften sind ihrem Wesen nach Schenkungsurkunden über Gaben an Gottheiten. Etruskische Weiheinschriften finden sich vornehmlich auf Bronzewerken und anderem Metallgeräth wie auf Gefässen verschiedener Art. Stiftungs- und Schenkungsurkunden von Gräbern, Grabdenkmälern und Grabgeräth haben die Etrusker auf Wände, Pfeiler und Portale ihrer Gräber, auf Cippen und andere Grabsteine, auf Sarkophage, Aschenkisten, Gefässe und Bleiplatten geschrieben. Da bei den Etruskern wie bei den Römern jedes Grab den unterirdischen Göttern geweiht war, so sind jene Schenkungsurkunden auch zugleich Weiheinschriften. Künstlerinschriften von Bronzearbeitern, Steinhauern, Bildhauern, Elfenbeinschnitzern und Malern sind uns erhalten auf Etruskischen Bronzen und anderen Kunstwerken, auf Sarkophagen und Grabwänden, meist zusammen mit Weiheinschriften oder Schenkungsurkunden. Die ausführlichen Grabschriften der Etrusker, die man auf Wänden, Pfeilern, Cippen, flachen Steinen und Sarkophagen liest, enthalten vielfach neben den Gedenkinschriften an die Verstorbenen auch Schenkungsurkunden über das Grab, das Grabdenkmal, über Geräth, Zubehör und Ausstattung der Begräbnissstätte. Nicht selten sind daneben auch die Künstler oder Handwerker genannt, die bei Herstellung derselben thätig gewesen sind.

In der nun folgenden Untersuchung über diese Gattungen Etruskischer Inschriften ist der Stoff so geordnet, dass immer die Sprachdenkmäler mit gleichen oder ähnlichen sprachlichen Formen zusammengestellt sind, also solche mit Casusformen von Nominalstämmen, mit Verbalformen und mit Pronominalformen.

1. Inschriften mit Casusformen von Nominalstämmen.

Die überwiegende Mehrzahl aller uns erhaltenen Casusformen der Etruskischen Sprache sind Nominative Singularis, und über diese ist in den beiden vorhergehenden Abschnitten die Untersuchung zum Abschluss gediehen. Ebenso sind die sämmtlichen mir erkennbaren Formen des Ablativ Singularis nachgewiesen und der grösste Theil der Genitive Singularis. In diesem Abschnitt folgt nun die Erklärung von Inschriften der angegebenen Art mit Formen des Nom. Plur., des Gen. Sing. und Plur., des Accus. Sing. und Plur., des Dat. Sing. und des Locat. Sing. Zuerst kommen also hier Sprachstücke mit Formen des Nominativ Pluralis zur Sprache.

Es ist bereits davon die Rede gewesen, dass die grosse Inschrift des Cippus von Perugia eine in Form eines Registers oder Protokolls zusammengestellte Folge von Weiheinschriften oder Schenkungsurkunden für ein Erbbegräbniss ist, welche die Namen von gebenden oder weihenden Personen im Nominativ und die für das Grab geweihten Gegenstände im Accusativ enthalten nebst einigen Verbalformen, welche das Geben oder Weihen derselben oder deren Anfertigung bezeichnen *(s. oben § 80, S. 276. s. unten § 280—283).* Unter diesen gebenden oder weihenden Personen werden zweimal folgende genannt:

Con. Mon. Per. IV, n. 1. t. I. F. 1914, A, 4—5:

tesnś teiś Raśneś.

a. O. n. 22:

tesnś teiś Raśneś.

Auf diese Nominative folgen an beiden Stellen unmittelbar Accusative der gegebenen Gegenstände. G. F. Grotefend hat zuerst erkannt, dass Etr. tesn-ś tei-ś : Lat. decem [et] duo bedeute *(Neues Archiv für Philol. und Pädag. 1829, S. 106. vgl. Con. Mon. Per. IV, p. 515. F. Gl. It. p. 1794).* Diese Erklärung wird zunächst bestätigt durch das Umbrische Zahlwort desen-duf = Lat. duo-decim *(Verf. Ausspr. I, 44. II, 15. 2 A.).* Die Etruskische Form tes-n-ś stimmt mit der Umbrischen des-en- darin überein, dass sie das c von dec-em, ursprünglich *dak-am *(a. O. II, 130. 223. Ascoli, Inst. Lomb. d. sci. e lett. 1868, 16 Apr. p. 1 f. 5 f.)* zu s assibiliert hat, wie solche Assibilation des c vor n bereits nachgewiesen ist in luś-n-i für *luc-n-i Leuchter, Leus-na-ś für *Leuc-na-ś *(s. oben § 118, S. 345. s. unten § 344).* Das anlautende d des Zahlwortes der Zehnzahl ist in Etr. tes-n-ś natürlich zu t verschoben ebenso wie in Goth. taihun *(s. unten § 318).* Man könnte nun annehmen, dass im Etruskischen an die aus dec-em abgestumpfte Form tes-n- ein späteres pluralisches s angefügt sei. Aber dem steht entgegen, dass das Zahlwort der Zehnzahl in den Indogermanischen Sprachen sonst nicht in solcher Weise dekliniert wird, und die Form des Nom. fem. tes-ne des Etruskischen Zahlwortes, von der sogleich die Rede sein wird, neben Nom. masc. tes-n-ś bedingt eine andere Erklärung. In den zusammengesetzten Lateinischen Zahlwörtern, die aus dem Zusammensprechen von zwei einfachen Zahlwörtern unter einem Hochton entstanden sind, tritt mehrfach statt des Hauptzahlwortes ein mit dem Suffix -nă, -nŏ gebildetes Adjectivum als erstes Glied der Zusammensetzung auf; so in no-na-ginta für *nona decenta, no-n-genti für *no-ni centi neben Gr. *ἐνε-νή-κοντα*, octi-n-genti für *octo-ni centi, indem o vor n wie häufig im Lateinischen zu i wurde *(Verf.*

Krit. Beitr. S. 508 f. Krit. Nachtr. II, 96 f. Ausspr. I, 645. II, 317. 576 f. Anm. 578. 2 A. Schleich. Comp. d. vergl. Gram. II, 305). Solche Adjectiva mit dem Suffix -nă, -nŏ von den Hauptzahlwörtern oder deren Wurzelbestandtheil gebildet, werden auch gebraucht in den Verbindungen bi-na millia, de-na millia, quadra-ge-na millia, se-na millia, decies cente-na millia u. a., tri-nu-m nundinum *(Verf. Ausspr. II, 1075, c. 2)* neben Gr. τρί-ν-αξ Dreizack, Τρι-ν-ακ-ίη, Τρι-ν-ακ-ρ-ία, also ohne distributive Bedeutung. Mit demselben Suffix sind auch diejenigen Adjectiva von den Hauptzahlwörtern gebildet, welche die Bedeutung von distributiven Zahlwörtern erhalten haben wie bi-ni, ter-ni, quater-ni, qui-ni u. a. Ein solches mit dem Suffix -nă von dem Hauptzahlworte gebildetes Zahlwort ist im Etruskischen tes-n-ś Nom. Plur. masc. wie Lat. de-ni für *dec-ni, bi-ni u. a. Diese Etruskische Pluralform hat von der ursprünglichen Endung des Nom. Plur. -ăs nur das -s gewahrt wie Osk. mediś-s, Sabell. lix-s = Lat. leg-es, das in Osk. censtur, kenzsor = Lat. censores, Umbr. frater = Lat. fratr-es ganz verloren gegangen ist *(Verf. Ausspr. I, 753. 2 A.).* Die Form tes-n-ś ist durch die Mittelstufen *tes-nĕ-s, *dec-nē-s aus einer Grundform des Nom. Plur. *dac-nā-s hervorgegangen, in der das auslautende ă des Stammes dac-na- mit dem anlautenden ă des Suffixes -ăs verschmolzen war wie dies die Form des Nom. Plur. Ras-ne-ś zum Nom. Sing. Ras-na-ś lehrt, von der alsbald die Rede sein wird.

Das Etruskische Zahlwort tei-ś hat das anlautende d des Lat. du-o, Umbr. du-f, Gr. δύ-ω, δύ-ο, Skr. dvi zu t verschoben wie Umbr. tuv-es, tuv-a, Goth. tva-i, tvō-s, tva. Die Grundform von tei-ś : tei- entspricht dem Lateinischen duī- in duī-censu-s, duī-dens, dui-s und vi-, vei- in vi-ginti, vei-ginti, einer alten Form des Nominativ Dualis *(Verf. Krit. Nachtr. S. 96 f. Ausspr. I, 125. 211. 785. II, 317. 354. 421. 578).* Etr. tei- ist also mit Lat. duī-, vī-, vei- aus der dualischen Grundform *dvī- hervorgegangen, indem das v nach dem anlautenden Dentalen schwand wie in Lat. di-s-, Gr. δι-, Keltisch dá, dí, dá-ṅ, *(Gramm. Celt. Zeuss. ed. 2. Ebel, p. 301).* Der Ausfall des v nach anlautenden Consonanten findet sich auch sonst im Etruskischen *(s. unten § 363).* Das ursprüngliche ī von *dvī ist in Etr. tei- wie in Lat. vei-ginti zu dem Mittellaut zwischen ī und ē geworden, den die Etruskische wie die Lateinische Sprache häufig durch die Schreibweise ei ausdrückt *(s. oben § 43—46. 141. s. unten § 429. 430).* Im Lateinischen erscheinen neben den dualischen Casusformen duo, Nom. Acc. masc. fem., duobus, Dat. Abl. masc. neutr., die pluralischen duae, duos, duas, dua u. a., und die pluralische Deklination dieses Zahlwortes ist die vorwiegende ge-

worden. Im Umbrischen ist die pluralische Flexion des Zahlwortes der Zweizahl durchgehends zur Geltung gelangt; das lehren die Formen du-r für *du-s Nom. masc., du-f Acc. masc. fem., du-ir für *du-is Dat. masc., tuv-a Acc. neutr., tuv-es Abl. neutr. *(AK. Umbr. Sprd. I, 131).* Auch im späteren Griechischen Sprachgebrauch wird die pluralische Form δυ-σί für δυ-οῖν gebräuchlich. So hat auch die Etruskische Sprache das Zahlwort für die Zweizahl pluralisch dekliniert. Sie fügte also an das dualische tei- = Lat. duī-, vī-, vei- für *dvī das Suffix -s für ursprüngliches -as des Nom. Plur. und bildete tei-ś, wie der Umbrische Dialekt durch Anfügung desselben Suffixes -s an du- für duo- die Form *du-s, du-r bildete, die Lateinische Sprache durch Anfügung eines accusativischen -s aus duo: duo-s machte. So entspricht nun die Etruskische Form des Nom. Plur. tei-ś den Lateinischen Nominativen Plur. von I-stämmen ceivei-s, finei-s, pellei-s *(Verf. Ausspr. I, 746 f. 2 A.).* Somit ist in strengster Form nachgewiesen, dass Etr. tes-n-ś tei-ś am genausten durch Lat. de-ni duo wiedergegeben wird, in der Bedeutung aber mit Umbr. desen-du- in desen-du-f und Lat. duo-decim übereinstimmt.

Die nach dem Zahlwort tes-n-ś tei-ś folgende Wortform Raś-ne-ś ist Nom. Plur. masc. zu dem Nom. Sing. Ras-na-s = Ῥασένα, einheimischer Name der Etrusker von reinem Blute *(s. oben § 113. s. unten § 169. 341. 344. 445. 464).* Diese Pluralform vom Stamme Raś-nă- lautete ursprünglich *Raś-nā-s, indem das auslautende ă des Stammes mit dem Suffix -ăs des Nom. Plur. zu ā verschmolz wie im Nom. Plur. Skr. dattā-s vom männlichen Stamme dattă- gegeben *(Verf. Ausspr. I, 747 f. II, 49. 2 A.).* Durch Abschwächung von ā zu ē, die im Etruskischen häufig ist *(s. unten § 379),* ward *Raś-nā-s zu Ras-nē-s und dann wurde das e vor s wahrscheinlich gekürzt, da in tes-n-ś der Vokal zwischen dem n und dem auslautenden s des Nom. Plur. masc. ganz geschwunden ist.

Aus dem Gesagten ergiebt sich also die Bedeutung der in Rede stehenden Etruskischen Worte:

tesnś teiś Raśneś,
deni [et] duo Rasenae,
duo-decim Etrusci [patricii].

Unter den widmenden oder weihenden Personen der grossen In- § 153.
schrift von Perugia werden ferner genannt,
Con. Mon. Per. IV, n. 1. t. I. F. 1914, A, 20:
Tesne eca Velthinathuraś,
und auf diese Nominativformen folgen unmittelbar Objectsaccusative des gegebenen Gegenstandes. Dass tesne eca hier un-decim bedeutet,

hat schon Grotefend gesehen *(Neues Archiv f. Philol. u. Pädag. 1829, S. 106).* Tes-ne kann natürlich nicht ganz dasselbe sein wie tes-n-ś Nom. Sing. masc., ist vielmehr Nom. Sing. fem. entstanden aus *tes-na-i, da Etruskisches ē häufig durch die Mittelstufe ae aus dem Diphthong ai verschmolzen ist *(s. unten § 381—383).* Etr. tes-nē für *tes-na-i entspricht der Form nach dem Lateinischen de-na-e für *dec-na-i *(Verf. Ausspr. I, 35. 638. 2 A.),* hat aber keine distributive Bedeutung so wenig wie de-na in der Verbindung de-na millia. Das Etruskische Zahlwort ē-cā „eine" ist dasselbe Wort wie Sanskr. ē-ka-s „einer", ē-kā „eine", ē-ka-m „eines", und stammt mit demselben von dem zusammengesetzten Pronominalstamm ē-ka- „dieser", der in Osk. ē-ki-k, ē-ka-k, Sabell. ē-ke[i] und Etrusk. ē-ka u. a. enthalten ist *(Verf. Ausspr. I, 386 f. s. unten § 252. 571).* Da nun also tes-ne eca : de-nae una = decem et una bedeutet, so kann Velthinathura-ś nur Nom. Plur. fem. sein zum femininen Stamme Velthinathurā-. Dieses Compositum bedeutet eine Frau einer Familie, die durch den Zunamen -thurā, der mit Velthina- zu einem Compositum verwuchs, als eine Linie oder ein Zweig des Geschlechtes der Velthina von Perusia bezeichnet ist *(s. unten § 347. 564).* Tesne eka Velthinathuras bedeutet also: decem [et] una Veltinaturiae, elf Frauen aus der Familie der Velthinathuras. Die Form des Nom. Plur. fem. Velthinathura-ś ist gebildet wie die Umbrischen urta-s = Lat. ortae, ivenga-r = Lat. iuvencae, mota-r = Lat. multae, Osk. scrifta-s = Lat. scriptae, pa-s = Lat. quae, Sabell. a-signa-s, gleichbedeutend mit Lat. in-signia, a-viata-s, dem Sinne nach Lat. *ambi-vecta *(Verf. Ausspr. I, 754. II, 1019. 2 A.).* Die Etruskische Form tes-ne entspricht den spätlateinischen Formen des Nom. Plur. fem. controversie, que u. a. *(a. O. I, 691),* und die Grundform *dec-nai, aus der Etr. tes-ne entstanden ist, den altlateinischen Formen des Nom. Plur. fem. tabelai, literai, datai, quai, hai-ce *(a. O. 680 f.).* Die Etruskische Sprache hat also von Stämmen auf -ā sowohl die eigentlich nominalen Formen des Nom. Plur. auf -ā-s gebildet wie der Umbrische, Oskische und Sabellische Dialekt, als die ursprünglich pronominalen Formen des Nom. Plur. auf -a-i, -a-e, -ē wie die Lateinische Sprache *(Bopp, Vergl. Gram. II, 447. 2 A. Schleich. Comp. d. vergl. Gram. S. 627. 2 A.).* Dieses Ergebniss wird bestätigt durch folgende Stelle der grossen Cippusinschrift von Perusia,

Con. Mon. Per. IV, n. 1. t. I. F. 1914, A, 21. 22:

Tesne Raśnecei, tesnś teiś Raśneś.

Da tes-ne auch hier Nom. Sing. fem. ist, entstanden aus *dec-na-i vom Stamme dec-nā-, so muss Raśne-ce-i Nom. Sing. fem. sein für

*Raśne-ca-i vom Stamme Rasne-cā-. Dieser ist von dem Grundstamme Rasnă- gebildet mit dem Suffix -ca wie Etr. Turmu-cā- „Angehörige des Turmus“ vom Stamme Turmu-, Turmo- *(s. oben § 79, S. 272)*, Lat. flamin-i-ca „Gattin des flamen“ vom Stamme flamen-. Also bedeutet Raś-ne-cā- „Angehörige, Frau eines Rasnas“, eines edlen Etruskers vom erobernden Volksstamme. In Raśnece-i für *Raśne-ca-i ist der Diphthong ai zu ei abgeschwächt wie auch sonst häufig im Etruskischen *(s. unten § 419. 427)*. Ebenso ist im Lateinischen ei aus ai abgeschwächt in den Formen des Dat. Abl. Plur. von Stämmen auf -ā wie vieis, inferieis, purgandeis u. a., vieis, noneis, causeis, controversieis, decurieis u. a. *(Verf. Ausspr. I, 700. 763 f. 2 A.)*. Raśne-ce-i für *Raśne-ca-i neben tes-nē für *dec-na-i gehört zu den Formen, die beweisen, dass Etruskisches ei vielfach nicht mehr einen Diphthong bezeichnet, sondern nur einen Mittellaut zwischen ē und ī. Die vorstehenden Worte der Urkunde von Perugia bedeuten also: Decem Rasenarum feminae, duodecim Rasenae (mares). Endlich werden als gebende Personen auf dem Cippus von Perugia noch genannt,

Con. Mon. Per. IV, n. 1. t. I. F. 1914, A, 6:

XII Velthinathuraś.

Die Form Velthinathurā-ś kann sowohl Nom. Plur. von einem männlichen Stamme auf -ă wie von einem weiblichen auf -ā sein, jedenfalls mit langem ā vor s, das aus Verschmelzung des auslautenden a des Stammes mit dem anlautenden a des Suffixes -ăs des Nom. Plur. entstanden ist. Da die Urkunde vor den zehn Rasenafrauen, den tesne Raśnecei, zwölf Männer vom Stamme der Rasena nennt, tesnś teiś Raśneś, so muss man erwarten, dass vor den elf Frauen aus der Familie der Velthinathuras, tesne ẽca Velthinathuraś, durch XII Velthinathuraś auch zwölf Männer aus der Familie Velthinathuras genannt sind, entsprechend den zwölf Rasnes, die unmittelbar vorher angeführt sind. Also bedeutet XII Velthinathuraś: Etr. tesnś teiś Velthinathuraś, Lat. duodecim Veltinaturii. Zwölf Rasnes und zwölf Velthinathuras werden in der Schenkungsurkunde des Grabes von Perugia genannt, wie die Etrusker zwölf dii Consentes haben, zwölf Bundesstädte, zwölf Monate des Jahres und zwölf Theile der Münze, die dem Römischen As entspricht. Fast überall begegnet man bei den Etruskern dem Duodecimalsystem.

§ 154. Stämme auf -io bilden im Etruskischen mehrfach den Gen. Sing. auf -ie-s.

Ein solcher ist bereits nachgewiesen worden in der Stempelinschrift einer thönernen Lampe:

Ruvfies acil,

erklärt: Rufii lucerna *(s. oben § 87).* Eben solche Genitive finden sich in Frauenbenennungen als Ehemannsnamen:

F. 2572: Lati Titi Varieś.

F. 1791: Thana Teti Sicies.

F. 1428: Larthi Navesi Vetieś.

F. 1433: Th[ana] Vetieś.

Sentina Veries,

Inschrift eines Cippus im Palazzo Cini zu Castel Cellese unweit des Bolsener Sees nach der Abschrift des Herrn Brachetti zu Piansano, die mir derselbe am 21. Mai 1870 mitgetheilt hat.

F. 1362: Larthi Cai Spitiui Titieś,

mit doppeltem Familiennamen der verstorbenen Frau.

F. 698, 3: Renchieś puia.

Da hier weder ein Vorname noch ein Familienname der Verstorbenen genannt ist, so ist zweifelhaft, ob Renchieś hier Genitiv des Ehemannsnamens oder des Vaternamens ist, ob Renchieś puia bedeutet: Rencii uxor puella oder Rencii filia puella.

Auf einem flachen Sandsteine mit einem Sockel unten, der oben mit einem Rundbogen abschliesst, gefunden in der Gegend von Fiesole, jetzt im Etruskischen Museum zu Florenz, sieht man das Relief eines Mannes im alterthümlichen Griechisch-Etruskischen Stil. Der Mann ist nackt bis auf einen Hüftenschurz, mit langem, hinten über die Schultern herabfallendem Haar, und stützt sich mit der Rechten auf eine Lanze, während er in der Linken einen Krummstab hält, der oben in einen Blumenkelch ausläuft, und auf dessen Krümmung ein Vogel sitzt. J. F. Gamurrini erklärt diese Gestalt in einer mir zugegangenen brieflichen Mittheilung gewiss mit Recht für einen Augur von Faesulae unter Hinweisung auf *Sil. Ital. VIII, 476 f.:* Adfuit et sacris interpres fulminis alis Faesulae. Hinter dem linken Schenkel des Augurs läuft eine Inschrift von oben nach unten, die schon in alter Zeit beschädigt und entstellt ist durch eine Anzahl in den Stein eingeritzter Striche, die ziemlich parallel von rechts unten nach links oben laufen *(Fabr. t. LVIII, 104. vgl. t. XXII, 104).* Aus einem von Gamurrini mir freundlichst übersandten Papierabdruck scheint mir der buchstäbliche Bestand der Inschrift so hervorzugehen wie ihn Fabretti giebt,

F. 104: larthi anieś.

Allerdings steht über dem Grundstrich des fünften Buchstabens i ein schräg eingeritzter Strich. Dass derselbe aber kein Querbalken eines t ist, folgere ich erstens aus dem verhältnissmässig bedeutenden Zwischenraum zwischen diesem Querstrich und dem Grundstrich des

1.

2.

3.

4.

i, wie er sich in den Formen des Etruskischen Buchstabens t sonst nicht findet *(s. oben T. I. II. III)*, zweitens aus dem Umstande, dass sich ähnliche schräg eingeritzte Striche auch über dem Grundstrich des siebenten Buchstaben n und des zehnten Buchstabens i der Inschrift finden, die sicher Beschädigungen des Steines sind. Ich lese die Inschrift also:

Larthi Anineś.

Demnach ist Larthi der gewöhnliche Nom. Sing. fem. des weiblichen Vornamens, Anin-ie-ś Gen. Sing. masc. des Familiennamens des Ehemanns vom Stamme Anin-io-, der unten nachgewiesen werden wird in dem Gen. Plur. masc. Anin-i-m für *Anin-iu-m *(F. 2358. s. unten § 159)*. Also bedeutet Larthi Anineś : Lartia Anninii uxor wie in den obigen Inschriften Larthi-Titieś : Lartia Titii uxor und Larthi-Vetieś : Lartia Vetii uxor. Larthi Anineś ist demnach der Name der Frau, welche den Grabstein gesetzt hat mit dem Reliefbilde des Augurs von Faesulae, und dieser war aller Wahrscheinlichkeit nach der Anineś genannte Gatte der Frau Larthi. Auch auf den Bruchstücken zweier Grabsäulen von Perugia ist der Name der Person genannt, welche jede derselben gesetzt hat *(Con. Mon. Per. IV, 44, b. s. unten § 169)*. Der Stein mit dem Reliefbilde des Augurs ist also das Grabdenkmal, das über der Gruft stand, die den Sarkophag oder Aschenbehälter mit dem Namen des verstorbenen Augurs Anineś barg.

§ 155. Unter dem Bauche einer schwärzgefirnissten Thonschaale von Nola im Museum zu Neapel *(n. 3364)* ist um die Rundung des Fusses herumlaufend die Inschrift eingeritzt:

Luvcies Cnaiviies sum

(F. t. XLIX, 2782, a). Die hier beigefügte Abbildung der Inschrift *(T. XIV, 1)* ist nach meiner am 10. Juni 1870 im Museum zu Neapel angefertigten Zeichnung gegeben. Da die Buchstabenformen dieser Inschrift ächt Etruskisch sind, so wäre es baare Willkür, ihre Worte nicht als Etruskisch anzuerkennen. Hier sind die beiden Formen Luvcie-s, Cnaiviie-s possessive Genitive Sing. von den Stämmen Luvcio-, Cnaiviio-, und s-u-m ist das getreue Abbild des Lateinischen s-u-m *(s. unten § 192)*. Die Inschrift besagt also: Lucii Gnaevii sum, und die Schaale von Nola spricht in der ersten Person von sich, wie zahlreiche Griechische Vasen Etruskischen Fundortes in ihren Aufschriften mittelst der Verbalformen εἰμί, ἐμί. Ebenso spricht ein Oskischer marmorner Altar von sich, *Momms. Unterit. Dial. t. X, 18, a. b. F. 2784:* Herentateís sum, das ist: Veneris sum. In Lateinischer Sprache sagt eine Grabkammer von sich, *C. I. Lat. I, 1055:* Sum ollarum superius et inferius XXX, und ein Verstorbener: *C. I.*

Lat. I, 1063: Ego sum Lutatius Paccius etc. In derselben Weise findet sich das Verbum in der ersten Pers. Sing. in der Umbrischen Inschrift eines Steines von Assisi, *AK. Umbr. Sprd. II, 389:* sakre stahu, das ist: sacrum sto *(a. O. 392).* Das E. unter dem Fusse der Schaale von Nola ist der Anfangsbuchstabe des Namens des Töpfers, in dessen Werkstätte oder Fabrik dieselbe angefertigt ist, wie Th. unter dem Fusse einer anderen Schaale von Nola mit Etruskischem Alphabet im Museum zu Neapel *(n. 1327. F. 2766. s. oben Schrifttaf. I, 10)* und die Buchstaben: TAe unter dem Boden einer dritten Nolanischen Schaale ebenda *(n. 489. Fabr. Prim. suppl. n. 515),* die ich am 13. Juni 1870 abgezeichnet habe und zu T. Ae[le] = Titus Aelius ergänze. Anfangsbuchstaben desselben Sinnes, Etruskische wie Griechische, finden sich unter zahlreichen Vasen von Vulci im Vatican und sonst.

Auf dem Bruchstücke einer Schaale von S. Agata de' Goti steht die Inschrift:

Kanuties sim

(Leps. Inscr. Umbr. et Osc. t. XXVI, 26. Momms. Unterit. Dial. t. XIII, 2. S. 314. F. 2781). Dass diese Inschrift bedeutet: Canutii sum, hat schon Guarini erkannt *(Lex. Osco-Lat. p. 16. F. Gl. It. p. 701).* Das i der Etruskischen Form s-i-m verhält sich zu dem u von Etr. s-u-m, Osk. s-u-m, Lat. s-u-m wie Lat. s-i-mu-s, das Augustus und seine Hofleute sprachen *(Verf. Ausspr. I, 337. 338. 2 A.),* zu s-u-mu-s. Die obige Inschrift weist zwar eine der Oskischen ähnliche Form des a auf: ⋀. Aber diese findet sich auch in Etruskischen Inschriften von Bronzespiegeln *(s. oben Schrifttaf. III, 29).* Da nun auch von einem Stamme Kanutio- der Gen. Sing. im Oskischen *Kanutieís lauten müsste, nicht Canuties, so ist die obige Etruskische Gefässinschrift ganz mit Unrecht für Oskisch ausgegeben worden. Aber schon Mommsen hat dieselbe richtig zu den Etruskischen Inschriften Campaniens gestellt.

§ 156. Im Berliner Antiquarium befindet sich ein kleines krugförmiges Thongefäss, wahrscheinlich von Nola, ohne Firniss mit der Inschrift:

Veliies nipe

(Gerh. Neuerw. ant. Denkm. d. Mus. z. Berl. H. 2. T. III, n. 1667. Momms. Unterit. Dial. S. 316, n. 16. F. 2775), von deren richtiger Ueberlieferung ich mich durch Zeichnung und Staniolabdruck überzeugt habe. Hier ist Veliies also Gen. Sing. des Besitzers des Gefässes; mithin muss nipe das Ding bezeichnen, auf welchem die Inschrift geschrieben steht, wie acil in der Aufschrift: Ruvfies acil, also λήκυθος, kleines Gefäss für Oel, Salbe, Schminke. Demnach stelle ich nip-e zusammen mit Griech. νιπ-τήρ Waschbecken, νίπ-τω

wasche, Altbaktr. nap-ta feucht, Skr. snap-ajā-mi benetze von Wz. snap- benetze, die mit einem alten Suffix -p' weiter gebildet ist von Wz. sna- *(Verf. Ausspr. I, 432. 2 A.)*. Nip-e bedeutet also ein Gefäss zum Benetzen, wie Lat. fu-tile ein solches zum Giessen, guttus ein Kännchen mit sehr enger Tülle zum Tröpfeln. So bezeichnet von der Wurzel sna- fliessen, benetzen na-s-si-ter-na eine Giesskanne *(a. O. I, 433 f.)*.

Auf dem Fusse einer schwarz gefirnissten Schaale von Capua, in der Sammlung des Herrn Simmaco Doria, befindet sich die Graffitinschrift:

cupe Velieś A.

(Helbig, Bullet. d. Inst. 1871, p. 123). Kein einziger der Buchstaben dieser Inschrift ist speciell Oskisch; alle finden sich in dieser Form auch in Etruskischen Schriftstücken. Die Buchstaben derselben ⋈ = ś, F = v und A = a sind der Oskischen Schrift fremd. Also ist die vorstehende Inschrift kein Oskisches, sondern ein Etruskisches Sprachdenkmal wie andere Gefässaufschriften von Capua, S. Agata de' Goti und Nola. In Vel-ie-ś erscheint hier im Wesentlichen dieselbe Genitivform wie in Vel-iie-s der Gefässinschrift von Nola. Da nipe in dieser eine Benennung für ein Gefäss ist, von welcher der possessive Genitiv Veliies abhängt, so muss cupe auf der Schaale von Capua ebenfalls die Benennung derselben sein, von welcher der Genitiv des Besitzers Velieś abhängt. Etrusk. cup-e Schaale stammt mit Gr. *κύπ-η* Kufe, *κύπ-ελλο-ν* Becher, *κῦφ-ος* hohles Gefäss, Lat. cup-a Kufe, Fass, Italien. copp-a Becher von der Wurzel kup- hohl sein, gewölbt sein, gebogen sein *(Verf. Ausspr. I, 546. 2 A. Fick, Vergl. Wörterb. S. 46. vgl. S. 45. Curt. Gr. Et. n. 83, b. 4 A.)*. Da der Nom. Sing. einheimischer Etruskischer femininer Stämme auf -ā dieses ā sonst nicht zu ē abschwächt, so hat man Etr. cupe als Griechisches Lehnwort = *κύπη* anzusehen. Weiter unten wird eine Accusativform cupe für *cupen, Gr. *κύπην* nachgewiesen werden *(s. unten § 250)*. Wahrscheinlich ist daher auch der Gefässname nipe ein Griechisches Lehnwort, obwohl diese Nominativform ja lautlich auch aus *nipus entstanden sein könnte. Demnach bedeutet die vorstehende Gefässinschrift von Capua: *κύπη* (*κύπελλον*) Velii Auli.

Unter dem Boden einer Schaale von Nola von leichtem rothen Thon mit glänzend schwarzem Firniss im Museum zu Neapel *(n. 487)* fand ich am 13. Juni 1870 die Graffitinschrift:

Cnaives Faviies p.,

von der ich die Abbildung nach meiner Zeichnung gebe *(T. XIV, 2. F. Prim. suppl. n. 512)*. Hier ist Cnaive-s Gen. Sing. des Vornamens

*Cnaive wie Etr. Cneve-ś zu Cneve *(s. oben § 144)* vom Stamme Cnaivo- für Gnaivo-, zu dem die altlateinische Ablativform Gnaivod gehört. Fav-iie-s ist Gen. Sing. des Familiennamens vom Stamme Fav-iio-. Das folgende p. ist der Anfangsbuchstabe eines Wortes, das die Schaale bedeutet, auf der die Inschrift geschrieben steht, und von dem die vorhergehenden Namen des Besitzers abhängen. Und zwar kann dieses p. entweder das dem Lateinischen patera entsprechende Etruskische Wort bedeuten, oder ein anderes mit p anlautendes Etruskisches Wort mit der Bedeutung „Schaale", von dem sogleich die Rede sein wird. Jedenfalls bedeutet Cnaives Faviies p.: Gnaevi Favii patera.

Schon oben ist die Inschrift unter dem Fusse einer schwarzen thönernen Schaale im Vatican erklärt worden,

Mus. Etr. Vatic. II, t. XCIX, n. 1. vgl. F. 2642. s. oben § 57, S. 218, n. 12:

puln. Marces Apas.
pelvis Marcii Apae filii.
patera

In dieser ist Mar-c-e-s Gen. Sing. des Familiennamens vom Stamme Mar-c-io-, Apa-s Gen. Sing. des Mutternamens *(s. oben § 57, S. 218. § 90, S. 293)*, desselben Stammes wie Ap-ia *(F. 579)*, Ap-i *(F. 116)*, A[p]-ia-s *(F. 157, 2)*. Der Genitiv des Besitzers der Schaale Mar-c-e-s hängt von dem vorhergehenden puln. ab, wie in den oben erklärten Gefässinschriften die Genitive Veliies von nipe und Velieś von cupe. Also muss man schliessen, dass puln. ein Gefäss bedeutet wie nipe und cupe, nämlich die schwarze Schaale mit der in Rede stehenden Inschrift. Und zwar kann pul-n. eine abgestumpfte Form des Nom. Sing. sein für *pul-nu-m, *pul-nu-s oder *pul-ni-s von derselben Art wie salthn *(s. oben § 118)*, und von derselben Wurzel stammen wie Gr. πέλ-υ-ς, πέλ-ι-ς, πελ-ί-κη, Lat. pel-vi-s Becken, oder es ist abgekürzte Schreibweise für eine jener Wortformen. Daraus ergiebt sich, dass in der Aufschrift der Nolanischen Schaale Cnaives Faviies p. das p. der Anfangsbuchstabe des Wortes puln. Schaale sein kann.

Im Britischen Museum befindet sich ein Rhyton von Thon, ein Trinkgefäss, dessen unteres Ende in den Kopf eines Maulthieres ausläuft, und auf dessen Henkel eine Etruskische Inschrift eingeritzt ist *(A Catalogue of the Greek and Etruscan vases in the British museum, II, n. 1569. Pl. C. Fabr. Prim. suppl. n. 453)*. Durch freundliche Vermittlung des Herrn Dr. L. Schmitz zu London erhielt ich von dieser Inschrift zwei Facsimiles, das eine durchgerieben, das andere durchgepaust von A. S. Murray, nach denen die unten gegebene Ab-

bildung der Inschrift angefertigt ist *(s. unten T. XX, 5)*. Auf Grund des so berichtigten buchstäblichen Thatbestandes lese ich die Inschrift folgendermassen:

Fuflunl Pachies Vel. C. Lthi.

Im Catalog der Vasensammlung des Britischen Museums ist der erste Buchstabe der zweiten Zeile übersehen, der zweite ∃ gelesen statt ∃, also Vl. statt Vel. gegeben, und der letzte Buchstabe der Inschrift undeutlich. Das erste Wort Fuflun-l ist eine Bildung wie die unten nachgewiesenen Nominative und Accusative Sing. neutr. ep-l, mech-l, eth-l, flezr-l, also entstanden aus *Fuflunu-lu-m durch Abfall der Endung -um und Schwinden des u vor l wie ep-l aus epu-lu-m = Lat. epu-lu-m *(s. unten § 167. 168)*. *Fuflunu-lu-m aber ist mit dem Suffix -lo weiter gebildet von dem Nominalstamme Fufluno-, Fuflunu- in dem Gottesnamen Fuflunu-s, Fuflunu, Fuflun-ś, Fuflun-s des dem Griechischen Dionysos entsprechenden Etruskischen Naturgottes und Weingottes *(s. oben § 103)*, wie flezr-l für *fleses-lu-m von dem Nominalstamme fleses- *(s. unten § 182)*. Fuflun-l bedeutet also ein „dem Fuflunus gehöriges, bestimmtes oder geweihtes Ding", und so wird das Trinkgefäss genannt, auf dem das Wort geschrieben steht, aus dem der Wein, den Fuflunus geschaffen, Bacchus Gabe, getrunken wurde. So bedeutet im Lateinischen Ianu-lu-s „dem Ianus gehörig, geweiht" in der Verbindung Ianuli versus, die Verse in den Liedern der altrömischen Salii, in denen Ianus angerufen oder gepriesen wurde *(Fest. v. axamenta, p. 3. M. Verf. Origin. poes. Rom. p. 46)*, ian-ua die „dem Ianus geweihte" Thür, Ian-u-al der „dem Ianus geweihte" Opferkuchen *(Fest. p. 104. M.)*, Ian-u-ali-s das „dem Ianus geweihte" Thor der alten Palatinischen Roma *(Varr. L. L. V, 165. M.)*, Ian-u-ariu-s der „dem Ianus geweihte" Monat, Minerv-al das Lehrgeld als „der Minerva geweihte" Gabe *(Varr. R. R. III, 2)*, und ähnliche Bildungen von Gottesnamen sind Pomon-al, Luperc-al, Bac-an-al, Larent-in-al, die Festnamen wie Flor-ali-a, Lar-ali-a, Op-ali-a, Robig-ali-a, Saturn-ali-a, Volc-an-ali-a u. a. *(Verf. Krit. Beitr. S. 329)*. Im Griechischen sind ähnliche Bildungen von Gottesnamen *Βάκχ-ιο-ς* Wein als „Bacchus Gabe", *Βακχ-εῖο-ν*, *Ἰακχ-εῖο-ν*, *Διονύσ-ιο-ν* „dem Weingott gehöriger, geweihter" Tempel, *Διονύσ-ια* das „demselben geweihte" Fest, und ähnliche Bildungen von Gottesnamen sind *παλλάδ-ιο-ν*, *ἑρμ-αῖο-ν*, *ἑρμ-ίδιο-ν*, *ἀφροδίσ-ιο-ς* u. a. Etr. Fuflun-l ist also gleichbedeutend mit Gr. *Βακχ-εῖο-ν*, *Βάκχ-ιο-ν*, *Βακχι-κό-ν* und mit Lat. Bacch-eu-m, Bacch-i-cu-m, und bedeutet auf dem Etruskischen Weinbecher: *Βακχικὸν ποτήριον*, Bacchicum poculum. Dass die Etrusker ihren Fuflu-

nus in Ehren hielten, lehren ihre Bronzespiegel, dass sie sich die Gabe des Gottes wohl schmecken liessen, zeigen uns die Trinkschaalen in den Händen der Steinbilder Verstorbener auf den Etruskischen Sarkophagen und Aschenkisten. Es ist also begreiflich, dass sie den dem Fuflunus geweihten Weinbecher Fuflunl nannten, und dieses Wort konnte bei den Etruskern dann „Weinbecher“ überhaupt bedeuten wie bei den Griechen *Βάκχ-ιος*: „Wein“, bei den Römern ian-ua: „Thür“, Minerv-al: „Lehrgeld“ u. a.

Pach-ie-s der obigen Gefässinschrift ist Gen. Sing. des Familiennamens wie auf den Campanischen Gefässen Gnaiv-iie-s, Vel-iie-s, Vel-ie-ś, Fav-iie-s, Canut-ie-s, desselben Stammes wie Pac-ia *(s. oben § 148. T. XIII, 6)*, Pac-i-al-s *(a. O. T. XIII, 5)*, Pac-i-n-ei *(F. 361)*, Pac-n-ei *(F. 1692)*, Osk. Pak-i-s, Lat. Pac-iu-s u. a. *(F. Gl. It. p. 1311)*. Pach-ie-s ist Genitiv des Besitzers, abhängig von der Benennung des Gefässes Fuflunl, wie in den Verbindungen Veliies nipe, cupe Velieś, puln. Marces der Genitiv des Besitzers von dem Nominativ des Gefässnamens abhängt. Auf Pach-ie-s folgt Vel. Sigle des Vornamens, der hier wie häufig nachgestellt ist, dann C. Sigle des Vornamens des Vaters Cae, im Genitiv zu denken, und zuletzt Lthi, abgekürzte Schreibweise für Larthi *(s. oben § 14, S. 36. F. Gl. It. p. 1052)*, Abl. Sing. des Mutternamens für Larthia *(s. oben § 44)*. Hiernach ergiebt sich folgender Sinn der in Rede stehenden Gefässinschrift:

Fuflunl	Pachies	Vel.	C.	Lthi.
Bacchicum [poculum]	Pacii	Veli	Gaii filii	Lartia matre nati.
Βακχικὸν	[*ποτήριον*]			

Eine ähnliche Inschrift befindet sich auf einem thönernen Trinkgefäss der Münchener Vasensammlung, die bisher nur unvollständig gelesen und veröffentlicht worden ist *(O. Jahn, Beschr. d. Vasensamml. z. München n. 402, t.)*. H. Brunn hat diese Inschrift neuerdings untersucht, die bei der Restauration des Gefässes theilweise überschmiert war, und mir freundlichst ein durchgepaustes Facsimile derselben übersandt, das ich in der Abbildung *(s. unten T. XX, 6)* wiedergebe. Nach der brieflichen Mittheilung Brunns ist nach dem Bruch hinter dem letzten sichtbaren Buchstaben der Abbildung bei der Restauration ein fremdes Stück eingesetzt, „so dass ursprünglich vielleicht noch weitere Buchstaben vorhanden sein konnten“. Der Rest des letzten Buchstabens der Zeichnung kann nur einem ↓ angehört haben. Ich vervollständige also das Bruchstück Pach. zu Pach[ies] nach dem Pachies der Gefässinschrift des Britischen Museums, und lese somit die Münchener Inschrift:

Fuflunsl Pach[ies].

Von vorn herein leuchtet ein, dass hier Fuflun-s-l eine Bildung vom Stamme des Gottesnamens Fufluno- ist wie Fuflun-l, nur um ein Suffix -s reicher als dieses. Fuflun-s-l ist aus *Fuflunu-cu-lu-m entstanden wie sanś-l aus *sancu-lu-m durch Abfall der Endung -u-m, Schwinden eines u vor l und Assibilation des c vor l zu s *(s. unten § 168. 455. 345).* *Fuflunu-cu-lu-m ist vom Stamme des Gottesnamens Fufluno- gebildet wie Lat. Iani-cu-lu-m vom Stamme des Gottesnamens Iano-. Von diesem Stamme wurde zuerst mit dem Suffix -co gebildet Iani-co- „dem Ianus gehörig oder geweiht, Ianusstätte, Ianusburg“ und von diesem Wortstamme weiter mit dem diminutiven Suffix -lo: Iani-cu-lu-m „Klein-Ianusburg“. So ward von dem Etruskischen Grundstamme Fufluno-, Fuflunu- erst mit dem Suffix -co, -cu gebildet Fuflunu-co-. Dieses Suffix -co, fem. -cā, erscheint auch in den bereits erklärten Wortformen Turmu-ca-s vom Stamme des Gottesnamens Turmo-, Turmu- *(s. oben § 79, S. 272),* Raśne-ce-i *(s. oben § 152, S. 422 f.),* Munthu-ch *(s. oben § 114),* frunta-c, Puia-c, Ruma-ch u. a. *(s. oben § 112 f.).* Fuflu-nu-co- bedeutet also „dem Fuflunus gehöriges oder geweihtes Ding“, und das von diesem Stamme mit dem Suffix -lo weiter gebildete Diminutivum *Fuflunu-cu-lu-m, abgestumpft zu Fuflun-s-l: „kleines dem Fuflunus gehöriges oder geweihtes Ding“, also auf einem Weinbecher: „kleiner dem Fuflunus geweihter Becher“. Ich übersetze also die vorstehende Inschrift:

Fuflunsl Pach[ies].
Bacchicum [pocillum], Pacii.
Βακχικὸν [*ποτηρίδιον*]

Die Aufschrift einer Thonschaale von Nola im Berliner Antiquarium *(Gerh. Neuerw. Denkm. n. 1613. Leps. Inscr. Umbr. et Osc. t. XXVI, 31. Momms. Unterit. Dial. T. XIII, 8. S. 315. F. t. XLIX, 2773)* lautet nach der beigegebenen Abbildung *(T. XIV, 3),* die auf mikroskopischer Untersuchung, Zeichnung und Staniolabdruck beruht:

Mamerces Huśinies.

Hier ist Mamerces Gen. Sing. masc. zu dem Nom. Sing. des Etruskischen Vornamens Mamerce wie Aule-ś, Tite-ś, Sethre-ś, Cneve-ś Gen. Sing. masc. sind zu den Vornamen Aule, Tite, Sethre, Cneve *(s. oben § 144).* Die Etruskische Nominativform Mamerce aber verhält sich zu der Oskisch-Lateinischen Form des Vornamens Mamercu-s *(Verf. Ausspr. I, 405. 2 A.)* wie Aule, Tite u. a. zu Lat. Aulu-s, Titu-s. Huśinie-s ist Gen. Sing. masc. des Familiennamens. Die Aufschrift Mamerces Huśinies bedeutet also: Ma-

merci Husinii [patera], lässt aber das Wort, welches „Schaale“ bedeutet, als selbstverständlich weg*).

Als eine eben solche Genitivform wie die besprochene wird weiterhin:

Senties

nachgewiesen werden *(s. unten § 250).*

§ 157. Neben den Genitiven auf -ie-s von Stämmen auf -io erscheinen auch solche auf -iei-s; so in:

F. 1719: Larthi Pumpuni Caieiś,

das ist: Lartia Pomponia Gaii uxor.

F. 140: Thania Cainei Nuv[ie]iś.

Ich ergänze hier Nuv[ie]iś, nicht Nuv[e]iś, weil in der Mitte dieses Namens unzweifelhaft zwei Buchstaben zerstört sind *(vgl. F. Gl. It. p. 1263).* Derselbe ist Gen. Sing. zum Nom. Sing. masc. Nuvi = Lat. Novius *(F. 792)* vom Stamme Novio-. Demnach bedeutet die vorstehende Grabschrift: Tania Caenia Novii uxor.

F. 933, 2: Vuisinieiś Ta.

Hier ist Ta. Sigle des weiblichen Vornamens wie in dem Etruskischen Text der Bilingue *F. 958:* Ta. Sadnal, neben der Lateinischen Benennung derselben Frau: Thania Sudernia A. f. *(s. oben § 27, S. 85).* Vuisinieiś Ta. bedeutet also: Voisinii uxor Tania.

Eine thönerne Schaale, gefunden zu S. Maria de' Goti, führt die Aufschrift:

Marahieis Puntais p.

(Leps. Inscr. Umbr. et Osc. t. XXVI, 25. Momms. Unterit. Dial. t. XIII, 1. S. 314. F. 2782). Ich habe diese Schaale im Museum von Neapel im Juni 1870 vergebens gesucht. Nach dem Facsimile von Lepsius und Mommsen ist in dieser Inschrift keine einzige Buchstabenform enthalten, die sich nicht auch in anderen Etruskischen Inschriften fände, keine, die speciell Oskisch wäre. Die Form des Vornamens Marahiei-s ist Gen. Sing. masc. zu dem Nom. Sing. masc. Marhie-s *(T. XIV, 4. s. unten § 250. 301)* vom Stamme Marhio- = Lat. Marcio-, und zwar ist in Marahiei-s das zweite a durch Vokaleinschub aus dem ersten entstanden *(s. unten § 446).* Punt-ai-s ist Gen. Sing. masc. vom Stamme Punt-aio- wie Tit-ui-ś vom Stamme Tit-uio- *(s. oben § 145).* Da man Marhies, Marahieis neben Marceś, Marci, Marcia doch für einen Familiennamen halten muss, so ist Puntais Familienzuname oder zweiter Familienname.

---

*) Serturies auf einer Striegel, die ehemals im Museum des Collegio Romano vorhanden gewesen sein soll *(F. 2594)*, mir aber dort nicht zu Gesicht gekommen ist, kann Nom. Sing. oder Gen. Sing. vom Stamme Serturio- sein.

Das folgende p. bedeutet wie in der Nolanischen Vaseninschrift: Cnaives Faviies p. : patera, Schaale, und ist wahrscheinlich zu ergänzen zu puln Schaale *(s. oben § 156, S. 428)*. Marahieis Puntais p. kann also übersetzt werden: Marcii Pontii patera.

Die Formen des Genitiv Sing. auf -ie-is, -ie-s von Stämmen auf -io sind aus Grundformen auf -io-is entstanden wie die oben besprochenen Genitive Sing. der Vornamen auf -ē-s von O-stämmen aus Grundformen auf -o-is, indem oi sich erst zu ei schwächte und dann zu ē verschmolz *(s. oben § 144)*.

Aus der Genitivendung -ie-is entsteht durch Verschmelzung von iei zu ei die Endung des Gen. Sing. masc. -ei-s von Stämmen auf -io. So gebildete Genitive von Ehemannsnamen finden sich in Benennungen von Frauen, § 158.

F. 700, 2: Saltia Caeś Aneiś.
F. t. XXXVII, 1828. Con. Mon. Per. IV, n. 388: Cvethnei Aneiś Curunal.
F. 1237: Thana Petrui Ateiś.
Con. Mon. Per. IV, n. 130: Larthi Peteci Caceiś.
a. O. n. 128: Fasti Petrui Caceiś.

Eine in der Gegend von S. Agata de' Goti unweit Capua gefundene aus Nola stammende Schaale hat die Aufschrift, im Halbkreis um die innere Rundung des Gefässes geschrieben:

Vipleis Veliteis culchna sim

(Leps. Inscr. Umbr. et Osc. t. XXVI, 27. Cbm. p. 83. Momms. Unterit. Dial. t. XIII, 4, S. 314. F. t. LV, 2882). Innerhalb der inneren Rundung ist geschrieben:

Avle.

Da ich die sehr verschieden und fehlerhaft gelesene Inschrift in Neapel, S. Maria di Capua, Capua und Nola vergebens gesucht habe, so habe ich die vorstehende Lesart derselben durch Vergleichung ihrer Buchstaben mit denen anderer Gefässinschriften Campaniens und den übrigen Etruskischen Buchstabenformen festzustellen gesucht. Der dritte Buchstabe dieser Inschrift ⌐ ist die schiefwinklig verschobene Form des ⌐, ⊓ = p in Etruskischen Aufschriften auf Gefässen von Nola und Capua, auf Florentiner Grabziegeln und Bronzespiegeln *(Schrifttaf. I, 12. 13. III, 27. 29)*. Der vierte Buchstabe ᚷ ist ein deutliches l, dessen Schenkel etwas über den Scheitelpunkt hinaus verlängert sind *(a. O. III, 27. 28)*. Der zweite Name ist von Garrucci unzweifelhaft richtig Veliteis gelesen *(Bull. arch. Nap. nv. sr. I, 86)*. In dem Namen Avle hat das l die Griechische Form ᚴ *(s. oben § 11)*. Die übrigen Buchstaben der Inschrift sind die

gewöhnlichen Etruskischen; doch ist abweichend vom gewöhnlichen Schreibgebrauche der Laut ch nicht durch den Buchstaben ↓ bezeichnet, sondern durch ⋔. Das Subject in der Inschrift ist das Wort cul-ch-na, entsprechend dem Griechischen κυλ-ίχ-νη kleines Trinkgefäss und dem Lat. cul-ig-na *(Fest. p. 51. 65 f. M.:* vas potorium. *F. Gl. It. 2082).* Die Form s-i-m für s-u-m ist schon oben nachgewiesen in der Aufschrift einer Schaale von S. Agata de' Goti: Canuties sim *(s. oben § 155).* Vip-l-ei-s ist Gen. Sing. masc. vom Stamme Vip-l-io-, von dem auch die Form des Gen. Sing. Vip-l-i-ś stammt *(F. 1587),* gleichen Ursprungs mit Lat. Vib-iu-s, Vib-el-l-iu-s, Vib-id-iu-s, Vib-ul-eiu-s u. a.; Veli-t-ei-s Gen. Sing. masc. vom Stamme Veli-t-io-, der in der Bildung Lateinischen Stämmen von Familiennamen wie Avi-tt-io-, Acu-t-io-, Caesu-t-io-, Minu-t-io-, Mina-t-io- u. a. entspricht. Also liegt hier ein doppelter Familienname oder Familienname mit Familienzunamen des Besitzers der culchna vor. Demnach bedeutet die Aufschrift der Trinkschaale:

Vipleis Veliteis culchna sim:
Vibilii Velitii culigna sum.

Hieraus erklärt sich auch die Inschrift unter dem Fusse einer thönernen Trinkschaale,

F. 2177: culcna Ti.

In cul-c-na neben cul-ch-na erscheint die gutturale Tenuis neben der gutturalen Aspirata wie in Gr. κύλ-ικ-ος neben κυλ-ίχ-νη. Ti. ist die gewöhnliche abgekürzte Schreibweise für den Familiennamen Titie, und zwar hier zu ergänzen zum Gen. Sing. masc. desselben: Titieś oder Titiś *(F. Gl. It. p. 1808. 1821 f.).* Demnach bedeutet culchna Ti[tieś]: culigna Titii.

Der Name Avle unter dem Gefäss von S. Agata de' Goti ist der Vorname des Töpfers, in dessen Werkstätte das Thongefäss angefertigt ist. Oben ist nachgewiesen, dass unter drei Nolanischen Thongefässen der Name des Töpfers durch die Anfangsbuchstaben E., Th. und T. Ae. = Titus Aelius bezeichnet ist *(s. oben § 155, S. 426)* und dass auf den Henkeln von thönernen Lampen und Gefässen die Töpfernamen Atrane *(s. oben § 55)* und Ruvfies *(s. oben § 87)* vorkommen.

Auf einer thönernen Schaale des Antiquariums zu Berlin, die aus Neapel stammt, befindet sich die Aufschrift:

Venileis

(Gerh. Neuerw. ant. Denkm. III, n. 1747. Momms. Unterit. Dial. S. 316. F. 2776) in ächt Etruskischen Buchstabenformen, wie ich mich durch

Zeichnung und Staniolabdruck der Inschrift überzeugt habe. Ven-il-ei-s ist Gen. Sing. des Stammes Ven-il-io- eines Familiennamens, der den Lateinischen Bildungen Ac-il-io-, Ann-il-io-, At-il-io-, Av-il-io-, Caec-il-io-, Mam-il-io-, Marc-il-io-, Pomp-il-io-, Stat-il-io- u. a. in der Suffixbildung entspricht, und von Lat. Ven-el-iu-s nicht wesentlich verschieden ist. Venil-ei-s ist der Genitiv des Besitzers der Schaale und bedeutet dem Sinne nach: Venelii culigna.

Die Inschrift einer nicht mehr vorhandenen Schaale lautet:

Veltinei sim

(Lanzi, Sagg. d. l. Etr. III, 524. ed. 2. Momms. Unterit. Dial. t. XIII, 3. S. 314. F. 2837). Die Buchstabenformen dieser Inschrift sind alle ächt Etruskisch. In Veltinei für *Veltinei-s ist das auslautende s vor dem anlautenden s des folgenden Wortes nicht geschrieben, weil derselbe Consonant im Etruskischen auch bei geschärfter Aussprache desselben gewöhnlich nicht zweimal hinter einander geschrieben wird. Oben hat sich gezeigt, dass die Etruskische Sprache das auslautende s des Gen. Sing. von Stämmen jeder Art regelmässig wahrt. Velt-in-ei[s] ist also Gen. Sing. vom Stamme Velt-in-io- neben Velt-inna-ś *(F. 1970)*, Velth-ina, Velth-ina-ś. Der Sinn der Aufschrift Veltinei sim ist also: Veltinii [culigna] sum.

Es ist also der Nachweis geführt, dass in allen hier erklärten Gefässinschriften von Nola, Capua, S. Agata de' Goti, S. Maria de' Goti und Umgegend die Schrift durchaus Etruskisch ist, ebenso die Bildung der Wortformen. Insbesondere hat sich herausgestellt, dass die Formen des Gen. Sing. auf -iĕ-s, -iei-s, -e-s, -ei-s von Stämmen auf -io, wie sie in den Campanisch-Etruskischen Inschriften vorkommen, sich ebenso in den Etrurisch-Etruskischen Sprachdenkmälern finden. Daraus folgt, dass die in den besprochenen Gefässinschriften vorkommenden Verbalformen s-u-m, s-i-m ächt Etruskische Ebenbilder des Lateinischen s-u-m, Osk. s-u-m sind, ein für die Erkenntniss des Wesens und des Ursprungs der Etruskischen Sprache wichtiges Ergebniss.

§ 159. Nachdem nun alle Formen des Genitiv Singularis erklärt sind, die ich habe auffinden können, soll hier der Nachweis einiger Formen des Etruskischen Genitiv Pluralis geführt werden, die auf -im, -sum und -um auslauten.

Eine solche auf -im ist bereits in einer Grabschrift der Tarquinier von Caere nachgewiesen:

F. 2358: Ramtha Aninim sec *(s. oben § 148, S. 409 f.)*.

Hier ist An-in-ī-m entstanden aus Anin-iu-m vom Stamme des

Familiennamens Anin-io- durch dieselbe Verschmelzung von iu zu i wie in den Formen des Nom. Sing. masc. auf -i-s und -i für -iu-s *(s. oben § 35. 26)* und in den Genitiven Sing. auf -i-s für -iu-s *(s. oben § 145)*. Anin-ī-m ist also eine Bildung des Gen. Plur. wie die Oskischen Formen Safin-ī-m, Aisern-ī-m, oin-ī-m *(Verf. Z. f. vergl. Spr. XI, 403 f. 408. 411. Ausspr. I, 586. 2 A.)*. Der schon oben erklärte Sinn der vorstehenden Inschrift ist: Ramta [de gente] Aniniorum coniugio prognata. Anin-ī-m ist also ein Etruskischer Genitivus partitivus, wie auf den Campanischen Gefässen sich mehrfach Beispiele des Etruskischen Genitivus possessivus herausgestellt haben.

Eine ähnliche Form des Gen. Plur. wie Anin-i-m für *Anini-um ist man-i-m für man-i-um in dem Schlusssatze einer Sarkophaginschrift des Familienbegräbnisses der Alethnas bei Viterbo,

F. 2055: Papalsea Acnanasa Li. manim arce ril LXVII.

Hier ist Li. Sigle des Vornamens Laris wie in Grabschriften der Tarquinier von Caere *(s. oben § 149)*; arce ist Loc. Sing., entstanden aus arca-i vom Stamme arca-, Lat. arca Todtenlade, Sarkophag *(s. unten § 190)*; man-i-m Gen. Plur. für *man-i-um = Lat. man-i-um, also von dem I-stamme man-i-. Die übrigen Wortformen bedürfen nach den geführten Untersuchungen keiner weiteren Erklärung. Der Sinn des obigen Etruskischen Satzes ist also: Papalsea Acnanae uxor Laris filia manium [est] in arca annos sexaginta septem nata. Nach der Vorstellung der Hinterbliebenen, welche die Frau Papalsea in dem Sarkophage beisetzten, gehörte dieselbe nun zu den Manen, zu den guten Geistern der Abgeschiedenen. Man-i-m ist also partitiver Genitiv, und der Etruskische Stamm mā-ni- bedeutet wie die Lateinischen Stämme mā-ni-, mā-no-, ma-n-uo- „angemessen, gut“ *(Verf. Ausspr. I, 431 f. 2 A.)*. Dass der hier gefundene Sinn des obigen Satzes in den Zusammenhang der ganzen Sarkophaginschrift hineinpasst, wird sich weiterhin ergeben *(s. unten § 228)*. Die Form man-i-m wird unten noch in einer zweiten Sarkophaginschrift des Erbbegräbnisses der Alethnas bei Viterbo nachgewiesen werden *(s. unten § 229)*. Für man-i-m erscheint auch eine gleichbedeutende Form des Gen. Plur.

man-i, *F. 1681, b. t. XXIII, 259, 2. Con. Iscr. Etr. t. LVII, 197.*

Die Inschriften, in denen diese Form, deren matt auslautendes m in der Schrift nicht mehr bezeichnet ist *(s. unten § 329)*, vorkommt, werden weiter unten ihre Erklärung finden *(s. unten § 190. 173)*.

Die gegebene Erklärung von manim wird bestätigt durch die

Inschrift auf dem Deckel einer Aschenkiste von Perugia, auf dem Mann und Frau auf dem Ruhebette liegend dargestellt sind,

F. 1228: Se. Afle La., Fa. Hustnei Arznal aitu.

Der Name des verstorbenen Mannes ist in das Lateinische übertragen: Setrus Afillius Lartis filius, der Name der Frau, die mit ihm in derselben Aschenkiste bestattet ist, also aller Wahrscheinlichkeit nach seiner Gattin: Fastia Hostinia Artina matre nata. Da somit erhellt, dass aitu kein Name sein kann, so fasse ich aitu als die in das Etruskische übertragene Form des Griechischen Genitivs *ἄϊδου*, wie Aitaś *(F. 2144)* und Eita *(F. 2033, 2, par. 6, a)* die in das Etruskische übertragenen Formen des Griechischen Nominativs *Ἄϊδας*, *Ἄϊδης* sind *(F. Gl. It. p. 48. s. unten § 263)*. Ist das richtig, so bedeutet der Genitiv aitu nach den beiden Namen der Verstorbenen: orci sunt, sind Eigenthum des Todtenreiches, der Unterwelt verfallen, und der Sache nach besagt der Genitiv aitu hier im Wesentlichen dasselbe wie die Genitive manim, mani in den oben angeführten Grabschriften.

§ 160. Als Formen des Gen. Plur. hat schon Fabretti die beiden Namensformen Velus-um und Arnthial-um in vier Wandinschriften des Golinischen Grabes von Orvieto erkannt *(F. Gl. It. p. 1922)*. Die Stellen, an denen dieselben vorkommen, sind folgende:

F. 2033, 2, p. 7, a: Vel. Lecates(?) Arnthial Lva, Larthi Aline.(?), clan [V]elusum Nefiś.

F. 2033, 2, p. 6, c: Vel. Leinies Larthial Ruka, Arnthialum clan Velusum Prumathś.

F. 2033, 2, p. 7, b: Arnth Leinies Larthial; clan Velusum Nefiś.

F. 2033, 2, p. 8, a: . . . . . clan Velusum.

In der ersten dieser Inschriften gebe ich die Lesarten Gamurrinis: Lecates(?), Larthialine(?), Nefiś statt der bisherigen verderbten: l thite, Larthialtna, Nefśi auf Grund brieflicher Mittheilung Fabretti's vom 17. Juni 1871 *(vgl. Fabr. Prim. supplem. d. ant. iscr. Ital. p. 110, n. 2032, 2, E, a)*. In den drei ersten der obigen Grabschriften ist zuerst eine Person mit Vornamen, Familiennamen und Mutterstammnamen genannt; darauf folgt in der ersten der männliche Zuname Lva, in der zweiten der männliche Zuname Ruka, Lat. Ruga, von derselben Form wie Etr. Alfa, Vala, Papa, Nom. Sing. masc. *(s. oben § 38)*, Lat. Galba, Cinna, Mela, Thalna, Perperna, Ahala, Tucca u. a. In der ersten Inschrift scheint die Lesart Larthialine. den Vornamen und Familiennamen einer Frau Larthi Aline[a] oder Aline[i] zu enthalten, sie steht aber zu unsicher, um das mit Be-

stimmtheit behaupten zu können. Stände nun weiter in der ersten, dritten und vierten Inschrift statt der Worte clan Velusum einfach Velus geschrieben und in der zweiten statt Arnthialum clan Velusum : Arnthial Velus, dann würde man in der ersten und dritten Inschrift einen Mann mit Vornamen Velus und mit Familiennamen Nefiś erkennen, in der vierten einen Etrusker mit Vornamen Velus, dessen Familienname zerstört ist, in der zweiten einen Mann mit Vornamen Velus, mit Familiennamen Prumathś und mit Mutterstammnamen Arnthial, Sohn der Arnthia. Da nun statt Velus in allen vier Inschriften clan Velusum geschrieben steht, und da clan den älteren oder erstgeborenen bedeutet, so muss clan Velusum in allen vier Inschriften bedeuten: maior [natu] Velorum, der ältere oder erstgeborene von zwei oder mehreren Mitgliedern einer Familie, in welcher der Vorname Velus üblich war. Dann bedeuten in der dritten Inschrift die Worte Arnthialum clan Velusum Prumathś: Aruntia natorum maior natus Velorum Promatius, der ältere von mehreren Männern der Familie Prumathś, die den Vornamen Velus hatten und Söhne der Arnthia waren, das heisst also der ältere von wenigstens zwei rechten Brüdern mit dem Vornamen Velus. In den vier Grabschriften ist clan Velusum im Gegensatz zu einem etera Velusum, einem jüngeren Velus, gedacht *(s. oben § 39. 40).* So ist in der Personenbenennung *F. 1931:* etera Veluś Aneiś [Sen]tinateś, die Benennung etera Veluś im Gegensatz zu einem clan Veluś gebraucht. In den Römischen Familiennamen werden gleichnamige Familienglieder mehrfach durch die Zusätze maior und minor, pater und filius unterschieden und Brüder von gleichem Vornamen bisweilen durch den Zunamen. So hiessen zum Beispiel die beiden Söhne des T. Flavius Sabinus und seiner Gattin Vespasia: T. Flavius Sabinus und T. Flavius Vespasianus, beide mit dem Vornamen Titus, der erste nach dem Vater, der zweite nach der Mutter zubenannt. Die Wandinschriften des Grabes von Orvieto, in welchen die Formen des Gen. Plur. Velu-sum und Arnthialum sich finden, werden noch mehrfach zur Sprache kommen *(s. unten § 222. 226. 235).*

In der Etruskischen Wortform Velu-sum erscheint also das Suffix -sum des Genitiv Plur. entstanden aus -sām, das im Sanskrit der pronominalen Deklination eigen ist in Formen wie tē-shām, kē-shām, in den Italischen Sprachen aber auch an Nominalstämme gefügt ist, und hier Altlat. -rom, -ro, klassisch Lat. -rum, Spätlat. -rum, -ru, Umbr. -rum, -ru, Osk. -zum lautet. Die Etruskische Form Velu-sum hat das ursprüngliche s dieses Suffixes erhalten, das im Oskischen zu z, im Lateinischen zu r entstellt ist. Man darf

annehmen, dass der auslautende Stammvokal u für o vor diesem Suffix in Etr. Velū-sum u. a. durch einlautige Vokalsteigerung gelängt war wie in den Lateinischen Formen istō-rum, equō-rum u. a. *(Verf. Ausspr. I, 269. 585—590. II, 95. 197. 509. 2 A.).*

Arnthi-al-um ist Gen. Plur. zu dem Nom. Sing. Arnthi-al. Von dem Stamme desselben Arnth-iali- sollte man eigentlich die Form *Arnth-i-ali-um erwarten. Aber die Form Arnthi-al-um von einem I-stamme erklärt sich im Etruskischen ebenso wie die Lateinischen Genitive Plur. pan-um, ap-um, mens-um, part-um, caelest-um, volucr-um u. a. von den I-stämmen pani-, api-, mensi-, parti-, caelesti-. Die I-stämme bildeten den Genitiv Plur. auf -um nach dem Vorbilde der consonantischen Stämme, nachdem I-stämme angefangen hatten sich zu consonantischen Stämmen abzustumpfen, wozu das Schwinden des auslautenden i derselben im Nom. Sing. den Anstoss gab *(Verf. Ausspr. II, 689. 690. 2 A.).* So bildeten die Etruskischen Abstammungsnamen mit dem Suffix -ali, nachdem dasselbe im Nom. Sing. regelmässig zu -al abgestumpft worden war, den Genitiv auf -al-um wie consonantische Stämme.

Die Inschrift einer tessera oder eines Amulets von Ariminum,

F. t. VI, b, 67: A. Veitneś Vesiś Anthialu,

bedeutet: Aulus Vettinius Vesius Antia natorum. Hier ist Anthi-al-u Gen. Plur. vom Mutterstammnamen Anthi-al, der von dem weiblichen Familiennamen Anth-ia *(F. 1266)* gebildet ist, wahrscheinlich desselben Stammes wie Lat. Ant-on-iu-s. In Anthi-al-u neben Arnthi-al-um ist also das matt auslautende m des Suffixes -um nicht geschrieben wie in man-i neben man-i-m für *man-i-um *(s. unten § 328, b).*

Unter den gebenden und weihenden Personen der grossen Graburkunde auf dem Cippus von Perugia wird auch genannt,

Con. Mon. Per. IV, 1. t. I. F. 1914, A, 17 f.:
Afuna Velthinam.

Hier ist Velthin-am Gen. Plur. von dem männlichen Stamme Velthină- und Afuna Velthinam bedeutet einen Mann aus der Familie Afuna, die dem Geschlechte der Velthina angehörte *(s. unten § 280—282).* Die Etruskische Sprache hat also in Velthin-am das a des Suffixes -ām erhalten wie Skr. dēv-ām = Lat. div-ūm, Skr. pad-ām = Lat. ped-um, während es sich zu ū verdunkelt hat in Lat. caelicol-ūm, agricol-ūm, Graiugen-ūm, Troiugen-ūm von den Stämmen caelicolă- u. a. *(Verf. Ausspr. I, 589. vgl. 586 f. 2 A.).* Ob die Länge des ā des Suffixes -ām sich in Etr. Velthin-am erhalten oder zu ă gekürzt hat, muss dahingestellt bleiben.

Also in der Etruskischen Sprache bildeten Stämme auf -ă den Gen. Plur. auf -am; von Stämmen auf -o, -u lautete die Endung des Gen. Plur. -sum, von Stämmen auf -io : -i-m, von Stämmen auf -i ebenfalls -i-m, von consonantischen Stämmen: -um.

§ 161. Nachdem die Uebereinstimmung der Etruskischen Sprache in den Bildungen des Nom. Sing., Nom. Plur., Gen. Sing., Gen. Plur. und Abl. Sing. mit den entsprechenden Casusformen des Lateinischen, Umbrischen und Oskischen so wie der verwandten Sprachen nachgewiesen ist, ist eine Grundlage gewonnen für die Erkenntniss der Etruskischen Formen des Acc. Sing. Unter diesen sind am kenntlichsten die auf -um, -am, -em auslautenden in Weiheinschriften, Schenkungsurkunden und Künstlerinschriften. Um aber die Form und Bedeutung der Etruskischen Formen des Acc. Sing. darzulegen, muss die Beweisführung sich auch hier auf die archäologische Grundlage stützen.

Griechen und Römer schrieben auf Geschenke, welche sie den Göttern darbrachten, Weiheinschriften; bei den Griechen wie bei den Römern enthalten Inschriften auf Grabdenkmälern nicht bloss Gedenkinschriften, sondern auch Schenkungsurkunden oder Weiheinschriften, welche über die Stiftung und Einrichtung des Grabes berichten, die für dasselbe hergegebenen Gegenstände und Geldmittel anführen und über die Todtenopfer und Festlichkeiten an den Gedenktagen der Verstorbenen oder an den Allerseelentagen Verfügungen treffen. Da nun seit alten Zeiten die Etrusker mit den Griechen und Römern in mannigfachen und nahen Verkehrsbeziehungen standen, da insbesondere der Einfluss der Griechischen bildenden Kunst auf Etrurien so gross war, dass Etruskische Künstler und Handwerker Sarkophage, Aschenkisten und Gefässe, die Wände der Gräber und die Rückseiten der Bronzespiegel mit Darstellungen der Griechischen Götterwelt und Heldensage schmückten, so lag von vorn herein die Annahme nahe, dass unter den Inschriften auf den Kunstwerken und Grabdenkmälern der Etrusker sich auch Weiheinschriften, Schenkungsurkunden und Künstlerinschriften finden mussten desselben Inhalts und in ähnlichen Ausdrücken abgefasst wie die Griechischen und Römischen. Man durfte hoffen, in solchen Etruskischen Inschriften Wortformen zu finden, welche die Gedenkinschriften der Gräber und die erklärenden Inschriften zu Bildwerken und Bildnissen selten bieten, Accusative der geschenkten, gewidmeten oder geweihten Gegenstände, Dative der Person, der dieselben dargebracht werden, Verbalformen, welche den Sinn: setzen, geben, widmen, weihen haben wie Gr. ἔθηκε, ἀνέθηκε, ἀνέθει, ἀνέστησε, ἔδωκε. Lat. posuit, dedit, dedicavit, consecravit, oder die Be-

deutung „anfertigen, machen“ wie Gr. ἐποίησε, ἐποίει, εἰργάσατο, Lat. fecit, finxit, oder specieller die Arbeit des Bildhauers, Bronzearbeiters oder Malers, ferner Pronomina oder pronominale Adverbien, die auf das Denkmal oder Kunstwerk hinweisen, auf welchem sie geschrieben stehen, wie dergleichen Pronominalformen in derartigen Griechischen und Lateinischen Inschriften überaus häufig sind. Auch in den neuerdings gefundenen Gallischen Weiheinschriften und Künstlerinschriften finden sich Verba mit der Bedeutung von dedit und fecit und Accusativformen der gegebenen oder angefertigten Gegenstände *(Stokes, Beitr. z. vergl. Spr. II, 100, n. 1—7. 9 f. Becker, a. O. III, 162, n. 1—3. 5—10 f.)*. Schon Lanzi hat, ausgehend von seiner Kenntniss Griechischer und Römischer Denkmäler, Kunstwerke und Inschriften, das Vorhandensein Etruskischer Weiheinschriften gefolgert mit Verbalformen wie tece = Gr. ἔθηκε, ἀνέθηκε, Lat. posuit, dedicavit *(Sagg. d. l. Etr. II, p. 405 f. 468. 703. 2 A.)* und mit Dativen der Person, der eine Gabe oder ein Kunstwerk geweiht ist wie Etr. Aritimi = Gr. Ἀρτέμιδι *(a. O. II, 448. 689)*, wenn er auch sprachlich nicht ausreichend begründet hat, was er auf archäologischem Wege geschlossen oder vermuthet hat. Orioli erkannte zuerst, dass die Wörter eka, ka, ta, cehen in Inschriften von Grabdenkmälern und Weiheinschriften Formen derselben Pronominalstämme seien, die sich auch im Lateinischen, Umbrischen und Oskischen wie in den verwandten Sprachen finden *(Lettere al com. Gianc. Conestabile, Con. Mon. Per. II, p. 135 f. vgl. Lorenz, Beitr. z. vergl. Spr. IV, 4. 32. Steub, Sitzungsber. d. k. Bayer. Ak. d. Wiss. Ph.-Ph. Kl. 1864. S. 48. 50. Maury, Journ. d. Sav. 1869, p. 491. 492)*. Ein strenger sprachlicher Beweis für die Bildung dieser Pronominalformen ist freilich nicht geführt worden.

Von welcher Art die Bedeutungen von Accusativen in den Inschriften Etruskischer Gräber etwa sein können, lässt sich aus den verschiedenen Ausdrücken schliessen, die sich für Grabstätte, Begräbniss, Grabdenkmal, Theile des Grabes oder Grabmals, Grabgeräth und Kunstwerke zum Schmuck der Gräber in Lateinischen und Griechischen Inschriften finden. Derartige Lateinische Ausdrücke sind: sepulcrum, tumulus, monumentum, memoria, columbarium, ollarium, aedicula, armarium, basilica, cenotaphium, cepotaphium, heroum, heroum muneitum, munimentum, mausoleum, quietorium, requietorium, cubiculum, adcumbitorium, coemeterium, conditivum, conditorium, sedes, domus aeterna, dieta membrorum, locus deis manibus consecratus, vestibulum, solarium, viridiarium, hortulus maceria cinctus, maceria, tectum, tectorium, pavimentum, subscalaria, titulus, ossua-

rium, cinerarium, cupa, arca, olla, vascellum, hydria, ara, cippus, rogus, ustrinum. Von ähnlicher Bedeutung sind in Griechischen Inschriften: σῆμα, σᾶμα, μνημεῖον, καμάρα, περίβολος, γράδος, βαθρικόν, θέμα, ἐπιγραφή, τίτλος, ὀστοθήκη, σορός, ἀνγεῖον, βωμός u. a., und die Hauptarten Griechischer Grabdenkmäler waren Erdhügel oder Steinhügel: χώματα, κολῶναι, τύμβοι, Pfeiler: στῆλαι, Säulen: κίονες, tempelartige kleine Gebäude: ναΐδια, ἡρῶα, liegende Grabsteine: τράπεζαι. Es ist ferner von vorn herein anzunehmen, dass diejenigen Einrichtungen und Gegenstände, die sich in den Gräbern der Etrusker vorgefunden haben, auch in den Schenkungsurkunden und Weiheinschriften auf Grabwänden, Sarkophagen und gewidmeten Kunstwerken gelegentlich erwähnt werden. Wir sehen in den Etruskischen Nekropolen: Grabhügel, Grabkammern, Vorräume, Seitengemächer, Nischen, Pfeiler, Portale, Façaden, Treppen, Steinbänke und Leichenbetten, in den Fussboden eingelassene Todtenbehälter und Wandgemälde. Die Etruskischen Gräber waren reich ausgestattet mit Sarkophagen, Aschenkisten, Grabsäulen, Cippen, Gefässen jeder Art zum Todtendienst oder zum Schmuck, Kesseln, Räucherpfannen und Kohlenbecken, Dreifüssen, Lampenhaltern und Kerzenträgern, Altären, Bahren, Wagen, Pferdegeschirr, Waffen und Rüstungsstücken jeder Art, Lehnstühlen, Schmuckgeräth verschiedener Art wie Brustplatten, Halsbändern, Armringen, Kopfputz, Spangen, Ringen, mit Spiegeln, Würfeln, Statuen und Statuetten von Bronze und gebranntem Thon, namentlich kleinen Götterbildern von Laren oder ähnlichen Hausgöttern der Verstorbenen. Die grosse Masse dieses Etruskischen Grabgeräthes, namentlich der Bronzen, ist nur für die Ausstattung der Gräber angefertigt und zum praktischen Gebrauche untauglich *(Frieder. Klein. Kunst u. Ind. S. 269. 224. 225. 220. 271. 272).* Also durch die Vergleichung der Etruskischen Accusativformen mit den Griechischen und Lateinischen Benennungen von Gegenständen der Begräbnissstätte und mit dem vorgefundenen Bestand der Etruskischen Gräber wird für die sprachliche Untersuchung auch hier eine archäologische Grundlage gewonnen. Für diese Untersuchung ist hier noch auf den Sprachgebrauch Griechischer und Lateinischer Schenkungs- und Weiheinschriften hinzuweisen, nach welchem das Verbum, welches „setzen, geben, widmen oder weihen“ bedeutet, häufig ausgelassen wird. So ist im Griechischen die Auslassung des ἀνέθηκεν fast regelmässig in Inschriften unter Ehrenstatuen, in denen die Benennung des Weihenden, eine namentlich genannte Person oder ὁ δῆμος, ἡ πόλις, im Nominativ, die des Geehrten im Accusativ erscheint; so zum Beispiel, *Hirschfeld, Tituli statuarior.*

1.

2.

sculptorq. Graec. p. 106, n. 85: Θεύδωρον Ἀρτέμωνος ὁ δῆμος; a. O. p. 78, n. 30: Ἀρχίας Θρασυμάχου Θρασύμαχον Χαρμίδαο τοῖς θεοῖς; a. O. p. 126, n. 139: Ὀφελίων Ἀρισστωνίδα; C. I. Graec. n. 1629: Ἁ πόλις Ἀγαμήστορα Ζωπύρου ἥρωα (vgl. Hirschf. a. O. p. 78. 80. 84 f. 101 f. u. a.). Aber auch sonst ist *ἀνέθηκεν* oder ein Verbum ähnlicher Bedeutung in Griechischen Weiheinschriften ausgelassen wie: *Ἑρμόλυκος Διειτρεφοῦς ἀπαρχήν. Κρησίλαος ἐπόησεν (L. Ross, Archaeol. Aufs. I, 168 f. vgl. I, 198. Hirschf. a. O. p. 73, n. 16); Ὁ δᾶμος Ἀθαναίᾳ δεκάταν (a. O. p. 126, n. 138).* Auch in Lateinischen Weiheinschriften der ältesten Zeit, aus der uns Sprachdenkmäler überliefert sind, ist die Auslassung eines Verbums mit dem Sinne dedit, dedicavit, consecravit oder posuit gebräuchlich *(C. I. Lat. I, 167. 170. 172. 174. 175. 182. 189 u. a.)* und später ebenso häufig.

Die Untersuchung über die Formen des Acc. Sing. beginnt mit denen, die auf -um auslauten. § 162.

Auf dem Bauche einer thönernen Giesskanne von Capua im Museum zu Neapel *(n. 3363)* ist eine Inschrift zu lesen, von der ich hier eine Abbildung beifüge nach meiner am 13. Juni 1870 aufgenommenen Zeichnung *(T. XV, 1. F. 2754, a).* Ich lese dieselbe:

Li. Muthce Sta. pruchum.

Hier ist Li. Sigle des Vornamens Laris *(s. oben § 149. 159),* Muth-ce Familienname desselben Stammes wie Etr. Mut-ia, Mut-ia-ś, Osk. Mutí-l *(F. Gl. It. p. 1202),* Lat. Muti-cu-l-eiu-s, Muti-ci-l-iu-s, Mut-iu-s. Sta. ist dieselbe Sigle wie Lat. Sta., St. für Statius als Vorname *(C. I. Lat. I, p. 595, c. 3. F. Gl. It. p. 1696),* und bezeichnet in der vorstehenden Etruskischen Gefässinschrift den Genitiv des Vornamens des Vaters. Für Sta. erscheint die Form der Sigle Stha. auf einem Aschenkrug von Perugia,

Con. Mon. Per. IV, n. 506. F. 1968: Li. Epia Stha.,

das ist: Larisa Epia Statii filia.

Pru-chū-m ist die Etruskische Form des Acc. Sing., die aus der Griechischen *πρό-χοο-ν, πρό-χου-ν* „Giesskanne" hervorgegangen ist, bezeichnet also natürlich die Giesskanne, auf der die Weiheinschrift geschrieben steht. Zu ergänzen ist zu derselben ein Verbum mit der Bedeutung *ἔθηκε, ἀνέθηκε,* Lat. posuit, dedicavit oder dedit. Also bedeutet die Aufschrift:

Li. Muthce Sta. pruchum:
Laris Muticus Statii filius *πρόχουν (ἀνέθηκεν).*

Pru-chu-m ist also die Benennung eines Gefässes, die aus Gr. *πρό-χου-ν* etruskisiert ist wie culch-na aus *κυλ-ίχ-νη (s. oben § 158).*

Um den Bauch eines schwarzen thönernen Bechers von Caere im Vatican läuft eine mit dem Spitzmeissel eingerissene und roth ausgemalte Inschrift herum, von der ich hier eine Abbildung beifüge nach meiner am 17. Mai 1870 aufgenommenen Zeichnung *(T. XV, 2)*. Die Inschrift ist verschieden abgetheilt worden, aber bisher völlig unerklärt geblieben *(Leps. Ann. d. Inst. 1836, p. 199. Orioli, Alb. d. Rom. XXII, 195)*. Sie weist alterthümliche, fast durchgehends scharfeckige und spitzwinklige Buchstaben auf und die älteste Form des Etruskischen f: ⅂, die frühzeitig abgekommen ist *(s. oben § 7)*. Mit Recht ist daher dieser Gefässinschrift ein hohes Alter beigelegt worden *(Leps. a. O. Momms. Unterit. Dial. S. 17)*. Da dieselbe ohne Interpunction geschrieben ist, so theile ich sie so ab, dass dadurch Wortformen, Wortendungen und Wortanfänge hervortreten, die sich auch sonst in Etruskischen Sprachdenkmälern finden.

F. 2404: Mi nicethum amimatum Ar. [A]uli Śipi, Thi. Purenaie
Theeraiśie, Epana Min[s?], Nunaś Tav., Hele Fu.

Die Inschrift beginnt mit mi, Acc. Sing. des Personalpronomens der ersten Person = Lat. me *(s. unten § 245—250)*. Mit diesem beginnen zahlreiche Etruskische Weiheinschriften auf Gefässen, Grabdenkmälern und Kunstwerken verschiedener Art, in denen das geweihte Ding sich selbst durch mi als solches bezeichnet. Mehrfach folgt dann noch die Benennung des Dinges durch ein Nomen im Accusativ wie zum Beispiel, *F. 2261:* Mi putere, das ist: *ἐμὲ ποτήριον* u. a. *(s. unten § 250)*. Das mi zu Anfang der vorstehenden Becherinschrift von Caere lehrt also, dass dieselbe eine Weiheinschrift ist wie die Aufschrift: Mi Larthi auf zwei silbernen Gefässen von Caere im Vatican *(F. 2405. 2406)*, und dass in den beiden folgenden Wörtern nicethum amimathum eine Benennung des Gefässes, auf dem dieselbe geschrieben steht, im Acc. Sing. zu erwarten ist. Die in die Etruskische Sprache aufgenommenen Gefässnamen pru-chu-m für Gr. *πρό-χου-ν*, cúl-ch-na für Gr. *κυλ-ίχ-νη* berechtigen dazu, auch in nicethum amimathum eine aus dem Griechischen aufgenommene Bezeichnung eines Gefässes zu suchen. Ich vergleiche also ami-mathu-m mit den zusammengesetzten Griechischen Gefässnamen *ἡμι-αμφόριο-ν*, *ἡμι-κόγγιο-ν*, *ἡμι-κοτύλιο-ν*, *ἡμι-κοτύλη*, *ἡμί-χου-ν*, *ἡμι-χοαῖο-ς*, *ἡμι-χοίνιξ* u. a. und mit dem einfachen Gefässnamen *ἡμί-να*, Lat. hemi-na. Für *ἡμι-* ist die Dorische und ältere Form *ἀμι-*. Aus dieser ist ami- in ami-mathu-m entstanden, indem der anlautende H-laut oder Spiritus asper schwand wie in den aus dem Griechischen in das Etruskische übertragenen Wortformen Elina, Elinai, Elinei = Gr. *Ἑλένη*, Ercle = Gr. *Ἡρακλῆς*, Ectur = Gr. *Ἕκτωρ (s. unten § 260)*. Der zweite Be-

standtheil von ami-mathu-m: -ma-thu-m ist durch Verschiebung von t zu th entstanden aus -ma-tu-m. Dieses Wort stammt von der Wurzel ma- messen wie Etr. ma-tu abgemessen *(s. unten § 229)*, Skr. mā-ti misst, Lat. mā-tu-ru-s, Mā-tu-ta, Mē-tu-ta, mē-t-a-re, mē-t-i-ri, Lit. ma-tū-ti messen, Lat. mo-d-iu-s, Gr. μέ-δ-ιμνο-ς Scheffel, Goth. mi-t-an messen *(Verf. Ausspr. I, 431 f. Fick, Vergl. Wb. S. 151 f. 385 f.)*. Etr. -ma-thu-m bedeutet eigentlich „gemessenes Ding", daher ein Gefäss, das ein Maass von Flüssigkeiten enthält; demnach bezeichnet das Griechisch-Etruskische Compositum ami-mathu-m den thönernen Becher, auf dem es geschrieben steht, als „Halb-maass", als Becher, der ein halbes Maass Wein fasst. Um jenes Griechisch-Etruskische Compositum begreiflich zu finden, braucht man nur Griechisch-Lateinische und Lateinisch-Griechische hybride Composita zu vergleichen wie holo-verus, mon-oculus, pseudo-liquidus, pseudo-urbanus, scrophi-pasci, thyrsi-gerae, ulmi-triba, flagri-triba, melo-folia, oeno-coctus, pseudo-forum, tyro-patina, contere-bromia u. a. *(Verf. Ausspr. II, 816. 2 A. Draeger, Histor. Syntax d. Lat. Spr. I, Einl. S. 20)*. Zu dem Substantivum ami-mathu-m fügt die in Rede stehende Inschrift das Adjectivum nic-e-thu-m. Dieses kann durch Verschiebung des t zu th entstanden sein aus *nic-e-t-u-m und weiter durch Schwinden eines i vor u aus *nic-e-t-iu-m wie das in den Nominativformen auf -u-s für -iu-s: Tl[a]mun-u-s, Up-u-s, Sertur-u-ś, Trep-u-ś u. a. stattgefunden hat *(s. oben § 126)*; *nic-e-t-iu-m aber kann mit dem Suffix -io abgeleitet sein vom Stamme nic-e-ta- des Griechischen Wortes νικ-η-τή-ς Sieger. Es kann aber auch der Griechische Stamm νικη-τη- sich im Etruskischen zu nice-t' abgestumpft haben nach der Analogie von Lar-t, Lar-th, Zila-t, Zila-th *(s. oben § 97)*, und von dem Stamme nice-t'-, nice-th'- mit dem Suffix -o das Adjectivum nice-th-u-m gebildet sein. Und dieser letzteren Erklärung gebe ich deshalb den Vorzug, weil eine Accusativform *nice-t-io-m wahrscheinlich zu *nice-th-i-m verschmolzen sein würde, wie sich weiter unten herausstellen wird *(s. unten § 170. 183)*. Von der Weiterbildung Griechischer Wortstämme durch Etruskische Suffixe haben sich schon oben die Beispiele Terias-al-s, Trui-al-s, sem-i-al, athli-c gefunden *(s. oben § 79. 82. 81. 118)*. Andere derartige Bildungen werden weiterhin zur Sprache kommen *(s. unten § 274)*. Sie gleichen den Weiterbildungen Griechischer Wortstämme durch Lateinische Suffixe wie hepat-ariu-s, Geryon-aceu-s, sycophanti-oso, sub-basilic-anu-s u. a. *(Verf. Ausspr. II, 815 f. 2 A.)*. Ich erkläre daher das Wort nic-e-th-u-m als „dem Sieger gehörig", νικ-η-τήρ-ιο-ν Siegespreis. Oben ist nachgewiesen, dass in der Aufschrift des schönen

Candelabers von Cortona die Worte tinścvil athlic bedeuten: opus cusum certaminis praemium, und dass dieses bronzene Kunstwerk einmal als Preis für den Sieger in einem Wettkampf bestimmt war *(s. oben § 118)*. Da nun die Griechen häufig Gefässe als Siegespreise aussetzten, so ist es vollkommen begreiflich, wenn die Etrusker dasselbe thaten, dass also das Gefäss von Caere, das ami-mathu-m „Halb-maass" genannt wird, durch das Adjectivum nic-e-thu-m als Preis für einen Sieger im Wettkampf bestimmt wird.

Auf die Accusative: Mi nicethum amimathum, das ist: Me victori destinatum heminarium poculum, folgen nun die Namen der Personen, die das Gefäss gegeben und gewidmet haben im Nominativ. Von diesen fasse ich Ar. [A]nli als Sigle des Vornamens und Familiennamen mit der Bedeutung: Aruns Annilius, so dass An-l-i also gleichen Stammes ist mit Etr. An-e, An-i, An-ei, An-ai-n-i, An-ei-n-i u. a., Lat. Ann-iu-s, Ann-eiu-s, Ann-in-iu-s, Ann-id-iu-s, Ann-aeu-s, Ann-i-enu-s u. a. Sip-i, stammverwandt mit Etr. Sip-na, Osk. sip-u-s, Lat. in-sip-i-du-s u. a. *(s. oben § 130)*, kann Ablativ des Mutternamens sein für *Sip-ia *(s. oben § 44)* oder Nom. Sing. masc. eines Zunamens. Thi. steht für Ti. als Sigle des Vornamens Tite wie Thitial *(F. 1550)* für Titial. Purenaie ist Nom. Sing. masc. eines Familiennamens wie Asclaie *(F. 2753, 2. s. oben § 44)*, desselben Stammes wie Osk. Puriís *(F. 2792)*, Lat. Purellius. Theer-aiś-ie scheint durch Einschub des i der vorletzten in die drittletzte Silbe entstanden aus *Ther-as-ie, also ein Zuname mit ähnlicher Suffixbildung wie Helv-as-i *(F. 127. s. unten § 445)*. Ep-ana fasse ich als männlichen Familiennamen oder Zunamen desselben Stammes wie Ep-n-ei Abl. Sing. fem. *(F. 175)*, Ep-n-e-s *(F. 2128)*, Ep-ia *(F. 1968)*. Min[s], dessen Ergänzung nicht ganz sicher ist, kann ein Nom. Sing. masc. eines Familiennamens vom Stamme Min-io- sein wie Tin-s von Tin-io-, Patlin-ś von Patlin-io- u. a. *(s. oben § 128)*, also entsprechend dem Lateinischen Min-iu-s. Ist das richtig, dann ist wohl Epana als vorangestellter Zuname zum Familiennamen Min[s] zu halten. Nunas fasse ich als Nom. Sing. eines Familiennamens, der sich zu Lat. Non-iu-s verhält wie Etr. Velimna-s zu Lat. Volumn-iu-s. Tav. kann abgekürzte Schreibweise des Etr. Zunamens Thauru-s, Thaure *(F. 1900. 1915)* sein, entstanden aus *Tauru-s, *Taure neben Lat. Taur-ea. Hel-e ist ein auch sonst vorkommender Etruskischer Familienname *(F. Gl. It. p. 567)*, desselben Stammes wie Lat. Helv-iu-s. Fu. ist abgekürzte Schreibweise eines zweiten Familiennamens oder Familienzunamens Fuvus *(s. unten § 249)*. Ich bemerke ausdrücklich, dass die Abtheilung und Erklärung der vorstehenden Namen

keineswegs zweifellos ist; aber so viel erhellt doch wenigstens, dass hier eine Anzahl von Personen im Nominativ genannt sind, die den Becher von Caere zum Preis für den Sieger in einem Wettkampf bestimmt haben, und dass diese Namen das Subject des vorliegenden Satzes sind, zu dem ein Verbum mit dem Sinne posuerunt, dedicaverunt oder dederunt zu ergänzen ist. Von einem solchen sind die Accusative: Mi nicethum amimathum abhängig zu denken. In nicethum, amimathum liegen also Etruskische Formen des Acc. Sing. auf -um von Stämmen auf -o (-u) vor.

Ein Satz einer Wandinschrift des Golinischen Grabes von Orvieto lautet, § 163.

F. 2033, 2, par. 7, a: Eprthne tenve mechlum Rasneas.

Unten wird nachgewiesen werden, dass in diesem Satze Ep-r-th-n-e Nom. Sing. der gebenden oder weihenden Person ist, mech-lu-m Acc. Sing. neutr. mit der Bedeutung „Ruhegemach, Grabgemach", verwandt mit Ahd. gi-mah Ruhezimmer, ten-v-e Acc. Sing. neutr. des zu mech-lu-m gehörigen Adjectivums, das dem Lateinischen ten-u-e entspricht. Rasn-ea-s für *Rasn-ia-s ist Gen. fem. vom femininen Stamme Rasn-ia-, der mit dem Suffix -ia weiter gebildet ist vom männlichen Stamme Rasna- wie Than-ia von Thana-. Rasn-ea- bedeutet also „edle Etruskerin". Zu ergänzen ist ein Verbum mit dem Sinne dedit *(s. unten § 226).* Für mech-lu-m findet sich eine abgestumpfte Form mech-l, wie für altlat. ni-hilu-m später ni-hil eintritt, in einer Wandinschrift der Tomba dell' Orco der Nekropole von Tarquinii bei Corneto *(Mon. d. Inst. Vol. IX, t. XIV, 2)* in der Verbindung:

mechl Rasnal.

Hier bedeutet Rasn-al: einem Rasna-s oder Rasena gehörig, das heisst: einem edlen Etrusker gehörig *(s. oben § 81. s. unten § 234).* Demnach bedeutet die Inschrift des Golinischen Grabes:

Eprthne tenve mechlum Rasneas:
Epertinius tenue quietorium Etruscae feminae [dedit]

und:

mechl Rasnal:
quietorium Etruscum.

Ein Satz einer schwarz aufgemalten, jetzt nicht mehr vorhandenen Wandinschrift eines Grabes der Nekropole von Tarquinii lautet:

F. 2339: Meiani municleth methlum*).

*) So schreibe ich nach einem *Cod. Muracell. A, CXCVIII. F. a. O.* statt der Varianten methlm und memthlum *(a. O.),* weil die Form methlum auch sonst vorkommt *(F. 2033, 2, par. 8, a).*

Unten wird sich ergeben, dass hier Meiani Nom. Sing. des Subjects ist, mu-n-i-cl-e-th 3. Pers. Ind. Perf. Act. mit dem Sinne mu-n-i-vi-t *(s. unten § 212);* me-thlu-m ist Objectsaccusativ, durch Verschiebung des t zu th entstanden aus *me-tlu-m und weiter durch Ausfall des n vor folgendem Dentalen aus *men-tlu-m *(s. unten § 326).* Diese Wortform ist gebildet mit dem Suffix Etr. -tlu, Osk. -tlo, Lat. -tolo, -tulo, -tro *(Verf. Ausspr. II, 41. 68. 79. I, 222. II, 41. 139. 1042, c. 2. s. unten § 332)* von derselben Wurzel man- denken wie Etr.-Lat. Men-er-va *(s. oben § 133),* Lat. men-(t)-s, me-min-i, mon-e-re, mon-u-mentu-m, Osk. me-mn-i-m Denkmal *(Verf. Ausspr. II, 29. 190. vgl. II, 1065, c. 3. 1066, c. 1. 1079, c. 2).* Etr. me-thlu-m für *men-tlu-m bedeutet also „Denkmal" wie Osk. me-mn-i-m, Lat. mon-u-men-tu-m. Mithin ist der Sinn des obigen Satzes:

Meiani municleth methlum:
Meianius munivit monumentum.
coaptavit

Dasselbe neutrale Wort methlum kommt noch einmal vor in einer Wandinschrift des Golinischen Grabes von Orvieto *(F. 2033, 2, par. 8, a);* doch ist dieselbe so arg beschädigt, dass der Zusammenhang, in welchem das Wort methlum hier geschrieben worden ist, nicht mehr erkennbar ist. Eine neutrale Accusativform auf -um ist ferner enthalten in einer Wandinschrift des Grabes von Corneto, das ich nicht mehr vorgefunden habe.

F. 2297: Eth sithum .. eimruvmi Aneie.

Hier ist e-th Acc. Sing. neutr. vom Pronominalstamme i- = Lat. i-d *(s. unten § 251).* Etr. si-thu-m ist nur durch Verschiebung des t zu th verschieden von Lat. si-tu-m „gegründet", das auch in dem Compositum po-si-tu-m enthalten ist, gleichen Ursprungs mit Lat. si-tu-s Lage, Zend hi-thu, hi-tha Wohnung *(Verf. Ausspr. I, 419. 814. Fick, Vergl. Wörterb. S. 1067. Justi, Handb. d. Zend. S. 325).* Etr. si-thu-m als gegründete Stätte, Lagerstätte, oder Ruhestätte eines Todten. Die nach si-thu-m folgenden Worte der obigen Inschrift sind so unsicher und lückenhaft überliefert, dass sich von ihnen nur sagen lässt, sie müssen die Benennung der Person enthalten haben, welche das Grab gestiftet und geweiht hat, und einer von den Namen derselben war Aneie, wahrscheinlich dem Lat. Anneius entsprechend.

Unten wird nachgewiesen werden, dass der Satz einer Wandinschrift des Golinischen Grabes von Orvieto,

F. 2033, 2, par. 7, a: Clevsins Lth. [z]ilachnce pulum,
bedeutet: Clusinus Lars ex silice fabricavit *πύλον*,

also auch Etr. pulu-m „Portal eines Grabes“, wahrscheinlich ein Griechisches Lehnwort, eine Form des Acc. Sing. auf -um ist *(s. unten § 226)*. Als eben solche Accusativformen werden sich weiter unten ergeben:

clalum, *s. unten § 235.* thuthum, *s. unten § 188. 204.*
cisum, *a. O.* puratum, *s. unten § 169.*

Diese Etruskischen Accusative Sing. auf -um entsprechen also den Lateinischen, Oskischen und Umbrischen auf -um von O-stämmen *(Verf. Ausspr. II, 1030, c. 1. 2. 2 A.)*.

Mehrfach ist das auslautende m der Accusative Sing. auf -um geschwunden. § 164.

Der Anfang der Weiheinschrift auf dem Mittelpfeiler des Grotta del Tifone genannten Grabes der Nekropole von Tarquinii auf dem Montarozzi bei Corneto lautet:

F. 2279: Eth fanu śathec Lavtn. Pumpus Scunus suthi ti in Flenzna,

so nach meiner am 2. Mai 1870 genommenen Zeichnung der Inschrift. Kellermann hat das erste Wort eith gelesen *(Bull. d. Inst. 1833, t. p. 60, n. 4)*; aber die Richtigkeit meiner Lesart wird dadurch bestätigt, dass die Form eth noch an drei anderen Stellen Etruskischer Sprachdenkmäler vorkommt *(F. 2297. s. oben § 163. F. 2292. 1915)*, darunter zweimal in Gräbern der Nekropole von Tarquinii. Die Inschrift ist mit alterthümlichen scharfeckigen und spitzwinkligen Buchstaben in den Stein gehauen und dann schwarz ausgemalt; die vier ersten Buchstaben der sechsten Zeile sind bloss schwarz aufgemalt. Nur die beiden ersten Zeilen dieser grossen neunzeiligen Inschrift sind so weit unversehrt erhalten, dass alle Buchstaben noch deutlich erkennbar sind; die folgenden Zeilen sind durch Abbröckeln des Wandbewurfs so arg beschädigt, dass nur einzelne Wörter derselben noch erkennbar sind. In dem vorstehenden Anfangssatze dieser Inschrift ist e-th Nom. Acc. Sing. neutr. vom Pronominalstamme i- = Lat. i-d *(s. oben § 163. s. unten § 251. 321)*. Das Wort fa-nu, das schon Orioli richtig mit Lat. fa-nu-m zusammengestellt hat *(Ann. d. Inst. 1834, p. 178 f. F. Gl. It. p. 440)*, ist von der Wz. fa- in fa-ri sprechen, ursprünglich bha-, mit demselben Suffix -no gebildet, das in do-nu-m, tig-nu-m, sig-nu-m, sa-nu-s, ple-nu-s, mag-nu-s, dig-nu-s, pug-nu-s u. a. an Verbalwurzeln gefügt ist, einem alten Participialsuffix *(Verf. Ausspr. I, 420 f. 540. II, 416. 547. 2 A.)*. Fa-nu-m bedeutet also eigentlich ein „gesprochenes“ oder „besprochenes“ Ding, daher eine heilig gesprochene oder geweihte Stätte, locus effatus. Und zwar bezeichnet Lat. fa-nu-m den Tempel als den Göttern geweihten Raum, Etrusk. fa-nu- das Grab

als die den unterirdischen Göttern geheiligte Stätte, als diis manibus sacrum. Oben ist nachgewiesen, dass nach dem Glauben der Etrusker der Todte dem Reiche der man-i-m = Lat. mani-um der guten Geister der Abgeschiedenen angehörte *(s. oben § 159)*. Wenn irgend einem Volke, so waren sicherlich den Etruskern die Gräber ihrer Lieben und ihrer Vorfahren geweihte heilige Stätten. Auf eth fanum folgt in der obigen Pfeilerinschrift das Wort śath-c-c mit demselben Suffix -co gebildet wie die Nominativformen frunta-c, puia-c, Ruma-ch, Velzna-ch, Munthu-ch, marun-u-ch *(s. oben § 112. 113. 114 f.)*. Aber, wie sich sogleich ergeben wird, muss śath-e-c eine Form des Acc. Sing. sein wie ep-l-c = Lat. ep-u-l-are-m, fe-li-c = Lat. fe-li-c-em, zil-c = Lat. sil-i-c-em, welche die Endung -um, -em des Acc. Sing. eingebüsst haben *(s. unten § 170)*. Ich stelle Etr. sath-e-c zusammen mit Sanskr. sat „gut, recht, angemessen" und sat-krijā „Guthandeln" und daher „Leichenbegängniss, Leichenceremonien" *(Wilson, Dict. Sanskr. p. 945. Benfey, Chrestom. Gloss. p. 323)*. Dann bedeutet also śath-e-c für *sat-e-c-um „recht, angemessen" und fanu śathec: sepulcrum effatum rite factum, ein nach rechtem Brauche eingerichtetes, geweihtes Grab. Desselben Stammes wie śath-e-c, Skr. sat scheinen auch die Etruskischen Namen Sat-ie-s, Sat-i, Sat-e, Sat-na-s, Sat-n-ei u. a. *(F. Gl. It. p. 1602 f.)* zu sein. Die drei erklärten Accusative: eth fanu śathec hängen ab von dem Verbum suth-ī, 3. Pers. Sing. Ind. Perf. Act. vom Verbalstamme der I-conjugation suth-ī- mit der Bedeutung „setzte, weihte", Gr. ἀνέθηκε, Lat. posuit, dedicavit, wie unten nachgewiesen werden wird *(s. unten § 205—211)*. Die Person, die das Grab gesetzt, geweiht hat, ist genannt Lavtn. Pumpus Scunus. In dieser Benennung ist Pumpus Scunus doppelter Familienname wie Pupuś Snuteś *(s. oben § 105)*, Pumpu Plaute, Pumpu Plute, Pumpu Snute, Vetani Pupu *(s. oben § 107)* oder Pumpus ist Familienname und Scunus Zuname. Lavtn. ist abgekürzte Schreibweise für den häufig vorkommenden Abl. Sing. des Muttersnamens Lautni *(s. oben § 44. F. Gl. It. p. 1036. s. oben § 15. 44)*. Die letzten Worte des obigen Satzes: ti in Flenzna enthalten eine Ortsbestimmung. In dieser ist ti Locat. Sing. masc. des Pronominalstammes ta-, to- mit der Bedeutung is-ti-c, hi-c *(s. unten § 256)*, in das Ebenbild der Lateinischen Präposition in *(s. unten § 572)* und Flenzna der von derselben abhängige Abl. Sing. fem. Dass Flenz-na eine Oertlichkeit, einen Bezirk oder ein Grundstück bezeichnet, ergiebt sich aus dem Einwohnernamen Flenz-n-ate in derselben Pfeilerinschrift der Grotta del Tifone *(Z. 6)*. Dieser ist von dem Ortsnamen Flenz-na ebenso mit dem Suffix -ati gebildet wie Sen-ate, Cap-

en-ati von den Städtenamen Sena, Cap-ena *(s. oben § 92).* Der Bezirk oder das Grundstück, in welchem das genannte Grab lag, muss also Flenz-na geheissen haben. Nach den gegebenen Erklärungen stelle ich nun den obigen Etruskischen Satz hier mit der Lateinischen Uebersetzung zusammen:

Eth fanu śathec Lavtn. Pum-
Id sepulcrum effatum rite factum Lautinia matre natus Pom-
pus Scunus suthi ti in Flenzna.
pus Scunus posuit istic in Flensina.

Die Worte eth fanu kommen auch vor in der Portalinschrift des merkwürdigen Grabhauses von Torre di San Manno bei Perugia, *Con. Mon. Per. IV, n. 2. t. IV. F. 1915:*

Eth fanu Lautn. Precus;

das ist: Id sepulcrum effatum Lautinia matre natus Precus [posuit] *(s. unten § 207).* Die Worte eth fanu sind auch enthalten in der falschen Lesart eth f(?)aun einer nicht mehr vorhandenen und verdorben überlieferten Inschrift eines Grabes der Nekropole von Tarquinii *(Kellerm. Bull. d. Inst. 1833, p. 59 f. F. t. XLII, 2292).* Ein ähnlicher Anfang einer Grabinschrift derselben Nekropole wie eth fanu ist oben nachgewiesen in eth sithum *(s. oben § 163).*

Eine ähnliche Accusativform wie fanu ist cenu in der grossen § 165.
Graburkunde auf dem Cippus von Perugia,

Con. Mon. Per. IV, n. 1. t. I. F. 1914, A, 10:

Ścuna: cenu eplc felic;

das ist: Scuna: cenam epularem felicem [dedit], wie weiter unten nachgewiesen werden wird *(s. unten § 170. 281. 282).*

Eine Form des Acc. Sing. helu erscheint in dem Satze desselben Sprachdenkmals,

Con. a. O. F. a. O. A, 20 f.:

Tesne eca Velthinathuraś: thaura helu;
Denae [et] una Veltinaturiae: taurum helvum [dederunt]
Undecim

(s. oben § 153. s. unten § 171. 281. 282).

Ferner lautet ein Satz derselben Graburkunde von Perugia,

Con. a. O. F. a. O. A, 24:

Cicnl: hareu, tuśe.

Hier ist der Name der gebenden, weihenden Person geschrieben Cic-n-l, abgekürzte Schreibweise für *Cic-n-al wie Satn-l für Sat-n-al, Tuz-l für Tuz-al u. a. *(s. oben § 15).* *Cic-n-al ist Mutterstammname vom Frauennamen Cic-nā-, der gleichen Stammes

ist mit den Etruskischen Namen Cicu-ś Nom. Sing. *(F. 633)*, Cicu, Cicu-s Gen. Sing., Cicu-sa, Cic-un-ia *(F. Gl. p. 840 f.)*. Vorname und Familienname fehlt hier neben dem Mutterstammnamen wie neben dem allein stehenden Mutterstammnamen Cafrial auf einer Schaale des Vatican, nach meiner am 28. April 1870 genommenen Abschrift (nicht Cabrial, *F. 2584*). In der grossen Graburkunde von Perugia finden sich auch mehrfach blosse Zunamen von gebenden und weihenden Personen genannt wie Caru, Masu, Cechaz ohne Vornamen und Familiennamen aus einem Grunde, der weiter unten zur Sprache kommen wird *(s. unten § 282)*. Nach dem Namen des Gebers Cicnl folgen die Wörter der gegebenen Gegenstände im Accusativ. Das erste derselben: har-eu ist dasselbe Wort wie Lat. horr-eu-m = farr-eu-m, Umbr. fars-io Mehlkuchen von der Wurzel ghars- reiben, zerreiben *(AK. Umbr. Sprd. I, 91. Verf. Krit. Beitr. S. 206. Ausspr. I, 100. 158. 2 A.)**). In dem Etruskischen Worte hat sich das ursprünglich anlautende gh zu h verflüchtigt *(s. unten § 298)*, das rs der Wurzel erst zu rr assimiliert *(s. unten § 337)* wie in Lat. farr-eu-m, horr-eu-m, und da die Etrusker dasselbe Schriftzeichen des Consonanten, auch wenn derselbe geschärft gesprochen wurde, in der Regel nicht zweimal hinter einander schrieben, so blieb von dem aus rs entstandenen rr in Etr. *har-eu-m, har-eu nur ein r übrig. Die Richtigkeit der vorstehenden etymologischen Erklärung wird bestätigt durch Lat. hor-d-eu-m, for-d-eu-m, Gr. χρι-θή, Ahd. gers-ta, die ebenfalls von der Wurzel ghars- zerreiben ausgegangen sind *(Verf. Krit. Nachtr. S. 104 f. Ausspr. I, 100. 2 A. vgl. Fick, Vergl. Wb. S. 359)*. Das auf har-eu folgende Wort tuś-e für *tuś-em ist Acc. Sing. masc. und gleichbedeutend mit Lat. tu-s, Gr. θύ-ος Räucherwerk. Das Etruskische und Lateinische Wort sind aus dem Griechischen entlehnt, und haben das anlautende th des Griechischen Wortes zu t verschoben. Man sieht das daraus, dass dem Griechischen θύ-ος in den Italischen Sprachen einheimische Wörter, die mit f anlauten, stammverwandt sind wie Lat. fu-n-us eigentlich „Räucherung", dann „Todtenräucherung" und verallgemeinert „Leichenbegängniss" *(Verf. Krit. Beitr. S. 179. Ausspr. I, 150. 395. 549 f. 2 A.)*, Etr. fu-ś-le gleichbedeutend mit Lat. fu-ne-bre-m *(s. unten § 177)*. Etr. und Lat. tu-s sind also durch die Mittelstufe tu-us aus Gr. θύ-ος verschmolzen *(s. unten § 411)*. Im Etruskischen ist tu-ś- Masculinum geworden, wie die Accusativform tu-ś-e für *tu-

---

*) Der von Neuem vorgebrachten Behauptung, diese Wörter stammten mit fer-re tragen von Wz. bhar- tragen *(Fick, Vergl. Wb. S. 381)*, werde ich an einer anderen Stelle meine Gründe entgegenstellen.

ś-em lehrt. Die Menge von Räucherpfannen und Kohlenbecken, die in Etruskischen Gräbern gefunden worden sind, bezeugen, dass Räucherung bei den Opfern und Todtenfeierlichkeiten der Etrusker eine grosse Rolle spielte. Daher wird denn auch in der Graburkunde des Cippus von Perugia unter den geschenkten Gegenständen tuśe „Weihrauch“ genannt. Also die Worte:

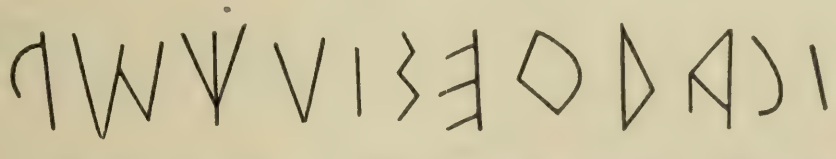
Cicnl: hareu, tuśe bedeuten:
Cicinae filius farreum, tus [dedit].

Aus dem Griechischen Lehnwort tuśe bei den Etruskern für Weihrauch muss man schliessen, dass das aromatische Gummiharz des an der ostafrikanischen Küste südlich von Abessinien wachsenden Baumes oder baumartigen Strauches Boswellia, das die Griechen mit θύος bezeichneten, den Etruskern im Wege des Seehandels von Griechischen Kaufleuten zugeführt wurde. Die Umbrer bezeichneten ihr bei den Opfern verwandtes Räucherwerk durch das einheimische Wort puni, poni *(AK. Umbr. Sprd. II, 178 f. 415);* das kann also jedenfalls einheimisches Räucherwerk gewesen sein.

Als Accusativformen auf -u für -um von O-stämmen wie die angeführten werden ferner nachgewiesen werden:

cesu *(s. unten § 199).*
calu *(s. unten § 212. 213. 222. 225).*
clellu *(s. unten § 226).*
matu *(s. unten § 229).*
tularu *(s. unten § 169).*
aisaru *(s. unten § 220).*
hinthiu *(s. unten § 207).*
semu *(s. unten § 250).*

Unter dem Boden einer schwarzen Schaale im Museum von Neapel *(n. 3361. F. 2754, b),* gefunden in der Gegend von Capua, ist eine Inschrift eingeritzt, von der ich hier nach meiner am 11. und 13. Juni 1870 aufgenommenen Zeichnung eine Abbildung gebe.

26. 

Ich theile auch diese Inschrift so ab, dass dadurch Wortformen hervortreten, die sich auch in anderen Etruskischen Sprachdenkmälern finden oder solchen verwandt sind, und lese:

Icar. Thesiu chuu p.

Ich habe hier Thesiu abgetheilt wegen Thesei, Nom. Sing. fem. eines Familiennamens in *F. 1608:* Thania Thesei Veltia sec., das ist: Tania Thesia Veltia matre nata coniugio, fasse also Thes-iu als Nom. Sing. masc. desselben Familiennamens, von dem Thes-ei

für *Thes-ia Nom. Sing. fem. ist. Icar. kann aus Icaru-s, Gr. *Ἴκαρο-ς* ebenso entstanden sein wie Etr. Thucer, Cver, apcar u. a. aus *Thuceru-s, *Cveru-s, *apcaru-s *(s. oben § 119).* Ist das der Fall, dann liegt in Etr. Icar. für *Ἴκαρο-ς* ein dem Griechischen entlehnter Vorname vor wie in Antipater für Gr. *Ἀντίπατρος* in *F. 633:* Antipater Cicus, wo Vorname und Familienname erscheint wie in Icar. Thesiu. Diese beiden Namen bezeichnen also in der vorstehenden Gefässaufschrift die weihende Person. Das folgende Wort chuu ist das aus dem Griechischen übertragene *χόο-ν* Giessgefäss, wie Etr. pru-chu-m aus Griech. *πρό-χου-ν* entstanden ist; chuu- ist aber erst auf Etruskischem Gebiete aus *chuu-m für Gr. *χόο-ν* entstanden. Das p. am Schlusse der Inschrift hat dieselbe Bedeutung wie das p. am Ende zweier bereits erklärten Campanisch-Etruskischen Gefässaufschriften, ist also Anfangsbuchstabe von pul-n. für *pul-nu-m = Gr. *πελ-ύ-ν*, Lat. pel-v-i-m Becken, Schaale *(s. oben § 156. 157).* Zu chuu Giessgefäss ist p[uln]. Schaale als Apposition hinzugefügt, die das Giessgefäss genauer bestimmt. Das so bezeichnete Gefäss war eine Schaale zum Ausgiessen von Trankopfern bestimmt. Vielfach sieht man in den Sammlungen Etruskischer Alterthümer bronzene Figuren von Männern und Frauen, die aus flachen Schaalen Trankopfer ausgiessen. Die Aufschrift der „Giessschaale“ oder Trankopferschaale:

Icar. Thesiu chuu p[uln].

bedeutet also: Icarus Thesius *χόον πέλυν* [*ἀνέθηκεν*].

Selbst wenn man eine andere Abtheilung der Namen des Dedicanten annimmt als die hier gegebene, so wird dadurch die vorstehende Erklärung der Accusativform chuu nicht in Frage gestellt.

Die besprochenen Formen des Acc. Sing. auf -u für -um von O-stämmen entsprechen den Altlateinischen muru, longu, adversu, captu, donu, signu, gremiu u. a. *(Verf. Ausspr. I, 268. II, 92. 2 A.),* den Oskischen veru, Sarinu *(a. O. II, 115),* den Umbrischen puplu, katlu, kapru, vitlu, prumu u. a. *(AK. Umbr. Sprd. I, 116. Verf. a. O. II, 123).*

§ 166. In einigen Fällen ist von der auslautenden Silbe -um des Acc. Sing. von O-stämmen nur der auslautende Consonant m durch die Schrift bezeichnet, hingegen der vorhergehende Vokal u ausgelassen.

Ein Satz der grossen Graburkunde auf dem Cippus von Perugia lautet:

Con. Mon. Per. IV, n. 1. t. I. F. 1914, A, 6 f.:

XII Velthinathuraś: araś peraś, cemulm lescul.

Oben ist nachgewiesen, dass XII Velthinathuraś bedeutet: duo-

decim Veltinaturii, zwölf Männer der Familie Velthinathuraś, welche für das Grab, zu welchem der Cippus von Perugia gehörte, die nachfolgend benannten Gegenstände hergegeben haben. Unter diesen werden zuerst genannt araś peraś, das bedeutet: aras igniarias, wie weiterhin nachgewiesen werden wird *(s. unten § 184)*. Die Accusativform ce-mu-l-m stammt mit Gr. κοι-μη-τήρ-ιο-ν Ruhezimmer, Schlafzimmer, Grabstätte, κοι-μᾶ-σθαι schlafen, im Grabe ruhn, κοί-τη Lager, Todtenlager, κεῖ-ται liegt, liegt begraben, ruht im Grabe, Lat. qui-e-sci-t ruht, ruht im Grabe, Qui-e-t-ali-s Ruheort der Todten, Orcus *(Fest. p. 257. M.)*, Skr. çaj-a-na-m Lager, çe-tē liegt von Wz. ki- liegen *(Verf. Ausspr. I, 385. 2 A. Curt. Gr. Et. n. 45. 4 A.)*. In cē-mu-l-m ist der Grundstamm cē-mu-, in welchem der Wurzelvokal i entweder zu ai gesteigert war wie in Skr. çaj-ana-m, oder zu ei wie in Gr. κεῖ-μαι *(s. unten § 419. 427. 433)*, dann aber der Diphthong ai oder ei sich zu ē getrübt hat *(s. unten § 381. 385)*. Etr. cē-mu- bedeutete „Lager, Todtenlager", daher das von diesem Stamme mit dem Suffix -lo weiter gebildete Adjectivum *ce-mu-lu-m, ce-mu-l-m: „zum Lager gehörig, zum Todtenlager bestimmt". Das folgende Wort le-s-cul vom Stamme le-s-culo- ist verwandt mit Lat. lec-tu-s Todtenbett und lec-t-i-ca Todtenbahre, Gr. λέχ-ος, λέκ-τρο-ν, Goth. lig-r-s Lager von Wz. lagh- liegen *(Curt. Gr. Et. n. 173. 4 A.)*. Und zwar ist le-s-culo- zunächst entstanden aus le-c-s-culo-, indem der Guttural c vor folgendem s geschwunden ist wie in tin-ś-cv-i-l für *tinc-ś-cv-i-l und Seś-th-ś für *Secś-th-ś = Lat. Sex-tu-s *(s. oben § 89. 111. s. unten § 222. 293)*. In lec-s-culo- ist der Grundstamm le-c-s'- abgestumpft aus lec-si-, lec-ti- Lagerung, einer Bildung mit dem femininen Suffix -ti, -si, wie sie oben nachgewiesen ist in den Namen der Göttinnen Van-th *(s. oben § 96)*, Lein-th *(a. O.)*, Cul-s-u *(s. oben S. 66)*, Tar-s-u *(a. O.)* entsprechend den Lateinischen Wortformen ves-ti-s, pes-ti-s, mes-si-s, mensi-s *(Verf. Ausspr. I, 580. II, 212. 598. 2 A.)*. An den Stamm lec-ti-, lec-si-, lec-s'- ist im Etruskischen das Suffix -culo getreten, so dass le-s-culo- eigentlich ein „Lager machendes" Ding bedeutet *(s. unten § 332)*. Aber das Suffix -culo hat in dem Worte dann den Sinn „Stätte für" erhalten wie in den Lateinischen Wörtern cubiculu-m „Lagerstätte", cena-culu-m, augura-culu-m, habitaculu-m, sena-culu-m, recepta-culu-m, Osk. sakara-klo-m *(Verf. Krit. Beitr. S. 347. 348. Ausspr. II, 1042, c. 1. 2 A.)*. Demnach bedeutet le-s-culo- „Lagerstätte", daher „Lagerstätte für einen Todten, Leichenbette". In den Etruskischen Gräbern hat man ja zahlreiche aufgemauerte Leichenbetten gefunden, auf denen die Gerippe, ja mehr-

fach noch die aufgetrockneten Leichname in vollem Waffenschmuck ausgestreckt lagen, die dann infolge des Eindringens der atmosphärischen Luft in die frisch geöffneten Gräber alsbald in Staub zerfielen. Die Accusativform le-s-cul ist aus *le-s-culu-m durch Abfall der Endung -um entstanden wie Lat. ni-hil aus ni-hilu-m *(Verf. Ausspr. I, 104. 206. II, 594. 858. 2 A.)*. Nach dem Gesagten bedeutet also ce-mu-l-m le-s-cul: quietalem lectum. Von den alten Römern ward der Ruheort der Todten, der Orcus: Quietalis genannt *(Fest. p. 257. M.)*. Etr. ce-mu-l-m als Beiwort des Todtenbettes ist desselben Stammes und von wesentlich gleicher Bedeutung wie qui-e-t-ali-s. Demnach bedeutet der Satz der grossen Graburkunde von Perugia:

XII Velthinathuraś: araś peraś, cemulm lescul
Duodecim Veltinaturii: aras igniarias, quietalem lectum [dederunt].

Eine ähnliche Form des Acc. Sing. wie cemul-m, in der das u der Endung vor m nicht geschrieben ist, uc-nt-m, entstanden aus *uc-entu-m von dem Grundstamme uca-, auca- Topf, Aschentopf, findet sich in dem Satze einer aufgemalten Inschrift in dem Tomba dell' orco genannten Grabe bei Corneto,

Mon. dell' Inst. Vol. IX, t. XIV, 2:

...ś Purth. zilace ucntm hece;

das ist: ...s Portius ex silice fabricavit ollarium heice.

Der Beweis für die Richtigkeit dieser Uebersetzung wird weiterhin seine Stelle finden *(s. unten § 227)*.

Hierher gehört auch die Pronominalform ec-n für *ecu-m Acc. Sing. masc. neutr. vom Pronominalstamme eco-, von der weiter die Rede sein wird *(§ 219. 236. 252. 571)*.

Dass in den Accusativformen cemul-m, ucnt-m, ec-n noch ein verschwindend kurzer Laut ŭ vor m gesprochen und gehört wurde, wird sich später ergeben *(s. unten § 481)*.

§ 167. Mehrfach ist von Formen des Acc. Sing. von O-stämmen im Etruskischen die ganze Endung -um abgefallen. Zwei solche Beispiele sind bereits nachgewiesen:

mechl

für mechlum Todtengemach, Grabkammer *(s. oben § 163)*, und:

lescul

für *lesculu-m Todtenlager, Leichenbett *(s. oben § 166)*.

Ein Satz der grossen Grabinschrift auf dem Cippus von Perugia lautet,

Con. Mon. Per. IV, n. 1. t. I. F. 1914, A, 14 f.:

Masu: naper, śranczl.

Hier ist Mas-u ein Name der gebenden Person, und zwar Zuname wie in *F. 327, 2:* Av. Cnevna Av. Masu ril LXXIII, das ist: Aulus Gnaevina Auli filius Maso annos septuaginta tres natus. Etr. Mas-u = Lat. Mas-o ist also ein mit dem Suffix -un = Lat. -on gebildeter Zuname wie Casp-u, Ful-u, Mar-u u. a. neben Lat. Casp-o, Full-o, Mar-o *(s. oben § 62—66).* Nach Masu sind die gegebenen und geweihten Gegenstände im Accusativ genannt, von denen hier nur die beiden ersten angeführt sind. Für nap-er Acc. Sing. neutr. wird weiter unten die Bedeutung conditivum „Todtenherberge" nachgewiesen werden. Die zweite Accusativform śran-czl vom Stamme śran-czlo- für cram-culo- stammt mit Skr. çrām-ja-ti ruht, Ahd. hirm-en ruhen von Wz. kram- müde werden, ruhen *(Fick, Vergl. Wb. S. 49. Spracheinh. d. Indog. Eur. p. 87. Schade, Altd. Wb. S. 261).* Das anlautende c der Wurzel ist vor r zu ś assibiliert *(s. unten § 345).* Das auslautende m der Wurzel ist durch den anlautenden Guttural des Suffixes -czlo für -clo, -culo zu gutturalem n assimiliert wie derselbe Lautwandel statt gefunden hat in Lat. con-cavus, con-cedere, con-cipere, con-quirere, -cun-que u. a. *(Verf. Ausspr. I, 262 f. 2 A.).* Das Suffix -czlo ist durch Assibilation des c vor l aus -clo entstanden für -culo, wie es in le-s-culo- oben nachgewiesen ist. Die beginnende Assibilation des c ist durch cz in der Schrift bezeichnet wie in Velcz-na-ś, Velcz-n-ei, Velcz-n-al neben Velc-ia, Velc-i-al u. a. *(s. unten § 353).* Also ist śran-czl- mit Abfall der Endung des Acc. Sing. -um entstanden aus *cram-culu-m, das „Ruhestätte" bedeutet wie Lat. cubi-culu-m: Lagerstätte, habita-culu-m: Wohnstätte. Demnach ist der Sinn des obigen Satzes:

Masu: naper, śranczl.
Maso conditivum, quietorium [dedit].

Die Endung des Acc. Sing. -um ist abgefallen in

ep-l

= Lat. ep-u-lu-m, wie schon V. Campanari gesehen hat *(Giorn. Arcadico, 1826, p. 337. vgl. F. Gl. It. p. 382).* Das Wort findet sich in einem Satze des Cippus von Perugia, der schon oben grossen Theils erklärt ist *(s. oben § 166).*

Con. Mon. Per. IV, n. 1. t. I. F. 1914, A, 6:

XII Velthinathuraś: araś peraś, cemulm lescul zuci
XII Veltinaturii: aras igniarias, quietalem lectum . . .
enesci epl tularu.
. . . . . epulum sepulcrale [dederunt].

In diesem Satze sind mir die Worte zuci enesci dunkel geblieben.

Die angegebene Bedeutung von tularu ist weiter unten nachgewiesen *(§ 169).*

§ 168. Schon oben ist die Inschrift auf der Bronzestatue eines sitzenden Knaben von Tarquinii im Vatican besprochen worden,

F. 2334: [Tha]nas Velusa
[An]is selvansl
[Ap]as Cver Th. Vethli clan

(s. oben § 119). Es ist nachgewiesen worden, dass hier jedenfalls die Namen vor selvansl die weihende Person, die nach diesem Worte den Künstler bezeichnen, welcher die Bronzestatue verfertigt hat, obwohl die Ergänzungen zu Anfang der drei Zeilen nicht sicher sind, und dass selvansl das geweihte Kunstwerk, die Bronzestatue bezeichnet. Diese Wortform findet sich auch auf einer kleinen männlichen Bronzestatue unbekannten Fundortes.

F. t. XLIV, 2582, b:

Canzate selvansl Lethanei Alpnu;
ecn turce Larthi.

Unten wird sich ergeben, dass die erste Zeile der vorstehenden Inschrift eine Weiheinschrift, die zweite eine Künstlerinschrift ist *(s. unten § 219. 236).* Eine Form śelanśl findet sich in der Aufschrift einer kleinen Bronzestatue von Cortona:

F. XXXV, 1052:

V. Cvinti Arntiaś śelanśl tez;
Alpan turce.

Auch diese Inschrift besteht aus zwei Theilen, der Weiheinschrift in der ersten und der Künstlerinschrift in der zweiten Zeile *(s. unten § 196. 217).* Dass hier śelanśl von der obigen Form selvansl nur durch Ausfall eines v verschieden ist, leuchtet ein *(s. unten § 363).*

Nur aus der fehlerhaften Abschrift Dempsters *(Etrur. reg. t. XXIV)* ist die Aufschrift auf dem Gewande einer kleinen, jetzt verloren gegangenen Statue von Carpigna bekannt, die sich zum Zweck von Deutungsversuchen weiter verschlechtert bei Lanzi findet *(Sagg. d. l. Etr. II, 450. 2 A.).* Ich lese diese Inschrift,

F. t. VI, 2, 78: in turce Ramth. Alf. Uhtavi selvan.,

indem ich die beiden ersten Schriftzeichen Dempsters ⋏Y zu ⋏I und das fünfzehnte und sechzehnte ⋔Y zu ⊟Y = uh verbessere. Dann erscheinen statt der verdorbenen Lesarten tnturce und tatavi die auch in anderen Sprachdenkmälern vorkommenden Etruskischen Wortformen in turce und Uhtavi, und es liegt hier, wie sich weiterhin ergeben wird, eine Künstlerinschrift vor *(s. unten § 221).*

Eine unsicher überlieferte Inschrift von Sarteano auf der Base einer nackten männlichen Bronzefigur lautet,

F. 1014, 3: P. Pi(?)naira P. Pelma;
Puthn. turke śel.

Stände die Lesung und Abtheilung der ersten Zeile dieser Inschrift fest, so enthielte dieselbe Vornamen, Familiennamen, Genitiv des Vaternamens und Ablativ des Mutternamens. So viel ist wenigstens sicher, dass diese erste Zeile den Namen der Dedicantin der Statue enthält. Dann folgt eine Künstlerinschrift, die unten erklärt werden wird *(s. unten § 219)*.

Da in den beiden zuletzt angeführten Inschriften selvan. und sel. neben den Verbalformen turce, turke erscheinen, wie die obigen Formen selvansl und śelanśl neben turce, so muss man schliessen, dass jene Formen abgekürzte Schreibweisen für selvansl sind.

Auf einem bronzenen Heroldstabe von Tuder steht mit Etruskischen Buchstaben geschrieben,

F. 92: selva.

Auch diese Schreibweise ist aller Wahrscheinlichkeit nach Abkürzung für selvansl.

Also die überlieferten Schreibweisen selvansl, śelanśl, selvan., selva., śel. erscheinen stets auf bronzenen Kunstwerken, und viermal finden sich daneben die Verbalformen tur-c-e, tur-k-e, die nur auf Bronzewerken vorkommen und in Wortstamm und Bedeutung dem Griechischen *ἐ-τόρευ-σε* entsprechen *(s. unten § 216—221)*. Es ist also guter Grund zu der Annahme vorhanden, dass die Accusativformen sel-vans-l und śel-anś-l, welche die Endung -um eingebüsst haben wie les-cul, śran-czl, ep-l, eine Bezeichnung sind für ein Bronzewerk. Da Bronze wie anderes Metall „glänzend" ist, so liegt es nahe, sel-vans-l mit Gr. *σέλ-ας* Glanz von Wz. svar- „glänzen" abzuleiten, wie Lat. arg-entu-m, Osk. ar-a-g-etu-d, Altir. arg-et, Skr. raǵ-ata-m Silber mit Lat. arg-illa weissliche Thonerde, Gr. *ἀργό-ς*, *ἀργ-εννό-ς* licht, weiss, Skr. arǵ-una-s licht, rāǵ-ā-mi glänze von Wz. rag- glänzen, licht sein *(Curt. Gr. Et. n. 121. 4 A. Fick, Vergl. Wb. S. 15)*. Das Vorhandensein dieser Wurzel svar- auf Etruskischem Sprachgebiet ist oben durch die Namen Zir-na = Gr. *Σελ-ήν-η* Mondgöttin als „glänzende" und Sor-anu-s, Sor-acte nachgewiesen *(s. oben § 131. Verf. Ausspr. I, 484 f. 2 A.)*. Die Suffixbildung von sel-vans-l enthält das alte Suffix -vant, das an Verbalwurzeln und an Nominalstämme gefügt wird *(Schleich. Comp. d. vergl. Gr. S. 402. 2 A.)* und im Griechischen -*ϝεντ* lautete in *στονο-ϝέσσα* für *στονο-ϝεντ-ja (Aufr. Z. f. vergl. Spr. I, 118 f. Verf. Krit. Beitr. S. 481)*. Da die Etruskische Sprache das Suffix -an in der ursprünglichen Gestalt gewahrt hat in den Namen der Gottheiten Tur-an, Alp-an, Me-an, Lar-an, Lal-an, Thes-an u. a. *(s. oben § 68—72)*, so ist erklär-

lich, dass auch das Suffix -vant im Etruskischen das ursprüngliche a erhalten hat. An den Stamm sel-vant- „glanzbegabtes“ Ding ist das diminutive Suffix -lo getreten, und aus sel-vant-lo- durch Assibilation des t vor l zu s sel-vans-lo- geworden *(s. unten § 345).* Der Accusativ Sing. dieses Stammes *sel-vans-lu-m ward zu selvans-l abgestumpft und durch Ausfall des v zu śel-anś-l. Diese diminutiven Wortformen bedeuten also „kleines glanzbegabtes Ding“, opusculum splendidum, daher „kleines Bronzewerk“, eine für die Sache vollkommen passende Bedeutung, da sie sich ja auf kleinen Bronzestatuen geschrieben finden. Die zuerst angeführte Inschrift auf der Bronzestatue des Knaben im Vatican würde also, angenommen, dass die obigen Ergänzungen richtig sind, folgendermassen zu übersetzen sein:

F. 2334: [Tha]nas Veluśa [An]is selvansl.
Tanas Velusa matre natus Annius opus splendidum [dedit].
[Ap]as Cver Th. Vethli clan.
[App]ius Querus Tanae filius Vetilia matre natus maior [ἐτόρευσε].

Ich gebe hier vorläufig die Uebersetzung der Aufschriften der beiden anderen Bronzestatuen, in denen die Wortformen selvansl und śelanśl vorkommen, indem ich auf die unten gegebene Begründung der Uebersetzung verweise.

F. 2582, 2: Canzate selvansl Lethanei Alpnu;
Scalptum opusculum splendidum Letania Alpno [dedit];
ecn turce Larthi.
hoc ἐτόρευσε Lartius
(s. unten §. 219. 236).

F. 1052: V. Cvinti Arntiaś śelanśl
Velus Quintius Aruntiae filius opusculum splendidum dedit;
tez;
Alpan turce.
Alpan ἐτόρευσε.

Dass auch für die abgekürzten Schreibweisen selvan., śel. der gefundene Sinn von selvansl vollkommen in den Zusammenhang der betreffenden Inschriften passt, wird sich aus der Erklärung der daneben stehenden Verbalformen tur-c-e, tur-k-e ergeben *(s. unten § 221. 219).*

Eine ähnlich abgestumpfte Form des Acc. Sing. wie selvansl, śelanśl ist sanśl. Diese findet sich in einem Satze der Inschrift auf der berühmten Bronzestatue des Etruskischen Redners zu Florenz,

F. 1922: Clenśi cen flereś tece sanśl,

und in der Inschrift auf dem Schenkel der Bronzestatue eines sitzenden Knaben im Vatican,

F. 1930: Flereś zec. sanśl Cver.

Unten ist nachgewiesen, dass in diesen Inschriften Clenśi und Cver die weihende und die anfertigende Person bezeichnen, tece und zec. die beiden Verba sind, welche die Weihung und die Art der Anfertigung der genannten Statuen bezeichnen, und flereś der neutrale Objectsaccusativ ist, der das Bronzewerk als „gegossenes" bezeichnet *(s. unten § 237. 197. 182).* Zu dem Acc. Sing. neutr. fle-r-eś mit der Bedeutung: opus flatum gehört das Adjectivum sanś-l Acc. Sing. neutr., entstanden aus sanś-lu-m für *sanc-lu-m, *sancu-lu-m. Dieses ist verwandt mit dem Sabinischen Gottesnamen Sancu-s *(Fest. p. 345. 343 f.)* wie mit dem vom Stamme sanco- gebildeten Lateinischen denominativen Verbum sanc-i-re und mit dem Umbrischen Gottesnamen Sanç-ie, Sans-ie *(Verf. Ausspr. I, 58. 255. 256. II, 254).* Vom Stamme sanco- ist im Etruskischen mit dem Suffix -lo weiter gebildet sancu-lo-, mit Ausfall des u vor l gekürzt zu sanc-lo- *(s. unten § 455),* und durch Assibilation des c vor l zu ś entstellt zu sanś-lo- *(s. unten § 345).* Die Accusativform sanś-i dieses Stammes hat die Accusativendung -um eingebüsst wie selvansl, śelanśl, epl, śranczl, lescul, Lat. ni-hil für ni-hilum. Also bedeutet sanś-l so viel wie Lat. sanc-tu-m. Um zu zeigen, dass diese Bedeutung in den Zusammenhang und Sinn der angeführten Inschriften passt, gebe ich hier eine vorläufige Uebersetzung derselben, deren Begründung unten zu finden ist *(s. unten § 237. 197. 182).*

F. 1922: Clenśi cen flereś tece sanśl.
Clentia hic opus flatum ἔθηκε sanctum.

F. 1930: Flereś zec. sanśl. Cver.
Opus flatum secavit sanctum Querus.

Ebenso wie die bisher erwähnten auf l auslautenden Casusformen haben auch folgende die Endung -um abgeworfen, wie weiter unten nachgewiesen werden wird:

flezrl *(s. unten § 182).*
ethl *(s. unten § 229).*
clel, slel neben clellu *(s. unten § 226).*
zanl *(s. unten § 248).*

§ 169. In Etruskischen Inschriften auf Steinplatten von Tuf und Sandstein, auf Cippen und Grabsäulen von Travertin und Marmor finden sich mehrfach die Wortformen:

tular, tularu,

die Lanzi der Sache nach annähernd richtig ollarium oder columbarium gedeutet hat *(Sagg. d. l. Etr. I, 231. II, 388. ed. 2).*

Die Form tular findet sich auf einem grossen länglich viereckigen Stein des Etruskischen Museums zu Florenz, dessen erste Zeile um die vier Seiten des Steines herumläuft, die zweite unter dem zweiten Buchstaben des Anfangswortes beginnt. Da die Lesart dieser Inschrift zu manchen Zweifeln Anlass giebt *(Con. Iscr. Etr. Fir. t. LVI, n. 195, p. 167 f. F. 103. Fabr. Prim. suppl. p. 6),* so hat G. F. Gamurrini die Freundlichkeit gehabt, auf mein Ersuchen das Original derselben noch einmal genau zu untersuchen, und mir auf Grund dessen ein Facsimile brieflich unter dem 26. Juni 1872 mitzutheilen. Dieses ergiebt folgenden Bestand lesbarer Buchstaben:

tularśpu | ral | ainpuratum | visl
vchtatr... | ... | .l:

Gamurrini giebt den viertletzten Buchstaben der ersten Zeile als v statt des undeutlichen t in der Abbildung bei Conestabile, und am Schlusse der Inschrift ein l an Stelle eines Grundstriches der letzteren. Derselbe liest unzweifelhaft richtig ainpuratum, da in dieser Buchstabenfolge nach seiner wie nach Conestabiles Abbildung die Buchstaben np zu dem Monogramm 𐌽𐌿 und die Buchstaben at zu dem Monogramme 𐌰 verbunden sind.

Mit der vorstehenden Inschrift haben Gamurrini und nach ihm Fabretti die Inschrift eines Sandsteines des Florentiner Museums verglichen, die ebenfalls tular und eine ähnliche Formel enthält wie jene *(Con. Iscr. Etr. Fir. t. LVI, 196, p. 169. F. 259. Fabr. Prim. suppl. p. 6).* Auch von dieser hat mir Gamurrini eine Zeichnung mitgetheilt, nach der die Inschrift folgendermassen lautet:

tular. sp. a. vis. vch
au. cur. clt

Gamurrini giebt als achten Buchstaben der ersten Zeile 𐌰 und als zwölften 𐌳, statt des 𐌴 und 𐌵 bei Conestabile, und in der zweiten Zeile nach cur. ein Punctum.

Ich stelle nun die beiden Inschriften mit der Wortabtheilung der ersten, welche durch die Erklärung derselben gerechtfertigt werden wird, so unter einander, dass die sich entsprechenden Wörter oder Wortanfänge beider unter einander zu stehen kommen:

1. Tular śpural ain puratum Vis. L. Vch. Ta. Tr.....l
2. Tular śp. A. Vis. Vch. Au. Cur. Clt.

Unzweifelhaft richtig hat Gamurrini gesehen, dass śp. der zweiten Inschrift nach śpural der ersten zu śp[ural] zu ergänzen ist. In der zweiten Inschrift liegen die Siglen von zwei Vornamen vor, näm-

lich A. = Aule und Au. = Aule. Man ist also berechtigt, die auf diese Vornamen folgenden Wortanfänge Vis. und Cur. zu zwei Familiennamen zu ergänzen, zum Beispiel zu Vis[ce] nach Visce eines Florentiner Grabziegels *(F. 243)* und zu Curi nach Curial *(F. Gl. p. 969)* oder zu Visnie und Curspena *(F. Gl. p. 1974. Prim. suppl. n. 148)*. Die auf die beiden Familiennamen folgenden abgekürzten Schreibweisen Vch. und Clt. können Mutterstammnamen oder Zunamen sein. Jedenfalls aber sind in der zweiten Inschrift zwei Personen mit Vornamen, Familiennamen und Zunamen oder Abstammungsnamen in abgekürzter Schreibweise genannt. Nach diesem Thatbestand habe ich die erste Inschrift abgetheilt und sehe in Vis. denselben Familiennamen wie in der zweiten: Vis[ce] oder Vis[nie], in L. die Sigle des nachgestellten Vornamens Larth, entsprechend dem A. = Aule der zweiten, in Ta. die Sigle des weiblichen Vornamens Tania *(F. 958. 130. Gl. It. p. 1753)* entsprechend dem Au. = Aule der zweiten. Ich ergänze Tr. nach Ta. zu dem Familiennamen Tr[epia] nach dem femininen Genitiv Trepias einer Florentiner Inschrift *(F. 158)* und dem sonst vorkommenden Trepuś *(F. Gl. It. p. 1846. s. oben § 126)*. Vch. kann in der ersten Inschrift die Sigle eines Mutterstammnamens sein wie in der zweiten, und das letzte l Auslaut eines Mutterstammnamens; beide können aber auch Zunamen bedeuten. Diese Ergänzungen lassen wenigstens so viel erkennen, dass in der ersten Inschrift zwei Personen mit Vornamen und Familiennamen genannt sind wie in der zweiten. Mit den angegebenen Ergänzungen erhalten also die beiden Inschriften folgende Gestalt:

1. Tular śpural ain puratum Vis(ce)? L. Vch. Ta. Tr(epia)?
2. Tular śp(ural) A. Vis(ce)? Vch. Au. Cur(i)?
   ...l.
   Clt.

Da den Personennamen der ersten Inschrift unmittelbar eine Wortform vorhergeht, die sich durch ihre Endung -um als Acc. Sing. eines O-stammes zu erkennen giebt, so muss man schliessen, dass in beiden Inschriften die Personenbenennungen die Namen von gebenden und weihenden Personen sind, hingegen die vor denselben vorhergehenden Wörter die Bezeichnung der gegebenen und geweihten Gegenstände im Accusativ enthalten. Unter diesen ist zunächst die Bedeutung von tula-r durch eine etymologische Erklärung festzustellen. Diese Wortform ist mit dem Suffix -ra, -ro gebildet wie Thuce-r, apca-r, Velthu-r, Than-r, Achu-vit-r *(s. oben § 119—122)*, und zwar von einem männlichen Stamme tulă-, verwandt mit Gr. θόλο-ς

Gewölbe, Kirchslav. dolŭ Grube, Tiefe, Goth. dal Thal, Grube, Tiefe, Skr. dhāra-s Tiefe *(vgl. Boehtl. u. Roth. Sanskrwb. III, 944. Fick, Vergl. Wörterb. S. 102).* Das ursprünglich anlautende dh dieser Wörter ist Italisch zu d, Etruskisch in tulă- weiter zu t verschoben wie im Deutschen *(s. unten § 319).* Der ursprüngliche Wurzelvokal a ist Etruskisch durch o zu u verdunkelt *(s. unten § 400 f. 406 f.),* das ursprüngliche r in tulă- zu l erweicht wie sonst häufig *(s. unten § 332).* Etr. tulă- bedeutet also „Grube, Grab", daher tula-ro- „zum Grabe gehörig", sepulcrale, und als Substantivum gebraucht „Grabmal, Grabstein"*).

Zu tular gehört in der zuerst angeführten Florentiner Inschrift das Adjectivum spur-al, mit demselben Suffix -ali gebildet wie hinthi-al, man-al, semi-al u. a. Ich stelle spur-al zusammen mit Ahd. sparr-an schliessen, sperren, sparr-o Schlussbalken, spar-on aufbewahren, Lat. sper-ne-re absondern, trennen von Wz. spar- trennen, absondern *(Verf. Ausspr. I, 475 f. 2 A. Fick, Vergl. Wb. S. 215. 414).* Von dieser Wurzel ist zunächst ein Nominalstamm spar-ă-, spar-o- gebildet, der im Etruskischen ein „sperrendes, schliessendes" Ding bezeichnete wie Ahd. sparr-o, und von diesem mit dem Suffix -ali das Adjectivum spur-al „mit einem sperrenden, schliessenden Dinge versehen", daher „versperrt, verschlossen, umfriedigt". Dann bedeutet also tular spural ein abgesperrtes, abgeschlossenes, umfriedigtes Grabmal, wie solches in Lateinischen Inschriften vielfach bezeichnet wird, *Or. 409:* hortulum maceria cinctum cum monimentis et dieta membrorum V et atriolo; *Or. 4515:* cepotaphium muro cinctum cum suo iure omni ex auctoritate et iudicio pontificum; *Or. 4518:* in hoc epitaphio maceria cinctum; *Or. 4561:* munimentum a solo cum agello concluso. Auch in Griechischen Grabschriften wird der abgeschlossene Raum um das Grabmal genannt, *C. I. Gr. 3007: τὸ μνημεῖον καὶ ἡ κατ' αὐτοῦ καμάρα καὶ ἡ ὑπὸ τὴν καμάραν σορὸς καὶ ὁ περικείμενος περίβολος καὶ αἱ κατὰ τοῦ περιβόλου σοροὶ δύο καὶ τὰ ἐντὸς τοῦ περιβόλου πάντα; a. O. 3912: Ὁ βωμὸς καὶ ἡ ἐπικειμένη σορὸς λευκὴ καὶ ὁ πρὸ αὐτῶν τόπος; a. O. 3915: τὸν περίβολον τοῦ ἡρῴου καὶ τὸν βωμὸν κατεσκεύασε; a. O. 2928: Ὁ βωμὸς καὶ ἡ ἐπικειμένη σορὸς Δοκιμηνὴ καὶ ὁ περὶ τὸν βωμὸν περίβολος; a. O. 4089: τὴν σορὸν σὺν τῷ περιφράγματι.* Die aus dem Grie-

*) Erklärungsversuche wie: tular : quasi τὸ ollar und Turms aus τὸς Ἑρμῆς *(Lanzi, Sagg. d. l. Etr. I, 231, ed. 2. vgl. Maury, Desjard. Compt. rend. Ac. d. inscr. 1858, p. 178. 179)* bedürfen nach den gegebenen Erklärungen von tular und Turms wohl keiner Widerlegung.

chischen κηπο-τάφ-ιο-ν hervorgegangene Etruskische Wortform cep-taph-e in einer Sarkophaginschrift von Toscanella *(F. 2101. s. unten § 272)* = Lat. cepo-taf-iu-m *(Or. II, 4515)*, cepo-taf-iu *(a. O. 4514)* beweist, dass die Etrusker ummauerte oder umzäunte Begräbnissplätze über der Erde mit Gartenanlagen hatten wie die Griechen, die Römer und wir heut zu Tage. Also bedeutet das Adjectivum spur-al in der Etruskischen Grabschrift so viel wie concluso, muro cinctum, maceria cinctum in den angeführten Römischen Grabschriften, und tular spural hat denselben Sinn wie Lat. sepulcrum conclusum, monumentum saeptum, umfriedigtes, umzäuntes oder ummauertes Grabmal*). In der ersten der oben angeführten Grabschriften kommt zu tular noch ein zweites Beiwort hinzu: pur-a-tu-m, das ist der Acc. Sing. neutr. eines Participium Perf. Pass. des denominativen Verbalstammes der A-conjugation pur-ā- „reinigen", gebildet von dem Adjectivstamme puro- „rein", und bedeutet: pur-g-a-tu-m „gereinigt, geheiligt". Pur-a-tu-m bezeichnet die Grabstätte des Etruskers als: purum ab humano cultu solum *(Liv. I, 44)*. Von einer umschlossenen Grabstätte sagt eine Lateinische Grabschrift, *Or. 7345:* intra consaeptum maceria locus deis manibus consecratus, und so bedeutet Etr. pur-a-tu-m als Beiwort eines umfriedigten Grabmals der Sache nach: deis manibus consecratum, oder, wie es in einer schon angeführten Grabschrift heisst: cum suo iure omni ex auctoritate pontificum. Oben ist nachgewiesen, dass das Etruskische Wort fa-nu- die Grabstätte als heilig gesprochenen, den unterirdischen Göttern geweihten Raum bezeichnet *(s. oben § 164)*, in welchem die Leiber der Abgeschiedenen ruhten, deren Seelen nun in das Reich der manim = Lat. manium, der guten Geister, eingegangen waren *(s. oben § 159)*.

Zwischen den beiden Beiwörtern zu tular: spural und puratum steht die Conjunction ain, die von Etr. ein = Osk. ein „und" nur orthographisch verschieden ist wie Elinai neben Elinei *(s. unten § 251. 571)*. Demnach bedeutet tular spural ain puratum: sepulcrum saeptum et purgatum (deis manibus consecratum). Es ergiebt sich also, dass tular ein Accusativ Sing. neutr. ist, welcher die Endung -um eingebüsst hat wie lescul, mechl, śranczl, selvansl, sanśl u. a., und spur-al vom Stamme spur-ali- ebenfalls ein Acc. Sing. neutr. ist, ebenso abgestumpft wie die Lateinischen neutralen Accusativformen tor-al, pute-al, tribun-al, anim-al, capit-al, cervic-al u. a. *(Verf. Ausspr. II, 508. 2 A.)*. In den beiden

*) Spural findet sich noch einmal in der Inschrift eines Helmes von Suasa *(Fabr. Prim. suppl. n. 106)*. Aber die Lesart des ersten Wortes dieser Inschrift ist unsicher, so dass der Sinn von spural an dieser Stelle nicht klar ist.

obigen Grabschriften ist zu den Nominativen der gebenden, weihenden Personen und den Accusativen der gegebenen, geweihten Gegenstände wie gewöhnlich ein Verbum mit dem Sinne posuerunt, dederunt oder dedicaverunt, consecraverunt zu ergänzen.

Die beiden besprochenen Florentiner Grabschriften sind nach dem Gesagten folgendermassen zu ergänzen und zu übersetzen:

1. Tular śpural ain puratum Vis. L. Vch.,
   Sepulcrum saeptum et purgatum Vis[cus]? Lars — ,
   consecratum

   Ta. Tr.... ...l
   Tania Tr[ebia]? — [dederunt].

2. Tular śp(ural) A. Vis. Vch. Au. Cur. Clt.
   Sepulcrum saeptum Aulus Vis[cus]? — Aulus Cur[ius] —
   [dederunt].

Eine ähnliche Grabschrift wie diese ist auf einem Sandsteine von Montepulciano,

F. 937: .. tular hilar [Vel]ś Serv[e].

Zu Anfang dieser Grabschrift ist ein aus zwei Buchstaben bestehendes Wort zerstört, also aller Wahrscheinlichkeit nach eine der beiden Pronominalpartikeln ci „hier“ *(s. unten § 253)* oder ti „hier“ *(s. unten § 256)*. Serv[e] habe ich ergänzt nach dem Nom. Sing. masc. des Familiennamens Serve *(F. Gl. It. p. 1775)* = Lat. Serv-iu-s, und daraus ergiebt sich die Ergänzung des Vornamens [Vel]ś aus den oben nachgewiesenen Nominativformen Velś, Vels *(s. oben § 111, S. 330)*. [Vel]ś Serv[e] ist also die gebende oder weihende Person, tular ist Acc. sing. wie in den beiden Florentiner Grabschriften, und hilar für *hilaru-m ist Acc. Sing. neutr. eines zu tular gehörigen Adjectivums wie spural. Ich leite hil-ar mit Lit. gil-u-s tief, gil-u-ma Tiefe her von Wzf. ghal-, ghar-, sich biegen, stürzen *(Fick, Vergl. Wörterb. S. 69)*. Demnach bedeutet hil-ar „tief“ und in Verbindung mit tular „unterirdisches“ Grabmal oder Begräbniss, das heisst also eine Grabkammer mit Leichenbett, Sarkophag oder Aschenbehälter. Demnach ist die in Rede stehende Grabschrift zu ergänzen und zu erklären:

[Ci?] tular hilar [Vel]ś Serv[e].
Hic sepulcrum subterraneum Velus Servius [dedit]*).

Die Accusativform tular findet sich ferner in einer Inschrift

*) Tular hilar ist wahrscheinlich auch erhalten in der von *Maffei, Osserv. lett. VI, 117* überlieferten Inschrift: Claru chiem tular hil.., die nicht dieselbe sein kann wie die obige *(F. 937)*.

eines nicht mehr vorhandenen Marmorsteines von Perugia, die ohne Wortabtheilung so geschrieben ist:

Con. Mon. Per. IV, n. 4. F. 1910: tezan
tetat
ular.

Conestabile hat richtig erkannt, dass diese Worte den Subjectsnominativ einer gebenden, weihenden Person, einen Objectsaccusativ mit dem Sinne sepulcrum oder ollarium und eine Verbalform als Prädikat mit der Bedeutung „gab" enthalten müssen, lässt aber die Abtheilung der Worte der Grabschrift zweifelhaft. Da eine 3. Pers. Plur. Ind. Perf. *tezan und eine 3. Pers. Sing. Ind. Perf. *tetat nicht bloss in Etruskischen Sprachdenkmälern nicht vorkommen, sondern auch von sonstigen Bildungen Etruskischer Perfectformen ganz abweichen, so kann man solche auch für die vorliegende Inschrift nicht annehmen. Da hingegen die beiden Wortformen tez, 3. Pers. Sing. Ind. Perf. = Lat. dedit *(s. unten § 196)*, und tular wiederholt vorkommen, und zwar insbesondere in Inschriften von Perugia, so muss man doch die in der vorstehenden Grabschrift vorkommenden Buchstaben tez zu Anfang und tular zu Ende für eben jene Wortformen tez = Lat. dedit und tular mit der Bedeutung sepulcrum, monumentum halten. Auf tez folgt das Wort an in der vorliegenden wie in noch zwei anderen Grabschriften von Perugia *(Con. Mon. Per. IV, n. 1. t. I, A, 4. n. 6. t. III, 11)*. Dass dieses die auch sonst vorkommende demonstrative Partikel an mit der Bedeutung „hier" ist, wird weiter unten nachgewiesen werden *(s. unten § 196. 242. 259)*. Als Name des Gebers bleibt somit für die in Rede stehende Grabschrift nur Teta übrig. Eine männliche Namensform Tetă- ist im Etruskischen gewährleistet durch den Ehefraunamen Teta-sa, eine weibliche Tetā- durch den Mutterstammnamen Tet-al-ś *(F. Gl. It. p. 1796)*. Demnach ist die besprochene Inschrift abzutheilen und zu übersetzen:

Tez an Teta tular.
Dedit hic Tetius sepulcrum.

Die Accusativform tular findet sich auch auf zwei Bruchstücken von Grabsäulen, die auf der Grenze von Etrurien und Umbrien im Bezirk von Bettona, sechs Miglien von Perugia, gefunden worden sind. Die Inschriften dieser beiden Säulenstücke lauten nach den Abbildungen von Conestabile, *Mon. Per. IV, n. 446, p. 59. 60:*

a. tular Larna. b. Larns tular.

Hier kann Larna keine Form des Gen. Sing. von einem Stamme auf -ă oder -ā sein, da diese Casusformen das auslautende s sonst stets wahren *(s. oben § 57. 58)*. Mithin können die beiden Namen Larna

und Larns nur Nominative Sing. sein. Und zwar ist Larna ein Nom. Sing. masc. eines Familiennamens wie Surna, Pulfna, Pethna, Vercna, Ceicna, Varna u. a. *(s. oben § 37 f.)*, Larn-s Nom. Sing. masc. eines Familiennamens wie Tin-ś, Patlin-ś, Avr-in-s u. a. *(s. oben § 128)*, alle von Stämmen auf -io gebildet. Larna ist die ältere, Larn-s vom Stamme Larn-io- die jüngere Form des Familiennamens, ebenso wie Velcha-s die ältere, Velch-e vom Stamme Velch-io- die jüngere Form ist. Dass in der Nähe von Perusia eine Familie Larna ansässig war, beweist der Mutterstammname Larn-al und die abgekürzte Schreibweise Larn. für Larna oder Larns in Inschriften von Perugia *(F. 1717. 1911)*. Die Formen der Namen Lar-na und Lar-n-s vom Stamme Lar-n-io- verhalten sich zu den Namen Larc-na und Larc-n-ei, einer zu Perusia, Clusium und Sena ansässigen Familie *(F. Gl. It. p. 1017)*, hinsichtlich des Ausfalls des c vor n wie Frau-n-i, Frau-n-ei zu Frauc-n-i, Frauc-n-ei *(s. unten § 293)*. Larna und Larns sind also in den vorstehenden Inschriften Namen der gebenden, weihenden Person, tular ist auch hier Acc. Sing. neutr. für *tularum, und zu diesen Casusformen ist das Verbum Etr. tez = Lat. dedit oder ein anderes mit dem Sinne „setzte, gab, weihte“ zu ergänzen. Die Bedeutung der beiden obigen Säuleninschriften ist hiernach klar.

a. Tular Larna.
Sepulcrum Larna [dedit].

b. Larns tular.
Larnius sepulcrum [dedit].

Die Ansicht Conestabiles, dass diese Inschriften zwei Säulen angehörten, die einst an verschiedenen Punkten eines Begräbnissplatzes standen, um Vorübergehende auf denselben aufmerksam zu machen, ist einleuchtend.

Die Form tular kommt ferner auf einem Sandsteine von Cortona vor, jetzt im Museum zu Leiden *(Jans. Mus. Lugd. Bat. Inscr. Etr. t. III, n. 31, p. 21. F. 1044)*. Die Inschrift desselben war doppelt geschrieben auf dem Stein vorhanden, nach verschiedenen Seiten gewandt. Von der älteren Aufschrift las F. Buonarroti *(Expl. et conj. add. ad mon. Etr. op. Dempster. p. 94. vgl. Lanzi, Sagg. d. l. Etr. II, p. 388, n. 457. ed. 2)* noch die Buchstaben .ular ..śnal; jetzt sind nach Jansen nur noch ...r ....al vorhanden. Die jüngere gleichlautende Inschrift:

Tular Rasnal.
Sepulcrum Etruscum.

ist noch vorhanden. Die Inschrift ist also einmal erneuert worden, wobei der Stein umgekehrt wurde, so dass die untere Kante die obere wurde. Eine solche spätere Erneuerung derselben Inschrift findet sich auch auf einem Grabziegel im Museum zu Neapel *(Catal. d. Mus. naz.*

d. Napol. racc. epigr. n. 110. F. n. 2558, 3. s. oben § 37, S. 144) und auf dem berühmten Amazonensarkophag von Corneto *(s. unten § 199).* Dass tular Rasnal Grabmal eines Rasna oder Rasena, eines Etruskers vom reinen Blute des erobernden Stammes, bedeutet, ist bereits nachgewiesen *(s. oben § 81. 152. 153. 163).* Tular ist also hier Nom. Sing.

Die Form des Acc. Sing. tular findet sich endlich noch in der Inschrift eines marmornen Cippus von Perugia, der einst im Kloster San Martino bei Palermo aufbewahrt wurde, jetzt aber dort nicht mehr zu finden ist. Wir besitzen von derselben nur noch eine lückenhafte Abschrift von Torremuzza *(Le ant. iscr. di Palermo, n. CXVI, p. 63. F. 1916).* Die drei ersten Zeilen der Inschrift weisen folgende noch erhaltene Buchstaben auf:

..sar. n. te
antularu
fle apenthn
...

Die verstümmelten Worte dieser Zeilen lassen sich zum Theil so herstellen:

..sar. N. te[z] an tular;
Ufle A. penthn[a].

Hier ist te[z] an hergestellt nach dem Muster der Worte tez an = dedit hic in den oben besprochenen Inschriften von Perugia *(s. oben S. 467);* tular ist der von te[z] abhängige Objectsaccusativ. Die Buchstaben vor te[z] sind also Reste von dem Namen der gebenden, weihenden Person. Der Name, mit welchem der folgende Satz beginnt, Ufle ist Nom. Sing. masc. desselben Familiennamens von Perugia wie Uf-l-e-ś *(Con. Mon. Per. IV, n. 647)* = Lat. Of-i-l-iu-s, Auf-i-ll-iu-s *(s. unten § 409),* mit derselben Nominativendung wie Auf-l-e, Af-l-e, Cven-l-e, Ak-e-l-e u. a. *(s. oben § 30. s. unten § 507).* A. ist Sigle des nachgestellten Vornamens. Aule Ufle = Lat. Aulus Aufillius ist also in diesem Satze Name der gebenden Person. Penthn[a] ist ergänzt nach penthna in der grossen Inschrift des Cippus von Perugia *(F. 1914, B, 13. s. unten § 174),* das Acc. Sing. fem. für *penthnam ist und irgend einen für ein Grab gegebenen Gegenstand bezeichnet. Also bedeutete auch penthn[a] auf dem Cippus von San Martino einen solchen gegebenen Gegenstand, und zu diesem Objectsaccusativ ist das Verbum des vorhergehenden Satzes te[z] zu ergänzen. Von der Inschrift dieses Cippus sind uns also noch Reste von zwei Sätzen erhalten, in deren erstem der Name der gebenden Person, der Accusativ des gegebenen Gegenstandes und das Verbum, welches „gab“ bedeutet, noch erkennbar sind, in dem zweiten

der Name der gebenden Person und die Accusativform der gegebenen Sache. Diese Reste der Grabschrift lassen sich also übersetzen:

..sar N. te[z] an tular;
..sar N(uma)? dedit hic sepulcrum;
Ufle A.: penthn[a].
Aufillius Aulus [dedit] -am.

Auf dem Cippus von San Martino war also eine Schenkungsurkunde oder Weiheinschrift für ein Grab geschrieben wie auf dem berühmten Cippus von Perugia und anderen Steinen desselben Fundortes.

Neben tular findet sich eine volle Form des Acc. Sing.:

tularu

in einem schon erklärten Satze der grossen Graburkunde von Perugia, *Con. Mon. Per. IV, n. 1. t. I. F. 1914, A, 6 f.:*

XII Velthinathuraś: araś peraś, cemulm lescul
Duodecim Veltinaturii aras igniarias, quietalem lectum
zuci enesci epl tularu
. . . . . epulum sepulcrale [dederunt]

(s. oben § 166. 167). Oben ist nachgewiesen, dass tula-ru eigentlich „zum Grabe gehörig“ bedeutet. Da in dem vorstehenden Satze das für ein Erbbegräbniss hergegebene Grabgeräth: Feueraltäre und ein Leichenbette, vor dem Worte epl genannt sind, so ist nicht wahrscheinlich, dass nach epl, dem Todtenmahl, noch einmal wieder durch tularu ein Stück der Einrichtung des Grabes genannt wird. Ich fasse daher tularu nach epl in seiner ursprünglichen Bedeutung „zum Grabe gehörig“, also als Adjectivum zu epl. Ist das richtig, dann bedeutet epl tularu „Grabesmahl, Todtenschmaus“.

§ 170. Die Endung -um des Acc. Sing. ist auch abgefallen nach vorhergehendem c wie die Endung des Nom. Sing. -us von O-stämmen *(s. oben § 112 f.).* Als eine solche Form des Acc. Sing. ist bereits nachgewiesen:

sathec

für sathecum *(s. oben § 164).* Eben solche Accusativformen kommen vor in folgendem Satze der grossen Graburkunde des Cippus von Perugia:

Con. Mon. Per. IV, n. 1. t. I. F. 1914, A, 10 f.:

Ścuna: cenu eplc felic.

In diesem Satze ist Ścuna Nom. Sing. masc. des Namens der gebenden Person; und zwar ist Ścuna Zuname wie Scuna und Scunus in der Pfeilerinschrift der Grotta del Tifone bei Corneto *(F. 2279).* Dann folgen die Objectsaccusative der gegebenen Gegenstände. Ce-nu ist

gleichbedeutend mit Lat. ce-na, Altlat. ces-na, Umbr. çes-na, Sabin. sces-na von Wz. skad- essen *(Verf. Krit. Beitr. S. 455 f. Ausspr. I, 327. 646. II, 813. 1011. 2 A. Fick, Vergl. Wb. S. 201).* Ce-nu ist also durch Ausfall eines s entstanden aus *ces-nu und weiter durch Abfall eines anlautenden s aus *sces-nu *(s. unten § 347)*, Acc. Sing. vom Stamme sces-no-. Und zwar fasse ich ce-nu als Masculinum neben dem Femininum Lat. ce-na, weil Etr. Pales masc. neben Lat. Pales fem. steht, und Etr. Turan, Alpan, Usil masc. und fem. sind *(s. oben § 69. 70. 85).* Zu cenu gehört das folgende Adjectivum ep-l-c, entstanden aus *ep-l-cu-m, *ep-u-li-cu-m, das mit dem Suffix -co vom Stamme ep-lo-, ep-u-lo- gebildet ist wie frunta-c, Ruma-ch von frunta-, Ruma- *(s. oben § 112 f.).* Ep-l-c bedeutet also „zum Gastmahl gehörig, gastmahlartig", ep-u-l-are-m. Fe-li-c ist schon von V. Campanari richtig mit Lat. fe-li-x verglichen worden *(Giorn. Arcad. 1827, p. 48. F. Gl. It. p. 459).* Und zwar ist fe-li-c zunächst entstanden aus fe-li-c-em = Lat. fe-li-c-em. Denn wenn auch fe-li-co- der Grundstamm des Etruskischen wie des Lateinischen Wortes war *(Verf. Ausspr. II, 590. 2 A.)*, so muss man doch schliessen, dass dieser Stamm im Etruskischen wie im Lateinischen durch Abstumpfung des Suffixes -co zu -c' in die consonantische Deklination übergetreten ist. Dies wird dadurch bestätigt, dass auch die mit dem Suffix -ali gebildeten Wortformen durch Abstumpfung desselben zu -al, zunächst im Nom. Sing., in die consonantische Deklination übergetreten sind, wie aus den Formen des Gen. Plur. Arnthi-al-um, Anthi-al-u für *Arnthi-ali-um, *Anthi-ali-um nachgewiesen ist *(s. oben § 160).* Da Lat. fe-li-x gleichen Stammes mit fe-c-undu-s ist und eigentlich „fruchtbar, üppig" bedeutet *(Verf. Ausspr. I, 144. 2 A.)*, so hat Etr. fe-li-c für *fe-li-c-em als Beiwort zu ce-nu Speise den Sinn „üppig, reichlich". Nach dem Gesagten bedeutet also der vorstehende Satz auf dem Cippus von Perugia:

Ścuna: cenu eplc felic.
Scuna cenam epularem felicem [dedit].

Das Etruskische Wort für Gastmahl, Festschmaus ist epl, für Todtenmahl, Leichenschmaus insbesondere: epl tularu. Somit bedeutet cenu eigentlich „das Gegessene", dann wie Lat. ce-na die Gesammtheit der Speisen, die zu einer Zeit genossen wird, das Mahl; also ist cenu eplc felic „ein festliches, reichliches Mahl", und da dasselbe unter den Gaben genannt ist, welche die Genossen eines Geschlechtes für ihr Erbbegräbniss hergeben, ein festliches, reiches Todtenmahl, welches Scuna zum Andenken eines oder mehrerer Verstorbener seines Geschlechtes an einem Gedächtnisstage oder Allerseelentage seinen Geschlechtsgenossen giebt. Das altrömische Todtenmahl wird cena

funebris, convivium funebre oder silicernium genannt *(Verf. Ausspr. I, 443. 2 A.)*; neun Tage nach der Bestattung wurde die novendialis cena abgehalten *(Tac. Ann. VI, 11)*. Geburtstage und Sterbetage sowie das allgemeine Todtenfest vereinten die Geschlechtsgenossen zu Todtenopfern und Todtenmahlen. Auch bei den Griechen endigte jede Todtenfeier mit dem Todtenschmaus, in alter Zeit τάφος *(Il. XXIII, 29. XXIV, 802)* genannt, später gewöhnlich περίδειπνον. Aehnliche Todtenschmäuse der Etrusker bedeuten die Ausdrücke epl, epl tularu, cenu eplc felic.

Der Accusativform fe-li-c für *fe-li-c-em = Lat. fe-li-c-em steht in der Bildung des Auslautes vollkommen gleich die Accusativform:

zil-c

für *sil-c-em, *sil-i-c-em = Lat. sil-i-c-em. Diese findet sich in dem schon besprochenen Satze des Sarkophags von Poggio del Castelluccio.

F. 2335, b: Rasnas marunuch: [cepe]n, zilc thufi *(s. oben § 113)*. Es ist nachgewiesen, dass Rasnas marunuch : Etruscus procurator bedeutet, und in dem vorstehenden Satze die gebende Person ist. Von den für das betreffende Grab gegebenen Gegenständen ist der erste [cepe]n = Gr. κηπ-ίο-ν, Lat. hortulum, ein Gärtchen um das Grabdenkmal, wenn die vorstehende Ergänzung richtig ist *(s. oben § 113. s. unten § 225. 234)*, der zweite zil-c = Lat. sil-i-c-em, dessen anlautendes z für s geschrieben ist *(s. unten § 350)*. Man muss annehmen, dass zil-c zunächst aus *sil-c-em für sil-i-c-em entstanden ist wie fel-i-c aus fel-i-c-em, dass aber zil-c wie Lat. sil-e-x, Etr. fe-li-c, Lat. fel-i-x durch Abstumpfung des Suffixes -co zu -c aus der O-deklination in die consonantische Deklination übergetreten ist *(Verf. Ausspr. II, 589 f. 2 A.)*. Etr. zil-c stammt mit Lat. sil-e-x, sol-o-x „dichte Wolle", sol-ea „feste Grundlage", sol-i-du-s fest von Wz. sar- „fest sein" *(a. O. II, 206. vgl. I, 486)*, bezeichnet also den Stein als „festen". Auf zil-c folgt das Wort thuf-i- Acc. Sing. masc. eines Adjectivums vom Stamme thuf-i-o-. Diese Form ist zunächst durch Abfall des auslautenden m entstanden aus *thuf-i-m wie man-i aus man-i-m Gen. Sing. *(s. oben § 159)*, und weiter durch Verschmelzung von iu zu ī aus *thuf-iu-m wie Anin-i-m, man-i-m aus *Anin-iu-m, *man-i-um *(a. O.)*. So ist auch in den Formen des Nom. Sing. auf -i-s und -i für -iu-s iu zu ī verschmolzen *(s. oben § 35. 26. s. unten § 410)*. Der Adjectivstamm thuf-io- für tof-io- ist mit dem Suffix -io weiter gebildet vom Grundstamme tof-o- Tufstein, und thuf-i für *thuf-iu-m ist gleichbedeutend mit Lat. tofi-cu-m, tof-inu-m,

tof-ac-eu-m. Etr. thuf-i stammt mit Lat. tof-u-s, Gr. *τόφ-ο-ς*, *τοφ-ίων* Tufstein von Wz. stabh- fest, unbeweglich machen, und diese Wörter bezeichnen den Tufstein als den aus Lava und vulkanischen Schlacken „fest gewordenen" Stein *(Verf. Ausspr. I, 147. II, 484. 2 A. s. unten § 312. 347)*. Zil-c bedeutet im Etruskischen „Stein" im Allgemeinen, wie ja auch sil-e-x vielfach im Lateinischen, das Adjectivum thuf-i neben zil-c bestimmt die Steinart genauer. Der Tufstein, den der Rasnas marunuch hergab, war jedenfalls der vulkanische harte, schwarzgraue Peperin, aus dem der Sarkophag von Poggio del Castelluccio gearbeitet ist, der die in Rede stehende Inschrift aufweist, und jetzt eine herrliche Terrasse im Garten Falgari bei Corneto ziert. Also bedeutet der obige Satz der Sarkophaginschrift:

Rasnas marunuch: [cepe]n, zilc thufi.
Etruscus procurator *κηπίον*, silicem tofinum [dedit].
hortulum

Der Acc. Sing. zilc kommt noch in zwei anderen Sätzen von Sarkophaginschriften vor; auf einem Sarkophag des Erbbegräbnisses der Alethnas bei Viterbo,

F. 2056: Acnanasa: zilc.
Agnanii uxor silicem [dĕdit]

(s. unten § 229), und auf einem Sarkophag von Norchia, jetzt im Hause Lattanzi zu Vetralla unweit Viterbo,

F. 2070: Ramthas Nevtnial zilc.
Ramtas Neutinia matre natus silicem [dedit]

(s. unten § 234).

Den Accusativformen wie eplc, felic, zilc wird weiter unten eine Rätisch-Etruskische Form des Acc. Sing.

eśelk

in der Inschrift eines bronzenen Eimers von Val di Cembra und des Bronzeschlüssels von Dambel im Thale Nonsberg, jetzt im Museum zu Trient, an die Seite gestellt werden *(s. unten § 285. 286)*.

Wie die Etruskischen Formen des Acc. Sing. lescul, mechl, selvansl, sanśl, tular, eplc u. a., so haben nicht wenige Lateinische Accusativformen die auslautende Silbe -um schwinden lassen; solche sind ni-hil für ni-hilum, non für noenum, tri-nundinum, ven-dere, ven-ire, anim-advertere neben trinum nundinum, venum dare, venum ire, animum advertere, die Ortsadverbien auf -ter: prae-ter, prop-ter, sub-ter, in-ter, Umbr.-Osk. an-ter, Osk. pru-ter, verglichen mit Gr. *πρό-τερο-ν*, die Adverbien auf -ter wie duri-ter, largi-ter neben i-teru-m, Gr. *ὕσ-τερο-ν* und done-c für doni-cum *(Verf. Ausspr. II, 594. 2 A.)*.

Diese abgestumpften Accusativformen wie cemulm, ucntm, mechl, sanśl, selvansl, śelanśl, śranczl, eplc, zilc u. a., die obenein zum Theil noch durch Assibilation entstellt sind, haben neben den zahlreichen abgestumpften Nominativformen, die auf ls, rs, ns, ms, cs, l, n, m, c auslauten, insbesondere dazu beigetragen, der Etruskischen Sprache ein fremdländisches Aussehen zu geben. Aber es hat sich gezeigt, dass sich im Lateinischen wie im Oskischen und Umbrischen auf Schritt und Tritt dieselben oder ähnliche Abstumpfungen des Nom. und Acc. Sing. finden, dass die Etruskische Sprache auf der Bahn dieser Abstumpfungen nur einen Schritt weiter gegangen ist als ihre Nachbarsprachen.

§ 171. Von einem männlichen auf -ă auslautenden Stamme hat sich eine Form des Acc. Sing. gefunden, die das auslautende m eingebüsst hat:

thaura

für *thaura-m, *taura-m in dem bereits mehrfach besprochenen Satze der grossen Grabschrift von Perugia,

Con. Mon. Per. IV, n. 1. t. I. F. 1914, A, 20 f.:

Tesne eca Velthinathuraś: thaura helu.
Denae [et] una Veltinaturiae taurum helvum [dederunt]
Undecim

(s. oben § 153. 165. s. unten § 281. 282). Thaura ist dasselbe Wort wie Lat. tauru-s, Osk. tauro-m, Umbr. toru, turu-f, Gr. *ταῦρο-ς*, Lit. taura-s, Goth. stiur, Skr. sthūra-s Stier *(Verf. Ausspr. I, 357. Curt. Gr. Et. n. 232. 4 A.).* In Etr. thaura für *taura-m hat sich das ursprünglich auslautende ă des Wortstammes erhalten wie in Lit. taura-s, Skr. sthūra-s. So hat sich dieses ă erhalten in zahlreichen Etruskischen Nominativformen auf -ă-s und -ă *(s. oben § 37—39. 98—101).* Dass thaură- Acc. Sing. masc. ist, lehrt die dazu gehörige Adjectivform hel-u, gleichbedeutend mit Lat. hel-vu-s neben Hel-v-iu-s, hel-vo-lu-s, ful-vu-s, fla-vu-s *(Verf. Ausspr. I, 100. 159. 519. 2 A.).* Etr. hel-u ist aus *hel-vu, *hel-vu-m entstanden, indem v schwand wie in Nacna, śelanśl u. a. für Nacnva, selvansl *(s. unten § 363).* Lat. hel-vu-s bedeutet graugelb, lederfarben, rothgelb, hel-vo-lu-s: rothgelb, röthlich, ful-vu-s: graugelb, bronzefarben, sandfarben, blond, fla-vu-s: sandfarben, staubfarben, korngelb, blond *(Verf. Krit. Beitr. S. 211. Krit. Nachtr. S. 229 f. Ausspr. I, 100. 159. 519. II, 160. 2 A.).* Also bedeutet thaura helu einen „rothgelben Stier“ wie solche noch heut zu Tage auf den Bergen Etruriens weiden.

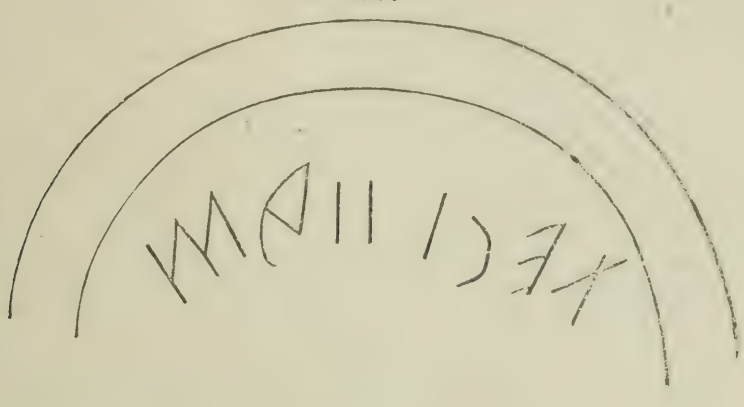
Von einem männlichen Stamme auf -ă wird unten die Rätisch-Etruskische Accusativform:

apan

nachgewiesen werden *(s. unten § 285).*

Unter dem Boden einer Schaale von Nola im Museum zu Neapel § 172.
(n. 809. Fabr. Prim. suppl. t. IX, 513) fand ich am 13. Juni 1870 eine Etruskische Inschrift, von der ich hier eine Abbildung nach meiner Zeichnung gebe.

27.



Das ist:

Teci iiam.

In dieser Aufschrift ist Tec-i Nom. Sing. masc. für *Tec-iu-s vom Stamme Tec-io- *(s. oben § 26)*, der durch Verschiebung von d zu t entstanden ist aus Dec-io-. Also entspricht die Etruskische Nominativform Tec-i der Lateinischen Dec-iu-s. Die Wortform ii-a-m ist Acc. Sing. fem. vom demonstrativen Pronominalstamm i-, entsprechend der Lateinischen Form e-am. Von diesem Pronominalstamm ist bereits oben der Acc. Sing. e-th = Lat. i-d nachgewiesen *(s. oben § 163. 164)*, und werden weiter unten der Acc. Sing. masc. i-n = Lat. i-m, e-m, e-u-m u. a. zur Sprache kommen *(s. unten § 251. 571).* In der Etruskischen Form ei-thi ist der Pronominalstamm i zu ei gesteigert worden *(a. O.)* wie in Lat. ei-ei Dat. Sing. und ei-eis Abl. Plur. *(Verf. Ausspr. II, 339. 2 A.).* Der durch Vokalsteigerung entstandene Diphthong ei ist aber in Etr. ii-a-m zu ī getrübt, und die Länge dieses Lautes durch das zweimal gesetzte Schriftzeichen II ausgedrückt *(s. oben § 6).* In Etr. ii-ā-m ist der Pronominalstamm ī- durch das feminine Suffix -ā erweitert. Diese Erweiterung dieses Pronominalstammes durch masc. -ă, -ŏ, -ŭ und fem. -ā findet sich in den Lateinischen Formen e-u-m, e-a, e-a-m, e-o-s, e-a-s, e-o-rum, e-a-rum u. a., in Umbr. e-a-m = Lat. e-a-m, Umbr. e-a-f = Lat. e-a-s, Umbr. e-u-r-ont = Lat. e-o-s-dem, Osk. í-o-k, i-o-c = Lat. e-a Nom. Sing. fem., Osk. í-a-k = Lat. e-a Abl. Sing. fem., Osk. i-o-c = Lat. e-a Nom. Acc. Plur. neutr., Osk. i-o-n-c = Lat. e-u-m, Osk. i-u-s-su = Lat. ii-dem, Sabell. i-a-f-c, dem Sinne nach gleich Lat. ibi-dem *(Verf. Ausspr. II, 339. 2 A.).* Die

feminine Accusativform ii-a-m weist auf die Schaale von gebranntem Thon hin. Der Nolanische Töpfer, der dieselbe aufschrieb, hatte demnach eine feminine Benennung für „Schaale“ im Sinn, also culchna, wie auf einer anderen Schaale von Nola geschrieben steht, = Lat. cul-ig-na, Gr. *κυλ-ίχ-νη (s. oben § 158).* Auch in der vorliegenden Inschrift ist, wie in so vielen anderen, zu dem Nominativ des Gebers und dem Accusativ des gegebenen Gegenstandes ein Verbum mit dem Sinne „gab“ zu ergänzen. Also:

Teci iiam
bedeutet: Decius eam [culignam dedit].

Eine pronominale Form:

e-s-ta-m

Acc. Sing. fem., das Etruskische Ebenbild der Lateinischen Form i-s-ta-m, wird weiter unten nachgewiesen werden *(s. unten § 196. 257. 571).*

§ 173. Um den oberen Rand einer kleinen runden steinernen Base im Etruskischen Museum zu Florenz steht in zwei Zeilen eine Inschrift geschrieben *(Con. Isc. Etr. Fir. t. LVII, 197. F. t. XXIII, 259, 2),* die nach der von G. F. Gamurrini mir freundlichst übersandten Zeichnung folgendermassen lautet:

menamecana. cliviniaprecteveluś.larthu
rniś.leprnalmlacaśmani.

Diese Zeichnung giebt als neunzehnten Buchstaben ein ⅂ = p, wo die Abbildung von Conestabile nur einen Grundstrich aufweist, und drei Trennungspunkte, welche diese nicht hat, während Conestabile nach leprnal einen Trennungspunkt giebt, den Gamurrini nicht gesetzt hat. Ich theile diese Inschrift folgendermassen ab:

Menam ecan A. Clivinia p. recte;
Veluś Larthurniś Leprnal Mlacaś mani.

Wie viele andere Etruskische, Lateinische und Griechische Inschriften von Grabmälern besteht auch diese aus zwei Theilen, einer Weiheinschrift des Denkmals mit dem Namen der gebenden, und einer Gedenkinschrift mit dem Namen der verstorbenen Person. Die gebende Person in dem ersten Theil der vorstehenden Inschrift ist A. Clivinia p. In der Benennung derselben ist A. Sigle des Vornamens Aula, Clivinia Familienname; p. ergänze ich zu p[uia] = Lat. puella *(s. oben § 41),* das auch sonst abgekürzt geschrieben wird *(s. oben § 15).* Möglich bleibt aber auch, das P.: Publii filia zu erklären. Der Gegenstand, den die Frau Aula Clivinia für das Grab eines ihrer Angehörigen hergiebt, wird bezeichnet durch die beiden femininen Accusativformen: menam ecan. Men-a-m stammt

mit Etr. me-thlu-m Denkmal, Osk. me-mn-i-m Denkmal, Lat. mon-u-mentu-m, me-min-i, men-(t)-s, Etr. Men-er-va, Lat. Men-er-va, Min-er-va von Wz. man- denken *(s. oben § 163)*, also bedeutet men-a-m „Denkmal“. Dazu gehört der Acc. Sing. fem. eca-n für *eka-m vom demonstrativen Pronominalstamme eko- *(s. unten § 252. 571)*. In eca-n ist das auslautende m zu n geworden wie in den männlichen Formen ec-n für *ecu-m *(s. unten § 219. 236. 252. 571)* und i-n für *i-m = Lat. i-m *(s. oben § 172. s. unten § 251. 571. vgl. § 327)*. Das letzte Wort des in Rede stehenden Satzes rec-te ist genau das Etruskische Ebenbild des Lateinischen rec-te = Umbr. reh-te *(Verf. Ausspr. I, 41. 47. 448. 449. II, 15. 2 A.)*. Diese Italischen Adverbialformen sind von der ablativischen Grundform *rec-ted ausgegangen, die den altlateinischen facilumed, sed u. a. entspricht *(a. O. I, 200, 805. II, 469 f.)* und der Oskischen am-prufid = Lat. im-probe *(a. O.)*. Etr. recte hat in der Widmungsinschrift des Etruskischen Grabes dieselbe Bedeutung wie Lat. recte in der Gesetzesformel: utei quod recte factum esse volet *(C. I. Lat. I. Ind. voc. p. 593, c. 1)* und Umbr. reh-te in dem Satze der Tafeln von Iguvium, *AK. Umbr. Sprd. II, 328:* sve rehte curatu si, das ist: si recte curatum sit. Etr. recte bezeichnet also „in richtiger, gebührlicher Weise“, wie ein Grabdenkmal bei den Etruskern hergestellt und geweiht werden musste.

Der zweite Theil der obigen Inschrift ist die Gedenkinschrift an den Verstorbenen. Der Vorname desselben ist Veluś, der Familienname Lar-thur-n-i-ś vom Stamme Larth-ur-n-io- *(s. oben § 35)*, eine Weiterbildung von Larth-ûro- in Larth-uru-ś *(F. Gl. It. p. 1012)*, ähnlich gebildet wie Lat. Sat-ur-n-iu-s, Leprn-al ist Mutterstammname, also kann Mlacaś nur Nom. Sing. masc. eines Zunamens sein, der verwandt ist mit dem ersten Compositionsbestandtheil Mlac- in Mlac-uch „sanftäugige“ Göttin *(s. oben § 115)* und mit Griech. μαλακό-ς. Das letzte Wort der Gedenkinschrift man-i ist entstanden aus Etr. man-i-m für *man-iu-m = Lat. man-i-um, wie bereits nachgewiesen ist *(s. oben § 159)*; und zwar ist man-i an der obigen Stelle ein partitiver Genitiv wie man-i-m in der oben besprochenen Grabschrift *(F. 2055)* und bedeutet: manium est, ist einer der guten Geister der Abgeschiedenen, gehört zum Reiche der guten Geister. Aus den vorstehenden Erklärungen ergiebt sich der Sinn der Grabschrift:

Menam ecan-A. Clivinia p. recte.
Monumentum hoc Aula Clivinia puella(?) recte [posuit].
Veluś Larthuriś Leprnal Mlacaś mani.
Velus Larturnius Leprina matre natus Malacas manium [est].

Als eben solche feminine Accusativformen wie iiam, estam, menam werden weiter unten sich ergeben:

vesanam *(s. unten § 197).* teśam *(s. unten § 206).*

Eine Accusativform wie ecan, die das auslautende m zu n abgeschwächt hat, ist:

lescan,

„Todtenlager, Leichenbett", desselben Ursprungs wie Etr. le-s-cul, Lat. lec-tu-s, lec-t-i-ca, vom Etruskischen Grundstamme lec-ti-, lec-si-, lec-s- mit dem Suffix -cā weiter gebildet, wie unten nachgewiesen werden wird *(s. unten § 178. 198).*

§ 174. Die Accusativendung -am Etruskischer femininer Stämme auf -ā stumpft sich durch Schwinden des matt auslautenden m zu -a ab.

So findet sich neben menam die abgestumpfte Form mena in dem Satze der grossen Graburkunde auf dem Cippus von Perugia, *Con. Mon. Per. IV, n. 1. t. I. F. 1914, A, 23 f.:*

Ścuna Afuna: mena.

Scuna Afuna monumentum [dedit].

Hier ist Afuna Nom. Sing. masc. des Familiennamens *(s. oben § 139),* Ścuna der vorangestellte Zuname *(s. oben § 170).* Ein Satz desselben Sprachdenkmals lautet,

Con. a. O. F. a. O. A, 4 f.:

Tesnś teiś Raśneś: ipa, ama.

Oben ist nachgewiesen, dass Tesnś teiś Raśneś bedeutet: Duodecim Etrusci *(s. oben § 152),* die hier als Geber angeführt werden. Von den gegebenen Gegenständen ist der erste ipa Acc. Sing. fem. für *ipam, entsprechend dem Griechischen ἴβην = σορό-ν (Hesych.) „Aschentopf, Aschenkrug". In der Portalinschrift des Grabhauses von Torre di San Manno finden sich die femininen Formen des Acc. Sing.,

Con. Mon. Per. IV, n. 2. F. 1915: ipa murzua.

Unten wird nachgewiesen werden, dass hier murz-ua für *murz-ua-m, *murt-ua-m ein Adjectivum ist, das zu ipa für *ipa-m gehört und der Form nach dem Lat. mort-ua-m entspricht, der Bedeutung nach dem Lat. mort-u-ale-m „einem Todten gehörig" *(s. unten § 207).* Das Beiwort murzua bestätigt also schlagend die Richtigkeit der Erklärung von ipa „Aschentopf". Der zweite gegebene Gegenstand in dem vorstehenden Satze ist ama für *ama-m. Ich stelle dieses Wort zusammen mit Skr. ama-tra-m Gefäss, Krug, Mhd. āme, ōme, Nhd. ohm Gefäss für Flüssigkeiten, mittelalterlich Lat. ama Gefäss *(Curt. Gr. Et. n. 449, b. 4 A. Schade, Altd. Wörterb. S. 10. 435).* Neben ipa Aschentopf muss also Etr. ama ein Gefäss für Flüssigkeiten, namentlich für Wein bedeutet haben, das zum

Todtenopfer oder zum Schmuck des Grabes diente. So ergiebt sich folgender Sinn des vorstehenden Satzes:

Tesnś teiś Raśnaś: ipa, ama.
Deni duo Etrusci ἴβην, culignam [dederunt].
Duodecim ollam

Die beiden Wörter ipa und ama finden sich auch in anderen Grabinschriften.

Von der grossen, arg verstümmelten Pfeilerinschrift der Grotta del Tifone in der Nekropole von Tarquinii lauten die vier ersten Zeilen nach meiner Zeichnung mit der oben gegebenen Uebersetzung der ersten Worte *(s. oben § 164)*,

F. 2279: Eth fanu śathec Lavtn.
Id effatum sepulcrum rite factum Lautinia matre
Pumpus | Scunus suthi ti in Flenzna. |
natus Pompus | Scunus posuit hic in Flensina. |
Teisnica cal. ipa ma. a[n]i tineri | nutis[uś] . . . namutn[e]
ipa t[r.] . . . . niclte.

Die eingeklammerten Buchstaben las Kellermann noch vollständig *(Bull. d. Inst. 1833, p. 55)**). Hier kommt ipa „Aschentopf" zweimal vor; aber der Zusammenhang der Stellen ist aus den vorstehenden Bruchstücken nicht mehr zu ersehen. Doch so viel ist aus den Resten dieser Pfeilerinschrift noch zu erkennen, dass sie die Stiftungs- und Schenkungsurkunde eines geweihten Grabes ist, das ein Tarquinienser Namens Pumpus Scunus gestiftet hat, bestehend aus einer Grabkammer mit Wandgemälden und beigeschriebenen Namen der dargestellten Personen. In derselben standen Sarkophage, von denen ich am 2. Mai 1870 nur noch einen mit Bruchstücken einer alterthümlichen Inschrift *(F. 2284)* vorgefunden habe. Das in der Pfeilerinschrift zweimal vorkommende Wort ipa lehrt, dass in dieser Grabkammer einst auch Aschentöpfe aufgestellt waren. Eine roth aufgemalte Lateinische Inschrift, die nach ihren Buchstabenformen und ihrer Orthographie dem Zeitalter der Gracchen bis Caesar angehört, und Bruchstücke einer schwarz aufgemalten Lateinischen Grabschrift lehren, dass in dieser Grabkammer noch Todte beigesetzt wurden, als schon die Lateinische Sprache in Südetrurien die Etruskische zurückzudrängen angefangen hatte. Da die Pfeilerinschrift und die übrigen Etruskischen Inschriften dieses Grabes alterthümliche gradlinige und spitzwinklige Formen aufweisen, so muss dasselbe lange in Gebrauch gewesen sein.

---

*) Ganz verdorbene Lesarten geben von dieser Inschrift Orioli *(Ann. d. Inst. 1834, p. 178)* und Vermiglioli *(Inscr. Per. p. 201. vgl. Fabr. 2279)*.

Die Accusativform ipa für *ipa-m findet sich auch in folgendem Satz der grossen Graburkunde von Perugia,
Con. Mon. Per. IV, n. 1. t. I. F. 1914, B, 1 f.:

Velthina: śatena zuci enesci ipa.

Hier ist also Velthina der Geber, ipa einer der gegebenen Gegenstände. Ein solcher muss auch śatena sein. Oben ist nachgewiesen, dass śath-e-c für *śath-e-cum „angemessen, gut“ verwandt ist mit Skr. sat „angemessen, recht, gut“ und dass fanu śathec bedeutet: sepulcrum effatum rite factum *(s. oben § 164, S. 450)*. Mit diesem śath-e-c ist śat-e-na verwandt, eine Bildung wie Lat. ar-ena, verb-ena, cantil-ena, bedeutet also ein „angemessenes, rechtes, gutes Wesen oder Ereigniss“, daher die angemessene, gebührende Todtenfeierlichkeit mit Opfer und Schmaus. So bedeutet Sanskr. satkrijā eigentlich „Guthandeln“, dann Todtenfeierlichkeit, Leichenfeier, Todtenopfer, und Lat. iusta eigentlich das „Rechtmässige“, dann in den Verbindungen iusta facere, solvere, ferre, dare die rechtmässigen, gebührenden Leichenfeierlichkeiten. Dieselbe Bedeutung erhalten in ähnlichen Verbindungen die Griechischen Ausdrücke: *τὰ δίκαια, τὰ νόμιμα.* Die hier gefundene Bedeutung von śat-ena wird durch die Dativform sat-ene weiterhin ihre Bestätigung finden *(s. unten § 188)*. Zuci enesci ist mir auch hier dunkel geblieben *(s. oben § 167)*. Ich übersetze also:

Velthina: śatena		zuci enesci	ipa.
Veltinius iustum sacrum	—	—	*ἔβην* [dedit].
			ollam

Die oben erklärte Accusativform ama für *amam findet sich auch in folgendem Satz der grossen Inschrift des Cippus von Perugia,
Con. Mon. Per. IV, n. 1. t. I. F. 1914, B, 13 f.:

Afunaś: penthna ama.

Das Wort vor ama: penth-na muss ebenfalls eine Accusativform sein für *penth-na-m. Die Wortform penthn[a] ist oben in der verstümmelten Inschrift des Cippus von San Martino nachgewiesen *(s. oben § 169)*. Ob penth-na ein Adjectivum oder ein Substantivum ist, lässt sich aus dem Zusammenhang der beiden Stellen nicht ersehen. Und da sich für die etymologische Erklärung des Wortes mehrere lautliche Möglichkeiten bieten, ohne ein einleuchtendes Kriterium für die Richtigkeit derselben, so muss ich dieselbe dahingestellt sein lassen. Ich vermag also den vorstehenden Satz nur theilweise zu erklären:

Afunaś: penthna	ama.	
Afunas ————	am culignaṁ	[dedit].

Der Anfang einer Inschrift auf der Brust eines liegenden Manns- § 175.
bildes auf dem Deckel eines Sarkophags im Grabe der Alethnas bei Viterbo lautet:

F. 2056: Arnth Alethnas Ar. clan ril XXXXII[I]I;
eitva, tamera Marvenas Clenarzal arce.

Die Grabschrift nennt zuerst den Verstorbenen mit der Angabe seines Lebensalters: Aruns Aletinas Aruntis filius maior annos XXXXII[I]I natus. Dann folgen Angaben über die Gaben für das Grabmal mit den Namen der Geber. Der erste derselben ist ein Marvenas von der Mutter Clenarza. Weshalb ich hier Clenarzal gelesen habe statt Clenar. zal, wird weiter unten zur Sprache kommen *(s. unten § 207. 228. 229. 343. 352).* Das Wort tamera kann entweder ein Nominativ sein, und dann wäre es für einen Vornamen oder vorangestellten Zunamen zu Marvenas zu halten, oder ein Accusativ Sing. und dann bezeichnet es einen gegebenen Gegenstand oder eine Eigenschaft eines solchen. Ein Vorname oder Zuname Tamera ist weder im Etruskischen erweislich, noch eine gleiche oder ähnliche Form eines solchen in einer der andern Italischen Sprachen; also darf man schliessen, dass das Wort auch an der obigen Stelle kein Eigenname im Nominativ ist, sondern ein Appellativum im Accusativ. Die beiden Stellen, an denen tamera sonst noch vorkommt, *F. 2058. Prim. suppl. p. 111, n. 2058:* Tamera zelap(?) venus luri. miace. *F. 2100:* Tamera zelarv... sind zu unsicher und verstümmelt überliefert, als dass sich die Bedeutung von tamera aus ihnen feststellen liesse. Aber aus dem Umstande, dass das Wort an beiden Stellen allein steht ohne vorhergehendes oder folgendes eitva, ergiebt sich, dass auch in der obigen Grabschrift des Alethnas tamera nicht Eigenschaftswort zu dem Nomen eitva sein kann. Das Etruskische ei-t-va für *ei-t-va-m entspricht dem Oskischen eí-ti-uva-m, ei-t-ua-s und dem Sabellischen ei-t-ua-m „marktgängiges, umlaufendes Geld", Bildungen von der Wurzel i- gehen *(Verf. Ausspr. I, 383. 591. Anm. 770. 2 A.)*, bedeutet also ebenfalls „Geld", falls sich erweisen lässt, dass diese Bedeutung in den Zusammenhang der Stellen passt, an denen ei-t-va vorkommt. Das letzte Wort des obigen Satzes aus der Grabschrift des Alethnas: arce ist Dat. Sing. vom Stamme arca- „Todtenlade, Sarkophag" = Lat. arca *(s. unten § 188)*, von dem auch die Locativformen arcai, arce vorkommen *(s. unten § 190)*, und zwar ist arce ein Dativ des Zweckes, bedeutet also „für den Sarkophag". Zu dem Subject Marvenas, dem Object eitva „Geld" und dem Dativ arce „für den Sarkophag" ist ein Verbum mit dem Sinne: dedit zu ergänzen. Der Sinn des vorstehenden Satzes ist also:

Arnth Alethnas Ar. clan ril XXXXII[I]I;
Aruns Aletinas Aruntis filius maior annos XXXXII[I]I natus;
eitva, tamera Marvenas Clenarzal arce.
pecuniam, -m Marvenas Clenarcia matre natus arcae [dedit].

Der Schlusssatz einer nicht mehr vorhandenen, verstümmelt und unsicher überlieferten Wandinschrift eines Grabes von Tarquinii lautet,

F. 2340: C. eitva pia me[ne].

Aus der unten gegebenen Erklärung dieser Wandinschrift erhellt, dass C. hier Sigle des Vornamens Caie, Cae = Lat. Gaius ist *(s. unten § 235)*, Name des Gebers. Ei-t-va für ei-t-va-m ist auch hier Acc. Sing. des gegebenen Gegenstandes mit der Bedeutung „Geld". Das Beiwort zu eitva: pia für *pia-m entspricht dem Eigennamen Etr. Pia *(s. oben § 21, S. 56)*, Peie-ś *(s. oben § 57, S. 224)*, dem Lat. piu-s, Sabell. pia, pio, Osk. piíhio-í, Umbr. pih-a-z. Alle diese Wortformen stammen von Wz. pu- reinigen und haben ui zu ī verschmolzen *(Verf. Krit. Beitr. S. 391. Ausspr. II, 1080, c. 1. 1081, c. 3. 1084, c. 1. 2 A. s. unten § 302)*, bezeichnen also ursprünglich „rein", dann „geweiht, heilig" und endlich „fromm"*). Die Bedeutung „geweiht" erscheint in den Verbindungen Sabell. pio bie = Lat. pio bove, Lat. far pium, sal pium u. a. So bedeutet auch Etr. eitva pia „geweihtes Geld", geweiht für die Ausstattung des Grabes in frommem Andenken an den Verstorbenen. Das letzte Wort des obigen Satzes habe ich zu me[ne] ergänzt, einer Dativform vom Stamme mena- „Denkmal", von dem oben der Acc. Sing. mena-m nachgewiesen ist *(§ 173. 174)*, wie arce von arca- Sarkophag. Auch zu diesem Satze ist also ein Verbum mit dem Sinne dedit zu ergänzen. Derselbe bedeutet somit:

C. eitva pia me[ne]?.
Gaius pecuniam piam monumento [dedit].

Dass der hier genannte Caie oder Cae = Gaius der Familie Matulnas angehörte, wird sich weiter unten ergeben.

§ 176. Ein Satz der grossen Graburkunde von Perugia lautet, *Con. Mon. Per. IV, n. 1. t. I. F. 1914, A, 17:*

Masu: acnina, clel.

Hier ist Mas-u = Lat. Mas-o Zuname des Gebers wie in einem schon oben erklärten Satz derselben Inschrift *(s. oben § 167)*. Von den gegebenen Gegenständen ist der erste acn-ina für *acn-ina-m. Dieses Wort hat V. Campanari dem Lateinischen agn-ina-m „Lammfleisch" gleichgestellt *(Giorn. Arcad. XXXIV, 61 f. F. Gl. p. 58. Con. Mon. Per. IV, p. 523)*. Diese Erklärung ist vollkommen passend. Agn-ina-m

*) Die Widerlegung einer anderen Ableitung dieser Wortformen *(Z. f. vergl. Spr. XIX, 406)* bleibt für eine andere Stelle vorbehalten.

Lammfleisch, vetul-ina-m Kalbfleisch, porc-ina-m Schweinefleisch sind bei Plautus substantivisch gebraucht ohne carnem *(Aulul. II, 8, 4. 5. Capt. IV, 2, 39)*, und auf einer Tafel von Iguvium wird unter den Lieferungen für ein Bundesopfer Umbrischer Städte cabr-ine-r Gen. Sing., das ist „Bockfleisch", genannt *(AK. Umbr. Sprd. I, 118. II, 359. 360)*. Also kann auch Etr. acn-ina ohne weiteren Zusatz Lammfleisch bedeuten. Da in der grossen Weiheinschrift des Cippus von Perugia ein „rothgelber Stier", thaura helu, unter den zum Todtenopfer und Todtenschmause dargebrachten Gegenständen genannt ist, da in derselben Urkunde von einem epl tularu, einem Todtenschmause, die Rede ist und von cenu eplc felic, von reichlicher Speise zum Todtenmahl, die gespendet worden ist *(s. oben § 165. 171. 167. 169. 170)*, da auch Griechen, Römer und andere Völker Lammfleisch zu essen und zu opfern pflegten, so ist es begreiflich in der Etruskischen Graburkunde neben dem Stier auch Lammfleisch zum Todtenopfer und Todtenschmaus dargebracht zu finden. Auch bei den Römern wurden Stier und Schaf den Manen der Verstorbenen an den Gedächtnisstagen derselben geopfert *(Or. 642)*. Das letzte Wort des vorstehenden Satzes bleibt für jetzt dahingestellt. Also bedeuten die Worte:

Masu: acnina.

Maso agninam [carnem dedit].

In derselben Inschrift kommen folgende Sätze vor:

Con. Mon. Per. IV, n. 1. t. I. F. 1914, A, 19 f.:

Velthina: zia śatene,

und, *Con. a. O. F. a. O. B, 10 f.:*

Ścune: zea.

In dem ersten dieser Sätze ist Velthina Name der gebenden Person, in dem zweiten Ścune, derselbe Zuname wie Scunus, Ścuna. Der gegebene Gegenstand ist in beiden zia, zea für *zia-m, *zea-m. Dieses Wort entspricht genau dem Griechischen ξειά-ν Dinkel, Spelt, dieselbe Getraideart, die im Lateinischen adoreum, adorea genannt wird, oder auch semen *(Plin. H. N. XVIII, 8, 19. 24, 55)*. Dass diese Getraideart in Etrurien heimisch war, bezeugt Ovidius durch den Ausdruck semine Tusco für zea Tusca *(Ov. Medic. fac. 65)*. Bei den Todtenopfern im Grabe der Velthina wurde auch har-eu = Lat. farr-eu-m, Umbr. fars-io „Mehlkuchen" dargebracht *(s. oben § 165)* wie bei den Römern adorea liba *(Verg. Aen. VII, 109)*. Zu diesen Mehlkuchen brauchte man natürlich auch Spelt. Zea, zia ist Griechisches Lehnwort, wie deren zahlreiche unten zusammengestellt sind *(s. unten § 260—275)*; denn ein einheimisch Etruskisches Wort, das dem Griechischen ξειά entspräche, würde das ursprünglich anlautende j bewahrt haben, das Sanskr. java-s Getraide, Gerste u. a.

aufweisen *(Curt. Gr. Et. S. 609. 4 A.)*. Dass der Anbau des Speltes besonders in Griechenland betrieben wurde, wird ausdrücklich berichtet, *Plin. H. N. XVIII, 8, 19:* Graeciae peculiares zea, olyra, tiphe. Also ist entweder der Anbau dieser Getraideart durch Griechen oder durch Etrusker aus Griechenland nach Etrurien übertragen, und mit demselben das Wort ξειά, oder das Wort ist im Wege des Getraidehandels von Griechenland nach Etrurien gelangt, da ja auch in Römischer Zeit der Getraidehandel zwischen Grossgriechenland und den Küsten Mittelitaliens am Tyrrhenischen Meere bedeutend war. In dem ersten der oben angeführten Sätze ist śatene eine Form des Dat. Sing. wie arce, men[e] vom Stamme śatena-, von dem die Accusativform śatena mit der Bedeutung iustum sacrum nachgewiesen ist *(s. oben § 174. s. unten § 188)*. Nach den gegebenen Erklärungen bedeuten also die obigen Sätze:

Velthina: zia śatene.
Veltinius ξειὰν iusto sacro [dedit].
Ścune: zea.
Scunus ξειὰν [dedit].

Auf einem im Gebiete von Arezzo gefundenen Stein steht nach Gamurrini geschrieben,

F. t. XXIX, 467: ..arishalasaśnaśma.

Orioli hat erkannt, dass in dieser Inschrift von der Göttin Lasa die Rede ist, und Migliarini hat richtig abgetheilt Lasaś naśma *(Con. Iscr. Etr. Fir. p. 267, 601)*. Ich lese demgemäss die Inschrift:

[M]aris ha Lasaś naśma.

Ich habe hier den Namen der weihenden Person zu [M]aris ergänzt, weil ein Maris = Lat. Marius auch in einer Weiheinschrift von Chiusi vorkommt *(F. 807)*. [L]aris ist deshalb nicht anzunehmen, weil dann der Weihende bloss mit dem Vornamen genannt wäre. Lasa-ś ist Genitiv Sing. vom Nominativ Lasa = Lat. Lara *(s. oben § 65)*. Mithin muss naśma für *naś-ma-m der Objectsaccusativ sein, der den gegebenen geweihten Gegenstand bezeichnet, und von dem der Genitiv Lasa-ś abhängig ist. Dieses Wort naś-ma ist desselben Stammes mit Gr. ἔ-νασ-σε-ν gab Wohnsitz, siedelte an, νάσ-θη wurde angesiedelt, wurde wohnhaft, νάσ-τη-ς Bewohner, να-ίω für *νάσ-jω wohne, νά-ο-ς, Aeol. να-ῦο-ς, entstanden aus *ναϝσ-ϝο-ς Tempel als Wohnsitz eines Gottes *(Curt. Gr. Et. n. 432. 4 A.)*. Von derselben Wurzel nas- ist Etr. naś-ma mit dem Suffix -ma gebildet wie die Lateinischen Wortformen flam-ma, fa-ma, glu-ma, ri-ma, Ro-ma, Etr. Ru-ma- *(Verf. Ausspr. I, 146. 421. 547. 639. 364. 536. II, 85. 1012. 2 A.)*. Demnach bedeutet Lasaś naśma: Larae aedem. Zu dem Acc. Sing. naśma für *naśma-m gehört

die entsprechende Pronominalform ha für *ha-m, Acc. Sing. fem. vom Pronominalstamme ho-, ursprünglich gha- dieser, von dem die Etruskischen Formen hu-t, hu-th, he-ce, he-n und ce-he-n stammen *(s. unten § 254. 255. 571)*. Etr. ha für *ha-m verhält sich zu Lat. ha-n-c wie Etr. hu-t zu Lat. ho-c für *ho-d-ce; das heisst die Lateinischen Pronominalformen haben an die einfachen Casusformen die demonstrative Partikel -ce gefügt, die ja auch Etr. he-ce = Lat. hei-ce, hi-c aufweist. Zu ergänzen ist zu der vorstehenden Etruskischen Weiheinschrift ein Verbum mit der Bedeutung posuit, dedit oder dedicavit. Der Sinn derselben ist also:

[M]aris ha Lasaś naśma.
Marius hanc Lasae aedem [dedit].

Die Etruskische Lasa hatte also einst zu Arretium oder in der Nähe dieser Stadt ein Gotteshaus, wahrscheinlich eine kleine Kapelle von der Art wie sie die Römischen Lares agrestes, vicorum, viales, compitales, quadrivi zu haben pflegten. Die vorstehende Etruskische Inschrift ist demnach derselben Art wie folgende Lateinische Weiheinschrift für Bildsäulen und eine Kapelle der Lares und des Genius,

C. I. Lat. II, 1980: Suavis l(ibertus) et Faustus vilic(us) Lar(es) et Genium cum aedicula prim(i) in familia d(e) s(uo) d(onum) d(ederunt).

Eben solche Formen des Acc. Sing. fem. wie die besprochenen: mena, ipa, ama, eitva, zea, nasma, ha sind auch folgende:

suthina *(s. oben § 126. s. unten § 211)*.
ichvaca *(s. unten § 197)*.
ichca *(s. unten § 232)*.
ula *(s. unten § 187)*.
spurana *(s. unten § 234)*.
chva *(s. unten § 281. 282, 20)*.
thentma *(s. unten § 215)*.
mevatha *(a. O.)*.
eca *(s. unten § 252)*.
ca *(s. unten § 253)*.
ta *(s. unten § 256)*.
sa *(s. unten § 257)*.

Ein Satz der grossen Graburkunde des Cippus von Perugia lautet, § 177. *Con. Mon. Per. IV, n. 1. t. I. F. 1914, A, 11 f.:*

Larthaľś Afuneś Clen.: thunchulthe falaś chiem fuśle.

Hier ist Larth-al-ś Nom. Sing. des Vaterstammnamens, der wie ein Vorname vorangestellt ist *(s. oben § 83)*, Afun-e-ś vom Stamme Afun-io- Nom. Sing. masc. des Familiennamens für die ältere Form desselben Afuna-ś, Afuna *(s. oben § 36. 98 f. 139)*. Clen. ist zu ergänzen zu Clen[si] und kann Nom. Sing. masc. sein, also ein Zuname, oder Abl. Sing. fem. des Mutternamens. Da oben Clensi in der letzteren Bedeutung nachgewiesen ist *(s. oben § 55)*, so ist man berechtigt, diese auch für die abgekürzte Schreibweise Clen. an-

zunehmen. Diese drei Namen bezeichnen den Geber, dann folgen die Objectsaccusative der gegebenen Gegenstände. Der dritte derselben chi-e-m ist durch Aspiration des c zu ch zunächst entstanden aus ci-em *(s. unten § 224)* und entspricht dem altlateinischen Accusativ der fünften Deklination qui-e-m entstanden aus ci-e-m von Wz. ki- liegen *(Verf. Ausspr. I, 385. 2 A.)*, die oben auch in Etr. ce-mu-l-m = Lat. qui-e-t-ale-m nachgewiesen ist *(s. oben § 166)*. Da nun Lat. qui-e-s in der Bedeutung von „Lagerstätte" vorkommt, so kann auch Etr. chi-em „Lagerstätte" bedeuten und zwar in einer Grabinschrift: „Todtenlager" wie qui-e-sc-i-t: „ruht im Grabe", qui-e-tor-iu-m: „Ruhelager des Todten", Gr. *κεῖ-ται*: „liegt begraben", *κοί-τη*: „Todtenlager", *κοι-μ-ᾶ-σθαι*: „im Grabe ruhn", *κοι-μη-τήρ-ι-ο-ν*: „Ruhestätte der Todten" *(s. oben § 166, S. 455)*. Der altlateinische Nominalstamm qui-ē- ist aus qui-ā-, ci-ā- entstanden wie maceriē- aus maceriā-, und wie die meisten Stämme der fünften Deklination auf -iē aus solchen auf -iā hervorgegangen sind. Oben sind die Formen des Abl. Sing. fem. Elarie, Hupie für Elaria, Hupia nachgewiesen *(s. oben § 43)* und die Genitive Sing. fem. Peie-ś, Ieneie-s für *Peia-ś, Ieneia-s *(s. oben § 57)*, in denen iā zu iē assimiliert ist. Ebenso ist die Accusativform chi-em aus *chi-am entstanden. Also auch die Etruskische Sprache hatte eine E-deklination wie die Lateinische fünfte, von der auch der Sabellische Dialekt in dem Namen der Göttin Cerie Nom. Sing. und der Umbrische in den Formen uhtretie, kvestretie Casusformen aufweisen *(Verf. Ausspr. II, 350. 2 A.)*. Die Form chi-em = Lat. qui-em kommt auch vor in der schon oben erwähnten Grabschrift,

Maffei, Osserv. lett. VI, 117:

Claru: chiem, tular hil[ar],

das bedeutet nach der sehr wahrscheinlichen Ergänzung des letzten Wortes: Clarus quietorium, sepulcrum subterraneum [dedit] *(s. oben § 169, S. 466, Anm.)*. Weiter unten wird für chi-e-m auch die ältere Etruskische Form:

ci-e-m

nachgewiesen werden *(s. unten § 224)*. Auf die Form chi-e-m in der Inschrift des Cippus von Perugia folgt das Wort fu-ś-le, eine Accusativform für *fu-ś-le-m vom Stamme fu-ś-li-, der mit dem Suffix -li, das oben in avi-l-s, avi-l alt, tins-cvi-l gehämmertes Bronzewerk u. a. nachgewiesen ist *(s. oben § 88. 89 f.)*, von dem Grundstamme fū-ś- abgeleitet ist. Dieser ist verwandt mit Lat. fu-n-us, das eigentlich „Räucherung", dann „Todtenräucherung" und verallgemeinert „Todtenfeier, Leichenbegängniss" bezeichnet, ferner mit Gr. *θύ-ος*, eigentlich „Räucherwerk", daher Todtenräucherung,

Todtenopfer, θύ-ω opfern, Skr. dhū-ma-s Rauch, Lat. fu-mu-s, sämmtlich von Wz. dhu- sich heftig bewegen *(Verf. Krit. Beitr. S. 179 f. Ausspr. I, 150. 395. 549. 2 A. Curt. Gr. Et. n. 320. 4 A.)*. Die Etruskische Grundform fū-ś- ist zusammengezogen aus fu-os- wie Etr. Cerun aus *Ceru-on, Gr. Γερύ-ων und tū-s- Weihrauch aus tu-os-, Gr. θύ-ος *(s. oben § 165. s. unten § 260. 411)*. Etr. fū-ś- für fu-us-, fu-os- ist von Wz. fu- ursprünglich dhu- gebildet wie Lat. iu-s aus iou-s für *iov-os von Wz. ju- *(Verf. Ausspr. I, 336. 478. 2 A.)*. Dass das ursprüngliche neutrale Suffix -as im Etruskischen durch -os zu -us verdunkelt ist, hat die Genitivform nem-us-us = Lat. nem-or-is gelehrt *(s. oben § 60)*. Also Etr. fū-ś- für fu-os- bedeutet wie Griech. θύ-ος, Lat. fu-n-us eigentlich „Räucherwerk, Räucherung“ und dann „Todtenräucherung, Todtenfeier, Leichenbestattung“. Somit entspricht das Adjectivum fu-ś-le dem Lateinischen fu-ne-bre-m und chiem fuśle bedeutet: quietem funebrem, quietorium funebre. Hiernach übersetze ich die Worte:

Larthaľś Afuneś Clen. — chiem fuśle.
Lartis filius Afonius Clentia matre natus — quietorium funebre [dedit].

Die beiden Objectsaccusative thunchulte und falaś werden erst weiter unten zur Sprache kommen *(s. unten § 178. 183)*.

Die Adjectivform fuśle kommt auf dem Cippus von Perugia noch einmal vor,

Con. Mon. Per. IV, n. 1. t. I. F. 1914, A, 3 f.:

Caru thez an fuśle rí.

Weiter unten wird sich ergeben, dass die Worte Caru thez an bedeuten: Carus dedit hic *(s. unten § 196)*. Daraus erhellt, dass die beiden folgenden Wortformen fuśle ri Objectsaccusative der gegebenen Gegenstände sind. Da nun fuśle = Lat. funebrem als Adjectivum nachgewiesen ist, so muss ri für *ri-m das Substantivum im Acc. Sing. sein. Dieses ri entspricht dem Umbrischen ri, das Dativ Sing. ist in der Verbindung ri esune = Lat. rei sacrae, und Ablativ Sing. in der Verbindung ri esuna = Lat. re sacra *(AK. Umbr. Sprd. II, 315. 316. 317. Verf. Ausspr. I, 375 f. 2 A.)*, und der Lateinischen Form ri-m für re-m *(a. O. II, 269)*. Lat. re-s ist eine Bildung mit dem ursprünglichen Suffix -as wie spe-s, fa-s, iu-s *(a. O. I, 477. 478. 479, Anm.)*. Im Lateinischen ist re-s, indem die Sprache anfing, das eigentlich stammhafte -s als blosses Nominativsuffix anzusehen und zu behandeln, aus der consonantischen in die E-deklination übergetreten wie spe-s, di-es, pub-es, mol-es u. a. *(a. O. I, 281. 478. 571. II, 275—280. 722 f.)*, das heisst in die Deklination

von Stämmen, deren Suffix -iā durch Assimilation zu -iē geworden ist. Von dieser sind Casusformen im Sabellischen, Umbrischen und Etruskischen nachgewiesen *(s. oben S. 468)*. Also die Italische Grundform rē-s ist im Etruskischen auf dieselbe Weise aus der consonantischen in die E-deklination übergetreten wie im Lateinischen und Umbrischen, und dann ist das lange ē in Etr.-Umbr. rī zu ī geworden wie in Etr. mī = Lat. mē *(s. unten § 245 f.)*. So hat das Etr.-Umbr. Wort ri die Gestalt eines I-stammes erhalten wie auch die altlateinische Form ri-m für re-m und wie die spätlateinischen Nominativformen nubi-s, fami-s, plebi-s neben den älteren nube-s, fame-s, plebe-s, die eigentlich Stämme auf -es für -as waren *(Verf. Ausspr. II, 275 f. 279 f. 2 A.)*. Aus dieser Untersuchung erhellt die sprachgeschichtliche Thatsache, dass eine E-deklination sich schon gebildet hatte, ehe aus dem Schoosse der Italischen Grundsprache der Etruskische, der Umbrisch-Volskische, der Lateinische und der Sabellisch-Oskische Sprachzweig hervorgegangen waren. Fuśle ri = Lat. funebrem rem bezeichnet allerhand Geräth, das zur Bestattung und zur Ausstattung des Grabes verwandt wurde, wie zum Beispiel Aschentöpfe, Krüge, Schaalen, Weihrauchpfannen, Candelaber, anderes Hausgeräth, Schmucksachen und Rüstungsstücke, wie sie sich in den Gräbern Etruriens gefunden haben.

§ 178. Es kommen nun zunächst einige Formen des Acc. Sing. von I-stämmen zur Sprache.

In den Worten einer Inschrift auf einem würfelförmigen Tufstein von Volterra:

F. 346: Titeśi Caleśi Cina Cś Mestleś — lescan letem thui

bedeuten die fünf ersten Namen: Titesia Calesia Cina matre nata Cs. Mestilii uxor, wie bereits nachgewiesen ist *(s. oben § 55)*; le-s-ca-n für *le-s-ca-m Acc. Sing. fem. ist desselben Stammes wie Etr. le-s-cu-l, Lat. lec-t-i-ca und bedeutet „Leichenbett“ *(s. oben § 173. s. unten § 198)*; thu-i wird sich als 3. Pers. Sing. Ind. Perf. Act. = Lat. du-i-t ergeben *(s. unten § 198)*. Daraus folgt, dass auch le-te-m Objectsaccusativ eines gegebenen Gegenstandes ist, und zwar ist die Wortform ein Acc. Sing. vom I-stamme le-ti- wie fuś-le für *fuś-le-m vom Stamme fuś-li-. Le-ti- leite ich mit Etr. lei-n-e, li-n-e „verwest, ruht im Grabe“, Lei-n-th Name einer Etruskischen Todesgöttin, Lat. le-tu-m, de-le-re von der Wurzel li- sich auflösen, zergehen, ruhen *(s. oben § 96, S. 300. s. unten § 193)* ab. Also bedeutet le-ti- eigentlich ein „auflösendes Ding“ wie mit demselben Suffix -ti gebildet Lat. ves-ti- die Kleidung als „hüllendes“, men-ti- den Geist als „denkendes“, ar-ti- die Kunst als „fügende“, mor-ti- den Tod als „verdorren machenden“ *(Verf.*

Ausspr. I, 580. II, 212. 598. 2 A.). Wie Lat. ves-ti- ein sinnenfälliges Ding, das Kleid, bezeichnet, so gelangte auch Etr. le-ti- zu der concreten Bedeutung „Verwesungsstätte, Grabstätte“. Die Etruskische Accusativform le-te-m entspricht den Lateinischen ves-te-m, mente-m, gen-te-m, ar-te-m, mor-te-m und ähnlichen Accusativen von I-stämmen, und bedeutet also letalem locum. Hiernach ist der Sinn des obigen Etruskischen Satzes:

Titesi	Calesi	Cina		Cś.	Mestleś	— lescan,
Titesia	Calesia	Cina	matre nata	Cs.	Mestilii uxor	— lectum,
letem		thui				
letalem	locum	duit.				
		dedit.				

Die Accusativform:

thunchulthe

erscheint in dem schon zum grossen Theil erklärten Satze der grossen Graburkunde von Perugia,

Con. Mon. Per. IV, n. 1. t. I. F. 1914, A, 11:

Larthaleś Afuneś Clen. thunchulthe —, chiem fuśle

(s. oben § 177). Hier ist thunch-u-l-the für *thunch-u-l-the-m Objectsaccusativ eines gegebenen Gegenstandes wie chiem fuśle = Lat. quietorium funebre. Ich leite thunch-u-l-the mit Lat. tong-e-re kennen, wissen, tong-i-tio Kenntniss, Osk. tang-in-om Erkenntniss, Beschluss, Etr. Thanchv-i-lu-s, Thanchv-i-l, Tag-e-s, Namen, die „denkende, weise“ Personen bezeichnen, Goth. thank-ja-n denken von Wz. tag- denken her *(s. oben § 97. 105).* In der Etruskischen Wurzelform thunch- hat sich t zu th aspiriert, g durch c zu ch verschoben und der Wurzelvokal a durch o zu u verdunkelt *(s. unten § 320. 295. 400).* Von dieser Wurzel ist zuerst ein Nominalstamm tunch-u-lo- gebildet und dann weiter mit dem männlichen Suffix -ti: tunch-u-l-thi-. So sind im Lateinischen mit dem männlichen Suffix -ti, abgestumpft zu -t, von Nominalstämmen weiter gebildet ale-(t)-s, pal-me-(t)-s, gurge-(t)-s, arie-(t)-s, abie-(t)-s, parie-(t)-s, eque-(t)-s, caele-(t)-s, circe-(t)-s, dive-(t)-s, cocle-(t)-s, lime-(t)-s, terme-(t)-s, tarme-(t)-s, forme-(t)-s, ame-(t)-s, satelle-(t)-s u. a. *(Verf. Ausspr. II, 209. 210. 211. 2 A.).* Das letztere Wort ist mit dem Suffix -ti gebildet von der Diminutivform sat-e-l-lo- des Stammes sat-u-lo-, der mit Goth. ga-sinth-ja Gefolge von Wz. sat- mitgehen, folgen stammt *(Verf. Krit. Beitr. S. 264 f. Ausspr. II, 210. 2 A.).* Dem Lateinischen sat-e-l-li-te-m steht also Etr. tunch-u-l-the in der Suffixbildung nahe. Demnach bedeutet tunch-u-l-the von der Wurzel

tag- denken: „Denkmal“, und die ganze obige Stelle, an der das Wort vorkommt:

Larthaľś Afuneś Clen. thunchulthe —,
Lartis filius Afonius Clentia matre natus monumentum —,
chiem fuśle.
quietorium funebre [dedit].

Von dem Stamme thunch-u-l-thi- wird weiterhin ein Adjectivum thunch-u-l-th-l, Acc. Sing. für *thunch-u-l-th-lu-m in der Verbindung: thi-l tunch-u-l-th-l = Lat. ti-tulu-m memorialem, nachgewiesen werden *(s. unten § 232).*

Eine Form des Acc. Sing., die das anlautende m abgeworfen hat wie thunch-u-l-the, ist auch:

ver-se

für *ver-se-m, *ver-ti-m vom Stamme ver-ti-. Diese kommt vor in der Etruskischen Formel: arse verse, die erklärt wird, *Fest. p. 18. M.:* averte ignem, bedeutet „Feuer, Feuersbrunst“ und stammt von derselben Wurzel wie Altsl. var-ŭ Hitze *(s. unten § 195).*

§ 179. Auf dem oberen Rande einer Dionysischen Amphora steht geschrieben:

F. 2583: Cape Mukathesa.

Hier ist Mukathe-sa Nom. Sing. fem. eines Ehefraunamens, der mit dem Suffix -sa vom Stamme des Ehemannsnamens Muk-a-th-io- gebildet ist, bedeutet also: Muc-a-t-ii uxor *(s. oben § 49),* Name der Geberin der Amphora. Der gegebene Gegenstand, das Gefäss selbst ist bezeichnet durch cap-e- für *cap-e-m, gleichen Stammes mit Lat. cap-i-s „Gefäss mit Handhaben“ *(Verf. Krit. Nachtr. S. 293 f. 295),* Umbr. cap-iṛ-e Opfergefäss von Wz. cap- fassen *(AK. Umbr. Sprd. II, 207. 208 f. Verf. Ausspr. I, 454. 2 A.).* Etr. cap-e bedeutet also in der vorstehenden Gefässinschrift „Gefäss mit Handhaben, Henkeln“, das ist „Amphora“. Zu diesem Accusativ der Weiheinschrift ist wie gewöhnlich ein Verbum mit dem Sinne *ἀνέθηκε*, posuit oder dedit zu ergänzen. Also bedeutet die Inschrift der Amphora:

Cape Mukathesa.
Capidem Mucatii uxor [dedit].

Eine Graffitinschrift unter dem Fusse einer Vase lautete nach Micali,

F. 2197: cape S. Sli.

Die Inschrift ist ohne Trennungspunkte überliefert. Ich fasse also cape als den eben erklärten Accusativ für *cap-e-m, S. als Sigle des Vornamens des Gebers Śeśth-s = Lat. Sextus und Sli. als abgekürzte Schreibweise des Familiennamens desselben, vielleicht Sali oder Salie = Lat. Salius. Der Sinn der Inschrift ist also:

Cape S. Sli.
Capidem Sextus Salius(?) [dedit].

Neben cape erscheint die besser erhaltene Accusativform:

capi

für *capi-m vom I-stamme capi-, der schon oben in dem Compositum hintha-cape Todtenlade, Sarkophag nachgewiesen ist *(s. oben § 80)*, in der doppelten Inschrift einer Aschenkiste von Volterra, die zwar arg beschädigt ist, aber eben, weil sie doppelt vorhanden ist, sich herstellen lässt nach dem von Fabretti gegebenen Papierabklatsch, *F. t. XXVI, n. 346, b*, auf dem Deckel der Aschenkiste:

Mi capi L. Vei[si]nei.

auf der Kiste selbst:

Mi c[api] L. Vei[sin]isal.
L. Veisi[ni] lupuś.

Der hier vorkommende Name Veis-in-i Nom. Sing. masc. ist nicht wesentlich verschieden von Etr. Vis-n-i und Lat. Veis-inn-iu-s, Vis-in-iu-s *(F. Gl. It. p. 1974)*; der Vorname des Veis-in-i ist Larth und lupu-ś ist Nom. Sing. masc. entsprechend dem Griechischen *γλυφ-εύ-ς (s. unten § 223)*. Hier liegt also der Name des verstorbenen Lars Veisinnius, Bildhauers zu Volaterrae, vor, dessen Asche in der Kiste beigesetzt war. Die Hinterbliebene, welche die Aschenkiste für den verstorbenen Bildhauer hergegeben hat, wird auf der Kiste selbst genannt L. Veis-in-i-s-al, das ist: Lartia, die Tochter der Veisinisa, der Gattin des Veisini, also auch Tochter des genannten Bildhauers. Dieselbe Frau wird in der Inschrift des Deckels L. Veis-in-ei genannt als geborene Veisini, des Bildhauers Tochter. Die Aschenkiste nennt sich in den beiden Inschriften mi capi, das ist me capulum, „mich Todtenlade“ *(s. unten § 250)*. Zu den beiden Weiheinschriften ist wieder ein Verbum mit dem Sinne „setzte, gab, weihte“ zu ergänzen. Demnach ergiebt sich folgender Sinn der obigen Inschriften:

Mi capi L. Vei[si]nei.
Me capulum Lartia Veisinnia [dedit].
Mi c[api] L. Vei[sin]isal.
Me capulum Lartia Veisinnii uxoris filia [dedit].
L. Veisi[ni] lupuś.
Lars Veisinnius *γλυφεύς* [mortuus est].

Diese auf -i und -e auslautenden Formen des Acc. Sing. von I-stämmen entsprechen den altlateinischen wie parti, omne, aide, insigne u. a. *(Verf. Ausspr. I, 270. 2 A.)*.

Der Acc. Sing. neutraler I-stämme ist im Etruskischen wie

im Lateinischen dem Nom. Sing. gleich gebildet. Dafür ist bereits oben ein Beispiel nachgewiesen in:

tenve,

Acc. Sing. neutr. = Lat. ten-u-e vom Stamme ten-u-i- *(s. oben § 163)*. Weiter unten wird nachgewiesen werden, dass diese Form durch Abfall des auslautenden e sich zu:

tenu

abgestumpft hat *(s. unten § 225)*.

Formen des Acc. Sing. von neutralen I-stämmen sind auch:

svulare, *s. unten § 182.* viscri, *s. unten § 221. 251,*

wie die Erklärung der betreffenden Inschriften ergeben wird.

Die mit den Suffixformen -li, -a-li gebildeten I-stämme bilden den Acc. Sing. neutr. dem Nom. Sing. neutr. gleich, indem sie das auslautende i oder das aus demselben abgeschwächte e abwerfen. Als solche Accusativformen sind oben nachgewiesen:

acil

vom Stamme ac-i-li- *(s. oben § 87. s. unten § 207)* und:

śpural

vom Stamme śpur-ali- *(s. oben § 169)*, eine Accusativform wie die Lateinischen tor-al, pute-al, tribun-al, anim-al, capit-al u. a.

Als eine ebenso abgestumpfte Accusativform wird sich:

thuzal

vom Stamme thu-z-ali- für thu-ti-ali-, do-ti-ali- ergeben *(s. unten § 254)*.

§ 180. Die consonantischen Stämme bilden im Etruskischen den Acc. Sing. ähnlich wie die I-stämme. Das auslautende m der Endung -em, entstanden aus ursprünglichem -am *(Verf. Ausspr. II, 1030. c. 1 f.)*, fällt mehrfach ab. So in

tuśe

für tu-ś-em Acc. Sing. masc., wie das Lateinische tu-s aus dem Griechischen θύ-ος entstanden *(s. oben § 165)*. Zwei ebenso abgestumpfte Accusativformen consonantischer Stämme finden sich in folgendem Satze der grossen Inschrift des Cippus von Perugia, *Con. Mon. Per. IV, n. 1. t. I. F. 1914, B, 8 f.:*

Velthina: acilune, turune.

Die Form acil-un-e für *acil-un-em ist von dem Grundstamme acili-, acil'- weiter gebildet mit dem Suffix -un = Lat. -on, ursprünglich -an *(s. oben § 63 f.)*. Oben ist nachgewiesen, dass ac-i-l für *auc-i-l mit Lat. au-la für *auc-la Topf, aux-illa Töpfchen, Skr. ukhā Topf von Wz. uk- dörren, trocknen stammt und „Geräth aus gebranntem Thon", fictile coctum, insbesondere aber mehrfach „Lampe aus gebranntem Thon", lucerna coctilis bedeutet *(s. oben*

§ 87. 154). Etr. ac-i-l-un- bedeutet „mit Thongefäss, Thonlampe versehenes Ding“ von ac-i-li-, ac-i-l'- Thongefäss, Thonlampe, wie Lat. Front-on- „mit Stirn versehen“ von fronti-, front'- Stirn, pelli-on- „mit Fellen versehen“, daher Kürschner von pelli- Fell, resti-on- „mit Strick versehen“, daher Seiler von resti- Strick, terni-on-, quaterni-on-, quini-on-, seni-on- mit Dreizahl, Vierzahl, Fünfzahl, Sechszahl versehenes Ding u. a. *(Verf. Ausspr. I, 577. 578 f. 2 A.).* Ac-i-l-un-e bedeutet also ein Geräth, um Thongeräthe, Thonlampen darauf zu stellen, wie tur-un-e ein Geräth, um Weihrauch darauf zu legen oder hinein zu thun. Da nun Thonlampen vielfach zur Erleuchtung Etruskischer Gräber verwandt und in solchen gefunden worden sind, und da eine Etruskische Inschrift von der Weihung einer Thonlampe zur Erleuchtung eines Grabes berichtet *(s. oben § 87. s. unten § 207)*, so bedeutet ac-i-l-un-e insbesondere „Geräth um Thonlampen darauf zu stellen“. Für diese Erklärung bietet der Fundbestand der Etruskischen Gräber einen weiteren Anhalt. In diesen sind nämlich zwei Arten von gegossenen und ciselierten bronzenen Candelabern gefunden worden, nämlich Kerzenträger, Candelaber im eigentlichen Sinne des Wortes, die oben einen Dorn oder Haken zum Aufspiessen der Kerze haben, und Lampenträger, oben mit einem flachen Teller zum Aufsetzen der Lampe versehen *(Frieder. Klein. Kunst u. Ind. S. 170).* Demgemäss erkläre ich acil-un-e als „Lampenträger“, *λυχνοῦχον*, Lat. lycnucum *(Or. 2512).* Der Acc. Sing. tur-un-e ist ebenfalls mit dem Suffix -un gebildet und zwar vom Etr. Stamme tu-ś- = Lat. tu-s, Gr. *θύ-ος* Weihrauch *(s. oben § 165. 179).* In tur-un-e ist das s des Grundstammes zwischen Vokalen zu r geworden *(s. unten § 336).* Das Wort bedeutet demnach ein zum Weihrauch gehöriges Ding, also tur-i-bulu-m „Weihrauchbecken“. In den Etruskischen Gräbern haben sich sowohl Weihrauchpfannen oder Kohlenbecken zum Räuchern gefunden, die man auf einen Altar oder irgend einen Untersatz stellte, zum Theil mit Weiheinschriften *(s. oben § 126)*, als auch Räucherschaalen mit Füssen oder Ständern *(Frieder. Klein. Kunst u. Ind. S. 164 f.).* Wie bei den Römern das Weihrauchbecken beim Opfer, beim Gelage und bei der Leichenfeier dampfte *(Fest. v. acerra, p. 18. M.)*, so war es auch bei den Etruskern. Demnach bedeutet der obige Etruskische Satz:

Velthina: acilune, turune.
Veltinius *λυχνοῦχον*, turibulum [dedit].

Die Etruskischen Formen acil-un-e, tur-un-e sind also von Nominalstämmen weiter gebildet wie die Lateinischen Capit-on-em, Front-on-em, Nas-on-em, Corbul-on-em, Spin-on-em, resti-on-em, pelli-on-em, curi-on-em, ludi-on-em, scopi-on-em,

lani-on-em u. a. Das matt auslautende m ist in den Etruskischen Accusativformen acil-un-e, tur-un-e nicht mehr durch die Schrift bezeichnet wie in den altlateinischen Scipi-on-e, Curi-on-e, ardent-e, apic-e, pac-e *(Verf. Ausspr. I, 270 f. 2 A.)*. Ein ähnlicher Satz der grossen Inschrift von Perugia wie der besprochene lautet, *Con. Mon. Per. IV, n. 1. t. I. F. 1914, B, 15 f.:*

Velthina Afuna: thuruni ein zeriun.

Es ist klar, dass hier Velthina Afuna die gebende Person ist, thur-un-i dieselbe Bildung wie tur-un-e, nur dass jene das th des Griechischen θύος erhalten hat, hingegen an Stelle des e von tur-un-e ein i aufweist. Da der Acc. Sing. der I-stämme im Etruskischen auf -i und auf -e auslautete, wie die Formen cap-i neben cap-e lehren *(s. oben § 179)*, so ist der Auslaut i statt e auch in der Accusativform thur-un-i neben tur-un-e geschrieben, ebenso wie im Lateinischen, Umbrischen und Oskischen ein Schwanken zwischen i und e mehrfach hervortritt *(Verf. Ausspr. II, 329 f. 2 A.)*. Auf die Accusativform thur-un-i folgt die Conjunction ein = Osk. ein „und“ *(s. oben § 169. s. unten § 251. 571)*. Daraus folgt, dass zeriun wie thuruni Objectsaccusativ eines gegebenen Gegenstandes ist. Da anlautendes z mehrfach aus s hervorgegangen ist *(s. unten § 350)*, so kann auch zer-iun aus *ser-iun entstanden sein. Dieser Wortform liegt entweder der Stamm ser-i-un- zu Grunde, und dann hätte die Accusativform zer-i-un die ganze Endung -em eingebüsst, oder der Stamm ser-iu-, und dann ist das auslautende m des Acc. Sing. in zer-iu-n zu n geworden wie in lesca-n, eca-n, ec-n vom Pronominalstamme eco-, i-n vom Pronominalstamme i- *(s. oben § 173)*. Ich gebe dieser letzteren Erklärung den Vorzug, weil es nicht wahrscheinlich ist, dass neben thur-un-i, tur-un-e, acil-un-e in ein und derselben Urkunde eine Form des Acc. Sing. von einem auf -un auslautenden Stamme vorkommen sollte, welche die ganze Accusativendung eingebüsst hätte. Dann ist also zer-iu-n für *ser-iu-m eine Bildung wie Lat. ap-iu-m, lab-iu-m, od-iu-m, lic-iu-m, aquae-lic-iu-m, mal-luv-iu-m, prae-m-iu-m, ad-ag-iu-m, col-leg-iu-m u. a. Etymologisch stelle ich zer-iu-n für *ser-iu-m zusammen mit Umbr. ser-i-tu- = Lat. ser-v-a-to *(AK. Umbr. Sprd. I, 142. 158. II, 22 f. 63. 76. 162. 385. Verf. Ausspr. II, 17. 290. 2 A.)*, Osk. sor-o-vo-m „mit Aschenkrug versehenes“ Grabmal, ollarium, Gr. σορ-ό-ς Aschenkrug *(Verf. Z. f. vergl. Spr. XVIII, 200 f. 245. Ausspr. II, 110. 814. 2 A.)*, die von Wz. sar- fest, stark, heil, unversehrt sein herstammen. Da zer-iu-n so parallel neben thur-un-i erscheint, so ist anzunehmen, dass es ein Grabgeräth bezeichnet, wie die Lateinischen Wörter mit dem Suffix -io: lic-iu-m Gürtel, Gurt, Schurz

und mal-luv-iu-m Handwaschbecken Geräthschaften bezeichnen. Demnach erkläre ich Etr. zer-iu-n für *ser-iu-m als gleichbedeutend mit Gr. σο-ρό-ν Aschentopf. Ich übersetze also:

Velthina Afuna: thuruni ein zeriun.
Veltinius Afonius turibulum et σορόν [dedit].
ollam

Eine ebenso auslautende Accusativform wie acilune und turune ist:

putere

für pu-ter-em, wie sich weiterhin ergeben wird, die etruskisierte Accusativform für Griech. πο-τῆρ-α *(s. unten § 250. 272).*

§ 181. Oben ist gezeigt worden, dass im Etruskischen die neutralen I-stämme den Acc. Sing. dem Nom. Sing. gleich bilden wie tenve, acil, spural, thuzal *(s. oben § 179).* Es kommen nun Inschriften zur Sprache, in denen Accusative Sing. von neutralen consonantischen Stämmen vorkommen, die den Nominativen Sing. gleich gebildet sind. Oben ist nachgewiesen, dass in nem-us-us = Lat. nem-or-is ein neutraler Stamm nem-us- mit dem Suffix -us für -os, -as, und in Etr. Men-er-va = Lat. Men-er-va ein neutraler Stamm men-er- = Sanskr. man-as Sinn, Geist mit dem Suffix -er für -es, -as enthalten ist *(s. oben § 60. 133).* Eine neutrale Stammform wie men-er- ist nap-er- in der Form des Acc. Sing. neutr.:

naper.

Diese erscheint in folgenden Inschriften, deren Wortformen zum grossen Theil bereits erklärt sind,

1. *F. 346:* Titeśi Calęśi Cina Cś Mestleś: huth naper, lescan, letem thui *(s. oben § 55. 178).*

Hier steht naper zwischen den Namen der weihenden Person im Nominativ und den Objectsaccusativen der gegebenen Gegenstände lescan Leichenbette und letem Todtenstätte, ist also wie diese Objectsaccusativ eines gegebenen Gegenstandes. Durch die Pronominalform hu-th, Acc. Sing. neutr. des Pronominalstammes ho- dieser *(s. oben § 176. s. unten § 254. 255. 571),* wird erwiesen, dass nap-er ein neutraler Accusativ ist.

2. *F. 1914, A, 14 f.:* Masu: naper, śranczl *(s. oben § 167).*

Hier erscheint naper als der neutrale Objectsaccusativ eines gegebenen Gegenstandes neben śranczl „Ruhestätte“ des Todten.

3. *F. 1914, A, 23 f.:* Ścuna Afuna: mena hen naper *(s. oben § 174).*

In diesem Satze ist naper mit mena für *menam Grabdenkmal durch die Conjunction hen mit der Bedeutung item „desgleichen, ebenso“ verbunden *(s. unten § 255. 571).*

4. Tesnś teiś Raśneś: ipa, ama hen naper *(s. oben § 174).* In diesen Worten erscheint naper durch die Conjunction hen verbunden mit ipa Aschenkrug und ama Gefäss für Flüssigkeiten, namentlich Wein, culigna. Die Verbindungen, in denen nap-er in diesen vier Sätzen vorkommt, lassen erkennen, dass nap-er eine Bezeichnung für Grab oder einen zum Grabe gehörigen Gegenstand ist, aber nicht Leichenbette (lescam), Todtenstätte (letem), Ruhestätte (śranczl), Denkmal (mena), Aschentopf (ipa) oder Gefäss für Flüssigkeiten (ama) bedeutet. An allen obigen Stellen würde für nap-er eine Bedeutung Gruft, Grabgemach, Grabnische oder Todtenlade passend sein. Ich stelle nun Etr. nap-er zusammen mit Lat. nub-e-re verhüllen, nub-es Wolke, Finsterniss, Ags. nif-ol dunkel, Altn. nif-l-, Ahd. nëb-ul, nëp-ol Nebel, Dunkel, Ahd. Nib-ul-unc Sohn der Dunkelheit, Sohn der Unterwelt, Gr. *νέφ-ος* Wolke, Skr. nabh-as Dunst, Gewölk, Wortformen, die sämmtlich von der Wurzel nabh- verhüllen, umhüllen, bedecken abstammen *(Verf. Ausspr. I, 456. Schade, Altd. Wörterb. S. 420. 423. Curt. Gr. Et. n. 402. 4 A.)**). Nach dieser Erklärung bedeutet also Etr. nap-er Gruft, Grabgemach, Grabnische als „verhüllendes, dunkeles“ Ding. Das ursprüngliche bh der Wurzel, Ital. f, Gr. *φ* ist inlautend in den Lateinischen Wörtern nub-e-re, nub-es zu b geworden, und die Etruskische Sprache hat das so entstandene b wie jedes andere b zu p verschoben in nap-er, das somit dieselbe Lautverschiebung erlitten hat wie Ahd. nëp-ol. In derselben Weise ist im Etruskischen auch sonst die ursprüngliche Media-Aspirata durch die Media zur Tenuis verschoben. So zeigt sich zum Beispiel die Verschiebung von bh durch f, b zu p in Wz. stabh-, Etr. Thef-ri, Thef-r-i-sa, Umbr. Tef-r-e u. a., Lat. Teb-ri-s, Tib-eri-s, Tib-er-iu-s u. a., Etr. Thep-r-i, Thep-r-in-i-s u. a. *(s. unten § 304. 323).* Dem Etruskischen Worte naper kommt in der Sprache Lateinischer Grabschriften conditivum am nächsten. Ich übersetze hiernach die obigen Etruskischen Sätze:

1. Titeśi Caleśi Cina Cś. Mestleś huth naper,
   Titesia Calesia Cina matre nata Cs. Mestilii uxor hoc condi-
   lescan, letem thui.
   tivum, lectum, letalem locum duit.
   dedit.
2. Masu: naper, śranczl.
   Maso conditivum, quietorium [dedit].

---

*) Lat. nūb-e-re verhüllen von nūb-es Wolke, Finsterniss zu trennen und die sämmtlichen obigen Wortformen mit Ausnahme von nubere zu einer Wurzel nabh- „platzen“ zu stellen, zu der sie der Bedeutung nach schlecht passen *(Fick, Vergl. Wb. S. 109)*, dazu sehe ich keine Veranlassung.

3. Ścuna Afuna: mena hen naper.
   Scunus Afonius monumentum item conditivum [dedit].
4. Tesńś teiś Raśneś: ipa, ama hen naper.
   Deni duo Etrusci ἴβην, culignam item conditivum [de-
   Duodecim ollam, vas vinarium ollarium
   derunt].

Eine fünfte Stelle, an der naper vorkommt, wird weiterhin zur Sprache kommen *(s. unten § 186).*

§ 182. Auf Bronzewerken der Etrusker, namentlich auf Statuen mit Weiheinschriften, findet sich mehrfach das Wort:

fleres.

Lanzi hat erkannt, dass dieses das geweihte Kunstwerk bezeichnen müsse, auf dem es geschrieben steht, vermuthet daher, dass es ἀνάθημα, donarium, sacrum oder ex voto bedeute, gesteht aber, dass ihm die Etymologie des Wortes dunkel sei. Unter den Möglichkeiten derselben führt er an, fleres könne ab aere flando hergeleitet werden, da das Wort nur auf Bronzewerken vorkomme, schweift dann aber wieder ab von dieser richtigen Fährte und bleibt bei jenen ersten Vermuthungen stehen *(Sagg. d. l. Etr. II, 407. 408. 445. 446. 448. 449. 470. 700. ed. 2).* Bei diesen hat es denn auch seither sein Bewenden gehabt *(F. Gl. p. 496. 494 f. Maury, Journ. d. Sav. 1869, p. 565. Conest. Iscr. Etr. Fir. p. 182. Mon. Per. IV, p. 445. 451. 452. 456. Aggiunt. p. 24).* Bodenlose etymologische Spielereien mit dem Worte fleres bleiben hier auf sich beruhen. Nur so viel steht bis jetzt fest, dass fleres sich nur auf Bronzewerken findet und irgend eine Bezeichnung von solchen enthält. Da nun aus den Etruskischen Gräbern eine grosse Masse von gegossenen Bronzewerken hervorgegangen ist, so hat Lanzis Vermuthung, fleres bedeute opus flatum, von vorn herein viel Wahrscheinlichkeit für sich. Im Folgenden soll der Nachweis geführt werden, dass dieser Sinn des Wortes an allen Stellen, wo fleres, flere vorkommt, genau passt, und durch die Etymologie der Wortform in Uebereinstimmung mit den sonst erweislichen Gesetzen Etruskischer Lautgestaltung und Wortbildung vollkommen bestätigt wird.

Es kommen hier zunächst diejenigen Weiheinschriften auf Bronzewerken zur Sprache, in denen fleres ohne eine Verbalform vorkommt. Auf einer kleinen Bronzestatue unbekannten Fundortes steht geschrieben,

F. 2599: Fleres Tlenaces Cver.

Oben ist nachgewiesen, dass in dieser Weiheinschrift Tlenaces Cver Familienname und Familienzuname der weihenden Person und fleres Objectsaccusativ ist, der das geweihte Bronzewerk bezeichnet *(s. oben*

§ 119). An dieser Stelle passt also die von Lanzi vermuthete Bedeutung opus flatum für fleres vortrefflich.

Der erste Satz auf dem rechten Schenkel einer bronzenen Apollostatue, jetzt in der Pariser Bibliothek, lautet,
Conest. Bull. d. Inst. 1862, p. 72. F. t. XIV, 2613:
Mi flereś svulare Aritimi Fasti Ruifriś.
Die weihende Person ist hier Fasti Ruifriś, das ist: Fastia Rufrii uxor, denn Ruifriś ist aus Rufriś entstanden wie aivil aus avil *(s. unten § 445).* Der geweihte Gegenstand, die Bronzestatue ist bezeichnet durch die Objectsaccusative: mi flereś svulare, und die Gottheit, welcher die Bronzestatue geweiht wird, ist Aritimi = Gr. *Ἀρτέμιδι*, eine Dativform, von der noch weiter die Rede sein wird *(s. unten § 189. 273).* In der vorliegenden Inschrift spricht die geweihte Statue von sich in erster Person und nennt sich mi = Lat. me *(s. oben § 179. s. unten § 250).* Zu mi ist Apposition fleres, also ein Acc. Sing. neutr., der auch hier die gegossene Bronzestatue bezeichnet und durch opus flatum höchst passend erklärt wird. Zu dem Nomen flereś kommt die Adjectivform svul-are, Acc. Sing. neutr., die mit Etr. sel-vans-l glänzendes Bronzewerk, Gr. *σέλ-ας* Glanz, Skr. svar Glanz, Sonne, Himmel u. a. von Wz. svar- glänzen stammt *(s. oben § 168).* Svul-are ist mit demselben Suffix -ari gebildet wie die Lateinischen Formen des Acc. Sing. neutr. sol-are, consul-are, coll-are, limit-are, piacul-are, pocul-are, saecul-are *(Verf. Krit. Beitr. S. 328 f. 332 f.).* Also das Adjectivum svul-are bezeichnet das durch fleres benannte gegossene Bronzewerk als ein „glänzendes". Etymologisch erklärt sich flē-r-es als opus flā-tu-m durch Vergleichung mit Goth. blē-s-an, Ahd. blā-s-an, Nhd. blā-s-en, Lat. flā-re von Wz. bhla- *(Curt. Gr. Et. n. 412, a. 4 A. Schade, Altd. Wörterb. S. 45).* In den Deutschen Formen ist die Wurzel durch s erweitert zu Ahd. blā-s-, Goth. blē-s-. Dieses s ist in der Etruskischen Form flē-r-es zwischen zwei Vokalen zu r geworden wie in tur-un-e, thur-un-i Weihrauchpfanne neben tuś-e Weihrauch u. a. *(s. oben § 180. s. unten § 336).* In flē-r-es hat das neutrale Suffix -es für -as dieselbe Gestalt wie in Lat. scel-es-tu-s, fu-n-es-tu-s, temp-es-tu-s u. a. *(Verf. Ausspr. II, 213. 2 A.).* Also bedeutet flē-re-s ein „geblasenes", das heisst mittelst des Blasebalges im Schmelzofen geschmolzenes und dann gegossenes Werk wie Lat. opus fla-tu-m. Daher bedeutet auch Lat. fla-re „Metall giessen" in der Verbindung: aere flando feriundo, flator: Metallgiesser, fla-tur-a: Metallguss, fla-tur-ar-iu-s ebenfalls: Metallgiesser. Somit ist aus dem Zusammenhang der besprochenen Inschriften wie durch eine sprachgemässe Etymologie die Bedeutung von fle-r-es als opus fla-tu-m festgestellt.

In den Untersuchungen über die Etruskischen Verbalformen und Pronominalformen wird sich ergeben, dass in anderen Weiheinschriften auf Bronzestatuen fle-r-es mehrfach abhängig ist von Verbalformen, die das Schneiden oder Ciselieren der gegossenen Bronzewerke bezeichnen, namentlich von tur-ce = Gr. ἐ-τόρ-ευ-σε, dass der Ciselierer eines fle-r-es, einer gegossenen Statue, chi-su-li-c-ś genannt wurde, und dass der gefundene Sinn opus fla-tu-m für fle-r-es an allen Stellen, wo das Wort vorkommt, vollkommen passend ist *(s. unten § 218. 237).* Die beiden oben angeführten Weiheinschriften auf Bronzestatuen sind also zu übersetzen:

1. Fleres Tlenaces Cver.
   Opus flatum Telenacius Querus [dedit].
2. Mi flereś svulare Aritimi Fasti Rufriś.
   Me opus flatum splendidum Artemidi Fastia Rubrii uxor [dedicavit].

Neben fleres erscheint die Form:

flere

auf einem Spiegel von Perugia, jetzt im Museum zu Neapel. Die Zeichnung desselben ist eine Darstellung aus der Griechischen Sage von der Tyro und ihren Söhnen Pelias und Neleus. Diese drei Personen stehen neben einem Altar der Here, auf dem das Brustbild der Göttin zu sehen ist, mit der Unterschrift flere *(Gerh. Etr. Spieg. III, p. 164 f. t. CLXX. F. n. 1069. Con. Mon. Per. IV, n. 688, p. 456 f.).* Der Bronzearbeiter, der diesen Spiegel verfertigt hat, dachte sich das Bild der Here auf dem Altar, an dem die böse Stiefmutter der Tyro: Sidero vom Pelias getödtet wurde, als gegossenes Bronzebild, wie solche in Etrurien gewöhnlich waren, und drückte diese Vorstellung durch die Inschrift flere „Gusswerk“ unter dem Götterbilde aus, mit dem Etruskische Bronzearbeiter ihre Gusswerke zu bezeichnen pflegten. Dass flere nicht abgekürzte Schreibweise ist für fleres, ergiebt sich daraus, dass nach dem zweiten e auf dem Rande des in Bronze gezeichneten Altars noch Raum für zwei bis drei Buchstaben ist, wie ich mich durch Zeichnung und Staniolabdruck des Spiegelbildes im Museum zu Neapel am 10. Juni 1870 überzeugt habe. Fle-r-e ist da es ganz allein steht, Nom. Sing. zu dem Acc. Sing. fle-r-es, und hat das anlautende s, obgleich es stammhaft war, eingebüsst nach Art der Formen des Nom. Sing. von O-stämmen. So ist auch in den altlateinischen Formen maio, mino für *maios, *minos das matt auslautende s des Nom. Sing., obwohl es stammhaft ist, nicht geschrieben *(Verf. Ausspr. I, 90. 245. 290. 640. II, 88. 2 A.).*

Auf einer kleinen massiv gegossenen Bronzefigur von Perugia, jetzt im Antiquarium zu Berlin, und zwar auf der Rückseite der-

selben, steht von oben nach unten geschrieben, so dass die Buchstaben senkrecht unter einander stehen (*κιονηδόν*), das Wort:

flezrl.

Die Figur ist eine Frauengestalt mit der Spitzmütze auf dem Kopfe, die mit der linken Hand das Gewand zum Tanze hebt, in der rechten aber einen Apfel gehalten haben muss, nicht eine Blume, wie man daraus ersieht, dass die Stummel des abgebrochenen Zeigefingers und Daumens der Hand weit aus einander gesperrt sind, und zwar so, dass der Zeigefinger nach oben, der Daumen nach unten gewandt ist. Hätte die Hand der Figur eine Blume gehalten, so würde die äussere Handfläche nach unten und Daumen und Zeigefinger nach oben gewandt sein, so dass sie sich am Blumenstengel berührten. Die Statuette ist in altetruskischem Stil unter griechischem Einfluss gearbeitet mit sehr sorgfältiger und feiner Ciselierung der Haare und des Saumes der Gewänder, und wird für ein altes Bild der Etruskischen Venus, also der Turan erklärt *(Con. Mon. Per. IV, n. 685, p. 452 f. t. LXXIII, 1. F. 1929. Frieder. Klein. Kunst u. Ind. S. 471, n. 2155).* Das Wort fle-z-r-l*) ist Nom. Sing. neutr., zunächst entstanden durch Abfall der Endsilbe -um aus *fle-z-r-lu-m, wie die neutralen Formen ep-l = Lat. ep-u-lu-m, selvans-l, śelanś-l, saṇś-l die Endsilbe -um nach l eingebüsst haben *(s. oben § 167 f.);* *fle-z-r-lu-m aber ist entstanden aus *fle-s-es-u-lu-m, Diminutivum von fle-s-es-, fle-r-es, indem für s zwischen zwei Vokalen z eingetreten ist, für das s an zweiter Stelle r *(s. unten § 352. 336),* die Vokale e vor r und u vor l aber geschwunden sind *(s. unten § 459. 454),* oder doch verschwindend kurz gesprochen, so dass sie in der Schrift nicht mehr ausgedrückt wurden *(s. unten § 483. 481).* Das Diminutivum fle-z-r-l für *fle-s-es-u-lu-m ist also mit dem Suffix -lo gebildet wie die Diminutiva ep-l für ep-u-lu-m, selvans-l, śelanś-l u. a., und bezeichnet somit die kleine gegossene Statue der Turan als opusculum flatum.

Eine Form des Acc. Sing. neutr.:

thu-es,

mit demselben neutralen Suffix -es gebildet wie fle-r-es von der Etruskischen Wurzelform thu- in thu-i-t = Lat. du-i-t, 3. Pers. Sing. Ind. Perf. Act., wird weiter unten nachgewiesen werden *(s. unten § 204. 207).*

§ 183. Eine Wortform:

falaś

*) Friederichs schreibt das Wort grundfalsch *phlexru *(a. O.),* wie seine Lesarten Etruskischer Wörter auch sonst nicht selten irrig sind.

erscheint in dem Satze der grossen Graburkunde des Cippus von Perugia,

Con. Mon. Per. IV, n. 1. F. 1914, A, 11 f.:

Larthaľś Afuneś Clen: thunchulthe, falaś, chiem fuśle.

Alle Wortformen dieses Satzes, mit Ausnahme von falaś, sind bereits erklärt *(s. oben § 177. 178)*. Dieses Wort zwischen den Objectsaccusativen thunchulthe: Denkmal und chiem fuśle : quietorium funebre gestellt, muss ebenfalls die Benennung eines für ein Grab hergegebenen Gegenstandes sein. Nach seiner Suffixform kann falaś Acc. Plur. fem. sein oder auch Acc. Sing. neutr. wie Lat. fa-s, Gr. σέλ-ας, γέρ-ας u. a. Zu Etr. falaś ist das altlateinische Wort fala „Hochbau" zu vergleichen, *Fest. p. 88:* Falae dictae a falando, quod apud Etruscos significat caelum; *a. O.:* Falarica genus teli missile, quo utuntur ex falis, id est ex locis exstructis, dimicantes. Aus fal-a habe ich schon früher den Namen der Etruskischen Stadt Fal-er-ii neben Fal-is-cu-s erklärt als „Höchstädt, Hohenburg" *(Z. f. vergl. Spr. X, 36. Krit. Beitr. S. 473)*. Neben einander stehen also die Lateinischen Wörter fal-a, fal-a-ri-ca und die Etruskischen fal-aś, Fal-er-ii, Fal-is-cu-s und der Mutterstammname Fal-a-si-al *(F. 1525)*. Das Wort fal-ando Himmel wird erst weiter unten sprachlich erklärt werden *(s. unten § 308. 551)*. Jedenfalls kann fal-aś in der Weiheinschrift des Grabes von Perugia ebensowohl ein hohes Ding bezeichnen wie Etr. fal-er-, fal-is- in den Namen Fal-er-ii, Fal-is-cu-s und Lat. fal-a. Diese Wörter sind verwandt mit Altnord. bāl-k-r Gehege, Ahd. bal-co Balken und daher Ital. bal-co, pal-co Gerüst, Stockwerk, bal-c-on-e, Span. Franz. bal-c-on Erker *(Schade, Altd. Wörterb. S. 26. vgl. Rumpelt, Deutsch. Gram. S. 79. Anm.)*. Der Hochbau Römischer Gräber wird tu-mu-lu-s genannt von der Wurzel tu- schwellen, wachsen, von der auch Lat. tu-m-e-re, tu-m-or, tu-ber u. a. stammen *(Verf. Ausspr. I, 372. II, 131 f.)*. Ich erkläre also fal-aś als Hochbau eines Etruskischen Grabes, mag derselbe einen tumulus als aufgemauerten Grabhügel, ein Grabhaus wie das Mausoleum von Torre di San Manno bei Perugia, oder einen künstlichen Hochbau wie das angebliche Grabmal des Porsenna bei Chiusi bedeuten. Da die Etruskische Sprache den Vokal a in Suffixen treuer bewahrt als die Lateinische *(s. oben § 37 f. 98 f. 160. 68 f.)*, so ist man vollkommen berechtigt, fal-aś für eine Form des Acc. Sing. neutr. zu halten, die das ursprüngliche neutrale Suffix -as erhalten hat wie die Griechischen Wörter σέλ-ας, γέρ-ας, γῆρ-ας, und in der Bedeutung dem Lateinischen tumulum entspricht. Demnach übersetze ich nun den obigen Etruskischen Satz:

Larthaľś Afuneś Clen.: thunchulthe, falaś,
Lartis filius Afonius Clentia matre natus monumentum, falam,
tumulum

chiem fuśle.
quietorium funebre [dedit].

Dass fal-aś Acc. Sing. neutr. ist, wird bestätigt durch die Wortform fal-ś-t-i in dem schon besprochenen Satze der grossen Inschrift des Cippus von Perugia,
Con. Mon. Per. IV, n. 1. F. 1914, A, 14 f.:
Masu: naper, śranczl thii, falśti
(s. oben § 167. 181). In diesem gehören die beiden letzten Worte thii falśti nach naper Gruft, Grabgemach und śranczl Ruhestätte jedenfalls zur Bezeichnung der gegebenen Gegenstände. Fal-ś-t-i ist deutlich eine Weiterbildung von dem Grundstamme fal-ś- für fal-aś-. Von diesem ward zunächst eine Stammform fal-ś-to- für fal-aś-to- gebildet, deren Vokal ă des neutralen Suffixes -as geschwunden ist *(s. unten § 453)*, wie der Vokal dieses Suffixes geschwunden ist in fle-z-r-l für *fle-s-es-u-lu-m, Diminutivum vor fle-r-es für *fle-s-es *(s. oben § 182, S. 499 f.)*. Fal-ś-to- entspricht den Lateinischen Adjectivstämmen scel-es-to-, temp-es-to, fu-n-es-to u. a. von den neutralen Stämmen scel-es-, temp-es-, fu-n-es- *(Verf. Ausspr. II, 213 f. 2 A.)*. Da nun fal-aś oben als Hochbau, tumulus erklärt ist, so ergiebt sich für fal-ś-to- die Bedeutung „mit einem Hochbau, tumulus versehen", wie von scel-us, scel-es- Verbrechen scel-es-tu-s „mit Verbrechen behaftet" bezeichnet. Von fal-ś-to- könnte fal-ś-t-i der Form nach wohl ein Loc. Sing. sein *(s. unten § 190. 255. 256);* aber eine solche gäbe an der vorliegenden Stelle durchaus keinen vernünftigen Sinn. Ich fasse daher fal-ś-t-i als eine Form des Acc. Sing., die aus *fal-ś-t-iu-m vom Stamme fal-ś-t-io- durch Abfall des auslautenden m und Verschmelzung von iu zu ī entstanden ist, wie der Acc. Sing. des Adjectivums tuf-i aus *tuf-iu-m vom Stamme tuf-io- *(s. oben § 170)*. Dann bedeutet fal-ś-t-i also tumulo praeditum, und ist Acc. Sing. neutr. eines Abjectivums, das zu den beiden vorhergehenden Substantiven śranczl und naper gehört, die als Accusative Sing. neutr. nachgewiesen sind.

Es fragt sich nun, was das zwischen dem Substantivum śranczl : quietorium und dem Adjectivum falsti : tumulo praeditum stehende thii bedeutet. Diese Stellung des Wortes zwischen dem Substantivum und dem dazu gehörigen Adjectivum schliesst die Möglichkeit aus, dass thii dasselbe Wort sein könnte wie das locative Adverbium tī „hier" vom Pronominalstamme ta-, to- *(s. unten § 256)*. V. Campanari leitete das Wort thi-i von Gr. *τί-ω* her *(Dell' urna*

di Arunte, p. 51. Giorn. Arcad. XXX, 303. vgl. F. Gl. It. p. 628), und ist damit der Wahrheit nahe gekommen, wenn er die Wortform auch nicht sprachgemäss erklärt hat. Die Wurzel ti- in Gr. *τί-ω, τι-τό-ς, τι-μή* ist enthalten in Lat. ti-tulu-s eigentlich „Ehre bringend", daher „Ehrenname, Ehreninschrift", Ti-tu-s, Ti-t-ie-s u. a. *(Verf. Krit. Beitr. S. 373. Ausspr. II, 41. 68. 85, Anm. 2 A.);* sie ist ebenso enthalten in den Etruskischen Namensformen Ti-te, Ti-ta, Ti-t-e-ś, Ti-t-i-ś, Ti-t-ia, Ti-t-ei, Ti-t-i, Ti-t-l-ia, Ti-t-l-n-ei, Thi-t-i-al *(F. Gl. It. p. 1818. 620. s. unten § 316. 320).* Man ist also berechtigt, dieselbe Wurzel auch in Etr. thi-i zu suchen. Diese Wortform kann Acc. Sing. neutr. sein, entstanden aus *thi-iu-m, *ti-iu-m vom Stamme ti-io- wie fal-ś-t-i aus *fal-ś-t-iu-m vom Stamme fal-ś-t-io-, thuf-i aus *thuf-iu-m vom Stamme thuf-io-. Weiter unten werden sich auch śuvaln-i und nev-i als solche Formen des Acc. Sing. ergeben *(s. unten § 250).* Nach dieser Erklärung bedeutet thi-i „ehrend", honorificum. Dass diese Bedeutung in den Zusammenhang des obigen Etruskischen Satzes passt, in welchem thi-i vorkommt, lehrt die Uebersetzung desselben:

Masu: naper,	śranczl	thii,	falsti.
Maso conditivum,	quietorium	*τιμητικον*, honorificum,	fala praeditum tumulo praeditum

[dedit].

Die Accusativform thi-i für *ti-iu-m kommt noch einmal in einem Satze der grossen Inschrift von Perugia vor,
Con. Mon. Per. IV, n. 1. t. I. F. 1914, A, 9 f.:

Auleśi Velthinaś Arznal Clenśi: thii thil.

Oben ist nachgewiesen, dass die Namen der gebenden Person in diesem Satze bedeuten: Aulesia Veltinii uxor Artina matre nata Clentia, indem Auleśi Vorname und Clenśi Familienname der genannten Frau ist *(s. oben § 55).* Die auf Clenśi folgenden Wörter sind also Objectsaccusative der gegebenen Gegenstände, und da thi-i als Adjectivum nachgewiesen ist, so muss thi-l Acc. Sing. eines Substantivums sein von derselben Form wie die Accusativform aci-l vom Stamme aci-li- *(s. oben § 87. 179. s. unten § 207).* Es ist auch klar, dass diese Accusativform thi-l von der Wurzel ti- ehren mit dem Suffix -li ebenso gebildet sein kann, wie ri-l Jahr als „Zeitverlauf" von Wz. ri- gehen *(s. oben § 88, S. 290).* Da nun in Römischen Grabschriften ti-tulu-s von Wz. ti- ehren die „Ehreninschrift" auf dem Grabmal bezeichnet *(Or. 4409. 7338. 7383. 7386. C. I. Lat. II, 34. 4313. III, 2544. 2722. 3241. 6383),* und ebenso in Griechischen Grabschriften *τί-τλο-ς,* so liegt die Folgerung nahe, dass Etr. ti-l in einer Etruskischen Grabinschrift ebenfalls von der

Wurzel ti- ehren stammt und die „Ehreninschrift“ eines Grabdenkmals bedeutet. Wie im Lateinischen zu ti-tulu-s das Beiwort honorificus gesetzt wird, und auch in Lateinischen Inschriften Wendungen vorkommen wie, *C. I. Lat. II, 34:* huius tituli honore contentus; *Or. 7386:* Aureus hic titulus et littera nominis auro | condecorata legi debet, so konnte im Etruskischen zu thi-l das Beiwort thi-i „ehrend“ hinzugefügt werden. Weiter unten wird nachgewiesen werden, dass zu thi-l = Lat. ti-tu-lu-m das Beiwort thunch-u-l-th-l getreten ist mit der Bedeutung memorialem, das mit dem Suffix -lo abgeleitet ist vom Stamme des Nomens thunch-u-l-the Denkmal *(s. oben § 178. s. unten § 232).* Es ist wahrscheinlich, dass thi-l eine neutrale Accusativform ist wie aci-l. Der in Rede stehende Etruskische Satz ist also zu übersetzen:

Auleśi	Velthinaś		Arznal	Clenśi:	thii
Aulesia	Veltinii	uxor	Artina matre nata	Clentia	τιμητικόν honorificum

thil.
titulum [dedit].

Die Ruhestätte: śranczl und die Grabschrift: thil der Todten sind also durch das Beiwort thii bezeichnet als *γῆρας θανόντων (Il. XI, 371. XVI, 457. XVII, 434. Od. XII, 14).*

Als eine ebenso gebildete Form des Acc. Sing. neutr. wie fal-as wird weiter unten:

svalas

nachgewiesen werden mit der Bedeutung „Todtenstätte, Grab“, mortuarium *(s. unten § 225).*

Die vorstehende Untersuchung über die Formen des Accusativ Sing. der Etruskischen Sprache hat folgende Endungen derselben ergeben:

Von Stämmen auf	-ŏ (-ŭ):	-um,	-u,	-m, —, -n,
	-iŏ (-iŭ):	-iun,	-ī,	
	-ă:	-an,	-a,	
	-ā:	-am, -an,	-a,	
	-iā:	-iam, -iem,		
	-i:	-em,	-i, -e.	-n,
Von consonantischen Stämmen auf	-un:		-e, -i.	

Von neutralen auf -as: —,
-es: —,
-er: —.

Ueberall stehen den so gebildeten Etruskischen Accusativformen gleich oder ähnlich gebildete der Lateinischen Sprache und der verwandten Dialekte zur Seite. Fast alle Etruskischen Abstumpfungen derselben finden sich in ähnlich verstümmelten Lateinischen, Umbrischen oder Oskischen Accusativformen wieder. Es sind dieselben Lautwandelungen, nach denen die Abschwächungen und das Schwinden der Casusendung in diesen Italischen Sprachen vor sich geht; aber in der Etruskischen Sprache ist auch hier die Schwindsucht der Endsilben weiter vorgeschritten als in den verwandten Sprachen, und Etruskische Accusativformen wie cemulm, ucntm, epl, selvansl, sanśl, śranczl, flezrl, zilc, eplc u. a. haben allerdings ein äusserst verwittertes und skeletartiges Ansehen.

Es kommen nun Inschriften mit Formen des Accusativ Plu- § 184.
ralis zur Sprache.

Von femininen Stämmen auf -ā finden sich die Formen des Acc. Plur.:

araś, peraś

in folgendem bereits zum grössten Theile erklärten Satze der grossen Grabinschrift auf dem Cippus von Perugia,

Con. Mon. Per. IV, n. 1. t. I. F. 1914, A, 6 f.:

XII Velthinathuraś: araś peraś, cemulm lescul zuci
XII Veltinaturii aras πυράς, quietalem lectum —
igniarias
enesci epl tularu.
— epulum sepulcrale [dederunt].

(s. oben § 153. 166. 167. 169. 170). Nur die beiden Accusativformen araś peraś bedürfen, abgesehen von den mir unverständlichen Worten zuci enesci, noch einer Erklärung. Dass araś dieselbe Wortform ist wie Lat. aras, hat schon Vermiglioli erkannt, und derselbe Gelehrte hat araś peraś im Wesentlichen richtig übersetzt: aras ignitas *(Sagg. di congett. s. l. grand. iscr. Etr. scopert. 1822, p. 45. 46).* Der Acc. Plur. ara-ś ist auch enthalten in der enklitischen Tonverbindung araś-a *(F. 346)*, die von Fabretti richtig erklärt ist: ad aras *(s. unten § 215).* In der Etruskischen Form ara-ś ist wie in der klassisch Lateinischen ara das s zwischen zwei Vokalen zu r geworden *(s. unten § 336)*, während es sich erhalten hat in Altlat. asa, Osk. aasa-í, Sabell. asu-m, Umbr. ȧsa, ase, Volsk. asi-f *(Verf. Ausspr. I, 229. 696. 698. 2 A.).* Das Beiwort zu ara-ś an der

obigen Stelle ist per-a-ś, das ist Acc. Sing. fem. eines Adjectivstammes per-o-, per-ā-, gebildet von dem Etruskischen Stamme pe-r-, der dem Umbrischen pi-r Feuer, dem Oskischen pu-r- Feuer in dem Loc. Sing. fem. des Adjectivs pur-asia-í, dem Griechischen πῦ-ρ und dem Althochdeutschen fiu-r Feuer entspricht *(AK. Umbr. Sprd. II, 112. 145. 242. I, 26. 36. 98. 127. Aufr. Z. f. vergl. Spr. I, 90. Enderis, Formenl. d. Osk. Spr. Gl. S. 47).* Alle diese Wortformen stammen mit Skr. pav-a-na-s, pāv-a-ka-s Feuer von einer Wurzel pu- reinigen *(AK. a. O. I, 36. Fick, Vergl. Wb. S. 122).* Aus der Grundform derselben pu-as- oder pav-as- ward Italisch pu-er- mit Abschwächung des Suffixes -as zu r wie in men-er- von Etr.-Lat. Men-er-va neben Skr. man-as; pu-er- aber ward im Oskischen zu pu-r- verschmolzen, im Etruskischen zu pe-r-, und diese Form ging auch im Umbrischen der gebräuchlichen pi-r vorher. Etr. pe-r-a- ist also dieselbe Wortbildung wie Griech. πυ-ρ-ά, πυ-ρ-ή Feuerstätte, Brandaltar, Opferstätte, nur dass das Etruskische Nomen adjectivisch, das Griechische substantivisch gebraucht ist. Also die Etruskischen Worte araś peraś bedeuten aras igniarias wie die Oskischen aasaí purasiaí : in ara igniaria, und in den Umbrischen Formeln der Tafeln von Iguvium wird ein Feueraltar bezeichnet in den Worten: pir ase antentu, das ist: ignem arae intendito (imponito) *(AK. a. O. II, 112).* Die Etruskischen araś peraś sind also mehrere Brandaltäre, die an der Begräbnissstätte aufgestellt waren, zu der die Graburkunde auf dem Cippus von Perugia gehörte, um den Göttern des Todes und der Unterwelt Brandopfer zu bringen. Dass auch bei den Römern mehrere Altäre an einem Begräbnissplatze aufgestellt wurden, lehrt die Inschrift, *Or. 4522:* Aplasia L. f. aras tres sibi et Q. Corrio Antiquo viro suo et Q. Corriae Q. f. Paulinae filiae suae testamento fieri iussit maceria circundata. Bei den Römern wird der Brandopferaltar, insofern auf demselben auch das Brandopfer von Weihrauch dargebracht wird, ara turaria genannt, zum Beispiel, *C. I. Lat. III, 5773:* Deo Mercurio Cimiacino aram turariam M. Paternius Vitalis, qui aedem fecit et signum posuit. Verschieden von den Brandaltären oder Opferaltären waren auf Römischen und Griechischen Begräbnissplätzen die Altäre zum Aufstellen von Aschentöpfen, wie sie in Griechischen Grabschriften erwähnt werden, zum Beispiel *C. I. Gr. n. 3912. Ὁ βωμὸς καὶ ἡ ἐπικειμένη σορὸς λευκή; a. O. 3915: Ὁ βωμὸς καὶ αἱ ἐπικείμεναι σοροὶ δύο; a. O. 3922: Ὁ βωμὸς ἐφ' οὗ ἐπίκινται σοροὶ δύο Δοκιμηναὶ κατάγλυφοι; a. O. 3436: Σορὸν μετὰ τοῦ ὑποκειμένου λιθίνου σχήματι βωμοῦ ἐν ἡρῴῳ.* Ein solcher Altar war nur ein *σχῆμα βωμοῦ*, er hatte nur die Bedeutung eines Piedestals in Altarform für den Aschenkrug. Im Kenotaphion des

L. Caesar opferten die Römischen Ansiedler von Pisa jährlich an dessen Sterbetage auf einem Altar den Manen desselben einen Stier und ein Schaf *(Or. 642)*. Da nun in der Inschrift des Cippus von Perugia unter den dargebrachten Gegenständen auch thaura helu ein rothgelber Stier, acnina Lammfleisch und tuśe Weihrauch erwähnt wird *(s. oben § 165. 171. 176. 180)*, so ist klar, dass die zwölf Männer aus dem Geschlechte der Velthinathuraś, die auf demselben genannt sind, die araś peraś, die Brandaltäre, an ihrer Begräbnissstätte zu dem Zwecke errichteten, um dort den Todtengöttern und den Manen der Verstorbenen ihres Geschlechtes bei Todtenfesten oder an Gedächtnisstagen Opferstücke von Stieren und Schafen nebst Weihrauch zu verbrennen, und dass sie bei ihrem epl tularu, dem Todtenmahl, von dem Fleische dieser Opferthiere schmausten.

Eine eben solche Form des Acc. Plur. von einem Stamme auf -ā:

canpnas

vom Stamme canp-na-, verwandt mit Lit. káp-a-s Grabhügel, Altpr. en-kop-t-s begraben, Gr. κάπ-ε-το-ς Graben und Gr. σκάπ-τ-ω grabe, mit der Bedeutung „Grabnischen", loculos, wird weiter unten nachgewiesen werden *(s. unten § 206)*; desgleichen die Form des Acc. Plur. fem.:

śas

vom Pronominalstamme sa-, so- „dieser" *(s. unten § 257. 571)*. Diese Etruskischen Accusativformen entsprechen also genau den Lateinischen wie ara-s, mensa-s, via-s, den Oskischen vía-ss, eka-ss, eitua-s *(Enderis, Formenl. d. Osk. Spr. S. 59)* und denen der verwandten Sprachen von femininen Stämmen auf -ā *(Schleich. Comp. d. vergl. Gr. S. 544 f. 2 A.)*.

§ 185. Eine Form des Acc. Plur. neutr. auf -a von einem O-stamme ist erhalten in dem Satze der grossen Inschrift des Cippus von Perugia,

Con. Mon. Per. IV, n. 1. t. I. F. 1914, A, 2 f.:

Lautn. Velthinaś: eśtla.

Hier ist die gebende Person Lautn[i] Velthinaś, das ist: Lautinia Veltinii uxor, der gegebene Gegenstand im Accusativ eś-tla. Dieses Wort ist gleichen Stammes mit Umbr. es-un-u Opfer, Volsk. es-ar-is-tro-m Opfer, Sab. ais-o-s Bittopfer, Skr. ish-ṭi-s Wunsch von Wz. is- wünschen *(Verf. Ausspr. I, 375. 2 A.)*. Etr. es-tla ist Acc. Plur. vom neutralen Stamme es-tlo-, der mit demselben Suffixe -tlo für -tro gebildet ist wie Etr. me-thlu-m vom Stamme men-tlo- *(s. oben § 163)*, Osk. pes-tlo-m *(Verf. Ausspr. II, 20. 30. 79. 111. 283. 2 A.)*. Diesen entsprechen die Lateinischen Wörter mit der Suffixform -tro: haus-tru-m, ras-tru-m, ros-tru-m, claus-tru-m, spec-

tru-m, mulc-tru-m *(Verf. Krit. Beitr. S. 366 f. 372. Ausspr. II, 1042, c. 2).* Wie me-thlu-m eigentlich „Mittel zum Denken", daher „Denkmal", so bezeichnet es-tlo- eigentlich „Mittel zum Wünschen, Werkzeug des Wünschens", daher „Bittopfer" wie Sabell. ais-o-s, und verallgemeinert „Opfer" wie Umbr. es-unu, Volsk. es-ar-is-tro-m. Demnach bedeutet der obige Satz:

Lautn. Velthinaś: eśtla.

Lautinia Veltinii uxor sacra [dedit].

Als eine eben solche Form des Acc. Plur. neutr. wird nachgewiesen werden:

thu-ta, *s. unten § 281. 282, 7.,*

zu dem Acc. Sing. neutr. thu-tu-m *(s. oben § 163. s. unten § 188. 204).*

§ 186. Auch von I-stämmen sind einige Formen des Acc. Plur. in Etruskischen Inschriften erweislich. Eine solche findet sich in folgendem Satze der grossen Inschrift von Perugia,

Con. Mon. Per. IV, n. 1. t. I. F. 1914, A, 15. 16:

Velthina: hut naper, Penezś.

Hier ist Velthina Nom. Sing. masc. der gebenden Person; dann folgen die Objectsaccusative der gegebenen Gegenstände. Von diesen bedeuten hut naper wie in der Grabinschrift von Volterra huth naper: hoc conditivum *(s. oben § 181).* Pen-e-z-ś ist durch Ausfall eines i vor s *(s. unten § 463 f. 466)* und durch Assibilation eines t zu z durch die Berührung mit dem folgenden ś *(s. unten § 353)* entstanden aus *Pen-e-ti-ś. Aehnlich ist im Oskischen und Umbrischen ts durch die Mittelstufe zs zu z assibiliert in Osk. hurz = Lat. hortu-s, Umbr. pihaz = Lat. piatus *(Verf. Ausspr. II, 342. 605. 907. 2 A.).* Der Etruskische I-stamm Pen-ē-ti- in Pen-e-z-ś entspricht dem Etruskisch-Lateinischen Tag-ē-ti- in Tag-e-(t)-s *(s. oben § 97)* und den Lateinischen Stämmen Samn-ī-ti-, Quir-ī-ti-, die von Nominalstämmen mit dem Suffix -ti weiter gebildet sind, und Etr. Pen-ē-ti- in Pen-e-z-ś unterscheidet sich von Lat. Pen-ā-ti in Pen-a-te-s nur durch den Bildungsvokal vor dem Suffix -ti. Etr. Pen-e-z-ś ist also vom Stamme pe-nu- Speisekammer gebildet und bedeutet wie Lat. Pen-a-te-s eigentlich „in der Speisekammer hausende" Gottheiten, dann im allgemeineren Sinne nährende und erhaltende Hausgötter *(Verf. Z. f. vergl. Spr. III, 300. Ausspr. I, 425. 2 A.).* Ueber die Verehrung der Penaten bei den Etruskern berichtet Arnobius aus älterer Quelle, *Adv. gent. III, 40:* Nigidius — exponit disciplinas Etruscas sequens, genera esse Penatium quatuor, et esse Iovis ex his alios, alios Neptuni, inferorum tertios, mortalium hominum quartos, inexplicabile nescio quid dicens. So viel erhellt wenigstens, dass die Etrusker auch an Penaten der

Unterwelt, der Wohnung ihrer verstorbenen Lieben, glaubten *(Preller, Röm. Myth. S. 76. 2 A.)*. Der Bau, die Einrichtung und Ausstattung, das Geräth und der Zierrath der Etruskischen Gräber ist vielfach den Wohnungen der Lebenden entnommen und nachgeahmt. Daher haben sich denn auch in den Gräbern zahlreiche kleine Figuren von Bronze und Terracotta gefunden von Hausgöttern und dienenden Untergottheiten, welche dort zum Schutze der Todten in ihrer Behausung aufgestellt waren, wie sie demselben Zweck in den Häusern der Lebenden dienten. Derartige Gottheiten aber waren vornehmlich die Penaten und die Laren *(Frieder. Klein. Kunst u. Ind. S. 381. 438. 439)*. Kleine Götterbilder von Bronze haben sich in neuerer Zeit auch in den Gräbern von Marzabotto und Villanova gefunden *(Gozzadini, Necrop. di Marzab. t. XI—XIV. Brizio, Bull. d. Inst. 1872, p. 205 f.)*. Daraus ergiebt sich, dass die Pen-e-z-ś = Lat. Pen-a-te-s, die ein Velthina für das Erbbegräbniss seines Geschlechtes hergab, Bronzebilder oder Terracotten der von Nigidius angeführten Penates inferorum der Etrusker waren. Der Platz dieser Penatenbilder war wahrscheinlich bei den araś peraś den Feueraltären der Begräbnissstätte des Geschlechtes der Velthina, wie von den Römischen Penaten gesagt wird, *Schol. Hor. Epod. II, 43:* Iuxta focum dii Penates positi fuere Laresque. Die Richtigkeit der gegebenen Erklärung von Pen-e-z-ś als Pen-a-te-s wird dadurch bestätigt, dass in derselben Graburkunde des Cippus von Perugia auch Lar-ez = Lat. Lar-es genannt werden *(s. unten § 187)*.

Aus dem Gesagten erhellt die Bedeutung des in Rede stehenden Satzes:

Velthina hut naper, Penezś.
Veltinius hoc conditivum, Penates [dedit].
Penatium signa

In diesem Satze steht der blosse Name der Gottheit in dem Sinne: Bildniss derselben, wie dies ganz gewöhnlich ist in Lateinischen, und mit vorgesetztem Artikel in Griechischen Weiheinschriften, zum Beispiel: *Bull. d. Inst. a. Rom. 1872, p. 140:*

Silvanum cum basi P. Aelius Aug(usti) lib(ertus) Glaphyr(us) d(ono) d(edit).

C. Keil, Syllog. inscr. Boeotic. p. 47, XIX:

Φιλεῖνος Μόνδωνος καὶ Ἀρχέλας υἱ[ὸς] ἀγωνοθετῶν ἀνέθηκεν τὸν Ἔρωτα καὶ τὰ ἐν τῷ προνάῳ θυρώματα ἐκ τῶν ἰδίων, τό τε ἰε[ρὸν ἅπα]ν ἐπεσκεύασεν

(vgl. C. Keil, Inscr. Thessalic. tres. Boeckh. gratul. Portens. 1857, p. 5. s. oben § 176, S. 485).

Weiter unten wird eine Form des Acc. Plur.:

tiv-r-s

nachgewiesen werden von dem I-stamme tiv-ri-, die das i vor s ebenso eingebüsst hat wie Pen-e-z-ś vom Stamme Pen-e-ti *(s. unten § 224).*

Dass aber nicht immer vor dem Suffix des Acc. Plur. -s im Etruskischen das auslautende i des I-stammes geschwunden ist, wird sich aus der Form:

up-le-s,

Acc. Plur. vom Stamme up-i-li-, ergeben *(s. unten § 234).*

Dass die Endung des Acc. Plur. von I-stämmen ursprünglich -i-s, dann -e-s, -s ganz verloren gehen konnte, dafür ist schon oben ein Beispiel nachgewiesen worden in:

ri-l

für *ri-l-s, *ri-li-s „Jahre", annos vom Stamme ri-li- *(s. oben § 88).* Weiter unten wird sich eine ebenso abgestumpfte Form des Acc. Plur. ergeben:

mur-ś-l

für *mur-ś-l-s, *mur-ś-li-s, *mor-ti-li-s, das ist mor-t-u-ale-s ollas, ollas cinerarias *(s. unten § 206. 250).*

§ 187. Der Acc. Plur. eines consonantischen Nominalstammes ist erhalten in:

Larez.

Dieses Wort findet sich in dem ersten Satze der grossen Graburkunde des Cippus von Perugia,

Con. Mon. Per. IV, n. 1. t. I. F. 1914, A, 1 f.:

Eu Lat Tanna: Larez, ula, mevachr.

In diesem Satze ist e-u = Lat. e-o Abl. Sing. neutr. vom Pronominalstamme i-, von dem bereits oben ii-a-m = Lat. e-a-m, i-n = Lat. i-m, e-th = Lat. i-d nachgewiesen sind *(s. oben § 163. 164. 172),* und andere Formen später zur Sprache kommen werden *(s. unten § 251. 571).* Der Ablativ e-u bezeichnet an der vorliegenden Stelle den Ruheort wie die Lateinischen pronominalen Ablative eo, eo-dem, quo an folgenden Stellen: *Cic. Sext. 31, 68:* Res erat et causa nostra eo iam loci. *Ep. Att. I, 13, 5:* Res eodem est loci, quo reliquisti. Lat ist durch Ausfall eines r entstanden aus Lart wie *F. 892:* Lat Laani; *F. 138:* Lat Cae *(F. Gl. It. p. 1021).* Tanna ist wie Thana in der Verbindung Arnt Thana *(F. 2136)* männlicher Zuname, gleichbedeutend mit Osk. Tanas *(s. oben § 99).* Der Familienname des Lat Tanna ist ausgelassen; aber es wird sich weiterhin ergeben, dass der Mann dem Geschlechte der Velthinas von Perusia angehörte. Nach dem Namen des Gebers Lat Tanna folgen die Ac-

cusative der gegebenen Gegenstände, zuerst Lar-ez, dieselbe Wortform wie Lat. Lar-es, da das auslautende z bloss stellvertretendes Schriftzeichen eines s ist *(s. unten § 351)*. Der Sache nach bezeichnet Lar-ez an der obigen Stelle Larenbilder von Bronze oder Terracotta, die in dem Erbbegräbniss der Velthinas aufgestellt waren, in demselben Sinne wie die Pen-e-z-ś = Lat. Pen-a-te-s: Statuetten der Penaten der Unterwelt, Lat. Lares: Bilder der Lares, Silvanum: Bildsäule des Silvanus, Gr. *τὸν Ἔρωτα*: die Statue des Eros *(s. oben § 176, S. 485. § 186, S. 509)*. In Gräbern haben sich mehrfach Bronzefiguren von Laren gefunden, die Füllhorn und Schaale oder statt letzterer Aehren in den Händen tragen, oder aus einem Horn in eine Schaale oder in einen Krug einschenken *(Frieder. Klein. Kunst u. Ind. S. 438. 439)*. Aehnliche Larenbilder von Bronze sind auch bei den neusten Ausgrabungen von Pompeji zum Vorschein gekommen *(Fiorelli, Scavi di Pompei dal 1861 al 1872, p. 161)*. Die Figuren der Lar-ez wurden also im Erbbegräbniss der Velthinas aufgestellt, wahrscheinlich neben den araś peraś, den Brandaltären, um auch die Behausung der Todten unter den Schutz dieser Gottheiten zu stellen. Das auf Larez folgende Wort u-la ist Acc. Sing. fem. für *u-la-m, und entspricht dem Osk. o-la-m, Lat. ol-la-m Aschentopf neben au-la Kochtopf, aux-illà, Skr. ukh-ā Kochtopf von Wz. uk- trocknen, dörren *(Verf. Ausspr. I, 349. 2 A.)*. Jene Italischen Wortformen sind von einer Grundform auk-la- mit gesteigertem Wurzelvokal ausgegangen und haben k vor l zu l assimiliert; für ll haben Etr. u-la, Osk. o-la-m und Altlat. au-la nur ein l geschrieben. Der Diphthong au ist in Etr. u-la zu ū getrübt wie in Plute neben Plaute = Lat. Plautus, Plotus u. a. *(s. unten § 409)*. Oben ist nachgewiesen, dass Etr. uc-nt-m für *uc-entu-m mit der Bedeutung ollarium von einem Grundstamme uk-ā- Aschentopf gebildet ist, der dem Sanskr. ukh-ā entspricht *(s. oben § 166, S. 456. s. unten § 227)*. Etr. u-la und uk-ā- bezeichnen also den Aschentopf als „getrocknetes oder gebranntes“ Gefäss. Aus den Etruskischen Gräbern sind ja zahlreiche Aschentöpfe von getrocknetem oder gebranntem Thon zu Tage gekommen. Das letzte Wort des vorstehenden Satzes mev-a-chr ist Acc. Sing. neutr. von einem Stamme mev-a-cro-, eine Bildung wie die Lateinischen Stämme lav-a-cro-, simul-a-cro-, ambul-a-cro-, e-lu-a-cro- mit dem Suffix -cro *(Verf. Krit. Beitr. S. 343. Ausspr. II, 1042, c. 1. 2 A.)*. Dem Etruskischen Worte mev-a-chr, das die Accusativendung -um eingebüsst hat *(s. oben § 167 f.)*, liegt ein Verbalstamm der A-conjugation mev-a- zu Grunde, von der auch die Participialform mev-a-tha stammt *(s. unten § 215)*. Das Verbum mev-a- aber ist mit Etr. mu-n-i-cl-e-th *(s. unten*

§ 212. 213), Lat. mu-n-i-re, mu-ru-s, Gr. *μύ-ω* schliesse, Skr. mav-ē u. a. auf Wz. mu- verbinden, festigen, schliessen zurückzuführen *(Verf. Ausspr. I, 372. 2 A. Fick, Vergl. Wb. S. 480)*. Mev-a-chr bedeutet also ein Ding zum Verschliessen wie Lat. lav-a-cru-m ein Ding zum Waschen, und da das Wort in einer Grabschrift nach ula Aschentopf vorkommt, eine verschlossene Todtenlade, Aschenkiste oder Grabnische, also durch conditivum zu übersetzen. Nach diesen Erklärungen bedeutet der erste Satz der grossen Graburkunde von Perugia:

Eu Lat Tanna: Larez, ula, mevachr.
Eo [loco] Lars Tana Lares, ollam, conditivum [dedit].
Larum signa

Von den Formen des Acc. Plur. von O-stämmen:

cel-chl-s, muv-al-chl-s, athumic-ś,
semph-al-chl-s, ce-al-chl-s,

wird weiter unten die Rede sein *(s. unten § 224. 281. 282, 22)*; desgleichen von den Accusativen Plur.:

zathrums, zathrms,

die aus Griech. *διατορεύματα* etruskisiert sind *(s. unten § 224)*.

§ 188. Die Untersuchung wendet sich nun denjenigen Inschriften zu, in denen Formen des Dativ Singularis vorkommen.

Dative Sing. von femininen Stämmen auf -ā, die auf -ē auslauten, sind schon oben nachgewiesen in folgenden Sätzen:

F. 2056: Eitva, tamera Marvenas Clenarzal
Pecuniam, -am Marvenas Clenarcia matre natus
arce.
arcae [dedit],

wo arce, entstanden aus *arca-i, Dativ des Zweckes ist und „für die Todtenlade, für den Sarkophag“ bedeutet *(s. oben § 175)*.

F. 1914, A, 19 f.: Velthina: zia śatene.
Veltinius *ξειάν* iusto sacro [dedit].

Hier ist śatene für *śatena-i Dativ des Zweckes zu der Nominativform śatena, die wie Sanskr. satkrijā eigentlich „rechtes, gutes Handeln“, daher die gebührende Todtenfeier bedeutet *(s. oben § 174. 176)*.

Auf der Aussenseite einer schwarz gefirnissten Thonschaale von Nola, die sich von anderen Gefässen dieses Fundortes sowohl durch den gröberen Thon als durch den schlechten glanzlosen Firniss unterscheidet, jetzt im Berliner Antiquarium, ist eine Inschrift eingeritzt, deren bisher überlieferter Text auf einer Abschrift von Friedländer

beruht *(Momms. Unterit. Dial. t. XIII, 13. S. 315. F. t. XLIX, 2777).* Die Inschrift ist durch das Abspringen des Firniss stark beschädigt; doch haben sich auch an den schadhaften Stellen noch die Spuren der eingerissenen Buchstaben in dem bloss liegenden Thon erhalten. Ich habe durch Staniolabdruck, und da dieser die flachen feinen Linien der Schriftzüge nicht überall angab, durch wiederholte Zeichnung mit Hülfe der Lupe mich des Textes der Inschrift vergewissert, wie ihn die Abbildung *(T. XVI, 6)* giebt. Aus dieser ergiebt sich folgender Wortlaut der Inschrift:

Cure Latna Heliu thutum Letnle. XXII.
—
acve.

Das letzte Wort dieser Inschrift ist durch einen weiten Zwischenraum von den übrigen Worten getrennt, so dass es zu dem Sinne desselben nicht unmittelbar zugehören kann. Die Hauptinschrift enthält als Subject die Personenbenennung des Gebers, einen Objectsaccusativ des gegebenen Gegenstandes und einen Dativ der Person, für welche die Gabe bestimmt ist. In der Benennung der gebenden Person ist Cure = Lat. Curius Vorname wie in *F. 314, B, 11:* Cure Malave. Cur-e vom Stamme Cur-io- ist eine Nominativform wie At-e, Hel-e, Vel-e, Vet-e, Larc-e, Plaut-e u. a. von Stämmen auf -io *(s. oben § 30).* Hel-iu ist Nom. Sing. masc. desselben Familiennamens, der auch Hel-e, fem. Hel-i lautet, also eine Nominativform wie Lars-iu, Laz-iu, Nurz-iu, Arnz-iu, Pest-iu, Surt-iu, Feth-iu, Cac-iu, Cap-iu *(s. oben § 125).* Lat-nā ist Ablativ des Mutternamens vom femininen Stamme Lat-nā-, verwandt mit Lat-n-i Nom. Sing. fem. *(F. 1498).* Also der Name des Gebers der Schaale bedeutet Curius Helius Latina matre natus. Das Object thu-tu-m ist Acc. Sing. masc. neutr. des Particip. Perf. Pass. von dem Verbalstamme thu- = Lat. du-, der auch enthalten ist in thu-i 3. Pers. Sing. Ind. Perf. Act. = Lat. du-i-t gab und in anderen Verbalformen und Nominalformen, die weiterhin zur Sprache kommen werden *(s. unten § 198—204).* Das Etruskische Participium thu-tu-m = Lat. da-tu-m ist in der vorliegenden Gefässinschrift substantivisch gebraucht wie Lat. dic-tu-m, fac-tu-m, bus-tu-m, vo-tu-m u. a., also in dem Sinne von Lat. do-nu-m, das ja auch eine alte neutrale Participialform ist wie Etr. fa-nu für *fa-nu-m *(s. oben § 164),* und von Gr. δω̃-ρο-ν in der Aufschrift eines Kantharos aus der Basilicata, *A Catalogue of the Gr. and Etrusc. vas. in the Brit. Mus. n. 1767:* Στατ[ιου] ϝεργον, Κλοϝατωι δωρον..... Die Person, welcher die Thonschaale gegeben ist, wird Let-n-le genannt, Dat. Sing., entstanden aus *Let-n-la-i, vom femininen

Stamme Let-n-lā- wie arce, śatene für *arca-i, *śatena-i von arcā-, śatenā-. Let-n-lā- ist Diminutivum von Let-na, durch Ausfall von i vor n *(s. unten § 463)* und u vor l *(s. unten § 455)* hervorgegangen aus Let-i-nu-lā- und verwandt mit Leth-e-ś, Leth-e, Leth-i, Leth-a-n-ei u. a. *(F. Gl. It. p. 1039 f.)*, Lat. Laetu-s, Laet-i-nu-s, Laeti-l-iu-s, Laet-or-iu-s. Die auf Letnle folgende Ziffer XXII ist entweder die Angabe des Werthes oder Preises der Schaale in landläufiger kleiner Münze, oder die Nummer des Gefässes in der Töpferwerkstätte unter ähnlichen Gefässen. Auch in der vorliegenden Widmungsinschrift ist ein Verbum mit dem Sinne dedit zu ergänzen. Das allein stehende Wort acve auf der Thonschaale entspricht der Form nach genau dem Lateinischen Dativ Sing. aquae, ist also entstanden aus *acva-i vom Stamme acvā = Lat. aqua, eine Dativform wie arce für *arca-i, śatene für *śatenai, und zwar ein Dativ des Zweckes wie diese Wörter. Im Lateinischen sind Benennungen für ein Wassergefäss: urceus aquarius, vas aquarium oder bloss aquarium, im Griechischen *ὑδρία*, *κάλπις*. Unter dem Fuss von Vasen Etruskischen Fundortes finden sich mit Etruskischen oder mit Griechischen Buchstaben häufig die Anfangsbuchstaben Griechischer Benennungen für Gefässe flüchtig eingeritzt, wie *ληκυ.*, *υδρ.*, *κυλ.*, *χυτρ.* u. a. *(O. Jahn, Beschreib. d. Vasensamml. z. München n. 4. 693. 731 u. a. Taf. A Catalogue of the Greek and Etruscan vases in the British Museum II, n. 463. 717. Pl. Brunn, Probl. d. Gesch. d. Vasenmalerei S. 21)*. Statt der Etruskischen Benennung für Wassergefäss, die der Griechischen *ὑδρία* und der Lateinischen aquarium gleichbedeutend wäre, ist in der obigen Aufschrift der Thonschaale von Nola acve = Lat. aquae „für Wasser“ geschrieben. Nach dem Gesagten übersetze ich dieselbe:

Cure Latna Heliu thutum Letnle.
Curius Latina matre natus Helius donum Laetinulae [dedit].

XXII.
XXII.
—
acve
aquae.

§ 189. Auf einer Aschenkiste von Sena steht geschrieben,

F. t. XXVIII, 440, 4, a: Title pupae.

Diese beiden Wortformen finden sich sonst nicht in Etruskischen Inschriften. Hier ist Tit-le Dat. Sing. vom Stamme Tit-lā-, dem Diminutivum des femininen Vornamens Tita in *F. 992:* Tita Laucani, also eine Dativform wie arce = Lat. arcae, acve = Lat.

aquae, śatene, Letnle, deren ē durch ae aus ai verschmolzen ist. Pupae ist das Etruskische Ebenbild der Lateinischen Dativform pupae und bedeutet „Mägdelein“. Title pupae = Lat. Titulae pupae bezeichnet also auf der Aschenkiste das kleine Etruskische Mädchen, für dessen Gebeine dieselbe bestimmt war, und zu ergänzen ist zu den beiden Dativen eine Etruskische Ausdrucksweise mit der Bedeutung: data est arca. Es waren trauernde Eltern, die der kleinen Titla die vorstehende Grabschrift setzten. Wie hier pupae neben dem Namen des verstorbenen Mädchens, so steht in Lateinischen Grabschriften pupus neben den Benennungen verstorbener Knaben, zum Beispiel: pupus Torquatianus, pupus Laetianus *(Or. 2719. s. unten § 581).*

Auf einer Aschenkiste von Tuder steht geschrieben,

F. 88, b: Tite Vesiae.

Vergleicht man diese Grabschrift mit der obigen: Title pupae, so kann man nicht zweifeln, dass Tite hier eine Dativform von Tita ist wie Tit-le von Titla- und Vesiae eine Dativform vom Stamme Vesia wie pupae von pupa. Auch zu Tite Vesiae ist demnach zu ergänzen: data est arca.

Die Form Vesiae findet sich noch auf zwei bemalten Schaalen von Pesaro. Auf der einen derselben ist eine Etruskische Göttin dargestellt mit nacktem Oberleib, unter der Brust kurz aufgeschürztem Rock und Flügeln am Kopfe, gestützt auf eine Doppelaxt, also eine Göttin des gewaltsamen Todes wie die Asira mit der Doppelaxt, die Göttin des „blutigen“ Todes auf dem Schlachtfelde *(s. oben § 132).* Neben der Gestalt jener Todesgöttin läuft von unten nach oben die Inschrift hin,

Gori, Mus. Etr. I, t. XIII. II, 41. F. t. VI, 2, 70:
Ankar Vesiae.

Hier ist Ankar Nom. Sing. masc. eines Familiennamens, der sonst Ancar geschrieben ist *(F. 575),* abgestumpft aus Ancarus *(s. oben § 105)* vom Stamme Ancaro-, der mit dem Suffix -uia weiter gebildet ist in dem Frauennamen Ancar-ui Nom. Sing. fem. *(F. 535. s. oben § 23)* und mit dem Suffix -io, -iā in dem Familiennamen Ancar-i-ś Gen. Sing. masc. *(F. 1944. s. oben § 145)* und Ancar-i Nom. Sing. fem. *(F. 1562. 1269. 1564. 1563. s. oben § 22).* Ankar ist also Familienname des einstigen Besitzers und Dedicanten der Schaale. Vesia-e ist Dat. Sing. fem. vom Stamme Ves-ia- wie Vesia-e auf der Aschenkiste von Tuder und bezeichnet jedenfalls die Person, welcher die Schaale geschenkt oder geweiht ist. Unter allen Umständen bedeutet also die Aufschrift derselben Ankar Vesiae : Anca-

rus Vesiae [pateram dedit], und man wäre sprachlich vollkommen berechtigt, unter der Ves-ia-e hier wie dort eine Etruskische Frau aus der Familie der Ves-i-ś, Ves-i *(F. Gl. It. p. 1941)* zu verstehen. Indessen der Umstand, dass die Aufschrift der Schaale von unten nach oben unmittelbar an der Gestalt der Todesgöttin hinläuft, hat schon Gori veranlasst, in der Inschrift den Namen dieser Göttin zu suchen. Dieser Platz derselben spricht also dafür, dass Ves-ia-e der Name der dargestellten Todesgöttin ist, welcher die Schaale geweiht ist. Da nun Etr. ves-a-na-m „bergende Stätte" und daher „Todtenherberge, Grabgemach" bedeutet, und mit Skr. vas-a-na-m Wohnen, Aufenthalt, vas-ā-na-s umhüllend, umhüllt von Wz. vas- wohnen, bergen stammt *(s. unten § 197)*, so kann Ves-ia-e jedenfalls die Todesgöttin als „hüllende, bergende" Gottheit der Unterwelt bezeichnen. So bezeichnet ja auch Cul-s-u, verwandt mit Lat. oc-cul-e-re, cu-cul-lu-s, cal-i-g-o u. a., eine Etruskische Unterweltsgöttin als „hüllende, bergende" von Wz. kal- „hüllen". Und dieselbe Bedeutung hat die altnordische Unterweltsgöttin Hel *(s. oben § 66)*.

Eine zweite Thonschaale von Pesaro, in derselben Weise bemalt wie die besprochene, zeigt auf ihrem Boden das Brustbild derselben Göttin, die auf jener in ganzer Figur dargestellt ist, mit nacktem Oberleib, das Gewand unter der Brust aufgeschürzt, mit einem Flügelpaar am Kopfe und einem anderen an den Schultern, und unmittelbar unter diesem Brustbilde läuft im Halbkreise eine Inschrift hin, von der nur durch eine Abschrift von Passeri folgender Text überliefert ist,

Gori, Mus. Etr. I, t. XII. II, 41. F. t. VI, 2, 71:

ankv[e]nesankariateveiiae.

Das fünfte Schriftzeichen dieses fehlerhaft überlieferten Textes ⊐ ist schon bei Fabretti mit Recht zu ∃ hergestellt, da in vvnes das zweite v doch nur statt des Vokals u geschrieben sein könnte, diese Schreibweise aber unmittelbar nach vorhergegangenem Consonanten v sich sonst nirgends findet *(s. unten § 361)*. Statt Veiiae neben dem Bilde der Göttin ist durch Vervollständigung eines Grundstriches I zu ⅃ = s Vesiae herzustellen nach Vesiae neben dem Bilde derselben Göttin auf der anderen Schaale von Pesaro. Demnach lautet die berichtigte Lesart mit Wortabtheilung:

Ank V[e]nes Ankariate Ve[s]iae.

In dieser Inschrift ist an-k das zusammengesetzte Pronominaladverbium, dessen erster Bestandtheil der Pronominalstamm ana- ist, der zweite die demonstrative enklitische Pronominalpartikel -ke, -k = Lat. -ce, -c, mit der Bedeutung „hier" *(s. unten § 259)*. Ven-e-s

ist Nom. Sing. masc. eines Familiennamens vom Stamme Ven-io- *(s. oben § 36)*, verwandt mit dem Zunamen Ven-u *(F. 779. s. oben § 107)* und mit Ven-e-ru-s, Ven-e-lu-s *(s. oben § 105. s. unten § 249)*, Ven-e-l-ii-s *(s. unten § 196)*. Ank-ar-i-ate ist Nom. Sing. masc. eines zweiten Familiennamens oder Familienzunamens mit dem Suffix -ati wie Sen-ate, Sentin-ate u. a. *(s. oben § 92)*. Ves-ia-e auf dieser Schaale von Pesaro ist derselbe Dat. Sing. fem. wie auf der ersten. Und da es nun nicht glaublich ist, dass auf zwei Schaalen neben zwei Bildern ein und derselben Todesgöttin zweimal der Familienname einer Etruskischen Frau Vesiae ohne Vornamen geschrieben stehen sollte, so gelangt man zu dem Schlusse, dass Ves-ia-e in der That Dat. Sing. fem. des Namens der Etruskischen Todesgöttin ist, die auf den beiden Thonschaalen abgebildet ist, und der dieselben geweiht sind, und dass der Name Ves-ia-e die Göttin als „hüllende, bergende“ Gottheit der Unterwelt bezeichnet. Ich übersetze demnach die beiden Aufschriften der Thonschaalen von Pesaro:

Ank Venes Ankariate Vesiae.
Hic Venius Ancariatis Vesiae [pateram dedit].
Ankar Vesiae.
Ancarus Vesiae [pateram dedit].

Als eine Dativform derselben Art wie pupae, Vesiae wird sich unten

Anae

ergeben *(s. unten § 219)*.

Als eine eben solche Dativform eines femininen Stammes auf -ā wie arce, śatene, me[ne], Letnle, acve, Title, Tite wird weiter unten der Name einer Etruskischen Göttin

Trutvecie

nachgewiesen werden *(s. unten § 220)*.

Die Etruskischen Dativformen auf -a-e für -a-i von femininen Stämmen auf -ā wie pupa-e, Vesia-e entsprechen also den gewöhnlichen Lateinischen Formen des Dat. Sing. fem. der ersten Deklination, die Etruskischen Dativformen wie arce, acve, Tite, Title u. a. den altlateinischen Victorie, Fortune, Diane u. a. *(Verf. Ausspr. I, 688. 2 A.)*, den spätlateinischen condite, controversie, dulcissime, femine, felicissime, aeterne u. a. *(a. O. I, 691 f.)*, den Umbrischen ase, tute, tote u. a. *(a. O. I, 698)*, der Volskischen Vesune *(a. O. I, 699)* und den Faliskischen Abelese, Plenese *(a. O.)*.

Dass die Etruskische Sprache von Stämmen auf -ā auch Formen des Dat. Sing. auf -ā bildete, wird weiter unten nachgewiesen werden an den Wortformen:

tafna *(s. unten § 250).* Pupliana *(s. unten § 200).*
Thufulthicla *(s. unten § 220).*

Ebenso werden auch andere Formen des Dat. Sing. erst in den folgenden Untersuchungen ihre Erklärung finden, nämlich
von einem O-stamme:

esari *(s. unten § 220),*

von Stämmen auf -io:

Viniciiu *(s. unten § 196).* Pitinie *(a. O.).*
Isiminthii *(s. unten § 206).* Venilei *(s. unten § 196).*

In dem bereits oben erklärten Satze der Weiheinschrift einer Apollostatue,

F. 2613: Mi flereś svulare Aritimi Fasti Ruifriś
Me opus flatum splendidum Ἀρτέμιδι Fastia Rubrii
uxor [dedicavit]

(s. oben § 182) ist die etruskisierte Dativform Aritimi entstanden, indem der Griechische Name Ἄρτεμι-ς wie ein Etruskischer I-stamm Artemi- dekliniert wurde, das e der vorletzten Silbe durch das i der letzten Silbe zu i umgelautet und das so entstandene i vorlautend zwischen r und t eingeschoben wurde *(s. unten § 443. 447).* Man kann also aus Aritimi den sicheren Schluss ziehen, dass auch von einheimisch Etruskischen I-stämmen der Dat. Sing. auf -ī auslautete wie im Lateinischen, also zum Beispiel von den I-stämmen Larth-ali-, hinthi-ali-, Us-i-li-, Ar-i-li der Dativ Sing. derselben sich nur dadurch unterschied, dass das auslautende ī einmal lang war, da es durch Verschmelzung des Italischen Dativsuffixes -ei, -ī mit dem auslautenden i des Stammes entstanden ist *(Verf. Ausspr. II, 1034, c. 1 f.).*

Vom Dativ Pluralis hat sich in den Etruskischen Sprachdenkmälern bis jetzt nur eine Form gefunden, und zwar von einem femininen Stamme auf -ā, nämlich

aiseras,

dem Sinne nach deabus, die weiter unten erklärt werden wird *(s. unten § 220).*

§ 190. Noch spärlicher wie die Dativformen sind Formen des Locativ Sing. in Etruskischen Sprachdenkmälern aufzufinden gewesen.

Die Inschrift einer Aschenkiste von Perugia lautet,

F. 1144: arcai Cestna Ecnat[na].

Hier ist Cestna Nom. Sing. masc. wie sonst, da die feminine Form des Familiennamens Cestnei lautet *(F. Gl. p. 834. s. oben § 140),* Ecnat[na] ist ergänzt nach *F. 429:* Lart Ecnatna Apinal, und *F. 2095, 2, a:* Sminthe Ecnatna. In diesen beiden Inschriften ist

Ecnatna Nom. Sing. masc., und zwar in der ersten Familienname, in der zweiten Familienzuname oder zweiter Familienname. Die letztere Bedeutung hat auch das ergänzte Ecnat[na]. Arca-i ist Loc. Sing. von arca- Todtenlade, Aschenkiste mit der oben nachgewiesenen Dativform arce für *arca-i. Die Etruskische Locativform arca-i entspricht den Altlateinischen Locativformen Romai, Asiai, Syriai, Dertosai *(Verf. Ausspr. I, 677. 678. 2 A.)* und den Oskischen viaí, mefiaí, aasaí, purasiaí *(a. O. I, 696. 772)*. Also bedeutet die obige Inschrift:

Arcai Cestna Ecnat[na].
In arca [est] Cestinus Egnatinus.

Aus arcai ist durch Trübung des Diphthongen ai zu ē *(s. unten § 382)* die Locativform arce entstanden in dem schon oben erklärten Satze eines Sarkophags des Familienbegräbnisses der Alethnas bei Viterbo,

F. 2055: Papalsea Acnanasa Li. manim arce
Papalsea Acinanae uxor Laris filia manium [est] in arca
ril LXVII.
annos LXVII nata.

(s. oben § 159).

Eine eben solche Locativform wie arce vom Stamme arca- Aschenkiste, Sarkophag ist ipe vom Stamme ipa- = Gr. ἴβη Aschentopf *(s. oben S. 174)*,

F. 1681, b: Thana mani ipe puia.
Tana manium [est] in olla puella.

(s. oben § 159). Hier ist bloss der Vorname der Verstorbenen genannt und eine Bezeichnung ihres jugendlichen Alters hinzugefügt wie in der besprochenen Grabschrift des kleinen Mädchens: Title pupae *(s. oben § 189)*.

Eine Locativform derselben Art wie arce und ipe ist Śene in der Inschrift einer kleinen Aschenkiste von Kalkstein, die in der Nähe von Sena gefunden worden ist,

F. 440, 4, b: [A]v. Uni Canetha Śene.
Aulus Unius Caneta matre natus Senae.

Aus Śene ergiebt sich die Berechtigung zu der Ergänzung
Curtun[e],
Loc. Sing. des Etruskischen Stadtnamens Curtuna- = Lat. Cortona *(s. unten § 248)*.

Eine Locativform von einem alten Stamme auf -ā hat sich ferner erhalten in der Etruskischen Präposition

pre-

in Pre-ale *(s. oben § 109)*, Pre-snte, Pre-snti, Pre-śnts, Preśntesa, Pre-sntessa, Pre-sntial *(s. oben § 146)*. Der Etruskischen Präposition pre- entspricht die Umbrische pre *(Verf. Ausspr. II, 1084, c. 2. 2 A.)*, die spätlateinische pre *(a. O. I, 689. 691. 692)*, die klassisch Lateinische und Oskische prae *(a. O. II, 1080, c. 1)*, die altlateinische prai *(a. O. I, 675)*. Pra-i ist eine feminine Locativform vom Stamme pra- wie Roma-i von Roma *(a. O. I, 781)*.

Die Formen des Loc. Sing. auf -ī und -ē:

ci, ti, ei-thi, hi, he-ce, eri

von den männlichen Pronominalstämmen co-, to-, ho-, ero- werden weiter unten zur Sprache kommen *(s. unten § 253. 256. 251. 254. 258. 571)*. Sie lehren, dass im Etruskischen auch von Nominalstämmen auf -o der Loc. Sing. auf -ī, -ē auslautete wie im Lateinischen *(Verf. Ausspr. II, 1041, c. 2. 2 A.)*.

§ 191. Die vorstehende Untersuchung und Erklärung von Grabschriften, Weiheinschriften und Schenkungsurkunden mit Formen der Casus obliqui hat zahlreiche Etruskische Benennungen für Begräbnissstätte und Grab, für die Räumlichkeiten und Theile desselben, für Geräth und Einrichtungen der Bestattung im Grabe an das Licht gestellt wie: letem Todesstätte, letalem locum; svalas Todtenstätte, mortuarium; sithum Grabstätte; fanu geweihtes Grab, effatum sepulcrum; tular Grabmal, sepulcrum; tular śpural umfriedigtes Grabmal, sepulcrum saeptum; tular hilar unterirdisches Grabmal; ceptaphe Gartengrab, *κηποτάφιον*; cepen Gärtchen des Grabes, *κηπίον*; menam, methlum Denkmal, Lat. monumentum, Osk. memnim; mechlum Grabgemach, Grabkammer; cela Grabkammer, cella; vesanam Todtenwohnung, Grabkammer; canpnas Grüfte, Grabnischen, loculos; ucntm Aschentopfbehälter, ollarium; mevacr Grabverschluss, verschlossener Grabraum, conditivum; cemulm zum Todtenlager gehörig, *κοιμητήριον*; ciem, chiem Todtenlager, Leichenbett, quietorium; śranczl Todtenruhestatt, quietorium; arcai, arce Todtenlade, Sarkophag, Aschenkiste, arca; capi Aschenkiste, capulum; hintha-cape Todtenlade, Sarkophag, mortuarium capulum; teśam Todtenlade, Sarg, *θηκίον*; cesu Todtenkiste, Sarkophag, cista mortui; zeriun Aschenbehälter, Aschenkrug, *σορόν*; ula Aschentopf, ollam, Osk. olam; ipa Aschentopf, *ἴβην*.

Diesen Wörtern werden sich weiterhin folgende Ausdrücke für Grab und Grabgeräth anschliessen: manal den guten Geistern der Abgeschiedenen: manim geweihtes Grab, diis manibus sacrum *(s. unten § 207. 250)*; tafna Grabstätte, *ταφεών (s. unten § 250)*;

semu Grabmal = Gr. σῆμα *(s. unten § 250);* nevi Todtengefäss, Aschentopf *(s. unten § 250);* śuvalni Todtengabe *(s. unten § 250).*

Indem die Untersuchung über die obigen Wörter stets von der archäologischen und antiquarischen Grundlage ausging und von den Lautgestaltungen und Bildungsbestandtheilen derselben gewissenhaft Rechenschaft ablegte, hat sie in denselben Casusformen nachgewiesen, wie sie dem Lateinischen, den Italischen Dialekten und den übrigen verwandten Sprachen eigen sind. Sie hat dargethan, dass die gefundenen Bedeutungen der Wörter an allen Stellen, wo dieselben vorkommen, in den Zusammenhang passen und Benennungen der Einrichtungen und Geräthschaften sind, die bei Oeffnung der Etruskischen Gräber vorgefunden worden sind.

2. Inschriften mit Verbalformen.

§ 192. Die Grabschriften, Weiheinschriften und Schenkungsurkunden werden in diesem Abschnitt in der Reihenfolge behandelt werden, dass die gleichartigen Verbalformen zusammengestellt werden. Es werden also nach einander die Inschriften mit Formen des Präsens Ind., des Imperativs und der verschiedenen Arten des Perfectums zur Sprache kommen.

Schon oben sind die Etruskischen Formen der 1. Pers. Sing. Ind. Präs.:

sum, sim

nachgewiesen worden in folgenden Inschriften Campanischer Schaalen aus Nola, S. Agata de' Goti und Umgegend:

Vipleis Veliteis culchna sim *(s. oben § 158).*
Vibellii Velitii culigna sum.

Veltinei[s] sim *(s. oben § 158).*
Veltinii [culigna] sum.

Kanuties sim *(s. oben § 155).*
Canutii [culigna] sum.

Luvcies Gnaiviies sum *(s. oben § 155).*
Lucii Gnaivii [culigna] sum.

Diesen Etruskischen Inschriften entsprechen in ihrer Redeweise mit der ersten Person Sing. Ind. vom Verbalstamme as-, es- sein folgende Inschriften:

eine Römische Grabinschrift:

C. I. Lat. I, 1055: Sum ollarum superius et inferius XXX;

die Oskische Inschrift eines Altars:

Momms. Unt. Dial. t. X, 18, a: Herentateís sum.
Veneris sum.
(a. O. S. 179. 262. Verf. Ausspr. I, 468 f. 471. 591. 2 A.);
Griechische Gefässinschriften wie:
C. I. Gr. 8337: *Ταταίης εἰμὶ λήκυθος.*
a. O. 8338: *Χάρωνός εἰμι.*
a. O. 8339: *Τρεμίου εἰμί.*

Da oben der Nachweis geführt ist, dass in den vorstehenden Campanisch-Etruskischen Inschriften sowohl die Buchstabenformen als die sprachlichen Formen dieselben sind wie in den Etrurisch-Etruskischen Sprachdenkmälern, so kann kein Zweifel darüber obwalten, dass s-u-m, s-i-m ächt Etruskische Verbalformen sind. In Etr. s-u-m, s-i-m, Osk. s-u-m, Lat. s-u-m, es-u-m ist an die Wurzel es-, ursprünglich as- sein der Charaktervokal der Lateinischen dritten Conjugation getreten, der ursprünglich ă lautete, sich aber auf Italischem Sprachboden zu ŏ, ŭ und ĕ, ĭ abgeschwächt hat *(Verf. Ausspr. II, 51. 56. 128. 1051, c. 2).* Die der Lateinischen dritten Conjugation entsprechende Etruskische Conjugationsklasse wird weiter unten nachgewiesen werden *(s. unten § 533. 534).*

§ 193. Auf Aschenkisten von Volterra, Florenz u. a. finden sich die Verbalformen:

leine, line,

und zwar die Form leine in folgenden Inschriften:

F. 333: A. Pecni (auf dem Deckel der Aschenkiste)
ril LIII leine (auf der Vorderseite derselben).
F. 342: Rav. Velan[i] Ar. [r]il XLII leine.
F. 2558: Thana Cainei ril leine L.
F. 363, 2: Ls. Cneve ril .. leine.
F. 363: . . . . . .
ril XIIII leine.
Fabr. Fram. d' iscr. Etr. Nizz. p. 10. t. n. 3:
. . . . . .
ril XL lein[e].

In diesen Grabschriften folgt auf den Namen des Verstorbenen stets das Wort ril mit der Bedeutung annos natus oder annorum *(s. oben § 88)* und die Ziffer, welche die Gesammtzahl der Lebensjahre desselben angiebt. Gegen die Vermuthung Lanzis, dass leine gleichbedeutend sei mit Lat. lenis oder leniter, und den Sinn habe: sit tibi terra levis *(Sagg. d. l. Etr. II, p. 255. ed. 2. vgl. F. Gl. It. p. 1041)* ist zu sagen erstens, dass das eine bis zur Unverständlichkeit brockenhafte Ausdrucksweise wäre, während die bisherigen Untersuchungen ergeben haben, dass die Ausdrucksweise der Etruskischen

Inschriften zwar kurz, bündig und knapp ist, aber ebenso bestimmt und scharf wie die der Römischen Inschriften, zweitens, dass weder in Griechischen noch in Lateinischen Grabschriften ein blosses Adverbium oder Adjectivum in dem Sinne eines Satzes vorkommt, der einen Wunsch ausdrückt, drittens, dass die Vermuthung Lanzis über den Sinn von leine unbedingt widerlegt wird durch die Stellung dieses Wortes zwischen ril und der Ziffer der Lebensjahre in *F. 2558:* ril leine L. Andere Vermuthungen über den Sinn des Wortes leine sind nicht der Art, dass sie erwähnt zu werden brauchten. Aus der Stellung desselben zwischen ril = annos [natus] und L = quinquaginta erhellt, dass leine im engsten syntaktischen Zusammenhange stehen muss mit diesen beiden Wörtern. Also leine muss entweder den Sinn vixit haben, oder die Bedeutung mortuus est, decessit, cubat, quiescit. Da nun oben eine Todesgöttin Lein-th nachgewiesen ist, deren Name mit dem femininen Suffix -ti vom Verbalstamme leine abgeleitet ist *(s. oben § 96)*, so ist die Bedeutung vixit für leine damit ausgeschlossen; die Verbalform kann also nur mortuus est, decessit oder cubat, quiescit bedeuten.

Gleichbedeutend mit leine erscheint die Form line; so in der Inschrift einer Aschenkiste von Florenz,

Con. Iscr. Etr. Fir. II, 5, 2. F. 427:

Larth Vete Arnthalisa thui.

Larth Vete line.

Der Name der hier zuerst genannten Person, welche die Aschenkiste gegeben hat, bedeutet: Lars Vettius Aruntis filii uxore natus und dann folgt thui 3. Pers. Sing. Ind. Perf. = Lat. duit *(s. unten § 198—203)*, zu dem als Object zu ergänzen ist arcam, capi oder sonst ein Wort, das Aschenkiste bedeutet. Der zweite Satz der vorstehenden Grabschrift enthält den Namen des Verstorbenen Larth Vete, das ist: Lars Vettius, und dann folgt die Verbalform line, die Prädicat dieses Satzes ist wie thui in dem vorhergehenden. Diese kann nicht bedeuten vixit; das wäre ohne Angabe der Lebensjahre des Verstorbenen eine ganz unklare Ausdrucksweise, da ja auch jeder Lebende immer schon eine Zeit lang gelebt hat; line kann in diesem Zusammenhang nur bedeuten mortuus est oder quiescit, und da man bei einer Perfectform mit dem Sinne mortuus est eine Zeitbestimmung erwartet, entweder die Angabe des Todestages oder die Anzahl der Lebensjahre, so ist für line ohne Zeitbestimmung an der obigen Stelle am passendsten die Bedeutung quiescit, cubat (sepultus).

Auf dem Deckel einer Aschenkiste von Florenz steht geschrieben,

Con. Iscr. Etr. Fir. I, 1, p. 3. F. 428:

Larthi Aś. Ruznei Hatisal,

und darunter mit kleineren, auf den Kopf gestellten Buchstaben:

Aura clan line.

In der ersten Inschrift habe ich Aś. Ruznei abgetheilt nach den sonst vorkommenden Formen Rutsnei, Nom. Sing. fem., von der Ruznei nur orthographisch verschieden ist *(s. unten § 353)*, Rutsni, Rutsniś, Ruzsna *(F. Gl. It. p. 1564. 1559)*, da *Asruznei eine ganz beispiellose Etruskische Namensform wäre. Ich fasse daher Aś. als abgekürzte Schreibweise für Aś[is] = Lat. Axii, Gen. Sing. von Asi für Acsi, Acsiś *(F. a. O. p. 190. 61)*, der neben dem Nom. Sing. fem. Ruznei nur den Genitiv des Ehemannsnamens bedeuten kann. Demnach bedeutet die erste der obigen Inschriften: Lartia Axii uxor Rutinia Hatisa matre nata. In der zweiten Inschrift ist Aura Nom. Sing. eines weiblichen Vornamens, der sich zu dem männlichen Aure *(F. 682. 1794)* verhält wie die weiblichen Vornamen Aula, Sethra, Tita *(s. oben § 21, S. 56. F. 992)* zu den männlichen Aule, Sethre, Tite. Clan. ist also hier Beiwort einer Frau oder eines Mädchens *(s. oben § 40, S. 156)*, und für line passt hier am besten die Bedeutung quiescit, cubat (sepulta). Daraus erhellt, dass die Larthi Ruznei die Geberin der Aschenkiste ist, und es ist wahrscheinlich, dass die Aura clan, die in derselben bestattet war, ihre älteste Tochter war, deren Familienname Ruznei nicht genannt ist, da er in der Benennung der Mutter vorkommt. Da neben den Etruskischen Vornamen Aure, Aura der Lateinische Familienname Aur-iu-s steht, so kann man dieselben nicht ohne Weiteres mit Aule, Aula gleich setzen.

Die durch den Zusammenhang der Grabschriften für leine, line geforderte Bedeutung: quiescit (sepultus) findet durch die etymologische Erklärung dieser Wortformen ihre Bestätigung. Ich stelle lei-ne zusammen mit Skr. laj-a-na-m Ruhestätte *(Boehtl. u. R. Sanskrwb. VI, 512)*, laj-a-s Rast, Ruhe, Verschwinden, Untergang, Tod *(a. O. 512)* von Wz. li- sich auflösen, zergehen, aufgehen, untergehen in, verschwinden *(a. O. 549 f. 552. 553. Pott, Wurzelwb. I, 599. 600. 604. Curt. Gr. Et. n. 541, S. 342. Fick, Vergl. Wb. S. 170)*. Von dieser Wurzel ist schon oben die Etruskische Accusativform le-te-m vom Stamme le-ti- mit der Bedeutung letalem locum Grabstätte hergeleitet worden neben Lat. le-tu-m und de-le-re *(s. oben § 178)*. In der Form lei-ne ist wie in Skr. laj-a-na-m der Wurzelvokal der ursprünglichen Wurzel lĭ- gesteigert zu ai, ei *(s. unten § 427. 433)*. Lei-ne für *lei-ne-t ist 3. Person Sing. Ind. Präs. vom Präsensstamme lei-nĕ-, der durch das Verbalsuffix -nĕ, ursprünglich -nă,

von der gesteigerten Wurzelform lai-, lei- gebildet ist, dasselbe Präsenssuffix, das die Lateinischen Präsensformen po-nĕ-re für *pos-nĕ-re, li-nĕ-re, cer-nĕ-re, sper-nĕ-re u. a. aufweisen neben pos-ui, li-vi, cre-vi, spre-vi u. a. *(Verf. Ausspr. I, 420. 651. II, 583. 2 A.)*. Das nominale Suffix -nă weist Skr. laj-a-na-m Ruhestätte auf. In diesem Worte wie in laj-a-s Rast, Ruhe ist der Begriff der Ruhe hervorgegangen aus der Vorstellung der Lösung und Abspannung der körperlichen und geistigen Anspannung. So bedeutet auch Etr. lei-ne eigentlich „löst sich auf, zergeht“, und daher „ruht im Grabe“, quiescit [sepultus]. Die Etrusker bezeichneten den Zustand des Todten durch leine als ein Ausruhen von der Arbeit und dem Mühsal des Lebens, wie die Römer in ihren Grabschriften durch quiescit, requiescit, und wir durch die Ausdrücke „Hier ruht in Gott“, „Sanft ruhe seine Asche“ u. a. auf unseren Grabdenkmälern. In der Form li-ne für lei-ne ist der Diphthong ei zu ī getrübt *(s. unten § 394)*.

Hiernach erklären sich folgende Grabschriften:

F. 333: A. Pecni ril LIII leine.
Aulus Pecinius annos LIII natus quiescit.

F. 342: Rav. Velan[i] Ar. [r]il XLII
Rauntus Velanius Aruntis filius annos XLII natus
leine.
quiescit.

F. 2558: Thana Cainei ril leine L.
Tana Cainia annorum quiescit L.

F. 427: Larth Vete line.
Lars Vettius quiescit.

F. 428: Aura clan line.
Aura maior quiescit.

Demgemäss erklären sich auch die übrigen oben angeführten Grabschriften, in denen leine vorkommt.

Die 3. Pers. Sing. Ind. Präs. lei-nĕ für *lei-ne-t hat das auslautende -t, den Rest des Personalpronomens der dritten Person -ti, eingebüsst wie die meisten Etruskischen Verbalformen *(s. unten § 319)*.

Der Etruskische Verbalstamm lei-nĕ- gehört derselben Conjugationsklasse an wie die Lateinischen Verbalstämme po-nĕ-, li-nĕ-, cer-nĕ-, sper-nĕ-, ster-nĕ-, wie Etr. s-u-m, s-i-m, Osk. s-u-m, Lat. es-u-m, s-u-m, s-u-mus, s-o-nt, s-u-nt, derjenigen Conjugationsklasse, deren Klassenvokal ursprünglich ă war, aber auf Italischem Sprachgebiet sich zu ŏ, ŭ und zu ĕ, ĭ abgeschwächt hat, also der Lateinischen dritten Conjugation.

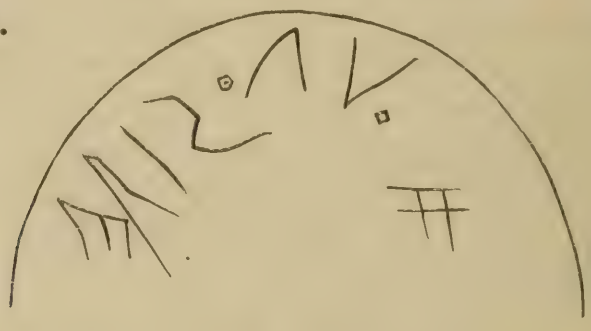
Erst weiter unten kann der Beweis geführt werden, dass

ciśa

für *ci-ś-a-t 3. Pers. Sing. Ind. Präs. Act. ist von einem Verbalstamme der Etruskischen A-conjugation ci-s-a- „schneiden, schnitzen“. Das ist ein denominatives Verbum, gebildet von dem Stamme des Etruskischen Participiums *ci-su-m „geschnitten“, das mit Lat. ci-sor-iu-m Schnitzwerkzeug, Schnitzmesser, caed-e-re, in-cid-e-re, Lap-scid-iu-s Steinschneider, Gr. σκίδ-νη-μι, Goth. skaid-an scheiden von der Wurzel skid- schneiden, scheiden stammt *(s. unten § 254).*

§ 194. Unter dem Boden einer schwarz gefirnissten Schaale von Nola, jetzt im Antiquarium zu Berlin *(n. 1617)*, befindet sich eine eingeritzte Inschrift, die für die Erforschung der Etruskischen Verbalformen von Wichtigkeit ist *(Gerhard, Neuerworb. ant. Denkm. n. 1617. Leps. Inscr. Umbr. et Osc. t. XXVI, 32. Momms. Unt. Dial. t. XIII, 9. F. 2779).* Da diese Inschrift unvollständig und unrichtig gelesen worden ist, so habe ich von derselben einen Staniolabdruck genommen, der die Richtigkeit der Abdrücke bei Gerhard, Lepsius und Mommsen bestätigt. Ich gebe nach demselben die nachstehende Abbildung der Inschrift.

28.



Der erste Buchstabe dieser Inschrift ist ein a von fast rechtwinkliger viereckiger Form, dessen beide Querbalken nach beiden Seiten hin über den Scheitelpunkt hinaus verlängert sind. Der letzte Buchstabe ist ein ∃ = e, das mit einem vorhergehenden Y = t *(s. oben Schrifttaf. II, 16. III, 25. 27. 29)* zum Monogramm verbunden ist, bei dem der Grundstrich des ∃ und der linke schräge Schenkel des Y zusammenfielen. Demnach ist die Inschrift zu lesen:

A. Up. siste.

Hier ist A. wie sonst Sigle des Vornamens Aule, Up. abgekürzte Schreibweise für den häufig vorkommenden Familiennamen Upelsiś, Upelsi *(F. Gl. It. p. 2007)*. Das Prädicat zu dem Subject A[ule] Up[elsi] ist si-ste 3. Pers. Sing. Ind. Präs. für *si-ste-t = Lat. si-sti-t stellt, von Wz. sta- stehen. Von dieser Wurzel stammen auch die Etruskischen Formen Sta-ts-n-e = Lat. Sta-t-in-iu-s *(F. Gl. It. p. 1702)* und die Superlativform sthe-sthu, entstanden

aus *sta-istu „der standhafteste, tapferste“, die unten nachgewiesen werden wird *(s. unten § 243. 567).* Im Umbrischen bedeutet se-stu = Lat. si-sto das Weihen des Opferthieres, das vor den Altar der Gottheit gestellt wird, *t. Iguv. II, 6, 24:* Iupater Sançe, tefe estu vitlu — sestu, das ist: Iupiter Sance, tibi istum vitulum — sisto *(vgl. a. O. II, 6, 22. 23. AK. Umbr. Sprd. II, 349 f.).* In Griechischen Weiheinschriften werden die Verbalformen στῆ-σαν, ἀν-έ-στη-σεν, ἀν-έ-στη-σαν u. a. von der Wurzel sta- gebraucht, um das Aufstellen einer gewidmeten Bildsäule zu bezeichnen. So bedeutet Etrusk. si-ste von derselben Wurzel das Hinstellen des Weihegeschenkes. In der vorstehenden Etruskischen Gefässinschrift ist das Präsens si-ste- angewandt wie das Präsens da-t in der Lateinischen Inschrift einer Florentiner Base, *C. I. Lat. I, 190:* .. misio Marti M. Terebonio C. l. donum dat libens meritod, und wie auch sonst die Präsensformen dat, dant, danunt in Weiheinschriften und Grabschriften *(C. I. Lat. I, p. 578, c. 2)* neben den Perfectformen dedit, dedet, dede, dederont u. a. Als Object zu siste in der Inschrift der Nolanischen Schaale ist culchna = Gr. κυλίχνην, Lat. culignam zu ergänzen wie in anderen bereits besprochenen Aufschriften Campanischer Schaalen *(s. oben § 192).* Aus dem Gesagten ergiebt sich folgende Lesung und Bedeutung der besprochenen Inschrift:

A[ule] Up[elsi] siste.
Aulus Obelsius sistit [culignam].

Diese Weiheinschrift entspricht also der Griechischen:

C. I. Gr. 22: Ἀρχενέως τόδ' ἔστησεν.

In Etr. si-ste erscheint demnach die reduplicierte Wurzel sta- mit der activen Bedeutung stellen wie Lat. si-ste-re, Umbr. si-stu = Lat. si-sto, Volsk. si-stia-tiens, Gr. ἵ-στη-μι, *(Verf. Ausspr. I, 414 f. 2 A.),* und die Etruskische Form si-ste zeigt dieselbe I-Reduplication und dieselbe Abschwächung des a der Wurzel zu e wie Lat. si-ste-re.

Die fünf aufgefundenen Formen des Etruskischen Indicativs des Präsens: s-u-m, s-i-m, lei-ne, si-ste, ci-s-a würden für sich allein ausreichen, die Blutsverwandtschaft der Etruskischen Conjugation mit der Lateinischen darzuthun, auch wenn uns keine andere Etruskische Verbalformen erhalten wären.

Eine Etruskische Imperativform ist erhalten in einer Glosse § 195.
des Paulus Diaconus aus Festus,

Fest. p. 18. M.: Arse verse: averte ignem significat; Tuscorum enim lingua arse: averte, verse: ignem constat appellari. Unde Afranius ait: Inscribat aliquis in ostio: arse verse.

Diese Glosse rührt also von Verrius Flaccus her, einem gelehrten Grammatiker der Augusteischen Zeit, der in der Kenntniss altlateinischer Sprachdenkmäler dem Varro ebenbürtig zur Seite steht, also für alte Wortformen ein Zeuge ersten Ranges, der die Bedeutung Etruskischer Worte wissen konnte, da Schrift und Sprache der Etrusker in seinem Zeitalter noch keineswegs ausgestorben war. Die Glosse des Placidus, *Mai, p. 434:* Arse verse proverbium, stammt wahrscheinlich aus derselben Quelle wie die Glosse des Paulus *(vgl. F. Gl. It. p. 177).* Da Verrius Flaccus ausdrücklich sagte, dass Etruskisch arse : averte und Etr. verse : ignem bedeute, so ist es eine gröbliche Verkehrung des Zeugnisses jenes durchaus sachkundigen Grammatikers, zu behaupten, arse bedeute ignem und verse : averte. Diese Verdrehung einer wohl verbürgten Aussage in ihr Gegentheil ist bloss daher entstanden, weil es sich mit derselben über die angeführten Etruskischen Wörter bequemer etymologisieren liess. Verrius Flaccus hat also gesagt: Es steht fest (constat), dass in der Sprache der Etrusker arse: „wende ab“ und verse: „Feuer“ bedeutet. Auf diesem Zeugniss, das ausdrücklicher und bestimmter nicht ausgesprochen sein kann, fusst also die folgende Erklärung.

Die Verbalform ars-e ist 2. Pers. Sing. Imperat., die sich zu der entsprechenden Lateinischen Imperativform arc-e „halte ab“ lautlich genau so verhält wie Etr. Mamerse zu Lat. Mamerce; das heisst: das s der Etruskischen Imperativform ist durch Assibilation aus c entstanden *(s. unten § 343).* Die Etruskische Form ars-ē für *arc-ē = Lat. arc-ē gehört also zu dem Etruskischen Verbalstamm der E-conjugation, welcher Lat. arc-ē-re angehört. Das Object von arse ist in dem obigen Etruskischen Satze die Accusativform ver-se, welche das auslautende m des Accusativs eingebüsst hat wie die Accusativformen der I-stämme thunchulthe, fuśle, cape, capi *(s. oben § 178. 179).* Ver-se ist durch *ver-se-m aus *ver-ti-m vom Stamme ver-ti- entstanden, indem t zu s assibiliert wurde wie mehrfach im Etruskischen *(s. unten § 342)* und i zu ĕ abgeschwächt wurde *(s. unten § 376).* Beide Lautwandelungen hat die Lateinische Accusativform mes-se-m erlitten verglichen mit ves-ti-s, pes-ti-s *(Verf. Ausspr. II, 598. 2 A. vgl. Krit. Beitr. S. 282).* Der Stamm ver-ti- in Etr. ver-se ist von derselben Wurzel ausgegangen wie Altslav. var-ŭ Hitze, Lat. Vol-c-anu-s „Feuergott“, Goth. vul-an brennen, nämlich von Wz. var- brennen, heiss sein *(Verf. Ausspr. II, 151. 2 A. Fick, Vergl. Wb. S. 182).* Demnach bedeutet Etr. ver-se für ver-ti-m „Brand, Feuersbrunst“, und zwar ist ver-ti- mit dem femininen Suffix -ti gebildet wie die Etruskischen Namen der Göttinnen Van-th, Lein-th Nom. Sing. von den Stämmen

Van-ti-, Lein-ti- *(s. oben § 96)* und die Lateinischen Wörter ves-ti-s, pes-ti-s, mes-si-s.

Nach diesen Erklärungen bedeutet also der Etruskische Spruch:

arse verse:
arce incendium, oder:
averte ignem,

wie Verrius Flaccus übersetzte. Die Anredeform dieses Spruches kann nur an ein Wesen gerichtet gewesen sein, in dessen Macht es nach dem Glauben der Etrusker stand, Feuersbrunst von Haus und Hof fern zu halten, also an eine Gottheit des Feuers, und eine solche ist Sethlanś, der Etruskische Mulciber und Volcanus *(s. oben § 110)*. Also der Spruch arse verse auf der Thür des Etruskischen Hauses war ein kurzes Stossgebet an den Feuergott Sethlanś oder eine ähnliche Gottheit, das Haus vor Brandschaden zu behüten.

Die Etruskische Form der 2. Pers. Sing. Imperat. arse hat also das Pronominalsuffix der zweiten Person ganz eingebüsst wie die Lateinischen Formen arce, audi, ama, lege, die Griechischen *λέγε*, *τίμα* u. a.

Es folgt nun die Untersuchung und Erklärung derjenigen Etruskischen Inschriften, in denen Perfectformen erkennbar sind.

Die Verbalform: § 196.

tetet

findet sich in der Inschrift eines Bronzegefässes, das in einem Grabe bei Capua gefunden worden ist. Diese ist unvollständig abgeschrieben und veröffentlicht von Minervini *(Bull. Nap. n. s. II, 137. t. VII, 5. 6)*, vervollständigt von Fabretti nach Mittheilungen von Garrucci *(n. 2753)*. Ich gebe hiernach die ohne Interpunktion geschriebene Inschrift, die ich in Campanien, namentlich im Museum von Neapel, vergebens gesucht habe, mit der Wortabtheilung, welche durch die Erklärung ihre Rechtfertigung finden wird,

F. 2753: Vinuchs Veneliis Peraci[s est]am tetet Venilei Viniciiu.

Die in Klammern eingeschlossenen Buchstaben sind die von Garrucci gelesenen. Schon vor längerer Zeit habe ich den Nachweis geführt, dass alle Buchstabenformen dieser Inschrift Etruskisch sind, dass der Anfangsbuchstabe des dritten Namens ein deutliches ⊓ = p ist, wie es auch in anderen Etruskischen Inschriften vorkommt *(s. Schrifttaf. I, 12. 13. II, 15. III, 27. 29)*, und dass die Wortformen Vinuchs und tetet die Sprache der Inschrift als Etruskisch kennzeichnen *(Verf. Z. f. vergl. Spr. XI, 406, Anm.)*. In derselben liegt eine Widmungsinschrift vor mit Subjectsnominativen der gebenden Person, Verbum tetet mit der Bedeutung „gab“ und Dativ der Person, welcher das Bronzegefäss gegeben worden ist. Die Benennung des

Gebers besteht aus drei Namen, von denen der erste Vinu-ch-s Vorname ist, und zwar vom Stamme Vinu-co-, eine Form des Nom. Sing. wie Śeśth-s = Lat. Sextus, Vel-s für Velu-s u. a. *(s. oben § 111)*. Der Vorname Vinu-ch-s ist gleichen Stammes mit dem Etruskischen Familiennamen der vorstehenden Inschrift Vini-c-iiu, Lat. Vinu-c-iu-s, Vini-c-iu-s, Osk. Viíni-k-ií-s. Vene-l-ii-s ist Familienname des Gebers = Lat. Vene-l-iu-s von der Form der Nominativendung wie Etr. Tein-ii-s, Osk. Babb-ii-s, Gaav-ii-s, Treb-ii-s, Uf-ii-s, Mah-ii-s u. a. *(s. oben § 35)*. Per-ac-i-s ist Nom. Sing. eines Zunamens oder zweiten Familiennamens von derselben Form wie Etr. An-i-ś, Vel-i-s, Lent-i-s, Vet-i-ś, Vip-i-ś u. a. *(s. oben a. O.)*, also vom Stamme Per-ac-io-, wohl verwandt mit dem Lateinisch-Etruskischen Frauennamen Perr-i-ca *(s. oben § 25, S. 79)*. Das Object des in Rede stehenden Satzes ist e-s-ta-m = Lat. i-s-ta-m, Acc. Sing. fem. des zusammengesetzten Pronominalstammes e-s-to- = Lat. i-s-to- *(Verf. Ausspr. II, 236. 627 f. 843. 2 A.)*. Diese Pronominalform ist hier so gebraucht wie Etr. ii-a-m Acc. Sing. fem. in der oben behandelten Inschrift einer Nolanischen Schaale: Teci iiam, das ist: Decius eam [culignam dedit] *(s. oben § 172)*. Auch e-s-ta-m weist also hier auf das gegebene Gefäss und erfordert die Ergänzung eines femininen Gefässnamens wie culchna = Lat. culignam oder capi = Lat. capidem *(s. oben § 179)*. Die Verbalform te-t-e-t ist 3. Pers. Sing. Ind. Perf. Act., entstanden aus de-d-e-t, de-d-ī-t, da die Media d sich im Etruskischen zu t verschoben hat, und entspricht dem Lateinischen de-d-e-t, de-d-e-, de-d-ī-t Osk. de-d-e-t, de-d-e-d, Umbr. ṛe-ṛ-e = Lat. de-d-ī-t *(Verf. Ausspr. I, 185. II, 1078, c. 1. 1082, c. 2. 2 A.)*. Die Perfectform te-t-e-t lehrt also, dass die Etruskische Sprache wie die übrigen Italischen Sprachen ein redupliciertes Perfectum besass, das an den verdoppelten Verbalstamm das Suffix -ī fügte *(Verf. a. O. I, 606 f. 615 f. 619 f. II, 493 f. 1046, c. 1)*. Nach tetet folgen zwei Dative der Person, welcher das Bronzegefäss geschenkt worden ist, nämlich der Familienname Ven-il-ei für *Ven-il-ie-i, *Ven-il-io-i = Lat. Ven-el-io, ein Mitglied desselben Geschlechtes bezeichnend, zu welchem der Geber Veneliis gehörte, und der Zuname oder zweite Familienname Vini-c-iiu = Lat. Vinicio. Die besprochene Inschrift des Bronzegefässes von Capua ist also zu übersetzen:

Vinuchs Veneliis Peracis estam tetet Venilei Viniciiu.
Vinucus Venelius Peracius istam [capidem] dedit Venilio Vinicio.

Das ist also eine Schenkungsurkunde derselben Art wie die Lateinische Widmungsinschrift der Ficoronischen Cista: Dindia Macolnia

fileai dedit *(Bull. d. Inst. 1866, p. 176. Ann. d. Inst. 1866, p. 158).* Da jenes Etruskische Bronzegefäss von Capua und der bronzene Putzkasten von Praeneste in Gräbern gefunden worden sind, so muss man annehmen, dass den verstorbenen Besitzern dieses Hausgeräth, das sie von Verwandten zum Geschenk erhalten hatten, mit in das Grab gegeben wurde, weil sie es im Leben gebraucht und werth gehalten hatten. Oben ist gezeigt, dass zu Cortona einem Sieger im Wettkampfe ein schöner bronzener Candelaber mit in das Grab gegeben wurde *(§ 118).* In einem Attischen Grabe soll man eine Panathenäische Amphora gefunden haben, die mit der Asche des Verstorbenen angefüllt war, der sie einst als Siegespreis erhalten hatte.

Die Verbalform:

tez

findet sich in der Aufschrift einer bronzenen Statuette von Cortona, die nach einem Staniolabdruck von Fabretti folgendermassen lautet:

F. 1052: V. Cvinti Arntiaś ślanśl tez.
Alpan turce.

Diese Inschrift besteht aus zwei Theilen, einer Weiheinschrift und einer Künstlerinschrift. In derselben ist der Name des Gebers = Lat. Velus Quintius Aruntiae filius, das Object ist ślanśl, dasselbe Wort wie selvaṇsl, oben erklärt: opusculum splendidum, kleines glänzendes Werk, kleines Bronzewerk *(s. oben § 168).* Das ist also die Bezeichnung der bronzenen Statuette, auf der die Inschrift geschrieben steht. Dass die Verbalform tez 3. Pers. Sing. Ind. Perf. ist, die der Campanisch-Etruskischen tetet, der Oskischen dedet, deded und der Lateinischen dedet, dedit entspricht, hat bereits Fabretti gesehen *(Gl. It. p. 1777).* Unten wird der lautliche Nachweis geführt werden, dass aus der Italischen Grundform de-d-ī-t durch Schwinden des Charaktervokals des Perfectums zunächst *de-d-t ward, und dann durch die Mittelstufen *des-t, *des-s, *tess die abgestumpfte Form tez entstand *(s. unten § 351).* Die Entstellungen der Grundform de-d-ī-t auf Italischem Sprachgebiet lassen sich folgendermassen darstellen:

Grundform Lat. de-d-ī-t
|
Lat.-Osk. de-d-e-t

Osk.	Lat.	Campan.-Etr.	Etrur.-Etr.
de-d-e-d	de-d-e	te-t-e-t	*de-d-t
	|		*de-s-t
	Umbr.		*de-s-s
	re-r-e		*te-s-s
			tez.

Also bedeutet die Weiheinschrift der Bronzefigur von Cortona:

V. Cvinti Arntiaś śelanśl tez.

Velus Quintius Aruntiae filius opusculum splendidum dedit.

Dass die Künstlerinschrift, die den Etruskischen Toreuten nennt, der die Bronzestatue gearbeitet hat, Alpan turce bedeutet: Alpan ἐτόρευσε, wird sich weiterhin ergeben *(s. unten § 217)*.

Schon oben ist davon die Rede gewesen, dass die Perfectform tez mit der folgenden demonstrativen Partikel an sich mehrfach in Grabinschriften von Perugia findet, so,

Con. Mon. Per. IV, n. 1. t. I. F. 1914, A, 3 f.:

Caru tez an fuśle ri.

Carus dedit hic funebrem rem *(s. oben § 177)*.

Con. Mon. Per. IV, n. 4. F. 1910:

Tez an Teta tular.

Dedit hic Tetius sepulcrum *(s. oben § 169)*.

F. 1916:

..sar N. te[z] an tular.

..sar N(uma?) dedit hic sepulcrum *(s. oben § 169)*.

Ebenso kommt tez noch auf einem anderen Grabstein von Perugia vor,

Con. Mon. Per. IV, n. 6. t. III, 11. F. 1900:

Cehen cel. tez an Prnth[n]a(?) Thauruś Thanr.

Der zweite Buchstabe des fünften Wortes dieser Inschrift hat die Gestalt eines flüchtig geschriebenen Lateinischen oder Faliskischen r mit einem schrägen Querbalken unter der Oese: Я. Diese auch in Griechischen Alphabeten gewöhnliche Form des r findet sich in Etruskischen Sprachdenkmälern nur ausnahmsweise in den Inschriften des Grabes am Ponte della Badia bei Vulci *(s. Schriftt. II, 22)*. Ist also in der obigen Inschrift Prnthna die vom Schreiber beabsichtigte Schreibweise, so ist diese eine Abkürzung, da ein Etruskischer Mund nicht im Stande war, die fünf Consonanten prnthn hinter einander auszusprechen. Nach dem Mutterstammnamen Prenth-r-al *(F. Gl. It. p. 1452)* ist somit Prnthna zu ergänzen zu *Prenthna. Möglich bleibt freilich, dass Prnthna verschrieben ist aus *Panthna, wie Conestabile annimmt, indem er diese Form mit dem Frauennamen Pantna zusammenstellt *(a. O. p. 15. vgl. a. O. IV, n. 530)*. Dass die Form Prnthna, mag sie für *Prenthna oder für Panthna geschrieben sein, Nom. Sing. masc. eines Familiennamens ist, lehrt der folgende Zuname Thauruś = Lat. Taurus. Thanr. kann ein abgekürzt geschriebener Muttername im Ablativ oder Genitiv oder auch ein abgekürzter Mutterstammname sein. Cel. ist von Conestabile

Sätze vorliegen, die zwei Künstlerinschriften enthalten, jede bestehend

1

2 a.

2 b.

3.

4.

5.

6

richtig cellam übersetzt *(a. O. p. 15)*. Oben ist die Etruskische Nominativform cela = Lat. cella nachgewiesen *(s. oben § 118)*; die ausgeschriebene Form des Acc. Sing. zu derselben wäre also *ce-lam. Von der demonstrativen Partikel ce-hen, die Conestabile richtig hi-ce übersetzt hat, wird weiter unten die Rede sein *(s. unten § 255)*. Man würde gegen die hier gegebene Erklärung der Perusinischen Grabschrift mit Recht einwenden, dass nach derselben die beiden Ortsadverbien ce-hen und an neben einander ständen, wenn sich nicht diese beiden Wörter auch neben einander fänden in dem zusammengesetzten Ortsadverbium an-k-n, an-c-n entstanden aus *an-ke-hen, *an-ce-hen *(s. unten § 259)*. Das ist eine Häufung demonstrativer Bezeichnungen wie in Lat. is-ti-c, is-ta-c, i-den-ti-dem, in-ibi, hic in illo ipso malo *(Cic.)* und Deutsch „dieser hier, dieser da, hier an dieser Stelle" u. a. Hiernach übersetze ich die vorstehende Inschrift:

Cehen cel. tez an Prnth[n]a(?) Thauruś Thanr.
Hic cellam dedit ilico Prentina(?) Taurus Tanera(?) matre natus.

§ 197. In dem Grabe auf dem Montarozzi bei Corneto, genannt Grotta delle iscrizioni oder Grotta delle camere finte, das mit Wandgemälden im älteren Etruskischen Stil verziert ist, sind noch jetzt ganz oder zum Theil lesbar zwölf Inschriften neben Gestalten von Menschen, von siebzehn, die dort früher vorgefunden wurden, sämmtlich mit schwarzer, aber schon sehr verblichener Farbe auf den Kalkbewurf der Wände gemalt. Unter denselben befindet sich auf der Wand rechter Hand unmittelbar am Eingange neben der gemalten Gestalt eines Mannes eine längere Inschrift, die zuerst wagerecht von rechts nach links, dann, fast im rechten Winkel umbiegend, senkrecht von oben nach unten läuft, wie sie die hier beigefügte Abbildung giebt *(T. XVI, 1)* nach meiner am 2. Mai 1870 aufgenommenen Zeichnung. Indem ich zu den noch vorhandenen Buchstaben diejenigen hinzufüge, welche Kellermann, v. Stackelberg, deren Abschriften mir vorliegen, und Raoul-Rochette noch lasen, die aber jetzt verwischt sind, stelle ich zunächst folgende Lesung der Schriftzüge fest.

F. 2301 T. XVI, 1: [civesan]amatvesicalesece. eurasvclesvas.
festhichva[cha].

Ich theile diese Inschrift folgendermassen ab:

[Ci vesan]am At. Vesi Cale sece;
eu R. Asv C. Lesvas festh ichva[cha].

Die nachstehende Erklärung soll nun nachweisen, dass hier zwei Sätze vorliegen, die zwei Künstlerinschriften enthalten, jede bestehend

aus Subjectsnominativen des Künstlernamens, einem Verbum, einem Objectsaccusativ und einem demonstrativen Ortsadverbium.

Der erste Satz beginnt mit dem Ortsadverbium ci, Loc. Sing. masc. des demonstrativen Pronominalstammes co- ursprünglich ka- *(s. unten § 253. Verf. Ausspr. II, 1047, c. 2. 2 A.).*

Ves-a-na-m ist Acc. Sing. des femininen Stammes ves-a-na-, der mit Skr. vas-ā-na-s umhüllend, vas-a-na-m Kleid, Aufenthalt, Wohnen, vās-a-na-m Kleid, Wohnort, vas-ti-s Kleidung, vās-tu Heimathstätte, Haus, vast-ja-m Haus, Lat. ves-ti-s Kleid, ves-ti-bulu-m „Wohnplatz", Vorhof, Gr. ἄ-στ-υ Stadt, ἑ-σ-θή-ς Kleidung von der Wurzel vas- bergen, wohnen herstammt *(Boehtl. u. R. Sanskrwb. VI, 827. 839. 963. 972. Curt. Gr. Et. n. 565. 206. 4 A. Fick, Vergl. Wb. S. 186. 189).* Die Römer bezeichnen das Grab durch die Ausdrücke domus aeterna *(C. I. Lat. I, 1008. 1059),* domus aeternalis *(Or. 4518)* als „Haus" der Todten, durch conditorium *(Or. 2473)* und conditivum *(Or. 4511)* als „bergende Stätte, Herberge" der Verstorbenen. Die Etrusker, welche ihre Gräber ausstatteten mit den Einrichtungen, dem Geräth, dem Schmuck, den Götterbildern ihrer Häuser, nannten das Grabgemach, die Grabkammer ves-a-na-m als „bergende Stätte, Herberge, Wohnstätte, Behausung" ihrer Todten, und eine Todesgöttin: Ves-ia als „bergende, hüllende" Gottheit *(s. oben § 189, S. 516 f.).*

Die Etruskische Verbalform sec-e ist gleichen Stammes mit Lat. sec-a-re, sec-tu-m, sec-u-ri-s u. a. von Wz. sak- schneiden *(Verf. Ausspr. I, 501 f. II, 521. 2 A.).* Und zwar ist sec-e 3. Pers. Sing. Perf. Act. eines ursprünglich auf -ă auslautenden Verbalstammes. Wie Etr. s-ŭ-m, s-ĭ-m, lei-nĕ lehren, ist im Etruskischen der Charaktervokal -ă dieser Conjugationsklasse zu -ŏ und -ŭ wie zu -ĕ und -ĭ abgeschwächt worden wie in der Lateinischen dritten Conjugation *(s. oben § 192. 193).* Zu diesem Stamme sec-ĕ-, entstanden aus ursprünglichem sak-ă-, gehören neben Etr. sec-e Lat. sec-ui, sec-tu-m, Umbr. a-seç-e-ta = Lat. non sec-ta, Umbr. i-seç-e-te-s = Lat. in-sec-ti-s. Etr. sec-e für *sec-e-t, *sec-ī-t hat das Personalsuffix -t eingebüsst wie lei-ne für *lei-ne-t, und den Charaktervokal -ī des Perfectums zu e abgeschwächt wie Etr. te-t-e-t für de-d-ī-t. Aus den Lateinischen Perfectformen ēd-i-t, sēd-i-t, lēg-i-t, vēn-i-t u. a. *(Verf. Ausspr. I, 556. II, 578, Anm. 2 A.)* ist man berechtigt zu folgern, dass auch in der Etruskischen Perfectform sēc-e für *sēc-i-t das ē der Wurzel durch einlautige Vokalsteigerung gelängt war. Zu diesem Schlusse ist man berechtigt, weil die Uebereinstimmung der reduplicierten Etruskischen Perfectform te-t-e-t mit Lat. de-d-e-t, de-d-i-t u. a. beweist, dass man in den Etruskischen Perfectformen Bildungen suchen darf, die den Lateinischen entsprechen,

ebenso wie die Etruskischen Präsensformen s-u-m, lei-ne, si-ste, cis-a u. a. die genaue Uebereinstimmung der Etruskischen und der Lateinischen Präsensbildung erkennen liessen. Die Etruskische Form sēc-e bedeutet also sec-a-vi-t und bezeichnet das Einschneiden oder Einhauen der Grabkammer in das Gestein, wie im Lateinischen secare lapidem, cotem, marmora gesagt wird. Die Etruskischen Steinhauer zerschnitten natürlich den Stein mit der Steinsäge, wo dieselbe anwendbar war, ebenso wie die Römischen, Griechischen und heutigen Steinhauer.

In der Benennung des Etruskischen Steinhauers, der die Grotta delle camere finte aushöhlte, ist At. die Sigle des Vornamens At-i, At-e, Sabin. Att-iu-s, Attu-s *(F. Gl. It. p. 195. 208. s. oben § 14. s. unten § 199)*, Ves-i der auch sonst in Etruskischen Sprachdenkmälern häufig vorkommende Familienname, Ves-i, Ves-i-ś, Ves-ia *(F. a. O. p. 1941. s. oben § 26. 145. 189)*, Cale Zuname *(F. a. O. p. 736. s. oben § 31. 55, S. 210. s. unten § 506)*.

Es folgt nun die Erklärung des zweiten Satzes der vorstehenden Inschrift. In diesem ist e-u Ablat. Sing. masc. neutr. vom Pronominalstamme i- = Lat. e-o wie zu Anfang der grossen Graburkunde des Cippus von Perugia mit der Bedeutung des Ruheortes „hier“ *(s. oben § 187, S. 510)*. R. ist Sigle des Vornamens Ramthu *(s. oben § 107)*. As-v ist derselbe Name wie As-u auf zwei Amphoren *(F. 2661. 2662)*, da v nicht selten für u geschrieben ist *(s. unten § 360)*. Die Form des Etruskischen Familiennamens As-u steht neben Lat. Ass-iu-s wie Etr. Ces-u, Trep-u, Larth-u, Sertur-u, Acil-u u. a. neben Lat. Caes-iu-s, Treb-iu-s, Lart-iu-s, Sertor-iu-s, Acil-iu-s *(s. oben § 126)*. Desselben Stammes wie Etr. As-u sind auch Lat. As-u-ia, As-u-v-iu-s, As-uv-ia *(Momms. I. Regn. Neap. Ind. nom. vir. et mul.)*. C. nach dem Familiennamen As-v ist Sigle des Vornamens des Vaters, bedeutet also Gaii filius. Les-va-s kann nur Genitiv des Muttersnamens sein. Dieser Name ist sonst nicht erweislich, aber neben Etr. Les-c-in-i, Samnit. Les-iu-s *(F. Gl. It. p. 1048)* begreiflich. Das Suffix -vă, -vā in Les-va-s findet sich auch in den Etruskischen Namensformen Cluti-va, Cna-i-v-iie-s, Cne-ve, Hel-ve-r-e-al, Na-v-e-si-al u. a. *(s. unten § 563)*. Die Benennung der handelnden Person R. Asv. C. Lesvas bedeutet also: Ramtus Assius Gaii filius Lesuae matris natus.

Die nun folgende Wortform fes-th ist zunächst entstanden aus *fes-i-th durch Ausfall des Charaktervokals ī des Perfects wie tez für de-d-i-t und die Lateinischen Formen triumphavt, pedicavd, vixt u. a. *(Verf. Ausspr. II, 564. 2 A.)*. In fes-th für *fes-i-th ist das s durch Assibilation aus c entstanden wie in Volsk.

fas-ia neben Umbr. faç-ia = Lat. fac-ia-t, Lat. fac-io, fec-i, Osk. fac-tud, fac-u-s, fe-fac-i-d, fe-fac-u-st *(a. O. I, 59. 185. II, 18. 1078, c. 2. 2 A.)*. Ebenso ist s aus c entstanden in arse = Lat. arcē und Mamerse neben Mamerce, Lat.-Osk. Mamercus u. a. *(s. oben § 195. s. unten § 343)*. Dass der Verbalstamm fac-ĕ- des Lat. fac-ĕ-re im Etruskischen vorhanden war, bestätigen auch die Namen Fac-a *(F. 925)*, Fac-ui *(F. 1598. vgl. Verf. Ausspr. I, 423. II, 306. 1013. 2 A.)*. Also Etr. fēs-th ist durch *fēs-i-th aus fēc-ī-t entstanden = Lateinisch fēc-i-t, mithin war sein ē lang wie das von Etr. sēc-e für *sēc-ī-t. In altlateinischen Künstlerinschriften ist fecit „verfertigte" die gewöhnliche Bezeichnung der Künstlerarbeit *(C. I. Lat. I, 51. 53. 54. Hirschf. Tit. stat. sculpt. Graec. p. 171 f. Bull. d. Inst. 1873, p. 35)*. So findet sich fecit auch in drei Lateinischen Aufschriften von Schaalen, die in einem Etruskischen Grabe der Nekropole von Tarquinii bei Corneto gefunden sind *(Bull. d. Inst. 1866, p. 242 f. 1871, p. 153. Hirschf. a. O. p. 13 f. 67 f.)*. Es ist daher begreiflich, dass in der Wandinschrift eines Grabes derselben Nekropole von Tarquinii die Kunstarbeit eines Etruskischen Künstlers mit dem Etruskischen Verbum fes-th = Lat. fec-i-t bezeichnet wurde.

Das Object zu fes-th ist īchv-ā-cha Acc. Sing. fem. für *īcv-ā-ca-m, stammverwandt mit Lat. aequ-u-s, aiqu-o-m, aequ-a-re, Aec-e-t-ia-i, ae-mu-l-a-ri, Ae-m-il-iu-s, i-mi-t-a-ri, i-m-ag-o Ahd. eich-ōn abmessen, Maassgeschirr ausgleichen, Nhd. aich-en von Wz. ik- gleich sein *(Verf. Ausspr. I, 374. 2 A.)*. Das k der Wurzel ik- wurde im Etruskischen erst zu cv = Lat. qu *(s. unten § 291)* und dann zu chv aspiriert *(s. unten § 294)*. Die so entstandene Etruskische Form īchv-ā-cha ist mit dem Suffix -ca gebildet von einem denominativen Verbalstamm der Etruskischen A-conjugation īcv-ā-, der dem Lateinischen aequ-ā- in aequ-ā-re entspricht, mit dem Verbalsuffix -ā abgeleitet von einem Etruskischen Adjectivstamm īcvo- = Lat. aequo-. Der Stamm īcv-ā-ca-, īchv-ā-cha entspricht also den Lateinischen Wortformen clo-ā-ca, lingul-ā-ca, portul-ā-ca, verben-ā-ca, pastin-ā-ca, die ebenfalls mit dem Suffix -ca von Verbalstämmen der A-conjugation gebildet sind *(Verf. Ausspr. II, 195. 2 A.)*. Der Etruskische Verbalstamm īcv-ā- bedeutet „gleich machen" wie der Lateinische aequ-ā-, daher īchv-ā-ca „gleich gemachtes Ding, Abbild, Bildniss". So bedeutet sim-ul-ā-cru-m, dem ein denominativer Verbalstamm simul-ā- „ähnlich machen" zu Grunde liegt, eigentlich „ähnlich gemachtes Ding", daher „Ebenbild, Bildniss". Da nun īch-vā-cha neben einem Wandgemälde geschrieben steht, so bedeutet es hier sicher „gemaltes Bildniss, Gemälde". Das gleichbedeutende Lateinische Wort i-m-āg-o für *ic-

m-āg-o ist eigentlich ein Compositum, dessen erster Bestandtheil ic-mo- oder ic-ma- „gleiches Ding“ ist, der zweite -āg-on- ein Nomen, das von der Wurzel ag- thun, treiben, handeln mit dem Suffix -on und Steigerung des Wurzelvokals gebildet ist wie farr-āg-o, aur-āg-o, plumb-āg-o, plant-āg-o u. a. *(Verf. Ausspr. II, 417. 2 A.)*. I-mā-go bedeutet also eigentlich „gleich gemachtes Ding“, daher „Abbild, Bildniss“ wie Etr. ĭchv-ā-ca*).

Nach dem Gesagten ist die Wandinschrift der Grotta delle camere finte folgendermassen zu übersetzen:

Ci vesanam At. Vesi Cale sece;
Hic domicilium mortuorum Attius Vesius Calus secavit;

eu R. Asv C. Lesvas festh ichvacha.
eo loco Ramtus Assius Gaii filius Lesuae natus fecit imaginem.

In den Gräbern von Vulci, Cervetri, Corneto, Viterbo, Bomarzo und Chiusi haben sich zahlreiche Vasen Griechischer Arbeit mit Namen Griechischer Künstler gefunden und den Bezeichnungen ihrer Kunstthätigkeit durch die Verbalformen *ἐποίησεν* und *ἔγραψεν*, sei es, dass beide Thätigkeiten von einem und demselben oder von zwei verschiedenen Künstlern ausgeübt wurden. In diesen Künstlerinschriften bezeichnet *ποιεῖν* immer das Formen, *γράφειν* das Bemalen und Beschreiben der Vasen *(Brunn, Gesch. der Griech. Künstler II, 644 f. 648. 649. vgl. Probleme in d. Griech. Vasenmalerei, S. 5 f. 8 f.)*. *Ἐποίησεν, ἐπόησεν, ἐπόεισεν, ἐποίει, ἐποίειν* bedeutet aber auch die Arbeit des Bildhauers und ganz im Allgemeinen die Thätigkeit jedes Künstlers wie Lat. fecit *(Corp. Inscr. Graec. 8125—8316. Hirschf. Tit. stat. sculpt. Graec. p. 13 f. 67 f. 171 f. Monum. d. Inst. Vol. IX. t. IV)*. Seltener bezeichnen das Verfertigen *εἰργάξατο (C. I. Gr. 1195)*, *εἰργάσατο (a. O. 1194)* und dichterisch *ἔτευξε (Hirschf. a. O. p. 77, n. 26)*. Den einheimischen Etruskischen Künstlern und Handwerkern, welche die Gräber der vornehmen Familien mit Kunstdarstellungen ausschmückten, war durch die zahlreich eingeführten Griechischen Vasen und sonstigen Kunstwerke der Gebrauch Griechischer Künstler bekannt, ihre Namen und ihre Kunstthätigkeit auf ihren Kunstwerken zu verzeichnen, insbesondere auch Namen und Thätigkeit des bildenden Künstlers und des Malers zu vermerken, wenn das Kunstwerk durch die gemeinsame Arbeit beider hergestellt worden war. Da nun Etruskische Bildhauer, Bronzearbeiter und Maler vielfach Griechische Kunstwerke nachahmten, so war es natürlich, dass sie auch jene Griechische Künstlersitte an-

*) Die Ableitung der Lateinischen Wörter imago und imitari von Skr. jama-s Zwilling *(Fick, Vergl. Wb. S. 159)* ist nach Lateinischen Lautgesetzen unmöglich, wie an einer anderen Stelle zur Sprache kommen wird.

nahmen. In der besprochenen Wandinschrift der Grotta delle camere finte, die mit Bildhauerarbeit und Gemälden verziert ist, haben also der Steinhauer Ati Vesi und der Maler Ramthu Asv ihre Namen und ihre künstlerische Thätigkeit bei der Herstellung der Grabkammer auf die Wand geschrieben oder schreiben lassen an einer Stelle der Grabkammer, die jedem Eintretenden zuerst in die Augen fällt, an der Wand zur Rechten unmittelbar am Eingange. Das Verbum sece = Lat. secavit bezeichnet die Steinhauerarbeit und festh ichvaca = Lat. fecit imaginem die Malerei der Etruskischen Grabkammer von Tarquinii.

Die vorstehende Erklärung der Künstlerinschrift dieses Grabes wird eine Bestätigung finden durch den Nachweis, dass auch in der grossen Grabinschrift des Cippus von Perugia von der Schenkung eines Gemäldes für ein Grabgemach die Rede ist und von dem Maler, der es gemalt hat, dass dort ich-ca, abgekürzt aus ichva-ca : imaginem, Gemälde bedeutet und die Worte: Cechaz ichuche den Sinn haben: Cecas imaginem pinxit *(s. unten § 232)*.

Auf dem rechten Schenkel der gegossenen Bronzestatue eines sitzenden Knaben mit einem Vogel in der Hand, gefunden unweit Perugia am Trasimenischen See, jetzt im Etruskischen Museum des Vatican *(Mus. Etr. Vatic. t. XLIII, 5. Con. Mon. Per. IV, n. 685. t. LXXIII, 6, F. 1930)*, befindet sich folgende Inschrift, von der ich am 28. April und 4. Mai 1870 einen Staniolabdruck und eine Zeichnung aufgenommen habe:

Flereś zec. sanśl Cver.

Drei von den Wörtern dieser Inschrift sind bereits sprachlich erklärt, nämlich der Name des Toreuten Cver, der die Bronzestatue verfertigt hat *(s. oben § 119)*, das Wort im Accusativ, das die gegossene Bronzestatue bezeichnet: fle-r-e-ś, das ist: opus flatum *(s. oben § 182)*, und das zu demselben gehörige Adjectivum sanśl, entstanden aus *sanculum = Lat. sanctum *(s. oben § 168)*. Das zec. der vorstehenden Inschrift ist jedenfalls abgekürzte Schreibweise für eine Verbalform zec[e]. Es lag nahe, diese als gleichbedeutend mit Etr. tece = Gr. ἔ-θηκε anzusehen *(Con. a. O. F. Gl. It. p. 546)*. Dem steht aber entgegen, dass das anlautende Etruskische z sonst niemals aus t entstanden ist. Anlautendes t und th bleiben im Etruskischen von der Assibilation so unberührt wie anlautendes Lateinisches t *(s. unten § 349—355)*. Wohl aber ist anlautendes z mehrfach der Vertreter von s, wie in Zetnal neben Setnal, Zertnai neben Falisk. Zertenea, Lat. Sertinia, Zirna für *Sirna, Zuluś neben Suluś u. a. *(s. unten § 350)*. Also kann zēc[e] entstanden sein aus sēc-e für *sēc-i-t = Lat. secavit „schnitt“ und das

Wort bezeichnet in der vorliegenden Künstlerinschrift eines Etruskischen Toreuten das „Schneiden“ oder „Ciselieren“ des gegossenen Bronzewerks, das sonst gewöhnlich durch tur-u-ce, tur-ce = Gr. ἐ-τόρ-ευ-σε bezeichnet wird *(s. unten § 216—221)*. Also ist der Sinn der vorstehenden Künstlerinschrift:

Flereś	zec.	sanśl	Cver.
Opus flatum	secavit	sanctum	Querus.
	ἐτόρευσε		

Wahrscheinlich war der genannte Toreut auch zugleich der Dedicant der Bronzestatue des Knaben.

Als eine ebenso gebildete Perfectform wie sec-e wird weiter unten nachgewiesen werden:

nēke,

verwandt mit Gr. ἤ-νεγκ-ε, die bedeutet: „brachte dar“ *(s. unten § 250)*.

§ 198. Oben sind die Gründe dargelegt worden, aus denen die Annahme, es gäbe im Etruskischen Wortformen phu-ius, phi, vius, vis mit der Bedeutung des Griechischen υἱός Sohn, nicht als haltbar angesehen werden kann *(s. oben § 41, S. 162 f. Anm.)*. Es fällt somit die Grundlage weg für die Hypothese, dass das Etruskische Wort:

thui

Sohn bedeuten könne. Dazu kommt, dass ein Uebergang von ph oder v in th im Etruskischen ohne Beispiel ist, und dass in den meisten Inschriften, in denen thui vorkommt, die Bedeutung Sohn für dasselbe durchaus nicht in den Zusammenhang hinein passt. Vorläufig ist bereits mehrfach darauf hingewiesen worden, dass thu-i 3. Pers. Sing. Ind. Perf. ist, entsprechend dem Lat. dū-i-t „gab“ (duit : dedit *Gloss. Pap. Vet. Gl. Mai VII, 599. Schöll, leg. duodec. tabul. reliqu. p. 85. Verf. Ausspr. II, 403, Anm. 2 A.*). Wenn sich nun der Beweis führen lässt, dass die Bedeutung „gab“ für thu-i an allen Stellen, wo das Wort vorkommt, in den Zusammenhang passt, und dass nach den sonst ersichtlichen Lautgesetzen der Etruskischen Sprache thu-i aus dū-i-t entstehen konnte, dann hat die gegebene Erklärung dieser Wortform die Probe ihrer Richtigkeit bestanden.

Um zunächst zu erweisen, dass die Bedeutung „gab“ für thu-i an allen Stellen in den Zusammenhang passt, ordne ich die Inschriften, in denen thu-i vorkommt, nach der Stelle, die das Wort im Satze einnimmt.

Bereits mehrfach besprochen sind die Wortformen folgender Inschrift eines Grabsteines von Volterra, deren Text nach einer sorgfältigen Abbildung und Erörterung von Fabretti folgendermassen lautet,

Archiv. stor. Ital. VI, 1, 137—148. C. I. Ital. 346:

Titeśi Caleśi Cina Cś. Mestleś huth naper,
Titesia Calesia Cina matre nata Cs. Mestilii uxor hoc conditi-
lescan, letem thui.
vum, lectum, letalem locum duit. —
Araśa thentma Selaei Trecś thenśt mevatha.

Diese Inschrift besteht aus zwei Sätzen, von denen der erste mit thu-i abschliesst, wie der Schreiber durch einen Absatz nach diesem Worte ausgedrückt hat, und aus den Namen des Gebers, den Objectsaccusativen und dem Verbum thu-i „gab“ besteht *(s. oben § 173. 178. 181).* Dass der zweite Satz der Inschrift ebenfalls aus Subjectsnominativen der Person, Objectsaccusativen der Sache und einem Verbum als Prädicat besteht, wird später nachgewiesen werden *(s. unten § 215).* Wenn irgend eine Stelle beweisend ist, dass thui nicht Sohn bedeuten kann, so ist es die vorstehende, wo das Wort nach den Nominativen der gebenden Person und nach den Objectsaccusativen der gegebenen Sachen vor einem Absatze am Schlusse des Satzes steht.

§ 199. Im Anfange des Jahres 1869 wurde bei den Ausgrabungen des Advocaten Bruschi zu Corneto in der Nekropole von Tarquinii ein grosser Sarkophag von Alabaster gefunden, dessen Langseiten mit Gemälden der Amazonenkämpfe im freien Griechischen Kunststil geschmückt sind, von solcher Vollendung der Zeichnung, wie sie nur vereinzelt auf Bronzespiegeln oder in Wandgemälden der Etrusker vorkommt. Von den Inschriften dieses Sarkophags, die zuerst von Helbig veröffentlicht worden sind *(Bull. d. Inst. 1869, p. 193. 194. 195 f. 258. Fabr. Prim. suppl. n. 436, a. b),* ist die eine mit regelmässigen Buchstaben in den Deckel eingehauen, die andere mit dem Grabstichel oder Spitzmeissel nachlässig in die Hauptseite des Sarkophags eingeritzt, und zwar in so roher Weise, dass die Malerei derselben dadurch beschädigt, und der Alabaster an den Rändern der Buchstaben vielfach ausgesprungen ist. Ich habe von der Inschrift des Deckels am 1. Mai 1870 eine Zeichnung aufgenommen im Hause des Advocaten Bruschi, und gebe nach derselben eine Abbildung *(T. XVI, 4).* Die zweite Inschrift auf der bemalten Vorderseite des Sarkophags konnte ich nicht abzeichnen, weil der Besitzer mir den Anblick derselben durch Abnehmen des Ueberzuges nur auf kurze Zeit gewährte. Indessen genügte diese Zeit, um mir über die Beschaffenheit dieser Inschrift und die Lesart des letzten Wortes derselben den Aufschluss zu geben, den ich suchte. Seitdem hat mir Helbig freundlichst eine photographische Abbildung der bemalten Seiten des Sarkophags zugesandt, welche die an dem oberen Rande

der Vorderseite durch die Köpfe der kämpfenden Personen des Gemäldes hinlaufende Inschrift höchst treu und genau wiedergiebt, und meine unten mitgetheilte Lesung derselben unzweifelhaft feststellt. Ich stelle die beiden Inschriften nun unter einander, indem ich die Wortabtheilung, die nicht ganz vollständig durch Doppelpunkte gegeben ist, vervollständige, mit der Sinnesabtheilung, welche die folgende Erklärung rechtfertigen wird. Der Buchstabe a. bezeichnet die Originalinschrift des Deckels, b. die zweite verschlechterte Auflage derselben auf der bemalten Vorderseite des Sarkophags.

a. Ramtha Huzcnai thui.
b. Ramtha Huzcnai thui cesu.
a. Ati Nacnva Larthial.
b. Ati Nacna Larthial.
a. Apaiatrus zil. Eteraias.
b. Apiatrus zil. Eterais.

Für die Inschrift a. giebt meine Abbildung den letzten Buchstaben des vierten Wortes als I = i, den ersten des vorletzten als ⊧ = z wie die Abschrift von Fabretti statt des ⅃ und ⊦ bei Helbig, hingegen Apaiatrus mit Helbig gegen Aparatrus bei Fabretti. Für die Richtigkeit jener Lesart zeugt die Form Apiatrus der Inschrift b., wie noch unten zur Sprache kommen wird. Für die Inschrift b. sind die Lesarten Ati, statt Api bei Fabretti, und am Schlusse zil. Eterais, bisher in verschiedener Weise unvollständig gelesen *(Helb. a. O. Fabr. a. O.)*, durch die mir vorliegende photographische Abbildung sicher gestellt, und werden durch die entsprechenden Wortformen in der Originalinschrift des Deckels bestätigt.

An der Stelle der Verbalform thui in a. steht in b.: thui cesu; die sorgsam eingemeisselte Inschrift des Deckels weist die volleren Wortformen Nacnva, Apaiatrus und Eteraias auf, die flüchtig eingeritzte der bemalten Sarkophagseite die kürzeren Nacna, Apiatrus und Eterais. Unzweifelhaft ist also die roh eingekratzte Inschrift, welche schonungslos die Malerei des Sarkophags verletzt mit ihren zum Theil stark abgerundeten späten Buchstabenformen und ihren gekürzten späteren Wortformen, eine Zeit lang nach der Originalinschrift auf dem Deckel hinzugefügt worden. Dergleichen spätere Wiederholungen ein und derselben Inschrift finden sich auch sonst auf Etruskischen Grabdenkmälern *(s. oben § 2, S. 7 f. § 37, S. 144. § 169, S. 468)*. Die Deckelinschrift des Sarkophags besteht aus drei Theilen, deren erster die Geberin des Sarkophags nennt, der zweite den Todten, dessen Leichnam in demselben beigesetzt war, der dritte den Steinhauer, der ihn gearbeitet hat. Im ersten Theile ist Ramtha Nom. Sing. fem. des Vornamens wie sonst *(s. oben § 21. s. unten § 581)*,

Huz-cn-ai Nom. Sing. fem. eines Familiennamens von derselben Form wie Sveln-ai, Zertn-ai, Velchn-ai, Panzn-ai, Anin-ai, Tarchn-ai u. a., die besonders in den Gräbern von Tarquinii und Caere häufig vorkommen, und deren Endung -ai aus -aia entstanden ist *(s. oben § 24)*. Der Name Huz-cn-ai ist eigentlich ein patronymisches Compositum derselben Art wie die masculinen Formen Lemr-cna-s, Lemr-cna, Estr-cna-s, Vina-cna u. a., deren zweiter Bestandtheil -cna dem Lateinischen -gena in Troiu-gena, Graiu-gena, indi-gena entspricht *(s. unten § 292. 564)*. Thu-i bedeutet auch in der vorliegenden Inschrift du-i-t gab. Das Object zu diesem Verbum, der gegebene Gegenstand, ist der Sarkophag, auf dem die Inschrift geschrieben steht, daher im Original derselben nicht ausdrücklich genannt. Die später hinzugefügte Inschrift setzt zu thu-i noch das Object cesu ausdrücklich hinzu. Dieses Wort muss also „Todtenlade, Sarkophag", Lat. cistam, arcam bedeutet haben, und das wird unten durch eine Anzahl ähnlicher Sarkophaginschriften wie durch die etymologische Erklärung des Wortes sicher gestellt werden.

Der zweite Theil der Originalinschrift des Amazonensarkophags: Ati Nacnva Larthial giebt Vornamen, Familiennamen und Mutterstammnamen des Verstorbenen, dessen Leichnam in dem Sarkophag bestattet worden ist. Der Vorname At-i ist derselbe wie At-iu *(F. 1013)*, At-e *(F. 1680)*, abgekürzt geschrieben At. *(F. 1991. s. oben § 14. 197)*; Nac-n-va ist Nom. Sing. masc. eines Familiennamens auf -a wie Velcha, Veiza, Surna, Varna, Ceicna, Tetina, Umrana u. a. *(s. oben § 37)*; Larthial Mutterstammname von Larthia. Der Name des Verstorbenen in der eingekratzten Inschrift der Seitenfläche des Sarkophags weist statt Nac-n-va die Form Nac-n-a auf, welche das v eingebüsst hat wie śelanśl statt selvansl *(s. oben § 168. s. unten § 363)*. Der Stamm des Familiennamens Nacnva-, Nacna- ist auch enthalten in der Namensform Nacnva-iasi, einer Wandinschrift des Tomba del vecchio genannten Grabes von Corneto *(Mon. d. Inst. Vol. IX, t. XIV, 3. Fabr. Prim. suppl. n. 398)*. Der dritte Theil der Deckelinschrift enthält zuerst den Namen Apaiatrus, eine Nominativform des Familiennamens auf -us wie Petruś, Larthurus, Fanurus, Ancarus u. a. *(s. oben § 105)*. Ap-aia-tru-s ist stammverwandt mit den Etruskischen Namen Ap-a-ś *(F. 1917. s. oben § 57, S. 219 f.)*, Ap-i, Ap-ia, Ap-ia-ś, Ap-i-ana-s, Lat. App-iu-s, App-i-anu-s *(F. Gl. It. p. 138)*. Das auf Apaiatrus folgende Wort zil. ist unvollständig geschrieben und bezeichnet den Stand oder Titel des Apaiatrus, wie Römische Titel durch die Anfangsbuchstaben cos., tr. pl., aed. u. a. bezeichnet werden. Ich ergänze zil. zu zil[achnu], für welches Wort unten die Bedeutung: ex silice fabricans, lapida-

rius nachgewiesen werden wird, wie für die Verbalform zilachnuce die Bedeutung: ex silice fabricavit *(s. unten § 228. 225 f.)*. Der auf zil[achnu] folgende Name Eter-aia-s ist Gen. Sing. des Muttersnamens, der mit dem Suffix -aia gebildet ist vom Stamme etera- *(s. oben § 39)*, ein Frauenname wie Tarchumen-aia, Tartin-aia, Helen-aia *(s. oben § 24. 57)*. Die eingekratzte Inschrift der Seitenfläche des Sarkophags hat für Ap-aia-tru-s die Form Ap-ia-tru-s, die ai zu i verschmolzen hat *(s. unten § 394)*, und die Genitivform Eter-ai-s für Eter-aia-s, in der ia zu i verschmolzen ist wie in den Nominativformen Huzcn-ai, Velch-ai, Tarchn-ai u. a. *(s. oben § 24. s. unten § 397)*. Der Steinhauer Apaiatrus hat also den in Rede stehenden alabasternen Sarkophag zugehauen.

Nach diesen Erklärungen gebe ich nun die Uebersetzung der zwiefachen Inschrift des berühmten Amazonensarkophags:

a. Ramtha Huzcnai thui.
b. Ramtha Huzcnai thui cesu.
Ramta Husigenaia duit cistam.
dedit arcam.

a. Ati Nacnva Larthial.
b. Ati Nacna Larthial.
Attius Nacnua Lartia matre natus [mortuus est].
Nacna

a. Apaiatrus zil. Eteraias.
b. Apiatrus zil. Eterais.
Apaiatrus ex silice fabricans Eteraiae matris filius.
Apiatrus lapidarius

Diese Inschriften enthalten also erstens eine Schenkungsurkunde des Sarkophags, zweitens eine Gedächtnissinschrift zum Andenken an den Verstorbenen, drittens eine Künstlerinschrift des Steinhauers, der den Sarkophag verfertigt hat.

Die sprachlichen Formen der beiden Inschriften des Amazonensarkophags sind im Ganzen wohl erhalten, zeigen vielfach die vollen vokalischen Laute a und ai, und keine der Etruskischen Vokaltilgungen, durch welche die Consonanten der Endsilben oft so hart an einander prallen. Die Buchstaben der Inschriften weisen so wenig archaistisches auf wie der freie Griechische Kunststil der Gemälde des Sarkophags; im Gegentheil finden sich schon in der Originalinschrift mehrfach abgerundete und ausgeschweifte oder abgekürzte jüngere Buchstabenformen statt der älteren geradlinigen und spitzwinkeligen oder vollständigeren, und die Buchstabenformen der jüngeren Inschrift auf der Langseite des Sarges nähern sich den unregelmässigen und nachlässigen Schriftzügen später

Gefässe, Grabziegel und Bronzespiegel. Jedenfalls ist also die Originalinschrift des Amazonensarkophags und dieser selbst jünger als die ausführlichen Inschriften der Sarkophage von Viterbo, Norchia, Vulci, Poggio del Castelluccio u. a. mit ihren alterthümlichen Buchstabenformen und ihren liegenden Gestalten und flachen Reliefs strengen einheimisch Etruskischen Stils, aber älter als die grosse Masse der Aschenkisten und Bronzespiegel, die der Zeit nach Alexander dem Grossen angehören. Selbst wenn die Gemälde des Amazonensarkophags nicht vorhanden wären, würde man also aus epigraphischen und sprachlichen Gründen die Entstehung desselben in die Zeit von Polykleitos bis zu den Ptolemäern oder bis zum zweiten Punischen Kriege, also etwa in die Jahre von 400 bis 250 v. Chr. setzen müssen, wie sich dies weiter unten mit mehr Sicherheit herausstellen wird *(s. unten § 591)*. Von A. Klügmann zu Rom erhalte ich so eben die briefliche Mittheilung, dass derselbe den Sarkophag wegen des Charakters seiner Sculpturen und Malereien dem dritten Jahrhundert zuweist, wodurch also die oben angegebenen Zeitgrenzen für die Entstehung des Kunstwerkes enger gesteckt werden.

Hiernach ergiebt sich die Erklärung einer Anzahl von Inschriften auf Sarkophagen und Aschenkisten mit derselben Formel thui cesu wie auf der Seitenfläche des Amazonensarkophags.

Gleichzeitig mit diesem wurde ein anderer Sarkophag in einem Grabe des Montarozzi bei Corneto gefunden *(Helbig, Bull. d. Inst. 1869, 200)*, der zweimal genau dieselbe Inschrift hat, einmal auf dem Rande des Sarkophagdeckels und das andere Mal auf dem oberen Rande der Kiste. Ich habe von derselben am 1. Mai 1870 im Hofe des Hauses Marzi zu Corneto eine Zeichnung aufgenommen, wie sie die Abbildung *(T. XVI, 2 a. b)* giebt. Die Inschrift lautet also:

Ramtha Zertnai thui cesu.
Ramta Sertinaia duit cistam.
dedit arcam.

Hier ist Zertn-ai Nom. Sing. fem. derselben Form wie Huzcn-ai, Velch-ai, Tarchn-ai u. a., desselben Stammes wie Falisk. Zerten-ea. In beiden Namen ist das anlautende z Stellvertreter eines s *(s. unten § 350. Verf. Ausspr. I, 811. II, 23. 343. 2 A.)*.

In der schönen, jetzt verödeten Kirche S. Maria in Castello zu Corneto fand ich am 2. Mai 1870 eine Inschrift auf dem oberen Randstück eines Sarkophags von weissem Marmor, das als Stufe verwandt ist unter einer Arkade zwischen dem Mittelschiff und einem Seitenschiff der Kirche. Nach der oben gegebenen Abbildung meiner Zeichnung *(T. XVI, 3)* lautet die Inschrift:

F. 2329: Larth Velchas thui cesu.
Lars Velcius duit cistam.
dedit arcam.

Hier ist also ein Mitglied der Familie Velchas von Tarquinii genannt, deren grosses, aus drei Kammern bestehendes Erbbegräbniss in den ersten Tagen des Jahres 1871 aufgedeckt worden ist *(s. oben § 98).*

Auf dem Deckel einer Aschenkiste von Chiusi befindet sich nach einem Papierabdruck von Fabretti die Inschrift,

F. t. XXX, 597, 2, a: Larth Auclina ceśu thui.
Lars Auclinius cistam duit.
arcam dedit.

Hier ist Auclina die männliche Form des Familiennamens, von der die weibliche Auclin-ei abgeleitet ist *(F. 1176. s. oben § 139—141).*

Ein Satz der Inschrift eines Grabsteines von Perugia lautet, *Con. Mon. Per. IV, n. 3. F. t. XXXVIII, 1933:*

N. Ca. thui ceśu.

In diesem Satze ist N. Sigle eines Etruskischen Vornamens, wahrscheinlich des oben nachgewiesenen Vornamens Numaś *(s. oben § 58, S. 277).* Ca. sind Anfangsbuchstaben eines Familiennamens, den man zu Cai, Cafate, Capzna, Calati oder Carna ergänzen kann. Nur so viel erhellt mit Sicherheit, dass N. Ca. Vorname und Familienname der Person ist, von welcher ausgesagt wird: thui cesu = duit cistam, dedit arcam. Dass ein Satz dieses Sinnes in den Zusammenhang der ganzen Inschrift hinein passt, zu der er gehört, wird sich weiter unten ergeben *(s. unten § 208. 231).*

Es bleibt noch die Etymologie des Wortes ce-su, ce-śu zu erklären. Ce-su stammt mit Lat. cis-ta, cis-ter-na, Umbr. cis-t-er-no Aschenbehälter, Lat. ca-sa, cas-tru-m, Umbr. Osk. cas-tru- von Wz. skad- decken, bergen *(Verf. Ausspr. I, 235 f., Anm. 646. 2 A. Z. f. vergl. Spr. XX, 82).* Aus einem Etruskischen Grundstamme sced-to-, ced-to- ist durch die Mittelstufen *ces-to-, *ces-so-, *ces-su- die Form ce-su entstanden *(s. unten § 347. 342),* und diese bedeutet eigentlich ein „deckendes, bergendes" Ding, daher cis-ta „Todtenlade, Sarkophag, Aschenkiste".

§ 200. Die Verbalform thui findet sich ferner mit abhängigem Objects-accusativ in einer Inschrift der Tomba dell' orco bei Corneto, die am oberen Wandrande der Grabkammer auf dem gemalten Architrav eines Spitzgiebels von links nach rechts läuft,

Mon. d. Inst. Vol. IX, t. XIV, 3. Fabr. Prim. suppl. n. 402. s. oben T. XVI, 5:

.. [Sur]inas Sacni thui esethce.

Ich habe hier [Sur]inas ergänzt nach Surinas in derselben Grabkammer *(Mon. d. Inst. a. O. 2: s. unten T. XVIII, 3)*. [Sur]-ina-s ist also Nom. Sing. masc. eines Familiennamens wie Vipina-s, Hermena-s, Umrana-ś, Tarchna-s, Vercna-ś, Marcna-ś u. a. *(s. oben § 98)* und verwandt mit Sur-na, Sur-n-ei *(F. Gl. p. 1737)*. Die Form Sac-n-i findet sich noch in der sehr unsicher überlieferten Inschrift einer Base *(F. 2169)*. aus der nicht zu ersehen ist, was für eine Casusform sie ist. Daneben erscheint eine Form Sac-n-iu, Nom. Sing. masc. des Familiennamens *(F. 2182. s. oben § 125)*. In der obigen Wandinschrift ist Sac-n-i nach dem Familiennamen Surinas Abl. Sing. fem. des Mutternamens, entstanden aus *Sac-n-iā *(s. oben § 44)*. Das Object von thui = Lat. duit ist eseth-ce, eine zusammengesetzte neutrale Pronominalform, bestehend aus dem Acc. Sing. neutr. ese-th- für eso-t- vom Pronominalstamme eso-, also entsprechend dem Oskischen eso-t, eíso-d „dieses", und der demonstrativen Partikel -ce = Lat. -ce *(s. unten § 258. 253. 442)*, die auch in Etr. he-ce, ce-hen wie in Lat. hi-ce, hi-c enthalten ist *(s. unten § 255)*. Zu eseth-ce mit der Bedeutung ho-ce, istu-c ist der Accusativ eines neutralen Nomens zu ergänzen mit dem Sinne Grab, Grabgemach, Grabkammer oder Grabdenkmal wie fanu, sithum, tular, methlum, mechlum *(s. oben § 191)*. Die obige Wandinschrift ist also zu übersetzen:

.. [Sur]inas Sacni thui esethce.
Surinas Sacinia matre natus duit hoce [conditorium].
dedit istuc [quietorium].

Wie in Etruskischen Grabschriften das Geben des Grabmals durch tez = dedit und thui = duit „gab" ausgedrückt wird, so in Lateinischen durch Formen von dare und donare, zum Beispiel *Or. 4538:* Soror ollam dedit; *Or. 4540:* Hae ollae datae sunt; *Or. 4500:* Septicius — locum terrae — donavit.

Auf einem Campanischen Gefässe, früher in der Sammlung Borgia, dann im Museum zu Neapel, lasen Lepsius *(Tyrrhen. Pelasg. S. 42)* und Mommsen *(Unterit. Dial. S. 17. Anm. 23)* folgende Etruskische Inschrift,

F. 2614: minimulvenekevelthuirpupliana.

Schon Minervini hat das Gefäss vergebens gesucht; auch ich habe es im Juni 1870 im Museum zu Neapel trotz eifrigen Suchens nicht gefunden. Ich theile die Inschrift folgendermassen ab:

Mi ni. Mulveneke Vel. thui R. Pupliana.

Diese Wortabtheilung wird durch die Erklärung ihre Rechtfertigung finden. Es liegt hier eine Widmungsinschrift vor, in der Mulveneke Vel. die gebende Person, thui das Verbum „gab", mi ni. den

gegebenen Gegenstand und R. Pupliana die Person bedeutet, welcher derselbe gegeben worden ist, also mit derselben Construction wie die oben erklärte Nolanische Gefässaufschrift: Cure Latna Helin thutum Letnle, das ist: Curius Latina matre natus Helius donum [dedit] Letinulae *(s. oben § 188)*. Da in dieser Campanischen Gefässinschrift der Nominativ des Gebers vor dem Worte steht, welches das Geben bezeichnet, der Dativ der Person, welche die Gabe erhält, nach demselben am Schlusse der Inschrift, so schliesse ich, dass auch in der obigen Campanischen Gefässinschrift Mulveneke vor thui „gab" der Nominativ des Gebers, und Pupliana nach diesem Verbum am Ende der Aufschrift Dativ der Person ist, für welche das Geschenk bestimmt ist. Die Nominativform Mul-v-ene-ke ist desselben Stammes wie Etr. Mul-eni-ke *(F. 353)* und Lat. Mul-v-iu-s. Mul-eni-ke hat wahrscheinlich ein v nach l eingebüsst wie śelanśl neben selvansl *(s. oben § 168. s. unten § 363)*. Mul-v-ene-k-e und Mul-eni-k-e sind Nominativformen von Familiennamen mit derselben Endung wie At-e, Vel-e, Venet-e, Lecn-e, Uthav-e von Stämmen auf -io *(s. oben § 30)*, also entstanden aus *Mul-v-ene-k-iu-s, *Mulv-eni-k-iu-s. Vel. erklärt sich am einfachsten als nachgestellter Vorname Velus zu dem Familiennamen Mulveneke. Das Object des Satzes ist mi = Lat. me *(s. unten § 245—250)*. Die auf mi folgende abgekürzt geschriebene Wortform ni. kommt als Sigle eines Vornamens weder im Etruskischen noch in einer anderen Italischen Sprache vor. Ich erkläre daher dieses ni. als Abkürzung der Gefässbenennung nipe in der Aufschrift des besprochenen Nolanischen Gefässes: Veliies nipe *(s. oben § 156)*, wo nipe die Bedeutung nassiterna, futile oder guttus hat. Dass in Etruskischen Gefässinschriften Benennungen von Gefässen abgekürzt geschrieben werden, ist in drei Fällen an p. für puln. = Gr. πέλυν nachgewiesen *(s. oben § 156. 157. 165)*. Abgekürzte Schreibweisen für Griechische Gefässnamen finden sich häufig unter dem Fuss von Vasen Etruskischen Fundortes wie zum Beispiel ληκυ., ὑδρ., κυλ., χυτρ. *(s. oben § 188)*. Die Abkürzung ΛΕΚΥ. für Gr. λήκυθος findet sich auch auf einem Gefäss der Nekropole von la Certosa bei Bologna *(A. Zannoni, Relazione sugli scavi della Certosa p. 39. Fabr. Prim. suppl. p. 13. not.)*. Also ist die Annahme, ni. sei Abkürzung des Acc. Sing. ni[pen] zu dem Nominativ der Gefässbenennung nipe, gerechtfertigt. Die in Rede stehende Gefässinschrift beginnt also mit den Worten: Mi ni[pen], indem das Gefäss von sich selbst spricht, wie das besprochene Gefäss von Caere mit den Worten: Mi nicethum amimathum : Me victori destinatum heminarium poculum *(s. oben § 162)*, und die Widmungsinschrift einer Aschenkiste mit den Worten:

Mi capi : Me capulum *(s. oben § 179)*. Dative der Person der obigen Campanischen Gefässinschrift, welcher das Gefäss geschenkt worden ist, sind R. Pupliana. R. ist wie gewöhnlich Sigle des weiblichen Vornamens Ramtha, hier aber im Dativ Sing. zu denken. Pupliana ist eine Form des Dat. Sing. vom Stamme Puplianā- wie die altlateinischen Formen des Dat. Sing. Feronia, Loucina, Matuta, Tuscolana, Fortuna und die Faliskische Menerva. Alle diese Formen haben das Dativsuffix -ī eingebüsst *(Verf. Ausspr. II, 687 f. 2 A.)*. Weiter unten werden noch zwei andere Etruskische Dativformen derselben Art: Thufulthicla und tafna nachgewiesen werden *(s. unten § 220. 250)*. Der Name Pup-l-i-ana ist mit dem Suffix -ana weiter gebildet vom Stamme Pup-l-io- = Lat. Pub-l-io- in Etr. Pup-l-i u. a. *(F. Gl. It. p. 1486 f.)*. Ich übersetze also die in Rede stehende Gefässinschrift:

Mi ni[pen]	Mulveneke	Vel. thui	R.	Pupliana.
Me futile	Mulvinicius	Velus duit	Ramtae	Publianae.
		dedit		

In dieser Etruskischen Gefässinschrift liegt also derselbe Satzbau und ein ganz ähnlicher Sinn vor wie in den Worten der Ficoronischen Bronzekiste: Med — Dindia Macolnia fileai dedit *(s. oben § 196, S. 530 f.)*.

§ 201. Auf einer Aschenkiste von Florenz steht nach dem Facsimile von Conestabile geschrieben,

Iscr. Etr. Fir. XXX, 16. F. t. XXII, 192:

Thui Lart. V. Purni Larthalisa.

Das u von Purni hat die Form ϒ, Y wie in dem Etruskischen Syllabarium des Gefässes von Caere und sonst *(s. oben T. I, 4. II, 16. III, 24)*, und der Familienname Purni findet sich auch in anderen Florentiner Grabschriften *(F. 198. vgl. F. Gl. It. p. 1493)*. Jenes Schriftzeichen kann also an dieser Stelle kein t sein *(Con. a. O. p. 100. F. 192)*. V. ist Sigle des Vatersnamens, im Genitiv zu denken, also: Veluś, Larthalisa: Ablativ des Ehefraunamens der Mutter des Lart Purni. Object zu thui ist die Aschenkiste, auf der die Inschrift geschrieben steht, daher nicht ausdrücklich genannt. Also bedeutet dieselbe:

Thui	Lart V.		Purni	Larthalisa.
Duit	Lars Veli	filius Purnius	Lartis	filii uxore natus.
Dedit [arcam]				

Auf dem Deckel einer Aschenkiste von Sena steht geschrieben,

F. 435, 2: Thui Larthi Puzrnei,

so nach dem Abklatsch der Inschrift von Fabretti *(t. XXVIII, 435, 2)*. Puz-r-n-ei ist entstanden aus *Put-r-n-ei wie Ach-viz-r aus

Achu-vit-r durch Assibilation von t zu z *(s. oben § 122. S. 353. s. unten § 353)*, gekürzt aus *Put-ur-n-ei, wie der Ehefraunamc Put-ur-n-ali-sa einer Grabschrift von Sena lehrt *(F. 435, 3. a)*. Also bedeutet die vorstehende Inschrift:

Thui Larthi Puzrnei.
Duit Lartia Puturnia.
Dedit [arcam]

Bereits oben ist die Inschrift einer Florentiner Aschenkiste er- § 202.
klärt:

Con. Iser. Etr. Fir. T. II, 5, 2. F. 427. s. oben § 193, S. 523. 525:

Larth Vete Arnthalisa thui.
Lars Vettius Aruntis filii uxore natus duit.
dedit [arcam].

Larth Vete line.
Lars Vettius quiescit.

Auf einer Aschenkiste von Perugia steht geschrieben,

F. 2569, 4: Ruznei thui.

wie ich mich durch Zeichnung der Inschrift im Museum zu Neapel am 8. Juni 1870 überzeugt habe. Der zweite Buchstabe ϒ ist ein u derselben Form wie in Purni *(s. oben S. 548)*, nicht t *(Con. Mon. Per. IV, n. 313, a. Fabr. Prim. suppl. n. 298)*. Die Form Ruznei erhält ihre Bestätigung durch die gleichlautende Inschrift einer nicht mehr vorhandenen Aschenkiste, die aus Sena stammen soll,

F. 417: Ruznei thui,

so gelesen in den Scheden der Akademie von Cortona, während Lanzi statt Ruznei : Thutnei giebt *(Sagg. di l. Etr. II, 291. n. 76. ed. 2)*. Also bedeuten die beiden Inschriften, die vielleicht ein und dieselbe Grabschrift von Perugia sind:

Ruznei thui.
Rutinia duit.
dedit [arcam].

Nach dem Vorgange dieser beiden Inschriften lese und übersetze ich die Grabschrift einer kleinen Aschenkiste von Toscanella,

F. 2417: Thanchvilu thui:
Tanaquilus duit.
dedit [arcam].

Thanchvilu ist Nom. Sing. masc. des Vornamens entstanden aus Thanchvilus *(s. oben § 165. 107)*. Das th von thui hat die Form ⊕ *(s. oben § 7)*.

Auf zwei Stücken einer und derselben Bleiplatte im Museum zu Perugia befindet sich folgende verstümmelte Inschrift,

Con. Mon. Per. IV, n. 524:

Fasthi.. [Mat]unai thui.

Ich habe hier [Mat]unai ergänzt aus Matunai zweier Grabschriften unbekannten Fundortes *(F. 2600, d. c)*, einer Nominativform eines weiblichen Familiennamens wie Svelnai, Huzcnai, Zertnai, Aninai, Sethrnai u. a. *(s. oben § 24)*. Also bedeutet die Inschrift der Bleiplatte:

Fasthi.. [Mat]unai thui.
Fastia.. Matunaia duit.
dedit [ollam? arcam?].

In der Inschrift einer Aschenkiste von Cortona,

F. 1029, 2: Larti Caiś thui.
Lartia Gaii uxor duit.
dedit [arcam],

fasse ich Caiś als Genitiv des Gattennamens, weil diese Namensform in zwei anderen Grabschriften so erscheint, *F. 1142, 2, a:* Fasti Caiś Marchn[e]iś Au.; *F. 1142, 2, b:* Thana Caiś Veturiś.

Die Inschrift einer Aschenkiste von Pienza lautet,

Jansen, Mus. Lugd. Bat. I. Etr. II, n. 23, b. F. 986:

Aneś Caeś Puil thui;
iui. ei. itruta.

Hier ist An-e-ś Nom. Sing. masc. des Familiennamens = Lat. Ann-iu-s, Ca-e-ś Nom. Sing. masc. des zweiten Familiennamens. So ist diese Namensform Familienname in *F. 1002:* S. Caeś Seinal. In der Inschrift von Pienza liegt also ein doppelter Familienname vor wie in einer anderen Grabschrift von Pienza, *F. 987:* Arnth Caeś Aneś Ca[inal] clan Puiac *(s. oben § 41, S. 162)*. Pu-i-l für Pu-i-al ist Zuname *(s. oben § 41, S. 161)*. Das th von thui hat die Form ⊘ *(s. oben § 7, S. 21 f.)*. Also bedeutet die erste Zeile der vorstehenden Inschrift:

Aneś Caeś Puil thui.
Annius Gaius Puia natus duit.
dedit [arcam].

Die zweite Zeile ist so unvollständig oder unrichtig erhalten oder überliefert, dass sich nur die Vermuthung aussprechen lässt, dass sie den Namen der verstorbenen Person enthielt, deren Asche in der Kiste beigesetzt war.

Unsicher ist die Lesart einer Florentiner Aschenkiste,

Con. Iscr. Etr. Fir. t. III, n. 9:

Laris Pirtei(?) thui,

die ich so auf Grund des Facsimiles von Conestabile lesen würde. Aber da Conestabile selbst Erte liest, so ist dieser Familienname

unsicher. Jedenfalls sind die beiden ersten Wörter dieser Inschrift Nom. Sing. des Vornamens Laris und eines Familiennamens, und Laris — thui bedeutet Laris — duit [dedit arcam].

In der Inschrift einer Aschenkiste von Pienza,

F. t. XXXIV, 992, 2: Velia Ś[athrei th]ui Velchural Tetalś Lar[th]....
Arnthi... Śtath...,

sind nur die drei ersten Worte erkennbar, von denen Fabretti nur noch die ausserhalb der Klammer stehenden Buchstaben vorfand; sie bedeuten, falls sie richtig überliefert sind: Velia Satria duit [dedit arcam]. Wohin die beiden Abstammungsnamen Velchural und Tetalś gehören, lässt sich wegen der Verstümmelung der folgenden Namen nicht bestimmen.

§ 203. Wie in den vorstehenden Etruskischen Grabschriften thui ohne abhängigen Objectsaccusativ gebraucht ist, weil der Gegenstand gemeint ist, auf dem die Inschrift geschrieben steht, so sind in Lateinischen Weiheinschriften die Formen dedet, dede, dedit, dederont, dat, dant ebenfalls und in gleichem Sinne ohne Objectsaccusativ gebraucht *(C. I. Lat. I, 63. 64. 169. 531. 180. 815. 1010. 1131).* Für diejenigen der besprochenen Inschriften, die nur den Namen des Gebers der Aschenkiste mit thui enthalten, hat man anzunehmen, dass der Name des Verstorbenen an einer anderen Stelle genannt war. So fehlt zum Beispiel von der Aschenkiste von Perusia im Museum zu Neapel mit der Inschrift Ruznei thui *(s. oben S. 549)* der Deckel. Auf diesem kann der Name des Verstorbenen geschrieben gewesen sein. Neben der Bleiplatte von Perusia mit der Aufschrift Fasthi.. [Mat]unai thui *(s. oben S. 550)* kann der Name des Verstorbenen auf dem Aschentopfe oder der Aschenkiste selbst genannt gewesen sein, auf der die Bleiplatte befestigt war. In dem Erbbegräbniss der Tius bei Chiusi fanden sich die Grabschriften auf Aschenkisten, Aschentöpfen, Grabziegeln und auf den Wänden des Grabes neben einander *(F. 726, 3, a—f)*, und in den Nischen des Grabes der Tarquinier von Caere standen unter den Grabschriften auf den Wänden jedenfalls einmal auch Aschenkisten oder Aschentöpfe mit den Gebeinen der genannten Verstorbenen. Es ist also sehr wohl denkbar, dass über solchen Aschenkisten, die nur den Namen des Gebers mit thui aufweisen, der Name des Verstorbenen auf die Wand geschrieben war.

Es ist also nachgewiesen, dass die Bedeutung des altlateinischen duit 3. Pers. Sing. Ind. Perf. für Etr. thu-i an allen Stellen, wo das Wort vorkommt, für den Zusammenhang und Sinn der Inschriften vollkommen passend ist.

Es bleibt noch übrig, über die Entstehung der Etruskischen Form thu-i nähere Auskunft zu geben. Das anlautende th derselben

ist durch t aus dem d von Lat. du-i-t verschoben wie in Etr. Munthu-ch neben Lat. mundu-s *(s. unten § 322)*. Das auslautende t von thu-i ist geschwunden wie in den schon besprochenen Formen der 3. Pers. Sing. leine, line *(s. oben § 193)*, siste *(s. oben § 194)*, sece *(s. oben § 197. s. unten § 319)*. Das ū in Etr. thū-i- für *thū-i-t, *du-i-t war lang wie in Lat. dū-i-t und dieses lange u ist aus dem Diphthongen ou entstanden. Das beweisen die Umbrischen Formen pur-dov-i-tu, pur-tuv-i-tu, pur-tuv-e-tu 3. Pers. Sing. Imperat. = Lat. porro duito, „reiche dar" *(AK. Umbr. Sprd. I, 63. 142. 144. 159. II, 171 f. 205. 278. 351. 403)*; und zwar ist die Wurzelform Umbr. dov-, tuv- durch Vokalsteigerung entstanden aus der Nebenform du- von Wz. da- geben *(Verf. Ausspr. I, 364. 671. II, 51. 192. 290. 2A.)*. Die Länge des aus ou entstandenen ū von Lat. dū-i-t bezeugen noch die alten Schreibweisen in den Gesetzen der zwölf Tafeln ar-duu-i-tur 3. Pers. Sing. Ind. Präs. Pass. und venum-duu-i-t 3. Pers. Sing. Ind. Präs. *(a. O. II, 402, Anm.)*. Also war auch das ū in Etr. thū-i lang. Diese Form hat den Charaktervokal ī erhalten wie Lat. du-i-t, de-d-i-t u. a., während die Etruskischen Perfectformen te-t-e-t, sec-e das i zu e abgeschwächt haben wie Altlat. de-d-e-t, de-d-e, Osk. de-d-e-t, de-d-e-d, Umbr. ṛe-ṛ-e *(s. oben § 196. 197)*.

§ 204. Die gegebene Erklärung von thui = Lat. duit wird bestätigt durch den Nachweis derjenigen Wortformen, die von derselben Wurzelform thu- = Lat. du- gebildet sind, der Verbalformen thu-ns, thu-nz und der Nominalformen thu-tu-m, thu-es, thu-z-al.

Die Verbalform thu-ns findet sich in der Inschrift eines Sarkophags von Poggio del Castelluccio, der im Garten Falgari bei Corneto, jetzt der Gräfin Bruschi gehörig, aufgestellt ist. Auf dem Deckel desselben ist das Bildniss des Verstorbenen, wie gewöhnlich auf dem Ruhebette liegend, ausgemeisselt. In dem alterthümlichen flachen Relief der Vorderseite des Sarkophags von schwarzgrauem Peperin erscheint der Verstorbene auf einem Zwiegespanne, begleitet von einem geflügelten Dämon, von acht Männern, die vor dem Wagen vorangehen, und zweien, die demselben folgen. Ich habe von der Inschrift auf dem oberen Rande des Sarkophags über dem Reliefbilde am 26. Mai 1870 eine Zeichnung und einen nassen Papierabdruck genommen, und gebe hiernach den Text derselben:

F. 2335, a: Larth Arnthal Plecus clan.
Ramtha Sv. Apatrual, Eslz zilachnthas Avils thuns.
Śi. muvalchls lupu.

Hier ist die bisherige Lesart ↄ< des sechsten Wortes berichtigt zu ⅁ᗕ· und IMƎHVO zu IM. ƧHV◇. Der letzte Buchstabe des Namens

Eslz ist jetzt undeutlich; doch wird sich die Richtigkeit dieser Lesart von Hübner weiter unten herausstellen. Die vorstehende Sarkophaginschrift besteht aus drei Sätzen, die ich durch Absätze getrennt habe. Der erste Satz enthält den Namen des Verstorbenen, der auf dem Sarkophag abgebildet ist, und dessen Leichnam in demselben beigesetzt war, der zweite den Namen von zwei Gebern des Sarkophags mit der Verbalform thuns, der dritte den Namen eines Etruskischen Steinhauers mit der Angabe seiner Kunstthätigkeit an dem Sarkophag. Der Name des Verstorbenen besteht aus Vornamen, Vaterstammnamen, Familiennamen und Altersbestimmung und bedeutet: Lars Aruntis filius Plecus maior. In dem zweiten Satze, der die Namen zweier gebenden Personen enthält, ist Ramtha wie gewöhnlich Vorname einer Frau, A-patr-u-al der dazu gehörige feminine Mutterstammname, gebildet vom Stamme des Frauennamens A-patr-ua- neben A-patr-u-i Nom. Sing. fem. für *A-patr-u-ia *(F. 2335, c)*. Folglich hat man in den Anfangsbuchstaben Sv. den Familiennamen eben dieser Frau zu suchen. Der Anfang der Grabschrift einer Aschenkiste von Montepulciano lautet, *F. 912:* Titi Svenia Viscusnal, das ist: Titia Suenia Viscusna matre nata. Nach dem Nom. Sing. fem. des Familiennamens Svenia dieser Inschrift ergänze ich das obige Sv. zu Sv(enia). Dann ist also die erste gebende Person: Ramtha Sv(enia) Apatrual, das ist: Ramta Suenia Apatrua matre nata. Die Benennung der zweiten ist: Eslz zilachnthas Avils. Von diesen Wörtern ist Avi-l-s der Familienname eines mehrfach genannten Steinhauers oder Bildhauers *(s. unten § 224)*, Nom. Sing. vom Stamme Avil-io- von derselben Form wie Satil-s, Ucr-ś, Velsair-ś, Tin-ś u. a. *(s. oben § 128)*; zil-ach-ntha-s bedeutet, wie unten nachgewiesen werden wird, ex sil-ic-e fabricans, lapicida, „Steinhauer“ *(s. unten § 228)*. Es-l-z ist hier wie auf einem Sarkophage der Alethnas von Viterbo *(F. 2057)* abgekürzte Schreibweise für den Mutterstammnamen Es-al-s auf dem Sarkophag von Vulci, dessen Inschrift sogleich unten zur Sprache kommen wird, mit z statt s *(s. unten § 351)*, eine abgekürzte Schreibweise eines Abstammungsnamens wie Arnthl, Larthl, Tuzl, Satnl u. a. für Arnthal, Larthal, Tuzal, Satnal *(s. oben § 15, S. 38)*. Demnach bedeuten die Worte Eslz zilachnthas Avils: Esa matre natus ex silice fabricans Avilius. Auf dem Amazonensarkophag von Corneto ist bereits der Name eines Steinhauers Apaiatrus zil[achnu] Eteraias nachgewiesen *(s. oben § 199)*. Auf die erklärten Benennungen der Geber des Sarkophags von Poggio del Castelluccio folgt nun die Verbalform thun-s, die ich durch Zeichnung und besonderen Papierabklatsch sicher gestellt habe. Das ist die 3. Pers. Plur. Ind. Perf. Act. = Lat. *du-e-

runt zu der 3. Pers. Sing. Ind. Perf. thu-i = Lat. du-i-t. Die Etruskische Form thu-ns entspricht in der Gestaltung des Personalsuffixes -ns der 3. Pers. Plur. Ind. Perf. den Oskischen Formen uup-s-e-ns = Lat. operaverunt, pru-fa-tt-e-ns = Lat. probaverunt, teremna-tt-e-ns = Lat. terminaverunt. In diesen Pluralformen ist die Personalendung der dritten Pers. Plur. -nt für -nti durch Assibilation des t zu -ns geworden *(Verf. Ausspr. II, 1046, c. 1: Perfectum. 2 A. s. unten § 351).* Also ist auch die Etruskische Perfectform thu-ns zunächst entstanden aus *thu-nt und weiter aus *thu-i-nt, *du-i-nt durch Verschmelzung von ūī zu ū *(s. unten § 410),* hat somit den Charaktervokal ī des Perfectums eingebüsst wie die Lateinischen Formen de-d-ront, de-d-ro *(Verf. Ausspr. II, 203. 538. 2 A.),* proba-runt, fle-runt, no-runt u. a. *(a. O. I, 317 f. II, 684)* und zahlreiche synkopierte Formen, die vom Perfectstamme gebildet sind *(a. O. II, 553 f.).* Die Bedeutung der beiden ersten Sätze der besprochenen Sarkophaginschrift ist also folgende:

Larth Arnthal Plecus clan.
Lars Aruntis filius Plecus maior [mortuus est].

Ramtha Sv. Apatrual, Eslz zilachn-
Ramta Suenia(?) Apatrua matre nata, Esa matre natus ex silice lapicida

thas Avils thuns.
fabricans Avilius ducrunt.
dederunt [arcam].

Die Erklärung des letzten Satzes der Inschrift: Śi. muvalchls lupu, enthaltend den Namen und die Bezeichnung der Thätigkeit eines Künstlers, wird weiter unten gegeben werden, so weit mir derselbe verständlich geworden ist *(s. unten § 224).*

Neben thu-ns findet sich die gleichbedeutende Form thu-nz auf einem Sarkophag der Nekropole von Vulci, dessen Inschrift ich am 21. Mai 1870 zu Castel Musignano in einem Magazin des Fürsten Torlonia abgezeichnet habe. Der kolossale Sarkophag von grauem Peperin oder einem ähnlichen Gestein zeigt in seinem Relief den Verstorbenen, der in demselben bestattet ist, mit der Toga auf einem Zwiegespanne stehend, dem zwei Lictoren in der Toga vorangehen und zwei Diener folgen, also in seiner Eigenschaft als Staatsbeamten *(Helbig. Bull. d. Inst. 1869, p. 172. 173. Fabr. Prim. suppl. n. 387).* Nach meiner Zeichnung ist unten die Abbildung der Inschrift gegeben *(s. unten T. XIX, 2),* deren Text demnach folgendermassen lautet:

Tute Larth;
ane farthnache Tute Arnthals;

lupu Avils Esals,
Cez Palchals, Hathlials Ravnthu zilchnu,
Cez Pz., Purtś Vana thunz.

Die Erklärung dieser Inschrift wird ergeben, dass dieselbe aus drei Sätzen besteht, die hier durch Absätze und Interpunction von einander getrennt sind. Der erste giebt den Namen des Verstorbenen, dessen Leichnam in dem Sarkophag beigesetzt war, der zweite Namen und Verrichtung des Mannes, der die Beisetzung und die Ausrichtung des Begräbnisses besorgte, der dritte die Namen von fünf Gebern des Sarkophags mit der Verbalform thunz. Der Name des Todten ist Tute Larth, das ist: Lars Tutius. Im zweiten Satze ist ein Blutsverwandter desselben genannt: Tute Arnthals, das ist: Tutius Aruntis filius, der das feierliche Begräbniss des Verstorbenen besorgte, wie unten nachgewiesen werden wird *(s. unten § 242)*. Im dritten Satze ist der erste Geber Avils Esals, das ist: Avilius Esa matre natus, derselbe Bildhauer wie Avils Eslz auf dem Sarkophag von Poggio del Castelluccio, und lupu bedeutet „Bildhauer", wie sich weiterhin ergeben wird *(s. unten § 223. 224. 242)*. Dann folgen die Namen der vier anderen Geber des Sarkophags. Der Familienname des ersten derselben ist Cez, entstanden aus *Cet-iu-s neben Ket-ie-s *(s. oben § 127. F. 263)*. Cez ist eine Nominativform vom Stamme Cet-io- wie Veth-ś, Tin-ś, Avil-s, Akr-ś u. a. von Stämmen auf -io *(s. oben § 128)*. In Ce-z ist z für ts geschrieben wie in a-chna-z. = Lat. a-gna-tu-s *(s. unten § 351)*. Zu Cez gehört der Mutterstammname Palch-al-s *(s. oben § 82)*. Der folgende Dedicant ist genannt: Halthlials Ravnthu zilchnu. Hier ist Ravnthu nachgestellter Vorname *(s. unten § 207)*, Halthli-al-s Mutterstammname von der Form wie Palch-al-s. Zil-ch-nu ist, wie sich weiter unten herausstellen wird, abgekürzt aus zil-ach-nu und bedeutet wie dieses: ex silice fabricans, „Steinhauer" *(s. unten § 228)*. In der Benennung des folgenden Gebers ist Cez wieder Cetius, Pz. wahrscheinlich Sigle des Vornamens des Vaters und gleichbedeutend mit Ps. in *F. 720:* Fasti Tetnei Ps. śech. Cicusa, das ist: Fastia Tetinia -i filia coniugio nata Cici uxor, wo Ps. den Genitiv des Vornamens des Vaters bezeichnet. Die ausgeschriebene Form des durch Pz., Ps. bezeichneten Vornamens ist nicht erweislich. Der Name des letzten Dedicanten ist Purtś Vana. In diesem ist Purtś Nom. Sing. masc. des Familiennamens vom Stamme Purt-io- von derselben Form wie Cez für *Cetś, Tinś, Avilś u. a. Vana kann man nur als Zunamen verstehen, da der Mutterstammname Van-i-al *(F. 936)* von einem Frauennamen Van-ia- abgeleitet ist, der von dem Mannsnamen Vana mit dem Suffix -ia

gebildet ist. Zu dem Namen der fünf Geber des Sarkophags kommt als Prädikat thu-nz 3. Pers. Sing. Ind. Perf. Act., nur durch die Schreibart z statt s verschieden von thu-ns = Lat. *duc-runt *(s. unten § 351)*, also ebenso entstanden *(s. oben S. 554. s. unten § 351)*. Demnach bedeutet der letzte Satz des Sarkophags von Vulci:

lupu Avils Esals,
γλυφεύς Avilius Esa matre natus,
sculptor

Cez Palchals, Hathlials Ravnthu zilchnu,
Cetius Palca matre natus, Hatilia matre natus Rauntus ex silice lapicida

Cez Pz., Purtś Vana thunz.
fabrîcans, Cetius —i filius, Portius Vana duerunt.
dederunt [arcam].

Die Form:

thu-tu-m

Acc. Sing. neutr. Particip. Perf. Pass. von der Verbalwurzel thu- = Lat. du- in thu-i, thu-ns, thu-nz mit dem Sinne do-nu-m als Substantiv ist bereits oben nachgewiesen in der Inschrift eines Nolanischen Wasserbeckens von Thon *(s. oben § 188)*:

Cure Latna Heliu thutum Letnle. XXII.
Curius Latina matre natus Helius donum Letinulae [dedit]. XXII.

—

acve.
aquae.

Oben ist vorläufig bemerkt worden, dass die Form:

thu-es

Acc. Sing. neutr. eines Nomens ist, mit demselben neutralen Suffix -es gebildet wie fle-r-es von der Wurzel thu- = Lat. du-, zu der thu-i, thu-ns, thu-nz, thu-tu-m gehören, und mit der Bedeutung donum, „Gabe" *(s. oben § 182)*. Der Nachweis, dass diese Bedeutung von thu-es in den Zusammenhang der Inschrift passt, in welcher die Wortform vorkommt, wird weiterhin geführt werden *(s. unten § 207)*. Dass die Form:

thu-z-al

(F. 2552) für *thu-ti-al Acc. Sing. neutr. ist vom Stamme thu-ti-ali-, der mit dem Suffix -ali weiter gebildet ist vom Grundstamme thu-ti- = Lat. do-ti-, Gr. δο-τι-, und dass thu-z-al „Weihegeschenk", do-n-ariu-m bedeutet, wird ebenfalls erst weiter unten erhellen *(s. unten § 254)*.

§ 205. Die Untersuchung wendet sich nun den Verbalformen:

śuthith, suthith, śuthi, suthi, suti

zu, deren streng sprachgemässe Erklärung für das Verständniss der

Etruskischen Weiheinschriften und Künstlerinschriften von grosser Wichtigkeit ist.

Lanzi erklärt śuthi als σωτηρία, indem er sich auf die in Griechischen Weiheinschriften vorkommende Formel ὑπὲρ σωτηρίας αὐτοῦ beruft *(Sagg. di ling. Etr. II, 408 f. 439. ed. 2).* Aber nirgends erscheint Etr. śuthi abhängig von einer Etruskischen Präposition, und als Nominativ Sing. mit dem Sinne „Heil, Rettung" passt es an keiner einzigen Stelle, wo das Wort vorkommt, in den Zusammenhang. Lanzi liest: suthil Velthurithura, und nimmt für dieses angebliche suthil die Bedeutung: donum pro salute an *(a. O. 402. 422).* Aber statt dessen muss gelesen werden: suthi L. Velthurithura, wie sich weiter unten ergeben wird. Derselbe liest flere suthur und sieht in dem vermeintlichen *suthur: σώτειρα, σωτηρία oder σωτήριον *(a. O. II, 409. 449, not. 3. III, 702).* Aber es ist zu lesen: fleres uhtur, wie weiterhin nachgewiesen werden wird. Suthina soll Heilsgöttin bezeichnen *(a. O. II, 420);* aber das Wort steht, wo es vorkommt, stets im Nominativ oder im Accusativ, kann also nicht der Name einer Göttin sein, der etwas geweiht wird, den man doch im Dativ erwarten müsste. Diese Vermuthungen Lanzis, denen ebenso sehr eine sprachgemässe Erklärung fehlt, die von der Lautgestaltung und Formenbildung der vorstehenden Wortformen Rechenschaft ablegt, wie der Nachweis, dass der vermuthete Sinn an allen Stellen, wo dieselben vorkommen, in den Zusammenhang passt, haben auch in neuerer Zeit noch die Zustimmung von Forschern gefunden *(Conest. Mon. Per. II, p. 27 f. 28, not. f. III, p. 7. 134 f. IV, 10. 16 f. 48. Iscr. Etr. Fir. p. 181 f. 189 f. Fabr. Gl. It. p. 1723. Prim. suppl. p. 62—64. 134, c. 2).* Aber diese Zustimmung ist, wie man an den Ausdrücken eben dieser Gelehrten sieht, von Zweifeln keineswegs frei. Nach sonstigen Gesetzen der Etruskischen Wortbildung könnte ja möglicher Weise su-thi mit Gr. σω-τηρ-ία in der Wurzel verwandt sein und „Rettung" bedeuten. Dieser Sinn passt aber an keiner einzigen Stelle, an der das Wort vorkommt. Daher hat man es denn, wo es auf geweihten Kunstwerken erscheint, übersetzt: donum pro salute, und wo es auf Grabdenkmalen geschrieben steht: servationis domus oder incolumitatis sedes, während doch die Begriffe „Geschenk" und „Haus" durch keinen Bildungsbestandtheil in su-thi ausgedrückt sind. Neuerdings ist su-thi von Wz. su- erzeugen hergeleitet worden, so dass das Wort eigentlich „Sohn" bedeuten, aber dann zu dem Sinne „ehelicher Sohn" gelangt sein soll *(Lattes, Osserv. sopr. alc. iscriz. Etrusch. p. 8—10).* In diesem Erklärungsversuch, gegen den schon Fabretti gewichtige Gründe geltend gemacht hat *(Prim. suppl. p. 62—*

64), wird für das Wort su-thi zu der angeblichen Bedeutung „Sohn“ der Begriff „ehelich, legitim“ hinzugethan, ohne dass derselbe in der Wurzel su- selbst liegt, oder durch irgend einen Bildungsbestandtheil von suthi ausgedrückt ist. Suthi kann nicht „Sohn“ oder „ehelicher Sohn“ bedeuten, nicht eine Art Ehrentitel sein, weil suthi oft vor dem Namen einer Person steht, derartige Ehrentitel oder ähnliche Zusätze, die Alter, Stand u. a. bezeichnen, aber in der Regel hinter dem Namen der betreffenden Person stehen. Es kann nicht Vorname sein, da es vor Vornamen erscheint, nicht Geschlechts- oder Familienname, da es nie unmittelbar nach einem Vornamen steht, nicht Zuname, da es sich häufig neben Zunamen oder vor Vornamen findet. Suthi kann überhaupt kein Nomen sein, weil ihm eine vollere Form śuthith zur Seite steht, welche die deutlichsten Kennzeichen einer Italischen Verbalform hat, und weil die Bedeutung eines Nomens in den Zusammenhang der Stellen, an denen das Wort vorkommt, fast nirgends hineinpasst. Es muss vielmehr eine Verbalform sein. Das ahnte Migliarini, indem er suthi : situs est erklärte *(Rivista contempor. Taurin. III, p. 401 f. Fabr. Gl. p. 1723)*, freilich eine Bedeutung, die das Wort von vorn herein gar nicht haben kann auf Kunstwerken, namentlich auf Bronzewerken, die Gottheiten geweiht sind. Das Richtige hat L. Steub glücklich getroffen, indem er Etr. suth-i mit Goth. sat-j-an „setzen“ verglich und *ἀνέθηκε* erklärte wie das Nomen su-thi-na : *ἀνάθημα (Zur Rhätischen Ethnologie S. 223 f. Zur Erklärung Etruskischer Inschriften, Sitzungsber. d. k. Bayer. Ak. d. Wiss. Philos.-Philol. Kl. 1864, S. 46. 49)*. Der Beweis, dass die Verbalformen śuth-i-th, śuth-i, suth-i, sut-i mit der Bedeutung „setz-te, *ἀνέθηκε*, posuit“ an allen Stellen, wo sie vorkommen, in den Zusammenhang passen und 3. Pers. Sing. Ind. Perf. Act. eines Verbalstammes śuth-ī-, suth-ī-, sut-ī- der Etruskischen I-conjugation sind, welche der Lateinischen vierten entspricht, muss hier in eingehender Weise geführt werden.

Zu dem Zwecke werden hier die Inschriften je nach dem Zusammenhange, in welchem jene Wortformen vorkommen, geordnet und erklärt werden.

§ 206. Zuerst kommt die Form śuth-i-th, suth-i-th zur Sprache. Die Inschrift auf dem Deckel eines grossen, mit alterthümlichen flachen Reliefs verzierten Sarkophags der Nekropole Poggio del Castelluccio unweit Tarquinii und Corneto, der jetzt im Garten Falgari bei Corneto, gegenwärtig der Gräfin Bruschi gehörig, aufgestellt ist, lautet nach meiner am 26. Mai 1870 aufgenommenen Zeichnung und meinen Papierabdrücken der irgend zweifelhaften Stellen, wie sie die beigefügte Abbildung *(T. XVII, 1)* giebt:

1.

2, a.

2, b.

3.

4.

F. 2335: Canpnas Larth Larthalś Atnalc clan^an śuthi.
Lavtni Zivas Cerichu teśam sa·śuthith.
Atrś R. C. escunac alti śuthi;
Timunth Zivas: murśl XX.

Berichtigt sind hier die früheren Lesarten *camnas in canpnas und *ati in alti. Diese Inschrift enthält in vier Sätzen die Subjectsnominative von vier gebenden Personen mit den Objectsaccusativen der gegebenen Gegenstände. In den drei ersten Sätzen ist das Prädicat die Verbalform śuth-i-th = śuth-i, im vierten ist diese zu ergänzen. Im ersten Satze ist die gebende Person: Larth Larthalś Atnalc clan. In dieser Benennung ist Larth-al-ś Vaterstammname, Atn-al-c ein mit dem Suffix -co, abgestumpft zu -c, erweiterter Mutterstammname von der Form wie Vipin-al-c, Rufi-al-c, Larthi-al-c, Titi-al-c, Pumpli-al-ch *(s. oben § 117).* Der Familienname der genannten Person ist ausgelassen. Der Objectsaccusativ der gegebenen Gegenstände in diesem Satze ist canp-na-s Acc. Plur. vom femininen Stamme canp-nā-, derselben Art wie ara-ś = Lat. ara-s, pera-s, sa-s *(s. oben § 184).* Das Etruskische Wort canp-na-s ist verwandt mit Lit. káp-a-s „Grabhügel", Altpr. en-kop-t-s „begraben", Gr. κάπ-ε-το-ς Graben, σκάπ-τ-ω grabe von Wz. skap- *(Curt. Gr. Et. n. 109. 4 A. Fick, Vergl. Wb. S. 405 f.).* Die Etruskische Form canp-na-s hat das anlautende s der Wurzel abgeworfen wie Cat-r-na neben Scat-r-na u. a. *(s. unten § 347)* und die Nasalierung der Wurzel durch n vor p ausgedrückt wie in Punpu, Punpusa neben Pumpu, Pumpusa und Pupu, Pupus *(s. unten § 325).* Etr. canp-na-s bezeichnet also „gegrabene, eingegrabene Dinge, Gruben, Grüfte". Da in der vorstehenden Sarkophaginschrift jedenfalls nur von der Einrichtung eines einzigen Grabes die Rede ist, und zu jedem Grabe immer nur ein tumulus gehörte, wenn ein solcher überhaupt vorhanden war, so kann die Pluralform canp-na-s nicht Grabhügel bedeuten, muss vielmehr Gegenstände benennen, die in einem einzigen Grabe in der Mehrzahl vorhanden waren, und zwar eingegraben entweder wagerecht in die Wand der Grabkammer oder senkrecht in den Fussboden zur Aufnahme von Aschenbehältern oder Leichen, also „Grüfte, Grabnischen", Lat. loculos, wie solche sich in Etruskischen und Römischen Gräbern finden. Das Verbum, von dem canp-na-s „Grabnischen" abhängt, ist śuth-i „setzte, weihte, ἀνέθηκε, posuit", und vor demselben steht das demonstrative Ortsadverbium an mit der Bedeutung „hier", das später seine Erklärung finden wird *(s. oben § 169. 177. 196. s. unten § 259).* Im zweiten Satze ist der Name der gebenden Person Lavtni Zivas Cerichu. Hier ist Lavtni derselbe Name wie Lautni, der oben als Nom. Abl. Sing. fem. nach-

gewiesen ist *(s. oben § 22. 44)*. Da Cerichu jedenfalls Nom. Sing. masc. ist, also die so benannte Person ein Mann war, so kann Lavtni nur Abl. Sing. fem. des Mutternamens sein, der vorangestellt ist. Ziva-s kann Nom. Sing. masc. eines Familiennamens sein wie Velcha-s, Tarchna-s, Vercna-ś, Marcna-ś, Pulfna-ś, Varna-s u. a. *(s. oben § 98)*; Ceri-chu ist demnach Zuname *(s. oben § 107, S. 321)*. Das Object des Satzes ist enthalten in den beiden Wörtern teśam sa. Te-ś-a-m ist Acc. Sing. fem. vom Stamme te-ś-ā-. Dieser kann durch Assibilation entstanden sein aus te-c-iā- wie Leus-a aus *Leuc-ia, Luv-i-su aus *Luv-i-c-iu *(s. unten § 343)*. Dann ist te-ś-a-m für *te-c-ia-m verwandt mit Gr. θή-κη, θη-κ-ίο-ν „Todtenlade, Sarg", Lat. con-di-t-ivu-m Todtenbehälter, Gruft, con-di-tor-iu-m Todtenbehälter, Todtenlade, Gruft, con-de-re zusammensetzen, zusammenthun, zu Grunde legen, bergen, beisetzen, bestatten, begraben, Skr. dhā-ka-s, dhā-kā Behälter von Wz. dha- setzen, legen, thun *(Verf. Ausspr. II, 410. 2 A. Fick, Vergl. Wb. S. 100)*, deren anlautendes dh sich im Etruskischen durch d zu t verschoben hat *(s. unten § 322)*. Zu te-ś-a-m gehört die Pronominalform sa, Acc. Sing. fem. vom demonstrativen Pronominalstamme sa-, sŏ-, fem. sā-, der das auslautende m eingebüsst hat wie die Accusativformen mena, eitva, nasma, eca, ca, ta u. a. *(s. oben § 177. s. unten § 257)*. Das Prädikat des zweiten Satzes ist śuth-i-th, setzte, ἀνέθηκε, posuit, 3. Pers. Sing. Ind. Perf., die das Personalzeichen der dritten Person -t zu -th verschoben hat wie fes-th für fec-i-t *(s. oben § 197)*. Im dritten Satze der vorstehenden Sarkophaginschrift habe ich die überlieferte Schreibweise Atrśrc, die keine Etruskische Wortform sein kann, getheilt in Atrś R. C. Atr-ś ist Nom. Sing. masc. eines Familiennamens vom Stamme Atr-io- von derselben Form wie Ucr-ś, Akr-ś, Thur-ś, Tiiur-ś, Velsair-ś, Marchar-ś u. a. *(s. oben § 128)*, und entspricht dem Lateinischen Atr-iu-s und dem Oskischen Aadír-ii-s „Schwarzmann, Schwarz" vom Stamme atro- *(Momms. Unterit. Dial. S. 244)*. Das folgende R. fasse ich als Sigle des Vornamens Ramthu, das C. als Sigle des Vornamens des Vaters im Genitiv: Cae-ś. Das Object dieses Satzes ist enthalten in den beiden Wörtern escunac alti. Al-t-i kann ein Acc. Sing. masc. vom Stamme al-t-io- sein, entstanden aus *al-t-io-m wie tuf-i aus *tuf-io-m, fal-s-t-i aus *fal-s-t-io-m *(s. oben § 170. 183)* und verwandt mit Lat. al-tu-s „hoch", also von ähnlicher Bedeutung. Escuna-c kann eine Form des Acc. Sing. sein, welche die Endung -um oder -em des Acc. Sing. eingebüsst hat wie epl-c, feli-c, zil-c, und muss neben dem Acc. Sing. al-t-i irgend einen Gegenstand eines Grabes bezeichnen, zu dem das Eigenschaftswort „hoch" passt, wie falas „Hochbau des

Grabes", tumulus *(s. oben § 183)*, also: tumulus, aedicula, ara, stela cum basi oder cippus. Ich vermag aber für eine in diesem Sinne mögliche Etymologie von escunac nicht mit Ueberzeugung einzutreten, hauptsächlich weil mir die Wortform enesci in der grossen Inschrift des Cippus von Perugia dunkel geblieben ist. Natürlich ist auch in diesem Satze Prädikat suth-i 3. Pers. Sing. Ind. Perf. mit dem Sinne „setzte, weihte".

In dem letzten Satze der obigen Inschrift: Timunth Zivas mursl XX, ist Tim-unth ein Vorname von derselben Form wie Ar-unt-, Ar-nth *(s. oben § 78, S. 269)*, Ziva-s Nom. Sing. masc. des Familiennamens wie im zweiten Satze. Der Objectsaccusativ des gegebenen Gegenstandes ist mur-ś-l, das, wie die folgende Ziffer XX lehrt, ein Acc. Plur. ist. Diese Wortform ist verwandt mit mur-z-ua für *mur-t-ua-m = Lat. mor-t-ua-m in der Verbindung: ipa murzua, das ist: ἴβην (ollam) mor-t-u-ale-m *(s. oben § 174)*. Mur-ś-l ist also eine Bildung vom Stamme mur-ti-, Lat. mor-ti-, wie mur-z-va; in jener ist das -t' des femininen Suffixes -ti zu ś assibiliert *(s. unten § 345)*, in dieser zu z *(s. unten § 353)*, und zwar ist mur-ś-l ein Acc. Plur., der vom Stamme mur-ś-li- für mor-ti-li- ebenso ausgegangen und abgestumpft ist wie der Acc. Plur. ri-l vom Stamme ri-li- *(s. oben § 88)*. Wie von ri-li- der Acc. Plur. ursprünglich *ri-li-s lautete, dann *ri-l-s und endlich ri-l, so hat sich vom Stamme mur-ś-li- für mor-ti-li- die ursprüngliche Form des Acc. Plur. mur-ś-li-s durch *mur-ś-l-s zu mur-ś-l abgestumpft. Mur-ś-l für *mor-ti-li-s bedeutet also „Todesgeräthschaften", und zwar solche, die in einem Etruskischen Grabe ihrer zwanzig an der Zahl vorhanden waren. Das Wort war wohl eigentlich ein Adjectivum, zu dem der Acc. Plur. fem. eines Etruskischen Substantivums wie Etr. *ula-s = Lat. ollas oder *ipa-s = Gr. ἴπα-ς zu ergänzen war. Ich erkläre also Etr. mur-ś-l XX: mor-t-u-ale-s ollas viginti, das ist: ollas cinerarias viginti. Diese Erklärung wird dadurch bestätigt, dass auch in Lateinischen Grabschriften sich häufig die Zahl der Aschentöpfe durch ollas und eine Ziffer angegeben findet, die für ein bestimmtes Grab hergegeben und geweiht worden sind, so zum Beispiel in den Worten,

Or. 4513: in quibus aed[ibus] et columb[ariis] ollae sunt n[umero] XXIII.

Or. 4539: decreverunt locum L. Semproni et ollas V dari.

Or. 4542: Cn. Manlius — fecit scholam ollarum XX sibi et suis.

Or. 4544: C. Avilio Lescho Ti. Claudius Buccio columbaria IIII et oll[as] VIII a solo ad fastigium mancipio dedit.

Die vier besprochenen Sätze der Inschrift auf dem Deckel des

Sarkophags von Poggio del Castelluccio haben also vier Personen namhaft gemacht, die folgende Gegenstände für das Grab der genannten Nekropole hergerichtet haben: 1) canpnas, Grabnischen, 2) teśam, die Todtenlade, den Sarkophag, Gr. θή-κη-ν, 3) esunac alti, wahrscheinlich den Hochbau des Grabes, 4) murśl XX: zwanzig Aschentöpfe, ollas cinerarias XX. In den drei ersten Sätzen passt die gefundene Bedeutung der Verbalformen śuth-i-th, śuth-i: setzte, ἀνέθηκε, posuit auf das beste in den Zusammenhang, und dieselbe wird ebenso passend für den vierten Satz ergänzt. Die Form śuth-i- hat die Personalendung -th, -t für -ti der 3. Pers. Sing. eingebüsst wie die besprochenen Perfectformen thu-i, sec-e und die Präsensformen lei-ne, li-ne, si-ste, ci-sa. Śuth-i-th und śuth-i für Nominalbildungen zu halten, verbietet also unbedingt sowohl der Sinn und Zusammenhang der erklärten Sarkophaginschrift als die Formenbildung von śuth-i-th, von deren Entstehung weiter unten noch eingehend gehandelt werden wird *(s. unten § 210).*

An die erklärte Inschrift auf dem Deckel des Sarkophags schliesst sich deren Fortsetzung auf dem oberen Rande der Truhe, die folgendermassen lautet:

[La]risal Crespe Thanchvilus Pumpnal clan, Zilath ..... Rasnas marunuch: [cepe]n zilc thufi.
Tenthas marunuch pachanate ril [L]XIII.

Meine Zeichnung dieser Inschrift hat pachanate, und ich habe oben lediglich aus Versehen die frühere unrichtige Lesart pachanati beibehalten *(s. oben § 113, S. 334. 336. 337. vgl. § 92, S. 294 f. § 94. 95, S. 298 f.).* Nach der oben gegebenen Ergänzung und Erklärung der Inschrift *(s. oben § 113. 170)* sind in dem ersten Satze derselben zwei Personen genannt: [La]risal Crespe Thanchvilus Pumpnal clan, das ist: Larisis filius Crispus Tanaquilius Pompina matre natus maior, und: Zilath ..... Rasnas marunuch, das ist: Sila(t)s ..... Etruscus procurator, welche für das Grab Gegenstände hergeben, nämlich [cepe]n = Gr. κηπίον, ein Gärtchen, und zilc thufi = Lat. silicem tofinum, den Tufstein zu dem Sarkophag und zu anderen Steinarbeiten des Grabes *(s. oben § 170, S. 472 f.).* Im letzten Satze wird endlich der Verstorbene genannt: Tenthas marunuch pachanate ril (L)XIII, das ist: Tentas procurator paganicus annos (L)XIII natus [mortuus est]. Ich stelle nach den gegebenen Erklärungen die ganze Grabschrift des Sarkophags von Poggio del Castelluccio mit der Lateinischen Uebersetzung zusammen.

a. Auf dem Rande des Deckels:

Canpnas Larth Larthalś Atnalc clan an śuthi.
Loculos Lars Lartis filius Atina matre natus maior hic ἀνέθηκε. posuit.

Lavtni Zivas Cerichu teśam sa śuthith.
Lautinia matre natus Sivas Cericus θήκην sam ἀνέθηκε. arcam hanc posuit.

Atrś R. C. escunac alti śuthi.
Atrius Ramtus Gai filius -em(?) altum ἀνέθηκε. -um(?) posuit.

Timunth Zivas murśl XX.
Timun(t)s Sivas mortuales ollas XX [ἀνέθηκε]. cinerarias ollas [posuit].

b. Auf dem oberen Rande der Lade:

[La]risal Crespe Thanchvilus Pumpnal clan,
Larisis filius Crispus Tanaquilius Pompina matre natus maior,

Zilath ..... Rasnas marunuch: [cepe]n, zilc
Sila(t)s ..... Etruscus procurator: κηπίον, silicem hortulum

thufi.
tofinum [dederunt].

Tenthas marunuch pachanate ril (L)XIII.
Tentas procurator paganicus annos LXIII natus [mortuus est].

Hier liegt also eine wichtige Schenkungsurkunde für ein Grab vor, das bei Gelegenheit des Todes des Tenthas, Procurators eines Landbezirks von Tarquinii, eingerichtet wurde. Dieses bestand aus einer Grabkammer, in welcher der Sarkophag stand, und dem Hochbau über derselben, der entweder ein tumulus war, das heisst ein untermauerter Grabhügel, oder eine aedicula, ein Grabmal in Form eines kleinen Tempels, ein Denkmal in Altarform, eine Grabsäule mit Base oder ein Cippus. In der Grabkammer befanden sich eine ganze Anzahl von in die Wand gehauenen Nischen: canpnas, in welchen die zwanzig Aschenkrüge Platz fanden, die Timunth Zivas für das Grab hergab, entweder um die Asche später Gestorbener in ihnen beizusetzen, oder zum Schmuck der Grabkammer, oder beides. Die Steinhauerarbeit des Grabes war in einer der einheimischen vulkanischen Steinarten: zilc tufi ausgeführt, iusbesondere der Sarkophag in hartem schwarzgrauem Tuf oder Peperin ausgehauen. Die in der Urkunde genannten Personen waren wohlhabende Leute aus der Gegend von Tarquinii, darunter zwei Gemeindebeamte: der marunuch Rasnas, ein Verwaltungsbeamter der herrschenden Rasnas

der Stadt Tarquinii, ein Etruskischer Stadtrath, und der marunuch pachanate, der 63 Jahr alt gestorben ist, der Vorsteher eines ländlichen Bezirks bei Tarquinii, ein Etruskischer Landrath, Landdrost oder Gaugraf. Die Inschrift des Sarkophags weist die eckigen Buchstabenformen der älteren Etruskischen Schrift auf mit wenigen Ansätzen zur Abrundung. Die Vorderfläche des Sarkophags zeigt flache Reliefs in dem altetruskischen Stil, der Reihenfolgen gleichmässiger, starrer menschlicher Gestalten zu Festzügen oder Leichenzügen geordnet als Ornament verwendet.

Dieser Sarkophag ist ein merkwürdiges Denkmal altetruskischer Schrift, Sprache und Kunst und des schönen Platzes werth, an dem er jetzt steht, auf einer Terrasse des Gartens der Gräfin Bruschi bei Corneto, von wo aus der Blick weit hin schweifen kann über graugrüne Oelbaumpflanzungen und jenes blaue Meer, das einst weit und breit die Etrusker beherrschten.

Von den Wandgemälden des im Jahre 1871 aufgedeckten Erbbegräbnisses der Velchas, genannt Tomba degli scudi, bei Corneto unweit Tarquinii sind mir durch Henzen und Helbig freundlichst Zeichnungen zur Verfügung gestellt, in welche Gamurrini's Copien der Inschriften zu den Gemälden eingetragen sind. Diese Inschriften sind nach der Austrocknung und Reinigung des Grabes mehrfach vollständiger und deutlicher zum Vorschein gekommen, als sie Fabretti und Helbig kurz nach der Oeffnung desselben vorfanden *(Fabr. Prim. suppl. n. 414—432, p. 72. 74)*; doch ist die grosse siebenzeilige Inschrift in dem Hauptgemache des Grabes, die früher zum grössten Theil durch einen Ueberzug von Salpeter verdeckt war, auch jetzt noch so lückenhaft geblieben, dass ich von einer Deutung der erhaltenen Stücke derselben, bevor ich sie mit eigenen Augen gesehen habe, Abstand nehmen muss.

In dem grossen Hauptgemache der Tomba degli scudi zunächst dem Eingange des Grabes auf der dem Eintretenden gegenüber liegenden Wand, rechts von der Thür, die zu der zweiten Kammer führt, ist über einem gemalten Fenster die Gestalt einer geflügelten Göttin dargestellt, welche beschäftigt ist auf eine Doppeltafel eine Grabschrift zu schreiben, von der unten eine Zeichnung mitgetheilt ist *(T. XIX, B, 5)*. Diese schreibende Gestalt ist die Etruskische Schicksalsgöttin Lasa, die auf Bronzespiegeln mehrfach dargestellt ist mit Griffel und Schreibgefäss oder mit einer Schriftrolle in der Hand, um die Geschicke der Menschen, insbesondere den Abschluss derselben, den Tod, zu verzeichnen *(Gerh. Etrusk. Spieg. III, 174 f. 181. t. CXXXI. IV, 112. t. CCCLIX. V, 94. 96. s. oben § 65, S. 245)*, und entspricht der Römischen

Fata scribunda, der schreibenden Schicksalsgöttin *(Tertull. De anim. c. 39. Hartung, Relig. d. Röm. II, 232. Preller, Röm. Mythol. II, 565. 579. 2 A.)*. Der schreibenden Etruskischen Schicksals- und Todesgöttin Lasa über dem Fenster rechts von der Thür der bezeichneten Wand entspricht über dem Fenster links von derselben die sitzende Gestalt einer geflügelten und bekleideten Todesgöttin, welche in jeder Hand einen Hammer hält, das Sinnbild des plötzlichen und gewaltsamen Todes, der mit vernichtendem Schlage den Menschen trifft und dahinrafft, also ein Bild der Vanth, der „schlagenden, tödtenden" Göttin der Etrusker, die durch den Schlüssel zugleich als Pförtnerin des Orcus gekennzeichnet ist *(s. oben § 96, S. 299 f. § 139, S. 382)*, und daher auch über der Thür einer Grabkammer der Tomba degli scudi sitzend dargestellt ist.

Jene schreibende Lasa also hat auf die erste Tafel der Diptycha die Gedächtnissinschrift zweier verstorbenen Personen geschrieben, auf die zweite die Widmungsinschrift des Grabmals, die Schenkungsurkunde desselben, und ist so dargestellt, als fügte sie derselben noch eine letzte Zeile hinzu. Der erhaltene buchstäbliche Bestand der Inschriften erhellt aus der Abbildung; ich stelle dieselben daher hier voran mit den Ergänzungen und der Uebersetzung, welche die nachfolgende Erklärung rechtfertigen wird.

a. Gedenkinschrift der ersten Tafel der Diptycha:

Alci Vel[chaśa] Thulchniesi;
Alcia Velcae uxor Tulciniesia matre nata;
Larth Velchas Vel[thur] Aprthi.
Lars Velcas Velturus Abortia matre natus.

b. Widmungsinschrift der zweiten Tafel der Diptycha:

C.	C[le]n. Sacniśa	thui	[e]th	śuthith	acazr.
Gaia	Clentia Sacinii uxor	duit dedit	id	[et] posuit	ἀνέθηκε χρωμάτινον. pictum monumentum.

In der Gedenkinschrift ist Al-c-i für *Al-c-ia Nom. Sing. fem. des Familiennamens einer verstorbenen Frau *(s. oben § 22)*, der sonst nicht vorkommt, aber wahrscheinlich stammverwandt ist mit dem Familiennamen Al-i *(F. 560, 2, d)*, Al-e *(F. 1647)*, Sabin. Al-ie-s, Lat. All-iu-s. Vel[chaśa] habe ich ergänzt nach Velch[aśa] einer Grabschrift der zweiten Kammer des Erbbegräbnisses der Velchas *(Fabr. Prim. suppl. n. 429)*, die nach der mir vorliegenden Zeichnung jetzt folgendermassen lautet: Laris Velchas Velusa Velch[aśa], das ist: Laris Velcas Veli Velcae uxore natus. Hier sind von dem ersten a und dem folgenden ś des Ehefraunamens Velch[aśa] noch unverkennbare Reste erhalten. In einem Wandgemälde der Tomba

dell' orco bei Corneto erscheint auf einem Ruhebette liegend ein Mann Namens Arnth Velchas und neben ihm seine Gattin Velch[aśa], wo die Ergänzung dieses letzteren Namens durch das Gemälde sicher gestellt ist *(Mon. d. Inst. Vol. IX, t. XIV. Fabr. Prim. suppl. n. 404).* Ehefraunamen auf -sa wie Vel[chaśa] sind in der Tomba degli scudi nach den mir vorliegenden Zeichnungen: Arnasa, ..theśa, Sacniśa, Velusa, Velthuruśa und die diminutiven Ehefraunamen Velusla, Larthialisla *(s. oben § 33, S. 121 f. § 47—56).* Thul-ch-n-ie-si, von dessen e der unterste Querbalken verwischt, ist Abl. Sing. eines weiblichen Familiennamens mit dem Suffix -si für -sia wie die Nom. Abl. Sing. fem. Vete-si, Ale-si, Aile-si, Lacne-śi, Atrane-śi u. a. *(s. oben § 55, S. 208 f.)* und in der Tomba dell' orco: Caliathe-si, ..unie-si *(Mon. d. Inst. Vol. IX, t. XIV, 3. Fabr. Prim. suppl. n. 398).* Der Name Thul-ch-n-ie-si ist sonst nicht erweislich, aber verwandt mit dem Familiennamen Thul-un-i *(Fabr. Prim. suppl. n. 231).*

In dem nun auf der Tafel folgenden Namen des Ehemannes der Frau: Alci Velchasa habe ich Vel[thur] als Zuname ergänzt nach Velthur einer neuerdings zum Vorschein gekommenen Inschrift der Tomba degli scudi, die auf dem bemalten rechten Thürpfosten der von der ersten in die zweite Kammer führenden Thür geschrieben steht: Larth Velchas Velthur L. clan Larthiali[ś]la, das ist: Lars Velcas Velturus Lartis filius maior Lartiae filii uxorculā natus. Auch sonst ist ja der Zuname Velthur in Südetrurien üblich *(s. oben § 107, S. 322. § 120, S. 350).* Zu bemerken ist noch, dass der obere Querbalken von dem v des obigen Vel[thur] nach unten gekrümmt ist, und das Ende des zweiten Querbalkens fast berührt, oder wirklich berührt *(s. oben Schrifttaf. II, 14. 15. III, 21. 23. 25. § 9, S. 25. 27).* Ap-r-th-i ist Abl. Sing. des Mutternamens für *Ap-r-th-ia, *Ap-ur-th-ia, derselbe Familienname wie Ap-r-th-e, Ap-ur-th-e Nom. Sing. masc., Ap-r-th-e-ś Gen. Sing. masc., Ap-ur-thi-al Mutterstammname von dem weiblichen Familiennamen Ap-ur-th-ia-, Ap-ur-th-i *(F. Gl. It. p. 142. 145. 146. 2045)*, verwandt mit Ap-r-th-n-ai Nom. Sing. fem. in zwei Grabschriften der Tomba degli scudi*) und mit den Lateinischen Ab-or-t-enn-iu-s,

*) Die erste dieser Grabschriften neben dem Haupte einer Frau auf der rechten Wand des Hauptgemaches lautet nach der mir vorliegenden Zeichnung: Ravnthu Aprthnai, das ist: Raunto Abortennaia, die zweite auf der gegenüber liegenden Wand neben dem Kopfe derselben Frau: [Rav]thu Aprthnai, deren Gemahl in beiden Gemälden Velthur Velcha heisst *(vgl. Fabr. Prim. suppl. n. 416. 417. 424. 425).* In dem Namen Aprthnai ist auf dem ersten Bilde der Buchstabe p, in dem zweiten das a zum Theil verwischt;

Ab-or-t-enn-ia wie mit ab-or-t-ivu-s *(s. unten § 400. 456. 481. 565. 589).*

In der Widmungsinschrift der zweiten Tafel der Diptycha habe ich C[le]n. ergänzt, weil Cleu. eine auch sonst vorkommende abgekürzte Schreibweise ist für den Nom. Abl. Sing. fem. des Familiennamens Clenśi für *Clenśia = Lat. Clentia *(s. oben § 55, S. 211. s. unten § 281, 7. 9. § 282, 7. 9)*, Sacn-i-śa ist Ehefrauname zu dem männlichen Familiennamen Sacn-iu *(s. unten § 208. 252)*, und dazu gehört der Abl. Sing. fem. Sacn-i *(s. oben § 200)*. Zu den beiden Perfectformen thu-i und śuth-i-th habe ich [e]th ergänzt, weil e-th, i-t = Lat. i-d als Objectsaccusative der Perfectformen śuth-i-th, suth-i auch sonst vorkommen *(s. oben § 164. 206. s. unten § 251)*. Ein Objectsaccusativ muss auch enthalten sein in dem letzten Worte der Inschrift nach dem Verbum śuth-i-th: ac-a-z-r, und zwar ein Objectsaccusativ, der eine Eigenschaftsbestimmung enthält zu dem auf das vorliegende gemalte Grabdenkmal hinweisenden Pronomen [e]th = Lat. id, also aller Wahrscheinlichkeit nach mit der Bedeutung „gemaltes Grabdenkmal, gemalt“ oder „Gemälde“. Ich stelle daher ac-a-zr zusammen mit Skr. ak-tu-s Lichtstrahl, Licht, lichte Farbe, dunkele Farbe, Gr. ἀκ-τί-ς Lichtstrahl von der Wurzel ak- scharf sein, durchdringen, licht werden, licht sein, sehen *(J. Schmidt, Wurzel ak- S. 1 f. 83. 14. 78. Curt. Gr. Et. n. 2. 627, S. 457. 4 A. Fick, Vergl. Wb. S. 1. 6. 335)*. Von dieser Wurzel stammen auch Lat. aqui-lu-s schwarzgrau, schwärzlich und der Name Aqui-l-iu-s,

beide sind aber noch kenntlich. Diese beiden Frauennamen lehren, dass es einen weiblichen Vornamen Ravnth-ū mit dem Stamme Ravnth-ūn- gab, der mit dem femininen Suffix -ūn weiter gebildet ist von dem männlichen Vornamen Ravnthu, Ravnthu-s *(s. oben § 105. 107)*, eine Bildung wie die femininen Nominative Alpan-ū, Alpn-ū *(s. oben § 70, S. 257 f.)*, Vec-ū, Cels-ū, Tars-ū, le-ū *(s. oben § 65. 66)*. Daraus ergiebt sich, dass der feminine Vorname Ravnth-ū auch erhalten ist in einer Grabschrift der zweiten Kammer der Tomba degli scudi auf der dem Eingange gegenüber liegenden Thür, die jetzt folgendermassen festgestellt ist: Ravnthu Velchai Velthuruśa sech. Larthialiśla, das ist: Raunto Velcaia Velturi uxor coniugio nata Lartiae filii uxorculā nata. Ich habe oben das Velch.... des früheren Textes der Inschrift *(Fabr. Prim. suppl. n. 427)* zu Velch[as] ergänzt, wie das am nächsten lag, und hiernach Velthuruśa sech. als Ablative gefasst *(s. oben § 33, S. 124. 125)*. Das ist also ein Irrthum, den ich mit allen daraus gezogenen Folgerungen widerrufe. Der feminine Vorname Ravnth-ū ist auch enthalten in *F. 340, 2:* Ravnthu Titi A. Macuni . . *(s. oben § 107, S. 321)*, und die beiden an der angeführten Stelle folgenden Inschriften beruhen auf falschen Lesarten *(a. O. S. 321, Z. 8—11)* und sind mit der vorhergehenden dort zu streichen. Fabretti hat ganz Recht gehabt, indem er Ravnthu für einen weiblichen Vornamen erklärte *(Gl. It. p. 1530. Prim. suppl. p. 132)*, wenn derselbe auch mit Aruntia etymologisch nicht verwandt sein kann.

Fest. p. 22. M.: Aquilus color est fuscus et subniger, a quo aquila dicta esse videtur; *a. O. p. 26:* Aquilius praenomen ab aquilo colore *(Fick, a. O. S. 335. 336).* Dem Lateinischen Aqui-l-iu-s entspricht der Rätisch-Etruskische Familienname Achvi-l-i Abl. Sing. fem. *(s. unten § 287).* Von derselben Wurzel ak- stammt der zweite Bestandtheil -uch des Etruskischen Compositums Mlac-uch sanftäugig mit Kchslav. ok-o Auge, Lat. oc-u-lu-s u. a. *(s. oben § 115).* Man ist also vollkommen berechtigt, dieselbe Wurzel ak- wie in Etr. Mlac-uch und in Rät.-Etr. Achvi-l-i auch in Etr. ac-a-z-r zu suchen. Von einem Nominalstamme ac-tu- oder ac-ti-, der dem Skr. ak-tu- oder dem Gr. *ἀκ-τι-* entspricht, ist im Etruskischen mit dem Suffix -ră, -rŏ weiter gebildet der Stamm ac-t-ro- wie vom Stamme tulă: tula-ru, tula-r *(s. oben § 169);* und da jener Grundstamm die Bedeutung „Licht, Farbe" hatte, so gelangte dieses abgeleitete Wort zu dem Sinn „mit Farbe versehen, farbiges Ding, bemaltes Ding". Vom Stamme ac-t-ro- lautete der Acc. Sing. einst *ac-t-ru-m, nach Abfall der Endung -u-m wie in tular, hilar, mechl, lescul, śranczl, epl, selvanśl, sanśl u. a. *(s. oben § 167 f. 169 f.):* *ac-t-r, durch Assibilation des t zu z vor r: ac-z-r, wie Achu-vit-r zu Ach-viz-r geworden ist *(s. oben § 122. s. unten § 353).* Aus dieser abgestumpften Accusativform wurde durch assimilierenden Vokaleinschub mittest Nachlautens eines a ac-a-z-r wie aus Thanch-v-i-l: Thana-chv-e-l, aus Clen-ar-c-i, *Clen-ar-ś-i: Clen-ar-a-ś-i u. a. *(s. unten § 446).* In der vorliegenden Graburkunde fasse ich ac-a-z-r für *ac-t-ru-m „mit Farbe versehen" als das neutrale Substantivum, auf welches die Pronominalform [e]-th hinweist, also mit der Bedeutung „farbiges Ding, gemaltes Grabmal, Grabgemälde". Das vorliegende Grabdenkmal ist ja das gemalte Bild der Lasa, welche die Namen der Verstorbenen und die Widmungsinschrift des Denkmals in ihre Tafeln eingetragen hat. Oben ist ĭchv-ā-cha „Ebenbild, Abbild" als Bezeichnung gemalter Bildnisse von Verstorbenen in einem Grabe von Tarquinii nachgewiesen *(s. oben § 197).* Hier hat sich auf dem Wandgemälde eines anderen Grabes von Tarquinii das Wort ac-a-zr mit der Bedeutung „gemaltes Grabmal, Grabgemälde" gefunden. Weiter unten werden sich noch andere Kunstausdrücke der Etruskischen Malerei ergeben.

Auf einem Grabstein der Nekropole von Vulci in der Form einer aedicula mit dem aufrecht stehenden Reliefbilde des Verstorbenen, der eine Trinkschaale in der Hand hat, stand zu beiden Seiten desselben eine Inschrift geschrieben, die folgendermassen überliefert ist,

F. 2183: eca : suthic : velus : ezpus :
clensi : cerinu.

Diese Ueberlieferung beruht lediglich auf einer Abbildung bei Micali *(Monum. ined. tab. LIX, n. 1. p. 403)*. Ohne Beispiel in anderen Etruskischen Sprachdenkmälern sind in dieser Ueberlieferung die Schreibweisen suthic und ezpus. Die letztere hat schon Fabretti in Zweifel gezogen *(Gl. It. p. 338)*; eine Form suthic nach dem Nom. Acc. Sing. fem. des demonstrativen Pronomens eca und vor dem Nom. Sing. des Vornamens Velus ist lautlich und syntaktisch an dieser Stelle unerklärlich. Ich fasse daher das ⅂ des vierten Wortes bei Micali als ⅂ = t, wie sich die Form ⅂ für t auch auf Bronzespiegeln findet *(s. oben T. III, 25)*, und das > des zweiten Wortes als Rest von ◇ = th. Dann erhält man folgende Gestalt der Inschrift:

Eca suthi[th] Velus Ez[t]us Clensi Cerinu.

In derselben ist die weihende Person mit vier Namen genannt: mit dem Vornamen Velus, dem Ablativ des Mutternamens Clensi *(s. oben § 44)* und dem Zunamen Cerinu, desselben Stammes wie Cerichu *(s. oben S. 562)*. Also ist Eztus Nom. Sing. masc. eines Familiennamens von derselben Form wie Velscus, Cicuś, Petruś, Pumpuś u. a. *(s. oben § 105)*. In der Grabschrift, *F. 1726:* La Raunei Estal, das ist: Lartia Raunia Esta matre nata, ist Est-al Mutterstammname zu dem Frauennamen Esta-, zu dem die zugehörige männliche Nominativform *Estu-s lautete und mit z für s *(s. unten § 350. 351):* Eztus. Zu dem Subject Velus Eztus Cerinu ist Prädicat die Perfectform suth-i-th „setzte", ἀνέθηκε, posuit, und das Object ist die Pronominalform eca Acc. Sing. fem. für *eca-m vom Pronominalstamme ecă-, eco-, fem. ecā- *(s. unten § 208. 252)*. Zu diesem eca mit der Bedeutung hanc ist der Acc. Sing. eines femininen Substantivums zu ergänzen wie menam Denkmal, vesanam Grabkammer oder cela Grabkammer *(s. oben § 191)*, und zwar passt auf den Stein in Form des Giebels einer aedicula am besten menam. Nach dieser Herstellung und Erklärung übersetze ich die Inschrift dieses Grabsteines folgendermassen:

Eca	suthi[th]	Velus	Ez[t]us	Clensi
Hanc [memoriam]	ἀνέθηκε posuit	Velus	Estus	Clentia matre natus

Cerinu.
Cerinus.

Zu dem Gebrauche von śuth-i-th, suth-i-th in dem Sinne von posuit in den drei besprochenen Etruskischen Grabschriften vergleiche man nun den Gebrauch der altlateinischen Perfectformen pos-e, pos-i-t, pos-ei-t = pos-ui-t.

Auf dem Deckel einer Aschenkiste von Perugia steht geschrieben,

C. I. Lat. I, 1378. F. 1091: C. Fulcini pose,
das ist C. Fulcini[us] pose[it];
auf einer Aschenkiste von Ateste,
C. I. Lat. I, 1436: Sex Qusoni C. l. Anciali primus l. posit;
in zwei Grabschriften von Corfinium,
a. O. 1281: Aufidia Merope.
Olus Aufidius poseit;
a. O. 1282: Aufidiae C. l. Apamiae A. Aufidius pater poseit.

Mit gleichem Sinne wie suthith in Etruskischen, posit, poseit in Lateinischen, erscheinen ἔθηκα, ἀνέθηκε in folgenden Griechischen Grabschriften:

C. I. Gr. n. 3380: Ὁ δεῖνα — τὴν σορὸν ἔθηκα.
a. O. n. 1781: .. Κοΐντα Ἀφρόδισιν τὸν ἑαυτῆς ἄνδρα μνήμης χάριν ἀνέθηκε.

Die Form suthith findet sich nun aber auch in der Inschrift eines Weihegeschenkes für eine Gottheit.

Auf einem bronzenen Candelaber von Vulci, in der Sammlung des Herrn Valeri zu Toscanella, las ich zwei bis jetzt noch nicht veröffentlichte Inschriften, mit tiefer alterthümlicher Schrift in die Bronze eingeschnitten oder, genauer gesagt, mit Bunzen und Hammer eingehauen. Ich habe von denselben am 20. Mai 1870 Zeichnungen aufgenommen, nach denen oben Abbildungen gegeben sind,

T. XVII, 2, a, auf dem Schafte des Candelabers von oben nach unten laufend mit wagerecht liegenden Buchstaben:
Iśiminthii Pitinie śuthith it Vlathi.

T. XVII, 2, b, auf dem Fusse des Candelabers:
Lc. Lthi.

Von den beiden Inschriften ist die erste die Weiheinschrift, welche den Namen des Dedicanten, einen Objectsaccusativ des geweihten Gegenstandes, ein Verbum mit der Bedeutung „setzte, weihte“ und die Benennung eines Gottes im Dativ enthält, welchem der besagte Gegenstand geweiht ist. Da die letztere voransteht, so mag die Erklärung mit dieser beginnen.

Die Wortform I-ś-i-minth-i-i ist Dat. Sing. von dem Etruskischen Stamme I-s-i-minth-io-, der dem Lateinischen Sminth-io-, dem Griechischen Σμινθ-ιο- von Σμίνθ-ιο-ς entspricht, einer Nebenform von Σμινθ-εύ-ς, Beiname des Apollon. Die Etruskische Form ist zu vergleichen mit den Etruskischen Namensformen Sminth-e, Sminth-i-na-z, Sminth-i-n-al, I-sminth-i-an-s in folgenden Inschriften:

F. 2095, 2, a: Sminthe Ecnatna.
Sminthius Egnatina matre natus.

F. 1145: Larthia Caia Ls. Sminthinaz.
Lartia Gaia Larisis filia Sminthinae nata.

F. 1143: Vel. Cae Cestna Sminthinal.
Velus Gaius Cestina Sminthina matre natus.

In den Oskischen Grabschriften eines neuerdings durch Simmaco Doria aufgedeckten Grabes der Gegend von Quattro Santi bei Capua finden sich die Familiennamen Smint-ii-s, Simint-ii-s Nom. Sing. masc., Smint-i-s Gen. Sing. masc. *(Helbig, Bull. d. Inst. a. 1873, p. 125 f.).* Diese entsprechen dem Etruskischen Familiennamen Smінth-e, nur dass an Stelle der Griechischen Aspirata ϑ die Oskische Tenuis t getreten ist, wie an die Stelle der Griechischen Aspirata χ in *Μειλιχίου* die Oskische Tenuis k in Meelíkiieís *(Fiorell. Mon. epigr. Pompei. t. I. Fabr. t. LI, n. 2785. Verf. Ausspr. II, 815. 2 A.).* Dass auch bei den Völkern Oskischer Zunge die Verehrung des Griechischen Apollon heimisch geworden war, lehrt die Oskische Namensform desselben *Ἀπελλουνηι (Momms. Unterit. Dial. t. XII, 39, S. 193).*

F. 2094: Mariś Isminthians.
Maris Sminthianus.

Es ist bereits nachgewiesen, dass diese Inschrift auf einem Spiegel den Götterknaben Maris als „gedenkenden, fürsorglichen" Gott benennt, der durch den Zusatz I-sminth-i-an-s als ein vom Apollo Sminthius herstammendes, ihm untergeordnetes göttliches Wesen gekennzeichnet ist *(s. oben § 76).* Von den Namensformen Sminth-e, Sminth-i-na-z, Sminth-i-n-al wird noch weiter unten die Rede sein *(s. unten § 274).* Is-minth-i-an-s ist vom Stamme Sminth-io- mit dem Suffix -ano weiter gebildet, das die Abstammung bedeutet wie in Pup-l-i-ana, Vil-i-an-ia u. a. von den Stämmen Pupl-io-, Vil-io-. In I-sminth-i-an-s hat das anlautende s vor m aus dem i-ähnlichen vokalischen Beiklang des Zischlautes s ein kurzes i vor sich erzeugt wie in zahlreichen Formen der späteren Lateinischen Volkssprache, zum Beispiel i-scolasticus, I-spartacus, I-stratonicus neben *σχολαστικός, Σπάρτακος, Στρατόνικος (Verf. Ausspr. II, 286 f. 2 A.).* Dasselbe vorgeschlagene i weist die Form des Dat. Sing. I-s-i-minth-i-i vom Stamme Sminth-io- auf. Diese Form ist aus I-sminth-i-i entstanden durch assimilierenden Vokaleinschub, indem das i der Wurzelsilbe vorlautend sich zwischen s und m eingedrängt hat. Ein solcher Vokaleinschub durch Vorlauten eines i hat auch stattgefunden in der Etruskischen Dativform Ar-i-timi für Artimi, Gr. *Ἀρτέμιδι (s. oben § 189. s. unten § 447),* in der Form des Oskischen Familiennamens S-i-mint-ii-s neben Smint-ii-s, Smint-i-s

= Etr. Sminth-e, wie in den Formen der Lateinischen Volkssprache der Kaiserzeit trich-i-linio, trich-i-linium, Daph-i-nidis, Clitem-i-nistra, Mil-i-tiades, Menech-i-mi-s u. a. *(Verf. Ausspr. II, 387 f. 2 A.)*. Vom Stamme Isiminthio- ist die Dativform Isiminth-i-i gebildet, indem das Dativsuffix, Etr. -ī, -ē *(s. oben § 189)*, Ital. -ei, ursprünglich -ai *(Verf. a. O. I, 727 f. 731 f. 733)*, mit dem auslautenden o des Stammes durch uī zu ī verschmolz. Durch dieselbe Vokalverschmelzung entstanden die Umbrischen Formen des Dat. Sing. Iuv-i, Mart-i, Eknat-i von den Stämmen Iuv-io-, Mart-io-, Eknat-io-; doch ist hier die aus -io-ī entstandene Dativendung -i-ī noch weiter zu ī verschmolzen *(AK. Umbr. Sprd. I, 117)*.

Pit-in-ie ist Dat. Sing. vom Stamme Pit-in-io-, der von dem Grundstamme Pit-io-, Put-io- = Gr. *Πυθ-ιο-* in *Πύθ-ιο-ς*, Beiname des Apollon, weiter gebildet ist mit dem Doppelsuffix -n-io wie Thep-r-i-n-i-ś, Lat-i-n-i, Her-i-n-i, Vat-i-n-i, At-i-n-i u. a. von den Grundstämmen Thep-r-io-, Lat-io-, Her-io-, Vat-io-, At-io- neben den Lateinischen Formen Vat-i-n-iu-s, At-i-n-iu-s, Herm-i-n-iu-s u. a. In Pit-i-n-ie ist das Griechische *θ* von *Πύθ-ιο-ς* zu t verschoben wie in Etr. Stenule für Gr. *Σθένελος (s. unten § 317)* und in der altlateinischen Namensform Putio für *Πυθίῳ (C. I. Lat. I, 562. Placid. Gloss. p. 249. M.)*. In Pit-i-n-ie erscheint an der Stelle des Griechischen *υ*, dessen Laut der Etruskischen Sprache fremd war, ein Etruskisches i. Da das Griechische *υ* in Etruskischen Wortformen sonst in der Regel durch u wiedergegeben wird, zum Beispiel in Utuze, Tute, Cluthumstha u. a. für *Ὀδυσσεύς, Τυδεύς, Κλυταιμνήστρα (s. unten § 404)*, so ist wohl in Pit-i-n-ie das erste i aus u, Gr. *υ*, durch Assimilation an das i der folgenden Silbe entstanden *(s. unten § 443)*. Doch kann auch die Etruskische Sprache und Schrift die beiden Bezeichnungen i und u für den Griechischen Mittellaut zwischen i und u: *υ* angewandt haben wie die Lateinische *(Verf. Ausspr. I, 12. 27 f. 2 A.)*. Die Dativform Pit-i-n-ie ist vom Stamme Pit-i-n-io- gebildet, indem die Etruskische Dativendung -ī, -ē, entstanden aus -ei für -ai, mit dem auslautenden o (u) des Stammes zu ē verschmolz wie in den Umbrischen Formen des Dat. Sing. pople = Lat. populo, Tursce = Tusco, Iuvie = Iovio, Martie = Martio *(AK. Umbr. Sprd. I, 117)*. Pit-i-n-ie ist also eine Umbildung des Griechischen Gottesnamens *Πύθ-ιο-ς* durch eine Etruskische Suffixbildung wie Etr. Let-un neben Lat. Lat-on-a von Gr. *Λητ-ώ (F. Gl. It. p. 1048)*. Somit bedeuten also die Dativformen: Isiminthii Pitinie : *Σμινθίῳ Πυθίῳ*.

Suth-i-th ist natürlich in der vorliegenden Weiheinschrift wie

in den behandelten Grabschriften 3. Pers. Sing. Ind. Perf. mit der Bedeutung „setzte, weihte, *ἔθηκε, ἀνέθηκε*, posit, poseit, posuit".

Die auf suth-i-th folgende Wortform i-t ist Acc. Sing. neutr. des Pronominalstammes i-, von dem bereits oben e-th = Lat. i-d, i-n = Lat. i-m, e-m, ii-a-m = Lat. e-a-m nachgewiesen sind *(s. oben § 163. 164. 172. s. unten § 251. 571).* Zu i-t = Lat. i-d hat man also eine neutrale Benennung des Etruskischen Candelabers, auf den die demonstrative Pronominalform hinweist, zu ergänzen mit dem Sinne des Lateinischen candelabrum *(Verf. Krit. Beitr. I, 353),* wie in der Aufschrift der Nolanischen Schaale: Teci iiam = Lat. Decius eam das feminine Substantivum culchna für *culchnam = Lat. culignam zu ergänzen ist.

Der Name des Mannes, der den bronzenen Candelaber von Vulci dem Apollon Pythios und Smintheus geweiht hat, ist Vlathi. Dieses Vl-a-th-i ist Nom. Sing. vom Stamme Vl-a-th-io- für Ul-a-tio-, indem v hier wie häufig an Stelle von u geschrieben ist *(s. unten § 360. 361. 403).* Derselbe Stamm ist enthalten in Ul-a-t-u-r-ia *(F. 431)* und in dem Lateinischen Familiennamen Ul-a-t-iu-s.

In der Inschrift auf dem Fusse des Candelabers: Lclthi ist, wie der Besitzer desselben, Herr Valeri, richtig bemerkte, der Name des Bronzearbeiters erhalten, der den Candelaber verfertigt hat, und diese Buchstabenverbindung enthält die abgekürzten Schreibweisen von mindestens zwei Namen. Ich vergleiche zu derselben die Inschrift eines Sarkophags von Viterbo, *F. 2068:* Luvci Larthi ril XXIII. Hier ist Luvci Vorname und Larthi Familienname *(vgl. F. Gl. It. p. 1010),* und zwar können beide Nom. Sing. masc. oder fem. sein. Für den Vornamen Luvci erscheint die Sigle Lc. in der Aufschrift einer Statue von Sena, *F. 456:* A. Semna Lc., das ist: Aula Semna Lucii filia. Also kann auch in der Buchstabenverbindung Lclthi auf dem Candelaber Lc. die Sigle des männlichen Vornamens Luvci = Lat. Lucius sein. Lthi ist Sigle des Vornamens Larthia, Larthi *(F. Gl. It. p. 1052. s. oben § 14, S. 36),* ist also auch eine vollkommen geeignete abgekürzte Schreibweise für den Familiennamen Larthi = Lat. Lartius. Demnach habe ich getrennt geschrieben Lc. Lthi, und ergänze diese Siglen zu Luvci Larthi, das ist: Lucius Lartius, Name des Etruskischen Toreuten und Bronzegiessers, der den Candelaber angefertigt hat. Ich übersetze nach den gegebenen Erklärungen die beiden Inschriften desselben,

a. die Weiheinschrift auf dem Schafte des Candelabers:

Iśiminthii Pitinie śuthith it Vlathi.
Σμινθίῳ Πυθίῳ ἀνέθηκε id Ulatius.
Sminthio Pythio posuit

b. die Künstlerinschrift auf dem Fusse desselben:

L[uv]c[i] L[ar]thi.
Lucius Lartius [fecit].

Diesen Etruskischen Inschriften entsprechen zahlreiche Griechische Weiheinschriften, wie zum Beispiel:

C. I. Gr. 1794, b: *Λαφάνης Λασθένεος Ἀσκλαίῳ ἀνέθηκε.*
Μαχάτας ἐπόησε.

Und in demselben Sinne wie Etr. suth-i-th, suth-i „setzte, weihte" sind in Griechischen Weiheinschriften gebraucht die Wortformen *ἔθηκεν*, *ἀνέθηκεν*, *ἀνέθεκε*, *ἀνέθει*, *ἄνθετο*, *ἀνέθηκαν*, *ἀνέθεικαν*, *ἀνέθιαν*, *ἀνεθέτην*, *ἀνεθέταν* u. a. Im Lateinischen Sprachgebrauche hat sich für Weiheinschriften schon seit alter Zeit an der Stelle von Gr. *ἀνέθηκε* u. a. dedicavit, dedicat u. a. festgesetzt, so zum Beispiel in:

C. I. Lat. I, 1159: L. Paconius Ti. f. pr. dedicavit.
a. O. I, 541: aedem et signu Herculis Victoris imperator dedicat.

Noch häufiger aber ist in altlateinischen Weiheinschriften der Begriff des „Gebens, Schenkens" bezeichnet durch dedit, dedet, donu dede, donu dat, dono dedrot, donu danunt wie im Etruskischen durch tetet, tez = Lat. dedit, thui = Lat. duit, thuns, thunz = Lat. duerunt.

§ 207. Häufiger als suth-i-th findet sich die Form śuth-i, suth-i in Grabschriften und Weiheinschriften. Es kommen hier zunächst einige Inschriften in Betracht, in denen suth-i mit dem abhängigen Objectsaccusativ eines Nomens verbunden erscheint.

Dies ist der Fall in der grossen eingehauenen Wandinschrift des merkwürdigen Grabhauses von Torre di San Manno bei Perugia über dem Rundbogenportal, das von dem Hauptraume des Bauwerkes in ein kleineres Nebengemach führt,

Con. Mon. Per. IV, n. 2. t. IV, 3. F. 1915:

Cehen suthi hinthiu thueś Sianś;
etve: Thaure Lautneścle;
caresri: Auleś Larthial Precuthuraśi, Larthialisvle Cestnal Clenaraśi;
eth fanu: Lautn. Precuś;
ipa murzua, cerurum ein heczri: Tunur Clutiva zel[u]r ....r.

Die Schrift dieser Inschrift ist regelmässig und deutlich und die Interpunction genau, daher an der Wortabtheilung nichts zu ändern. Die letzten Worte der Inschrift sind durch die Spitze des Schlusssteines des Rundbogenportals unterbrochen. Fabretti las noch zelur,

Conestabile giebt in der Abbildung des Portals und der Inschrift nur zel.r, im Texte aber zelur(?). Zwischen zel[u]r und r können, wenn man die Spitze des Schlusssteines in Rechnung zieht, durch welche hier die Inschrift unterbrochen ist, nach der Zeichnung nur etwa vier Buchstaben zerstört sein, wie es auch Fabretti angiebt. Ich habe die fünf Sätze der Inschrift so abgetheilt und geschrieben, wie es zur Erleichterung des Verständnisses der Inschrift am förderlichsten ist. Die bisherigen Erklärungsversuche der Wortformen derselben hat Conestabile sorgfältig zusammengestellt *(Con. Mon. Per. IV, p. 537 f. Append. B.)*. Man kann sich an der angeführten Stelle davon überzeugen, dass sie auf blosses Errathen des Sinnes hinauslaufen, ohne von Lautgestaltung, Formenbildung und grammatischer Bedeutung der Wortformen Rechenschaft abzulegen. Die Inschrift besteht, abgesehen von den verstümmelten Schlussworten, aus fünf Sätzen, von denen der erste Subject, Prädicat suthi und Object enthält, die vier folgenden nur Subject und Object aufweisen, so dass das Prädicat suthi zu ergänzen ist. Alle Subjecte sind also, wie aus suth-i „setzte", ἀνέθηκε, posuit erhellt, Namen von Dedicanten, alle Objecte geweihte Gegenstände, und zwar sind diese immer vor jenen angeführt.

Die Inschrift beginnt zu Anfange des ersten Satzes mit dem zusammengesetzten demonstrativen Ortsadverbium ce-hen mit der Bedeutung hi-ce, die schon oben auf einem Grabsteine von Perugia nachgewiesen ist *(s. oben § 196)* und weiter unten eingehend erklärt werden wird *(s. unten § 255)*. Das Object zu suthi in diesem ersten Satze ist enthalten in hinthiu thues. Hinth-iu ist Acc. Sing. neutr. für *hin-th-iu-m „Todten angehörig, Todtenstätte, Todtenkammer", mor-t-u-ariu-m, ein Nomen, das mit Hin-th-ia „Todtengöttin", hinth-i-al „Todtenschatten", Hin-th-i-al „Todtengöttin", hintha-cape „Todtenlade", Umbr. hon-du „Tödtung", Skr. han-ti schlägt, „tödtet" von Wz. ghan- schlagen, „tödten" stammt *(s. oben § 79. 80. 179)*. Zu hin-th-iu gehört der Acc. Sing. neutr. des Substantivums thu-eś, das mit dem Suffix -es gebildet ist von der Wurzel Etr. thu-, Lat. du-, Nebenform von da- geben, und do-nu-m „Gabe" bedeutet *(s. oben § 182. 204)*; und zwar ist thu-eś = Lat. do-nu-m als Apposition zu hin-th-iu = Lat. mor-t-u-ari-u-m „Todtenstätte, Begräbniss" zu fassen. Das Subject dieses Satzes ist Si-an-ś vom Stamme Si-ano-, eine Nominativform derselben Form wie Seth-l-an-ś, Cul-ś-an-ś, Isminth-i-an-s, Her-in-s, Clev-s-in-s u. a. *(s. oben § 110. 111)*. Si-an-ś ist desselben Stammes wie Si-ant-e, Se-i-ant-e, Se-i-ant-i, Lat. Se-ia und derselbe Name wie Lat. Se-i-anu-s *(s. unten § 394)*. Demnach bedeutet dieser erste Satz der Grabschrift von

Torre di San Manno: Hice posuit mortuarium donum Seianus, „hier setzte die Todtenkammer her als Gabe Seianus“, und mit hinthiu ist natürlich die Todtenkammer gemeint, über deren Eingang die Inschrift geschrieben steht.

In den nun folgenden Sätzen sind die nach meiner Satzabtheilung vor dem Kolon stehenden Worte die Objectsaccusative der gegebenen Gegenstände, die demselben folgenden Worte die Subjectsnominative der Namen von Dedicanten. In dem zweiten Satze kann etve Acc. Sing. eines I-stammes sein nach Art von tenve, thunchulthe, fuśle, verse, cape, hintha-cape *(s. oben § 178. 179).* Doch bieten sich für das Wort so verschiedene Möglichkeiten etymologischer Erklärung, dass ich seine Bedeutung dahingestellt sein lassen muss. Der eine Subjectsnominativ dieses Satzes ist Thaure, Nom. Sing. = Etr. Thauruś *(F. 1900. s. oben § 196),* Lat. Taurus, und zwar ist Thaure Nominativform eines Zunamens wie Etr. Raufe = Lat. Rufus, Etr. Palpe = Lat. Balbus, Etr. Crespe = Lat. Crispus u. a. *(s. oben § 31).* Daraus folgt, dass der andere Subjectsnominativ dieses Satzes Lautn-e-śc-le eine Diminutivform ist vom Familiennamen Lautn-i mit dem Stamme Lautn-io-. Diese ist gebildet mit dem Diminutivsuffix -sco = Gr. -σκο in καλαμί-σκο-ς, κοτυλί-σκο-ς, μαγειρί-σκο-ς, Lat. Syri-scu-s, Satyri-scu-s, calathi-scu-s u. a. *(Schwabe, De dimin. Graec. et Latin. p. 50 f.).* Das zweite diminutive Suffix von Lautn-e-śc-le ist das oben besprochene -lo *(s. oben § 33).* Wie in diesem Etruskischen Namen finden sich die beiden diminutiven Suffixe -sko und -lo zusammen in Gr. τροχι-σκί-λο-ς, Lat. trochi-sci-lu-s *(a. O. p. 54).* In Lautn-e-śc-le ist das -io des Stammes Lautn-io- durch ie zu ē verschmolzen *(s. unten § 386. 449).*

Im dritten Satze der vorstehenden Inschrift kann caresri nur Objectsaccusativ eines gegebenen Gegenstandes sein, da ein Familienname mit dem Ausgange -esri oder -sri in den Etruskischen Sprachdenkmälern sonst ohne Beispiel ist, und zwar kann das Wort Acc. Sing. eines I-stammes sein wie capi für capim *(s. oben § 179)* oder eines Stammes auf -io wie tufi für *tufium *(s. oben § 170).* Aber die Bedeutung des Wortes ist mir dunkel geblieben. Von den beiden gebenden Personen dieses Satzes ist die eine genannt Auleś Larthial Precuthuraśi. Hier ist Aule-ś wie sonst Gen. Sing. des Vornamens Aule von derselben Form wie die Gen. Sing. der Vornamen Tite-ś, Sethre-ś, Cneve-ś zu den Nominativen Tite, Sethre, Cneve *(s. oben § 144);* Larthial ist Mutterstammname. Folglich ist Precu-thur-a-ś-i Nom. Sing. des Familiennamens der genannten Person, ein Compositum wie Tamia-thura-s, Velthuri-thura Nom.

Sing. masc., Anei-thura Abl. Sing. fem., Anei-thura-s Gen. Sing. fem., Velthina-thura-ś Nom. Plur. masc., Velthina-thura-ś Nom. Plur. fem. Es wird sich herausstellen, dass in diesen Compositen der erste Bestandtheil immer ein Familienname ist, der zweite ein Beiwort -thura-ś, -thurā = Sanskr. sthūra-s, sthūrā „stark“ *(s. unten § 347)*. Ein Compositum derselben Art ist der zusammengesetzte Stamm Precu-thura- in Precu-thura-ś-i, der sich zu dem einfachen Familiennamen Precu-ś im vierten Satze dieser Inschrift verhält wie in der grossen Inschrift des Cippus von Perugia der zusammengesetzte Familienname Velthina-thura zu dem einfachen Geschlechtsnamen Velthina. Von Precu-thura- ist Precu-thura-ś-i mit demselben Doppelsuffix -s-io weiter gebildet wie Clenara-ś-i vom Stamme Clenara- der in Rede stehenden Inschrift. Die zweite gebende oder weihende Person des dritten Satzes heisst: Larthia-lisvle Cestnal Clenaraśi. In dieser ist Larthi-ali-svle Nom. Sing. masc. für *Larthi-ali-cule *(s. oben § 34)*, Diminutivform vom Mutterstammnamen Larthi-ali-, der vom Vornamen der Mutter Larthia gebildet ist; Cestn-al ist Mutterstammname, gebildet vom Familiennamen der Mutter Cestna-, Clenara-ś-i Nom. Sing. masc. des Familienńamens, wie der Nom. Sing. masc. Larthi-ali-svle lehrt. Daraus ergiebt sich, dass man auch Precu-thura-ś-i für einen Nom. Sing. masc. anzusehen hat. Die Namen der beiden Dedicanten des dritten Satzes bedeuten also: Auli filius Lartia matre natus Precuturasius und: filiolus Lartiae Cestinae Clenarasius.

Der vierte Satz der Portalinschrift: eth fanu: Lautn. Precuś ist schon oben übersetzt worden: id sepulcrum effatum Lautinia matre natus Precuś [posuit] *(s. oben § 164)*. Lautn. habe ich hier als die mehrfach vorkommende Abkürzung des Abl. Sing. fem. Lautni gefasst *(s. oben § 39. 44)*. So erscheint Lautn. auch in der Pfeilerinschrift der Grotta del Tifone, *s. oben § 174:* Lautn. Pumpus Scunus, das ist: Lautinia matre natus Pompus Scunus, und in der Inschrift einer Grabsäule unbekannten Fundortes, *F. 2578:* Anai[nei] Precuś Lautn. eter[i], das ist: Anainia Preci uxor Lautinia matre nata altera. Precu-ś in der Inschrift von Torre di San Manno ist die vollere Nominativform des Familiennamens für Precu *(F. Gl. It. p. 1451. Prim. suppl. n. 370. s. oben § 107)*.

Von den Objectsaccusativen des letzten Satzes sind bereits erklärt worden: ipa für *ipam = Gr. ἴβην, Lat. ollam, und mur-z-ua für *mur-z-ua-m, *mur-t-ua-m, der Form nach = Lat. mor-t-ua-m, der Bedeutung nach mor-t-u-ale-m *(s. oben § 174. 206)*, so dass ipa murzua bedeutet ollam cinerariam, also ein Grabgeräth, wie es

sich in Etruskischen Gräbern so vielfach gefunden hat. Man darf daher schliessen, dass auch cer-u-ru-m eine Form des Acc. Sing. ist, die ein Grabgeräth bedeutet. Ich erkläre daher cer-u-ru-m durch das Lateinische Wort cer-io-la-re Wachskerzenleuchter, Candelaber, das nur aus Inschriften bekannt ist, zum Beispiel *Or. 4068:* Collegio centonariorum .... cum basi marmorea et ceriolarib[us] duobus aereis habentibus effigiem Cupidinis tenentis calathos L. Sextilius Seleucus decurio d[ono] d[edit] (vgl. ceriolaria, *Or. 2515*). Hier sind zwei bronzene Wachskerzenleuchter genannt, auf deren Schaft ein Amor dargestellt war, welcher in jeder Hand einen Blumenkelch emporhielt als Gefäss zum Einstecken oder Aufspiessen je einer Wachskerze, also zweiarmige bronzene Candelaber. Cer-io-lā-re ist mit dem Suffix -ri gebildet von dem Diminutivum cer-io-lā- „kleine Wachskerze" von cer-iā- „Wachskerze", demselben Wort wie cer-ea „wächsern", vom Grundwort cera Wachs, und cer-io-la verhält sich zu cer-ia-, wie unc-io-la, fil-io-la, man-io-la, hor-io-la zu unc-ia, fil-ia, man-ia, hor-ia *(Verf. Ausspr. II, 143. 2 A.)*. Cer-io-lā-re ist also von cer-io-lā- gebildet wie molā-ri-s, palmā-ri-s, tutelā-ri-s von den Stämmen molā-, palmā-, tutelā-*) und bedeutet eigentlich „zum Wachskerzlein gehöriges Geräth". In ähnlicher Weise ist das Etruskische Wort cer-u-ru-m mit dem Suffix -ro gebildet vom Grundworte cer-u-, cer-o- Wachs, Wachskerze = Gr. κηρ-ό-ς Wachs, κηρ-ο-ί Wachskerzen, bedeutet also „zur Wachskerze gehöriges Geräth", cer-io-la-re, Wachskerzenleuchter, Candelaber. So ist tulă-ru „zum Grabe gehöriges Ding, Grabmal" mit dem Suffix -ro gebildet vom Stamme tulă- Grab *(s. oben § 169)*. Schon oben ist davon die Rede gewesen, dass es zweierlei Arten der grossen Etruskischen Bronzeleuchter giebt, Kerzenleuchter mit Dornen oder Haken versehen, um die Kerzen daran aufzuspiessen, Candelaber im eigentlichen Sinne, und Lampenständer oder Lampenhalter mit flachen Tellern, um Lampen darauf zu setzen, und dass ein Lampenständer für Thonlampen im Etruskischen ac-il-un-e genannt wird, mit dem Suffix -un weiter gebildet von ac-il Thongeräth, Thonlampe *(s. oben § 180)*.

Auf cerurum folgt die Conjunction ei-n „und", die der Oskischen ei-n, í-ní, í-ní-m „und" entspricht wie der Umbrischen ei-ne, e-ne, e-ne-m, e-no-m „und" *(s. oben § 39. 169. 180. s. unten*

*) Meine frühere Angabe, dass an diese femininen auf -ā auslautenden Stämme das Doppelsuffix -ā-ri getreten sei *(Krit. Beitr. S. 331)*, ist ungenau gefasst. Aus Bildungen wie molā-ri-s, palmā-ri-s u. a. hat sich in der Sprache zum Theil die Suffixform -ā-ri erst entwickelt.

§ 251. AK. Umbr. Sprd. I, 160. Verf. Ausspr. I, 387. 2 A.). Das durch die Conjunction ein mit cerurum verbundene Wort heczri muss also wie dieses Objectsaccusativ eines für das Grab hergegebenen und geweihten Gegenstandes sein. In heczri ist cz durch Assibilation aus c entstanden wie in Velczna, Velcznas, Velcznal, Velcznei neben Velcia, Velcial u. a. *(s. unten § 353)*, śran-czl für *cram-culu-m *(a. O.)*. Und zwar kann heczri entweder Acc. Sing. eines I-stammes sein wie capi für *capim *(s. oben § 179)*, oder eines Stammes auf -io wie tufi für *tufium *(s. oben § 170)*. Ueber die Bedeutung des Wortes heczri habe ich nur Vermuthungen, die besser verschwiegen bleiben. Die Conjunction ein „und" vor heczri lehrt, dass dieses der letzte der genannten für das Grab von einer und derselben Person hergegebenen Gegenstände ist, dass somit das folgende Wort Tunur ein Name eines Dedicanten im Nom. Sing. ist. Tun-u-r ist eine Nominativform, welche die Endung -u-s eingebüsst hat wie Velth-u-r, Thuc-e-r, Cver, Achu-vit-r u. a., Osk. Frunt-e-r, Umbr. ag-e-r, Lat. ag-e-r, pu-e-r, ten-e-r u. a. *(s. oben § 119—122)*. Tun-u-r für *Tun-u-ru-s ist ein mit dem Suffix -ro gebildeter Familienname wie Larth-u-ru-ś, Fan-u-ru-s, Anc-a-ru-s, Pet-ru-ś, Um-ru-ś, Larth-ru, Pet-ru *(s. oben § 105. 107)*. Tun-u-r steht neben den Familiennamen Tunu *(s. oben § 107)*, neben der weiblichen Form desselben Tuna *(F. 2375, b)* und dem Lateinischen Gentilnamen Tunn-iu-s *(F. Gl. It. p. 1862)*. Ob der auf Tunur folgende Name Clu-t-i-va Nom. Sing. masc. eines Zunamens ist, oder Abl. Sing. fem. des Mutternamens, lässt sich mit voller Gewissheit nicht entscheiden wegen der Verstümmelung der folgenden Worte der in Rede stehenden Inschrift. Ich gebe in der Uebersetzung der letzteren Auffassung den Vorzug, weil in der Etruskischen Personenbenennung eine Bezeichnung der Abstammung viel häufiger ist als ein Zuname, also auch hier eher zu erwarten ist. Clu-t-i-va ist jedenfalls verwandt mit Lat. Clu-t-iu-s, Clu-ent-iu-s, Clu-a-t-ia, Clov-iu-s, Clov-a-t-iu-s, in-clu-tu-s, clu-e-re u. a. *(F. Gl. It. p. 876 f. Verf. Ausspr. II, 1057, c. 2. 2 A.)*. In den letzten verstümmelten Worten der obigen Grabinschrift: zel[u]r . . . . r ist vermuthlich noch der Accusativ eines gegebenen Gegenstandes und der Nominativ einer gebenden Person enthalten gewesen.

Nachdem die grammatischen Formen der Portalinschrift von Torre di San Manno erläutert sind, stelle ich nun den ganzen Text derselben mit der Lateinischen Uebersetzung hier zusammen:

Cehen	suthi	hinthiu	thueś	Sianś;
Hic	ἀνέθηκε	mortuarium	donum	Seianus;
	posuit			

etve: Thaure Lautneścle;
-em: Taurus Lautiniolus [*ἀνέθηκε*];

caresri: Auleś Larthial Precuthuraśi, Lar-
-im(?): Auli filius Lartia matre natus Precuturasius, Lar-
-ium(?):

thialisvle Cestnal Clenaraśi;
tiae filiolus Cestinae filius Clenarasius [*ἀνέθηκαν*];

eth fanu: Lautn. Precuś;
id effatum sepulcrum: Lautinia matre natus Precus [*ἀνέθηκε*];

ipa murzua, cerurum ein heczri: Tunur
ἴβηv mortualem, ceriolare et -im(?): Tunurus
ollam cinerariam, candelabrum -ium(?):

Clutiva zel[u]r ....r.
Clutiva matre natus(?) — ....- [*ἀνέθηκε*].

Die Portalinschrift von Torre di San Manno bei Perugia ist also eine Schenkungs- und Stiftungsurkunde für ein Grab, derselben Art wie die erklärte Sarkophaginschrift von Poggio del Castelluccio *(s. oben § 206)* und wie die Pfeilerinschrift des Grotta del Tifone genannten Grabes der Nekropole von Tarquinii *(s. oben § 164. 174)*. Kürzere Schenkungs- und Stiftungsurkunden sind auch die Inschriften auf Grabsteinen, Grabsäulen und Cippen von Florenz, Montepulciano und Perugia mit den Wortformen tular, tularu, die oben erklärt sind *(s. oben § 169)*. Da die gegebene Erklärung der Inschrift von Torre di San Manno, wenn sie auch die Bedeutung einzelner Wörter nicht völlig aufzuhellen vermocht hat, im Einklang steht mit allen sonst ersichtlichen Gesetzen Etruskischer Lautgestaltung und Formenbildung, im Einklang mit dem Inhalte anderer Etruskischer Graburkunden und zahlreicher Lateinischer und Griechischer Grabinschriften, im Einklang mit dem vorgefundenen Bestande von Einrichtungen und Gegenständen der Etruskischen Gräber, so darf sie den Anspruch erheben, in ihren wesentlichen Bestandtheilen als richtig zu gelten. Die viel besprochene, bisher zwischen den Archäologen noch streitige Frage, ob das merkwürdige Etruskische Gebäude von Torre di San Manno, das aller Wahrscheinlichkeit nach einst über der Erde stand, ein Tempel war oder ein Grabhaus *(Con. Mon. Per. IV, p. 5 f. 7. 8)*, ist durch die vorstehende sprachliche Erklärung der Inschrift des Gebäudes, insbesondere durch die Worte hinthiu „Todtenstätte, Todtenhaus“, mortuarium, eth fanu „dieses geweihte Grab“, hoc effatum sepulcrum, ipa murzua „Todtenaschenkrug“, *ἴβηv* mortualem, ollam cinerariam, zu Gunsten der letzteren Ansicht ent-

schieden. Dass sich schon seit der Zeit des Sinibaldo Tassi und Tranquilli Vincenzo zu Perugia in diesem Grabhause von Torre di San Manno kein Grabgeräth mehr vorfand *(a. O. p. 7)*, ist so begreiflich, als dass zahlreiche andere Etruskische Grabkammern, die frühzeitig ausgeplündert wurden, seit unvordenklichen Zeiten leere Grotten sind. Und wenn Lanzi richtig bemerkt hat, dass die Portalinschrift dieses Grabhauses in ihren Wortformen und Wendungen verschieden ist von den gewöhnlichen Grabinschriften Etruskischer Aschenkisten und Grabziegel, so kommt das eben daher, weil sie eine Schenkungs- und Stiftungsurkunde für ein Grab ist, nicht eine Gedenkinschrift an einen Verstorbenen wie diese. Durch das Wort fanu ist das Grabhaus von Torre di San Manno als eine „heilig gesprochene, geweihte" Stätte bezeichnet, geheiligt den Gottheiten des Todes und der Unterwelt, diis manibus sacrum, und unzweifelhaft sind diesen Gottheiten in dem grossen Hauptgemache des Gebäudes an Gedächtnisstagen und bei Todtenfesten einst Opfer gebracht worden wie auf den araś peraś, den Brandopferaltären des Grabgemaches in dem Erbbegräbniss der Velthinas bei Perugia, von dem die grosse Graburkunde auf dem Cippus von Perugia berichtet *(s. oben § 184. vgl. § 176. 174. 171. 165. 153)*, und in dem grossen Hauptgemache des prächtigen Erbbegräbnisses der Velimnas bei Perugia *(Con. Mon. Per. II. Tavole I, 2)*. In dem hinthiu „Todtenkammer" genannten Seitengemach von Torre di San Manno wurden Todte beigesetzt wie in den Grabkammern neben dem Grabsaal der Velimnas. In den Gemächern jenes Grabhauses waren Aschenkrüge, bronzene Candelaber und anderes Grabgeräth aufgestellt, wie es in der Graburkunde des Sarkophags von Castelluccio und in der Pfeilerinschrift der Grotta del Tifone bei Tarquinii erwähnt wird, und in zahlreichen Etruskischen Gräbern aufgefunden worden ist.

Die Perfectform suthi kommt ferner vor in einer Inschrift der Grotta del Tifone bei Corneto, deren Wortformen, so weit es ihre arge Verstümmelung zulässt, meist schon oben erklärt sind.

F. 2279: Eth fanu śathec Lautn.
Id effatum sepulcrum rite factum Lautinia matre

Pumpus Scunus śuthi ti in Flenzna
natus Pompus Scunus *ἀνέθηκε* istic in Flensina
posuit hic

Teisnica cal. ipa ma. a[n]i tineri nutis[uś] . . .
— capulum *ἴβην* — — — —

namutn[e] ipa t[r] . . . . niclte
— *ἴβην* — —

(s. oben § 164. 174)). Ausser den bereits erklärten Worten ist hier nur noch cal. erkennbar, abgestumpft oder in der Schreibweise abgekürzt aus calu für *calum Todtenlade, Sarkophag *(s. unten § 212. 213. 222. 225)*. Dass vor und nach den Objectsaccusativen cal. und ipa Namen von Dedicanten im Nominativ geschrieben gestanden haben, ist klar, mehr aber auch nicht. Es lässt sich nicht einmal bestimmen, ob Teisnica Abl. Sing. fem. ist und zu dem Abl. Sing. fem. Flenzna gehört, oder Nom. Sing. fem. ist und eine Dedicantin bezeichnet. Die Accusativformen cal. und ipa sind von dem vorhergehenden Verbum śuthi „setzte, weihte" abhängig zu denken. In der siebenten Zeile der stark beschädigten Inschrift lässt sich noch die Accusativform thunchu[lthe]m mit Wahrscheinlichkeit erkennen *(F. t. XLII, 2279)*, die von dem oben erklärten Acc. Sing. thunchul-the nur durch Wahrung des auslautenden m verschieden ist, also „Denkmal" bedeutet *(s. oben § 178)*. Aus den erhaltenen und erkennbaren Bruchstücken der obigen Pfeilerinschrift erhellt also, dass Pumpus Scunus von Tarquinii die jetzt Grotta del Tifone genannte Grabkammer stiftete und weihte, dass dieselbe ein fanu war, ein den unterirdischen Gottheiten geweihter Raum. Ich habe in dieser geweihten Grabkammer ausser der Pfeilerinschrift noch drei Etruskische und zwei Lateinische Wandinschriften vorgefunden, roth oder schwarz aufgemalt, eingeritzt und schwarz ausgemalt und eingehauen ohne jede Spur von Farbe. Da die Etruskischen Inschriften dieses Grabes alterthümliche eckige Formen aufweisen, die beiden Lateinischen hingegen Buchstabenformen der Kaiserzeit, so muss dieses altetruskische fanu lange Zeit benutzt worden sein ebenso wie das Erbbegräbniss der Tarquinier von Caere und das kürzlich aufgedeckte Grab der Alsinas von Tarquinii *(s. oben § 88)*. Das zweimal wiederholte Wort der Inschrift ipa beweist, dass in der Grabkammer mehrere Aschentöpfe aufgestellt waren; das Wort cal. für calu bezeichnete einen Sarkophag derselben. Das ist wahrscheinlich der noch in dem Grabe befindliche alte Sarkophag mit verstümmelter Inschrift, nach meiner Zeichnung: [a]eicna .....pr.... ril XXX, aus der nur noch ersichtlich ist, dass die in dem Sarkophag beigesetzte Person 30 Jahre alt war *(vgl. F. 2284)*. Die Pfeilerinschrift der Grotta del Tifone in der Nekropole von Tarquinii war also die Schenkungs- und Stiftungsurkunde eines Grabes wie die Sarkophaginschrift von

*) Dass ich das erste Wort dieser Inschrift richtig eth gelesen habe, bestätigen auch die jetzt in meine Hand gelangten Originalabschriften derselben von O. Kellermann, die nach dem e nur einen ganz unsicher gezeichneten senkrechten Strich zeigen statt eines regelrechten i. Oben ist suthi verdruckt statt śuthi.

Poggio del Castelluccio *(s. oben § 206)* und die Portalinschrift des Grabhauses von Torre di San Manno.

Auf den Thürsteinen des Portals zu dem Erbbegräbniss der Familie Cvenle bei Siena fand sich bei der Entdeckung desselben folgende Inschrift vor,

Gori, Mus. Etr. III, Cl. 2. t. XII, A. p. 97:

Larthl Cvenleś ta suthi man[a]l.

Cu . . . . . lce.

So giebt die Inschrift des Portals Gori, und genau ebenso eine saubere Federzeichnung, mit Wasserfarben ausgemalt, die kurz nach der Aufdeckung des Grabes am 13. December 1728 beim Ziehen eines Grabens in der Vigna von Giov. Batt. Tommasi bei Montaperto unweit Siena von einem Augenzeugen mit Benutzung der ersten Copien der Inschriften von Giov. Pecci und Ludov. Cinughi angefertigt ist, jetzt enthalten in einem gebundenen Manuscript der Etruskischen Scheden von O. Kellermann, die mir von den Leitern des Archäologischen Instituts zu Rom für meine gegenwärtigen Zwecke freundlichst zur Verfügung gestellt sind. Dasselbe Manuscript enthält auch farbige Abbildungen sämmtlicher in dem Grabe der Cvenle vorgefundenen Aschenkisten und Aschentöpfe mit ihren Inschriften und einen sorgfältigen Fundbericht. Also die beiden ältesten Facsimiles der in Rede stehenden Portalinschrift, die uns erhalten sind, geben als erstes Wort derselben Larthl, und erst Lanzi, der die Inschrift nur aus Gori kennt und die Worte nach suthi ganz fehlerhaft wiedergiebt, hat Larthl in Larthi geändert *(Sagg. d. l. Etr. II, 392, n. 467. not. 2 A. F. 367)*. Larthl ist aber eine auch sonst vorkommende Schreibweise des Vaterstammnamens Larthal *(Fabr. Prim. suppl. n. 437. s. oben § 29, S. 101 f. s. unten § 224. 253. 254)*, also in der Benennung der Stifterin des Erbbegräbnisses von Montaperto ebenso gut am Platze wie in anderen Frauennamen *(s. oben § 29, S. 101)*. Cvenle-ś ist Gen. Sing. masc. des Familiennamens, von dem die häufigste und am besten verbürgte Form des Nom. Sing. masc. Cvenle ist *(F. 367. 368. 369. 372. 376. 382)*, daneben aber auch eine Form Cvelne vorkommt, an zwei Stellen sicher überliefert *(F. 373. 377)*, an drei anderen ziemlich sicher *(F. 375. 386. 392)*, während mehrfach die Ueberlieferung zwischen beiden Formen schwankt. Cvenle-ś ist eine Form des Gen. Sing. masc. von einem Stamme auf -io wie Trile-ś, Afle-ś, Caspre-ś u. a. *(s. oben § 144)*, also vom Familiennamen des Ehemanns der Frau Larthal. Es lässt sich also nicht läugnen, dass aus Cvenle durch Umstellung der Liquida l die für die Aussprache bequemere Namensform Cvelne entstanden ist; aber Maffeis Annahme, dass Etr. Cvenle derselbe Name sei wie der La-

teinisch-Etruskische Cilnius, und dass das in Rede stehende Grab bei Siena der Familie des Maecenas gehört habe *(Osserv. lett. VI, 125. 146. Lanzi, Sagg. d. l. Etr. II, p. 295, n. 88. ed. 2)*, ist nicht haltbar, da jene Familie zu Arretium ansässig und mächtig war, nicht zu Sena, und der einheimisch Etruskische Name derselben dort Cilni lautete *(F. 462)* wie der dazu gehörige Frauenname zu Suana: Cilnia *(F. 2013)*. Das Prädicat der Weiheinschrift ist suth-i „setzte, weihte". Das Object derselben besteht aus den beiden Wörtern ta und manal. Ta ist Acc. Sing. fem. vom demonstrativen Pronominalstamme tă-, to-, fem. tā-, für *ta-m, also entsprechend dem Lat. -ta-m in is-ta-m und der Lateinischen Conjunction ta-m *(s. unten § 256)*. Zu diesem Pronominalstamm gehört auch die Form des Loc. Sing. masc. ti in der Pfeilerinschrift von Tarquinii *(s. oben § 164)*. Zu ta hat man zu ergänzen celam Grabkammer oder vesanam Todtenwohnstätte *(s. oben § 118. 197)*, und gemeint ist damit die Grabkammer der Cvenle, an deren Eingang die obige Inschrift geschrieben stand. Man-al, dessen zweites a zwar beschädigt, aber noch deutlich kenntlich ist, findet sich ausser in dieser Weiheinschrift noch einmal *(F. 1340)*, aber in einer so lückenhaft und fehlerhaft überlieferten Inschrift, dass aus derselben kein weiterer Aufschluss zu gewinnen ist. Man-al ist vom Stamme mani- in mani-m = Lat. mani-um *(s. oben § 159)* mit dem Suffix -ali weiter gebildet wie Lat. fin-ali-s, crin-ali-s von den I-stämmen fini-, crini-, indem im Etruskischen wie im Lateinischen das auslautende i des Stammes schwand vor dem anlautenden a des Suffixes -ali. Man-al ist jedenfalls eine Accusativform derselben Art wie die neutralen Formen des Acc. Sing. śpur-al, thu-z-al, ac-i-l, welche das auslautende i des Stammes eingebüsst haben *(s. oben § 179)*, also wie diese ein Acc. Sing. neutr. von einem I-stamme. Dies wird dadurch bestätigt, dass die Accusative masc. und fem. von I-stämmen zwar das auslautende m abgeworfen, den auslautenden Stammvokal aber gewahrt haben; so capi, cape, fuśle, thunchulthe, verse *(s. oben § 178. 179)*. Der neutrale Accusativ man-al kann also in der vorstehenden Inschrift nicht Adjectivum sein, das zu dem femininen Accusativ ta gehört; er ist vielmehr ein Substantivum mit dem Sinne diis manibus sacrum, wie ja auch thu-z-al ein Substantivum ist. Das Substantivum manal steht in Apposition zu ta.

Die Weiheinschrift an der Thür des Grabes der Cvenle bedeutet also:

Larthl	Cvenleś	ta	suthi	man[a]l.
Lartis filia	Quenlii uxor	istam [cellam]	ἀνέθηκε posuit	manibus sacrum.

Als das Erbbegräbniss der Cvenle am 13. December 1728 aufgedeckt wurde, standen in der Mitte der etwa sechs Fuss langen und eben so breiten quadratischen Grabkammer funfzehn Aschenkisten, unter ihnen elf mit Namen von Verstorbenen, drei ohne Inschriften, und um dieselben herum siebzehn Aschentöpfe, und zwar vierzehn mit Namen von Verstorbenen, drei ohne Aufschriften. Alle diese Behälter, in denen sich viel verbranntes Gebein und Asche der Cvenle vorfand, sind von einfachster Form, nur durch sparsame architektonische Linien gegliedert, ohne jede Spur von Malerei und Relief, wie auch die Wände des Grabes völlig schmucklos waren. Die Cvenle verbrannten also ihre Todten, sammelten das verbrannte Gebein und die Asche derselben in Kisten von weissem Travertin oder in Töpfen von gebranntem Thon, und setzten sie in ihrem schlichten Erbbegräbniss am Hügel von Montaperto bei, das die Gattin eines Cvenle gestiftet hatte, wie die Portalinschrift besagt, zunächst wahrscheinlich, um ihren verstorbenen Gemahl dort bestatten zu lassen. Von dem letzten Theil der besprochenen Portalinschrift wird weiter unten die Rede sein *(s. unten § 233)*.

Die Perfectform suthi findet sich weiter mit dem Objectsaccusativ eines Nomens verbunden in einer Inschrift des Grabes der Velimnas in der Nekropole des Palazzone bei Perugia. Ist man die lange Treppe, welche zu dem Grabe hinabführt, hinuntergestiegen, so sieht man diese Inschrift an dem rechten Thürpfosten des Einganges, der in das grosse Gemach des Grabes führt, in drei Zeilen von oben nach unten geschrieben, mit regelmässigen Buchstaben ohne Interpunction in den Stein eingehauen,

Con. Mon. Per. II, t. I, 2. t. XVI, 1. p. 9 f. F. 1487:

Arnth Larth Velimnaś
Arzneal husiur
suthi acil hece.

Vermiglioli hat die Wortabtheilung der Inschrift richtig gegeben, aber statt Arzneal und hece falsch gelesen *Arvneal und *thece *(Con. a. O. II, p. 10)*. Die Vermuthungen von Vermiglioli, Orioli und Fabretti über den Inhalt dieser Inschrift *(Con. a. O. p. 14 f. 132 f. 138 f.)* gehen von Lanzis Behauptung aus, dass suthi ein Nomen sei und die Begräbnissstätte als „Haus des Heiles“ bezeichne. Nachdem diese widerlegt ist, erhellt, dass suthi auch an dieser Stelle 3. Pers. Sing. Ind. Perf. ist und ἀνέθηκε bedeutet. Das Subject zu dieser Singularform kann also nur eine einzige weihende Person sein, mithin müssen die Worte vor suthi: Arnth Larth Velimnaś Arzneal husiur sämmtlich Bezeichnungen eines und desselben Mitgliedes der Familie der Velimnas sein. Stände die Singularform suthi nicht

da, und folgte auf Velimnaś nicht Arzneal, Nom. Sing. masc. des Mutterstammnamens einer einzigen Person, so würde ich der Ansicht beitreten, dass Arnth Larth zwei Vornamen von zwei verschiedenen Velimnas wären: Aruns et Lars, da ein Arnth und ein Larth Velimnaś in den Aschenkisten des Erbbegräbnisses dieser Familie beigesetzt sind *(Fabr. Con. a. O. p. 138)*. Da aber die Mehrheit handelnder Personen, das Subject im Nom. Plur. mit dem Nom. Sing. des daneben stehenden Adjectivs, und der Singularform des Verbums, welches ihre Handlung ausdrücken soll, im Etruskischen ebenso unvereinbar ist wie im Lateinischen, Griechischen und in anderen Sprachen, so ist man gezwungen, jene Erklärung aufzugeben. Es bleibt also nur übrig, Arnth Velimnaś als Vornamen und Familiennamen des Dedicanten zu fassen, von dem suthi „er setzte, weihte" ausgesagt ist, und Larth. als abgekürzte Schreibweise für den Genitiv des Vornamens des Vaters. Dass die Schreibweise Larth. auch sonst diese Bedeutung hat, lehrt die Inschrift einer Aschenkiste von Perugia, *Con. Mon. Per. IV, n. 439:* Larth Veteś Zichu Larth. V....., deren vier erhaltene Namen jedenfalls bedeuten: Lars Vettius mit Zunamen Sicus, Sohn des Lars, und einer Aschenkiste von Chiusi, *F. 791, 3, b:* Larth Tite Larth. fil. Minatial, das ist: Lars Titius Lartis filius Minatia matre natus. Der auf Velimnaś folgende Mutterstammname Arz-n-e-al ist, wie die Vergleichung mit den Namensformen Art-in-al, Ar-t-n-ei, Ar-t-n-i, Ar-th-n-al lehrt, entstanden aus *Art-in-i-al durch Ausfall des i vor n *(s. unten § 463)* und Assibilation des t, th vor n zu z *(s. unten § 353)*. Demnach bedeutet der Name des Dedicanten Arnth Larth Velimnaś Arzneal: Aruns Lartis filius Volumnius Artinia matre natus. Orioli hat richtig gesehen, dass das folgende Wort husi-ur als ersten Bestandtheil das Griechische ὅσια: iusta mortuorum, parentalia enthalte *(Con. a. O. II, 134)*, gelangt aber über Form und Bedeutung des ganzen Wortes nicht zur Klarheit. Der zweite Bestandtheil des Compositums husi-ur erklärt sich aus der Etruskischen Form Epi-ur, Epe-ur, Name eines Götterknaben, entstanden aus Griech. *Ἐπί-ουρο-ς*, indem die Nominativendung -ος, Etr. -us, schwand wie in Etr. Antipater, Lat. Antipater für Gr. *Ἀντίπατρος* und Etr. Meliacr für Gr. *Μελέαγρος (s. unten § 267)*. Auch das einheimisch Etruskische Compositum Achu-vit-r, Ach-viz-r, Ach-vist-r ist durch Abfall der Nominativendung -us entstanden aus *Achu-vit-ru-s *(s. oben § 122)*, und dieselbe Abstumpfung des Nom. Sing. ist nachgewiesen für die einfachen Wörter Thucer, Cver, apcar, Velthur *(s. oben § 119 f.)*. Mit derselben Abstumpfung ist Etr. husi-ur aus einem Griechischen Compositum

*ὁσί-ουρο-ς entstanden wie Epi-ur aus Ἐπί-ουρο-ς und bedeutet „Wächter des Heiligen“. Da das Etruskische Grab ein fanu war, eine heilig gesprochene, geweihte Stätte, ein manal, das ist: diis manibus sacrum, so bedeutet hus-iur „Wächter des geweihten Grabes“. Bei den Römern heisst ein solcher Pfleger und Hüter der Begräbnissstätte, *Or. 4367:* procurator custodiae sepulchri. Die custodia sepulcri oder tutela monimenti war Freigelassenen anvertraut oder anderen Personen, denen zu dem Zwecke ein Häuschen in der Nähe des betreffenden Grabmals angewiesen wurde *(Or. 4366—4370).* Dass auch die Griechen die Obhut und Pflege der Begräbnissstätten sich angelegen sein liessen, lehrt die Inschrift, *C. I. Gr. 3975:* Ὁ δὲ αὐτὸς καὶ τὰ περὶ τὸ μνημεῖον κατεσκεύασεν προσθεὶς τῷ μνημείῳ τούς τε κήπους καὶ τὰ οἰκήματα — τὴν θεραπείαν, καὶ ἐπιμέλειαν. Da nun die Etrusker ihre Gräber so reich ausgestattet und mit so frommer Sorgfalt gehütet und gehegt haben wie nur irgend ein Volk, so ist es natürlich, dass sie auch Pfleger und Hüter der Gräber hatten, procuratores custodiae sepulcri, wie die Römer. Es ist auch begreiflich, dass das edle Geschlecht der Velimnas von Perusia die Obhut und Pflege ihres Erbbegräbnisses einem Familienmitgliede auftrugen. Ein solcher procurator sepulcri ist der in der Portalinschrift des Grabes genannte Arnth Velimnaś, Sohn des Larth von der Mutter Arznea, und wie die Portale und Aschenkisten desselben in Griechischem Kunststil ausgeschmückt sind, so führt der Hüter und Pfleger der Familiengruft einen dem Griechischen entlehnten Titel husi-ur, entstanden aus *ὁσί-ουρος. Es werden unten eine verhältnissmässig grosse Menge Griechischer Lehnwörter in der Etruskischen Sprache nachgewiesen werden *(s. unten § 260—271).* Das Verbum suthi „setzte, weihte“ hat zum Object den Acc. Sing. neutr. ac-i-l vom Stamme ac-i-li-. Oben ist nachgewiesen, dass ac-i-l für *auc-i-l verwandt ist mit Lat. au-la für auc-la Kochtopf, aux-illa Töpfchen, Skr. ukh-ā Topf von Wz. uk- trocknen, dörren, und „Geräth von gebranntem Thon“, fictile coctum, insbesondere aber „Lampe von gebranntem Thon“, lucerna coctilis, bedeutet *(s. oben § 87),* und dass von ac-i-l weiter gebildet ist ac-i-l-un-e „Ständer für Thonlampen“, λυχνοῦχον *(s. oben § 180).* Ac-i-l bedeutet also auch in der Portalinschrift des Grabes der Velimnas „Geräth von gebranntem Thon“, und zwar entweder eine Lampe oder einen Guttus. Da nun eine Lampe ein wichtiges und nothwendiges Grabgeräth ist, das zur Erleuchtung von dunkelen Grabräumen bei Leichenbegängnissen und Todtenfesten häufig gebraucht wurde, hingegen der Guttus ein untergeordnetes, für Gräber entbehrliches Hausgeräth ist, so ist einleuchtend, dass in der Weiheinschrift jenes Grabes

der mit ac-i-l bezeichnete geweihte Gegenstand eine Lampe aus gebranntem Thon, lucernam coctilem bedeutet. In welchem Sinne Arnth Velimnaś, der Pfleger und Hüter des Erbbegräbnisses seines Geschlechtes, die Lampe weihte, ersieht man aus einer Lateinischen Grabinschrift, *Or. 4416:* L. Granius Pudens veter(anus) ex coh(orte) VII pr(aetoria) d(edi) VIII (milia nummum) d(e) p(eculio), ut gens eos in usuris dent, et die n(atali) festo sollemne oleum in lucerna, quem dedi d(e) p(eculio), ex usuris praestetur d(iis) m(anibus). Der Römische Veteran hat also für seine Gruft, die er sich bei Lebzeiten eingerichtet hat, eine Lampe beschafft, und setzt eine Geldsumme aus, von deren Zinsen Oel angeschafft werden soll, damit jährlich an seinem Geburtstage die Grabkammer, in welcher sein Leichnam beigesetzt werden soll, zu seinem Andenken erleuchtet werde. Man darf also annehmen, dass Arnth Velimnaś die Lampe hergegeben und geweiht hat, damit bei Todtenfesten, namentlich an Geburtstagen und Sterbetagen der in dem Erbbegräbnisse beigesetzten Familienmitglieder, der Grabsaal desselben, wo die Todtenopfer und Leichenschmäuse stattfanden, festlich erleuchtet werde. Das letzte Wort der in Rede stehenden Portalinschrift: he-ce ist Loc. masc. vom Pronominalstamme ho- wie Lat. hei-ce, hei-c, hi-c, Falisk. he *(Verf. Ausspr. I, 744. 2 A. s. unten § 255).* Ich übersetze also die Weiheinschrift des Larth Velimnaś:

Arnth Larth	Velimnaś	Arzneal		husiur
Aruns Lartis filius	Volumnius	Artinia matre natus		*ὁσίουρος
				sacri [loci] custos
				sepulcri procura-
				tor
suthi	acil		hece.	
ἀνέθηκε	lucernam	coctilem	heice.	
posuit				

Da diese Inschrift nicht die Stiftungsurkunde eines Grabes ist, sondern nur die Weiheinschrift oder Schenkungsurkunde für ein einzelnes Grabgeräth, so nimmt sie auch nicht den Hauptplatz über dem Portal des Erbbegräbnisses ein, sondern ist an einem Thürpfosten von oben nach unten laufend geschrieben, so dass sie sich unbequem liest, also an einem bescheidenen Platze, wie es schicklich war für die Widmung einer Lampe durch den Hüter des Erbbegräbnisses.

Unter den Inschriften eines Grabes, dessen Stätte nicht angegeben wird, fand P. Campana folgende in eine runde steinerne Base gehauene Inschrift,
F. t. XLIV, 2600, aa:

Ankn suthi purizunthe Matunas Larisalisa.

So giebt die Inschrift eine Zeichnung, die Campana anfertigen liess, und eine andere Quelle giebt es für den Text derselben nicht. Nach derselben ist der Anfangsbuchstabe des dritten Wortes unzweifelhaft ein 1 = p, und der fünfte Buchstabe desselben ebenso sicher ein V = z*). Die Lesart ankn zu Anfang darf nicht zu ank[e]n ergänzt werden, denn dieselbe Wortform ancn findet sich auch auf einer anderen steinernen Base desselben Grabes, dem Fusse eines Gefässes oder Candelabers *(F. t. XLIV, 2600, a)*.

Das Subject dieses Satzes ist Mat-un-a-s, Nom. Sing. masc. eines Familiennamens von der Form wie Af-un-a-s, Velth-un-a-s *(s. unten § 325. s. oben § 97)*. Mat-un-a-s findet sich noch mehrfach in den Inschriften des angeführten Grabes neben Mat-un-a Nom. Sing. masc. und Mat-un-ai Nom. Sing. fem. *(F. 2600, b—h)*. Laris-ali-sa ist Abl. Sing. des Ehefraunamens, der mit dem Suffix -sa vom Stamme des Vaterstammnamens Laris-ali- gebildet ist, wie Arnth-ali-sa, Larth-ali-sa, Cai-ali-sa, Larth-i-ali-sa, Vetn-ali-sa, Tet-in-ali-sa u. a. von Abstammungsnamen weiter gebildete Ehefraunamen im Ablativ sind *(s. oben § 48, S. 184 f.)*. Das Object zu der Perfectform suth-i „setzte, weihte“ in dem obigen Satze ist in purizunthe zu suchen, das, wenn es richtig überliefert ist, entweder Acc. Sing. eines I-stammes sein kann wie thunchulthe, fuśle, verse, cape *(s. oben § 178)* oder Acc. Sing. eines consonantischen Stammes wie acilune, turune *(s. oben § 180)*. Bei der Unsicherheit der Ueberlieferung dieser Wortform enthalte ich mich aller Vermuthungen über die Bedeutung desselben, zumal man auch den Gegenstand nicht sicher angeben kann, zu dem die steinerne Base gehörte, auf welcher die Weiheinschrift des Matunas geschrieben steht. Die Form an-kn, an-cn ist ein zusammengesetztes Ortsadverbium, dessen erster Bestandtheil das locative Adverbium an „hier“ ist, der zweite das ebenfalls locative Adverbium -ken, -cen „hieselbst, an dieser Stelle“; an-kn für *an-ken bedeutet also „hier an dieser Stelle“ *(s. unten § 259. 255)*. Demnach ist die obige Inschrift zu übersetzen:

Ankn	suthi	purizunthe	Matunas	Larisalisa.
Hic ilico	ἀνέθηκε		-em Matonius	Larisis filii uxore natus.
	posuit			

*) Wenn Campana in seinem Bericht über die Inschrift aus dem 1 ein > herausliest und aus dem V ein ↓, und aus diesem letzteren Buchstaben gelegentlich wieder ein c macht, also die Schreibweisen *curichunte und *curicunte vorbringt *(Giorn. d. Rom. 1851, p. 291, n. 73)*, so sind das blosse Lesefehler und Schreibfehler. Auch sonst zeigt der von Campana gegebene Text der Inschriften dieses Grabes *(F. 2600, c—h)* deutliche Spuren fehlerhafter Ueberlieferung.

§ 208. Es folgt nun die Erklärung einer Reihe von Inschriften, in denen vor suth-i 3. Pers. Sing. Ind. Perf. „setzte, weihte“ die Accusative Sing. von Pronominalstämmen: eca, ca, ta, mi vorhergehen, zu denen Accusative Sing. von Substantiven zu ergänzen sind, welche die Gegenstände bezeichnen, auf die jene Pronominalformen hinweisen, das sind diejenigen, auf welchen die betreffenden Inschriften geschrieben stehen.

Kurze Inschriften mit diesen Bestandtheilen des Satzes stehen vielfach über den Portalen von Gräbern geschrieben, aber auch auf Steinen, Säulen und anderen Denkmälern derselben.

Ueber der Frontseite eines Grabes von Sovana stand geschrieben:

F. 2031, 2: Eca śuthi Larthal R. Uśpu
Hanc [cellam] ἀνέθηκε Lartis filius Ramtus Uspus
posuit
Cilisal.
Cilissa matre natus.

Der Familienname Uspu kommt sonst in Etruskischen Sprachdenkmälern nicht vor, ist aber eine Nominativform derselben Art wie die Familiennamen Petru, Vecu, Pumpu, Cicu, Faru, Precu u. a. *(s. oben § 107).* Die häufig wiederkehrende Pronominalform eca ist durch Schwinden des matt auslautenden m entstanden aus *eca-m *(s. oben § 176),* Acc. Sing. fem. vom Pronominalstamme eko-, ekā-, von dem im Etruskischen der Acc. Sing. masc. ec-n, die Oskischen Formen eka-k, eki-k und die Sabellische ekei stammen *(s. unten § 252. Verf. Ausspr. I, 386. 2 A.).* Zu ergänzen ist zu eca-m ein feminines Substantivum im Acc. Sing., also *cela-m von cela = Lat. cella Grabkammer, vesanam Todtenwohnung, Grabkammer, oder menam Denkmal *(s. oben § 118. 173. 197. 207).*

Auf einem Grabsteine von Sovana, der wahrscheinlich einmal Thürstein eines Grabes war, jetzt aber zu einer Bank verwandt ist, steht geschrieben,

F. 2031: Eca śuthi Lathial Cilnia.
Hanc [cellam] ἀνέθηκε Lartiae filia Cilnia.
[memoriam] posuit

(vgl. E. Lattes, Oss. int. alc. voc. Etr. p. 16). Die Form des Mutterstammnamens Lath-i-al dieser Inschrift ist durch Ausfall eines r entstanden aus Larth-i-al wie Lath-al, Lath-ali-sa, Lath-i, Lat-i aus Larth-al, Larth-ali-sa, Larth-i, Lart-i *(F. Gl. It. p. 989. Prim. suppl. p. 126. s. unten § 338).*

Auf einem runden Deckstein eines Grabes von Toscanella las O. Jahn,

Bull. d. Inst. 1839, p. 24. F. 2131:

Eca	śu[thi]	Lar[th]al	Tar[chna]s	[L]artiu(?)
Hanc [cellam]	ἀνέθηκε posuit	Lartis filius	Tarquinius	Lartius(?)

(vgl. F. 2107). Meine Ergänzungen śu[thi] und Tar[chna]s sind, denke ich, einleuchtend. Von dem O von Larth-al sah Jahn noch die zweite Hälfte C. Der letzte Name ist unsicher, da in Jahns Abschrift an Stelle des von mir ergänzten L ein kleines rundes nach oben offenes Häkchen vermerkt steht. [L]artiu ist als Zuname zu fassen.

Die Inschrift eines runden Peperinsteines der Nekropole von Vulci lautet,

F. t. XLI, 2182:

Eca	śuthi	Larthal	Tar[sa]l[u]s	Sacniu.
Hanc [cellam] [memoriam]	ἀνέθηκε posuit	Lartis filius	Tarsalus	Sacinius.

Die eingeklammerten Buchstaben des Zunamens Tarsalus hat noch Kellermann gelesen *(Bull. d. Inst. 1833. tab. p. 60, n. 47. s. unten § 506. s. oben § 206, S. 567).*

Um den Fries eines kleinen runden Grabhäuschens der Nekropole von Vulci, das jetzt im Etruskischen Museum des Vatican aufgestellt ist, läuft eine Inschrift herum, von der ich am 27. April 1870 eine Zeichnung und am 3. Mai 1870 einen Papierabdruck genommen habe. Ich gebe von derselben eine Abbildung, weil sie zum Theil unrichtig gelesen worden ist,

F. 2181. s. oben T. XVII, 3:

Eca	śuthi	Herins	Satils	Mancas.
Hanc [memoriam]	ἀνέθηκε posuit	Herinius	Satilius	Mancae filius.

Der erste Buchstabe des zweiten Wortes dieser Inschrift ist ohne Zweifel ein M = ś, wie es Fabretti richtig hergestellt hat statt der falschen Lesart m bei Kellermann und im Museum Etruscum Vaticanum. Der Anfangsbuchstabe des dritten Wortes ist ein h mit nur zwei Querbalken, wie es auch sonst in Etruskischer Schrift vorkommt *(s. oben T. III, 20. 25),* falsch gelesen ei und n; von dem folgenden Buchstaben ∃ ist der unterste Querbalken ausgesprungen. Her-in-s ist derselbe Familienname wie Her-in-e, Her-in-e-ś, Her-in-i, Her-in-io u. a. *(F. Gl. It. p. 580 f.),* also eine Nominativform vom Stamme Her-in-io-, wie Tin-ś, Patl-in-ś u. a. von den Stämmen Tin-io-, Patl-in-io- *(s. oben § 128).* Der vorletzte Buchstabe des vierten Wortes kann nicht e gelesen werden, auch nicht r nach

meiner genauen Untersuchung des Steines, sondern nur l. Sat-i-l-s ist eine Nominativform vom Stamme Sati-l-io-, wie Avi-l-s von Avi-l-io- u. a. *(s. oben § 128. s. unten § 222. 224)*, und hier als Zuname oder zweiter Familienname zu fassen. Der letzte Buchstabe der Inschrift ist ein verstümmeltes s, das Kellermann noch vollständig las.

Auf dem Architrav eines runden Grabhäuschens unbestimmten Fundortes im Vatican mit Ionischen Halbsäulen ist folgende Inschrift eingehauen und roth ausgemalt nach meiner am 29. April 1870 aufgenommenen Zeichnung,

F. 2602: [Ec]a śuthi Thanchvilus Masnial.
Hanc [memoriam] ἀνέθηκεν Tanaquilius Masnia matre posuit
natus.

Die beiden ersten, jetzt zerstörten Buchstaben giebt die Abbildung des Museum Etruscum Vaticanum *(Vol. I, t. CV, n. 3)*.

Auf der oberen Plattbinde eines viereckigen Cippus unbekannten Fundortes im Vatican steht nach meiner Zeichnung vom 28. April 1870 geschrieben,

F. 2601: Eca śthi Vuizes Vel. L.
Hanc [memoriam] ἀνέθηκε Voisius Velus Lartis filius. posuit

Hier ist śthi abgekürzte Schreibweise für śuthi, Vuiz-e-s derselbe Familienname wie Vuis-i *(F. Gl. p. 2021)* und Vel. nachgestellter Vorname. Die Auslassung des Acc. Sing. fem. eines Substantivums bei dem Acc. Sing. fem. eca für *eca-m findet sich auch bei den pronominalen Accusativformen ii-a-m = Lat. e-a-m *(s. oben § 172)* und es-ta-m = Lat. is-ta-m *(s. oben § 196)* in Weiheinschriften von Gefässen.

Ich stelle nun folgende verstümmelte Inschriften von Gräbern Südetruriens, von Toscanella, Castel d'Asso und Viterbo zusammen, die meist ehemals auf der Frontseite der Gräber über den Portalen geschrieben standen:

F. 2133: Eca śuthi neśl Pan . .
F. 2089: Eca śu[th]i neśl Titnie . . *(Fabr. Prim. suppl. p. 112)*.
F. 2088: [Eca ś]uthi n[e]śl . . .
F. 2087: [Eca śuth]i neisl . . . . .
F. 2084: Eca śuth[i] . . . . . .
F. 2085: Eca śuth[i] . . . . .
F. 2086: Eca śuth[i] . . . . .
F. 2132, 2: Eca śuthi [. . e . .]

Ich habe von dieser letzteren Inschrift im Garten Campanari zu

Toscanella am 25. Mai 1870 nur noch die beiden ersten Wörter erhalten gefunden. Die Ergänzungen der vorstehenden Inschriften bedürfen weiter keiner Rechtfertigung. Da śuth-i hier dasselbe Wort ist wie in den bisher besprochenen Inschriften, so kann das viermal unmittelbar nach demselben wiederholte neśl, neisl kein Vorname oder sonstiger Name sein; es muss vielmehr das Object der Verbalform śuth-i „setzte, weihte“ sein und Grab oder irgend einen Gegenstand des Grabes bezeichnen. Man vergleiche zu den obigen Inschriften die bereits erklärte Stiftungsurkunde des Grabes der Cvenle von Sena:

Larthl Cvenleś ta suthi man[a]l.
Lartis filia Quenlii uxor istam [cellam] ἀνέθηκε manibus sacrum.
posuit

(s. oben § 207). Hier ist manal Acc. Sing. neutr. eines Substantivum mit der Bedeutung manibus sacrum, das zu ta in Apposition steht. So ist auch neś-l Acc. Sing. neutr. eines Substantivum, das zu dem von śuthi abhängigen Objectsaccusativ eca in Apposition steht, von derselben Form wie mech-l, ep-l, eth-l, sanś-l u. a. *(s. oben § 163. 166. 167. 168. s. unten § 519).* Neś-l hat mithin wie diese Accusativformen die ganze Endung -um des Acc. eingebüsst, ist also zunächst aus *neś-lu-m entstanden, und weiter aus *nec-u-lu-m wie sanś-l durch *sanś-lu-m aus *sanc-u-lu-m, indem u vor l ausfiel, und c vor l zu s assibiliert wurde *(s. oben § 168. s. unten § 445. 345).* Demnach stelle ich neś-l für *nec-u-lu-m zusammen mit Lat. nex, nec-a-re, Gr. νέκ-υ-ς Leiche, νεκ-ρό-ς todt, Goth. na-u-s für *nag-u-s Todter, Zend naç-u Leiche u. a. von Wz. nak- vergehen, vertilgen *(Curt. Gr. Et. n. 93. 4 A. Verf. Ausspr. II, 422. 2 A. Fick, Vergl. Wb. S. 106 f.).* Die Schreibweise neisl beruht wahrscheinlich auf einem Lesefehler von Orioli *(F. 2087).* Neś-l bedeutet also „Todtenstätte, Grab“. Ich übersetze hiernach, *Fabr. Prim. suppl. p. 112, n. 2089:*

Eca śu[th]i neśl*) Titnie.
Hanc [cellam] ἀνέθηκε νεκρικόν Titinius.
posuit mortuale

Das ist also derselbe Satzbau wie:

---

*) Es könnte jemand auf den Einfall kommen, *śuthineśl zu einem Worte zu verbinden und darin ein Diminutivum von suthina *(s. unten § 211)* zu finden. Das wäre sprachlich und sachlich gleich verfehlt. Das Diminutivum von śuthina könnte wohl śuthineśla lauten, aber nicht *śuthineśl. Und das Diminutivum passt ganz und gar nicht zur Bezeichnung grosser Grabdenkmäler, während das Grundwort śuthina kleine bronzene Geräthschaften und Kunstwerke bezeichnet.

Larthl Cvenleś ta suthi man[a]l.
Lartis filia Quenlii uxor istam [cellam] ἀνέθηκε manibus sacrum.
posuit

Weiter erscheint suthi mit dem Acc. Sing. fem. eines Pronominalstammes als Object verbunden in dem ersten Satze der Inschrift eines Grabsteines von Perugia, dessen dritter Satz bereits oben erklärt ist *(s. oben § 199, S. 545)*,

Con. Mon. Per. IV, n. 3. F. t. XXXVIII, 1933:

Ca suthi ||.... Amcie Titial
Hanc [cellam] ἀνέθηκε Amicius Titia matre natus
[memoriam] posuit
Can.
Canus.

Der ursprüngliche Platz dieses Steines ist nicht bekannt, da man ihn bereits zu einer Gartenmauer verwandt gefunden hat. In dem vorstehenden Satze ist ca Acc. Sing. fem. für *ca-m vom demonstrativen Pronominalstamme ka-, co-, fem. cā-, von dem bereits oben der Loc. Sing. masc. ci nachgewiesen ist *(s. oben § 197)*, der auch in e-ca, he-ce, ce-hen enthalten ist *(s. unten § 253. 252. 255)*. Amc-ie ist Nominativform eines Familiennamens wie Mar-ie, Uph-ie, Sal-ie, Vet-ie, Visn-ie u. a. *(s. oben § 25)*, Titial Mutterstammname, also Can. abgekürzte Schreibweise des Zunamens Cana, der unten nachgewiesen ist *(s. unten § 248)*, verwandt mit Etr. Kan-u-t-ie-s, Lat. Canu-s, Canu-la, Can-o, Can-iu-s, Can-i-o u. a. In den verstümmelten Buchstaben nach śuthi kann ein Beiwort zu ca, zum Beispiel der Acc. Sing. mena Denkmal, nebst der Sigle des Vornamens des Amcie enthalten gewesen sein.

Auf einem Cippus von Volterra steht geschrieben,

F. 348: Ta suti Mucetiś Cneunaś Lau-
Istam [memoriam] posuit Mucetius Gnaevinae filius Lau-
tuniś.
tonius.

Hier ist ta für *tam dieselbe Form des Acc. Sing. vom femininen Pronominalstamme tā-, die bereits oben nachgewiesen ist *(s. oben § 207)*. In sut-i ist die Verschiebung des ursprünglichen d von Skr. sād-aja-ti setzt, Lat. sed-e-re, sed-a-re u. a. bei t stehen geblieben wie in Goth. sit-an sitzen, sat-j-an setzen *(Verf. Ausspr. I, 457. 2 A.)*, während in suth-i-th, suth-i das t weiter zu th aspiriert ist *(s. unten § 322)*. Muce-t-i-ś ist Nom. Sing. eines Familiennamens wie Lece-t-i-s, Acs-i-s, Vel-s-i-ś, Cearth-i-ś, Sertur-i-ś u. a. *(s. oben § 35)*. Dazu ist Laut-un-i-ś Zuname oder zweiter Familienname, gebildet wie Petr-un-i-ś u. a. Cneu-na-ś ist Gen. Sing. des

Mutternamens, von derselben Form wie Tles-na-ś, Num-na-ś, Remz-na-ś u. a. *(s. oben § 57)*, mit dem Suffix -nā gebildet von dem Vornamen Cneve *(s. oben § 31)*, indem vor dem Suffix -nā der Vokal i schwand und v vor n sich zu u erweichte wie in Utau-n-ei neben Uhtav-e *(s. unten § 403. 416. 418)*.

Einigemal erscheint als Objectsaccusativ von suthi, suti der Accusativ Sing. des Personalpronomens der ersten Person mi = Lat. me, der bereits oben nachgewiesen ist im Anfange von Weiheinschriften mit folgendem Accusativ des Substantivums, das den geweihten Gegenstand bezeichnet wie: mi nicethum amimathum, mi putere *(s. oben § 162)*, mi capi *(s. oben § 179. s. unten § 250)*.

In dieser Verbindung erscheint suthi in der Inschrift eines rohen Steines von Busca bei Saluzzo in Piemont, also in einem Etruskischen Sprachdenkmal Oberitaliens,

F. t. V, 42. Fabr. Framm. d' iscrizioni Etrusche scop. a. Nizza, p. 3 f. T. n. 4:

Mi suthi Larthial Muthicuś.
Me ἀνέθηκε Lartia matre natus Muticus.
posuit

Die Zweifel gegen die Aechtheit dieser Inschrift sind von Fabretti auf Grund der in neuester Zeit gefundenen ähnlichen Inschriften von Bologna und Nizza völlig widerlegt *(Framm. d' iscr. Nizz. a. O.)*. Der gesetzte oder geweihte Gegenstand spricht hier in der ersten Person mittelst mi von sich selbst *(s. unten § 245—250)* wie in der Griechischen Inschrift:

C. I. Gr. n. 999: Ἐνθάδε Ἡρώδης με ἔθηκεν.

Auf dem Rande eines Bronzereliefs mit kreisförmig um ein Gorgonenhaupt gestellten Figuren unbekannten Fundortes, jetzt im Etruskischen Museum zu Florenz, läuft rings herum folgende Inschrift:

Con. Iscr. Etr. Fir. t. LVIII, n. 203. F. 2603:

Mi suthi L. Velthurithura,
Me ἀνέθηκε Lars Velturitura,
posuit
turce Au. Velthuri Fniścial.
ἐτόρευσε Aulus Velturius Fniscia matre natus.
caelavit

Diese Inschrift besteht aus zwei Sätzen, deren erster eine Weiheinschrift ist, der zweite eine Künstlerinschrift des Etruskischen Toreuten, der das bronzene Gorgonenhaupt angefertigt hat. Wie sich weiterhin ergeben wird, sind die Velthuri-thura eine Familie des Geschlechtes der Velthuri, wie die Velthina-thura-ś ein Zweig

vom Geschlechte der Velthina *(s. oben § 207. s. unten § 283. 347).* Die Verbalform turce: ἐτόρευσε, caelavit, „ciselierte" wird weiterhin zur Sprache kommen *(s. unten § 216—221).* Der Dedicant des bronzenen Gorgonenhauptes: L. Velthurithura und der Toreut desselben: Au. Velthuri gehörten einem und demselben Geschlechte an, aber verschiedenen Familien. Die obige Etruskische Inschrift entspricht also Griechischen Aufschriften von Kunstwerken wie:

C. I. Gr. 1582: *Εἰκόνα τήνδε ἀνέθηκε Φορύστας παῖς ὁ Τρίακος, Καφισίας ἐπόεισε.*

a. O. 1195: *Τόνδε Πυρῆς ἀνέθηκε Κυδωνιάτας, Κρησίλας εἰργάξατο.*

Die Verbindung mi suti findet sich ferner im Anfange der Inschrift einer Grabsäule, die bei den neusten Ausgrabungen in der Nähe von Bologna auf dem Grundstücke der Familie Arnoaldi von dem verdienten Leiter der grossen Ausgrabungen von La Certosa bei Bologna, dem Ingenieur und Archäologen Antonio Zannoni, aufgefunden worden ist. Die Inschrift ist bereits veröffentlicht von Fabretti *(Prim. supplem. p. 2. not. Framm. d' iscr. Etr. Nizz. p. 4 f. T. n. 5)* und von E. Brizio *(Bull. d. Inst. 1872, p. 178).* Da diese wegen ihres Fundortes von Wichtigkeit ist, so gebe ich hier eine Abbildung derselben, die nach einer von Herrn A. Zannoni mir freundlichst zugesandten Photographie durchgepaust ist *(T. XVII, 4).* Nach dieser lese ich:

Mi suti Thanchviluś Tit. Laluś.

Der zweite und dritte Buchstabe von suti sind zwar beschädigt, aber doch in der Photographie noch erkennbar, und dasselbe gilt von dem letzten Buchstaben der Inschrift. Die Schrift weist neben alterthümlichen Buchstabenformen auch spätere auf, und kann für ein hohes Alterthum der obigen Inschrift nicht Zeugniss ablegen. Auch die kurzen und spärlichen Inschriften, die bei den Ausgrabungen von La Certosa bei Bologna zu Tage gekommen sind, haben schon die gewöhnlichen Buchstabenformen der Etruskischen Aschenkisten neben einigen archaistischen *(Fabr. Prim. suppl. p. 11—14).* Da eine Namensform *Titlalus sonst nicht vorkommt, auch keine Etruskische Wortbildung, welche die beiden Suffixformen la- und lu- hinter einander aufwiese, so lese ich: Tit. Lalus. Zwischen den beiden so bezeichneten, auch sonst nachweislichen Etruskischen Namen fehlt die Interpunction wie zwischen suti und Thanchviluś. In der Benennung des Dedicanten der vorstehenden Weiheinschrift ist Thanchviluś Nom. Sing. masc. des Familiennamens wie sonst *(s. oben § 105),* Tit. abgekürzte Schreibweise des Vornamens wie in *F. 1693:* Tit. P. Anis, das ist: Titus Publii filius Annius, Laluś Gen. Sing. des Vor-

namens des Vaters wie in *F. 1674:* Au. Luchumni Laluś, das ist: Aula Lucumnia Lali filia. Dass hier Luch-u-mn-i Nom. Sing. fem. ist, entstanden aus *Luch-u-mn-ia, ergiebt sich aus Lach-u-mn-i Nom. Sing. fem. neben Lach-u-mn-ia *(s. unten § 328).* Lalu-ś ist Gen. Sing. eines O-stammes wie Velu-ś, Velthuru-s, Pumpu-s, Faru-ś, Carcu-s, Zulu-ś u. a. *(s. oben § 59).* Wie Laru-s Nom. Sing. masc. *(s. unten § 249)* lehrt, ist das zweite l in Lalu-ś aus r erweicht wie in Lala, Lal-al-s, Lal-an *(s. oben § 68. s. unten § 249. 332).* Nach dem Gesagten übersetze ich die in Rede stehende Inschrift:

Mi suti Thanchviluś Tit. Laluś.
Me ἀνέθηκε Tanaquilius Titus Lali filius.
posuit

Es ist kein Wort in dieser Inschrift der Grabsäule aus der Nekropole Arnoaldi bei Bologna, das nicht auch in Sprachdenkmälern des eigentlichen Etruriens vorkäme. Daraus folgt, dass in dem Etruskischen Felsina, der Hauptstadt des nordetruskischen Bundesgebietes von zwölf Städten in der Ebene des Padus, dieselbe Sprache gesprochen wurde wie in Faesulae, Clusium, Perusia, Tarquinii, Caere und dem ganzen Etrurischen Lande zwischen Arnus und Tiber, und zwar, wie noch weiterhin zur Sprache kommen wird, noch in einem Zeitalter, als jenes nordetruskische Reich längst dem Sturm der Gallier erlegen und Felsina in die Gewalt der Bojer gefallen und Bononia genannt war *(s. unten § 284. 590 f.).*

Zu Ende Mai oder Anfang Juni 1872 ist unweit Nizza auf dem Hügel Cimella, der Gegend der Ligurischen Stadt Cemelion, das Bruchstück eines Grabziegels gefunden worden mit der verstümmelten Etruskischen Inschrift,

Fabr. Framm. d' iscr. Etr. scop. a Nizza, p. 6 f. T. n. 1:

mi su....
luchum...
kem....

Fabretti hat die beiden ersten Worte dieser Inschrift hergestellt zu mi su[thi]. Das erste Wort der zweiten Zeile kann man mit Fabretti ergänzen zu Luchum[eś], das als Gen. Sing. masc. eines Familiennamens vorkommt, *Con. Mon. Per. IV, n. 636:* [C]aia Ti. Luchumeś, das ist: Gaia Titi Luchumii uxor, oder: Gaia Titia Luchumii uxor. Dann muss Luchum[eś] aber Nom. Sing. masc. des Familiennamens sein; und dem steht ja auch nichts im Wege, da nach mi su[thi] noch ein Raum von zwei zerstörten Buchstaben angezeigt ist, wo die Sigle des Vornamens zu jenem Familiennamen gestanden haben kann. Man kann aber auch Luchum[ni] ergänzen

nach Luchumni *(F. 572, 2, r)*, das Nom. Sing. masc. und fem. eines Familiennamens sein kann. Kem.. lässt sich ergänzen zu kem[ulm], das nach der obigen Erklärung bedeutet „zum Todtenlager gehörig“ *(s. oben § 166)*. Aber da in den Inschriften von Busca und von Bologna, die mit mi suthi, mi suti beginnen, nach dem zu dem Verbum gehörigen Subject, dem Namen des Dedicanten und Gebers, kein appositioneller Zusatz im Accusativ zu mi hinzu kommt, so hat man denselben auch in der Grabschrift von Nizza nicht vorauszusetzen. Da nun diese unweit der Stätte des Ligurischen Cemelion oder Cemenelion *(Or. n. 1010)* gefunden worden ist, so ist Fabrettis Vermuthung, in kem.. sei ein Rest des Namens jener Stadt enthalten, sehr ansprechend. Von diesem Stadtnamen würde die Etruskische Form des Loc. Sing. gelautet haben Kem[eli] oder Kem[eneli], wie man aus den pronominalen Locativformen ci, ti, hi, eri schliessen kann *(s. oben § 190. s. unten § 253. 254. 256. 258. 571)*. Die Locativform des Etruskischen Stadtnamens Sena kommt vor in der oben erklärten Grabschrift, *F. 440, 4, b:* [A]v. Uni Canetha Sene, das ist: Aule Unius Caneta matre natus Senae *(s. oben § 190)*. Ebenso kann auch der Locativ Kem[eli] in der Grabschrift von Nizza gebraucht sein. Mit den gegebenen Ergänzungen gestaltet sich also der Sinn derselben folgendermassen:

Mi su[thi] .. Luchum[eś]? Kem[eli]?
Me ἀνέθηκε .. Lucumius Cemelii.
posuit

Unbedingt sicher ist von diesen Ergänzungen nur die erste. Die beiden anderen haben nur den Grad von Wahrscheinlichkeit für sich, den ihnen ihre Uebereinstimmung mit der Formenbildung der Etruskischen Sprache und der Ausdrucksweise ähnlicher Grabschriften zu verleihen vermag. Die beiden Wörter mi su[thi] aber neben der Etruskischen Schrift auf dem Grabziegel von Nizza beweisen unwiderleglich, dass in der Gegend dieser Stadt einst eine Etruskische Gemeinde sesshaft war wie bei Saluzzo und zu Bologna.

§ 209. Ohne Objectsaccusativ findet sich suthi auf zwei Inschriften von Grabsäulen von Perugia, die hier durch die Lateinische Uebersetzung genügend erklärt werden, nachdem fast alle Wortformen derselben in den bisherigen Untersuchungen bereits ihre grammatische Erklärung gefunden haben,

Con. Mon. Per. III, n. 30. F. 1931:

Suthi etera Veluś Anieś [Sen]tinateś.
Ἀνέθηκε [monumentum] alter Velus Annius Sentinatis matris
Posuit
filius *(s. oben § 39. 105. 127. 61)*.

F. 1934:

Suthi	Rutiaś		Velimnas	Epesial
'Ανέθηκε	Rutiae	[monumentum]	Volumnius	Ephesia matre natus

Posuit

achnaz.

agnatus *(s. oben § 98. 28. 111).*

In dieser letzteren Inschrift kann der Genitiv Rutiaś auf einem Grabdenkmal so sicher Rutiae [monumentum] bedeuten wie die Genitive Mamerces Huśinies auf einer Schaale von Nola: Mamerci Husinii [patera] *(s. oben § 156),* und der Genitiv Venileis auf einer anderen Campanischen Schaale: Venelii [culigna] *(s. oben § 158)**).

§ 210. In der vorstehenden Untersuchung sind etwa sechs und dreissig Inschriften auf Grabdenkmälern und Weihegeschenken erklärt mit den Perfectformen śuth-i-th, suth-i-th, śuth-i, suth-i, sut-i, indem die Lautgestaltung und Formenbildung aller in denselben vorkommenden Wörter neben jenen Verbalformen dargelegt worden ist. Es hat sich herausgestellt, dass der Sinn: setzte, weihte, *ἀνέθηκε*, posuit für suth-i-th u. s. w. an allen Stellen in den Zusammenhang passt, wo diese Wortformen vorkommen, dass der so gewonnene Sinn Etruskischer Schenkungs- und Stiftungsurkunden von Gräbern wie Etruskischer Weiheinschriften im Einklang steht mit den Worten, Wendungen und dem Gesammtsinne Griechischer und Römischer Grabinschriften und Weiheinschriften, dass die gefundenen Bedeutungen der Etruskischen Wörter jener Urkunden auf das Beste stimmen zu den Einrichtungen und Gegenständen, die man in Etruskischen Gräbern vorgefunden hat. Es bleibt nun noch übrig, von den Perfectformen suth-i-th, suth-i, sut-i eine eingehende sprachliche Erklärung zu geben.

In diesen ist der Etruskische Verbalstamm sūt-ī, sūth-ī enthalten, der mit Sanskr. sād-aja-ti „setzt", Goth. sat-j-an setzen, sit-an sitzen, Lat. sēd-a-re „sitzen machen", beruhigen, sed-e-re sitzen herstammt von Wz. sad- sitzen, setzen *(Verf. Ausspr. I, 457 f. 2 A.).* Das ursprüngliche d der Wurzel hat sich im Etruskischen sūt-ī zu t verschoben, als diese Sprache die dentale Media aufgab *(s. unten § 318),* wie in Goth. sat-j-an, sit-an, und dann hat sich das t weiter zu th verschoben in sūth-ī-, wie in Etr. thu-i = Lat. du-i-t ein aus ursprünglichem d verschobenes t sich zu th aspiriert hat *(s.*

*) Unsicher ist der Zusammenhang, in welchem śuthi vorkommt in der lückenhaft und unzuverlässig überlieferten Inschrift einer Base von Vulci *(Fabr. Prim. suppl. n. 390).*

unten § 322). Der Etruskische Verbalstamm sūt-ī-, sūth-ī- gehört der I-conjugation an; sein Suffix -ī entspricht dem Charaktervokal -ī der Lateinischen Verba vierter Conjugation: sag-ī-re, saev-ī-re, aud-ī-re, saep-ī-re u. a., ist also wie dieser durch Vokalverschmelzung aus dem ursprünglichen Verbalsuffix -aja entstanden *(Verf. Ausspr. II, 731. 2 A. s. unten § 398).* Der Etruskische Verbalstamm sūt-ī-, sūth-ī- setzen steht neben dem Sanskr. sād-aja- setzen wie Lat. sōp-ī- schlafen machen, einschläfern neben Skr. svāp-aja- schlafen machen *(Verf. Ausspr. I, 484. 2 A.).* In Lat. sōp-ī ist ein aus ă durch einlautige Vokalsteigerung verlängertes ā zu ō verdunkelt wie in vōx, persōna, cicōnia, tōfus, sōl, sōlari, sōrex, pōlus, pōculum u. a. *(a. O. I, 481. 482. 484. 485. 488. II, 84. 2 A.).* In Etr. sūt-ī-, sūth-ī- neben Skr. sād-aja- hat sich ein durch Vokalsteigerung aus ă entstandenes ā durch ō zu ū verdunkelt wie in Etr. tūf-i neben Lat. tōf-inu-s von Wz. stabh- *(s. oben § 170),* in Pū-cl-i-s *(F. 1717, 2)* neben Sabell. Pū-clo-is, Osk. Pū-kal-a-to-í, Lat. pō-culu-m, pō-cul-a-ri, pō-tu-s, Skr. pā-tra-m Trinkgefäss, pā-mi trinke, und ebenso ist ū durch ō aus ā entstanden in den Suffixen zahlreicher Etruskischer Wortformen *(s. unten § 406).* Man kann also nicht zweifeln, dass in dem Etruskischen Causale sūt-ī-, sūth-ī- „sitzen machen, setzen", der Wurzelvokal durch Vokalsteigerung lang geworden ist wie in dem Sanskritischen sād-aja- „sitzen machen, setzen" und in dem Lateinischen sēd-ā- „sitzen machen, beruhigen".

Von dem Verbalstamme der I-conjugation sūt-ī-, sūth-ī- wurde im Etruskischen durch Anfügung des Perfectum -fu-ī der Wurzel fu-, ursprünglich bhu-, ein zusammengesetzter Perfectstamm sūtī-fuī- gebildet wie im Umbrischen der Perfectstamm e-fuī- = Lat. i-vī in ambr-e-fu-s = Lat. amb-i-ve-rit, ambr-e-fu-rent = Lat. amb-i-ve-rint *(Verf. Ausspr. I, 143. 165. 552 f. 2 A.).* Aus Etr. sūtī-fuī ist entweder erst sūtī-huī- entstanden, indem sich f zu h verflüchtigte wie in Rauhe neben Raufe, Cahatial neben Cafatial, Sahinis neben Osk. Safinim u. a. *(s. unten § 299),* und dann das h ganz schwand, wie in den Lateinischen Perfectformen ī-vī, sopī-vī, munī-vī u. a. *(Verf. Ausspr. I, 102. 2 A.),* Umbr. i-u-st = Lat. i-ve-rit, Osk. hip-u-st = Lat. hab-ue-rit u. a. *(a. O. I, 102. 165. 321. 551 f.).* Oder aus Etr. sūtī-fuī- entstand erst durch Vokalverschmelzung von uī zu ī *(s. unten § 398)* sūtī-fī- in Uebereinstimmung mit den Umbrischen Perfectformen piha-fī, piha-fei = Lat. pia-vī und den Oskischen aíkda-fe-d, aamana-ffe-d, pruf-fe-d *(Verf. a. O. I, 165. 553. 607. 609. 613)* und dann aus -fī Etr. -hī und -ī in sūt-ī u. s. w. War sūtī-vī- die Etruskische Uebergangsform, dann schwand das v zwischen Vokalen wie in Etr. Ca-ie

= Lat. Ga-iu-s neben Osk. Gaav-ii-s, Lat. Gav-iu-s, Etr. Cne-i = Lat. Gne-iu-s neben Etr. Cna-iv-iie-s, Cne-ve, Lat. Gnaivo-d u. a. *(s. unten § 363)*, und die Etruskische Perfectform sūth-ī-th ist aus *sūtī-vī-t durch Ausfall des v und Verschmelzung von ī-ī zu ī hervorgegangen wie die Lateinischen Perfectformen pos-ī-t, pet-ī-t, ab-ī-t, des-ī-t aus pos-ī-vī-t, pet-ī-vī-t, ab-ī-vī-t, desī-vī-t *(Verf. Ausspr. I, 318. II, 684. 2 A. Neue, Formenl. d. Lat. Spr. II, 408 f.)*. Dann ist also das Einschrumpfen und Verschwinden des Perfectsuffixes -fuī im Etruskischen und Lateinischen in folgender Weise vor sich gegangen:

Etruskisch:	Lateinisch:
*sūtī-fuī-t,	*posī-fuī-t,
*sūtī-huī-t,	*posī-huī-t,
*sūtī-vī-t,	posī-vī-t,
*sūtī-ī-t,	posī-ī-t,
sūth-ī-th.	pos-ī-t.

Da die Etruskischen Lautgesetze den Lateinischen so ähnlich sind, dass sie eine nahe Blutsverwandtschaft der beiden Italischen Sprachen erkennen lassen, da ferner das Schwinden des f des Perfectsuffixes -fuī vor u (v) dem Lateinischen, Umbrischen und Oskischen in den oben angeführten Perfectformen gemeinsam ist, während das Schwinden des u nach f von -fuī im Lateinischen nicht vorkommt, so verdient die Erklärung den Vorzug, dass in sūth-ī-th erst das f von -fui zu h geworden und geschwunden, dann erst u, v ausgefallen und endlich -ī-ī zu ī verschmolzen sei wie in Lat. pos-ī-t. Von dem Abfall der Pronominalendung der dritten Person -t, -th in sut-i, śuth-i, suth-i, ist bereits oben die Rede gewesen.

Das Ergebniss der ganzen über die Formen der 3. Pers. Sing. Ind. Perf. Act. śūth-ī-th, sūth-ī-th, śūth-ī, sūth-ī, sūt-ī geführten Untersuchung ist also, dass dieselben von einem Stamme sūtī-, ursprünglich sād-aja „setzen“ der Wz. sad- „sitzen“, einem Verbalstamme der Etruskischen I-conjugation mittelst des Perfectsuffixes -fuī gebildet sind, und den Lateinischen Perfectformen pos-ī-t, pet-ī-t, ab-ī-t, des-ī-t in ihrer Entstehung und Verstümmelung entsprechen, dass sie eigentlich setzte, posuit bedeuten, und dann die Bedeutung weihte erhalten haben wie Griech. *ἀνέθηκε*.

Oben sind reduplicierte Etruskische Perfectformen nachgewiesen in te-t-e-t, te-z = Lat. de-d-e-t, de-d-ī-t, Osk. de-d-e-t, de-d-e-d, Umbr. ṛe-ṛ-e *(s. oben § 196)*, eine einstmals reduplicierte Etruskische Perfectform mit Steigerung des Wurzelvokals in fēs-th = Lat. fēc-ī-t neben Osk. fe-fāc-u-st

(s. oben § 197) und zwei einfache Perfectformen mit Steigerung des Wurzelvokals in sēc-e neben Lat. sec-a-vi-t und thū-ī = Lat. du-ī-t *(s. oben § 197. 198 f. 203 f.)*. In śūth-ī-th, sūth-ī-th, śūth-ī, sūth-ī, sūt-ī erscheinen also zusammengesetzte Etruskische Perfectformen mit dem Suffix -fuī, wie im Lateinischen, Oskischen und Umbrischen solche Perfectformen häufig sind von Verben, deren Präsensstämme auf -ā, -ē oder -ī auslauten.

§ 211. Es kommen nun noch einige mit śuth-i-th, suth-i-th, śuth-i, suth-i, sut-i verwandte Nominalformen in Betracht. Das Wort:

śuth-i-na, suth-i-na

erklärte Lanzi für Griech. Σωτείρα, Lat. Salus *(Sagg. d. l. Etr. II, p. 420. vgl. Fabr. Gl. It. p. 1723 f. Prim. suppl. p. 64. Conest. Iscr. Etr. Fir. prof. p. 37. Mon. Per. IV, p. 48. Aggiunt. p. 11)*. Nachdem sich ergeben hat, dass suth-i-th, suth-i, sut-i mit σωτηρία gar nichts gemein haben, fehlt jener Vermuthung Lanzis jeder Boden, und sprachliche wie archäologische Gründe sprechen gleich entschieden für die Ansicht von L. Steub, dass suth-i-na in der Bedeutung dem Griechischen ἀνάθημα ebenso entspricht, wie suth-i dem Griechischen ἀνέθηκε. Diesen Sinn hat śuth-i-na, suth-i-na, wo das Wort allein steht auf Geräthschaften und Kunstwerken von Bronze, die in Gräbern gefunden worden sind, so auf Statuetten *(F. 2604, a. d)*, auf Spiegeln *(Gerh. Etr. Spieg. I, 89. 90. t. XXII, 7. 8. 9. F. 2094. 2492. 2513. Gamurrini, Bull. d. Inst. 1870, p. 151 f.)*, auf Candelabern *(F. 2604, c. b)*, auf einem Dreifuss *(F. 262)*, auf einer Weihrauchpfanne im Vatican *(F. 2095, 2, b)*, auf einer Schaale *(F. 2095, 3, d)* und auf anderen Bronzegefässen *(F. 2604, e. f. g. 802, 2. Prim. suppl. n. 377, b. 470)* oder Bronzegeräthen *(F. 2095, 5, a. Prim. suppl. p. 63 f.)*. Selbst wenn uns die Formen suth-i-th, suth-i gar nicht erhalten wären, so müsste man es doch für unglaublich halten, hier auf bronzenen Weihegeschenken aus Gräbern so oft den Namen einer Heilsgöttin suth-i-na zu finden, der in Darstellungen von Bronzespiegeln, von Wandgemälden und Reliefs zur Erklärung einer abgebildeten Gestalt niemals vorkommt, ja mehrfach auf der Kehrseite der Bronzezeichnungen von Spiegeln mit den erklärenden Namen von Gottheiten geschrieben steht. An eine Etruskische Frau suth-i-na, die immer nur auf Bronzegeräth genannt und so oft bloss mit diesem Worte bezeichnet wäre, ohne Vornamen, Abstammungsnamen und Ehefraunamen, wie solche sonst bei den Etruskerinnen Sitte sind, oder an einen Bronzearbeiter, der so oft mit dem alleinigen Namen suth-i-na benannt wäre ohne Vornamen und Bezeichnung der Abstammung, wie diese doch sonst in der Benennung Etruskischer Männer

und Künstler üblich sind, kann man ebenso wenig glauben *(Lattes, E. d. Mem. d. Ist. Lomb. Ser. III, Vol. XI, II. Osserv. sop. iscr. Etr. p. 10 f. 17 f. E. d. Rend. d. Ist. Lomb. Ser. II, Vol. VI, XV. Studj. Etr. p. 11. vgl. Fabr. Prim. suppl. p. 63 f.)*.

Nachdem aber suth-ī-th, suth-ī, sut-ī als 3. Pers. Sing. Ind. Perf. mit der Bedeutung „setzte, weihte", *ἀνέθηκε* erwiesen sind, ist einleuchtend, dass suth-ī-na auf allen jenen Bronzewerken, wo es allein vorkommt, Nom. Sing. fem. eines von dem Verbalstamme suth-ī-, sut-ī- gebildeten Verbalnomens ist mit der Bedeutung *ἀνάθημα* „Weihegeschenk".

Suth-ī-na kommt aber auch als Acc. Sing. fem. vor, der das auslautende m des Acc. Sing. eingebüsst hat wie die Accusativformen mena neben menam, ipa, ama, śatena, eitva, acnina, ula, eca, ca, ta, sa u. a. *(s. oben § 174—176)*. So erscheint śuth-ī-na in den Aufschriften der bereits oben behandelten Bronzegefässe von Volsinii im Vatican:

s. oben § 127. T. X, 3: Larisal Havrenies śuthina.
a. O. X, 3: Lar[isal] Havre[nies] śuthina.
a. O. X, 1: Larisal Harenies śuthina.
a. O. X, 2: Larisal Harenies śuthina.
Larisis filius Haurenius *ἀνάθημα* [*ἀνέθηκε*].
donum [posuit].

Diesen entsprechen die Aufschriften von bronzenen Gefässen von Castelgiorgi zwischen Bolsena und Orvieto:

F. 2095, 5, b: Larth Meties śuthina.
Lars Mettius *ἀνάθημα* [*ἀνέθηκε*].
donum [posuit].

Von derselben Art ist die Weiheinschrift eines bronzenen Candelabers von Bolsena,

Fabr. Prim. suppl. n. 377: Thania Lucuini suthina.

Die Nominativformen Larisal, Larth, Thania bezeugen unwiderleglich, dass in den vorstehenden Weiheinschriften die Namen der Dedicanten, also auch ihre Familiennamen Havrenies, Harenies, Meties, Lucuini im Nominativ stehen. Die Namensform Lucuin-i ist entstanden aus *Luc-un-i für *Luc-un-ia Nom. Sing. fem., indem das i der Endsilbe vorlautend in die vorhergehende Silbe das u derselben zu ui diphthongisierte wie in Ruifri-ś neben Rufria-ś, Lat. Rubriu-s u. a. *(s. unten § 445)*. Demnach übersetze ich also die Weiheinschrift von Bolsena:

Thania Lucuini suthina.
Tania Luconia *ἀνάθημα* [*ἀνέθηκε*].
donum [posuit].

Auf dem Rande einer grossen bronzenen Pfanne mit Venusgestalt als Handgriff, die vor Kurzem bei Orvieto gefunden worden ist, befindet sich eine Inschrift *(Helbig, Bull. d. Inst. 1873, p. 40)*, von der ich A. Flasch eine berichtigte Zeichnung verdanke, die nach einer Abbildung der Schaale angefertigt ist. Nach dieser ist die Inschrift zu lesen:

Thania Lucini suthina s.

Der letzte Buchstabe steht unter dem zehnten Buchstaben der Inschrift und hat die Gestalt Ƨ, kann also nur s gelesen werden *(s. oben Taf. II, 14. 17. 18. III, 22. 25)*. Hier ist Luc-i-n-i Nom. Sing. fem. desselben Familiennamens wie Luc-n-i *(Fabr. Prim. suppl. n. 334)*, von derselben Wurzel wie Luc-uin-i für *Luc-un-ia auf dem Candelaber von Bolsena. Luc-i-n-i und Luc-uin-i verhalten sich hinsichtlich ihrer Suffixbildung zu einander wie Mat-i-n-ai und Mat-un-ai *(s. unten § 250)*. Es ist also kein sprachlicher Grund vorhanden, die Richtigkeit jener beiden Formen neben einander zu bezweifeln. Den letzten Buchstaben s. fasse ich als Sigle der Verbalform suthi, wie oben śthi als abgekürzte Schreibweise derselben nachgewiesen ist *(s. oben § 208. F. 2601)*. Dann ist die obige Weiheinschrift folgendermassen zu ergänzen und zu übersetzen:

Thania Lucini suthina s(uthi).
Tania Lucinia ἀνάθημα ἀνέθηκε.
donum posuit.

Neben śuth-ī-na, suth-ī-na findet sich auch eine Form śut-na Acc. Sing. fem. in der Inschrift eines Sarkophags von Toscanella, *F. 2130:*

Eca śutna Arnthal Vipina-
Hanc [arcam] ἀνάθημα [ἀνέθηκε] Aruntis filia Vibina-
donum [posuit]
nas Śethreśla.
nae nata Setri uxorcula.

In dieser Inschrift hat Fabretti die richtige Lesart śutna hergestellt aus der falschen *mutna von Sec. Campanari *(Gl. It. p. 1743. 1204)*. Eine im Uebrigen höchst fehlerhafte Abschrift dieser Sarkophaginschrift *(W. Gurlitt, Archäol. Zeit. 1868, S. 87. Fabr. Prim. suppl. p. 113)* giebt für *Pipinanas von Campanari: Vi. pinanas. Daraus folgt, dass Vipinanas die richtige Lesart ist, wie diese Namensform viermal auf Sarkophagen und Aschenkisten von Toscanella vorkommt *(F. 2115. 2116. 2117. 2119)*. Die Lesart *Pipinanas entstand aus Vipinanas wie *Pipinei *(F. 683, 2)* aus Vipinei *(F. Gl. It. p. 1969 f.)*, Pipi aus Vipi *(a. O. 1967. 1397)*, entweder weil ein ⅁ = v, dessen unterer Querbalken beschädigt oder zerstört war, als ⅂ = p gelesen wurde,

oder weil 𐌅 an den betreffenden Stellen noch in der alten Geltung als v gebraucht war *(s. oben § 7)*. In der vorstehenden Inschrift ist Śethre-ś-la Diminutivum des Ehefraunamens Śethre-śa, der von dem Vornamen Sethre gebildet ist *(s. oben § 33)*, und Arnth-al Vaterstammname wie sonst. Also kann Vipinanas hier nur Gen. Sing. fem. sein von derselben Form wie Tlesnaś, Remznaś, Numnaś, Sitrinas u. a. *(s. oben § 57)*. Da oben nachgewiesen ist, dass Inschriften auf Denkmälern und Portalen von Gräbern häufig beginnen mit den Worten: Eca śuthi *(s. oben § 208)*, da suth-i-th insbesondere auch von dem „Setzen, Weihen" einer Todtenlade gesagt wird *(s. oben § 206)*, so ist in Uebereinstimmung damit in der vorstehenden Inschrift eine Aschenkiste durch śut-na für *śut-na-m als „gesetztes, geweihtes" Ding, *ἀνάθημα* bezeichnet.

Die Wortformen śuth-ī-na, suth-ī-na, sut-na sind von dem Verbalstamme śuth-ī-, suth-ī-, sut-ī- mit dem Suffix -nā gebildet, das die Etruskischen Namen Thal-na *(s. oben § 129)*, Sip-na *(s. oben § 130)*, Zir-na *(s. oben § 131)*, Cel-na, At-ī-na, Her-ī-na, u. a. aufweisen *(s. unten § 325)*. Aber da suth-ī-na das „gesetzte, geweihte" Ding bezeichnet, so ist -nā hier das alte Suffix eines Particip. Perf. Pass. wie -no, -nā in fa-nu „heilig gesprochenes, geweihtes" Grab, Lat. fa-nu-m „geweihtes" Gotteshaus, locus effatus, von Wz. fa- ursprünglich bha- sprechen, do-nu-m, tig-nu-m, sig-nu-m, sa-nu-s, ple-nu-s, mag-nu-s, dig-nu-s, pug-nu-s, spi-na *(s. oben § 164. Verf. Ausspr. I, 420 f. 540. II, 416. 547. 2 A.)*, Osk. am-via-nu-d, fiís-na *(a. O. II, 341. 422)*, Umbr. fes-na *(a. O. II, 422)*. Insbesondere stimmen aber zu Etr. suth-ī-na die Lateinischen Bildungen ru-ī-na, rap-ī-na, coqu-ī-na, of-fic-ī-na, carnific-ī-na, lapi-cid-ī-na, auri-fod-ī-na, die alle so gebildet sind als lägen ihnen Verbalstämme der I-conjugation ru-ī-, rap-ī- u. a. zu Grunde. Lat. rap-ī-na bedeutet das „geraubte" Ding, wie Etr. suth-ī-na das „gesetzte, geweihte". Śut-na ist aus der Grundform *sut-ī-na entstanden, indem ī vor n sich erst kürzte und dann schwand wie in Tit-n-ei neben Tit-ī-n-ei, Lat. Tit-ī-n-iu-s, Etr. Te-t-n-ei neben Tet-ī-n-ei, At-n-ei neben At-ī-n-ei, Osk. At-ī-n-ií-s, Lat. At-ī-n-iu-s, Etr. Ceic-na neben Lat. Caec-ī-na, Etr. Lusc-n-i neben Lat. Lusc-ī-nu-s und zahlreichen anderen Etruskischen Namensformen *(s. unten § 464)*. Die Genealogie der von dem Etruskischen Verbalstamme sūt-ī- der I-conjugation gebildeten Wortformen lässt sich also folgendermassen darstellen:

Wurzel sad — sitzen.
Causaler Verbalstamm urspr. sād-aja — setzen.
Etr. sūt-ī — setzen, weihen.

3. Pers. Sing. Ind. Perf. *sūt-ī-t Part. Perf. Pass. fem. *sūt-ī-na

sūth-ī-th sūt-i sūth-ī-na sūt-na

sūth-ī.

Stammverwandt mit suth-ī-na und suth-ī-th von Wz. sad- sitzen ist der Etruskische Stadtname:

Sut-r-iu-m,

der eigentlich „Sitz", daher „Wohnsitz" bedeutet. Vom Stamme Sut-r-io- dieses Stadtnamens sind die Etruskischen Familiennamen Sut-r-ī-na-s, Suth-r-ī-na gebildet *(F. 1783. 1782)*. So ist auch der Volksname Lat. Sid-i-c-ī-nu-s, Osk. Sid-i-k-ī-nu-d „Ansässiger" neben Lat. sed-es „Sitz, Wohnsitz" von der Wurzel sad- ausgegangen *(Verf. Ausspr. II, 376. 2 A.)*. Aber die Personennamen Su-tu, Su-tu-ś, Su-th-n-ei, Su-th-an-ei, Su-t-in-al, Su-t-na-l gehören aller Wahrscheinlichkeit nach nicht zur Wurzel sad- sitzen; sie stammen vielmehr von einem Participialstamme su-to- „erzeugter", der mit Skr. su-ta-s Sohn, Goth. su-nu-s Sohn, Gr. ὑ-ιό-ς Sohn u. a. von der Wurzel su- erzeugen, gebären ausgegangen ist *(Curt. Gr. Et. n. 605. 4 A. s. unten § 400)**).

§ 212. Die Untersuchung wendet sich nun der Erklärung von Inschriften zu, in denen ähnliche zusammengesetzte Perfectformen enthalten sind wie suth-i-th u. a.

Ein Satz der grossen Grabschrift des Cippus von Perugia lautet, *Con. Mon. Per. IV, n. 1. t. I. F. 1914. A, 13 f.*:

Velthina hinthacape municlet.

Oben ist nachgewiesen, dass dieser Satz aus dem Subjectsnominativ der gebenden Person Velthina, dem Objectsaccusativ des gegebenen Gegenstandes hinthacape und der Verbalform municlet als Prädicat besteht, und dass hintha-cape Acc. Sing. eines Compositums ist, dessen erster Bestandtheil hin-tha- „Todter" mit hin-th-iu „Todtenstätte", hin-th-i-al „Todtenschatten", Hin-th-ia, Hin-th-i-al „Todtengöttin", Umbr. hon-du für *hon-tu „Tödtung" von Wz. ghan- schlagen, „tödten" stammt. Das zweite Glied des Compositums cap-e ist Acc. Sing. des I-stammes cap-i-, von dem der Acc. Sing. cap-i für *cap-i-m „Todtenlade, Sarg, Aschenkiste" gebildet ist

*) Eine Wortform suthiś ist nirgends verbürgt. Denn *Con. Mon. Per. IV, n. 7. t. III:* suthiś . . . ist aller Wahrscheinlichkeit nach: suthi Ś . . . zu lesen, so dass Ś Anfangsbuchstabe des Namens des Dedicanten war.

(s. oben § 80. 179). Also bedeutet hintha-capc „Todtenlade, Todtenkiste, Sarkophag, mortui capulum“ *(Verf. Krit. Beitr. S. 293. 294).* Das Verbum dieses Satzes: mu-n-i-cl-e-t kann entweder die Handlung des Gebers, oder die des Verfertigers des Sarkophags bezeichnen, entweder „geben, weihen“ oder „verfertigen“ in irgend einer Weise bedeuten. Dagegen dass es „geben, weihen“ bedeute spricht die Thatsache, dass diese Bedeutungen schon durch die Verbalformen tetet, thez, thui, thuns, thunz, śuthith, suthith, śuthi, suthi, suti vertreten sind, dass insbesondere das Geben auch in der grossen Inschrift des Cippus von Perugia durch thez ausgedrückt ist *(s. oben § 177. 196).* Man muss daher schliessen, dass mu-n-i-cl-e-t irgend eine Art oder einen Theil der Anfertigung des Sarkophags bedeutet, und zwar ist mu-n-ī-cl-ē-t 3. Pers. Sing. Ind. Perf. von derselben Form wie Osk. up-s-ē-d = Lat. *op-er-ā-vi-t. Diese Oskische Form ist zusammengezogen aus *op-s-ā-fuī-t vom denominativen Verbalstamme der A-conjugation op-s-ā- = Lat. op-er-ā- in Osk. op-s-ā-nna-m = Lat. op-er-ā-nda-m *(Verf. Ausspr. I, 195. 554. II, 911. 912. 2 A.).* Wie Etr. sūth-ī-th aus *sut-ī-fuī-t von dem Verbalstamme der I-conjugation sūt-ī entstanden ist, so ist Etr. mu-n-ī-cl-ē-th hervorgegangen aus *mu-n-ī-cl-ā-fuī-t, indem sich f zu h verflüchtigte und dann ganz schwand, darauf auch u (v) ausfiel *(s. oben § 210, S. 599 f.)* und die nun sich begegnenden Vokale a-i durch ai, aė zu ē verschmolzen wie ē im Etruskischen häufig aus ai getrübt ist *(s. unten § 381. 382).* Der Etruskische denominative Verbalstamm mun-ī-cl-ā- stimmt in seinen beiden letzten Suffixen genau zu dem Lateinischen po-cul-ā „den Becher handhaben“. Jener ist ausgegangen von dem Etruskischen Nominalstamme mu-n-ī-clo-, wie dieser vom Stamme po-culo-. Mu-n-ī-clo- ist mit dem Suffix -culo, -clo, welches das Werkzeug oder Mittel bezeichnet, von einem Verbalstamme der Etruskischen I-conjugation mu-n-ī- gebildet wie Lat. redim-ī-culu-m, per-ī-culu-m, am-ī-culu-m von den Stämmen der vierten Conjugation redim-ī-, per-ī-, am-ī- *(Verf. Krit. Beitr. S. 346 f. Ausspr. II, 1042, c. 1. 2 A.).* Der Etruskische Verbalstamm mu-n-ī- entspricht genau dem Lateinischen mu-n-ī- in mu-n-ī-re, moe-n-ī-re, und beide sind Denominativa von dem Nominalstamme mu-ni-, moe-ni-, moi-ni-, mov-i-ni- in moe-ni-a „verbundenes“ Mauerwerk, mu-ni-s „verbindlich“, in-moe-ni-s, in-mu-ni-s „ohne Verbindlichkeit“, Osk. muí-ní-ka-d „verbunden, gemeinsam“ von Wz. mu- „binden, verbinden, festigen, schliessen“ *(Verf. Ausspr. I, 372. 2 A. Fick, Vergl. Wb. S. 156).* Im Etruskischen wie im Lateinischen bedeutet also der Nominalstamm mu-ni- „verbunden“, der denominative Verbalstamm mu-n-ī: „verbunden machen, zusammen-

fügen, befestigen", der von diesem mit dem Suffix -clo abgeleitete Nominalstamm mu-n-ī-clo- „Werkzeug zum Zusammenfügen", und der von diesem gebildete denominative Verbalstamm der A-conjugation mu-n-ī-cl-ā- „das Werkzeug zum Zusammenfügen handhaben", daher „zusammenfügen", wie Lat. pocul-ā- „das Werkzeug zum Trinken handhaben", daher „trinken". Die 3. Pers. Sing. Ind. Perf. mu-n-ī-cl-ē-t für *mu-n-ī-cl-ā-fuī-t „fügte zusammen", bezieht sich auf das Object hintha-cape „Todtenlade, Sarkophag", und passt mit der nachgewiesenen Bedeutung vollkommen zur Sache. Denn die Steinplatten des Sarkophags mussten an einander gefügt, der Deckel auf die Lade gepasst, der Sarkophag fest und luftdicht verschlossen werden. Zu dem Gesagten vergleiche man nun den Anfang folgender spätlateinischer Grabschrift, *Or. 2854:* Structura cum munitura sartophagi Veturi Felicis p(rae)p(ositi) suis impendis fecit Felix Aug(usti) lib(ertus) adiut(or) tabul(ariorum) arat(ionibus) etc. Hier ist munitura(m) sartophagi — fecit von dem Zusammenfügen eines Sarkophags genau ebenso gesagt wie in der Etruskischen Grabschrift: hinthacape municlet, und die gegebene Erklärung dieser Worte erhält dadurch eine schlagende Bestätigung. Und in der Lateinischen Grabschrift *Or. 4531:* L. Ovinius — heroum — muneitum perfecit hat Lat. muneitum perfecit genau dieselbe Bedeutung wie Lat. munituram fecit, Etr. municlet „fügte fest zusammen". Der in Rede stehende Satz auf dem Cippus von Perugia ist also zu übersetzen:

Velthina hinthacape municlet.
Veltinius mortui capulum munivit.
coaptavit.

Es sind nun die übrigen Inschriften durchzugehen, in denen das Verbum municlet oder eine demselben verwandte Form erscheint.

Eine schwarz aufgemalte, nicht mehr vorhandene Wandinschrift eines Grabes bei Tarquinii ist folgendermassen zu lesen,

F. 2339: Larth Ceisinis Velus clan;
Cizi zilachnce;
Meiani municleth methlum;
Nurthzi canthce calu,
S... lupu*).

*) Von dieser Inschrift giebt es vier Abschriften, eine von Maffei *(Osserv. lett. V, 310. t. III)*, eine von G. B. Forlivesi *(Sec. Campanari, Giorn. arcad. CXIX, 324, nt. 1)*, zwei in einem codex Marucellianus *(A. CXCVIII. Fabr. a. O.)*. Ich schreibe Meiani mit Forlivesi und den beiden Abschriften des cod. Maruc. statt Meani bei Maffei, methlum *(s. oben § 163, S. 448, Anm.)*, Nurthzi mit Forl. statt des verdorbenen Nupphzi bei Maffei, da Nurthzi neben Nurziu *(F. 1731)* und dem Namen der Etruskischen Göttin Nortia eine gerechtfertigte Etruskische Namensform ist *(s. oben § 125. s. unten § 293. 352)*.

In dieser Inschrift wird zuerst der Name eines Verstorbenen genannt, dann folgt eine Künstlerinschrift, die vier verschiedene Künstler oder Handwerker nennt nebst deren Kunstthätigkeit bei Herstellung des Grabes und seiner Bestandtheile. Der Name des Todten bedeutet: Lars Caesinius Veli filius maior. Der erste der genannten Künstler ist Ciz-i. Das ist ein Nom. Sing. desselben Familiennamens, der in vollständigerer Form Cis-ie lautet *(F. 326. s. oben § 25. 26)*. Die Verbalform zil-ach-n-ce ist nur durch Ausfall eines u verschieden von zil-ach-nu-ce, eine Verbalform, die weiter unten erklärt werden wird als: ex silice fabricavit *(s. unten § 225—230)*. Der Name des zweiten in der Inschrift genannten Künstlers ist Me-i-an-i, verwandt mit Osk. Me-i-ai-ana[i] *(Verf. Z. f. vergl. Spr. XVIII, 243 f. 245)*, Osk. Ma-iio-í, Lat. Ma-iu-s, Ma-i-or-ia. Zu dem Subject Me-i-an-i ist Prädicat mu-n-ī-cl-ē-th, von dem oben erklärten mu-n-ī-cl-ē-t nur durch Verschiebung des Pronominalzeichens -t der dritten Person zu th verschieden, die auch in śuth-ī-th, suth-ī-th stattgefunden hat. Das Object zu mu-n-ī-cl-ē-th: me-thlu-m = Osk. me-mn-i-m, Lat. mon-u-mentu-m Denkmal ist bereits erklärt worden *(s. oben § 163, S. 448)*. Nach diesen Erklärungen übersetze ich den ersten Theil der Wandinschrift von Tarquinii:

Larth Ceisinis Velus clan.
Lars Caesinius Veli filius maior [mortuus est].

Cizi zilachnce,
Cisius ex silice fabricavit,

Meiani municleth methlum.
Meianius munivit monumentum.
coaptavit

Weiter unten wird sich ergeben, dass in dem zweiten Theile der in Rede stehenden Inschrift die Anfertigung des Sarkophags erwähnt ist, in welchem der Leichnam des Larth Ceisinis beigesetzt war, und dass der Sarkophag durch das Wort calu bezeichnet ist *(s. oben § 165. s. unten § 213. 222. 275. 236)*. Man hat sich also unter methlum ein Denkmal des Verstorbenen über der Erde zu denken, verschieden von dem Sarkophag, der unten in der Grabkammer stand, einen untermauerten tumulus, eine aedicula, ein Denkmal in Altarform, eine Grabsäule oder einen cippus. Für solche Denkmäler sind oben die Benennungen tular śpural umfriedigtes Grabmal *(s. oben § 169)*, ceptaphe = Gr. *κηποτάφιον* Gartengrabmal *(a. O.)* und falas Hochbau des Grabes *(s. oben § 183)* nachgewiesen. Nach der obigen Wandinschrift hat der Steinhauer Cizi den Stein zu dem durch methlum bezeichneten Grabmal zugehauen: zilachnce, der

Steinhauer oder Bildhauer Meiani dasselbe zusammengefügt: muni-cleth. Von der Bedeutung der beiden letzten Zeilen der Inschrift wird später noch weiter die Rede sein *(s. unten § 236).*

§ 213. Eine durch Assibilation entstellte Nebenform von municlet, munic leth ist munisvleth. Sie findet sich in der Inschrift auf dem Kasten eines mit Reliefs und mit dem Steinbilde des Verstorbenen auf dem Deckel verzierten Sarkophags im Erbbegräbniss der Alethnas bei Viterbo,

Orioli, Bull. d. Inst. 1850, p. 40. F. 2058. Prim. suppl. p. 111, n. 2058:

Larth Alethnas Arnthal Ruvfialc clan avils LX;

lupuce, munisvleth calu Surasi.

In dieser Sarkophaginschrift wird zuerst der Name des Verstorbenen genannt, der in dem Sarkophag beigesetzt, und dessen Gestalt auf dem Deckel desselben ausgemeisselt ist, mit der Angabe seines Lebensalters; das ist: Lars Aletinas Aruntis filius Rufia matre natus maior natus annos LX *(s. oben § 88. 117).* Dann folgt eine Künstlerinschrift. Der Name des Künstlers im Subjectsnominativ ist Sura-si mit derselben Suffixbildung wie Clenara-śi, Precuthura-śi *(s. oben § 207, S. 537)* und verwandt mit Sur-i-ś, Sur-na, Sur-n-i, Sur-n-ei. Die beiden Prädicate zu dem Subject sind die beiden Perfectformen: lup-u-ce, unten erklärt als Gr. ἔγλυψε, Lat. sculpsit *(s. unten § 222 f.)*, und mu-n-ī-svl-ē-th, durch Assibilation entstellt aus mu-n-ī-cl-ē-th, mu-n-ī-cl-ē-t. Das oben nachgewiesene Suffix -clo des Nominalstammes mu-n-ī-clo-, der diesem denominativen Verbum zu Grunde liegt, ist durch Assibilation des c vor l zu s zu -slo geworden wie das doppelte Diminutivsuffix -c-lo in Ucri-sl-an-e, Ucri-sl-an-e-sa neben Lat. Ocri-cul-anu-s, Ocri-culu-m, in Papa-sli-sa, Nuśte-sli-sa u. a. *(s. oben § 34, S. 129 f. s. unten § 345).* Im Lateinischen bestand ein Schwanken in der Aussprache und Schreibweise -culo und -clo dieses Suffixes, zum Beispiel in po-culu-m, vehi-culu-m, peri-culu-m, vin-culu-m, ora-culu-m neben po-clu-m, vehi-clu-m, peri-clu-m, vin-clu-m, ora-clu-m *(Verf. Ausspr. II, 523. 2 A.).* Dieses Schwanken hat darin seinen Grund, dass in der lebendigen Volkssprache diese Wortformen vielfach mit einem irrationalen unmessbar kurzen Laut ŭ zwischen c und l gesprochen wurden *(a. O. II, 608. 609).* Dass auch die Etruskische Sprache einen solchen verschwindend kurzen Laut ŭ kannte und ihn mehrfach durch den Buchstaben ⅎ = v bezeichnete, wird sich unten ergeben *(s. unten § 360. 361. 481).* Die Etruskische Sprache schwankte einmal in der Aussprache des Suffixes zwischen -culo und -clo. Daher drückte man den verschwindend kurzen Laut ŭ zwischen c und l gelegentlich durch ⅎ = v

aus, schrieb also -cvlo-. Als nun die Suffixform -clo sich zu -slo assibiliert hatte, schrieb man auch gelegentlich -svlo neben -slo, und so entstand die Form mu-n-ī-svl-ē-th neben mu-n-ī-cl-ē-th, mu-n-ī-cl-ē-t. Ebenso ist die Schreibweise Larthi-ali-svle entstanden aus *Larthi-ali-sle für *Larthi-ali-cle, *Larthi-alicule *(s. oben § 34, S. 129 f.)*. Der von jener Perfectform abhängige Objectsaccusativ cal-u für *cal-u-m stammt mit Etr. cel-a Grabkammer, Falisk. cel-a Grabkammer *(s. oben § 118)*, Lat. cal-l-im heimlich, cel-la Kammer, Gr. *καλ-ιά* Hütte, *καλ-ιό-ς*, *καλ-ιά-ς* Häuschen, Skr. çāl-ā Haus, khal-a-s, khal-a-m Scheuer u. a. von Wz. kal- decken, hüllen *(Verf. Ausspr. I, 460 f. 2 A. Curt. Gr. Et. n. 30. 4 A.)*, und bedeutet den Sarkophag, auf dem das Wort geschrieben steht, als „Hülle, Herberge, Häuschen eines Todten, Todtenlade". Nach diesen Erklärungen ist also die Sarkophaginschrift von Viterbo zu übersetzen:

Larth Alethnas Arnthal Ruvfialc clan avils
Lars Aletinas Aruntis filius Rufia matre natus maior natus
LX;
annos LX;
lupuce, munisvleth calu Surasi.
ἔγλυψε, munivit capulum Surasius.
sculpsit, coaptavit arcam

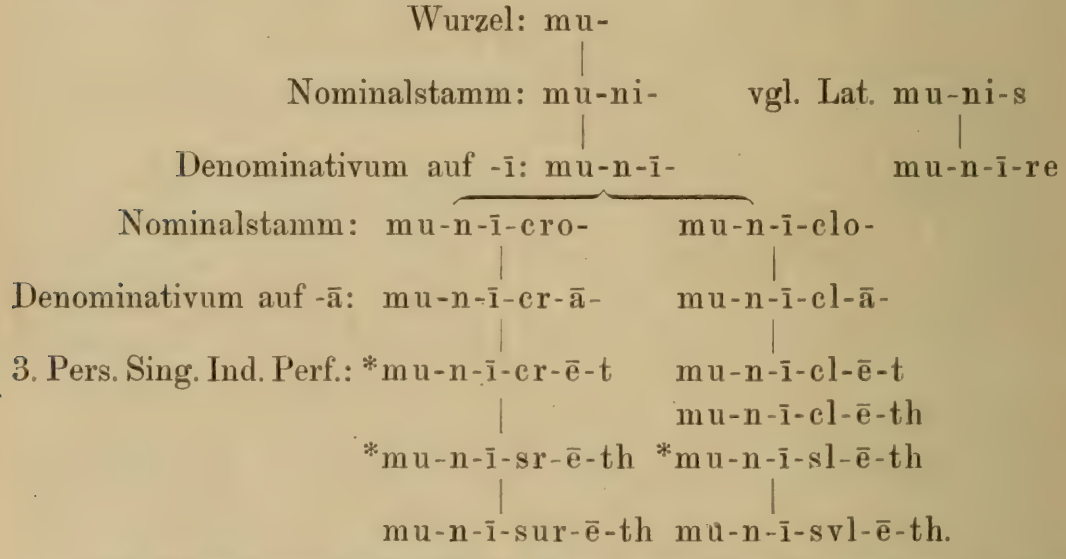
Von der Inschrift auf dem Deckel dieses Sarkophags wird weiter unten die Rede sein *(s. unten § 238)*.

Ebenfalls auf der Lade eines Sarkophags im Grabe der Alethnas bei Viterbo findet sich folgende stark verstümmelte Inschrift, *Or. Bull. d. Inst. 1850, p. 93. F. 2059. Prim. suppl. p. 111, n. 2059:*

... [Al]eth[nas] Śethreśa neśs(?) S[ac····· ś····· clen····|···]
muleth;
Svalasi zilachnuce, lupuce, munisureth calu.

Die in Klammern stehenden Buchstaben lasen noch Orioli und Bazzichelli; Fabretti fand sie im April 1871 nicht mehr vor. Da auf dem Deckel des Sarkophags ein Mannsbild ausgemeisselt ist, so muss man schliessen, dass zu Anfange der Inschrift ein Mann aus dem Geschlechte der Alethnas als der Verstorbene genannt ist, dessen Leichnam in dem Sarkophag beigesetzt war. Die Sigle des Vornamens ist zerstört, Alethnas ist Nom. Sing. masc. wie in der vorher besprochenen Inschrift, und Śethre-śa ist Ablativ des Ehefraunamens der Mutter des Verstorbenen, mit dem Suffix -śa gebildet von dem Vornamen Śethre des Vaters desselben, bedeutet also Setri uxore natus *(s. oben § 49, S. 188)*. Die folgenden Worte sind zu

arg verstümmelt, als dass sich über sie noch etwas Gewisses sagen liesse. Vermuthlich war in ihnen von einer Schenkung für das Grab die Rede, in welchem der Sarkophag steht. Dann folgt eine Künstlerinschrift wie in der oben besprochenen Sarkophaginschrift eines Alethnas. Der Name des Steinhauers und Bildhauers, der den Sarkophag des Alethnas, Sohnes der Śethreśa, anfertigte, ist Svala-si, eine Namensform wie Sura-si, Clenara-śi, Precuthura-śi. Dann folgen drei Verba in der 3. Pers. Sing. Ind. Perf., nämlich zil-ach-n-u-ce: ex silice fabricavit, lup-u-ce: ἔγλυψε, sculpsit *(s. unten § 225 f. § 222 f.)* und mu-n-ī-sur-ē-th, wie neuerdings auch Fabretti gelesen hat. Diese Form ist zunächst entstanden aus *mu-n-ī-sr-ē-th und weiter aus *mu-n-ī-cr-ē-t, einer Nebenform von mu-n-ī-cl-ē-t, welche die Etruskische Suffixgestalt -cro enthielt, die sich zu -clo verhält wie Lat. -cro zu -clo *(s. unten § 332. Verf. Ausspr. II, 1042, c. 1).* In *mu-n-ī-sr-ē-th ist c der Suffixform -cro vor r zu s assimiliert wie in śran-czl- für *cram-culu-m *(s. oben § 167. s. unten § 345).* Dann klang zwischen s und r ein irrationaler Laut ů durch, der in mu-n-ī-sur-ē-th durch V = u bezeichnet ist, in mu-n-ī-svl-ē-th durch ⅁ = v. Die Entstehung dieser Verbalformen lässt sich also folgendermassen veranschaulichen:



Die Künstlerinschrift des in Rede stehenden Sarkophags ist also zu übersetzen:

Svalasi	zilachnuce,	lupuce,	munisureth calu.
Sualasius	ex silice fabricavit,	ἔγλυψε,	munivit capulum.
		sculpsit,	coaptavit arcam.

Von der Deckelinschrift dieses Sarkophags wird weiter unten die Rede sein *(s. unten § 222. 223).*

Die Perfectformen mu-n-ī-cl-ē-t, mu-n-ī-cl-ē-th, mu-n-ī-

svl-ē-th, mu-n-ī-sur-ē-th, entstanden aus *mu-n-ī-cl-ā-fuī-t, *mu-n-ī-cr-ā-fuī-t, sind für die Erkenntniss der Etruskischen Conjugation von Wichtigkeit. Sie lehren, dass die Etruskische Sprache von Verbalstämmen der A-conjugation zusammengesetzte Perfectformen mit dem Suffix -fu-ī bildete wie die Lateinische, Umbrische und Oskische, wie aus den Formen su-th-ī-th, su-th-ī, su-t-ī dieselbe Perfectbildung von Verbalstämmen der I-conjugation erhellte. Aus jenen Verbalformen ergiebt sich ferner, dass das Etruskische denominative Verba der A-conjugation und der I-conjugation bildete wie das Lateinische und die verwandten Dialekte *(Verf. Ausspr. II, 1035, c. 1).*

§ 214. Auf einem Spiegel unbekannten Fundortes, jetzt im Museum zu Paris, ist die Verfertigung des Trojanischen Pferdes durch Epeios unter Beihülfe des Hephaistos dargestellt *(Gerh. Etrusk. Spieg. t. CCXXXV, 2. III, 219 f. F. 2492. Gl. It. p. 1343. 420).* Wie man auf der hier beigefügten Abbildung der Spiegelzeichnung

29.

nach Gerhard sieht, stehen zu beiden Seiten des Kopfes des Hephaistos die Worte geschrieben:

pecse Śethlans.

Von diesen ist der Name Śeth-l-an-s bereits oben zusammengestellt mit Gr. *σίδ-η-ρο-ς*, Skr. svid-i-ta-s geschmolzen, svēd-anī eiserne

Pfanne, Platte, Nhd. schweissen, schmelzen, löthen von Wz. svid- schweissen, schmelzen und als „Schmelzegott“ erklärt, der dem Römischen Mulci-ber, dem „Schmelzen schaffenden“ Gott, oder Volcanu-s „Feuergott“ entspricht *(s. oben § 110)*. Das Wort:

Etule

über dem Haupte des hämmernden Epeios ist längst richtig als *Αἰτωλός* erkannt worden. In der Etruskischen Form des Namens ist ai wie häufig im Etruskischen zu ē getrübt *(s. unten § 381. 382)*, *ω* zu ū verdunkelt *(s. unten § 411)*, die Griechische Nominativendung -*ο-ς* durch Abfall des auslautenden s und Schwächung des in den Auslaut gerückten o zu e abgestumpft zu e wie in den Etruskischen Nominativformen Atmite, Clauce, Sisphe, Athresthe, Calanice, Stenule, Kukne, Elachsantre u. a., die aus Gr. *Ἄδμητος*, *Γλαῦκος*, *Σίσυφος*, *Ἄδραστος*, *Καλλίνικος*, *Σθένελος*, *Κύκνος*, *Ἀλέξανδρος* umgebildet sind *(s. unten § 267)*. Unmittelbar hinter dem Bug und dem linken Hinterschenkel des Trojanischen Pferdes steht mit deutlichen unzweifelhaften Buchstaben geschrieben das Wort:

huins.

Da nun die erklärenden Wörter Etruskischer Spiegelzeichnungen immer auf die Gestalten sich beziehen, denen sie zunächst stehen, nicht auf beliebige andere, und am allerwenigsten auf Wesen, die in dem Bilde gar nicht dargestellt sind, so kann man huins nur als eine Bezeichnung des hölzernen Pferdes auffassen, dem der Hammer des Etule eben die letzte Vollendung giebt*). Ich stelle daher huin-s zusammen mit Lat. hinnu-s Junges von einem Hengst und einer Eselin und den Diminutivformen hinnu-lu-s, hinnu-la, hinnu-l-eu-s, die sämmtlich „junges Thier“ bedeuten, besonders von Hirschen und Rehen. Dem Lat. hinnu-s entsprechen Gr. *γῖνο-ς*, *γῖννο-ς*, *γιννό-ς*, Junges vom Maulesel, kleines Pferd, Formen, die zeigen, dass sich der Anlaut dieser Wörter aus ursprünglichem gh verschieden gestaltet hat *(vgl. Curt. Gr. Et. S. 514 f. 4 A.)*. Die Griechische Betonung

*) Statt huins sind die falschen Lesarten *Hvins und *Hlins in Umlauf gesetzt worden, um diese Buchstabenverbindungen als *Ἕλληνες* deuten zu können *(Lanzi, Sagg. d. l. Etr. II, 177. ed. 2. Gerh. a. O. III, 219. vgl. Fabr. Gl. It. p. 609)*. Selbst wenn *Hlins da geschrieben stände, dann könnte das Wort nicht *Ἕλληνες* bedeuten, da Gr. *Ἕλλην* im Etruskischen Ellan lautete *(s. unten § 260)*, und da in der vorliegenden Spiegelzeichnung ausser dem Etule gar keine Griechen dargestellt sind. Man muthet hier dem Etruskischen Toreuten die Abgeschmacktheit zu, er habe in einer Bronzezeichnung an Stelle gezeichneter Gestalten von Menschen die Pluralform eines Wortes in die Bronze eingeritzt. Es giebt Archäologen, die immer bei der Hand sind, sobald sie die Etruskischen Kunstdarstellungen und die erklärenden Wörter zu denselben nicht verstehen, die Etruskischen Künstler für rohe, einfältige Stümper zu erklären.

γῖνο-ς, γῖννο-ς legt diesen Wortformen einen langen oder gesteigerten Wurzelvokal bei. Dass in Lat. hinnu-s das i lang war, ist somit wahrscheinlich. In Etr. hui-n-s entspricht der Diphthong ui Griechischem und Lateinischem oi, ist also durch Vokalsteigerung aus ĭ entstanden *(s. unten § 424)*. Den Formen Etr. huin-s, Lat. hinnu-s, Gr. γῖννο-ς, γῖνο-ς, γιννό-ς liegt also eine Wurzelform mit kurzem i zu Grunde; doch vermag ich die Grundform und Grundbedeutung derselben nicht anzugeben. Die Nominativform huin-s hat das auslautende o, u des Stammes von Lat. hinnu-s, Gr. γῖννο-ς, γῖνο-ς eingebüsst wie die Nominativformen Clevsin-s, Sethlan-ś, Isminthian-s, Si-an-ś u. a. *(s. oben § 110. 111)*. Die sprachlich vollständig gerechtfertigte Gleichsetzung von Etr. huin-s mit Lat. hinnu-s, Gr. γῖννο-ς, γῖνο-ς „junges Thier" findet in dem vorliegenden Bronzebilde eine vollkommene Bestätigung. Da sieht man das hölzerne Pferd, wie es eben unter dem Hammerschlage des Epeios und unter der Beihülfe des Hephàistos fertig wird. Es steht da mit erhobenem Kopf und gespitzten Ohren umschauend, ein munteres junges Thier, wie es leibt und lebt. Also passt die Bezeichnung desselben durch das Etruskische Wort huin-s = Lat. hinnu-s, Gr. γῖννο-ς als „junges Thier, junges Pferd" so vollkommen, wie nur ein erklärendes Wort zu einer abgebildeten Gestalt passen kann. Das Wort:

pecse

nach Śethlans könnte nach Etruskischen Lautgesetzen aus Πήγασος entstanden sein *(Gerh. Etr. Spieg. III, 220. vgl. F. Gl. It. p. 1343)*. Aber weder lässt sich erweisen, dass Griechen und Römer das hölzerne Pferd von Troja jemals Πήγασος, Pegasus genannt haben, noch ist zwischen diesen beiden Pferden irgend eine grössere Aehnlichkeit als zwischen dem hölzernen Pferde des Epeios und jedem anderen Pferde, zum Beispiel dem Boukephalos des Alexander oder der Rossinante des Don Quixote. Wie soll nun wohl ein Etruskischer Toreut dazu kommen, dem für Troja verderblichen Holzgebäude den ganz unpassenden Namen des Quellenrosses des Bellerophon, der Eos und der Helikonischen Musen zu geben? Das ist ganz unerklärlich für jeden, dem nicht Rohheit und Einfalt der Etruskischen Toreuten von vorn herein als eine ausgemachte Sache gilt. Zu dieser Annahme ist die Archäologie gar nicht berechtigt, bevor sie nicht Kenntniss genommen hat von der Bedeutung der Etruskischen Wörter, welche die Etruskischen Toreuten zur Erklärung der Gestalten ihrer Bronzezeichnungen hinzugefügt haben. Nun ergiebt sich aber auf Schritt und Tritt in den Untersuchungen dieses Buches, dass die Etruskischen Künstler zur Erklärung ihrer Bilder auch die passenden Wörter,

insbesondere die richtigen Namen wählten. Wenn nun der Deutung von pecse als *Πήγασος* jede archäologische und mythologische Grundlage fehlt, so wird diese vollständig hinfällig durch den geführten Nachweis, dass in dem vorliegenden Spiegelbilde das hölzerne Pferd durch das Wort huin-s = Lat. hinnu-s als „junges Thier, junges Pferd“ bezeichnet ist.

Das Wort pecse muss in der engsten Verbindung stehen mit dem Gottesnamen Śethlans, dem es unmittelbar vorhergeht. Raoul-Rochette hat im Wesentlichen die richtige Deutung des Wortes bereits gefunden, indem er es dem Griechischen *ἔ-πηξε* gleich setzte *(Journ. d. sav. 1834, p. 290. 711. 1843, p. 680. vgl. F. Gl. It. p. 1343. 428)*, ohne freilich diese Etruskische Verbalform pec-se lautlich und grammatisch zu erklären. Dieselbe stammt mit Gr. *πήγ-νυ-μι* mache fest, füge, *πηγ-ό-ς* fest, Lat. pēg-i, re-pāg-u-lu-m, com-pāg-e-s, pang-e-re u. a. von Wz. pak-, pag- festigen, fügen *(Verf. Ausspr. I, 393. 2 A. Curt. Gr. Et. n. 343. 4 A.)*. Dass für pec-se die Erklärung pēg-i-t, pe-pig-i-t, panxi-t, Gr. *ἔ-πηξε* an der betreffenden Stelle genau passt zu der bildlichen Darstellung auf dem Spiegel, lehrt ein Blick auf die Zeichnung. Der rechte Vorderfuss des hölzernen Pferdes ist durch eine Kette, der linke Hinterfuss desselben durch eine Klammer oder Kramme an eine Wand oder einen Pfeiler angeschmiedet und befestigt. Dass der Schmiedegott Śethlans = Lat. Mulciber, Gr. *Ἥφαιστος*, der neben dem Pferde dargestellt ist, diese Schmiedearbeit vollbracht hat, ist einleuchtend. Folglich passt zu dem angeschmiedeten Pferde und zu dem Schmiedegotte Śethlans als Prädicat auf das beste die Perfectform pec-se = Lat. pēg-i-t, panxi-t „befestigte, schmiedete an“. Pec-se kann also nicht fecit bedeuten, wie Raoul-Rochette meinte, da ja Śethlans nicht der Verfertiger des hölzernen Pferdes ist und dem Lat. fecit das Etr. festh entspricht *(s. oben § 197)*. Der Griechische Künstler Etule = *Αἰτωλός* hat in Holz ein junges feuriges Ross dargestellt, wie es leibt und lebt; Śethlans hat die Füsse desselben befestigt, angeschmiedet aus demselben Grunde, aus dem man überhaupt die Füsse von Pferden fesselt, damit sie nicht weglaufen; Śethlans hat, nach der Darstellung des Spiegelbildes, das Holzbild des Pferdes, das Epeios verfertigt hat, so lebendig und dem Urbilde ähnlich gefunden, dass er befürchtet hat, es könne wie ein Pferd von Fleisch und Blut dem Künstler unter der Hand davon laufen. Durch diese Darstellung giebt der Etruskische Toreut, oder der Griechische Meister des Urbildes, dem die Etruskische Spiegelzeichnung nachgebildet ist, zu erkennen, dass er das Trojanische Pferd für ein vollendetes Kunstwerk hielt, etwa wie die Kuh oder den Hund des Myron, und den Epeios für

einen ausgezeichneten Künstler, der das Thier in lebendiger Naturwahrheit darzustellen verstand wie Myron.

Die Etruskische Perfectform pēc-s-e für eine Verstümmelung des Griechischen Aorist ἔ-πηξε zu halten, dazu liegt kein Grund vor. Pēc-s-e ist vielmehr aus *pēc-s-i-t entstanden wie Etr. sēc-e aus *sēc-ī-t, Lat. de-d-e, Umbr. ṛe-ṛ-e aus de-d-ī-t *(s. oben § 197. 196)*. In pēc-se für *pēg-si-t ist also ein zusammengesetztes Perfectum enthalten, das gebildet ist mit demselben Suffix -sī wie die Lateinischen Perfectformen panxī-t, pinxī-t, finxī-t, tēxī-t, rēxī-t, illēxī-t, deren Perfectsuffix -sī entstanden ist aus dem einfachen Perfect *es-ī, *as-ī der Wurzel es-, as- sein *(Verf. Ausspr. I, 555. 566. 817. II, 560. 2 A.)*. Die Vergleichung der Etruskischen Perfectform pēc-se mit den Lateinischen pēgi, tēxit, rēxit, illēxit und mit der Griechischen Aoristform ἔπηξε berechtigt zu dem Schlusse, dass in jener Etruskischen Perfectform der Wurzelvokal zu ē gelängt oder gesteigert war.

Ich übersetze demnach die erklärenden Wörter, welche der Etruskische Toreut neben den Gestalten seiner Bronzezeichnung von der Anfertigung des hölzernen Pferdes von Troja in die Bronze eingeschnitten hat:

huins.	Etule.	pecse	Śethlans.
hinnus.	Aetolus.	pegit	Mulciber.
γῖνος.	Αἰτωλός.	ἔπηξεν	Ἥφαιστος.

Hier liegt also der erste Fall vor, dass ein Etruskischer Künstler ein Bild, das er angefertigt hat, durch einen ganzen Satz: pecse Śethlans, erklärt. Eine zweite derartige erklärende Künstlerinschrift wird weiter unten nachgewiesen werden *(s. unten § 243)**).

§ 215. Eine mit demselben Suffix -si wie pec-se gebildete Perfectform findet sich in der Inschrift eines Steines, der in einem Grabe bei Volterra rechter Hand vom Eingange auf einer Stufe stehend gefunden wurde, umgeben von verschiedenen Gefässen und einer Figur von gebranntem Thon,

---

*) Bei der Erklärung dieser Spiegelinschriften habe ich absichtlich auf die angebliche Inschrift einer Etruskischen Gemme: apecsi pecse *(F. 2578, 2. Raoul-Rochette, Journ. d. sav. 1834, p. 290. Grotefend, Allgem. Littg. 1829, S. 172)* keine Rücksicht genommen, weil ich weder von der Zuverlässigkeit der Lesart derselben, noch von der Kunstdarstellung der Gemme eine genügende Kunde erlangt habe, die Behauptung aber, apecsi pecse bedeute: Apicius fecit, auf blossem Errathen des Sinnes nach dem ähnlichen Klange Etruskischer und Lateinischer Wörter beruht, mit Etruskischen Lautgesetzen in Widerspruch steht, und schon aus dem Grunde unhaltbar ist, weil dem Lat. fecit Etr. festh entspricht.

Fabr. Archiv. stor. Italian. nv. sr. IV, 1, 137—148. C. I. Ital. 346:

Titeśi Caleśi Cina Cś. Mestleś huth naper, lescan, lethem thui;

araśa thentma Selaei Trecś thenśt mevatha.

Der erste Satz dieser Inschrift ist bereits oben erklärt: Titesia Calesia Cina matre nata Cs. Mestilii uxor hoc conditivum, lectum, letalem locum duit (dedit) *(s. oben § 55. 173. 178. 181. 198).* Es erhellt also, dass in diesen Stein rechter Hand vom Eingange des Grabes die Stiftungs- oder Schenkungsurkunde desselben eingehauen ist, wie als solche Urkunden bereits nachgewiesen sind die Pfeilerinschrift der Grotta del Tifone bei Corneto *(s. oben § 164. 174. 207),* die Inschrift eines Sarkophags von Poggio del Castelluccio *(s. oben § 206),* die Portalinschrift des Grabhauses von Torre di San Manno bei Perugia *(s. oben § 207),* die Portalinschrift des Grabes der Cvenle von Sena *(a. O.),* zahlreiche Inschriften von Portalen und Denksteinen von Gräbern, die mit den Worten: eca śuthi beginnen *(s. oben § 208),* die Inschriften auf Grabsteinen, Cippen und Grabsäulen von Florenz, Montepulciano und Perugia mit den Wortformen tular, tularu *(s. oben § 169. 170. 196).* Es ist also von vorn herein anzunehmen, dass der zweite, noch nicht erklärte Theil der obigen Inschrift weitere Angaben enthalten wird über Einrichtungen und Gegenstände, die für das Grab von Volterra beschafft und hergegeben worden sind. Die erste Wortform dieses Abschnittes der Inschrift: araś-a hat Fabretti richtig erkannt und gedeutet: ad aras, indem er sie verglich mit Umbr. asam-ar, asam-a = Lat. ad aram *(Arch. stor. Ital. nv. sr. IV, 1, 145. Gl. It. p. 152).* Die Etruskische Präposition -a, die in araś-a enklitisch an die vorhergehende Casusform angefügt ist wie in Umbr. asam-aṛ und in Lat. quo-ad, hat das auslautende t ihrer volleren Form at = Lat. ad, ar, Umbr. aṛ eingebüsst wie Umbr. -a in asam-a *(Verf. Ausspr. I, 192. 238. II, 852. 917. 2 A.).* Die Begräbnissstätte also, von der in der obigen Urkunde die Rede ist, umschloss araś Altäre wie das Grab, zu dem der berühmte Cippus von Perugia gehörte: araś peraś, Brandaltäre, auf denen Fleisch von Stieren und Lämmern sowie Mehlkuchen zum Opfer dargebracht wurden *(s. oben § 184. 171. 176. 165).* Bei jenen Altären des Grabes von Volterra muss sich also mindestens ein Gegenstand befunden haben, der in den auf araś-a = ad aras folgenden Worten genannt ist. In diesen ist das Subject die Selaei Trecś genannte Person. Die Nominativform Sel-aei ist allerdings eine vereinzelte. Aber sie kann von einem Stamme Sel-aio- ebenso gebildet sein wie die Nominative Sing. masc. An-ei, Auzunt-ei, Etaṇ-ei von den Stämmen An-io-, Auzuntn-io-, Etan-io- *(s.*

oben § 30). In der Suffixbildung steht Sel-aei für *Sel-aiu-s dem Nom. Sing. Askl-aie für *Askl-aiu-s gleich *(F. 2753, 2. s. unten § 248).* Sel-aei ist also ein Familienname mit dem Suffix -aio, -aiā wie Etr. Ascl-aie, Tarchumen-aia, Tartin-aia, Osk. Maraiie-ís, Lat. Pop-aio, Ann-aiu-s, An-aia, Talabar-aiu-s, Vibid-aiu-s u. a. *(Verf. Ausspr. I, 303. 675 f. 2 A.).* Das auf Selaei folgende Trec-ś ist ein Zuname, der das auslautende o, u des Stammes vor dem Nominativzeichen -ś eingebüsst hat wie Patac-s, chisvlic-ś, Vinuch-s, Seśth-ś u. a. *(s. oben § 111).* Also Selaei Trecś, das ist: Selaius Trecus, ist in diesem Satze der Name des Gebers im Nom. Sing. Die Benennung des gegebenen Gegenstandes hat man zu suchen in thentma und mevatha, da das Acc. Sing. fem. sein können, die das auslautende m eingebüsst haben wie mena, ipa, ama, śatena, eitva, acnina, zea, nasma, eca, ca, ta, sa, ha *(s. oben § 174—176).* Ich stelle then-tma zusammen mit Gr. *τέμ-ενο-ς*, abgeschiedenes Landstück um einen Tempel oder Altar, Lat. tem-p-lu-m abgeschiedener, geweihter Bezirk, Heiligthum, Gr. *ταμ-ία-ς*, *ἔ-ταμ-ον* von Wz. tam- schneiden, absondern *(Verf. Krit. Beitr. S. 440).* Das m der Wurzel ist in Etr. then-tma vor folgendem dentalem t natürlich zum dentalen Nasal n assimiliert, wie im Etruskischen n auch sonst aus m entsteht *(s. unten § 327);* das Suffix -tma ist durch Ausfall eines i entstanden aus -tima *(s. unten § 463).* Then-tma ist also eine Bildung wie Lat. vic-tima, das heisst mit dem Doppelsuffix -ti-mo, -ti-mā gebildet wie Lat. optimu-s, ci-timu-s, in-timu-s, ex-timu-s, legi-timu-s, maritimu-s u. a. *(Verf. Krit. Beitr. S. 61 f. Ausspr. I, 510 f. 2 A.).* Hiernach bedeutet also then-tma, entstanden aus *tem-tima-m, den abgeschiedenen Raum an den Altären des Grabmals von Volterra, von denen die Inschrift desselben mit den Worten araś-a = Lat. ad aras spricht. Ein abgeschiedener umfriedigter Raum um Etruskische Grabmäler ist bereits nachgewiesen aus dem Ausdruck tular spural, das ist „abgesperrtes Grabmal", monumentum saeptum, consaeptum, maceria cinctum, muro cinctum und aus ceptaphe = Gr. *κηποτάφιον*, Grabmal in einem Gärtchen *(s. oben § 169).* Dieser abgesperrte Raum war bei den Etruskern pur-a-tu-m, gereinigt, geweiht, deis manibus consecratum *(a. O. S. 465).* Bei den Römern dienten solche umfriedigte geweihte Räume um Altäre und Capellen als Opferstätten, *Serv. Verg. Aen. IV, 56:* Sane in secundo libro de singulis speciebus delubri iuxta Varronem relatum est, in quibus est species delubri talis, ut praeter aedem area sit adsumpta deum causa, id est spatia relinquantur iuxta aras ministerii causa ad sacrificia peragenda. *Cic. Div. I, 15, 101:* Ara enim Aio Loquenti,

quam saeptam videmus, exadversus eum locum consecrata est *(vgl. Liv. X, 23. Or. 1515. 1506).* Daraus ergiebt sich, dass der umfriedigte Raum: thentma bei den Altären: araś-a des Etruskischen Begräbnissplatzes die geweihte Stätte war, wo bei Leichenbegängnissen, an den Gedächtnisstagen der Abgeschiedenen und an den Allerseelentagen den unterirdischen Göttern Todtenopfer gebracht wurden. Zu dem Acc. Sing. fem. then-tma ist ein Beiwort mev-a-tha, Acc. Sing. fem. des Particip. Perf. Pass. vom Verbalstamme der Etruskischen A-conjugation mev-ā-. Dieser ist mit Steigerung des Wurzelvokals u zu eu, ev gebildet von der Wurzel mu- verbinden, zusammenfügen, schliessen, von der Etr. mu-n-ī-cl-ē-t u. a., Lat. mu-n-ī-re, moe-n-ia u. a. stammen *(s. oben § 212. s. unten § 418).* Dieser Verbalstamm mev-ā- ist bereits oben nachgewiesen in mev-ā-chr Acc. Sing. neutr. entstanden aus *mev-ā-cru-m, eine Bildung wie Lat. lav-ā-cru-m, simul-ā-cru-m u. a. mit der Bedeutung „verschlossener Raum, verschlossene Todtenlade oder Grabnische“ *(s. oben § 187).* Der Acc. Sing. fem. mev-ā-tha für *mev-ā-ta-m bedeutet also „geschlossen, abgeschlossen, umfriedigt“, nnd somit thentma mevatha: einen abgesonderten und geweihten, von einer Umfriedigung umschlossenen Raum um die Grabaltäre des Grabes von Volterra.

Mit then-tma gleichen Stammes ist das Verbum des in Rede stehenden Satzes then-ś-t für *tem-si-t, 3. Pers. Sing. Ind. Perf., mit dem Perfectsuffixe -si gebildet von der Wurzel tem-, tam- schneiden, absondern wie pēc-se für *pēg-si-t von der Wurzel pag- *(s. oben § 214).* In then-ś-t ist der Charaktervokal ī des Perfects geschwunden wie in Etr. fes-th für *fes-ī-th, *fec-ī-t = Lat. fec-ī-t, Lat. triumphav-t, pedicav-d, vix-t *(s. oben § 197).* Das Etruskische Perfectum then-ś-t entspricht in seinen Bildungsbestandtheilen dem Lateinischen tem-p-si-t, nur dass hier zwischen m und s ein Vermittelungslaut p eingetreten ist *(Verf. Ausspr. I, 122. 2 A.),* und die Wurzelbedeutung „schneiden, abschneiden, absondern“ zu „abweisen, verachten“ vergeistigt ist, wie sper-ne-re altlateinisch „trennen, absondern“ bedeutet, dann vergeistigt „von sich weisen, abweisen, verachten“ *(a. O. I, 475).* Also Etr. then-ś-t für *tem-si-t bedeutet „schied ab, umfriedigte“, saepsit. Der zweite Satz der Graburkunde von Volterra bedeutet mithin: ad aras τέμενος (consaeptum) Selaius Trecus saepsit munitum (clusum). In dieser Etruskischen Graburkunde sind Grabaltäre und der umfriedigte, geweihte Begräbnissplatz um dieselben zusammen genannt wie in der Lateinischen Inschrift, *Or. 4522:* Aplasia L. f. Paulina aras tres — fieri iussit maceria circundata, und in einer

Griechischen Grabschrift, *C. I. Gr. 3915: τον περίβολον τοῦ ἡρῴο|υ καὶ τὸν βωμὸν κατεσκεύασε.*

Ich setze nun die ganze Schenkungsurkunde des Grabes von Volterra mit der Uebersetzung hierher:

Titeśi	Caleśi	Cina	Cś. Mestleś	huth	naper,
Titesia	Calesia	Cina matre nata	Cs. Mestilii uxor	hoc	conditi-
	lescan,	letem	thui;		
	vum, lectum,	letalem locum	duit;		
			dedit;		
araśa	thentma	Selaei	Trecś	thenśt	mevatha.
ad aras	*τέμενος*	Selaius	Trecus	saepsit	munitum.
	consaeptum				clusum.

Also Frau Titeśi Caleśi hat die Grabkammer: naper gestiftet, in welcher der Stein mit der Graburkunde, umgeben von Gefässen und Figuren von gebranntem Thon, aufgestellt war, ein Leichenbett: lescam, „als Todtenstätte“: letem, so dass letem Apposition zu lescam ist. Natürlich war diese Grabeinrichtung bestimmt für verstorbene Verwandte der Frau Titeśi Caleśi, die in dem Begräbniss beigesetzt werden sollten, wahrscheinlich zunächst für ihren verstorbenen Gemahl *(s. oben § 207, S. 582 f.)*. Ueber dieser Grabkammer wurden als Grabdenkmal Altäre aufgestellt, und um dieselben ein den Manen geweihter Begräbnissplatz: thentma mevatha abgegrenzt, und von dem Selaei Trecś genannten Manne mit einer Mauer umschlossen. Es ist nicht deutlich, ob dieser ein Baumeister war, der das Werk ausführte, oder ein Verwandter eines Verstorbenen, der dasselbe machen liess. Dieselbe Einrichtung eines Begräbnisses, bestehend aus einer unterirdischen Grabkammer mit Särgen, Aschenbehältern oder Nischen für die Todten und einem von einer Mauer oder sonstigen Umfriedigung umschlossenen Grabmal über der Erde, lässt folgende Griechische Grabschrift erkennen, *C. I. Gr. n. 3007: Τὸ μνημεῖον καὶ ἡ κατ' αὐτοῦ καμάρα καὶ ἡ ὑπὸ τὴν καμάραν σορὸς καὶ ὁ περικείμενος περίβολος καὶ αἱ κατὰ τοῦ περιβόλου σοροὶ δύο καὶ τὰ ἐντὸς τοῦ περιβόλου πάντα.* Es ist schon mehrfach davon die Rede gewesen, dass die bedeutenderen Etruskischen Grabstätten vielfach aus einer unterirdischen Grabkammer bestanden und einem Grabmal über der Erde, einem tumulus, einer aedicula, einer Grabsäule, einem cippus oder einem Denkmal in Altarform. Es ist überhaupt nicht glaublich, dass die Etrusker irgend ein Grab, das senkrecht in den Erdboden eingegraben war, ganz ohne Denkmal oder Merkzeichen über der Erde liessen. Die heilige, den Manen geweihte Stätte musste durch ein sichtbares Merkmal kenntlich sein, um sie vor Entweihung zu schützen. Auch neben den einfachen

Erdgruben der Etruskischen Nekropole la Certosa bei Bologna, in welche die Leichname verbrannt oder unversehrt hineingelegt wurden, hat man doch zahlreiche eiförmige oder scheibenförmige Grabsteine oder Grabsäulen ohne jede Spur von Inschrift als Merkzeichen der Gräber vorgefunden *(E. Brizio, Bull. d. Inst. 1872, p. 13. 14. 16—23).*

§ 216. Es folgt nun die Untersuchung und Erklärung einer grossen Anzahl Etruskischer Künstlerinschriften, Weiheinschriften und Grabschriften, in denen auf -ce auslautende Perfectformen vorkommen.

Unter diesen sind von hervorragender Wichtigkeit für das Verständniss Etruskischer Sprachdenkmäler und Kunstarbeit die Perfectformen:

turuce, turce, turke, turct.

Dass tur-u-c-e und tur-c-e Etruskische Verbalformen sind, hat Lanzi erkannt, und er hat auch bereits den richtigen Gedanken gehabt, dieselben mit Griech. τορ-εύ-ω zu verbinden und caelavit zu erklären. Dann aber hat er diesen richtigen Gedanken ohne Angabe von Gründen wieder fahren lassen und jene Verbalformen für Ebenbilder des Griechischen Perfects δεδώρευκε ausgegeben *(Sagg. d. l. Etr. II, p. 406 f. 421. 422. 446. 448. 449. ed. 2).* Seitdem hat man die Deutung, die Lanzi bevorzugt, für tur-u-ce, tur-ce gelten lassen, ohne die Verwandtschaft dieser Verbalformen mit Griech. τορ-εύ-ειν zu widerlegen oder für unmöglich zu halten *(F. Gl. It. p. 1865. 1869. Conest. Iscr. Etr. Fir. p. 182. 190 f.)**).

Gegen die Annahme, dass tur-u-c-e, tur-c-e „gab" oder „weihte" bedeute, spricht, dass die Bedeutung „geben" in Etruskischen Weiheinschriften und Schenkungsurkunden durch tetet, tez und thui ausgedrückt wird, die Bedeutung „weihen" durch suthith, suthi, suti. Entscheidend gegen jene Annahme ist aber, dass tur-c-e in Inschriften vorkommt nach den Verben tez „gab" und suthi „setzte, weihte", also unmöglich dieselbe Thatsache „gab, setzte, weihte" noch einmal ausgesprochen haben kann. Dass die Verbalformen tur-u-c-e, tur-c-e irgend eine Handlung bezeichnet haben müssen, die mit Bronzewerken vorgenommen worden ist, ergiebt sich daraus, dass sie nur auf Bronzewerken geschrieben stehen. Da nun Griech. τορ-εύ-ειν „Metall schneiden, stechen, ciselieren, Lat. caelare" bedeutet, also auch „Bronze schneiden, ciselieren" und in der Form mit Etr. tur-u-c-e, tur-c-e, Verbalformen, die sich ausschliesslich auf Bronzewerken finden, grosse Aehnlichkeit hat, so ist der Schluss einleuchtend, dass diese Etruskischen Perfectformen „schnitt in Bronze, ciselierte,

*) E. Lattes sieht in turce einen Eigennamen *(Rendic. d. r. Inst. Lombard. Vol. V, fasc. II, 6. Oss. int. a. alc. voc. Etr. p. 16 f. 18).*

caelavit“ bedeuten. Dazu kommt, dass die Art der Anfertigung Etruskischer Bronzewerke mehrfach durch Wörter bezeichnet ist, die auf denselben geschrieben stehen. Solche sind fle-r-e-ś: opus flatum gegossenes Bronzewerk, fle-z-r-l: opusculum flatum kleines gegossenes Bronzewerk *(s. oben § 182)*, tinś-cvi-l: opus martulo caelatum geschlagenes, gehämmertes Bronzewerk *(s. oben § 89)*, canzate selvansl: scalptum opusculum splendidum geschlagenes, gestochenes Bronzewerk *(s. oben § 168. s. unten § 219. 236)*, culpianśi: scalptum opus, caelatum opus geschnittenes Bronzewerk *(s. unten § 217)*. Und auf dem berühmtesten Etruskischen Bronzewerk, das uns erhalten ist, auf der Statue des Redners im Etruskischen Museum zu Florenz, ist der Meister, der dasselbe verfertigt hat, durch die Benennung chisvlicś als „Ciselierer, Bronzeschnitzer“ bezeichnet *(s. oben § 111. s. unten § 237)*. Die Perfectformen tur-u-c-e, tur-c-e, ausschliesslich auf Bronzeformen vorkommend, neben Bezeichnungen der Art und Weise der Bronzearbeit durch Nominalformen auf Bronzewerken, müssen also eine Kunstthätigkeit des Etruskischen Toreuten, des chisvlicś, bezeichnet haben und mit Griech. *ἐ-τόρ-ευ-σε* gleichbedeutend gewesen sein. Man könnte diese Ansicht nur aufgeben, wenn etwa dieser Sinn durchaus nicht in den Zusammenhang derjenigen Stellen passte, an denen tur-u-c-e, tur-c-e, tur-c-t vorkommen, oder wenn die Abstammung der Wörter Gr. *ἐ-τόρ-ευ-σε* und Etr. tur-u-c-e von ein und derselben Wurzel, die so augenscheinlich vorliegt, in völlig durchschlagender Weise widerlegt werden könnte. Die folgende Untersuchung wird nun zeigen erstens, dass die Bedeutung *ἐ-τόρ-ευ-σε*, caelavit für tur-u-c-e, tur-c-e, tur-k-e, tur-c-t an allen Stellen, wo dieselben vorkommen, nicht nur vollkommen in den Zusammenhang passt, sondern auch durch denselben mit zwingender Nothwendigkeit und mit Ausschluss jeder anderen Möglichkeit der Erklärung gefordert wird, zweitens, dass jene Etruskischen Perfectformen nach den sonst erkennbaren Gesetzen Etruskischer Lautgestaltung und Formenbildung von derselben Wurzel gebildet sind, von der Griech. *ἐ-τόρ-ευ-σε* herstammt.

§ 217. Ich stelle nun zunächst diejenigen Inschriften zusammen, in denen der Verbalform tur-c-e die Perfectformen suthi oder tez vorhergehen.

Schon oben ist die kreisförmige Umschrift um das Bronzerelief mit dem Gorgonenhaupte im Etruskischen Museum zu Florenz erklärt *(s. oben § 208)*,

F. 2603: Mi suthi L. Velthurithura;
Me *ἀνέθηκε* Lars Velturitura;
posuit

turce Au. Velthuri Fiiscial.
ἐτόρευσε Aulus Velturius Fniscia matre natus.
caelavit

Der zweite Satz dieser Inschrift entspricht der Griechischen Bezeichnungsweise der Ciselierung eines Bronzewerkes, *Pausan. I, 17, 4: Βοηθὸς ἐτόρευσεν αὐτὸ ὁ Καρχηδόνιος*, die so klingt, als wäre sie die wörtliche Abschrift der Künstlerinschrift eines Bronzewerkes. In den Inschriften von Werken Griechischer und Römischer Toreuten wird ihre Kunstthätigkeit in der Regel durch Wörter von allgemeinerer Bedeutung bezeichnet wie *ἐποίησε*, *ἐποίει*, fecit u. a.

Ebenso ist bereits oben die Aufschrift einer Bronzestatue von Cortona erklärt *(s. oben § 168. 70)*,

F. 1052: V. Cvinti Arntiaś śelanśl
Velus Quintius Aruntiae filius opusculum splendidum
tez;
dedit;
Alpan turce.
Alpan *ἐτόρευσε.*
caelavit.

Es folgt nun eine Reihe von Inschriften auf Bronzewerken, in denen der Künstlerinschrift mit dem Verbum tur-c-e eine Weiheinschrift vorhergeht ohne Verbum, zu der also immer eine Perfectform wie tez „gab“ oder suthi „setzte, weihte“ zu ergänzen ist. Ich stelle der Bequemlichkeit des Lesers halber immer den Text der Etruskischen Inschrift mit der darunter geschriebenen Lateinischen Uebersetzung voran, und lasse dann diejenigen sprachlichen und sachlichen Erklärungen folgen, die nach den vorhergegangenen Untersuchungen und nach der Uebersetzung noch nöthig sind.

Zusammen mit der eben besprochenen Bronzestatue wurde in demselben Grabe von Cortona eine zweite gefunden mit der Aufschrift,

F. 1051: V. Cvinti Arntiaś culpianśi;
Velus Quintius Aruntiae filius scalptum opus [dedit];
caelatum
Alpan turce.
Alpan *ἐτόρευσε.*
caelavit.

Wer diese Inschrift mit der obigen vergleicht, mit der sie aus einem und demselben Grabe herstammt, wird zugeben, dass in culpianśi dieser eine ähnliche Bezeichnung der gegebenen oder geweihten Bronzestatuette enthalten sein müsse wie in śelanśl: opusculum splendidum, Bronzewerkchen, jener Toreuteninschrift. Das Verbum

tur-c-e lehrt, dass beide Statuen mit Bunzen bearbeitet, ciseliert worden sind. Daher würde eine Erklärung zutreffend sein, die nachwiese, dass culpianśi „geschnittenes, gestochenes oder ciseliertes Werk“ bedeutet. Ich vergleiche daher culp-ia-nś-i mit Lat. sculp-e-r-e, ausschnitzen, aushauen, *γλύφ-ειν* einschneiden, schnitzen, *γλύφανον* Schnitzmesser, Lat. scalp-e-re schneiden, einschneiden, scalp-ru-m Schnitzmesser, Meissel von Wz. skarp- schneiden *(Verf. Ausspr. I, 129. 547. II, 154. 2 A. Fick, Vergl. Wb. S. 408. 205. 549. Curt. Gr. Et. n. 134, b. 4 A.)*. In Etr. culp-i-anś-i liegt die Italische Wurzelform sculp- zu Grunde, hat aber wie Griech. *γλύφ-ω* das anlautende s eingebüsst. So ist im Etruskischen anlautendes s vor c geschwunden in ci-su-m wie in Lat. caesu-m neben Lat. scind-e-re, Gr. *σκίδ-να-μαι*, Goth. skaid-an, in Etr. Cat-r-na neben Scat-r-na u. a. *(s. unten § 347)*. Von der Etruskischen Wurzelform culp- ist zunächst ein Nominalstamm culp-io- oder culp-iā- gebildet mit der Bedeutung „geschnittenes, geschnitztes“ Ding, und von diesem ein denominativer und causaler Verbalstamm der Etruskischen A-conjugation culp-i-ā- „geschnitten, geschnitzt machen“, eine Bildung wie die Lateinischen Verbalstämme in lán-i-ā-re, praem-i-ā-re, proel-i-ā-re, in-sid-i-ā-ri u. a. von den Nominalstämmen lan-io-, praem-io-, proel-io-, in-sid-ia-. Der Stamm des Particip. Präs. des Etruskischen Verbalstammes culp-i-ā- war culp-i-ā-nt- „geschnitten, geschnitzt machend“, daher Bronzeschneider, Bronzeschnitzer. Von dem Participialstamm culp-i-ā-nt- mit dem Participialsuffix -nt, das schon oben in den Namensformen Ar-u-nt-ni, Ar-u-nth-ia, Ar-nt, Ar-nth und Lat. Ar-u-n[t]-s nachgewiesen ist *(s. oben § 78)*, ist mit dem Suffix -io weiter gebildet der Nominalstamm culp-i-a-nt-io- „Werk des Bronzeschnitzers“, der durch Assibilation des t vor i mit folgendem Vokal zu s *(s. unten § 342)* zu culp-i-anś-io- ward. Die Accusativform desselben hat einmal *culp-i-anś-io-m gelautet, ist aber durch Abfall des auslautenden m und Verschmelzung von io durch ie in ī zu culp-i-anś-ī abgestumpft wie *thuf-io-m zu thuf-ī- *(s. oben § 170)*, *ti-io-m zu thi-ī *(s. oben § 183)*, *fal-s-t-io-m zu fal-s-t-ī *(a. O.)*. Weiterbildungen von Participialstämmen auf -nt wie Etr. culp-i-anś-i sind Lat. vig-il-ant-ia, con-stant-ia, pat-ient-ia, sap-ient-ia, indulg-ent-ia. In bi-bes-ia für *bi-bent-ia ist t vor i mit folgendem Vokal zu s assibiliert wie in Etr. culp-i-anś-i *(Verf. Krit. Beitr. S. 474)*.

§ 218. Es folgen nun die Inschriften auf Bronzestatuen, in denen dem Verbum tur-c-e das Nomen fle-r-eś mit der Bedeutung: opus flatum *(s. oben § 182)* vorhergeht.

Schon oben ist die Aufschrift auf dem rechten Schenkel einer Bronzestatue des Apollon unbekannten Fundortes, jetzt in der Pariser öffentlichen Bibliothek, zum grossen Theil erklärt worden *(s. oben § 182)*,

F. t. XLIV, 2613:

Mi flereś svulare Aritimi Fasti Ruifriś;
Me opus flatum splendidum Artemidi Fastia Rufrii uxor [dedit];

trce Clen. Cecha.
ἐτόρευσε Clentius Ceca.
caelavit

In der Künstlerinschrift des Toreuten ist trce abgekürzte Schreibweise für turce wie śthi für śuthi *(F. 2601. s. oben § 208)*. Clen. ist abgekürzte Schreibweise für Clenśi, Nom. Sing. masc. eines Familiennamens = Lat. Clentius *(s. oben § 55, S. 211 f.)*, Cecha ist Nom. Sing. masc. des Zunamens wie Alfa, Sceva, Vala, Papa *(s. oben § 37. 38)* und gleichbedeutend mit Cechaz *(F. 1914, B, 21. s. unten § 232)*. In der Aufschrift der Bronzestatue eines Knaben mit der Bulla um den Hals und einer Ente in der Hand, gefunden bei Cortona, erscheint genau derselbe Name Clen[śi] Cecha *(s. unten § 220)*. Es ist also guter Grund vorhanden anzunehmen, dass dieser Clen[śi] Cecha aus Cortona dieselbe Person war wie der Toreut der Pariser Apollostatue Clen[śi] Cecha, dass also diese Apollostatue in der Gegend von Cortona gefunden worden ist. Auch sonst sind uns vortreffliche Bronzearbeiten von Cortona erhalten, wie zum Beispiel der schöne bronzene Candelaber, der erst als Kampfpreis vergeben und dann für ein Grab geweiht wurde *(s. oben § 118)*. Da die Statue des Apollo, auf der die obige Weiheinschrift geschrieben steht, der Artemis geweiht ist, so stand sie jedenfalls aufgestellt in einem Tempel der Artemis, und dieser befand sich in der Heimath des Etruskischen Toreuten Clen. Cecha, das heisst in Cortona selbst oder in der Nachbarschaft dieser altberühmten Stadt, welche die Ueberlieferung von den Einwanderungen Italischer Stämme mit dem Namen der Pelasger in Verbindung bringt. Die Inschrift der Apollostatue zeugt also dafür, dass die Verehrung des Apollon und der Artemis frühzeitig nach Cortona übertragen worden ist. Dass der Dienst dieser Gottheiten schon in alter Zeit nach Etrurien gelangt ist, lehren ja auch die etruskisierten Formen ihrer Namen Apulu, Aplu und Aritimi *(s. unten § 260. 273. 275)*. Die Griechischen Lehnwörter thapna „zum Grabe gehörig“ und athlic „als Kampfpreis bestimmt“ auf dem genannten Candelaber von Cortona bezeugen, dass die Griechische Sitte der Belohnung des Siegers im

Kampfspiele durch ein Kunstwerk dort heimisch geworden war. Also Etruskische Sprachdenkmäler beweisen, dass Griechische Cultur frühzeitig eingewandert ist in die alte hochragende Cortona, deren graues Gemäuer von seinem Berggipfel über das mit Oelbäumen und Weinstöcken bepflanzte Land und die grünlichen Wellen des Trasimenischen Sees noch heute so stolz und drohend hinschaut wie vor Jahrtausenden.

Auf dem Gewande einer weiblichen Bronzestatue mit einer Schaale in der rechten Hand im Etruskischen Museum zu Florenz steht eine Inschrift geschrieben,
Con. Iscr. Etr. Fir. t. LVII, 199, 2. F. 255:

Larce Lecn[e].
Largus Licinius [dedit].

turce fleres uthur Lanu eithi.
ἐτόρευσε opus flatum auctor Lanius istic.
caelavit hic.

Den letzten Buchstaben des zweiten Wortes lässt die Abbildung von Conestabile aus als zerstört, Gamurrini, der auf mein Ersuchen die Gefälligkeit hatte, das Original noch einmal zu untersuchen und mir eine Zeichnung desselben zuzusenden, giebt nach Lecn noch einen Grundstrich. Da aber eine Form Lecni als Nom. Sing. masc. nicht vorkommt, sondern nur Lecne, so fasse ich jenen Grundstrich als Rest eines beschädigten ∃. Nur die drei letzten Worte der vorstehenden Inschrift bedürfen noch einer Erklärung. Das Etruskische Wort u-thur entspricht dem Umbrischen uh-tur = Lat. auc-tor *(Verf. Ausspr. I, 41. 97. 352. 569. 661. II, 194. 2 A.)*, hat also wie dieses den durch Vokalsteigerung aus ŭ der Wurzel ug- wachsen, stark sein entstandenen Diphthong au zu u verschmolzen, wie dieselbe Trübung des Diphthongs au in Plūte für Plaute u. a. stattgefunden hat *(s. unten § 409)*. Etr. u-thur und Umbr. uh-tur haben das g der Wurzel ug- vor folgendem t des Suffixes -tur, -thur zu h erweicht. Im Etruskischen ist *uh-tur durch Verschiebung des anlautenden t des Suffixes zu th erst zu *uh-thur geworden und dann zu u-thur, wie ht durch die Mittelstufe hth zu th umgestaltet ist in Etr. Uthave, Uthavis neben Uhtave, Uhtaves, Osk. Uhtavis, Ohtavis = Lat. Octavius *(Verf. Ausspr. I, 97. 335. 2 A.)*. Lan-u ist Nom. Sing. masc. desselben Familiennamens wie Lan-i *(F. Gl. It. p. 997)*, also vom Stamme Lan-io- wie die Etruskischen Nominativformen Trep-u, Larth-u, Ces-u, Sertur-u, Acil-u neben Lat. Treb-iu-s, Lart-iu-s, Caes-iu-s, Sertor-iu-s, Acil-iu-s von Stämmen auf -io gebildet sind *(s. oben § 32)*. Die Pronominalform ei-thi ist vom Pronominalstamme i- mit demselben Suffix -ti ge-

bildet wie Lat. i-ti- in i-tidem, u-tei, u-ti, is-ti-c. Dieses Suffix -ti ist der Loc. Sing. masc. des demonstrativen Pronominalstammes tă-, to- *(Verf. Ausspr. I, 779. 2 A.)*, der sich in dem Etruskischen Ortsadverbium ti „hier" selbständig erhalten hat *(s. oben § 164. s. unten § 256)*. In ei-thi ist das i des Pronominalstammes zu ei gesteigert wie in Lat. ei-s, ei-s-dem, ei-dem, Osk. eí-so-d, ei-n „und", Umbr. ei-ne „und" *(Verf. Ausspr. I, 386 f. 2 A.)*, Etr. ei-n „und" *(s. oben § 207. 169)*, ii-a-m *(s. oben § 172)*, während in Etr. e-th = Lat. i-d, i-n = Lat. i-m, e-m das i des Pronominalstammes kurz geblieben ist *(s. oben § 163. 164. 172. s. unten § 251. 571)*. Etr. ei-thi steht also in seinen Bildungsbestandtheilen wie in der Bedeutung dem Lateinischen is-ti-c nahe.

In der vorliegenden Künstlerinschrift wird der Toreut der fle-r-es „Gusswerk, opus flatum" benannten Bronzestatue als uh-tur „Urheber" derselben bezeichnet. Das heisst also: er hat dieselbe nicht bloss gegossen, sondern er hat sie auch vorher modelliert und nach dem Modell die Hohlform für den Guss angefertigt. Man muss hieraus folgern, dass auch von anderen Bronzestatuen, in deren Aufschriften fleres und turce mit dem Namen nur eines Künstlers vorkommen, derselbe Bronzearbeiter oder Bronzefabrikant das Kunstwerk modelliert, gegossen und ciseliert hat, versteht sich unter Beihülfe seiner Gesellen. Und wo tur-ce allein vorkommt ohne fle-r-es oder eine andere Bezeichnung des Bronzewerkes oder der Bronzearbeit, ist durch dieses Verbum die Ciselierung des Werkes durch Bunzen allein hervorgehoben, weil ja erst diese Arbeit demselben die künstlerische Vollendung verlieh. Dass der Meister Toreut in der Regel auch das Modell für das bronzene Kunstwerk anfertigte und den Guss desselben leitete, ergiebt sich auch daraus, dass sich kein Verbum auf Etruskischen Bronzewerken findet, das die Thätigkeit des Modellierens und Giessens bezeichnet. Das besprochene Bild einer Griechischen Erzgiesserei auf einer Schaale der Berliner Vasensammlung zeigt den Meister der Werkstatt, der die Arbeit leitet, während die Gesellen beschäftigt sind die Bronzemasse im Ofen zu schmelzen, die gegossenen Stücke mit dem Hammer zu bearbeiten und mit dem Schabeisen zu glätten *(s. oben § 89)*. Dass es in Etrurien grosse Bronzefabriken gab mit Giesserei und Ciselierwerkstatt wie bei den Griechen und bei uns, würde sich bei der Masse Etruskischer Bronzewerke, ihrer weiten Verbreitung durch den Handel weit über die Grenzen Etruriens hinaus, und der technischen Vortrefflichkeit eines Theiles derselben von selbst verstehen, auch wenn es nicht durch die oben besprochene Inschrift des Fabrikstempels einer Etruskischen Bronze-

fabrik auf dem Griff einer bronzenen Striegel bestätigt würde, die den Fabrikherrn und Meister Toreuten: Arnth Ancarus nennt *(s. oben § 105).*

Auf dem Rücken einer kleinen Bronzestatue von Cortona befindet sich die Inschrift,

F. t. XXXV, 1055, 2, a:

Larthia Ateinei Śl.;
Lartia Atinia Silaitii uxor [dędit];
fleres Pu. Antrn. . turce.
opus flatum Publius Antrinius ἐτόρευσε.
caelavit.

In dieser Inschrift ist die erste im Ganzen senkrecht laufende Zeile am Ende umgebrochen, so dass die beiden letzten Buchstaben wagerecht stehen, weil der Schreiber mit dem Platze für die Weiheinschrift der ersten Zeile nicht anders ausreichte. Da die Initialen Śl. als Sigle eines Vornamens nicht erweislich sind, so ist man berechtigt, in Śl. die abgekürzte Schreibweise für Slaitheś, Gen. Sing. des Gattennamens, zu sehen *(F. 1511. s. oben § 143. 144)*, entstanden aus dem gleichbedeutenden Silaitheś *(F. 1648. s. oben § 144).* In der Künstlerinschrift habe ich puantrn getrennt, weil eine derartige Namensform im Etruskischen ohne Beispiel ist. Ich fasse also Ant-r-n. als abgekürzte Schreibweise für Ant-r-n[i], verwandt mit dem Sabellischen Vornamen Ant-r-on *(Plut. Qu. Rom. 4. Momms. Unterit. Dial. S. 355)*, in seinem Grundstamme auch mit Etr. Ant-in-al, Ant-n-i, Lat. Ant-iu-s, Ant-eiu-s, Ant-iliu-s, Ant-oniu-s, und Pu. als Sigle des Vornamens Pupli = Lat. Publius *(F. 470. s. oben § 14, S. 35).*

Auf einer kleinen männlichen Bronzestatue unbekannten Fund- § 219.
ortes im Britischen Museum steht geschrieben,

Con. Bull. d. Inst. 1862, p. 76. tav. F. t. XLIV, 2582, 2:

Canzate selvansl Lethanei Alpnu;
Scalptum opus splendidum Letania Alpno [dedit];
ecn turce Larthi.
hoc ἐτόρευσε Lartius.

Diese Inschrift besteht aus einer Weiheinschrift und der Künstlerinschrift eines Toreuten. Von der ersteren ist selvansl bereits erklärt *(s. oben § 168);* die übrigen Wortformen derselben werden weiter unten ihre lautliche und grammatische Erklärung finden *(s. unten § 236)*, ebenso auch die Form ec-n des zweiten Satzes. Sachlich bedeutet canz-ā-te, entstanden aus *cant-s-ā-tu-m, dass die durch sel-vans-l bezeichnete Bronzestatue nach dem Gusse mit Bunzen

und Hammer geschlagen worden ist. Larthi ist Nom. Sing. masc. des Vornamens oder Familiennamens *(F. 541. s. oben § 125, S. 357).*

Schon oben ist die Inschrift auf der Base einer Bronzefigur von Sarteano besprochen worden, deren erster Theil unsicher überliefert ist *(s. oben § 168):*

F. 1014, 3: P. Pi(?)naira P. Pelma(?);
Publia Pinaria(?) Publii filia Pelma(?) matre nata [dedit];
Puthn. turke śel[vansl].
Putinius ἐτόρευσε opus splendidum.
caelavit

Die Herstellung und Uebersetzung des ersten Theiles dieser Inschrift hat nur eine Wahrscheinlichkeit für sich; aber so viel erhellt mit Sicherheit, dass in demselben die Benennung der weihenden Person vorliegt. Pinaira, wenn das die richtige Lesart ist, konnte aus *Pinaria entstehen wie Velsairs aus *Velsarius, aivil aus avil durch Vorlauten eines i in die vorhergehende Silbe, das heisst durch diphthongisierende Assimilation *(s. unten § 445).* Ein Frauenname Pelma(?) ist aber freilich nicht erweislich. Puthn. ist abgekürzte Schreibweise für Puthn[i] oder eine andere Nominativform vom Stamme des Familiennamens Put-n-io-, Put-in-io-, zu dem die feminine Form Put-in-ei *(F. 202)* gehört.

Die Inschrift auf dem rechten Schenkel der archaistischen Bronzestatue des Kriegers von Ravenna, jetzt im Museum zu Leyden, lautet, so weit sie erhalten ist,

Jans. Mus. Lugd. Batav. inscr. Etr. t. III, n. 33, p. 22. F. 49:
Thucer Hermenas;
Tocerus Herminius [dedit];
turuce ...[nru]...
ἐτόρευσε ... ...
caelavit

Nach Jansens Abbildung sind hinter turuce etwa neun Buchstaben verschwunden, von denen die in der Klammer stehenden in der Mitte des vorigen Jahrhunderts noch von Coltellini gelesen worden sind. Vergleicht man die Aufschrift dieser Statue mit den bisher behandelten Weiheinschriften, denen eine Toreuteninschrift folgt, so kann man nicht zweifelhaft sein, dass mit tur-u-ce die Künstlerinschrift beginnt, und dass Thucer Hermenas Vorname und Familienname des Dedicanten der Bronzestatue sind wie Larce Lecne *(s. oben § 218, S. 626),* also die Subjectsnominative, zu denen als Prädicat tez „gab“ oder suthith, suthi „setzte, weihte“ zu ergänzen ist wie

in so vielen Weiheinschriften. Die Form des Vornamens Thuc-e-r ist abgestumpft aus Tuk-e-ru-s *(F. 809. s. oben § 119)*. Vom Stamme Tuk-e-ro- dieses Vornamens sind weiter gebildet die Formen der Familiennamen Thuc-er-i Nom. Sing. fem., Thuc-e-r-na, Thuc-e-r-na-ś Gen. Sing. masc., Lat. Toc-e-r-n-iu-s *(F. Gl. It. p. 631)*. Herm-e-na-s ist Nom. Sing. masc. eines Familiennamens, der von der Etruskischen Form Herme für Gr. Ἑρμῆ-ς ausgegangen ist, wie die Etruskischen Personennamen Herm-e, Herm-e-s, Herm-ia, Herm-i, Herm-e-sa, Herm-i-al, Herm-n-ei und Lat. Herm-i-n-iu-s *(s. unten § 274)*. Etr. Herm-e-na-s verhält sich hinsichtlich der Suffixbildung zu Lat. Herm-i-n-iu-s wie Etr. Vel-i-mna-ś zu Lat. Vol-u-mn-iu-s. Die Perfectform tur-ū-c-e ist die ältere und vollere Form für die gewöhnliche tur-c-e, die aus jener durch Kürzung und Schwinden eines ū entstanden ist *(s. unten § 458)*. Lautlich könnte tur-ū-c-e aus *tur-eu-c-e entstanden sein, so dass die Stämme Etr. tur-eu- und Gr. τορ-ευ- dieselben wären, und wäre nur diese eine auf -u-ce auslautende Etruskische Perfectform erhalten, so würde man nicht anstehen, diese Erklärung für richtig zu halten. Aber es muss noch erst eine ganze Reihe ebenso auf -u-c-e und -c-e auslautender Perfectformen durch Erklärung der Inschriften, in denen sie vorkommen, festgestellt werden, ehe die Frage über die Art ihrer Bildung erledigt werden kann. Der Name des Etruskischen Toreuten, welcher die Bronzestatue des Kriegers von Ravenna ciseliert hat, folgte in der Künstlerinschrift nach turuce, ist aber für uns unrettbar verloren. Einen hohen Begriff von der Kunstfertigkeit des Toreuten der Kriegerstatue kann man aus den Abbildungen derselben nicht gewinnen. Denn sind dieselben dem Original nur einigermassen ähnlich, dann fehlt ihr die feine und saubere Ciselierung der Einzelheiten des Kunstwerkes, der Haare, der Gewandung, der Rüstung, des Schmuckes, die man an anderen Bronzestatuen des altetruskischen und des älteren Griechisch-Etruskischen Stils wahrnimmt, wie zum Beispiel an dem weiblichen Bronzebilde von Perugia im Berliner Antiquarium mit der Aufschrift flezrl, die für eine Turan gehalten wird, und an der Statuette eines Etruskischen Kriegers im Etruskischen Museum zu Florenz.

Den hier erklärten Etruskischen Inschriften von Bronzestatuen, welche aus Weiheinschriften und Künstlerinschriften bestehen, die immer an erster Stelle die Geber, an zweiter Stelle die Toreuten derselben nennen, stelle ich nun Lateinische Inschriften von Bronzestatuen desselben Sinnes zur Seite.

Auf der Base einer bronzenen Statuette des Mars, gefunden unweit Lincoln, jetzt im Britischen Museum, steht folgende Inschrift geschrieben,

C. I. Lat. VII, 180. Hübn.:

Deo Mar(ti) et nu(mini)b(us)? Aug(usti) Co[l]asuni Bruccius et Caratius de suo donarunt ad sester(tios) n(ummos) c(entum);
Celatus aerarius fecit et aeramenti lib(ram) donavit factam denariis tribus.

Auf der Bronzefigur eines liegenden Kriegers, gefunden in der Grafschaft Suffolk, jetzt im Britischen Museum, befindet sich folgende Inschrift,

C. I. Lat. VII, 180. Hübn.:

Deo Marti Corotiaco Simplicia Proce v(otum) p(osuit) l(ibens) m(erito).
Glaucus fecit.

Die Weiheinschrift läuft um die vier Seiten der Base dieser Bronzefigur herum, die Inschrift des Toreuten befindet sich unten auf der Rückseite des Schildes derselben. Es ist also hier die bronzene Statuette eines Menschen, die einem Gotte geweiht ist. Weiter unten wird sich herausstellen, dass dies auch bei den Etruskern Sitte war.

Auf einem Bronzespiegel von Vulci, der sich auf dem Vatican befunden hat, ist über dem Ansatze des Griffes an die runde Scheibe des Spiegels eine Inschrift eingeritzt,

Mus. Etr. Vatic. I, ad t. XXXIII, 2. Gerh. Etr. Spieg. II, 54. t. LVI, 2. F. 2180:

Vipia Alśinas;
Vibia Alsinii uxor [dedit];
turce Verśenas Caiia.
ἐτόρευσε Versenas Gaia matre natus.
caelavit

Ich habe den Spiegel mit dieser Inschrift im April und Mai 1870 auf dem Vatican vergebens gesucht und lese sie daher nach einer mir vorliegenden genauen Bleistiftzeichnung von O. Kellermann und nach der Abbildung des Museo Etrusco Vaticano. Diese sowie die Zeichnung bei Gerhard geben übereinstimmend als letzten Buchstaben des zweiten Namens den Buchstaben ⟩ = s. Wenn also Orioli dafür ein i las *(Bull. d. Inst. 1848, p. 167)*, so kann man das nur für einen der bei diesem Archäologen nicht eben seltenen Lesefehler halten. Die Formen und Bedeutungen der Namen dieser Inschrift sind durch die vorangegangenen Untersuchungen bereits erklärt *(s. oben § 58. 98. 88, S. 285)*. Da auf Bronzespiegeln sich mehrfach das Wort suthina „Weihegeschenk“ findet *(s. oben § 211)*, so ist in der vorstehenden Weiheinschrift zu dem Namen der Dedicantin Vipia Alśinas die Perfectform suthi „weihte“ oder tez „gab“ zu ergänzen. Der Etrus-

kische Toreut Verśenas hat also mit dem Grabstichel auf der concaven Rückseite des in Rede stehenden Spiegels die Zeichnung desselben ciseliert.

In der Zeichnung eines Bronzespiegels unbekannten Fundortes steht auf dem Schilde der dargestellten Menerva die Inschrift geschrieben,

Gerh. Etr. Sp. I, t. CXII. F. 2582:

Malstria Ceer.
Malstria Cēr.(?) [dedit];
[T]ite Cale Atial turce.
Titius Calus Atia matre natus ἐτόρευσε.
caelavit.

Fabretti hat den ersten Buchstaben des Namens [T]ite richtig hergestellt, an dessen Stelle die Abbildung bei Gerhard einen Grundstrich hat. Im Texte bei Gerhard ist die Inschrift ganz falsch gelesen *(a. O. III, 111).* Ich habe die zweite Zeile der Inschrift zuerst gelesen, weil der Name des Weihenden in Etruskischen, Griechischen und Lateinischen Inschriften dem des Künstlers auf Weihegeschenken regelmässig vorangeht. Ceer. ist vielleicht zu ergänzen zu Ceer[-al], Mutterstammname zu Ceera-. Ti-t-e ist Nom. Sing. masc. des Familiennamens *(s. oben § 30),* Cale Nom. Sing. masc. des Zunamens wie Crespe, Palpe, Lusce u. a. *(s. oben § 31. vgl. F. Gl. It. p. 736).* Der Toreut Tite Cale hat also mit dem Grabstichel die Bronzezeichnung des Spiegels mit den Gestalten des Adonis, der Venus und der Minerva angefertigt.

Neuerdings ist ein Pränestinischer Spiegel zum Vorschein gekommen mit der Inschrift,

Benndorf, Ann. d. Inst. 1871, p. 122. Monum. d. Inst. Vol. IX, t. XXIX:

Vibis Pilipus cailavit.

Da die Spiegelfabrikation von Präneste ein Nachwuchs der Etruskischen ist, so bestätigt die Verbalform cailavit dieser Lateinischen Toreuteninschrift die Richtigkeit der für tur-u-c-e, tur-c-e nachgewiesenen Bedeutung: ἐ-τόρ-ευ-σε, caelavit in den Inschriften der Etruskischen Toreuten auf Bronzewerken. Die Aufschrift eines Griechischen Spiegels: Ἀπόλλας ἐποίει *(Bennd. a. O.)* bezeugt, dass auch Griechische Toreuten ihre Namen und ihre Kunstfertigkeit auf Spiegeln vermerkten.

Die Form tur-c-e findet sich auch in Künstlerinschriften, § 220.
denen keine Weiheinschriften vorausgehen.

Eine Inschrift auf den vier senkrechten Seiten der Base einer kleinen weiblichen Bronzestatue, deren Fundort nicht bekannt

ist, lautet nach meiner am 10. und 17. Mai 1870 im Vatican aufgenommenen Zeichnung, von der ich hier eine Abbildung gebe *(T. XVIII, 1), F. 2603, 2:*

Tite Alpnas turce aiseras Thuflthicla
Titus Alpnas ἐτόρευσε deabus Tufulticlae [et]
caelavit
Trutvecie.
Trutueciae.

In dieser Inschrift ist Alp-na-s Nom. Sing. masc. desselben Familiennamens, der in einer neuerdings gefundenen Grabschrift von Chiusi Alp-an-a lautet, *Bull. d. Inst. a. 1873, p. 156, 1:* Cae Alpana, das heisst weiter gebildet ist mit dem Suffix -ă von dem Vornamen Alp-an *(s. oben § 70, S. 256 f.)*. In Alp-n-a-s neben Alp-an-a ist also ă vor n geschwunden wie in Alp-n-u neben Alp-an-u *(a. O. S. 257 f. § 219, S. 628)*. Die Uebersetzung der drei letzten Worte der vorstehenden Inschrift bedarf einer eingehenden Erklärung, und diese lohnt sich der Mühe, da sie Casusformen bietet, die für unsere Erkenntniss der Etruskischen Sprache von Wichtigkeit sind. Nach Dionysios war das Etruskische Wort für „Gott" aisar *(A. LVI, 29)*, nach Sueton aesar *(Aug. c. 97. vgl. E. Lattes, Oss. int. ad alc. voci Etrusche, Estr. d. Rendic. d. Ist. Lomb. Vol. VI. f. III, V, XI. 1873, p. 3. 9)*. Von diesem Worte erscheint in einem Etruskischen Sprachdenkmal die Casusform aisaru, und zwar in einer der völlig und rettungslos verdorbenen Inschriften, die wir nur aus den architektonischen Bildern von Piranesi kennen *(F. 2345)*. In welchem Zusammenhange aisaru vorkam, lässt sich nicht mehr ersehen. Dafür, dass es eine Form des Acc. Sing. masc. war, spricht die Accusativform tularu *(s. oben § 169)* und der Umstand, dass die Schriftzüge des vor aisaru vorhergehenden Wortes bei Piranesi *(F. 2345)* sich mit leichten Abänderungen zu dem Gottesnamen Nethunu herstellen lassen. Die Dativform des Wortes aisar, aesar lautet esari *(F. 2033, par. 7, b. s. unten § 235)*. Aus der Glosse des Hesychios: *Αἰσοί. θεοὶ ὑπὸ Τυρρηνῶν (M. Schm. p. 86)* kann eine Etruskische Form des Nom. Plur. masc. *aisoi, *aisui nicht gefolgert werden, da die Griechen fremdländische Namen nicht nur nach Griechischer Weise flectieren, sondern sie auch sonst mannigfach umbilden und sich mundgerecht machen. Die Etruskischen Wortformen ais-a-r, aes-a-r, ais-ar-u, es-a-r-i Gott stammen mit Sabell. ais-o-s Gebet, Bittopfer, Volsk. es-a-r-is-tro-m Opfer, Umbr. es-un-u Opfer von Wz. is- wünschen *(Verf. Ausspr. I, 375. 2 A.)*, und in den Etruskischen Wortformen ist das i der Wurzel zu ai gesteigert, dann aber zu ae und ē getrübt wie in den verwandten Italischen Wörtern *(s. unten § 419. 381)*. Die Etruskische Nominativform ais-a-r, aes-a-r hat die Nominativendung

1.

2

3.

-u-s des Stammes ais-a-ro- eingebüsst wie diese Endung geschwunden ist in den Nominativformen Anc-a-r, apc-a-r, Thuc-e-r, Velth-u-r u. a. *(s. oben § 119. 120)*, und ist mit dem Suffix -ro abgeleitet von einem Verbalstamme ais-ā- oder ais-ă- „beten, anbeten", bezeichnet also den Etruskischen Gott als den „angebeteten". Die Form ais-e-ra-s in der vorstehenden Inschrift, verglichen mit ais-a-r, aes-a-r Nom. Sing. masc., ais-a-ru Acc. Sing. masc., es-a-r-i Dat. Sing. masc., kann keine Casusform von dem männlichen Stamme ais-a-ro- „Gott" sein, sondern nur von dem dazugehörigen weiblichen ais-e-rā- „Göttin". Diese Stämme stehen neben einander wie Lat. deo- „Gott" und deā- „Göttin". Der Form nach könnte ais-e-rā-s Gen. Sing. fem. sein; aber die beiden folgenden Namen von Göttinnen: Thuflthicla und Trutvecie tragen kein Kennzeichen von Genitivformen an sich. Möglicher Weise könnte ais-e-ra-s auch Acc. Plur. fem. sein; aber ein solcher kann nicht das Object des Verbums turce sein, da in der Künstlerinschrift der Gegenstand, der gemeint ist, nur einer ist, nämlich die bronzene Statuette, auf deren Base sie geschrieben steht. Daraus folgt, dass ais-e-ra-s Dat. Plur. fem. ist von derselben Form, wie die altlateinischen Formen deva-s und Cornisca-s in der Weiheinschrift: Devas Corniscas sacrum *(C. I. Lat. I, 814)*, in welchen das ī der Endung -īs des Dat. Plur. geschwunden ist, wie die Dative Plur. fem. der Oskischen Namen von Göttinnen Fluusasia-ís, Kerría-ís, Diumpa-ís lehren *(Verf. Ausspr. I, 764, Anm. II, 688. 2 A.)*. Demnach bedeutet also ais-e-ra-s Göttinnen, denen die weibliche Bronzefigur, unter der das Wort geschrieben steht, geweiht oder geschenkt ist, wie der Dat. Sing. es-a-r-i einen Gott, dem etwas dargebracht ist, und die Dativformen Aritimi *(s. oben § 218)*, Isiminthii, Pitinie *(s. oben § 206)* Namen von Gottheiten, denen Kunstwerke von Bronze geweiht sind. Hiernach ist die Uebersetzung der vier ersten Worte der vorstehenden Inschrift gerechtfertigt. Daraus ergiebt sich die Folgerung, dass die beiden folgenden Namen Thuflthicla und Trutvecie die Namen der aiseras, der Göttinnen sind, für welche der Toreut Tite Alpnas die kleine Bronzestatue der Frau gegossen und ciseliert hat. Thuflthicla ist eine Form des Dat. Sing. von einem auf -ā auslautenden Stamme wie Etr. Pupliana *(s. oben § 200)* und tafna *(s. unten § 250)*, Faliskisch Menerva, altlateinisch Feronia, Loucina, Matuta, Tuscolana, Fortuna *(Verf. Ausspr. II, 687 f. 2 A.)*, und später Nemetona *(C. I. Lat. VII, 36. Britan.)*, sacratissima *(a. O. 46)*. In diesen Formen des Dat. Sing. von Stämmen auf -ā ist die Endung des Dat. Sing.: -ī nach dem vorhergehenden Stammauslaut -ā geschwunden *(Verf. Ausspr. a. O.)*. Trutvecie ist eine Form des

Dat. Sing. vom Stamme Trutveciā-, derselben Art wie die nachgewiesenen Dativformen von femininen Stämmen auf -ā: arce = Lat. arcae, acve = Lat. aquae, śatene, Letnle, Title u. a., wie die altlateinischen Victorie, Fortune, Diane u. a., die spätlateinischen condite, controversie, femine u. a. und die Faliskischen Abelese, Plenese *(s. oben § 188. 189)*. In allen diesen Dativformen ist das auslautende ē durch die Mittelstufe ae aus ai, a-i entstanden, wie dies für das Etruskische auch die Dativformen pupae, Vesiae bestätigen *(s. oben § 189. s. unten § 382)*. Es fragt sich nun, ob sich die Etymologie und Bedeutung der Namen der Etruskischen Göttinnen Thuflthicla und Trutvecie aufhellen lässt.

Um Thuf-l-thi-cla zu erklären ist es nothwendig, diejenigen Inschriften in Betracht zu ziehen, in denen die Namensformen Thuf-l-tha-ś, Thup-l-tha-ś und Thuf-u-l-tha-ś einer Etruskischen Göttin vorkommen.

Auf dem rechten Schenkel der Bronzestatue eines Knaben mit der Bulla um den Hals und einer Ente in der linken Hand im freien Griechischen Kunststil, gefunden bei Cortona, jetzt im Museum zu Leyden, findet sich folgende Inschrift,

Janss. Inscr. Etr. Mus. Lugd. Batav. III, 33. F. t. XXXV, 1055:

Alpan Tlenache, Clen. Cecha, Tuthineś Tlenacheiś Veliaś
Alpan Tlenacius, Clentius Ceca, Tutinius Tlenacius Veliae filius
fanacnal Thuflthaś.
fanaticum donum Tufultae [dederunt].
consecratum

Das zweite Wort dieser Inschrift kann nach der Abbildung bei Janssen nicht *Lenache gelesen werden. Der erste Buchstabe desselben ist vielmehr ein t von der auch sonst vorkommenden Form ⅂ *(s. oben T. I, 7. II, 13. III, 25)*. Mit dem Querbalken desselben berührt sich der rechte schräge Schenkel eines folgenden ⋁ = l, dessen linker Schenkel entweder zerstört ist, oder durch den Grundstrich des folgenden ⋿ gebildet werden soll, so dass die Buchstaben le durch Monogramm verbunden waren. Demnach habe ich Tlenache geschrieben, und diese Lesart wird auch durch die folgende Form Tlenacheiś desselben Familiennamens bestätigt. In dieser Inschrift sind drei Namen von Dedicanten genannt, von denen der zweite Clen[si] Cecha oben als der Name des Etruskischen Toreuten nachgewiesen ist, der die Pariser Apollostatue ciseliert hat *(s. oben § 218)*. Der erste Dedicant heisst also Alpan Tlenache. Da nun Alp-an oben als Vorname eines Toreuten von Cortona nachgewiesen ist *(F. 1052. 1051. s. oben § 70. 168. 217)*, so ist Alp-an auch hier Vorname und Tlenach-e Familienname, nur eine andere Form des

Familiennamens Tlenac-e-s eines Etruskischen Toreuten, der auf einer kleinen Bronzestatue: Tlenac-e- Cver genannt ist *(F. 2599. s. oben § 182)*. Der dritte Dedicant der in Rede stehenden Inschrift ist also Tuthineś Tlenacheiś. In der Benennung desselben ist Tuthi-n-e-ś Nom. Sing. masc. des Familiennamens desselben Stammes wie Thut-n-ei *(F. 417)*, Tut-na-s, Tut-na, Tut-n-ei, Tut-n-i u. a. *(F. Gl. It. p. 1875 f. s. oben § 36)*, Tlenach-ei-ś nur eine andere Form des Nom. Sing. masc. wie Tlenach-e vom Stamme Tlenach-io-, Tlenac-io-, eine Nominativform wie Velch-ei-ś, An-ei-ś *(s. oben § 36, S. 138)*, also Familienzuname oder zweiter Familienname zu Tuthi-n-e-ś. Der folgende Name Vel-ia-ś kann nur Gen. Sing. fem. des Mutternamens sein. Daraus ergiebt sich, dass fa-na-cn-al kein Mutterstammname sein kann. Dieses Wort stammt mit dem Familiennamen Fa-na-kn-i Nom. Sing. masc. *(Con. Mon. Per. IV, n. 657)* von dem zusammengesetzten Stamme fa-nă-cnă-. In diesem Compositum ist fa-nă- die ältere Form für fa-nu „heilig gesprochen, geweiht", daher „geweihte Grabstätte" wie Lat. fa-nu-m „geweihtes Gotteshaus" *(s. oben § 164)*; -cnă- wie in Lemr-cna, Vina-cna u. a. = Lat. -gena in indi-gena, Troiu-gena bedeutet „erzeugt" *(s. unten § 292)*. Also bedeutet fa-nă-cnă- „an geweihter Stätte erzeugt" und fa-nă-cn-al „an geweihter Stätte Erzeugtem angehörig", und dann „zur geweihten Stätte gehörig", daher „Weihegeschenk, Weihegabe". In diesem Etruskischen Compositum ist die Grundbedeutung des -cna verblasst wie der Sinn des Lateinischen -gnu-s „erzeugt" in mali-gnu-s, beni-gnu-s, abie-gnu-s, apru-gnu-s u. a. *(Verf. Ausspr. II, 577. 2 A.)*.

Von fa-na-cn-al hängt ab der Gen. Sing. Thuf-l-tha-ś, Name einer Etruskischen Göttin, wie bereits Fabretti richtig gesehen hat, der auch Thuf-u-l-tha-ś lautet *(F. 1055. Gl. It. p. 630)*. Die Verwandtschaft dieser Göttin mit der Thuf-l-thi-cla auf der weiblichen Bronzestatuette des Vatican liegt auf der Hand. Der Genitiv Thuf-l-tha-ś ist abhängig von dem Objectsaccusativ des gegebenen Gegenstandes fa-n-a-c-n-al, wie diese Construction sich in Lateinischen Weiheinschriften findet, *C. I. Lat. I, 187:* aidiles vicesma parti Apolones dederi; *Or. 2138:* sacrum Deum Dearum voto suscepto dedicavit C. Paetius Rufus; *Or. 5951:* Deum Dearum M. Aemilius Alexsander dedicavit. In dieser letzteren Weiheinschrift hängen sogar die Genitive Deum Dearum von einem nicht geschriebenen, sondern zu ergänzenden Accusativ sacrum ab. Da die Bronzestatue des Knaben mit Bulla und Ente, die als fanacnal Thufltha ś bezeichnet ist, in der Nische eines Grabes zusammen mit einem Candelaber, dessen Inschrift sogleich zur Sprache kommen wird, gefunden

wurde, so muss die Etruskische Göttin Thuf-l-tha-, Thuf-u-l-tha- zu jenem Grabe, also auch zum Tode überhaupt in irgend einer Wesensbeziehung gestanden haben, sie muss mit den Etruskischen Todesgöttinnen Leinth, Vanth, Culsu, Hinthia, Hinthial, deren Namen auf verschiedenem Grabgeräth geschrieben stehen *(s. oben § 96. 66. 79)*, ihrem Wesen nach verwandt gewesen sein.

Die Inschrift des genannten Candelabers, der mit der besprochenen Bronzestatue in der Nische desselben Grabes bei Cortona gefunden worden ist, lautet,

Jans. Inscr. Etr. Mus. Lugd. Bat. t. III, 35, p. 24. F. t. XXXV, 1054:

A. Velscus Thuplthaś.
Aulus Volscus [dedit] Tufultae [sacrum].
Alpan turce.
Alpan ἐτόρευσε.
caelavit.

Die Buchstabenformen dieser Inschrift sind zum Theil in gesuchter Weise eckig, aber nicht von altetruskischer Form. Daneben finden sich die gewöhnlichen Buchstabenformen der jüngeren Etruskischen Schriftstücke und an der dritten Stelle ein nach rechts gewandtes ⋚. Es liegt hier ein jüngeres Schriftdenkmal vor, dessen Schreiber, wie es scheint, die ältere Schrift nachahmen wollte, was ihm aber nur mangelhaft gelungen ist. Die überlieferte Schreibweise Vels.cus ist mit Recht zu Velscus verbunden worden *(F. Gl. It. p. 1919)*, da A. Velscus derselbe Vorname und Zuname ist wie A. Velscu auf einem Ziegel von Chiusi *(F. 768. s. oben § 106. 107)*. In Thup-l-tha-ś hat sich das inlautende f von Tuf-l-tha-ś durch die Mittelstufe b zu p verschoben wie in Etr. Thepri, Thepriniś neben Lat. Tiberius, Tiberinus und Etr. Thefri Thefri, Umbr. Tefre Tefrei u. a. *(s. unten § 304. 323)*. Zu dem Genitiv der Gottheit Thuplthaś ist der Objectsaccusativ fanacnal „geweihte Gabe“ oder suthina „gesetzte, geweihte Gabe“ zu ergänzen, wie in der oben angeführten Lateinischen Weiheinschrift zu den Genitiven Deum Dearum der Accusativ sacrum.

Auf dem Bruchstücke einer kleinen Bronzestatue von Chiusi steht geschrieben,

F. t. XXXII, 804:

Autni Thufulthaś turce.
Autinius Tufultae [sacrum] ἐτόρευσεν.
caelavit.

Hier ist die vollere Genitivform Thuf-u-l-tha-ś neben Thuf-l-tha-ś und Thup-l-tha-ś erhalten. Der Name des Toreuten Au-t-n-i ist desselben Stammes wie Etr. Au-t-l-e-ś, Au-tu, Au-tu-ś, Lat. Au-

ti-liu-s, Au-ti-d-iu-s, Au-t-iu-s. Man hat für diese Inschrift wie für andere, in denen bloss der Name eines Etruskischen Toreuten mit folgendem turce genannt ist, kein Name eines Dedicanten, anzunehmen, dass der Toreut, welcher das Bronzewerk ciseliert hat, auch der Geber desselben ist. Von dem Namen Thuf-u-l-tha-, Thuf-l-tha- ist mit dem femininen Diminutivsuffix -c-lā- weiter gebildet die diminutive Form des Namens der Göttin Thuf-l-thi-cla-, deren Dativ Thuf-l-thi-cla auf der Base der Bronzestatue des Vatican nachgewiesen ist. Ebenso sind von den Lateinischen Stämmen filia, anu-, nepti- die Diminutiva fili-cla, ani-cla, nepti-cla gebildet *(Verf. Ausspr. II, 524. 2 A. s. oben § 34).* Diese und viele andere Verkleinerungswörter werden als schmeichelnde, liebkosende Benennungen gebraucht. So scheint auch die Etruskische Göttin im schmeichelnden Sinne Thuf-l-thi-cla benannt zu sein, um sie zu begütigen, in demselben Sinne, wie die Römer die Schicksals- oder Todesgöttinnen Parcae nannten, die Griechen die Erinyen: *Εὐμενίδες.*

Nachdem somit nachgewiesen ist, dass die Namen Thuf-u-l-tha-ś, Thuf-l-tha-ś, Thup-l-tha-ś, Thuf-l-thi-cla eine Etruskische Todesgöttin bezeichnen müssen, leite ich dieselben ab von der Wurzel tubh- schlagen, durch einen Schlag verletzen, „tödten", in Skr. tubh-ja-ti, tubh-nā-ti *(Boehtl. u. Roth, Sanskrwb. III, 359. Westerg. Rad. l. Sanscr. p. 218. Benfey, Chrestom. Gloss. S. 135).* Von Wz. tubh-, Ital. tuf-, Etr. thuf- wurde erst ein Nomen thuf-u-lo- oder thuf-u-lā- gebildet von ähnlicher Form wie Lat. pend-u-lo- oder virg-u-lā- und mit der Bedeutung „schlagendes, tödtendes Ding" und weiter mit dem femininen Suffix -tā, -thā Thuf-u-l-thā „mit tödtendem Dinge versehen", eine Bildung wie hon-es-tā- „mit Ehre versehen", scel-es-tā, on-us-tā u. a. Nun erscheinen ja die Etruskischen Todesgottheiten häufig „mit schlagenden, tödtenden Werkzeugen versehen", so die Todesgöttin Van-th, die „schlagende, verwundende, tödtende" Göttin mit dem Hammer *(s. oben § 206, S. 565),* die Etruskische Kriegsgöttin Asira, die „blutige" mit der Doppelaxt *(s. oben § 132)* und der Griechisch-Etruskische Gott des Todes und der Unterwelt Charun, der vielfach mit dem Hammer erscheint in Wandgemälden von Gräbern, Vasenbildern und Reliefs *(s. unten § 260).* Die gegebene Erklärung der Namen Thuf-u-l-tha-ś, Thuf-l-tha-ś, Thup-l-tha-ś, Thuf-l-thi-cla als „mit tödtendem Werkzeug versehene", daher „tödtende" Göttin, ist also nach den Gesetzen Etruskischer Lautgestaltung und Formenbildung gerechtfertigt, passt in den Zusammenhang der Inschriften, in denen dieselben vorkommen, und zu den Etruskischen Kunstdarstellungen,

welche Gottheiten des Todes mit schlagenden, tödtenden Werkzeugen wie Hammer und Axt ausstatten.

Es bleibt nun noch der Name der Göttin Tru-t-ve-c-ie zu erklären, der in der Inschrift auf der Base der kleinen weiblichen Bronzefigur im Vatican auf Thufltheicla folgt. Dass auch diese Göttin zu Grab, Tod und Unterwelt in irgend einer Wesensbeziehung gestanden, ein der Thufltheicla verwandtes Wesen im Gottesglauben der Etrusker gewesen sein muss, ergiebt sich schon daraus, dass ihr mit dieser Göttin ein und dasselbe Weihegeschenk, eben jene Bronzestatuette geweiht wird. Ich leite also den Namen Tru-t-ve-c-ie her von der Wurzel tru- durchbohren, aufreiben, beschädigen, zerstören, die nachgewiesen ist in Etr. tru-t-n-vt, entstanden aus *tru-ti-ni-vid-u-s „Opferstückschauer", extispex, haruspex, Gr. τρύ-ω, τρύ-χ-ω reibe auf, τρῦ-μα Loch, τραῦ-μα Wunde, Kchslav. try-ti aufreiben u. a. *(s. oben § 123, S. 354 f.)*. Von Wz. tru- ist ein Nomen tru-t-vo- oder tru-t-vā- gebildet mit der Bedeutung „aufreibendes, zerstörendes Wesen" wie von Wz. fa- sprechen die Lateinischen Götternamen Fa-t-uu-s, Fa-t-ua „sprechende, weissagende" Gottheiten *(Verf. Ausspr. I, 421. 2 A.)*. Vom Stamme tru-t-vo- oder tru-t-vā- aber ist der Name der Etruskischen Göttin Tru-t-ve-c-iā- eine Weiterbildung mit dem doppelten Suffix -c-iā wie von Lat. trib-un-o-, pa-ter: trib-uni-c-iā-, pa-tr-i-c-iā-, und vom Stamme pat-u-lo- „offen" der Römische Beiname des Ianus: Pat-u-l-c-iu-s. Also bedeutet Tru-t-ve-c-ie, Dat. Sing. vom Stamme Tru-t-ve-c-iā-, eine „aufreibende, schädigende, zerstörende Göttin", also eine Todesgöttin, in ihrem Wesen verwandt mit Thufultha-ś, Thufltha-ś, Thupltha-ś, Thufltheicla wie mit den übrigen Etruskischen Göttinnen des Todes und der Unterwelt Leinth, Vanth, Culsu, Hinthia, Hinthial.

§ 221. Fabretti theilt die Inschrift einer Bronze mit, die Kellermann im Palazzo governativo von Civitavecchia abgeschrieben hat,

F. Prim. suppl. n. 443:

ecn. ture
latinana
es. alpan. a.

Ich lese diese Inschrift mit geringen Abänderungen:

Ecn tur[c]e Latin. Anae s.
Hoc ἐτόρευσε Latinia matre natae Annae opus splendidum caelavit
Alpan A.
Alpan Auli filius.

Hier ist ec-n Acc. Sing. neutr. masc. vom demonstrativen Pronominal-

stamme eco- wie auf der Bronzestatue des Britischen Museums *(s. oben § 219, S. 268. s. unten § 252);* tur[c]e hat schon Fabretti richtig vermuthet; Latin. ist abgekürzte Schreibweise wie in *F. 219. Gl. It. p. 1023:* Ath. Tetina Latin. = Attus Tetinius Latinia matre natus, abgekürzt aus dem häufig vorkommenden Mutterstammnamen Latinial *(F. Gl. It. p. 1023)*, der in der vorstehenden Toreuteninschrift im Dat. Sing. zu denken ist. Anae ist Dat. Sing. des femininen Familiennamens Ana *(F. 1266. 1553. 2098)* von der Form wie pupae, Vesiae *(s. oben § 189)*. Das folgende s kann nicht Sigle eines Vornamens sein, weil Alpan selbst ein Rufname oder Vorname ist *(F. 1051. 1052. 1054. 1055. s. oben § 70. 217. s. unten § 220);* ich fasse es daher als Sigle des Wortes selvansl, das auch sonst abgekürzt geschrieben wird: selva. und śel. *(s. oben § 168. 219)*. Die obige Inschrift besagt also, dass der Toreut Alpan ein Bronzewerk für die Ana ciseliert habe, das heisst doch wohl auf Bestellung derselben.

Oben ist mit geringen Abänderungen der bei Dempster überlieferten Schriftzüge die Lesart einer Inschrift auf einer verloren gegangenen Statuette von Carpigna hergestellt worden,
F. t. VI, 2, 78, a. b:

[I]n turce Ramth. Alf. U[h]tavi selvan.
Im ἐτόρευσε Ramtus Albius Octavia matre natus opus splen-
Eum caelavit
didum.

Meine Emendationen dieser fehlerhaft überlieferten Inschrift: in statt tn und Uhtavi statt uatavi habe ich bereits oben als sehr leichte Abänderungen gerechtfertigt *(s. oben § 168, S. 458 f.)*. Durch dieselben ist hier der Acc. Sing. masc. i-n des demonstrativen Pronominalstammes i- hergestellt, der sich auch in einer anderen Inschrift eines Etruskischen Toreuten findet, die sogleich zur Sprache kommen wird, und der dem Lateinischen i-m, e-m neben e-u-m entspricht *(s. unten § 251)*. Der Acc. Sing. masc. i-n bezeichnet die Bronzefigur als Mann und selvan[śl] ist als Apposition zu i-n zu fassen. Die Namen der vorstehenden Inschrift sind nach den vorhergegangenen Untersuchungen durch die Uebersetzung genügend erklärt, ebenso auch sel-van[ś-l], entstanden aus *sel-vant-lu-m *(s. oben § 44. 168, S. 459 f.)*.

Auf dem linken Schenkel einer Bronzefigur unbekannten Fundortes, jetzt im Etruskischen Museum des Vatican, von altetruskischer Arbeit, mit Spitzmütze, eng anliegender Tunica ohne Aermel und Pallium, die für einen Etruskischen haruspex gehalten wird, steht folgende Inschrift geschrieben,

F. 2614, 3:

In turct Vel. Sveitus.
Im ἐτόρευσε Velus Suetius.
Eum caelavit

So las die Inschrift schon Garrucci. Ich habe die Richtigkeit dieser Lesart durch genaue Untersuchung der Inschrift mit der Lupe und wiederholte Zeichnung am 5. und 17. Mai 1870 festgestellt, und gebe nach meiner Zeichnung hier eine Abbildung *(s. oben T. XVIII, 2).* In dieser Inschrift ist der Name des Etruskischen Toreuten, der die Bronzefigur ciseliert hat, Velus Sveitus. Hier ist der Familienname Sveit-u-s Nominativform des Stammes Svet-io-, Sveit-io-, wie Lat. Suet-iu-s, Sue-tt-iu-s lehren, derselben Art wie Etr. Up-u-ś, Sertur-u-ś, Trep-u-ś u. a. neben Lat. Opp-iu-s, Sertor-iu-s, Treb-iu-s *(s. oben § 125).* Die Form:

tur-c-t,

ἐ-τόρ-ευ-σε. steht neben tur-c-e wie die Form des Perfectums mit Steigerung des Wurzelvokals fēs-th = Lat. fēc-ī-t neben sēc-e für *sēc-ī-t *(s. oben § 197)*, wie die reduplicierte Perfectform te-z für *te-t-t neben Lat. de-d-e für de-d-ī-t *(s. oben § 196)*, wie die Perfectform auf -si: then-s-t = Lat. tem-p-sī-t neben pec-s-e für *pec-sī-t = Lat. panxī-t, peg-ī-t. Also sind die beiden Formen tur-c-t und tur-c-e aus einer gemeinsamen Grundform *tur-c-ī-t herzuleiten. Dieses tur-c-t, das den Charaktervokal -ī des Italischen Perfectums eingebüsst hat, ist deshalb eine für die Etruskische Tempusbildung wichtige Form, weil sie unbedingt verbietet tur-c-e ohne weiteres für Griech. τε-τόρ-ευ-κε zu erklären. Das wäre auch schon aus dem Grunde nicht zulässig, weil in Griechischen Weiheinschriften und Künstlerinschriften τετόρευκε ebenso wenig gebraucht wird wie irgend ein anderes Perfectum von einem Verbum, das „geben, weihen“ oder „verfertigen“ bedeutet, sondern immer nur Aoristformen wie ἔθηκε, ἀνέθηκε, ἔστησε, ἐποίησε, εἰργάσατο, ἐτόρευσε oder die Imperfectform ἐποίει. Die Formen tur-ū-c-e, tur-c-e, tur-c-t gehören einer einheimisch Etruskischen Perfectbildung an. Aber sie sind in Wurzel und Stamm nahe verwandt mit Griech. τορ-εύ-ειν schnitzen, Denominativum von τορ-εύ-ς Schnitzwerkzeug, Schnitzmeissel, Bunzen. Die 3. Pers. Sing. Ind. des erzählenden Perfectums tur-ū-c-e für *tur-u-c-ī-t ist jedenfalls von einem denominativen Verbalstamme tur-ū- gebildet, der den Lateinischen denominativen Stämmen ac-ū-, arg-ū-, min-ū- u. a. in ac-ū-tu-s, arg-ū-tu-s, min-ū-tu-s entspricht. An diese Stämme auf -ū wurde im Lat. Präsens und Imperfectum noch der Charaktervokal ĕ, ĭ, ŭ, ursprünglich ă, der dritten Conjugation gefügt, zum Beispiel in ac-ū-e-re,

ac-ū-i-t, ac-ū-u-nt, ac-ū-e-rem. Das Sanskrit bildete von Nominalstämmen auf -u denominative Verba, indem es das u derselben zu -au, -av steigerte und im Präsens und Imperfectum den Klassenvokal ă anfügte. Ebenso sind im Griechischen die denominativen Verba auf -υ-ω, -ευ-ω gebildet *(Verf. Krit. Beitr. S. 515 f. Krit. Nachtr. S. 116. Ausspr. I, 320. 419. II, 172 f. 679. 735. 736. 2 A. s. unten § 410. 534. 545).* Der Etruskische denominative Verbalstamm tur-ū- in tur-ū-c-e entspricht also dem Griechischen τορ-ευ- in ἐ-τόρ-ευ-σε. Einen diesem Etruskischen Denominativum zu Grunde liegenden Etruskischen Nominalstamm *tur-eu- = Gr. τορ-ευ- in τορ-εύ-ς kann man aber nicht annehmen. Denn dass der Etruskischen Sprache Nominalstämme auf -eu ebenso fremd waren wie der Lateinischen, bekundet sie dadurch, dass sie die Endung -ευ-ς Griechischer Namen wie Θησεύς, Ὀδυσσεύς, Ἀχιλλεύς u. a. regelmässig zu e abstumpft in These, Uthuze, Achle u. a. Also muss man schliessen, dass der Etruskische denominative Verbalstamm tur-ū- „schnitzen, stechen" entweder von einem Nominalstamme tur-ŭ-, tor-ŭ- gebildet ist, wie der Lateinische denominative Verbalstamm ac-ū- schärfen, spitzen vom Nominalstamme ac-ŭ- Schärfe, Spitze, oder von einem Nominalstamme tur-o-, tor-o-, wie er in Gr. τόρ-ο-ς und τορ-ό-ς vorliegt. Etr. tur-ŭ- oder tor-o- kann entweder das „schnitzende, stechende Werkzeug" oder den „schnitzenden, stechenden Werkmeister" bezeichnet haben. Dass ein Etruskischer Wortstamm tur-o- mit dieser letzteren Bedeutung wirklich vorhanden ist, dafür soll nun der Beweis geführt werden.

Auf einer kleinen Bronzestatue ohne Kopf und rechten Arm im Etruskischen Museum zu Florenz befindet sich folgende Inschrift, *Con. Iscr. Etr. Fir. t. LVII, 199, 1. F. t. XXIII, 256:*

Eit	viscri	ture	Arnth	Alitle	Pumpuś.
Istic	opus	fusum	τορευτής	Aruns	Alitilius Pompus [dedit].
Hic			caelator		

In dieser Inschrift gaben die bisherigen Copien den Anfangsbuchstaben des zweiten Wortes als ⅂ = p und liessen zweifelhaft, ob der erste Buchstabe des dritten Wortes als t oder als s zu lesen sei. G. F. Gamurrini hat die Freundlichkeit gehabt, auf mein Ersuchen das Original der Inschrift noch einmal einer Prüfung zu unterziehen und mir eine auf Grund derselben entworfene Federzeichnung zu übersenden. Nach dieser ist der erste Buchstabe des zweiten Wortes ein ⅁ = v, der erste des dritten ein ⅄ = t, und eben diese Buchstaben giebt eine sonst fehlerhafte Abschrift in Kellermanns Scheden. Auf dieser Grundlage beruht meine Erklärung der vorstehenden Inschrift. In dieser ist das erste Wort ei-t entweder abgestumpft aus

*ei-ti und gleichbedeutend mit ei-thi = Lat. i-ti- in i-ti-dem „hieselbst“ *(s. oben § 218, S. 626 f.)* oder eine Nebenform von i-t, i-th, e-th Acc. Sing. neutr. = Lat. i-d *(s. oben § 206. 163. 164. s. unten § 250. 251).* Beide Auslegungen des Wortes passen in den Zusammenhang der obigen Inschrift, da in den oben besprochenen Toreuteninschriften sowohl die Pronominalpartikel ei-thi vorkommt als der Acc. Sing. masc. i-n vom Pronominalstamm i-, der auf das Bronzewerk hinweist, auf welchem das Wort geschrieben steht *(s. oben § 221).* Gegen die Erklärung von ei-t als ĭ-d spricht, dass nach derselben vor der Endung -t des Nom. Acc. Sing. neutr. ein gesteigerter langer Vokal des Pronominalstammes ei erscheinen würde, während der Vokal vor dieser Pronominalendung sonst stets kurz ist; so in Etr. ĭ-t, ĭ-th, ĕ-th, Lat. ĭ-d, quŏ-d, is-tŭ-d, il-lŭ-d, Osk. pĭ-d = Lat. quĭ-d, pĭ-t-pĭ-t = Lat. quĭ-d-quĭ-d, Osk. pŏ-d = Lat. quŏ-d, Umbr. pĭ-r- = Lat. quĭ-d *(Verf. Ausspr. I, 115. 2 A.),* Skr. tă-t, kă-t u. a. *(Schleich. Comp. d. vergl. Gr. S. 626. 2 A. Verf. a. O. I, 193).* Man muss hieraus schliessen, dass ei-t nicht Acc. Sing. neutr. ist, sondern ein demonstratives Ortsadverbium, eine Nebenform von ei-thi „hier, istic, hic“, abgestumpft aus *ei-ti durch Abfall des auslautenden i wie Lat. u-t neben u-ti, au-t neben Osk. au-ti, Umbr. o-te, u-te, Lat. e-t neben Gr. ἔ-τι u. a. *(Verf. a. O. II, 595).* So ist auslautendes i nach t, th ja auch geschwunden in den Nominativformen Lar-t, Lar-th, Lein-th, Van-th u. a. und in den Verbalformen te-t-e-t, suth-i-th u. a. *(s. unten § 476).*

Das dritte Wort der obigen Inschrift: tur-e ist Nom. Sing. masc. vom O-stamme tur-o- = Gr. τορ-ο- in τορ-ό-ς „durchbohrend“, τόρ-ο-ς Schnitzmesser, Grabstichel, Meissel, von derselben Form wie Crespe = Lat. Crispus, Palpe = Lat. Balbus, Raufe = Lat. Rufu-s, Lus-ce = Lat. Luscu-s, Sime = Lat. simu-s, Gr. σιμό-ς u. a. *(s. oben § 31. 108).* Tur-e für *tur-u-s bedeutet also den „schnitzenden, stechenden, ciselierenden“ Werkmeister, der das kleine Bronzebild von Florenz ciseliert hat, mit Namen Arnth Alitle Pumpuś. Der Familienname desselben Alit-l-e vom Stamme Alit-l-io- *(s. oben § 30)* ist verwandt mit Aleth-na-s, Aleth-na; Pumpuś ist zweiter Familienname oder Familienzuname *(s. oben § 105. s. unten § 179).* Nach den vorstehenden Erklärungen muss man schliessen, dass vis-cri in der Toreuteninschrift von Florenz eine Bezeichnung des Bronzewerkes im Acc. Sing. ist, wie solche in sel-vans-l: opus splendidum, tinś-cv-i-l: opus martulo caelatum und fler-e-ś: opus flatum nachgewiesen sind *(s. oben § 168. 89. 182).* Ich leite das Wort vis-cri her von der Wurzel vis- „flüssig sein, flüssig machen“ in Lat. vis-cu-m Vogelleim, vis-c-us, vis-cer-a Eingeweide

als „flüssige“ Leibestheile im Gegensatz zu den festen: Knochen, Haut und Muskelfleisch, Skr. vēsh-a-ti macht flüssig, benetzt *(Fick, Vergl. Wb. S. 190)*. In Etr. vis-cri Acc. Sing. vom Stamme vis-cri-, der das auslautende m eingebüsst hat wie capi u. a. *(s. oben § 179. 178)*, ist -cri dieselbe Suffixform, die in Lat. ludi-cri-s, volu-cri-s, ala-cri-s, medio-cri-s vorliegt, die zunächst abgeschwächt ist aus -cro in ludi-cru-s, lu-cru-m, ful-cru-m, simul-a-cru-m und weiter aus -cer-o- in altlat. Cer-u-s, Gen. Ker-i Schöpfer, ursprünglich -kar-a von Wz. kar- machen, thun, schaffen *(Verf. Krit. Beitr. S. 342 f. Ausspr. II, 1042, c. 1. I, 473. 2 A. s. unten § 332. 335)*. Wie Lat. lu-cru-m den Erlös, Gewinnst als „losgemachtes Ding“ bezeichnet *(a. O. I, 358)*, simul-a-cru-m das Abbild als „ähnlich gemachtes Ding“ und al-a-cri-s „angeregt gemacht“ bedeutet *(a. O. 530)*, so bezeichnet Etr. vis-cri für *vis-cri-m das Bronzewerk, auf dem es geschrieben steht als „flüssig gemachtes Ding“, als „gegossenes Werk“, opus fusum.

Die Etruskischen Perfectformen tur-ū-c-e, tur-c-e, tur-c-t für *tur-ū-c-ī-t von dem denominativen Verbalstamme tur-ū- „schnitzen, stechen, ciselieren“ = Gr. τορ-ευ-, der gebildet ist vom Nominalstamme tur-o- „Schnitzer, Stecher, Ciselierer“, stammen also mit Etr. tur-e, Gr. τόρ-ο-ς, τορ-ό-ς, Lat. ter-e-bra Bohrer, ter-e-re reiben, Gr. τέρ-ε-τρο-ν Bohrer, τείρ-ω reibe, Skr. tar-a-s durchdringend von der Wurzel tar- durchdringen, durchbohren, bohren, reiben *(Verf. Ausspr. I, 513. 514. 2 A. Fick, Vergl. Wb. S. 78)*. In den Perfectformen tur-ū-c-e, tur-c-e, tur-c-t für *tur-ū-c-ī-t erscheint der denominative Verbalstamm tur-ū- erweitert durch ein Suffix -c. Ein solches ist in Etruskischen Nominalbildungen häufig aus -ka-, -co- abgestumpft *(s. oben § 112—117)*. Ein Suffix -κ' erscheint als Erweiterung des Verbalstammes in den Griechischen Perfectformen κέ-κμη-κ-α neben κε-κμη-ώς, βέ-βη-κ-α neben βε-βά-ασιν, πέ-φυ-κ-α neben πε-φύ-α-σι und in den Aoristformen wie ἔ-θη-κ-α, ἔ-δω-κ-α u. a. *(Schleich. Compend. d. vergl. Gr. § 300, S. 824 f. 2 A.)*. Mag der Ursprung des -κ' in diesen Tempusformen sein, welcher er will, so viel ist sicher, dass die Etruskische Sprache den Charaktervokal des Italischen Perfects -ī an das Suffix -c' in tur-ū-c-e, tur-c-e, tur-c-t für tur-ū-c-ī-t ebenso sprachgemäss anfügen konnte wie die Griechische Sprache ihren Charaktervokal -α des Perfects an das Suffix -κ' ihrer Perfectstämme.

Die Entstehung der besprochenen Etruskischen Perfectformen lässt sich also folgendermassen veranschaulichen:

Wurzel tar-

Nominalstamm Etr. tur-ŏ- Nom. Sing. tur-e Gr. τορ-ευ-

Denominativer Verbalstamm tur-ū- τορ-ευ-

3. Pers. Sing. Ind. Perf. *tur-ū-c-ī-t Aor. ἐ-τόρ-ευ-σε

tur-ū-c-e *tur-c-ī-t

tur-c-e tur-c-t.

Diese Darstellung wird durch die in die Untersuchung zu ziehenden sonstigen Perfectformen auf -u-c-e, -c-e ihre Bestätigung finden. Die Folgerungen, welche aus den nachgewiesenen Etruskischen Nominalformen und Verbalformen, die Bronzewerke und Arten der Bearbeitung der Bronze bezeichnen, für diesen blühendsten Zweig Etruskischer Kunstübung gezogen werden können, werden weiter unten zur Sprache kommen *(s. unten § 239).*

§ 222. Eine ebenso wie tur-u-c-e gebildete Perfectform ist

lupuce,

die in Inschriften von Sarkophagen und Grabwänden vorkommt, niemals auf Bronzewerken. Ein ernstlicher Versuch diese Wortform nach ihrer Bedeutung im Zusammenhange der Stellen, an denen sie vorkommt, wie nach ihrer Lautgestaltung und Formenbildung zu untersuchen und zu erklären, ist noch nicht unternommen worden*). Die Form lup-u-c-e findet sich zwischen zwei anderen Perfectformen von Verben, welche die Thätigkeit eines Künstlers bedeuten, in der Inschrift eines Sarkophags im Erbbegräbniss der Alethnas von Viterbo mit dem Steinbild des Verstorbenen, deren Haupttheil auf den Kasten des Sarkophags geschrieben ist, und zu der auf dem Deckel eine nachträgliche Bemerkung hinzugefügt ist. Diese Inschrift ist bereits oben besprochen und zum grössten Theil erklärt worden *(s. oben § 213, S. 610 f.).*

*) Lanzi fand in Grabschriften die Wortformen lupu, lupum, erklärte dieselben aus Griech. λοπάς Kochschaale, Tiegel, Schüssel, das von Griechischen Komikern auch vom Aschenkrug gesagt wird. Das Etruskische Wort soll Aschenbehälter bedeuten oder auch Grabnische, und dann soll es gar dasselbe Wort sein wie Lat. locus *(Sagg. d. ling. Etr. II, p. 391. ed. 2).* Um lupu als cinerarium zu deuten, haben es sich Etruskische Nominativformen von Namen gefallen lassen müssen, für Genitivformen ausgegeben zu werden *(a. O. II, p. 390 f. n. 463. 464. 465).* Auf Grund dieser schwankenden und haltlosen Vermuthungen haben dann die Campanari und Orioli kein Bedenken getragen, die Wortformen lupu, lupus, lupum, lupuce, alles durcheinander, als cinerarium oder sepulcrum zu deuten *(vgl. Fabr. Gl. It. p. 1083 f.).* So ist man vom „Kochtopf" bis zum „Begräbniss" gelangt, ohne sich um Lautgestaltung und Formenbildung jener vier verschiedenen Wortformen Sorge zu machen.

Fabr. Prim. suppl. p. 111, n. 2059:

... [Al]eth[nas] Śethreśa neśś(?) S[ac· . . . . . ś . . . . . clen]
... Aletinas Setri uxore natus — — -
. . . . | . . . muleth;
;

Svalasi zilachnuce, lupuce, munisureth calu.
Sualasius ex silice fabricavit, ἔγλυψε, munivit capulum.
sculpsit, coaptavit arcam.

Auf dem Deckel des Sarkophags:

avils LXX lu[pu].
natus annos LXX γλυφεύς.
sculptor.

Das letzte Wort ergiebt sich aus den von Orioli überlieferten Schriftzügen, die statt des ⅂ = p einen blossen Grundstrich | geben. Oben ist nachgewiesen, dass auf diesem Sarkophag zuerst der Todte aus der Familie der Alethnas genannt ist, dessen Leichnam in demselben beigesetzt war, wie auf anderen Sarkophagen desselben Erbbegräbnisses *(F. 2056. 2057. 2058)*. Dann folgt ein ganz verstümmelter Satz, der wahrscheinlich die Gabe eines Hinterbliebenen für das Grab erwähnte, und darauf die Künstlerinschrift. Nach der oben gegebenen Erklärung und der vorstehenden Uebersetzung derselben hat der Steinhauer und Bildhauer Svalasi erstens die Grundform des Sarkophags aus dem Stein zugehauen: zilachnuce = ex silice fabricavit, dann hat er die Bildhauerarbeit an demselben ausgeführt, insbesondere das liegende Ebenbild des verstorbenen Alethnas, Sohnes des Sethre Alethnas und seiner Ehefrau Sethresa, auf dem Deckel des Sarkophags: lupuce = Gr. ἔγλυψε, Lat. sculpsit, darauf den Sarg zusammengefügt: munisureth = munivit, coaptavit, das heisst, wenn Lade und Deckel desselben je aus einem ganzen Stein gehauen waren, so passte und fügte er beide fest zusammen, nachdem der Leichnam hineingelegt war, bestand aber jedes der beiden Stücke aus mehreren Steinplatten, so fügte er diese zuvor zu Lade und Deckel zusammen, und dann verschloss er den Sarkophag. Der Etruskische Bildhauer Svalasi hat die einzelnen Arten seiner Kunstthätigkeiten in der Reihenfolge, wie sie bei der Anfertigung desselben in Anwendung kamen, in der Inschrift auf dem Kasten des Sarkophags aufgezählt, und dann fügte er auf dem Deckel noch die Anmerkung hinzu, dass er, der Bildhauer, siebenzig Jahr alt sei.

Indem ich nun den Beweis weiter verfolge, dass lup-u-ce : ἔγλυψε, sculpsit, und lupu : γλυφεύ-ς, sculptor bedeutet, vergleiche ich zunächst einige Griechische Inschriften, in denen die

Kunstthätigkeit Griechischer Bildhauer bei der Anfertigung von Denkmalen oder Weihegeschenken durch Formen des Verbums γλύφω oder durch Casusformen von γλυφή, γλυφική bezeichnet ist. Solche sind:

Egger, Ann. d. Inst. 1868, p. 133 f.:

Τὸν κλεινὸν Ναέτου θῆκαν ἐρισθένεος
Κλαυδιανοῦ πρὸ δόμοισι σοφοτεχνήιες ἄνδρες,
Τεῦξαν ὁμῶς γλυφικῆς ἀμφὶ καὶ εὐγραφίης.
Κλεῖτος ὁ σὸς Καπίτων γλύψας γράψας δὲ φίλος σοι.

C. I. Graec. n. 1409:

Τὸν κλυτὸν ἡγεμονῆα Χαρείσιον ἄνθετο κούρα.
Δημητρίου τοῦ Δημητρίου γλυφή.

(vgl. Hirschfeld, Tit. statuar. sculptorq. Graec. p. 21, 2).

Letronne, Rec. d' inscr. Aegypt. I, p. 204:

Θεῷ μεγίστῳ ..... καὶ Ἁρποκρᾶς Τιθοήτους ἐπόησαν τὴν γλυφὴν καὶ τὴν ζωγραφίαν τοῦ στύλου.

Aus einer ähnlichen Inschrift entnommen sind die Kunstausdrücke in folgenden Worten des Strabon, *IX, p. 410: Ἔρωτα τὸν Πραξιτέλους, ὃν ἔγλυψε μὲν ἐκεῖνος, ἀνέθηκε δὲ Γλυκέρα.*

Lateinische Inschriften, in welchen die Kunstarbeit des Bildhauers durch sculpsit, sculptor fecit oder bloss durch fecit ausgedrückt ist, sind folgende:

C. I. Lat. III, 1413:

Cla(udius) Saturnin(us) sculpsit.

C. I. Lat. VII, 37:

Sulevis Sulinus scultor Bruceti f(ilius) sacrum f(ecit) l(ibens) m(erito).

Ueber dem Relief eines Kriegers in voller Waffenrüstung neben einem Altar,

C. I. Lat. VII, 74:

Deo Romulo Vettius donavit;
Iuventinus fecit.

Iuventinus ist also der Name des Bildhauers, der das Steinbild des Kriegers ausgemeisselt hat.

Die Etruskische Perfectform lup-u-c-e stammt mit Lat. sculp-e-re schneiden, schnitzen, meisseln, glub-e-re abschälen, schinden, scalp-e-re schneiden, einschneiden, einritzen, Gr. γλύφ-ειν einschneiden, schnitzen, meisseln, γλάφ-ειν aufkratzen, ausschnitzen, aushauen von der Wurzel sculp-, scalp- ursprünglich skarp- schneiden *(Verf. Ausspr. I, 129. 547. II, 154. 2 A.)*. Etr. lup-u-c-e hat das ursprüngliche p der Wurzel gewahrt wie Lat. sculp-e-re, scalp-e-re, den Wurzelvokal a zu u verdunkelt *(s. unten § 400 f.)* wie Lat.

sculp-e-re, Gr. γλύφ-ει-ν, das l der Wurzel vor den Wurzelvokal gestellt wie Gr. γλύφ-ειν *(s. unten § 330)* und das anlautende s abgeworfen wie Gr. γλύφ-ειν und Lat. glub-e-re *(s. unten § 347)*. Im Etruskischen lup-u-c-e, zunächst entstanden aus *clup-u-c-e, ist endlich auch das c vor l abgestossen wie in Lat. ludere, lausus, laus, libum, libra, librare, lamium *(Verf. Ausspr. I, 34. 220. 537. 2 A.)* und in Etr. u-la für *uc-la-m Aschentopf *(s. oben § 187, S. 511)*. Dass der Verbalstamm von lup-ū-c-e : lup-ū- ein Denominativum ist wie tur-ū- neben Gr. τορ-εν- in tur-ū-c-e, Lat. ac-ū-, arg-ū-, min-ū-, u. a. in ac-ū-tu-s, arg-ū-tu-s, min-ū-tu-s, ist an sich einleuchtend, und wird noch weitere Bestätigung finden.

Lup-ū-c-e findet sich ferner auf einem zweiten Sarkophag des Erbbegräbnisses der Alethnas von Viterbo, in der Inschrift der Lade desselben, die bereits oben erklärt und übersetzt ist:

Fabr. Prim. suppl. p. 111, n. 2058:

Larth Alethnas Arnthal Ruvfialc clan avils
Lars Aletinas Aruntis filius Rufia matre natus maior natus
LX;
annos LX;
lupuce, munisvleth calu Surasi.
ἔγλυψε, munivit capulum Surasius.
sculpsit, coaptavit arcam

(s. oben § 213). In dieser Inschrift ist also nur die Bildhauerarbeit an dem Sarkophag, insbesondere die Ausmeisselung der halbnackten liegenden Gestalt des verstorbenen Larth Alethnas auf dem Deckel des Sarkophags durch lupuce bezeichnet, und dann das Zusammenfügen und Verfertigen der Stücke desselben durch munisvleth. Das Aushauen der Grundform des Sarkophags aus dem rohen Stein, die grobe Handwerkerarbeit des Steinhauers, die mehrfach durch zilachnuce = ex silice fabricavit bezeichnet wird *(s. unten § 225—230)*, ist in der vorstehenden Inschrift nicht erwähnt. Die kürzere Inschrift auf dem Deckel dieses Sarkophags kommt erst weiter unten zur Sprache.

Auf einer Wand des Golinischen Grabes von Orvieto sieht man die Gestalt eines Jünglings in weisser Tunica mit rothen Streifen. Auf derselben steht folgende Inschrift geschrieben, die zum grössten Theile bereits erklärt ist *(s. oben § 160)*:

F. 2033, 2, par. 6, c:

Vel. Leinies Larthial Ruka;
Velus Leinius Lartia matre natus Ruga;
Arnthialum clan Velusum Prumathś;
Aruntia matre natorum maior Velorum Promathius;

Avils Seśthś lupuce.
Avilius Sextus ἔγλυψε.
sculpsit.

Die Wandgemälde des Golinischen Grabes von Orvieto deuten nur durch die Gestalten des Eita = Ἀΐδης und der Phersipnei = Περσεφονεία in königlichem Schmucke als Herrscher und Herrscherin der Unterwelt an, dass sie für eine Stätte des Todes bestimmt sind. Die menschlichen Gestalten sind alle in lebendiger Handlung dargestellt, die freien vornehmen Etrusker in prächtigen Gewändern, zum Theil auf dem Ruhebette liegend, bei Gastmahl und Trinkgelage beschäftigt, in frischem Lebensgenuss, die Sclaven, meist halbnackte Gestalten, mit der Vorbereitung zum Mahle in Küche und Anrichtezimmer beschäftigt *(Conest. Pitture a fresco in una necrop. Orviet. p. 48 f. 65 f.)*. Bei den Gestalten der Gottheiten und der Sclaven sind deren Namen geschrieben, bei den Gestalten der vornehmen Etrusker längere Inschriften, leider nur drei von ihnen so weit erhalten, dass eine Möglichkeit vorhanden ist, ihren Sinn zu entziffern. Man muss also folgern, dass die erste Personenbenennung zu Anfang jeder dieser längeren Inschriften die im Gemälde dargestellte Person bezeichnet, neben der sie zunächst geschrieben steht, wenn nicht besondere und durchschlagende Gründe für eine andere Auffassung vorliegen. Und da sich in dem Golinischen Grabe keine Inschriften auf Sarkophagen, Aschenkisten und Aschentöpfen oder in Grabnischen zum Andenken verstorbener Personen gefunden haben, so muss man auch schliessen, dass die als vornehme Etrusker dargestellten, in den längeren Inschriften zuerst benannten Personen Verstorbene bedeuteten, die in dem Grabe beigesetzt waren. So beginnen auch die ausführlicheren Sarkophaginschriften von Viterbo, Norchia, Vulci und Corneto in der Regel mit dem Namen des Verstorbenen, dann werden die Gaben der Hinterbliebenen für das Grab und die Arbeiten von Künstlern für dasselbe erwähnt. Wie in dem Grabe der Alethnas bei Viterbo die Namen der Verstorbenen mehrfach auf Brust und Bein der auf den Deckeln der Steinsärge in liegender Stellung ausgemeisselten Gestalten aufgeschrieben sind *(F. 2062. 2066. 2068)*, so ist in dem Grabe von Orvieto die obige Inschrift auf die Tunica der Gestalt des verstorbenen Jünglings aufgemalt, der in demselben bestattet ist, mit Namen Velus Leinies, Sohn der Larthia, mit Zunamen Ruka. Dann wird ein Mann aus der Familie Prumathś genannt als der ältere von zwei Söhnen der Mutter Arnthia, die beide den Vornamen Velus hatten *(s. oben § 160, S. 437 f.)*. Man muss also schliessen, dass das ein Verwandter des Verstorbenen war, der dessen Begräbniss eingerichtet hatte. Dann folgt eine Künstler-

inschrift. Avi-l-s ist der Familienname eines Bildhauers, Nom. Sing. wie Avi-l-e-ś *(F. 265. 2612. s. oben § 36)*, Lat. Avi-l-io-s, Avi-ll-iu-s *(C. I. Lat. I, 85. 1037)*, vom Stamme Avi-l-io- *(s. oben § 128. s. unten § 224)*, Seśth-s = Lat. Sextus Vorname desselben *(s. oben § 7, S. 21. § 111. s. unten § 293)*. Das Verbum lup-u-ce lehrt, dass er die Bildhauerarbeit in dem Golinischen Grabe verfertigt hat, wie solche namentlich an der in Form von Dachgebälk ausgehauenen Decke des Grabgemaches sichtbar ist. Die besprochene Wandinschrift ist also die Stiftungsurkunde eines Grabes, welche die Namen des Verstorbenen nennt, der in demselben beigesetzt ist, des Hinterbliebenen, der es hat einrichten lassen, und des Künstlers, der es mit Bildhauerarbeit verziert hat, wie ähnliche Graburkunden bereits mehrfach nachgewiesen sind *(s. oben § 206. 207 f. 215)*.

Ich stelle nun diejenigen Inschriften zusammen, in denen lupu und § 223.
lupuś unzweifelhaft in der Bedeutung γλυφεύς, sculptor vorkommen.

Auf einer thönernen Aschenkiste von Chiusi mit liegendem Frauenbild auf dem Deckel im Etruskischen Museum von Florenz steht geschrieben,

F. 762: Lth. Velcialu Vipinal lupu.
Lars Velcialus Vibina matre natus γλυφεύς.

Dass die drei ausgeschriebenen Wortformen dieser Inschrift Nominative Sing. masc. sind, darüber kann kein Zweifel obwalten. Da nun aber auf dem Deckel der Aschenkiste das Bild einer verstorbenen Frau dargestellt ist, so bleiben für die Erklärung der vorstehenden Inschrift nur zwei Möglichkeiten übrig. Entweder der Deckel mit dem Frauenbilde gehörte ursprünglich nicht zu der Kiste, und der Bildhauer Larth Velcialu war der Verstorbene, dessen Asche in derselben beigesetzt war, oder der Deckel gehörte zur Kiste; dann ist der Bildhauer Larth Velcialu der Hinterbliebene, der dieselbe hergegeben hat, und der Name der verstorbenen Person stand irgend wo in der Nähe der Aschenkiste angeschrieben, also etwa unmittelbar über derselben an der Wand oder auf dem Schlussziegel der Nische des Grabes, welche einst die Aschenkiste barg. Ich gebe der letzteren Auffassung den Vorzug, da ich den Beweis nicht führen kann, dass der Deckel der Aschenkiste mit dem Frauenbild nicht zu der Lade gehört habe.

Auf einem Aschentopfe von Toscanella steht geschrieben,

F. 2136: Arnt Thana lupu avils XVII.
Aruns Tanas γλυφεύς natus annos XVII.
sculptor

Oben ist nachgewiesen, dass hier Thana, abgestumpft aus Thanas = Osk. Tanas, Zuname des Bildhauers ist *(s. oben § 99, S. 308)*.

Auf einer Base der Büste eines behelmten Jünglingskopfes von Stein, gefunden bei Viterbo, befand sich eine Inschrift, die wir nur aus der Ueberlieferung von F. Buonaroti *(Explic. et coniect. ad Dempster. Etrur. regal. p. 94)* kennen,
F. 2077:

Uizeni Ramtha[l] lupu avi[l] XXIII.
Visenius Ramta matre natus γλυφεύς natus annos XXIII.
sculptor

Ich habe den fehlerhaft überlieferten Text dieser Inschrift emendiert durch Weglassung eines Punctum nach dem ersten Buchstaben, durch Vervollständigung eines Grundstriches | zu ⌋ in Ramthal und durch Berichtigung des verdorbenen avic zu avil. Der erste Name Uize-n-i ist mit u für v und z für s statt Vis-e-n-i geschrieben *(s. unten § 361. 403. 350)*, und dieser Familienname im Wesentlichen derselbe wie Etr. Vis-n-ie, Falisk. Vis-n-i, Lat. Vis-in-iu-s *(F. Gl. p. 1974)*. Es fragt sich nun, ob der hier genannte drei und zwanzigjährige Bildhauer Uizeni der Verstorbene ist, dessen Büste auf der Base mit der Inschrift stand, oder der Künstler, welcher die Büste des Verstorbenen angefertigt hat. Es ist bisher kein Beispiel dafür an das Licht gekommen, dass eine Etruskische Büste oder eine stehende Statue einen Verstorbenen darstellte, dessen Namen unten auf der Base geschrieben wäre. Aber es sind zahlreiche Bronzefiguren zur Sprache gekommen, auf denen der Name des Künstlers, der sie gefertigt, geschrieben steht, und zwar entweder auf den Gestalten selbst oder auf den Basen derselben. So steht zum Beispiel der Name des Toreuten geschrieben auf der Base der kleinen Bronzestatue des Vatican, die zwei Etruskischen Todesgöttinnen geweiht ist *(s. oben § 220)*. Hiernach muss man schliessen, dass auch die Inschrift auf der Base der Büste von Viterbo den Namen des Bildhauers nennt, der sie gemeisselt hat. Aller Wahrscheinlichkeit nach war dieselbe das Ebenbild eines Verstorbenen und stand auf einem Begräbnissplatze aufgestellt. Dass die Etruskischen Bildhauer ihrem Namen auf ihren Werken gelegentlich auch die Angabe ihrer Lebensjahre beifügten, erhellte schon aus der besprochenen Inschrift auf dem Deckel des Sarkophags eines Alethnas: avils LXX lupu = natus annos LXX γλυφεύς *(s. oben § 222)*.

In den Etruskischen Scheden von O. Kellermann fand ich die mit dem Pinsel auf geöltem Papier schwarz gemalte Copie der Inschrift eines Wandgemäldes in einem Grabe von Tarquinii neben der Skizze eines nach links gewandten Kopfes mit der Bemerkung: Tarquinii, lucidata da Ruspi 1832. Eine Federzeichnung in eben jenen Papieren giebt die Inschrift zwischen den Köpfen

zweier Mannsgestalten, die einander die Hand reichen, von denen aber in der Skizze nur Kopf, Schultern und je ein Arm wiedergegeben sind nebst der Hand einer dritten Gestalt, die ein undeutliches Werkzeug hält, und dazu die Bemerkung: Ruspi, Maggio 32. Ausserdem findet sich noch eine fehlerhafte Abschrift jener ersten gemalten Copie mit Emendationen und Erklärungsversuchen. Die Inschrift besteht aus zwei Zeilen, deren Buchstaben meist nach links gewandt sind; doch sind vier Buchstaben, welche die unmittelbare Fortsetzung der ersten Zeile bilden, nach rechts gewandt unter die vier letzten Buchstaben der ersten Zeile gesetzt, wie sich Aehnliches auch sonst in Etruskischen Inschriften findet *(s. oben § 4, S. 11)*; und erst nach dieser Fortsetzung der ersten Zeile sind dann die nach links gewandten Buchstaben der zweiten Zeile zu lesen. Demgemäss lese und übersetze ich diese Wandinschrift folgendermassen:

Anes	Arnth	[V]elthual		c[l]a[n]	lupu	a[v]ils	L.
Annius	Aruns	Veltua	matre natus	maior	γλυφεύς sculptor	natus	L

annos.

Statt des ∃ von Velthual und avils geben die Abschriften falsch ein ∃, wie für die erstere Wortform bereits Kellermann bemerkt hat. Von c[l]a[n] ist der zweite Buchstabe ganz verschwunden, von dem vierten der obere Theil, und der in den Zeichnungen angegebene Rest desselben sieht aus wie das untere Stück eines Lateinischen **R**. Von avils ist das s zwar beschädigt, aber in allen drei Zeichnungen vollkommen kenntlich. Der Nom. Sing. masc. An-e-s ist nachgewiesen *(s. oben § 36, S. 136)*, Velth-u-al ist Mutterstammname des weiblichen Familiennamens Velth-ua, von dem sich der Gen. Sing. Velth-ua-ś findet *(F. 1839)*. Die vorstehende Grabschrift gehört zu derjenigen Mannsgestalt, bei deren Kopf sie beginnt, und das Wandgemälde eines Grabes von Tarquinii, neben dem sie geschrieben stand, stellte den funfzigjährigen Bildhauer von Tarquinii Arnth Anes, ältesten Sohn der Velthua, dar, wie er in der Sterbestunde einem Verwandten oder Freunde zum Abschiede die Hand reicht *(s. oben § 138)*. Das Wandgemälde befand sich in einem der schon vor 1832 aufgedeckten Gräber von Tarquinii bei Corneto, in der Grotta Marzi (del Triclinio) oder in der Grotta Querciola auf dem Grundstück la Martina, von deren Inschriften sich in Kellermanns Papieren Zeichnungen befinden, die gar nicht an die Oeffentlichkeit gelangt sind, und deren Wandgemälden Ruspi, von dem die Zeichnungen der vorstehenden Inschrift herrühren, besondere Aufmerksamkeit zugewandt hat *(Ann. d. Inst. 1831, p. 325 f. vgl. Fabr. 2318—2321)*.

Oben sind die Aufschriften auf Deckel und Lade einer Aschenkiste von Volterra ergänzt und erklärt *(s. oben § 179), F. t. XXVI, n. 346, a. b:*

auf dem Deckel:

Mi capi L. Vei[si]nei.
Me capulum Lartia Veisinnia [dedit].

auf der Lade:

Mi c[api] L. Vei[sin]isal.
Me capulum Lartia Veisinnii uxoris filia [dedit].
L. Veisi[ni] lupuś.
Lars Veisinnius γλυφεύς.

Der Verstorbene, dessen Asche in der Kiste beigesetzt war, ist Larth Veisini, weiland Bildhauer von Volaterrae. Die Todtenkiste für ihn hat seine Tochter Larthia machen lassen, die auf dem Deckel derselben als eine geborene Veisinei bezeichnet ist nach dem Familiennamen des Vaters, auf der Lade durch Veisinisal als eine Tochter der Veisinisa, der Gattin des Veisini. Wir lernen also hier drei verwandte Personen kennen:

Larth Veisini, — Veisinisa,
Bildhauer zu Volaterrae. | Gattin desselben.
Larthia Veisinei Veisinisal,
Tochter der beiden.

Schon oben ist die Stelle einer Sarkophaginschrift von Vulci erklärt worden,

§ 204, S. 555: lupu Avils Esals.
γλυφεύς Avilius Esa matre natus.
sculptor

(s. unten § 242).

Fabretti giebt unter den Inschriften von Volterra ein Bruchstück:

F. 360: Zilat lupu
Sila(t)s γλυφεύς

aus dem *Codex Marucellianus CXCVIII* mit dessen Bemerkung: in alio fragmento sub corpore defuncti litteris rubris incisis. Daraus folgt, dass jenes Bruchstück zu dem Rande des Deckels einer Aschenkiste oder eines Sarkophags gehörte, auf dem der Verstorbene wie gewöhnlich in liegender Stellung abgebildet war. Die Form Zilat hat Fabretti hergestellt aus dem verdorbenen zzlat des Codex und richtig dem Zunamen Zilath gleichgestellt *(F. 2055. 2282. Gl. It. p. 549. s. oben § 97).* Es ist wahrscheinlich, dass Zilat lupu der Bildhauer von Volaterrae war, der das Bild des Verstorbenen ausgemeisselt hat, und der Name des letzteren zerstört ist.

Nach den zuletzt besprochenen Inschriften habe ich oben den Schlusssatz einer Sarkophaginschrift der Alethnas von Viterbo ergänzt und erklärt,

F. 2059. Prim. suppl. p. 111:

avils LXX lu[pu].

natus annos LXX γλυφεύς *(s. oben § 222, S. 645).*

Weiter unten wird sich eine Form des Acc. Sing. lupu-m zu den Nominativen lupu-ś, lupu ergeben *(F. 2340. s. unten § 235).*

Während also den Nominativen der Griechischen O-stämme τορ-ό-ς, τόρ-ο-ς der Nominativ des Etruskischen O-stammes tur-e zur Seite steht, der das s des Nominativs abgeworfen und das auslautende o zu e abgeschwächt hat *(s. oben § 221)*, erscheint gleichbedeutend mit Gr. γλυφ-εύ-ς viermal die Nominativform lup-u, einmal die Nominativform lupu-ś, immer mit unversehrt erhaltenem auslautendem u des Stammes. Es ist also nicht glaublich, dass dieses u der Charaktervokal eines O-stammes war wie das e von tur-e; man muss vielmehr annehmen, dass dieses u dem Griechischen Charaktervokal ευ in γλυφ-εύ-ς entspricht, also jedenfalls nicht aus o entstanden ist. Demnach ist lup-ū-c-e 3. Pers. Sing. Ind. Perf. Act. für *lup-ū-c-ī-t von dem denominativen Verbalstamm lup-ū, der von dem Nominalstamme lup-ŭ- gebildet ist, wie ac-ū-tu-s Participium des denominativen Verbalstammes ac-ū, der vom Nominalstamme ac-ŭ- abgeleitet ist. Oben ist nachgewiesen, dass Nominativformen auf -eu-s wie die Griechischen auf -ευ-ς, und somit auch Stämme auf -eu der Etruskischen Sprache fremd waren *(s. oben § 221).* Es ergiebt sich also aus lup-ū-c-e neben Lat. ac-ū-tu-s, dass der Nom. Sing. lup-ŭ-ś einem U-stamme angehört wie das Etruskische Wort ī-tu-s = Sab. īd-u-s, Lat. īd-u-s, eid-u-s heller Monatstag, Vollmondstag, Mondhelle *(Varr. L. L. VI, 28. s. unten § 394),* und wie die Lateinischen Nominativformen ac-ŭ-s, arc-ŭ-s, grad-ŭ-s, an-ŭ-s zu U-stämmen gehören, und dass lup-ŭ-s sich von γλυφ-εύ-ς hinsichtlich des Nominalsuffixes nur dadurch unterscheidet, dass der auslautende Stammvokal der Etruskischen Wortform ŭ keine Steigerung erlitten hat, wie sie der Charaktervokal ευ der Griechischen Wortform aufweist. Die Wortformen lup-u-ś, lup-u, lup-u-m sind für die Erkenntniss der Etruskischen Sprache von Wichtigkeit, denn sie lehren, dass dieselbe auf -u auslautende Stämme und eine U-deklination besass wie das Lateinische, Umbrische, Oskische und die übrigen verwandten Sprachen.

§ 224. Ausser dem Nomen lupu kommt aber noch ein anderes lupu vor als abgekürzte Schreibweise für lupuce. Man erkennt dieses hauptsächlich daran, dass demselben Formen des Acc. Sing. und des

Acc. Plur. vorhergehen, welche Gegenstände der Bildhauerarbeit bezeichnen.

Der Schluss einer Sarkophaginschrift von Toscanella, die weiterhin erklärt werden wird *(s. unten § 240)*, lautet,

F. 2101: Tarils ceptaphe lupu.
Tarilius κηποτάφιον ἔγλυψε.
sculpsit.

Hier ist die Variante *lucu für lupu einfach eine unrichtige Lesart. Vorangegangen ist dem vorstehenden Satze der Sarkophaginschrift die Erwähnung des Verstorbenen und eines Angehörigen, der den Stein für den Sarkophag hergegeben hat *(s. unten § 240)*. Tar-i-l-s ist eine Nominativform eines Familiennamens wie Av-i-l-s, Ak-r-ś, Thur-ś, Tin-ś u. a. *(s. oben § 128)*, also vom Stamme Tar-i-l-io-, wahrscheinlich desselben Ursprungs wie Lat. Tar-a-c-iu-s, Tar-on-iu-s. Von cep-taph-e, entstanden aus Gr. κηπο-τάφ-ιο-ν durch die Mittelstufen *cep-taph-ie-n, *cep-taph-e-n, und von den Gartenbegräbnissen der Etrusker ist bereits die Rede gewesen *(s. oben § 169. s. unten § 272)*. Wenn in dem vorliegenden Satze lupu ein Nomen wäre, das den Beruf des Tarils anzeigte, so würde es naturgemäss unmittelbar hinter diesem Namen stehen, zu dem es gehört, nicht von demselben durch einen Objectsaccusativ getrennt sein. Und wollte man trotzdem lupu hier für das Nomen erklären, dann fehlte zu dem Objectsaccusativ ceptaphe ein Verbum, und es wäre zweifelhaft, ob dazu ein Verbum, das „gab", oder ein solches, das „verfertigte" bedeutet, zu ergänzen wäre, also ausser der verschrobenen Wortstellung auch der Ausdruck unklar. Da nun statt suthi „setzte, weihte" die abgekürzte Schreibweise sthi vorkommt *(F. 2601. s. oben § 208)*, statt turce „ciselierte" trce *(F. 2613. s. oben § 218)*, statt zilachnuce „bearbeitete den Stein" zilchnce *(F. 2432. s. unten § 227)*, so kann auch lupu. abgekürzte Schreibweise sein für *lupuce.

Das wird bestätigt durch eine ganze Anzahl anderer Sätze, in denen der Schreibweise lupu. Objectsaccusative unmittelbar vorhergehen.

Die Inschrift eines Sarkophags von Norchia mit dem Steinbild des in demselben beigesetzten Verstorbenen auf dem Deckel, der jetzt in einem Magazin des Herrn M. Lattanzi zu Vetralla steht, lautet nach meiner am 11. Juli 1870 daselbst aufgenommenen Zeichnung,

F. 2071: Larth Churchles Arnthal;
Lārs Corcilius Aruntis filius;
Churchles Thanchvilus C. Cracial clan;
Corcilius Tanaquilius Gai filius Cracia matre natus maior;

Avils ciem, zathrms lupu.
Avilius quietorium, *διατορεύματα ἔγλυψε.*
sculpsit.

Hier ist der auf dem Deckel abgebildete Todte Larth Churchles Arnthal genannt, wie auf einem anderen Sarge von Norchia ein Verstorbener derselben Familie Arnth Churcles Larthal *(C. 2070. s. unten § 234).* Dann wird eine zweite Person derselben Familie genannt Churchles mit dem Zunamen oder zweiten Familiennamen Thanchvilus. Dass Thanchvilus sonst nur als Familienname vorkommt, ist bereits nachgewiesen *(s. oben § 105).* Dieser Churchles Thanchvilus muss irgend etwas für das Begräbniss des Larth Churchles hergegeben haben, wie auf jenem zweiten Sarge derselben Familie nach dem Namen des Verstorbenen eine Person genannt ist, die den Stein zu dem Sarkophage desselben hergab *(s. oben § 170. s. unten § 229. 234).* Der letzte Satz der vorstehenden Sarkophaginschrift nennt einen Bildhauer Avils, ob dieselbe Person, wie der oben besprochene Avils Seśthś, der die Bildhauerarbeit im Golinischen Grabe bei Orvieto ausführte *(s. oben § 222),* oder ein anderer Künstler derselben Familie oder desselben Künstlergeschlechtes in Südetrurien, lässt sich nicht entscheiden. Als erster Gegenstand, den derselbe ausmeisselte, ist genannt ciem, Acc. Sing. fem. = chiem mit der nachgewiesenen Bedeutung quietorium, Ruhestätte *(s. oben § 177).* Mit diesem Worte ist natürlich der Sarkophag gemeint, der dem Leichnam des Larth Churchles als Ruhestätte diente. Dass lupu auch in dieser Inschrift abgekürzte Schreibweise für lupuce ist, ergiebt sich daraus, dass es durch zwei Objectsaccusative von dem Subject Avils getrennt ist. Der zweite Objectsaccusativ, der von dieser Verbalform abhängt, ist za-thr-m-s. Um die gegebene Uebersetzung desselben *δια-τορ-εύ-ματ-α* zu rechtfertigen, ist eine andere Inschrift in die Untersuchung hineinzuziehen, in der dasselbe Wort in etwas anderer Form vorkommt.

Der Schlusssatz der Inschrift eines Sarkophags von Vulci, die unten weiter zur Sprache kommen wird, lautet,

Helbig, Bull. d. Inst. 1869, p. 172. 173. Fabr. Prim. suppl. n. 388. s. unten § 225:

lupu. Avils Machs zathrums.
ἔγλυψε Avilius Magus *διατορεύματα.*
sculpsit

Avils ist hier wieder ein Mitglied der südetruskischen Bildhauerfamilie, die für die Gräber von Norchia und Orvieto arbeitete. Der Vorname des hier genannten Avils ist Mach-s, Nom. Sing. vom Stamme Mach-o-, wie Seśthś vom Stamme Seśtho- *(s. oben § 222).* In

den beiden Benennungen Avils Machs und Avils Seśthś ist der Vorname dem Familiennamen nachgestellt. Der Vorname Mach-s ist eine ähnliche Nominativbildung von einem O-stamme wie Patac-s, Vinuch-s, chisvlicś *(s. oben § 111)*, und desselben Stammes mit Etr. Mac-s-tr-na = Lat. Ma-s-tar-na *(s. oben § 37)*, Lat. Mag-iu-s, Mag-ia, Mag-i-anu-s, Mag-ul-n-iu-s, mag-nu-s, mag-is, Maxi-mu-s u. a., Osk. Mah-ii-s *(Verf. Z. f. vergl. Spr. XI, 327. Ausspr. II, 1065, c. 1. 1079, c. 2 f.)*. Der Acc. Plur. za-thr-u-m-s, die besser erhaltene Form neben za-thr-m-s, entstand aus der Griechischen Nominativform *δια-τόρ-ευ-μα*, indem die Etruskische Sprache, der neutrale Nominativformen auf -a fremd waren, sich das Wort zu einem O-stamme dia-tur-eu-mu- mundgerecht machte und etruskisierte. Aehnlich bildet die Lateinische Sprache Griechische neutrale Stämme auf -a zu femininen auf -a um, und flectiert demgemäss diademam, dogmam, glaucomam, schemas u. a. *(Neue, Lat. Formenl. I, 334 f.)*, und nimmt derartige Umbildungen mit vielen anderen Griechischen Wortformen vor, die ihr nicht mungerecht sind *(a. O. I, 329 f.)*. Das anlautende d von dia-tur-eu-mu- wurde vor i mit folgendem Vokal zu z assibiliert wie in Etr. Ziumithe = *Διομήδης (s. unten § 264. 349)*, und dann schwand das i nach z wie in Etr. Arnza, Arnześ neben Arnzia, Arnziuś, Arnziu und Arnthia, Arnthiaś, Arntiuś *(s. unten § 352)*, und in den spätlateinischen Formen Zabulius, Zodorus, Zonysius für Diabolius, Diodorus, Dionysius *(Verf. Ausspr. I, 215. 216. 2 A.)*. Der Vokal o des Griechischen Originals *δια-τόρ-ευ-μα* ist in der Etruskischen Umbildung za-thr-u-mu-, nachdem er sich zu ŭ verkunkelt hat, verschwunden *(s. unten § 454—458)*, das vorhergehende t ist zu Etr. th verschoben *(s. unten § 320. 321)*, der Griechische Diphthong *ευ* zu u getrübt wie in Pulutuce, Pultuce von Gr. *Πολυδεύκης (s. unten § 264)*. Das so entstandene u kürzte sich bis zu einem verschwindend kurzen Laut ŭ, der in der Form za-thr-m-s nicht mehr durch die Schrift bezeichnet ist *(s. unten § 481)*. Die in den angeführten Bildhauerinschriften vorkommenden Formen des Acc. Plur. za-thru-m-s, za-thr-m-s sind entstanden aus *za-thru-mu-s durch Ausfall des u vor auslautendem s wie in anderen Casusformen *(s. oben § 110. 111. 146. s. unten § 458)*. Griech. *δια-τόρ-ευ-μα* bezeichnet „ausgemeisselte Bildhauerarbeit, Relief". Von den durch die Uebungen der Palästra zu einer schwellenden Muskulatur ausgearbeiteten und gleichsam ausgemeisselten Körperformen der Jünglinge sagt Aelian, *Var. H. 14, 7:* (*ἔφηβοι*) *οἱονεὶ διαγλυφέντες καὶ διατορευθέντες*. Die Etruskischen Wortformen za-thru-m-s und za-thr-m-s für Gr. *δια-τορ-εύ-ματ-α* bezeichnen also die ausgemeisselte Bildhauer-

arbeit an den Sarkophagen von Norchia und Vulci, sowohl die Steinbilder auf den Deckeln derselben als die Ornamentik in Relief.

Verzierungen durch Bildhauerarbeit der Künstlerfamilie Avils und anderer Bildhauer an Sarkophagen und Aschenkisten sind auch sonst durch Accusative Pluralis von Nominalstämmen bezeichnet.

Die Bildhauerinschrift eines Sarkophags von Norchia lautet:

F. 2070: Avils Machs semphalchls lupu.
Avilius Magus -culos ἔγλυψε.
sculpsit.

(s. unten § 234); die Künstlerinschrift eines Sarkophags von Poggio del Castelluccio bei Corneto:

F. 2335, a: Śi. muvalchls lupu.
Si[lius?] -culos ἔγλυψε.
sculpsit.

(s. oben § 204). Hier sind semph-al-chl-s, muv-al-chl-s Accusative Pluralis von O-stämmen wie za-thru-m-s, za-thr-m-s, welche ausgemeisselte Verzierungen der Sarkophage oder sonstige ausgemeisselte Gegenstände des Grabes bezeichnen. Von der Suffixbildung dieser Wörter wird noch die Rede sein. Im Uebrigen aber weiss ich die Bedeutungen derselben etymologisch nicht zu erklären.

Auf einem Sarkophag von Nenfro in dem Erbbegräbniss der Alsinas bei Corneto, das im April 1873 durch die Ausgrabungen der Gräfin Bruschi aufgedeckt ist *(s. oben § 88),* befindet sich folgende mit meist eckigen alterthümlichen Buchstabenformen eingehauene Inschrift, von der mir E. Brizio freundlichst eine Zeichnung mittheilte (11. Mai 1873):

Velthur Larthal clan. Pumpual clan. Larthial;
Veltur Lartis filius maior Pumpuae filius maior Larthiae;
Avils cealchls lupu.
Avilius -culos ἔγλυψε.
sculpsit.

Im ersten Theil dieser Inschrift ist der Verstorbene genannt, der in dem Sarkophag bestattet war, und zwar mit dem Vornamen Velthur, dem Vaterstammnamen Larthal vom Vornamen des Vaters Larth, dem doppelten Mutterstammnamen Larthial Pumpual vom Vornamen und Familiennamen der Mutter Larthia Pumpua und mit zweimaligem clan., nach dem Vaterstammnamen und zwischen den beiden Mutterstammnamen, während der Familienname, aller Wahrscheinlichkeit nach Alśinas oder Alśina, ausgelassen ist. Das ist eine ungewöhnliche Benennungsweise; namentlich ist die Wiederholung des clan. sonst ohne Beispiel. Auf den altetruskischen Sarkophagen findet sich überhaupt eine freiere, zum Theil unvollständigere

Benennungsweise wie in den späteren Etruskischen Inschriften, namentlich auf der grossen Masse der Aschenkisten. Der letzte Satz der vorstehenden Inschrift giebt den Namen des Bildhauers Avils, das abgekürzt geschriebene Verbum lupu[ce] und das Object desselben cealchls, nach Brizio's Zeichnung geschrieben cealch.ls. Dieses ce-al-chl-s ist eine Bildung mit denselben Suffixen wie semph-al-chl-s, muv-al-chl-s, also Acc. Plur. eines O-stammes, der irgend welche ausgemeisselte Gegenständen bezeichnet, mir aber in seiner Bedeutung dunkel geblieben ist. Man vergleiche dazu folgende Bildhauerinschriften, in denen lupuce zu den Objectsaccusativen zu ergänzen ist, welche ausgemeisselte Gegenstände bezeichnen:

F. 2335, d: Avils cis muvalchl[s].
Avilius cis -culos [ἔγλυψε].
hic [sculpsit].

F. 2108: Thanchvilu Avils cis cealchls.
Tanaquilus Avilius cis -culos [ἔγλυψε].
hic [sculpsit].

In der zweiten dieser beiden Inschriften habe ich muvalchl[s] ergänzt aus dem obigen muvalchls und cealchls statt cealchl.s hergestellt. In den beiden vorstehenden Inschriften ist ci-s ein Ortsadverbium, gebildet vom Pronominalstamme ka-, co- dieser mit dem adverbialen Suffix -is, abgestumpft zu -s, mit der Bedeutung „hier, an dieser Stelle", genau dasselbe Wort wie Lat. ci-s „hier, diesseits" und so gebildet wie ul-s, tran-s, ab-s u. a. *(s. unten § 253).*

Ein Satz einer jetzt nicht mehr vorhandenen schwarz aufgemalten Wandinschrift eines Grabes von Tarquinii lautet mit einer Ergänzung,

F. 2340: Avils [M]achs mealchls.
Avilius Magus -culos [ἔγλυψε].
[sculpsit].

Hier erscheint derselbe Avils Machs wie oben *(F. 2070),* und me-al-chl-s ist eine Bildung mit denselben Suffixen wie ce-al-chl-s, muv-al-chl-s, semph-al-chl-s, also Acc. Plur. Ich würde glauben, dass statt me-al-chl-s : ce-al-chl-s zu lesen wäre, wenn nicht M und > so ganz verschiedene Buchstabenformen wären, dass auch ein unkundiger oder fahrlässiger Abschreiber sie kaum verwechseln kann.

Die Erklärungen dieser Künstlerinschriften finden eine weitere Bestätigung in der Inschrift auf dem Deckel eines neuerdings bei Corneto zum Vorschein gekommenen grossen Sarkophags,
Fabr. Prim. suppl. n. 437:

Larthi [C]einanei Śethres sec.;
Lartia Ceinania Setri filia coniugio nata;

Ramtha Suruśla Ecnatial puia, Larthl
Ramta Suri uxorcula Egnatia matre nata puella, Lartis filius
Cuclnies Velth[ur];
Cuclinius Velturus;
Avils huths celchls.
Avilius hic celsa opuscula [sculpsit].
ἐκτυπώματα [ἔγλυψε].

[C]einanei hat Fabretti richtig hergestellt nach Ceinanal einer Sarkophaginschrift desselben Fundortes *(a. O. n. 438)*, Velth[ur] habe ich hergestellt nach dem häufig vorkommenden Vornamen und Zunamen Velthur *(s. oben § 120)*. Suru-ś-la ist Diminutivform zu dem Ehefraunamen Suru-śa-, Gattin eines Suru- = Lat. Suru-s *(F. Gl. It. p. 1741)*, eine Bildung wie Velu-ś-la von Velu-ś *(s. oben § 33, S. 123)*. Die übrigen Namensformen der vorstehenden Inschrift und das Wort puia *(s. oben § 41)* bedürfen keiner weiteren Erklärung. Man muss als wahrscheinlich annehmen, dass von den vier genannten Personen dieser Inschrift die zuerst genannte die Verstorbene ist, die in dem Sarkophag beigesetzt war, dann folgen zwei Namen von Personen, welche für das Begräbniss derselben Gegenstände hergaben, darunter auch den Stein des Sarkophags. Dann folgt die Künstlerinschrift eines Avils. In derselben sind die ausgemeisselten Gegenstände bezeichnet durch cel-chl-s Acc. Plur. masc. wie semph-al-chl-s, muv-al-chl-s, ce-al-chl-s, me-al-chl-s, za-thr-u-m-s, za-thr-m-s, also vom Stamme cel-chlo-, cel-clo-, cel-culo-. Dieser ist verwandt mit Lat. cel-su-s, col-u-mna, cul-men, Lit. pra-kil-nù-s erhaben, kél-ti heben, kál-na-s Höhe von Wz. kal-, kar- emporragen, sich heben, heben *(Verf. Ausspr. I, 516. II, 159. 2 A. Curt. Gr. Et. n. 68. 4 A.)*. Und zwar ist cel-chl-s, vom Stamme cel-clo-, gebildet mit dem doppelten Diminutivsuffix Etr. -clo = Lat. -clo, -culo, -colo, von dem bereits die Rede gewesen ist *(s. oben § 34)*. Demnach bedeutet cel-chl-s „kleine erhabene Dinge, kleine Reliefs“ an dem Sarkophag, auf dem das Wort geschrieben steht, also im Wesentlichen dasselbe wie za-thr-u-m-s, za-thr-m-s, *δια-τορ-εύ-ματ-α*. Die Form cel-chl-s beweist, dass oben semph-al-chl-s, muv-al-chl-s, ce-al-chl-s, me-al-chl-s ebenfalls mit dem Suffix -chlo für -clo- gebildete Diminutivformen, und somit Accusative Plur. von O-stämmen sind. Sie sind mit dem Suffix -clo abgeleitet von Grundstämmen auf -ali: semph-āli-, muv-āli-, ce-āli-, me-āli-. Die Wortform hu-th-s der vorstehenden Inschrift ist ein Ortsadverbium, gebildet vom Pronominalstamme ho-, ursprünglich gha-, „dieser“. Von diesem Stamme ward zuerst mit dem Suffix -ti hu-ti-, hu-thi-gebildet, eine Bildung wie Etr. ei-thi für *ei-ti vom Pronominal-

stamme i-, Lat. i-ti- in i-ti-dem, u-ti u. a., und dann weiter mit dem adverbialen Suffix -is, -s: *hu-ti-s, *hu-thi-s, hu-th-s nach Art von Etr. ci-s, Lat. ci-s, ul-s, tran-s, Osk. az für *a-t-s, *a-ti-s *(s. unten § 255).*

Das Adverbium hu-th-s findet sich auch in zwei Sarkophaginschriften des im April 1873 durch die Ausgrabungen der Gräfin Bruschi aufgedeckten Grabes der Alsinas bei Corneto *(s. oben § 88. 224).* Die eine derselben lautet nach der Federzeichnung von E. Brizio:

Larth Avles clan.;
Lars Aulius maior;
Avils huths muvalchls lupu.
Avilius hic -culos ἔγλυψε.
sculpsit.

In dieser mit meist eckigen alterthümlichen Buchstabenformen geschriebenen Sarkophaginschrift habe ich muvalchls hergestellt aus der Schreibweise muvalch.ls. Die Inschrift enthält den Namen des in dem Sarkophag beigesetzten Verstorbenen und dann die Künstlerinschrift mit dem Namen des Bildhauers. Die sprachlichen Formen derselben bedürfen nach dem Gesagten keiner weiteren Erklärung. Die zweite Sarkophaginschrift des genannten Grabes gebe ich mit einer Ergänzung nach E. Brizio's Mittheilung folgendermassen:

Larth Larthial;
Lars Lartia matre natus;
Avils huths lu[p]u.
Avilius hic ἔγλυψε.
sculpsit.

Von dem letzten u der abgekürzt geschriebenen Verbalform lu[p]u. für lupuce ist noch der rechte schräge Schenkel erhalten. Auch diese Inschrift enthält den Namen des Verstorbenen und eine Künstlerinschrift. Zu lu[p]u ist hier das Object zu ergänzen, also ein Wort, das „Sarkophag" bedeutet: cesu, calu oder hinthacape.

Zur Vergleichung mit den bisher besprochenen Künstlerinschriften setze ich hier vorläufig noch eine Inschrift eines Bildhauers aus der Familie Avils her, die erst weiter unten ihre Erklärung finden wird, *F. 2104:*

Avils śas amce uples.
Avilius sas aptavit opulentas res.
has operatus est

(s. oben § 186. s. unten § 234. 257).

Die abgekürzte Schreibweise lupu. für lupuce wird weiterhin noch in einer Wandinschrift eines Grabes von Tarquinii nachgewiesen werden *(s. unten § 236).* Die Entstehungsweise der Verbalform

lup-u-c-e lässt sich nach der geführten Untersuchung folgendermassen veranschaulichen:

Wurzelform scalp-

sculp- sclup-

Lat. sculp-e-re Etr. clup- Gr. γλύφ-ειν, Lat. glub-e-re
Nom. Sing. eines U-stammes lup-u-ś, Gr. γλυφ-εύ-ς
lup-u
Denominativer Verbalstamm lup-ū
3. Pers. Sing. Ind. Perf. Act. *lup-ū-c-ī-t
lup-ū-c-e.

Zu den Perfectformen turuce und lupuce gesellt sich drittens: § 225.
zilachnuce,
dessen Bedeutung ex silice fabricavit schon vorläufig mehrfach erwähnt werden musste. Hier ist nun der Beweis zu führen, dass diese Bedeutung an allen Stellen, wo diese oder eine aus derselben abgekürzte Verbalform vorkommt, in den Zusammenhang passt und sich aus der etymologischen Zergliederung der Bildungsbestandtheile derselben ergiebt.

Bereits oben ist folgende Inschrift eines Sarkophags aus dem Erbbegräbniss der Alethnas bei Viterbo erklärt worden *(s. oben § 213. 222)*,
Fabr. Prim. suppl. p. 111, n. 2059:

. . . [Al]eth[nas] Śethreśa neśs(?) S[ac· . . . . . ś . . . . . clen
. . . Aletinas Setri uxore natus — — - —
. . . . | . . .] muleth;
— ;
Svalasi zilachnuce, lupuce, munisureth calu.
Sualasius ex silice fabricavit, ἔγλυψε, munivit capulum,
sculpsit, coaptavit arcam.

Eine Inschrift auf dem Deckel eines colossalen Sarkophags aus dem Nenfro genannten harten Tufstein oder Peperin mit dem liegenden Steinbilde des Verstorbenen, gefunden bei den Ausgrabungen des Fürsten Torlonia in der Nekropole von Vulci, jetzt in einem Magazin desselben zu Castel Musignano aufbewahrt, lautet nach meiner am 21. Mai 1870 daselbst angefertigten Zeichnung, deren Abbildung hier beigefügt ist *(T. XIX, 1)*,
Helbig, Bull. d. Inst. 1869, p. 172. 173. Fabr. Prim. suppl. n. 388:

Tutes Śethre Larthal clan;
Tutius Setrus Lartis filius maior;
Pumplialch Velas zilachnuce;
Pompilia matre natus Velas ex silice fabricavit;

zilc Ti. Purtśv Avcti;
silicem Titius Portius Auctia matre natus [dedit];
lupu. Avils Machs zathrums.
ἔγλυψε Avilius Magus διατορεύματα.
sculpsit

Meine Lesarten zilachnuce für zil.chauc. *(Helbig, a. O.)* und Velas für Vel.s *(a. O.)* beruhen auf genauer Untersuchung der Inschrift, namentlich der beiden bisher unvollständig wiedergegebenen Wortformen, und erhalten durch die Erklärung derselben ihre volle Bestätigung. Auf dem oberen Rand der Lade des Sarkophags ist noch das Bruchstück einer Inschrift: ..zath.. oder ..zar.. erkennbar, eingehauen und roth ausgemalt wie die Inschrift des Deckels.

In dieser Sarkophaginschrift wird zuerst der Verstorbene genannt, dessen Vorname Śethre nach dem Familiennamen steht, wie dies in der Familie Alethnas von Viterbo Sitte war, und auch sonst häufig vorkommt. Dann folgt der Name des Steinhauers, der die Grundform des Sarkophags aus dem Stein zugehauen hat. Sein Familienname ist Vela-s, Nom. Sing. masc. wie die Familiennamen Velcha-s, Tarchna-s, Scurna-s, Pulfna-s, Velimna-s u. a. *(s. oben § 97)*, sein Mutterstammname Pump-l-i-al-ch, eine Bildung wie Ruf-i-al-c, Tit-i-al-c, Larth-i-al-c, Atn-al-c, Vipin-al-c u. a. *(s. oben § 117)*. Nach dem Steinhauer wird der Geber des Steines genannt, aus dem der Sarkophag zugehauen ist. Die Sigle Ti. ist in der Uebersetzung durch Titius erklärt, weil dieselbe sonst in der Regel den Geschlechtsnamen Tit-e, Tit-i = Lat. Tit-iu-s, Tit-ia bezeichnet, wenn demselben ein besonderer Familienname folgt, der einen Zweig jenes Geschlechtes bezeichnet, also in Verbindungen wie Ti. Marcna, Ti. Petruni, Ti. Acsi, Ti. Vesi u. a. *(F. Gl. It. p. 1808. 1818. 1819)*. Auch in der vorliegenden Inschrift folgt dem Geschlechtsnamen Ti. ein Familienname Purtśv. In Purtśv ist v für u geschrieben wie auch sonst mehrfach *(s. unten § 360. 361)*, Purtśu aber durch Assibilation von ti mit folgendem Vokal zu dem Zischlaut tś entstanden aus *Purtiu wie Arntsa *(F. 784. s. oben § 352)* aus Arnt-ia. Der Abl. Sing. fem. Avc-t-i für *Auc-t-ia ist ein sonst nicht vorkommender Familienname, aber desselben Stammes mit Etr. Auc-l-ina, Auc-l-in-ei, Osk. Aũk-í-l *(F. Gl. It. p. 220 f.)*. Zuletzt wird der Bildhauer Machs Avils genannt, der das Steinbild des verstorbenen Śethre Tutes auf dem Deckel des Sarkophags und die Verzierungen in halb erhabener Arbeit an demselben ausgemeisselt hat, die Etruskisch durch cel-chl-s = celsa opuscula und za-thr-u-m-s = διᾰ-τορ-εύ́-ματ-ᾰ bezeichnet werden *(s. oben § 224)*. Die obige Sarkophaginschrift unterscheidet also wie

andere das Handwerk des Steinhauers, der die Grundform des Sarges aus dem Stein herausarbeitete: zilachnuce, von der Kunstübung des Bildhauers, der das Bildwerk an dieser Grundform ausmeisselte: lupuce. Bei den Etruskern war der Steinhauer ein Handwerker, der Bildhauer ein Künstler wie bei den Griechen, den Römern und bei uns heut zu Tage. Es versteht sich von selbst, dass der Etruskische Bildhauer durch seine Gesellen unter seiner Aufsicht die Grundform eines Sarkophags oder eines anderen Steinwerks aushauen lassen konnte, und dann selbst an der Grundform die Reliefs ausmeisselte, und so hat man es zu verstehen, wenn in der Künstlerinschrift des oben besprochenen Sarkophags des Alethnas, Sohnes des Śethre, gesagt ist, dass Svalasi den Sarg aus dem Groben gehauen, das Bildwerk an demselben ausgemeisselt und ihn zusammengefügt habe *(s. oben S. 663).* Oben ist nachgewiesen, dass der Etruskische Toreut unter Beihülfe seiner Gesellen sein Bronzewerk modellierte, die Hohlform für den Guss anfertigte, das Werk goss und ciselierte ebenso wie der Griechische Erzgiesser und Toreut *(s. oben § 218).* Vergleicht man die Accusativform zil-c = Lat. sil-i-c-em *(s. oben § 170)* mit zil-a-ch-n-u-c-e = ex sil-i-c-e fabricavit, so ist klar, dass die Grundform des Nominalstammes, von dem diese Wortformen ausgegangen sind, Ital. sil-a-c'-, sil-a-co- war *(Verf. Ausspr. II, 206. 589 f. s. oben § 170, S. 472),* und dass zil-a-ch-n-ū-c-e 3. Pers. Sing. Ind. Perf. Act. eines denominativen Verbums ist mit denselben Bildungsbestandtheilen wie tur-ū-c-e, lup-ū-c-e. Weiter unten wird noch eingehend von der Bildung dieser Verbalform gehandelt werden.

Auch auf Griechischen Steindenkmalen wird gelegentlich der Steinhauer genannt: *λατύπος (C. I. Gr. III, Add. p. 1055. n. 3827. Hirschfeld, Tit. statuar. sculptorq. Graec. p. 151, n. 1),* und eine Steinhauerinschrift lautet,

C. I. Gr. III, n. 3830:

Ἡροσίων καὶ Ἀσκληπιὸς λιθουργοὶ ἐποίησαν

(vgl. Perrot. Guill. Delb. Explor. arch. de la Bithyn. p. 223, n. 110. Hirschf. a. O. p. 153, n. 6).

Nach den bisherigen Ergebnissen lässt sich das Verbum zilach-[nuce] mit Sicherheit ergänzen in folgender Sarkophaginschrift des Erbbegräbnisses der Alethnas bei Viterbo, von der einige Wortformen bereits erklärt sind,

F. 2057. Prim. suppl. p. 111, n. 2057. T. X, B:

Av[le Ale]thnas [A]rnthal cla[n];
Aulus Aletinas Aruntis filius maior [mortuus est];

Thanchvilus C. Ruvfial zilach[nuce] spu-
Tanaquilius Gaius Rufia matre natus ex silice fabricavit se-
rethi apasi svalas;
paratum circumsaeptum mortuarium;

marunuch. Va. cepen tenu
procurator. Va. κηπίον tenue [dedit]
hortulum

Eprthne V. C. Eslz te . .
Eprtinius Velus Gai filius Esa matre natus —

Eprth[n]e Va. Eslz . . .
Eprtinius Va. Esa matre natus . . .

Da ich bei meiner Anwesenheit in Viterbo im Juli 1870 das Erbbegräbniss der Alethnas zugeschüttet fand, und dessen Wiedereröffnung nicht erwirken konnte, so habe ich die Herstellung und Ergänzung der wichtigen Inschrift begründet auf der Vergleichung der älteren von Orioli und Bazzichelli herrührenden Abschrift *(Bull. d. Inst. 1850, p. 93—94)* mit der von Fabretti im April 1871 genommenen Copie *(Prim. suppl. t. X, B)*, die einige von jenen Archäologen noch gelesene Buchstabenformen gar nicht mehr aufweist oder nur unvollständig. Meine Ergänzungen haben natürlich den in dem Facsimile von Fabretti angegebenen Raum zerstörter Buchstaben in Rechnung gezogen. Ich lese zu Anfang der Inschrift Av. auf Grund der von F. angegebenen Reste dieser Buchstaben, statt Ae bei Orioli, da der Vorname Aule in der Familie der Alethnas auch sonst vorkommt *(F. 2066)* und ein mit Ae anlautender Etruskischer Vorname nicht erweislich ist. Von dem Familiennamen [Ale]thnas giebt O. noch die vier letzten Buchstaben, F. nur noch: th.a. Nach Thanchvilus habe ich eine Interpunction hergestellt. Spurethi las O. noch vollständig, F. nur noch spur.thi. Von dem ersten a von svalas giebt F. nur noch das untere Ende der beiden Schenkel. In marunuch. Va. habe ich die Interpunction hergestellt *(s. oben § 113)*, von cepen tenu, wie F. richtig gelesen hat, das Punctum nach c weggelassen auf Grund von *F. 2070:* cepen tenu*) *(s. oben a. O.)*; in der Personenbenennung Eprthne V. C. Eslz habe ich die Wortabtheilung gegeben. In der letzten Personenbenennung habe ich durch Vervollständigung eines Grundstriches | bei O. und F. zu 𐌇: Eprth[n]e hergestellt. Den letzten Namen Eslz giebt O. noch vollständig; nach

*) Das Facsimile giebt deutlich und unzweifelhaft marunuchvac. epen tenu *(T. X, B, z. 2)*. Die Lesart des Textes bei F.: maruni. chvac. tenu *(p. 111, n. 2057)* kann also nur verdruckt sein.

F. sind der erste und letzte Buchstabe desselben unten beschädigt. Im Uebrigen wird die folgende Erklärung meine Ergänzungen rechtfertigen.

Diese Inschrift nennt zuerst den Verstorbenen Aule Alethnas, dessen Steinbild auf dem Sarkophage ausgemeisselt ist, dann den Steinhauer, der das Grabmal ausgehauen hat, und darauf drei Personen, welche für das Begräbniss des Alethnas etwas gegeben oder angefertigt haben. In dem zweiten Satze der Inschrift sind es namentlich die von der Verbalform zilach[nuce] abhängigen Objectsaccusative, welche den Gegenstand bezeichnen, den der Steinhauer Cae Thanchvilus, Sohn der Rufia, aus dem Stein gehauen hat. Von diesen Accusativen ist sval-as Acc. Sing. neutr., mit dem neutralen Suffix -as gebildet wie Etr. fal-aś, Gr. *γέρ-ας*, *γῆρ-ας*, *σέλ-ας* *(s. oben § 183)*, und stammt mit der Etruskischen Verbalform sval-c-e „starb", Goth. svil-t-an „sterben", Skr. svṛ-ṇā-ti „verletzt, tödtet" (unbelegt) von Wz. sval-, svar- sterben *(s. unten § 240)*; also bedeutet sval-as „Todesding, Grab, Grabmal". Das erste Beiwort zu diesem Nomen ist spur-ē-th-ī Acc. Sing. masc. neutr. entstanden aus *spur-ē-th-io-m wie thuf-ī, thi-ī, fal-s-t-ī aus *thuf-io-m, *thi-io-m, *fal-s-t-io-m *(s. oben § 170. 183)*; und zwar ist spur-ē-th-ī desselben Stammes wie Etr. spur-al „abgesperrtes", umfriedigtes (Grabmal), Ahd. sparr-an schliessen, sperren, sparr-o Schlussbalken, Lat. sperne-re absondern, trennen von Wz. spar- trennen, absondern, absperren *(Verf. Ausspr. I, 475 f. 2 A. s. oben § 169)*. Von der Wurzel spar-, spur- ward erst ein Nominalstamm spur-o- oder spur-ā- gebildet, und von diesem ein denominatives Verbum der Etruskischen E-conjugation spur-ē- „absperren", umfriedigen *(s. unten § 536)*. Der von demselben gebildete Stamm des Particip. Perf. Pass. lautete spur-ē-to- *(s. unten § 549)*, und von diesem ist weiter gebildet mit dem Suffix -io: spur-ē-t-io-, dessen Acc. Sing. *spur-ē-t-io-m sich zu spur-ē-th-ī abgestumpft hat, das also „abgesperrt, umfriedigt" bedeutet. Demnach bezeichnet spur-e-th-i sval-as ein umfriedigtes Grabmal wie Etr. tular spur-al, Lat. epitaphium maceria cinctum, Griech. *μνημεῖον καὶ ὁ περικείμενος περίβολος* u. a. *(s. oben § 169)*. Das zweite Beiwort zu sval-as in der obigen Inschrift ist a-pas-ī, zunächst entstanden aus *a-pas-io-m wie spur-ē-th-ī aus *spur-ē-t-io-m, und dieses durch Assibilation des c vor i mit folgendem Vokal aus *a-pac-io-m *(s. unten § 343)*. Dieses Wort ist ein Compositum, dessen erster Bestandtheil die Etruskische Präposition a- „um" ist in der abgestumpften Gestalt, in der dieselbe Präposition erscheint in den Umbrischen Compositen a-fer-o-m, a-fer-u-m mit der Bedeutung circum-fer-re, a-teṛa-fust, das ist circum-dederit, und in dem Sabellischen Compositum a-via-ta-s, das circum-

vec-ta-s bedeutet *(Verf. Z. f. vergl. Spr. IX, 141).* Die Etr. Umbr. Sab. Form a- der Präposition ist zunächst entstanden aus am-, an-, wie sie erscheint in Osk. am-via-nu-d, Lat. am-plocti, am-sedentes, am-segetes u. a. und in Umbr. an-ferener, an-dersafust, Lat. an-fractus *(a. O. Verf. Ausspr. II, 1055, c. 1. 1077, c. 2. 1082, c. 1. 2 A.).* Die Formen am-, an- aber sind durch amb-, amf- hervorgegangen aus ambi-, amfi- = Gr. *ἀμφί*, Skr. abhi *(AK. Umbr. Sprd. I, 159. Verf. a. O. I, 162. II, 1055, c. 1. 1024).* Im Etruskischen speciell verschob sich das f der Italischen Grundform amfi- durch b zu p wie in anderen Etruskischen Wortformen *(s. unten § 304),* und so entstand Etr. ampi-. Durch Schwinden des i ward ampi- zu amp- abgestumpft, wie diese Form in Umbr. amp-r-ehtu = Lat. amb-ito und Umbr. amp-r-efus = Lat. amb-iverit erscheint neben Lat. amb-, Osk. amf- in amf-r-et = Lat. amb-eunt *(AK. a. O.).* Vor anlautendem p des zweiten Compositionsgliedes schwand natürlich das auslautende p von Etr. amp-; aus amp-p- wurde am-p- wie in den Lateinischen Compositen am-plecti, am-putare, am-pendices. Aus Etr. am-p- aber ward a-p- in a-pas-i durch Ausfall des m vor p wie in Etr. Pupu-s, Pup-un-i, Pup-un-i-al neben Pumpu-s, Pump-un-i, Pump-un-i-al, Lat. Pomp-on-iu-s, Pomp-il-iu-s *(s. unten § 328).* Der zweite Bestandtheil des Etruskischen Compositums a-pas-i für *a-pac-io-m, *amfi-pac-io-m : pas-i für -pac-io-m stammt mit Lat. re-pag-u-lu-m, com-pag-e-s, pag-u-s, pag-unt, pac-it, Ahd. fah „Umfriedigung", Gr. *πῆγ-μα* u. a. von der Wurzel pag-, pac- fest machen, fügen, binden *(Verf. Ausspr. I, 393. 2 A.),* Etr. a-pas-i für *amfi-pac-io-m bedeutet also „rings fest gemacht, umfriedigt" wie Ahd. fah „Umfriedigung". Die oben gegebene Uebersetzung des Wortes: circum-saeptum ist somit nach allen Seiten hin gerechtfertigt. Also der Etruskische Steinhauer Thanchvilus hat für den verstorbenen Alethnas ein abgesperrtes, von einer Umfriedigung eingehegtes Grabmal hergestellt. Dieses Grabmal war demnach über der Erde auf dem Platze über den beiden Grabkammern der Alethnas, also entweder ein untermauerter tumulus, eine aedicula, ein cippus, eine Grabsäule oder ein ähnliches Steindenkmal. Es war umschlossen von einer Umfriedigung. Da diese durch die beiden Beiwörter des svalas genannten Grabmals: spurethi und apasi mit besonderem Nachdruck hervorgehoben ist, so muss man annehmen, dass sie wie das Denkmal selbst ein Werk des Steinhauers war, also aus zugehauenen Steinen gebaut.

Nach dem Steinhauer und seinem Werk sind in der vorstehenden Grabinschrift noch drei Männer genannt, die zur Herstellung des

Begräbnisses des Alethnas beigetragen haben. Der erste derselben ist durch mar-un-u-ch als procurator bezeichnet, und zwar ist der hier genannte Va. marunuch dieselbe Person, die auf einem anderen Sarkophag der Alethnas: marunuch Va. Tenthas genannt wird mit dem Vornamen Vala oder Varas *(s. oben § 113).* Der Gegenstand, welchen der marunuch für das Begräbniss hergiebt, wird cepen tenu genannt. Cep-e-n ist entstanden aus dem Griechischen *κηπ-ίο-ν*, Diminutivum von *κῆπ-ο-ς* Garten, indem Gr. *ιο* im Etruskischen Munde durch ie zu ē verschmolz wie in cep-taph-e für Gr. *κηπο-τάφ-ιο-ν (s. oben § 113. 169. 170. s. unten § 272. 386).* Cep-e-n bezeichnet also das von einer Mauer eingehegte Gärtchen, in welchem das svalas, das Grabmal des Alethnas aufgestellt war, und entspricht dem Lat. hortulus in der Grabschrift, *Or. 4509:* hortulum maceria cintum cum monimentis et dieta membrorum V et atriolo. Ein solches Gärtchen wird auch viridiarium „grüner Platz" genannt *(Or. 4557. Verf. Z. f. vergl. Spr. XVIII, 99).* Zu dem Substantivum cep-e-n gehört das Adjectivum ten-u, abgestumpft aus ten-ve = Lat. ten-u-e *(s. oben § 163. 179. s. unten § 226. 234)* vom I-stamme ten-u-i-, der mit -i erweitert ist aus ten-u- neben Skr. tan-u-s dünn, Gr. *ταν-υ-* wie Lat. ping-u-i-s neben Gr. *παχ-ύ-ς (Verf. Ausspr. I, 85 f. 2 A.).* Ten-u bezeichnet also das Diminutivum cep-e-n als ein „enges, kleines" Grabgärtchen, wie auch die Diminutivformen Gr. *κηπ-ίο-ν* und Lat. hortulus und agellus *(Or. 4561)* den eingehegten Raum von Grabmälern als klein bezeichnen. Ebenso bedeutet tenve mechlum ein „enges" Grabgemach *(s. oben § 163).*

Unsicher wird das Verständniss der auf tenu folgenden Worte in der Sarkophaginschrift des Alethnas, weil sie nicht vollständig erhalten sind. Das zweimal wiederholte Es-l-z findet sich auch auf einem Sarkophag von Tarquinii *(F. 2335, a),* und ist abgekürzte Schreibweise für den Mutterstammnamen Es-al-s *(s. oben § 83)* wie Ath-l, Arnth-l, Tuz-l, Sat-n-l u. a. für Ath-al, Arnth-al, Tuz-al, Satn-al *(s. oben § 15, S. 38).* Ep-r-th-n-e ist ein Familienname, der auch in einer Wandinschrift von Orvieto vorkommt *(F. 2033, 2, p. 7, a),* eine Nominativform auf -e von einem Stamme auf -io wie Lec-n-e, Her-in-e, Atr-an-e, Pati-sl-an-e, Ap-r-th-e u. a. *(s. oben § 30).* Va. kann auch hier Abkürzung für Vala oder für Varas sein wie nach marunuch. Die Bedeutung des verstümmelten Wortes te.. muss dahingestellt bleiben. Man kann also nur vermuthen, dass die beiden Personen der Familie Eprthne in irgend einer Weise zu der Herstellung oder Ausstattung des Grabmals des Alethnas beigetragen haben.

§ 226. Die Perfectform zil-a-ch-n-u-c-e ist durch Ausfall des u vor c zu zil-a-ch-n-c-e geworden wie tur-u-c-e zu tur-c-e. Diese Form findet sich in dem schon erklärten Anfang der schwarz aufgemalten Wandinschrift eines Grabes von Tarquinii,
F. 2339:

Larth Ceisinis Velus clan;
Lars Caesinius Veli filius maior [mortuus est];

Cizi zilachnce.
Cisius ex silice fabricavit.

Meiani municleth methlum.
Meianius munivit monumentum.

(s. oben § 212, S. 608).

Dieselbe Form [z]ilachnce findet sich in einer Pinselinschrift des Golinischen Grabes von Orvieto neben zwei bärtigen Männergestalten, die in weissen Mänteln mit Lorberkränzen auf dem Haupte und Trinkschaalen in den Händen auf Ruhebetten liegen,

Conest. Pittur. mural. in un necrop. Orviet. p. 90. Fabr. n. 2033, 2, par. 7, a. Prim. suppl. p. 110, n. 2033, 2, E, a:

Vel. Lecates(?) Arnthial Lva, Larthi Aline,
Velus Legatius(?) Aruntia matre natus Lua, Lartia Allenia,
clan Velusum Nefiś marnu spurana;
maior Velorum Nefius curator saeptum [dederunt];
Eprthne tenve mechlum Rasneas;
Epertinius tenue quietorium Raseneae [dedit];
Clevsins Lth. [z]ilachnce pulum;
Clusinus Lars ex silice fabricavit *πύλον*;
Ru . l l l riś Thi. malce clellu.
Ru . . . . . rius Titius pinxit cellam.

Ich gebe hier die berichtigten Lesarten von Gamurrini, der in neuster Zeit die Inschriften des Golinischen Grabes untersucht hat, die mir Fabretti brieflich bereits unter dem 17. Juni 1871 freundlichst mitgetheilt und nachher veröffentlicht hat *(Prim. suppl. a. O.)*, nämlich: vellecates für vellthite, larthialine für larthialtna, nefiś für śefśi, kann indess meine Zweifel an der Richtigkeit der ersten derselben nicht unterdrücken. Diese wichtige Inschrift nennt die Namen von vier Personen, welche Theile des Golinischen Grabes hergaben oder herstellen liessen, und von zwei Künstlern, die bei dieser Herstellung thätig waren. Der Familienname der ersten Person Lecates, wenn diese Lesart richtig ist, findet sich sonst nicht in Etruskischen Sprachdenkmälern, ist aber eine regelrecht gebildete Nominativform eines Stammes auf -io wie die Familiennamen Cafates,

Tites, Aneś, Arneś, Letheś, Veneles u. a. *(s. oben § 36).* Lva ist Nom. Sing. masc. eines Zunamens wie Ruka = Lat. Ruga in der oben besprochenen Wandinschrift des Golinischen Grabes *(s. oben § 222, S. 648)*, Alfa, Vala, Sceva, Papa *(s. oben § 38).* Lv-a ist verwandt mit dem Lateinischen Zunamen Lu-on-is *(Gen. Sing. C. I. Lat. III, 4908, a).* Der Familienname der zweiten gebenden Person Al-in-e ist, wie der feminine Vorname Larthi zeigt, Nom. Sing. fem. wie Lauc-in-e, Camp-an-e, Velcz-n-e, Pup-n-e, Ca-e, Presnt-e u. a., deren auslautendes -ē aus -iā entstanden ist *(s. oben § 142).* Der Name der dritten gebenden Person mit ihrem Titel mar-nu : procurator ist bereits erklärt *(s. oben § 113. 160).* Der von derselben gegebene Gegenstand wird genannt spur-a-na, ein Acc. Sing. fem. von der Form wie mena neben menam, ipa, eitva, nasma, suthina u. a. *(s. oben § 174—176)*, desselben Stammes und von ganz ähnlicher Bedeutung wie spur-ē-th-i „abgesperrt, umfriedigt" *(s. oben § 225)* und spur-al „abgesperrt, umfriedigt" *(s. oben § 169)*, beides Beiwörter von Grabdenkmalen. Spur-ā-na ist von einem Verbalstamme der Etruskischen A-conjugation spur-ā- mit demselben alten Participialsuffix -nā gebildet wie suth-ī-na von dem Verbalstamme der I-conjugation suth-ī- *(s. unten § 535. 550. s. oben § 211).* Da spur-ā-na allein stehender Acc. Sing. des gegebenen Gegenstandes ist, so muss es ein Substantivum sein, bezeichnet also „abgesperrtes, umfriedigtes Ding", daher „eingehegter, umfriedigter Begräbnissplatz" wie suth-i-na „gesetztes, geweihtes Ding", daher „Weihegeschenk". Der Familienname der vierten gebenden Person Ep-r-th-n-e ist bereits besprochen worden *(s. oben § 225).* Der Objectsaccusativ des von ihm gegebenen Gegenstandes ist mech-lu-m *(s. oben § 163)*, verwandt mit Ahd. gi-mah wohnliche Räumlichkeit, Ruhezimmer, Gemach, Ahd. gi-mah passend, bequem, behaglich, ruhig, Altn. mak-r passend, bequem, still, ruhig, friedlich, Ahd. mach-on verbinden, zusammenfügen, bewerkstelligen, bereiten, machen, Skr. mah-a-ti richtet zu, fördert von der ursprünglichen Wz. magh- mehren, fördern, machen *(Schade, Altd. Wb. S. 202. 382. Fick, Vergl. Wb. S. 828. 382. 144).* Das ursprüngliche gh dieser Wurzel ist auf Italischem Sprachboden zu g geworden in mag-nu-s, Mag-iu-s, mag-is, mag-is-ter u. a., das g hat sich im Etruskischen erst zu c verschoben in Mac-s-tr-na *(s. oben § 37)* und dann weiter zu ch in Mach-s *(s. oben § 224).* Dieselbe Verschiebung des Gutturals hat statt gefunden in mech-lu-m, das wie Ahd. gi-mah „Ruhezimmer" bedeutet, und auf die Ruhestätte der Todten übertragen wie Etr. chi-e-m, ci-e-m = Lat. qui-e-tor-iu-m „Ruhegemach der Todten, Grabgemach" *(s. oben § 177. 224).*

Das Beiwort zu mech-lu-m : ten-v-e = Lat. ten-u-e „eng, klein“ ist bereits erklärt *(s. oben § 163. 179. 225)*. Von mech-lu-m hängt der Gen. Sing. fem. Ras-n-ea-s ab, entstanden aus *Ras-n-ia-s durch Assimilation von ia zu ea wie Vel-ea aus Vel-ia, Larth-e-al aus Larth-i-al u. a. *(s. unten § 439)*, also vom femininen Stamme, Ras-n-ia-, der mit dem Suffix -ia gebildet ist vom männlichen Stamme Ras-na-, Ras-e-na- in Etr. Ras-na-s, Raś-ne-ś, Ras-n-al u. a. *(s. oben § 113. 152. 169. s. unten § 334. 344)*. Da nun Ras-na-s, Ras-e-na einen Etrusker vom herrschenden Stamme, von edler Abkunft bezeichnet, so kann mech-lu-m Ras-n-ea-s nur bedeuten „Grabgemach einer edelen Etruskerin“ wie tular Ras-n-al Grabmal einem Rasena gehörig, Grabmal eines edelen Etruskers. Der Name der verstorbenen edelen Etruskerin, für welche das mech-lu-m bestimmt war, ist in der Wandinschrift der Grabkammer nicht genannt. Man muss also annehmen, dass derselbe auf dem Sarg, dem Aschenbehälter oder sonstigem Verschluss geschrieben stand, der ihre Ueberreste barg. Die Worte mechlum Rasneas verbieten unbedingt, die Personenbenennung, mit der die vorstehende Inschrift beginnt, für den Namen des Verstorbenen zu halten, wozu man ja sonst wohl berechtigt wäre. Die neben derselben auf der Wand der Grabkammer dargestellten vornehmen Etrusker muss man sich also als Ras-na-s denken, welche die Grabkammer der Ras-n-ea-s eingerichtet haben, einer Verwandten oder Angehörigen von ihnen, wahrscheinlich um einst selber ebenfalls dort bestattet zu werden, wie Römische Grabschriften so vielfach lehren, dass die Stifter von Begräbnissen für Verwandte oder Angehörige dieselben zugleich für sich und ihre Nachkommen mit bestimmen und einrichten.

Der bisher erklärte Theil der Wandinschrift von Orvieto ist also die Schenkungsurkunde für ein Grab. Auf diese folgt eine Künstlerinschrift, welche die Thätigkeit des Steinhauers und des Malers hervorhebt, die das Grabgemach mit seinen Baulichkeiten und Wandgemälden hergestellt haben. Der Familienname des Steinhauers ist Clev-s-i-n-s, eine Nominativform wie Her-in-s, Si-an-s, Vip-in-an-s, Cul-ś-an-ś u. a. von O-stämmen *(s. oben § 110)*. Der Stamm Clev-s-ī-no- ist mit dem Suffix -nă, -no weiter gebildet vom Grundstamme Clev-s-io- wie Her-ī-n-s, Lat-ī-n-i, Alś-ī-na-s von Her-io-, Lat-io-, Als-io-, indem -io durch -ie zu -ī verschmolz *(s. unten § 395. 396)*. In dem Stamme Clev-s-io- verhält sich der Diphthong ev, eu zu dem Vokal ū des Städtenamens Clū-s-iu-m wie in Etr. Leuc-le, Leus-la zu Lat. Lūc-il-iu-s, Lūc-ul-lu-s *(s. unten § 418)*. Man darf daraus schliessen, dass *Clev-s-iu-m einmal der einheimisch Etruskische Name für Clū-s-iu-m

war, und Clev-s-īn-s für Clū-s-īnu-s, *Clev-s-iu-m, Clū-s-iu-m, verwandt mit Lat. clū-su-s, Clū-s-iu-s, clau-su-s, clau-s-tru-m, clau-de-re, clav-i-s, Gr. κλη-ῖ-ς u. a. von Wz. sklu- schliessen *(Verf. Ausspr. I, 357. 661. 2 A.)*, bedeutet also eine „geschlossene, befestigte" Stadt. Der Einwohnername Clev-s-īn-s = Lat. Clu-s-inu-s erscheint dann in dem Namen des Etruskischen Steinhauers zum Familiennamen verwandt, wie die Einwohnernamen Alś-i-na-s, Sen-ate, Sent-in-ate, Frent-in-ate, Felc-in-ati- in Felc-in-ati-al, Cap-en-ati, die von den Städtenamen Alsium, Sena, Sentinum, Ferentinum, Felcina-, ältere Form für Felsina, Capena gebildet sind, zu Etruskischen Familiennamen geworden sind *(s. unten § 589)*. Das Object zu [z]ilachnce ist pul-u-m Acc. Sing. masc., der in Form und Bedeutung dem Griechischen πύλ-ο-ν entspricht, eine Accusativform, die durch πυλο-ειδής und eine Lesart des Aristarchos *(Il. V, 397)* gewährleistet ist neben πύλ-η-ν. Der Steinhauer Lart Clevsins hat also das Portal des Grabes von Orvieto in Stein gearbeitet. Die Portale der Felsengräber von Norchia, des Erbbegräbnisses der Velimnas und des Grabhauses von Torre di San Manno bei Perugia, der Grotta delle camere finte bei Corneto und anderer Etruskischer Gräber haben uns die Werke Etruskischer Steinhauer erhalten. Da sieht man Thürsteine, Rundbogen, Architrave, Friese und Karniese, Pfosten, Säulen, Leisten, Wulste, Hohlkehlen, Cannelierungen und in den Stein gehauene Inschriften.

Am Schlusse der Wandinschrift von Orvieto wird der Maler genannt, der die Zelle des Grabes ausgemalt hat, auf dessen Hinterwand sie geschrieben steht. Der Name des Malers ist zum grössten Theil zerstört. Die Buchstaben Ru.||||r-i-ś enthalten jedenfalls den Familiennamen desselben, eine Nominativform auf -i-ś von einem Stamme auf -io *(s. oben § 35)*. Thi. ist abgekürzte Schreibweise statt Ti. wie Thitial für Titial vorkommt *(F. 1550. Prim. suppl. n. 245)*, bedeutet also Ti-t-e, Ti-t-i = Lat. Ti-t-iu-s und ist zweiter Familienname oder Familienzuname *(s. oben § 225, S. 664)*. Das Verbum, welches die Thätigkeit der so genannten Person ausdrückt, ist mal-c-e, desselben Stammes wie Goth. mēl-ja-n, γράφειν, Ahd. māl-ō-n, māl-ē-n zeichnen, malen, schreiben, denominative Verba von Goth. mēl, γραφή, Ahd. māl Zeichen, Mal, Merkmal *(Schade, Altd. Wb. S. 383. Fick, Vergl. Wb. S. 832)*. Man ist demnach berechtigt, auch Etr. mal-c-e als 3. Pers. Sing. Ind. Perf. Act. eines denominativen Verbalstammes zu fassen. Die Lateinische Sprache hat denominative Verba auf -ĕ der dritten Conjugation, ursprünglich -ă, gebildet wie fer-v-ĕ-re, clau-d-ĕ-re, fu-n-d-ĕ-re, par-c-ĕ-re, und das Sanskrit dem entsprechende Denominativa auf -ă *(Verf.*

Ausspr. II, 734. 735. vgl. 293 f. 2 A.). Dieser Bildungsvokal -ĕ für -ă ist nicht übergegangen auf die Lateinischen Perfecta fūd-ī, pe-perc-ī, par-sī, clau-sī. Ebenso ist von dem Grundstamme mal-ă- im Etruskischen ein denominativer Verbalstamm mal-ă-, mal-ĕ- ausgegangen, der den Lateinischen Stämmen fer-v-ĕ-, par-c-ĕ, clau-d-ĕ u. a. entspricht. Aber der Bildungsvokal -ĕ ist nicht auf die Etruskische Perfectform mal-c-e für *mal-c-ī-t übertragen so wenig wie auf Lat. pe-perc-ī-t, clau-sī-t u. a. Auch die weiter unten zu besprechenden Etruskischen Perfectformen tal-c-e und sval-c-e gehören zu Präsensstämmen auf -ĕ für -ă, das heisst zu der Etruskischen Conjugation, die der Lateinischen dritten entspricht *(s. oben § 193, S. 525. s. unten § 233. 240. 534).* Die Etruskische Perfectform mal-c-e bedeutet also „malte", pinxit. Der Objectsaccusativ, der von diesem Verbum abhängt, ist clellu, man muss also schliessen, dass dieser ein gemaltes, ausgemaltes oder bemaltes Ding bezeichnet. Die doppelte Schreibweise von Consonantenzeichen findet sich im Etruskischen bisweilen ohne etymologische Bedeutung bloss zur Bezeichnung einer verschärften Aussprache des Consonanten angewandt, zum Beispiel in Cainnei, Veltinnas, Lesstni u. a. *(s. oben § 6, S. 17).* Eine solche Schreibweise kann auch cl-e-llu für *cl-e-lu, *cl-e-lu-m sein. Diesem Nomen liegt ein Verbalstamm cl-ē- zu Grunde wie dem Adjectivum spur-ē-thi: spur-ē- *(s. oben § 225).* Dieser denominative Verbalstamm cl-ē- ist desselben Stammes wie Etr. cĕl-a Grabkammer, Lat. cĕl-la Kammer, Grabkammer *(Or. 4377),* cĭl-iu-m Augenhülle, Augendecke, Augenlid, oc-cŭl-e-re verbergen, Ndd. hil-le Vorrathsraum, Gr. *καλ-ία* Vorrathsraum, Skr. çāl-ā Haus von der Wz. kal- decken, hüllen, bergen *(Verf. Ausspr. I, 460. 461 f. 2 A. s. oben § 118).* Cl-ē- für cĕl-ē- hat den kurzen Wurzelvokal ĕ aus gestossen, wie ein solcher in den Etruskischen Formen Tlamunus, Mlithuns, Vlesas, Tlesna u. a. geschwunden ist *(s. unten § 459—462).* Von dem denominativen Verbalstamm cl-ē- „bergen, hüllen" ist mit dem Suffix -lo weiter gebildet der Stamm cl-ē-lo- in *cl-ē-lu-m, cl-ē-llu, das wie cĕl-a im Etruskischen die Grabkammer oder Grabnische als „bergendes Ding" bedeutet. Das Wort ist in der Inschrift des Golinischen Grabes ausgesagt von dem mechlum Rasneas, in welchem dieselbe geschrieben steht, das heisst von der Zelle des Grabes dem Eintretenden zur Rechten hinter dem grösseren Vorraum desselben, welche der Maler Thi[te] „ausgemalt" hat. Von der Hand desselben rühren demnach die Gemälde her, die man noch heute auf den drei Wänden der Grabzelle zum Theil erhalten sieht, namentlich auf der Wand dem Eintretenden zur

Linken die Gestalten des Eita = *Ἀΐδης* und der Phersipnei = *Περσεφόνη* und des Jünglings Velus Leinies mit der Inschrift auf der Tunica, und auf der Hinterwand die Darstellung des festlichen Trinkgelages der vornehmen Etrusker, mit der hier erklärten Inschrift. Die Räumlichkeiten und die Gemälde des Grabes von Orvieto bestätigen also in vollkommen zutreffender Weise die gegebene Erklärung der Etruskischen Worte malce clellu : pinxit cellam. Oben ist nachgewiesen, dass in der Grotta delle Camere finte bei Corneto der Name des Steinhauers At. Vesi Cale in einer Wandinschrift erwähnt ist, der die Steinhauerarbeit der Grabkammer angefertigt hat: sece = Lat. secavit, und der Name des Malers R. Asv. C., der die Wandmalerei derselben ausgeführt hat: festh ichvaca *(s. oben § 197)*. In Uebereinstimmung damit nennt die Graburkunde von Orvieto den Steinhauer Larth Clevsins, der das Portal des Grabes ausgehauen hat: (z)ilachnce pulum, das ist: ex silice fabricavit *πύλον*, und den Maler Thi[te], der die eine Zelle desselben ausgemalt hat: malce clellu = Lat. pinxit cellam.

Auf einem Sarkophag von Toscanella, mit dem ausgemeisselten Bilde des Verstorbenen auf dem Deckel, steht die Inschrift geschrieben, § 227.

F. 2116:

Larth Vipinanas Velthur Velthurus
Lars Vibinanas Velturus Velturi filius [mortuus est]
...ti zilachce.
...tius ex silice fabricavit [arcam].

Die Namensformen dieser Inschrift sind bereits erklärt *(s. oben § 107, S. 322. § 120, S. 350)*. Die Form zil-ach-c-e ist zunächst entstanden aus zil-ach-n-ce durch Ausfall eines n *(s. unten § 326)*. Der beschädigte Name des Steinhauers in dieser Inschrift lässt sich mit Sicherheit aus dem Rest desselben ...ti nicht herstellen.

Ein Satz einer aufgemalten Inschrift in dem Tomba dell' orco genannten Grabe bei Corneto lautet,

Helbig, Mon. d. Inst. Vol. IX, t. XIV, 2. Fabr. Prim. suppl. n. 399. s. oben T. XVIII, 3:

...ś Purth. zilace ucntm hece.
—s Portius ex silice fabricavit ollarium heice.

Wie viele Buchstaben vor ś fehlen, lässt sich nicht mit Sicherheit bestimmen. Purth. ist abgekürzte Schreibweise des Namens Purtśv für *Purtius *(s. oben § 225)*. Ich habe hec-e geschrieben *(s. unten § 255)*, da nach dem Facsimile der kurze schwach sichtbare Strich zwischen c und e von einer unrichtig gesetzten Interpunction, einem

Doppelpunkt oder einer gebrochenen Linie herrühren kann *(s. oben § 17)*. Die Form zil-a-c-e, von welcher der schräge Balken des l verwischt ist, ist durch zil-a-ch-c-e, zil-a-ch-n-c-e aus zil-a-ch-n-u-c-e entstanden. Das Object dieser Verbalform ist uc-nt-m Acc. Sing. neutr., zunächst entstanden aus *uc-ntu-m wie ce-mu-l-m aus ce-mu-lu-m *(s. oben § 166)* und weiter durch Schwinden eines e aus *uc-entu-m *(s. unten § 461)*, das mit dem Suffix -ento gebildet ist von dem Grundstamme ucā-, wie Lat. Laur-entu-m von lauro-, Bux-entu-m von buxo- *(Verf. Krit. Beitr. S. 470)*. Jener Stamm uc-a- ist mit Lat. auc-s-illa Töpfchen, au-la Topf, o-l-la, Osk. o-la-m, Etr. u-la Aschentopf *(s. oben § 187)*, āc-i-l Gefäss von gebranntem Thon *(s. oben § 87)*, Skr. ukh-ā Topf auf Wz. uk- trocknen, dörren zurückzuführen, indem mehrere dieser Wortformen c vor l eingebüsst haben *(Verf. Ausspr. I, 349. 2 A.)*. Wie die verwandten Wörter bezeichnen Etr. u-la für *uc-la und der Grundstamm uc-a- Gefässe von „getrocknetem oder gebranntem Thon". Wie von Lat. lauro- „Lorber" Laur-entu-m „Lorberbaumstätte" gebildet ist, so von Etr. uc-a- „getrockneter, gebrannter Aschentopf": *uc-entu-m, gekürzt zu uc-nt-m, „Aschentopfstätte", also Lat. o-l-l-ariu-m. Es wird sich unten ergeben, dass in dieser Wortform uc-nt-m die Consonanten cntm keineswegs ohne jeden vokalischen Zwischenlaut unmittelbar hinter einander gesprochen wurden, dass vielmehr noch Reste der Vokale ĕ und ŭ von *uc-entu-m, unmessbar kurze oder irrationale Laute ė̆ und ů̆, hörbar geblieben sind, die in der Schrift nicht mehr bezeichnet wurden *(s. unten § 483. 481)*.

Auf einer Aschenkiste von Bomarzo las S. Campanari die Inschrift,

F. 2432: zilchnce Avil. Si.
ex silice fabricavit Avilius Si.

Das ist, wie Fabretti richtig bemerkt, nur ein Bruchstück einer Grabinschrift. In der Form zil-ch-n-c-e ist das a von zil-a-ch-n-u-c-e geschwunden wie in zil-c = Lat. sil-i-c-em das a vor c *(s. oben § 170)*. Da aber in dieser Wortform die vier Consonanten lchnc ebenso wenig unmittelbar hinter einander gesprochen sein können wie in uc-nt-m: cntm, so lautete die gesprochene Form zil-ch-n-ů̆-c-e mit verschwindend kurzem ů̆ *(s. unten § 481)*. Avil. ist abgekürzte Schreibweise für Avils, Familienname der vielgenannten südetruskischen Bildhauerfamilie *(s. oben § 222)*. Ob Si. abgekürzte Schreibweise oder verstümmelte Wortform eines Namens ist, lässt sich nicht entscheiden.

Die in der bisherigen Untersuchung für die Verbalformen zil-

a-ch-n-u-c-e, zil-a-ch-n-c-e, zil-a-ch-c-e, zil-a-c-e, zil-ch-n-c-e angenommene Bedeutung: ex silice fabricavit passt also an allen Stellen, wo dieselben vorkommen, in den Zusammenhang.

Es sind nun Inschriften zu besprechen, welche die Wortformen § 228.
zil-a-ch-n-u, zil-ch-n-u und zil-a-ch-n-tha-s enthalten, die, wie sich herausstellen wird, ex silice fabricans, lapidarius, lapicida, Steinhauer, Steinmetz bedeuten.

Die Form zil-a-ch-n-u kommt vor in einer Sarkophaginschrift des Erbbegräbnisses der Alethnas bei Viterbo,

F. 2055. Prim. suppl. p. 111, n. 2055:

Alethnas V. V., Thelu Zilath, Parchis Zilath eterav,
Aletinas Velus Veli filius, Telus Sila(t)-s, Parcius Sila(t)s — ,
Clenarci Acnanasa;
Clenarcia Agnanae uxor;

Vl. S. Śi. zilachnu Celuśa
Velus Sexti filius Si[lius?] ex silice fabricans Celi uxore natus
lapidarius
ril XXVIIII;
annos XXVIIII natus;

Papalsea Acnanasa Li.(?) manim arce ril
Papalisia Agnani uxor Larisis filia manium [est] in arca annos
LXVII.
LXVII nata.

Die fehlerhafte Interpunction dieser Inschrift erhellt aus der Schreibweise Vlsśi, die kein Etruskisches Wort sein kann, die ich also getrennt habe in Vl. S. Śi. Hingegen habe ich clenar. ci zu Clenarci verbunden nach Clenaraśi für *Clenarsi, *Clenarci *(F. 1915. s. unten § 343)*. Zilachnu ist die richtige Lesart von Bazzichelli; ebenso Acnanasa *(Fabr. Prim. suppl. a. O.)* für das falsch gelesene *Acnanasr bei Orioli *(Bull. 1850, p. 92. 93)*. Hiernach habe ich auch Papalsea hergestellt aus dem verdorbenen *Papalser von Orioli *(a. O.)*, zumal die Formen der Buchstaben a und r in der Etruskischen Schrift sich einander mehrfach so ähnlich sehen, dass sie leicht verwechselt werden können *(s. oben T. I, 4. 8. II, 14. 15. III, 23. 25)*. Den überlieferten Buchstaben Λ habe ich als l gelesen in Li., Sigle des Vornamens Laris *(s. oben § 11. 14. 149)*; doch ist diese Lesart nicht sicher.

Die vorstehende Inschrift enthält zuerst die Namen von vier Personen, welche den Sarkophag hergegeben haben. Der Familienname der zweiten Thelu kommt sonst nicht vor, wird aber glaublich durch Thel-azu *(F. 612)*. Der Zuname Zilath zu Thelu und

Parchis ist ein Nom. Sing. vom Stamme Zila-ti-, Sila-ti- wie Lar-th von Lar-ti- *(s. oben § 97)*, stammverwandt mit Sil-ai-th-e-s *(F. 1648)*. Die Schreibweise eterav würde ich für falsch halten, wenn nicht daneben auch ein eterau überliefert wäre *(Fabr. Prim. suppl. n. 438)*. Schon oben ist bemerkt, dass diese Formen Weiterbildungen vom Stamme etera- mit dem Suffix -vo sein können, und in diesem Falle Nom. Sing. masc. wären, abgestumpft aus *etera-vu-s *(s. oben § 39, S. 150, Anm.)*. Da ich aber derartige Nominativformen von Stämmen mit dem Suffix -vo sonst nicht nachzuweisen vermag, so muss ich jene Formen dahingestellt sein lassen. Nach der Benennung der vier Geber des Sarkophags folgt die Erwähnung des Steinhauers, der denselben verfertigt hat. In derselben kann Si. abgekürzte Schreibweise sein für Sil-ai-th-e-s, oder für die kürzere Form eines Etruskischen Familiennamens *Sil-ie-s, *Sil-ie, die den Oskischen Sil-ie-s, Sill-i, der Lateinischen Sil-iu-s entspräche. Der Ehefrauname im Ablativ Celu-sa kann nur von einem Zunamen Celu- des Vaters des Bildhauers abgeleitet sein, der natürlich wie sein Sohn der Familie Si. angehörte. Die Anzahl der Lebensjahre ist hier zu dem Namen des Steinhauers hinzugefügt, wie in den oben erklärten Inschriften zu den Namen von Bildhauern *(s. oben § 222. 223)*. Da das Wort zil-a-ch-n-u hier zwischen Familiennamen im Nominativ und Ehefraunamen der Mutter im Ablativ steht, so muss es zu dem vorangegangenen Nominativ in engster syntaktischer Verbindung gestanden haben, war also Apposition zu demselben und bedeutete ex silice fabricans, Steinhauer, Steinmetz. Der ganze letzte Satz der Inschrift mit dem Namen der verstorbenen Frau, die in dem Sarkophag beigesetzt war, ist bereits erklärt *(s. oben § 159. 190)*. Die Namensform Pap-al-s-ea ist durch Ausstossung eines i vor s *(s. unten § 466)* und Assimilation von -ia zu -ea *(s. unten § 439)* entstanden aus *Pap-ali-s-ia, mit dem Doppelsuffix -s-ia gebildet wie die Frauennamen Turri-s-ia, Nume-s-ia, Restu-ś-ia, Velzina-ś-ia *(s. oben § 55)*.

Die Form zil-ch-n-u für zil-a-ch-n-u findet sich in dem bereits erklärten Satze einer Sarkophaginschrift von Vulci,

Bull. 1869, p. 172. 173. Fabr. Prim. suppl. n. 387. s. oben § 204, S. 554 f. § 223, S. 653:

lupu Avils Esals, Cez Palchals,
γλυφεύς Avilius Esa matre natus, Cetius Palca matre natus,
sculptor

Hathlials Ravnthu zilchnu,
Hatilia matre natus Rauntus ex silice fabricans,

Cez Pz, Purtś Vana thunz.
Cetius -i filius, Portius Vana duerunt [arcam].
dederunt.

Da Hathlials Ravnthu in einer Reihe von Dedicanten aufgeführt wird, so kann zilchnu nur Apposition zu dem Namen dieses Dedicanten im Nominativ sein und ex silice fabricans bedeuten, nicht etwa abgekürzte Schreibweise für eine Verbalform sein *(s. unten § 242)*. Das Prädikat zu den Subjectsnominativen der vier Dedicanten ist thunz.

Die Form zil-a-ch-n-tha-s „Steinhauer“ erscheint auf der schon zum grössten Theil erklärten Inschrift eines Sarkophags von Poggio del Castelluccio,

F. 2335, a. s. oben § 204, S. 552 f. § 224, S. 659:

Larth Arnthal Plecus clan.
Lars Aruntis filius Plecus maior [mortuus est].

Ramtha Sv. Apatrual, Eslz zilachn-
Ramta Suenia Apatrua matre nata, Esa matre natus ex si-
thas Avils thuns.
lice fabricans Avilius duerunt [arcam].
dederunt.

Śi. muvalchls lupu.
Si[lius?] -culos ἔγλυψε.
sculpsit.

In dieser Inschrift sind nach dem Verstorbenen, der in dem Sarkophag bestattet war, zwei Geber genannt, darunter ein zilachnthas Avils, ein Steinhauer aus der Familie der Avils, dann wird ein Bildhauer genannt, der Verzierungen an dem Sarkophag gearbeitet hat, die mit dem Worte muv-al-chl-s bezeichnet sind *(s. oben § 224, S. 659. 660 f.)*. Nun ist nicht nur auf dem Deckel des Sarkophags die Gestalt des verstorbenen Larth Plecus auf dem Ruhebette ausgemeisselt; auf der Vorderseite des Sarkophags sieht man auch ein altetruskisches Relief, das den Verstorbenen auf einem Zwiegespann fahrend darstellt, geleitet von einem geflügelten Dämon. Acht Männer gehen dem Wagen voraus, zwei folgen ihm, und es ist wohl nicht Zufall, dass die Gesammtzahl der handelnden Personen zwölf ist wie die zwölf Rasnas in der grossen Urkunde des Cippus von Perugia, die zwölf Lucumonen, die zwölf Bundesstädte, die zwölf Monate, die zwölf dii Consentes und die zwölftheilige Münze der Etrusker. Diese Verzierungen des Sarkophags müssen mit dem Worte muv-al-chl-s gemeint sein.

In der hinteren Kammer des Tomba degli scudi genannten

Erbbegräbnisses der Familie Velchas bei Corneto mit den gemalten Schilden steht auf der rechten Wand eine Grabschrift geschrieben, die nach der mir neuerdings zugegangenen Zeichnung *(s. oben § 206, S. 564 f.)* folgendermassen zu lesen und zu übersetzen ist:

Velthur	Velchas	zilachnth[as]	Velusa	Aninai
Velturus	Velcas	ex silice fabricans lapicida	Veli uxore	Aninaiā natus

c.
maior.

Von dem dritten Worte dieser Grabschrift hat schon Fabretti richtig die Buchstaben zilachn... gelesen *(Prim. suppl. n. 431)*. Dazu ist nun vollständig das folgende O = th zum Vorschein gekommen, von dem früher nur die eine Hälfte ↄ sichtbar war. Von den beiden letzten Buchstaben dieses Wortes sind zwar noch Spuren erhalten; aber diese wären nicht mehr bestimmbar, wenn nicht auf dem eben besprochenen Sarkophag der Nekropole Poggio del Castelluccio bei Tarquinii die Wortform zilachnthas nachgewiesen wäre. Durch diese aber ist die obige Ergänzung zilachnth[as] für die Grabschrift einer anderen Nekropole von Tarquinii vollkommen sicher gestellt. In dieser ist Velusa Abl. Sing. des Ehefraunamens der Mutter des Verstorbenen, wie in Inschriften derselben Tomba degli scudi Velusa, *Fabr. Prim. suppl. n. 428:* Arnth Velchas Velusa, das ist: Aruns Velcas Veli uxore natus, und Larthialisla, *s. oben § 206, S. 567, not.:* Ravnthu Velchai Velthurusa sech. Larthialisla, das ist: Raunto Velcaia Velturi uxor coniugio nata Lartiae filii uxorculā. Aus dem Ablativ Velusa der obigen Grabschrift ergiebt sich, dass Anin-ai Abl. Sing. des Familiennamens der Mutter ist, entstanden aus *Anin-aia wie der gleichlautende Nom. Sing. fem. Anin-ai *(Fabr. Prim. suppl. n. 199)* aus *Aninaia *(s. oben § 24. s. unten § 509)*. C. ist hier wie sonst die kürzeste Sigle anstatt der gewöhnlichen clan. für clant *(s. oben § 15, S. 38. § 40, S. 154 f.)*.

Die erklärte Grabschrift lehrt, dass ein Mitglied der Familie Velchas, die sich ein mit Gemälden so reich verziertes Erbbegräbniss eingerichtet hatte, Steinhauer oder Bildhauer war. Daraus folgt, dass die Kunst des Steinhauers oder Bildhauers bei den Etruskern so hoch in Ehren stand, dass Männer aus wohlhabenden und angesehenen Familien sie übten. Ueberhaupt würden die Hinterbliebenen, welche für ihre Todten die Gräber, Denkmäler und Weihegeschenke anfertigen liessen, gar nicht geduldet haben, dass Steinhauer, Bildhauer, Toreuten und andere Künstler oder Kunsthandwerker ihre Namen wie gleichberechtigt neben die Namen der Geber und Dedicanten setzten, wie sich dies in den folgenden Unter-

suchungen so häufig ergeben wird, wenn diese Künstler nicht in der Etruskischen Gemeinde eine ehrenvolle gesellschaftliche Stellung einnahmen. Die vornehmen Etrusker, welche die Steinbilder ihrer Todten auf den alten Sarkophagen ausmeisseln liessen, die reichen Etruskerfrauen, deren Spiegel mit den Gestalten Griechischer Götter und Heroen verziert waren, müssen es doch geliebt haben, auf den Denkmälern ihrer Ahnen, auf dem Schmuckgeräth ihres Hauses die Namen der unter ihnen berühmten Meister zu lesen, welche dieselben angefertigt hatten.

Eine abgekürzte Schreibweise zil. ist nachgewiesen für zil-a-ch-n-u oder zil-a-ch-n-th-a-s in dem letzten Stücke der beiden Inschriften auf dem alabasternen Amazonensarkophag von Corneto,

s. oben § 199, S. 541 f. 543:

a. Apaiatrus zil. Eteraias.
b. Apiatrus zil. E[t]erais.
Apaiatrus ex silice fabricans Eteraiae matris filius.
lapicida

Wie in den erklärten Etruskischen Inschriften der Steinhauer als solcher und mit seinem Namen genannt ist, so in folgenden Lateinischen Inschriften:

C. I. Lat. III, 1365:

M. Cocceius lapi(darius) d(onum) d(edit).
Auf einer Steinplatte mit Reliefbildern,

C. I. Lat. III, 1601:

Sul(evis) mont(anis) T. Iulius lapid(arius) v(otum) l(ibens)
p(osuit).

C. I. Lat. III, 1777:

I(ovi) o(ptimo) m(aximo) s(acrum).
Maximus lapidarius ex voto aram pos(uit).

Schon oben ist das Wort zil-c als Acc. Sing. masc. für *zil- § 229.
c-em = Lat. sil-i-c-em nachgewiesen *(s. oben § 170, S. 472 f.)*. Für die vorliegende Untersuchung ist es zweckmässig, die Sätze, aus denen dies erhellte, hier noch einmal zusammenzustellen.

Auf einem Sarkophag von Norchia,

F. 2070:

Arnth Churcles Larthal clan.
Aruns Corcilius Lartis filius maior [mortuus est].
Ramthas Nevtnial zilc.
Ramtas Neutinia matre natus silicem [dedit].

Der übrige Theil dieser Inschrift wird weiter unten erklärt werden *(s. unten § 234)*.

Ein Satz der oben erklärten Sarkophaginschrift von Vulci lautet,

s. oben § 225, S. 664:

zilc Ti. Purtśv Avcti.
silicem Titius Portius Auctia matre natus [dedit].

Auf einem Sarkophag von Poggio del Castelluccio steht geschrieben,

F. 2335, b. s. oben § 113. 170:

Zilath ..... Rasnas marunuch [cepe]n, zilc tufi.
Sila(t)s Etruscus procurator *κηπίον*, silicem tofinum [dedit].

Ebenso findet sich zil-c = Lat. sil-i-c-em in einem schon oben angeführten Satz der Inschrift eines Sarkophags der Alethnas von Viterbo *(s. oben § 170, S. 473)*, deren Erklärung ich hier gebe, indem ich den Text mit der Uebersetzung voranstelle,

F. 2056:

Arnth Alethnas Ar. clan. ril XXXXI[I]II;
Aruns Aletinas Aruntis filius maior annos XXXXIIII natus;
eitva, tamera Marvenas Clenarzal arce;
pecuniam, -am Marvenas Clenarcia matre natus arcae [dedit];
Acnanasa: zilc;
Agnanae uxor silicem [dedit];
marunuch Va. Tenthas: ethl matu manim
procurator Va. Tentas ustrinum metatum [deum] manium eri.
hic [dedit].

Ich habe in dieser Inschrift clenar. zal verbunden zu Clenarzal wie oben clenar. ci zu Clenarci *(S. 677)*. In derselben ist zuerst der Verstorbene aus dem Geschlechte der Alethnas genannt, und dann werden die Gaben von drei Personen für das Begräbniss desselben aufgezählt. Der erste Gegenstand, welchen die erste Person giebt, wird genannt ei-t-va für *ei-t-va-m, dasselbe Wort wie Osk. eí-tiu-va-m, ei-t-ua-s, Sabell. ei-t-ua-m „marktgängiges, umlaufendes“ Geld von Wz. -i gehen *(s. oben § 175, S. 481)*. Die Bedeutung des auf ei-t-va folgenden Wortes ist mir dunkel geblieben; doch hat sich herausgestellt, dass es Acc. Sing. fem. eines Substantivums ist, das einen gegebenen Gegenstand bezeichnet *(a. O.)*. Arce = Lat.

arcae ist Dat. Sing. des Zweckes und bedeutet „für den Sarkophag“ *(s. oben § 175. 188)*. Von den beiden folgenden Sätzen bedürfen die vier letzten Worte noch einer Erklärung.

Der Gegenstand, welchen der Procurator Va. Tenthas *(s. oben § 113)* giebt, muss bezeichnet sein durch die Worte ethl matu, die wie andere oben nachgewiesene Accusative Sing. von O-stämmen auslauten, und aus *eth-lu-m *ma-tu-m abgestumpft sein können. Ich vergleiche Etr. eth-l mit Ahd. eit Scheiterhaufen, Feuer, Mhd. eit-en brennen, Skr. ēdh-as Brennholz, idh-ma-s Brennholz, Gr. *αἶθ-ος* Brand, Lat. aes-tu-s Hitze, aed-es „Feuerstätte“, Wohnhaus, Tempel von Wz. idh- anzünden, brennen *(Verf. Ausspr. I, 374. 2 A. Curt. Gr. Et. u. 302. 4 A. Fick, Vergl. Wb. S. 21)* und erkläre Etr. eth-l, abgestumpft aus *eth-lu-m wie ep-l aus *ep-lu-m = Lat. ep-u-lu-m u. a. *(s. oben § 167 f.)*, als „Brandstätte, Leichenbrandstätte“. Von der Wurzel idh- brennen ist *ēth-lu-m, ēth-l mit dem Suffix -lo gebildet, indem der Wurzelvokal i zu ai gesteigert wurde wie in Lat. aid-e, aid-ī-li-s, Osk. aíd-i-li-s, Gr. *αἴθ-ω*, *αἶθ-ος*, und dann durch ae zu ē verschmolz *(s. unten § 419. 381)*. Das ursprüngliche dh der Wurzel idh- verschob sich auf Italischem Sprachboden zu d, wie Lat. aid-e, Osk. aíd-i-li-s lehren, d verhärtete sich im Etruskischen wie immer zu t, und t ward weiter zu th aspiriert *(s. unten § 322. 323)*. Von derselben Wurzel stammt auch das Etruskische Wort īt-u-s = Lat. īd-u-s „heller“ Monatstag, Vollmondstag, wie unten nachgewiesen werden wird *(s. unten § 394)*. In Römischen Grabschriften wird die Leichenbrandstätte: ustrinum neben dem Grabdenkmal erwähnt, *Momms. I. R. Neap. 6410. Or. 7371:* M. Ampius C. l. Romanus, Octavia C. l. Olumphia hoc monumentum et ustrinum *(vgl. Or. 4384. 4385)*. Neben ustr-inu-m von Wz. us- brennen *(Verf. Ausspr. I, 349. 2 A.)* wird ausdrücklich auch us-tr-ina als „Leichenbrandstätte“ erklärt *(Fest. p. 32. M.)*. Bus-tu-m von Wz. prus- brennen bedeutet eigentlich das „gebrannte Ding“, dann „Brennplatz, Leichenbrandstätte“ und weiter verallgemeinert „Grabstätte, Grabmal“ *(Fest. a. O. Verf. Ausspr. I, 127. II, 1004. 2 A.)*. In diesem allgemeineren Sinne kommt es in dichterischen Grabschriften vor, *C. I. Lat. II, 4314:* Sparge, precor, flores super mea busta viator; *Or. 4515:* Ne deserta vacent ignotis devia busta. Die Brandstätte des Todten ist bei den Römern den Manen geweiht, *Or. 4477:* Diis manibus loci, in quo corpus T. Lu... Sabiniani Luciani crematum est. Also das Etruskische Wort eth-l „Leichenbrandstätte“ von Wz. idh- brennen in der Etruskischen Sarkophaginschrift entspricht in der Bedeutung genau dem Lateinischen us-tr-inu-m „Leichenbrandstätte“ von Wz. us-

brennen in der Römischen Grabschrift. Bei den Etruskern bestand wie bei den Latinern und Oskern das Verbrennen der Todten und das Beisetzen des unverbrannten Leichnams neben einander *(Verf. Z. f. vergl. Spr. XVIII, 201. XX, 110 f.)*. In denselben Etruskischen Gräbern haben sich Aschenkisten und Aschentöpfe gefunden neben Sarkophagen, Leichenbetten und Leichenbänken. In den ausgemauerten viereckigen Grüften und einfachen Gruben der Nekropolen von Marzabotto, Villanova und la Certosa bei Bologna hat man die verbrannten und die unverbrannten Reste der Leichname gefunden, die letzteren bei Weitem häufiger, die ersteren in Aschenkisten oder Aschenkrügen von Thon und Bronze aufbewahrt *(E. Brizio, Bull. d. Inst. 1872, p. 13 f. 15 f. 183)*. In derselben Urkunde eines Grabes auf dem berühmten Cippus von Perugia findet sich ein Aschentopf: ula = Lat. ollam erwähnt und ein Sarkophag: hinthacape = Lat. mortui capulum „Todtenlade“ *(s. oben § 176. 187. 80. 179)*; in jenem war also verbranntes Gebein, in diesem ein unversehrter Leichnam beigesetzt. In derselben Sarkophaginschrift von Poggio del Castelluccio unweit Tarquinii werden erwähnt murśl XX „zwanzig Todtenkrüge oder Aschentöpfe“ und theśam „Todtenlade, Sarkophag“ *(s. oben § 206)*, die alle zusammen in einer Grabkammer zusammen gestanden haben müssen. Somit ist erklärlich, dass auf einem Sarkophag des Erbbegräbnisses der Alethnas bei Viterbo neben arce, „der Todtenlade, dem Sarkophag“, in welchem der unversehrte Leichnam des Arnth Alethnas beigesetzt war, auch ein eth-l erwähnt wird, „eine Leichenbrandstätte“, auf der die Leichen anderer Angehörigen der Familie verbrannt wurden. Natürlich war diese Leichenbrandstätte über der Erde gelegen, auf dem Begräbnissplatze über den beiden Grabkammern, in denen die Sarkophage jener Familie stehen, also neben dem spurethi apasi svalas, dem abgesperrten und umfriedigten Grabmal des Aule Alethnas mit dem cepen tenu, dem kleinen Gärtchen desselben *(s. oben § 225, S. 666 f.)*.

Zu eth-l „Leichenbrandstätte“ gehört das Beiwort ma-tu- für *ma-tu-m Acc. Sing. neutr. eines Particip. Perf. Pass. von der Wurzel ma- messen *(Verf. Ausspr. I, 431 f. 2 A.)*. Von diesem ist nur durch Verschiebung von t zu th verschieden -ma-thu-m „gemessenes Ding, Maass von Flüssigkeiten“, zweiter Compositionsbestandtheil in ami-ma-thu-m „Halbmaass“ *(s. oben § 162, S. 445 f.)*. Das Participium ma-tu ist also von Wz. ma- messen gebildet wie das Participium -chna-z, entstanden aus -gna-tu-s in dem Compositum a-chna-z = Lat. a-gna-tu-s von der Wurzel gna- erzeugen, gebären *(s. oben § 111. 209. s. unten § 295. 351. 549)*. Demnach bedeutet eth-l ma-tu eine abgemessene Todtenbrandstätte. Da in Römischen Grabschriften der

abgemessene Raum einer Grabstätte oder eines Grabdenkmals häufig genau nach Fussen angegeben wird *(Or. 4397. 4399. 4435. 4503. 4557. 4559. 4561. 4563 u. a.)*, so ist es nicht befremdlich, in einer Etruskischen Grabschrift die Leichenbrandstätte als abgemessenen Raum bezeichnet zu finden. Der Raum einer Römischen Leichenbrandstätte: ustrinum ist nach Fussen abgemessen angegeben in folgender Grabschrift,

C. I. Lat. III, 2912:

M. Antestius Auctus vet(eranus) v(ivus) f(ecit) sibi et suis in fr(onte) p(edes) XX, in agr(o) p(edes) XVI et ustrin(um) in fr(onte) p(edes) XX.

Diesem Römischen ustrinum metatum entspricht das Etruskische ethl matu, die abgemessene Leichenbrandstätte des Geschlechtes der Alethnas bei Viterbo.

Von ethl hängt ab der Gen. Plur. mani-m, entstanden aus *man-i-um = Lat. mani-um *(s. oben § 159, S. 436 f.)*. Ethl mathum manim = Lat. ustrinum metatum [deum] manium bezeichnet also die Leichenbrandstätte als den Manen geweiht, wie die Worte der Lateinischen Grabschrift, *Or. 4477:* Diis manibus loci —, in quo corpus — crematum est.

Das letzte Wort der in Rede stehenden Inschrift eri erklärt sich sprachgemäss als Loc. Sing. masc. des Pronominalstammes ero- von derselben Form wie die Locative ci, ti, hi von den Pronominalstämmen co-, to-, ho- *(s. oben § 190. s. unten § 253. 256. 255. 571)*. Von dem Pronominalstamme ero- sind im Umbrischen die Formen ere-r, eri-r Gen. Sing. masc., era-r Gen. Sing. fem., eru-k Abl. Sing. masc., era-k Abl. Sing. fem., er-ōm Gen. Plur. masc. u. a. erhalten *(AK. Umbr. Sprd. I, 136)*.

Die Accusativform zil-c = Lat. sil-i-c-em kommt nur auf Sarkophagen der Nekropolen von Viterbo, Norchia, Vulci und Tarquinii vor, die mit Bildhauerarbeit verziert sind, das heisst mit dem liegenden Steinbild des Verstorbenen auf dem Deckel und mit flachen Reliefs auf der Vorderfläche der Sarkophage. Diese sind aus dem grauen harten vulkanischen Tufstein gearbeitet, der bei Volsinii, Tarquinii und Statonia gebrochen wurde *(Abeken, Mittelitalien, S. 10)*, dem Römischen Peperin ähnlich ist und Nenfro genannt wird, verschieden von dem gewöhnlichen rothen oder gelblichen Tuf der Etrurischen Berge und der Römischen Campagna. Oben ist nachgewiesen, dass Etr. zil-c, Lat. sil-i-c-em den Stein als „festen“ bezeichnen, verwandt mit sol-i-du-s „fest“, sol-ea „feste Grundlage“ von Wz. sar- fest sein *(s. oben § 170, S. 472. Verf. Ausspr.*

I, 486. II, 206. 2 A.). Die Bezeichnung zil-c passt also genau auf den harten vulkanischen Stein der Sarkophage, auf welchen das Wort geschrieben steht. Zu dem Substantivum zil-c kommt in einer der erklärten Inschriften noch das Beiwort tuf-i = Lat. tuf-i-nu-m. Da dieses Wort von Wz. stabh- fest stellen, fest machen stammt, und die Steinart als „fest gewordene" vulkanische Schlacke bezeichnet, so ist der Ausdruck zilc tufi = Lat. silicem tofinum auf dem Sarkophag einer Nekropole von Tarquinii *(s. oben § 113. 170)* eine genaue Bezeichnung des in der Nähe dieser Stadt gebrochenen Nenfro, aus dem der Sarg gehauen war. Die Worte auf demselben: maru-nuch — zilc tufi, das ist: procurator — silicem tofinum [dedit] besagen also, dass der Etruskische Procurator den rohen Nenfroblock beschaffte und bezahlte, aus dem Steinhauer und Bildhauer den Sarkophag herstellten.

§ 230. Es bleibt nun noch übrig, durch eine genaue Analyse der Bildungsbestandtheile der Wortformen zil-c, zil-a-ch-n-u, zil-a-ch-n-u-c-e, zil-a-ch-n-c-e, zil-a-ch-n-tha-s u. a. die Ergebnisse der bisher durch Erklärung von Inschriften geführten Untersuchung über dieselben zu bestätigen und sicher zu stellen. Die Wurzelform, die ihnen wie dem Lateinischen sil-i-c-em zu Grunde liegt, ist sil-, deren anlautendes s in den Etruskischen Wörtern durch z vertreten ist *(s. unten § 350).* Von dieser wurde ein Verbalstamm sil-ă- gebildet, und weiter eine Nominalform sil-ă-co-, Lateinisch abgestumpft zu sil-ă-c'-, Etruskisch zu zil-ă-c'-. Die Lateinische Stammform ward zu sil-ĕ-c-, sil-ĭ-c- abgeschwächt, die Etruskische ward einerseits durch Ausstossung des ă zu zil-c- *(s. unten § 453),* andrerseits durch Verschiebung des c zu ch zu zil-a-ch-. Von zil-a-ch- wurde mit dem Suffix -nă, -nŏ weiter gebildet zil-a-ch-no- „Ding von Stein, steinern". Das ist eine Bildung wie Lat. ae-nu-m, Umbr. ah-es-ne-s „Ding von Bronze, bronzen" *(Verf. Ausspr. II, 1082, c. 1. 2 A.),* ebur-nu-s „von Ebenholz", quer-nu-s „von Eichenholz", salig-nu-s „von Weidenholz", ilig-nu-s „von Steineichenholz", larig-nu-s „von Lerchenbaumholz", Gr. *ξύλι-νο-ς* „hölzern", *λίθι-νο-ς* „steinern", *ἀδαμάντ-ι-νο-ς* „diamanten", Deutsch eiche-n, tanne-n, fichte-n, stein-e-n, gold-e-n, tuch-e-n, leder-n, hölz-er-n, hörn-er-n, gläs-er-n u. a. *(Bopp, Vergl. Gramm. III, 230. 231. 3 A.).* Von zil-a-ch-no- „steinernes Ding" ist mit dem Suffix -u weiter gebildet zil-a-ch-n-u für *zil-a-ch-n-u-s, wie im Griechischen von den Stämmen *κῆπο-*, *χάλκο-*, *πρύτανο-*, *πρύμνᾱ-* mit dem Suffix *-ευ*, in welchem der Vokal *υ* zu *ευ* gesteigert ist, *κηπ-εύ-ς*, *χαλκ-εύ-ς*, *πρυταν-εύ-ς*, *Πρυμν-εύ-ς*. Wie Gr. *χαλκ-εύ-ς* den „Eisenarbeiter", so bedeutet Etr. zil-a-ch-n-u den

„Steindingarbeiter“, also den Steinhauer, Steinmetzen. Von lup-u-ś, lup-u Bildhauer unterscheidet sich zil-a-ch-n-u in seiner Bildung dadurch, dass jenes Nomen der handelnden, werkthätigen Person von der Verbalwurzel, dieses von einem abgeleiteten Nominalstamme gebildet ist, also wie Gr. γλυφ-εύ-ς sich in der Bildung unterscheidet von χαλκ-εύ-ς, πρυταν-εύ-ς. Von dem Nominalstamme zil-a-ch-n-u- ward dann weiter mit Steigerung des Vokals u zu ou, ū der denominative Verbalstamm zil-a-ch-n-ū- gebildet wie von den Nominalstämmen tur-ŭ-, lup-ŭ- die denominativen Verbalstämme tur-ū-, lup-ū- und von Lat. ac-ŭ- der denominative Verbalstamm ac-ū- *(s. oben § 221, S. 614 f. 644 f. § 223, S. 653 f. 662 f.)*. Von diesem denominativen Verbalstamme zil-a-ch-n-ū- lautete die 3. Pers. Sing. Ind. Perf. Act. ursprünglich *zil-a-ch-n-ū-c-ī-t wie von lup-ū-, tur-ū-: *lup-ū-c-ī-t, *tur-ū-c-ī-t. Dann wurden diese Perfectformen abgestumpft zu zil-a-ch-n-ū-c-e, lup-ū-c-e, tur-ū-c-e. Andrerseits ward vom denominativen Verbalstamm zil-a-ch-n-ū das Nomen *zil-a-ch-n-ū-tha-s gebildet mit dem männlichen Suffix -ta, das in den Griechischen Lehnwörtern nau-ta, poe-ta u. a. erscheint, in ächt Lateinischen Wörtern zu -ti und -t' abgestumpft ist *(Verf. Ausspr. II, 1042, c. 2)* und die handelnde Person bezeichnet. Aber die Form *zil-a-ch-n-ū-tha-s ist durch Kürzung und Schwinden des ū zu zil-a-ch-n-tha-s geworden wie die Perfectformen zil-a-ch-n-ū-c-e zu zil-a-ch-n-c-e, tur-ū-c-e zu tur-c-e. Die Etruskischen Wortformen zil-a-ch-no- „Steinding“, zil-a-ch-n-ŭ- „Steindingarbeiter“, zil-a-ch-n-ū- „Steindingarbeit machen“ und zil-a-ch-n-tha-s „Steindingarbeit machender Mann“ stehen in ähnlichem Bildungsverhältniss zu einander wie Gr. χάλκο-ς Erz, χαλκ-εύ-ς Erzarbeiter, χαλκ-εύ-ειν Erzarbeit machen, χαλκ-ευ-τή-ς Erzarbeit machender Mann und wie κῆπο-ς Garten, κηπ-εύ-ς Gartenarbeiter, κηπ-εύ-ειν Gartenarbeit machen, κηπ-ευ-τή-ς Gartenarbeit machender Mann. Die Etruskische Wortbildung erscheint hier der Griechischen sehr ähnlich, während sie sonst im Allgemeinen ein ächt Italisches Gepräge hat.

Die Entstehung der in der vorstehenden Untersuchung erklärten Verbalformen und Nominalformen lässt sich also folgendermassen veranschaulichen:

Wurzelform sil-
Verbalstamm sil-ă-
Nominalstamm sil-ă-co-
sil-ă-c-

Lat. sil-ĕ-c- Etr. zil-ă-c-

sil-ĭ-c- zil-c- zil-ă-ch-
Acc. Sing. sil-ĭ-c-em *zil-c-em Nominalst. zil-ă-ch-no-
Acc. Sing. zil-c Nominalst. zil-ă-ch-n-ŭ-

zil-ch-n-ŭ
Denominat. Verbalst. zil-ă-ch-n-ū-
3. Pers. Sing. Ind. Perf.
Act. *zil-ă-ch-n-ū-c-ī-t
zil-ă-ch-n-ū-c-e
zil-ă-ch-n-c-e

zil-ch-n-c-e zil-ă-ch-c-e
zil-ă-c-e
Nom. Sing. masc. zil-ă-ch-n-tha-s.

§ 231. Eine Perfectform derselben Art wie tur-u-c-e, lup-u-c-e, zil-a-ch-n-u-c-e ist

aperuce,

für welche hier der Sinn operatus est nachgewiesen werden soll. Sie findet sich in der Inschrift eines Grabsteines von Perugia, dessen erster und dritter Satz bereits erklärt sind *(s. oben § 208, S. 592 f. 199, S. 545)*,

F. t. XXXVIII, 1933. Prim. suppl. p. 109, n. 1933. Con. Mon. Per. IV, n. 3:

Ca suthi II.... Amcie Titial Can.;
Hanc [cellam] ἀνέθηκε Amicius Titia matre natus Can[ius?];
posuit

L. Resnaś Cal. Carathsle aperuce;
Lars Resnas Cal[ia?] matre natus Caratilius operatus est [cellam]:
N. Ca. thui ceśu;
N. Ca. duit cistam;
dedit arcam;

L. Us. Ver. etva
Lars Us[itius?] Ver[us?] -am? [dedit]
Ca. [C]urane Cares Carathsleis r..
Gaia Curania Carii Caratilii uxor annos?..

Im ersten Satze dieser Inschrift finden sich bei Tranquilli an der Stelle der zerstörten Buchstaben noch die Schriftzeichen rere *(Fabr.*

a. O.), denen ich nicht traue, also keinen Werth für die Erklärung der Inschrift beilege. Statt cr rathsle *(Com. a. O.)* habe ich Carathsle hergestellt nach dem folgenden Carathsleis *(vgl. F. t. XXXVIII, 1933, z. 3)*; Us.Ver., durch Interpunction getrennt, lese ich statt usver, wovon noch weiter unten die Rede sein wird. In Carathsleis habe ich den dritten und neunten Buchstaben, die in den Abbildungen bei Fabretti und Conestabile nur theilweise angegeben sind, zu r und i ergänzt. Das letzte bei Conestabile erhaltene Schriftzeichen ist der obere Theil eines r, wahrscheinlich Anfangsbuchstabe des Wortes ril Jahre. Von den Ergänzungen der abgekürzt geschriebenen oder unvollständig erhaltenen Wörter wird weiter unten die Rede sein.

Nach den obigen Erklärungen besagt der erste Satz der vorstehenden Inschrift die Stiftung und Weihung des Grabgemaches, in welchem sich einst der Stein befand, auf welchem dieselbe geschrieben stand *(s. oben § 208, S. 593)*, und der dritte Satz erwähnt die Gabe eines Sarkophags zur Bestattung einer verstorbenen Person *(s. oben § 199, S. 545)*. In dem zweiten Satze ist Resnaś derselbe Familienname wie Resna, Resnasa *(F. Gl. It. p. 1541)*. Cal. erkläre ich als abgekürzte Schreibweise für den Ablativ des Mutternamens, die man zu Calia, Cali, Calesi, Calesa oder Calati ergänzen kann. Caratheś-l-e ist Familienzuname oder zweiter Familienname, durch Assibilation von t zu ths entstanden aus *Carat-l-e *(s. unten § 345)*, Nom. Sing. masc. wie Auf-l-e, Af-l-e, Tant-l-e, Cven-l-e, Arnt-l-e von Stämmen auf -l-io- *(s. oben § 30)*, gleichen Stammes mit dem Familiennamen Carat-i in *F. 677*: Thania Peznei Carati, das ist: Tania Petinia Caratia matre nata. Das Verbum dieses Satzes ap-er-ū-c-e ist 3. Pers. Sing. Ind. Perf. Act. entstanden aus *ap-er-ū-c-ī-t, gebildet vom denominativen Verbalstamm ap-er-ū- wie tur-ū-c-e, lup-ū-c-e, zil-a-ch-n-ū-c-e von den denominativen Verbalstämmen tur-ū-, lup-ū-, zil-a-ch-n-ū-. Der Verbalstamm ap-er-ū- ist zunächst gebildet von einem Nominalstamme ap-er-ŭ-, der den Etruskischen Stämmen lup-ŭ-, zil-a-ch-n-ŭ- entspricht *(s. oben § 223. 224. 228 f. 230)*; ap-er-ŭ- aber ist eine Weiterbildung von dem Nominalstamme ap-er-, der mit der neutralen Suffixform -er gebildet ist wie Etr. nap-er, men-er- in Men-er-va *(s. oben § 60. 133. 181)*, die zunächst entstanden ist aus -es in Etr. fle-r-es, thu-e-s *(s. oben § 182)* und weiter aus -as in Etr. fal-aś, sval-as *(s. oben § 183. 225)*. Dieser Etruskische Stamm ap-er- ist dasselbe Wort wie Skr. ap-as Werk, Lat. op-os, op-us, op-er- in op-ér-a-ri, Osk. op-s- in op-s-a-nna-m = Lat. op-er-a-nda-m von Wz. ap- fügen, verfertigen, machen *(Verf. Ausspr. II, 28. Anm. vgl. Fick, Vergl. Wb. S. 10)*. In Etr. ap-er- hat sich

das ursprüngliche a der Wurzel ap- erhalten wie in Lat. ap-i-sci, ap-tu-s u. a. Da nun Etr. ap-er- derselbe Wortstamm ist wie Lat op-er-, so bedeutet der denominative Etruskische Verbalstamm ap-er-ū- dasselbe wie der denominative Lateinische Verbalstamm op-er-ā- in op-er-ā-ri, mithin die 3. Pers. Sing. Ind. Perf. ap-er-ū-ce dasselbe wie Lat. op-er-ā-tu-s est, op-us fecit. Es fragt sich nun, welche Art von Werkthätigkeit eines Künstlers oder Handwerkers mit dem Etruskischen Verbum ausgedrückt ist. Das Lateinische Wort op-os wird schon in alter Zeit von einer Bronzestatue gebraucht, also in der Bedeutung „Kunstwerk“ *(C. I. Lat. I, 52)*. Aber ganz vorwiegend bedeutet op-us in der Sprache der altlateinischen Urkunden „Bauwerk“ und zwar des Hochbaus wie des Wegebaus, opus facere: „bauen“, opus faciundum curare: „bauen lassen“ *(a. O. p. 588, c. 2)*. Dieser Sprachgebrauch findet sich auch bei Lateinischen Schriftstellern in Verbindungen wie lex de opere faciundo, redimere opus, und insbesondere wird opus bei den Kriegsschriftstellern vom Befestigungsbau gesagt. In Uebereinstimmung damit bedeutet das Oskische Verbum up-s-ā- = Lat. op-er-ā in allen seinen vorkommenden Formen: op-s-a-nna-m, op-s-a-nn[o-m], up-s-e-d, uup-s-ens, *οὐπ-σ-ενς* vorwiegend „bauen, bauen lassen“ und zwar Hochbauten wie Wegebauten *(Momms. Unterit. Dial. S. 306. Verf. Z. f. vergl. Spr. XI, 323. 329. 330. 363. XIII, 185. Ausspr. II, 1080, c. 3. Enderis, Formenl. d. Osk. Spr. Gloss. S. 54)*. Dass in der vorstehenden Inschrift das Etruskische Verbum ap-er-ū-c-e die Bedeutung „baute, erbaute“ hatte wie Osk. up-s-e-d = Lat. op-er-a-tu-s est, ergiebt sich daraus, dass zu ap-er-u-c-e dasselbe Wort im Accusativ gehört wie zu dem vorhergegangenen Verbum suth-i, nämlich ca, das ist: hanc [cellam], die Grabkammer, in welcher der in Rede stehende Grabstein von Perugia aufgestellt war. Der Gründer dieser Grabkammer, auf dessen Kosten sie eingerichtet wurde, war also Amcie, Sohn der Titia, der Baumeister, der sie herstellte, Lars Resnaś. Die gefundene Bedeutung von ap-er-ū-c-e „machte Bauwerk, baute, opus fecit“ wird auch dadurch bestätigt, dass in den Etruskischen Sprachdenkmälern die Arbeit des Steinhauers durch zil-a-ch-n-ū-c-e, des Bildhauers durch lup-ū-c-e, des Toreuten durch tur-ū-c-e, des Malers durch mal-c-e, ichvaca festh oder, wie sich sogleich ergeben wird, durch ich-ū-ch-e bezeichnet wird.

Die Deutung des letzten Theiles der Inschrift ist von Lücken und Zweifeln nicht frei, wie ich das schon in der Uebersetzung angedeutet habe. Da die Schreibweise usver nach der Sigle L. des Vornamens Larth den Familiennamen oder den Zunamen oder diese beiden Benennungen des Larth enthalten muss, ein Name *Usver

aber in Etruskischen Sprachdenkmälern sonst nicht vorkommt, auch eine Bildung mit den Suffixen -vo + -ro aufweisen würde, für die sich sonst in der Etruskischen Namenbildung keine Analogie findet, so habe ich us.ver durch eine Interpunction getrennt, die entweder zerstört oder ausgelassen sein kann. Nach dem Facsimile von Fabretti ist die Interpunction auch zerstört oder stark beschädigt nach Carathsle und nach etva, wo sie Conestabile hergestellt hat. Mangelhaft ist die Interpunction auch auf anderen Steinen von Perugia, insbesondere in der grossen Inschrift des berühmten Cippus. Ich fasse also Us. nach dem Vornamen Larth als abgekürzte Schreibweise für den Perusinischen Familiennamen Usitheś Gen. Sing. masc. *(F. 1598)* und Ver. als abgekürzte Schreibweise des Zunamens Veruś Gen. Sing. masc. *(F. 249)*. Us. und Ver. sind hier natürlich als Nominativformen zu vervollständigen. Das Wort etva liesse sich etymologisch sehr wohl als ei-t-va für *ei-t-va-m „Geld" erklären, und diese Bedeutung würde auch in den Zusammenhang passen. Aber da sich neben etva auch die Form etve in einer Perusiner Inschrift findet, und da ich diese Wortform nicht zu deuten vermocht habe *(s. oben § 207)*, so muss ich von jener etymologischen Erklärung abstehen, und kann nur so viel für sicher halten, dass etva der Objectsaccusativ des vierten Satzes der Inschrift ist, dessen Subjectsnominative durch L. Us. Ver. bezeichnet sind. Wahrscheinlich ist etva Acc. Sing. fem.; doch könnte es auch Acc. Sing. masc. oder Acc. Plur. neutr. sein. In dem letzten Satze der Inschrift habe ich [C]urane ergänzt, weil Conestabile vor u zu Anfang der siebenten Zeile einen leeren Raum für einen Buchstaben giebt, das Facsimile von Fabretti aber an dieser Stelle auch eine Beschädigung des Steines verzeichnet hat. Und zwar habe ich [C]urane ergänzt nach Curanei Nom. Sing. fem. einer Perusiner Inschrift *(F. 1361)* und nach dem Mutterstammnamen Curani-al, ebenfalls in einer Grabschrift von Perugia *(F. 1832)*. [C]urane neben Curanei ist eine feminine Nominativform wie Velczne neben Velcznei, Pethne neben Pethnei u. a. *(s. oben § 142)*. Auf [C]urane folgen zwei Genitive des Ehemannsnamens, und zwar Car-e-s vom Stamme des Familiennamens Car-io-, der mit dem Suffix -io weiter gebildet ist von dem Zunamen Caru = Lat. Cārus in der grossen Inschrift des Cippus von Perugia *(F. 1914, A, 3)*, eine Genitivform wie Cir-e-ś, Vet-e-ś, Ca-e-ś, Sal-e-ś u. a. *(s. oben § 144)*, und Caraths-l-ei-s Gen. Sing. zu dem Nominativ Caraths-l-e des zweiten Familiennamens oder Familienzunamens vom Stamme Carat-l-io-, eine Genitivform wie Vip-l-ei-s, Veni-l-ei-s, At-ei-ś, An-ei-ś u. a. *(s. oben § 158)*. Den letzten, nur halb erhaltenen Buchstaben der Inschrift r. habe ich

als Sigle des Wortes ril gefasst *(s. oben § 14. 88)*. Ist das richtig, dann ist nach r(il) in der Bedeutung annos (natus) die Ziffer der Lebensjahre zerstört, und Ca. [C]urane der Name der Verstorbenen, für deren Bestattung die besprochene Grabkammer begründet und hergestellt und ein Sarkophag hergegeben wurde.

§ 232. Den Perfectformen tur-ū-c-e, lup-ū-c-e, zil-a-ch-n-ū-c-e, ap-er-ū-c-e ähnlich gebildet ist auch die Verbalform:

ichūche.

Es ist bereits nachgewiesen, dass in einer Künstlerinschrift des Grotta delle camere finte genannten Grabes der Nekropole von Tarquinii bei Corneto die Worte: festh īch-vā-cha bedeuten: fecit aequ-ā-ta-m effigiem, fecit imaginem, und dass mit diesen Worten die Wandmalerei jenes Etruskischen Grabes bezeichnet ist *(s. oben § 197)*. Aus dieser Erklärung ergiebt sich die Bedeutung der beiden Etruskischen Wortformen ich-ca und ich-ū-ch-e in den letzten Sätzen der grossen Graburkunde auf dem Cippus von Perugia,

Con. Mon. Per. IV, t. I. n. 1. F. 1914, B, 20 f.:

Accha thil thunchulthl, ichca;
Acca titulum memorialem, imaginem [dedit];
Cechaz ichuche.
Cecas imaginem pinxit.

In dem ersten dieser Sätze ist Accha Nom. Sing. fem. des Etruskischen Vornamens, der dem Lateinischen Acca entspricht in der Benennung Acca Larentia und in einer Pompejanischen Inschrift, *I. C. Lat. IV, 1556:* Acca Bubla XVII, und die gebende Person bezeichnet. Der erste der gegebenen Gegenstände ist durch thi-l bezeichnet, Acc. Sing. neutr., entstanden aus *ti-lu-m „Ehreninschrift", mit Lat. ti-tulu-s „Ehreninschrift" abstammend von Wz. ti- ehren *(s. oben § 183)*. Zu thi-l ist das Beiwort thunch-u-l-th-l Acc. Sing. neutr. vom Stamme thunch-u-l-thi-lo-, der mit dem Suffix -lo weiter gebildet ist vom Stamme thunch-u-l-thi- in thunch-u-l-the Acc. Sing. mit der Bedeutung „Denkmal". Diese Wörter stammen mit Lat. tong-e-re kennen, wissen, tong-i-t-io Kenntniss, Osk. tang-in-om Erkenntniss, Beschluss, Goth. thank-j-an denken und den Etruskischen Namen Thanchv-i-lu-s, Thanchv-i-l, Tag-es von Wz. tag- denken her *(s. oben § 178, S. 489 f.)*. Das Adjectivum thunch-u-l-th-l hat die Endung -um des Acc. Sing. nach l eingebüsst wie ep-l für ep-lu-m = Lat. ep-u-lu-m, les-cu-l, sran-czl, selvans-l u. a. *(s. oben § 167. 168)* und bedeutet „zum Denkmal gehörig", daher thi-l thunch-u-l-th-l: titulum memorialem, Ehreninschrift des Denkmals. Der zweite gegebene Gegenstand ist genannt

īch-ca, den man mit vollem Rechte als eine abgekürzte Form für ichv-ā-ca : aequ-ā-ta-m effigiem, imaginem, Ebenbild, Abbild, Bild, Gemälde *(s. oben § 197, S. 533 f. 536 f.)* ansehen dürfte, auch wenn im folgenden Satze nicht die Verbalform īch-ū-ch-e geschrieben stände. Das Subject dieses Satzes ist Cecha-z, dessen z für s geschrieben ist wie in Sminthina-z, Lar-ez u. a. *(s. oben § 98. s. unten § 351)*, derselbe Zuname wie Cecha in der Benennung eines Etruskischen Toreuten von Cortona: Clen[si] Cecha *(s. oben § 218. 220)*. Die Form Cecha-z entspricht dem Zunamen Papa-ś *(s. oben § 98)*. Das Prädicat zu dem Subject Cechaz ist die Perfectform īch-ū-ch-e, die, verglichen mit īchv-ā-ca, mit dieser auf den denominativen Verbalstamm der Etruskischen A-conjugation īchv-ā- zurückzuführen ist, der dem Lateinischen aiqu-ā-, aequ-ā- in aequ-ā-re entspricht und eigentlich „gleich machen", daher „abbilden" bedeutet. Ich-ū-ch-e ist also aus *īchv-ā-ch-e, *icv-ā-c-i-t entstanden, indem sich ā unter dem Einfluss des vorhergehenden v (ŭ) durch ō zu ū verdunkelte *(s. unten § 406. 407)*, und dann der Laut v (ŭ) mit dem folgenden ū verschmolz *(s. unten § 450)*. Durch dieselbe Assimilierung und Verschmelzung von ŭā durch ŭō, ŭū zu ū ist im Lateinischen cūr durch die Mittelstufe quōr aus quāre, und cūlest durch *quōlest aus *quālest, quālis est hervorgegangen *(Verf. Ausspr. II, 65. 857. 2 A.)*. Eben so konnte aus der Accusativform īchv-ā-ca eine Zwischenform *īch-ū-ca hervorgehen, die dann durch Kürzung und Schwinden des ū zu īch-ca wurde wie tur-ū-c-e zu tur-c-e, zil-a-ch-n-ū-c-e zu zil-a-ch-n-c-e, *zil-a-ch-n-ū-tha-s zu zil-a-ch-n-tha-s. Die Entstehung der besprochenen Wortformen lässt sich folgendermassen veranschaulichen:

Wurzelform ic-

[Nominalst. Lat.	aic-o-	Etr.	īc-o-	Lat. ic-mo-
	aiqu-o-		īcv-o-	ic-m-ag-on-
Denom. Verbalst.	aequ-ā-		īchv-ā-	i-m-ag-o
3. Pers. Sing. Ind. Perf.	aequ-ā-vi-t	Etr.	*īchv-ā-c-ī-t	Acc. Sing. ichv-ā-ca
			*īchv-ā-c-e	
			*īchv-ū-c-e	*īchv-ū-ca
			īch-ū-ch-e	*īch-ū-ca
				Acc. Sing. īch-ca.

Die Wurzelform ic- dieser Wörter, zu der auch die Lehnwörter Ahd. eihh-ōn, Mhd. eich-en, Nhd. aich-en „Massgeschirre gleich machen" gehören, ist eine Nebenform von ak-, die in Nhd. ah-men, nachahmen imitari erhalten ist *(Verf. Krit. Beitr. I, 252 f. 254. Krit.*

*Nachtr. S. 236 f. Aussprr. I, 374. 2 A. Schade, Altd. Wörterb. S. 76. Grimm, Deutsch. Wörterb. I, 191)**).

Der Etruskische Verbalstamm ich-ū- in ich-ū-ch-e, entstanden aus ichv-ā- in dem Nomen ichv-ā-ca, bedeutet also eigentlich wie der Lateinische aequ-ā- „gleich machen" und dann „Ebenbild machen, abbilden" in Farben, und bezeichnet namentlich das Abmalen oder Portraitieren der Verstorbenen, ihrer Hinterbliebenen und ihrer Dienerschaft auf den Wänden der Gräber. Dass die hier gemalten Gestalten zum Theil Ebenbilder, Portraits sein sollten, lehren die beigeschriebenen Personennamen. Dass sie aber diese ihre Bestimmung, den Urbildern wirklich ähnlich zu sein, nur sehr unvollkommen oder gar nicht erfüllten, sieht man an gewissen immer wiederkehrenden festen Grundzügen dieser Gestalten in Gesichtsbildung, Körperformen und Haltung, namentlich in den älteren Wandgemälden der Etruskischen Gräber. Auch die ausgemeisselten Steinbilder der Verstorbenen auf Sarkophagen und Aschenkisten mit den Namen derselben sollten ihrer Bestimmung nach Ebenbilder der Verstorbenen sein, sind das aber wohl niemals wirklich gewesen. In den Gestalten auf den Sarkophagen treten noch wesentliche Unterschiede der Darstellung hervor, Römische und Griechische Profile, junge und alte Gesichtszüge, feiste und schlanke Gestalten, wie ich mich durch eigene Anschauung vieler südetrurischen Sarkophage überzeugt habe. Die Steinbilder der Aschenkisten sind mit wenigen Ausnahmen handwerksmässig nach der Schablone gefertigt, die Köpfe meist zu dick im Verhältniss zu dem übrigen Leibe, nicht weil die Etrusker Dickköpfe gewesen wären, sondern weil der Raum auf den Deckeln der Aschenkisten beschränkt war und die Verkürzung der Leiber veranlasste.

Der Etruskische Verbalstamm mal-ĕ „Zeichen, Merkmal machen, malen, zeichnen" in der Perfectform mal-c-e *(s. oben § 226)* ist also eine allgemeinere Bezeichnung der Kunstübung des Malers als ichv-ā- „gleich machen, Ebenbild machen, abbilden, abmalen" in dem Nomen ichv-ā-ca Abbild, Bild, Gemälde und in der Verbalform ich-u-che.

§ 233. Es kommen nun Inschriften zur Sprache, in denen sich ähnlich gebildete Verbalformen finden wie mal-c-e.

Die Perfectform:

talce

*) Die Grundlosigkeit der Zusammenstellungen des Lateinischen Adjectivs aequus mit dem Zahlwort Skr. ē-ka-s einer *(Fick, Spracheinh. d. Indog. S. 13)* und von aemulus, imitari, imago mit Skr. jama-s, doppelt geboren, gepaart, Zwilling *(Fick, Vergl. Wb. S. 159)*, deren letztere schon nach Lateinischen Lautgesetzen unmöglich ist, erhellt aus den hier nachgewiesenen Etruskischen Wortformen. Ich werde an einem anderen Orte auf dieselben zurückkommen.

findet sich in den Aufschriften einer Aschenkiste von Arezzo,

F. 465, 2, b,

auf der Vorderseite der Aschenkiste:

A. Steprni;
Aulus Steprinius [mortuus est];

auf der linken Seitenfläche derselben:

talce Cainal.
taliavit [cistam] Caina matre natus.
secavit [arcam]

Man kann nicht zweifelhaft sein, dass hier auf der Hauptseite der Aschenkiste der Name des Verstorbenen genannt ist, dessen verbranntes Gebein dieselbe aufbewahrte, wie auf anderen Aschenkisten. Die Perfectform tal-c-e- ist ebenso gebildet wie mal-c-e *(s. oben § 226)*, das heisst sie gehört zu einem Präsensstamme tal-ĕ- derjenigen Etruskischen Conjugationsklasse, welche der Lateinischen dritten entspricht, deren Charaktervokal ĕ aus ursprünglichem ă abgeschwächt ist *(s. oben § 193, S. 525. § 226, S. 674. s. unten § 534)*. Der Präsensstamm tal-ĕ- und die 3. Pers. Sing. Ind. Perf. tal-c-e für *tal-c-ī-t sind desselben Ursprungs wie Lat. -tal-i-a-re „schneiden", erhalten in inter-tal-i-a-re, tal-la „Schnitzel", tal-ea, tal-eo-la Setzreis, Pfropfreis als „geschnittenes", tal-i-a-tu-m gespalten, tal-i-a-tur-a Spalt, Span. tal-ia, Ital. tagl-ia, Franz. taill-e „Schnitt, Einschnitt" *(Non. p. 281. G. Verf. Krit. Nachtr. S. 121)*. Alle diese Wortformen stammen mit Skr. tar-a-s durchdringend, tar-as durchdringende Kraft her von Wz. tar- durchdringen *(Verf. Ausspr. I, 513. 2 A.)*. Etr. tal-c-e bedeutet also tal-i-a-vi-t, sec-a-vi-t, und als Object dazu ist ein Etruskisches Wort zu ergänzen, das Aschenkiste bedeutet, also arca oder capi *(s. oben § 188. 190. 179)*. Da das Gestein der Etruskischen Aschenkisten mittelst der Steinsäge und des Breitmeissels geschnitten und zugehauen wurde, so war die Verbalform tal-c-e „schnitt" für diese Thätigkeit des Steinhauers oder Bildhauers eine ebenso passende Bezeichnung wie sece = Lat. secavit für das „Einschneiden" oder „Einhauen" einer Grabkammer in den Tufboden *(s. oben § 197)*.

Nach diesem tal-c-e auf der Aschenkiste habe ich dieselbe Perfectform ergänzt in der Portalinschrift des Erbbegräbnisses der Cvenle von Sena,

F. XXVII, 367. s. *oben § 207, S. 583 f.:*

Larthl Cvenleś ta suthi man[a]l;
Lartis filia Quenlii uxor istam [cellam] ἀνέθηκε manibus sacrum;
posuit

Cu.:... [ta]lce.
Curius(?) taliavit.
secavit.

Ich habe hier Cu[re] vermuthet nach Curc auf den Bleiplatten von Volterra *(F. 314, A, 11)*. Aber wer will, kann sich auch statt dieser Namensform irgend einen anderen mit Cu. anlautenden Namen geschrieben denken. Jedenfalls gehörten die Buchstaben Cu. zu dem Namen des Steinhauers, der die Grabkammer der Cvenle am Hügel von Montaperto bei Sena mit ihrem Portal und der Inschrift desselben in den Stein geschnitten oder gehauen hat.

Die Inschrift eines Aschentopfes unbekannten Fundortes lautet, *F. 2570, 3:*

L. Steprni A.
Lars Steprinius Auli filius [mortuus est].
Vipinal talce.
Vibinae filius taliavit [ollam].
secavit.

Vergleicht man diese Inschrift mit den Aufschriften auf den beiden Seiten der Aschenkiste von Arezzo: A. Steprni; talce Cainal *(s. oben S. 695)*, so ist klar, dass auf dem Aschentopf der Verstorbene nur mit den Namen L. Steprni A. benannt ist, Vipinal aber Mutterstammname eines Künstlers ist wie Cainal. Die Thongefässe der Etrusker sind vielfach mit einer scharfen Metallspitze durch Einritzen oder Einschneiden des Thons in ähnlicher Weise bearbeitet worden wie die Bronzespiegel. In Vasen Griechischer Arbeit alten Stils mit schwarzen Figuren sind die inneren Umrisse derselben, die Umgrenzungslinien von Auge, Bart, Kleidungsstücken, Rüstung, Schmuck und Verzierungen mit scharfer Spitze eingeritzt in die schwarze Farbe, so dass der rohe gebrannte Thon zum Vorschein kommt. Dasselbe Einschneiden, Einritzen oder Gravieren der Umrisse findet sich auch auf Gefässen von einheimisch Etruskischer Arbeit mit rothen Figuren *(Brunn, Probleme in der Gesch. der Vasenmalerei, S. 42 f. 56 f.)*. Die Etruskischen Inschriften der Gefässe von Nola und Capua sind mit scharfer Metallspitze in den schwarzen Firniss eingeritzt, so dass der rothe Thon sichtbar wird. Aehnlich sind andere Inschriften auf dem Rande, auf dem inneren Boden und unter dem Fusse von Thongefässen eingeritzt, insbesondere auch die Namen der Verstorbenen auf Aschentöpfen, und daneben finden sich einfache Verzierungen der Gefässe durch eingeschnittene Linien. Dieses Einschneiden oder Einritzen von Linien, Umrissen und Buchstaben in den Thon ist in der vorstehenden Inschrift durch Etr. talce = Lat. taliavit ausgedrückt.

Es folgt nun die Untersuchung über die Verbalform: amce. § 234.

Auf einer Wand der ersten Grabkammer des Tomba dell' orco genannten, im Jahre 1869 aufgedeckten Grabes von Corneto, das ich im Frühjahr 1870 wieder zugeschüttet fand, ist über einer auf einem Ruhebette liegenden weiblichen Gestalt, von der nur noch der untere Theil des Leibes von den Hüften an, der hochaufgebundene Haarputz des Hinterkopfes und ein Theil des rechten Armes sichtbar ist, folgende längere aber sehr beschädigte Inschrift zu lesen, *Mon. d. Inst. Vol. IX, t. XIX, 2. Fabr. Prim. suppl. n. 399:*

Surinas An. Zilath amce mechl
Surinas Annia matre natus Sila(t)s aptavit quietorium
operatus est
Rasnal;
Rasenae proprium;
..ś Purth. zilace ucntm hece;
..s Portius ex silice fabricavit ollarium heice;
... [R]avnthu ... [Th]efrinai ... [N]acn[va].
... Rauntus ... Tiberinaia ... Nacnua.

(vgl. E. Lattes, Mem. d. r. Ist. Lomb. adun. 7 Agost. 1872, p. 262 f.). Den ersten Namen Surinas habe ich hergestellt nach der Abbildung der Inschrift in den Monumenti, die ich oben wiedergegeben habe *(s. oben T. XVIII, 3)*, die von dem ersten, dritten und letzten Buchstaben des Namens nur noch den oberen Theil erhalten hat. Das ist derselbe Familienname wie Sur-na-s, verwandt mit Śur-i-s *(F. Gl. It. p. 1737 f. s. unten § 464).* Von der Lesart hece für hec:e ist bereits die Rede gewesen *(s. oben § 227, S. 676).* Die drei letzten Namen, welche die dritte, vierte und fünfte Zeile der Inschrift bilden, habe ich nach sonst vorkommenden Namensformen ergänzt. Wie viele Buchstaben vor jedem derselben ausgefallen sind, lässt sich aus der Abbildung der Inschrift nicht mit Sicherheit ersehen. Dass die obige Inschrift nicht die Namen der auf dem Ruhebette liegenden beiden Gestalten enthält, ergiebt sich daraus, dass unter der liegenden Frauengestalt auf dem Polster des Ruhebettes noch Reste einer Inschrift sichtbar sind, aus denen sich aber kein vollständiges Wort mehr herstellen lässt *(Mon. a. O. Fabr. a. O.).* Diese muss den Namen der dargestellten Frau enthalten haben. Neben der Mannsgestalt auf dem Ruhebette lehnt dessen Schild, auf dem eine zweizeilige Inschrift geschrieben steht, und zwar die erste Zeile von links nach rechts geschrieben wie die Inschrift in einem gemalten Spitzgiebel derselben Wand des Grabes, die zweite von rechts nach links. Die Schriftzüge dieser Inschrift sind so unsicher, dass ich auf dieselben einen Erklä-

rungsversuch nicht zu bauen vermag. Indessen liegt die Vermuthung nahe, dass auf dem Schilde der Name des Besitzers geschrieben stand.

Also die obige fünfzeilige Inschrift enthält nicht die Namen der in dem Gemälde unter ihr dargestellten Personen.

Von dieser besagt der zweite bereits erklärte Satz, dass der Steinhauer Purth ein Grabgemach oder eine Grabnische für Aschentöpfe in den Stein gehauen habe *(s. oben § 227, S. 675 f.)*. In dem ersten Satze ist Sur-ina-s Nom. Sing. masc., derselbe Familienname wie Sur-na, Sur-n-ei, der in Inschriften von Perugia mehrfach vorkommt *(F. Gl. It. p. 1737 f.)*, Zilath Zuname wie sonst *(s. oben § 97. 228)*. Folglich muss An. abgekürzte Schreibweise sein für den Mutterstammnamen Anial *(F. Gl. It. p. 116)*. Die Objectsaccusative dieses Satzes, das Substantivum mech-l, abgestumpft aus mech-lu-m „Ruhegemach, Grabgemach", und das dazu gehörige Adjectivum Rasn-al, mit dem Suffix -ali abgeleitet vom Stamme von Ras-na-s = Ras-ena, Etrusker vom herrschenden Stamme, haben bereits oben ihre Erklärung gefunden *(s. oben § 163. 226. 81, S. 671 f.)*. Diese Objectsaccusative sind abhängig von der vorhergehenden Verbalform am-c-e 3. Pers. Sing. Ind. Perf. Act., derselben Bildung wie mal-c-e, tal-c-e. Ich leite diese mit Etr. ap-er-u-c-e bewerkstelligte, baute, Lat. ap-e-re zusammenfügen, ap-tu-s zusammengefügt, passend, Ags. äf-n-i-an, äf-n-an wirken, machen, thun, Skr. ap-as Werk u. a. ab von Wz. ap- erreichen, erlangen, zusammenfügen, bewerkstelligen *(Verf. Ausspr. II, 28, Anm. 2 A. s. oben § 231, S. 689. Fick, Vergl. Wb. S. 10. 694)*. Von der Wurzel ap- ist zuerst ein Nominalstamm ap-nă-, ap-nŏ- „zusammengefügt, verfertigt" gebildet, der auch in Ags. äf-n-i-an, äf-n-an zu Grunde liegt, und von diesem ein denominativer Etruskischer Verbalstamm ap-nĕ- „zusammengefügt, fertig machen" wie vom Stamme mal-ă-, mal-ŏ- Zeichen, Mal, Merkmal das denominative Verbum malĕ- „Zeichen machen, malen, ausmalen" *(s. oben § 226)*, der Etruskischen Conjugationsklasse angehörig, welche der Lateinischen dritten entspricht. Von dem Verbalstamme ap-nĕ- ward die 3. Pers. Sing. Ind. Perf. *ap-nĕ-c-ī-t, *ap-nĕ-c-e gebildet. Diese wurde durch Assimilation des p an folgendes n zu m zu *am-nĕ-c-e wie Lat. *sop-nu-s zu *som-nu-s neben sop-or u. a. *(Verf. Ausspr. I, 265. 2 A.)*, wie sich p im Etruskischen auch sonst dem folgenden Consonanten assimiliert hat *(s. unten § 305. 436)*, und weiter durch Assimilation von mn zu mm, wofür Etruskisch nur ein m geschrieben wurde, zu *am-ĕ-c-e, wie die Lautfolge mn in Gr. *Κλυταιμνήστρα* durch mm zu m geworden ist in den Etruskischen Formen Cluthumustha, Clutmsta *(s. unten § 265)*. Also aus *ap-nĕ-c-e ward durch die Mittelstufe *am-nĕ-c-e : *am-mĕ-c-e,

*am-ĕ-c-e und endlich durch Ausfall eines kurzen ĕ am-c-e *(s. unten § 459 f.)*. Dieses am-c-e bedeutet also „fügte, verfertigte, aptavit, opus fecit, operatus est“. Es kann in der vorstehenden Inschrift nicht die Steinhauerarbeit bezeichnen, da diese ja im zweiten Satze derselben durch zilace ausgedrückt ist; es ist vielmehr im Wesentlichen gleichbedeutend mit Etr. ap-er-ū-c-e, mit dem es in der Wurzel verwandt ist und bezeichnet die Thätigkeit des Baumeisters oder Bauführers, der das mechl Rasnal genannte Grabgemach mit allen seinen Einrichtungen und Verzierungen hergestellt hat *(s. oben § 232, S. 690)*. Von den vereinzelt und verstümmelt erhaltenen Namen [R]avnthu, [Th]efrinai, [N]acn[va] lässt sich nur vermuthen, dass sie Personen bezeichnen, die bei der Herstellung des Grabgemaches irgendwie betheiligt waren durch Gaben oder Kunstarbeit.

Ueber der hier besprochenen Künstlerinschrift und den unter derselben sichtbaren gemalten Gestalten auf dem Ruhebette und über der oberen Randverzierung der Wand ist von links nach rechts geschrieben die Schenkungs- oder Stiftungsurkunde der Grabkammer, die bereits erklärt ist,

s. oben § 200, S. 545 f.:

..[Sur]inas Sacni thui esethce.
Surinas Sacinia matre natus duit hoce [conditorium].
dedit istuc [quietorium].

Unter der oberen Wandverzierung mit Reben und Weinblättern folgt dann die oben erklärte Künstlerinschrift. Unter dieser sieht man auf dem Ruhebette hingestreckt die beiden gemalten Gestalten, den vornehmen Etruskischen Kriegsmann mit dem Schilde und die Frau mit dem hohen Haarputz und die Reste der dazu gehörigen Pinselinschriften, welche ihre Namen enthalten. Das sind Personen, die in dem mechl Rasnal ihre Ruhestätte gefunden haben, oder finden sollten, vom Stamme der Rasena, Patricier von Tarquinii, daher in prächtigen Gewändern auf künstlich verziertem Polster hingestreckt. Auf dieser bemalten Wand der Tomba dell' orco stehen also unter einander die Schenkungsurkunde des Grabes, eine Künstlerinschrift mit den Namen des Baumeisters und Steinhauers, die dasselbe herstellten, und die Gedenkinschriften an Verstorbene, für welche die Grabkammer bestimmt war.

Die Perfectform am-c-e findet sich ferner in der Inschrift einer Aschenkiste von Toscanella,

F. 2104:

Larthi Ceisi Ceises Velus Vèlisnas Ravnthus sech.;
Lartia Ceisia Ceisii filia Veli Velisnae Raunti filii uxor coniugio prognata [mortua est];

Avils śas amce uples.
Avilius sas aptavit opulentas res.
has operatus est opulentias.

In dieser Inschrift ist die Benennung der verstorbenen Frau sehr ausführlich mit lauter vollständig ausgeschriebenen Namen. Ungewöhnlich ist der Genitiv des Familiennamens des Vaters derselben Ceis-e-s *(s. oben § 144)* statt des Vornamens desselben, und die drei Genitive vom Vornamen und Familiennamen des Ehemanns und vom Vornamen des Vaters desselben Ravnthus *(s. oben § 58. 59)*. In der folgenden Künstlerinschrift ist Subject Avils, Name der viel genannten südetruskischen Bildhauerfamilie *(s. oben § 224)*, die Perfectform am-c-e Prädicat, und śas uples sind die von derselben abhängigen Accusative Plur. des Objects. Von diesen ist śa-s Acc. Plur. fem. des Pronominalstammes să- dieser, der dem Lateinischen Acc. Plur. fem. sa-s desselben ebenso genau entspricht wie Etr. sa für *sa-m Acc. Sing. fem. dem Lateinischen Acc. Sing. fem. sa-m *(s. oben § 176. 184. 206. s. unten § 257. Verf. Ausspr. I, 777. II, 847. 2 A.)*. Aus dem Acc. Plur. fem. śa-s folgt, dass auch das Nomen up-le-s, zu welchem die Pronominalform gehört, Acc. Sing. fem. sein muss. Dieser kann nicht von einem O-stamme gebildet sein, weil ein solcher masc. sein würde, nicht von einem femininen Stamme auf -ā, weil deren Acc. fem. auf -as auslautet *(s. oben § 184)*, auch nicht von einem consonantischen Stamme *up-l-, weil es ursprünglich consonantische auf ein Suffix -l auslautende Stämme im Etruskischen ebenso wenig giebt wie in den verwandten Sprachen. Up-le-s kann nur Acc. Plur. fem. eines I-stammes up-li-, up-i-li- sein, der mit der Suffixform -li gebildet ist wie av-i-l-s, av-i-l *(s. oben § 88)*, tinś-cvi-l *(s. oben § 89)*, ac-i-l *(s. oben § 87)*, ri-l *(s. oben § 88)*, Us-i-l *(s. oben § 85)*, Av-i-l *(s. oben § 86)* und wie Lat. hu-mi-li-s, sen-ī-li-s, iuven-ī-li-s, hos-tī-li-s. Der Stamm up-li-, up-i-li- ist aber aus einer älteren Form up-i-lo-, up-i-lă- abgeschwächt wie Etr. uc-ri-, Umbr. uk-ri-, oc-ri-, Sabell. oc-ri-, Lat. oc-ri-, ac-ri- aus ac-rŏ-, wie Altlat. ac-ru-m, Gr. ἄκ-ρο-ς lehren *(s. oben § 91. Curt. Gr. Et. n. 2. 4 A.)*. Das Suffix -li ist ja auch sonst abgeschwächt aus -lŏ, -lă *(Verf. Ausspr. II, 324 f. 1043, c. 2. 2 A.)*. Die Etruskische Stammform up-lo-, up-i-lo- entspricht der Lateinischen op-u-lo- in op-u-l-entu-s für op-i-lo-, mit dem Suffix -lo gebildet vom Stamme op-i- in Lat. op-i-bu-s, op-i-paru-s, Op-i-s *(Fest. p. 187. M.)*, Op-i-consiva *(C. I. Lat. I, p. 298. 299. 306. Or. III, Ind. III, p. 36, c. 2. Verf. Ausspr. II, 138 f.)*. In diesen Wortformen hat die Wurzelform op- die Bedeutung üppig, reichlich, bemittelt, mächtig sein. Etr. up-le-s stammt daher mit Lat. op-u-l-entu-s, op-i-, Op-i-s, Skr. ap-na-s Ertrag,

Besitz, Habe, āp-ta-s in Besitz genommen, reichlich, voll von der Wurzel ap-, die ursprünglich „anfügen, anschaffen, bereiten, bewerkstelligen“ und dann „Ertrag, Besitz, Fülle, Reichthum haben und schaffen“ bedeutet *(Verf. Ausspr. II, 28. 2 A.)*. Etr. up-le-s vom Stamme up-i-li- ist also mit der Suffixform -li abgeleitet von dem Nominalstamme up-i- wie Etr. av-i-l-s vom Nominalstamme av-o-, tiṅś-cvi-l vom Stamme tiṅś-cvo-, Lat. hu-mi-li-s vom Stamme hu-mo-; es ist Substantivum wie Etr. tiṅś-cvi-l, ac-i-l, ri-l, Lat. pug-i-l, vig-i-l u. a. und bedeutet somit: opulentas res, opiparas res, opulentias, reiche Verzierungen, Schmuckwerk. Auf der Aschenkiste von Toscanella können sich die Worte saś uples = has opulentas res nur beziehen auf Reliefverzierungen, mit denen der Bildhauer Avils die Aschenkiste ausgestattet hat. Die Perfectform am-c-e hat auch in der Verbindung mit saś uples die Bedeutung operatus est „verfertigte“, während lup-u-ce = Gr. ἔ-γλυψε, Lat. sculpsit specieller die Meisselarbeit des Bildhauers bezeichnet.

Nach der besprochenen Inschrift der Aschenkiste von Toscanella erklärt sich auch die Aufschrift einer anderen Aschenkiste desselben Fundortes,

Ḟ. 2119. Prim. suppl. p. 113, n. 2119:

Vipinanas Vel. Clante.
Vibinanas Velus Clantius [mortuus est].

Ultnas	Lathal	clan	avils	XX	tivrs
Ultinas	Lartis filius	maior natus	annos	XX	splendidas res munditias

śas.
sas [aptavit].
has [operatus est].

Diese Inschrift besteht aus der Gedenkinschrift an einen Verstorbenen und aus einer Künstlerinschrift wie die vorhergehende und die oben erklärte Sarkophaginschrift von Toscanella *(s. oben § 227, S. 675)*. Der Verstorbene Velus Vipinanas, mit Zunamen Clant-e vom Stamme Clant-io- *(s. oben § 30)*, gehörte demselben Geschlechte der Vipinanas von Tuscania an wie Larth Vipinanas mit Zunamen Velthur *(s. oben § 120, S. 350)*. In der Künstlerinschrift ist Ultna-s Nom. Sing. masc. wie Vipina-na-s *(s. oben § 97)*, Familienname des Künstlers, gleichen Stammes mit den Familiennamen Ulth-e-s, Ulth-e, Ulti-mn-e-ś *(F. Gl. It. p. 1982 f.)*. Lathal für Larthal findet sich auch sonst *(F. 149)* wie Lathalisa, Lathial, Lathi, Lath für Larthalisa, Larthial, Larthia, Larth *(F. Gl. It. p. 988. 989)*. Das Wort avils kann hier nicht Name eines Künstlers

Avils sein wegen der folgenden Ziffer der Lebensjahre; es bedeutet vielmehr natus annos wie in den oben erklärten Bildhauerinschriften, *F. 2136:* lupu avils XVII; *F. 2077:* lupu avil XXIII *(s. oben § 223. 88).* Die Objectsaccusative der Gegenstände, welche der Künstler anfertigte, sind hier: tiv-r-s śa-s genannt wie oben: śa-s up-le-s. Durch śa-s ist tiv-r-s als Acc. Plur. fem. eines I-stammes tiv-ri- gekennzeichnet wie up-le-s vom Stamme up-li- *(s. oben § 186).* Tiv-ri- ist eine Stammbildung von der Wurzelform tiv- wie Etr. uc-ri, Umbr. uk-ri-, oc-ri, Sabell. oc-ri, Lat. oc-ri von der Wurzelform uc-, oc- *(s. oben S. 700)*, und die Wurzelform tiv- entstand durch Verschiebung von d zu t aus div- „glänzen", die enthalten ist in Lat. re-div-ivu-s „wieder glänzend", daher „wieder aufgeputzt, wieder erneuert, wieder hergestellt", ex vetusto renovatum *(Fest. p. 273)*, div-o-s Himmel, div-u-s Gott, Osk. deív-a, Volsk. dev-e, Skr. div-as-a-s Himmel, div-a-m Tag, Altn. tīv-ar Götter u. a. *(Verf. Krit. Beitr. S. 94 f. Ausspr. I, 381 f. 2 A.).* Wie re-div-ivu-s „wieder glänzend", so bedeutet tiv-ri- „glänzendes Ding, glänzendes Werk". Oben ist nachgewiesen, dass auch sel-vans-l das Bronzewerk des Etruskischen Toreuten als „glänzendes Werk" bezeichnet *(s. oben § 168).* So bedeutet tiv-r-s für *div-ri-s auf der Aschenkiste von Toscanella das Bildwerk des Etruskischen Bildhauers, die Reliefs, mit denen er die Kiste verziert hat, als „glänzende Werke", das ist „Schmuckwerke, Verzierungèn", munditias, ornamenta. Als Prädicat ergänze ich nach tivrs śas die Perfectform am-c-e, weil diese auf der anderen Aschenkiste neben śas uples geschrieben steht. Sonst könnte man auch lup-u-c-e ergänzen.

Wie in den vorstehenden Etruskischen Inschriften die Verzierungen von Aschenkisten durch die Wörter uples und tivrs bezeichnet sind, so in Lateinischen Inschriften die Verzierungen gewidmeter Gegenstände, zum Beispiel von Altären und Statuen, durch ornamenta, *C. I. Lat. II, 3286:* Quintilla coniunx et Aureli(us) Zosimus et Onysianus liberti aram cum suis ornamentis posuerunt; *C. I. Lat. V, 835:* Veneri Aug(ustae) Popilia L. f. Marcellina; Attia mater ornament(a) eius exornavit. Laut dieser Inschrift giebt die Popilia eine Statue der Venus, deren Mutter den Schmuck derselben. In einer anderen Inschrift werden die ornamenta für eine Bildsäule der Iris einzeln aufgeführt, namentlich Edelsteine, Perlen und Gemmen für Ohrringe, Fingerringe, Halsgeschmeide und Gewandung der Statue *(C. I. Lat. II, 3386).*

Am-c-e kommt ferner vor in der Inschrift eines Sarkophags von Norchia, auf dessen Deckel das Steinbild eines auf dem Ruhebette liegenden Mannes mit einem Kranz auf dem Haupte und einem

jetzt zerbrochenen Becher in der Hand, und auf dessen Vorderfläche ein Relief zu sehen ist, das zwei Tritonen im Kampfe gegen zwei Männer darstellt. Ich habe von der Inschrift des Sarkophags, den ich in einem Magazin des Herrn M. Lattanzi zu Vetralla vorfand, eine Zeichnung aufgenommen am 11. Juli 1870, nach welcher dieselbe folgendermassen lautet,

F. 2070:

Arnth Churcles Larthal clan;
Aruns Corcilius Lartis filius maior [mortuus est];

Ramthas Nevtnial zilc;
Ramtas Neutinia matre natus silicem [dedit];

Parchis amce;
Parcius aptavit [arcam];
operatus est

marunuch spurana, cepen tenu;
procurator saeptum, κηπίον tenue [dedit];
hortulum

Avils Machs semphalchls lupu.
Avilius Magus -culos ἔγλυψε.
sculpsit.

Ich gebe nach meiner Zeichnung im zweiten Satze dieser Inschrift Nevtnial statt Pevtnial des von Forchhammer herrührenden Textes. Nach dem ersten Satze derselben ist Arnth Churcles der Name des Todten, der in dem Sarkophag beigesetzt war. Ramthas, Sohn der Nevtnia, ein Angehöriger desselben, aller Wahrscheinlichkeit nach ebenfalls aus der Familie der Churcles, beschaffte laut des zweiten Satzes den zilc, den Block von grauem Peperin oder Nenfro, aus dem der Sarkophag gehauen ist *(s. oben § 229, S. 681).* Nach dem vierten Satze der Urkunde gab ein Procurator, dessen Name nicht genannt ist, und der vielleicht ebenfalls dem Geschlechte der Churcles angehörte, die Umfriedigung des Begräbnissplatzes: spurana mit dem kleinen Gärtchen desselben: cepen tenu über der Grabkammer, in welcher der Sarkophag stand, oder wahrscheinlicher vor derselben, da die Gräber von Norchia meist wagrecht in die senkrechte Felswand eingehauen sind *(s. oben § 113. 225, S. 666 f. § 226, S. 670 f.).* Der letzte Satz der Inschrift besagt, dass der Bildhauer Avils Machs Verzierungen an dem Sarkophag ausmeisselte, die mit dem Acc. Plur. masc. semph-al-chl-s benannt sind, einem Synonymon von Etr. za-thr-u-m-s, za-thr-m-s = Gr. *δια-τορ-εύ-ματ-α*, Etr. cel-chl-s = Lat. cel-sa opuscula, Gr. *ἀνάγλυφα, ἐκτυπώματα (s. oben § 224, S. 659 f.).* Zu diesen Verzierungen gehörten also jedenfalls das Steinbild

des Arnth Churcles auf dem Deckel und das Relief auf der Vorderfläche des Sarkophags, welches den Kampf der Tritonen mit Männern darstellt. Wenn es nun also im dritten Satz der Inschrift heisst: Parcis amce = Parcius operatus est, unmittelbar nachdem von der Beschaffenheit des Steinblockes: zil-c für den Sarkophag die Rede gewesen ist, so kann man das am-c-e in diesem Zusammenhange nur von der Bearbeitung des zil-c verstehen durch den zil-a-ch-n-u oder zil-a-ch-n-tha-s, den Steinhauer, zumal ja die Bildhauerarbeit weiterhin besonders bezeichnet ist durch lupu. Statt des speciellen Ausdrucks für die Arbeit des Steinhauers zil-a-ch-n-ū-c-e ist also hier der allgemeinere am-c-e : operatus est gewählt. Am-c-e „verfertigte“ ist eine allgemeinere Bezeichnung der Bildhauerarbeit und der Steinhauerarbeit, wie in Griechischen Künstlerinschriften ἐποίησε, ἐποίει u. a., in Lateinischen fecit allgemeinere Ausdrücke sind, die verschiedene Arten von Kunstarbeit bezeichnen können.

§ 235. Weiter ist die Perfectform am-c-e enthalten in einer nicht mehr vorhandenen, stark beschädigten Inschrift eines Grabes von Tarquinii, die mit schwarzen Buchstaben auf die Wand einer Nische gemalt war, und die ich aus Gori *(Mus. Etr. III, Cl. II, t. VII, n. 3. 4)* und Maffei *(Osserv. lett. V, 310, t. III)* folgendermassen ergänze und übersetze, *F. 2340:*

Ramtha Matulnei sech;
Ramta Matulnia coniugio prognata [mortua est];
Marcvs Matuln[as] ..... puiam amce;
Marcus Matulnas puellam operatus est;
puellae effigiem operandam curavit;
Śethres Ceis[in]ies cisum, tame[ra]..u.....;
Setrius Caesinius caesum opus, -am - [dedit?];
L. Af[u]nas, C. Matulnas C. clalum;
Lars Afunas, Gaius Matulnas Gai filius cellam [dederunt];
loculum
Ce[isie]s ci clenar;
Caesius — [dedit?];
M. A[fun]a vence lupum;
Marcus Afuna veno conduxit γλυφέα;
sculptorem;
Avils [M]achs mealchls
Avilius Magus -culos [ἔγλυψε]
[sculpsit]
C. eitva piа me[ne](?)...
Gaius pecuniam piam monumento(?) [dedit].

Dass die Interpunction dieser Inschrift ungenau war, sieht man aus der Schreibweise eitvapia, und daraus, dass dreimal die Sigle C. mit der vorhergehenden auf -s auslautenden Nominativform zusammengeschrieben ist. Die Varianten des Textes rühren fast alle aus der fehlerhaften Abschrift von Forlivesi her *(F. a. O.)*. Die Angaben über den Raum und die Anzahl der zerstörten Buchstaben sind verschieden und unzuverlässig. Ich lese den ersten Namen Ramtha statt des verdorbenen Ramthn, wie schon Fabretti vermuthete *(Gl. It. p. 1523)*. Nachdem der obere Querstrich eines A verwischt war, erschien der letzte Buchstabe des Namens als H. Im zweiten Satz habe ich Matuln[as] ergänzt statt der unvollständigen Ueberlieferung Matulm. oder Matuln. nach Matulna-s Nom. Sing. masc. und Matulnei Nom. Sing. fem. eines Familiennamens *(s. oben § 98. 140)*. Mehrere verstümmelte Wortformen habe ich unter Berücksichtigung des Raumes nach sonst vorkommenden Etruskischen Wörtern ergänzt. Glücklicher Weise sind in der vorstehenden Inschrift grade diejenigen Wortformen erhalten, auf die für das Verständniss derselben im Ganzen am meisten ankommt, die Verbalformen und die Accusativformen.

In dieser Wandinschrift wird zuerst die Verstorbene genannt: Frau Ramtha Matulnei. Dann folgt ein Satz, der bedeutet, dass Marcvs Matulnas, ein Mitglied derselben Familie, ein Bild dieser jungen Frau seiner Familie anfertigen liess. Hier ist nämlich puiam, Acc. Sing. fem. von puia „junge“ Frau *(s. oben § 41)*, statt: ichvaca puias „Abbild der jungen Frau“ gesagt wie Etruskisch Penezś in dem Sinne: Penatium signa und Larez in dem Sinne: Larum signa vorkommen *(s. oben § 186. 187)*, wie Griechische Grabschriften, die erzählen, dass einem Verstorbenen ein Standbild gesetzt sei, den blossen Namen desselben im Accusativ setzen statt *εἰκόνα* oder *ἀνδριάντα* mit dem Genitiv desselben, zum Beispiel *C. I. Gr. 781: .. Κοΐντα Ἀφρόδεισιν τὸν ἑαυτῆς ἄνδραν μνήμης χάριν ἀνέθηκε; a. O. 1812: Κοΐντον Ἀλβίδιον Ἵππαρχον πατὴρ φιλότεκνος ἀνέστησεν.* Hier ist also *Κοΐντον* gesagt statt *Κοΐντου εἰκόνα* wie Etruskisch puiam statt puias ichvaca. Ebenso steht in Lateinischen Weiheinschriften die Benennung der dargestellten Person oder Sache im Accusativ statt signum mit darauf folgendem Genitiv derselben, *C. I. Lat. II, 1425:* Victoriam — Q. Fabius — fieri ponique iussit; *a. O. II, 2126:* scrofam cum porcis triginta impensa ipsorum d(ono) d(ederunt). Die puiam, die im zweiten Satze der Inschrift gemeint ist, kann keine andere sein, als die Frau Ramtha Matulnei. Das Bild derselben, das durch amce: operatus est, operandam curavit bezeichnet ist, kann kein gemaltes gewesen sein, sondern war ein Steinbild auf einem Sarkophag

oder einer Aschenkiste, da von einem Maler oder dessen Kunstthätigkeit in der Inschrift gar nicht die Rede ist, wohl aber von einem Bildhauer, dessen Werken und dessen Lohn. Amce bedeutet nicht, dass Marcvs Matulna mit eigener Hand das Bildniss seiner verstorbenen Verwandten ausmeisselte, sondern dass er es „anfertigen liess, machen liess“ wie in der obigen Griechischen Grabschrift *ἀνέστησε* nicht bedeutet, dass der Vater das Standbild seines Sohnes mit eigenen Händen aufstellte, sondern, dass er es aufstellen liess. So bedeutet ja auch Lat. fecit in Verbindungen wie: annulum sibi fecit nicht: „er machte“ mit eigener Hand, sondern: „er liess machen“.

In dem dritten Satz der obigen Inschrift ist das Object ci-su-m Acc. Sing. neutr. Perf. Pass. entstanden aus *cid-tu-m wie Lat. caesu-m aus *caed-tu-m, Etr. ce-su Todtenlade, Sarkophag aus *ced-tu-m *(s. oben § 199, S. 545. s. unten § 342).* Die Wurzelform cid- in ci-su-m ist auch enthalten in ci-s-ā „schnitzt“ 3. Pers. Sing. Ind. Präs. eines denominativen Verbums der A-conjugation, abgeleitet von dem Participialstamme ci-so- in chi-sv-li-c-s „Bronzeschnitzer, Toreut“ und in Lat. ci-sor-iu-m „Schneidewerkzeug, Schnitzwerkzeug“, und diese Wörter stammen mit Lat. caed-e-re, in-cid-e-re, Lap-scid-iu-s „Steinschneider“, Gr. *-σκίδ-νη-μι*, Goth. skaid-an scheiden von der Wurzel skid- schneiden, scheiden *(s. oben § 193. 111. s. unten § 237. 254. 347).* Das Participium ci-su-m ist zum Substantivum geworden wie Etr. ce-su, Lat. dic-tu-m, fac-tu-m, vo-tu-m, pen-su-m u. a., bedeutet also cae-su-m opus, in Stein geschnittenes oder gehauenes Werk. Das auf cisum folgende Wort tame[ra] ist mir auch hier dunkel geblieben *(s. oben § 175).*

Das Object des vierten Satzes ist cl-ā-lu-m Acc. Sing. mit dem Suffix -lo gebildet von einem denominativen Verbalstamm der Etruskischen A-conjugation cl-ā- für cĕl-ā-, wie cl-ē-llu „Grabzelle, Grabkammer“ mit dem Suffix -lo gebildet ist von einem denominativen Verbalstamm der E-conjugation cl-ē- für cĕl-ē. Beide Nominalformen cl-ā-lum wie cl-ē-llu stammen mit Lat. cl-a-m, cl-a-n-culu-m, cl-a-n-des-tinu-s, Etr. cĕl-a Grabkammer, Lat. cel-la, Ndd. hil-le Vorrathsraum u. a. von Wz. kal- decken, hüllen, bergen *(s. oben § 226, S. 674. § 118. Verf. Ausspr. I, 460. 461 f. 2 A.).* Etr. cl-ā-lu-m bedeutet also wie cl-ē-llu eine Grabkammer oder Grabnische als „bergendes“ Ding. In den auf clalum folgenden Worten stimmt die Ergänzung Ce[isie]s genau zu dem angegebenen Raum der zerstörten Buchstaben, und Ceisies ist ohne Zweifel Nom. Sing. masc. des Familiennamens einer gebenden Person *(s. oben § 127).* Die Bezeichnung des gegebenen Gegenstandes muss in der Buchstabenverbindung ci clenar enthalten sein. Da aber ungewiss ist,

ob diese nur ein Wort oder zwei Wörter enthält, und im letzteren Falle die Wortabtheilung unsicher ist, so vermag ich über die Bedeutung von ci clenar weiter keine Aufklärung zu geben.

Im fünften Satze ist M. A[fun]a, so ergänzt nach L. Af[u]-nas des dritten Satzes, Subject, lupu-m Acc. Sing. zu lupu-s = Gr. γλυφεύ-ς Bildhauer *(s. oben § 223)* Object. Das Prädicat ist ven-c-e 3. Pers. Sing. Ind. Perf. Act. von derselben Form wie am-c-e, tal-c-e, mal-c-e, muss also eine Handlung des M. Afuna sein, die den Bildhauer zum Gegenstand hat, also „bezahlen, lohnen“ oder „miethen“ bedeuten. Dieses vē-n-c-e ist gleichen Stammes mit Lat. vē-nu-m „Kaufpreis, Kauf“ vom Stamme vē-no-, von dem sich noch der Abl. Sing. vē-no in der Verbindung veno exercere *(Tac. Ann. XIII, 51)* und der Dativ ve-no in der Verbindung posita veno *(Tac. a. O. XIV, 15)* erhalten hat, mit ve-nu-i vom U-stamme ve-nu- Verkauf, mit Gr. ὦ̃-νο-ς Kaufpreis, ὠ-νή Kauf, ὠ-νέ-ο-μαι kaufe, Skr. vas-na-s Kaufpreis, vas-na-m Miethe, Kchslav. vě-ni-ti verkaufen *(Curt. Gr. Et. n. 448. 4 A.)*. Dem Lat. vē-no-, Gr. ὦ̃-νο-ς, Skr. vas-na-s, vas-na-m liegt ein gemeinsamer Stamm vas-nă- zu Grunde, der Italisch mit Ausfall des s vor n und Ersatzdehnung des Wurzelvokals zu vē-nă-, vē-no- wurde *(Verf. Ausspr. II, 1018. 2 A.)*. Zu vē-nă-, vē-no- verhält sich die Etruskische Perfectform vē-n-c-e für *ve-nĕ-ce wie zum Stamme ap-nă-, ap-nŏ- die Perfectform am-ce für *ap-ne-c-e. Ebenso verhalten sich im Lateinischen zu den Nominalstämmen scribă-, [hosti]-capa-, [bu]-caedă-, [con]-vivă- die Stämme der Verba scribĕ-re, capĕ-re, caedĕ-re, vivĕ-re, und zu den Nominalstämmen pagŏ-, [veri]-dicŏ-, [opi]-parŏ-, [sacri]-legŏ- die Stämme der Verba pangĕ-re, dicĕ-re, parĕ-re, legĕ-re. Diese Lateinischen auf ursprüngliches ă auslautenden Wortstämme wurden durch Anfügung von Casussuffixen zu Nominalformen, durch Anfügung von Personalendungen zu Verben *(Verf. Ausspr. II, 734. 2 A.)*. Der Etruskische Präsensstamm zu vē-n-c-e für *vē-nĕ-c-e war also vē-nĕ-, derselben Conjugationsklasse angehörig wie lei-nĕ- in der 3. Pers. Sing. Ind. Präs. lei-ne, li-ne *(s. oben § 193)*, ap-nĕ- in am-c-e für *ap-nĕ-c-e, mal-ĕ- in mal-c-e *(s. oben § 226)*, Lat. li-nĕ-re, po-nĕ-re, ster-nĕ-re, sper-nĕ-re, scribĕ-re, capĕ-re, caedĕ-re u. a., der Conjugationsklasse, deren Charaktervokal ursprünglich ă war, auf Italischem Sprachboden abgeschwächt zu ŏ, ŭ, viel häufiger aber zu ĕ, ĭ, der Lateinischen dritten Conjugation *(Verf. Ausspr. II, 50 f. 1051, c. 2. 2 A. s. oben § 193, S. 525. § 226, S. 674. § 234, S. 698. s. unten § 534)*. Das Etruskische Verbum vē-nĕ- bedeutet „kaufen, miethen“ und die Perfectform vē-n-ce in

der Verbindung: vence lupum kann nur bedeuten: pretio conduxit, „miethete“ wie Skr. vas-na-m „Miethe“. Der fünfte Satz der Wandinschrift von Tarquinii besagt also, dass Marcus Afuna den Bildhauer für ausbedungenen Lohn mit Bildhauerarbeiten für die Grabkammer beauftragte, auf deren Wand jene Urkunde geschrieben stand. Zu den Bildhauerarbeiten derselben gehörte auch das Steinbild der verstorbenen Ramtha Matulnei, nur dass für dieses deren Anverwandter Marcus Matulna den Stein und den Künstlerlohn hergab. Der Name des Bildhauers, der für die Grabkammer um Lohn arbeitete, war Avils Machs laut des letzten Satzes, in welchem die Arbeiten, die er anfertigte, mit dem Worte me-a-lch-l-s bezeichnet sind, von dem ich nur die Suffixbildung zu erklären vermocht habe *(s. oben § 224, S. 660)*.

Die Bildhauerfamilie der Avils ist viel genannt auf Sarkophagen, Aschenkisten und Wänden südetrurischer Gräber von Corneto, Vulci, Toscanella, Norchia und Orvieto. Wir können vier Mitglieder dieser Familie unterscheiden, nämlich 1) Avils Machs, der für die Nekropolen von Tarquinii, Vulci und Norchia arbeitete *(F. 2340. 2070. s. oben § 224)*. 2) Avils Esals, von dem ein colossaler Sarkophag von Vulci herrührt *(s. oben § 204)*. 3) Thanchvilu Avils, der Bildhauerarbeit für Gräber von Toscanella anfertigte *(F. 2108. s. oben § 224)*. 4) Avils Seśthś, der das Golinische Grab bei Orvieto mit Bildwerk verzierte *(F. 2033, 2, par. 6, c. s. oben § 222)*. Von einem Avils ohne nähere Bezeichnung sind fünf Sarkophage der Begräbnissstätten von Tarquinii bei Corneto ausgemeisselt worden, darunter drei des kürzlich aufgedeckten Erbbegräbnisses der Familie Alsinas *(F. 2335, d. Prim. suppl. n. 437. s. oben § 224, S. 659 f.)*, desgleichen ein Sarkophag von Norchia *(F. 2071. s. oben § 224, S. 655)*. Das ist vielleicht dieselbe Person wie jener Avils Machs, der für die Gräber von Tarquinii und Norchia Bildhauerarbeiten anfertigte. Ein nicht näher bezeichneter Avils hat eine Aschenkiste von Toscanella ausgemeisselt *(F. 2104. s. oben § 224, S. 662. § 234, S. 700)*. Das ist wahrscheinlich jener Thanchvilu Avils von Toscanella. Also es gab bei den Etruskern Bildhauerfamilien, in welchen die Kunstübung forterbte wie bei den Griechen.

Der letzte Satz der obigen Pinselinschrift des Grabes von Tarquinii bedeutet nach der bereits gegebenen Erklärung, dass ein Cae, wahrscheinlich einer der Familien angehörig, die in den vorhergehenden Sätzen mit Familiennamen benannt sind, eine geweihte Geldsumme eitva pia hergiebt für ein Denkmal der Ramtha Matulnei oder einer anderen verstorbenen Person, die in derselben Grabkammer bestattet wurde *(s. oben § 175)*.

Die besprochene Inschrift nennt also den Namen einer verstorbenen Frau, die Namen der Personen, die für die Grabkammer Gegenstände wie eine Todtenlade mit dem Steinbild der Verstorbenen, eine Grabnische oder Grabzelle und andere Werke des Bildhauers oder Steinhauers haben anfertigen lassen, die den Bildhauer in Lohn genommen und eine Geldsumme für einen frommen Zweck hergegeben haben, und den Namen des Bildhauers, von dem die Bildhauerarbeit in der Grabkammer herrührt. Diese Inschrift gehört also zu den grösseren Schenkungsurkunden von Gräbern mit Künstlerinschriften, die schon mehrfach besprochen worden sind *(s. oben § 206. 207. 215. 234. s. unten § 283).*

Endlich findet sich die Perfectform am-c-e noch in einer Wandinschrift des Golinischen Grabes von Orvieto,
F. 2033, 2, par. 7, b:

Arnth Leinies Larthial;
Aruns Leinius Lartia matre natus [mortuus est];
clan Velusum Nefiś Ailf. marnuch te[f](?) esari ru..
maior Velorum Nefius Albius(?) procurator — deo ru..
[consecravit?]
L..... amce.
L..... aptavit.
operatus est.

In dieser Inschrift wird zuerst ein Verstorbener genannt, dann ein Procurator mit Namen Nefiś, der ältere von zwei Brüdern, die den Vornamen Velus hatten *(s. oben § 113. 160)*, welcher einem Gotte: esari etwas darbringt oder weiht, der zu dem Grabe von Orvieto in irgend einer Beziehung stand *(s. oben § 189. 220, S. 633).* Vermuthlich ist in te[f] der Accusativ des dargebrachten Gegenstandes zu suchen, in ru.. der Dativ des Gottesnamens, oder auch umgekehrt. Von der Künstlerinschrift ist ausser amce nur noch der Anfangsbuchstabe des Künstlers oder Handwerkers erhalten, der für die Grabstätte des Arnth Leinies etwas anfertigte.

§ 236. Eine 3. Pers. Sing. Ind. Perf. nach Art der bisher besprochenen ist auch

canthce

in einer nicht mehr vorhandenen Wandinschrift eines Grabes von Tarquinii, deren Sätze und Wortformen fast alle schon besprochen sind, *F. 2339:*

Larth Ceisinis Velus clan;
Lars Caesinius Veli filius maior [mortuus est];
Cizi zilachnce,
Cisius ex silice fabricavit,

Meiani municleth methlum;
Meianius munivit monumentum;
coaptavit
Nurthzi canthce calu;
Nortius ἐκέντησε capulum;
cecīdit arcam;
S . . lupu.
S . . ἔγλυψε [capulum].
sculpsit [arcam].

Diese Inschrift nennt zuerst den Namen eines Verstorbenen: Larth Ceisinis und dann die Namen von vier Künstlern, die das Denkmal und den Sarkophag desselben angefertigt haben *(s. oben § 212. 163. 226. 213. 222. 224)*. Nach den vorhergegangenen Untersuchungen bedarf nur noch die Perfectform canth-c-e einer Erklärung. Diese ist gleichen Ursprungs mit Gr. κεντ-έω steche, Skr. knath-a-ti schlägt, verletzt, tödtet, çnath-a-ti schlägt, tödtet von der Wurzel kant- schlagen, stossen, stechen *(Westerg. Rad. l. Sanscr. p. 155. 158. Bochtl. u. R. Sanskrwb. II, 471. Fick, Vergl. Wörterb. S. 31)*. Der Präsensstamm zu canth-c-e ist also canth-ĕ-, cant-ĕ-, derselben Conjugationsklasse angehörig wie der Verbalstamm Skr. knath-ă- für cant-ă-, wie Etr. mal-ĕ- malen, tal-ĕ- schneiden, ve-nĕ- kaufen, miethen, ap-nĕ- fügen, verfertigen, lei-nĕ- sich auflösen, ruhen, ruhen im Grabe, si-stĕ- stellen *(s. oben § 226. 233. 235. 234. 193. 194)* und die Lateinischen Stämme der dritten Conjugation wie scrib-ĕ-, caed-ĕ-, po-nĕ-, li-nĕ-, ster-nĕ-, si-stĕ- u. a. *(s. unten § 534)*. Der Etruskische Stamm canth-ĕ-, cant-ĕ- bedeutet in der Verbindung: canth-c-e calu „zuhauen, zuschneiden" wie Lat. caedere in Verbindungen wie palos caedere, togam caedere.

Laut der vorstehenden Inschrift hat der Etruskische Steinhauer Cizi die einzelnen Stücke zu dem Steindenkmal des Larth Ceisinis zugehauen: zilachnce, Meiani dieselben zusammengefügt zum Ganzen: municleth. Das war also je nach Art des Denkmals, die wir nicht kennen, entweder ebenfalls ein Steinhauer, falls dasselbe etwa eine Aedicula, ein Cippus, eine Grabsäule mit Base oder ein Denkmal in Altarform war, oder ein Baumeister, wenn es ein untermauerter tumulus war, oder ein anderer grösserer Bau über der Erde wie das Grabhaus von Torre di San Manno bei Perugia. Den Sarkophag des Larth Ceisinis hat zugehauen: canthce, im Wesentlichen gleichbedeutend mit zilachnuce, der Steinhauer Meiani, ausgemeisselt: lupu[ce], der Bildhauer S . . . Jener hat die Grundform des Sarkophags hergestellt, dieser die Reliefs ausgemeisselt und dem Werk die Vollendung gegeben.

Aus der Verbalform canth-c-e erklärt sich auch die Nominalform canz-a-te in der schon mehrfach besprochenen Aufschrift einer Bronzestatue im Britischen Museum,
F. t. XLIV, 2582, 2:

Canzate	selvansl		Lethanei Alpnu.
Scalptum	opus	splendidum	Letania Alpno [dedit].
ecn	turce	Larthi.	
id	ἐτόρευσε	Lartius.	
	caelavit		

(s. oben § 168. 219, S. 628). Die weihende, gebende Person im ersten Satze ist Lethanei Alpnu. Lethanei ist Nom. Sing. fem. des Familiennamens wie in *F. 756:* Ath. Lethanei Velthesa. Alp-n-ū ist Nom. Sing. fem. des Rufnamens der Frau Lethanei vom Stamme Alp-n-ūn-, eine Bildung wie der weibliche Rufname Ruvnth-ū *(s. oben § 207, S. 567, Anm.)*, le-ū Löwin, (Lasa) Vec-ū, Cul-s-ū, Tars-ū, Alp-n-ū, Namen von Göttinnen *(s. oben § 65. 66. 70)* und wie Lat. Iun-ō. Von den übrigen Wortformen bedarf nur noch canz-a-te einer Erklärung. In dieser Wortform ist z entstanden aus ts, ths wie in a-chna-z = Lat. a-gna-tu-s *(s. oben § 111, S. 330. s. unten § 351 f.)*. Canth-s-ā-te- stammt mit canth-c-e von der Wurzel cant- stossen, schlagen, stechen, und ist mit dem Suffix -tă, -tŏ gebildet von einem denominativen Verbum der Etruskischen A-conjugation canth-s-ā- wie pur-ā-tu-m von dem denominativen Verbum derselben Klasse pur-ā- *(s. oben § 169, S. 462 f. 465)*; canth-s-ā- aber ist abgeleitet vom Nominalstamme canth-so- wie ci-s-ā „schnitzt" vom Nominalstamme ci-so- „geschnitten" *(s. oben § 193, S. 526. s. unten § 254)*, pur-ā- „reinigen" von puro- „rein" u. a. *(s. unten § 535. 548)*. Canth-so- ist Stamm eines Particip. Perf. Pass. mit der Bedeutung „geschlagen" von der Verbalwurzel canth-, cant- „schlagen" wie ci-so- „geschnitten" von Wz. cid-, scid- „schneiden". Der von canth-so- abgeleitete Verbalstamm canth-s-ā- bedeutet also „geschlagenes schlagen, wiederholt schlagen", wie von ci-so- der Verbalstamm ci-s-ā-: „geschnittenes schneiden, wiederholt schneiden", wie von Lat. pen-so- „gewogen" pen-s-ā- „gewogenes wägen, wiederholt wägen". Solche von Participialstämmen auf -so- für -to gebildete causale, meist frequentative denominative Verbalstämme der A-conjugation sind auch enthalten in Lat. cas-s-ā-re, in-ten-s-ā-re, pren-s-ā-re, spon-s-ā-re, quas-s-ā-re, ver-s-ā-re, cur-s-ā-re, fal-s-ā-re u. a. *(Verf. Krit. Beitr. S. 423 f. Ausspr. II, 297 f. 2 A.)*. Der Etruskische Participialstamm canz-ā-to- für canth-s-ā-to- hat seinen Nom. Sing. masc. aus *canz-a-tu-s abgestumpft zu *canz-a-t-s, wie Etr. *a-chnā-tu-s abgestumpft ist zu *a-chnā-t-s,

a-chnā-z = Lat. a-gnā-tu-s *(s. oben § 111)*; dann trat jenes Wort aus der O-deklination in die consonantische Deklination über, und bildete den Acc. Sing. canz-a-te nach der Analogie des Acc. Sing. consonantischer Stämme tuś-e, tur-un-e, acil-un-e u. a. *(s. oben § 18)*. Ebenso stumpften sich die Nominative Sing. der Lateinischen Participien damn-ā-tu-s, san-ā-tu-s ab zu damn-ā-(t)-s, san-ā-(t)-s, und dann traten diese Wörter von der O-deklination in die consonantische Deklination über, bildeten also die Accusativformen damn-a-te-m, san-a-te-m nach Art von Accusativen der consonantischen Stämme auf -em *(Verf. Krit. Nachtr. S. 257)*. Auch sonst werden Etruskische O-stämme zu consonantischen Stämmen abgestumpft, indem ihre Casusformen denen consonantischer Stämme nachgebildet werden, wie dies oben nachgewiesen ist für zilc, felic *(s. oben § 170)*, Munthuch *(s. oben § 114)*, Mlacuch *(s. oben § 115)*, Malavisch *(s. oben § 116)*, Purich *(s. oben § 117)*, Reschualc *(a. O.)*, Thanr *(s. oben § 121)*, Achuvitr, Achvizr, Achvistr *(s. oben § 122)*, trutnvt *(s. oben § 123)*.

Oben ist nachgewiesen, dass tinś-cvi-l auf gegossenen Etruskischen Bronzewerken dieselben als „Werk des Bronzeschlägers“ oder „geschlagenes Bronzewerk“ bezeichnet, insofern sie nach dem Gusse sowohl mit dem Hammer unmittelbar, als mit Bunzen oder Spitzmeisseln durch Hammerschlag bearbeitet wurden *(s. oben § 89)*. So besagt canzate selvansl auf der kleinen gegossenen Bronzestatue, dass dieselbe nach dem Gusse noch mit Bunzen geschlagen oder ciseliert worden ist. Die deutlichsten Spuren der Ciselierung mittelst Bunzen kann man an zahlreichen Etruskischen Geräthschaften, Waffenstücken, Schmucksachen und Figuren von Bronze wahrnehmen. Das Stechen und Stossen mit der Spitze der Bunzen mittelst Hammerschlags entspricht genau der gefundenen Bedeutung von canz-a-te „wiederholt gestossen, gestochen, geschlagen“. Die Richtigkeit dieser Erklärung wird bestätigt durch die Verbalform turce der obigen Inschrift, die eben das Ciselieren des canzate selvansl durch den Toreuten Larthi hervorhebt.

§ 237. Die Verbalform

tece

kommt vor in der Inschrift auf dem Saume der Toga der grossen gegossenen Bronzestatue, die bekannt ist unter dem Namen des Arringatore oder Aruspice, gefunden im August 1566 im Gebiete von Perugia, jetzt im Museum zu Florenz *(Micali Antichi Monum. t. XLIV, 2. O. Müll. Denkm. d. a. Kunst t. LVIII, 289. Conest. Iscr. Etr. Fir. n. 198. t. LVII. Mon. Per. IV, n. 684. p. 443—449. t. LXXIII, 2. F. 1922)*. Durch eine am 6. April 1870 aufgenommene Zeichnung der Inschrift habe ich mich von der Richtigkeit des von Conestabile

und Fabretti gegebenen Textes der Inschrift überzeugt. Den Guss dieser Statue, die jedenfalls einen Mann darstellt, der mit erhobener Rechten vor einer Versammlung redet, setzt Conestabile in das Zeitalter etwa von 300—250 v. Chr., also nach Alexander *(Mon. Per. IV, p. 444)*. Die bisherigen Erklärungsversuche der Inschrift, die von Conestabile sorgfältig zusammengestellt sind *(a. O. p. 445 f. Aggiunt. p. 44)**), stehen nicht auf dem festen Grunde einer sorgfältigen Untersuchung der Lautgestaltung und Formenbildung der Etruskischen Wortformen, und beruhen zum Theil lediglich auf persönlichen Einbildungen und Willensäusserungen. Ich gebe zunächst den Text der Inschrift mit der Uebersetzung:

Auleśi Meteliś Ve. Vesial
Aulesia Metilii uxor Veli filia Vesia matre nata
Clenśi cen fereś tece sanśl;
Clentia hic opus flatum ἔθηκε sanctum;
consecratum;
Tenine Tuthineś chisvlicś.
Teninius Tutinius cisorio fabricans.
caelator.

Den Grund zu der Erklärung hat Lanzi gelegt, indem er für Etr. te-c-e die Bedeutung der Griechischen Verbalform ἔ-θη-κε annahm *(Sagg. d. ling. Etr. II, p. 470. ed. 2)*. Dazu hat Orioli wenigstens den Grundstamm des Wortes sanśl gefunden, wenn er dasselbe auch unrichtig erklärte durch sanciens *(Album di Roma XXII, p. 120 f. 150 f.)*, A. Maury das Wort chisvlicś im Wesentlichen richtig durch scalptor übersetzt *(Journ. d. Sav. 1869, p. 486)*. Die Inschrift der Bronzestatue besteht aus zwei Theilen, einer Weiheinschrift und einer Künstlerinschrift, wie eine ganze Reihe von Aufschriften auf Bronzewerken. Zuerst wird die weihende Person genannt: Aule-ś-i Nom. Sing. fem. für *Aul-e-ś-ia, von derselben Form wie die Frauennamen Ale-s-i, Nave-s-i, Aile-s-i, Lacne-s-i, Atrane-ś-i, Tite-ś-i, Cale-ś-i, alle gebildet mit dem weiblichen Doppelsuffix -s-ia, das sich in Nume-s-ia u. a. unversehrt erhalten hat *(s. oben § 55)*. Aule-ś-i ist eine weibliche Form des Vornamens zu dem männlichen Vornamen Aule und kommt als solche auch vor in der grossen Graburkunde des Cippus von Perugia,

Con. Mon. Per. IV, n. 1. t. I. F. 1914, A, 9:

Auleśi Velthinaś Arznal Clenśi.
Aulesia Veltinii uxor Artina matre nata Clentia.

---

*) Man vergleiche dazu: *Fr. Leoni, L'Eco della Provincia di Arezzo, 1874, 17 Gennaio, no. 3, p. 2 f. J. Cuno, Neue Jahrb. f. class. Phil. 1873, S. 681 f. 685.*

Der Familienname der Frau Auleśi ist Clenśi, Nom. Sing. fem. für *Clensia, *Clentia = Lat. Clentia *(s. oben § 55, S. 211 f.)*. Metel-i-ś in der Inschrift der Bronzestatue ist Genitiv des Ehemannsnamens der genannten Frau, vom Stamme Metel-io-, also Gen. Sing. masc. eines Familiennamens wie Arntil-i-s, Pucl-i-ś, Vipl-i-ś, Upels-i-ś, Velthur-i-s, Marcn-i-ś, Latin-i-ś, Śalv-i-ś, Tit-i-ś, Vet-i-ś, Ca-i-ś u. a. *(s. oben § 145)*. Met-e-l-i-ś ist also derselbe Familienname wie Met-e-l-i Nom. Sing. fem. *(F. 1512)*, Met-e-l-i-al *(F. 1309)*, Lat. Met-e-ll-iu-s, Met-i-l-iu-s *(C. I. Lat. III, p. 1080, c. 2. I, p. 586, c. 2. II, p. 727, c. 1)*, verwandt mit Met-iu-s, Osk. Met-ii-s u. a. *(F. Gl. It. p. 1168 f.)*. Metel-i-ś kann nur der Genitiv des Namens des Ehemanns der Frau Auleśi Clenśi sein, weil ihre Abstammung vom Vater durch Ve. ausgedrückt ist, Sigle für Veluś Gen. Sing. des Vornamens des Vaters, und die Herkunft von der Mutter durch den Mutterstammnamen Vesial. Das pronominale Adverbium ce-n ist durch Schwinden eines h und Verschmelzung von e-e zu ē entstanden aus ce-hen = Lat. hi-ce, das auf Grabsteinen von Perugia nachgewiesen ist *(s. oben § 196, S. 532 f. § 207. s. unten § 255. 297 f.)*, weist also auf die Stelle hin, an der die Statue des Redners einst aufgestellt war. Das Object von te-c-e ist flē-r-eś Acc. Sing. neutr. entstanden aus *flē-s-eś, desselben Stammes wie Goth. blē-s-an, Ahd. blā-s-an „blasen“ von der mit s erweiterten Wurzelform flē-s- und von der einfachen Wurzel fla- in flā-re „blasen, Metall giessen mittelst Anblasens des Feuers“, flā-tor Metallgiesser, flā-tur-a Metallgiesserei, Metallguss, flā-tur-ariu-s Metallgiesser. Flē-r-e-ś bedeutet also opus flatum auf der Statue des Redners wie auf einer kleinen Bronzefigur von Este, auf der Pariser Apollostatue, auf einer weiblichen Bronzefigur zu Florenz, auf einer weiblichen Bronzestatuette von Cortona, auf der Bronzestatue des sitzenden Knaben von Perugia mit dem Vogel in der Hand, und flēre auf einem Spiegel von Perugia *(s. oben § 182. 197. 218)*. Das Diminutivum von flē-r-es ist flē-z-r-l Nom. Sing. neutr. entstanden aus *flē-s-es-lu-m mit der Bedeutung opusculum flatum auf der altetruskischen weiblichen Bronzefigur von Perugia, die für ein Bild der Turan = Gr. Aphrodite gehalten wird *(s. oben § 182)*.

Die Verbalform te-c-e ist 3. Pers. Sing. Ind. Perf., entstanden aus *te-c-i-t, verwandt mit Etr. te-ś-a-m für *te-c-ia-m Todtenlade, Sarg, Lat. con-de-r-e zusammensetzen, zusammenthun, zu Grunde legen, beisetzen, bestatten, con-di-t-ivu-m Todtenbehälter, Gruft, con-di-tor-iu-m Todtenbehälter, Todtenlade, Gruft, Gr. τι-θέ-ναι, θε-τό-ς, σύν-θε-το-ς, θε-τή-ς, ἔ-θη-κε, θή-κη, θη-κ-ίο-ν Behälter, Todtenlade, Kchslav. dě-ti setzen, legen, Lit. -dė-ta-s gesetzt,

su-dė-ta-s zusammengesetzt, Skr. da-dhā-mi setze, dhā-ka-s dhā-kā Behälter von Wz. dha- setzen, legen, thun *(Verf. Ausspr. II, 410. 2 A. s. oben § 206, S. 560. Pott, Wurzel-Wb. d. Indog. Spr. I, 106. 107 f. 144 f. 150 f. 158 f. Fick, Vergl. Wb. S. 100 f.).* In der Etruskischen Verbalform te-c-e wie in der Nominalform te-ś-a-m ist die Wurzelform te- zunächst entstanden aus de- wie die Wurzel in Lat. con-de-re, Kchslav. dě-ti, Lit. -de-ta-s erscheint. Etr. te-c-e hat mit Gr. ἔ-θη-κε die Wurzel und das Bildungssuffix -c', -κ' gemein. Aber das unwandelbar anlautende t von te-c-e, das dreimal so geschrieben vorkommt, und von te-ś-a-m neben dem θ von ἔ-θη-κε, θη-κ-ίο-ν lehren, dass jene Etruskischen Wörter keine Griechischen Lehnwörter sind. Daher hat denn auch te-c-e keine Spur eines Augments wie die Griechischen Aoristformen ἔ-θη-κε, ἔ-δω-κε u. a. Das Etruskische te-c-e ist also durchaus dieselbe Etruskische Perfectbildung wie tal-ce, am-c-e, ven-c-e, canth-c-e u. a.

Zu fle-r-eś gehört das Beiwort sanś-l Acc. Sing. neutr., entstanden aus *sancu-lu-m, ein Adjectivum, das mit dem Suffix -lo weiter gebildet ist vom Stamme sanco-, der enthalten ist in dem Sabinischen Gottesnamen Sancu-s, in dem Umbrischen Gottesnamen Sanç-ie, Sans-ie und in dem Lateinischen denominativen Verbum sanc-i-re. Sanś-l bedeutet also „heilig, geheiligt, geweiht“ und tece sanśl: „setzte als heilig, geheiligt, geweiht“ *(s. oben § 168, S. 460 f. § 197).* Ebenso erscheint sanśl mit der Bedeutung geweiht als Beiwort zu flereś auf der Bronzestatue des sitzenden Knaben mit dem Vogel in der Hand *(s. oben § 197, S. 538 f.).*

In der nun folgenden Künstlerinschrift auf der Toga des Redners ist Tenin-e, Nom. Sing. masc. des Familiennamens des Toreuten, der die Statue ciseliert hat, vom Stamme Tenin-io-, eine Bildung wie die Nominativformen Herin-e, Lecn-e, Atran-e, Patislan-e, At-e, Cir-e, Hel-e, Vel-e, Vet-e u. a. *(s. oben § 30. s. unten § 301).* Tuth-in-e-ś könnte der Form nach allerdings Gen. Sing. sein *(Maury, Journ. d. Sav. 1869, p. 486).* Es ist aber an der vorliegenden Stelle kein Genitiv des Vaternamens, weil die Abstammung vom Vater durch einen Genitiv des Vornamens desselben bezeichnet sein würde, Tuth-in-e-ś aber vom Stamme Tuth-in-io- durch ein doppeltes Abstammungssuffix -ino und -io sich deutlich als ein Familienname oder Familienzuname zu erkennen giebt. Oben ist der Nom. Sing. Tuth-in-e-ś als Familienname nachgewiesen *(s. oben § 220, S. 635),* von derselben Form wie Ar-n-e-ś, Tar-n-e-s, Trep-l-e-s, Auf-l-e-ś, Seth-r-e-ś, Cnev-e-ś, Marc-e-s, Rauf-e-ś u. a. *(s. oben § 36).* Tuth-in-e-ś ist gleichen Stammes mit den Formen Etruskischer Familiennamen Tut-na, Tut-n-i, Tut-n-ei, Lat. Tut-in-iu-s, abgeleitet von dem Etruskischen

Worte tuta- Stadt *(s. oben § 57, S. 220 f.)*, wie der Lateinische Name Urbi-cu-s von urbi- Stadt. In Tenine Tuthines ist also der zweite Name ein Familienzuname oder ein zweiter Familienname *(s. unten § 578 f.)*. Das letzte Wort der Inschrift des Redners: chi-sv-li-c-ś ist gleichen Ursprungs mit ci-su-m „zugehauenes Werk", caesum opus *(s. oben § 235, S. 706)*, ci-s-ā „schnitzt", Lat. ci-sor-iu-m „Schneidewerkzeug, Schnitzwerkzeug", Lat. caed-e-re, in-cid-e-re, Lap-scid-iu-s „Steinschneider", scind-e-re, Gr. -σχίδ-νη-μι, Goth. skaid-an scheiden von Wz. skid- schneiden, scheiden *(s. oben § 193. 111. s. unten § 254. 347)*. Von der Etruskischen Wurzelform cid-ward der Participialstamm ci-so- für cid-to- gebildet, von diesem ci-su-lo- mit dem Sinne opusculum caesum „kleine Schnitzarbeit" am Bronzewerk, wie von fle-r-eś, opus flatum, Gusswerk: fle-z-r-l, opusculum flatum, kleines Gusswerk. Vom Stamme ci-su-lo- ist dann mit dem Suffix -co abgeleitet *ci-su-li-cu-s wie Lat. auli-cu-s, villi-cu-s, popli-cu-s, modi-cu-s, caeli-cu-s, belli-cu-s, urbi-cu-s u. a. von den Stämmen aula-, villa-, poplo-, modo-, caelo-, bello-, urbi-. Aus *ci-su-li-cu-s ist durch Verschiebung von c zu ch, und Kürzung von ŭ zu dem verschwindend kurzen Laut ŭ, v *(s. unten § 294. 360. 361. 481)* *chi-sv-li-cu-s entstanden, und durch Schwinden des auslautenden Stammvokals vor dem -s des Nominativs: chi-sv-li-c-ś nach Art der Nominative Vinu-ch-s, Pata-c-s, Osk. tovtí-k-s, Umbr. fratr-e-k-s *(s. oben § 111)*. Demnach bedeutet Etr. chi-sv-li-c-ś eigentlich „Mann des kleinen Schnitzwerks" wie Lat. auli-cu-s „Hofmann", daher Ciselierer, Gr. τορευτής, Lat. opusculi caesi faber, cisorio fabricans, scalptor, caelator.

Die Weiheinschrift auf der Bronzestatue des Redners nennt dieselbe flereś „Gusswerk", also kann die folgende Toreuteninschrift: Tenine Tuthineś chisvlicś, nur den Sinn haben: Tenine Tuthineś chisvlicś flereś turce, das ist: Teninius Tutinius cisorio fabricans opus flatum caelavit. Man braucht nur die Ausarbeitung des Haares, des Faltenwurfes und des Saumes der Toga mit der Inschrift, des Siegelringes am Goldfinger der rechten Hand und der Sandalenbänder an den Füssen der Bronzestatue anzusehen, um sich zu überzeugen, dass dieselbe nach dem Gusse durch Bunzen mittelst Hammerschlag überarbeitet worden ist, wie das heut zu Tage an jedem gegossenen Bronzewerke stattfindet. Aus der Inschrift einer weiblichen Bronzefigur von Florenz: turce flereś uthur Lanu eithi, das ist: caelavit opus flatum auctor Lanius istic *(s. oben § 218)*, hat sich ergeben, dass uthur = Umbr. uhtur, Lat. auctor den Toreuten als Urheber der Bronzefigur bezeichnet, insofern er dieselbe modelliert hat, dass überhaupt der in der Künstlerinschrift eines ge-

gossenen Bronzewerkes genannte Toreut auch in der Regel derjenige ist, der in seiner Giesserei und Ciselierwerkstatt mit Hülfe seiner Gesellen das Modell und die Hohlform desselben angefertigt und den Guss ausgeführt hat, und dass die Kunstthätigkeit des Ciselierens oder Ueberarbeitens des Gusswerkes mit scharfen Werkzeugen durch die Verbalformen turuce, turce, turct, zec, und durch die Nominalformen tinścvil, culpiansi, canzate (selvansl), chisvlicś *(s. oben § 216—218)* in den Toreuteninschriften so besonders und häufig hervorgehoben ist, weil durch die Ciselierung das Metallwerk erst seine künstlerische Vollendung erhielt. Unzweifelhaft hat also auch der Etruskische Meister Toreut Tenine Tuthineś, der die Bronzestatue des Redners ciselierte, das Modell derselben entworfen so wie die Anfertigung der Hohlform, das Schmelzen der Gussmasse und die Ausführung des Gusses durch seine Gesellen geleitet. Das Werk selbst lehrt uns, dass der Etruskische Toreut die Vorbilder der Griechischen Meister sorgfältig studiert und mit Geschick nachzubilden verstanden hat.

Nach dem Gesagten war also Auleśi Clenśi eine reiche Frau in der Gegend von Perugia, welche die Statue des Redners bei dem Meister Tenine Tuthineś bestellte, und, als dieselbe fertig war, an dem für sie bestimmten Platz aufstellen liess. Da dieselbe sanśl „geweiht“ genannt wird, so muss sie an geweihter Stätte aufgestellt gewesen sein, also entweder in einem „geweihten Gotteshause“ oder an einer „geweihten Grabstätte“, Etr. fanu : sepulcrum effatum oder manal : cella diis manibus sacra. Da nun so zahlreiche Figuren von Bronze und gebranntem Thon in Etruskischen Gräbern gefunden worden sind, so ist der Schluss gerechtfertigt, dass die geweihte Bronzestatue des Redners an einer geweihten Grabstätte gestanden hat. Das wird bestätigt durch die Vergleichung ihrer Weiheinschrift mit Griechischen Weiheinschriften auf Statuen:

Auleśi	Meteliś	Ve.	Vesial		Clenśi	cen
Aulesia	Metilii	uxor Veli	filia Vesia	matre nata	Clentia	hic
	fleres	tece	sanśl.			
	opus flatum	*ἔθηκε*	sanctum.			
			consecratum.			

C. I. Gr. n. 1781:

... Κοΐντα Ἀφρόδεισιν τὸν ἑαυτῆς ἄνδραν μνήμης χάριν ἀνέθηκε.

a. O. 1782:

Ἄγγη Γαΐου τὸν ἴδιον ἄνδρα μνείας χάριν [*ἀνέθηκε*].

a. O. 1783:

Διονυσία Ἑρμογένην τὸν ἑαυτῆς ἄνδρα μνίας χάριν [*ἀνέθηκε*].

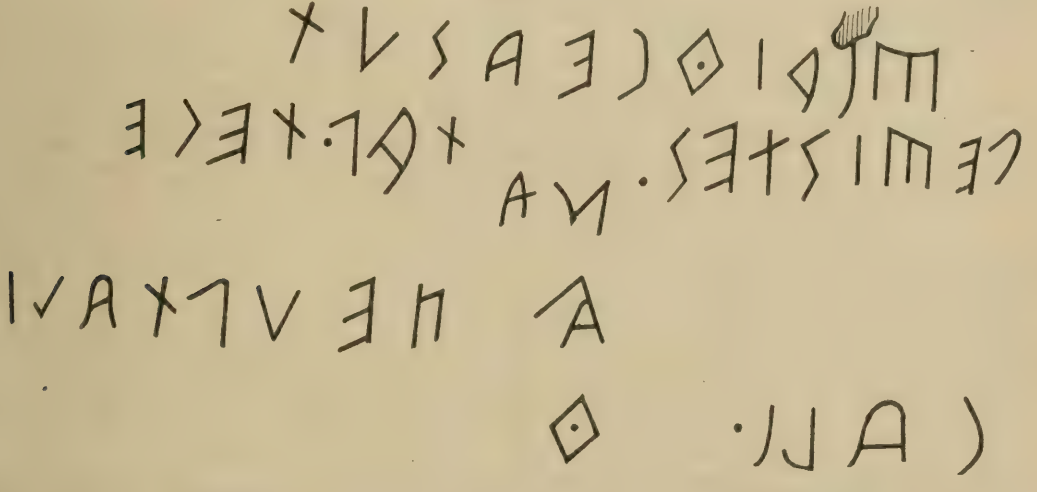
In diesen Griechischen Inschriften werden drei Griechische Wittwen genannt, die ihren verstorbenen Ehemännern zum Andenken Standbilder setzten an geweihten Grabstätten. Da nun die Etruskische Bronzestatue des Redners nach Griechischen Mustern angefertigt ist sammt ihrer Weiheinschrift, so darf man schliessen, dass diese einen ähnlichen Sinn hat wie die vorstehenden Weiheinschriften Griechischer Statuen auf Grabstätten, dass die Etruskische Frau Auleśi Clenśi eine Wittwe war wie die Griechinnen *Ἄνγη* und *Διονυσία*, dass sie die Statue mit ihrem Namen ihrem verstorbenen Gemahl Meteliś zum Andenken auf sein Grab setzte, wie die Griechischen Frauen ihren abgeschiedenen Ehemännern solche errichteten. So ist oben nachgewiesen, dass eine Frau Larthi Anieś, das ist: Lartia Aninii uxor, ihrem verstorbenen Gemahl, einem Augur von Faesulae, einen Denkstein mit dem Reliefbilde desselben gesetzt hat über seiner Gruft *(s. oben § 154, S. 424)*. Die älteren Archäologen, welche die Bronzestatue des Redners sahen, erkannten dieselbe als eine Portraitstatue, und, indem sie den in der Inschrift genannten Mann Meteliś als Urbild derselben fassten, nannten sie das Standbild statua di Metello. Die vorstehende sprachliche Erklärung hat diese Ansicht der Italienischen Archäologen im Wesentlichen bestätigt, nur dass der Name des Etruskers Meteliś, den die Bronzestatue darstellt, nicht durch Metellus, sondern durch Metilius in das Lateinische übertragen werden muss. Ist nun das Ergebniss der geführten Untersuchung im Wesentlichen richtig, dann erzählt die Bronzestatue des Redners mit ihrer Inschrift folgende Geschichte.

Im Gebiete von Perugia lebte etwa im dritten Jahrhundert vor Christus um die Zeit des ersten Punischen Krieges ein vornehmer Etrusker aus der Familie der Meteliś, der durch seine amtliche oder gesellschaftliche Stellung, die er in der Gemeinde von Perugia einnahm, oftmals in den Fall kam, zu seinen Mitbürgern öffentlich zu sprechen. Als er gestorben war, bestellte seine trauernde Wittwe, Frau Auleśi Clenśi, bei dem Meister Toreuten Tenine Tuthineś eine Bronzestatue ihres verstorbenen Gemahls, die an dessen Grabe aufgestellt werden sollte. Der Etruskische Künstler modellierte die Statue, besorgte mit seinen Gesellen den Guss derselben, ciselierte sie, und schrieb die Inschrift auf den Saum der Toga des bronzenen Meteliś, den er als Redner zu einer Etruskischen Volksversammlung sprechend dargestellt hat, wie er ihn im Leben gesehen haben mochte. Als die Bildsäule fertig war, wurde sie an der geweihten Grabstätte des Meteliś als Weihegeschenk seiner hinterlassenen Wittwe, Frau Auleśi Cleuśi, zum Andenken an den Verstorbenen aufgestellt. Dort hat sie Jahre lang gestanden, bis sie umgestürzt

wurde, wohl im Zeitalter der Römischen Bürgerkriege, als Sullas Schaaren verheerend in den Städten Etruriens hausten, oder später, als die alte Etruskische Perusia von Octavianus durch Hunger bezwungen in Gluth und Asche versank. Etwa anderthalb Jahrtausende lang mag die Statue des Meteliś in der Erde gelegen haben, bis sie von einem Italienischen Bauer, der in seiner Vigna grub, wieder aufgefunden wurde, und nach manchen Abenteuern und Fährlichkeiten in die Gallerie des Herzogs Cosimo von Medici zu Florenz gelangte.

Die Verbalform te-c-e findet sich ferner in der eingeritzten Auf- § 238.
schrift eines grossen doppelhenkeligen Aschentopfes von gebranntem Thon unbekannten Fundortes im Etruskischen Museum des Vatican, von der ich am 7. Mai 1870 eine Zeichnung aufgenommen habe und hier eine Abbildung gebe.

30.



Mit dieser Abbildung stimmt eine mir jetzt vorliegende Zeichnung der Inschrift in den Scheden von O. Kellermann vollkommen überein.

Die Inschrift ist also zu lesen:

Mi rithce A. Sut.,
Me rite consecravit Aulus Sutus,

Pe. Mistes Na. tap. tece.
Petrus Mistius Numae filius sepulcralem [ollam] ἔθηκε.
posuit.

V.(?) Neuptali Cali Th.
Velus(?) Neuptalius Callia matre natus Tanae filius [mortuus est].

Berichtigt ist durch meine Zeichnung tap. für die bisherige Lesart trp *(F. 2596)*. Den verzerrten Buchstaben zu Anfang der dritten Zeile habe ich wiedergegeben, wie ich ihn auf dem Aschentopfe gesehen habe. Derselbe kann ein verzeichnetes ∃ oder ∃ sein. Der Acc. Sing. mi = Lat. me ist Object der Verbalform rith-c-e im

ersten und der Verbalform te-c-e im zweiten Satze der Inschrift. In mi rithce liegt ein ähnlicher Anfang einer Weiheinschrift vor wie in mi suthi, mi suti = ἐμὲ ἀνέθηκε, me posuit *(s. oben § 208, S. 595. 596. s. unten § 245—250).* Der Aschentopf mit der vorstehenden Inschrift nennt sich selbst im Acc. Sing. mi = Lat. me. Die 3. Pers. Sing. Ind. Perf. rī-th-c-e ist gleichen Stammes mit der oben nachgewiesenen Ablativform Etr. rī-te = Lat. rī-te „nach Herkommen, Satzung, heiligem Brauch" vom Stamme ri-ti- neben Skr. rī-ti-s Herkommen, Gebrauch, Gewohnheit, Lat. rī-tu-s *(s. oben § 46. 88, S. 290).* Von dem Nominalstamm ri-ti- wurde im Etruskischen der denominative Verbalstamm ri-t-ī- gebildet mit der Bedeutung „nach Herkommen machen, nach heiligem Brauche behandeln", daher „heiligen, weihen", wie von den Lateinischen Nominalstämmen fini-, parti-, moeni-, sorti-, vesti-, grandi-, leni-, molli- die causalen Denominativa fin-ī-re, part-ī-re, moen-ī-re, sort-ī-re, vest-ī-re, grand-ī-re, len-ī-re, moll-ī-re. Der Verbalstamm ri-t-ī- gehörte also der Etruskischen I-conjugation an wie der Stamm sut-ī- „setzen, weihen" *(s. oben § 210, S. 599, 600 f.).* Von demselben wurde die 3. Pers. Sing. Ind. Perf. *ri-t-ī-c-ī-t, *ri-th-ī-c-e gebildet, aus der durch Kürzung und Schwinden eines ī, wie solches im Etruskischen nicht selten stattgefunden hat *(s. unten § 464),* ri-th-c-e hervorging. Ebenso wurden ja die Perfectformen tur-ū-c-e, zil-a-ch-n-ū-c-e durch Kürzung und Schwinden eines ū zu tur-c-e, zil-a-ch-n-c-e *(s. oben § 221. 230).* Das Subject zu ri-th-c-e „behandelte nach heiligem Brauch, heiligte, weihte" ist A. Sut., das ist: Aule Sutuś, da der Familienname Sutuś auch sonst vorkommt *(F. 1935. 1784. 1782).*

Zu Anfang des zweiten Satzes ist Pe. dieselbe Sigle eines Vornamens, die oben nachgewiesen ist in einer Grabschrift von Viterbo, *Fabr. Prim. suppl. p. 112, n. 2078:* Pepnas Vel Pe. Papa *(s. oben § 98, S. 305).* Ich ergänze diese Sigle zu Petruś, indem ich annehme, dass dieser Name ursprünglich Rufname oder Vorname war, dann aber überwiegend zum Familiennamen geworden ist *(s. unten § 575).* Mist-e-s ist jedenfalls Nom. Sing. masc. eines Stammes auf -io wie Tit-e-ś, Tut-e-s, Snut-e-ś, Chest-e-ś, Surt-e-ś, Ramth-e-ś, Slaith-e-ś, Leth-e-ś u. a. *(s. oben § 36)* und kann Familienzuname oder zweiter Familienname sein. Das folgende Na. findet sich als Sigle eines Vornamens sonst nicht, kann aber den Genitiv des Vornamens Numa-ś bedeuten, wie derselbe vorkommt in *F. 1142, 2, c:* Aule Veruś Numaś clan, das ist: Aulus Verus Numae filius maior. Das abgekürzt geschriebene Wort tap. vergleiche ich mit dem Acc. Sing. fem. thap-na für *thap-na-m „zum

Grabe gehörig", verwandt mit Gr. ταφ-ή, τάφ-ος, θάπ-τ-ω *(s. oben § 118, S. 345 f.)*, und ergänze es zu tap-[na] Acc. Sing. fem., der nur durch die Tenuis t im Anlaut statt th verschieden ist von thap-na, so dass es also ebenfalls „zum Grabe gehörig" bedeutet. Zu diesem Adjectivum ist zu ergänzen der Acc. Sing. fem. ula = Lat. ollam Aschentopf *(s. oben § 187)*; dasselbe bezeichnet also den Aschentopf, auf welchem es geschrieben steht ebenso wie das Pronomen mi.

In dem letzten Satze ist der Verstorbene genannt, dessen verbranntes Gebein in dem Aschentopfe des Vatican beigesetzt war. Von der Sigle des Vornamens ist bereits die Rede gewesen. Da kein Etruskischer Vorname mit E anlautet, so habe ich den undeutlichen ersten Buchstaben des letzten Satzes als verdorbenes V. aufgefasst und als Velus erklärt. Neuptali muss Nom. Sing. eines Familiennamens sein *(s. oben § 26)*, ist aber sonst nicht erweislich. Cali ist Abl. Sing. fem. des Mutternamens, zu dem die Nominativformen Cali, Calia vorkommen *(F. Gl. It. p. 739. s. oben § 44)*. Th. kann als Sigle des männlichen Vornamens Thanas gefasst werden *(s. oben § 99)* wie Th. Sigle des weiblichen Vornamens Thana, Thania ist *(F. Gl. p. 613 f. s. oben § 14)*.

Das Wort fa-nu „geweihte Grabstätte", sepulcrum effatum, von fa- sprechen hat gelehrt, dass das Einweihen einer Grabstätte als manal : deum manium sacrum durch Sprechen geschah *(s. oben § 164)*. In ähnlicher Weise muss das Weihen eines Aschentopfes vor sich gegangen sein, das die Worte mi rithce = me rite consecravit besagen. Das Verbum tece des zweiten Satzes der obigen Inschrift ist hiernach von dem Beisetzen des Aschenkruges mit den verbrannten Gebeinen in dem Etruskischen ollarium zu verstehen.

Die Verbalform te-c-e findet sich aller Wahrscheinlichkeit nach auch in der Graffitinschrift eines thönernen zweihenkeligen Aschentopfes von Chiusi im Etruskischen Museum zu Florenz,
Con. Iscr. Etr. Fir. t. XXXIV, 129. F. 808:

Mi tec. Anteia Tarchumenaia.

Me ἔθηκε Anteia Tarcumenaia matre nata.

Den fünften Buchstaben der Inschrift lese ich nach der Abbildung von Conestabile als >, indem ich einen von demselben getrennten horizontalen Strich über der Zeile als einen zufälligen Riss ansehe. Hier ist tec. abgekürzte Schreibweise für tece wie zec. für sece *(s. oben § 197. vgl. § 15, S. 37)*. Ant-eia ist Nom. Sing. fem. eines Familiennamens mit dem Suffix -eia wie Ten-eia, Laric-eia, Afrc-eia, Virśn-eia u. a. *(s. oben § 141)*, Tarchumen-aia Abl. Sing. fem. des Familiennamens der Mutter wie An-aia *(s. unten § 247. T. XX, 2, a)*, mit dem Suffix -aia gebildet wie die Nominativformen Tar-

tin-aia, Helen-aia u. a. *(s. oben § 24. s. unten § 248).* Der Familienname Ant-eia ist verwandt mit Etr. Ant-i-n-al, Ant-n-i, Ant-l-e *(F. Gl. It. p. 129 f.)*, Anth-ia, Anth-i *(a. O. p. 115)*, Lat. Ant-i-l-iu-s, Ant-is-t-iu-s, Ant-on-iu-s*).

§ 239. In den vorstehenden Untersuchungen sind eine bedeutende Anzahl Etruskischer Wörter erklärt worden, welche Arten der Kunstthätigkeit, Kunstwerke und Künstler oder Handwerker bezeichnen. Zwar ist in jedem einzelnen Falle nachgewiesen worden, dass die Deutung des Wortes zu der Beschaffenheit des Kunstwerkes oder Denkmals passt, auf dem dasselbe geschrieben steht. Aber es erscheint zweckmässig, meine sprachlichen Erklärungen der besprochenen Wörter hier übersichtlich zusammenzustellen und zu vergleichen mit den Ergebnissen der bisherigen archäologischen Forschung über die Kunst der Etrusker, und so die Richtigkeit jener an der Uebereinstimmung mit diesen die Probe bestehen zu lassen.

Die Funde der Gräber wie die ausdrücklichen Aussagen der Schriftsteller lehren, dass die Bearbeitung der Bronze der blühendste Zweig Etruskischer Kunstübung gewesen ist *(Büchsenschütz, Die Hauptstätten des Gewerbfleisses im klass. Alterth. S. 32 f. 34. 45. 46 f. Blümner, Die gewerbliche Thätigkeit der Völker des klass. Alterth. S. 105. 106. 107).* Etruskische Bronzewerke, massenhaft angefertigt weit über den inländischen Verbrauch hinaus, wurden auf allen Handelswegen zu den Nachbarvölkern vertrieben, über das Mittelmeer zu den Hellenen und durch die Alpenstrassen zu den Keltischen Stämmen *(H. Genthe, Ueber den Etruskischen Tauschhandel nach Norden, Progr. Frankf. a. M. 1873, S. 7 f. 15 f. 27 f.)*, und wurden von den Griechen geschätzt selbst in der Blüthezeit ihrer Kunst. Die Etruskischen Bronzearbeiten sind wie die Griechischen entweder mit dem Hammer aus Platten getrieben oder gegossen. Getrieben sind viele Bronzegefässe, die in neuster Zeit durch die Funde der Nekropole von la Certosa bedeutenden Zuwachs erhalten haben, anderes Bronzegeräth verschiedener Art, Helme, Schilde und andere Rüstungsstücke, Verzierungen von Wänden, Beschläge von Wagen und anderen grösseren Geräthschaften *(Genthe,*

*) Eine Verbalform *luthimiace mit dem Sinne, *C. I. Gr. 2032: κατεσκεύασε τὸ λατόμιον*, ist vielleicht enthalten in der Inschrift auf dem Deckel eines Sarkophags der Alethnas von Viterbo, *Fabr. Prim. suppl. p. 111, n. 2058:* tamera. zelapvenus. luri. miace, so dass dieselbe zu lesen wäre, tamera zela P. Venus luthimiace. Aber da die Lesart dieser Worte ungewiss und der Sinn des Wortes tamera mir dunkel geblieben ist, so spreche ich hier nur beiläufig eine Vermuthung aus. Ebenso wenig vermag ich nachzuweisen, dass in flerthrce *(F. 2598)* und in tace *(F. t. XXV, 314, A, 9. 12. 14)* Verbalformen vorliegen.

a. O. S. 12 f.). Gegossen sind bei Weitem die meisten aller uns erhaltenen Etruskischen Bronzearbeiten, insbesondere fast alle, wenn nicht alle vollrunde Bronzefiguren. Die gegossenen Statuen und Figuren sind entweder massiv, und zwar nur die kleineren und namentlich die älteren, oder hohl, insbesondere die grösseren Statuen aus späterer Zeit *(Friederichs, Kleinere Kunst u. Indust. S. 10—12).* Diese letzteren wurden stückweise gegossen, und dann die Stücke fein zusammengefügt wie bei den Griechen nach Pausanias ausdrücklicher Angabe *(III, 17. VIII, 14)* und nach der Abbildung einer Griechischen Bronzegiesserei und Ciselierwerkstätte auf einer Schaale des Berliner Antiquariums *(n. 1608. Gerh. Neuerworb. ant. Denkm. I, 34 f. s. oben § 89, S. 292. § 218, S. 627).* Nach diesem Vasenbilde werden die gegossenen Stücke mit dem Hammer unmittelbar geschlagen, um grobe Unebenheiten des Gusses zu beseitigen, und die zusammengefügte Statue wird mit Schabeisen geglättet. Auch bei uns heut zu Tage werden alle Bronzestatuen hohl und stückweise gegossen, mit Hammer, Bunzen und Schabeisen ciseliert und durch Zapfen und Stifte so fein an einander gefügt, dass die Fugen nicht sichtbar bleiben. An den getriebenen und an den gegossenen Bronzewerken der Etrusker sind zweierlei Arten von Bearbeitung mit scharfen Werkzeugen oder Ciselierung, caelatura, τορευτική, zu unterscheiden, einmal durch Bunzen oder Spitzmeissel mittelst Hammerschlags auf das stumpfe Ende derselben, wie sie besonders an der Ausarbeitung der Haare wie der einzelnen Verzierungen von Gewändern und Rüstungsstücken der Bronzefiguren und an den Zierrathen zahlreicher anderer Bronzewerke sichtbar ist, und zweitens durch den Grabstichel, mittelst dessen namentlich die eingeritzte Metallzeichnung auf Bronzespiegeln ausgeführt wurde nach Art des heutigen Kupferstiches. Auch die Inschriften auf Bronzen sind entweder eingeschlagen mit Bunzen, wie man an den tiefen und breiten Einschnitten ihrer Buchstaben sieht, oder flach eingeritzt mit dem Grabstichel, vornehmlich in den Metallzeichnungen der Bronzespiegel.

Zur Herstellung jeder grösseren Bronzestatue, wie zum Beispiel des Redners Meteliś von Perugia im Etruskischen Museum zu Florenz, kamen also nach einander folgende Arten der Kunstarbeit in Anwendung: das Modellieren, die Anfertigung der Hohlform, das Schmelzen und Giessen der Bronzemasse, das Wegschlagen grober Unebenheiten des Gusses durch den Hammer, das Zusammenfügen der Gussstücke und die Ciselierung der zusammengefügten Statue oder ihrer einzelnen Stücke mit Bunzen und Schabeisen. Die Anfertigung eines Etruskischen Bronzespiegels erforderte nach einander das Treiben oder Giessen der Bronzeplatte, das Polieren der zum Spiegeln be-

stimmten, meist convexen Seite des Spiegels und die Ciselierung der Rückseite mittelst des Grabstichels, das Einritzen der Metallzeichnung.

Die Etruskischen Benennungen für Toreut waren ture = Gr. τορευτής *(s. oben § 221, S. 642. 643)* und chisvlicś : cisorio fabricans, caesi opusculi faber, Ciselierer *(s. oben § 110, S. 330. § 237, S. 713. 715 f.)*. Der Toreut wird durch uthur = Umbr. uhtur, Lat. auctor, als Urheber seines Bronzewerkes bezeichnet, insofern er dasselbe modelliert hat *(s. oben § 218, S. 626)*. Nach dem Glanze nannten die Etrusker das Bronzewerk und vielleicht jedes Metallwerk selvansl, verwandt mit Gr. σέλας, meist gesagt von Bronzestatuetten, einmal von einem bronzenen Heroldstabe *(s. oben § 168, S. 459)*. Das gegossene Bronzewerk wird einmal viscri genannt als „flüssig gemachtes", verwandt mit Lat. viscus *(s. oben § 221, S. 642. 643)*, gewöhnlich aber fle-r-es, fle-r-e oder fle-z-r-l, verwandt mit dem Gothischen blē-s-an blasen : opus flatum, weil die Bronzemasse im Flammenofen, dessen Gluth mittelst des Blasebalges angefacht wird, geschmolzen und dann gegossen wird *(s. oben § 168, S. 461. § 182. 197, S. 538 f. § 218, S. 621 f. 626. 627 f. § 237, S. 713. 714 f. 717)*. So sieht man in dem angeführten Vasenbilde der Erzgiesserei und Ciselierwerkstätte einen Gesellen hinter dem Schmelzofen hocken, der den Blasebalg handhabt. Das Ciselieren oder Bearbeiten des Gusswerkes mit scharfen Instrumenten wird in Etruskischen Toreuteninschriften ausgedrückt durch die Perfectformen turuce, turce, turke, turct, Griech. ἐτόρευσε, die sowohl die Bearbeitung von Bronzefiguren und Bronzegeräth durch Bunzen und Hammer als das Einritzen der Metallzeichnung mittelst des Grabstichels auf Spiegeln bezeichnet *(s. oben § 216—221. 196, S. 621 f. 627. 631. 632. 644 f.)*. Die erste Art des Ciselierens wird einmal durch zec. bezeichnet, abgekürzte Schreibweise für sece, Lat. secavit *(s. oben § 197, S. 538 f.)*. Für das ciselierte Bronzewerk finden sich die Etruskischen Ausdrücke tinścvil „geschlagenes" Bronzewerk, martulo caelatum opus, insofern es mit Hammer und Bunzen bearbeitet ist *(s. oben § 89)*, canzate śelvansl : κεκεντημένον χαλκίον, scalptum opus splendidum, weil es mit spitzem Werkzeug durch Hammerschlag gestochen oder gestossen ist *(s. oben § 168, S. 459 f. § 219, S. 628. § 236, S. 711 f.)*, und culpianśi : opus scalptum *(s. oben § 217, S. 623 f.)*. Etruskische Benennungen besonderer Bronzegeräthschaften sind luśni: Gr. λυχνία, λυχνίον „Leuchter" *(s. oben § 118, S. 345)*, cerurum „Wachskerzenleuchter", ceriolare, candelabrum *(s. oben § 207, S. 574. 576)*, acilune „Lampenhalter", Gr. λυχνοῦχον, von acil Thonlampe *(s. oben § 180, S. 492 f. § 207, S. 574)*, turune Weihrauchpfanne von Etr. tuś-, Lat. tus Weihrauch *(s. oben § 180, S. 493 f.)*.

Ich stelle nun ein Verzeichniss der Etruskischen Toreuten zusammen mit Angabe ihrer Bronzewerke und der Fundorte derselben, so weit die Ergebnisse der vorhergegangenen sprachlichen Untersuchungen reichen:

1. Alpan: Bronzestatue von Cortona *(s. oben § 196, S. 531. § 217, S. 624).*
2. Alpan: Bronzestatue von Cortona *(s. oben § 217, S. 624 f.).*
3. Alpan: bronzener Candelaber von Cortona *(s. oben § 220, S. 636 f.).*
4. Clen(si) Cecha: bronzene Apollostatue von Cortona *(s. oben § 218, S. 625. § 220, S. 636).*
5. Pu. Antrn.: Bronzefigur von Cortona *(s. oben § 218, S. 627 f.).*
6. Lanu: Bronzestatue von Florenz *(s. oben § 218, S. 626 f.).*
7. Au. Velthuri Fniscial: Bronzerelief mit Gorgonenhaupt von Florenz *(s. oben § 208, S. 594. § 217, S. 622 f.).*
8. Autni: Bronzestatuette von Chiusi *(s. oben § 220, S. 637 f.).*
9. Puthn.: Bronzefigur von Sarteano *(s. oben § 219, S. 628 f.).*
10. Cver: Bronzestatue des sitzenden Knaben von Perugia *(s. oben § 197, S. 538 f.).*
11. Tenine Tuthineś: lebensgrosse Bronzestatue des Redners Meteliś von Perugia *(s. oben § 237, S. 713 f. 715 f.).*
12. Ramth. Alf(i) [U]htavi: Bronzefigur von Carpigna *(s. oben § 221, S. 640).*
13. ..nru(?)..: Bronzestatue des Kriegers von Ravenna *(s. oben § 219, S. 629 f.).*
14. Alpan A.: Bronzefigur von Civita Vecchia(?) *(s. oben § 221, S. 639).*
15. L(uv)c(i) L(ar)thi: Candelaber von Vulci *(s. oben § 206, S. 570 f. 573 f.).*
16. Verśenas Caiia: Bronzespiegel von Vulci *(s. oben § 219, S. 631).*
17. [T]ite Cale Atial: Bronzespiegel unbekannten Fundortes *(s. oben § 219, S. 631 f.).*
18. Larthi: Bronzefigur unbekannten Fundortes *(s. oben § 219, S. 628).*
19. Tite Alpnas: weibliche Bronzefigur unbekannten Fundortes im Vatican *(s. oben § 220, S. 632 f.).*
20. Vel Sveitus: alterthümliche Bronzefigur in priesterlicher Tracht unbekannten Fundortes im Vatican *(s. oben § 221, S. 640 f.).*
21. Arnth Ancarus: bronzene Striegel unbekannten Fundortes mit Fabrikstempel des Toreuten und Fabrikherrn Arnth Ancarus auf dem Griff *(s. oben § 105, S. 318).*

Dreizehn von den Namen dieser Etruskischen Toreuten finden sich auf Bronzewerken, die im nördlichen Etrurien, in Umbrien und in

der Aemilia gefunden worden sind, nur zwei auf solchen, deren Fundort in Südetrurien bestimmt angegeben ist. Doch stammen aller Wahrscheinlichkeit nach die beiden genannten Bronzefiguren des Etruskischen Museums im Vatican ebenfalls aus Südetrurien wie die meisten anderen Bronzen dieser Sammlung. Bei dem lebhaften Vertrieb Etruskischer Bronzewerke ist indess auf diese Zahlen wenig Werth zu legen. Wie massenhaft und schwungvoll die Bearbeitung der Bronze auch in Südetrurien betrieben wurde, das bezeugen die Funde der Gräber wie die Aussagen von Schriftstellern, namentlich die Angabe, dass die Römer in Volsinii 2000 Bronzestatuen vorfanden *(Plin. XXXIV, 7. 16)*. Dass die Bearbeitung der Bronze in Etrurien mit vereinten Arbeitskräften von Gesellen in Erzgiessereien und Ciselierwerkstätten unter der Leitung von Toreuten und Fabrikherrn, wie es das Berliner Vasenbild aufweist, betrieben wurde, würde aus den uns erhaltenen Etruskischen Bronzewerken mit Nothwendigkeit geschlossen werden müssen, auch wenn der Fabrikstempel des Arnth Ancarus nicht erhalten wäre. Da die Namen der Toreuten Alpan und Clen[si] Cecha sich wiederholt auf Bronzewerken finden, so ist man berechtigt zu schliessen, dass die Toreutik in gewissen Familien heimisch und erblich war wie die Bildhauerkunst.

Von der Bildhauerkunst der Etrusker gewinnen wir eine Anschauung aus den vollrunden ausgemeisselten Steinbildern zum Andenken an Verstorbene, meist in liegender Stellung auf den Deckeln der Sarkophage und Aschenkisten dargestellt, selten sitzend oder stehend, und aus den halbrunden Gestalten oder Reliefs an Sarkophagen, Aschenkisten und Grabdenkmälern. Diese letzteren zerfallen deutlich in zwei Hauptklassen, erstens die flachen Reliefs des älteren Stils mit ihren steifen Figuren in ornamentaler Weise geordnet zu Festzügen, Leichengefolgen oder Processionen irgend welcher Art, die vielfach Scenen aus dem Leben der Verstorbenen, die Sterbestunde, die Todtenklage, das Begräbniss oder die Seelenwanderung in die Unterwelt darstellen, auf Sarkophagen und grösseren Grabdenkmälern, und zweitens die meist hohen Reliefs der Aschenkisten mit Darstellungen Griechischer Mythologie in später Zeit handwerksmässig angefertigt nach Griechischen Vorbildern *(Brunn, I rilievi delle urne Etrusche, I, praef. p. 1 f. Probleme i. d. Gesch. d. Vasenmalerei § 66 f. 70. s. unten § 590)*.

Der Bildhauer wird auf Werken Etruskischer Bildhauerkunst lupus, lupu, lupum genannt, im Wesentlichen dasselbe Wort wie Griech. γλυφεύς und verwandt mit Lat. sculptor. Die Thätigkeit desselben, das Aushauen des Steinbildes mit dem Meissel, bezeichnen die Perfectform lupuce *(s. oben § 222—224. 204. 212, S. 607 f.*

§ 213), mehrfach auch ein Verbum von allgemeinerer Bedeutung amce : aptavit, operatus est, opus fecit *(s. oben § 234. 235)* und einmal das Verbum talce : taliavit, cecidit *(s. oben § 233, S. 694 f.)*. Das Zusammenfügen und Verfestigen der zugehauenen und ausgemeisselten Stücke von Sarkophagen und Grabdenkmälern ist ausgedrückt durch die Perfectformen municlet, munic leth, munisvleth, munisureth : munivit, coaptavit *(s. oben § 212. 213)*. Ein zugehauenes oder ausgemeisseltes Steinwerk heisst cisum : opus caesum *(s. oben § 235, S. 704 f. 706 f.)*; Reliefs an Sarkophagen werden genannt mit dem einheimisch Etruskischen Worte celchls : celsa opuscula, Werke in halb erhabener Arbeit *(s. oben § 224, S. 661)*, und mit dem Griechischen Lehnworte zathrums, zathrms: Gr. διατορεύματα, „ausgehauene, ausgemeisselte Werke“ *(s. oben § 224, S. 656 f. § 225, S. 664 f.)*. Verzierungen an Sarkophagen und Aschenkisten sind bezeichnet durch die Pluralformen uples : opulentas res, opulentias *(s. oben § 186, S. 510. § 224, S. 662. § 234, S. 700)*, durch tivrs : splendidas res, munditias *(s. oben § 186, S. 510. § 234, S. 701. 702)* und durch einige andere Wörter, deren etymologische Erklärung nicht gelungen ist *(s. oben § 224, S. 659 f.)*. Ein Marmorwerk wird durch das Wort zanl als „glänzendes Werk“ bezeichnet, wie das Lateinische Wort marmor den „glänzenden Stein“ bezeichnet *(s. unten § 248)*.

Es folgt nun eine Zusammenstellung der Namen Etruskischer Bildhauer, die sich aus den obigen Untersuchungen ergeben haben, mit Angabe ihrer Werke und des Fundortes derselben, so weit das möglich ist.

1. Avils Machs: Sarkophag von Norchia mit Steinbild des verstorbenen Arnth Churcles Larthal und Reliefverzierungen *(s. oben § 229, S. 681. § 234, S. 703 f. § 235, S. 708)*.
2. Avils Machs: Sarkophag von Vulci mit Steinbild des verstorbenen Tutes Sethre Larthal und Reliefs: zathrums *(s. oben § 224, S. 657 f. § 225, S. 664 f. § 235, S. 708)*.
3. Avils [M]achs: Steinbild der verstorbenen Ramtha Matulnei und Verzierungen eines Grabes bei Corneto (Tarquinii) *(s. oben § 224, S. 660. § 235, S. 704 f. 708)*.
4. Avils Seśthś: Bildhauerarbeit im Golinischen Grabe von Orvieto *(s. oben § 222, S. 648. § 235, S. 708)*.
5. Thanchvilu Avils: Sarkophag mit dem Steinbild des verstorbenen Vipinans Sethre von Toscanella und Reliefverzierungen *(s. oben § 224, S. 660. § 235, S. 708. s. unten § 253)*.

6. Avils Esals: Sarkophag von Vulci mit Reliefbild des verstorbenen Tute Larth in der Toga auf einem Zwiegespann, begleitet von Lictoren und Dienern *(s. oben § 204, S. 554 f. § 235, S. 708. s. unten § 242).*
7. Avils: Sarkophag von Norchia mit Steinbild des verstorbenen Larth Churchles Arnthal und Reliefverzierungen: zathrms *(s. oben § 224, S. 655 f. § 235, S. 708).*
8. Avils: Sarkophag mit Steinbild der verstorbenen Frau Larthi Ceinanei Śethres und Reliefs: celchls, bei Corneto (Tarquinii) *(s. oben § 224, S. 660 f. § 235, S. 708).*
9. Avils: drei Sarkophage des Erbbegräbnisses der Familie Alsinas bei Corneto (Tarquinii) *(s. oben § 224, S. 659 f. 662. § 235, S. 708).*
10. Avils: Sarkophag von Poggio del Castelluccio (Tarquinii) *(s. oben § 224, S. 660. F. 2335, d. § 235, S. 708).*
11. Avils: Aschenkiste mit Reliefverzierungen: uples, von Toscanella *(s. oben § 186, S. 510. § 224, S. 662. § 234, S. 699 f. § 235, S. 708).*
12. Avils: Aschenkiste mit Reliefverzierungen: tivrs, von Toscanella *(s. oben § 234, S. 701 f. § 235, S. 708).*
13. Śi.: Sarkophag von Poggio del Castelluccio (Tarquinii) mit Steinbild des verstorbenen Larth Arnthal Plecus clan. und Reliefbild desselben auf einem Zwiegespann, begleitet von einem geflügelten Dämon und zwölf Männern *(s. oben § 204, S. 552 f. § 224, S. 659).*
14. S...: Sarkophag von Corneto (Tarquinii) *(s. oben § 212, S. 607. § 236, S. 610).*
15. Meiani: Grabdenkmal: methlum, einer Grabkammer bei Corneto (Tarquinii) *(s. oben § 212, S. 607 f.).*
16. Anes Arnth Velthual, Name eines Bildhauers in einem Grabe von Tarquinii, dessen Werke nicht bekannt sind *(s. oben § 223, S. 652).*
17. Tarils: Gartengrabmal: ceptaphe, von Toscanella *(s. oben § 224, S. 654. s. unten § 240).*
18. Arnt Thana, dessen Werke nicht bekannt sind, genannt auf einer Aschenkiste von Toscanella *(s. oben § 223, S. 650).*
19. Surasi: Sarkophag mit Steinbild des verstorbenen Larth Alethnas Arnthal Ruvfialc und Reliefs im Erbbegräbniss der Alethnas bei Viterbo *(s. oben § 213, S. 609 f. § 222, S. 648).*
20. Svalasi, Bildhauer und Steinhauer: Sarkophag mit Steinbild eines verstorbenen Alethnas, Sohnes der Sethresa, und

Reliefs im Erbbegräbniss der Alethnas bei Viterbo *(s. oben § 213, S. 610. § 222, S. 645).*

21. Uizena Ramthal: Büste eines verstorbenen Jünglings, gefunden bei Viterbo *(s. oben § 223, S. 650 f.).*

22. Velthina: Sarkophag in einem Grabe bei Perugia, zu dem der Cippus von Perugia mit der grossen Graburkunde gehört *(s. oben § 212, S. 605 f. s. unten § 282).*

23. Lth. Velcialu Vipinal, dessen Werke unbekannt sind, genannt auf einer Aschenkiste von Chiusi *(s. oben § 223, S. 650).*

24. Cainal, Bildhauer oder Steinhauer: Aschenkiste von Arezzo *(s. oben § 233, S. 695).*

25. L. Veisini, dessen Werke unbekannt sind, genannt auf einer Aschenkiste von Volterra *(s. oben § 223, S. 652 f.).*

26. Zilat, dessen Werke unbekannt sind, genannt auf einer Aschenkiste von Volterra *(s. oben § 223, S. 653).*

27. Velchnei: Marmorstatue einer Frau mit einem Kinde in den Armen zu Volterra *(s. unten § 248).*

Unter den hier zusammengestellten Namen Etruskischer Bildhauer sind ein und zwanzig in südetruskischen, nur sechs in nordetruskischen Sprachdenkmälern genannt, darunter vierzehnmal auf Sarkophagen, und zwar dreizehnmal auf südetruskischen und einmal auf nordetruskischen, siebenmal auf Grabdenkmälern oder in Grabkammern, siebenmal auf Aschenkisten. Da Särge und Grabdenkmäler keine Handelsartikel sind, so ergiebt sich aus dem vorstehenden Verzeichniss, dass die Mehrzahl der genannten Bildhauer in Südetrurien heimisch war, in dem Lande südlich von Aquapendente und dem Monte Argentaro, hauptsächlich in dem Küstenstrich um Tarquinii und Vulci und in dem südetruskischen Binnenlande zwischen dem Bolsener See und dem Ciminischen Walde. Die Kunst dieser Bildhauer zeigt sich am deutlichsten an Sarkophagen aus dem harten grauen Tuf, Peperin oder Nenfro, der im Lande gebrochen wird, mit liegenden Steinbildern der Verstorbenen, mit flachen Reliefs in altetruskischem Stil, welche Scenen aus dem Leben oder Sterben derselben darstellen. Es ist alte einheimische Bildhauerkunst, die uns hier entgegentritt. Diese wurde in gewissen Familien des Landes herkömmlich betrieben und vererbt wie die Toreutik *(s. oben S. 726).* Das lehrt die in dem obigen Verzeichniss zwölfmal genannte Bildhauerfamilie der Avils, deren Glieder für die Nekropolen von Corneto, Vulci, Toscanella, Norchia, Orvieto und die Umlande arbeiteten *(s. oben § 235, S. 708).* Man mag über diese alte einheimische Etruskische Bildhauerkunst so gering denken,

wie man will; dass sie einst bei den edlen und wohlhabenden Familien des Landes in Ehren stand, ersieht man aus zwei Thatsachen, einmal daraus, dass in den längeren Inschriften der altetruskischen Sarkophage die Bildhauer und Steinhauer so häufig neben Verstorbenen und deren Hinterbliebenen aus guter Familie genannt werden wie Personen von gleicher gesellschaftlicher Stellung, und zweitens daraus, dass Mitglieder grosser Geschlechter, ein Velthina von Perusia und ein Velchas von Tarquinii, in zwei Hauptstädten Etruriens, als Bildhauer und Steinhauer bezeichnet sind. Dass auf der grossen Masse der späten Aschenkisten von Perugia, Chiusi, Volterra und anderen nordetruskischen Fundorten sich nur ganz vereinzelt einmal ein Bildhauer genannt findet, der eine solche gearbeitet hat, kann man nicht bloss dem beengten Raume der Aschenkisten zuschreiben. Auf den schmalen Seitenflächen derselben war Raum genug für einen Künstlernamen. Als die Aschenkisten mit ihren Reliefs nach gewissen herkömmlich gewordenen Griechischen Vorbildern handwerksmässig und fabrikmässig im Vorrath gearbeitet wurden, ward auch den Arbeitern derselben nicht mehr die Ehre zu Theil wie den alten Meistern, die mit einem von ihren Landsleuten als berechtigt anerkannten Künstlerstolz ihre Namen neben die Namen vornehmer Verstorbener setzten, deren Andenken sie durch Steinbilder und Reliefdarstellungen ehrten.

Bestimmt unterschieden vom Bildhauer ist in älteren Etruskischen Sprachdenkmälern, namentlich in den Inschriften der Sarkophage, der Steinhauer. Er wird in denselben zilachnu, zilchnu, zilachnthas genannt, das ist: ex silice fabricans, „Steingeräthmann, Steinwerkmeister“ und seine Kunstthätigkeit durch die Perfectformen zilachnuce, zilachnce, zilachce, zilace, zilchnce : ex silice fabricavit, „handelte als Steinwerkmeister, hieb in Stein“ *(s. oben § 228. 204. 212, S. 607 f. § 213, S. 610 f. § 222, S. 645 f. 225. 226. 227).* Er haut die Stücke oder Platten des Sarkophags oder Grabmals aus dem Groben und stellt die Grundform des Steinwerks her, aus welcher der Bildhauer seine runden und halbrunden Gestalten und Verzierungen herausmeisselt. Das Zuhauen der Grundform eines Sarkophags wird auch ausgedrückt durch canthce, verwandt mit Griech. *ἐκέντησε (s. oben § 212, S. 607 f. § 236, S. 710)*, das Einhauen einer Grabkammer in den Felsboden auch durch sece : secavit *(s. oben § 197, S. 533 f. 537. 538 f.)*, das Zuhauen der Steine eines Grabportales durch [ta]lce : taliavit, secavit *(s. oben § 233).* Eine viel geübte Handwerksthätigkeit des Etruskischen Steinhauers war auch das Einhauen der Inschriften in Stein *(vgl. Büchsenschütz, D. Hauptstätt. d. Gewerbefleisses i. kl. A. S. 30).*

Die vorstehenden Untersuchungen haben die Namen von folgenden Steinhauern ergeben:

1. Eslz Avils: Sarkophag von Poggio del Castelluccio (Tarquinii) *(s. oben § 204, S. 552 f. § 228, S. 679).*
2. Nurthzi: Sarkophag von Corneto (Tarquinii) *(s. oben § 212, S. 607. § 236, S. 710).*
3. Cizi: Grabmal bei Corneto (Tarquinii) *(s. oben § 212, S. 607 f. § 226, S. 670).*
4. At. Vesi Cale: Grabkammer der Grotta delle camere finte bei Corneto (Tarquinii) *(s. oben § 197, S. 533 f. 537).*
5. ...ś Purth: Grabkammer für Aschentöpfe der Tomba dell' orco bei Corneto (Tarquinii) *(s. oben § 227, S. 675 f.).*
6. Velthur Velchas: Steinhauerarbeit in der Tomba degli scudi, dem Erbbegräbniss der Familie Velchas bei Corneto (Tarquinii) *(s. oben § 228, S. 680 f.).*
7. Pumplialch Velas: Sarkophag von Vulci *(s. oben § 225, S. 663 f.).*
8. Hathlials Ravnthu: Sarkophag von Vulci *(s. oben § 204, S. 554 f. § 228, S. 678 f.)*
9. Svalasi: Sarkophag im Erbbegräbniss der Alethnas bei Viterbo *(s. oben §. 213, S. 610 f. § 222, S. 645 f. § 225, S. 663).*
10. Vl. S. Śi.: Sarkophag im Erbbegräbniss der Alethnas bei Viterbo *(s. oben § 228, S. 677 f.).*
11. Thanchvilus C. Ruvfial: abgeschlossenes und umfriedigtes Grabmal der Alethnas bei Viterbo *(s. oben § 225, S. 666 f.).*
12. Parchis: Sarkophag von Norchia *(s. oben § 234, S. 703 f.).*
13. ...ti: Sarkophag von Toscanella *(s. oben § 227, S. 675 f.).*
14. Clevsins Lth.: Portal des Golinischen Grabes bei Orvieto *(s. oben § 226, S. 670 f.).*
15. Avil Si.: Aschenkiste von Bomarzo *(s. oben § 227, S. 676).*
16. Cu...: Grabkammer mit Portal bei Siena *(s. oben § 207, S. 583. § 232, 696).*

Alle genannten Steinhauer, mit Ausnahme eines einzigen, sind in Südetrurien heimisch, und zwar meist in dem Küstenstrich von Tarquinii und Vulci und in dem Binnenlande um Viterbo und Toscanella, wo die meisten Werkstätten altetruskischer Bildhauer standen *(s. oben S. 729).* Bei den Etruskern war der Steinhauer ebenso verschieden von dem Bildhauer wie bei den Griechen, bei den Römern und bei uns heutigen Tages *(Büchsenschütz, Die Hauptst. d. Gewerbefleisses i. kl. A. S. 29. 30).* Jener trieb sein Handwerk in allen Ehren, dieser schuf sein Kunstwerk, wenn auch ein unvollkommenes. Jener Velthur Velchas wäre nicht ausdrücklich als Steinhauer in dem

Erbbegräbniss seiner Familie bezeichnet worden, wenn dieses Handwerk nicht seiner Zeit zu Tarquinii und in Südetrurien überhaupt in Ehren gestanden hätte. Es gab nun aber bei den Etruskern ebenso wenig wie bei den Griechen, den Römern oder bei uns eine haarscharfe Grenzlinie, wo die Arbeit des Steinhauers aufhörte und die des Bildhauers anfing. Wiederholt wird in den Inschriften der südetruskischen Sarkophage ein und derselbe Meister als derjenige bezeichnet, der die Grundform des Sarges aus dem Groben gehauen, das Bildwerk an demselben ausgemeisselt und die Stücke zusammengefügt habe *(s. oben § 213, S. 610. § 222, S. 645. § 225, S. 663)*. Dann ist sicher der Werkführer und Meister der ganzen Arbeit ein Bildhauer, der die Kunstarbeit mit dem Meissel eigenhändig ausführte, der aber natürlich seine Gesellen zur Hand hatte, welche die handwerksmässige Arbeit des Zuhauens und Zusammenfügens der Steinplatten und Werkstücke unter seiner Leitung und Aufsicht vollbrachten, wie der Toreut seine Gesellen und Gehülfen hatte, die unter seinen Augen das Schmelzen der Bronze wie das Hämmern und Glätten des gegossenen Bronzewerkes ausführten. Die Sarkophaginschriften nennen also mehrfach nur den Meister Bildhauer als denjenigen, der alle Steinarbeit selber besorgt habe, weil er der Urheber, Leiter und Vollender des Werkes war. Die Masse der Bildhauerarbeiten in den Etruskischen Nekropolen und ihre fabrikmässige Anfertigung, namentlich an den Aschenkisten, setzt das Vorhandensein grösserer Werkstätten unter der Leitung eines Meisters mit Nothwendigkeit voraus. Dass dieser Meister gelegentlich auch zilachnu, zilachnthas „Steinhauer“ genannt wurde statt der gewöhnlichen Benennung lupus „Bildhauer“, ist nicht befremdlich.

Die Etrusker haben alle Zweige der Baukunst betrieben: den Wasserbau, Befestigungsbau, Tempelbau, Häuserbau und Gräberbau; das lehren die Reste ihrer Bauwerke, die denselben nachgebildeten Römischen Bauten und die ausdrücklichen Angaben von Schriftstellern *(O. Müller, Archäol. d. Kunst, S. 172 f.)*. Die Etruskischen Sprachdenkmäler reden selten von Bauwerken und zwar nur vom Gräberbau und vom Tempelbau. Alle Grabgemächer, welche aus Steinen zusammengefügte oder aufgemauerte Wände und Portale aufweisen wie das Grabhaus von Torre di San Manno bei Perugia und die untermauerten tumuli der Etruskischen Nekropolen, oder in ihren baulichen Gliederungen und Ornamenten den Etruskischen Häuserbau nachgeahmt haben wie das Golinische Grab von Orvieto, das Grab der Velimnas bei Perugia, die Grotta delle camere finte bei Corneto und andere, müssen von einem Baumeister eingerichtet worden sein. Dieser Gräberbau wird bisweilen bezeichnet durch die Perfectformen aperuce : opus

fecit, operatus est *(s. oben § 231, S. 688 f. 690)*, und amce : aptavit, operatus est *(s. oben § 234, S. 697 f. 699)*. Das Umfriedigen und Einhegen eines Etruskischen Grabmals wird durch die Perfectform thenst : saepsit, circumsaepsit ausgedrückt *(s. oben § 215, S. 616 f. 619. 620)*. Dass diese Umfriedigung in der Regel aufgemauert war wie bei den Römischen Grabdenkmälern die murus oder maceria genannte Einhegung, darf man aus den aufgemauerten tumuli der Etruskischen Nekropolen schliessen.

Vom Tempelbau der Etrusker ist einmal die Rede in der Weiheinschrift oder Stiftungsurkunde eines Tempels, der Lasaś nasma : Lasae *ναός* genannt wird *(s. oben § 176, S. 484 f.)*.

Als Namen von Baumeistern sind oben erklärt:

1. Surinas An. Zilath: Grabgemach der Tomba dell' orco bei Corneto *(s. oben § 234, S. 697 f. 699)*.
2. L. Resnaś Cal. Carathsle: Grabkammer von Perugia *(s. oben § 231, S. 688 f. 690)*.
3. Selaei Trecś: feste Umfriedigung eines Grabmals bei Volterra *(s. oben § 215, S. 616 f. 619. 620)*.

In der Malerei der Etruskischen Gräber unterscheiden sich deutlich die Wandgemälde des älteren strengen einheimischen oder Griechisch-Etruskischen Stils, die sich in den Grabkammern von Veji, Caere, Tarquinii u. a. gefunden haben, von den Gemälden des freien, jüngeren Stils, der unter dem Einfluss Griechischer Kunst in Etrurien Platz griff, wie sie namentlich in Gräbern von Vulci, Orvieto und Tarquinii zum Vorschein gekommen sind. Zwischen diesen beiden Hauptarten Etruskischer Malerei sind in neuster Zeit mannigfache Uebergangsformen von dem strengen, archaistischen, zum freien, jüngeren Stil zu Tage getreten, namentlich durch die Ausgrabungen von Corneto *(Conestabile, Pitture murali necropol. Orviet. p. 112—116. Brunn, Probleme in d. Gesch. d. Vasenmalerei S. 58. 68. 69. Helbig, Bull. d. Inst. 1870, p. 51 f. 1871, p. 90. E. Brizio, Bull. d. Inst. 1873, p. 73 f. 97 f. 193 f. A. Kluegmann, Sarcofago dipinto di Corneto, Annal. d. Inst. 1873, p. 240 f. 250 f.)*. In älterer wie in jüngerer Zeit haben die Etruskischen Maler neben die dargestellten Gestalten zur Erklärung die Benennungen derselben geschrieben. Sind das nun Gestalten von Männern oder Frauen mit beigeschriebenen Etruskischen Personennamen, so sind das Abbildungen von Menschen, die der Maler einmal mit Augen gesehen hat, mögen dieselben noch so unvollkommen sein mit häufig wiederkehrenden typischen Gesichtszügen; sind jene Gestalten Etruskische Gottheiten oder Dämonen der Unterwelt mit einheimisch Etruskischen Namen, so hat

sie die Phantasie des Künstlers nach dem Volksglauben gestaltet, sind es Bilder Griechischer Götter oder Heroen mit etruskisierten Griechischen Namen, so sind es Nachahmungen Griechischer Vorbilder.

Die Kunstthätigkeit des Malers wird im Etruskischen bezeichnet durch das Verbum malce „malte, malte aus", so gebraucht von der Herstellung der Wandgemälde einer Zelle des Golinischen Grabes *(s. oben § 226)*. Ein gemaltes Grabmal, ein Grabgemälde wird acazr genannt, so das Bild der Schicksalsgöttin Lasa, welche die Gedenkinschrift an Verstorbene und die Widmungsinschrift des gemalten Grabdenkmals in ihre Diptycha eingeschrieben hat in der Tomba degli scudi bei Corneto *(s. oben § 206, S. 564. 565 f.)*. Ein solches acazr ist auch der alabasterne Sarkophag von Corneto mit seinen in Zeichnung und Darstellung vortrefflichen Gemälden der Amazonenkämpfe, bis jetzt das einzige Denkmal dieser Art, das aus den Gräbern Etruriens hervorgegangen ist *(Kluegmann, a. O. p. 241 f. 243. 244 f. 246 f. 250 f. s. oben § 199, S. 540 f. 543. 544)*. Nach altetruskischer Sitte ist auf diesem Sarkophag der Name des Steinhauers genannt, der ihn zugehauen hat, nicht der Name des Malers, der ihn etwa im dritten Jahrhundert v. Chr. mit jenen Gemälden verziert hat, da diese Art der Verzierung neu und ungewöhnlich war; und es scheint fast, als ob der Steinhauer, der durch eine Copie der Inschrift des Sarkophags die Malerei desselben so gröblich verletzt hat *(s. oben S. 541)*, dadurch seine Nichtachtung dieser Kunst hat an den Tag legen wollen. Ob das hergestellte Bild nach dem Leben gemalt ist oder nach einem Vorbild oder nach der Phantasie des Malers, darüber sagt das Wort malce nichts aus. Hingegen bedeutet ichvaca, ichca im Etruskischen: aequatam effigiem, imaginem, „Ebenbild, Abbild" und wird gebraucht von den in der Grotta delle camere finte bei Corneto gemalten Gestalten älteren Stils mit beigeschriebenen Etruskischen Namen, die nach dem Leben abgebildet sind, wie von dem Abbilde eines Verstorbenen in dem Grabe von Perugia, zu welchem der Cippus mit der grossen Graburkunde gehörte *(s. oben § 197, S. 533 f. 536 f. § 232, S. 692 f.)*. Das von dem Nomen ichvaca abgeleitete Verbum ichuche bedeutet: aequam effigiem fecit, imaginem pinxit, und statt desselben wird auch umschreibend gesagt festh ichvaca : fecit imaginem *(s. oben a. O.)*.

Folgende Namen von Malern sind vollständig oder verstümmelt erhalten:

Cechaz: Abbild eines Verstorbenen, das für die Gruft des Geschlechtes der Velthina bei Perugia bestellt ist, nicht erhalten *(s. oben § 232, S. 692 f.)*.

R. Asv C. Lesvas: Wandgemälde der Tomba delle camere finte bei Corneto (Tarquinii) *(s. oben § 197, S. 533 f. 535 f.)*.

R.....riś Thi.: Wandgemälde einer Zelle des Golinischen Grabes bei Orvieto *(s. oben § 226, S. 670 f. 673 f.)*.

Von der Vasenmalerei hat sich in Etruskischen Sprachdenkmälern keine Erwähnung ergeben.

Von der Vasenformung ist einmal die Rede, indem durch die Perfectform talce : taliavit, secavit das Einreissen der Umrisse von gemalten Gestalten, von Verzierungen und Buchstaben in den Thon von Gefässen bezeichnet wird *(s. oben § 233, S. 696 f.)*. Bei der Masse von Thongefässen jeder Art, die in den Etruskischen Gräbern vorgefunden worden sind, ist es natürlich, dass in den Inschriften derselben auch eine Anzahl von Benennungen verschiedener Thongefässe vorkommen. Diese sind entweder einheimisch Etruskische oder Griechische Lehnwörter.

Einheimisch Etruskische Wörter, die Thongefässe oder sonstiges Thongeräth bedeuten, sind:

ula: Osk. ola, Lat. ollam, Aschentopf *(s. oben § 187, S. 510 f.)*.

murśl: mortuales ollas, ollas cinerarias, Todtenkrüge *(s. oben § 206, S. 559 f. 561. s. unten § 250)*.

puln: Gr. *πέλυς*, *πέλις*, Lat. pelvis, Becken, Schaale *(s. oben § 156, S. 428. § 157, S. 433. § 165, S. 454)*.

cape: Lat. capidem, Umbr. capire, Henkelgefäss, Amphora *(s. oben § 179, S. 490 f. s. unten § 289, c)*.

ama: Mhd. ame, ome, Nhd. ohm, Gefäss für Flüssigkeiten *(s. oben § 174, S. 478 f. 480)*.

acil, Geräth von gebranntem Thon, fictile coctum, Lampe von gebranntem Thon, lucerna fictilis, Guttus von gebranntem Thon *(s. oben § 87, S. 282 f. § 179, S. 492. § 207, S. 585 f. 588)*.

Fuflunl: Bacchicum [poculum], *Βακχικὸν* [*ποτήριον*], dem Bacchus geweihter Weinbecher, abgeleitet von Fuflunus = Gr. *Βάκχος (s. oben § 156, S. 429. 430)*.

Fuflunsl: Bacchicum [pocillum], *Βακχικὸν* [*ποτηρίδιον*], kleiner dem Bacchus geweihter Weinbecher *(s. oben § 156, S. 430. 431)*.

Griechische Lehnwörter sind:

ipa: Gr. *ἴβην*, Aschentopf, ipa murzua : *ἴβην* mortualem *(s. oben 174, S. 478 f. § 207, S. 574 f. 580)*.

culchna, culcna: Gr. *κυλίχνη*, Lat. culigna, Trinkschaale *(s. oben § 158, S. 434. § 192, S. 521)*.

cupe = Gr. *κύπη*, Lat. cupa, Schaale *(s. oben § 156, S. 427. s. unten § 250. 289, c)*.

chuu: Gr. *χόον*, *χοῦν*, Giessschaale *(s. oben § 165, S. 453. 454)*.

pruchum: Gr. *πρόχουν*, Giesskanne *(s. oben § 162, S. 443).*

nipe: Gefäss für Flüssigkeiten, verwandt mit Gr. *νιπτήρ* und Lat. nassiterna *(s. oben § 156, S. 426 f. § 200, S. 547 f.).*

putere: Gr. *ποτῆρα*, Trinkbecher *(s. unten § 250. 272).*

amimathum: Gr. *ἡμίμετρον*, *ἡμικοτύλην*, *ἡμίχουν*, Lat. hemina, Becher ein halbes Maass fassend, nicethum amimathum : *νικητήριον ἡμίμετρον*, Preisgefäss für einen Wettkampf *(s. oben § 162, S. 444 f. 446 f.).*

cel. : *κελέβη*, Trinkschaale, Opferschaale *(s. unten § 250).*

Diese Griechischen Lehnwörter finden sich meist auf Thongefässen Campanisch-Etruskischen Fundortes; ipa und amimathum stammen aus Gräbern von Perusia, Tarquinii und Caere.

An diese Gefässnamen schliesse ich zunächst die Erklärung der Inschriften zweier Werke Etruskischer Thonbildnerei oder Plastik in Thon.

Auf einem kleinen in Veji gefundenen Löwen von Thon, früher im Besitz von E. Braun, jetzt im Britischen Museum, befindet sich die Inschrift,

F. t. XLIV, 2561: Velthur Hatisnas.
Velturus Hatisnas [dedit].

In den Scheden von O. Kellermann fand ich eine Federzeichnung der Inschrift, die als zweiten Buchstaben der von links nach rechts geschriebenen Weiheinschrift falsch ⊧ statt ⋿ giebt, und dazu die Bemerkung, dass der kleine alterthümliche Löwe zu Veji gefunden sei, unter Hinweis auf Canina *(L'antica città di Veji)*, wo jedoch derselbe gar nicht erwähnt ist. Die Buchstabenformen der Inschrift sind sehr alterthümlich; das th hat die Form ⊕; alle übrigen Buchstaben sind gradlinig und spitzwinklig. Der Vorname Velthur ist nachgewiesen *(s. oben § 107, S. 322).* Hatis-na-s ist Nom. Sing. masc. eines Familiennamens von der Form wie Cetis-na-s, Tles-na-ś, Arems-na-s, Aleth-na-s, Papath-na-s, Tut-na-s u.a. *(s. oben § 98).* Die Inschrift enthält also Vornamen und Familiennamen des Mannes, der das kleine Thonbild des Löwen irgend einer Gottheit geweiht hat. Zu ergänzen ist hier wieder ein Verbum mit dem Sinne „gab“ oder „weihte“, und als Object eine Etruskische Benennung des Löwen. Oben ist die Rede gewesen von der Darstellung einer säugenden Löwin auf einer Gemme mit der Beischrift leu = Lat. leo *(s. oben § 65).* Von dem consonantischen Stamme le-un- lautete der Acc. Sing. im Etruskischen *le-un-e wie acil-un-e, tur-un-e *(s. oben § 180).* Also lässt sich der Sinn der in Rede stehenden Weiheinschrift folgendermassen vervollständigen:

Velthur Hatisnas [leune tetet].
Velturus Hatisnas [leonem dedit].

Sing. masc. von Familiennamen wie Tus-nu, Velcia-ru, Larth-ru,

1.

2

3.

4.

5.

Es ist nicht unwahrscheinlich, dass der Geber des thönernen Löwen auch der Verfertiger desselben war, also ein Töpfer zu Veji.

Im Herbst 1873 wurde zu Chiusi dicht unter der mittelalterlichen Stadtmauer, an einem Platze, der Botusso genannt wird, der Torso eines kleinen Stieres mit einer Inschrift gefunden, von der Bucchero genannten thonartigen Erde, aus der in alter wie in neuer Zeit allerhand Geräthschaften, namentlich Gefässe angefertigt worden sind *(Gamurrini, Annal. d. Inst. 1872, p. 273. 275)*. Herr P. Nardi-Dei, Sekretär der Archäologischen Commission zu Chiusi, der jetzt die dortigen Ausgrabungen mit Sorgfalt und Sachkenntniss leitet, hat die Freundlichkeit gehabt, mir einen Papierabdruck der eingeritzten Inschrift mit einem Umriss des Torso in der Grösse des Originals zu übersenden (14. Oct. 18. Nov. 1873). Nach demselben ist meine hier beigefügte Zeichnung der Inschrift und des Torso durchgepaust *(T. XIX, B, 1)*. Ich lese und übersetze die Inschrift:

Pelthvrinv Petrual.

Pelturinus Petrua matre natus [dedit].

Der fünfte und neunte Buchstabe derselben 𐌉 hat hier die Geltung des Vokals u wie in den Schreibweisen Velthvr, Velthvrna, Apvnas, Patacvnal, Vipvs, Chvartv und zahlreichen anderen *(s. unten § 361)*. In dem Mutterstammnamen Petrual erscheint das a ohne Querbalken, der entweder ausgelassen oder zerstört ist; das l ist in der Form von u nicht verschieden wie in einem Alphabet von Chiusi *(s. oben Taf. I, 12. vgl. III, 25)*, und von dem vorletzten Buchstaben a ist der innere Querbalken entweder ausgelassen oder zerstört. Die Richtigkeit meiner Lesung der vorstehenden Inschrift wird bestätigt durch die Graffitinschrift eines Grabziegels, der im December 1873 im Gebiet von Chiusi gefunden ist und sich jetzt im Museo civico dieser Stadt befindet. Diese lautet nach einer Mittheilung, die ich ebenfalls P. Nardi-Dei verdanke:

Nithvrinv Petrual.

Niturinus Petrua matre natus,

und der genannte Gelehrte hebt in seinem Briefe ganz richtig die grosse Uebereinstimmung in den Namensformen der beiden Inschriften hervor. Da derselbe aber die Zeichnungen derselben ohne jede Andeutung einer zweifelhaften Stelle giebt, so darf man an der Lesart der ersten Namen beider Inschriften nichts ändern, etwa um dieselben vollständig gleich zu machen. In Nithvrinv hat 𐌉 die Geltung des Vokals u wie in Pelthvrinv, und der Mutterstammname Petrual der Ziegelinschrift bestätigt, dass auf dem Stiertorso ebenfalls Petrual geschrieben steht. Pelthv-r-i-nv, Nithv-r-i-nv sind Nom. Sing. masc. von Familiennamen wie Tuś-nu, Velcia-lu, Larth-ru,

Rät.-Etr. Up-i-nu, Av-i-nu, Velch-a-nu u. a. *(s. oben § 107, S. 323. 324).* Der männliche und weibliche Mutterstammname Petr-u-al vom weiblichen Familiennamen Petr-ua findet sich auch sonst mehrfach *(Fabr. Gl. It. p. 1380. s. oben § 28, S. 90. 92. 96).* Pelthvrinv Petrual ist also der Name des Dedicanten, der das Thonbild des Stieres irgend einer Gottheit weihte, was sehr begreiflich ist, da ja bei den Etruskern wie bei den Römern der Stier das vornehmste Opferthier war, die hostia maxima *(s. oben § 171).* So wurde auch einst von einem Samniten dem Diovis das bronzene Bild eines Stieres geweiht mit der Aufschrift einer Bronzeplatte in Oskischer Sprache mit Griechischer Schrift: *Διουϝει ϝεροσορει ταυροµ* = Lat. Iovi Versori (*Τροπαίῳ*) taurum *(Momms. Unterit. Dial. t. XII, 37. S. 191 f.).* Es ist möglich, dass der Dedicant des Stierbildes von Chiusi zugleich der Former desselben war, ein Thonbildner oder Töpfermeister von Clusium; aber beweisen lässt sich das nicht. Da oben der Acc. Sing. masc. thaura = Lat. taurum nachgewiesen ist *(s. oben § 171)*, so lässt sich die Weiheinschrift des Stieres von Bucchero folgendermassen ergänzen:

Pelthvrinv Petrual (thaura tetet).
Pelturinus Petrua matre natus (taurum dedit).

Namen Etruskischer Töpfer sind entweder mit dem Fabrikstempel auf thönerne Gefässe, Lampen oder Grabziegel aufgeprägt, so dass die Buchstaben Reliefs sind, oder sie sind eingeritzt auf dem Boden oder unter dem Fuss von Gefässen. Sie geben entweder den Namen des Töpfers ausgeschrieben oder nur die Anfangsbuchstaben.

Die Töpferstempel enthalten entweder den Namen des Töpfers und Fabrikherrn im Nominativ, oder denselben im Genitiv, oder ein von dem Namen des Töpfers gebildetes Adjectivum, welches bezeichnet, dass das betreffende Gefäss von ihm angefertigt und ihm angehörig ist.

Den Töpfernamen im Nominativ geben folgende Stempel:

Thuce Alfni, Töpferstempel aufgeprägt auf den inneren Boden des Bruchstücks einer Schaale von Terracotta, gefunden in der Nähe von Chiusi und für das dortige städtische Museum erworben im Herbst 1873. Diese Stempelinschrift, von der ich P. Nardi-Dei Mittheilungen und zwei Staniolabdrücke verdanke (24. Oct. 18. Nov. 1873), und oben eine Abbildung gegeben habe *(Taf. XIX, B, 2),* enthält Vornamen und Familiennamen des Töpfers. Der Vorname Thuce kommt sonst nicht vor; der Stamm desselben ist aber enthalten in dem Vornamen Thuce-r, Tuke-ru-s wie in den Familiennamen Thuce-r-i,

Thuce-r-na-s, Thuce-r-na *(s. oben § 119, S. 348).* Al-f-ni ist oben als Nom. Sing. masc. des Familiennamens einer Familie zu Chiusi nachgewiesen *(s. oben § 26, S. 76 f.).* Also befand sich die Töpferwerkstätte und Vasenfabrik des Thuce Alfni zu Clusium.

Vel. Numnal auf dem Henkel eines Guttus unbekannten Fundortes im Berliner Antiquarium, von dem unten eine Abbildung meiner Zeichnung gegeben ist *(s. unten Taf. XX, 4).* Dieselbe Stempelinschrift findet sich auch auf dem Henkel eines Guttus von Orvieto im Etruskischen Museum zu Florenz *(Fabr. Prim. suppl. n. 371).* In derselben ist Numn-al Mutterstammname, gebildet vom Stamme des Frauennamens Numna-ś Gen. Sing. *(s. oben § 57. F. 1890),* also bedeutet Vel. Numnal: Velus Numnae filius, und der Familienname des Töpfers ist nicht genannt. Dass beide Gefässe mit diesem Fabrikstempel aus ein und derselben Töpferwerkstätte in der Gegend von Orvieto stammen, kann nicht zweifelhaft sein.

Precu auf dem Henkel eines Guttus von Orvieto im Etruskischen Museum zu Florenz *(Fabr. Prim. suppl. n. 370. s. oben § 107, S. 323).*

Atrane auf thönernen Lampen und Gefässen von Viterbo, Perugia, Volterra und Vulci *(s. oben § 55, S. 209 f. § 87, S. 282).*

E. Cr. Anfangsbuchstaben des Töpfernamens auf dem Stempel eines Grabziegels im Museum zu Neapel, vermuthlich aus Chiusi *(s. oben § 37, S. 144. § 57, S. 218).*

..[Ś]ural Mutterstammname zum Namen eines Töpfers gehörig in der Stempelinschrift eines Gefässes von Bettona in Umbrien, wie weiter unten nachgewiesen werden wird *(s. unten § 284).*

Der Töpfername im Genitiv findet sich in folgenden Stempeln:

Ruvfies acil, das ist: Rufii lucerna coctilis, auf dem Henkel einer thönernen Lampe von Toscanella *(s. oben § 87, S. 282 f.).*

Pultuceś auf dem Henkel eines Guttus im Etruskischen Museum zu Florenz, angeblich von Orvieto *(Fabr. Prim. suppl. n. 452. s. unten § 271).* Derselbe Stempel [Pul]tuceś findet sich nach Fabrettis einleuchtender Ergänzung auch auf einer thönernen Lampe von Perugia *(F. 1927).*

Ein von dem Namen des Töpfers gebildetes Adjectivum weisen auf die Stempel:

Atraneśi auf dem Henkel einer thönernen Lampe von Perugia, eines Guttus von Chiusi und eines Thongefässes von Volterra *(s. oben § 55, S. 209 f.).* Atrane-śi ist Nom. Sing. fem. für *Atranes-ia, gebildet vom Namen des Töpfers Atrane, und

dazu ist der Nom. Sing. fem. eines Etruskischen Substantivums zu ergänzen, das Thongefäss oder Lampe bedeutet, zum Beispiel culchna oder luśni.

Ruvfil acil : Rufii fictile coctum, Rufii guttus auf einer Tropfkanne von Corneto *(s. oben § 87, S. 282).*

Töpferstempel Römischer Lampen von gebranntem Thon weisen wie die Etruskischen den Namen des Töpfers im Nominativ oder im Genitiv auf. Solche Nominative von Töpfernamen sind zum Beispiel Florus, Marius, *Κοιντος*, Cresces, Felix, Aprio, Capito u. a. und mit dem Zusatz fecit: Asula fecit, Lucius f., Sextus f., Agilis f., Aprio f. u. a.; Genitive von Töpfernamen: Festi, Donati, Octavi, Successi, Vetti, Vibi, Apolausti, Atimeti, Phoetaspi, Strobili, Eucarpi u. a., und mit dem Zusatz ex officina: ex of. Iusti, ex of. Luccei, Borilli offic. u. a. *(C. I. Lat. III, p. 742—749, n. 6008. II, 4969. VII, 1330 f. 1336 f. Fiorelli, Gli scavi di Pompei dal 1861 al 1872, p. 90. Kenner, Antik. Thonlamp. d. K. K. Ant.-Cab. u. Ambras. S. Wien 1858, S. 84 f. 121 f.).*

Der Name des Etruskischen Töpfers oder die Anfangsbuchstaben desselben finden sich eingeritzt auf Thongefässen verschiedener Art:

Vipinal in der Inschrift eines Aschentopfes unbekannten Fundortes: Vipinal talce, das ist: Vibinae matris filius taliavit [ollam] *(s. oben § 233, S. 696).*

Avle auf dem inneren Boden einer Campanischen Schaale *(s. oben § 158, S. 433 f.).*

Vener[us] Tusnus unter dem Boden einer schwarz gefirnissten Schaale von Capua *(F. Prim. suppl. n. 517. s. unten § 249).*

T. Ae[le] eingeritzt unter dem Boden einer Nolanischen Schaale *(s. oben § 155, S. 426 f.).*

E. unter dem Fusse einer Schaale von Nola *(s. oben § 155, S. 425. 426).*

Th. unter dem Fusse einer Nolanischen Schaale *(s. oben § 155, S. 426).*

Ramathas in der Inschrift unter dem Fusse einer schwarzen Thonschaale von Bieda: Mi Ramathas, d. i. Me Ramtas [fecit] *(s. unten § 247).*

Pike unter dem Fusse eines Gefässes von Bucchero, neuerdings erworben für das städtische Museum von Chiusi nach einer Mittheilung und einem Staniolabdruck, die ich A. P. Nardi-Dei verdanke (18. Nov. 1873). Der Name Pik-e ist stammverwandt mit dem Familiennamen von Capena: Pic-n-i *(F. 2453, 2, a)* und Nom. Sing. masc. von einem Stamme auf -io oder auf -o, wahrscheinlich das erstere, so dass Pik-e der Familienname des Töpfers ist *(s. oben § 30).*

Sinu auf einem Thongefäss der Nekropole von Marzabotto, über-

einstimmend mit dem Familiennamen Sin-u von Montepulciano, also entsprechend dem Lateinischen Sinn-iu-s *(s. oben § 32, S. 116 f. s. unten § 284).*

Nituna auf einer Schaale der Nekropole la Certosa bei Bologna *(s. unten § 284).*

Weiter unten werden noch einige andere Töpfernamen und Siglen von solchen zur Sprache kommen *(s. unten § 289, c).* Die Anfangsbuchstaben des Namens des Töpfers finden sich ohne Zweifel noch unter dem Fusse vieler anderer Gefässe, wo Etruskische Buchstaben eingeritzt sind; aber es ist schwer, das für jeden einzelnen Fall bestimmt nachzuweisen, da solche Buchstaben auch andere Bedeutungen haben, zum Beispiel die Anfangsbuchstaben von Benennungen für Gefässe sein können. Dazu kommt noch die Schwierigkeit, dass man vielfach gar nicht bestimmt sagen kann, ob die Buchstaben Etruskisch oder Griechisch sind *(Fabr. 2186—2214, 9. 2229—2260, 7. Prim. suppl. n. 22—80. 86—94. O. Jahn, Beschreib. d. Vasensamml. z. München, I, n. 309. 315. 511. 1149. 1192. 1317 u. a. A catalogue of the Greek and Etruskan vases in the British Museum, I, n. 445. 461. 468. 499. 509. 516. 576. 662. 742. 845. 969. 1174. 1241 u. a. vgl. Brunn, Probleme i. d. Gesch. d. Vasenmalerei, S. 20. 21).*

Das Schnitzen in Elfenbein oder Knochen wird bezeichnet durch das Verbum cisa 3. Pers. Sing. Ind. Präs.: cisorio facit, „schnitzt“ *(s. oben § 193, S. 526. s. unten § 254).*

Mach. ist der Vorname eines Elfenbeinschnitzers *(a. O.),* derselbe Name wie Machs in der südetruskischen Bildhauerfamilie der Avils *(s. oben § 235, S. 708. § 239, S. 727 f.).* Der Künstler hat einen Würfel geschnitzt und zum Geschenk bestimmt.

§ 240. Es kommen nun noch einige Perfectformen auf -c-e zur Sprache, die sich auf Tod und Begräbniss beziehen.

Eine Verbalform

svalce,

entstanden aus *sval-c-ī-t, eine Bildung wie mal-c-e, tal-c-e u. a. mit der zu erweisenden Bedeutung „starb“ findet sich in der Inschrift eines Sarkophags von Toscanella, jetzt im Britischen Museum. Ich lese und übersetze diese folgendermassen,

F. t. XXXIX, 2101:

Atnas Vel. Larthal Svan. svalce avil
Atinius Velus Lartis filius Suanus mortuus est natus annos
LXIII;
LXIII;
zi[lc] Ath. Maruch Va.
silicem Attus Marucus Vala [dedit];

Tarils ceptaphe lupu.
Tarilius κηποτάφιον ἔγλυψε.
sculpsit.

Der erste Satz dieser Inschrift würde, auch wenn svalce nicht in demselben vorkäme, lehren, dass Atnas Vel. 63 Jahr alt starb und sein Leichnam in dem Sarkophag beigesetzt wurde, auf dem sein Name geschrieben steht. Im zweiten Satze habe ich zi[lc] ergänzt nach der oben erklärten Accusativform zil-c = Lat. sil-i-c-em *(s. oben § 170. 229)*, und fasse Va. als Zunamen Vala *(F. 2099. 2102. s. oben § 113)*. Der letzte Satz ist bereits erklärt *(s. oben § 224, S. 654 f.)*. Dass sval-c-e eine Verbalform ist, hat schon Fabretti gesehen *(Gl. It. p. 1711)*. Da das auf dieselbe folgende avil: „alt", natus annos bezeichnet, und die Ziffer nach demselben die Gesammtzahl der Lebensjahre des Verstorbenen angiebt, so kann sval-c-e nicht vixit bedeuten, sondern nur mortuus est, und man müsste dieser Wortform, verglichen mit mal-c-e und tal-c-e, die Bedeutung „starb" beimessen, auch wenn sich eine etymologische Erklärung für dieselbe nicht fände. Nun aber ist sval-c-e gleichen Stammes mit Etr. sval-as „Todtendenkmal", mortuarium *(s. oben § 225, S. 667. § 183)*, Goth. svil-t-an sterben, As. swël-t-an sterben, Goth. svul-ta-vairth-ja Sterbender, Ags. svyl-t Tod *(Schade, Altd. Wörterb. S. 587. 590)*. Diese Wörter stammen mit Skr. svṛ-ṇā-ti verletzt, tödtet (unbelegt) von einer Wurzel svar-, die passiv „leiden, siechen, hinsterben", activ „verletzen, quälen, tödten" bedeutet *(Westerg. Rad. l. Sanscr. p. 78. Fick, Vergl. Wb. S. 220. 923)*. Sval-c-e für *sval-c-ī-t bedeutet also „starb" und gehört derselben Conjugationsclasse an wie mal-c-e „malte" und tal-c-e „schnitt". Sein Präsensstamm lautete also sval-ĕ- sterben wie mal-ĕ- malen, tal-ĕ- schneiden, canth-ĕ- zuhauen, sec-ĕ- schneiden u. a., die den Stämmen der Lateinischen dritten Conjugation scrib-ĕ-, cap-ĕ-, leg-ĕ- u. a. entsprechen *(s. oben § 193, S. 525. § 226, S. 674. § 233, S. 695)*.

Auf dem Bruchstücke eines grossen Sarkophags von Tufstein unbekannten Fundortes im Vatican ist nach meiner am 29. April 1870 aufgenommenen Zeichnung folgende Inschrift zu lesen:

V. Pvithenes Arnthal svalce l....
Velus Poetenius Aruntis filius mortuus est ...

Der Anfang und das Ende dieser Inschrift ist im Museum Etruscum Vaticanum verdorben wiedergegeben *(Vol. I, t. CVI* und hiernach *F. t. XLIV, 2617)*. Der erste Buchstabe, von dem folgenden durch einen Zwischenraum getrennt, unten durch den Bruch des Steines verstümmelt, könnte auch ein 𐌄 sein; aber da mit diesem Buchstaben kein Etruskischer Vorname anfängt, so habe ich 𐌇 gelesen.

Nach svalce ist noch ein Grundstrich erhalten, hinter demselben der Stein abgebrochen. In Pvithenes ist v für u geschrieben wie in Pvinei für Puinei u. a. *(F. 234. s. unten § 360. 361).* Puithen-e-s ist Nom. Sing. masc. eines Familiennamens, der neben Lat. Poet-el-iu-s begreiflich ist, von der Form wie Tuth-in-e-ś, Arn-e-ś, Tar-n-e-ś, Petr-un-e-s u. a. *(s. oben § 36).*

Fabretti theilt aus den Scheden von Catena eine Inschrift von Hortanum mit, angeblich von einer Aschenkiste aus Peperin, die mit Herstellung der Ziffer lautet,

F. 2273:

...pithaes Arnthal svalce avl. LXXII.
Aruntis filius mortuus est annos natus LXXII.

Da die Aehnlichkeit dieser Inschrift mit der vorher erklärten in die Augen springt, und da sich mehrere Etruskische und Lateinische Inschriften aus der Gegend von Orte im Vatican befinden, so ist kaum zu zweifeln, dass die beiden Inschriften ein und dieselbe sind, dass Catena dieselbe noch besser erhalten sah, als sie jetzt ist, sie aber ungenau abschrieb und unrichtig als Inschrift eines ossuarium bezeichnete. Demnach lässt sich das obige Bruchstück der Sarkophaginschrift aus der Abschrift von Catena folgendermassen ergänzen:

V. Pvithenes Arnthal svalce [avl. LXXII].
Velus Poetenius Aruntis filius mortuus est [annos natus LXXII].

Eine ehemals in dem Grotta del cardinale genannten Grabe bei Corneto befindliche Wandinschrift ergänze und erkläre ich folgendermassen,

F. 2337:

R[am]atha Velus Vestrcnial puia Larthal
Ramata Veli filia Vestergennia matre nata puella Lartis filia
Artha[lisl]a [s]valce XIX.
Aruntis filii uxorcula mortua est XIX annos nata.

Ich habe die feminine Form R[am]atha ergänzt nach der männlichen einer Schaale von Bieda: Ramathaś *(s. unten § 249, T. XX, 2, a. b)* und Artha[lisl]a neben Arthal *(F. 2073)* nach dem Muster der diminutiven Ehefraunamen, die von Abstammungsnamen auf -ali, -al abgeleitet sind, wie Larth-ali-ś-la, Larth-i-ali-ś-la, Varn-ali-s-la, Arnth-ali-śa-la *(s. oben § 33. 48).* Die übrigen Wortformen der vorstehenden Inschrift bedürfen nach den vorhergegangenen Untersuchungen keiner weiteren Erklärung.

Auf der Base einer Grabsäule, gefunden in der Gegend von Tarquinii, jetzt im Etruskischen Museum zu Florenz, befindet sich eine Inschrift, die ich folgendermassen ergänze und übersetze,

F. Prim. suppl. n. 438, 2, a:

Ramtha Vipia .. sval[ce] avil LX;
Ramta Vibia .. mortua est nata annos LX;

[S]cevis Va.
Scaevius Vala (posuit).

Ich habe hier s.val.. ergänzt zu sval[ce], cevis mit vorhergehendem als unsicher angegebenen Grundstrich zu [S]cevis, Nom. Sing. masc. desselben Familiennamens wie Sceviaś Gen. Sing. fem., Lat. Scaevius neben dem Zunamen Etr. Sceva, Lat. Scaeva *(F. 229. Gl. It. p. 1673).* Va. ist Sigle des Zunamens Vala wie auch sonst *(s. oben § 113. F. 2099. 2102).* Ich fasse also [S]cevis Va. als den Hinterbliebenen, welcher die Grabsäule mit der Base der verstorbenen Ramtha Vipia gesetzt hat, vielleicht der Gatte derselben.

Auf einer zweiten Base einer Grabsäule desselben Fundortes und jetzt ebenfalls in Florenz befindlich steht geschrieben:

Fabr. Prim. suppl. n. 438, 2, b:

Ruvfni Ramthas r. sva. avil LX.
Rufinius Ramtas annos mortuus est natus LX.

Hier ist Ruvfni Nom. Sing. masc. des Familiennamens, der abgekürzt geschrieben ist in *F. 2132:* Ruvfn. Ravnthu ril LX, das ist: Rufinius Rauntus, annos LX natus. Ramthas ist Nom. Sing. masc. des Vornamens *(s. oben § 98, S. 306),* r. Sigle für ril, wie auch sonst *(s. oben § 15. 88),* zum Beispiel in *F. 2273:* svalce avl. r. XXII : mortuus est natus annos XXII; sva. ist abgekürzte Schreibweise für svalce wie lupu. für lupuce *(s. oben § 224).*

Eine schwarz aufgemalte Wandinschrift in dem neuerdings aufgedeckten Grabe der Familie Alsinas bei Corneto *(s. oben § 88. 224)* giebt E. Brizio in seiner mir freundlichst mitgetheilten Federzeichnung folgendermassen:

Alśinas. masealce avis LXVI.

Ich lese und übersetze diese Inschrift:

Alśinas Ma. svalce avls LXVI.
Alsinas Manius mortuus est natus annos LXVI.

Ich habe also ƎƆ⅃ᗅƎƧ verbessert in ƎƆ⅃ᗅꟻƧ, und lese statt ƧIꟻᗅ : Ƨ⅃ꟻᗅ, indem ich avls als abgekürzte Schreibweise für avils fasse wie avl für avil nachgewiesen ist *(F. 2273. s. oben S. 743).* Ich nehme also an, dass in der Lesart Brizio's ein ꟻ, an dessen unteren Ende die Wand einen Riss oder eine Beschädigung hatte, als Ǝ gelesen wurde, und dass der untere Schenkel eines ⅃ undeutlich geworden ist. In der vorstehenden Inschrift ist Ma. Sigle des nachgestellten Etruskischen Vornamens, der dem Lateinischen

Manius entspricht *(s. oben § 14)*. Die übrigen Wortformen derselben bedürfen weiter keiner Erklärung.

Eine Perfectform: § 241.

makrāke

mit der Bedeutung „starb“ findet sich in der Aufschrift einer Aschenkiste von Tuder,

F. 88:

Tha. Leiviai makrake avil XXIIII.

Tana Liviaia mortua est nata annos XXIIII.

Hier ist Leiv-i-ai Nom. Sing. fem. eines Familiennamens für *Leiv-i-aia wie Umr-i-ai, Lespl-i-ai, Slan-i-ai, Tarchn-ai, Velch-ai u. a. neben Tartin-aia, Helen-aia *(s. oben § 24)*; und zwar ist Leiv-i-ai desselben Stammes wie Lat. Liv-iu-s, Liv-ia. Thana Leiviai war also eine junge Etruskische Frau, die 24 Jahr alt starb. Das würde aus der vorstehenden Inschrift erhellen, auch wenn makrake in derselben nicht geschrieben stände. Da nun mak-r-ā-k-e ganz die Bildung einer 3. Pers. Sing. Ind. Perf. Act. eines Verbalstammes der Etruskischen A-conjugation zeigt, da es nach dem Namen einer verstorbenen Person vor avil „alt“ mit folgender Angabe der Gesammtzahl von deren Lebensjahren steht, so kann nicht zweifelhaft sein, dass mak-r-ā-k-e für *mak-r-ā-k-ī-t „starb“ bedeutet. Diese Verbalform stammt mit Lat. māc-er-ā-re weich, mürbe machen, aufreiben, māc-er-ia Mörtelwand aus mürbe gemachtem oder geknetetem Baustoff, Gr. μάσσω für *μακ-jω mache mürbe, knete von der Wurzel mak- mürbe machen, erweichen, zermalmen, zu Staub machen *(Verf. Ausspr. I, 395. 2 A. Fick, Vergl. Wb. S. 143)*. Die drei Italischen Wörter Etr. māk-r-ā-k-e, Lat. mā-cer-ā-re, māc-er-ia sind von dem Nominalstamme māk-e-rā-, māk-e-ro- mürbe, zermalmt, aufgerieben ausgegangen. Von diesem sind die denominativen Verbalstämme Lat. mac-e-r-ā- und Etr. māk-r-ā- gebildet, jener mit der transitiven Bedeutung „mürbe machen, zermalmen, aufreiben“, Etr. māk-r-ā- mit der intransitiven Bedeutung „mürbe, zermalmt, aufgerieben werden“, daher „absterben, hinsterben, sterben“. Dieses denominative Verbum der Etruskischen A-conjugation hat also intransitive Bedeutung wie die Lateinischen Verba der A-conjugation vac-ā-re, err-ā-re, man-ā-re, mic-ā-re, lab-ā-re, me-ā-re, com-ā-re, vigil-ā-re u. a. Mithin bedeutet Etr. māk-r-ā-k-e „wurde mürbe, zehrte ab, schwand hin, starb hin, starb“.

Ebenso gebildet wie makr-ā-k-e ist die 3. Pers. Sing. Ind. Perf. § 242.

farthnāche,

für welche in der folgenden Untersuchung die Bedeutung: feralia peregit, exsequias celebravit nachgewiesen werden soll. Diese

kommt vor in einer schon zum grössten Theil erklärten Inschrift des Sarkophags von Vulci zu Castel Musignano, die ich hier mit der Uebersetzung voranstelle,

Helbig, Bull. d. Inst. 1869, p. 173. Fabr. Prim. suppl. n. 387. s. oben § 204, S. 554 f. § 228, S. 678 f.:

Tute Larth.
Tutius Lars [mortuus est].

Anc farthnache Tute Arnthals;
Hic feralia peregit Tutius Aruntis filius;

lupu Avils Esals,
γλυφεύς Avilius Esa matre natus,
sculptor

Cez Palchals, Hathlials Ravnthus zilchnu,
Cetius Palca matre natus, Hatilia matre natus Rauntus ex silice lapida-

Cez Pz., Purtś Vana thunz.
fabricans, Cetius —i filius(?), Portius Vana duerunt [arcam].
rius dederunt.

Im ersten Satz dieser Sarkophaginschrift wird der Todte genannt: Larth Tute, dessen Leichnam in dem Sarkophag beigesetzt war, im dritten werden vier Personen namhaft gemacht, welche den Sarkophag hergegeben haben, darunter ein Bildhauer, der das Bildwerk an demselben ausgemeisselt, und ein Steinhauer, der die Grundform des Sarkophags zugehauen hat *(s. oben § 204. 228).* Im zweiten Satze wird Tute Sohn des Arnth genannt, also ein Blutsverwandter des verstorbenen Larth Tute, ein Mitglied derselben Familie Tute. Das Prädicat zu dem Subjecte Tute Arnthal: farthn-ā-ch-e muss also irgend eine Handlung bedeuten, welche der Hinterbliebene für das Begräbniss des verstorbenen Verwandten vornimmt. Dieses Verbum kann nicht „gab" bedeuten, da die Geber des Sarkophags im folgenden Satze genannt sind, und deren Handlung durch thunz bezeichnet ist, auch nicht „verfertigte, machte", da das Verfertigen des Sarkophags oder anderer Gegenstände für das in Rede stehende Begräbniss Sache der im dritten Satze genannten Künstler war, des Bildhauers und des Steinhauers. Man wird also darauf geführt, in der Perfectform farthn-ā-ch-e die Bezeichnung einer Handlung zu suchen, welche sich auf die Ausrichtung des Begräbnisses bezieht, und diese lässt sich für dieses Verbum auf etymologischem Wege finden. Die Perfectform far-th-n-ā-ch-e für *far-t-n-ā-c-ī-t enthält die Wurzelform far-, ursprünglich bhar-, „tragen", die enthalten ist in Lat. fer-culu-m „Bahre, Todtenbahre", Gr. φέρ-ε-τρο-ν

„Bahre“, As. bār-a, Ahd. pār-a „Bahre“ u. a. *(Verf. Ausspr. I, 467. 2 A. Fick, Vergl. Wb. S. 138).* Von derselben Wurzel stammen Lat. ef-fer-re und Gr. ἐκ-φέρ-ειν „zum Begräbniss hinaustragen“, bestatten, Lat. fēr-ali-s „zum Leichenbegängniss gehörig“, fer-ali-a, Fēr-ali-a „Leichenfeier, Todtenfest“. Und zwar sind diese Lateinischen Wortformen mit dem Suffix -ali weiter gebildet von einem Stamme fēr-ā- „Todtenbahre“ mit gesteigertem Wurzelvokal wie As. bār-a, Ahd. pār-a „Todtenbahre“. Von der Wurzelform far- ist im Etruskischen mit dem femininen Suffix -ti, das oben in den Namen der Todesgöttinnen Lein-th und Van-th von den Stämmen Lein-ti-, Van-ti- nachgewiesen ist *(s. oben § 96)*, ein Nominalstamm far-ti- „Tragen, Tragung“ gebildet. Dieser ist auch enthalten in den beiden oben erklärten Wortformen far-th-a-na und har-th-na, entstanden aus *far-ti-nā „Geborene, Tochter“ *(s. oben § 42, S. 168 f.)*, und entspricht dem Lateinischen Stamme for-ti- in for-(t)-s, for-t-un-a u. a. *(Verf. Ausspr. I, 145. 434. 2 A.)* und dem Skr. bhṛ-ti- in bhṛ-ti-s Unterhalt, Lohn *(Curt. Gr. Et. n. 411. 4 A.)*. Von Etr. far-ti- ist mit dem Suffix -na weiter gebildet das Nomen far-ti-nă-, far-ti-nŏ- „Trageding, Bahre, Todtenbahre“ wie vom Stamme zil-a-ch- = Lat. sil-e-c : zil-a-ch-nă-, zil-a-ch-nŏ- „Steinding, Steinsarg“ *(s. oben § 230)*. Von dem Nominalstamme far-ti-nă-, far-ti-nŏ-, durch Verschiebung des t zu th und Ausfall eines i vor n zu far-th-nă-, far-th-nŏ- entstellt *(s. unten § 321. 463)*, ist ein denominatives Verbum der A-conjugation far-th-n-ā- gebildet wie von mak-ră-, mak-rŏ- : mak-r-ā-, und wie im Lateinischen von den Nominalstämmen pas-ti-no-, tru-ti-nā- die denominativen Verbalstämme der A-conjugation pas-ti-n-ā-, tru-ti-n-ā-. Etr. far-th-n-ā bedeutet also „die Todtenbahre handhaben“ wie Lat. tru-ti-n-ā- „die Wage handhaben“, daher: „mittelst der Bahre bestatten, zu Grabe tragen“, Lat. ef-fer-re, Gr. ἐκ-φέρ-ειν, und im weiteren Sinne: feralia peragere, exsequias celebrare. Bei der Etruskischen Todtenbestattung war das zu Grabe Tragen des Todten auf der Bahre ein hervortretender Theil der Handlung, weil die Begräbnissplätze der Etrusker mehrfach eine bedeutende Strecke von ihren Städten entfernt lagen, wie die Nekropolen von Tarquinii, Perusia, Clusium und anderen Städten lehren. Dieses zu Grabe Tragen oder Hinaustragen des Todten, das in Etruskischen Grabschriften durch far-th-n-ā-ch-e ausgedrückt ist, wird in Lateinischen Grabschriften durch ef-fer-re bezeichnet, zum Beispiel in folgenden Formeln, *Or.-H. 7004:* Hunc dec(uriones) funere publ(ico) efferendum censuer(unt); *a. O. 7350:* Hos decuriones funere publico de foro e tribunali efferendos et hic humandos cens(uerunt); *a. O. 7054:* IIIIvir iur(e) dic(undo) ex dec(reto)

dec(urionum) funere publico elatus est. Die Römer bezeichneten das Begehen des Todtenopfers und Todtenfestes durch das denominative Verbum der A-conjugation par-ent-a-re vom Stamme par-ent- Verwandter, weil es von Verwandten begangen wurde, *Varr. L. L. VI, 13. M.:* Feralia ab inferis et ferendo, quod ferunt tum epulas ad sepulcrum, quibus ius ibi parentare. Dieselbe Handlung wird durch iusta ferre bezeichnet, *Ov. Fast. II, 50:* Hanc, quia iusta ferunt, dixere Feralia lucem. Das ius parentandi beim Begräbniss des Tute Larth von Volcium stand dem Blutsverwandten desselben Tute Arnthals zu. Daher richtete er das Leichenbegängniss aus: farthnache, feralia peregit, mit der Todtenbahre und dem Grabgeleite, dem Todtenopfer und dem Leichenschmause nach herkömmlicher Etruskischer Weise.

Vor farthnache steht das zusammengesetzte pronominale Ortsadverbium an-c, das gleichen Ursprungs und gleichbedeutend ist mit dem schon oben besprochenen an-ku, an-cu „hieselbst, hier", hi-c *(s. oben § 207, S. 589 f.).* Der erste Bestandtheil desselben ist die pronominale Partikel an „hier" vom Pronominalstamme ana-, der zweite die enklitische Pronominalpartikel -ce, -c, Lat. -ce, -c vom Pronominalstamme ka- *(s. oben § 169, S. 467. § 196, S. 532. 533. s. unten § 259. 253. 255. 258).*

Die Form farthnache kommt ferner vor in einer Inschrift auf der Vorderseite eines Sarkophags von Vulci, der auch auf seinen beiden schmalen Seiten Inschriften aufweist. Es sind dies folgende drei Inschriften,

Mon. d. Inst. Vol. VIII, t. XVIII. F. 2327, 3, b:

Vorderseite:

An farthnache Marces Tarnes Ramthes C. Chai-
Hic feralia peregit Marcius Tarnius Ramtius Gai filius Cai-
reals.
rea matre natus;

rechte Schmalseite:

Thanchvil Tarnai;
Tanaquil Tarnaia;

linke Schmalseite:

Larth Teiniis.
Lars Teinius.

In der Inschrift der Vorderseite dieses Sarkophags habe ich Ramthes C. gelesen für das überlieferte Ramthesc., weil eine auf sc auslautende Casusform sonst nicht vorkommt. Hier ist nun Tarn-e-s Nom. Sing. masc. des Familiennamens des Mannes, der die durch

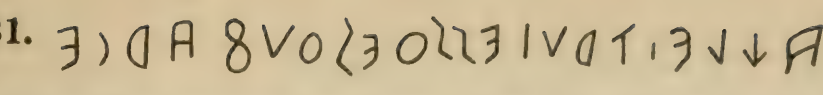
das Verbum farthnache bezeichnete Handlung ausführt, vom Stamme Tar-n-io- *(s. oben § 36)*. Das ergiebt sich aus dem Nom. Sing. der weiblichen Form des Familiennamens auf der rechten Schmalseite des Sarkophags Tarn-ai für *Tarn-aia vom männlichen Stamme Tar-na- wie Tarchn-ai für *Tarchn-aia vom männlichen Stamme Tarch-na- *(s. oben § 24)*. Tar-na- ist die ältere Form des Familiennamens neben der jüngeren Tarn-e-s wie Velcha-s neben Velch-e vom Stamme Velch-io- *(s. oben § 30. 98)*, wie Larna neben Larn-s vom Stamme Larn-io- *(s. oben § 169)*. Marc-e-s ist jedenfalls Nom. Sing. masc. vom Stamme Marc-io-. Einen doppelten Familiennamen Marc-e-s Tarn-e-s kann man hier nicht annehmen, da in der Frauenbenennung Thanchvil Tarnai nur ein einfacher Familienname vorliegt. Man kann also Marc-e-s nur als Vornamen fassen, da sich ja auch sonst Vornamen mit Stämmen auf -io finden wie Lart-iu-s, Arnz-iu-s, Luvc-iie-s, Ca-i-s, Tarch-i-s, Thefr-i-s u. a. *(s. unten § 575)*. Ramth-e-s kann nicht Gen. Sing. des Vornamens des Vaters zum Nominativ Ramthu sein; denn von diesem müsste der Gen. *Ramthu-s lauten wie von den Nom. der Vornamen Velu, Ravnthu die Gen. Velu-s, Ravnthu-ś *(s. unten a. O.)*. Ramth-e-s ist vielmehr Nom. Sing. vom Stamme Ramth-io- wie Tarn-e-s von Tarn-io-, also ein Zuname, der von dem Vornamen Ramthu- durch das Suffix -io weiter gebildet ist. Ist das begründet, so kann die folgende Sigle C. nicht clan. bedeuten, da derselben keine Bezeichnung der Abstammung vom Vater oder von der Mutter vorhergeht, ist vielmehr Sigle des Vornamens Cae des Vaters des Marces Tarnes, im Genitiv zu denken. Aus diesen Gründen habe ich die hier in Rede stehende Personenbenennung übersetzt: Marcius Tarnius Ramtius Gai filius Cairea matre natus *(s. oben § 36, S. 137)*. Von diesem Marces Tarnes wird also ausgesagt: farthnache, das ist: feralia peregit. Da nun die auf der rechten Schmalseite des Sarkophags genannte Thanchvil Tarnai eine Frau der Familie Tarnes ist, so muss man schliessen, dass sie die Verstorbene ist, welche ihr Verwandter Marces Tarnes in dem Sarkophag mit der gebührenden Feierlichkeit hat beisetzen lassen. Nachdem sich also ergeben hat, dass auf dem Sarkophag der Vollstrecker des Begräbnisses und die verstorbene Person genannt ist, darf man schliessen, dass der auf der linken Schmalseite der Todtenlade genannte Larth Teiniis der Bildhauer oder Steinhauer ist, der den Sarkophag angefertigt hat, ebenso wie auf dem anderen Sarkophag von Vulci nach dem Verstorbenen und dem Hinterbliebenen, der das Begräbniss ausgerichtet hat: farthnache, der Name eines Steinhauers genannt ist *(s. oben S. 746)*. Von der Partikel an „hier“ zu Anfang

der vorstehenden Sarkophaginschrift ist bereits mehrfach die Rede gewesen *(s. oben § 169, S. 467. § 196, S. 532. 533. s. unten § 259)*).

§ 243. Auf einem Spiegel von Vulci, jetzt im Etruskischen Museum des Vatican, sieht man die nackte Gestalt eines Mannes, der auf einem Viergespann dahin fährt *(Mus. Etr. Vatic. I, t. XXXV, 2. Gerh. Etr. Spieg. IV, t. CCLXXXVIII, 1. F. 2175)*. Diese Gestalt ist für einen Sonnengott erklärt worden, hat aber weder einen Strahlenkranz oder Lichtkreis der Sonne wie der Etruskische Usil auf einem Spiegel von Toscanella im Vatican *(s. oben § 85)*, noch irgend eine Aehnlichkeit mit einem Griechischen Phoibos Apollon. Dass die geflügelten Rosse nicht beweisen, dass das Viergespann durch die Luft fliegt, davon wird unten die Rede sein. Dass es nach der Spiegelzeichnung nicht auf luftiger Himmelsbahn dahin fährt, sondern auf der festen Erde, das lehren deutlich die Blumen, die auf dem Spiegel neben den Rädern des Wagens gezeichnet sind, wie dies schon Inghirami bemerkt hat. Auch wenn keine Inschrift auf diesem Spiegel geschrieben stände, so wäre nicht bloss kein ausreichender Grund vorhanden, den Mann auf dem Viergespann für einen Sonnengott auszugeben, sondern diese Erklärung würde auch unzulässig sein für jeden, der Bedenken trägt den Etruskischen Toreuten, welcher die Spiegelzeichnung graviert hat, für einen so einfältigen Pfuscher zu erklären, dass er seinen angeblichen Sonnengott mit keinem Sinnbild oder deutlichen Kennzeichen eines solchen ausgestattet, hingegen die Sonnenbahn mit Blumen bepflanzt hätte. Die Inschrift des Spiegels belehrt uns, dass der Etruskische Toreut kein solcher Pinsel war, sondern mit seiner Gestalt auf dem Viergespann eine ganz andere Person meinte als den Sonnengott. Die sehr klein und fein eingeritzte Inschrift ist bisher unrichtig gezeichnet und fehlerhaft gelesen worden. Ich habe durch wiederholte Staniolabdrücke und Zeichnungen mit Hülfe der Lupe im Vatican am 4. und 17. Mai 1870 den Text so festgestellt, wie ihn die hier folgende vergrösserte Abbildung giebt.

---

*) Ein Rest der Verbalform farthnache scheint erhalten in den überlieferten Buchstaben einer Wandinschrift des Golinischen Grabes von Orvieto, *F. 2033, 2, p. 9*: ..faranach.., die wahrscheinlich farthnach[e] zu lesen sind. Die Angabe, dass auf einem Sarkophag von Vulci oder Canino geschrieben stehe: an. farthn. und auf dessen Deckel: an farthnache, hat schon Fabretti in Zweifel gezogen *(F. 2327, 3, b. F. 2220, 2)*. Zu Canino, im Magazine des Herrn Valentini, habe ich von einem Sarkophag mit so wunderlichen Aufschriften ohne einen Personennamen am 24. Mai 1870 keine Spur wahrgenommen, obwohl ich dort alle Winkel nach Inschriften untersucht habe. Diese Aufschriften können höchstens Bruchstücke von Inschriften gewesen sein. Dass von denselben aber zweimal die ganzen Personennamen spurlos weggebrochen sein sollten, ist wenig glaublich.

31. 

Hiernach ist die Inschrift zu lesen, und, wie die folgende Erklärung beweisen soll, zu übersetzen:

Achle Truies sthesthu farce.
Achilles Troiae stabilissimum ferivit.
fortissimum occīdit.

Dass hier Achle aus Gr. *Ἀχιλλεύς* und Truies aus Gr. *Τροίης* entstanden ist, würde auch einleuchtend sein, wenn die Formen Achle, Achele, Achile, Achale in Etruskischen Sprachdenkmälern nicht so häufig vorkämen *(s. unten § 270)* und neben dem Genitiv des Stadtnamens Truie-s *(s. unten § 271)* nicht der Etruskische Volksname Trui-al-s = Lat. Troia-nu-s nachgewiesen wäre *(s. oben § 82)*. Zu dem Subjectsnominativ Achle ist das Prädicat far-c-e 3. Pers. Sing. Ind. Perf. derselben Art wie mal-c-e, tal-c-e, sval-c-e. Ich stelle dieses Verbum far-c-e zusammen mit Lat. fer-i-re schlagen, hauen, stossen, stechen, schlachten, erlegen und fer-ent-ar-ii: iaculis, fundis, lapidibus ferientes, Scharfschützen, fer-u-s, fer-a, fer-ox *(Verf. Krit. Beitr. S. 177 f. Ausspr. I, 149. 2 A.)*. Die Italische Wurzelform far- dieser Wörter führe ich zurück auf die Wurzel dhvar-, die erscheint in Skr. dhvar-a-ti stürzt, bringt zu Fall, a-dhvar-a-s unverletzt, ungestört, dhūr- verletzen, schaden, dhūr-ti-s Beschädigung, angethanes Uebel, dhūr-ta-s betrügerisch, verschmitzt, Schelm, dhur-ā gewaltsam, dhūr-v-a-ti beschädigt, bringt zu Fall *(Boehtl. u. R. Sanskrwb. III, 1010. 1011. I, 162. 163. III, 984. 985. 972. Westerg. Rad. l. Sanskr. p. 64. 245)*, Lit. dur-n-iu-s wild, toll, dur-na-s toll, Kchsl. dur-ĭ-nŭ toll, *(Lottner, Z. f. vergl. Spr. VII, 173. Curt. Gr. Et. n. 314. 4 A. Verf. a. O. Fick, Vergl. Wb. S. 105)**). Die Etruskische Verbalform far-c-e von der Wurzel It. far- schlagen, stechen, erschlagen, erstechen, erlegen, urspr. dhvar- verletzen, schaden, zu Fall bringen, überwältigen bedeutet also „erschlug, erlegte“. Die Etruskische Perfectform far-c-e für *far-c-ī-t gehört zu einem Präsensstamm far-ĕ- wie tal-c-e, mal-c-e, sval-c-e zu mal-ĕ-, tal-ĕ-, sval-ĕ- und altlat. fer-ĕ-, dessen Participialstamm fer-ent- enthalten ist in fer-ent-arii Scharfschützen, wie der Participialstamm vol-unt- in vol-unt-arii *(s. oben § 226. 233. 236. 240.*

*) Neuerdings ist fer-i-re schlagen, hauen, stossen, stechen, schlachten zusammengestellt worden mit bhar-a-s Bürde, Last, Erheben der Stimme, Anpacken, Kampf, Streit *(Fick, Vergl. Wb. S. 134)*, das zur Wurzel bhar- tragen gestellt wird *(Boehtl. u. R. Sanskrwb. III, 210)*, fer-u-s, fer-a zu Wz. bhur- zappeln, zucken *(Fick, a. O. S. 140)*. Ich werde an einer anderen Stelle meine Gründe gegen diese Aufstellungen geltend machen.

s. unten § 534). Das Object von far-c-e ist sthe-s-thu für *ste-s-tu-m Acc. Sing. masc., der das auslautende m eingebüsst hat wie fanu, cenu, hareu, cesu, calu u. a. *(s. oben § 164)*, desselben Ursprungs wie Etr. si-ste = Lat. si-sti-t, Etr. Sta-ts-n-e = Lat. Sta-t-in-iu-s von Wz. sta- stehen *(s. oben § 194).* Der Stamm ste-s-to- in sthe-s-thu ist eine Superlativform, gebildet von dem Grundstamme sta-io- „stehend, standhaft", der in Lat. Sta-iu-s, Osk. Sta-íí-s vorliegt *(Verf. Z. f. vergl. Spr. XI, 329. 363)*, mit dem doppelten Superlativsuffix -is-tă, -is-to, -is-tā, das sich im Lateinischen noch erhalten hat in den Formen ar-is-ta, Ant-is-t-iu-s, Ant-is-t-ia und zu -s-to, -s-tā gekürzt ist in cri-s-ta, prae-s-tu-s, prae-s-to, iux-ta u. a. *(Verf. Ausspr. I, 517. 530. II, 215. 549. 2 A.).* Die Grundform der Etruskischen Superlativbildung sta-i-is-to- wurde zuerst zu sta-i-s-to- durch Verschmelzung von i-i zu i wie in der Nominativendung -i-s für -ii-s *(s. oben § 35)* und dann durch die Mittelstufe sta-e-s-to- zu stē-s-to-, indem sich ai durch ae zu ē trübte wie mehrfach im Etruskischen *(s. unten § 382).* Ebenso ist im Lateinischen aus *prai-is-to prae-s-to geworden und dann spätlat. Ital. pre-s-to. Also vom Stamme sta-io- „standhaft" bedeutet die Superlativform sthē-s-thu für *sta-i-is-tu-m „den standhaftesten, tapfersten", sta-bili-s-simu-m, forti-s-simu-m. So bedeutet auch Skr. sthā-man von derselben Wurzel sta-: „Stärke" *(Verf. Ausspr. I, 414. 2 A.).*

Dass mit dem Ausdrucke Truies sthesthu : Troiae stabilissimum, fortissimum nur Hector gemeint sein kann, liegt auf der Hand. Dieser wird im Etruskischen Ectur genannt und ist im Kampfe gegen den Aias auf einem Bronzespiegel dargestellt *(F. 2148, 2. s. unten § 261).* Den gebildeten Etruskern, die mit dem Sagenstoff der Ilias und Odyssee so bekannt waren, dass sie das Todtenopfer des Achilleus am Grabe des Patroklos und die Blendung des Kyklopen Polyphemos durch Odysseus und seine Gefährten auf den Wänden ihrer Gräber darstellen liessen, und die Gestalten und Namen der Troischen Helden auf ihren Bronzespiegeln zu sehen liebten, diesen Etruskern konnte nicht entgehen, dass der Toreut des Spiegels von Vulci mit den Worten Truies sthesthu den Hector meinte. Hätte der Künstler die Schleifung des Leichnams dieses Helden um die Mauern von Troja durch Achilleus darstellen wollen, so würde er denselben auf die Bronze gezeichnet haben. Er zog es vor, den Achill darzustellen, wie er zum Kampfe gegen den Hector ausfuhr, und deutete dem Beschauer des Bronzebildes den Ausgang des Kampfes durch die hinzugefügte Inschrift an. Die Rosse des Achilleus sind in der Bronzezeichnung mit Flügeln dargestellt wie die Rosse des

Poseidon, nicht weil sie zu fliegen pflegten, sondern weil es göttliche, schnelle Rosse sind. Der Achilleus selbst ist in dem Bilde nackt und baarhaupt dargestellt wie der Etruskische Held Macstrna, Lat. Mastarna in dem grossen Wandgemälde von Vulci *(s. oben § 112. 127. 151)* und der Uthste = *Ὀδυσσεύς* der Cerca = *Κίρκη* gegenüber in der Zeichnung eines Bronzespiegels *(Gerh. Etr. Spieg. V, 61. t. CDIII, 1)*.

Die 3. Pers. Sing. Ind. Perf. far-c-e ist in der Etruskischen Erzählung von dem Kampfe des Achilleus gegen den Hector das erzählende Tempus, das dem Lateinischen historischen Perfectum und dem Griechischen Aorist in der Bedeutung entspricht. Ebenso sind die Formen the-c-e, rith-c-e in Weiheinschriften und turu-c-e, tur-c-e, tur-c-t, lupu-c-e, zilachnu-c-e, tal-c-e, mal-c-e, ich-u-ch-e in Künstlerinschriften erzählende Tempusformen wie im Griechischen an den entsprechenden Stellen die Aoristformen *ἔθηκε*, *ἀνέθηκε*, *ἔστησε*, *ἐποίησε* u. a. Daraus folgt nun aber ganz und gar nicht, dass jene Etruskischen Formen des Präteritum auf -c-e besondere Aoristformen seien, welche die Etruskische Sprache neben ihren sonstigen Perfectformen ausgebildet hätte. In der kleinen Etruskischen Erzählung vom Bau des Trojanischen Pferdes: huins = Lat. hinnus durch den Aetoler Epeios : Etule mit Hülfe des Hephaistos : Sethlans, die lautet:

Sethlans pecse
Mulciber pegit [hinnum]
panxit [equum]

(s. oben § 214), ist das Etruskische Perfectum auf -si: pec-se als erzählendes Tempus gebraucht, wie das Perfectum auf -c-e: far-c-e in der Erzählung:

Achle Truies sthesthu farce.
Achilles Troiae stabilissimum ferivit.
fortissimum occīdit.

Dieselbe Bedeutung haben in Weiheinschriften und Künstlerinschriften die reduplicierten Perfectformen tetet, tez, die Perfectformen mit Steigerung des Wurzelvokals thūi, fēsth, sēce, die Perfectformen auf -fui: suth-ī-th, municl-ē-th, und das Perfectum auf -si: then-s-t, die überall an den Stellen der Griechischen Aoristformen *ἔδωκε*, *ἐποίησε*, *ἔθηκε*, *ἀνέθηκε*, *εἰργάσατο* u. a. stehen. Wir kennen die Etruskischen Perfectformen überhaupt nur in der Anwendung als erzählendes Tempus wie die Lateinischen Perfectformen in der ungeheuren Mehrzahl der Stellen, wo sie vorkommen, diesen Sinn haben. Die Etruskische Syntax zeigt im Gebrauche

der Verbalformen wie der Casusformen eine genaue Uebereinstimmung mit der Lateinischen.

Die Vergleichung der Form tur-c-t neben tur-c-e, tur-u-c-e mit fes-th, thens-t, suth-i-th, thu-i hat gelehrt, dass jene aus der Grundform *tur-u-c-ī-t entstanden sind wie diese aus den Grundformen *fes-ī-th = Lat. fec-ī-t, *then-sī-t = Lat. temp-sī-t, *sut-ī-t setzte, *thu-ī-t = Lat. du-ī-t, dass somit auch die Perfectformen far-c-e, sval-c-e, tal-c-e, mal-c-e, am-c-e, ven-c-e, farthn-ā-che u. a. aus den Grundformen *far-c-ī-t, *sval-c-ī-t, *tal-c-ī-t, *mal-c-ī-t, *am-c-ī-t, *ven-c-ī-t, *farthnā-c-i-t hervorgegangen sind. Diese Etruskischen Perfectformen haben mit den Griechischen Perfectformen und Aoristformen auf -ka gemein, dass sie den Verbalstamm im Perfectum durch ein Suffix -k' erweitert haben; aber sie haben an dieses nicht den Charaktervokal ă des Griechischen Perfectums gefügt, sondern den Charaktervokal -ī des Lateinischen.

§ 244. Nachdem somit für die Etruskische Sprache ein erzählendes Perfectum nachgewiesen ist, dessen 1. Pers. Sing. Ind. auf -c-ī auslauten würde, dessen 3. Pers. Sing. Ind. auf -c-e, und -c-t für -c-ī-t auslautet, kann es nicht befremden, auch in einer anderen Italischen Sprache eine solche Perfectform vorzufinden. Ich kann nicht umhin, mich jetzt zu der Ansicht zu bekennen, dass eine solche erhalten ist in:

Osk. liok-ā-k-ei-t

= Lat. loc-ā-vi-t, col-loc-ā-vi-t. Ich habe dieses Wort früher als ein Compositum erklärt, dessen zweiter Bestandtheil Osk. ak-um = Lat. ag-e-re sei, indem ich dasselbe mit Lateinischen Compositen wie aure-ax, aur-iga, rem-ex, rem-ig-iu-m, nav-ig-iu-m, mit-ig-a-re, amb-āg-e-s, imā-g-o u. a. verglich *(Z. f. vergl. Spr. XVIII, 209. 210)*. Indessen ist doch ein Unterschied in der Bedeutung zwischen Osk. liok-ā-k-ei-t und jenen Lateinischen Compositen wahrnehmbar, deren zweites Compositionsglied die Wurzel ag- enthält. In dem Oskischen Satze der Grabschrift von Anzi:

Pot vollohom sorovom ein kapiditom Kahas leikeit,
Quod exstruere cinerarium et ollarium Cahas pollicitus
ko. acherei liokakeit svam esot bratom Meiaianai
est, in co ———o collocavit sic hoc votum Meaianae

(a. O. S. 198 f. 245), bedeutet liok-ā-k-ei-t: locum dedit „gab eine Stätte“. In den Compositen wie aure-ax, rem-ex, nav-ig-a-re, mit-ig-a-re, amb-āg-es, im-āg-o u. a. bedeutet die Wurzel -ag- „führen, treiben, bewerkstelligen, machen“. Auch in Lat. loc-

ā-re, col-loc-ā-re liegt doch immer die Bedeutung „eine Stelle geben, an eine Stelle setzen“ zu Grunde. Besser stimmt Osk. liok-ā-k-ei-t zu Lat. loc-ā-vi-t, col-loc-ā-vi-t, wenn man liok-a-k-ei-t als Perfectum eines dem Oskischen und Lateinischen gemeinsamen denominativen Verbalstammes der A-conjugation auffasst, das von dem Nominalstamme loko-, loco- gebildet ist. Deshalb erkläre ich jetzt Osk. liok-a-k-ei-t als 3. Pers. Sing. Ind. Perf. des Verbalstammes der A-conjugation liok-ā- = Lat. loc-ā-, als eine Perfectform derselben Art wie Etr. makr-ā-k-e, farthn-ā-ch-e für *makr-ā-k-ī-t, *farthn-ā-c-ī-t von den denominativen Stämmen der Etruskischen A-conjugation makr-ā-, farthn-ā-.

Aber auch wenn diese jetzt gegebene Erklärung von Osk. liok-ā-k-ei-t nicht möglich wäre, wenn diese Wortform gar nicht vorhanden wäre, würde dadurch meine Erklärung der Etruskischen Perfectformen auf -c-e für -c-ī-t nicht in Frage gestellt werden, da sie sich auf die Vergleichung der Formen tur-c-t neben tur-c-e, tur-ū-ce mit fes-th, then-s-t, suth-ī-th, thu-ī stützt. Aus den Etruskischen Perfectformen auf -c-t, -c-e für -c-ī-t ist die Oskische auf -k-ei-t gefolgert worden, nicht umgekehrt.

3. Inschriften mit Pronominalformen.

§ 245. In den vorhergehenden Abschnitten sind bereits zahlreiche Pronominalformen zur Sprache gekommen, weil ohne deren Bestimmung eine Erklärung vieler Inschriften mit Casusformen und Verbalformen nicht genügend gegeben werden konnte. Hier folgt nun eine Zusammenstellung von Inschriften, die Pronominalformen enthalten, geordnet je nach den Stämmen und Casusbildungen derselben. Die Deutung derselben ist theils schon oben gegeben, theils nach den vorhergegangenen Untersuchungen über die Casusformen und Verbalformen der Etruskischen Sprache durch die blosse Uebersetzung mit wenigen erklärenden Bemerkungen zu begründen. Nur einzelne dieser Sprachdenkmäler erfordern eine ausführlichere Erklärung.

Zuerst kommen hier diejenigen Inschriften zur Sprache, welche das Personalpronomen:

mi

enthalten. Dieses ist von Lanzi als Verstümmelung von Gr. ἐμί, εἰμί erklärt worden *(Sagg. d. ling. Etr. II, 216. 321. 697. ed. 2. vgl. Fabr. Gl. It. p. 1171 f. Maury, Journ. d. sav. 1869, p. 491. Conest. Mon. Per. IV, 681. Lattes, Osserv. sopr. alc. iscr. Etrusch. p. 1—5. Cuno,*

Jahrb. f. Phil. 1873, S. 654. 665). Nach einer anderen Annahme wird mi für den Nom. Sing. des Personalpronomens erster Person mit der Bedeutung ego gehalten *(F. Gl. It. p. 1171 f.)* auf Grund der Inschrift einer Trinkschaale, die nur aus den Scheden von Lanzi bekannt ist *(F. 2609, b)*, nach folgender Lesung: mi eśmi Larthias tr., für welche der Sinn ἐγώ εἰμι Λαρθίας donum angesetzt wird. Dass tr., wenn es Sigle von turuce, turce wäre, nicht donum bedeuten könnte, erhellt aus der obigen Erklärung dieser Verbalformen. Und selbst wenn es sicher stände, dass die vorstehende Inschrift mit den Worten *mi eśmi anfinge, könnte ja das *eśmi ein Locativ Sing. des im Umbrischen und Sabellischen vorkommenden zusammengesetzten demonstrativen Pronominalstammes esmo- sein *(Verf. Ausspr. II, 846. 2 A.)*. Da nun aber die Inschrift ohne Interpunction im Kreise geschrieben ist, so kann ja die Lesung derselben mit den Worten Mi Larthia begonnen haben *(vgl. Lattes, Osserv. p. 2)*. Ich lese also: Mi Larthia Surmies, indem ich den zweiten Buchstaben ϒ bei Lanzi als eine Form des u fasse, wie sie auch sonst vorkommt *(s. oben T. I, 3. 4)*. Die Richtigkeit dieser Lesart wird dadurch bestätigt, dass auch andere Inschriften mit den Worten Mi Larthia beginnen oder aus denselben bestehen *(s. unten § 247)*. Aus der obigen Gefässinschrift ist also nicht erweislich, dass es ein Etruskisches *esmi mit der Bedeutung εἰμί gegeben hat, noch dass Etr. mi die Bedeutung ego habe.

Von vorn herein und im Allgemeinen ist gegen die beiden Erklärungen von mi: „ich bin“ und „ich“ folgendes zu sagen. Mi kann nicht aus *es-mi entstanden sein und „ich bin“ bedeuten, weil es ohne Beispiel ist, dass in den Italischen und in den verwandten Indogermanischen Sprachen die Wurzel eines einfachen Verbums spurlos verschwindet, hingegen die Personalendung der ersten Person -mi vollständig unversehrt erhalten bleibt, weil diese Annahme ganz unglaublich ist für die Etruskische Sprache, welche das Personalpronomen der ersten Person -mi abgestumpft hat zu -m in s-u-m, s-i-m = Lat. s-u-m, s-i-m *(s. oben § 192)*, das der zweiten Person -si ganz eingebüsst hat in der Imperativform arse *(s. oben § 195)*, das Personalpronomen -ti der dritten Person in Präsensformen wie in Perfectformen entweder zu -t, -th abgestumpft oder in der überwiegenden Mehrzahl der Verbalformen ganz abgeworfen hat *(s. oben § 193—243)*, weil endlich die 1. Pers. Sing. Ind. Präs. der Verbalwurzel as-, es- „sein“ im Etruskischen s-u-m, s-i-m lautet wie Lat. s-u-m, s-i-m, Osk. s-u-m *(a. O.)*. Mi kann nicht Nom. Sing. des Personalpronomens der ersten Person sein, weil diese in den Italischen

wie in allen verwandten Sprachen nicht vom Pronominalstamme ma- abgeleitet ist, sondern ganz anders gebildet ist, Lat. ego, Gr. ἐγώ, Skr. aham, Goth. ik u. a. *(Bopp, Vergl. Gram. II, 101 f. 2 A. Schleicher, Compend. d. vergl. Gram. p. 642 f. 2 A.).* Die Keltischen Formen mi, me mit der Bedeutung ego *(Zeuss, Grammatica Celtica, ed. Ebel, S. 324 f. 368 f.)* sind in Gallischen Inschriften bisher nicht nachgewiesen, sondern nur in jüngeren Keltischen Sprachdenkmälern, können also bei der sehr eigenthümlichen und abweichenden Pronominalbildung des Irischen und Britannischen für ein Etruskisches mi mit derselben Bedeutung nichts beweisen. Etr. mi kann endlich weder „ich bin“ noch „ich“ bedeuten, weil dieser Sinn in den Zusammenhang vieler Inschriften durchaus nicht hinein passt, sobald man dieselben nach den sonst erkennbaren Thatsachen der Etruskischen Lautgestaltung und Formenbildung erklärt.

Dass Etr. mi nicht Nom. Sing., sondern Acc. Sing. des Personalpronomens der ersten Person ist, hat zuerst G. F. Grotefend erkannt, wenn auch nicht begründet *(Neues Archiv für Philol. und Paedagog. 1829, S. 106)*, und später hat Steub, wie es scheint, ohne die Erklärung Grotefends zu kennen, denselben richtigen Gedanken gehabt *(Zur Rhätischen Ethnologie, S. 223 f. Sitzungsber. d. K. Bayer. Ak. d. Wiss. Ph.-Ph. Kl. 1864, S. 46).* Da nachgewiesen ist, dass in zahlreichen Etruskischen Weiheinschriften und Schenkungsurkunden das Verbum mit dem Sinne „gab, setzte, weihte“ als selbstverständlich weggelassen wird wie in den entsprechenden Griechischen und Lateinischen Inschriften, so wird sich ergeben, dass mi in der Bedeutung von Lat. me an allen Stellen in den Zusammenhang passt, wo das Wort vorkommt. Allerdings ist in Griechischen Weiheinschriften neben dem Acc. Sing. ἐμέ das Verbum mit dem Sinne „gab, setzte, weihte“ nicht ausgelassen, so viel ich weiss. Wohl aber ist das geschehen in einer schwarz gefirnissten Schaale von Nola mit Etruskischer Schrift,

Con. Iscr. Etr. Fir. p. 261, n. 8. F. 2778:

eme	L.	Cripes.	
ἐμὲ	*Λάρος*	*Κρίπιος*	[*ἀνέθηκε*].
me	Lars	Cripius	[posuit].
			[dedicavit].

Das ist eine Etruskisch-Griechische Mischinschrift, wie es zahlreiche Etruskisch-Lateinische Mischinschriften verschiedener Art giebt *(s. oben § 12, S. 30 f.).* Crip-e-s ist eine ächt Etruskische Form des Nom. Sing. masc. eines Familiennamens vom Stamme Crip-io- *(s. oben § 36)*, und eme ist das Griechische ἐμέ in Etruskischer Schrift, das

der Etruskische Schreiber der vorstehenden Inschrift aus den Aufschriften Griechischer Gefässe Etrurischen oder Campanischen Fundortes kannte und beibehielt.

§ 246. Um nun den Nachweis zu führen, dass die Bedeutung von Lat. me für Etr. mi in den Zusammenhang aller Inschriften passt, in denen diese Pronominalform vorkommt, ordne ich diese Inschriften je nach den verschiedenen syntaktischen Verbindungen, in denen mi erscheint.

Es folgen zunächst die schon erklärten Inschriften, in denen mi Objectsaccusativ ist, abhängig von den Perfectformen thui, suthi, turce, rithce und tece:

F. 2614. s. oben § 200, S. 546 f. 548:

Mi ni(pen) Mulveneke Vel. thui R. Pupliana.
Me futile Mulvinicius Velus duit Ramtae Publianae.
dedit

F. t. V, 42. Framm. d' iscr. Etr. Nizz. p. 3 f. T. n. 4. s. oben § 208, S. 595:

Mi suthi Larthial Muthicuś.
Me ἀνέθηκε Lartia matre natus Muticus.
posuit

Con. Iscr. Etr. Fir. t. LVIII, n. 203. F. 2603. s. oben § 208, S. 595:

Mi suthi L. Velthurithura,
Me ἀνέθηκε Lars Velturitura,
posuit

turce Au. Velthuri Fniścial.
ἐτόρευσε Aulus Velturius Fniscia matre natus.
caelavit

Fabr. Prim. suppl. p. 2, not. Framm. d' iscr. Etr. Nizz. p. 4 f. T. n. 5. Briz. Bull. d. Inst. 1872, p. 178. s. oben § 208, S. 596 f.:

Mi suti Thanchviluś Tit. Laluś.
Me ἀνέθηκε Tanaquilius Titus Lali filius.
posuit

Fabr. Framm. d' iscr. Etr. Nizz. p. 6 f. T. n. 1. s. oben § 208, S. 598:

Mi su[thi] .. Luchum[eś](?) Cem[eli](?).
Me ἀνέθηκε .. Lucumius(?) Cemelii(?).
posuit

F. 2596. s. oben § 238, S. 719 f.:

Mi rithce A. Sut.,
Me rite consecravit Aulus Sutus,

Pe. Mistes Na. tap. tece.
Petrus Mistius Numae filius sepulcralem [ollam] ἔθηκε.
posuit.

V.(?) Neuptali Cali Th.
Velus(?) Neuptalius Callia matre natus Tanae filius [mortuus est].

Con. Iscr. Etr. t. XXXIV, 129. F. 808. s. oben § 238, S. 721 f.:

Mi tec. Anteia Tarchumenaia.
Me ἔθηκε Anteia Tarcumenaia matre nata.

Wenn die oben gegebenen Erklärungen der vorstehenden Inschriften im Wesentlichen richtig sind, so ist schon durch diese entschieden, dass Etr. mi dasselbe Wort ist wie Lat. me.

§ 247. Ich stelle nun Inschriften zusammen, in denen unmittelbar auf mi der Nom. Sing. masc. eines Mannsnamens folgt, der nicht auf s auslautet, also sicherlich kein Gen. Sing. sein kann:

F. 2753, 2:

Mi Mamerce Asklaie.
Me Mamercus Asclaius [dedit].

In dieser Inschrift unter dem Fusse eines schwarzen thönernen Bechers ist Mamerce Nom. Sing. masc. des Vornamens von derselben Form wie Cuinte, Cneve, Aule, Cae, Tite, Marce, Larce u. a. *(s. oben § 31)*, entsprechend dem Oskischen Vornamen Mamercus *(Verf. Ausspr. I, 405. 2 A.)*; Askl-aie ist Nom. Sing. masc. eines Familiennamens mit dem Suffix -aio wie die Lateinischen Pop-aio, An-aiu-s, Vibid-aiu-s, Cassi-aiu-s u. a. entsprechend den femininen Etruskischen Familiennamen Tartin-aia, Tarchumen-aia, Helen-aia, Velch-ai, Tarchn-ai, Anin-ai u. a. *(s. oben § 24)*; und zwar ist Askl-aie eigentlich ein Einwohnername, gebildet vom Stamme Asklodes Städtenamens Asculum, der dann zum Familiennamen verwandt ist wie Sen-ate, Sentin-ate, Frentin-ate, Capin-ati u. a. *(s. oben § 92 f.)*.

Die Inschrift einer Goldspange von Vulci im Vatican lautet nach meiner am 6. Mai 1870 mit Hülfe der Lupe aufgenommenen Zeichnung,

F. 2184:

Mi Mamerse Tartesi.
Me Mamercus Tartesius [dedit].

Die Form des Vornamens Mamerse ist aus Mamerce durch Assibilation des c zu s entstanden wie die Imperativform arse aus *arce = Lat. arce *(s. oben § 195. s. unten § 343)*.

Unter dem Fusse einer schwarz gefirnissten Schaale von Capua im Museum zu Neapel *(n. 488. F. 2754)* steht nach meiner am 13. Juni 1870 angefertigten Zeichnung der Inschrift geschrieben:

Mi Maerce Paziathe.
Me Marcus Pasiatius [dedit].

In der Form des Vornamens Maerce für Marce hat sich das e der letzten Silbe den Vokal a der vorhergehenden Silbe zu ae assimiliert *(s. unten § 260. 445)*. Paz-i-athe ist Nom. Sing. masc. eines Familiennamens mit dem Suffix -ati wie Sentin-ate, Frentin-ate, Urin-ate u. a. *(s. oben § 23 f.)* oder mit dem doppelten Suffix -at-io *(a. O. § 95)*.

F. 2407:
Mi Sache
Me Sacus [dedit],

Inschrift auf dem Bruchstück eines rothen Thongefässes von Caere, in der Sache Nom. Sing. masc. eines Familiennamens oder Familienzunamens ist, desselben Stammes wie der Familienzuname Sachu *(F. 1038)*.

Ueber dem Eingange eines Grabes von Orvieto stand geschrieben,

F. t. XXXIX, 2047:
Mi Spurie Sau[t]u[ri]nas.
Me Spurius Sauturinae filius [posuit].

Hier habe ich Sau[t]u[ri]nas ergänzt auf Grund der Zeichnung des Grabportales bei Fabretti nach Sauturina *(F. 1749. s. oben § 57)*. Spurie ist Nom. Sing. masc. des Familiennamens = Lat. Spurius *(F. Gl. It. p. 1694)*, von derselben Form wie Vetie, Marie, Varnie, Visnie u. a. *(s. oben § 25)*.

Bei dem Bildhauer und Antiquar Paolo Palumbi in der Via Bonella zu Rom, nahe bei dem Bogen des Septimius Severus, fand ich am 16. Mai 1870 eine schwarze Thonschaale, nach dessen Aussage gefunden bei Bieda (Blera), mit zwei Inschriften, einer in der inneren Höhlung der Schaale, der anderen unter dem Fuss derselben, die seitdem veröffentlicht worden sind *(F. Prim. suppl. n. 384)*. Ich gebe von meiner Zeichnung der Inschriften hier die Abbildung *(T. XX, 2, a. b)*.

In der Höhlung der Schaale steht also geschrieben:

Mi Ve. Fartii Anaia,
Me Velus Fartius Annaea matre natus [dedit],

unter dem Fusse der Schaale:

Mi Ramathas.
Me Ramtas [fecit].

Nach der Zeichnung ist also Anaia zu lesen statt naia und Ramathas statt Ramthas *(F. a. O.)*. In der ersten Inschrift ist Fartii

1.

2a.

2b.

3.

4.

5.

6.

Nom. Sing. masc. des Familiennamens des Dedicanten der Schaale von derselben Form wie Arii *(s. oben § 26. F. 2099)* und Anaia Abl. fem. des Mutternamens *(s. oben § 43)*. Ramathas ist Nom. Sing. masc. des Vornamens des Töpfers, von Ramthas Nom. Sing. masc. *(s. oben § 98)* nur unterschieden durch Einschub eines a zwischen m und th aus der vorhergehenden oder folgenden Silbe *(s. unten § 446)*. Der Name des Dedicanten der Schaale steht natürlich auf der Schaale von Bieda wie sonst an erster Stelle, der Name des Töpfers ist wie häufig unter dem Fusse des Gefässes eingeritzt *(s. oben § 239, S. 739 f.)*.

Als Inschrift einer nicht mehr vorhandenen Grabsäule von Marmor aus Volterra ist überliefert,

Gori, Mus. Etr. III, Cl. IV, t. XVI, n. 3. F. 350:

Mi Arnthial Ustśeś.

Me Aruntia matre natuś Ustisius [posuit].

Der dritte Buchstabe des letzten Wortes dieser Inschrift ⅄ bei Gori kann nicht l gelesen werden, sondern nur t *(s. Schrifttaf. III, 25)*. Ustśeś ist eine sonst nicht erweisliche Form eines Familiennamens und zwar von einem Stamme auf -io wie Titeś, Aufleś, Aneś, Caeś, Veneteś, Ufleś u. a. Die Inschrift dieser Grabsäule ist also ähnlich wie die Weiheinschrift der Grabsäule von Bologna: Mi suti Thanchviluś Tit. Laluś, das ist: Me posuit Tanaquilius Titus Lali filius *(s. oben § 208, S. 596 f. § 246, S. 758)*, nur dass auf der Grabsäule von Volterra das Verbum suti als selbstverständlich weggelassen ist.

Die Inschrift einer Grabsäule von Orvieto lautet,

F. 2048:

Mi Kalai Ruphuius.

Ἐμὲ Κάλαϊς Ῥυπαῖος [*ἀνέθηκε*].

Von der unrichtigen Abtheilung und Erklärung dieser Inschrift ist bereits die Rede gewesen *(s. oben § 41, S. 161, Anm.)*. Nach der gegebenen Abtheilung und Uebersetzung erscheint hier die Grabschrift eines Mannes Griechischer Herkunft aus der Achäischen Stadt *Ῥύπαι (s. unten § 274)*. In der Etruskischen Form des Einwohnernamens Ruph-uiu-s ist Gr. π zu Etr. ph verschoben wie in Etr. Pherse, Phulnice, Phersipnai u. a. für Gr. *Περσεύς, Πολυνείκης, Περσεφόνη* u. a. *(s. unten § 307)*. Das männliche Suffix -uio in Ruph-uiu-s findet sich auch in Lauc-i-nn-uiu, Ti-t-ui-s *(s. oben § 23. s. unten § 248)* neben dem weiblichen -uia in Ti-t-uia, Ap-v-c-uia, Traz-l-uia u. a. *(s. oben § 23)*.

Unter dem Fusse einer zweihenkeligen schwarzen Schaale, die neuerdings in einem Grabe bei Capua gefunden wurde, ist folgende Inschrift eingeritzt,

Helbig, Bull. d. Inst. 1872, p. 47:

M. Aiflna Sta. mi.

Marcus Aefulina Statii filius me [dedit].

In dieser ohne Interpunction geschriebenen Weiheinschrift ist kein speciell Oskischer Buchstabe. Die Formen M = m und N = n kommen in der Oskischen Schrift zwar vor, aber nur selten neben den gewöhnlichen Formen M und N, sind hingegen in der Etruskischen Schrift vorherrschend. Die Buchstabenform A = a der vorstehenden Gefässinschrift ist Etruskisch, nicht Oskisch. In derselben ist M. Sigle des Vornamens Marce = Lat. Marcus *(s. oben § 14, S. 33);* Aif-l-na ist Nom. Sing. masc. eines Etruskischen Familiennamens von derselben Form wie Velus-na, Remz-na, Velthur-na, Sur-na, Tles-na, Sem-na, Ruzs-na, Aleth-na, Cups-na, Marc-na, Verc-na, Larc-na, Tut-na, Sesct-na, Peth-na, Pulf-na, Sur-na u. a. *(s. oben § 37)* und desselben Stammes wie Aef-la *(F. 2310. Gl. It. p. 24).* Sta. ist Sigle des dem Oskischen Statiis = Lat. Statius entsprechenden Etruskischen Vornamens wie in der Aufschrift einer thönernen Giesskanne von Capua *(s. oben § 162, S. 443 f.),* hier Sigle des Vornamens des Vaters im Genitiv. Da nun auch die Accusativform mi = Lat. me bisher nur im Etruskischen, nicht im Oskischen nachgewiesen ist, so ist ohne Zweifel die obige Inschrift der Schaale von Capua Campanisch-Etruskisch, wie andere Gefässinschriften dieses Fundortes, nicht Oskisch*).

§ 248. Ich stelle nun diejenigen Inschriften zusammen, in denen unmittelbar auf mi der Nom. Sing. eines Frauennamens folgt oder eines auf -ă auslautenden Mannsnamens.

Auf einem silbernen Becher von Caere im Vatican, *F. 2405:*

Mi Larthia.

Me Lartia [dedit].

---

*) Auf einem Sandsteine von Montalcino steht nach einem Gypsabgusse von Conestabile geschrieben, *Bull. d. Inst. 1859, p. 74. F. t. XXXIV, 1009:*

Mi Kihach Ichuni[a? . . . .

Avle Khśl(?) śiśech . .

Statt Khś giebt F. Chav, was wohl nur auf Versehen oder Druckfehler beruht. Aus dieser Inschrift erhellt nur so viel, dass Kihach Nom. Sing. masc. eines Namens ist von derselben Form wie Rumach, Velznach, Suelimach, Cusiach u. a. *(s. oben § 112),* mithin die Worte Mi Kihach . . den Sinn haben: Me Cihacus . . . [posuit]. Die erste Zeile der Inschrift ist also die Weiheinschrift des Grabsteines. In der zweiten Zeile ist Avle jedenfalls der Vorname des Verstorbenen, dem der Grabstein gesetzt ist. Alles andere ist mir dunkel geblieben.

Auf einem anderen silbernen Gefäss desselben Fundortes, ebenfalls im Vatican,
F. 2406:
Mi Larthia.
Me Lartia [dedit].

Auf einem grossen Steine, gefunden in der Gegend von Arezzo, kreisförmig geschrieben,
F. 467, 3:
Mi Larthia Kurpenaś.
Me Lartia Curpenae uxor [posuit].
Statt des p des dritten Wortes wird aus Scheden von A. Albergotti die Variante v angeführt *(F. a. O.)*. Jedenfalls ist Kurp-ena-ś oder Kurv-ena-ś Gen. Sing. des Ehemannsnamens *(s. oben § 58)*.

Auf dem Boden einer Trinkschaale unbekannten Fundortes,
F. 2609, b. Gl. It. p. 1172. s. oben § 247, S. 756:
Mi Larthia Surmieś.
Me Lartia Surmii uxor [dedit].
Hier ist Surm-ie-s Gen. Sing. masc. des Ehemannsnamens von derselben Form wie Var-ie-ś, Sic-ie-s, Vet-ie-ś, Ver-ie-s, Tit-ie-ś *(s. oben § 154)*.

Auf einem Amulet von gebranntem Thon in Phallusform von Corneto,
O. Bennd. Bull. d. Inst. 1866, p. 233. F. 2333, 3:
Mi Lartha Tartinaia.
Me Larta Tartinaia [dedit].
Die Form des Vornamens Larth-a, die sich auch sonst findet *(F. 2413. 1645)*, kann durch Schwinden eines i des Suffixes -ia aus Larth-ia entstanden sein, kann aber auch eine spätere Neubildung des weiblichen Vornamens mittelst des Suffixes -a vom männlichen Vornamen Larth sein, nachdem der ursprüngliche I-stamm Larti- *(s. oben § 97)* sich im Sprachbewusstsein zum consonantischen Stamme Lart'- abgestumpft hatte, wie dies in der Bildung des Vaterstammnamens Larth-al sich zeigt. Tartin-aia ist Nom. Sing. fem. eines Familiennamens mit demselben Suffix wie Tarchumen-aia, Helen-aia, An-aia u. a. *(s. oben § 24. 247)*.

Auf einer thönernen Schaale von Nola, die früher im Seminar von Nola aufbewahrt wurde, aber, als ich im Juni 1870 dort gastliche Aufnahme fand, bereits abhanden gekommen war,
F. t. XLX, 2774:
Mi Aitilnia.
Me Atilinia [dedit].
In Ait-i-l-n-ia, verglichen mit Etr. At-v-l-i, At-ie-ś, At-ia,

At-i-n-i, At-i-n-ei, Lat. At-i-l-iu-s, At-i-n-iu-s, At-iu-s, ist der Diphthong ai aus a entstanden durch den assimilierenden Einfluss des i der folgenden Silbe wie in aiv-i-l neben av-i-l, av-i-l-s alt *(F. Gl. It. p. 208. 199 f. s. oben § 88).*

Auf dem Deckel einer Aschenkiste von Siena,
F. 451, 2, c. Gl. It. p. 1101:

Mi Arunthia Malamenaś.
Me Aruntia Malamenae uxor [dedit].

Hier ist Malamenaś Gen. Sing. des Ehemannsnamens, wie schon Fabretti erkannt hat *(a. O. s. oben § 58).*

Auf der bronzenen Base für eine Statuette zu Cortona befinden sich zwei Inschriften, und zwar,
F. t. XXXV, 1048, auf der oberen horizontalen Fläche:

tinścvil.
martulo caelatum opus;

auf der vorderen Seitenfläche:

Mi Unia Curtun.
Me Unia Cortonae [dedit].

Die erste dieser Inschriften ist sprachlich und sachlich erklärt *(s. oben § 89. 239, S. 724).* In der zweiten ist Un-ia Nom. Sing. fem. des Familiennamens, gleichen Ursprunges mit dem Namen der Göttin Un-i, mit Un-ei-ta-ś, Un-a-ta, Un-a-t-s, Un-a-ta-sa, Lat. un-i-re, unu-s u. a. *(s. oben § 134).* Die abgekürzte Schreibweise Curt-un. ergänze ich zu Curt-un-[ē], Loc. Sing. des Etruskischen Stadtnamens Curt-un-a- = Lat. Cort-on-a, ebenso gebildet wie Pupl-una = Lat. Popul-on-ia. Die Berechtigung zu dieser Ergänzung ergiebt sich aus der bereits erklärten Inschrift einer Aschenkiste von Siena, *F. 440, 4, b:*

[A]v Uni Canetha Sene.
Aulus Unius Caneta matre natus Senae.

Die Locativformen der Stadtnamen Senē, Curt-un-[ē] sind entstanden aus *Sena-i, *Curt-un-a-i wie arcē aus arca-i : in arca *(s. oben § 190).*

Die roth aufgemalte Inschrift einer thönernen Amphora unbekannten Fundortes im Vatican lautet nach meiner am 28. April 1870 aufgenommenen Zeichnung,
F. 2609:

Mi Larisa Achis.
Me Larisa Acii uxor [dedit].

Der vorletzte Buchstabe I ist zwar beschädigt; aber ein roth gemaltes Stück desselben ist noch deutlich vorhanden, in der Abbildung des Museo Etrusco Vaticano *(Vol. II, t. XCIX, n. 2)* ausgelassen. Laris-a

ist der feminine Vorname zu dem männlichen Laris *(s. oben § 77)*. Ach-i-s ist Gen. Sing. masc. des Familiennamens des Gatten von derselben Form wie Raf-i-s, Vip-i-s, Ca-i-ś, Vet-i-ś, Tit-i-ś u. a. *(s. oben § 145)*, desselben Stammes wie Ach-i-n-ana, Ach-n-ei, Ach-n-i *(F. Gl. It. p. 235 f.)*.

Auf einem runden Stein von Chianciano steht geschrieben, *F. t. XXXIV, n. 984, 2, a:*

Mi Aratia [t]au[l]a(?) Menei.
Me Aratia — Menia matre nata [dedit].

In dieser Inschrift ist Aratia Nom. Sing. fem. desselben Familiennamens, der auch Arathia, Arathsia lautet *(F. 2605. s. unten § 250. F. 806)*. Die Lesart der folgenden Buchstaben ist nach dem Papierabdruck von Fabretti unsicher, vielleicht zu lesen: T. Aula = Titi filia Aula. Menei ist Ablativ Sing. fem. für *Meniā *(s. oben § 45)*, desselben Familiennamens, von dem der Nom. Sing. masc. Menis lautet *(F. 1581)*.

Auf einem grossen zweihenkeligen thönernen Aschentopfe unbekannten Fundortes im Etruskischen Museum des Vaticans befindet sich eine roth aufgemalte Widmungsinschrift mit sehr alterthümlichen Buchstabenformen, von der ich am 28. April 1870 eine Zeichnung aufgenommen habe. Ich theile von dieser eine Abbildung mit, weil sie im Museum Etruscum Vaticanum *(Vol. II, t. XCIX, n. 3. vgl. F. 2605)* fehlerhaft gezeichnet ist. Die Inschrift lautet, *T. XX, 1:*

Mi Arathsia Phila.
Me Aratia Phila [dedit].

Hier ist Arathsia aus Arathia, Aratia entstanden, indem t, th sich zu ths assibiliert hat *(s. oben § 6, S. 18. s. unten § 342 f.)*. Phila ist derselbe Griechische Name wie Lat. Phila, der sich neben Philus, Philia, Philema, Philo, Philomena, Philotas u. a. schon in altlateinischen Inschriften findet *(C. I. Lat. I, p. 589, c. 3)*. Vergleicht man mit der vorstehenden Etruskischen Inschrift die Lateinische, *C. I. Lat. I, 1075:* Peinaria L[ucii] l[iberta] Phila, so gelangt man zu dem Schlusse, dass in jener die Arathsia durch den Namen Phila als eine Griechische Freigelassene bezeichnet ist, wie in dieser die Peinaria *(s. unten § 587)*.

Inschrift eines Gefässes der Sammlung Feoli unbekannten Fundortes, *F. 2608:*

Mi Hustileia.
Me Hostileia [dedit].

Hustil-eia ist Nom. Sing. fem. eines Familiennamens mit dem Suffix -eia gebildet wie Ant-eia, Ten-eia, Laric-eia, Afrc-eia, Virśn-eia u. a. *(s. oben § 141)*.

Auf zwei schwarz gefirnissten Thonschaalen von Volterra:

F. 353:

Mi F. Ului.

Me Fastia Uluia [dedit].

F. 354:

Mi F. Uluial.

Me Fastia Uluia matre nata [dedit].

In der ersten dieser Gefässinschriften ist Ul-ui Nom. Sing. fem. des Familiennamens von derselben Form wie Cun-ui, Mut-ui, Rez-ui, Pat-ui, Pump-ui, Vec-ui u. a. *(s. oben § 23)*, in der zweiten Ul-ui-al Mutterstammname vom Stamme Ul-uia- in Ul-ui.

Auf dem Rücken der Bronzestatuette einer Priesterin, die aus einer Opferschaale ein Trankopfer ausgiesst, unbekannten Fundortes, steht geschrieben,

F. t. XLIV, 2607:

Mi Than. Rś.

Me Tana Resnii uxor(?) [dedit].

Ich habe hier Rś. als Sigle für den Ehefraunamen Resnasa gefasst, der in Inschriften von Chiusi vorkommt, zum Beispiel in *F. 772:* Thana Veti Resnasa *(F. Gl. It. p. 1511)*. Bei den Etruskern, Römern und Griechen wurden vielfach Statuetten von Bronze und von gebranntem Thon, die Opfernde und Betende darstellten, den Göttern geweiht als plastisch verkörperte Sinnbilder des Dankes, den man der Gottheit darbringt *(Friederichs, Kleinere Kunst u. Ind. S. 453 f.)*. Ein solches Sinnbild ist auch die Bronzestatue der spendenden Priesterin, welche die Etruskerin Thana oder Thania darbringt, die in der Weiheinschrift derselben genannt ist.

Die interpunctionslose Inschrift einer Thonschaale unbekannten Fundortes lautet,

F. 2653, 2, a:

Caisia S. mi.

Caesia Sexti filia me [dedit].

Auf einer nicht mehr vorhandenen Marmorstatue ohne Kopf, gefunden in der Nähe von Florenz, stand geschrieben,

Gori, Mus. Etr. II, 114. F. 264:

Mi Cana Larthial Numthral Laucinnuiu.

Me Canus Lartia Numitra matre natus Laucinuius [dedit].

In dieser Weiheinschrift ist Cana Nom. Sing. masc. des vorangestellten Zunamens, von dem die abgekürzte Schreibweise Can. nachgewiesen ist *(s. oben § 208, S. 594)*, verwandt mit Etr. Kan-u-t-ie-s, Lat. Canu-s, Can-o, Can-iu-s, Can-i-o, Canu-la, Canu-l-eiu-s, Cano-l-eiu-s, Can-enu-s, Can-idiu-s, Can-in-iu-s *(C. I. Lat.*

I. II. Ind. nom. cogn. Momms. I. R. Neap. Ind. nom. cogn.), mit Lat. canu-s grau und Osk. casn-ar Greis *(Verf. Ausspr. I, 280. 651, Anm. 2 A.)*. Der Familienname des Dedicanten ist Lauc-inn-uiu für *Lauc-in-uiu-s *(s. oben § 6, S. 16)*, gebildet mit dem Suffix -uiu wie Ruph-uiu-s neben den femininen Familiennamen Apvc-uia, Tit-uia, Trazl-uia u. a. *(s. oben § 247. 23. Lattes, E. d. Rend. d. Ist. Lomb. S. II. Vol. VI, fasc. XV, p. 7)*, von demselben Grundstamme Lauc-ino- wie Lauc-in-ie, Lauc-in-e u. a. *(F. Gl. It. p. 1032)*.

Auf der Marmorstatue einer Frau mit einem Kinde in den Armen zu Volterra läuft auf dem rechten Arm von der Hand bis zur Schulter eine Inschrift, die sich auf der hinteren Seite der Schulter fortsetzt, *F. t. XXVI, 349, a. b:*

Mi Cana Larthiaś zanl, Velchnei
Me Canus Larthiae filius splendidum opus [dedit], Velcinius
śe[ce](?).
secavit(?).

Die beiden letzten Buchstaben dieser Inschrift ce las noch Gori hinten auf dem Schulterblatte der Statue *(Mus. Etr. III, Cl. I, t. IX. Fabr. a. O.)*. Es lässt sich aber nicht mehr mit Sicherheit feststellen, ob die Buchstaben se und ce unmittelbar auf einander folgten, oder zwischen ihnen Buchstaben zerstört sind. Meiner Lesart se[ce] liegt die Voraussetzung zu Grunde, dass oben auf der Schulter ein Buchstabe sich nicht gut einmeisseln liess, daher zwischen se auf der Vorderseite und ce auf der Rückseite der Schulter ein Zwischenraum blieb. Die Lesart empfiehlt sich durch den passenden Sinn, den auf diese Weise die Inschrift erhält, wie die nachfolgende Erklärung darthun wird, hat aber trotzdem immer nur eine Wahrscheinlichkeit für sich. In der vorstehenden Inschrift ist Cana Larthiaś wahrscheinlich dieselbe Person wie in der eben besprochenen Weiheinschrift Cana Larthial. Zan-l ist eine abgestumpfte Form des Acc. Sing., welche die Endung -um eingebüsst hat wie mech-l, ep-l, sel-vans-l, śel-anś-l *(s. oben § 167. 168)*, sanś-l *(s. oben § 168. 197. 237)*, flezr-l *(s. oben § 182)*, neś-l *(s. oben § 208)*, eth-l *(s. oben § 229)*. Von diesen beziehen sich sel-vans-l, śel-anś-l : opusculum splendidum, flezr-l : opusculum flatum und sanś-l : sanctum, consecratum auf das gegebene Kunstwerk, auf dem sie geschrieben stehen. So bezieht sich auch in der vorstehenden Weiheinschrift zan-l auf die Marmorstatue, auf welcher das Wort geschrieben steht. Z-an-l für *z-an-lu-m ist weiter entstanden aus *di-an-lu-m, indem di vor folgendem Vokal zu z assibiliert wurde wie in za-thr-u-m-s, za-thr-m-s, hervorgegangen aus Gr. *διατόρ-ευ-μα (s. oben § 224, S. 657 f. s. unten § 352)*, und *di-an-lu-m

durch Ausfall eines v zwischen Vokalen aus *div-an-lu-m, wie Etr. Ca-ie = Lat. Ga-iu-s neben Osk. Gav-ii-s *(s. unten § 363).* *Div-an-lu-m ist mit dem Suffix -lo weiter gebildet von der Grundform div-an- mit dem Etruskischen Suffix -an wie Lar-an, Lal-an, Tur-an, Alp-an, Me-an, The-s-an *(s. oben § 68—72)* von der Wurzel div- glänzen, die oben nachgewiesen ist in tiv-r-s „glänzende" Verzierungen, Acc. Plur. vom Stamme tiv-ri- für div-ri- und in Lat. re-div-ivu-s „wieder glänzend", wieder aufgeputzt, wieder erneuert *(s. oben § 234, S. 701 f.).* Hinsichtlich des assibilierten Anlautes steht z-an-l für *div-anlu-m neben tiv-r-s wie Spätlat. Z-an-iu-m neben Di-an-iu-m *(Verf. Ausspr. I, 216. 2 A.)*, Gr. Ζεύ-ς, Ζ-ῆ-ν, Ζ-η-ν-ός u. a. neben Δι-ός, Lat. Diov-i-s, Di-a-na u. a. *(Curt. Gr. Et. n. 269, S. 601. 4 A.)*, nur dass sich in tiv-r-s das d der Wurzel div- zu t verschoben hat wie in Ti-na, Ti-n-ia von derselben Wurzel *(s. oben § 100).* Demnach bedeutet z-an-l für *div-an-lu-m „glänzendes Werk", und diese Bezeichnung passt genau auf die Marmorstatue, auf der das Wort geschrieben steht, da ja Lat. mar-mor, Gr. μάρ-μαρ-ο-ς den Marmor als „glänzenden" Stein bezeichnen und mit Gr. μαρ-μάρ-εο-ς, μαρ-μαρ-ό-ει-ς „glänzend" von Wz. mar- „glänzen" stammen *(Verf. Ausspr. I, 404 f. 2 A.).* Nach z an-l ist die Weiheinschrift zu Ende, und dann folgt, wie so oft auf Etruskischen Kunstwerken, eine Künstlerinschrift. Der Name des Bildhauers, der die Marmorstatue angefertigt hat, ist Velch-in-ei, Nom. Sing. masc. eines Familiennamens von derselben Form wie An-ei = Lat. Ann-iu-s u. a. *(s. oben § 30)*, verwandt mit Velch-na *(F. Gl. It. p. 1923).* Wenn die Buchstaben se[ce] zusammen ein Wort bildeten, so bedeutet dieses wie das oben nachgewiesene sece, zec[e] eigentlich secavit, hier: sculpsit *(s. oben § 197).* Man kann sich aber auch denken, dass zwischen se und ce Buchstaben geschwunden sind, und ergänzen: Se[śths canth]ce, oder: Se[thre am]ce *(s. oben § 236. 235).* In jedem Falle ist Velch-in-ei Name des Bildhauers von Volaterrae, und -ce die letzte Silbe der Perfectform auf -ce, welche seine Kunstthätigkeit bei Anfertigung der Marmorstatue bezeichnet. Zwei andere Bildhauer von Volaterrae: L. Veisini und Zilath, haben sich bereits oben herausgestellt *(s. oben § 223. 239, S. 728).* Der Etruskische Name Cana in den beiden erklärten Inschriften hat also mit χανά (κόσμησις *Hes. Lanzi, Sagg. d. ling. Etr. II, 404. 690. ed. 2)* nichts gemein*).

*) Die Pronominalform mi ist auch enthalten in der Weiheinschrift eines bronzenen Beckens von Siena. Für diese ist die einzige Quelle die Chronik von Siena des F. A. Sigismundus Titius, von der sich eine Abschrift in

Die Erklärung der Inschriften, in denen auf mi unmittelbar eine auf einen Vokal auslautende Nominativform der gebenden und weihenden Person folgt, hat gelehrt, dass mi immer Acc. Sing. des Personalpronomens der ersten Person = Lat. me ist, mit dem der geweihte, dargebrachte Gegenstand in der Inschrift selbstredend dargestellt sich selber bezeichnet. Schon allein durch diese Klasse von Inschriften ist diese Geltung von mi erwiesen. Es müsste denn jemand den Beweis führen, dass Mamerce, Asklaie, Maerce, Sache, Spurie, Paziathe, Tartesi, Fartii, Aiflna, Arnthial u. a. und Larthia, Lartha, Arunthia, Unia, Larisa, Aratia, Arathsia, Hustileia u. a. keine Nominativformen seien, sondern Genitivformen. Dass ein Becher mit der Aufschrift: Mi Larthia oder: Mi Mamerce in derselben nicht von sich aussagen kann: „ich bin Larthia, ich bin Mamercus", dass eine Grabsäule mit der Inschrift: Mi Arnthial von sich nicht behaupten kann: „ich bin die Tochter der Aruntia", ist für jeden selbstverständlich, der da glaubt, dass die Etrusker sich in der Sprache vernunftgemäss ausdrückten wie andere Völker, wenn er auch aus dem bisherigen Gange der Untersuchung noch nicht die Ueberzeugung gewonnen haben sollte, dass die Etruskischen Inschriften dieselbe knappe Fassung und scharfe Bestimmtheit der Ausdrucksweise zeigen wie die Römischen.

§ 249. Es folgt nun eine Zusammenstellung von Inschriften, in denen auf mi eine auf -s auslautende Nominativform der gebenden oder weihenden Person folgt.

Die Inschrift eines schwarz gefirnissten Gefässes von Thon aus der Gegend von Vulci im Hause Guglielmo zu Civita Vecchia lautet

---

der Bibliothek zu Siena befindet. Die Stellen derselben, an denen Etruskische Inschriften mitgetheilt werden, hat Cramer zu Siena für O. Kellermann wörtlich ausgezogen. In diesem Excerpt, das ich in Kellermanns Scheden vorgefunden habe, lautet die Inschrift des Beckens buchstäblich: mit. purana. talape. Genau ebenso giebt sie ein anderes Excerpt aus Titius von unbekannter Hand in eben jenen Scheden. Damit stimmen auch überein die Abschriften von Franc. Manfredini und Carpellini, ebenfalls aus Titius. Erst im Drucke hat Carpellini die überlieferte Schreibweise der Inschrift umgeändert in: śi taurana talape *(Lo Spett. Ital. I, 368. ann. 1859 nach Fabr. 446)*, das heisst sie völlig entstellt. Eine Weiheinschrift: Mi T. (oder t.) Purana Talape liesse sich wohl erklären nach den sonst erweislichen Lautgesetzen der Etruskischen Sprache; aber da schon das T (t) verschieden aufgefasst werden kann, da die beiden folgenden Namensformen sich sonst in Etruskischen Inschriften nicht finden, und da die Etruskischen Inschriften bei Titius mehrfach in höchst verderbter Gestalt erscheinen, so muss ich von einem Erklärungsversuch der Weiheinschrift abstehen. Es ist möglich, dass in den Inschriften *F. 2435:* śi cana und *F. 2614, b:* śi vilinu[a?] das śi zu Anfang aus mi verdorben ist; aber die Ueberlieferung dieser Inschriften ist ganz unsicher.

nach dem Stich von Micali wie nach der auf eigener Anschauung beruhenden Aussage von Th. Mommsen,

Mical. Mon. ined. p. 105. t. XXXIV. Momms. Unterit. Dial. S. 18:

Mi Ramuthas Kaiu Sinaia.

Me Ramutas Caius Sinaia matre natus [dedit].

Die Lesart *Cansinaia für Caiu Sinaia, die sich in einer Copie von Mommsen unter den Scheden von Kellermann finden soll *(Fabr. Prim. suppl. p. 113. n. 2184, b)*, beruht wohl nur auf einer ungenauen Schreibweise И statt VI. Ramu-tha-s scheint eine vollere und ältere Form des Vornamens Ram-tha-s zu sein, neben der auch Ram-a-tha-s nachgewiesen ist *(s. oben § 247, S. 760)*. Caiu ist Nom. Sing. masc. des Familiennamens, der auch Caie lautet *(F. Gl. It. p. 723. s. oben § 125. 25)*. Sin-aia ist Abl. Sing. fem. des Mutternamens, so gebildet wie An-aia *(s. oben § 247, S. 760)* von dem Stamme des männlichen Familiennamens Sinu *(s. oben § 32)*.

Eine Inschrift unter dem Boden einer bemalten Thonschaale unbekannten Fundortes lautet,

Mus. Etr. Vatic. Vol. II, t. XCIX, n. 1. F. 2606. Gl. It. p. 612:

Mi Hurtinas.

Me Hortinas [dedit].

In den Etruskischen Scheden von O. Kellermann befinden sich zwei Federzeichnungen dieser Inschrift von verschiedener Hand, welche die höchst alterthümlichen, durchweg gradlinigen und spitzwinkligen Buchstabenformen derselben wiedergeben. Nach der Bemerkung zu einer derselben wäre es eine Graffitinschrift; genauer ist aber die Angabe des Museum Etruscum Vaticanum, dass sie auf den Thon roth aufgemalt sei. Die Schaale war früher im Besitz des Herrn Bucci zu Civita Vecchia nach einer Notiz bei Kellermann, und soll jetzt im Vatican sein. Doch habe ich sie dort im Mai 1870 vergebens gesucht. Hurt-ina-s ist Nom. Sing. masc. eines Familiennamens wie Vip-ina-s, Sur-ina-s, Herme-na-ś, Umr-ana-ś u. a. *(s. oben § 98)*, verwandt mit Etr. Hurt-in-i-al, Osk. Hort-ii-s, Lat. Hort-iu-s, Hort-ens-iu-s, Umbr. Hurt-ent-iu-s *(F. Gl. p. 612. AK. Umbr. Sprd. II, 398)*.

Auf einer Thonschaale von Chiusi steht geschrieben,

F. 809, 2:

Mi Uneitaś.

Me Unitas [dedit].

Un-ei-ta-ś ist Nom. Sing. masc. wie Velcha-s, Tarchna-s, Hurtina-s u. a., verwandt mit dem Namen der Göttin Un-i und mit den Personennamen Un-ia, Un-a-ta, Un-a-t-s, Un-a-ta-sa wie mit Lat. un-i-tu-s, un-i-re, unu-s u. a. *(s. oben § 137. 248)*.

Bei den Ausgrabungen im Gebiete von Chiusi in der zweiten Hälfte des Decembers 1873 wurde in einem Grabe eine kleine Schaale von Bucchero gefunden, die jetzt im Museo civico zu Chiusi aufbewahrt wird. Die Graffitinschrift derselben, von der ich A. P. Nardi-Dei eine sorgfältige Federzeichnung verdanke (30. Decbr. 1873), lautet:

Mi Alfinaś.
Me Albinus [dedit].

Dass dieselbe alt ist, lehren sowohl die archaistischen Buchstabenformen 𐌌 = m, 𐌍 = n und 𐌚 = f als die wohl erhaltene alte Namensform Alf-i-na-ś. Diese ist Nom. Sing. masc. eines Familiennamens von derselben Form wie Vip-i-na-s, Sur-i-na-s, Alś-i-na-s, Hurt-i-na-s *(s. oben § 98. s. unten § 395)*, also mit dem Suffix -na weiter gebildet vom Grundstamme Alf-io-, mithin verwandt mit Alfa, Alfa-ś, Alf-ei, Alf-i, Alf-na u. a., Osk.-Lat. Alf-iu-s, Alf-ia, Alf-e-n-iu-s, Lat. Albu-s, Alb-iu-s, Alb-i-nu-s u. a. *(s. oben § 21, S. 54)*.

Auf einer kleinen Schaale von gebranntem Thon, die in demselben Grabe gefunden wurde, wie die besprochene, steht nach der Zeichnung von A. P. Nardi-Dei die Graffitinschrift geschrieben:

Alfianaś.
Albianus [dedit].

Alf-i-ana-ś ist Nom. Sing. masc. eines Familiennamens wie Marc-ana-s, Um-r-ana-s, Vip-i-n-ana-s, Hus-ana-s u. a. *(s. oben § 98. s. unten § 370. 505)*, also vom Stamme Alf-io- mit der Suffixform -ānă genau ebenso weiter gebildet wie die Lateinischen Namen Alb-i-anu-s, Aemil-i-anu-s, Octav-i-anu-s u. a. von den Stämmen Alb-io-, Aemil-io-, Octav-io- und wie Etr. Isminth-i-an-s vom Stamme Isminth-io- = Gr. *Σμινθ-ιο- (s. oben § 76, S. 264 f. 266)*.

Auf einer Gemme unbekannten Fundortes, nur aus Gori bekannt, befand sich die verstümmelte Inschrift,

Gori, Mus. Etr. II, 436. F. 2611:

Mi Papaś ..... a.
Me Papus ..... a [dedit].

Von dem Nom. Sing. masc. des Zunamens Papa-ś, Papa neben Papa-sa, Lat. Papu-s u. a. ist bereits die Rede gewesen *(s. oben § 38, S. 145. § 98, S. 306)*.

Auf dem Fusse eines Thongefässes von Chiusi,

F. 809:

Mi Tukeruś.
Me Tucerus [dedit].

Tuk-er-u-ś ist die ältere vollere Form des Namens für Thuc-er wie Lat. pu-eru-s für pu-er u. a. *(s. oben § 119).*

Eine Graffitinschrift auf einem Thongefässe der Sammlung Campana, daher wahrscheinlich aus Caere, lautet,

F. 2610. Gl. It. p. 1020:

Mi Larus.

Me Larus [dedit].

Hier ist Laru-s Nom. Sing. masc. des Vornamens, von dem oben der Gen. Sing. Lalu-ś für Laru-ś nachgewiesen ist *(s. oben § 208, S. 579),* von der Form wie Velu-ś, Ravnthu-ś *(s. oben § 105).*

Dieselbe Weiheinschrift trägt ein Thongefäss von Vulci, früher in der Sammlung von Candelori, jetzt in der Vasensammlung zu München *(O. Jahn, Beschreib. d. Vasensamml. z. Münch. n. 452),* oben abgebildet nach dem mir von H. Brunn freundlichst zugesandten Facsimile,

T. XX, 3:

Mi Larus.

Me Larus [dedit].

Die Inschrift eines nicht mehr vorhandenen Cippus von Florenz lautete,

Gori, Mus. Etr. III, Cl. IV, t. XVI, n. 4. F. 266:

Mi Laruś Arianaś Anaśśeś klan.

Me Larus Arianae filius Annasius maior [dedit].

Der Gen. Sing. des Mutternamens Ar-i-ana-s *(s. oben § 57)* ist gleichen Stammes mit Ar-ia, Ar-i, Lat. Ar-ia, Ar-i-anu-s, Ar-i-an-ia u. a. *(F. Gl. It. p. 158 f.).* An-a-śś-e-s ist Nom. Sing. masc. des Familiennamens vom Stamme An-a-ś-io- *(s. oben § 36, S. 136 f.),* mit śś für ś *(s. oben § 6, S. 17),* also in der Suffixbildung den Mannsnamen Clenara-s-i, Nacnvaia-s-i, Precuthura-s-i *(s. oben § 207)* und den Frauennamen Acl-a-s-ia, Velz-in-a-ś-ia, Ura-s-ia, Fal-a-s-ia, Cech-a-s-ie *(s. oben § 55)* entsprechend.

Auf einem Spiegel von Vulci läuft von oben nach unten geschrieben längs des Stabes, auf den sich eine muskulöse Mannsgestalt stützt, die Weiheinschrift,

Gerh. Etr. Spieg. V, 77, t. CDXVII:

Mi Thancvilus Fulnial.

Me Tanaquilius Fulnia matre natus [dedit].

(*F. Prim. suppl. n. 469:* Thanchvilus). Thancvilus giebt auch eine Federzeichnung der Inschrift in den Etruskischen Scheden von O. Kellermann mit der Bemerkung: iscrizione dello specchio del Barone di Palm trovato a Vulci, durch welche der Fundort des Spiegels bestimmt ist, und eine Bleistiftzeichnung der Inschrift von

einer anderen Hand in denselben Scheden. Thancv-i-lu-s ist wie Thanchv-i-lu-s Nom. Sing. masc. des Familiennamens *(s. oben § 105)*. Dass es kein Genitiv Sing. fem. sein kann, lehrt der dazu gehörige Nom. Sing. des Mutterstammnamens Fulni-al. Folglich ist auch hier mi = Lat. me. Die Darbringung eines Spiegels als Gabe für eine Göttin findet sich auch in der Lateinischen Inschrift, *Or. 1279:* Iovi Iunon[i] Miner[vae] Antonia M[arci] lib[erta] Aphrodisia scyphos II et Venereum speculum donum dedit.

Auf einem Thongefäss von Caere ist zu lesen,

Fabr. Prim. suppl. n. 451:

Me Thanchvilus.

Me Tanaquilius [dedit].

Auf einem schwarz gefirnissten Thongefäss der Sammlung Guglielmo zu Civita Vecchia befindet sich folgende alterthümliche, ohne Interpunction geschriebene Weiheinschrift,

Momms. Unterit. Dial. S. 18. Helbig, Bull. d. Inst. 1869, p. 167. Fabr. Prim. suppl. n. 444:

Mi Ra. Fuvus Lariceia.

Me Ramtas Fovius Lariceia matre natus [dedit].

Hier ist Ra. Sigle des Vornamens Ramthas *(s. oben § 14, S. 35)*. Fuv-u-s ist Nom. Sing. masc. des Familiennamens, der sich zu Lat. Fov-iu-s *(Fest. p. 87. M.)* verhält wie Etr. Up-u-s, Sertur-u-ś, Trep-u-ś u. a. zu Lat. Opp-iu-s, Sertor-iu-s, Treb-iu-s, also i vor u eingebüsst hat *(s. oben § 126)*. Lar-i-c-eia ist Abl. Sing. des Mutternamens, verwandt mit Lar-e-c-e-s, Lar-u-s, Lar-a u. a. *(F. Gl. It. p. 1002 f.)*. Der Familienname Fuvus bestätigt also den oben geführten Nachweis, dass der erste Buchstabe desselben ⚲ eine alte Form für 8 = f ist, und überall in Etruskischen Inschriften diese Geltung hat *(s. oben § 7, S. 20)*.

Auf dem äusseren Rande einer schwarz gefirnissten Schaale von Capua,

Bull. d. Inst. 1865, p. 162. F. Prim. suppl. n. 518:

Mi Venelus Num. Clanies.

Me Venelus Numae filius Clanius [dedit].

Hier ist Venelu-s Nom. Sing. masc. des Vornamens von derselben Form wie Velu-ś, Ravnthu-s, Laru-s *(s. oben § 105)*, Num. Sigle des Vornamens des Vaters Numaś, der nachgewiesen ist in *Con. Mon. Per. IV, n. 276:* Aule Veruś Numaś clan. *(s. oben § 58)*. Clan-ie-s ist Nom. Sing. masc. des Familiennamens von derselben Form wie Sat-ie-ś, At-ie-s, Tlut-ie-s, Lein-ie-s u. a. *(s. oben § 127)*, also vom Stamme Clan-io- wie Clan-iu Nom. Sing. masc. *(F. 497)*.

Auf einer Säule von Orvieto,

F. 2050:

Mi Venelus P.

Me Venelus Publii filius [dedit].

Ebenfalls auf einer Grabsäule von Orvieto, deren Verbleib nicht bekannt ist,

Lanzi, Sagg. d. ling. Etr. II, 326, n. 199, ed. 2. F. 2049:

Mi Venerus Vinucenas,

Me Venerus Vinucenas [dedit],

mit der Variante Venelus bei Amaduzzi *(F. a. O.)*. Vinuc-ena-s ist Nom. Sing. masc. des Familiennamens von derselben Form wie Śitr-ina-s auf einer Schaale von Nola, *F. 2782, b. Gl. It. p. 1670:* Venelus Sitrinas *(s. oben § 98)*, desselben Stammes wie Vinuch-s und Vinic-iiu *(F. 2753. s. oben § 196)*.

Auf dem Henkel einer schwarz gefirnissten Schaale von Capua befindet sich die Inschrift,

Bull. d. Inst. 1865, p. 162 f. F. Prim. suppl. n. 517:

a. miveneruslimrcenlaclun
limurcestantlnas
... a(?),

und unter dem Fussboden des Gefässes steht geschrieben:

b. vener. tusnus.

Vorausgesetzt, dass die vorstehende von Zangemeister und Helbig *(Bull. a. O.)* herrührende Lesart dieser Inschriften richtig ist, lese und übersetze ich dieselben:

a. Mi Venerus Li. Mrce, N. L. Aclun.(?),
Me Venerus Larisis filius Murcius, Numa Lartis filius Aclonius(?),
Li. Murces Tantlnas ... a(?).
Laris Murcius Tantilinae filius — [dederunt].

b. Vener. Tusnus.
Venerus Tusnus [fecit].

In der ersten Inschrift ist Venerus Vorname des ersten Dedicanten wie oben, Li. Sigle des Vornamens des Vaters Laris im Genitiv *(s. oben § 14, S. 35)*, Mrce abgekürzte Schreibweise für Murce, Nom. Sing. masc. des Familiennamens wie Murces. In dem Namen des zweiten Dedicanten fasse ich N. als Sigle des Vornamens Numaś wie oben Num. *(s. oben S. 733)*, Aclun. als abgekürzte Schreibweise für den Nom. Sing. masc. eines Familiennamens *Ac-l-un-i-s oder *Ac-l-un-i, verwandt mit Ac-l-i-n-ei, Ac-l-a-s-ia *(F. Gl. It. p. 57)*, Lat. Ac-l-en-iu-s, Ac-l-u-t-iu-s, kann jedoch denselben sonst in Etruskischen Inschriften nicht nachweisen. In dem Namen des dritten Dedicanten ist Tant-l-na-s Gen. Sing. des Mutternamens, verwandt mit Tant-l-e, Tant-l-e-ś *(a. O. p. 1754)*, Lat. Tanti-

l-iu-s, Tantu-l-eiu-s. Das folgende ... a kann Rest eines auf ä auslautenden männlichen Zunamens sein wie Alfa, Vala, Vara, Cecha, Papa u. a. *(s. unten § 577).* Unter dem Fussboden des Gefässes ist der Vorname Vener[us] und der Familienname Tusnus des Töpfers geschrieben. Von diesem findet sich auch die Nominativform Tuśnu *(F. 1208. vgl. F. 659, 2. 1023).* Unter diesem Töpfernamen sollen die Spuren einer ausgestrichenen älteren Graffitinschrift sichtbar sein, was ich dahin gestellt sein lassen muss, da mir das in Rede stehende Gefäss leider nicht zu Gesicht gekommen ist. In den zuletzt behandelten Inschriften ist Venerus die ältere Form des Vornamens für Venelus wie Larus für Laluś *(s. oben § 208, S. 597. § 249, S. 772).* Desselben Stammes sind die Pompejanischen Zunamen Vener-iu-s, Vener-ia *(C. I. Lat. IV. Ind. cogn.).*

Ein Cippus von Tufstein zu Volterra zeigt das Reliefbild eines Kriegers mit Lanze und Schwert im älteren Griechisch-Etruskischen Stil in der Seitenansicht, und vor demselben auf dem Rande des Steines die beschädigte Inschrift,
F. t. XXVI, 355:

Mi Aviivś Tite .... uchsie Mulenike.
Me Avius Titus -ius(?) Mulenicius(?) [dederunt].

Av-iiv-s ist bloss in der Schreibweise verschieden von Lat. Av-iu-s, mit ii für i *(s. oben § 6, S. 18)* und v für u *(s. unten § 360. 361),* also Nom. Sing. masc. des Familiennamens, verwandt mit Av-i-l-e-s *(F. 265. 2612. s. unten S. 776),* Av-i-l-s *(s. oben § 222. 224)* u. a. Die beiden letzten Namen nannten aller Wahrscheinlichkeit nach einen zweiten Geber des Grabsteines, und können jedenfalls Nominative Sing. masc. sein. Mul-eni-ke ist verwandt mit Mul-v-ene-ke *(F. 2614)**).

Auf einer Aschenkiste von Florenz steht geschrieben,
Con. Iscr. Etr. Fir. t. XXIII, 91. F. 263:

Mi Ketieś Tan[as] Asnaś.
Me Cetius Tanas Asnae filius [dedit].

Hier ist Ket-ie-ś Nom. Sing. masc. des Familiennamens von der Form wie Clan-ie-s, Sat-ie-ś, At-ie-s u. a. *(s. oben § 126. S. 773).* Tan[as] habe ich ergänzt, da oben ein männlicher Vorname Tana-s, Tana, Thana-s neben Tana-sa nachgewiesen ist *(s. oben § 99).* Asna-ś ist Gen. Sing. des weiblichen Familiennamens Asna *(F. 120. s. oben § 57).*

---

*) Eine auf -us lautende Nominativform folgte auf mi auch in der unsicher überlieferten Inschrift eines Steines von Siena, *F. XXVIII, 435, 3, c:* Mi H(?)uśunuś Vel. Me[t?]u, die nach dieser Lesart bedeuten würde: Me Husunus Velus Metus (cognomine) dedit.

Eine Weiheinschrift unbekannten Fundortes und bisher nicht veröffentlicht lautet:

Mi Snuries Achunas.
Me Snurius Achonae filius [dedit].

Von dieser Inschrift habe ich eine Federzeichnung gefunden, die neben den gewöhnlichen Buchstabenformen die selteneren ᴡ| = m, ᴠ| = n und Y = u aufweist, in den Etruskischen Scheden O. Kellermann's, aber ohne jede Angabe des Gegenstandes, auf dem das Original geschrieben stand, und des Fundortes desselben. Da unter der Copie die beiden Anfangsbuchstaben des zweiten Namens noch besonders gezeichnet sind in der Grösse wie man sie auf Sarkophagen und grossen Aschenkisten sieht, so muss man schliessen, dass die Inschrift auf einem Steingeräth geschrieben stand, auf einer Aschenkiste, einer Grabsäule, einem Cippus oder sonst einem Grabstein. Snur-ie-s ist Nom. Sing. masc. eines Familiennamens von der Form wie Ket-ie-ś, Sat-ie-s, At-ie-s, Arn-ie-s, Havren-ie-s u. a. *(s. oben § 127)*, Ach-un-a-s der Gen. Sing. des Familiennamens der Mutter des Dedicanten wie Asna-ś auf der eben besprochenen Aschenkiste von Florenz, verwandt mit Ach-un-i, Ach-un-ie, Ach-un-i-asa, Lat.-Etr. Ach-on-ia *(F. Gl. It. p. 237 f. s. unten § 325)*.

Auf einer kleinen Säule von Florenz,

F. 265:

Mi Avileś Apianaś.
Me Avilius Apianae filius [dedit].

Diese Wortformen bedürfen keiner weiteren Erklärung *(s. oben § 36. 57)*.

Auf einem Gefässe von schwarzem Thon unbekannten Fundortes,

F. 2612:

Mi Repesunas Aviles.
Me Repesonae filius Avilius [dedit].

Auf einem kleinen Stein von Monte Quagliere bei Corneto,

F. 2336:

Mi Apirthes Pu.
Me Apirtius Publius [dedit].

(s. oben § 36. 14).

Inschrift eines Bronzegefässes von Chiusi,

F. t. XXXII, 807:

Mi Maris Lth. Arth. Sianśl Leimi.
Me Marius Lars Aruntis filius Seiantulus Leimia matre natus [dedit].

Hier ist Mar-i-s Nom. Sing. masc. des Familiennamens, der auch Mar-ie lautet = Lat. Mar-iu-s *(s. oben § 35. 25)*. Sianś-l, entstanden aus *Siant-lu-s, ein diminutiver Zuname, verwandt mit

Siant-e, Seiant-e *(s. oben § 33)*. Leim-i Abl. Sing. fem. des Muttternamens für *Leim-ia *(s. oben § 44)*.

Unter dem Boden einer schwarz gefärbten Schaale von Terracotta, die kürzlich für das städtische Museum zu Chiusi erworben wurde, befindet sich eine Graffitinschrift, von der mir A. P. Nardi-Dei freundlichst einen Abdruck hat zugehen lassen (20. Nov. 1873), und von der oben die Abbildung gegeben ist *(Taf. XIX, B, 3)*. Die Inschrift lautet:

Mi Mukiś Rapanaia.
Me Mucius Rapanaia matre natus [dedit].

Der Familienname des Gebers der Schaale Muk-i-ś ist verwandt mit dem Familiennamen Muk-e-t-i-ś, ein Nom. Sing. masc. von einem Stamme auf -io wie Vet-i-ś, Vel-i-ś, An-i-s, Ves-i-ś, Vip-i-ś u. a. *(s. oben § 35, S. 132)*. Rap-an-aia ist Ablativ des Mutternamens, mit dem Suffix -aia gebildet wie die Formen des Abl. Sing. fem. An-aia, Sin-aia *(s. oben § 247, S. 760. § 249, S. 770)* und des Nom. Sing. fem. Tartin-aia, Helen-aia, Tarchumen-aia *(s. oben § 24, S. 68)*, desselben Stammes wie Rap-l-i, Rap-l-i-al *(F. Gl. It. p. 1525)*, Rap-l-n-i-ś *(F. 670, 2, c. Clus.)*, der Name des Etruskers Rap-o bei Vergilius *(Verg. Aen. X, 748)*, Lat. Rap-i-du-s Zuname *(C. I. Lat. III, 5053)*. Rap-an-aia ist eine altetruskische wohl erhaltene und vokalreiche Wortform, wie denn auch die archaistischen Buchstabenformen der Inschrift für das hohe Alter derselben zeugen.

Auf der Wand eines Grabes von Colle bei Siena stand geschrieben, *F. 451:*

Mi Akrś.
Me Acrius [dedit].

Ak-r-ś ist Nom. Sing. masc. des Familiennamens vom Stamme Ac-r-io-. Der Genitiv desselben lautet Ac-r-i-ś in *F. 1320:* Veilia Vipiś Acriś = Velia Vibii Acrii uxor, und in *F. 1729:* Caia Rusuria Acriś = Gaia Rusuria Acrii uxor *(s. oben § 145)*. Ak-r-ś ist abgestumpft aus *Ak-r-iu-ś wie die Nominativformen Thur-ś, Uc-r-ś, Tin-ś u. a. *(s. oben § 128)*.

Inschrift einer Bronzeplatte ehemals im museo Borgiano zu Velletri,

F. t. XLIV, 2610, 2:

Mi Tiiurś Kathuniiaś Ul.
Me Tiurius Catoniae natus Veli filius [dedit].

Hier ist Tiiur-ś Nom. Sing. masc. des Familiennamens vom Stamme Tiiur-io-, ebenso abgestumpft wie Thur-ś, Ak-r-ś, Uc-r-ś u. a., und Ul. nachlässige Schreibweise für Vl. wie Ue. für Ve., Uele für

Vele *(F. Gl. It. p. 1894. 1906)*, also Sigle des Vornamens Velu-ś vom Vater des Dedicanten.

Auf dem Deckel einer Aschenkiste von Siena,

F. 439:

Mi Velś Titeś Mulnaneś.

Me Vel|us Titius Mulnanius [dedit].

In dem letzten Namen habe ich das Schriftzeichen ⋻ nach n als Monogramm von ul gefasst, da eine Wortform *Mzlnaneś oder *Mzlnanei nicht Etruskisch ist. Statt des letzten Buchstabens M dieses Namens fand Gamurrini nur noch den ersten Grundstrich I erhalten. Mul-n-an-e-ś ist stammverwandt mit Mul-eni-ke, Mul-v-ene-ke *(s. oben S. 775)*, und in der obigen Inschrift zweiter Familienname oder Familienzuname. Die Nominativformen derselben bedürfen keiner weiteren Erklärung *(s. oben § 111. 36)*.

Auf der Wand eines Grabes von Colle bei Siena stand geschrieben,

F. 451:

Mi Lalals.

Me Lalae filius [dedit].

Lal-al-s ist Nom. Sing. masc. des Mutterstammnamens von dem weiblichen Namen Lala für Lara von derselben Form wie Tet-al-ś, Es-al-s, Palch-al-s u. a. *(s. oben § 83)*.

§ 250. Es kommt nun eine Reihe von Inschriften zur Sprache, in denen zu mi der Accusativ eines Nomens als Apposition gehört, das ein Kunstwerk, ein Gefäss, ein Grabgeräth oder ein Grabmal bezeichnet.

Dies ist der Fall in der bereits erklärten Inschrift auf der Bronzestatue des Apollon von Cortona,

F. t. XLIV, 2613. s. oben § 182, S. 498 f. § 218, S. 626 f.:

Mi fereś svulare Aritimi Fastia Ruifriś.

Me opus flatum splendidum Artemidi Fastia Rufrii uxor [dedit].

trce Clen. Cecha.

ἐτόρευσε Clentius Ceca.

caelavit

Wenn nur in dieser einzigen Inschrift das Wort mi erhalten wäre, so wäre durch die gegebene Erklärung erwiesen, dass dasselbe me bedeutet.

Die Inschrift einer Bronzestatue von Florenz, von der mehrere Buchstaben nur noch schwach sichtbar sind *(Con. Iscr. Etr. Fir. t. LVII, 199, 2. p. 183. F. 267)*, lautet nach der mir freundlichst zugesandten Abschrift von G. F. Gamurrini, die auf sorgfältiger Untersuchung des Originals beruht:

Mi flereś hi Anithi Lar.
Me opus flatum hic Anitia Larthia [dedit].

Die durch einen untergesetzten Punkt bezeichneten Buchstaben dieser Inschrift sind beschädigt, aber doch noch erkennbar. Eine wesentliche Berichtigung von Gamurrini ist flereś statt der bisherigen Ueberlieferung *fiereś; mi, hi und Anithi finden auch in dem Facsimile von Conestabile ihre Bestätigung, dessen Züge auch die Lesart Lar zulassen. Ani-th-i ist Nom. Sing. des Familiennamens einer Frau wie Amri-th-i, Lati-th-i, Cusi-th-i, Velthr-i-t-i *(s. oben § 56)*, desselben Stammes wie An-ia, An-i = Lat. Ann-ia u. a. *(F. Gl. It. p. 115 f.)*, Lar. Sigle von Larthia, Larthi. Hi ist Loc. Sing. masc. vom Pronominalstamme ho-, auch enthalten in Lat. hi-c neben Etr. he-ce, Lat. hei-ce, hei-c, Falisk. he „hier" *(s. oben § 207. 227. 234. s. unten § 254. Verf. Ausspr. I, 774. 2 A.)*.

Eine Inschrift auf der Bronzestatue eines nackten Faustkämpfers von Arezzo ist abzutheilen und zu lesen,

Con. Bull. d. Inst. 1862, p. 24. F. 2608, 2:
Mi Clani N. [śl.].
Me Clanius Numae filius opus splendidum [dedit].

Die eingeklammerten Buchstaben sah noch Fabroni. Diese beiden Buchstaben śl. fasse ich als die Sigle der oben erklärten Accusativform selvansl oder śelanśl: opus splendidum auf Bronzewerken, die mehrfach abgekürzt geschrieben wird: selvan., selva., śel. *(s. oben § 168)* und s. *(s. oben § 219)*. Clan-i ist Nom. Sing. masc. desselben Familiennamens wie Clan-ie-s, Clan-iu *(s. oben § 249, S. 773)*, N. Sigle für Numaś = Lat. Numae *(s. oben § 249, S. 774)*, Gen. Sing. des Vornamens des Vaters des Clani.

Auf einer Goldspange von Chiusi, ehemals in der Sammlung von Campana, dann im Museum Napoleons III., sind zwei punktierte Inschriften sehr fein mit dem Bunzen ciseliert, die eine mit grösseren Buchstaben von links nach rechts laufend, von einer besonderen Randverzierung eingefasst, die andere mit kleineren Buchstaben, im Verhältniss zu jener auf dem Kopfe stehend, ebenfalls von einer Randverzierung umschlossen. Da sie den umzogenen Raum derselben nicht ausfüllt, so ist der übrig gebliebene Raum durch eine Verzierung ausgefüllt, die in zwei punktierten in einander gewundenen Schlangenlinien besteht. Von dieser zweiten Inschrift ist nur noch ein Theil der Buchstaben mit Sicherheit erkennbar, die übrigen sind sehr verschieden gelesen worden *(Bull. d. Inst. 1846, p. 8. Momms. Unterit. Dial. p. 18. F. 806)*. Ohne eine genaue Untersuchung der Inschrift mit eigenen Augen wage ich über die Wortformen derselben auch

nicht einmal eine Vermuthung. Die erste Inschrift hingegen ist vollkommen unversehrt erhalten und lautet mit Herstellung der Interpunction,

Ch. Clement, Catalogue des bijoux du musée Napoléon III, pl. II, p. 86 f. F. t. XXXII, 806:

Mi Arathia Vela Veśnaś zamathim anc.
Me Aratia Vela Vesnae uxor -m(?) hic [dedit].

Arathia ist derselbe weibliche Familienname wie Aratia, Arathsia *(s. oben § 248, S. 765)*, Vela Vorname zu demselben. Veś-na-ś ist Gen. Sing. des Gattennamens wie Veth-na-ś in der Inschrift einer Aschenkiste von Chiusi, *F. 776, 2:* Retheia Vethnaś *(s. oben § 58)*. Das letzte Wort der vorstehenden Inschrift habe ich anc gelesen, weil der vorletzte Buchstabe desselben unzweifelhaft ᚴ ist und unter diesem deutlich ein > = c geschrieben steht. Dieses Zeichen kann kein u bedeuten, weil sonst alle Buchstaben der beiden Inschriften auf der Goldspange mit dem Kopfende gegen die äussere Randverzierung gewandt sind, dieses u aber mit dem Fussende gegen dieselbe gewandt wäre. An-c ist auch hier das zusammengesetzte pronominale Ortsadverbium hi-c, „hieselbst“ *(s. oben § 169. 196. 242. s. unten § 259. 253. 255. 258)*. In der Buchstabenverbindung zamathim vermuthe ich eine Accusativform als Apposition zu mi, welche die Goldspange bezeichnet, die von der Frau Vela Arathia gewidmet wird, eine Accusativform, deren Endung -i-m aus -io-m, -iu-m entstanden sein kann *(s. oben § 159. 170. 183. 225)*. Da möglicher Weise aber auch zam. athim zu schreiben sein könnte, so dass hier zwei Accusativformen vorlägen, so muss ich es bei jener Vermuthung bewenden lassen.

Oben ist die Inschrift auf dem Bauche eines schwarzen thönernen Bechers von Caere im Vatican erklärt worden,

s. oben § 162, S. 444. T. XV, 2:

Mi nicethum amimathum Ar. [A]nli
Me *νικητήριον ἡμίμετρον* Aruns Annilius
victori destinatum heminarium poculum
Śipi, Thi. Purenaie Theeraiśie, Epana Min[s],
Sipia matre natus, Titus Purenaius Terasius, Epana Minius,
Nunaś Tav., Hele Fu.
Nonius Taurus, Helius Fuvus [dederunt].

Die durch die oben gegebene Wortabtheilung und Erklärung hervorgetretenen Wortformen stehen in Uebereinstimmung mit der sonstigen Lautgestaltung, Formenbildung und Personenbenennung der Etruskischen Sprache, sie geben für die Becherinschrift einen vernünftigen

und sachgemässen Sinn. Meine Erklärung hat nun ihre Bestätigung gefunden durch zahlreiche andere Weiheinschriften auf Gefässen, die mit mi beginnen, namentlich durch die Inschrift der Schaale von Capua, in der nach mi mehrere Dedicanten genannt sind *(s. oben § 249, S. 774);* sie darf also in der Hauptsache als richtig gelten.

Auf einem Thongefäss, gefunden in einem Grabe bei Ischia im Gebiete von Castro und des alten Volsinii in Südetrurien, befindet sich folgende ohne Wortabtheilung geschriebene Inschrift,
Bull. 1849, p. 179. 1857, p. 139. F. 2261:

Mi putere Siaś Kaisies.
Me ποτῆρα Seianus Caesius [dedit].
poculum

In dieser Aufschrift ist pu-ter-e die Etruskische Form des Acc. Sing. statt der Griechischen πο-τῆρ-α, gebildet nach dem Muster der einheimisch Etruskischen acil-un-e, tur-un-e, die das auslautende n eingebüsst haben, Kais-ie-s Nom. Sing. masc. des Familiennamens von derselben Form wie Ket-ie-ś, Clan-ie-s, Sat-ie-s, At-ie-s, u. a. *(s. oben § 127. 249).* Sia-ś ist Nom. Sing. masc. des Zunamens, entstanden aus Sian-ś *(F. 1915. s. oben § 207)* durch Ausfall des n wie Seiat-e aus Seiant-e neben Siant-e *(F. Gl. It. p. 1617. 1650. s. unten § 326).*

Unter dem Fusse eines thönernen Bechers von Nola ist die Inschrift eingeritzt,
Longpérier, Rev. archéol. 1868, nv. sr. XVII, 352, n. 17. Fabr. Prim. suppl. n. 519:

Cupe Scarpunies mi.
Κύπην Scarponius me [dedit].
Cupam

Oben ist nachgewiesen, dass die Inschrift einer Schaale von Capua: Cupe Velieś A. bedeutet: *κύπη* (*κύπελλον*) Velii Auli, und Campanisch-Etruskisch ist, nicht Oskisch *(s. oben § 156, S. 427).* In der vorstehenden Campanisch-Etruskischen Inschrift ist cupe Acc. Sing. des Griechischen Lehnwortes, der das auslautende n der Griechischen Accusativendung abgeworfen hat wie cep-taph-e für Gr. *κηποτάφ-ιο-ν (s. unten § 272).* Scarp-un-ie-s ist Nom. Sing. masc. des Familiennamens wie Kais-ie-s, Ket-ie-ś, Clan-ie-s, Sat-ie-s, At-ie-s u. a.

Auf dem inneren Rande einer schwarz gefirnissten Schaale von Nola im Berliner Antiquarium steht geschrieben,
Gerh. Neuerw. Denkm. n. 1613. Lops. Inscr. Umbr. et Osc. t. XXVI, 30. Momms. Unterit. Dial. t. XIII, 7. S. 315. F. 2772. s. oben T. XIV, 4:

Marhies A[k]ele mi cel.

Marcius Acilius me κελέβην [dedit].

Der zweite Buchstabe des zweiten Namens dieser Inschrift, den ich eingeklammert habe, ist beschädigt durch eine ausgesprungene Stelle der Thonschaale, aber dass derselbe ein ⋊ war, davon habe ich mich durch Zeichnung der Inschrift mit Hülfe der Lupe und zwei Staniolabdrücke überzeugt. In der vorstehenden Gefässinschrift ist Marh-ie-s Nom. Sing. masc. wie Scarp-un-ie-s, Kais-ie-s, Ket-ie-ś u. a., entstanden aus *Marc-ie-s durch Aspiration von c zu h (ch), dasselbe Wort wie Marc-e-s *(F. 1605)* und Lat. Marc-iu-s *(s. unten § 301)*. A[k]-e-l-e ist Nom. Sing. masc. vom Stamme des Familiennamens Ak-e-l-io- von derselben Form wie Cven-l-e, Auf-l-e, Af-l-e, Tant-l-e, Arnt-l-e, Arnz-l-e, Sept-l-e, Ces-ar-t-l-e von Stämmen auf -io *(s. oben § 30)*, verwandt mit Lat. Ac-i-l-iu-s. Da Marh-ie-s Familienname ist, so kann A[k]-e-l-e nur zweiter Familienname oder Familienzuname sein. Man ist berechtigt in cel. die abgekürzte Schreibweise für eine Gefässbenennung zu suchen, da p. für puln *(s. oben § 156. 157)*, ni. für nipe *(s. oben § 200. 246)* als solche nachgewiesen sind, und man darf cel. als die Sigle des Griechischen Gefässnamens κελέβην erklären, weil die Griechischen Gefässbenennungen κυλίχνη, κύπην, χοῦ-ν, πρό-χου-ν u. a. in Etruskischen Gefässinschriften nachgewiesen worden sind *(s. oben § 239, S. 734 f.)*. Die Etruskische Accusativform für Gr. κελέβην würde wahrscheinlich *celepe oder *celpe lauten.

Eine kreisförmige Graffitinschrift in der Höhlung einer schwarzen Schaale von Orbetello lautet nach der Copie von O. Benndorf, *Bull. d. Inst. 1867, p. 148. F. Add. ad 296, 3, b:*

Mi Larece Ś. śuvalni ith thafna.

Me Laricius Sextus mortuarium donum id ταφεῶνι [dedit].
sepulcro.

Die Zeichnung dieser Inschrift von Cl. Santi *(F. 296, 3, b)* ist sehr fehlerhaft. Hier ist Lar-e-c-e Nom. Sing. masc. des Familiennamens vom Stamme Lar-e-c-io- von der Form wie A[k]-e-l-e, Cven-l-e, Auf-l-e u. a., verwandt mit Lar-i-c-eia *(s. oben § 249, S. 773)*. Die Pronominalform i-th, Acc. Sing. neutr. des Pronominalstammes i-, neben dem gleichbedeutenden i-t und e-th *(s. oben § 163. 164. 206. s. unten § 251. 321)* = Lat. i-d lässt schliessen, dass śuval-n-i ein Acc. Sing. neutr. ist, dessen Endung -i aus -iu-m, i-o-m abgestumpft ist wie in den Accusativformen thuf-i *(s. oben § 170)*, fal-s-t-i, thi-i *(s. oben § 183)*, a-pas-i *(s. oben § 225)*. In śuv-al-n-i ist uv für v geschrieben wie in Thanchuv-i-l neben Thanchv-i-l und in Mener-uva für Mener-va *(s. oben § 105. 133.*

s. unten § 481); also ist śuv-al-n-i entstanden aus einer Grundform *śval-n-io-m. Diese ist verwandt mit sval-as Begräbnissstätte, Grab *(s. oben § 183, S. 504. § 225, S. 667)* und mit sval-c-e „starb“ *(s. oben § 240).* Von der Wurzel sval- „sterben“ ist mit dem Suffix -nă, -nŏ gebildet der Nominalstamm sval-no- „Verstorbener“ und von diesem weiter mit dem Suffix -io: *śval-n-io-m, śuval-n-i „Verstorbenen gehörig, Verstorbenen geweiht“. Thaf-na ist Dat. Sing. fem. von derselben Form wie Etr. Pupliana, Thufulthicla, Falisk. Menerva, Lat. Feronia, Loucina, Matuta, Tuscolana, Fortuna *(s. oben § 200. 220),* verwandt mit Etr. thap-na Acc. Sing. fem. „zum Grabe gehörig“, Gr. *τάφ-ο-ς, ταφ-ή, θάπ-τ-ω* u. a. *(s. oben § 118);* und zwar verhält sich hinsichtlich des inlautenden Labials thaf-na zu thap-na wie Thef-r-i zu Thep-r-i, das heisst das f dieser Formen hat sich durch die Mittelstufe b zu p verschoben *(s. unten § 304).* Die Wurzelformen Etr. thaf- in thaf-na, thap- in thap-na, Gr. *θαπ-* in *θάπ-τ-ω, ταφ-* in *τάφ-ος* führen auf eine Grundform der Wurzel dhabh-, aus der Etr. thaf- wurde, indem sich ursprüngliches dh durch d und t zu th verschob wie auch sonst *(s. unten § 322)* und bh Italisch zu f wurde *(s. unten § 308. 309).* Das Nomen thaf-na bedeutet also „zum Grabe gehörig“ und daher „Grabgemach, Grabdenkmal“ wie tul-a-r eigentlich „zum Grabe gehörig“, daher „Grabdenkmal“ *(s. oben § 169),* und zwar ist thaf-na ein Dativus commodi: „für das Grabgemach“ wie arce Dat. Sing. von arca-: „für den Sarkophag“ *(s. oben § 188).*

Oben ist nachgewiesen, dass auf mi eine Accusativform capi für *capim als Apposition folgt in der Inschrift einer Aschenkiste von Volterra,

F. t. XXVI, n. 346, b. s. oben § 179, S. 491. § 223, S. 652 f.:

auf dem Deckel:

Mi capi L. Vei[si]nei.
Me capulum Lartia Veisinnia [dedit].

auf der Lade:

Mi c[api] L. Vei[sin]isal,
Me capulum Lartia Veisinnii uxoris filia [dedit],
L. Veisini lupuś.
Lars Veisinnius *γλυφεύς* [mortuus est].
sculptor.

Neuerdings ist eine Todtenlade aus gebranntem Thon von Caere aus der Sammlung Castellani in das Britische Museum übergegangen. Auf dem Deckel dieser nur etwa vier und einen halben Englischen Fuss langen Kiste sind die liegenden Gestalten eines alten halbnackten Mannes und einer geschmückten Frau in Thon gebildet;

alle vier Seiten derselben sind mit Reliefs im älteren strengen Griechischen Stil verziert, die Hauptseite mit einer Darstellung des Zweikampfes zwischen Achilleus und Memnon, wie sie sich auch auf Etruskischen Spiegeln findet *(The Academy, Vol. IV, 1873, n. 71, p. 166 f.)*. Auf der Hauptseite der Kiste ist eine zweizeilige Inschrift in schwarzer Farbe mit breiten Pinselstrichen auf den Thon aufgemalt, wie mir A. S. Murray zu London freundlichst mittheilte, mit den Buchstabenformen, wie sie das Facsimile in der Academy giebt, wenn auch nicht so regelmässig aufgereiht, und zwar die obere Zeile mit grösseren Buchstaben als die untere. Alle Buchstaben sind von gradliniger, spitzwinkliger Form, mit alleiniger Ausnahme des ⊗ = th, tragen also sämmtlich das Gepräge der altetruskischen Schrift an sich. Nur der untere Theil des siebzehnten Buchstabens der ersten Zeile ist verwischt, aber von Murray ohne Zweifel richtig zu ⅂ = p hergestellt. Die Abtheilung der Worte der Inschrift ist in dem Berichte der Academy richtig erkannt. Ich stelle hiernach den Text der Inschrift mit der Uebersetzung voran:

Mi Vela Veśnaś Me., Ve[p]e Tursi
Me Vela Vesnae uxor Me[sia?] matre nata, Vepius Tursia matre
kipa;
natus κίβον [dederunt];
arcam

Thania Velai Matinai Unata.
Tania Velaia Matinaia Unata matre nata [mortua est].
Veli Matini filia

Diese Inschrift besteht wie die Grabschrift der Aschenkiste von Volterra aus einer Weiheinschrift und einer Gedächtnissinschrift. Die erstere ist im Wesentlichen ebenso construiert wie die bisher besprochenen Weiheinschriften, die neben mi = Lat. me noch Objectsaccusative enthalten, und giebt die Namen von zwei Dedicanten, einer Frau und eines Mannes. Der Vorname der Frau ist Vela wie auf der Goldspange von Chiusi: Mi Arathia Vela Veśnaś = Me Aratia Vela Vesnae uxor [dedit] *(s. oben S. 780)* und auch sonst in Grabschriften *(F. 169. 1830)*. Veśnaś ist Gen. Sing. masc. des Gattennamens auf der Thonkiste von Caere wie auf der Goldspange von Chiusi. Der Familienname der Frau fehlt in jener Inschrift, da er vor Veśnaś stehen würde, wenn er überhaupt angegeben wäre, wie auf der Goldspange. Das folgende Me., das natürlich nicht mit mi = me gleichbedeutend sein kann, ist abgekürzte Schreibweise eines Namens, und da eine solche Sigle eines Vornamens nicht erweislich ist, so kann man dasselbe nicht zur Benennung des zweiten Dedicanten

ziehen. Das Me. kann also nur Abkürzung des Namens der Mutter der Vela sein oder des Mutterstammnamens. Da sich nun ergeben wird, dass die in Rede stehende Inschrift noch zweimal die Abstammung von der Mutter durch den Ablativ des Mutternamens ausdrückt, so ist es natürlich, auch in Me. den Ablativ des Mutternamens zu suchen. Hier bieten sich nun verschiedene Möglichkeiten der Ergänzung, zum Beispiel Meti *(Fabr. Prim. suppl. n. 221)* oder Mesi *(F. Gl. It. p. 1160)*; und da der letztere Familienname abgekürzt geschrieben ist Meś. *(F. 1687)*, so ist eine Wahrscheinlichkeit dafür, dass auch Me. eine abgekürzte Schreibweise desselben Familiennamens ist. Der erste Name des zweiten Dedicanten Ve[p]-e ist Nom. Sing. masc. des Familiennamens von derselben Form wie At-e, Vet-e, Plau-t-e, Ti-t-e, Lanph-e u. a. *(s. oben § 30. s. unten § 507)*, also vom Stamme Vep-io-. Die feminine Form zu demselben ist Vep-ia *(F. 2217)*, und Vep-e entspricht genau dem Lateinischen wahrscheinlich aus dem Etruskischen stammenden Familiennamen Vep-iu-s *(Murat. 1763, 4. F. Gl. It. p. 1932)*. Den folgenden Namen Turs-i kann man, verglichen mit Tursu-s *(Fabr. Prim. suppl. n. 450)*, Turs-n-i *(F. 1612)*, Turz-un-ia *(F. 740)*, nur für den Abl. Sing. fem. des Mutternamens halten, entstanden aus *Turs-ia, also von der Form wie Ti-t-i, Le-th-i, Vis-c-i, Sac-n-i, Ful-n-i u. a. *(s. oben § 44. s. unten § 525)*. Das letzte Wort der Weiheinschrift kipa ist als Name nicht erweislich; man ist daher berechtigt, in demselben den Acc. Sing. eines Appellativums zu suchen, das in Apposition steht zu mi = me, wie capi = capulum auf der Aschenkiste von Volterra, also wie dieses Wort die Todtenlade bezeichnet, auf welcher die Weiheinschrift geschrieben steht. Ich habe daher kipa für *kipam dem Griechischen κίβον (κιβώτιον, Suid.) gleichgesetzt und als cistam, arcam, capulum erklärt. In kipa ist also p aus b verschoben wie in ipa für ἴβην, in Palpe, Vip-i-ś, Trep-u-ś u. a. *(s. oben § 173 f. s. unten § 303)*, und in kipă hat sich das auslautende ă desselben männlichen Stammes erhalten, das in Gr. κίβο-ν zu o abgeschwächt ist. So hat das Etruskische den Stammauslaut ă gewahrt in der Form des Acc. Sing. masc. thau-ra, der in Gr. ταῦ-ρο-ν zu o geworden ist *(s. oben § 165. 171)*.

Die zweite Zeile der in Rede stehenden Inschrift nennt den Namen der verstorbenen Frau, die auf dem Deckel der thönernen Todtenlade abgebildet ist. Nach dem Vornamen derselben Thania folgen zwei Nominative Sing. fem.: Velai Matinai auf -ai für -aia wie die oben nachgewiesenen Frauennamen Velch-ai, Panz-ai, An-i-n-ai, Viś-n-ai, Tarch-n-ai, Svel-n-ai u. a., die von den Stämmen männlicher Namen auf -ă, -o mit dem Suffix -aia gebildet

sind *(s. oben § 24)*. Abweichend von dem sonstigen Gebrauche der Personenbenennung folgen auf der Thonkiste von Caere zwei Frauennamen hinter einander auf -ai. Der zweite derselben Mat-i-n-ai ist unzweifelhaft der Familienname, mit dem Suffix -aia weiter gebildet vom männlichen Stamme des Familiennamens Mat-i-nă-, der wahrscheinlich auch enthalten ist in Mat-i-[n-i]-al *(Fabr. Prim. suppl. n. 304)*, verwandt mit Mat-una-s, Mat-un-ai *(s. oben § 24)*, Mat-i-asa *(F. 116)*, Lat. Mat-iu-s, Mat-i-enu-s. Vel-ai kann nur mit dem Suffix -aia weiter gebildet sein vom Stamme des männlichen Vornamens Velo-. Daraus ergiebt sich also, dass die Verstorbene nach ihrem Vater Velus Matinas: Velai Matinai genannt ist, und zwar deshalb, um die Familie desselben von anderen Zweigen oder Häusern des Geschlechtes der Matinas zu unterscheiden *(s. unten § 283. 579)*. Der letzte Name auf der Todtenlade von Caere Un-a-tā ist Abl. Sing. fem. des Mutternamens der Verstorbenen, derselbe Familienname wie Un-a-tă Nom. Sing. masc., Un-a-t-ś Nom. Sing. masc., Un-a-ta-sa Nom. Sing. fem. *(s. unten § 317. 370. 411. 535. 549)*. Da die thönerne Todtenlade nur wenig über vier und einen halben Englischen Fuss lang ist, da die verstorbene Thania zwerghaft klein gewesen wäre, wenn ihr unverbrannter Leichnam in derselben Platz gehabt hätte, da, selbst wenn sie das gewesen wäre, nicht anzunehmen ist, dass die Hinterbliebenen deshalb für sie einen Sarkophag unter dem gebräuchlichen Mass hätten anfertigen lassen, so muss man annehmen, dass die thönerne Todtenlade von Caere eine Aschenkiste war, in der die Reste des verbrannten Leichnams der Thania Velai Matinai beigesetzt waren. Sowohl die alterthümlichen Buchstabenformen der Inschrift derselben, und der strenge altgriechische Stil der Reliefs, als die dargelegte Besonderheit der Personenbenennung sprechen dafür, dass diese thönerne Aschenkiste älter ist als die gewöhnlichen Aschenkisten von Travertin, Alabaster und Marmor mit ihren spätgriechischen Reliefs und die kleinen bunt bemalten Thonkisten. Man darf also ihre Anfertigung jedenfalls in die Zeit vor Alexander setzen.

Die Inschrift einer grossen Aschenkiste von Arezzo lautet, *F. 467, 2:*

Mi Numusivś śemu	Ś[a]thniś.
Me Numusius σῆμα	Satinii [dedit].
sepulcrum	

Den zweiten Buchstaben des letzten Namens, den Gamurrini als Λ gesehen hat *(Bull. d. Inst. 1863, p. 56)*, habe ich zu A = a vervollständigt. In Numusivś ist v vor ś statt u geschrieben wie in Aviivs = Lat. Avius *(s. oben § 249, S. 775)*. Śemu ist Acc. Sing.

neutr., der das auslautende m hat schwinden lassen wie fanu, cenu, helu, hareu u. a. *(s. oben § 164)*, etruskisiert aus Gr. σῆμα Grabmal wie Etr. za-thr-u-mu- aus Gr. δια-τόρευ-μα, da die Etruskische Sprache Neutra auf -a, -at nicht besass *(s. oben § 244)*. Von śemu = Gr. σῆμα ist weiter gebildet das bereits erklärte sem-i-al *(s. oben § 24. 81)*. Śath-n-i-ś ist Gen. Sing. masc. eines Familiennamens wie Frauc-n-i-ś, Cac-n-i-ś, Ruts-n-i-ś, Cum-n-i-ś, Marc-n-i-ś u. a. *(s. oben § 145)*, gleichen Stammes mit Sat-na, Sat-na-ś, Śat-n-ei u. a., Lat. Sat-i-n-iu-s *(F. Gl. It. p. 1612)*.

Auf einer Aschenkiste von Siena, in welcher man grosse Knochen, einen Schädel und eine Speerspitze vorfand, stand eine Inschrift ohne Wortabtheilung geschrieben, die nur aus einer nicht fehlerfreien Zeichnung von Sellario bekannt ist. Ich lese und erkläre dieselbe folgendermassen,

F. t. XXVIII, 429, 2:

Mi murs.	Arnth	[A]lpe,	Ten.	Nufreś,	L.	Vris,
Me mortuarium	Aruns	Alpius,	Tenia	Nufrii uxor,	Lars	Urius,
	P.	Vi.,	V.	Mulune	Lathl,	
	Publius	Vibius,	Velus	Mulonius	Lartis	filius,
	Apei	[A]uli,		L.	Mulune.	
	Appia	Aulia matre nata,		Lars	Mulonius	[dederunt].

Ich habe zweimal A hergestellt aus dem überlieferten C, in Alpe für *rlpe und in Auli für *ruli. Alp-e Nom. Sing. masc. ist derselbe Familienname wie Lat. Alp-iu-s, Alp-ia *(F. Gl. It. p. 80. s. oben § 36)*. Ten. ergänze ich zu Ten-ia, Nom. Sing. fem. des Familiennamens, der sich aus dem Mutterstammnamen Ten-i-al *(F. 1849)* ergiebt. Nufr-e-ś ist Gen. Sing. des Familiennamens des Ehemanns der Ten-ia, vom Stamme Nufr-io-, von derselben Form wie die Genitive der Ehemannsnamen Casp-r-e-ś, Cir-e-ś, Cven-l-e-ś u. a. *(s. oben § 144, S. 395)*, Vr-i-s, mit v für u geschrieben statt Ur-i-s wie Numusivs, Aviivs statt Numusius, Aviius *(s. oben S. 775. 786)*, ist Nom. Sing. masc. desselben Familiennamens wie Ur-ia-ś Gen. Sing. fem. *(F. 485, 2, a)*, auch enthalten in dem Mutterstammnamen Ur-i-al *(F. 1885)*. Vi. ist Sigle des Familiennamens Vip-i-ś *(s. oben § 15, S. 37)*; Mul-un-e Nom. Sing. masc. eines Familiennamens *(s. oben § 30)*, desselben Stammes wie Mul-n-an-e-ś, Mul-eni-ke, Mul-v-ene-ke *(s. oben § 249, S. 775. 778)*; Lath-l abgekürzte Schreibweise für Lath-al *(F. 149. Gl. It. p. 980)* wie Larth-l für Larth-al *(Fabr. Prim. suppl. p. 127. s. oben § 15, S. 37)*. Ap-ei ist Nom.

Sing. fem. eines Familiennamens für Ap-ia *(F. Gl. It. p. 138. Prim. suppl. p. 118. s. oben § 138—141)*, Aul-i Abl. Sing. fem. für *Aul-ia neben Aul-ia-ś, Aul-i-al *(F. Gl. It. p. 224)* und dem Lateinischen Familiennamen Aul-iu-s, Aul-ia *(F. Prim. suppl. n. 485, b. c)*. In der vorstehenden Weiheinschrift sind also sieben Personen genannt, welche die Aschenkiste hergaben für den Etruskischen Krieger, dessen Schädel, Gebeine und Lanzenspitze man in derselben vorfand. Diese wird bezeichnet durch murs., das ist eine abgekürzte Schreibweise für *mur-s-l. Oben ist die Form mur-ś-l für *mur-ś-l-s, *mur-ś-li-s, *mor-ti-li-s nachgewiesen als Acc. Sing. fem. vom Stamme mor-ti-li- in der Bedeutung: mor-t-ua-le-s ollas, gleichen Stammes mit mur-z-ua = Lat. mor-t-ua-m, dem Sinne nach: mor-t-u-ale-m *(s. oben § 186. 206, S. 559. 561 f. § 174. 207)*. Vom Stamme mur-ś-li- für mor-ti-li- würde der Acc. Sing. neutr. mur-ś-l lauten nach Art der Accusative Sing. neutr. ac-i-l, śpur-al, thu-z-al, man-al *(s. oben § 87. 169. 204, S. 556. § 208, S. 593. s. unten § 254)*. Mur-s-[l] ist also in Wurzel und Bedeutung verwandt mit mor-t-u-ale, mor-t-u-ariu-m und bezeichnet die in Rede stehende Aschenkiste. Wo der Name des Verstorbenen geschrieben stand, dessen Gebeine in derselben beigesetzt waren, lässt sich bei der ungenauen Angabe über die Stelle der Weiheinschrift nicht angeben, jedenfalls auf irgend einer Fläche der Aschenkiste oder auf einer Wand der Grabkammer, an der dieselbe einstmals stand.

Auf einem Cippus von Tufstein zu Volterra steht geschrieben, *F. 352. Gl. It. p. 213:*

Mi ma. Veluś Rutlniś Avlesla.

Me manibus sacrum Veli Rutilinii Auli uxorcula [dedit].

In dieser Inschrift kann ma. nicht Sigle eines Vornamens sein, da es vor dem Vornamen Veluś steht; ma. ist vielmehr abgekürzte Schreibweise für den Acc. Sing. eines Wortes, das in Apposition steht zu dem vorhergehenden mi und das Grabmal, den Cippus bezeichnet, wie in der eben erklärten Weiheinschrift murs. für *mursl nach mi eine solche ist. Da nun oben man-al in der Bedeutung manibus sacrum nachgewiesen ist *(s. oben § 207, S. 583. 584)*, so lässt sich auf dem Cippus von Volterra das ma. nach mi mit Sicherheit zu ma-[nal] ergänzen, durch welches dieses Grabmal als manibus sacrum bezeichnet wird, als geweiht den guten Geistern der Abgeschiedenen, welche die Etrusker durch man-i-m, man-i- = Lat. man-iu-m bezeichneten *(s. oben § 159)*. Von ma[nal] hängen in der obigen Weiheinschrift ab die Genitive des Vornamens Veluś und des Familiennamens Rutlniś, deren Casusendungen bereits erklärt sind *(s. oben § 59. 145)*. Rut-l-n-i-ś ist desselben Stammes wie Lat. Ruti-l-iu-s,

ruti-lu-s. Die Genitive des Namens des Verstorbenen Veluś Rutlniś hängen hier von dem Accusativ manal nach mi ab, wie auf der Aschenkiste von Arezzo der Genitiv des Familiennamens des Verstorbenen Śathniś von dem Accusativ semu = Gr. σῆμα nach mi *(s. oben S. 786 f.)*. Die mit der Diminutivform des Ehefraunamens Avle-s-la *(s. oben § 33)* benannte Geberin des Cippus war die Gattin eines Aule, kann also nur eine Blutsverwandte oder sonstige Angehörige des Veluś Rutlniś gewesen sein, dem sie das Denkmal setzte.

Hiernach erklärt sich auch die Inschrift einer marmornen Grabsäule von Corneto,

F. 2328:

Ma. mi Marchars Senties Chestes.
Manibus sacrum me Marcarii Sentii Cestius [dedit].

Wie in der vorhergehenden, so ist in dieser Weiheinschrift ma. zu ma[nal]: manibus sacrum zu ergänzen, wie in jener, so hängen in dieser von ma[nal] zwei Genitive von Namen des Verstorbenen ab. Von diesen ist Sent-ie-s Gen. Sing. masc. des Familiennamens von der Form wie Ruvf-ie-s, Var-ie-ś, Sic-ie-s, Vet-ie-ś, Ver-ie-s u. a. *(s. oben § 154—156)*, desselben Stammes wie Sent-i, Sent-i-al, Lat. Sent-iu-s *(F. Gl. It. p. 1627)*. March-ar-s ist Gen. Sing. vom Stamme March-ar-io-, von derselben Form wie Latin-ś, Tin-ś, Arz-n-ś, Preśnt-s, Una-t-ś *(s. oben § 146)*, und da Vornamen mit dem Suffix -ario dem Etruskischen fremd sind, so kann man March-ar-s nur als vorangestellten Zunamen auffassen. Die gebende Person ist auf der Grabsäule von Corneto Chest-e-s wie auf dem Cippus von Volterra: Aule-s-la, und zwar Nom. Sing. masc. des Familiennamens vom Stamme Chest-io- = Lat. Cest-iu-s *(s. oben § 36)*.

Von derselben Art wie die beiden eben besprochenen ist die Inschrift eines Cippus von Tufstein zu Volterra,

F. t. XXVI, 351:

Mi ma. Laris Śuplu.
Me manibus sacrum Laris Suplus [dedit].

Hier ist Śup-lu Nom. Sing. masc. des Familiennamens *(s. oben § 106. 107)*, desselben Stammes wie Sup-n-i, Sup-n-ai, Sup-vn-i, Sup-un-al *(F. Gl. It. p. 1731. 1733)*.

Aus den bisher besprochenen Inschriften, in denen auf mi der Acc. Sing. eines Wortes folgt, das Grabmal oder ein Grabgeräth bedeutet, ergiebt sich die Abtheilung und Erklärung einer mit alterthümlichen Buchstabenformen ohne Interpunction geschriebenen Weiheinschrift auf einem neuerdings gefundenen Aschentopfe zu Chiusi,

Fabr. Prim. suppl. n. 234:

Mi nevi tumulu ev neke Ar[i]aś Ka. Maiv.
Me mortuarium [in] tumulo eo ἤνεγκε Arriae Gaius Maius.
tulit

In dieser Inschrift ist nev-i Acc. Sing. masc. neutr. vom Stamme nev-io-, der die Endung -io-m, -iu-m zu -i abgestumpft hat wie śuval-n-i, thuf-i, fal-s-t-i, thi-i, a-pas-i *(s. oben S. 782. § 170. 183. 225).* Dieses nev-i für *nev-io-m stelle ich zusammen mit Goth. nau-s, Gen. navi-s νεκρός, τεθνηκώς „der Todte", navi-str- „Todtenstätte, Grab", ga-navi-str-ōn θάπτειν „begraben" *(Schade, Altd. Wb. S. 420)*, Kchslav. navĭ „Leichnam, Todter" *(Fick, Vergl. Wb. S. 584. 783).* Neben dem Deutsch-Slavischen Stamme navi- Todter stand ein Etruskischer nevi- wie neben Etr. Lauc-an-e, Lauc-in-e u. a. Etr. Leuc-le, Leus-le, Leu-n-ia *(s. unten § 414. 418)*, neben Lat. claud-e-re, claus-tru-m Etr. Clev-s-in-s. In diesen und anderen Etruskischen Wortformen ist Etr. eu, ev hervorgegangen aus älterem au, av *(s. unten § 418).* Von dem Etruskischen Stamme nevi- „Todter" ist mit dem Suffix -io weiter gebildet *nev-io-m „Todten gehörig, Todtengefäss", daher „Aschentopf". Das Wort tu-mu-lo hat Fabretti seiner Bedeutung nach richtig erkannt *(Prim. suppl. n. 234, p. 38);* und zwar ist tu-mu-lu Abl. Sing., der das Ablativsuffix -d abgeworfen hat, wie Lat. tu-mu-lo und die übrigen klassisch-lateinischen Ablativformen von O-stämmen, und die entsprechenden Umbrischen, Volskischen und Sabellischen Formen des Abl. Sing. *(Verf. Ausspr. II, 1029, c. 2. 1030, c. 1).* Auch die femininen Stämme auf -ā haben im Etruskischen das Suffix -d des Ablativs eingebüsst, ebenso die auf -i auslautenden Stämme *(s. oben § 43—46).* Etr. tu-mu-lu = Lat. tu-mu-lo „Grabhügel" stammt von Wz. tu- „schwellen" wie Lat. cu-mu-lu-s von Wz. ku- „schwellen" *(Verf. Krit. Beitr. S. 340. Ausspr. I, 371. II, 131. Fick, Vergl. Wb. S. 82).* Zu tumulu gehört die folgende Pronominalform e-v mit v für u geschrieben statt e-u wie Av-iiv-s für Av-iiu-s *(s. oben § 249, S. 775)*, Numusivś für Numusiuś u. a. *(s. oben S. 786. s. unten § 360. 361);* das ist also die Form e-u Abl. Sing. masc. neutr. von dem zu i-o- erweiterten Pronominalstamm i-, die bereits nachgewiesen ist *(s. oben § 187. 197).* Der Accusativ nev-i für *nev-io-m hängt ab von der Verbalform nēk-e, 3. Pers. Sing. Ind. Perf. von derselben Form wie sēc-e für sēc-ī-t *(s. oben § 197)*, verwandt mit Gr. ἤ-νεγκ-ο-ν, ἤ-νεγκ-α, Lit. nèsz-ti, Kchsl. nes-ti tragen, bringen, Lat. nanc-isco-r, nac-tu-s, Skr. naç-ā-mi erreiche, erlange *(Curt. Gr. Et. n. 424. 4 A. Fick, Vergl. Wb. S. 107).* Die Perfectform nēk-e für *nēk-ī-t

ist mit Steigerung des Wurzelvokals und Anfügung des Charaktervokals ī des Italischen Perfectums gebildet wie sēc-e für *sēc-ī-t, fēs-th für *fēc-ī-t = Lat. fēc-ī-t, thū-i für *thū-ī-t = Lat. dū-ī-t *(s. oben § 197—204)*. Nēk-e bedeutet in der obigen Weiheinschrift „brachte dar" wie Lat. fer-re den Sinn „darbringen" hat in Verbindung mit den Objectsaccusativen sacra, preces, thura u. a. Denselben Sinn haben auch die Umbrischen Formen fer-tu, fer-tu-ta in den Opferformeln der Tafeln von Iguvium *(AK. Umbr. Sprd. II, 406. F. Gl. It. p. 460 f.)* und die Volskische Infinitivform fer-om *(Verf. De Volscor. ling. p. 9)*. Den auf neke folgenden Namen Ar[i]aś habe ich ergänzt nach dem Nom. Sing. fem. des Familiennamens Aria *(F. 872)*, Lat.-Etr. Arria *(F. 950. s. oben § 14, S. 35, Anm.*. § 21, S. 55)*. Der Genitiv Ar[i]aś hängt ab von dem vorhergehenden Acc. Sing. nev-i Aschenkrug, so dass also das verbrannte Gebein der Frau Aria in demselben beigesetzt war. Das Subject zu neke „brachte dar, setzte bei" ist Ka. Maiv, mit v für u *(s. oben S. 790)* = Lat. Gaius Maius. Der Familienname Ma-iv entspricht dem Oskischen Vornamen Ma-iio-i, dem Lateinischen Gottesnamen und Monatsnamen Ma-iu-s, und diese Namensformen unterscheiden sich von dem Lateinischen Familiennamen Mag-iu-s und von dem Oskischen Mah-ii-s nur durch den Ausfall des Gutturals vor i *(Verf. Ausspr. I, 90. 640. II, 1065, c. 1. 1079, c. 2. Enderis, Formenl. d. Osk. Gl. S. 39)*. Kae Maiv hat also den Aschenkrug der Frau Aria in dem genannten Grabhügel beigesetzt. Abgesehen davon, dass die Inschrift desselben den Aschenkrug in der ersten Person von sich sprechen lässt, entspricht diese zahlreichen Römischen Grabschriften wie *C. I. Lat. III, 3351:* Hic iacet in tumulo Aur(elia) Sabina pientissima coniux annor(um) XXV, quem lapis iste tegit etc.; a. *O. III, 2964:* Pieris hoc tumulo tegitur etc. u. a. Der tumulu, von dem die Etruskische Grabschrift spricht, ist also einer jener Grabhügel, wie sich solche in Etrurien vielfach finden, kegelförmige Erdaufwürfe mit untermauertem Fundament. Solche Grabhügel kann man zu hunderten sehen, eingesunken oder zerwühlt, mit Gras und Gestrüpp überwuchert und zur Frühjahrszeit in frischem Blumenschmuck prangend, auf dem Montarozzi bei Corneto, der grossen Begräbnissstätte von Tarquinii, und auf der grünen Banditaccia bei Cervetri, der Nekropole von Caere. Die Etrusker untermauerten auch natürliche Hügel und gruben Gänge und Grabkammern hinein, wie die sogenannte Cucumella bei Vulci, die unlängst bei den Ausgrabungen des Fürsten Torlonia zerstört worden ist, den kegelförmigen Hügel Poggio Gajella bei Chiusi mit ganzen Reihen von Grabkammern, und den Hügel Poggio bei Arezzo, ganz unterhöhlt von den Gräbern einer Etruskischen Nekro-

pole von Arretium, die nach verschiedenen aus den vorgefundenen Gefässen und sonstigem Grabgeräth nachgewiesenen Zeitaltern örtlich gesondert sind *(Gamurrini, Annal. d. Inst. 1872, p. 187 f. tav. d. agg. O.)*.

Zu der Klasse von Inschriften, die mit mi = Lat. me beginnen, gehören endlich noch zwei, deren Lesart zu unsicher ist, um eine vollständige Erklärung zu ermöglichen.

Die Graffitinschrift auf der Base eines abgebrochenen vasenförmigen Grabdenkmals unbekannten Fundortes im Etruskischen Kabinet des Berliner Museums *(n. 563)* lautet,

F. 2611, 2:

Mi Laru Vartial išinum ramiṇ.

Me Larus Vartia matre natus — — [dedit].

Durch nassen Papierabklatsch, Graffitabdruck und Zeichnung mit Hülfe der Lupe habe ich wiederholt versucht, die Lesart dieser Inschrift festzustellen, habe aber über die mit untergesetztem Punkt bezeichneten Buchstaben nicht zur vollen Gewissheit gelangen können, da die Schrift flach und nachlässig in den Stein eingeritzt ist. Jedenfalls sind die beiden auf mi folgenden Namen Nominativformen des Vornamens und des Mutterstammnamens der gebenden Person. In den auf Vartial folgenden Buchstaben vermuthe ich eine Accusativform als Apposition zu mi, kann indessen nicht einmal die Worttrennung derselben mit Sicherheit bestimmen.

Nur aus Dempster bekannt ist die Inschrift eines runden Altars oder Cippus von Florenz,

De Etrur. reg. t. XLVI. F. t. XXIII, 276:

Mi naṇa Arnth Ar. Prathm...u Aicisla.

Von den mit untergesetztem Punkt bezeichneten Buchstaben sind die beiden ersten aus den überlieferten Schriftzügen vervollständigt, der dritte kann möglicher Weise auch ein l sein. Sicher ist an dieser Inschrift so, wie sie vorliegt, nur, dass mi = Lat. me Objectsaccusativ des gegebenen Gegenstandes und Arnth Nom. Sing. des Vornamens einer gebenden Person ist. Ich vermuthe in naṇa den Accusativ der Apposition zu mi, und in den nach Arnth folgenden Buchstaben Namen und Siglen von Namen, die eine oder mehrere gebende Personen bezeichnen, vermag das aber nicht zu erweisen.

Die Etruskische Form mī, Acc. Sing. des Personalpronomens der ersten Person = Lat. mē, ist zunächst aus mē entstanden, indem ī aus ē umlautete wie in Etr. Palmīthe, Ziumīthe für Gr. *Παλαμήδης, Διομήδης*, mē aber aus mām hervorgegangen, das sich im Sanskrit, Zend und Altpersischen erhalten hat *(s. unten § 393. 378. Verf. Ausspr. II, 465. 2 A. Schleich. Compend. d. vergl. Gr. S. 644. 658. 2 A.)*.

In Etruskischen Grabschriften, Weiheinschriften und Künstler- § 251.
inschriften erscheinen vielfach Casusformen von Pronominalstämmen mit demonstrativer Bedeutung, welche hinweisen auf den Gegenstand, auf welchem die Inschrift geschrieben steht, oder auf den Ort, an welchem sich dieser Gegenstand befindet, oder einmal befunden hat. So erscheinen in den entsprechenden Griechischen Inschriften häufig die demonstrativen Pronominalformen *ὅδε*, *ἥδε*, *τόνδε*, *τήνδε*, *ὁ δεῖνα*, *ἡ δεῖνα*, *ἐνθάδε* u. a. und in den Lateinischen Pronominalformen derselben Art: hoc, honc, heic, hic u. a.

Die meisten Etruskischen Inschriften mit demonstrativen Pronominalformen sind bereits erklärt. Es ist aber nothwendig, dieselben je nach den Pronominalstämmen, von denen jene Formen herstammen, hier zusammenzustellen.

Es kommen also hier zunächst zur Sprache die Inschriften, in denen die Casusformen i-n, i-t, i-th, e-th, ii-a-m, e-u, e-v, das Ortsadverbium ei-thi, ei-t und die Conjunction ei-n, ai-n vorkommen, die alle vom Pronominalstamme i- gebildet sind.

Die Pronominalform i-n findet sich in folgenden Inschriften von bronzenen Statuetten,

F. t. VI, 2, 78, a. b. s. oben § 168, S. 458. § 221, S. 641:

[I]n turce Ramth. Alf. U[h]tavi selvan.
Im *ἐτόρευσε* Ramtus Albius Octavia matre natus opus splendidum.
Eum caelavit

F. 2614, 3. s. oben § 221, S. 642:

In turct Vel. Sveitus.
Im *ἐτόρευσε* Velus Suetius.
Eum caelavit

Auch in der Rätisch-Etruskischen Weiheinschrift der Bronzestatue eines Kriegers von San Zeno im Val di Non wird die Accusativform i-n des Pronominalstammes i- nachgewiesen werden *(s. unten § 286)*. Der Acc. Sing. masc. i-n entspricht, wie bereits bemerkt worden ist, den altlateinischen Formen i-m und e-m *(Fest. p. 103. 47. 76. Verf. Ausspr. I, 386. 2 A.)*, hat aber das auslautende m der Accusativform zu n abgeschwächt wie lesca-n für *lesca-m u. a. *(s. oben § 173. 178. 198)*.

Die Formen des Acc. Sing. neutr. i-t, i-th, e-th weisen folgende Inschriften auf:

auf dem Schafte eines bronzenen Candelabers von Vulci,
s. oben § 206, S. 570 f. 575 f.:

Iśiminthii Pitinie śuthith it Vlathi;
Σμινθίῳ Πυθίῳ ἀνέθηκε id Ulatius;
Sminthio Pythio posuit

auf einer Thonschaale von Orbetello,
Bennd. Bull. d. Inst. 1867, p. 148. F. Add. ad 296, 3, b. s. oben § 250, S. 782:

Mi Larece S. śuvalni ith tafna;
Me Laricius Sextus mortuarium donum id ταφεῶνι [dedit]; sepulcro;

in einer Wandinschrift der Grotta del Tifone bei Corneto,
F. 2279. s. oben § 164, S. 449 f. 451:

Eth fanu śathec Lavtn.
Id sepulcrum effatum rite factum Lautinia matre natus
Pumpus Scunus suthi ti in Flenzna;
Pompus Scunus posuit istic in Flensina;

in der Portalinschrift des Grabhauses von Torre di San Manno bei Perugia,
Con. Mon. Per. IV, n. 2. t. IV. F. 1915. s. oben § 164, S. 451. § 207, S. 574 f. 577 f. 580:

Eth fanu Lautn. Precus;
Id sepulcrum effatum Lautinia matre natus Precus [posuit];

F. 2297. s. oben § 163, S. 448:

Eth sithum . . eim ruvmi Aneie;
Id situm sepulcrum — — Anneius [posuit];
domicilium mortuorum

so lautet diese Inschrift auch in der mir jetzt vorliegenden Originalabschrift von O. Kellermann.

In der Widmungsinschrift des gemalten Grabmals mit der schreibenden Schicksalsgöttin Lasa in der Tomba degli scudi bei Corneto, *s. oben § 206, S. 565 f.:*

C. C[le]n. Sacniśa thui [e]th śuthith acazr.
Gaia Clentia Sacinii uxor duit id [et] ἀνέθηκε χρωμάτινον.
dedit posuit pictum monumentum.

Die Etruskische Form i-t hat das ursprüngliche -t des Nom. Acc. Sing. neutr. von Pronominalstämmen gewahrt wie die Oskischen εσο-τ, πω-τ, pi-t-pi-t und die altindischen ta-t, ka-t, anja-t u. a. *(Verf. Krit. Beitr. S. 165. Ausspr. I, 193. 2 A.);* in i-th, e-th hat sich das t wie häufig im Etruskischen zu th verschoben *(s. unten § 320. 321),* in e-th das ĭ des Pronominalstammes zu ĕ abgeschwächt wie in Lat. ĕ-m neben ĭ-m *(s. unten § 376. 380).* Zu diesen Formen ist der Nom. Sing. masc. é-s- = Lat. i-s erhalten in Etr. e-s-ta-m = Lat. i-s-ta-m *(s. oben § 196. s. unten § 256).*

Die Form des Acc. Sing. fem. ii-a-m ist nachgewiesen in der Aufschrift einer Schaale von Nola,

s. oben § 172, S. 475 f.:

Teci iiam.

Decius eam [culignam dedit].

In Etr. ii-a-m = Lat. e-a-m ist der Pronominalstamm i zu ei gesteigert wie in Etr. ei-thi, ei-t „hier", in Lat. ei-ei Dat. Sing. und ei-ei-s Abl. Plur. u. a., die gesteigerte Stammform ei- aber zu ī- getrübt, und die Länge dieses ī durch das doppelt gesetzte Schriftzeichen des i ausgedrückt *(s. oben § 172. 6. s. unten § 427. 349. Verf. Ausspr. I, 386 f. II, 339. 2 A.).* In Etr. ii-a-m zeigt sich dieselbe Erweiterung des Pronominalstammes i- durch das Suffix masc. -ă, -ŏ, fem. -ā wie in Lat. e-u-m, e-a, e-a-m, e-o-s, e-a-s, e-o-rum, e-a-rum u. a., in Umbr. e-a-m = Lat. e-a-m, Umbr. e-a-f = Lat. e-a-s, Umbr. e-u-r-ont = Lat. e-o-s-dem, in Osk. í-o-k, i-o-c = Lat. e-a Nom. Sing. fem., í-a-k = Lat. e-ā Abl. Sing. fem., i-o-c = Lat. e-a Nom. Acc. Plur. neutr., i-o-n-c = Lat. e-u-m, i-u-s-su = Lat. i-i-dem, Sabell. i-a-f-c, dem Sinne nach Lat. i-bi-dem *(s. oben § 172. Verf. Ausspr. II, 339. 2 A.).*

Dieselbe Erweiterung des Pronominalstammes i- weist auch der Abl. Sing. masc. neutr. e-u, e-v auf, der in folgenden Inschriften nachgewiesen ist: in der grossen Graburkunde von Perugia,

Con. Mon. Per. IV, n. 1. t. I. F. 1914, A, 1 f. s. oben § 187, S. 510 f. 512:

Eu Lat. Tanna Larez, ula, mevachr.

Eo [loco] Lars Tana Lares, ollam, conditivum [dedit].
Larum signa

F. 2301. s. oben § 197, S. 533 f. 537 f.:

Ci vesanam At. Vesi Cale sece;

Hic domicilium [mortuorum] Attus Vesius Calus secavit;

eu R. Asv C. Lesvas festh ichvacha.

eo [loco] Ramtus Assius Gaii filius Lesuae natus fecit imaginem.

Fabr. Prim. suppl. n. 234. s. oben § 250, S. 790 f.:

Mi nevi tumulu ev neke Ar[i]aś Ka. Maiv.

Me mortuarium [in] tumulo eo ἤνεγκε Ariae Gaius Maius.
tulit

Die Ablativform e-u hat das auslautende d des Ablativs eingebüsst wie tumulu- und überhaupt alle Etruskischen Formen des Abl. Sing. *(s. oben § 250, S. 790).*

Das pronominale Ortsadverbium ei-thi, ei-t mit der Bedeutung „hier", istic, hic, hat sich herausgestellt in zwei Inschriften von Toreuten,

Con. Iscr. Etr. Fir. t. LVII, 199, 2. F. 255. s. oben § 218, S. 627 f.:

Larce Lecn[e],

Largus Licinius [dedit],

turce flereś uthur Lanu eithi.
ἐτόρευσε opus flatum auctor Lanius istic.
caelavit hic.

Con. Iscr. Etr. Fir. t. LVII, 199, 1. F. t. XXIII, 256. s. oben § 221, S. 643 f.:

Eit viscri ture Arnth Alitle Pumpuś.
Istic opus fusum τορευτής Aruns Alitilius Pompus [dedit].
Hic caelator

Es ist bereits nachgewiesen, dass die beiden Pronominalformen ei-thi, ei-t aus einer Grundform *ei-ti hervorgegangen sind, mit dem Suffix -ti gebildet wie Lat. i-ti- in i-ti-dem, u-ti, si-cu-ti, is-ti-c, Osk. au-ti, Umbr. u-te, und dieses Suffix -ti ist Loc. Sing. masc. vom Pronominalstamme tă-, to-, der sich in dem Etruskischen Ortsadverbium ti selbständig erhalten hat *(s. oben § 218, S. 628. § 164. 221, S. 644. s. unten § 256. Verf. Ausspr. I, 779. 2 A.).* In ei-thi, ei-t ist der Pronominalstamm i zu ei gesteigert wie in Etr. ii-a-m = Lat. e-a-m, Lat. ei-ei, ei-ei-s; in ei-thi hat sich t zu th verschoben *(s. unten § 320. 321)*, in ei-t das Suffix -ti durch Abfall des auslautenden i zu -t' abgestumpft wie in Lat. u-t, si-cu-t, au-t, e-t u. a. *(s. oben § 221, S. 644. s. unten § 476. Verf. Ausspr. II, 595. 2 A.).*

Vom Pronominalstamme i- ist auch die Conjunction ei-n, ai-n „und" abgeleitet, die in folgenden Inschriften nachgewiesen ist, *F. t. XXXVI, 1581. s. oben § 39, S. 148:*

Lth. Avei Lautn. eteri ein Menis Er.e.
Larthia Avia Lautinia altera matre nata et Menius —

Das ist eine Grabschrift von Perugia für zwei Verstorbene, die in einem Grabe zusammen bestattet waren, wahrscheinlich Ehefrau und Ehemann.

Ein Satz der grossen Graburkunde auf dem Cippus von Perugia lautet,

Con. Mon. Per. IV, n. 1. t. I. F. 1914, B, 15 f. s. oben § 180, S. 494 f.:

Velthina Afuna: thuruni ein zeriun.
Veltinius Afonius turibulum et σορόν [dedit].
ollam

Ein unvollständig erhaltener Satz der Portalinschrift des Grabhauses von Torre die San Manno bei Perugia,

Con. Mon. Per. IV, n. 2. t. IV, 3. F. 1915. s. oben § 207, S. 574 f. 577 f. 580:

ipa murzua, cerurum ein heczri: Tunur Clutiva
ἴβην mortualem, ceriolare et -im(?): Tunurus Clutiva
ollam cinerariam, -ium(?):
zel[u]r . . . . r.
matre natus(?) — . . . . - [ἀνέθηκε].

Oben ist die Inschrift eines Grabsteines von Florenz erklärt, *Con. Iscr. Etr. Fir. t. LVI, 196, p. 169. F. 259. Prim. suppl. p. 6. s. oben § 169, S. 462. 463 f. 466:*

Tular . śpural ain puratum Vis. L. Vch., Ta.
Sepulcrum saeptum et purgatum Vis[cus]? Lars — , Ta-
Tr. . . . . l.
nia Tr[ebia]? — [dederunt].

Die Etruskische Conjunction ei-n ist ebenso abgestumpft wie Osk. *ει-ν* „und" neben *ει-νει-μ*, i-n, í-ní, í-ní-m „und", Umbr. ei-ne, e-ne, e-ne-m, e-no-m „dann, und", Lat. e-ni-m „denn", Skr. ē-na-m „diesen", sämmtlich ausgegangen von einer Grundform *ai-nă-m, in welcher der Pronominalstamm i- zu ai- gesteigert ist, das sich auf Italischem Sprachboden zu ei schwächte und weiter zu ē und í, i trübte und zu ĕ kürzte *(Verf. Ausspr. I, 387 f. 2 A.)*. Es ist möglich, dass in der Etruskischen Form ai-n sich ein ursprünglicher Diphthong ai erhalten hat, wahrscheinlicher aber, dass die Schwächung des ai zu ei durchgreifend Platz gegriffen hat im Etruskischen wie im Oskischen, Umbrischen und Lateinischen, und ai-n nur eine abweichende Schreibweise ist, die neben ei-n steht wie Elinai neben Elinei *(s. oben § 169)*, Phersipnai neben Phersipnei *(s. unten § 266. 423. 429. 430)*. In der Grundform *ai-na-m ist der zweite Bestandtheil -na-m dasselbe Wort wie Lat. na-m, das heisst Acc. Sing. masc. vom Pronominalstamme nă-. Der Vokal ă dieses na-m ist einerseits zu ĕ, í, ĭ geschwächt in Lat. ne-m-pe, Umbr. e-ne-m, Osk. í-ní-m, Lat. e-ni-m, Gr. *νί-ν*, anderseits zu ŏ und ŭ in Umbr. e-no-m, e-nu, Lat. nu-m, etiam-nu-m, nu-n-c, Gr. *νύ-ν*. Wir müssen aus der Uebereinstimmung von Etr. ei-n mit Osk. *ει-ν* schliessen, dass das n dieser Formen aus dem -ne-m, -ní-m, -ni-m von Umbr. e-ne-m, ei-ne, Osk. í-ní-m, í-ní, Lat. e-ni-m abgestumpft ist.

Die Pronominalformen ec-n, eca-n, eca sind nachgewiesen § 252.
in folgenden Inschriften,

Con. Bull. d. Inst. 1862, p. 76. tav. F. t. XLIV, 2582, 2. s. oben § 168. 219, S. 629 f. § 236, S. 711 f.:

Canzate selvansl Lethanei Alpnu;
Scalptum opus splendidum Letania Alpno [dedit];
ecn turce Larthi.
hoc *ἐτόρευσε* Lartius.
caelavit

Fabr. Prim. suppl. n. 443. s. oben § 221, S. 640 f.:

Ecn tur[c]e Latin. Anae s.
Hoc *ἐτόρευσε* Latinia matre natae Anniae opus splendidum
caelavit

Alpan A.
Alpan Auli filius.

Con. Iscr. Etr. Fir. t. LVII, 197. F. t. XXIII, 259, 2. s. oben § 173, S. 476. 477:

Menam ecan A. Clivinia p. recte;
Monumentum hoc Aula Clivinia puella recte [posuit];
Veluś Larthurniś Leprnal Mlacaś mani.
Velus Larturnius Leprina matre natus Malacas manium [est].

F. 2183. s. oben § 206, S. 569:

Eca suthi[th] Velus Ez[t]us Clensi
Hanc [memoriam] ἀνέθηκε Velus Estus Clentia matre natus posuit
Cerinu.
Cerinus.

F. 2031, 2. s. oben § 208, S. 590:

Eca śuthi Larthal R. Uśpu Cilisal.
Hanc [cellam] ἀνέθηκε Lartis filius Ramtus Uspus Cilissa matre natus.
posuit

F. 2031. s. oben § 208, S. 590:

Eca śuthi Lathial Cilnia.
Hanc [cellam] [memoriam] ἀνέθηκε Lartiae filia Cilnia.
posuit

Bull. d. Inst. 1839, p. 24. F. 2131. s. oben § 208, S. 591:

Eca śu[thi] Lar[th]al Tar[chna]s [L]artiu(?).
Hanc [cellam] ἀνέθηκε Lartis filius Tarquinius [L]artius(?).
posuit

F. t. XLI, 2182. s. oben § 208, S. 591:

Eca śuthi Larthal Tar[sa]l[u]s Sacniu.
Hanc [cellam] [memoriam] ἀνέθηκε Lartis filius Tarsalus Sacinius.
posuit

F. 2181. s. oben § 208, S. 591:

Eca śuthi Herins Satils Mancas.
Hanc [memoriam] ἀνέθηκε Herinius Satilius Mancae filius.
posuit

F. 2602. s. oben § 208, S. 592:

[Ec]a śuthi Thanchvilus Masnial.
Hanc [memoriam] ἀνέθηκε Tanaquilius Masnia matre natus.
posuit

F. 2601. s. oben § 208, S. 592:

Eca śthi Vuizes Vel. L.
Hanc [memoriam] ἀνέθηκε Voisius Velus Lartis filius.
posuit

F. 2133. s. oben § 208, S. 592: Eca śuthi neśl Pan . .
F. 2088. s. oben § 208, S. 592: [Eca ś]uthi n[e]śl . . .
F. 2087. s. oben § 208, S. 592: [Eca śuth]i neisl . . . .
F. 2089. s. oben § 208, S. 592. 593: Eca śu[th]i neśl
Hanc [cellam] *ἀνέθηκε νεκρικόν*
posuit mortuale
Titnie . .
Titinius . .
F. 2084. s. oben § 208, S. 592: Eca śuth[i] . . . . . .
F. 2085. s. oben § 208, S. 592: Eca śuth[i] . . . . .
F. 2086. s. oben § 208, S. 592: Eca śuth[i] . . . . .
F. 2131, 2. s. oben § 208, S. 592 f.: Eca śuthi [. . e . .].
Hanc [cellam] *ἀνέθηκε* . . . . .
[memoriam] posuit . . . . .
F. 2130. s. oben § 211, S. 604 f.:

Eca	śutna		Arnthal	Vipinanas
Hanc [arcam]	*ἀνάθημα* donum	[*ἀνέθηκε*] [posuit]	Aruntis filia	Vibinanae nata

Śethreśla.
Setri uxorcula.

Zuerst hat Orioli e-ca als eine Pronominalform erkannt und mit Skr. ē-kă-s einer und Osk. ē-ka-k u. a. verglichen *(Conest. Mon. Per. II, 137. III, 207. vgl. Fabr. Gl. It. p. 354 f. Lorenz, Beitr. z. vergl. Spr. IV, 4. Maury, Journ. d. sav. 1869, p. 492).* Die Etruskischen Formen ē-c-n, ē-ca-n, ē-ca sind Accusative Sing. von dem zusammengesetzten Pronominalstamm ē-ka-, e-co-, fem. ē-kā-, der vorliegt in Osk. ē-ka Nom. Acc. Plur. neutr., ē-kha-d Abl. Sing. fem., ē-ka-ss Acc. Plur. fem., ē-ka-k Abl. Sing. fem., ē-ka-s-k Nom. Plur. fem., ē-kí-k Loc. Sing. masc. neutr. *(Verf. Ausspr. I, 386. II, 914. 2 A. Enderis, Formenl. d. Osk. Spr. S. LXVIII. S. 29),* in der Sabellischen Form ē-ke[i] Loc. Sing. masc. neutr. *(Verf. Z. f. vergl. Spr. X, 13. Ausspr. I, 386. 2 A.)* und in Skr. ē-ka-s einer. Der erste Bestandtheil des zusammengesetzten Pronominalstammes ē-ka- ist der Pronominalstamm i- zu ai-, ei- gesteigert und dann zu ē getrübt *(Bopp, Vergl. Gr. II, p. 54. 2 A. Benfey, Chrestom. Sanskr. Gloss. p. 62. Schleich. Comp. d. vgl. Gr. S. 495. 2 A. Verf. a. O. Enderis a. O. S. LXVIII).* Also das ē in Etr. ē-ca-n, ē-ca-, ē-c-n, Osk. ē-ka, ē-kí-k u. a. ist aus ei getrübt wie in Osk. ē-so-t, Umbr. ē-so u. a. neben Osk. eí-so-d, eí-se-í-s u. a. und in Umbr. ē-ne-m, Osk. í-ní-m neben Umbr. ei-ne, Osk. ei-n, Etr. ei-n *(Verf. a. O. I, 388. s. unten § 385).* Der zweite Bestandtheil in Etr. ē-c-n, ē-ca-n, ē-ca-, Osk. ē-ka, ē-kha-d u. a. ist der demonstrative Pronominalstamm ka-, ko-, fem. kā-, der im Etrus-

kischen in einfacher und selbständiger Form auftritt *(s. unten § 253).* Im Acc. Sing. masc. neutr. ec-n für *ec-u-m ist das u vor m geschwunden wie in cemul-m, ucnt-m *(s. oben § 166),* das auslautende m aber zu einem matten nasalen Nachklang n abgeschwächt wie in zer-iu-n für *zer-iu-m *(s. oben § 180, S. 494).* Derselbe Lautwandel hat stattgefunden in ē-ca-n Acc. Sing. fem. für *ē-ca-m wie in lesca-n für *lesca-m *(s. oben § 173. 178. 180).* In Etr. ē-ca Acc. Sing. fem. für *ē-ca-m ist das auslautende m des Accusativs geschwunden wie in mena für mena-m, ipa, ama, eitva, pia u. a. *(s. oben § 175. 176).*

§ 253. Von dem einfachen demonstrativen Pronominalstamm ka-, co-, fem. cā- stammen die Formen ca, ci und ci-s in folgenden Inschriften:

Con. Mon. Per. IV, n. 3. F. t. XXXVIII, 1933. s. oben § 208, S. 594:

Ca suthi . ll.... Amcie Titial
Hanc [cellam] [memoriam] ἀνέθηκε posuit Amicius Titia matre natus

Can.
Canus.

F. 2301. s. oben § 197, S. 533 f. 537:

Ci vesanam At. Vesi Cale sece;
Hic domicilium [mortuorum] Attius Vesius Calus secavit;

eu R. Asv C. Lesvas festh ich-
eo [loco] Ramtus Assius Gaii filius Lesuae natus fecit ima-
vacha.
ginem.

F. 2335, d. s. oben § 224, S. 660:

Avils cis muvalchl[s].
Avilius cis -culos [ἔγλυψε].
hic [sculpsit].

F. 2108. s. oben § 224, S. 660:

Thanchvilu Avils cis cealchls.
Tanaquilus Avilius cis -culos [ἔγλυψε].
hic [sculpsit].

Von dem Pronominalstamme kă-, co-, fem. cā- dieser *(Verf. Ausspr. II, 600. 844. 2 A.)* ist also ca für *ca-m Acc. Sing. fem. wie ē-ca für *ē-ca-m, mena für mena-m u. a.; ci Loc. Sing. masc. neutr. von derselben Form wie Etr. ti, hi, eri von den Pronominalstämmen to-, ho-, ero- *(s. oben § 190, S. 520. s. unten § 256. 254. 258. 571).* Das Etruskische Ortsadverbium ci-s ist wie Lat. ci-s „hier, diesseits“ von der Locativform ci weiter gebildet mit dem adverbialen

Suffix -is, -s wie Lat. ul-s, tran-s, ab-s, for-(t)-s, in-cep-s, de-in-cep-s, recen-s, vix, mox u. a. *(Verf. Z. f. vergl. Spr. III, 289—294. Krit. Beitr. S. 301—303. Ausspr. I, 157. II, 42. 216. 299, Anm. f. 600 f. 2 A.).*

Das Ortsadverbium cis findet sich auch in der Inschrift eines grossen Sarkophags, der im Jahre 1872 in einer Nekropole von Tarquinii bei Corneto gefunden und jetzt im Garten der Gräfin Bruschi, früher Falgari, daselbst aufgestellt ist. Nach dem mir von E. Brizio zu Rom freundlichst übersandten Papierabklatsch derselben ist die oben lithographierte Zeichnung angefertigt *(Taf. XIX, B, 4)*, welche die alterthümlichen Buchstabenformen der Inschrift aufweist. Einige derselben sind zwar beschädigt, aber alle in ihrer Geltung noch unzweifelhaft kenntlich. Demnach lese und übersetze ich die Inschrift,

Taf. XIX, B, 4:

Pumpui Larthi puia Larthal;
Pumpuia Lartia puella Lartis filia [mortua est];
Cis Levsinasa Vieśla sech. Seviinal Taanch-
Cis Lucini uxor Viecula coniugio nata Sevinae filia Tanaqui-
Hic
vilus.
lii uxor [arcam dedit].

Die Inschrift enthält, wie andere oben erklärte Sarkophaginschriften, den Namen der verstorbenen Person, die in dem Sarkophag bestattet war, und der Hinterbliebenen, welche denselben hergegeben hat. In der Benennung der ersteren ist Pumpui oben als Nom. Sing. fem. des Familiennamens mit dem Suffix -uia nachgewiesen *(s. oben § 23, S. 64)*. In der Benennung der Dedicantin ist Levs-i-na-sa Ehefrauname vom männlichen Familiennamen Levs-i-na, der nicht wesentlich verschieden ist von Leus-na-ś Gen. Sing. masc. *(Con. Mon. Per. IV, n. 107. s. oben § 58, S. 225. § 51, S. 196 f.)*, verwandt mit Leus-la, Leus-a, deren s durch Assibilation entstanden ist aus dem c von Leuc-le, Lat. Leuc-e-t-io, Leuc-e-s-ie, Luc-iu-s, Luci-l-iu-s u. a. *(s. oben § 33. s. unten § 293. 329. 343. 344. 418)*. Vie-śla ist Diminutivum vom Familiennamen der Geberin, gebildet von Vie-ia in *F. 1864:* Vieia Larthiś, d. i.: Vieia Lartii uxor, mit dem doppelten Diminutivsuffix -ś-la für -cu-la wie in Alfnali-sla u. a. *(s. oben § 34, S. 129. s. unten § 345. 561)*. Als das Suffix -cu-la, -ś-la an den Stamm des weiblichen Familiennamens Vie-ia gefügt wurde, ward ia durch ie zu ē *(s. oben § 46. 142. s. unten § 386. 448)*, und dann verschmolz dieses ē mit dem vorhergehenden e zu ē, entstand also die zusammengezogene Diminutivform Viē-śla. Der Mutter-

stammname der Geberin Sev-ii-n-al, in welchem das doppelte Schriftzeichen ii ein langes ī ausdrückt wie in iiam *(s. oben § 6, S. 17)*, ist verwandt mit Seu-n-ei Nom. Sing. fem. *(F. 436. s. oben § 49, S. 187)*, Sev-la-sa *(Fabr. Prim. suppl. n. 173)* und Lat. Sev-iu-s. Auf den Mutterstammnamen folgt der Genitiv des Ehemannsnamens Thaanch-vi-lu-ś, nur in der Schreibweise verschieden von dem oben nachgewiesenen Gen. Sing. Thanch-vi-lu-s *(s. oben § 59, S. 229)* zu dem Nominativ des Familiennamens Thanch-vi-lu-s *(s. oben § 105, S. 317. § 107, S. 321. § 119, S. 348)*. In der Schreibweise Thaanch-vi-lu-s bedeutet das doppelte aa ein langes a wie in Maalnaś, Laani, Tutnaa u. a. *(s. oben § 6, S. 17)*, sei es, dass dieses durch Vokalsteigerung aus dem kurzen a der in jenen Namensformen enthaltenen Wurzel tag-denken entstanden ist *(s. oben S. 317. 298)*, oder dass im Etruskischen eine Dehnung des Vokals vor n mit folgender Aspirata ch eingetreten ist, wie im Lateinischen vor n mit folgender Aspirata f *(Verf. Ausspr. I, 257 f.)*. Für die letztere Auffassung scheint die Lateinische Messung der Etruskischen Namen Tănaquil, Tăges zu sprechen, ist aber nicht beweisend, da die Römischen Dichter Namen vielfach lediglich nach dem Bedürfniss des Versmaasses messen *(a. O. II, 69. 517 f.)*. Da in den oben erklärten Inschriften die Pronominalformen ci-s, ci, ca immer zu Weiheinschriften oder Künstlerinschriften gehören, so habe ich auch in der vorliegenden Sarkophaginschrift das Ortsadverbium ci-s zum zweiten Theil derselben, zu der Dedicationsinschrift gezogen.

Der Pronominalstamm ka- ist auch enthalten in der enklitischen Partikel ce-, -ce = Lat. ce-, -ce, die als erster Compositionsbestandtheil enthalten ist in Etr. ce-hen, ce-n wie in Lat. ce-tte, ce-dŏ, ce-u *(s. unten § 255)*, als zweiter Bestandtheil in Etr. he-ce, es-eth-ce, an-c, an-c-n wie in Lat. hi-ce, hei-c, hi-c, isti-ce, isti-c, nun-c u. a. *(s. unten § 255. 258. 259)*.

§ 254. Vom Pronominalstamme ho- ursprünglich gha- „dieser“ sind bereits oben nachgewiesen die einfachen Formen hu-t, hu-th, ha, hi. Von diesen findet sich hu-th zunächst in folgenden Inschriften: *F. Archiv. stor. Ital. nv. sr. IV, 137—148. C. I. It. 346. s. oben § 55. 173. 178. 181, S. 495. § 198, S. 540. § 215, S. 618 f. 621:*

Titeśi	Caleśi	Cina	Cś.	Mestleś	huth naper,
Titesia	Calesia	Cina matre nata	Cś.	Mestilii uxor	hoc conditi-
	lescan,	letem			thui;
	vum, lectum,	letalem locum			duit;
					dedit;
araśa	thentma	Selaei	Trecś	thenśt	meuatha.
ad aras	τέμενος	Selaeius	Trecus	saepsit	munitum.
	consaeptum				clusum.

Con. Mon. Per. IV, n. 1. t. I. F. 1914, A, 14. s. oben § 181. 186, S. 508:

Velthina hut naper, Penezś.
Veltinius hoc conditivum, Penates [dedit].
Penatium signa

Im Lateinischen ist der Nom. Acc. Sing. neutr. ho-c entstanden aus *ho-d-ce, indem an die einfache Accusativform ho-d- die enklitische Partikel -ce gefügt worden ist *(Verf. Ausspr. I, 647. 2 A.)* wie illu-c *(C. I. Lat. IV, 2013)* aus *illud-ce. Im Etruskischen Nom. Acc. Sing. neutr. hu-th ist das anlautende h wie in Lat. hi-c, hae-c, ho-c u. a. aus dem ursprünglichen gh der Wurzel gha- entstanden *(Benfey, Vollst. Gram. d. Sanskr. S. 331. Boehtl. u. R. Sanskrwb. II, 870. Verf. Krit. Nachtr. S. 89 f. Ausspr. I, 101. 797. II, 97. 1062. s. unten § 298);* in Etr. hu-th ist das ursprüngliche ă der Wurzel durch ŏ zu ŭ verdunkelt wie so häufig im Etruskischen *(s. unten § 400. 401),* und das neutrale Casuszeichen -t hat sich zu th verschoben wie in i-th, e-th neben i-t = Lat. i-d *(s. oben § 251. s. unten § 320. 321).*

Die Pronominalform huth findet sich nun ferner in der Aufschrift zweier Würfel von Elfenbein oder Knochen, welche im Jahre 1848 bei Ausgrabungen Sec. Campanaris gefunden worden sind. Weder der Fundort dieser Würfel ist angegeben, noch der Verbleib derselben bekannt, und ich habe sie im Etruskischen Museum des Vatican und in anderen Italienischen Sammlungen vergebens gesucht. Auf den sechs Seiten derselben lasen die Gebrüder Sec. und Dom. Campanari folgende Inschrift,

F. 2552:

Mach thu zal huth ci śa.

Da diese Aufschrift doppelt vorhanden war, so ist an der richtigen Lesung derselben nicht zu zweifeln. Dom. Campanari stellte die Behauptung auf, die vorstehenden sechs Buchstabengruppen oder Wortsilben seien die Etruskischen Zahlwörter von eins bis sechs, die statt der Ziffern oder Punkte auf die sechs Seiten der Würfel geschrieben seien *(Bull. d. Inst. 1848, p. 59. 60 f. Sec. Camp. Le tavole Perusine, p. 44).* Diese Hypothese fand ohne weitere Prüfung die Zustimmung von Braun *(a. O. p. 59 f. 74),* Orioli *(a. O. p. 141)* und Migliarini *(Archiv. stor. Ital. XII, 25 f.),* und wird infolge dessen nun als ausgemachte Thatsache vorgetragen *(Steub, Sitzungsber. d. k. Bayer. Ak. d. Wiss. 1864, S. 53 f. Lorenz, Beitr. z. vergl. Spr. V, 204 f. Maury, Journ d. sav. 1869, p. 482 f. E. Lattes, Estr. d. Rendic. d. r. Ist. Lombard. V, fasc. II, 9 f. Memor. d. r. Ist. Lombard. adun. 7. Agost. 1872, p. 301 f.).* Von vorn herein musste man sich doch sagen, dass Zahlwörter statt Ziffern oder Augen auf Würfeln für den Gebrauch derselben zum Würfelspiel eine höchst unzweckmässige

Einrichtung wären, da ja Augen und Ziffern die Zahl des Wurfes viel schneller und sicherer erkennen lassen als mit Buchstaben geschriebene Wörter. Wer nun aber beweisen wollte, dass die Buchstabengruppen oder Wortsilben der besagten Würfel Zahlwörter seien, dem lag es ob, ehe er die sprachliche Deutung derselben begann, den Nachweis beizubringen, dass uns sonst irgendwo ein Würfel aus dem Alterthum erhalten sei, auf dem statt der Ziffern oder Augen Zahlwörter in Griechischer, Lateinischer oder sonst irgend einer Sprache mit Buchstaben geschrieben ständen. Davon ist aber gar nicht die Rede gewesen. Ich habe weder in archäologischen Schriften noch in Sammlungen von Alterthümern irgend eine Spur von solchem Würfel ausfindig machen können, und hervorragende Archäologen, die viel mit eigenen Augen gesehen und geforscht haben, sagen, dass auch ihnen ein derartiger Würfel nicht zu Gesicht gekommen sei. A. S. Murray theilt mir mit, dass sich im Britischen Museum zwei antike Würfel befinden mit eingeschnittenen Römischen Ziffern, aber kein Würfel mit irgend einem aufgeschriebenen Zahlwort statt der Ziffer *(19. Dec. 1873).* Noch neuerdings hat man in der Nekropole von Marzabotto bei Bologna Würfel von Thon und von Knochen gefunden *(G. Gozzadini, Di un antic. necrop. a Marzabotto, B, tav. XIV, 2, a. b);* aber von Zahlwörtern ist auf denselben nichts zu sehen. Wollte man aber, auch ohne dass man sonst irgend einen Würfel mit Zahlwörtern statt der Ziffern aufweisen könnte, die obigen Wortsilben für Zahlwörter erklären, so musste man doch einen streng sprachlichen Beweis führen, dass dieselben das wirklich seien, und nicht anders gedeutet werden könnten. Aber die ganze Annahme Dom. Campanaris fusst in sprachlicher Hinsicht lediglich auf dem ähnlichen Klange der Etruskischen Wortsilbe thu- und des Lateinischen Zahlwortes duo. Diesem zu Gefallen ward dann mach ohne weiteres dem Griechischen μία gleichgestellt, ohne dass man sich um den Guttural ch des Etruskischen Wortes Sorgen machte. Um für zal die Bedeutung der Dreizahl herzustellen, griff man frischweg zum Hebräischen, Aramäischen und Aethiopischen; um huth für „vier“, ci für „fünf“, sa für „sechs“ ausgeben zu können *(vgl. F. Gl. It. p. 1136. 544. 609. 839. 1566),* setzte man sich über die Frage, ob denn so ungeheuerliche Verstümmelungen, wie sie diese angeblichen Zahlwörter erlitten haben sollten, sonst im Etruskischen irgend erhört seien, gänzlich hinweg. Und auf jene Behauptungen wurden nun ferner Vermuthungen über die Etruskischen Zahlwörter der Zehner gebaut, die jedem Versuche einer sprachlichen Beweisführung so fern stehen, dass es nicht nöthig ist, sie hier zu wiederholen *(Migliarini, a. O. 2, 9 f. Lorenz, a. O. 205 f. Steub, a. O. 53 f. Maury, a. O. vgl.*

F. Gl. It. p. 219. 544. 840. 851. 1136. 1624. Lattes, a. O.). In neuster Zeit hat der Englische Gelehrte Isaac Taylor die Buchstabengruppen auf den sechs Seiten der verhängnissvollen Würfel in folgender Reihenfolge gelesen: Mach = 1, ci = 2, zal = 3, sa = 4, thu = 5, huth = 6, dieselben für identisch erklärt mit den Zahlwörtern der sechs ersten Einer des Altaischen Zweiges der Turanischen Sprachfamilie, und darauf seine vermeintliche Entdeckung gebaut, dass die Etruskische Sprache Altaischen Ursprungs, also agglutinierend sei, dass die Etrusker den Ostjaken, Tungusen und Samojeden Sibiriens stammverwandt und von Turan: Tyrrhener benannt seien, und dass die Etruskische Mythologie mit der Finnischen verwandt sei *(Etruscan researches, p. 160 f. 189 f.)**). Diese Entdeckungen dürften geeignet sein, manchem Archäologen und Sprachforscher auch den Glauben an Dom. Campanaris archäologisch wie sprachlich gleich unbegründete Hypothese ein- für allemal zu benehmen.

Schon zwanzig Jahre vor der vermeintlichen Entdeckung Campanaris hat G. F. Grotefend richtig erkannt, dass die Etruskischen Zahlwörter ganz andere seien als die obigen Wortsilben auf den Würfeln, nämlich im Wesentlichen dieselben wie die Lateinischen *(Neues Archiv für Philol. und Pädag. 1829, S. 106 f.)*, und auf dieselbe richtige Fährte ist hernach Orioli wieder gekommen, wie es scheint, ohne die Arbeit von Grotefend zu kennen *(Bull. d. Inst. 1848, p. 141 f.)*. Trotzdem haben sich Orioli und andere von jener Fata Morgana täuschen lassen, oder sie haben es nicht gewagt, einen Zweifel zu äussern gegen eine Hypothese, die den Glauben, den sie gefunden hat, lediglich der naiven Sicherheit verdankt, mit der sie von vorn herein ausgesprochen worden ist. Nur vorläufig setze ich hier eine Reihe von Etruskischen Zahlwörtern und von Namen her, welche Stämme derselben enthalten, aus denen jeder Sprachkundige mit einem Blick sieht, wie die Etruskischen Zahlwörter beschaffen waren. 1. eka *(s. oben § 153. 252)*, Un-i *(s. oben § 137. 249)*. 2. tei-ś

---

*) Dass selbst, wenn die obigen Etruskischen Wörter und Wortsilben Zahlwörter wären, ihr Finnisch-Altaischer Ursprung nichts weniger als sicher stände, hat Max Müller nachgewiesen *(The Academy 1874, Jan. 3, p. 14. April 4, p. 373)*. Nun sind aber von den 22 angeblichen Zahlwörtern, die I. Taylor gefunden zu haben meint *(a. O. p. 189)*, 18 gar keine Etruskische Wörter, sondern beliebige Wortfetzen oder Buchstabenklumpen, da derselbe der Etruskischen Epigraphik nicht so weit mächtig geworden ist, dass er Etruskische Inschriften richtig zu lesen und abzutheilen vermöchte *(a. O. p. 96. 97. 141. 278 f. 298 f. u. a.)*; die vier anderen Buchstabenverbindungen huth, cis, sa, Mach sind zwar Etruskische Wörter, aber drei derselben Pronominalformen, die letzte ein Personenname.

(s. oben § 152. 153). 3. Tri-na-ch-e *(s. unten § 285).* 4. Chvar-thv *(F. Gl. It. p. 2028).* 5. Cuin-te *(s. oben § 31).* 6. Seś-th-ś *(s. oben § 14. 110. 222).* 7. Setu-m-e *(F. 534, 3, 9. Gl. It. p. 1646 f.).* 8. Uhtav-e *(s. oben § 30).* 9. Nu-na-ś *(s. oben § 162. 250).* 10. tes-n-ś *(s. oben § 152. 153),* Tecu-m-n-al *(s. unten § 289, b).* 11. tes-ne eca *(s. oben § 153).* 12. tes-n-ś tei-ś *(s. oben § 152).*

Da unten der vollständige Beweis geführt werden wird, dass in diesen Wörtern die Etruskischen Zahlwörter von eins bis zwölf erhalten oder enthalten sind *(s. unten § 568—570),* mithin die obigen Wörter und Wortsilben auf den Etruskischen Würfeln keine Zahlwörter sind, und da insbesondere unter denselben hu-th bereits als Nom. Acc. Sing. vom Pronominalstamm ho- nachgewiesen ist, so lese und übersetze ich die viel besprochene Inschrift der Würfel folgendermassen:

Mach thuzal huth ciśa.
Magus donarium hoc cisorio facit.
fecit.

Mach ist Nom. Sing. masc. des Vornamens, abgestumpft aus *Mach-u-s wie Ruma-ch = Roma-nu-s aus *Ruma-chu-s, frunta-c aus *frunta-cu-s u. a. *(s. oben § 112 f.),* gleichen Stammes mit Mach-s neben Lat. Mag-iu-s und Mac-s-tr-na = Lat. Ma-s-tar-na, verwandt mit Lat. mag-is-ter *(s. oben § 224, S. 657 f. § 37).* Thu-z-al ist Acc. Sing. neutr. vom Stamme thu-z-ali-, durch Assibilation entstanden aus thu-ti-ali- *(s. unten § 352),* dem ein Lateinisches do-ti-ali- entsprechen würde, also mit dem Suffix -ali weiter gebildet vom Stamme thu-ti- = Lat. do-ti-, Gr. δω-τι- „Gabe". Thu-z-al ist eine ebenso abgestumpfte Form des Acc. Sing. neutr. wie śpur-al *(s. oben § 169. 179. 204)* und man-al *(s. oben § 208. 250),* gleichen Stammes mit thu-tu-m „gegeben" *(s. oben § 188),* thu-es „Gabe" *(s. oben § 204. 207),* thu-i = Lat. du-i-t „gab", thu-n-s, thu-n-z „gaben", Umbr. pur-tuv-í-tu = Lat. porro du-i-to von Wurzelf. thu-, tu-, du-, Nebenformen von da- geben *(s. oben § 198—204).* Also ist thu-z-al gleichbedeutend mit Lat. do-n-ariu-m „Gabe, Geschenk" und hu-th die dazugehörige Form des Acc. Sing. neutr. des demonstrativen Pronomens = Lat. ho-c. Ci-ś-ā ist 3. Pers. Sing. Ind. Präs. Act. durch Abfall des Personalzeichens t der dritten Person abgestumpft aus *ci-ś-ā-t, wie dieses t geschwunden ist in den Präsensformen lei-ne, li-ne, si-s-te *(s. oben § 193. 194).* Der Verbalstamm ci-ś-ā- ist mit dem Suffix -ā der Etruskischen A-conjugation gebildet von dem Participialstamme ci-śo- „geschnitten" entstanden aus ci-d-to-, erhalten in der Accusativform ci-su-m, verwandt mit Etr. chi-sv-li-c-ś „Schnitzwerkmeister, Toreut, Ciselierer", Lat. ci-sor-iu-m „Schneidewerkzeug, Schnitzwerkzeug",

caed-e-re; in-cid-e-re, Lap-scid-iu-s „Steinschneider“, scind-e-re, Gr. σχίδ-να-μαι, Goth. skaid-an scheiden von Wz. skid- schneiden, scheiden *(s. oben § 193. 194. 235. 237).* Das denominative Verbum ci-ś-ā für *ci-ś-ā-t hat die frequentative Bedeutung „schnitzt“ wie die ebenso gebildeten Lateinischen ver-s-ā-re, quas-s-ā-re, pen-s-ā-re, pren-s-ā-re u. a. eine solche frequentative Bedeutung haben. Ci-ś-a ist in der obigen Inschrift des Würfels als historisches Präsens gebraucht wie si-st-e = Lat. si-st-i-t *(s. oben § 194)* und wie die Lateinischen Präsensformen da-t, da-nt, da-nu-nt in Weiheinschriften.

Also ein Elfenbeinschnitzer mit Vornamen Mach sagt in der Inschrift der Würfel, dass er diese als Geschenk geschnitzt habe, wahrscheinlich für eine Gottheit, und hat die sechs Silben der vier Wörter seiner Künstlerinschrift auf die sechs Seiten seiner Würfel so vertheilt, dass auf jeder Seite eine derselben zu stehen gekommen ist, und zwar in der Reihenfolge, in welcher die Ziffern oder Augen der ihm bekannten Würfel auf einander folgten. Diese Würfel mit der Künstlerinschrift sind natürlich so wenig für den Gebrauch des Würfelspiels bestimmt gewesen, wie so viele andere Weihegeschenke und sonstiges Geräth, das in Etruskischen Gräbern gefunden worden ist, für den wirklichen Gebrauch der Lebenden bestimmt war.

Die Form des Acc. Sing. fem. ha für *ha-m = Lat. ha-n-c vom Pronominalstamme ho-, ursprünglich gha-, findet sich in der oben erklärten Weiheinschrift eines Tempels in der Gegend von Arezzo, *F. t. XXIX, 467. s. oben § 176, S. 485:*

[M]aris ha Lasaś naśma.
Marius hanc Lasae aedem [dedit].
Larae

Die Form hi, Loc. Sing. masc. des Pronominalstammes ho-, ist nachgewiesen in,

Con. Iscr. Etr. Fir. t. LVII, 199, 2. p. 183. F. 267. s. oben § 250, S. 779:

Mi fleres hi Anithi Lar.
Me opus flatum hic Anitia Lartia [dedit].

Die Etruskische Locativform hi entspricht also genau der Lateinischen hi- in hi-c, und ist dieselbe Form wie Falisk. he „hier“; sie verhält sich zum Pronominalstamme ho- ebenso wie ci Loc. Sing. masc. zum Pronominalstamme co- *(s. oben § 250. 253. Verf. Ausspr. I, 774. 2 A.).*

Das demonstrative Ortsadverbium hu-th-s hat sich gefunden in der Sarkophaginschrift von Corneto,

Fabr. Prim. suppl. n. 437. s. oben § 224, S. 660 f.:

Larthi [C]einanei Śethres sec.;
Lartia Ceinania Setri filia coniugio nata [mortua est];

Ramtha Suruśla Ecnatial puia,
Ramta Suri uxorcula Egnatia matre nata puella,
Larthl Cuclnies Velth[ur];
Lartis filius Cuclinius Velturus;
Avils huths celchls.
Avilius hic celsa opuscula [sculpsit].
ἐκτυπώματα [ἔγλυψε].

Ebenso findet sich hu-th-s in zwei Sarkophaginschriften des Grabes der Alsinas bei Corneto,

s. oben § 224, S. 662:

Larth Avles clan.;
Lars Aulius maior [mortuus est];
Avils huths muvalchls lupu.
Avilius hic -culos ἔγλυψε.
sculpsit.

a. O. S. 662:

Larth Larthial;
Lars Lartia matre natus [mortuus est];
Avils huths lu[p]u.
Avilius hic ἔγλυψε.
sculpsit.

Das Ortsadverbium hu-th-s ist zunächst entstanden aus *hu-thi-s, *hu-ti-s, und zwar gebildet mit dem adverbialen Suffix -is, -s, das in Etrusk. ci-s „hier", Lat. ci-s, ul-s, tran-s, ab-s u. a., Osk. az für *a-ti-s erscheint *(s. oben § 224, S. 661 f. § 253, S. 801).* Dieses Suffix -s ist im Etruskischen angefügt an das Adverbium hu-thi- hier das mit dem Suffix -ti gebildet ist vom Pronominalstamme ho- wie ei-thi vom Pronominalstamme i- *(s. oben § 251, S. 796).*

§ 255. An die Locativform he- = Falisk. he- erscheint im Etruskischen die demonstrative Partikel -ce gefügt in he-ce = Lat. hei-ce, hei-c, hi-c *(Verf. Ausspr. I, 774. 2 A.).* Diese ist nachgewiesen in der Portalinschrift am Grabe der Velimnas bei Perugia,

Con. Mon. Per. II, t. I, 2. t. XVI, p. 9 f. F. 1487. s. oben § 207, S. 585 f. 588:

Arnth Larth Velimnaś Arzneal
Aruns Lartis filius Volumnius Artinia matre natus
husiur suthi acil hece;
ὁσίουρος ἀνέθηκε lucernam coctilem heice;
sacri [loci] custos posuit
sepulcri procurator

und in einer Wandinschrift der Tomba dell' orco bei Corneto,

Mon. d. Inst. Vol. IX, t. XIX, 2. Fabr. Prim. suppl. n. 399. s. oben § 234, S. 697:

Surinas An. Zilath amce mechl
Surinas Annia matre natus Sila(t)s aptavit quietorium
operatus est

Rasnal;
Rasenae proprium;
..ś Purth. zilace ucntm. hece.
..s Portius ex silice fabricavit ollarium heice.

Das zusammengesetzte Ortsadverbium ce-he-n ist nachgewiesen in folgenden Sätzen von Graburkunden der Gegend von Perugia, *Con. Mon. Per. IV, n. 2. t. IV, 3. F. 1915. s. oben § 207, S. 574 f. 579:*

Cehen suthi hinthiu thueś Sianś.
Hic ἀνέθηκε mortuarium donum Seianus.
posuit

Con. Mon. Per. IV, n. 6. t. III, 11. F. 1900. s. oben § 196, S. 532:

Cehen cel. tez an Prnth[n]a(?) Thauruś Thanr.
Hic cellam dedit ilico Prentina(?) Taurus Tanera(?) matre natus.

Der erste Bestandtheil des zusammengesetzten Adverbiums ce-he-n ist die demonstrative Pronominalpartikel ce- wie das ce- in Lat. ce-do für *ce-da „gieb her“ *(Verf. Ausspr. II, 584. 2 A.)*, in ce-tte für *ce-di-te, *ce-da-te „gebt her“ *(a. O. II, 583)* und in ce-u für ce-ve „dieses (wenn) du willst“ *(a. O. II, 603)*. Ce-he-n enthält also dieselben beiden Pronominalstämme wie Etr. he-ce, Lat. hei-ce, hi-c, hae-c, ho-c u. a., nur in umgekehrter Reihenfolge *(a. O. I, 774. II, 235. 603)*, nämlich ka- und gha-. In dem zweiten Bestandtheile von ce-he-n: -he-n könnte man versucht sein, eine Locativform zu finden, die dem Lateinischen hi-n in hi-n-c entspräche *(Verf. Krit. Nachtr. S. 217. 219. Ausspr. I, 203. II, 604. 718. 2 A.)*, und in der Bildungsweise des Locativs dem Oskischen -e-n in imad-e-n : inde ab ima und eisuc-e-n : inde ab illo *(a. O. II, 914)* gleich stände. Aber gegen diese Zusammenstellung spricht erstens, dass Lat. hi-n- und Osk. -e-n in jenen Zusammensetzungen die Richtung woher bezeichnen, diese Bedeutung aber für -he-n in ce-he-n nicht in den Zusammenhang der vorstehenden Inschriften passt, zweitens, dass die Locativform vom Pronominalstamm ho-, die den Ruheort bezeichnet, im Etruskischen hi und he- in he-ce ist *(s. oben § 254)*, drittens endlich, dass die Form he-n auch selbständig vorkommt als Conjunction mit der Bedeutung von i-te-m „ebenso, und“, diese aber, wie sich sogleich ergeben wird, keine Locativform ist, sondern eine Accusativform, entstanden aus *he-m

für *ha-m. In ce-he-n liegt die hinweisende Hauptbedeutung in dem ersten Bestandtheil, in der Partikel ce-, der zweite Bestandtheil he-n dient dazu, diesen Hinweis noch schärfer hervorzuheben; ce-he-n ist also eine ähnliche Zusammensetzung wie Lat. i-te-m, i-de-m, Osk. ísí-du-m, ísí-du u. a. *(Verf. Ausspr. II, 1078, c. 3. 2 A.);* ce-he-n bedeutet also „hier eben, hieselbst".

Durch Ausfall eines h und Verschmelzung von e-e zu ē *(s. unten § 301. 387)* ist ce-he-n zu cē-n zusammengezogen, das oben nachgewiesen ist in der Inschrift der Bronzestatue des Redners zu Florenz, *Conest. Iscr. Etr. Fir. n. 198. t. LVII. Mon. Per. IV, n. 684, p. 443—449. t. LXXIII, 2. F. 1922. s. oben § 237, S. 713 f.:*

Auleśi Meteliś Ve. Vesial cen fleres
Aulesia Metilii uxor Veli filia Vesia matre nata hic opus flatum
tece sanśl;
ἔθηκε sanctum;
consecratum;
Tenine Tuthineś chisvlicś.
Teninius Tutinius cisorio fabricans.
caelator.

Die Conjunction he-n vom Pronominalstamme hă-, ho- findet sich in folgenden bereits erklärten Sätzen,

Con. Mon. Per. IV, n. 1. t. I. F. 1914, A, 4 f. s. oben § 152, S. 419 f. § 174, S. 478. § 181, S. 497:

Tesnś teiś Raśneś ipa, ama hen naper.
Deni duo Rasenae ἴβην, culignam item conditivum [de-
Duodecim Etrusci ollarium
derunt].

Con. Mon. Per. IV, n. 1. t. I. F. 1914, A, 23 f. s. oben § 174, S. 478. § 181, S. 497:

Scuna Afuna mena hen naper.
Scunus Afonius monumentum item conditivum [dedit].
ollarium.

Da vom Pronominalstamme ho- der Acc. Sing. neutr. hu-th lautet, der Acc. Sing. fem. ha, so kann hen weder die zu dem Acc. Sing. neutr. naper gehörige Accusativform sein wie hu-th in der Verbindung huth naper = hoc conditivum *(s. oben § 181, S. 495 f.)*, noch die zu den Accusativen Sing. fem. ipa, ama und mena gehörige Form des Acc. Sing. fem. vom Pronominalstamm ho-. Und da he-n zweimal vor der letzten von mehreren nach einander angeführten Accusativformen steht, durch welche die gegebenen Gegenstände aufgezählt werden, so muss man in he-n eine Conjunction suchen mit der Bedeutung „ebenso, sowie, desgleichen, und". Demnach erkläre

ich -he-n in dem zusammengesetzten Ortsadverbium ce-he-n und das einfache he-n für eine accusativische Pronominalpartikel, entstanden aus *he-m, *hă-m wie Lat. -tem in i-tem, au-tem aus tă-m, ne-m- in ne-m-pe aus nă-m, -ne-m in Umbr. e-ne-m aus nă-m *(Verf. Krit. Beitr. S. 289. 290. Ausspr. I, 386. II, 130. 223. 411. 844. 20. 846. 2 A.)*. Dieses Italische he-m hat sich erhalten in dem zusammengesetzten Adverbium der Lateinischen Volkssprache he-m-dem, die nur aus einer Glosse bekannt ist, *Gloss. Placid. Mai, auct. class. III, 469:* hemdem aeque similiter, eine Bildung wie eu-n-dem, tan-dem u. a. Wie das -te-m in i-te-m vom demonstrativen Pronominalstamme ta- „dieser" bedeutet: „in dieser Weise, so, eben", so hat Etr. -he-n vom demonstrativen Pronominalstamm ha-, ursprünglich gha-, „dieser", die gleiche Bedeutung erlangt in ce-he-n „hier eben, hieselbst", und die Conjunction he-n ist zu dem Sinne „ebenso, desgleichen, und" gelangt wie Lat. i-te-m. Diese Erklärung wird bestätigt durch die Umbrische Partikel -hon-t, -hun-t, die sich an Formen der Pronominalstämme i- und ero- angefügt findet mit der Bedeutung „eben, ebenso, selbig" *(AK. Umbr. Sprd. I, 136. II, 216 f. Verf. Ausspr. II, 916. 2 A.)*. In dieser ist ho-n-, hu-n- für ho-m- Acc. Sing. masc. vom Pronominalstamme ho-, hă-, ursprünglich ghă-; das auslautende t von -ho-n-t, -hu-n-t aber ist desselben Ursprungs wie das t von Lat. u-t, au-t, e-t, das heisst abgestumpft aus -ti *(Verf. Ausspr. II, 595 f. 2 A.)*.

Vom demonstrativen Pronominalstamme ta-, to-, fem. tā-, kommen in Etruskischen Inschriften die einfachen Formen ta und ti vor. § 256.

F. 348. s. oben § 208, S. 594 f.:

Ta suti Mucetiś Cneunaś Lautuniś.
Istam [memoriam] posuit Mucetius Gnaevinae filius Lautonius*).

Gori, Mus. Etr. III, Cl. 2. t. XII, A. p. 97. F. t. XXVII, 367. s. oben § 207, S. 583. 584. § 233, S. 695 f.:

Larthl Cvenleś ta suthi man[a]l;
Lartis filia Quenlii uxor istam [cellam] posuit manibus sacrum;

Cu ..... [ta]lce.
Cu ..... taliavit.
secavit.

F. 2279. s. oben § 164, S. 449 f. 451. § 174, S. 479. § 207, S. 581 f.:

---

*) In den Scheden von O. Kellermann habe ich neuerdings eine sorgfältige Zeichnung dieser Inschrift und des eiförmigen Travertinsteines mit viereckiger Base gefunden, auf dem sie geschrieben steht, von der Hand Carlo Ruspi's. Nach der beigefügten Bemerkung desselben ist der Stein kurz vor dem 21. September 1829 in einem Grabe von Volterra gefunden worden.

Eth fanu śathec Lautn.
Id effatum sepulcrum rite factum Lautinia matre natus
Pumpus Scunus śuthi ti in Flenzna.
Pompus Scunus posuit istic in Flensina.

Die Etruskische Form ta für *ta-m ist also Acc. Sing. fem. vom Pronominalstamme tă-, to-, fem. tā-, der enthalten ist in Lat. tu-m, ta-m, in dem -te-m von i-te-m, au-te-m, in dem -ta von i-ta, im zweiten Bestandtheile von Lat. is-tu-s, is-ta, is-tu-d, von Umbr. es-tu u. a. *(Verf. Krit. Beitr. S. 289. Verf. Ausspr. II, 223. 454 f. 843. 844. 2 A.).*

Etr. ti ist Loc. Sing. masc. vom Pronominalstamme tă-, to-, von derselben Form wie hi vom Stamme hă-, ho-, ci vom Stamme că-, co-, Lat. hi- in hi-c, -ti- in is-ti-c *(s. oben § 190. 253. 254. Verf. Ausspr. I, 774 f. II, 1041, c. 2. 2 A.).*

Die dem Lat. is-tu-s, is-ta, is-tu-d und Umbr. es-tu gleich stehende Pronominalform Etr. es-ta-m ist nachgewiesen in der Gefässinschrift von Capua,

F. 2753. s. oben § 196, S. 529. 530:

Vinuchs Veneliis Peraci[s est]am tetet Venilei Vi-
Vinucus Venelius Peracius istam [capidem] dedit Venilio Vi-
niciiu.
nicio.

Hier ist also es-ta-m Acc. Sing. fem. des zusammengesetzten Pronominalstammes es-to- wie er in Umbr. es-tu, Lat. is-tu-s u. a. vorliegt *(Verf. Ausspr. I, 386. 206. II, 223. 236. 843. 844. 2 A.).* Der erste Bestandtheil desselben ist der Nom. Sing. masc. e-s- = Lat. i-s- vom Pronominalstamme i-, eine Nominativform die in dem Etruskischen, Umbrischen und Lateinischen zusammengesetzten Pronominalstamme i-s-to-, e-s-tu- indeklinabel geworden ist. Der zweite Bestandtheil von es-ta-m: -ta-m ist Acc. Sing. fem. vom demonstrativen Pronominalstamme tă-, to-, fem. tā- wie Lat. -ta-m in is-ta-m und das Adverbium tam.

§ 257. Die Pronominalformen sa und śa-s sind nachgewiesen in folgenden Sätzen von Inschriften:

F. 2335. s. oben § 206, S. 559 f. 563:

Lavtni Zivas Cerichu teśam sa śuthith.
Lautinia matre natus Sivas Cericus θήκην sam ἀνέθηκε.
arcam hanc posuit.

F. 2104. s. oben § 186. 234, S. 700 f.:

Avils śas amce uples.
Avilius sas aptavit opulentas res.
has operatus est opulentias.

F. 2119. Prim. suppl. p. 113, n. 2119. s. oben 234, S. 701 f.:

Ultnas Lathal clan avils XX tivrs
Ultinas Lartis filius maior annos natus XX splendidas res munditias

śas.
sas [aptavit].
has [operatus est].

Die Etruskischen Formen sa Acc. Sing. fem. für *sa-m = Lat. sa-m, sa-s Acc. Plur. fem. = Lat. sa-s stammen also mit den altlateinischen Formen su-m, sa-m, so-s, sa-s vom Pronominalstamme să-, so-, fem. sā- „dieser, diese“ *(Verf. Ausspr. I, 77. 2 A.)*. Dieser erscheint auch in Lat. sa-, -so-s, -su-s, -se, -sa, -su-m der zusammengesetzten Pronominalformen sa-p-sa, i-p-so-s, i-p-su-s, i-p-se, i-p-sa, i-p-su-m, eo-p-se, eum-p-se, ea-p-se, eam-p-se, re-a-p-se, se-p-se, si-rem-p-se *(a. O. II, 847)*.

Die zusammengesetzte Pronominalform eseth-ce ist nachgewiesen § 258.
in einer Wandinschrift der Tomba dell' orco bei Corneto,

Mon. d. Inst. Vol. IX, t. XIV, 3. Fabr. Prim. suppl. n. 402. s. oben § 200, S. 545. 546. § 234, S. 699:

..[Sur]inas Sacni thui esethce.
Surinas Sacinia matre natus duit hoce [conditorium].
dedit istud [quietorium].

In der zusammengesetzten Pronominalform ēse-th-ce ist der erste Bestandtheil ēse-th Acc. Sing. neutr. vom Etr. Pronominalstamme ē-so-, entsprechend dem Oskischen Acc. Sing. neutr. ē-so-t, eí-so-d vom Pronominalstamme eí-so-, ei-zo-, ē-so- und dem Umbrischen e-so von demselben Stamme e-so- *(AK. Umbr. Sprd. I, 135. Verf. Ausspr. I, 386 f. 777. II, 915. 2 A.)*. In dem zusammengesetzten Pronominalstamme ei-so-, der sich aus den Oskischen Formen eí-so-, ei-zo- als die gemeinsame Italische Grundform ergiebt, ist der erste Bestandtheil der zu ei- gesteigerte Pronominalstamm i- *(s. oben § 251, S. 795. § 252, S. 799 f.)*, der zweite der Pronominalstamm să-, so-, fem. sā- *(s. oben § 257, S. 812 f.)*. Der Diphthong ei hat sich zu ē getrübt in Osk. ē-so-t, Umbr. ē-so, Etr. ē-se-th-. Diese Etruskische Form ist aus *e-so-t, *ei-so-t entstanden, indem sich das neutrale Suffix -t zu th verschob wie in i-th, e-th neben i-t *(s. oben § 251, S. 793 f.)* und in hu-th *(s. oben § 254, S. 802 f.)*, der Diphthong ei sich zu ē trübte wie in Osk. ē-sc-t, Umbr. ē-so u. a. *(s. unten § 385)*, und das auslautende o des Stammes sich dem ē der vorhergehenden Silbe zu e assimilierte *(s. unten § 442)*. Der zweite Bestandtheil in Etr. ē-se-th-ce ist die demonstrative Pronominalpartikel -ce, ursprünglich -ka, die nachgewiesen ist in he-ce, ce-he-n, ce-n,

Lat. hei-ce, hi-c, ce-do, ce-tte, ce-u u. a. *(s. oben § 255)* und sich zu -c abgestumpft in Oskischen, Sabellischen und Umbrischen Pronominalformen findet *(Verf. Ausspr. II, 914. 915 f. 2 A.)*. Die Etruskische Form ē-se-th-ce Acc. Sing. neutr. entspricht somit in allen ihren Bildungsbestandtheilen den Umbrischen Formen e-su-k, e-so-c Acc. Sing. neutr. *(AK. Umbr. Sprd. I, 135. Verf. a. O. II, 915 f.)*, und diese Formen sind hervorgegangen aus einer Italischen Grundform *ei-so-t-ke. Die Etruskische Form ist besser und durchsichtiger erhalten wie die Umbrische, denn sie hat das neutrale Suffix -th für -t gewahrt im ersten, und den Vokal e im zweiten Bildungsbestandtheile.

Eine Pronominalform eri ist nachgewiesen in dem Satze einer Sarkophaginschrift von Viterbo,

F. 2056. s. oben § 113, S. 335 f. § 229, S. 682 f.:

Marunuch Va. Tenthas: ethl matu manim
Procurator Va. Tentas ustrinum metatum [deum] manium
eri.
hic [dedit].

Hier ist Etr. eri Loc. Sing. masc. vom Stamme ero- wie ci, hi, ti von co-, ho-, to- *(s. oben § 253. 254. 256)*, also von demselben Pronominalstamme ero-, von dem Umbr. ere-k Nom. Sing. masc. „dieser hier", ere-r Gen. Sing. masc., era-r Gen. Sing. fem. u. a., Lat. -eri-m in nec-eri-m gebildet sind *(Verf. Ausspr. I, 386. II, 606. 880. 881. 915. 2 A.)*.

§ 259. Das einfache pronominale Adverbium an und die mit demselben zusammengesetzten Ortsadverbien an-c, an-k, an-k-n, an-c-n sind nachgewiesen in folgenden Inschriften:

Con. Mon. Per. IV, n. 1. t. I. F. 1914, A, 3 f. s. oben § 177, S. 487 f. § 196, S. 532:

Caru tez an fuśle ri.
Carus dedit hic funebrem rem.

Con. Mon. Per. IV, n. 4. F. 1910. s. oben § 169, S. 467. § 196, S. 532:

Tez an Teta tular.
Dedit hic Tetius sepulcrum.

Con. Mon. Per. IV, n. 6. t. III, 11. F. 1900. s. oben § 196, S. 532. 533:

Cehen cel. tez an Prnth[n]a(?) Thauruś Thanr
Hic cellam dedit ilico Prentina(?) Taurus Tanera(?) matre natus.

F. 1916. s. oben § 169, S. 469. 470. § 196, S. 532:

..sar N. te[z] an tularu.
..sar N(uma)? dedit hic sepulcrum.

F. 2335. s. oben § 206, S. 559 f. 563:

Canpnas Larth Larthalś Atnalc clan an śuthi.
Loculos Lars Lartis filius Atina matre natus maior hic ἀνέθηκε. posuit.

Mon. d. Inst. Vol. VIII, t. XVIII. F. 2327, 3, b. s. oben § 242, S. 748 f.:

An farthnache Marces Tarnes Ramthes C. Chaireals.
Hic feralia peregit Marcius Tarnius Ramtius Gai filius Cairea matre natus.

Helbig, Bull. d. Inst. 1869, p. 173. Fabr. Prim. suppl. n. 387. s. oben § 204. 228. 242, S. 746:

Anc farthnache Tute Arnthals.
Hic feralia peregit Tutius Aruntis filius.

Gori, Mus. Etr. I, t. XII. II, 41. F. t. VI, 2, 71. s. oben § 189, S. 516. 517:

Ank V[e]nes Ankariate Ve[s]iae.
Hic Venius Ancariatis Vesiae [pateram dedit].

F. t. XLIV, 2600, aa. s. oben § 207, S. 588. 589:

Ankn suthi purizunthe Matunas Larisalisa.
Hic ilico ἀνέθηκε —em Matonius Larisis filii uxore natus. posuit

F. t. XLIX, 2600, a. s. oben S. 589:

Ancn ....
Hic ilico ....

Das Etruskische demonstrative Adverbium an stammt von dem zusammengesetzten Pronominalstamme ana-, von dem Lit. ana-s, an-s „jener", Lat. ol-lu-s, entstanden aus *on-lu-s, Lat. an, -an, das eigentlich „jenes, anderes" bedeutet, daher zunächst „oder" und dann in Sätzen, die einen Zweifel ausdrücken, „vielleicht, ob, oder", Gr. ἄν u. a. gebildet sind *(Bopp, Vergl. Gram. II, 172. 181. Pott, E. F. I, 299. 382. 2 A. Verf. Krit. Beitr. S. 301. 303 f. Ausspr. II, 849 f. 2 A.).* Von diesem Pronominalstamme ană-, ano- würde im Etruskischen der Loc. Sing. masc. ani lauten nach Art der nachgewiesenen pronominalen Locativformen ci, hi, ti von den Stämmen că- co-, hă- ho-, tă- to-. Ani konnte durch Abfall des auslautenden i gekürzt werden zu an wie ei-thi für *ei-ti zu ei-t *(s. oben § 251, S. 796),* wie auch Lat. u-t, au-t, e-t u. a. neben Lat. u-ti, Osk. au-ti, Umbr. o-te, u-te, Gr. ἔ-τι ein auslautendes locativisches i eingebüsst haben *(Verf. Ausspr. II, 595. 2 A.).* Und da Etr. an an allen Stellen, wo es vorkommt, die locative Bedeutung „hier" hat, so ist die Erklärung der Form aus dem Locativ *ani vollkommen gerechtfertigt.

In an-c ist die Partikel -ce abgestumpft zu -c wie im Lateinischen, Oskischen, Sabellischen und Umbrischen *(s. oben § 258, S. 813)*, an die Locativform an für *ani gefügt wie in den Lateinischen pronominalen Adverbien hi-c, illi-c, isti-c an die Locativformen hi-, illi-, isti-.

In an-k-n, an-c-n ist der zweite Bestandtheil -k-n, -c-n zunächst entstanden aus ce-n und weiter aus ce-he-n *(s. oben § 255, S. 809 f.)*; demnach sind diese zusammengesetzten Pronominaladverbien hervorgegangen aus der Grundform *a-ni-ce-he-m, die eine Häufung von Pronominalstämmen enthält wie die Lateinischen Pronominalformen i-p-so-s, i-p-su-s, eo-p-se, i-p-si-ppe, sa-p-sa, re-a-p-se, u-s-p-ia-m, i-de-n-t-i-de-m *(Verf. Ausspr. II, 846 f. 844. 2 A.)*. Etr. an bedeutet also „hier", an-c: „hieselbst", an-k-n, an-c-n: „hieselbst an dieser Stelle".

Die Etruskische Sprache zeigt in allen ihren pronominalen Bildungen eine so innige Uebereinstimmung mit der Lateinischen, Umbrischen und Oskischen Sprache, wie sie nur zwischen blutsverwandten Sprachen stattfinden kann.

VI. Griechische Wörter in Etruskischen Sprachdenkmälern.

§ 260. Die Etruskische Sprache verfuhr mit Fremdwörtern, die sie aufnahm, ebenso wie andere Sprachen; sie machte sich diese Wörter mundgerecht, indem sie dieselben den Gesetzen ihrer Lautgestaltung und Formenbildung gemäss umgestaltete. Die uns vorliegenden Griechischen Wörter in Etruskischen Sprachdenkmälern sind meist Namen von Göttern und Heroen im Nominativ, die neben die Abbildungen derselben zur Erklärung mit dem Grabstichel in Bronzespiegel eingeritzt oder in Stein eingeschnitten oder mit dem Pinsel auf den Kalkbewurf von Grabwänden aufgemalt sind. Seltener sind die Griechischen Lehnwörter Benennungen von Gefässen, von Künstlerarbeiten oder von Einrichtungen und Gegenständen der Etruskischen Gräber in verschiedenen Casus. Mehrfach sind auch von Griechischen Namen von Göttern, Menschen oder Ortschaften Etruskische Familiennamen mit Etruskischen Suffixen gebildet, seltener von anderen Griechischen Wortstämmen mit Etruskischen Suffixen neue Wörter abgeleitet worden.

Ich stelle nun zunächst die Nominativformen Griechischer Lehnwörter in Etruskischen Sprachdenkmälern zusammen, je nach ihren Suffixen geordnet.

Die Griechischen Nominativformen auf -*ων* verdunkeln im Etruskischen das ō zu ū. Solche Namen sind:

Charun, Gr. *Χάρων*, *F. Gl. It. p. 2028.*
Tritun, *Τρίτων*, *F. n. 2524.*
Aplun, *Ἀπόλλων*, *F. Gl. It. p. 140.*

Der Ausfall des ŏ, ŭ der Etruskischen Wortform Aplun für *Apulun konnte erst stattfinden, nachdem der Hochton des Wortes von der vorletzten Silbe auf die drittletzte zurückgetreten war.

Cerun, Gr. *Γηρυών*, *Fabr. Prim. suppl. n. 406.*

Die Abbildung des Wandgemäldes der Tomba dell' orco bei Corneto, in welcher der dreiköpfige Geryon oder Geryones mit Speer und Schild bewaffnet in der Unterwelt vor dem Aita = Gr. *Ἀΐδας* und der Phersipnei = Gr. *Περσεφόνεια* steht, giebt für den Namen desselben die Lesart Celun *(Mon. d. Inst. Vol. IX, t. XV, 1).* Doch da auch Helbig die Lesart Cerun nach den noch sichtbaren Schriftzügen für zulässig erklärt *(Ann. d. Inst. 1870, p. 25)*, so muss man diese Lesart Fabrettis um so mehr für die richtige halten, als Griechisches ρ sich auch sonst im Etruskischen unverändert erhält. Cer-ūn ist durch die Mittelstufe Ceru-ūn aus Gr. *Γηρυ-ών* entstanden, indem Griechisches *γ* sich im Etruskischen natürlich zu c verschob, und u-ū zu ū verschmolz *(s. oben § 143, S. 394).* Auf einer Vase von Vulci findet sich daneben die alte Dorische Form des Namens *Γαρυϝόνης (Kirchh. Z. Gesch. d. Griech. Alphab. S. 112. C. I. Gr. 7582).*

Ichsiun, Gr. *Ἰξίων*, *Heydemann, Bull. d. Inst. 1869, p. 2. Fabr. Prim. suppl. n. 465.*

Ichsiun ist aus *Icsiun entstanden, indem sich die gutturale Tenuis zur Aspirata verschoben hat wie in Machs für *Macs neben Macstrna *(s. oben § 224, S. 658).*

Ataiun, Gr. *Ἀχταίων*, *F. n. 2148. 2149. Prim. suppl. n. 385.*

Ataiun ist entweder durch die Mittelstufe *Ahtaiun hervorgegangen aus *Ἀχταίων*, indem sich Etr. c vor t zu h erweichte wie in Uhtave = Osk. Uhtavis neben Lat. Octavius *(s. unten § 301)*, und dann das h ganz schwand wie in Utavi *(Con. Mon. Per. IV, n. 92)*, oder durch die Mittelstufe *Attaiun, indem ct sich zu tt assimilierte und dann nur ein t gesprochen und geschrieben wurde, wie pt zu tt und dann zu t geworden ist in Setum-e = Lat. Septum-iu-s, Setum-i = Lat. Septum-ia, Setum-n-ei = Lat. Septum-in-ia *(s. unten § 305).*

Memrun, Gr. *Μέμνων*, *F. n. 2513, 2. Mon. d. Inst. Vol. IX, t. XV, 2. Fabr. Prim. suppl. n. 407.*

Da in einheimisch Etruskischen Namen die Lautfolge mn nicht selten ist, zum Beispiel in Velimnaś, Thurmnaś, Thurmna, Thurmni, Thurmnal, Numnal, Tolumnius, Voltumna u. a., so kann man die Umlautung von Gr. *ν* in r in der Form Memrun wohl nur als

eine Art von Dissimilation ansehen, um den Gleichklang der beiden n in der einen Silbe -nun zu vermeiden. Derselbe Lautwandel zeigt sich in:

Achmemrun, Gr. *Ἀγαμέμνων*, *F. Gl. It. p. 235.*

Achmenrun, *F. 2161. Garrucci, Tav. fotogr. Vulcent. t. VII.*

In der ersten dieser beiden etruskisierten Namensformen ist die Media g erst zur Tenuis c und dann weiter zur Aspirata ch verschoben wie in Etr. a-chna-z = Lat. a-gna-tu-s, Etr. Mach-s neben Lat. Mag-iu-s u. a. *(s. unten § 295)*, das zweite ă von *Ἀγαμέμνων* ist geschwunden, -nun zu -run dissimiliert. In der Form Achmenrun hat sich endlich der labiale Nasal m dem dentalen r zum dentalen Nasal n assimiliert *(s. unten § 436).*

Easun, Gr. *Ἰάσων*, *F. n. 2520. Prim. suppl. n. 464.*

Eiasun, *Gamurrin. Bull. d. Inst. 1870, p. 152 f. F. Prim. suppl. n. 374.*

Heiasun, *F. 2156.*

In der Form Easun ist ia zu ea assimiliert wie in den einheimisch Etruskischen Wortformen Velea, Lartheal, Arzneal, Rasneal, Lusceal u. a. für Velia, Larthial u. a. *(s. oben § 28, S. 95. s. unten § 439).* In den Formen Eiasun und Heiasun ist ei das Schriftzeichen für den Uebergangslaut zwischen ē und ī wie in vielen Etruskischen Wortformen *(s. unten § 429. 430).* Zwar wird der Name *Ἰάσων* bei Dichtern mit kurzem ĭ gemessen; dass dasselbe indessen einmal lang war, dafür spricht das lange ī in den Griechischen Namen *Ἴασος*, *Ἰασίων*, *Ἰασίδης*. In Heiasun ist das h im Anlaut lediglich aus Verschlechterung der Aussprache und Schreibweise entstanden wie in der Schreibweise *Ἱάσων* auf unteritalischen Vasen *(Frieder. Klein. Kunst und Ind. II, S. 79)* und wie das h im Anlaut der Lateinischen Formen Hinnad, Herucina, helops, hebenum, hibiscum u. a. und der Oskischen Form Herukinaí für Gr. *Ἐρυκίνη (Verf. Ausspr. I, 105. 108. 2 A.).* Der anlautende Griechische Spiritus asper war für das Ohr des Etruskers so schwach, dass er in Griechischen Lehnwörtern bald geschrieben wurde, bald nicht. So finden sich Elina, Elinai, Elinei *(F. Gl. It. p. 360 f.)* neben Helenaia *(a. O. p. 567)*, Gr. *Ἑλένη*, Ercle neben Hercle, Gr. *Ἡρακλῆς (a. O. p. 583)*, Ectur, Gr. *Ἕκτωρ (F. 2148)*, Ellan, Gr. *Ἕλλαν*, *Ἕλλην (F. 1920, 2)* u. a. Es ist also begreiflich, dass der Griechische Spiritus asper in der Etruskischen Form Heiasun ohne etymologische Berechtigung geschrieben werden konnte wie in den angeführten Lateinischen und Oskischen Formen.

Lamtun, Gr. *Λαομέδων*, *Con. Mon. Per. IV, n. 695. t. LXXX, 1. Bull. d. Inst. 1869, p. 47 f.*

Im Etruskischen Munde ward das *ao* dieses Griechischen Namens zu au wie derselbe Lautwandel stattgefunden hat in den Lateinischen

Formen lautumiae, Laucoon, Laudamia, Laudice, Laudicia, Laudiceni, Laudicianus, Laumedo *(Usener, Neue Jahrb. XCI, 227—232. Schuch. Vok. d. Vulgl. II, 142—144. Verf. Ausspr. I, 656. Anm. f. 662)*, und der Lateinischen Form Laumedo entsprach einmal eine Etruskische *Laumetun. Die Lautfolge au derselben ward durch Assimilation und Verschmelzung der Lautbestandtheile zu ā, wie das au von Aula, Aufle, Auclinei, Raufe, Raufial in den Nebenformen Ala, Afle, Aclinei, Rafe, Rafial *(s. unten § 372)*. Ebenso wurde in der Lateinischen Volkssprache der Kaiserzeit au zu ā getrübt in Agusto, Cladius, Marabade, Gadentius für Augusto, Claudius, Marabaudes, Gaudentius, und etwa seit dem ersten Jahrhundert nach Christus finden sich in Griechischen Inschriften Formen mit α für αυ wie ἀτοῦ, ἑατοῦ, Κλαδίου, Ἄγουστε u. a. *(Verf. Ausspr. I, 664. 2 A.)*. Also aus Etr. *Laumetun ward *Lametun, und dann, nachdem der Hochton im Etruskischen auf die drittletzte Silbe zurückgetreten war, durch Schwinden des tieftonigen e *(s. unten § 459—462)* Lamtun.

In den bisher besprochenen Etruskischen Nominativen auf -un von Griechischen Namen hat sich also das auslautende n unversehrt erhalten wie in den einheimischen Etruskischen Namen Fa-un, Chelph-un *(s. oben § 63. 64)*. Nach dem Vorbilde aller dieser Namen auf -un haben dann auch Griechische Namen im Etruskischen eine Umbildung mit dieser Suffixform -un erlitten.

Zetun, Gr. *Ζήτης*, *F. 2176*,

erscheint auf einer kleinen Schaale von Vulci mit roth gemalten Figuren als geflügelter Jüngling, der eine Phuipa genannte Frauengestalt umarmt hält. Die Flügel kennzeichnen ihn als *Ζήτης*, Sohn des Boreas und Bruder des Kalaïs, beide als Gottheiten des Nordwindes mit Flügeln dargestellt. Zetun = Gr. *Ζήτης* ist hier als Liebhaber und Entführer der Lichtgöttin und Nymphe Phuipa = Gr. *Φοίβη* dargestellt, wie sein Vater Boreas als Entführer der Nymphen Oreithyia und Chloris. Da der Nordwind hellen, heiteren Himmel brachte, so ist die Liebhaberei des Nordwindgottes für eine Lichtgöttin begreiflich. Aus dem Griechischen Nominativ *Ζήτης* wurde im Etruskischen Munde *Zete und diese Form ist dann durch das Suffix -un zu Zet-un weiter gebildet.

Tevcrun, Gr. *Τεῦκρος*, *F. 2726, 2.*

Aus der Griechischen Nominativform *Τεῦκρος* ward im Etruskischen zuerst *Tevcrus *(s. unten § 418)* und dann Tevcr mit Abfall der Nominativendung -us wie aus Tukerus, *Cverus, *apcarus, Velthurus : Thucer, Cver, apcar, Velthur *(s. oben § 119. 120)*. Tevcr aber wurde mit dem Suffix -un weiter gebildet zu Tevcr-un.

Tinthun, Gr. *Τιθωνός*, *F. 2513, 2. Gerh. Etr. Spieg. IV, 22 f. t. CCXC,*

erscheint auf einem Spiegel neben der Etruskischen Eos : Thesan *(s. oben § 72)* und deren Sohn Memnon, Etr. Memrun. Aus Gr. *Τιθωνός* wurde zuerst mit Nasalierung des Wurzelvokals *ι* Etr. *Tinthunus, dann Tinthun mit Abfall der Nominativendung -us, wie die Nominativformen Turmus, Tukerus, Velthurus u. a. sich zu Turm, Thucer, Velthur abstumpften *(s. oben § 118. 119 f.).*

Velparun, Gr. *Ἐλπάνωρ, Ἐλπήνωρ, F. 2537. 2277, 2,*

ist eine Umbildung des Griechischen Namens nach dem Muster der aus dem Griechischen entlehnten wie der einheimisch Etruskischen Nominativformen auf -un. Die Etruskische Form Velp-arun hat das ursprünglich anlautende Digamma des Griechischen Namens *Ἐλπήνωρ* gewahrt, mit dem auch Gr. *ἔλπ-ω* einst anlautete wie *ἔολπ-α* u. a. zeigen *(Curt. Gr. Et. n. 333. 3 A.)**).

Eine feminine Nominativform auf -un eines Griechischen Namens ist

Letun, Gr. *Λητώ*, Dor. *Λατώ*, Aeol. *Λάτων*, *F. n. 478.*

Entweder Letun ist aus einer altgriechischen Form **Λήτων* neben Aeol. *Λάτων* entstanden, oder die Etruskische Sprache hat, da sie Feminina auf *-ω*, Gen. *-ους* nicht kannte, den Griechischen Namen nach Etruskischer Weise mit dem Suffix -un umgebildet. Das letztere ist wahrscheinlich, da auch im Lateinischen von den Griechischen Frauennamen auf *-ω*: *Κλειώ*, *Καλυψώ*, *Διδώ* sich die Weiterbildungen auf -on: Clion *(Bull. d. Inst. a. 1873, p. 130)*, Calypsonem, Didonis *(Prisc. VI, 18. H.)* finden. Aehnlich hat die Lateinische Sprache die Dorische Form *Λατώ* zu Latona umgeprägt.

In allen bisher besprochenen dem Griechischen entlehnten Wörtern auf -un hat die Etruskische Sprache das auslautende n erhalten wie in den einheimischen Nominativformen Fa-un, Chelph-un.

Sie hat aber auch das auslautende n im Nominativ abgeworfen in:

Apulu, Aplu neben Aplun, Gr. *Ἀπόλλων*, *F. Gl. It. p. 144 f. 140 f. Frieder. Klein. Kunst u. Ind. II, S. 38, n. 22.*

Charu neben Charun, Gr. *Χάρων*, *F. Gl. It. p. 2027.*

Tinthu neben Tinthun, Gr. *Τιθωνός*, *Gerh. Etr. Spieg. Friederichs, Archäol. Zeit. XVII, S. 112. Klein. Kunst u. Ind. II, S. 60, n. 70.*

---

*) Die Bedeutung des Namens Tamun auf einem Scarabäus, der mit Griech. *Δάμων* zusammengestellt ist *(F. Prim. suppl. n. 471)*, muss ich dahingestellt sein lassen.

Aemphetru auf dem bereits erwähnten Spiegel von Praeneste mit Etruskischen Inschriften, Gr. *Ἀμφιτρύων (s. oben § 133, S. 371).* In dieser Etruskischen Namensform ist also das auslautende Griechische *ν* abgefallen, *νω* durch -uū zu ū verschmolzen wie in Etr. Cerun für Gr. *Γηρυών*, das *ι* des Griechischen Namens in geschlossener Silbe zu e geworden wie in Etr. Cerca für Gr. *Κίρκε*, und das so entstandene e hat sich das a der vorhergehenden Silbe zu ae assimiliert wie das e von Maerce für Marce = Lat. Marcus *(s. oben § 247, S. 760. s. unten § 445).* Diese Nominativformen haben also das auslautende n des Suffixes -un abfallen lassen wie die einheimischen männlichen Nominativformen Caspu, Marcu u. a. *(s. oben § 62)* und die weiblichen leu Löwin, Vecu, Culsu, Tarsu *(s. oben § 65. 66).* Auch im Lateinischen büssen die aus dem Griechischen übertragenen Nominativformen mit dem Suffix Gr. *-ων*, Lat. -on das auslautende n bald ein wie Apollo, Amphitruo u. a.; bald erhalten sie es wie Iason, Triton u. a. Im Ganzen zieht die ältere Sprache die ersteren, auf -o lautenden Nominativformen jener Lehnwörter vor, die sie nach dem Muster der einheimischen Nominativformen auf -o von Stämmen auf -on gestaltet. Die spätere Sprache braucht wieder mehr die Griechischen Nominativformen auf -on *(Neue, Formenl. d. Lat. Spr. I, 155 f. 160 f.).*

In der Behandlung der Griechischen Nominativformen auf *-ων* geht also die Etruskische Sprache mit der Lateinischen Hand in Hand, indem sie das auslautende n bald erhält, bald schwinden lässt.

Aus den behandelten Namen erklärt sich die Namensform:

Upriuni, *Gerh. Etr. Spieg. IV, 116. t. CCCLXIV,*

die nur so und nicht anders gelesen werden kann. Dieser Name bezeichnet in einer Spiegelzeichnung eine muskulöse Mannsgestalt mit struppigem Haar, nackt bis auf die Chlamys, in der rechten Hand einen Zweig haltend. Neben derselben sieht man eine bekleidete geflügelte Frau, sehr massiv und mit kurzem Haar wie ein Mann, mit einem Strahlenkranz um den Kopf und einem Kranz in jeder Hand und der Beischrift Usil, durch welche dieselbe als Göttin der „brennenden" Morgenröthe, als Eos, Aurora gekennzeichnet ist *(s. oben § 85).* Der neben ihr stehende Upr-iun-i muss also ein dem Sonnengotte und der Morgenröthe verwandtes Wesen sein, oder der Sonnengott selbst. Der Name desselben ist desselben Ursprungs wie *Ὑπερ-ίων*, Name eines Titanen, der als Vater des Helios erscheint, aber auch Beiname dieses Gottes selbst. Nach dem Vater wird Helios auch mit einem Patronymikon *Ὑπερ-ιον-ί-δη-ς* genannt. Den Sinn dieses Patronymikons haben die Etrusker wiedergegeben, indem

sie mit dem Suffix -io, -iu, das in Familiennamen so häufig „die Abstammung von“ und „die Zugehörigkeit zu“ bezeichnet, vom Stamme Gr. Ὑπερ-ιον-, Etr. Upr-iun- den Abstammungsnamen *Upr-iun-iu-s bildeten, gleichbedeutend mit Gr. Ὑπερ-ιον-ί-δη-ς, der im Nom. Sing. sich zu Upr-iun-i abstumpfte wie zahlreiche Nominativformen von Namen mit dem Suffix -io *(s. oben § 26)*. Der Griechische Spiritus asper ist in Upr-iun-i geschwunden wie in Elina, Elinai, Elinei, Ellan, Ercle, Ectur u. a. für Ἑλένη, Ἕλλην, Ἡρακλῆς, Ἕκτωρ, das kurze ĕ vor r ausgefallen wie in einheimisch Etruskischen Wörtern *(s. unten § 459)*. Also Upr-iun-i für *Huper-iun-iu-s ist gleichbedeutend mit Gr. Ὑπερ-ιον-ί-δη-ς und bezeichnet jedenfalls den Sonnengott als einen Sohn des Ὑπερ-ίων, so roh und nichtssagend auch die Zeichnung des Etruskischen Spiegels sein mag.

Die Etruskische Nominativform:

Machan, Gr. *Μαχάων*, *F. 45*,

ist durch die Mittelstufe Macha-un entstanden, indem das Griechische Suffix -ων wie gewöhnlich im Etruskischen zu -un wurde, dann aber au zu ā verschmolz wie in Lamtun, Ala, Afle, Alnial, Rafe u. a. *(s. oben S. 818)*.

Der dem Griechischen entlehnte Name:

Ellan, Gr. Dor. Ἔλλαν, Ion. Ἕλλην,

erscheint in einer Inschrift von Perugia, *F. 1920, 2:* A. Pele Ellan At., das ist: Aulus Pelius Hellen Atti filius. Hier ist Ellan ein Zuname des Pele, weil derselbe oder einer seiner Vorfahren Griechischen Ursprungs war, und dieser Name hat das Suffix -an unversehrt erhalten wie die einheimischen Namen mit demselben Suffix: Lar-an, Lal-an, Tur-an, Alp-an, Me-an, The-s-an *(s. oben § 68—72)*.

§ 261. Das Suffix -τωρ Griechischer Namen wird im Etruskischen Munde durch Verdunkelung des ω zu ū zu -tur in:

Nestur, Gr. Νέστωρ, *F. 2164. Noël de Vergers, Étrur. et les Étr. III, pl. XXIII. Garr. Tav. fotogr. Vulcent. t. VII.*

Ectur, Gr. Ἕκτωρ, *F. 2148, 2. Gerh. Etr. Spieg. V, 40. t. CCCXCII.*

Kastur, Castur, Gr. *Κάστωρ*, *F. Gl. It. p. 802. Con. Mon. Per. IV, n. 695. Gamurrini, Bull. d. Inst. 1870, p. 152 f.*

Aus Kastur ward durch Umstellung des r *Kastru und durch Vokaleinschub des u der letzten Silbe zwischen s und t: Kas-u-tru *(F. 479. Gerh. Etr. Spieg. III, 52. t. LVI, 1. s. unten § 447)*. Die Suffixform -tur ist oben nachgewiesen in den einheimisch Etruskischen Bildungen u-thur = Umbr. uh-tur, Lat. auc-tor, Ser-tur-u-s, Ser-tur-i-s, Ser-tur-ia = Lat. Ser-tor-iu-s, Ser-tor-ia neben Ser-tor, ser-tor u. a. *(s. oben § 73)*.

Der Etruskischen Sprache ist cs und ps im Wortauslaut nicht

mundgerecht; sie entstellt daher Griechische Namen, die auf ξ und ψ auslauten, indem sie den Laut der Muta vor dem Zischlaut schwinden lässt. Das ist geschehen in:

Phuinis, Gr. *Φοίνιξ*, *F. 2164. Garrucc. Tav. fotogr. Vulcent. t. VII.*

In Phuinis ist der Laut der gutturalen Tenuis dem Zischlaut s erst assimiliert worden, dann ganz geschwunden wie in den Formen der Lateinischen Volkssprache felatris, vis, coius, felis u. a. für felatrix, vix, coniux, felix *(Verf. Ausspr. I, 298. 2 A.)*.

In einem Wandgemälde der Tomba dell' orco bei Corneto, welches die Blendung des Kyklopen durch Odysseus und seine Gefährten darstellt, steht neben dem Haupte des liegenden Kyklopen geschrieben:

Cuclu, Gr. *Κύκλωψ*, *Mon. d. Inst. Vol. IX, t. XV, 7. Helbig, Ann. d. Inst. 1870, p. 41. Fabr. Prim. suppl. n. 413.*

Aus Gr. *Κύκλωψ*, Etr. *Cuclups ist erst durch Assimilation und Schwinden der Muta vor dem auslautenden s *Cuclus entstanden wie aus Gr. *Φοίνιξ*, Etr. *Phuinics : Phuinis; dann aber ist das auslautende s nach u von *Cuclus geschwunden wie von vielen Etruskischen Nominativformen auf -us *(s. oben § 106. 107)*.

Die im Griechischen auf -ι-ς auslautenden Nominativformen § 262.
bewahren auch im Etruskischen meist das auslautende s; so:

Thethis, Gr. *Θέτις*, *Fabr. Gl. It. p. 625,*

mit Verschiebung des τ zu th *(s. unten § 321)*.

Eris, Gr. *Ἔρις*, *F. Gl. It. p. 390.*

Philutis, Gr. *Φιλῶτις*, *F. n. 1773. vgl. n. 711. s. oben § 143, S. 394.*

Rutapis, Gr. *Ῥοδῶπις*, *F. n. 2513, 3. s. oben § 63, S. 243.*

Atunis, Atuniś, Gr. *Ἄδωνις*, *F. Gl. It. p. 208. Con. Mon. Per. IV, n. 673. Fabr. Prim. suppl. n. 375.*

Artumes, Gr. *Ἄρτεμις*, *Ἄρταμις*, *F. Gl. It. p. 181 f. Frieder. Klein. Kunst u. Ind. II, S. 38, n. 22.*

In dieser Etruskischen Form ist das Griechische ε durch Einfluss des folgenden m zu u umgelautet worden *(s. unten § 437)*. So sind in den latinisierten Formen lautumias, Autumedo, glaucumam die Griechischen Vokale o und ω von *λαοτομίας, Αὐτομέδων, γλαύκωμα* durch Einfluss des folgenden m zu u verdunkelt *(Verf. Ausspr. II, 130. 2 A.)*. Und da in einheimisch Etruskischen Namen die Nominativendung so häufig zwischen -is und -es schwankt *(s. oben § 35. 36)*, so ist begreiflich, dass in Etr. Artumes neben Gr. *Ἄρτεμις* sich die Endung zu -es gestalten konnte.

Das auslautende ς Griechischer Nominativformen auf -is schwindet aber auch bisweilen im Etruskischen; so entstanden die Nominativformen:

Alcsti, Gr. *Ἄλκηστις, F. 2598.*

In dieser Etruskischen Form hat das Griechische η sich gekürzt bis zu einem verschwindend kurzen Laut ė, der durch die Schrift nicht mehr ausgedrückt wurde. Ohne jeglichen vokalischen Laut nach c können die vier Consonanten lcst nicht hinter einander gesprochen worden sein *(s. unten § 483).*

Kalai, Gr. *Κάλαϊς, F. n. 2048. s. oben § 247, S. 761,*

in der schon erklärten Gefässinschrift: Mi Kalai Ruphuius, das ist: *Ἐμὲ Κάλαϊς Ῥυπαΐος [ἀνέθηκε].*

Das ι der Griechischen Nominativendung -ις ist vor s geschwunden in der Form:

Atuns für Atunis, Gr. *Ἄδωνις,*

auf einem Spiegel unbekannten Fundortes im Besitz von G. Bazzichelli zu Viterbo *(Bull. d. Inst. a. 1873, p. 110).* Atun-s ist also einheimischen Nominativformen wie Tin-ś, Patlin-ś u. a. nachgebildet *(s. oben § 128, S. 362 f.).*

§ 263. Die Griechischen auf -ας auslautenden Nominativformen wahren im Etruskischen meist ihr auslautendes s; so:

Pelias, Gr. *Πελίας, F. n. 1069.*

Aivas, Aivaś, Gr. *Αἴϝας (C. I. Gr. 7377), Αἴας, F. Gl. It. p. 49. Heydem. Bull. d. Inst. 1869, p. 55. Fabr. Prim. suppl. n. 462. Pott, Z. f. vergl. Spr. VII, 263.*

Eivas, Gr. *Αἴϝας, Αἴας, Mon. d. Inst. Vol. IX, t. XV, 2. Helbig, Ann. d. Inst. 1870, p. 30. Fabr. Prim. suppl. n. 408.*

Evas, Gr. *Αἴϝας, Αἴας, Gerh. Etr. Spieg. V, 30. t. CCCLXXXII,*

wo Evas in einer Spiegelzeichnung erscheint, das Haupt bedeckt mit einem Griechischen Helm, neben Palmithe = Gr. *Παλαμήδης,* Ziumithe = Gr. *Διομήδης* und Menle = Gr. *Μενέλαος.* Die neben einander bestehenden Schreibweisen Aivas, Eivas, Evas lassen erkennen, dass im Etruskischen die Diphthonge ai und ei sich vielfach zu ē getrübt hatten *(s. unten § 381. 423. 385. 429. 430).*

Chalchas, Gr. *Κάλχας, F. n. 2157,*

mit Verschiebung von Gr. κ zu Etr. ch *(s. unten § 294).*

Von Aivas, Eivas, Evas = Gr. *Αἴας* verschieden ist:

Evas, *F. 2499. Gl. It. p. 422. Gerh. Etr. Spieg. III, 218 f. t. CCXXXV, 1.*

Ev-as bezeichnet hier ohne Zweifel den Sohn der Eos, Memnon, in einem Spiegelbilde, das die Wägung der Seelen des Memnon und des Achilles vor dem Zweikampf der beiden Helden darstellt *(Lanzi, Sagg. d. ling. Etr. II, 178. ed. 2. Gerh. Etr. Spieg. III, 218 f.).* Wahrscheinlich dieselbe Bedeutung hat Aevas auf einem Spiegel des Pariser Münzkabinets, wo auf der einen Seite der Elinai = Gr. *Ἑλένη:*

Menle = Gr. *Μενέλαος* und Achmemrun = Gr. *Ἀγαμέμνων* stehen, auf der anderen: Elchsntre = Gr. *Ἀλέξανδρος* und Aevas, doch wohl der Bundesgenosse der Troer, der Sohn der Eos: Memnon *(F. 2500. Gl. It. p. 32. Gerh. Etr. Spieg. III, 179. t. CXXXI).* Die Etruskische Form Ev-a-s ist eine Weiterbildung vom Stamme *ηϝω-* in Gr. *ἠώ-ς*, Aeol. *αὔω-ς (Curt. Gr. Et. n. 613. 3 A.).* Von diesem wurde durch Anfügung des Etruskischen Suffixes ă, das die einheimisch Etruskischen Namen Velch-a-s, Tan-a-ś u. a. aufweisen *(s. oben § 98)*, eine etruskisierte Form *Evu-a-s mit der Bedeutung „Eossohn" gebildet, aus der durch Schwinden des Stammauslautes u vor dem vokalischen Suffix *(s. unten § 468—471)* Ev-a-s entstand. In Aev-a-s bezeichnet ae den Laut des Griechischen *η* wie in den Lateinischen Schreibweisen scaena für Gr. *σκηνή*, scaenici, proscaenium u. a. *(Verf. Ausspr. I, 325 f. 683. 684 f. 2 A.).*

Aitas, Dor. *Ἀΐδας*, Ion. *Ἀΐδης*, *F. Gl. It. p. 48.*

Vilatas, Gr. **Ὀϊλιάδας*, *Ὀϊλιάδης*, *F. 2162,*

in der Benennung Aivas Vilatas auf dem oben abgebildeten Wandgemälde von Vulci, Name des Lokrerfürsten Aias, Sohnes des Oïleus *(s. oben T. VIII).* In den Griechischen Formen *Ὀϊλιάδης*, *Ὀϊλεύς* ist das o aus *ϝ* = v entstanden wie in anderen Griechischen Wortformen *(Curt. Gr. Et. S. 561. 4 A. Knös, De digamm. Hom. P. II. Upsal. 1873, p. 74. 181).* Das ursprüngliche v ist unversehrt erhalten in Vilatas wie in der Etruskischen Form Velparun für *Ἐλπήνωρ (s. oben § 260, S. 819 f.).* Hingegen ist in Vilatas für *Viliadas das i vor a geschwunden *(s. unten § 471)* und d wie gewöhnlich zu t verschoben.

Das auslautende *ς* ist abgefallen in:

Aita, *Mon. d. Inst. Vol. IX, t. XV, 1. Helbig, Ann. d. Inst. 1870, p. 25. Fabr. Prim. suppl. n. 406.*

Eita, *F. n. 2033, 2, par. 6, a,* neben Aitas, Gr. *Ἀΐδας*, *Ἀΐδης*. In diesen Wortformen zeigt sich dasselbe Schwanken der Schreibweise zwischen ai und ei wie in Aivas und Eivas *(s. oben S. 824)*, aus dem zu ersehen ist, dass diese beiden Diphthongen in der Aussprache schon Trübungen erlitten hatten. Wie die Etruskischen Nominativformen Aita, Eita Griechischer Namen, so haben das auslautende s des Nominativs abgeworfen die Lateinischen Thyesta, Oronta, Aeeta, Melicerta, Philocteta u. a. *(Neue, Formenl. d. Lat. Spr. I, 36 f.).*

Vereinzelt steht:

Ite, Gr. *Ἴδας*, *F. 2479. Gl. It. p. 689,*

das entweder von einer Nebenform **Ἴδης* ausgegangen oder den Nominativformen auf Gr. -*ης*, Etr. -e nachgebildet ist.

§ 264. Die Nominative Griechischer Namen auf -ης büssten im Etruskischen regelmässig das auslautende ς ein; so:

Phulnice, Gr. *Πολυνείκης*, *Πολινίκης*, *F. 1070. Con. Mon. Per. IV, n. 107**),

auf dem Carneol des Berliner Antiquariums mit den fünf Helden vor Theben. Diese Etruskische Nominativform hat das anlautende Griechische π zu ph verschoben *(s. unten § 307)*, das υ, Etr. u, vor n ausfallen *(s. unten § 457)* und das auslautende ς schwinden lassen. Für Phulnice findet sich auch

Phulnise, *Heydem. Bull. d. Inst. 1869, p. 56. Fabr. n. 463*,

auf einem Carneol der Sammlung Castellani zusammen mit Partinipe = *Παρθενοπαῖος*. Dass der erste Buchstabe jenes Namens aus ○ zu Φ = ph zu vervollständigen ist, kann nicht zweifelhaft sein. In Phulnise ist das s durch Assibilation aus c entstanden wie in Etr. Mamerse für Mamerce, arse für arce u. a. *(s. unten § 343)*.

Heracle, Herkle, Hercle, Herchle, Erklė, Gr. *Ἡρακλῆς*, *F. Gl. It. p. 583.*

Die erste dieser Etruskischen Formen hat nur das auslautende ς eingebüsst, die vier anderen haben das α des Griechischen Namens ausgestossen wie die Lateinische Form Hercle *(Verf. Ausspr. II, 77. 2 A.)*. Die Form Hercla *(F. 106)* setzt eine Dorische Form **Ἡρακλᾶς* voraus. *Heraceli *(F. n. 2528)* ist wahrscheinlich nur verstümmelt aus Heracele, so dass von dem letzten ∃ nur noch der Grundstrich | sichtbar war. Herkole *(F. 1063)* ist, wie das o zeigt, keine ächt Etruskische Form; sie entspricht vielmehr den altlateinischen Hercolei, Hercoli, Hercolem *(Verf. a. O.)*. Der Name des Herakles findet sich häufig in Etruskischen Sprachdenkmälern, wie er auch bei Latinern, Oskern, Aequern und Sabellern frühzeitig bekannt geworden und eingebürgert ist *(a. O.)*.

Pulutuke, Pultuke, Pultuce, Gr. *Πολυδεύκης*, *F. 479. Gl. It. p. 1480. Con. Mon. Per. IV, 695.*

In der ersten dieser Etruskischen Formen ist wie immer im Etrus-

---

*) Unzweifelhaft richtig hat Conestabile auf dem berühmten Carneol des Berliner Antiquariums Phulnice und Parthanapaes gelesen statt der unrichtigen Lesarten *Phulnices und Parthanapae *(F. 1070)*. Denn das zwischen den Beinen des Polyneikes stehende ϟ steht nach rechts gewandt wie der ganze vorhergehende Namensbestandtheil Parthanapae, gehört also zu diesem, nicht zu dem nach links hin geschriebenen Namen Phulnice, wie ich mich durch genaue Untersuchung und Zeichnung der Inschriften des Carneols mittelst der Lupe überzeugt habe. Die Namen Vulunice und Marthucle auf einem Wandgemälde von Vulci *(F. 2168. Garrucc. Tav. fotogr. Vulcent. t. VII)* sind als Polyneikes und Eteokles erklärt worden, aber ohne ausreichende archäologische Gründe und gegen die Gestaltung der sprachlichen Formen.

kischen Gr. o zu ŭ verdunkelt und δ zu t verschoben, Gr. ευ ist zu ū getrübt *(s. unten § 411)*, und das auslautende ς abgefallen. Die beiden anderen Namensformen haben das aus Gr. o entstandene ŭ von Pulŭtūke ausgestossen *(s. unten § 458)*.

Palmithe, Gr. *Παλαμήδης*, *F. 2097, 3. Gerh. Etr. Spieg. V, 30. t. CCCLXXXII. F. 2513. Gerh. a. O. III, 190 f. t. CXCVI.*

In der ersten der angeführten Spiegelzeichnungen erscheint Palmithe = Gr. *Παλαμήδης* zusammen mit Ziumithe = Gr. *Διομήδης*, Menle = Gr. *Μενέλαος* und Evas = Gr. *Αἴας*; an der zweiten Stelle ist Palmithe hergestellt aus der verdorbenen Ueberlieferung *Talmithe in dem Kupferstich eines Spiegelfragments, das sich ehemals in der Sammlung Borgia befand. Der Stich giebt die Inschriften des Spiegels fehlerhaft und unvollständig, und das Original desselben habe ich im Museum zu Neapel im Juni 1870 vergebens gesucht. Palmithe = Gr. *Παλαμήδης* erscheint hier neben [E]linai = Gr. *Ἑλένη*, Ziumithe = Gr. *Διομήδης* und Euturpe = Gr. *Εὐτέρπη* und anderen Personen, deren Namen verdorben überliefert sind *(Gerh. a. O. t. CXCVI)*. Die Etruskische Form Palmithe hat das zweite α von *Παλαμήδης* ausgestossen wie Herkle u. a. das α von *Ἡρακλῆς* *(s. unten § 453)*, das Griechische η zu ī umgelautet, wie Etruskisches ē zu ī geworden ist in mī = Lat. me *(s. oben § 250, S. 792)*, und Gr. δ durch t zu th verschoben *(s. unten § 322)*.

Ziumithe, Gr. *Διομήδης*, *F. 2079, 3. Gerh. Etr. Spieg. V, 30. t. CCCLXXXII. F. 2513. Gerh. a. O. III, 190 f. t. CXCVI. Bull. d. Inst. 1869, p. 69. Fabr. Prim. suppl. n. 448.*

In Ziumithe ist das anlautende d vor i mit folgendem Vokal zu z assibiliert worden wie in dem oben nachgewiesenen z-an-l für *di-an-lu-m, *div-an-lu-m „glänzendes Werk, Marmorwerk“ *(s. oben § 248, S. 767 f. s. unten § 349)*, Gr. o zu u verdunkelt, Gr. η zu ī geworden und Gr. δ durch t zu th verschoben wie in Palmithe.

Urusthe, Ursthe, Gr. *Ὀρέστης*, *F. 2156. 2549. 305. 2514, 2. Frieder. Klein. Kunst u. Ind. II, S. 43, n. 31.*

Diese Etruskischen Formen haben wie gewöhnlich Griechisches o zu ŭ verdunkelt und τ zu th verschoben. Dann hat das ŭ der ersten Silbe in Urusthe das ε der zweiten Silbe sich zu ŭ assimiliert *(s. unten § 444)*, während in Ursthe, nachdem der Hochton auf die drittletzte Silbe zurückgetreten war, das ε geschwunden ist *(s. unten § 462)*.

Herme, Gr. *Ἑρμῆς*, *F. 657. Prim. suppl. n. 144. 145,*

erscheint als Zuname auf dem Deckel einer Aschenkiste von Chiusi: Avle Marcni Avles Herme Tlesnal, das ist: Aulus Marcinius Auli filius Hermes Telesina matre natus, auf einem Grabziegel von Chianciano: Ath. Marcni Herme Plautiras clan, das ist:

Attus Marcinius Hermes Plautirae filius maior *(vgl. Fabr. Prim. suppl. p. 23, n. 144)*, und ebenso auf dem Deckel einer Aschenkiste daselbst *(a. O. n. 145)*.

Auch auf Bronzewerken von Praeneste finden sich Nominativformen Griechischer Namen auf -ης, die das auslautende s abgeworfen haben, wie Hercele *(C. I. Lat. I, 56)*, Oreste *(Bull. d. Inst. 1872, p. 107)* neben Hercles *(C. I. Lat. I, 1500)*, Poloces *(a. O. I, 55)*, Amuces *(a. O.)*, Aciles *(Bull. d. Inst. a. O.)*. Ebenso ist das auslautende s geschwunden in Lat. Hercule, Hercle *(Verf. Ausspr. II, 77. 140. 2 A.)* neben Hercules und in me-Hercule, me-Hercle neben me-Hercules *(a. O. II, 140 f. 857)*.

§ 265. Die Nominative Griechischer weiblicher Namen auf -α und -η bildet die Etruskische Sprache in der Regel auf -a; so:

Elina, Gr. *Ἑλένη, F. 1064. 2495. Gl. It. p. 360 f.*

In dieser Etruskischen Form ist der Griechische Spiritus asper im Anlaut geschwunden wie in Ellan, Ercle, Ectur u. a. und in der Pränestinischen Form Elena *(Bull. d. Inst. 1872, p. 107)*, und Gr. ε durch Einfluss des folgenden n zu i umgelautet *(s. unten § 392. 437. Verf. Ausspr. II, 256 f. 2 A.)*.

Cerca, Gr. *Κίρκη, F. 2277, 2, b. 2537.*

Hier ist Griechisches ι im Etruskischen zu e umgelautet durch Einfluss des folgenden r *(s. unten § 376. 377. 437. Verf. Ausspr. II, 202. 2 A.)*.

Semla, Gr. *Σεμέλη, F. n. 2468.*

In Semla ist der Hochton auf die drittletzte Silbe zurückgetreten und dann das tieftonig gewordene ĕ vor l geschwunden *(s. unten § 460)*.

Euturpa, Gr. *Εὐτέρπη, F. 481. 2412. s. oben § 135.*

In der Etruskischen Namensform ist das Gr. ε der zweiten Silbe durch das u der vorhergehenden zu u assimiliert worden *(s. unten § 444)*.

Atlenta, Atlnta, Gr. *Ἀταλάντη, F. 1065. 2158.*

In Atlenta ist das eine Griechische α geschwunden wie in Herkle, Palmithe u. a. *(s. unten § 453)* und das α der vorletzten Silbe zu ĕ abgeschwächt wie in der Pränestinischen Form Ateleta = Gr. *Ἀταλάντη (Verf. Ausspr. I, 256, Anm. II, 367. 2 A. s. unten § 374)*. Nachdem in Etr. Atlenta der Hochton auf die drittletzte Silbe zurückgetreten war, wurde das ĕ zu einem verschwindend kurzen Laut ĕ, der in der Schreibweise Atlnta nicht mehr durch die Schrift bezeichnet ist *(s. unten § 483)*. Die Etrusker haben jedenfalls die vier Consonanten dieser Form tlnt ebenso wenig ohne vokalischen Zwischenlaut gesprochen wie die vier Consonanten lcst in Alcsti = Gr. *Ἄλκηστις (s. oben § 262, S. 824)*.

Cluthumustha, Clutmsta, Gr. *Κλυταιμνήστρα, F. 2156. 305.*

Der Hergang der Lautverderbniss und Verstümmelung, welche diese

Etruskischen Namensformen erlitten, ist folgender. Der Hochton trat von der vorletzten Silbe des Wortes zurück, entweder von vornherein auf die viertletzte, oder erst auf die drittletzte Silbe. Infolge dessen kürzte sich das tieftonig gewordene η und schwand dann ganz. Durch das harte Zusammentreffen der Consonanten mnstr wurde nun zunächst das n getilgt, nachdem es sich dem vorhergehenden m assimiliert hatte *(s. unten § 436);* dann schwand aber auch das r der Lautfolge mstr *(s. unten § 338).* In der so entstandenen Wortform *Clutaimsta ward der Diphthong ai zu e getrübt wie in vielen einheimisch Etruskischen Wörtern *(s. unten § 381. 382 f.),* und dieses e durch das u der vorhergehenden Silbe zu u assimiliert, wie diese Assimilation erscheint in Etr. Urusthe = Gr. *Ὀρέστης* und Etr. Euturpa = Gr. *Εὐτέρπη.* So entstand die Etruskische Form *Clutumsta, die den Hochton auf die erste Silbe zurückzog. Aus dieser ward einerseits durch Einschrumpfen des tieftonigen u vor m zu einem verschwindend kurzem Laut: Clutmsta, andrerseits durch Verschiebung von t zu th und Einschub des u der vorletzten Silbe zwischen m und sth: Cluthumustha *(s. unten § 447).* Diese Etruskischen Formen sind arg entstellt, das ist wahr, aber doch nicht so arg wie Lat. Pol = Gr. *Πολυδεύκης (Verf. Ausspr. II, 533. 2 A.).* Die Form:

Clutumita, *F. 2549. Gerh. Etr. Spieg. III, 221. t. CCXXXVII. Frieder. Klein. Kunst u. Ind. II, S. 78, n. 146,*

steht so unzweifelhaft auf einem Spiegel des Berliner Antiquariums geschrieben neben Urusthe, wie ich mich durch Staniolabdruck und Zeichnung der Inschriften überzeugt habe. Clutumita ist eine Umbildung von Clutumsta, Cluthumustha nach Analogie der Etruskischen Frauennamen Lautnita, Cisuita, Aritha, Caialitha u. a. *(s. oben § 56).*

Caśntra, Caśtra, Gr. *Κασσάνδρα, F. 2161. 2536, b.*

In den Etruskischen Formen trat der Hochton auf die drittletzte Silbe zurück und dann schwand das α der vorletzten Silbe wie Gr. α ausgefallen ist in Etr. Atlenta, Atlnta, Herkle, Palmithe u. a. *(s. unten § 453);* so entstand Caśntra und dann durch Schwinden des n der Lautfolge sntr: Caśtra, wie in Clutmsta zuerst das n der Lautfolge mnstr ausgestossen wurde.

Phila, Lat. Phila, Gr. *Φίλη*

ist als Rufname einer Griechischen Freigelassenen nachgewiesen in der Inschrift eines thönernen Aschentopfes: Mi Arathsia Phila, das ist: Me Aratia Phila [dedit] *(s. oben § 248, S. 765)**).

*) In einer Spiegelzeichnung, welche die Bedrohung der Helena durch Menelaos bei der Einnahme von Troja und ihre Rettung durch Thetis und Aphrodite darstellt, steht neben dem Aias eine nackte Frauengestalt mit

Phuipa, Gr. *Φοίβη (s. oben § 261, S. 819).*

Penta[s]ila, Gr. *Πενθεσίλεια, F. 2519. Gerh. Etr. Spieg. t. CCXXXII. Friederichs, Archäol. Zeit. XVII, S. 112. Klein. Kunst u. Ind. II, S. 42, n. 30.*

Die Ergänzung des Namens ist unzweifelhaft, da das Spiegelbild die Penta[s]ila darstellt, wie sie vom Achle = *Ἀχιλλεύς* niedergestossen wird, während sie die Rechte bittend gegen ihn ausstreckt. In der Form Penta[s]ila ist Gr. *θ* zu t verschoben *(s. unten § 317)*, das *ει* des Griechischen Namens ist erst zu *ι* getrübt *(s. unten § 394)* und dann das *ι* vor *α* geschwunden wie in Vilatas für **Ϝιλιάδας*, Grundform von *Ὀϊλιάδης (s. oben § 263).* Auffallend ist das a vor s in Penta[s]ila an Stelle des Griechischen *ε*; aber es steht so unzweifelhaft auf dem Spiegel im Berliner Antiquarium geschrieben, wie ich mich durch Staniolabdruck und Zeichnung der Inschriften desselben überzeugt habe. Die Vermuthung liegt nahe, dass die Etruskische Namensform auf eine altgriechische **Πενθασίλεια* zurückgeht, die neben *Πενθεσίλεια* stände wie *Ἄρταμις* neben *Ἄρτεμις.*

Die Etruskische Sprache hat Nominativformen von Frauennamen, die ihr fremdartig waren, in solche auf -a oder -ia umgebildet; so:

Athrpa, Gr. *Ἄτροπος, F. 1065. Gerh. Etr. Spieg. III, 168 f. t. CLXXVI. Frieder. Klein. Kunst u. Ind. II, S. 78, n. 146.*

Da der Etruskischen Sprache feminine Stämme auf -o, -u und deren Nominative auf -o-s, -u-s fremd waren, so hat sie Gr. *Ἄτροπος* in Etr. *Atrupa umgebildet nach der Analogie von Elina, Cerca, Semla, Atlenta u. a., dann aber das t zu th verschoben und das ŭ vor p ausgestossen *(s. unten § 458).*

Crisitha, *F. 2726, 2. Gerh. Etr. Spieg. V, 25. t. CCCLXXVIII,* wird von Gerhard *χρυσέη* erklärt als „goldige Helena". Aber die Namensform entspricht der Pränestinischen Crisida, die unzweifelhaft *Χρυσηΐς* (*-ίδος*) bedeutet *(C. I. Lat. 1501)*, und der in neuster Zeit auf einer Pränestinischen Cista zum Vorschein gekommenen Form Creisita *(Helbig, Bull. d. Inst. 1872, p. 107)* für *Χρυσηΐς*, die in Etruskischer Weise d zu t verschoben hat. Die Etruskische Form Crisitha hat das aus d entstandene t weiter zu th verschoben wie Palmithe für *Παλαμήδης*, Ziumithe für *Διομήδης (s. unten § 322).* Da nun auch bei der Annahme von Gerhard die Erklärung

---

Ohrgehängen und Halsband auf einen Speer gestützt, die Phulphsna genannt ist *(F. 2346, 2, b. Gerh. Etr. Spieg. V, 46. 48. 49. t. CCCXCVIII)* und *Πολυξένη* erklärt wird. Da diese Frauengestalt eher einer Kriegsgöttin ähnlich sieht als einer Polyxena, da man auch nicht absieht, was eine bewaffnete Polyxena bei der dargestellten Handlung zu thun hat neben dem Aias, so kann ich die gegebene Deutung von Phulphsna als erwiesen nicht ansehen.

des betreffenden Spiegelbildes keineswegs zweifellos ist, so muss ich in Etr. Crisitha dieselbe Umbildung des Griechischen Namens *Χρυσηΐς* sehen wie in Prän. Crisida, Creisita. Diese bestand darin, dass an den Griechischen Stamm *Χρυσηϊδ-* ein Suffix -a angefügt wurde, Gr. *χ* sich zu c verschob, Gr. *υ* durch i wiedergegeben wurde wie in Pitinie für *Πυθίῳ (s. oben § 206, S. 570 f. 572)*, *ηϊ* durch ei zu ī verschmolz *(s. unten § 394)* und in Etr. Crisitha sich d durch t zu th verschob. Neben den Helden vor Troja Tevcrun = Gr. *Τεῦκρος* und Menle = Gr. *Μενέλαος* scheint mir eine Crisitha = *Χρυσηΐς* ebenso am Platze wie eine „goldige" Helena, obwohl ich das Spiegelbild, zu dem diese Namen gehören, nicht genügend zu erklären vermag.

Areatha, Aratha, Gr. *Ἀριάδνη*, *Ἀριάνη (C. I. Gr. 7448), Gerh. Etr. Spieg. IV, 31. t. CCXCIX. Gamurrini, Bull. d. Inst. 1870, p. 152 f. Fabr. Prim. suppl. n. 374.*

Areatha in einer Spiegelzeichnung neben Fufluns = Gr. *Διόννσος* und Semla = *Σεμέλη* kann nur *Ἀριάδνη* bedeuten. Die Etruskische Form hat ia zu ea assimiliert wie Easun = Gr. *Ἰάσων*, d durch t zu th verschoben wie Palmithe, Ziumithe, Crisitha, und n nach dem Dentalen t oder th schwinden lassen, wahrscheinlich, nachdem es sich demselben zuvor assimiliert hatte. Aratha auf einem Spiegel von Bolsena neben Fufluns kann ebenfalls nur *Ἀριάδνη* sein. Diese Form hat i vor a schwinden lassen wie Vilatas neben *Ὀϊλιάδης* und Penta[s]ila neben *Πενθεσίλεια (s. oben S. 825. 829 f.)* und ist im Uebrigen entstanden wie Areatha.

Turia, Gr. *Τυρώ*, *F. 1069. Con. Mon. Per. IV, n. 688, p. 457 f.* Da der Etruskischen Sprache Nominative Sing. fem. auf -ω, Gen. -*ους* fremd waren, so hat sie den Griechischen Namen *Τυρώ* umgebildet nach Art der zahlreichen einheimischen Nominative von Frauennamen auf -ia *(s. oben § 21)*. Aus gleichem Grunde hat die ältere Lateinische Sprache die Griechischen Namen *Καλυψώ*, *Διδώ*, *Σαπφώ*, *Ἰώ* umgebildet in Calypson-em, Didon-is, Sapphon-is, Ion-i *(Neue, Formenl. d. Lat. Spr. I, 351 f.)* und *Λητώ* in Lato-na. Eine Umbildung ähnlicher Art wie Tur-ia ist auch

Ermania, Gr. *Ἑρμιόνη*, *F. 2726.*

Aus der Griechischen Grundform **Ἑρμιόνα* ward im Etruskischen durch Assimilation des o an das a der folgenden Silbe zu a *(s. unten § 441)* und mit Wegfall des anlautenden h: *Ermiana, durch Schwinden des i vor a wie in Aratha = Gr. *Ἀριάδνη*, Vilatas = Gr. *Ὀϊλιάδης*: *Ermana und die so entstellte Namensform ward nun mit dem Etruskischen Suffix -ia weiter gebildet wie Turia.

Als Griechisches Lehnwort ist bereits oben nachgewiesen:

culchna, culcna, Lat. culigna, Gr. *κυλίχνη (s. oben § 158, S. 433. 434. § 239, S. 735).*

Die Etruskische Sprache weist also Nominativformen auf -a auf von solchen Wörtern, die im Ionischen und Attischen Dialekt den Nominativ auf *η* bilden wie culchna, Phila, Atlenta, Elina, Semla, Cerca u. a. Ebenso hat die ältere Lateinische Sprache Nominative Griechischer Lehnwörter gebildet wie culigna, drachuma, mina, trutina, machina, bucina, runcina, techina, epistula, paenula, scutula, amurca, lepista, sona, musica, grammatica, rhetorica, dialectica und Namen wie Phila, Atalanta, Helena, Semela, Circa, Pulixena, Alcumena, Hecoba, Hecuba, Eurudica, Pilumina, Procina, Hermiona, Ariadna, Andromacha, Antigona, Penelopa, Leda, Nioba u. a. *(Verf. Ausspr. I, 814 f. 2 A. Neue, Formenl. d. Lat. Spr. I, 42 f.).* Man vergleiche:

Etr.	Lat.	Gr.
culchna,	culigna,	*κυλίχνη*,
Phila,	Phila,	*Φίλη*,
Semla,	Semela,	*Σεμέλη*,
Elina,	Helena,	*Ἑλένη*,
Cerca,	Circa,	*Κίρκη*;

dann ist einleuchtend, dass im Ganzen die Etruskische wie die Lateinische Sprache die Griechischen Nominativformen auf -*η* in -a umbildete nach dem Muster der einheimischen femininen Nominativformen auf -a. Von einzelnen der vorstehenden Griechischen Lehnwörter kann freilich den beiden Italischen Sprachen frühzeitig eine Dorische Form auf -a zugegangen sein. Das ist sogar wahrscheinlich für das Campan.-Etr. culchna, culcna, Lat. culigna, drachuma, mina u. a.

§ 266. Selten behält die Etruskische Sprache die Endung -*η* des Nom. Sing. fem. eines Griechischen Wortes bei. Doch finden sich so

Euturpe, Gr. *Εὐτέρπη, F. n. 2511. 2513.*

cupe, Gr. *κύπη* (*κύπελλον, s. oben § 156, S. 427. § 239, S. 735*). Ebenso sind in der älteren und volksthümlichen Lateinischen Sprache Nominativformen selten wie spatule, acume, Lemniselene für Gr. *σπατάλη, ἀκμή, Λεμνοσελήνη (Verf. Ausspr. II, 815. 2 A.);* später werden sie häufiger *(Neue, a. O. I, 41).*

Eine ächt Etruskische Umbildung ist:

Phersipnei, Gr. *Περσεφόνεια, Περσεφόνη, Mon. d. Inst. Vol. IX, t. XV, 1. Helbig, Ann. d. Inst. 1870, p. 25. Fabr. Prim. suppl. n. 406,*

in einem Wandgemälde der Tomba dell' Orco bei Corneto, das den dreiköpfigen Cerun = *Γηρυών* mit Schild und Lanze darstellt vor

den thronenden Gottheiten der Unterwelt Aita = *Ἀΐδης* und Phersipnei = *Περσεφόνεια*. In der Etruskischen Form des letzteren Namens hat sich Gr. *π* zu ph und Gr. *φ* zu p verschoben *(s. unten § 306. 307)*, *ε* zu i verdünnt *(s. unten § 392)*; Gr. o, zu ŭ verdunkelt, ist ausgefallen *(s. unten § 457)*. Die Endung *-εια* oder *-η* des Griechischen Namens ist zu ei umgestaltet, indem die Griechische Nominativform den zahlreichen femininen Nominativen auf -ei einheimisch Etruskischer Frauennamen nachgebildet wurde wie Cain-ei, Anein-ei, Nerin-ei, Ut-ei, Fuln-ei, Alfn-ei, Marcn-ei, Afun-ei, Spurin-ei, Atn-ei, Umran-ei, Sentin-ei, Velin-ei u. a. *(s. oben § 138—141)*. Die Form:

Phersipnai, *F. 2033, 2, par. 6, b,*

ist entweder von Phersipnei nur durch die Schreibweise unterschieden wie ain und ein = Osk. ein „und“ *(s. oben § 251, S. 796 f.)* oder Phersipn-ai ist der Analogie der einheimisch Etruskischen Nominative von Frauennamen auf -ai gefolgt wie Velch-ai, Tarchn-ai, Anin-ai, Matun-ai u. a. *(s. oben § 24, S. 66 f.)*.

Ebenso wie Phersipnei und Phersipnai stehen neben einander die Etruskischen Formen der Griechischen Namen:

Elinei, Gr. *Ἑλένη*, *F. 44. 252. Con. Mon. Per. IV, n. 695. Gamurrini, Bull. d. Inst. a. 1873, p. 144.*

Elinai, *F. 2500. 2151. 2511. 2513.*

Man muss also folgern, dass diese Nominativformen ebenso wie jene den einheimisch Etruskischen Nominativformen von Frauennamen auf -ei und -ai nachgebildet sind. Das Schwanken zwischen den Endungen -ei und -ai in jenen aus dem Griechischen entlehnten Namen würde schwerlich Platz gegriffen haben, wenn nicht die Diphthonge ei und ai im Etruskischen vielfach getrübt worden wären zu ē und ae, ē *(s. unten § 429. 430. 419 f. 385. 381)*. Indem sie sich so in der Aussprache ähnlich wurden, konnten sie auch in der Schreibweise leicht mit einander vermengt werden. Ausser Elina, Elinei und Elinai erscheint noch eine Helenaia genannte Frauengestalt in einer Spiegelzeichnung neben Fufluns = *Διόννσος* und Ariadne *(F. 2501. Gerh. Etr. Spieg. III, 88. t. LXXXIV)*. Da diese Namensform sich durch die Wahrung des anlautenden h und des e vor n von Elina u. a. unterscheidet, und da unklar ist, was die Troische Helena neben Dionysos und Ariadne zu bedeuten habe, so bleibt mindestens fraglich, ob diese mit dem Namen Helenaia gemeint sei.

§ 267. Die Griechischen auf *-ος* auslautenden Nominative Sing. werfen im Etruskischen das auslautende s ab und schwächen das in den Auslaut gerückte o zu e ab; so:

Etule, Gr. *Αἰτωλός*,

oben nachgewiesen als Name des Aetolers Epeios, der in einer Spiegelzeichnung mit Hülfe des Śethlans = Gr. *Ἥφαιστος* das Trojanische Pferd vollendet *(s. oben § 214, S. 613 f.)*. Die Etruskische Form Etule hat den Diphthongen ai zu ē getrübt wie einheimische Etruskische Wortformen *(s. unten § 381. 382)*, und ω zu ū getrübt.

Atmite, Gr. *Ἄδμητος*, *F. 2598*,

hat Griechisches η zu ī entstellt wie Palmithe für *Παλαμήδης*, Ziumithe für *Διομήδης*.

Clauce, Gr. *Γλαῦκος*, *F. 613*,

erscheint als Zuname in der Grabschrift einer thönernen Aschenkiste von Chiusi: Lth. Herini Clauce Caunl(?), das ist: Lars Herinius *Γλαῦκος* Cauna matre natus. In dem letzten unsicher überlieferten Namen habe ich den letzten Buchstaben ∨ = l gelesen statt ∨ = u, weil mit Caunu nichts anzufangen ist, Caunl aber abgekürzte Schreibweise eines Mutterstammnamens *Caunal sein kann *(s. oben § 15, S. 37)*. Von Clauce lautet der Genitiv Clauceś *(F. 929. s. oben § 144)* und der Ehefrauname Claucesa *(s. oben § 49)*.

Sisphe, Gr. *Σίσυφος*, *F. 2165*.

Die Etruskische Form hat das Griechische υ ausgestossen wie Phulnice, Phulnise, Pultuke, Pultuce für *Πολυνείκης*, *Πολυδεύκης* *(s. oben § 264)*. Als Genitiv von Sisphe ist Sispeś nachgewiesen *(s. oben § 137, S. 379 f.)*.

Atresthe, Gr. *Ἄδρηστος*, *Ἄδραστος*, *F. 1071. Con. Mon. Per. IV, n. 701.*

Atrste, *F. 2152*.

In der ersten dieser Etruskischen Formen ist Gr. δ zu t und Gr. τ zu th verschoben *(s. unten § 320. 321)*, in der zweiten die Griechische Tenuis unverändert geblieben, Gr. η aber bis zu einem irrationalen Laut ĕ verkürzt, der in Atrste durch die Schrift nicht bezeichnet ist *(s. unten § 483)*.

Calanice, Gr. *Καλλίνικος*, *F. 2145. 2505. Gl. It. p. 733*,

Beiname des Herakles, hat das i der drittletzten Silbe des Griechischen Wortes durch das a der vorhergehenden Silbe zu a assimiliert *(s. unten § 441)*.

Stenule, Gr. *Σθένελος*, *F. n. 2542*.

In der Etruskischen Namensform ist Gr. ε durch Einfluss des folgenden l zu u umgelautet wie in Lat. scopulus für Gr. *σκόπελος*, Lat. Siculus für Gr. *Σίκελος* *(Verf. Ausspr. II, 142 f. 2 A. s. unten § 437)*.

Amuce, Gr. *Ἄμυκος*, *Bull. d. Inst. a. 1873, p. 110. s. oben § 262*, auf einem Pränestinischen Spiegel Amuces genannt *(Ritschl, Prisc. Lat. mon. epigr. t. I, c. C. I. Lat. I, 55. Gerh. Etr. Spieg. II, t. CLXXI.*

Fabr. Gl. It. p. 99), König der Bebryker in Bithynien, Sohn des Poseidon, vom Polydeukes im Faustkampfe erschlagen. Im Pränestinischen hat Amuces das auslautende s des Nominativs gewahrt oder wieder angenommen nach Analogie der Pränestinischen Nominativformen Hercles, Poloces, Aciles *(s. oben § 264, S. 827)*.

Kukne, Gr. *Κύκνος*, *F. 2530.*

Akrathe, Gr. *Ἄκρατος*, *Gerh. Etr. Spieg. III, 69. t. LXVIII. Con. Mon. Per. IV, n. 691. t. LXXVII. F. 1062. Gl. It. p. 59*,

ist der Name eines Giganten, dem in einer rohen Spiegelzeichnung Menrva = Gr. *Πάλλας* einen Arm ausgerissen hat, den sie wie triumphierend emporhält. Da neben Etr. Akrathe der Griechische Name *Ἄκρατος* vorkommt *(C. I. Gr. 1969)*, so ist man berechtigt, jene Form von dieser herzuleiten. Ob der Name *Ἀ-κρατο-ς* dem Giganten beigelegt ist in dem Sinne von *ἀ-κρατ-ής* „unmässig, übermüthig“ oder mit der Bedeutung *ἄ-κρα-το-ς*, *ἄ-κρη-το-ς* „ungemischt“ *(Con. a. O. Gerh. a. O. F. Gl. a. O.)*, bleibt dahingestellt. Einfacher und passender für den himmelstürmenden Giganten scheint die erste Erklärung. Lautlich möglich ist aber auch, dass Etr. Akrathe aus der Nominativform Gr. *ἀκρατής* hervorgegangen wäre.

Elachsantre, Elachśn[t]re, Elchsntre, Elsntre, Gr. *Ἀλέξανδρος*, *F. 2726. Gerh. Etr. Spieg. V, 26. t. CCCLXXIX. F. 44. 2500. 2495. Gamurrin. Bull. d. Inst. a. 1873, p. 144.*

In den Etruskischen Formen dieses Namens ist Gr. ξ durch chs vertreten, indem sich die gutturale Tenuis des Griechischen Doppellautes zur Aspirata verschob wie in Machs neben Macstrna ch vor s aus c aspiriert ist *(s. oben § 224, S. 657 f.)*. So ward aus Gr. *Ἀλέξανδρος* zunächst Etr. *Alechsantre, dann durch Assimilation des anlautenden a an das e der folgenden Silbe zu e: *Elechsantre *(s. unten § 442)*. Weiter wurde nun diese Form in doppelter Weise entstellt. Einmal assimilierte sich das e der drittletzten Silbe dem a der vorletzten zu a, und so entstand Elachsantre *(s. unten § 441)*, und mit Ausfall des a vor n Elachśn[t]re; andrerseits wurde aus *Elechsantre durch Schwächung des a zu e *Elechsentre wie diese Lautschwächung stattgefunden hat in der Form Alixentroś auf einem Spiegel mit altlateinischen Inschriften aus dem Pränestinischen oder aus Südetrurien *(C. I. Lat. I, 59)**) und in Etr. Atlenta für Gr. *Ἀταλάντη*. *Elechsentre ward durch Ausfall des

*) Ich lese jetzt Alixentroś so wie Dioveś auf einem Spiegel von Orbetello *(C. I. Lat. 57)*, indem ich den letzten Buchstaben dieser Namen M als ś fasse, seitdem sich ein sicheres Beispiel ergeben hat, dass das Etruskische M = ś auch in Lateinische Inschriften Etruriens übergegangen ist *(Fabr. Prim. suppl. n. 251, 3. v)*.

zweiten ĕ zu *Elchsentre *(s. unten § 459—462)*, nachdem der Hochton auf die viertletzte Silbe zurückgetreten war, und nun wurde das ĕ der vorletzten Silbe zu einem verschwindend kurzen Laut ĕ, der in Elchsntre nicht mehr durch die Schrift bezeichnet wurde wie in Alcste, Atrste, Atlnta u. a. *(s. unten § 483)*. Endlich schwand auch noch der Guttural vor s in der Form Elsntre wie in Phuinis für Gr. *Φοίνιξ* u. a. *(s. unten § 293)*.

Melakre, Gr. *Μελέαγρος*, *F. n. 108,*.

hat Gr. *γ* zu k verschoben und Gr. *ε* vor a schwinden lassen *(s. unten § 471)* wie Gr. *ι* vor a geschwunden ist in Vilatas = Gr. *Ὀϊλιάδης*, Gr. *ει* vor a in Pentasila = Gr. *Πεντεσίλεια*.

Die Etruskischen Nominativformen Griechischer Namen wie Etule, Atmite, Clauce, Sisphe, Atresthe, Calanice, Kukne, Akrathe u. a. von O-stämmen sind den einheimisch Etruskischen Nominativformen von O-stämmen nachgebildet, die das -s des Nominativs eingebüsst und den Stammauslaut zu ĕ abgeschwächt haben. Solche sind die Vornamen Cuinte, Aule, Cae, Cneve, Tite, Marce, Larce u. a., die Zunamen Crespe, Palpe, Raufe, Visce, Lusce u. a. *(s. oben § 31)*, und die Benennungen von untergeordneten Gottheiten oder Heroen Sime, phipece, Preale *(s. oben § 108. 109)*.

Die Griechische Nominativendung -o-ς schwindet im Etruskischen auch gänzlich nach vorhergehendem r; so in:

Antipater, Gr. *Ἀντίπατρος*, *F. 633*,

genau entsprechend dem Lateinischen Antipater *(s. unten § 587)*.

Meliacr, Gr. *Μελέαγρος*, *Con. Mon. Per. IV, n. 687. F. n. 1065.*

Während sich ia im Etruskischen nicht selten zu ea assimiliert und zwar in einheimischen Wortformen wie in den Griechischen Lehnwörtern Areatha = *Ἀριάδνη*, Easun = *Ἰάσων*, ist in Meliacr umgekehrt *εα* zu ia geworden. So wird auch im Lateinischen einerseits ia häufig zu ea assimiliert *(Verf. Ausspr. II, 338 f. 342 f. 2 A.)*, andrerseits aber auch ea zu ia, zum Beispiel in Cerialis, Baliaribus, aenia, alia, marmorias u. a. *(a. O. II, 345 f.)*. Aber in diesen Formen ist das i nicht mehr ein unversehrter I-laut, sondern der palatale Reibelaut j oder ein dem ähnlicher irrationaler Laut. Dasselbe darf man also auch für das i von Meliacr annehmen, zumal dasselbe in der Form Melakre ganz geschwunden ist.

Die Endung -o-ς ist auch abgefallen in der Nominativform:

Epiur, Epeur, Gr. *ἐπίουρος*.

Epeur oder Epiur ist auf einem Spiegel im Pariser Münzkabinet Name eines geflügelten Knaben auf dem linken Arme des Hercle = *Ἡρακλῆς*, den derselbe dem Tinia = *Ζεύς* hinhält. Zu beiden Seiten dieser Gruppe stehen als Zuschauerinnen die Göttinnen Turan

und Thalna *(Gerh. Etr. Spieg. III, 175. t. CLXXXI. F. Gl. p. 378 f.)*. Gerhard giebt in der Abbildung Epeur, will aber aus eigener Anschauung Epiur lesen, und erklärt den Namen Epi-ur: *ἐπί-ουρο-ς* „Wächter, Schutzgeist“. Dieser sei in dem Spiegelbilde als der Sprössling des Herakles dargestellt und ein ähnliches Wesen wie der erdgeborene Etruskische Götterknabe Tages, der „Denkende, Weise“ *(s. oben § 97, S. 302)*. Auf einem Spiegel von Vulci im Berliner Antiquarium lautet der Name eines Jünglings, der vom Hercle emporgehoben wird, Epiur, wie ich mich durch Zeichnung und Staniolabdruck der Inschriften des Spiegels überzeugt habe *(Gerh. Etr. Spieg. IV, 79. t. CCCXXXV, 2. F. 2146, 2)*. Friederichs erklärt den Epeur des zuerst erwähnten Spiegels für einen Eros, ohne eine Erklärung der auf demselben dargestellten Handlung zu geben, den Epiur des zweiten Spiegels für einen Antaios, trotz der knabenhaften Gestalt dieses Jünglings Epiur *(Klein. Kunst u. Ind. II, S. 42, n. 29)*. Aber niemand wird wohl glaublich finden, dass ein und derselbe Name einmal den Knaben Eros bezeichne, den Herakles hätschelt, und auf einem anderen Spiegelbilde den Riesen Antaios, den er erwürgen will. Es ist auch kein Grund angegeben, weshalb die Erklärung von Gerhard sachlich und sprachlich nicht berechtigt wäre. Oben ist nachgewiesen, dass auf Etruskischen Spiegeln mehrfach Gottheiten dargestellt sind, die durch ihren Namen Mariś als „sorgliche, fürsorgende“ Wesen bezeichnet sind, bald als neugeborene Knaben dargestellt, bald als bewaffnete Jünglinge *(s. oben § 76)*. Dazu stimmt es vollkommen, dass durch das Griechische Lehnwort Epi-ur für *ἐπί-ουρο-ς* eine „wachende, schützende“ Gottheit bezeichnet wird, bald als Knabe dargestellt und bald als Jüngling. Einer der Mariś wird durch seinen Beinamen Jsminthians als ein Sohn des Apollon Smintheus bezeichnet *(s. oben § 76, S. 264 f. 266)*. Also kann auch jener Epi-ur, den in beiden Spiegelzeichnungen Herakles emporhält, in der Etruskischen Mythologie als Sohn dieses Heroen gedacht sein. Sprachlich aber konnte jedenfalls Epi-ur aus *ἐπί-ουρος* entstehen wie Antipater, Meliacr aus *Ἀντίπατρος*, *Μελέαγρος*. Die Erklärung von Gerhard ist also sachlich und sprachlich gerechtfertigt, die von Friederichs weder das eine noch das andere. Wie Epi-ur aus *ἐπί-ουρος*, so ist:

husiur

oben aus einem Griechischen Lehnworte **ὁσί-ουρος* erklärt worden: sacri [sepulcri] custos, procurator sepulcri *(s. oben § 207, S. 585. 586 f. 588)*.

Die Nominative der Griechischen Lehnwörter Antipater, Meliacr, Epiur, husiur haben das s des Nominativs mit dem Stamm-

auslaute nach r schwinden lassen wie die einheimisch Etruskischen Nominative von O-stämmen: Thucer, Cver, Ancar, Velthur, Thanr u. a. *(s. oben § 119. 120. 121).* Die Etruskische Sprache verfährt ebenso wie die Lateinische, welche die Nominativendung -o-ς schwinden lässt von den Griechischen Lehnwörtern gonger, onager, presbyter, Alexander, Evander, Menander u. a. nach dem Muster der einheimisch Lateinischen Nominativformen von O-stämmen wie puer, gener, socer, caper, lacer, macer, sacer u. a. *(Verf. Ausspr. II, 592 f. 2 A.).*

§ 268. Die Griechischen auf -αος auslautenden Nominative werfen im Etruskischen das auslautende ς ab und schwächen o zu e; so:

Vilae, Gr. *Ϝιόλαϝος, Ἰόλαος, F. 2146. 2498. 2726, 3. Gl. It. p. 1963.*

In Vilae ist die Griechische Lautfolge ιο erst zu iu geworden, und dann iu wie in Etruskischen Wortformen zu ī verschmolzen *(s. unten § 395. 396).* Die Etruskische Wortform lehrt, dass in der Griechischen das anlautende Digamma sich länger im Gebrauch erhalten hat als das inlautende.

Achlae, Gr. *Ἀχελῷος, F. 2527.*

Die Etruskische Sprache hatte keinen dem Griechischen ω entsprechenden Laut, der in der Mitte lag zwischen ā und ū. Sie verdunkelte denselben daher in Griechischen Lehnwörtern zu ū, so namentlich in den Namen mit den Suffixen -ων, Etr. -ūn, und -τωρ, Etr. -tur *(s. oben § 260. 261),* oder sie ersetzte das Griechische ω durch Etr. ā wie in Rutapis = Gr. *Ῥοδῶπις (s. oben § 63, S. 243)* und in Achlae = Gr. *Ἀχελῷος,* das zugleich das ε vor l eingebüsst hat *(s. unten § 460).*

Nachdem die Griechische Nominativendung -αος sich zu -aë abgestumpft hatte, verschmolz dieses -aë im Etruskischen weiter zu ē; so in:

Vile, *F. 1072. 2054, 4. 2487, 2. 2033, b,* neben Vilae, Gr. *Ϝιόλαϝος, Ἰόλαος (F. Gl. It. p. 1963).*

Menele, Menle, Gr. *Μενέλαος, F. 2523. Gl. It. p. 1153. 1155.*

Amphiare, Amphtiare, Hamphiare, Gr. *Ἀμφιάραος, F. 2152. 2514.*

In Hamphiare ist der Hauchlaut zu Anfang fehlerhafte Schreibweise wie in Heiasun *(s. oben § 260, S. 818).* Auf dem Berliner Carneol mit den fünf Helden vor Theben steht Amphtiare geschrieben *(Tölken, Erkl. Verz. d. geschnitt. Stein. d. k. Pr. Gemmensamml. p. 59, n. 75. Con. Mon. Per. IV, n. 701. t. LXXIII, 4. F. 1070).* Meine Untersuchung des Originals mit der Lupe hat ergeben, dass das t

jener Namensform, das ich früher bezweifelte, eine verkrüppelte Gestalt hat, deren Grundstrich übermässig dick ist, während sich statt des Querbalkens eines T nur eine Art Knopf findet. Da indess ein Schreibfehler des Steinschneiders bei einem so berühmten Kunstwerk, wie der Berliner Carneol, nicht angenommen werden kann, sich auch Reste der Schreibweise Amphtiare auf dem Spiegel mit der Darstellung der Aśira finden *(s. oben § 133. T. XI)*, so kann die so geschriebene Etruskische Form schwerlich in Abrede gestellt werden. Welcher Analogie dieselbe ihre Entstehung verdankt, ist mir dunkel geblieben.

§ 269. Die Griechische Nominativendung -ιο-ς ist im Etruskischen zu -u-s geworden in:

Tlamunus, Gr. *Τελαμώνιος*, *s. oben § 82. T. VIII. § 126, S. 358*, indem i vor u für o geschwunden ist wie in den einheimisch Etruskischen Nominativformen Up-u-s, Sertur-u-ś, Trep-u-ś u. a. neben Lat. Opp-iu-s, Sertor-iu-s, Treb-iu-s.

In der Namensform:

Parthanapaes, Gr. *Παρθενοπαῖος*, *Con. Mon. Per. IV, n. 701. t. LXXIII, 4. s. oben § 264, S. 825. Anm.*,

ist die Griechische Endung -ιο-ς durch die Mittelstufe -ie-s zu -ē-s verschmolzen wie in den einheimisch Etruskischen Nominativformen Tit-e-ś, Aufl-e-ś, An-e-ś, Ca-e-ś, Vet-e-s u. a. *(s. oben § 36)*. In der so entstandenen Etruskischen Form *Parthenopaes assimilierte sich das a der Wurzelsilbe den Vokal der folgenden Silbe zu a wie in Calanice für *Καλλίνικος (s. oben § 267, S. 834)*, und in dem so gestalteten *Parthanopaes assimilierte sich dann weiter das a der drittletzten Silbe das o der vorletzten Silbe zu a *(s. unten § 441)*, so dass Parthanapaes daraus hervorging. Auf einem Carneol der Sammlung Castellani findet sich für *Παρθενοπαῖος* die Form:

Partinipe, *Heydem. Bull. d. Inst. 1869, p. 56. Fabr. Prim. suppl. n. 463.*

Diese ist mit Parthanapaes von der Etruskischen Grundform *Parthenopaes ausgegangen, in ihr ist aber th zu t verschoben, ε durch Einfluss des folgenden n zu i umgelautet wie in Elina, Elinei, Elinai; dieses i hat sich dann das o der folgenden Silbe zu i assimiliert *(s. unten § 443)*, das aus Gr. *αιο* entstandene ae der Endsilbe ist zu ē verschmolzen und das auslautende s geschwunden.

§ 270. Die Nominativendung -*εύς* Griechischer Namen findet sich im Etruskischen stets zu -e abgestumpft; so in:

Pele, Gr. *Πηλεύς*, *F. Gl. It. p. 1344.*

Nele, Gr. *Νηλεύς*, *a. O. p. 1226.*

These, Gr. *Θησεύς*, *F. Gl. It. p. 628. Prim. suppl. n. 411.*

Urphe, Gr. *Ὀρφεύς, F. Gl. It. p. 2016.*

Tute, Gr. *Τυδεύς, a. O. p. 1874.*

Prumathe, Gr. *Προμηθεύς, a. O. p. 1470.*

Perse, Pherse, Gr. *Περσεύς, a. O. p. 1360. 2025. s. oben § 133.*

Capne, Gr. *Καπανεύς, a. O. p. 769,*

mit Ausstossung eines *α* wie Herkle, Hercle u. a., Palmithe, Atlenta u. a. *(s. unten § 453).*

Achile, Achele, Achle, Achale, Gr. *Ἀχιλλεύς, Ἀχιλεύς, F. Gl. It. p. 234. 235. Prim. suppl. n. 396. 462.*

Aus Achile ward durch Assimilation des i an das e der folgenden Silbe Achele, an das a der vorhergehenden Achale *(s. unten § 442. 441),* durch Ausfall des i Achle.

Utuze, Uthuze, Uthuste, Uthste, Gr. *Ὀδυσσεύς, Ὀδυσεύς, F. Gl. It. p. 2019. 1957. 1956. Monum. dell' Inst. Vol. IX, t. XV, 7. Fabr. Prim. suppl. n. 413. 448.*

In Utuze, Uthuze ist z die Etruskische Schriftbezeichnung für Griechisches *σσ* von *Ὀδυσσεύς (s. unten § 352),* und da z inlautend aus assibiliertem t entsteht, so ist st, das Schriftzeichen des assibilierten t, in Uthuste, Uthste an die Stelle des z getreten *(s. oben § 6, S. 18. s. unten § 352. 354).* In den vorstehenden Etruskischen Namensformen ist Gr. *δ* durch t zu th verschoben *(s. unten § 322).*

Lautlich könnte die Griechische Endung *-ευς* im Etruskischen durch die Mittelstufen -eus, eu, ee zu e abgestumpft sein. Nun aber finden sich neben Etr. These, Acile, Utuze die Pränestinischen Formen Teses *(C. I. Lat. I, 1501),* Aciles *(a. O. 1500. Bull. d. Inst. 1872, p. 107).* Neben den Griechischen Formen *Ἀχιλλεύς, Περσεύς, Οὐλιξεύς* stehen die Lateinischen Achillēs, Persēs, Ulixēs, und im Griechischen selbst erscheinen neben *Ὀδυσσεύς, Οὐλιξεύς, Φυλεύς, Ὀρφεύς, Τυδεύς* die Dorischen Formen *Οὐλίξης, Φύλης, Ὄρφης, Τύδης* u. a., denen nach Priscians ausdrücklicher Angabe jene Lateinischen Namensformen auf -ēs nachgebildet sind *(Prisc. VI, 92. I, 53. H. Plut. Marcell. c. 20. Neue, Formenl. d. Lat. Spr. I, 342).* Auf Griechischen Vasen finden sich für *Πηλεύς, Περσεύς, Προμηθεύς, Ἐρεχθεύς* die Formen *Πελες, Περσες, Προμεθες, Ἐρεχσες (Brunn, Probleme i. d. Gesch. d. Vasenmalerei, S. 30),* in denen nach altgriechischer Schreibweise E auch den Laut *η* bezeichnet. Aus diesen Griechischen Nominativen auf *-ης, -ες* für *-ευς* sind also auch die Pränestinischen Teses, Aciles hervorgegangen. Die Etrusker hatten Gelegenheit, diese Griechischen Namensformen kennen zu lernen auf den massenhaft nach Etrurien eingeführten Griechischen Vasen. Da nun einheimische Nominativformen auf -eus ihrer Sprache fremd waren wie der Lateinischen, hingegen solche auf -es, -e im Etrus-

kischen häufig sind, so gaben sie den ihnen mundgerechteren Formen wie *Τύδης*, *Ὄρφης*, *Πελες*, *Περσες*, *Προμεθες* den Vorzug, und aus diesen entstanden dann durch Abfall des auslautenden s die Etruskischen Nominativformen Tute, Urphe, Pele, Perse, Prumathe. Auch hier gehen also die Etruskische und die Lateinische Sprache in der Gestaltung Griechischer Lehnwörter Hand in Hand, nur dass jene die Formen derselben weiter abstumpft als diese.

Die Form:

Ulis

auf einer Gemme *(F. 2547)* ist mit der Lateinischen Ulixes aus der Sikelisch-Dorischen *Οὐλίξης (Plut. Marc. 20)* hervorgegangen. Im Etruskischen schwand der Vokal vor dem auslautenden s *(s. unten § 472)*, und xs wurde dann zu s wie Griechisches ξ in Etr. Phuinis für Gr. *Φοίνιξ (s. oben § 261)*.

§ 271. Ausser den besprochenen Nominativen finden sich in Etruskischen Sprachdenkmälern Genitive Sing., Dative Sing., Accusative Sing. und Plur. von Griechischen Lehnwörtern, die meist schon nachgewiesen sind. Es werden hier zunächst derartige Formen des Genitiv Sing. zusammengestellt.

Zu den Etruskischen Nominativformen auf -e von Griechischen Namen auf -o-ς und -ης bildet die Etruskische Sprache den Genitiv Sing. auf -e-s. Als solche Genitive sind bereits nachgewiesen:

Sispeś zum Nom. Sing. Sisphe, Gr. *Σίσυφος*, in der Verbindung: tupi Sispeś, das ist: poena Sisyphi, Pein des Sisyphos *(s. oben § 137, S. 379 f. § 144, S. 398)*.

Clauceś zum Nom. Sing. Clauce, Gr. *Γλαῦκος (s. oben § 144, S. 398)*.

Puthnices zum Nom. Sing. *Puthnice, Gr. *Πυθόνικος (s. oben § 150, S. 414 f. C. Keil, Specim. onomat. Graec. p. 29 f.)*.

Patrucles zum Nom. Sing. *Patrucle, Gr. *Πάτροκλος* und *Πατροκλῆς*, in der Verbindung: hinthial Patrucles „Todtenschatten des Patroklos“ *(s. oben § 79, S. 270. § 137, S. 379 f. § 144, S. 398)*.

Pultuceś zum Nom. Sing. Pultuce, Pultuke, Pulutuke, Gr. *Πολυδεύκης (s. oben § 144, S. 398)*.

Die Genitivformen auf -e-s von Griechischen O-stämmen mit Etruskischem Nominativ auf -e sind nachgebildet den einheimisch Etruskischen Genitivformen auf -e-s von O-stämmen mit Nominativformen auf -e wie Aule-ś, Tite-ś, Cneve-ś, Setre-ś, Sethre-ś *(s. oben § 144, S. 397 f.)*. Ebenso sind die Genitive zu Etruskischen Nominativen auf -e für Gr. -η-ς wie Pultuce-ś den Griechisch-Etruskischen

von O-stämmen wie Sispe-ś, Clauce-ś u. a. und den einheimisch Etruskischen von O-stämmen wie Aule-ś, Tite-ś u. a. gleich gebildet. Auch die Lateinische Sprache bildet von Griechischen Namen auf -*ο-ς* und -*ης* den Gen. Sing. nach ihrer einheimischen Deklination.

Der Genitiv:

Terasiaś, Gr. *Τειρεσίου*, in der Verbindung: hinthial Terasiaś „Todtenschatten des Teiresias" *(s. oben § 79, S. 271)*,

ist der Deklination der einheimisch Etruskischen Genitive Sing. masc. auf -a-ś gefolgt wie Marcna-ś, Vercna-ś, Tutna-ś, Surna-ś, Velimna-ś, Sutrina-ś u. a. *(s. oben § 58)*. So bildet auch die Lateinische Sprache die Genitive Sing. Griechischer Namen auf -*ας* wie *Τειρεσίας*, *Αἰνείας*, *Ὕλας*, *Πυθαγόρας*, *Ἐπαμεινώνδας* u. a. nach der Analogie der einheimischen männlichen Genitive wie scribae, popae, Numae, Sullae u. a.

Genitive Sing. fem. Griechischer Namen sind:

Clepatras, Gr. *Κλεοπάτρας*,

in der mit Lateinischer Schrift geschriebenen Inschrift eines Grabziegels von Chianciano, *F. 975:* C. Senti Alchu Clepatras, das ist: Gaius Sentius mit Zunamen Alcus, Sohn der Cleopatra. In Clepatras ist eo zu ē verschmolzen wie in Vilae, Vile für Gr. *Ϝιόλαϝος*, io zu ī *(s. unten § 386)*.

Eupurias, Gr. *Εὐπορίας*,

in der Grabschrift *F. 923:* Vel Trepi Eupurias, das ist: Velus Trebius Euporiae filius.

Die Etruskische Sprache liess in Clepatra-s, Eupuria-s die Griechische Genitivendung ungeändert, weil dieselbe übereinstimmte mit der einheimisch Etruskischen Endung der femininen Genitive wie Alfa-ś, Numna-ś, Apiana-ś, Turmuca-s, tuta-s, Maria-ś, Mutia-ś, Titia-s, Velia-ś u. a. *(s. oben § 57)*. Die Lateinische Sprache liess jene Griechische Genitivendung nicht ungeändert, sondern bildete die Genitivformen Cleopatrae, Euporiae u. a. nach ihrer einheimischen Deklination.

Eine Form des Gen. Sing. masc. von einem consonantisch auslautenden Griechischen Stamme ist:

Mlituns zum Nom. *Mlitun, Gr. *Μελίτων*.

Vor der Stirn einer Frauengestalt in einem Wandgemälde des Golinischen Grabes von Orvieto, die in beiden Händen Tafelgeräth trägt, also eine Sklavin ist, steht der Name derselben geschrieben:

Thrama Mlituns, *F. 2033, 2, par. 2, b. Conest. Pittur. mur. necrop. Orviet. tav. V, b.*

Hier ist Thrama Nom. Sing. fem. des Rufnamens der Sklavin, Mlitun-s kann kein Nom. Sing. fem. sein seiner Form halber, kein Nom.

Sing. masc., weil es zu einer Frauenbenennung gehört; es ist also Gen. Sing. masc. vom Stamme Mlitun-, Gr. *Μελίτων*, der kurzes e vor l eingebüsst hat wie Tlamunus für *Τελαμώνιος (s. oben § 269)*. Der Genitiv Mlitun-s ist den einheimisch Etruskischen Genitivformen nachgebildet wie Latin-ś, Tin-ś, Arzn-ś u. a. *(s. oben § 146)*. Von seiner sachlichen Bedeutung als Genitiv des Vaternamens wird weiterhin die Rede sein *(s. unten § 586)*.

Bisweilen hat die Etruskische Sprache aber auch eine Griechische Genitivform beibehalten, die von den einheimisch Etruskischen abwich. So ist

Truies, Gr. *Τροίης (s. oben § 243, S. 750)*,

in der Endung unverändert beibehalten, während man nach Clepatras, Eupurias: *Truias erwarten sollte. Aber neben den einheimisch Etruskischen Formen des Gen. Sing. fem. auf -ia-s finden sich auch solche, in denen ia zu ie assimiliert ist wie Ien-ie-s, Ien-eie-s, Pe-ie-s *(s. oben § 57)*. Auch die Lateinische Sprache schwankt zwischen Genitiven Griechischer Wörter wie grammatices, musices, Amphitrites, Cybebes, Antigones, Circes, Danaes, Lampeties u. a. und grammaticae, musicae, Helenae, Penelopae, Andromachae, Ledae, Circae, Pasiphaae, Arsinoae u. a. *(Neue, Formenl. d. Lat. Spr. I, 61 f.)*, bis seit Ovidius jene Formen die vorherrschenden werden bei den Römischen Dichtern.

Eine Griechische Genitivform ist nachgewiesen in:

aitu, Gr. *ἀΐδου*, zum Nom. Aitaś, Eita, Gr. *Ἀΐδας*, *Ἀΐδης (s. oben § 159, S. 437)*.

Aehnlich finden sich bisweilen für Griechische Genitivformen auf *-ου* von O-stämmen die gleichlautenden Lateinischen auf -u gebraucht wie Menandru, Apollodoru, Adanu, Malchu für Gr. *Μενάνδρου*, *Ἀπολλοδώρου*, *Ἀδάνου*, *Μάλχου (Neue, a. O. I, 131)*.

§ 272. Die Accusativformen Griechischer Lehnwörter in der Etruskischen Sprache sind alle bereits nachgewiesen worden.

Von Wörtern, die ganz oder zum Theil Griechischen Ursprungs sind, erscheinen die Formen des Acc. Sing. auf -u-m:

pruchum, Gr. *πρόχουν (s. oben § 162, S. 443)*.

nicethum, amimathum, Gr. *νικητήριον*, *ἡμίμετρον (s. oben § 162, S. 444. § 250, S. 780)*.

Diese sind gebildet nach den einheimisch Etruskischen Accusativformen von O-stämmen mechlum, methlum, pulum, thutum, cisum, puratum u. a. *(s. oben § 162)*. Ebenso bildet die Lateinische Sprache die Accusativformen Griechischer O-stämme: arctum, diametrum, symposium, Aegyptum, Epirum, Lemnum, Rhodum,

Corinthum, Ilium, Acheloum, Maeandrum, Olympum, Sunium, Homerum, Alexandrum u. a. *(Neue, a. O. I, 121 f.);*

chuu, Gr. *χόον, χούν (s. oben § 165, S. 453. 454),*

hat das auslautende m eingebüsst wie die einheimisch Etruskischen Accusativformen fanu, cenu, helu, hareu, cesu, tumulu u. a. *(s. oben § 164. 165).*

Von Griechischen Stämmen auf -io finden sich die Formen des Acc. Sing.:

cepen, Gr. *κηπίον*, Gärtchen am Grabmal *(s. oben § 113, S. 334. § 170, S. 472. § 225, S. 666. 669. § 234, S. 703).*

Gr. *-ιο* ist durch die Mittelstufe ie in cep-e-n zu ē verschmolzen. Diese Accusativform kann das *ν* der Griechischen Form *κηπ-ίο-ν* beibehalten haben wie die Lateinischen Formen des Acc. Sing. arcton, barbiton, phaselon, loton, scorpion u. a. *(Neue, a. O. I, 130),* kann aber auch aus einer Etruskischen Form *cep-e-m für cep-iu-m statt der Griechischen *κηπ-ίο-ν* entstanden sein, da auslautendes m des Acc. Sing. im Etruskischen auch sonst zu n wird *(s. unten § 327).* Jenes ist die einfachere Erklärung, also vorzuziehen.

ceptaphe, Gr. *κηποτάφιον*, Gartengrabmal *(s. oben § 169, S. 465. § 224, S. 656. § 240, S. 742).*

Auch hier ist wohl aus *κηπο-τάφ-ιο-ν* im Etruskischen Munde *cep-taph-e-n geworden wie aus *κηπ-ίο-ν* Etr. cep-e-n, dann aber das auslautende Griechische n geschwunden wie in Apulu, Aplu, Charu u. a. *(s. unten § 326).*

Accusative Sing. fem. von Griechischen Stämmen auf *-ᾱ, -ῃ* sind:

zea, zia, Gr. *ξειάν (s. oben § 176, S. 483. 484).*

ipa, Gr. *ἴβην (s. oben § 174, S. 478 f.).*

chva = Gr. *χοήν (s. unten § 281. 282, 20).*

Diese haben das auslautende m eingebüsst wie die einheimisch Etruskischen Accusativformen mena neben menam, ama, eitva, acnina, naśma u. a. *(s. oben § 174—176).* Im Gegensatz zu ipa hat die Accusativform:

cupe, Gr. *κύπην (s. oben § 250, S. 781),*

das Griechische *η* bewahrt, hingegen das Griechische *ν* eingebüsst wie cep-taph-e für *κηπο-τάφ-ιο-ν.*

Wie im Etruskischen zea, zia, ipa für *zeam, *ziam, *ipam neben cupe für *cupen, so stehen im Lateinischen neben einander die Accusativformen Griechischer Lehnwörter wie culignam, drachumam, minam, machinam, epistulam, musicam, Alcumenam, Andromacham u. a. und physicen, grammaticen, rhetoricen, musicen, epitomen, Andromachen, Antigonen, Antio-

pen u. a., handschriftlich verbürgt auch mit m Samothracem, Mytilenem, Calpem u. a. *(Neue, Formenl. d. Lat. Spr. I, 42 f. 59 f.).*

Accusative Sing. von consonantischen Stämmen Griechischer Lehnwörter sind:

tuśe, Gr. θύος, Weihrauch *(s. oben § 165, S. 452 f.).*

Der aus Gr. θύ-ος entstandene Etruskische Wortstamm tu-us-, tus- ist männlich geworden und hat den Acc. Sing. tuś-e gebildet nach Art der einheimisch Etruskischen Formen des Acc. Sing. masc. acil-un-e, tur-un-e, die das auslautende m eingebüsst haben *(s. oben § 180, S. 492 f.).* Im Lateinischen werden Griechische Neutra auf -ος mehrfach umgeprägt zu Masculinen und bilden Accusative wie pelagum, melum, cetum, Erebum *(Neue, a. O. I, 336).*

Wie tuś-e ist gebildet die Accusativform:

putere, Gr. ποτῆρα *(s. oben § 250, S. 781).*

Den Etruskischen Accusativen Griechischer Lehnwörter tuśe, putere für *tuśem, *puterem entsprechen die Lateinischen Accusativformen Griechischer Wörter aërem, lampadem, thoracem, tyrannidem, Hectorem, Nestorem, Platonem, Calchantem u. a. *(Neue, a. O. I, 310 f.).*

Die Etruskische Accusativform:

semu, Gr. σῆμα, Grabmal *(s. oben § 250, S. 781),*

ist aus σῆμα umgestaltet, weil der Etruskischen Sprache auf -at auslautende neutrale Stämme, deren Nom. Acc. Sing. auf -a auslautete, fremd waren. Aus demselben Grunde bildete die Lateinische Sprache die Griechischen Accusativformen διάδημα, δόγμα, γλαύκωμα um in diademam, dogmam, glaucomam *(Neue, a. O. I, 334).*

Die Accusative Plur.:

zathrums, zathrms, Gr. διατορεύματα *(s. oben § 224, S. 657 f.),*

sind aus gleichem Grunde umgeprägt wie semu aus σῆμα zu Accusativen eines männlichen Etruskischen Stammes zathrumu- statt des Griechischen διατορεύματ- nach dem Vorbilde der einheimisch Etruskischen Accusative Plur. masc. von O-stämmen cel-chl-s, semph-al-chl-s, muv-al-chl-s u. a. *(s. oben § 224, S. 659—662).* Aehnliche Umbildungen von Griechischen Stämmen auf -ατ sind die Lateinischen Accusativformen schemas, ceromas für σχήματα, κηρώματα *(Neue, a. O. I, 335).*

Als Formen des Dativ Sing. Griechischer Wörter sind § 273. nachgewiesen:

Aritimi, Gr. Ἀρτέμιδι *(s. oben § 182, S. 498. 499. § 189, S. 518. § 218, S. 626),*

so gebildet wie von einem Etruskischen I-stamme Aritimi-, Artemi-, mit dessen auslautendem i das Dativsuffix -ī zu -ī verschmolz, und

Isiminthii, Gr. *Σμινθίῳ (s. oben § 206, S. 570 f.)*,
entstanden aus *Isiminth-iu-ī, indem auslautendes -iu des Etruskischen Stammes, der aus Gr. *Σμινθ-ιο-* hervorgegangen ist, vor dem Suffix -ī des Dativs zu ī verschmolz *(s. unten § 395. 396)*.

Die vorstehende Untersuchung hat gezeigt, dass die Etruskische Sprache mit den Casusformen Griechischer Wörter, die sie aufnahm, im Wesentlichen ebenso verfuhr wie die ältere Lateinische. Mit wenigen Ausnahmen drückte sie ihnen den Stempel ihrer einheimischen Lautgestaltung und Casusbildung auf. Ebenso hat die Etruskische Kunst Griechischen Kunstgebilden, die sie nachahmte, in der Regel durch irgend eine Besonderheit in der Ausführung der Einzelheiten, namentlich der Gewandung, des Schmuckes und der sinnbildlichen Ausstattung der Gestalten, einen Etruskischen Anstrich oder Ausputz verliehen.

§ 274. Es kommen nun die Weiterbildungen Griechischer Wortstämme durch wortbildende Etruskische Suffixe zur Sprache. Meist sind das Griechische Namen von Göttern, Heroen, Menschen oder Oertlichkeiten, von denen Etruskische Personennamen, namentlich Familiennamen gebildet sind, seltener Griechische Appellativa.

Oben ist nachgewiesen, dass der Name des Griechischen Gottes *Ἀπόλλων* in den Formen Aplun, Apulu, Aplu auf Etruskischen Bronzespiegeln häufig vorkommt, dass sein Beiname *Σμινθεύς*, *Σμίνθιος* im Etruskischen Isminthi-, Isiminthi- lautet, dass er als Phoibos Apollon: Upr-iun-i = Gr. *Ὑπερ-ιον-ί-δη-ς* zubenannt ist *(s. oben § 260, S. 816. 820. § 76, S. 264. 265 f. § 206, S. 570 f. § 260, S. 821)*, dass eine der Aritimi = Gr. *Ἄρτεμις* geweihte Bronzestatue aus der Gegend von Cortona herstammt, mithin die Verehrung des Apollon und der Artemis dort heimisch geworden war *(s. oben § 182, S. 498. 499. § 189, S. 626. § 218, S. 518)*. Daher sind denn von den Namen dieses Gottes Etruskische Familiennamen gebildet; so:

Apluni, Gr. *Ἀπολλώνιος*,
in der Inschrift einer Aschenkiste von Chiusi,

F. 580: Lth. Apluni Ramthas Tia[z]u.
Lars Apollonius Ramtae matris filius Tia[s]us.

Aplunias, Gr. *Ἀπολλωνίας*,
auf einem Aschentopf von Volsinium,

F. 2095, 4: Au. Ursmini Aplunias Cesus.
Aulus Ursiminius Apolloniae matris filius Cesus.

Von dem Zunamen *Σμινθεύς*, *Σμίνθιος* des Apollon sind im Etruskischen folgende Familiennamen und Abstammungsnamen gebildet:

Sminth-e, Nom. Sing. masc. Sminth-in-al, Mutterstammname.
Sminth-ina-z, Gen. Sing. fem. Isminth-i-an-s, Abstammungsname eines Gottes Mariś.

(s. oben § 206, S. 570. 571 f. § 76, S. 264. 265 f.).

Von demselben Zunamen des Apollon, von den Oskern Apellun genannt, stammen die Oskischen Formen des Familiennamens Smint-ii-s, Smint-i-s, Simint-ii-s *(Bull. d. Inst. a. 1873, p. 125. s. oben § 206).*

Vom Beinamen des Apollon: *Πύθιος* ist weiter gebildet die Etruskische Dativform:

Pit-in-ie, Altlat. Put-io, Gr. *Πυθ-ίῳ (s. oben § 206, S. 570. 572)*, mit dem Suffix -i-nă, -i-no, fem. -i-nā, wie Sminth-ina-z, Sminth-in-al und einem zweiten Suffix -io.

Der Griechische Gott Hermes ist in Etruskischen Kunstwerken sehr häufig dargestellt, besonders auf Bronzespiegeln. Diesem ist frühzeitig der einheimisch Etruskische Gott Turmus, Turm-s, Turm „der durchschreitende, durchwandernde", der Gott des Verkehrs des seefahrenden und handeltreibenden Volkes der Etrusker, gleichgestellt, daher der abgebildeten Gestalt jenes Griechischen Gottes auf Spiegeln stets der Name dieses Etruskischen Gottes beigefügt worden *(s. oben § 104).* Von dem Griechischen Namen *Ἑρμῆς* sind folgende Etruskische Personennamen gebildet:

Herme, Gr. *Ἑρμῆς*, Zuname *(s. oben § 264, S. 827).*

Von *Ἑρμῆς* sind mit dem Suffix -io, -iā männliche und weibliche Familiennamen abgeleitet; so:

Herm-ia Abl. Sing. fem.,

F. 1798: Fa. Titia Hermia sec. Cestn[as].
Fastia Titia Hermiā matre coniugio nata Cestinii uxor.

Aus Hermia entstand durch Verschmelzung von -ia durch -ie zu -i der Familienname:

Hermi Nom. Sing. fem.,

F. 1956: Larthi Hermi Arnthial Petrual sech.
Lartia Hermia Aruntia Petrua matre nata coniugio.

Von Hermia, Hermi ist der Mutterstammname Hermial gebildet,

F. 733: Vl. Tlesna Hermial.
Velus Telesinus Hermia matre natus.

F. 1279: Ls. Pumpu Plaute Hermial.
Laris Pompus Plautus Hermia matre natus.

F. 1899: Man. Śechis Capzna Hermial Capznasl.
Manius Secius Capsina Hermia Capsinae uxore natus
(s. oben § 14, S. 36. § 15, S. 37).

F. 1375: Ve. Ti[tin]i Av. Hermial.
Velia Titinia Auli filia Hermia matre nata.

Hier ist Ti[tin]i ergänzt nach Titini Nom. Sing. fem. *(F. 239, 2).*

Herme,

Nom. Sing. masc. vom Stamme Herm-io- des Familiennamens *(s. oben § 32)*, findet sich,

F. 795. Prim. suppl. n. 196:
Ath. Herme Sethrnal,
Attus Hermius Setrina matre natus,

so zu lesen nach meiner Zeichnung der Inschrift im Museum zu Palermo am 26. Juni 1870, nicht *Herine *(Mus. Chius. p. 49, n. 30. p. 288, n. 27).*

Der Gen. Sing. masc. zu Herme vom Stamme Herm-io- lautet:

Hermeś *(s. oben § 144),*

F. 1137: Acsi Hermeś.
Axia Hermii uxor.

Zu Herme ist der Ehefrauname:

Hermesa *(s. oben § 49),*

F. 191: [Fa]sti Petrnei Hermesa.
Fastia Petrinia Hermii uxor.

Von Herme = Gr. Ἑρμῆς ist mit dem Suffix -na weiter gebildet der Familienname:

Hermenas Nom. Sing. masc.

in der Benennung des Dedicanten auf der Bronzestatue des Kriegers von Ravenna:

Thucer Hermenas
Tucerus Herminius

(s. oben § 119, S. 348. § 219, S. 630. 631).

Die feminine Form:

Hermnei

für *Herm-n-ia = Lat. Hermi-n-ia findet sich in der Inschrift eines cylinderförmigen thönernen Aschentopfes, früher in der Sammlung Casuccini zu Chiusi, jetzt im Museum zu Palermo, nach meiner Zeichnung vom 1. Juli 1870,

Fabr. Prim. suppl. n. 192:
Thana Hermnei Vetnisa.
Tana Herminia Vetinii uxor.

Bei Vergilius wird ein Etruskischer Mann Herminius genannt *(Aen XI, 640 f.);* ein T. Herminius erscheint in den Kämpfen der

Römer gegen Porsenna, und der Vorname des Consuls Lar Herminius *(449 v. Chr. C. I. Lat. Fast. cons. p. 494—495)* lehrt, dass die Familie desselben aus Etrurien stammte, wo jene Thana Hermnei zu Hause war*).

Auch im Lateinischen finden sich viele vom Griechischen Gottesnamen Ἑρμῆ-ς gebildete Personennamen; so die Familiennamen Herm-iu-s, Herm-ia, Hermi-n-iu-s und die Zunamen Herme-s, Herm-ia-s, Herm-ia (masc.), Herme-t-i-on, Herme-t-i-o, Herme-t-i-anu-s, Herme-s-i-anu-s u. a., in Pompejanischen Inschriften die Zunamen Hermes, Herma, Hermaiscus *(C. I. Lat. IV, Ind. cogn.)*, und im Griechischen: Ἑρμᾶ-ς, Ἑρμέα-ς, Ἑρμεία-ς, Ἑρμία-ς, Ἕρμα-ιο-ς, Ἑρμα-ία, Ἑρμα-ί-ων, Ἑρμη-ΐ-ς, Ἑρμή-ν-ιο-ς, Ἑρμῖ-νο-ς u. a. *(C. Keil. Specim. onomat. Graec. p. 1. 2 f.)*. Die zahlreichen Etruskischen Namen, die vom Namen des Griechischen Gottes gebildet sind, würden unzweifelhaft beweisen, dass der Griechische Hermes den Etruskern ein ebenso bekanntes Wesen war wie den Römern, auch wenn uns nicht zahlreiche Kunstdarstellungen der Etrusker mit der Gestalt des Hermes und der Benennung Turmus, Turms, Turm vorlägen.

Ueberaus häufig erscheint in den Etruskischen Spiegelzeichnungen die Gestalt des Griechischen Herakles mit den etruskisierten Namen Heracle *(F. 2527)*, Herkle, Hercle, Herchle, Erkle, wie dieser Heros auch bei den Latinern, Oskern, Aequern und Sabellern früh-

*) Vom Hermes ist wahrscheinlich auch der Monat August bei den Etruskern benannt, Papias, lex.: Ermius Tuscorum lingua Augustus mensis. Bei Papias und in einem Glossar von Leyden *(XVIII, 67. D, n. 498 des Geelschen Supplements, Th. Momms. Rhein. Mus. XVI, 145)* sind ausserdem noch folgende angeblich Etruskische Namen von Monaten angegeben: Velitanus *(Pp.)*, Velcitanus *(Gl. L.)* März, Ampiles Mai *(Gl. L. Momms. a. O.)*, Aclus Juni *(Pp.)*, Traneus Juli *(Gl. L.)*, Caelius September *(Pp.)*, *Xofer *(Pp.)*, *Xoffer *(Gl. L.)* October. Der letzte Name ist jedenfalls verschrieben, da kein Etruskisches Wort mit x oder ks anlautet. Bedenkt man, dass in Etruskischer Schrift die Buchstaben ut im Monogramm durch das Schriftzeichen Ⅹ bezeichnet werden *(s. oben § 13, S. 33)*, so erhellt, dass die Schreibweise *Xofer leicht aus *Utofer entstehen konnte. Diese Wortform *Uto-fer wäre hervorgegangen aus *Uhto-fer = Lat. Octo-ber durch Schwinden des aus c entstandenen h vor t wie in Utav-i neben Uhtav-e = Lat. Octav-iu-s *(s. unten § 301)*. Cael-iu-s ist jedenfalls eine latinisierte Form des Etruskischen Monatsnamens; das lehren die einheimisch Etruskischen Formen der Personennamen Cail-e, Ceil-ia, Celu-s, Cel-ia neben den Lat.-Etruskischen Cael-e-s, Kail-iu-s, Cael-iu-s *(s. unten § 421)*. Ob Velitanus oder Velcitanus die richtige Schreibweise für den Namen des März ist, lässt sich nicht entscheiden. Auch die Formen der übrigen Monatsnamen beruhen auf so unsicherer Ueberlieferung, dass es rathsam erscheint, sich jeder grammatischen oder etymologischen Erklärung derselben vorläufig noch zu enthalten.

zeitig bekannt und heimisch geworden ist *(s. oben § 264, S. 826. Verf. Ausspr. II, 77. 140 f. 386. 857. 2 A.)*. Daher sind denn auch von dem Namen desselben bei den Etruskern Personennamen gebildet worden; so der Familienname:

Herklus,

F. 2041: Vel Herklvs Velu[s];
Velus Herculus Veli filius;

und der weibliche Familienname:

Herclenia,

Fabr. Prim. suppl. n. 149: Pinei Herclenia.

Pin-ei für *Pin-ia ist Nom. Sing. fem. desselben Familiennamens, der Lat. Pinn-iu-s lautet, verwandt mit dem Zunamen Pinu-s und dem Familiennamen Pin-ariu-s *(F. Gl. It. p. 1397)*. Hercle-n-ia ist also Abl. Sing. fem. des Mutternamens.

Im Lateinischen kommen frühzeitig vor die von Ἡρακλῆς oder Hercules gebildeten Namen Heracle-o, Heracli-tu-s, Hercul-an-eu-s (pagus. *C. I. Lat. I, p. 581, c. 2*), später Heracli-de-s, Hercul-anu-s u. a.; in Pompejanischen Inschriften Heracla, Hercules, Hercul-ia *(C. I. Lat. IV, Ind. cognom.)*. Im Griechischen sind solche Namen Ἡράκλε-ιο-ς, Ἡρακλέ-ων, Ἡρακλί-ων, Ἡρακλεί-δη-ς, Ἡράκλει-το-ς u. a.

Von der Etruskischen Form Prumathe für Gr. Προμηθεύς *(s. oben § 270, S. 839)* ist bereits oben nachgewiesen worden der Familienname:

Prumathś, Nom. Sing. masc.,

vom Stamme Prumath-io- *(s. oben § 160, S. 437)*, von derselben Form wie die Nominative Tin-ś, Patlin-ś, Thur-ś, Ucr-ś, Arnth-ś, Veth-ś u. a. *(s. oben § 128)*. Von Prumathe ist ferner abgeleitet der Familienname:

Prumathni Nom. Sing. masc.,

F. 440, 3, e: Arnth Prumathni Arnthal.
Aruns Promethinius Aruntis filius.

Der Stamm von Prumath-n-i war also Prumathe-n-io-.

Der Mutterstammname:

Prumathnal

findet sich,

F. 440, 3, f: La. Anaini Prumathnal.
Lars Anainius Promethina matre natus.

F. 440, 3, g: Arnt Aneini Prumathnal.
Aruns Aneinius Promethina matre natus.

Prumath-n-al ist also gebildet von Prumath-nā-, dem Namen der Mutter der beiden Brüder, deren Grabschriften hier vorliegen; Pru-

math-nā- für Prumathe-nā- aber war der feminine Familienzuname zu dem männlichen Prumathe-nă-, eine Bildung von Prumathe wie Herme-na-s von Herme. Von dieser ist mit dem Suffix -io weiter gebildet Prumathe-n-io- in Prumath-n-i.

Auch von Griechischen Personennamen, die nicht Götter oder Heroen bezeichnen, finden sich Etruskische Familiennamen gebildet.

Von einer Etruskischen Form Amphare, Anphare für Gr. *Ἀμφάρης* ist mit dem Suffix -io weiter gebildet der Familienname:

Amphare, Anphare Nom. Sing. masc., Anphares Gen. Sing. masc.,

F. 859: Aule Anphare.
Aulus Ampharius.

F. 858: Arnt Anphare Larthal.
Aruns Ampharius Lartis filius.

F. 861: Aule Amphare Aulesa.
Aulus Ampharius Auli uxore natus.

F. 860: Vipa Achinana Anphares.
Viba Acinana Ampharii uxor.

Der Nom. Amphar-e, Anphar-e und der Gen. Anphar-e-s sind also vom Stamme Amphar-io-, Anphar-io- gebildet wie der Nom. Herm-e und der Gen. Herm-e-ś vom Stamme Herm-io *(s. oben S. 847. 848. § 32. 144).*

Von dem Griechischen Namen *Ἄμφι-ς* oder *Ἄμφιο-ς* ist weiter gebildet der Etruskische Familienname:

Amphnei Nom. Sing. fem.,

F. 1523: Larth. Amphnei Cacnis C[acni]al.
Lartia Amphinia Cacinii uxor Cacinia matre nata.

Dass Amph-nei für *Amph-n-ia, *Amphi-n-ia Nom. Sing. fem. ist, ergiebt sich aus dem steinernen Frauenbilde auf dem Deckel der Aschenkiste, auf dem die Grabschrift geschrieben steht. Folglich kann auch Larth. hier nur abgekürzte Schreibweise für Larthia sein. Ich habe C[acni]al hergestellt nach der Lesart von Vermiglioli.

Der Mutterstammname:

Hamphnal in

F. 1522: Cacnei Calisnaś Hamphnal
Cacinia Calisnae uxor Amphina matre natus

ist missbräuchlich mit anlautendem h geschrieben statt Amphnal wie Hamphiare für Gr. *Ἀμφιάραος* und Heiasun = Gr. *Ἰάσων*. Amph-n-al ist vom Frauennamen Amph-nā- für Amphi-nā- gebildet, der femininen Form eines männlichen Familiennamens Amph-nă-, Amphi-nă-, von dem mit Suffix -iā der Stamm Amph-n-ia-

abgeleitet ist in Amph-n-ei. Amph-n-al steht neben Amph-n-ei wie Prumath-n-al neben Prumath-n-i.

Neben dem Griechischen Namen *Εὐήν-ιο-ς*, weiter gebildet von *Εὔηνο-ς*, Lat. Euenu-s *(F. Gl. It. p. 424)*, steht Etruskisch:

Euenei für *Euenia,

F. 2416: Ramtha Euenei.
Ramta Euenia.

Dass die Familiennamen Griechischen Ursprungs, die bisher in Etruskischen Sprachdenkmälern nachgewiesen sind, Familien Griechischer Herkunft bezeichneten, ist so sicher, als dass Italienische oder Französische Familiennamen wie Fabrucci, Zerboni, Tourbier, de Cuvry in den Einwohnerlisten Deutscher Städte Familien Italienischer oder Französischer Herkunft bezeichnen. Da neben den Etruskischen Familiennamen Griechischen Ursprungs dieselben Vornamen, Zunamen, Abstammungsnamen und Ehefraunamen erscheinen wie neben den einheimisch Etruskischen Familiennamen, so muss man schliessen, dass Familien Griechischen Ursprungs, die mit jenen benannt sind, in Etrurien gleiche Ehre und gleiches Recht genossen wie die einheimischen Familien frei geborener Etrusker. Solche freie Griechische Familien müssen einmal angesiedelt gewesen sein in den Städten mit Griechischen Namen an der Küste Etruriens: *Ἄλσιον*, *Πύργοι*, *Τελαμών*, *Πῖσα*, und konnten sich von da aus weiter über Etrurien verbreiten.

Auch von Griechischen Einwohnernamen und Ortsnamen sind Etruskische Eigennamen gebildet. Der Volksname:

Ellan, Gr. *Ἕλλην*,

ist oben als Etruskischer Zuname nachgewiesen worden *(s. oben § 260, S. 822).*

Truials, Lat. Troianus,

ist der Etruskische Einwohnername, der von Etr. Truie-, in der Genitivform Truie-s = Gr. *Τροίη-ς*, mit dem Suffix -ali abgeleitet ist *(s. oben § 82, S. 277 f. § 243).*

Mit demselben Suffix ist gebildet:

Teriasals,

vom Stamme Terasia- in Terasia-ś = Gr. *Τειρεσίου (s. oben § 79, S. 271).*

Lespliai Nom. Sing. fem.

für *Lesp-l-i-aia ist nachgewiesen in der Grabschrift,

F. 2034: Lespliai semial
Lesbiliaia *σήματι* [*ἔνεστι*].
in sepulcro [condita est].

Lesp-l-i-ai ist eine Weiterbildung von dem Griechischen Einwohnernamen *Λέσβ-ιος*, *Λεσβ-ία (s. oben § 24, S. 69. § 81, S. 277).*

Der Name:

Ephesiu, Gr. *Ἔφέσιος*,

fand sich in einer Inschrift auf dem Bruchstück einer Grabsäule in der Gegend von Perugia,

F. 1895: Ephesiu Rucipual.
Ἔφέσιος Rugae puer.

Ephesiu ist die Etruskische Form des Griechischen Einwohnernamens zum Sklavennamen verwandt wie bei den Römern und Griechen Phryx, Thrax, Cappadox, Geta, Davus, Lydus, Syrus, Paphlago, Carion u. a. *(s. oben § 125, S. 358).* In einer Pompejanischen Inschrift findet sich der Zuname Ephesus *(C. I. Lat. IV, 1503).* Ruci-pual ist ein Compositum, dessen erster Bestandtheil durch Abschwächung von ă zu i entstanden ist aus dem Zunamen Ruka, Lat. Ruga *(F. 2033, 2, par. 6, c. s. oben § 160, S. 437).* Der zweite Bestandtheil -pu-al ist verwandt mit pu-ia „junge", Pui-al, Pu-i-l, Pu-ia-c, Lat. pu-e-r, pu-e-l-la *(s. oben § 41, S. 161 f.);* und zwar ist pu-al mit dem Suffix -ali weiter gebildet vom Grundstamme pu-ă- wie Lat. Iuven-ali-s vom Stamme iuven-, bedeutet also „Jugendlicher, Junge, Knabe" in dem Sinne von Lat. -po-r „Knabe, Diener" für -pu-e-r, im zweiten Gliede zusammengesetzter Lateinischer Sklavennamen. Etr. Ruci-pual ist demnach ein Compositum wie die Lateinischen Sklavennamen Marci-por, Publi-por, Quinti-por, Gai-por, Oli-por, Nae-por *(Verf. Ausspr. II, 81. 582. 2 A. Momms. C. I. Lat. I, 1076. 1539, e),* und bedeutet Rugae puer, Diener des Ruka, wie Lat. Marci-por: Marci puer, Diener des Marcus.

Der Mutterstammname:

Epesial

in der Benennung,

F. 1934: Velimnas Epesial
Volumnius Ephesia matre natus

(s. oben § 209, S. 599) bezeichnet den Velimnas als den Sohn einer *Ἐφεσία*, einer Griechin, die aus Ephesos stammte. Da Ephesiu Name eines Griechischen Sklaven in einem Etruskischen Hause ist, so muss man schliessen, dass Epesia- eine Griechische Freigelassene und die Gattin eines Velimnas war, mit der dieser einen Sohn erzeugte.

Ameruntea, Gr. *Ἀμαρυνθία, F. 1551,*

allein stehend als Grabschrift, wie Puthnices = *Πυθονίκου* in der Gruft der Tarchnas von Caere *(s. oben § 150, S. 414. § 271),* bedeutet eine Griechin aus Amarynthos, eine Sklavin oder Freigelassene.

Lautlich ist Ameruntea aus *Ἀμαρυνθία* entstanden, indem sich a vor r zu e schwächte *(s. unten § 377. 437)*, *θ* sich zu t verschob wie in Pentasila für *Πενθεσίλεια* u. a. *(s. unten § 317)* und *ια* zu ea assimiliert wurde *(s. unten § 439)*.

Ruphuius

ist als Etruskischer Einwohnername nachgewiesen mit dem Suffix -uiu gebildet vom Namen der Achäischen Stadt *Ῥύπαι* in der Weiheinschrift,

F. 2048. s. oben § 247, S. 761:

Mi Kalai Ruphuius.

Ἐμὲ Κάλαϊς Ῥυπαῖος [*ἀνέθηκε*].

In den Etruskischen Sprachdenkmälern kommen auch Personennamen vor, die auf Phönikische und Punische Abkunft der so benannten Personen hinweisen.

Eine verstorbene Frau wird auf einem Cippus von Toscanella genannt,

F. 2124: Nuichlnei Puincei ril ...
Noiclinia Phoeniciā matre nata annos ...

Hier ist Puincei Abl. Sing. fem. des Mutternamens *(s. oben § 45)* vom Stamme Puini-c-ia- = Gr. *Φοινι-κ-ία*, bezeichnet also eine Frau Phönikischer Herkunft. Auf einem Etruskischen Spiegel sieht man die Phönikische Göttin Astarte den gefundenen Stern nach Tyrus tragend wie auf einer Münze, welche der Stadt Marium auf Cypern beigelegt wird *(Frieder. Klein. Kunst u. Ind. S. 44, n. 33)*, und auch sonst finden sich Berührungspunkte zwischen Etruskischer und Phönikischer Kunst *(Frieder. a. O. Helbig, Bull. d. Inst. 1872, p. 131. 132. Conze, Zur Gesch. d. Anfänge Griechischer Kunst. Wien. 1870, S. 16 f. 24. 26 f. 1873, S. 7. 10. 11. 32)*. Neuerdings sind in einem Grabe von Corneto ein Goldblech und ein Thongefäss gefunden mit einem Ornament von Reihen von Vögeln, wie es sich auf Phönikischen Gefässen von Kypros findet, zusammen mit einem Aegyptischen Scarabäus, einem bauchigen getriebenen und zusammengenieteten Bronzegefäss und anderem altem Bronzegeräth und Thonzeug, jetzt alles zusammen im Berliner Antiquarium. Dass Phönikier von Afrika, Malta, Sicilien, Sardinien, den Balearen und ihren Handelsplätzen in Spanien aus auch an den Küsten Etruriens verkehrten und Handel trieben, wird niemand bezweifeln. Es ist also nicht befremdlich, dass ein Etruskisches Schriftstück eine Puincei = *Φοινικία*, eine Frau Phönikischer Abkunft erwähnt.

Das wird bestätigt durch folgende Inschriften:

F. 314, A, 7: V. Puina Armnial.
Velus Poenus Arminia matre natus.

F. 314, B, 6: A. Velanl Puine.
Aulus Velana matre natus Poenus.

In diesen Grabschriften ist Puină Nom. Sing. masc. die ältere und Puine Nom. Sing. masc. die jüngere Form des zum Familiennamen verwandten Etruskischen Volksnamens, der dem Lateinischen Volksnamen *Poinos, Poenus entspricht. In den beiden Inschriften:

F. 314, A, 2: V. Supni Larthi Puinei.
Velus Supinius Lartia Poenia matre natus.

Con. Iscr. Etr. Fir. n. 154. t. XLIV. F. t. XXIII, 234:
Thana Pvinei Lavcinasa Ataunal
Tana Poenia Laucini uxor Atauna matre nata

ist Puin-ei, Pvin-ei, entstanden aus *Puin-ia, Nom. Abl. Sing. fem. zu dem männlichen Familiennamen Puina, Puine = Lat. Poenus. Die so benannte Familie war also Punischer Herkunft; und da sie mit Etruskischen Vornamen, Abstammungsnamen und Ehefraunamen benannt ist, so hatte sie gleiche Ehre und gleiches Recht mit den einheimischen freigeborenen Etruskern wie die in Etrurien angesiedelten Familien Griechischer Herkunft. Das ist bei dem Handelsverkehr und der Bundesgenossenschaft der Etrusker mit Carthagern *(H. Genthe, Ueber den Etruskischen Tauschhandel nach dem Norden. Progr. Frankf. a. M. 1873, S. 17)* sehr begreiflich, und wird bestätigt durch den Ortsnamen Punicum in Etrurien zwischen Castrum novum und Pyrgi *(Tab. Peuting. Geogr. Ravenn. IV, 32)*, der beweist, dass an der Seeküste von Etrurien Punier angesiedelt waren.

Also die Etruskischen Namen Ellan, Lespliai, Ephesiu, Epesial, Ameruntia, Ruphuius bezeichnen Personen, die aus dem Lande der Hellenen, aus Lesbos, Ephesus, Amarynthos, Rhypai herstammten wie die Namen Phuincei, Puina, Puine, Puinei, Pvinei Familien Phönikischen und Punischen Ursprungs. Unten sind zahlreiche Etruskische Personennamen zusammengestellt, die hergenommen sind von den Namen der Völker, die den Etruskern in Italien benachbart waren, ihre nächsten Stammverwandten und ihre Grenzfeinde, oder solcher ausserhalb Italiens, mit denen sie in Handelsverkehr standen *(s. unten § 584)*.

Nur selten sind Griechische Lehnwörter in Etruskischen Sprachdenkmälern erweislich, die von Griechischen Stämmen von Appellativen mit Etruskischen Suffixen weiter gebildet sind; solche sind:

athlic,

Nom. Sing. neutr., „zum Kampfpreis bestimmt“, mit dem Suffix -co

abgeleitet vom Stamme des Griechischen ἆθλο-ν „Kampfpreis“ *(s. oben § 118, S. 345. 346).*

apcar,

Nom. Sing. masc., „Rechentafelmann, Rechenmeister“, vom Stamme abak- oder abako- in Gr. ἄβαξ, Lat. abacu-s „Rechentafel“ mit dem Suffix -ro weiter gebildet *(s. oben § 120, S. 350).*

Alle bisher besprochenen Griechischen Lehnwörter in der Etruskischen Sprache sind Nominalformen, die entweder nach Etruskischer Weise flectiert oder mit Etruskischen wortbildenden Suffixen weiter gebildet sind, mannigfach umgebildet und entstellt nach den Gesetzen Etruskischer Lautgestaltung und Formenbildung. Die uns erhaltenen Griechischen Lehnwörter der Etruskischen Sprache sind meist Namen, die aus Gottesdienst und Sage, aus Kunst und Dichtung des höher gebildeten und begabten Volkes der Hellenen den Etruskern zugeflossen sind. Die Form mancher dieser Namen bezeugt, dass sie dieselben von Dorern überkommen haben, zum Beispiel Ellan Dor. *Ἕλλαν*, Aitas Dor. *Ἀΐδας*, Vilatas Dor. *Ὀϊλιάδας*, Velpanor Dor. *Ἐλπάνωρ*, Ulis Sik.-Dor. *Οὐλίξης*, Tute Dor. *Τύδης*, Urphe Dor. *Ὄρφης* u. a. *(s. oben § 270, S. 840).* Aber die grosse Mehrzahl derselben ist aus den Ionischen und Attischen Formen der Griechischen Namen entstanden, die in Kunst und Dichtung der Griechen die gebräuchlichsten waren. Dieses Ionische Gepräge ist deutlich erhalten in: Cerun *Γηρυών*, Letun *Λητώ*, Euturpe *Εὐτέρπη*, Atresthe *Ἄδρηστος*, Pele *Πηλεύς*, Nele *Νηλεύς*, Truies *Τροίης* u. a. und in den Appellativen cupe *κύπην*, cepen *κηπίον*, ceptaphe *κηποτάφιον*, nicethum neben *νικητικός*.

§ 275. Fast überall hat die Etruskische Sprache dem Stoff der Griechischen Wörter, den der überlegene Geist Griechischer Bildung ihr zuführte, das Gepräge der Etruskischen Form aufgedrückt, ebenso wie die Etruskische Kunst dem Griechischen Vorbild, das sie nachahmte, in der Regel ein Merkzeichen der Etruskischen Hand beifügte. Empfänglich für Griechische Bildung bewahrten die Etrusker ihr gegenüber doch die nationale Eigenthümlichkeit wie die älteren Römer bis in das Zeitalter des Cicero.

Dass die Aufnahme Griechischer Lehnwörter in die Sprache der Etrusker älter ist als die uns erhaltenen Urkunden derselben, lässt sich mit bestimmten Gründen nachweisen.

Die Lateinische Sprache hat Griechische Lehnwörter aufgenommen seit dem ältesten Handelsverkehr der Römer mit den Cumanern, Sikelioten, Phokäern und anderen Griechischen Stämmen, seit dem Zeitalter der Tarquinier; und zwar waren diese ältesten

Lehnwörter Namen von Völkern, Ländern und Städten, Namen Griechischer Gottheiten und Heroen, die mit deren Gottesdiensten und Sagenkreisen nach Italien verpflanzt wurden, Griechische Benennungen von Münzen, Maassen, Gewichten, Handelsartikeln, Gegenständen der Industrie, der Kunstarbeit und des Seewesens. Diese Lehnwörter hat die Lateinische Sprache den Gesetzen ihrer einheimischen Lautgestaltung, Wortbiegung und Wortbildung gemäss umgebildet und gestaltet. Auch die Oskische Sprache hat seit der ältesten Zeit, bis zu welcher die uns erhaltenen Sprachdenkmäler hinaufreichen, Griechische Lehnwörter aufgenommen und Oskisch ausgeprägt *(Verf. Ausspr. II, 813. 814 f. 2 A.)*.

Das hohe Alter des Einflusses Griechischer Macht und Bildung auf die Etrusker deuten die Sagen an von den Einwanderungen der Pelasger, Tyrrhener und Thessaler nach Etrurien, von Landungen der Argonauten und des Odysseus an der Tyrrhenischen Küste, von der Uebersiedelung des Demaratos mit dem Eucheiros und Eugrammos von Corinth nach Tarquinii und andere sagenhafte Ueberlieferungen. Viel sicherer und durchschlagender bezeugen diesen Einfluss aber die Griechischen Namen der Städte *Ἄλσιον*, *Πύργοι*, *Τελαμών*, *Πῖσα* an der Küste Etruriens, die älteren Münzsysteme der Etrusker nach Hellenischem Vorbilde, insbesondere die Silberprägung nach dem Muster der Asiatisch-Griechischen und die Goldprägung nach uraltem Milesischem Fuss *(Mommsen, Gesch. d. Röm. Münzw. S. 215 f. 217. 218. 219)*, und die Einführung des westgriechischen Alphabetes der Campanischen Griechen von Neapolis und Cumae und der Chalkidischen Colonien in Sicilien und Italien nach Etrurien *(s. oben § 1—4)*.

Dass mit diesem alten und mächtigen Einfluss des Hellenenthums auf die Etrusker auch die Aufnahme Griechischer Lehnwörter in die Etruskische Sprache begann, mindestens ebenso frühzeitig, als solche in die Lateinische Sprache einwanderten, dafür sprechen deutlich und unzweifelhaft erstens das hohe Alter der Verehrung gewisser Griechischer Gottheiten und Heroen sowohl in Italien überhaupt als insbesondere bei den Etruskern, zweitens die alterthümlichen Formen, welche die Namen mancher Griechischer Heroen in der Etruskischen Sprache aufweisen, drittens die grossen Umgestaltungen, Abstumpfungen und Verstümmlungen, welche Griechische Wörter im Etruskischen Munde erst infolge eines langen Gebrauchs erlitten haben.

Der Name und Dienst des Herakles findet sich seit alten Zeiten bei den Römern, Oskern, Sabellern und Aequern; sein

Sagenkreis ist verwachsen mit der Gründungssage von Rom *(Preller, Röm. Myth. S. 640 f. 2 A.)*. Die mannigfachen alten Italischen Namensformen des Hercules und die Bekräftigungsformeln Hercle, me-Hercules, me-Hercule, me-Hercle bezeugen, wie tief die Kunde von diesem Griechischen Heros in das Bewusstsein der Römer und anderer Italischer Völker eingedrungen war. Also sind auch die Etruskisch gestalteten Namen desselben, die sich auf Bronzespiegeln finden: Heracle, Herkle, Hercle, Herchle, Erkle nicht erst in der Zeit der Anfertigung jener Spiegel nach Etrurien gelangt, sondern den Etruskern mindestens ebenso lange geläufig wie den Römern ihr Hercoles, Hercules, Hercles, Hercle, den Oskern ihr Herekleís, den Sabellern ihr Herclo *(Verf. Ausspr. II, 77. 140. 386. 857. 2 A.)*.

Wir wissen aus bestimmten Angaben, dass der Dienst der Dioskuren im Zeitalter der Schlacht am See Regillus nach Rom gelangte *(Preller, a. O. S. 658 f.)*. Die Verstümmelung der Namensformen Pollux, Pol und die Bekräftigungsformeln Pol, e-de-Pol, e-Castor, me-Castor bezeugen, dass Namen und Gestalten dieser Griechischen Heroen seit alter Zeit in der Sprache und im Volksbewusstsein der Römer Wurzel geschlagen hatten *(Verf. Ausspr. II, 142. 372. 533. 605. 2 A.)*. Daraus ergiebt sich, dass auch die Etruskischen Namen derselben Pulutuke, Pultuke, Pultuce mindestens seit ebenso alter Zeit in Etrurien gesprochen und gehört worden sind wie jene Lateinischen zu Rom.

Ein Gottesdienst des Apollon zu Rom lässt sich mit Bestimmtheit erst seit der zweiten Hälfte des fünften Jahrhunderts vor Chr. nachweisen. Aber die Erzählungen von der Einführung der Sibyllinischen Sprüche in Rom durch Tarquinius Superbus, von dessen Verkehr mit dem Orakel zu Delphi, von dem Schatzhaus der Etruskischen Stadt Caere zu Delphi beweisen, dass Apollon schon in älterer Zeit in Rom und Etrurien bekannt war *(Preller, a. O. S. 265 f. 267 f.)*. Man muss also folgern, dass die Namensformen Aplun, Apulu, Aplu bei den Etruskern mindestens seit so langer Zeit gehört und gesprochen worden sind wie bei den Römern Apellinem, Apolone, Apolenei, Apolinei und bei den Oskern Apellunei *(Verf. Ausspr. II, 29. 30. 260. 261. s. oben § 206. 274)*.

Da aber im Beginne der Italischen Völkergeschichte die Etrusker als das mächtigste und gebildetste Volk Italiens erscheinen, das durch seinen Seehandel mit den Griechen im lebendigsten Verkehr stand *(H. Genthe, Ueber den Etruskischen Tauschhandel nach dem Norden, S. 16 f.)*, so muss man schliessen,

dass ihnen Namen, Gottesdienste und Sagenkreise der Griechischen Gottheiten *Ἀπόλλων*, *Ἡρακλῆς*, *Κάστωρ*, *Πολυδεύκης* früher bekannt geworden sind als den Ansiedlern der alten Latinisch-Sabinischen Roma oder den Oskisch-Sabellischen Stämmen, die dem Weltverkehr noch ferner standen.

Die Etruskischen Namensformen:

Velparun,	Gr. *Ἑλπήνωρ*,	Aivas,	Gr. *Αἴϝας*,
Vilatas,	*Ὀϊλιάδης*,	Eivas,	*Αἴας*,
Vilae,	*ϝιόλαϝος*,	Evas,	
Vile,	*Ἰόλαος*,	Evas (Memnon) neben Gr. *Ἠώς*,	

haben das ursprüngliche Digamma der Griechischen Namen im Anlaut und Inlaut erhalten, und zwar steht den Etruskischen Namensformen Velparun und Vilatas keine Griechische mit unversehrt erhaltenem *ϝ* zur Seite. Das Digamma, schon in der Blüthezeit der epischen Dichtung im Schwinden begriffen, ist seit den Zeiten der Ionischen Philosophen und der Logographen aus der Ionischen Schriftsprache verschwunden, und ist in den altattischen Inschriften des fünften Jahrhunderts v. Chr. nicht mehr zu finden, hält sich aber viel länger bei den Aeolern und Dorern, unter den letzteren namentlich bei den Lakedaimoniern, Italioten und Kretern, und findet sich noch mehrfach in dem Dorischen Dialekt der Tafeln von Herakleia gegen Ende des vierten Jahrhunderts v. Chr. *(Kühner, Ausf. Gr. d. Griech. Spr. I, 18. 73 f. 2 A. Kirchhoff, Corp. inscr. Atticar. Euclid. ann. vetustior. I, 1 f. Curt. Gr. Et. S. 548. Meister, De dial. Heracl. Stud. z. Gr. u. Lat. Gr. IV, S. 403 f. 444 f. 448).* Aber in den Dorischen Inschriften von Delphi aus dem zweiten Jahrhundert v. Chr. ist jede Spur des Digamma verschwunden *(G. Curt. Ber. d. k. Sächs. Ges. d. Wiss. 1864, S. 217. 219).* Also in der Zeit, als Etruskische Toreuten die Namensformen Velparun, Vilatas, Vilae, Aivas u. a. auf ihre Bronzespiegel schrieben, etwa vom Anfang des dritten bis zum Ende des ersten Jahrhunderts v. Chr., waren die Griechischen Namensformen **ϝελπάνωρ*, **ϝιλιάδας*, *ϝιόλαϝος*, *Αἴϝας* aus dem gemeinsam Griechischen Sprachgebrauch längst geschwunden. Sie sind also nach Etrurien gelangt lange, bevor jene Spiegel ciseliert wurden.

Man vergleiche folgende Urbilder Griechischer Wortformen mit ihren Etruskischen Abbildern:

Gr. *Λαομέδων*,	Etr. Lamtun,	Gr. *Διομήδης*,	Etr. Ziumithe,
Τεῦκρος,	Tevcrun,	*Ὀρέστης*,	Ursthe,
Ἑλπήνωρ,	Velparun,	*Ἄδραστος*,	Atrste,
Κύκλωψ,	Cuclu,	*Ἀλέξανδρος*,	Elchsntre,
Πολυνείκης,	Phulnice,		Elsntre,
	Phulnise,	*Παρθενοπαῖος*,	Partinipe,

Gr. Ἀχιλλεύς,	Etr. Achle, Achale,	Gr. Ἀριάδνη,	Etr. Areatha, Aratha,
Ὀδυσσεύς,	Uthuze, Uthsthe,	Ἑρμιόνη,	Ermania,
Κλυταιμνήστρα,	Clutmsta, Cluthumustha,	Περσεφόνη,	Phersipnei,
Ἀταλάντη,	Atlnta,	Ἄλκηστις,	Alcsti,
Ἄτροπος,	Athrpa,	κηπίον,	cepen,
Χρυσηΐς,	Crisitha,	κηποτάφιον,	ceptaphe,
		διατορεύματα,	zathrums, zathrms.

Es ist nachgewiesen, dass Zunge und Ohr der Etrusker die sprachlichen Laute fein unterschied und diese Unterschiede in der Etruskischen Schrift sorgfältig bezeichnet wurden *(s. oben § 5. 6)*. Es hat sich herausgestellt, dass alle vorstehenden Etruskischen Wortformen der Griechischen Lehnwörter, so arg entstellt und verstümmelt sie auch erscheinen mögen, keineswegs von den Etruskern aus Roheit und Stumpfsinnigkeit falsch gehört und verdreht nachgesprochen, sondern nach ganz bestimmten und regelmässigen Gesetzen Etruskischer Lautgestaltung und Formenbildung allmählich umgebildet wurden. Niemand kann sich also einbilden, dass die Etrusker heute den Griechen treulich nachsprachen Odysseus, Achilleus, und sich morgen plötzlich vom Uthsthe und Achle erzählten. Jahrhunderte sind vergangen, ehe aus den Römischen Städtenamen Mediolanum, Florentia, Arretium, Clusium u. a. im Italienischen Munde Milano, Firenze, Arezzo, Chiusi wurden, ehe die Gallischen und Römischen Städtenamen Maguntiacum, Borbetomagus, Colonia, Augusta sich zu unseren heutigen Deutschen Namen Mainz, Worms, Cöln, Augst, Augs- abstumpften. Ebenso sicher ist ein langer Zeitraum verstrichen, ehe die Griechischen Wörter Ὀδυσσεύς, Ἀχιλλεύς, Ἀλέξανδρος, διατορεύματα und andere sich im Etruskischen Munde zu Uthsthe, Achle, Elchsntre, zathrms abstumpften. Archäologen, Philologen und Sprachforscher haben diese und ähnliche Etruskische Wortformen barbarisch gescholten. Ja wenn Cicero statt Arretium : Arezzo und statt Augusta : Augst hätte sprechen hören, aller Wahrscheinlichkeit nach würde ihm das auch barbarisch geklungen haben. Die Etruskischen Formen Achle und Elchsntre sind ebenso allmählich und ebenso gesetzmässig entstellt und verstümmelt wie die Römischen Hercle und Pol, wie die Italienischen Milano und Firenze, wie die Deutschen Mainz und Worms.

Im Ganzen sind also die Griechischen Lehnwörter der

Etruskischen Sprache im Munde der Etrusker Jahrhunderte lang umgelaufen, ehe sie das freilich unschöne Etruskische Gepräge erhielten, mit dem sie uns vorliegen, ehe der Etruskische Toreut sie in dieser Form in die Bronzespiegel einritzte. Die Aufnahme Griechischer Wörter in die Etruskische Sprache hat begonnen mit dem Zeitalter Griechischer Niederlassungen und des lebendigen Handelsverkehrs zwischen Hellenen und Etruskern an den Küsten des Tyrrhenischen und des Adriatischen Meeres, und die entstellte und verstümmelte Form Griechischer Lehnwörter in der Etruskischen Sprache stellt ihnen das Zeugniss aus, dass sie frühzeitig in dieselbe aufgenommen und dort seit lange eingebürgert sind.

Daraus ergiebt sich, dass die Gestalten und Sagen von Griechischen Göttern und Heroen, die in Etruskischen Kunstwerken viel genannt und dargestellt sind, sowohl den gebildeten Etruskern im Allgemeinen als insbesondere den Etruskischen Künstlern bekannte Erscheinungen waren. Wenn wir also manche mythologische Darstellungen Etruskischer Kunstwerke nicht zu deuten vermögen, so müssen wir daraus schliessen, dass ihnen in ihren Griechischen Vorbildern künstlerische Gestaltungen der Göttersage vorlagen, die uns verloren gegangen sind, aber sicherlich nicht, dass Etruskische Toreuten roh und dumm neben unverstandene Griechische Gestalten beliebige Namen schrieben.

In den Wandgemälden von Pompeji finden sich vielfach dieselben Griechischen Gottheiten und Heroen dargestellt wie auf den Bronzespiegeln, Grabwänden, Sarkophagen und Aschenkisten der Etrusker; so die Gottheiten Zeus, Hermes, Dionysos, Hephaistos, Poseidon, Triton, Aphrodite, Athene, Artemis, Leto, Euterpe, Thetis, Persephone, Adonis, die Heroen und Heroinen Achilleus, Patroklos, Agamemnon, Aias, Telamon, Diomedes, Odysseus, Phoinix, Hektor, Paris, Helena, Orestes, Admetos, Orpheus, Cheiron, Aktaion, Herakles, Meleagros, Theseus, Pelias, Ariadne, Atalante *(Helbig, Wandgem. Campan. Sachl. Ind. S. 490 f.)*. Noch niemand hat bis jetzt bezweifelt, dass die gebildeten Pompejaner und namentlich die Maler jener Wandgemälde verstanden, was diese Gestalten der Griechischen Götter und Heroen zu bedeuten hatten. Dasselbe Verständniss Griechischer Kunst und Sage wie den Pompejanern muss man auch dem mächtigen und kunstfertigen Volke der Etrusker beimessen.

VII. Etruskische Münzaufschriften.

§ 276. Untersuchungen über das Etruskische Münzwesen liegen diesem Buche fern. Aber da die Namen, die in Etruskischer Schrift und Sprache auf Münzen geschrieben stehen, jedenfalls Wörter der Etruskischen Sprache sind, so sind sie auch Gegenstand der Sprachforschung auf diesem Gebiete, und diese kann sich der Aufgabe nicht entziehen, zu prüfen, was jene Namen nach ihrer Lautgestaltung und Formenbildung, verglichen mit den bisher erforschten Etruskischen Wortformen, für eine grammatische Bedeutung haben müssen oder haben können. Ohne eine sprachgemässe grammatische Erklärung kann auch die sachliche, numismatische Bestimmung der Etruskischen Münzaufschriften nicht zum Abschluss gelangen, so wenig wie man Römische, Oskische und Umbrische Münzen hätte erklären können ohne Kenntniss der grammatischen Formen der Lateinischen, Oskischen und Umbrischen Sprache. Wie ich in allen vorhergehenden Abschnitten stets bedacht gewesen bin, eine epigraphische und archäologische Grundlage zu gewinnen und fest zu stellen für die sprachliche Untersuchung, so habe ich für die Lösung der nun vorliegenden Aufgabe nach bestem Wissen und Willen die Ergebnisse der neueren numismatischen Forschung benutzt, insbesondere die gediegenen und grundlegenden Arbeiten J. Friedländers über die Etruskischen, Oskischen und Campanischen Münzen *(Die Oskischen Münzen, Leipz. 1850. Ueber einige Etruskische Goldmünzen, Beiträge zur allgemeinen Münzkunde von M. Pinder und J. Friedl. 1851, S. 163—171. Campanisches Schwergeld, Numismat. Zeitschr. von Huber u. Karab. 1869, S. 257—264)* und die scharfsinnigen und eindringenden Untersuchungen von Th. Mommsen über die Etruskischen Münzsysteme und ihr Verhältniss zum Griechischen und Römischen Münzwesen *(Gesch. des Röm. Münzw. S. 167—280. vgl. S. 113—166. 888 f.)*. Ich bin dabei bemüht gewesen, mich der Etruskischen Münzaufschriften zu versichern durch eigene Untersuchung und Zeichnung der Originale im Museo Kircheriano zu Rom, so weit mir das dort vergönnt war, und besonders in der jetzt reichen Sammlung des Berliner Münzkabinets, deren mir mit entgegenkommender Bereitwilligkeit gewährte Benutzung durch den sachkundigen Rath der Herren J. Friedländer und A. v. Sallet für mich besonders lehrreich gewesen ist.

Ich behandele nun die Etruskischen Münzaufschriften nach derjenigen Reihefolge, die für den vorliegenden sprachlichen Zweck die geeignete ist, und bemerke ein für allemal, dass einzelne Buchstaben, welche Münzwerthe, Münzserien oder Münzstätten bezeichnen, gar nicht in den Kreis dieser Untersuchung gehören.

1.

2.

3.

4.

5.

6.

7.

Auf dem gegossenen Schwergeld der Etrusker von Kupfer oder Bronze ist der einzige vollständig erhaltene Name:

Velathri,

die Etruskische Form des Römischen Stadtnamens Volaterrae, und zwar auf drei Serien von Münzen dieser Stadt: mit unbärtigem Janus-kopf auf der einen, der Aufschrift Velathri mit der Keule oder mit dem Delphin oder ohne Münzbild auf der anderen Seite und den Werth-zeichen des Dupondius, As, Semis, Triens, Quadrans, Septans und der Unze *(Marchi e Tessieri, L'aes grave del mus. Kircherian. Cl. III, I, 1—7. Inc. t. V, 16. 17. Carelli, Num. Ital. III, 3. 4. IV, 5. V, 9. 10. 11. VI, 12—23. ed. Caved. Fabr. 303, a—f. Friedländer, Beitr. z. allgem. Münzk. S. 193 f. Mommsen, Gesch. d. Röm. Münzw. S. 219. 268 f. A Catalogue of the Greek coins in the British Museum. Italy. Lond. 1873, p. 9, n. 1. p. 11, Cl. III, n. 1. s. oben T. XXII, a. b).* Die Etruskische Form des Stadtnamens und die Römische sind beide hervorgegangen aus einer Grundform *Vol-a-ter-ia, einer Bildung wie Lat. Fabr-a-ter-ia, und zwar in folgender Weise:

Etr. *Volateria

Etr. *Volateri — Etr. *Volatere

*Velateri — Lat. *Volaterae

Velathri — Volaterrae,

indem die Endung -ia des Nom. Sing. fem. durch -ie einerseits zu -ī, andererseits zu -ē verschmolz, wie in zahlreichen Etruskischen Personennamen *(s. oben § 22. 136—142)*, die ursprüngliche Laut-verbindung vo im Anlaute des Stadtnamens in der Zeit, als sich Etruskisches o durchweg zu u verdunkelte, zu ve umlautete, wie in Velimnaś neben Lat. Volumnius u. a., weil die Sprache die Laut-folge vu mied, wie die ältere Lateinische *(s. unten § 362. 375)*, weiter ĕ vor r ausfiel *(s. unten § 459)*, und t sich zu th verschob *(s. unten § 321)*. Die Lateinische Sprache machte sich die Etruskische Form *Vola-tere mundgerecht, indem sie den Bildungsbestandtheil -tere in Lat. -terrae übersetzte durch eine Art von Volksetymologie. So deuteten die Römer den Samnitischen Stadtnamen Maleventum als male ventum und änderten ihn des guten Wahrzeichens halber in Beneventum um *(Liv. IX, 27. Plin. N. H. III, 11, 16)*. Etymologisierend verstanden sie den zweiten Bestandtheil der Accusativform Epi-damnum als damnum Schaden *(Plaut. Men. 263 f. R.)*, und nannten diese Stadt daher lieber Dyrrachium.

Die Münzaufschrift:

Tla.

findet sich auf zwei geprägten Etruskischen Kupfermünzen,

beide auf der Schriftseite mit dem Schiffsvordertheil, auf der Kopfseite die eine mit bärtigem Januskopf und vier Kügelchen als Zeichen des Triens, die andere, weniger gut beglaubigte, mit bärtigem Kopf und ebenfalls Werthzeichen des Triens *(March. Tessier. L'aes grav. d. m. Kirch. Inc. t. V, 19. Carell. Num. It. IX, 2. 1. Lanzi, Sagg. d. l. Etr. II, t. II, 5. ed. 2. Fabr. 297, a. b. Friedl. Beitr. z. ält. Münzk. S. 163. Momms. Gesch. d. Röm. Münzw. S. 119. 271 f.)**). Die Numismatiker haben kein Bedenken getragen, die abgekürzte Schreibweise Tla. zu Tla[mun] zu ergänzen, und von der Stadt *Τελαμών* Griechischen Ursprungs an der Küste Etruriens zu verstehen. Die Richtigkeit dieser Erklärung wird sprachlich ausser allen Zweifel gesetzt durch die Etruskische Form Tlamunus für die Griechische *Τελαμώνιος* in dem Grabgemälde von Vulci, welches die Opferung der gefangenen Trojaner am Grabe des Patroklos durch Achilleus darstellt *(s. oben § 82. T. VIII. § 126).* Wie in Tlamunus ist wurzelhaftes e vor l geschwunden in Mlituns für Gr. *Μελίτωνος (s. oben § 271)* und in anderen Wortformen *(s. unten § 460).* Wenn es also auch nicht Argonauten waren, welche *Τελαμών* gründeten *(Diod. IV, 88),* so waren es doch Griechen, welche die Stadt so benannten, und diese Griechische Namensform ist im Etruskischen Munde zu Tlamun geworden.

Auf gegossenen Etruskischen Kupfermünzen mit dem Anker und Werthzeichen auf der einen und dem Rade auf der anderen Seite stehen die Buchstaben:

Cha.

zu beiden Seiten des Ankers geschrieben *(March. Tessier. L'aes grav. d. m. Kirch. Cl. III, t. IX, 1—7. Fabr. 2460, a—l. Friedl. Beitr. z. ält. Münzk. S. 163 f. Momms. Gesch. d. Röm. Münzw. S. 220. 268).* Nachdem die Aufschrift Tla. als Tlamun für Telamon erkannt ist, erhellt die volle Berechtigung in Cha. ebenfalls die Anfangsbuchstaben eines Etruskischen Stadtnamens zu suchen. Da nun Livius berichtet, der alte Name von Clusium sei Camars gewesen *(X, 25),* so haben schon ältere Numismatiker jenes Cha. für die Anfangsbuchstaben einer Form dieses Namens Cha[mars] gehalten und daraus gefolgert, dass jenes kupferne Schwergeld mit Rad und Anker zu Clusium gegossen sei. Diese an sich nahe liegende Schlussfolgerung erweist sich sprachlich als wohl begründet. Wie anlautendes ch im Etruskischen mehrfach aus c verschoben ist, zum Beispiel in

*) Unzuverlässig sind die angeblichen Aufschriften Tel. *(Carell. Num. It. IX, 4. F. 298),* Talmun *(Carell. a. O. 8. F. 299),* Tlamunu *(Sestini, Lett. e diss. Cl. gen. p. 11. t. I, n. 50. F. 302),* Tl. *(Carell. IX, 3. F. 300)* und Tlate *(Lanz. Sagg. d. l. Etr. II, p. 69. ed. 2. vgl. Momms. a. O. S. 272. Friedl. a. O.).*

Chalchas = Gr. *Κάλχας*, Chestes = Lat. Cestius, chiem neben Lat. quies von Wz. ki- liegen, ruhen, Churchles für *Corcilius neben Lat. Corculum *(s. unten § 294)*, so ist Cha[mars] aus Camars entstanden. Da die Etruskischen Städtenamen entweder Feminina oder Neutra sind, so ist Camar-s, Chamar-s Nom. Sing. fem. eines I-stammes Camari- von der Form wie avil-s Nom. Sing. masc. fem. vom Stamme avili- *(s. oben § 88)* wie die Nom. Sing. masc. Truial-s, Arnthal-s, Pacial-s u. a. von Truiali-, Arnthali-, Paciali- *(s. oben § 82. 83)*. Oben ist Camar-s nachgewiesen als Nom. Sing. masc. eines Familiennamens vom Stamme Camar-io- *(Con. Mon. Per. IV, n. 348. s. oben § 128, S. 363)*. Da nun zahlreiche Etruskische Familiennamen aus Einwohnernamen hervorgegangen sind, wie zum Beispiel Sen-ate, Cap-en-ati, Sentin-ate ursprünglich Einwohner der Städte Sena, Capena und Sentinum bezeichneten, ehe sie Familiennamen wurden *(s. oben § 92. 93. s. unten § 584)*, so bezeichnete auch Camar-s für *Camar-iu-s einen Einwohner der Stadt Camar-s und ist dann Familienname geworden. Die Erklärung der Münzaufschrift Cha. als Chamars für Camars, alter Name von Clusium, ist also nach allen Seiten hin gerechtfertigt. Bei den Römern hat sich in Camars der alte Anlaut c des Stadtnamens erhalten, der sich in der Form Chamars des Etruskischen Schwergeldes zu ch verschoben hat. Ebenso hat die Lateinische Namensform Volaterrae den alten Anlaut vo gewahrt, der in der Form Velathri auf Etruskischem Schwerkupfer zu ve umgelautet ist, und ebenso die Laute t und e erhalten, von denen die Etruskische Form den ersten zu th verschoben, den zweiten ausgestossen hat. Cha(mars) und Velathri auf den gegossenen Etruskischen Kupfermünzen sind also junge Sprachformen, erst entstanden als Etruskisches o sich durchweg zu u verdunkelt *(s. oben S. 863. s. unten § 399)*, und die Etruskischen Muten sich vielfach zu Aspiraten verschoben hatten *(s. unten § 323)*. Aus anderen Gründen ist gefolgert worden, dass das Etruskische Schwerkupfer nicht älter, sondern jünger ist als das Latinische, nicht vor der Unterwerfung Südetruriens durch die Römer, also nicht vor der Mitte des vierten Jahrhunderts vor Christus entstanden, und dass die Münzung desselben von Latium nach Etrurien übertragen ist *(Momms. Gesch. d. Röm. Münzw. S. 227. 888)*. Diese Ansicht wird bestätigt durch die jungen sprachlichen Formen der Aufschriften Cha(mars) und Velathri auf den gegossenen Kupferstücken des nördlichen Etruriens. Da nun durch Abschaffung des Libralfusses in Rom und die Einführung des Trientalfusses um die Zeit des Beginnes des ersten Punischen Krieges wahrscheinlich auch der Ausmünzung des Schwerkupfers in Etrurien bald darauf ein

Ende gemacht wurde *(a. O. S. 227. 890)*, so stammen die beiden Münzaufschriften Cha(mars) und Velathri etwa aus der Zeit zwischen 350 bis 250 vor Christus. Es ergiebt sich also, dass jedenfalls schon vor dieser Zeit die Verdunkelung von o zu u und die Verschiebung der Tenuis zur Aspirata in der Etruskischen Sprache Platz gegriffen hatte.

§ 277. Der Etruskische Stadtname:

Pupluna

findet sich vielfach auf geprägten Kupfermünzen und Silbermünzen von Populonia, und zwar erstens auf solchen mit Kopf des Hephaistos auf der einen und Hammer, Kette und Zange auf der anderen Seite neben der Aufschrift *(Carell. Num. It. t. VIII, 21—24. 26. 29. Fabr. 292, a—c. e. h. Friedl. Beitr. z. ält. Münzk. S. 163. Momms. Gesch. d. Röm. Münzw. S. 216. 262. Catal. Gr. coin. British Mus. Ital. p. 5, n. 26, p. 6, n. 27. 28)*, ferner mit behelmtem Pallaskopf auf der einen und Eule, Halbmond und zwei Sternen auf der anderen Seite *(Carell. a. O. VIII, 27. 28. Fabr. 292, d. g. Friedl. a. O. Momms. a. O. Catal. Gr. coin. British Mus. Ital. p. 5, n. 25, p. 396, n. 1. s. oben T. XXI, 2)*, mit Kopf des Herakles auf der einen und der Keule auf der anderen Seite *(Carell. a. O. VIII, 30. Fabr. 292, i. Catal. Gr. coin. British Mus. Ital. p. 5, n. 24)*, mit Kopf des Hermes und Heroldstab *(a. O. p. 397, n. 3)*, mit unbekanntem Kopf mit Hauptbinde auf der einen und Pflanze, Kette und Kranz auf der anderen Seite *(Carell. a. O. VIII, 25. Fabr. 292 f. Momms. a. O.)*. Die abgekürzte Schreibweise Puplun. findet sich auf einem Pariser Exemplar, von dem ich einen Schwefelabdruck im Berliner Münzkabinet gesehen habe *(Mionnet, Descr. d. méd. supplém. T. I, p. 200, n. 43)*. Auf einer Silbermünze von Populonia im Münzkabinet zu Florenz mit Gorgoneion auf der einen und Halbmond und Dreizack auf der anderen Seite ist der Stadtname abgekürzt geschrieben Pupla. nach einem Staniolabdruck von Friedländer *(vgl. Carell. t. VII, 3. Fabr. 291, b)*, aus Pupluna abgekürzt mit Beibehaltung des Endbuchstabens wie andere abgekürzte Schreibweisen *(s. oben § 14, S. 36. 37)**). Der Stadtname Pupl-un-a ist mit dem Etruskischen Doppelsuffix -ūn-ā gebildet, das in der Form Curt-un-[e] nachgewiesen ist = Lat. Cort-on-ā *(s. oben § 190. 248, S. 764)*. Die ältere Form dieses Suffixes ist -ōn-a, wie es sich in den Lateinischen Formen der Stadtnamen Cort-on-a, Hort-on-a, Anc-on-a, Crem-on-a, Vett-on-a, Ver-on-a erhalten hat *(s. unten § 325.*

*) Eine angebliche Silbermünze von Populonia mit der Aufschrift Puplu und seltsamen Typen *(Carell. t. VII, 1. Fabr. 291, a)* finde ich bei Mommsen unter den Etruskischen Gold- und Silbermünzen gar nicht aufgeführt *(Gesch. d. Röm. Münzw. S. 260—262)*.

407). Pupl-un-a ist mit dem Suffix -ūn-a gebildet vom Stamme puplo-, Lat. poplo-, populo-, bedeutet also „Volksstätte“ wie *Curt-un-a, Lat. Cort-on-a vom Stamme corti- „Gehöft“ : „Gehöftstätte“, und Hort-on-a vom Stamme horto- „Gehöft, Garten“ ebenfalls „Gehöftstätte“.

Die unvollständige Aufschrift:

AИV†◁I.

auf einer Münze mit Vulkankopf und Kentauren, von der keine Abbildung vorliegt, ist früher *[M]irtuna ergänzt und für eine Oskische Münze von Minturnae ausgegeben worden *(Cavedoni, Bull. d. Inst. 1841, p. 26. Revue numism. 1844, p. 308).* Friedländer hat nachgewiesen, dass die Schrift derselben nicht Oskisch ist *(Beitr. z. ält. Münzk. S. 166 f.).* Eine Verdrehung von Minturnae in *[M]irtuna ist weder Etruskisch noch Oskisch. Da der erste erhaltene Grundstrich der obigen Inschrift einem V = v angehört haben kann *(s. oben T. I, 12. II, 13),* so ergänze ich dieselbe zu [Cu]rtuna. Dazu berechtigt die nachgewiesene Form Curtun[e] = Lat. Cortonae *(s. oben S. 866).* Da gegossene Kupfermünzen in der Gegend von Cortona gefunden worden sind, da die einfachste und primitivste Art derselben mit dem Rade auf beiden Seiten mit Wahrscheinlichkeit dieser Stadt zugeschrieben worden ist *(Momms. Gesch. d. Röm. Münzw. S. 221. 222. 263 f.),* so ist jene Erklärung auch sachlich begründet, falls eine Abbildung der Münze die obige Lesart bestätigt.

Eine Etruskische Goldmünze zeigt auf der Vorderseite einen zierlich gelockten Kopf mit dem Werthzeichen Λ, und auf der anderen Seite einen laufenden Hund und unter demselben im Abschnitt die Aufschrift: § 278.

·Velsu,

so auf einem Vaticanischen Exemplar und einem anderen der herzoglichen Münzsammlung zu Gotha *(Friedl. Beitr. z. ält. Münzk. S. 167—172, T. V, 1. 2. 2a. Fabr. 2093. Gl. It. p. 1996. Momms. Gesch. d. Röm. Münzw. S. 216. 261. s. oben T. XXI, 3, b. a).* Von dem letzteren ist nur die Schriftseite oben abgebildet nach einem galvanoplastischen Abdruck im Berliner Münzkabinet *(T. XXI, 3, a).* Nachdem der Name Velsu erst auf Velia und dann auf Felsina bezogen worden ist, was beides sprachlich nicht möglich ist, hat O. Müller ihn als die Etruskische Form von Volsinii gedeutet, ohne jedoch diese Erklärung für sicher zu halten *(Etrusk. I, 334. II, 93).* So annehmbar wie dieselbe erscheint, so stehen ihr doch durchschlagende sprachliche Gründe entgegen. Angenommen Velsu wäre Nom. Sing. neutr. von einem O-stamme, so würde die Lateinische Form desselben *Volsum gelautet haben, wie Etruskischem fanu Lat. fanum ent-

spricht *(s. oben § 164);* eine Etruskische Form Vels-un- würde Lat. Vols-on- gelautet haben wie Etr. le-un- Löwin Lat. le-on- *(s. oben § 65)*, Etr. Char-un Lat. Char-on *(s. oben § 260);* einer Etruskischen Form Vels-un-a- würde Lat. *Vols-on-a entsprochen haben wie Etruskischem Curt-un-[e] Lat. Cort-ona-e oder Lat. *Vols-on-ia wie Etruskischem Pupl-un-a Lat. Popul-on-ia. Ueberall entsprechen den Etruskischen Suffixformen -ūn, -ūn-ă, -ūn-o, -ūn-ā, -ūn-io, -ūn-iā die Lateinischen -ōn, -ōn-o, -ōn-ā, -ōn-io, -ōn-iā *(s. unten § 325. 407)*, niemals Lateinische Suffixformen mit ī vor n. Den Lateinischen Namen, welche das Suffix -ī-no, -ī-nā enthalten wie Lat-ī-nu-s, Tiber-ī-nu-s, Vel-ī-na, Sent-ī-nu-m, Ferent-ī-nu-m entsprechen Etruskische Namen mit denselben Suffixformen wie Lat-ī-n-ia, Thepr-ī-n-i-ś, Vel-ī-na, Sent-ī-n-ei, Frent-ī-n-ate *(s. unten § 395)*, wenn nicht das i vor n in den Etruskischen Formen, nachdem es sich gekürzt hat, geschwunden ist *(s. unten § 464)*. So ist denn auch die Lateinische Namensform der Etruskischen Stadt Fels-ī-na das getreue Abbild einer Etruskischen Fels-ī-na, durch Assibilation entstanden aus Felc-ī-na-, die sich in Felc-ī-n-ati-al erhalten hat *(s. unten § 343. 395)*. So muss man aus der Lateinischen Form des Stadtnamens Vols-ī-n-ii nothwendig auf einen Etruskischen Stamm Vols-ī-nā-, Vels-ī-nā- schliessen wie Fels-ī-nā-, Felc-ī-na-, oder auf eine Stammform Vols-ī-no-, Vels-ī-no- wie in dem Namen der Etruskischen Stadt Salp-ī-nu-m. Schon diese Erwägung würde verbieten, in Velsu die Etruskische Form des Stadtnamens Vols-ī-n-ii zu finden. Nun aber hat sich bereits die Etruskische Namensform dieser Stadt gefunden. Es ist nachgewiesen, dass Vel-z-na-ch ein zum Zunamen verwandter Einwohnername ist, gebildet vom Stadtnamen Velz-na- mit dem Suffix -co, mit der Bedeutung Vols-i-n-i-ensi-s, wie Ruma-ch von dem Stadtnamen Ruma- = Lat. Roma mit demselben Suffix und der Bedeutung Roma-nu-s *(s. oben § 112, S. 332)*. Velz-na- aber ist regelrecht hervorgegangen aus Velt-ī-na-, Volt-ī-na- *(a. O.)*.

Vels-u ist also nicht der vollständige oder abgekürzt geschriebene Etruskische Stadtname von Volsinii, sondern vielmehr von Volc-iu-m oder Volc-i, welche Lateinischen Nominativformen sich nur aus den beiden Griechischen Nominativformen *Ὄλχ-ιο-ν (Steph. Byz. p. 513)* und *Οὐόλχ-οι (Ptol. III, 1, 49)* ergeben, in keinem Lateinischen Schriftstück wirklich vorkommen. *Volc-io-m, *Volc-iu-m war die altetruskische Form des Stadtnamens. Aus dieser ward einerseits im Etruskischen durch Abstumpfung und Verschmelzung der neutralen Endung -iu-m zu ī: Volc-ī wie aus *tuf-iu-m, *ti-iu-m, *fal-s-t-iu-m: tuf-ī, thi-ī, fal-s-t-ī *(s. oben § 170. 183)*. Im

Lateinischen ist dann Volc-iu-m wie im Griechischen *Ὄλκ-ιο-ν* aus der altetruskischen Form *Volc-io-m entstanden, hingegen Lat. Volc-i, Gr. *Οὐόλκ-οι* aus der abgestumpften Etruskischen Form Volc-ī, die missverständlich als pluralische Form gefasst wurde. Andrerseits entstand im Etruskischen aus Volc-iu-m durch Umlautung von o nach v zu e *Velc-iu-m wie aus *Vola-ter-ia: Vela-thr-i *(s. oben S. 863)*, durch Assibilation von ci mit folgendem Vokal zu s: *Velsi-u-m und dann *Vels-u-m wie aus *Luviciu, *Leucia: *Luvisiu, *Leusia und dann Luvisu, Leusa *(s. unten § 343)*, endlich durch Abfall des auslautenden m Velsu *(s. unten § 328)*. Folgendes ist also die Stammtafel der besprochenen Namensformen:

Grundform Etr. *Volc-io-m
*Volc-iu-m

Etr. *Velc-iu-m	Etr. *Volc-ī	Lat. Volc-iu-m
*Vels-iu-m	Lat. Volc-ī	Gr. *Ὄλκ-ιο-ν.*
*Vels-u-m	Gr. *Οὐόλκ-οι*	
Vels-u		

Die Richtigkeit dieser sprachlichen Beweisführung erhält eine schlagende Bestätigung durch den zum Zunamen verwandten Einwohnernamen Vels-air-s, entstanden aus *Vels-ar-iu-s, *Vels-i-ar-iu-s, *Velc-i-ar-iu-s, *Volc-i-ar-iu-s, gebildet mit dem Doppelsuffix -ar-io von dem Stadtnamen Vels-u-, *Vels-iu-m, *Velc-iu-m, *Volc-iu-m. Dieser ist nachgewiesen in der Inschrift des viel besprochenen Grabes der Nekropole von Vulci am Ponte della Badia,

F. 2167. s. oben § 112, S. 333. § 126, S. 359:

Lar Saties Larthial Velsairś.
Lars Satius Lartia matre natus Volciens.

Dass die Stadt Volci, welche ihre Gräber mit Tausenden Griechischer Vasen schmückte und mit Gemälden von Sagenstoffen der Ilias zierte, auch Goldmünzen nach Griechischem Fusse schlagen liess, ist begreiflich. Und wenn die Goldmünze mit Velsu den alten Milesischen Münzfuss aufweist *(Momms. Gesch. d. Röm. Münzw. S. 219. 261. 888)*, so passt ja das sehr wohl auf die altetruskische Stadt Velsu, Volcium, Volci, deren Glanzperiode, in der sie mit Griechenland im lebhaften Verkehr stand, und von hellenischer Kunst in hervorragender Weise beeinflusst wurde, wie es scheint, frühzeitig erlosch, indem die Stadt von dem benachbarten Cosa verdunkelt wurde, das einst zu ihrem Gebiet gehört hatte. Dem Etruskischen Stadtnamen Velsu stehen zur Seite die Personennamen Vels-i-ś, Vels-i, Vels-i-al, Vels-i-sa *(F. Gl. It. p. 1918 f.)*, alle gebildet von einem männlichen Stamme Vels-io-, wahrscheinlich vom Stadtnamen Velsu abgeleitet.

Eine Goldmünze zeigt auf der Vorderseite einen Apollokopf mit Lorberkranz und dem Zeichen XX, auf der Rückseite einen Stier mit einem fliegenden Vogel über seinem Rücken und einem Stern vor seiner Brust, und unter demselben im Abschnitt die Etruskische Inschrift:

Velz. Papi

(Friedl. Beitr. z. ält. Münzk. S. 173 f. T. V, 3. Momms. Gesch. d. Röm. Münzw. S. 216. 260. Catal. Gr. coin. British Mus. Ital. p. 11, n. 1. s. oben T. XXI, 4). Friedländer bemerkt, dass man diese Münze nach dem Stil ihres Gepräges für unteritalisch halten könnte *(a. O. S. 177).* Der Stier ist auf den Oskischen Münzen Campaniens ein viel gebrauchtes Bild *(Friedl. Die Oskischen Münzen T. I. II. V. IX),* und neben demselben erscheint auf einer Münze des Bundesgenossenkrieges der Name Paapi *(a. O. IX, 6)* wie auf der obigen Goldmünze unter dem Stier der Name Papi. Friedländer zieht auch die Möglichkeit in Erwägung, dass Velz. ein Vorname sein könne, führt dagegen aber an, dass ein solcher in Etruskischer Schrift sonst durch V. Vl. oder Vel. bezeichnet werde *(Beitr. S. 178).* Da indessen nachgewiesen ist, dass neben diesen abgekürzten Schreibweisen des Vornamens und den Formen desselben Velu-s, Velu, Vele auch die vollständigen Formen Vel-ś, Vel-s vorkommen *(F. 439. 2577, 2. s. oben § 111, S. 330),* und da statt s im Auslaut Etruskischer Casusformen auch sonst z für s geschrieben wird *(s. unten § 352),* so ist klar, dass Vel-z. bloss in der Schreibweise verschieden sein kann von Vel-ś, Vel-s. Man hat also die vollste sprachliche Berechtigung, die Etruskische Inschrift Velz. Papi zu erklären Velus Papius, und von dieser Seite würde nichts der Annahme entgegen stehen, dass Velz. Papi der Name des Münzherrn oder Münzmeisters einer Campanisch-Etruskischen Stadtgemeinde sei, der die Münze schlagen liess. Wohl aber stellen sich dieser Annahme gewichtige sachliche Bedenken entgegen, die hauptsächlich darin wurzeln, dass nach derselben auf der Goldmünze nur der Name eines Münzherrn oder Münzmeisters, kein Stadtname geschrieben wäre. Auf Römischen Münzen kommen Namen von Münzbeamten neben denen der Stadtgemeinden oder Münzstätten erst seit dem zweiten Punischen Kriege auf, voll ausgeschriebene Namen von Münzbeamten neben Stadtnamen erst seit der Zeit kurz vor den Gracchen, bloss Namen von Münzbeamten nicht vor dem Cimbernkriege *(Momms. Gesch. d. Röm. Münzw. S. 455. 892. 894).* Die Oskischen Münzen vor dem Bundesgenossenkrieg weisen sonst nur die Bezeichnung der Prägestätte durch den Stadtnamen oder Einwohnernamen auf mit vereinzelten Ausnahmen *(Friedl. Osk. Münz. S. VI f. 1—67. T. I—VIII),* niemals den allein stehenden Namen eines Münzbeamten. Eine Campanisch-Etruskische Goldmünze mit dem allein stehenden Namen eines

Münzbeamten oder Münzherrn Velz. Papi müsste daher dem Zeitalter des Bundesgenossenkrieges angehören wie die Oskische Goldmünze mit dem Kopf einer Bacchantin, Cista mystica und dem Namen des Beamten Mi. Ieíis Mi. *(a. O. S. 73 f. 71).* Da aber jene Goldmünze mit der Etruskischen Inschrift nach sachkundigem Urtheil „von schönerer Arbeit als irgend eine der flüchtig geschnittenen und geprägten Münzen der Bundesgenossen" ist *(Friedl. Beitr. S. 176. Osk. Münz. S. 70)*, so kann sie nicht erst in dieser, sondern muss in einer früheren Zeit geprägt sein. Nach Mommsen ist der Münzfuss derselben der alte Milesische *(Gesch. d. Röm. Münzw. S. 20. 219. 888)*, und, mag sie in einer Etruskisch-Campanischen oder in einer südetrurischen Prägestätte geschlagen sein, jedenfalls muss das doch geschehen sein, ehe die Campanischen und die südetrurischen Städte den Römern unterworfen wurden und das Recht in Gold und Silber zu prägen einbüssten, also vor dem Beginn des ersten Punischen Krieges *(a. O. S. 227. 325 f. 327. 328. 329. 890).* Das etwa in der Zeit von 350 bis 250 v. Chr. gegossene schwere Kupfergeld der Etrusker weist nur die Etruskischen Städtenamen Velathri und Cha(mars) auf *(s. oben S. 862 f. 864 f.).* Es ist also nicht glaublich, dass die Inschrift Velz. Papi einer gleichzeitig oder früher nach altem Milesischem Fusse geprägten Etruskischen Goldmünze nur den Namen eines Münzbeamten enthalten sollte. Man muss vielmehr mit Friedländer in Velz. einen Etruskischen Stadtnamen suchen, abgekürzt geschrieben wie Etr. Tla., Cha., Puplun., Pupla., auf Oskischen Münzen Kapv., Aderl., Ade., Telis., Kala. u. a. *(Friedl. Osk. Münz. S. VI)*, auf Umbrischen Tu., Tut. *(Momms. a. O. p. 273. 274 f.)*, auf altrömischen Hat., Fir., Ves., Seic., Arim. u. a. *(C. I. Lat. I, p. 4 f.).* Aus der Inschrift des Grabes von Vulci,
F. 2163. s. oben § 112, S. 332:
Laris Papathnas Velznach
Laris Papatinas Volsiniensis
ist nachgewiesen, dass der zum Zunamen verwandte Einwohnername Velzna-ch vom Stamme des Stadtnamens Velzna- gebildet ist wie der als Zuname verwandte Einwohnername Ruma-ch = Lat. Roma-nu-s in einer Inschrift desselben Grabes vom Stadtnamen Ruma- = Lat. Roma, dass die Form des Stadtnamens Velz-na- zunächst hervorgegangen ist aus Velz-i-na- in dem Frauennamen Velz-i-na-śia und weiter aus Velt-i-na-, Volt-i-na-, und dass von dieser letzteren Grundform auch die Römische Namensform Vols-i-n-ii, eigentlich Nom. Plur. eines Einwohnernamens wie Tarqu-i-n-ii, Pomp-eii, ausgegangen ist *(s. oben § 112).* Die Entstehung dieser Namen lässt sich also folgendermassen darstellen:

Grundform Etr. Volt-i-na-

Etr. Velt-i-na-	Etr.-Lat. Vols-i-na-
Velz-i-na-	Vols-i-n-ii
Velz-na-	
Velz-na-ch	Vols-i-n-i-ensi-s.

Die Etruskische Form des Nom. Sing. Velz-na- des Namens der Stadt, welche die Römer Vols-i-n-ii nannten, ist also erwiesen. Da nun auf anderen Etruskischen Münzen die Stadtnamen im Nominativ stehen: Velathri, Pupluna, Velsu, so ist die Sigle Velz. der in Rede stehenden Goldmünze zu Velz(na) zu ergänzen. Der auf den Namen der Stadt folgende Name des Münzbeamten von Volsinii: Papi ist Nom. Sing. wie in der Inschrift eines Florentiner Grabziegels,

F. 195: Papi Plancur Lautni.
Papius Plancurus Lautinia matre natus.

Velz(na). Papi ist also eine Etruskische Münzaufschrift wie die Griechische: *Κε(ος). Τριποριος (Friedl. Beitr. S. 177 f.)* und die Römischen: Roma. Murena *(Momms. Gesch. d. Röm. Münzw. S. 544, n. 145)*, Roma. Natta *(a. O. S. 551, n. 158)**).

Auf einer Silbermünze mit geflügelter ausschreitender Gorgo auf der einen, und einem Rade von seltsamer Form auf der anderen Seite steht zwischen den Speichen desselben geschrieben:

Thels

(March. Tess. L'aes grav. d. m. Kirch. suppl. Cl. III, 9. p. 37. Abeken, Mittelital. S. 289. T. XI. Friedl. Beitr. z. ält. Münzk. S. 165 f. Momms. Gesch. d. Röm. Münzw. S. 216. 261. Catal. Gr. coin. British Mus. p. 12, n. 1). Jene Lesart ist völlig unzweifelhaft sowohl nach der Abbildung bei Marchi und Tessieri als nach einem Schwefelabdruck des Originals im Berliner Münzkabinet, nach welchem die obige Zeichnung angefertigt ist *(T. XXI, 5)*, und nach der Abbildung des neusten Katalogs der Münzsammlung des Britischen Museums, nach welcher der kurze schräge Querbalken des ⊦ im Original zerstört ist. Von der falschen Lesart *Phesl und deren sprachwidriger Erklärung braucht also nicht weiter die Rede zu sein. Sprachlich liesse sich Thel-s sehr leicht erklären als Nom. Sing. masc. neben Thelu Nom. Sing.

*) Kürzlich ist mir ein angeblicher As von Volsinii durch die Hand gegangen, der in Arezzo zum Vorschein gekommen ist. Derselbe zeigt auf der einen Seite eine Amphora mit zwei emporgerichteten Schlangen, das Aszeichen und im Abschnitt die Aufschrift Velśne in Buchstabenformen, die zum Theil der Etruskischen Schrift fremd sind, auf der anderen Seite einen behelmten Kopf mit mittelalterlichem Helm, alles von sehr rohem Guss. J. Friedländer, A. v. Sallet und Th. Mommsen, denen ich die Münze zeigte, um sicher zu gehen, erkannten die Unächtheit derselben auf den ersten Blick.

masc. eines Familiennamens *(I. 2055. s. oben § 228)* wie Vel-ś, Vel-s neben Velu *(s. oben § 107. 111)*, Fuflun-s neben Fuflunu *(s. oben § 106. 110)*. Durch diese Erklärung würde man aber den Namen eines Etruskischen Münzmeisters ohne Stadtnamen erhalten auf der Silbermünze einer Etruskischen Stadt, die doch vor der Zeit geprägt sein müsste, als die Römer die Silberprägung in den von ihnen abhängigen Italischen Städten aufhoben und für Rom monopolisierten, also vor dem Anfange des ersten Punischen Krieges, während auf Römischen Münzen der Name des Münzmeisters ohne Stadtnamen erst anderthalb Jahrhunderte später vorkommt. Diesen Gebrauch für Etruskische Silbermünzen schon in einer bedeutend früheren Zeit anzunehmen, widerspricht namentlich die Thatsache, dass die einzige Etruskische Silbermünze, auf der, abgesehen von der in Rede stehenden, ein Name zu erkennen ist, den Stadtnamen Pupluna ohne Bezeichnung eines Münzmeisters giebt wie die geprägten Kupfermünzen von Populonia *(s. oben § 277, S. 865 f.)*. Auch die Oskischen Silbermünzen vor dem Bundesgenossenkrieg weisen nur Bezeichnungen ihrer Prägestätte oder der Einwohner derselben auf wie Kapv., Alifa, Tiati, Tianud, Fistlus, Fistluis, Nuvkrinum, Alafate. u. a. *(Friedl. Osk. Münz. T. I—VI)*, niemals den Namen eines Münzbeamten. Aus diesen Gründen kann man Thels nicht als gleichbedeutend mit dem Etruskischen Familiennamen Thelu ansehen, trotzdem, dass das sprachlich gerechtfertigt wäre. Man hat vielmehr in Thels einen Etruskischen Stadtnamen zu suchen, der uns bei Lateinischen und Griechischen Schriftstellern nicht überliefert ist. Etruskische Einwohnernamen, die zu Familiennamen verwandt sind, lassen deutlich Namen von Ortschaften erkennen, von denen sich bei jenen Schriftstellern keine Erwähnung findet; so: Urin-ate, Minate, Terpr-athe, Helvin-ati, Pani-athi, Carpn-ati, Erin-ati, Mehn-ati, Petin-ati-al u. a. *(s. oben § 92. 93. 95)*. Thel-s könnte ebensowohl Nom. Sing. fem. eines Stadtnamens sein wie Camar-s von einem I-stamme; aber Thels. kann ja auch ein abgekürzt geschriebener Etruskischer Stadtname sein wie Tla., Cha., Puplun., Pupla. auf Münzen von Telamon, Camars und Populonia. Auf sprachlichem Wege also lässt sich über Thels weiter nichts ermitteln; nur infolge eines glücklichen Fundes kann die Erklärung dieser Stadtbezeichnung zum Abschluss kommen.

Auf dem Britischen Museum befindet sich eine Silbermünze, die im neusten Münzkatalog desselben unter der Ueberschrift: Uncertain city of Etruria, beschrieben wird *(A Catal. of the Greek Coins in the British Museum. Italy. Lond. 1873. Append. p. 397)*, und von der ich im Berliner Münzkabinet einen schönen galvanoplastischen

Abdruck gesehen habe, den Friedländer aus London mitgebracht hat. Die Münze weist auf der einen Seite Kopf und Schulterstück einer Kuh auf mit einer Umschrift in Etruskischen Buchstaben, die, wenn man oben über dem Kopf der Kuh zu lesen anfängt, Lethez lautet, wenn man hingegen rechts vor der Schnauze derselben beginnt,

Thezle,

auf der anderen Seite ein Seepferd, wie man es auch auf Etruskischen-Aschenkisten sieht. Münzkenner sind der Ansicht, dass das Gepräge der Münze eher Campanisch als Etruskisch aussehe. Dann kann sie also von Etruskern der Gegend von Capua und Nola in Campanien geprägt sein. Das Vordertheil eines Stieres erscheint auf einer Campanischen Münze mit der Oskischen Aufschrift: Fistel. *(Friedl. Osk. Münz. t. V, 7).* Etrusker in Campanien konnten leicht dazu kommen, das auf den Campanisch-Oskischen Münzen so häufige Bild des Rindes auf ihre Münzen zu übertragen, zumal, nachdem ihnen Capua durch die Samniten entrissen war, die den Stier als Sinnbild auf Feldzeichen und Münzen führten *(a. O. t. IX, 6).* Jedenfalls spricht also das Gepräge der Münze nicht dagegen, dass die Münze überhaupt Etruskischen Ursprungs ist, sondern nur dagegen, dass sie aus einer der uns bekannten Prägestätten des eigentlichen Etruriens hervorgegangen sei. Liest man die Umschrift derselben Lethez, so hat man das Ebenbild des Etruskischen Familiennamens Letheś *(F. 1160. 1167. 1664. 1665. 1158);* das könnte also nur den Namen eines Münzmeisters bezeichnen. Aber der alleinige Name eines Münzmeisters ohne Stadtnamen auf einer Silbermünze ist aus den schon angeführten Gründen nicht glaublich. Die Lesart Thezle kann eine Form des Nom. Sing. fem. sein wie Campane, Laucine, Sauturine u. a. *(s. oben § 142),* also auch den Namen einer unbekannten Campanisch-Etruskischen Stadt bedeuten. Sprachlich und sachlich ist also diese Erklärung gerechtfertigt; aber sicher freilich nicht.

§ 279. Die Aufschrift:

Peithesa, Peitesa

mit ächt Etruskischen Buchstabenformen findet sich auf Kupfermünzen, die auf der einen Seite den Kopf des Hermes mit dem Flügelhut, auf der anderen neben der Schrift eine Eule aufweisen *(Lanzi, Sagg. d. l. Etr. II, p. 22, VII. Eckhel, Doctr. num. vet. I, 93. March. Tess. L'aes grav. d. m. Kirch. Cl. III, t. d. suppl. n. 7. Carell. num. It. X, 1—3. Mionnet, Descr. d. méd. I, p. 106, n. 40. Fabr. 2454, a. b. Friedl. Beitr. z. ält. Münzk. S. 165. Catal. Gr. coin. British Mus. Ital. p. 13, n. 5. 6. 7. 8. 9).* Peithesa hat ein Exemplar der Berliner Münzsammlung, von der die Schriftseite oben abgebildet ist *(T. XXI, 7, b);* ebenso ist die Schreibweise der fünf Exemplare des Britischen Mu-

seums, von denen zwar nur zwei die Aufschrift vollständig erhalten haben, auf allen aber das O unversehrt oder noch erkennbar ist. Mit O ist der Name Peithesa auch geschrieben in den fehlerhaften Abbildungen bei Carelli. Hingegen giebt das Münzbild bei Marchi und Tessieri deutlich Peitesa *(s. oben T. XXI, 7, a)* und da t und th im Etruskischen häufig in denselben Wörtern neben einander stehen, so ist kein Grund vorhanden, zu bezweifeln, dass wirklich ein Exemplar der Münze die Aufschrift Peitesa hat. Ein Exemplar der Münzsammlung des General Fox, die jetzt dem Berliner Münzkabinet einverleibt ist, lässt von der Aufschrift nur noch die Buchstaben ...thesa, ein zweites nur ....esa erkennen. G. F. Gamurrini verdanke ich die Mittheilung, dass die Münzen mit der Aufschrift Peithesa sich im Thale der Chiana zwischen Arezzo und Bolsena häufig gefunden haben, sonst nirgends. Diese Münzen sind also sicherlich Etruskisch. Das bezeugen denn auch die ächt Etruskischen Buchstabenformen ihrer Aufschriften, namentlich in den Berliner und Londoner Exemplaren, ebenso wie die Gestaltung der Wurzel und der Suffixe des Namens Peith-e-sa. Neben demselben findet sich ein Familienname Peith-i Nom. Sing. fem. in der Inschrift einer Aschenkiste von Chiusi,

F. 675, 2, a: Thania Peithi Celesa Viltuniaś śec.
Tania Peitia Caelii uxor Viltuniae filia coniugio nata.

Zu dem männlichen Familiennamen Peith-i für *Peith-iu-s vom Stamme Peith-io- *(s. oben § 26)* würde der Ehefrauname ebenso regelrecht Peith-e-sa lauten wie zu Vet-i = Lat. Vet-iu-s : Vet-e-sa, und ebenso gebildete Ehefraunamen auf -e-sa sind häufig *(s. oben § 26)*. Eine ältere und vollständigere Form dieses Suffixes ist -e-ssa, erhalten in Presnt-e-ssa vom männlichen Stamme Presnt-io- *(F. 337, 2. s. oben § 54)*, entstanden aus -e-sia in Num-e-sia vom Stamme Num-io- *(F. 2094, 3. s. oben § 55)*, und -e-sia ist durch Assibilation des t vor i mit folgendem Vokal hervorgegangen aus -e-tia *(s. oben § 56. s. unten § 342)*. Das Wort Peith-e-sa ist also Nom. Sing. fem. entstanden aus *Peith-e-ssa, *Peith-e-sia, *Peith-e-tia und mit dem Doppelsuffix -tia gebildet vom Stamme Peith-io- in Peith-i. Alle Suffixformen, welche dieser Name durchgemacht hat, finden sich wieder in den Namen Italischer Städte, nämlich -sa in Sua-sa *(Verf. Krit. Beitr. S. 480)*; -ssa in Sue-ssa, Sinue-ssa *(a. O. S. 479. 480)*; -sia in Taura-sia, Capra-sia, Vespa-sia *(a. O. S. 480)*, Tele-sia, Nerve-sia *(a. O. S. 474)*, Peru-sia, Venu-sia *(a. O. S. 476 f.)* neben den neutralen Formen Vale-siu-m, Asi-siu-m, Brundi-siu-m, Canu-siu-m, Genu-siu-m *(a. O. S. 472. 476)*; -tia in Cala-tia, Se-tia (vergl. Se-ia, se-men,

se-vi) neben den neutralen Formen Pala-tiu-m, Arre-tiu-m, Spoletiu-m. In allen diesen Italischen Städtenamen war der ursprüngliche Auslaut der Stämme entweder -tiā, -tio oder -ntiā, -ntio, ehe sie von der Assibilation des t vor i mit folgendem Vokal ergriffen wurden *(Verf. Krit. Beitr. S. 468 f. Ausspr. I, 62 f. 2 A. s. unten § 342).* Da nun der Nom. Sing. fem. Peithe-sa für *Peithe-sia, *Peithe-tia auf der Münze kein Ehefrauname sein kann, und da sich auf Etruskischen Münzen die Nom. Sing. fem. der Städtenamen Velathri, Cha(mars), Pupluna, [Cu]rtuna, Velz(na) finden, so kann jenes Wort nur ein Stadtname sein, gebildet wie Etr. Peru-sia und die Etruskischen Frauennamen auf -sa, -ssa, -sia, -tia, das heisst mit dem Doppelsuffix -tia. Wie aus Etruskischen Sprachdenkmälern Namen von Ortschaften erkennbar sind, die bei keinem Griechischen oder Lateinischen Schriftsteller vorkommen *(s. oben S. 873)*, so kann auch Peithe-sa ein solcher Etruskischer Stadtname sein. Auch auf Oskischen Münzen sind Stadtnamen oder Einwohnernamen zu lesen, von denen sonst keine Spur aufzufinden ist, wie die Aufschriften Fensernu oder Freternum und Fe... auf Silbermünzen, und Malies auf einer Kupfermünze *(Friedl. Osk. Münz. S. 64—67. T. VIII).*

Eine geprägte Kupfermünze in der Sammlung des Marchese C. Strozzi zu Florenz zeigt nach der Aussage Fabrettis auf der Kopfseite einen behelmten mit Lorber bekränzten Kopf, auf der Schriftseite das Vordertheil eines laufenden Pferdes mit der Aufschrift:

Vercnas.

Ein zweites Exemplar dieser Münze im Etruskischen Museum zu Florenz, von dem mir G. F. Gamurrini freundlichst einen Staniolabdruck übersandte, hat von der Aufschrift nur die Buchstaben ...cnas erhalten. Fabretti sagt, dass der dritte Buchstabe des Strozzischen Exemplars unsicher sei, aber eher das Ansehen eines r als eines l habe *(Prim. suppl. n. 113)*, und nach Gamurrinis brieflicher Mittheilung ist der obere schräge Balken des ◁ = r noch erkennbar. Da die Städtenamen auf Etruskischen Münzen sonst immer im Nominativ stehen wie Velathri, Pupluna, [Cu]rtuna, Peithesa, Velsu, so müsste auch der Name der in Rede stehenden Münze, wenn er eine Stadt bezeichnete, im Nominativ stehen. Da aber die Etruskischen Städtenamen entweder feminine oder neutrale Nominativformen sind*), hingegen Vercna-s nur eine masculine Nominativform sein kann, so kann dieses Wort kein Etruskischer Stadtname sein. Ausser Städtenamen ist auf den bisher besprochenen Etruskischen Inschriften nur der Name eines Münzmeisters im Nominativ: Papi = Lat.

*) Dass Vols-in-ii, Tarqu-in-ii eigentlich Einwohnernamen sind, ist schon oben nachgewiesen *(s. oben § 151. 278).*

Papius nachgewiesen. Also muss auch der Nom. Sing. masc. Vercna-s der Name eines Etruskischen Münzmeisters sein, da er eine andere Bedeutung nicht haben kann. Nun findet sich der Nom. Sing. masc. des Familiennamens Verc-na-ś wiederholt in dem Erbbegräbniss der Familie Vipiś Vercnaś in der Nekropole des Palazzone bei Perugia und zwar in folgenden Grabschriften,

F. 1455: Sethre Vipiś Vercnaś Calisnal.
Setrus Vibius Verginius Calisina matre natus.
F. 1456: Au. Vipi Vercnaś.
Aulus Vibius Verginius.
F. 1458: Arnth Vipi Vercnaś.
Aruns Vibius Verginius.

Von demselben Familiennamen kommen ausserdem vor: Ver-c-na Nom. Sing. masc., Verc-na-ś Gen. Sing. masc., Ver-c-n-ei Nom. Sing. fem., sämmtlich in Grabschriften von Perugia *(F. Gl. It. p. 1937).* Eben solche Familiennamen wie Verc-na-ś sind Tarch-na-ś, Aleth-na-s, Marc-na-ś, Tut-na-ś, Pulf-na-ś, Var-na-s, Cnev-na-s, Tles-na-s, Upitl-na-s, Cetis-na-s, Velthur-na-ś, Pap-na-s u. a. *(s. oben § 98).* Da man nun nach den übereinstimmenden Aussagen zweier sachkundiger Augenzeugen nicht umhin kann, Vercnas für die richtige Lesart der in Rede stehenden Münze zu halten, so ist dieser Name, wie auch Gamurrini erkannt hat, Nom. Sing. masc. desselben Perusinischen Geschlechtsnamens wie Vercnaś der angeführten Grabschriften von Perugia, und bezeichnet ein Mitglied des so benannten Geschlechtes dieser Stadt. Es ergiebt sich also, dass der auf der Kupfermünze genannte Münzbeamte Vercnas ein Perusiner war und die Münze zu Perusia schlagen liess. Da seit der Zeit des Cimbernkrieges auf Römischen Münzen die Namen von Münzmeistern ohne Stadtnamen vorkommen, da noch nach dieser Zeit die Kupferprägung den Italischen Städten von den Römern verstattet war, da noch nach dieser Zeit Etruskisch geschrieben und gesprochen worden ist, so konnte damals auch Perusia Kupfermünzen prägen lassen mit dem Namen eines Münzbeamten Vercnas aus einem ihrer edlen Geschlechter.

Die Münzaufschrift:

Vatl.

findet sich auf einer geprägten Kupfermünze mit dem unbärtigen Kopf des Herakles mit dem Löwenfell auf der Schriftseite, dem Dreizack zwischen zwei Delphinen auf der anderen Seite und je zwei Kügelchen als Zeichen des Sextans auf beiden Seiten *(Eckhel, Doctr. num. vet. I, 94. Carell. Num. Ital. t. IX, 5. 8. Caved. ad Carell. p. 1. 11. 13. Fabr. n. 288. Gl. p. 1954. Friedl. Beitr. z. ält. Münzk. S. 163 f. T. V, 4. Momms.*

Gesch. d. Röm. Münzw. S. 272. Catal. Gr. coin. British Mus. p. 14, n. 11. 12). Auf einem Exemplar des Berliner Münzkabinets, von dem ich eine Abbildung nach meiner Zeichnung gebe *(s. oben T. XXI, 6)*, steht vor der Stirn des Herakleskopfes ein Schriftzeichen aufgeprägt, das die beiden Exemplare des Britischen Museums nach den Angaben des angeführten Münzkatalogs nicht aufweisen, und das entweder die Buchstaben Ui. oder die Ziffer VI bedeutet, jedenfalls kein ś oder m ist. Eine Abbildung eines Exemplars dieser Münze bei Carelli lässt deutlich die Endbuchstaben der Aufschrift erkennen: ....un, während die vorhergehenden Buchstaben ganz verfehlt dargestellt sind *(Num. It. t. IX, 8)*. Die Berechtigung hier [Vatl]un herzustellen ergiebt sich aus Vatl. *(Friedl. a. O.)*. Vatlun. kann eine abgekürzte Schreibweise für Vatlun(a) sein wie Puplun. für Pupluna *(s. oben § 277, S. 866)*, Vatl. eine Abkürzung für Vatl(una) wie Tla. für Tlamun, Cha. für Chamars. Es fragt sich nun, ob eine Etruskische Form Vatl-un(a) für Lat. Vetul-on-ia nach Etruskischen Lautgesetzen sich rechtfertigen lässt. Vergleicht man Lat. vet-us, vet-u-lu-s „alt“ mit Etr. Vet-u-s „Alter“, Vet-u-sa, Lat. Vet-iu-s, Vett-iu-s mit Etr. Vet-ie-ś, Vet-ie, Vet-e-ś, Vet-i-ś, Vet-e, Vet-i, Lat. Vett-enu-s, Vet-enn-iu-s mit Etr. Vet-n-ei, Vet-n-al, Vet-n-ali-sa, Lat. Vet-u-l-enu-s, Vett-u-l-enu-s mit Etr. Vet-l-n-ei, Vet-l-n-al, dann erhellt, dass das Lateinische Vet-u-l-on-ia „Altstadt“, Etruskisches *Vet-l-una „Altstadt“ ebenso sicher voraussetzt, wie dem Lateinischen Popul-on-ia „Volksstadt“ die Etruskische Form Pupl-una „Volksstadt“ entspricht. Es ist also nachzuweisen, dass Vat-l-un(a) nach Etruskischen Lautgesetzen eine Nebenform von *Vet-l-una sein kann. In ein und derselben Grabstätte haben sich die beiden Formen des Nom. Sing. masc. ein und desselben Familiennamens Pat-r-un-i *(F. 1251)* und Pet-r-un-i *(F. 1248. 1254)* gefunden. Dass jene Form nicht auf einem Schreibfehler oder Lesefehler beruht, lehrt eine zweite Form Pat-r-un-i *(F. 1711)* = Pet-r-un-i, Lat. Pet-r-on-iu-s. Da natürlich das a der ersteren Wortform der ursprüngliche, das e der anderen Formen der aus demselben abgeschwächte Laut ist, so ist klar, dass diese Nominative sämmtlich von einem Italischen Grundstamme Pat-r-on-io- ausgegangen sind. Ebenso können neben einander bestanden haben die Etruskischen Namensformen Vat-l-un(a), *Vet-l-una und Lat. Vet-u-l-on-ia von einem Italischem Grundstamme Vat-u-l-ona- nach Art von Cort-ona, Hort-ona, Anc-ona. Das ĕ von *Vet-l-una, Lat. Vet-u-l-on-ia, *Παλαιόπολις*, „Altenburg“, ist aus dem a von Vat-l-un(a) vom Stamme Vat-u-l-ona- abgeschwächt wie das e von vet-u-lu-s „bejahrt, alt“, vet-us „alt“, Gr. *ἔτ-ος*

„Jahr“, aus dem a von Skr. vat-s-a-s, vat-s-a-ra-s „Jahr“ *(Vick, Vergl. Wb. S. 178 f. Curt. Gr. Et. n. 210. 4 A.)*. Es ist also numismatisch und paläographisch gerechtfertigt, die obigen Münzaufschriften Vatl. und [Vatl]un. zu Vatlun(a) zu ergänzen, und Vat-l-un(a) neben *Vet-l-una, Lat. Vet-u-l-on-ia ist lautlich ebenso erklärlich wie Pat-r-un-i neben Pet-r-un-i, Lat. Pet-r-on-iu-s.

Oben ist gesagt, die Schriftzeichen vor der Stirn des Herakleskopfes könnten entweder Ui. bedeuten oder die Ziffer VI. Da nun aber auf beiden Seiten der Münze von Vetulonia sich zwei Kügelchen als Werthzeichen des Sextans befinden, so kann jenes Zeichen nicht auch noch ein Werthzeichen sein; eine Ziffer hätte also an jener Stelle keinen ersichtlichen Sinn. Nun ist Vi. in Etruskischen Grabschriften häufig die abgekürzte Schreibweise für den Familiennamen Vipi-ś *(F. Gl. It. p. 1957)*. Da nun für Vip-i-ś auch Uip-i-s geschrieben wird *(F. 700, 3)*, wie in der Etruskischen Schrift auch sonst V = u die Stelle des ∃ = v vertritt *(s. unten § 361)*, so kann das Ui. auf der Münze von Vetulonia so sicher die Sigle von Uip-i-s sein wie Vi. die Abkürzung von Vip-i-ś ist. Dann ist also Ui(pis) hier der Name des Münzbeamten von Vetulonia, der die besprochene Münze hat schlagen lassen. Die Münzaufschrift Vatl(una). Ui(pis) = Lat. Vetulonia. Vibius nennt also nach dem Namen der Stadt den Namen des Münzmeisters wie die Goldmünze von Volsinii: Velz(na). Papi = Lat. Volsinii. Papius*).

Die vorstehende Untersuchung hat, gestützt auf die Ergebnisse gediegener numismatischer Forschung, die Namensformen der Etruskischen Münzinschriften nach ihrer Lautgestaltung, Suffixbildung und

*) Im Nationalmuseum zu Bologna befindet sich jetzt eine gegossene Kupfermünze mit Anker und Zeichen des As auf der einen und Rad mit acht Speichen und acht zwischen denselben befindlichen Buchstaben einer Aufschrift auf der anderen Seite *(F. 289)*. Da diese zu Zweifeln Anlass bietet, so wandte ich mich an Herrn Luigi Frati zu Bologna mit der Bitte um Auskunft über die Münze, die mir auch freundlichst ertheilt worden ist. Nach der Federzeichnung desselben sind folgende Buchstaben der von links nach rechts laufenden Aufschrift deutlich: Vetlvn. a. Der vorletzte, nur noch sehr schwach sichtbare Buchstabe kann nach den angegebenen Resten ein v sein, dessen Schenkel sich unten schneiden, wie es sich findet in der Grabschrift des Haruspex von Pesaro *(F. t. VI, 2, n. 69)* und auf den Bleiplatten von Volterra *(s. oben Taf. III, 24)*, aber möglicher Weise auch ein t. Da Herr Luigi Frati eine Abhandlung über diese Münze zu veröffentlichen gedenkt, so muss ich die Aufschrift derselben für jetzt dahingestellt sein lassen. Ganz unsicher und lückenhaft überliefert ist die Aufschrift eines As mit Rad und Anker der Sammlung Olivieri, aus der Passeri [Ve]tl[un]a glaubte herstellen zu können *(Passeri, Paralip. p. 183. t. VI, n. 1. Lanzi, Sagg. d. ling. Etr. II, 25. t. III, 4. ed. 2. F. 289. Momms. Gesch. d. Röm. Münzw. S. 267)*.

grammatischen Bedeutung zergliedert und erklärt. Nach diesen sprachlichen Erklärungen finden sich auf den Etruskischen Münzen folgende Namen:

1. Der Stadtname allein im Nominativ:

auf einer Goldmünze:

Velsu = Lat. Volcium, Volci,

auf Silbermünzen:

Pupl(un)a = Lat. Populonia,

Thels, Name einer unbekannten Stadt,

Thezle, vielleicht Name einer Campanisch-Etruskischen Stadt,

auf gegossenem Schwerkupfergeld:

Velathri = Lat. Volaterrae,

Cha(mars) = Lat. Camars = Clusium,

auf geprägten Kupfermünzen:

Tla(mun) = Lat. Telamon,

Pupluna = Lat. Populonia,

[Cu]rtuna(?) = Lat. Cortona,

Peithesa, Peitesa, Name einer unbekannten Stadt.

2. Der Stadtname und der Name des Münzbeamten im Nominativ:

auf einer Goldmünze:

Velz(na). Papi = Lat. Volsinii. Papius,

auf einer geprägten Kupfermünze:

Vatl(una). Ui(pis) = Lat. Vetulonia. Vibius.

[Vatl]un(a)

3. Der Name des Münzbeamten ohne Stadtnamen:

auf einer geprägten Kupfermünze von Perusia:

Vercnas = Lat. Verginius.

Oben sind die Titel Etruskischer Beamten von Tarquinii nachgewiesen: marun, Umbrisch maron, dem Sinne nach Lat. curator, und marunuch mit der Bedeutung procurator, und zwar ein Rasnas marunuch, das ist: Etruscus procurator und ein marunuch pachanate, das ist: procurator paganicus *(s. oben § 62. 113)*. Da nun procurator monetae ein Römischer Titel der Kaiserzeit ist *(Orell. Inscr. 6642. 2153. 1090. 3570)*, so darf man vermuthen, dass die Münzbeamten Papi von Volsinii, Ui(pis) von Vetulonia und Vercnas von Perusia den Titel marun oder marunuch hatten. Sie sind alle drei einfach mit dem Geschlechtsnamen genannt wie die Römischen Münzmeister vorwiegend in der ältesten Zeit, zum Beispiel Au(relius), Autr(onius), Opemi(us) *(Momms. Gesch. d. Röm. Münzw. S. 455 f. 494 f.)*. Ob sie die obersten städtischen Beamten waren, oder besonders ernannte stehende oder zeitweilige Münzbeamte, lässt sich nicht erkennen.

VIII. Die grosse Graburkunde des Cippus von Perugia.

Gegen Ende des Jahres 1822 setzte ein Flugblatt von G. B. Ver- § 280.
miglioli die gelehrte Welt davon in Kenntniss, dass im October desselben Jahres in der Nachbarschaft von Perugia, nördlich von dieser Stadt ein Cippus mit einer grossen Etruskischen Inschrift gefunden worden sei, die Monsignore Spinola, Apostolischer Delegat zu Perugia, dem Kabinet vaterländischer Alterthümer daselbst geschenkt habe. Zwei Jahre später veröffentlichte Vermiglioli eine Schrift unter dem Titel: *Saggio di congetture sulla grande iscrizione Etrusca scoperta nell' anno 1822. Perugia 1824*, mit einer Abbildung der Inschrift. Ein genauerer Bericht über den Ort und die Auffindung dieses grössten Etruskischen Sprachdenkmals, das bisher aus dem Schoosse der Erde hervorgegangen ist, findet sich weder in dieser Schrift noch sonst irgendwo; und doch wäre ein solcher höchst nützlich gewesen, indem er einer Menge haltloser Vermuthungen über den Inhalt und die Bedeutung desselben von vorn herein den Weg abgeschnitten hätte.

Der Cippus ist von festem Travertin, wie er sich in der Gegend von Perugia findet, 1,45 Meter hoch, 0,55 M. breit und 0,27 M. dick mit einem aus demselben Stein gehauenen Sockel, aber ohne jede Spur eines Frieses oder Karnieses oder irgend einer abschliessenden Verzierung des oberen Randes. Die obere horizontale Fläche des Steines zeigt auch keine Spur davon, dass auf ihr noch eine Steinplatte oder irgend ein Aufsatz befestigt gewesen wäre. Der Stein, jetzt an einer Wand des ersten Zimmers neben dem Corridor des Etruskischen Museums zu Perugia befestigt, ist auf zwei Seiten beschrieben, von denen die vordere Breitseite 24 Zeilen, die schmale Seite linker Hand von derselben 22 Zeilen einer eingemeisselten und roth ausgemalten Inschrift aufweist. Vermiglioli giebt eine perspectivische Abbildung der Inschrift, in welcher die Buchstaben der verkürzten Seite verzeichnet sind, indem ihre Grundstriche nicht senkrecht stehen, sondern schräg gestellt sind, als wären die Buchstaben sämmtlich im Begriff vorn über zu fallen. Nachdem diese Zeichnung mehrfach wieder abgedruckt worden ist, hat zuerst Fabretti durch Abschrift und Papierabdruck den Text der Inschrift nach dem Original revidiert und im Wesentlichen so bestätigt, wie ihn Vermiglioli gegeben hat. Aber der angegebene Zeichenfehler findet sich auch in seine perspectivische Abbildung des Cippus übertragen *(F. t. XXXVIII, 1914)*. Ein treues Bild desselben im Ganzen giebt die schöne perspectivische Photographie, mit der Gianc. Conestabile sein grosses Werk über die Etruskischen Denkmäler von Perugia verziert hat *(Mon. Per. IV, n. 1,*

t. I). Aber an einzelnen Stellen hat das Licht zu viel gemalt, indem es kleine Erhöhungen auf der Steinfläche durch grelles Licht hervorgehoben, hingegen die Schatten flacher Risse und kleiner Beschädigungen des Steines ebenso dunkel angegeben hat wie die tieferen Einschnitte der Buchstaben, und so diesen im Abbilde ein etwas anderes Ansehen gegeben hat, als sie im Urbilde haben, wie das auch in den besten photographischen Darstellungen von Inschriften vorkommt, besonders bei körnigem, porösem oder verwittertem Gestein. Von einer Stelle, wo das photographische Bild leicht zu einer irrigen Lesart verleiten kann, wird sogleich die Rede sein. Ich habe eine Zeichnung der Inschrift nach dem Original aufgenommen im Juli 1870 mit Hülfe der Photographie von Conestabile, und gebe hiernach die beigefügte Abbildung. Ich habe absichtlich keine perspectivische Abbildung des Cippus gegeben, um die Verkürzung und Verengung der dem Auge ferner stehenden Buchstaben einer solchen zu vermeiden, habe vielmehr die beiden beschriebenen Seiten desselben so gezeichnet, als lägen sie in einer Ebene parallel mit der Augachse, da es ja hier lediglich auf eine getreue Wiedergabe der Buchstabenformen ankommt, so weit sie erhalten sind. An einer Stelle sind mir nachträglich Zweifel entstanden über die Richtigkeit meiner Zeichnung, wo Conestabile und Fabretti im Texte nach dem Vorgange von Vermiglioli Afun geben *(a. O. B, 16)*, während die Photographie *Afuim aufweist, die von mir gezeichneten Schriftzüge aber zu keiner dieser beiden Lesarten genau stimmten. G. Conestabile hat auf mein Ersuchen die Freundlichkeit gehabt, diese Stelle im Original noch einmal zu untersuchen, und mir eine Federzeichnung derselben mitgetheilt, die zu meinen Schriftzeichen im Wesentlichen stimmt, und die so, wie sie die Abbildung zeigt, unzweifelhaft ergiebt, dass das beschädigte Wort Afuna zu lesen ist, wie diese Wortform sich an zwei anderen Stellen der Inschrift findet *(A, 17. 23)*. Seit Vermiglioli dieselbe zum erstenmale sah, vor nunmehr einem halben Jahrhundert, scheint die Beschädigung der Buchstaben der ersten Zeile der Breitseite etwas weitere Fortschritte gemacht zu haben. Wenigstens wäre jetzt ohne den Text Vermigliolis die Lesart des vierten und des letzten Buchstabens derselben nicht völlig zweifellos.

Da genaue Angaben über die Stätte, an welcher der Cippus aufgefunden worden ist, fehlen, so sieht man sich in die Nothwendigkeit versetzt, aus der Gestalt und Beschaffenheit des Steines selbst auf seine Fundstätte zu schliessen. Cippen, Grabsäulen und ähnliche Steine mit Inschriften sind mehrfach gefunden worden in Etruskischen Gräbern, namentlich nach ausdrücklichen Angaben am Eingange derselben *(F. 346. 2169. 2389. 2390. 2391)*. Die Pisaner setzten zur

B.

A.

Zeit des Augustus hinter einem Altar, auf welchem zur Gedächtnissfeier des L. Caesar den Todtengöttern Stiere und Schaafe geschlachtet und andere Opfer dargebracht wurden, einen Cippus, auf welchem in einer langen Inschrift die Ehrenerweisungen verzeichnet sind, welche die Gemeinde zum Andenken an den Verstorbenen verordnete, *Cenot. Pis. Or. Inscr. 642:* cippoque grandi secundum aram defixso hoc decretum cum superioribus decretis ad ei[us] honorem pertinentibus incidatur insculpaturque. Auch sonst werden in Römischen Grabschriften Cippen auf Begräbnissstätten erwähnt, zum Beispiel in einer Lateinischen Inschrift von Perusia, *Or. 4524:* L. Fabio L. f. Gal. Severo post morte L. Postumius Silo cippos sua impensa IIII d[edit]. Da wir kaum eine andere Stätte wissen, wo sonst noch Cippen und ähnliche Steine mit Etruskischen Inschriften aufgestellt gewesen wären, als Gräber oder Grabstätten, da sich allein im Museum zu Perugia etwa vier und zwanzig Säulen oder Bruchstücke von solchen und sieben Steine von verschiedener Form mit Grabinschriften finden, so ist der Schluss unabweislich, dass auch der Cippus mit der grossen Etruskischen Inschrift in einem Grabe oder auf einem Begräbnissplatze gefunden worden ist. Da nun nördlich von Perugia an der Landstrasse nach Florenz das Grabhaus von Torre di San Manno mit der grossen Portalinschrift gelegen ist, da auch der Cippus nördlich von Perugia gefunden ist nach der Angabe von Vermiglioli, so muss der Cippus aus einer Nekropole der dortigen Gegend hervorgegangen sein. Dass derselbe in einer Grabkammer geschützt vor dem Einflusse der Witterung und vor der unmittelbaren Berührung mit feuchtem Erdreich gestanden hat, dafür spricht die gute Erhaltung des ganzen Steines, namentlich der eingehauenen Schriftzüge und der rothen Farbe der Buchstaben. Der Cippus ist ebenso gut erhalten wie die Aschenkisten in den Grabkammern der Velimnas südlich von Perugia, muss also ebenso gut wie diese gegen Verwitterung und Zerstörung geschützt gewesen sein. Das wird um so einleuchtender, wenn man den guten Zustand dieser Denkmäler mit der argen Verwitterung von Sarkophagen und Sarkophagdeckeln vergleicht, die schon seit langer Zeit der Luft ausgesetzt waren, und mit der Zerstörung des Gesteines und des Kalkbewurfes durch Einwirkung der Nässe in feuchten Grabkammern von Cervetri, Corneto und Orvieto.

Die ersten Versuche zur Erklärung der grossen Etruskischen Inschrift des Cippus von Perugia hat Vermiglioli gemacht, dieselben aber bescheidener Weise congetture genannt, ein Ausdruck, der von dem Bewusstsein des verdienten Archäologen zeugt, dass ohne eine eingehende sprachliche Untersuchung eine sichere Erklä-

rung dieses Sprachdenkmals nicht gegeben werden könne. Er hat drei Wörter desselben richtig erkannt, nämlich Raśneś = Rasennae, araś peraś = aras ignitas, für die Erkenntniss von drei anderen: Aulesi, felic und falas ist er wenigstens auf dem richtigen Wege gewesen *(Sagg. di cong. p. 45. 46. 51. 59).* Seine übrigen Vermuthungen über einzelne Wörter wie über die ganze Bedeutung der Inschrift sind unhaltbar; aber er steht doch hoch über den späteren vermeintlichen Erklärern und Uebersetzern derselben, die gar keine Ahnung davon hatten und haben, dass zur Entzifferung der Urkunde einer noch unbekannten Sprache vor Allem sprachliche Kenntnisse und eine sprachliche Beweisführung nothwendig sind, die in dem naiven Glauben lebten und noch leben, dazu gehöre nichts als die brennende Begierde zu wissen, was sie bedeuten, die Eingebungen einer lebhaften Einbildungskraft und ein „sic volo, sic iubeo", um dieselben zu wissenschaftlichen Wahrheiten zu stempeln. G. Conestabile hat sich die dankenswerthe Mühe gegeben, die verschiedenen Behauptungen über die Bedeutung der einzelnen Wörter wie die Vermuthungen über den Gesammtinhalt und Zweck der grossen Inschrift von Perugia zusammenzustellen *(Mon. Per. IV, p. 511—535. vgl. Fabr. Gl. It. P. Risi, Dei tentativi fatt. p. spieg. l. ant. ling. It. spec. l'Etrusc. p. 26 f. 91 f. Verf. Z. f. vergl. Spr. XV, 150. 151. E. Lattes, Memor. d. r. Ist. Lombard. Adun. 7. Agost. 1872, p. 283 f. Crawford-Lindsay, Etrusc. inscript. p. 161 f. K. v. Schmitz, Zeitschr. f. d. Alterthumswiss. 1846, Sept. Beil. S. 1. 2).* Wie wenig er denselben Glauben schenkt, zeigt der genannte Gelehrte dadurch, dass er ihnen eine übersichtliche Zusammenstellung gleicher und ähnlicher Wortformen und Wortendungen der Inschrift folgen lässt zum Nutzen künftiger sprachlicher Forschung. Darin liegt offenbar ein Fingerzeig, dass diese von vorn anzufangen habe, und zwar mit der lautlichen und grammatischen Erklärung der Flexionsendungen der Etruskischen Wörter auf dem Cippus, und das ist ja die Weise der Erklärung, die ich in diesem ganzen Buche geübt habe. So gering nun auch der Ertrag der bisherigen Deutungsversuche jenes wichtigen Etruskischen Sprachdenkmals ist, auf den einen richtigen Grundgedanken kommt doch, abgesehen von den Erzeugnissen der Einbildungskraft, durch welche die Etrusker zu Kelten, Germanen, Slaven, Semiten oder Tartaren gestempelt werden, die Mehrzahl jener Deutungsversuche hinaus, dass in der grossen Inschrift des Cippus von Perugia von einer Begräbnissstätte und von Todtenopfern oder ähnlichen gottesdienstlichen Handlungen auf derselben die Rede sei.

Ich habe mich lange vergeblich abgemüht, den Schleier zu lüften, der die Worte des berühmten Steines von Perugia verhüllte, denn

ich habe nie geträumt, dass man dieselben wie das Räthsel einer Sphinx durch einen plötzlichen glücklichen Gedankenblitz errathen könne, bin vielmehr immer der Ueberzeugung gewesen, dass alle Erkenntniss hier nur durch geduldige, sorgsame Arbeit errungen werden könne, die erst die kürzeren Etruskischen Inschriften bewältigen und aufhellen müsse, um für jenes schwierige Werk die Mittel und Handhaben zu gewinnen. Die Hauptschwierigkeiten desselben, die sich mir in den Weg gestellt haben, waren einmal die sehr mangelhafte Wortabtheilung der grossen Inschrift, und zweitens die Thatsache, dass in einem so ausführlichen Sprachstück kaum eine oder die andere Wortform ersichtlich war, die mit einer Lateinischen, Umbrischen oder Oskischen Verbalform Aehnlichkeit hatte, während doch nicht wenige Wortendungen desselben eine augenfällige Uebereinstimmung zeigten mit Lateinischen Casusformen. Erst nachdem ich aus der Erklärung der kürzeren Inschriften mir einen Bestand Etruskischer Casusformen und Verbalformen erarbeitet hatte, gelang es mir, entsprechende Wortformen auch auf dem Cippus von Perugia festzustellen, und damit eine Handhabe für die Wortabtheilung zu gewinnen. Und je deutlicher sich mir die Thatsache enthüllte, dass in Etruskischen Weiheinschriften und Künstlerinschriften Verba mit den Bedeutungen „gab, weihte“, und „machte, verfertigte“ als selbstverständlich ausgelassen und zu ergänzen seien wie in den entsprechenden Griechischen und Lateinischen Inschriften, desto erkennbarer und verständlicher traten mir allmählich die einzelnen Sätze nach ihren grammatischen Bestandtheilen hervor, aus denen die grosse Etruskische Inschrift besteht, auch da, wo es mir nicht gelungen ist, die Bedeutung jedes einzelnen Wortes zu erschliessen. Die grosse Mehrzahl dieser einzelnen Sätze ist bereits oben eingehend untersucht und erklärt worden zusammen mit kürzeren Etruskischen Weiheinschriften und Künstlerinschriften, zu denen sie nach den in ihnen vorkommenden Flexionsformen am besten passen.

§ 281. Auf diesem Grunde fussend gebe ich nun nach einander den buchstäblichen Text der Inschrift nach der Abbildung, den Text mit Worttrennung, Satzabtheilung, möglichst anschaulicher und übersichtlicher Hervorhebung der Satzbestandtheile und Lateinischer Uebersetzung, so weit mein Verständniss reicht, dann einen knapp zusammengefassten grammatischen Commentar und schliesslich das Ergebniss der ganzen Untersuchung, die sprachliche und sachliche Bedeutung und die Bestimmung der grossen Etruskischen Urkunde.

Der buchstäbliche Text derselben, wie ihn die obige Abbildung zeigt, ist also folgender,

Con. Mon. Per. IV, n. 1. t. I. F. t. XXXVIII, 1914. s. oben T. XXII:

B.

velthinaś
atenazuc
ienesci. ip
a. śpelane
thi. fulumch
vaśpelthi.
renethieśt
acvelthina
acilune.
turuneśc
unezeazuc
ienesci. ath
umicś. afu
naś. penthn
aamavelth
ina. afu[na]
thuruni. ein
zeriunacch
athilthunch
ulthlichca
cechazichuch
e

A.

eulat. tanna. larezul
amevachrlautnvelthinaśe
śtlaafunaśslelethcaru
tezanfuśleritesnśteiś
raśneśipaamahennaper
XIIvelthinathuraśaraśpe
raścemulmlesculzucien
escieplularu
auleśi. velthinaśarznalcl
enśi. thii. thilścuna. cenu. e
plc. feliclarthalśafuneś
clenthunchulthe
falaś. chiemfuśle. velthina
hinthacapemunicletmasu
napersranczlthiifalśti. v
elthinahutnaper. penezś
masuacnina. clel. afunavel
thinamlerzinia. intemame
r. cnl. velthina. ziaśatene
tesne. eca. velthinathuraśth
auraheluteśneraśnecei
tesnśteiśraśneschimthśp
elthutaścunaafunamena
hen. naper. cicnlhareutuśe

Es folgt nun der Text der Inschrift mit Worttrennung, Satzabtheilung, möglichst übersichtlicher Hervorhebung der Satzbestandtheile, Bezeichnung der Wörter, die nicht Namen sind, durch gesperrte Schrift und Lateinischer Uebersetzung, so weit mein Verständniss reicht.

A.

1. Eu Lat. Tanna: Larez ula, mevachr.
Eo [loco] Lars Tana [dedit] Lares ollam, conditi-
Larum signa vum.

2. Lautn. Velthinaś: eśtla.
Lautinia Veltinii uxor [dedit] sacra.

3. Afunaś: ślel eth.
Afonius [dedit] cellarium id.
conditorium

4. Caru tez an fuśle ri.
Carus dedit hic funebrem rem.

5. Tesnś teiś Raśneś: ipa, ama hen naper.
Deni duo Rasenae [dederunt] ἴβην, culignam item ollarium.
Duodecim Etrusci ollam

6. XII Velthinathuraś: araś peraś, cemulm lescul
XII Veltinaturii [dederunt] aras πυράς, quietalem lectum
igniarias
zuci enesci, epl tularu.
— — , epulum sepulcrale.

7. Auleśi Velthinaś Arznal
Aulesia Veltinii uxor Artina ma-
Clenśi: thii thil.
tre nata Clentia [dedit] τιμητικόν titulum.
honorificum

8. Ścuna: cenu eplc felic.
Scuna [dedit] cenam epularem felicem.
lautam.

9. Larthalś Afuneś Clen.:
Lartis filius Afonius Clentia ma-
thunchulthe, falaś, chiem
tre natus [dedit] monumentum, falam, quieto-
tumulum,
fuśle.
rium funebre.

10. Velthina hinthacape municlet.
Veltinius mortui capulum munivit.
coaptavit.

11. Masu: naper, śranczl thii,
Maso [dedit] conditivum, quietorium τιμητι-
falśti.
κόν, fala praeditum.
tumulo praeditum.

12. Velthina: hut naper, Penezś.
Veltinius [dedit] hoc conditivum, Penates.
Penatium signa.

13. Masu: acnina, clel.
Maso [dedit] agninam [carnem], cellarium.
conditorium.

14. Afuna Velthinam: lerzinia intema mercnl.
Afonius Veltiniorum [dedit] -am -am -em.

15. Velthina: zia śatene.
Veltinius [dedit] ξειάν iusto sacro.

16. Tesne eca Velthinathuraś: thaura helu.
Denae [et] una Veltinaturiae [dederunt] taurum helvum.
Undecim

17. Tesne Raśnecei,
Denae Rasenarum feminae,
Decem Etruscae,
tesnś teiś Raśneś: chimth śpel thuta.
deni duo Rasenae [posuerunt] — — data.
duodecim Etrusci

18. Ścuna Afuna: mena hen naper.
Scuna Afonius [dedit] monumentum item conditivum.

19. Cicnl: hareu, tuśe.
Cicinae filius [dedit] farreum, tus.

B.

20. Velthina: śatena zuci enesci,
Veltinius [dedit] iustum sacrum — — ,
ipa, śpel ane thi fulum, chva,
ἴβην, — — — -um, χοήν,
ollam,
śpel thi rene thi eśtac.
— — — — -um.

21. Velthina: acilune, turune.
Veltinius [dedit] λυχνοῦχον, turibulum.
candelabrum,

22. Ścune: zea zuci enesci, athumicś.
Scunus [dedit] ξειάν — — , -os.

23. Afunaś: penthna ama.
Afonius [dedit] -am culignam.

24. Velthina Afuna: thuruni ein zeriun.
Veltinius Afonius [dedit] turibulum et σοϱόν.
ollam.

25. Accha: thil thunchulthl, ichca.
Acca [dedit] titulum memorialem, imaginem.

26. Cechaz ichuche.
Cecas imaginem pinxit.

Es folgt nun der grammatische Commentar zu der vor- § 282.
stehenden Inschrift, der die Ergebnisse der oben geführten Untersuchungen über die Casusformen und Verbalformen der Etruskischen Sprache kurz zusammenfasst mit wenigen Bemerkungen über einzelne noch nicht besprochene Wortformen.

1. E-u = Lat. e-o ist Abl. Sing. masc., der den Ruheort bezeichnet, vom Pronominalstamme i-, von dem im Etruskischen die Casusformen i-n = Lat. i-m, i-t, i-th, e-th = Lat. id, und mit Erweiterung des Stammes zu i-o-, i-ā-: e-u, e-v = Lat. e-o, ii-a-m = Lat. e-a-m, sowie die Ortsadverbien ei-thi, ei-t und die Conjunction ei-n herstammen *(s. oben § 251, S. 793 f.)*. Lat ist Nom. Sing. masc. des Vornamens durch Ausfall eines r entstanden aus Lart, Tanna derselbe Nom. Sing. masc. des Zunamens wie Thana und gleichbedeutend mit Osk. Tanas. Lar-ez für *Lar-es ist Acc. Plur. = Lat. Lar-es, Las-es, und bedeutet an der obigen Stelle Figuren der Etruskischen Laren von Bronze oder Terracotta, wie sie sich in Etruskischen Gräbern gefunden haben, und auch in dem Erbbegräbniss des Geschlechtes der Velthinaś, von dem die Inschrift des Cippus handelt, aufgestellt waren als schützende Gottheiten der geweihten Grabstätte. Ul-a für *u-la-m ist Acc. Sing. fem. = Osk. o-la-m, Lat. ol-la-m; mev-a-cr, Acc. Sing. neutr. für *mev-a-cru-m, mit dem Suffix -cro gebildet vom Verbalstamme der A-conjugation mev-ā- von der Wurzel mu- verbinden, festigen, schliessen, bedeutet irgend einen verschlossenen Todtenbehälter, conditivum *(s. oben § 187, S. 510 f.)*.

2. Lautn. ist abgekürzte Schreibweise für Lautni Nom. Sing. fem., Velthina-ś Gen. Sing. masc. des Familiennamens des Gatten, eś-tla Acc. Plur. neutr. vom Stamme eś-tlo-, der mit dem Suffix -tlo gebildet ist von Wz. is- „wünschen", also „Bittopfer, Opfer", verwandt mit Umbr. es-un-u Opfer, Volsk. es-ar-is-tro-m Opfer, Sab. ais-o-s Bittopfer, Skr. ish-ṭi-s Wunsch *(s. oben § 185, S. 507 f.)*.

3. Afunaś ist Nom. Sing. masc. des Familiennamens *(s. oben § 139, S. 381. § 98, S. 303)*; sl-e-l durch Assibilation eines c vor l *(s. unten § 345)* entstanden aus cl-e-l *(s. unten n. 13)* und weiter aus cl-e-llu für *cl-e-lu-m Acc. Sing. neutr., verwandt mit Etr. cel-a, Lat. cel-la *(s. oben § 226, S. 674)* mit der Bedeutung „Grabgemach, Grabzelle"; e-th = Lat. i-d Acc. Sing. neutr. vom Pronominalstamme i- *(s. oben n. 1)*.

4. Caru ist Nom. Sing. masc. des Zunamens für *Caru-s = Lat. Caru-s, caru-s *(s. oben § 106, S. 319 f.)*; te-z neben Campan.-Etr. te-t-e-t = Osk. de-d-e-t, de-d-e-d, Lat. de-d-e-t, de-d-i-t, 3. Pers. Sing. Ind. Perf. von Wz. da- geben *(s. oben § 196, S. 531 f.)*; an

demonstrative Pronominalpartikel mit der Bedeutung „hier“ vom demonstrativen Pronominalstamme ana- mit Lat. an, -an, ol-lu-s, Lit. ana-s, an-s jener *(s. oben § 259, S. 814 f.);* fu-ś-le Acc. Sing. fem. für *fu-ś-le-m, *fu-ś-li-m, verwandt mit Lat. fu-n-us Räucherung, Todtenräucherung, Todtenfeier, Leichenbegängniss, Gr. θύ-ος Räucherwerk, Todtenräucherung, Todtenopfer, Lat. fu-mu-s Rauch, Skr. dhū-ma-s Rauch, also gleichbedeutend mit Lat. fu-ne-bre-m *(s. oben § 177, S. 486 f.);* ri für *ri-m Acc. Sing. fem. = Umbr. ri, Lat. ri-m, re-m *(a. O. S. 487).*

5. Tes-n-ś ist Nom. Plur. masc. vom Stamme tes-nă- für dec-nă-, wie Lat. de-ni Adjectivum mit dem Suffix -nă gebildet vom Zahlworte der Zehnzahl, mit der Bedeutung von dec-em *(s. oben § 152, S. 419);* tei-ś Nom. Sing. masc. mit dem Suffix des Nom. Plur. -ś weiter gebildet von tei- für dvei-, dvī- = Lat. duī- in duī-census, vī-, vei- in vī-ginti, vei-ginti, einer alten Form des Dualis, also Zahlwort der Zweizahl wie Lat. du-o, Umbr. du-f, Gr. δύ-ω, δύ-ο, Skr. dvi- *(a. O. S. 420 f.);* Raś-ne-ś Nom. Plur. masc. zum Nom. Sing. masc. Ras-na-s = Ras-e-na, einheimischer Name für Etruscus *(a. O. S. 421. s. oben § 113, S. 334. 336 f. § 169, S. 468 f. s. unten § 334. 341. 344. 445. 461);* ipa Acc. Sing. fem. für *ipa-m = Gr. ἴβην Aschentopf; ama Acc. Sing. fem. für *ama-m Gefäss für Flüssigkeiten, verwandt mit Skr. ama-tra-m Gefäss, Krug, Mhd. āme, ōme, Nhd. ohm Gefäss für Flüssigkeiten *(s. oben § 174, S. 478 f.);* he-n Conjunction mit der Bedeutung i-tem, e-t vom demonstrativen Pronominalstamme ho-, hā-, ursprünglich gha-, ghā-, von dem im Etruskischen vorkommen: hu-t, hu-th = Lat. ho-c, ha für *ha-m = Lat. ha-n-c, hi = Falisk. he hier, he-ce = Lat. hei-ce, hi-c hier, -he-n in dem zusammengesetzten demonstrativen Ortsadverbium ce-he-n u. a. *(s. oben § 254, S. 802 f. § 255, S. 808 f.);* nap-er Acc. Sing. neutr. stammt mit Lat. nub-e-re verhüllen, Ags. nif-ol Dunkel, Ahd. nib-ul-unc Sohn der Dunkelheit, der Unterwelt von Wz. nabh- verhüllen, bedecken und bedeutet „Gruft, Grab“ als „verhüllendes, deckendes, dunkeles Ding“ *(s. oben § 181, S. 495. 496).*

6. Velthina-thura-ś Nom. Plur. masc. eines zusammengesetzten Familiennamens, dessen erster Bestandtheil der Geschlechtsname Velthina- ist, der zweite der Zuname -Thura- = Thuru, Turu, durch Abfall eines anlautenden s entstanden aus *Stura = Skr. sthūra-s stark, ein Compositum wie Tamia-thura-s, Velthuri-thura, Aneithura *(s. oben § 153, S. 423. s. unten § 347);* ara-ś Acc. Plur. fem., auch erhalten in der enklitischen Tonverbindung Etr. ara-ś-a : ad aras, dasselbe Wort wie Lat. ara, Altlat. asa, Osk. aasa-í, Sabell. asu-m, Umbr. asa, ase, Volsk. asi-f; pe-r-a-ś Acc. Sing. fem. des

Adjectivums zu ara-ś vom Stamme pe-r-o-, pe-r-ā-, weiter gebildet von Etr. pe-r- Feuer, Umbr. pi-r Feuer, Osk. pu-r- Feuer, erhalten in dem Adjectivum pu-r-asia-í, Gr. πῦ-ρ, Ahd. fiu-r Feuer, eine Weiterbildung wie Gr. πυ-ρ-ά, πυ-ρ-ή Feuerstätte, Brandaltar *(s. oben § 184, S. 505 f.)*; ce-mu-l-m Acc. Sing. masc. neutr. für *ce-mu-lu-m „zum Todtenlager bestimmt, zur Ruhestätte bestimmt", Adjectivum mit dem Suffix -lo weiter gebildet vom Grundstamme ce-mu- Lagerstätte, Ruhestätte, Begräbnissplatz, verwandt mit Gr. κοι-μη-τή-ρ-ιο-ν Lagerstätte, Ruhestätte, Begräbnissplatz, κεῖ-ται liegt, ruht im Grabe, Lat. qui-e-s Ruhe, qui-e-tor-iu-m Ruhestätte, Grabstätte, Qui-e-t-ali-s Ort der Grabesruhe, Orcus, qui-e-sci-t ruht im Grabe, Skr. çaj-a-na-m Lager, çē-tē liegt von Wz. ki- liegen, ruhen *(s. oben § 166, S. 454. 455)*; le-s-cul- Acc. Sing. neutr. entstanden aus *lec-s-culu-m, verwandt mit Lat. lec-tu-s Todtenbett, lec-t-i-ca Todtenbahre, Gr. λέχ-ος, λέκ-τρο-ν, Goth. lig-r-s Lager von Wz. lagh- liegen *(a. O. S. 455 f.)*. Die Worte zuci enesci, die ihrer Form nach sowohl Accusative Sing. masc. neutr. als Locative Sing. masc. neutr. von Stämmen auf -io sein können, sind mir dunkel geblieben. Ep-l ist Acc. Sing. neutr. entstanden aus *ep-lu-m, *ep-u-lu-m = Lat. ep-u-lu-m *(s. oben § 167, S. 457)*; tul-a-ru Acc. Sing. neutr. des Adjectivums zu ep-l, auch als Substantivum gebraucht tul-a-ru, tul-a-r, mit dem Suffix -ro weiter gebildet vom Stamme tul-ă- Gruft, Grab, verwandt mit Gr. θόλ-ο-ς Gewölbe, Kirchsl. dol-ŭ Grube, Tiefe, Goth. dal Thal, Grube, Tiefe, Skr. dhār-a-s Tiefe *(s. oben § 169, S. 461 f. 463 f.)*, mit der Bedeutung „zum Grabe gehörig, Grabmal". Epl tularu = epulum sepulcrale bedeutet also einen Begräbnissschmaus, ein Todtenmahl, das zwölf Velthinathuraś geben, und dessen Kosten sie bestreiten zum Andenken und zu Ehren verstorbener Geschlechtsgenossen. Wo in Römischen Graburkunden von einem epulum, einem Todtenmahl die Rede ist, da ist es ein an bestimmten festlichen Tagen wiederkehrendes Mahl zum Andenken an den Verstorbenen, namentlich an dessen Geburtstage, ein Gedächtnissmahl, für welches entweder der Verstorbene selbst oder ein Hinterbliebener einen festen Betrag von Naturallieferungen oder baarem Gelde ausgesetzt hat *(Or. 4414. 4417. 4419. 4420. 7736 u. a.)*. Man muss daraus schliessen, dass auch das epl tularu = epulum sepulcrale der zwölf Velthinathuraś, von welchem die Graburkunde von Perugia spricht, ein in bestimmten Fristen, zum Beispiel an Geburtstagen oder Sterbetagen abgeschiedener Geschlechtsgenossen oder an einem allgemeinen Todtenfeste oder Allerseelentage regelmässig wiederkehrendes Todtenmahl war. Es würde sonst nicht neben der ganzen, dem Erbbegräbniss der Velthinas dauernd verbleibenden Ausstattung und Einrichtung des Erbbegräbnisses der

Velthinas in dem urkundlichen Protokoll der Stiftungen derselben genannt sein.

7. Aule-śi Nom. Sing. fem. für *Aule-śia Vorname einer Frau, gebildet vom männlichen Vornamen Aule, Velthina-ś Gen. Sing. masc. des Familiennamens des Ehemanns, Arzn-al Mutterstammname vom Mutternamen Arzna-, Clenś-i Nom. Sing. fem. des Familiennamens für *Clenś-ia = Lat. Clent-ia *(s. oben § 55, S. 211 f.)*; thi-i Acc. Sing. masc. neutr. für *ti-iu-m wie thuf-i für *thuf-iu-m = Lat. tof-inu-m, verwandt mit Etr. Ti-te, Ti-ta, Lat. Ti-tu-s, ti-tulu-s, Gr. τι-τό-ς, τί-ω von Wz. ti- ehren *(s. oben § 183, S. 502 f.)*; thi-l Acc. Sing. masc. oder neutr. vom Stamme thi-li-, abgestumpft aus *thi-le-m oder *thi-le, gleichbedeutend mit Lat. ti-tulu-s „Ehreninschrift“ von Wz. ti- ehren *(a. O. S. 503 f.)*.

8. Ścuna Nom. Sing. masc. eines Zunamens; ce-nu Acc. Sing. masc. gleichbedeutend und gleichen Ursprungs mit Lat. ce-na, Altlat. ces-na, Umbr. çes-na, Sabin. sces-na *(s. oben § 170, S. 470 f.)*; ep-l-c Acc. Sing. masc. für *ep-l-cu-m, *ep-u-li-cu-m, Adjectivum mit dem Suffix -co weiter gebildet vom Stamme Etr. ep-lo-, Lat. ep-u-lo- Gastmahl, bedeutet also „gastmahlartig“; fe-li-c Acc. Sing. masc. neutr. für *fe-li-ce, *fe-li-ce-m = Lat. fe-li-ce-m, gleichen Stammes mit Lat. fe-c-undu-s, bedeutet neben ce-nu Mahl „üppig, reichlich“ *(a. O. S. 471)*. Cenu eplc felic ist also ein festlicher, reichlicher Todtenschmaus, den Ścuna aus dem Geschlechte der Velthina zum Andenken verstorbener Geschlechtsgenossen gestiftet hat, an gewissen Gedächtnisstagen wiederkehrend wie das epl tularu der zwölf Velthinathuraś.

9. Larth-al-ś ist Nom. Sing. masc. des Vaterstammnamens vom Vornamen Larth; Af-un-e-ś Nom. Sing. masc. des Familiennamens vom Stamme Af-un-io-, jüngere Form desselben neben der älteren Af-un-a-ś, Af-un-a; Clen. abgekürzte Schreibweise für Clenś-i, Abl. Sing. fem. des Muttternamens, entstanden aus *Clenś-ia; thunch-u-l-the Acc. Sing. masc. für *thunch-u-l-the-m, Denkmal, gleichen Stammes mit Lat. tong-e-re denken, kennen, wissen, tong-i-tio Kenntniss, Osk. tang-in-om Erkenntniss, Beschluss, Etr. Thanchv-i-lu-s, Thanchv-i-l, Than-a-chv-e-l, Lat. Tan-a-qu-i-l, Tag-e-s „weiser“ Götterknabe, Goth. thank-j-an denken von Wz. tag- denken *(s. oben § 177, S. 486 f. § 178, S. 489. § 97, S. 302. § 105, S. 317 f.)*; fal-aś Acc. Sing. neutr. Hochbau, Grabhügel, tumulus, verwandt mit Lat. fal-a Hochbau und den Namen Fal-a-si-al, Fal-e-r-ii, Fal-i-s-cu-s *(s. oben § 183, S. 501. s. unten § 551)*; chi-e-m, Acc. Sing. fem. für ci-e-m, Lagerstätte, Ruhestätte, Grabstätte, vom Stamme ci-ē- für ci-ā- wie Lat. mater-ie-m vom Stamme mater-iē- für mater-iā-, verwandt

mit Etr. ce-mu-l-m *(s. oben n. 6)*, Lat. qui-e-s, qui-e-tor-iu-m Ruhestätte, Grabstätte, Qui-e-t-ali-s Ort der Grabesruhe, Orcus, qui-e-sci-t ruht, ruht im Grabe, Gr. κεῖ-ται liegt, ruht im Grabe, κοί-τη Lager, Todtenlager, κοι-μ-ᾶ-σθαι schlafen, im Grabe ruhen, κοι-μη-τήρ-ιο-ν Ruhezimmer, Grabstätte, Skr. çaj-a-na-m Lager, çē-tē liegt, Kchsl. po-či-ti ruhen u. a. von Wz. ki- liegen, ruhen *(s. oben § 177, S. 486)*. Das Adjectivum zu chi-e-m ist fu-ś-le Acc. Sing. fem. = Lat. fu-ne-bre-m *(s. oben n. 3)*.

10. Velthina hier wie an allen folgenden Stellen der Inschrift Nom. Sing. masc. des Familiennamens; hinthacape, Acc. Sing. masc. für *hintha-capi-m Todtenlade, Sarkophag, ein Compositum mit dem ersten Bestandtheil hin-tha- für hin-ta- Todter, verwandt mit hin-th-iu Todtenstätte, Hin-th-ia Todtengöttin, Hin-th-i-al Todtengöttin, hin-th-i-al Todtenschatten, Umbr. hon-du für *hon-tu Tödtung, Hun-t-e, Hon-d-e Todtengott, Skr. han-ti schlägt, tödtet, han-tar Todtschläger, ha-ta-s erschlagen, ghā-ta-s Schlag, Todtschlag von Wz. ghan- schlagen, tödten *(s. oben § 79, S. 270 f. 274 f. § 80, S. 274 f. 286)*, und mit dem zweiten Bestandtheil -cap-e für *-cap-i-m neben cap-i Acc. Sing., verwandt mit Lat. cap-u-lu-s, cap-u-lu-m Sarg und Osk. kap-id- Aschentopf in kap-id-i-to-m *(s. oben § 179, S. 491)*; mu-n-i-cl-e-t 3. Pers. Sing. Ind. Perf. entstanden aus *mū-n-ī-cl-ā-fu-ī-t vom Verbum der A-conjugation mū-n-ī-cl-ā-, denominatives Verbum vom Nominalstamme mū-n-ī-clo-, der mit dem Suffix -clo vom Verbalstamme der I-conjugation Etr. mū-n-ī- = Lat. mū-n-ī- in mū-n-ī-re gebildet ist. Dieser aber ist abgeleitet vom Nominalstamme mu-ni- in Lat. mu-ni-s verbindlich neben moen-i-a u. a. von der Wurzel mu- binden, verbinden, festigen, schliessen *(s. oben § 212, S. 606 f.)*. Neben mu-n-i-cl-e-t finden sich die gleichbedeutenden Formen mu-n-i-cl-e-th, mu-n-i-svl-e-th, mu-n-i-sur-e-th, alle gebraucht von dem Zusammenfügen und Verfestigen von Steinplatten und Werkstücken zu Sarkophagen und Grabdenkmälern *(s. oben § 212, S. 609 f. § 213, S. 610. 611. 612)*.

11. Masu ist Nom. Sing. masc. eines Zunamens = Lat. Maso *(s. oben § 167, S. 457)*; nap-er Gruft, Grab Acc. Sing. neutr. wie oben *(n. 5)*; śran-czl, Acc. Sing. neutr. entstanden aus *cram-cu-lu-m, stammt mit Skr. çrām-ja-ti ruht, Ahd. hirm-e-n ruhen von Wz. kram- ruhen, bedeutet also Ruhestätte, Grabstätte *(s. oben § 167, S. 457. s. unten § 353)*; thi-i Acc. Sing. neutr. für *ti-iu-m *(s. oben n. 7)*; fal-s-t-i, Acc. Sing. neutr. entstanden aus *fal-as-t-iu-m, weiter gebildet von fal-aś Hochbau, Grabhügel, bedeutet „mit Grabhügel versehen“ *(s. oben § 183, S. 502. s. oben n. 9)*.

12. Velthina *(s. oben n. 10)*, hu-t = ho-c *(s. oben n. 5)*,

nap-er *(s. oben n. 5. 11)* sind erledigt; Pen-e-z-ś, Acc. Sing. masc. für *Pen-e-ti-ś vom Stamme Pen-e-ti- = Lat. Pen-a-te-s, abgeleitet vom Stamme pe-nu- Speisekammer, bezeichnet eigentlich „in der Speisekammer hausende", daher nährende, erhaltende Hausgötter, an der obigen Stelle auf dem Cippus von Perugia aber kleine Figuren der Etruskischen Penaten von Bronze oder Terracotta, die in den Gräbern zum Schutze der Todten und ihrer Behausung aufgestellt wurden *(s. oben § 186, S. 508)*. In dem grossen Grabgemache des Geschlechtes der Velthina standen diese Pen-e-z-ś wahrscheinlich neben den araś peraś, den Feueraltären daselbst, wie die Römischen Penaten und Laren neben dem Feuerheerd des Hauses *(a. O.)*.

13. Masu ist erledigt *(s. oben n. 11)*; ac-n-ina Acc. Sing. fem. für *ac-n-ina-m = Lat. ag-n-ina-m Lammfleisch, das zu den Brandopfern der Todtengötter auf den araś peraś verwandt oder beim Todtenmahl: epl tularu und: cenu eplc felic verspeist wurde, wie cabr-ine-r = Lat. capr-ina-e (carnis) Bockfleisch zum Bundesopfer Umbrischer Städte verwandt wurde *(s. oben § 176, S. 482)*; cl-e-l Acc. Sing. neutr., abgestumpft aus cl-e-lu-m wie sl-e-l und cl-e-llu Grabzelle, Grabgemach *(s. oben n. 3)*.

14. Af-un-a ist Nom. Sing. masc. wie Af-un-a-s *(s. oben n. 3. n. 9)*, Velthina-m Gen. Plur. masc. von Velthina, und Afuna Velthinam bezeichnet einen Mann aus der Familie Afuna, die ein Zweig oder eine Linie des Geschlechtes der Velthina war *(s. oben § 160, S. 439 f.)*. Das Wort lerz-in-ia, Acc. Sing. fem. für *lerz-in-ia-m, ist mir seiner Bedeutung nach dunkel geblieben. Zu demselben gehören wahrscheinlich die beiden Adjectiva in-tema, Acc. Sing. fem. für *in-tema-m, das dem Lat. in-tima-m sehr ähnlich sieht, und mer-c-n-l, das der Form nach Acc. Sing. fem. für *mer-ci-ni-l-em und mit Lat. mer-ce-s, mer-c-e-de-m verwandt sein kann. Das ist aber unsicher, so lange die Bedeutung von lerzinia nicht erklärt ist.

15. Velthina ist erledigt *(s. oben n. 10. 12. 14)*; zia Acc. Sing. fem. für *zia-m, Griechisches Lehnwort = ξειά-ν *(s. oben § 176, S. 483 f.)*; śat-ene Dat. Sing. fem. für *śat-ena-i zu dem Accusativ śat-ena für *śat-ena-m, verwandt mit Etr. śath-e-c für śath-e-cu-m „angemessen, gut", rite factum, Skr. sat „angemessen, recht, gut", sat-krijā „Guthandeln, richtige Todtenfeier"; śat-ena, śat-ene bedeutet also iustum sacrum, „richtiges Todtenopfer" *(s. oben § 174, S. 480. § 188, S. 512)*. Für dieses Todtenopfer ward auch Speltmehl: zia dargebracht, wie weiter unten in der Inschrift des Cippus Mehlkuchen: Etr. har-eu = Lat. farr-eu-m, Umbr. fars-io erwähnt ist *(s. unten n. 19)*.

16. Tes-ne ist Nom. Plur. fem. für *tes-na-i, *dec-na-i =

Lat. de-na-e neben dem Nom. Plur. masc. tes-n-ś = de-ni *(s. oben § 153, S. 421. 422. s. oben n. 5)* und wie dieser mit der Bedeutung dec-em; ē-ka „eine“, dasselbe Wort wie Skr. ē-kā „eine“ von dem zusammengesetzten Pronominalstamm ē-ka-, der in Etr. ē-c-n Acc. Sing. masc. neutr., ē-ca-n, ē-ca Acc. Sing. fem., Osk. ē-ki-k, e-ka-k, Sab. ē-ke[i] enthalten ist *(s. oben § 153, S. 422. § 252, S. 799)*. In der Benennung tesne eka = Lat. undecim ist also wie in tes-n-ś teiś = Lat. duodecim und in Umbr. desen-du-f = Lat. duodecim *(s. oben § 152, S. 421)* das Zahlwort der kleineren Zahl nachgestellt. Velthina-thura-ś ist hier Nom. Plur. fem. desselben Compositums wie Velthina-thura-ś Nom. Plur. masc. *(s. oben n. 6)*; thaura Acc. Sing. masc. für *taura-m, dasselbe Wort wie Lat. tauru-s, Osk. tauro-m, Umbr. toru, turu-f, Gr. ταῦρο-ς, Lit. taura-s, Goth. stiur Stier, Skr. sthūra-s Stier; hel-u Acc. Sing. masc. entstanden aus *hel-vu-m = Lat. hel-vu-m rothgelb *(s. oben § 171, S. 474. § 165, S. 451)*. Der „rothgelbe Stier“ : thaura helu, den die elf Frauen der Velthinathuras gestiftet haben, ist für die wiederkehrenden Todtenopfer und Todtenschmäuse an Gedächtnisstagen der Verstorbenen bestimmt wie das Lammfleisch: acnina, der Spelt: zia, zea, der Mehlkuchen: hareu, die Weinspende: chva und der Weihrauch: tuśe, den andere Geschlechtsgenossen für solche Todtenfeierlichkeiten ausgesetzt haben.

17. Tes-ne ist erklärt *(s. oben n. 16. 5)*; Ras-ne-ce-i für *Ras-ne-ca-i Nom. Sing. fem. vom Stamme Ras-ne-ca- „Angehörige, Frau eines Ras-na-s, oder Ras-e-na“, mit dem Suffix -ca gebildet vom Stamme Ras-na- wie Lat. flamin-i-ca „Frau eines Opferpriesters“ vom Stamme flamen- *(s. oben § 153, S. 422 f. s. oben n. 5)*; tes-n-ś tei-ś Raś-ne-ś ist erledigt *(s. oben n. 5)*. Die Bedeutung der Wörter chimth, śpel ist mir dunkel geblieben; doch sind es wahrscheinlich Formen des Acc. Sing., welche die Accusativendung -um oder -em eingebüsst haben, von O-stämmen oder I-stämmen wie die schon besprochenen abgestumpften Accusativformen dieser Inschrift: mevachr *(s. oben n. 1)*, clel, slel *(s. oben n. 2. 13)*, lescul *(s. oben n. 6)*, epl *(a. O.)*, śranczl *(s. oben n. 11)*, eplc *(s. oben n. 8)*, thi-l *(s. oben n. 7)*, mer-c-n-l *(s. oben n. 14)*, fel-i-c *(s. oben n. 8)*. Das Wort thu-ta ist Acc. Plur. neutr., von der Form wie eś-tla *(s. oben n. 2)* zum Acc. Sing. neutr. thu-tu-m = Lat. da-tu-m, beides Formen des Particip. Perf. Pass. zu den Verbalformen thu-i = Lat. du-i-t gab, thu-ns, thu-nz = Lat. *du-e-runt gaben und verwandt mit thu-es Gabe, thu-z-al Weihegabe, Weihegeschenk *(s. oben § 198—204, S. 539 f. 552 f. 556)*. Die Participialform thu-ta bezieht sich auf die beiden vorhergegangenen Accusativformen chimth, śpel.

18. Ścuna Af-un-a sind erledigt *(s. oben n. 8. 3. 9. 14)*; men-a ist Acc. Sing. fem. für men-a-m Denkmal, verwandt mit Etr. me-thlu-m für *men-tlu-m Denkmal, Osk. me-mn-i-m Denkmal, Lat. mon-u-mentu-m, men-t-s, me-min-i, Etr. Men-er-va, Lat. Men-er-va, Min-er-va von Wz. man- denken *(s. oben § 173, S. 476 f. § 174, S. 478)*; he-n *(s. oben n. 5)* und nap-er *(s. oben n. 5. 11)* sind erklärt.

19. Cic-n-l ist abgekürzte Schreibweise für Cic-n-al, Mutterstammname vom Mutternamen Cic-nā-; har-eu Acc. Sing. neutr., entstanden aus *har-eu-m, *hars-eu-m = Lat. farr-eu-m, horr-eu-m, Umbr. fars-io „Mehlkuchen“ von Wz. ghars- zerreiben *(s. oben § 165, S. 451. 452)*. Dieser Mehlkuchen ist dargebracht zum Todtenopfer wie der Spelt: zia = Gr. ξειά-ν, der oben genannt ist *(s. oben n. 15)*. Tuś-e ist Acc. Sing. masc. vom Nom. Sing. tu-ś- wie Lat. tu-s, Griechisches Lehnwort, entstanden aus θύ-ος Räucherwerk, Weihrauch, bei der Uebertragung in das Etruskische Masculinum geworden *(s. oben § 165, S. 451. 452)*. In der Etruskischen Graburkunde ist also der für die Todtenopfer hergegebene Weihrauch durch tu-ś-e bezeichnet wie in Lateinischen Grabschriften durch tu-s, zum Beispiel, *Or.-H. 7004:* Hunc dec(uriones) funere publ(ico) efferendum censuer(unt) eique honores omne(s) et turis p(ondo) XX decreverunt.

20. Velthina *(s. oben n. 10. 12. 14. 15)* und śat-e-na für *śat-e-na-m richtiges Todtenopfer *(s. oben n. 15)* sind erklärt; zuci enesci sind mir hier so dunkel wie oben *(s. oben n. 6)*; śpel ist hier dieselbe Accusativform wie oben *(s. oben n. 17)*, ane thi mir ganz unverständlich, fulum Acc. Sing. masc. neutr. eines O-stammes. Dass chv-a, mit v statt u geschrieben *(s. unten § 360. 361. 403. 481)*, Acc. Sing. fem. für *chu-a-m = Gr. χο-ή-ν Giessopfer, Todtengiessopfer ist, darf man folgern aus den Lehnwörtern chuu = Gr. χόο-ν Giessschaale *(s. oben § 165, S. 453. 454)* und pru-chu-m = Gr. πρό-χου-ν, πρό-χο-ο-ν, Giesskanne *(s. oben § 162, S. 443. § 272, S. 843)* und aus ipa für *ipam = Gr. ἴβη-ν der in Rede stehenden Graburkunde *(s. oben § 239, S. 735 f.)*. Chva bedeutet also eine Weinspende, die ein Velthina gestiftet hat zum Trankopfer an Todtenfesten und bei Gedächtnissschmäusen. Solche Weinspenden zu Trankopfern werden in Römischen Graburkunden profusiones genannt, und zu deren Bestreitung bestimmte Summen festgesetzt *(Or. 4414. 4415)*. Unverständlich sind mir leider auch thi, rene thi, eśtac, das letztere der Form nach eine abgestumpfte Form des Acc. Sing. vom Stamme esta-co-. Bei meinem lückenhaften Verständniss dieses Satzes bin ich auch nicht einmal sicher, dass ane thi, śpel thi, rene thi richtig abgetheilt sind.

21. Velthina ist erledigt *(s. oben n. 10. 12. 14. 15. 20);* ac-il-un-e ist Acc. Sing. masc. für *ac-il-un-em vom Stamme ac-il-un-, mit dem Suffix -un gebildet von ac-i-l Geräth, Lampe von gebranntem Thon, lucerna coctilis, und bedeutet Lampenhalter, *λυχνοῦχον (s. oben § 87, S. 282 f. 284. § 180, S. 492 f. § 207, S. 585 f. 587 f.);* tur-un-e, entstanden aus *tu-ś-un-e-m, Acc. Sing. masc. vom Stamme tur-un-, tuś-un-, der mit dem Suffix -un gebildet ist von tuś- Weihrauch *(s. oben n. 19),* bedeutet Weihrauchbecken, tur-i-bulu-m, wie solche vielfach in den Etruskischen Gräbern vorgefunden worden sind und zu Todtenopfern gebraucht wurden *(s. oben § 180, S. 492 f.).*

22. Ścune Nom. Sing. masc., entstanden aus Scunu-s, ist eine jüngere Form für Ścuna und wie diese Zuname *(s. oben § 170, S. 470. § 176, S. 483. s. oben n. 8);* ze-a Acc. Sing. fem. für *ze-a-m wie zi-a für *zi-a-m von Gr. *ζει-ά-ν* Spelt entlehnt *(s. oben n. 15);* zuci enesci bleiben unerklärt wie oben *(s. oben n. 6. 20);* athumi-c-ś ist der Form nach wahrscheinlich ein Acc. Plur. masc. vom Stamme athumi-co-, von derselben Form wie cel-chl-s, semph-al-chl-s, muv-al-chl-s, ce-al-ch-l-s, za-thr-u-m-s, za-thr-m-s von O-stämmen *(s. oben § 224, S. 657 f. 661 f.);* aber die Bedeutung von athu-mi-c-ś vermag ich nicht zu erklären.

23. Af-un-a-ś ist Nom. Sing. masc. wie oben *(s. oben n. 3);* penth-na, Acc. Sing. fem. für *penth-na-m, kann mit Gr. *πενθ-έ-ω*, *πένθ-ος*, aber auch mit Lat. pat-ina zusammenhängen, ist mir aber zweifelhaft geblieben; ama, Acc. Sing. fem. für *ama-m Gefäss für Flüssigkeiten, ist erklärt *(s. oben n. 5).*

24. Velthina Afuna bedeutet einen Mann aus der Familie Afuna, einer Linie des Geschlechtes der Velthina von Perusia, wie Afuna Velthinam *(s. oben n. 14);* thur-un-i Acc. Sing. masc. Nebenform von tur-un-e *(s. oben n. 21. § 180, S. 494);* ei-n Conjunction = Osk. ei-n, í-ni, í-ní-m, Umbr. ei-ne, e-ne-m, e-no-m „und“ vom Pronominalstamme i- *(s. oben § 251, S. 796 f. s. oben n. 1);* zer-iu-n Acc. Sing. neutr. entstanden aus *ser-iu-m „Aschenkrug“, verwandt mit Gr. *σορ-ό-ς* Aschenkrug, Osk. sor-o-vo-m mit Aschenkrug versehenes Grabmal, ollarium, verwandt mit Umbr. ser-i-tu = Lat. ser-v-a-to von der Wurzel sar- fest, stark, heil, unversehrt sein *(s. oben § 180, S. 494).*

25. Accha ist Nom. Sing. fem. eines Vornamens = Lat. Acca in Acca Larentia und Acca Bubla *(s. oben § 232, S. 692);* thi-l ist erklärt *(s. oben n. 7);* thunch-u-l-th-l Acc. Sing. masc. für *thunch-u-l-thi-lu-m, mit dem Suffix -lo gebildet von thunch-u-l-the Denkmal, und mit der Bedeutung „zum Denkmal gehörig“, memorialem *(s. oben § 178, S. 490. § 178, S. 489 f. § 232, S. 692);*

ich-ca Acc. Sing. fem., abgekürzt aus *ichv-a-ca für *ichv-ā-ca-m neben ichv-ā-cha, das ist aequ-ā-ta-m effigiem, imaginem, mit dem Suffix -cā gebildet von einem denominativen Verbum Etr. ichv-ā- = Lat. aequ-ā- gleich machen, das vom Nominalstamm Etr. ichv-o- = Lat. aequ-o- abgeleitet ist. Diese Wortformen stammen von der Wz. -ik, -ic gleich sein, gleich machen, von der auch Lat. i-m-ag-o für *ic-m-ag-o ausgegangen ist *(s. oben § 232, S. 692. 693. § 197, S. 533. 536 f.)*.

26. Cecha-z für *Cecha-s ist derselbe Zuname wie Cecha; ich-ū-ch-e 3. Pers. Sing. Ind. Perf. entstanden aus *ichv-ā-ch-e, *ichv-ā-c-ī-t = Lat. aequ-a-v-ī-t vom denominativen Verbalstamme der A-conjugation Etr. ichv-ā- = Lat. aequ-ā- „gleich machen", daher Etr. ichv-ā- „Ebenbild, Abbild machen" und verallgemeinert „Bild malen", und ichv-ā-cha, ich-ca „Ebenbild, Abbild, Bild" *(s. oben § 232, S. 692. 693)*.

§ 283. Ich fasse nun die sprachlichen und sachlichen Ergebnisse aus der gegebenen Erklärung der Graburkunde von Perusia zusammen.

Die Sprache derselben enthält Casusformen des Nom. Sing., Nom. Plur., Gen. Sing., Gen. Plur., Dat. Sing., Acc. Sing., Acc. Plur., Abl. Sing., die, trotz vielfacher Abstumpfungen, den ächt Italischen Charakter der Etruskischen Casusbildung erkennen lassen. Insbesondere bietet sie eine Fülle von Formen des Acc. Sing., selten mit erhaltenem m im Auslaut, meist abgestumpft in verschiedenen Abstufungen von Stämmen, die auslauten auf Consonanten, auf -i, -o, -io, -ă, -ā, -ē und den Lateinischen Stämmen der dritten, zweiten, ersten und fünften Deklination entsprechen. Nächstdem sind die Formen des Nom. Plur. und Acc. Plur. von Stämmen auf Consonanten, auf -i, auf -ă oder -ŏ, und auf -ā für die Erkenntniss der Etruskischen Deklination von besonderer Wichtigkeit. Für die Conjugation bietet der Cippus von Perugia zwar nur drei Perfectformen; aber von diesen ist te-z ein redupliciertes Perfectum, municl-e-t ein zusammengesetztes Perfectum der A-conjugation auf -fu-i, ichuch-e ein Perfectum auf -c-i-; drei Hauptarten der Etruskischen Perfectbildung sind also hier vertreten. Die Pronominalformen der obigen Urkunde e-u, e-th, ei-n, hu-t, he-n, an von den Pronominalstämmen i- (i-o-), ho-, ana- finden sich auch in anderen Etruskischen Sprachdenkmälern; aber sie vervollständigen den Beweis für die Uebereinstimmung der Etruskischen mit der Lateinischen Pronominalbildung. Sprachgeschichtlich von grosser Wichtigkeit sind die auf dem Cippus vorkommenden Etruskischen Zahlwörter eka eine, teiś zwei, tesnś, tesne zehn, tesne eka elf, tesnś teiś zwölf, denn sie lehren die enge Verwandtschaft der Etruskischen

Zahlwörter mit den Lateinischen sowie mit denen des Sanskrit und der verwandten Sprachen. Für die Lautgestaltung und Wortbildung der Etruskischen Sprache bietet die Menge von Wortformen der grossen Inschrift der Forschung ebenso reichen Stoff wie für die Wortbiegung in Deklination und Conjugation. Diese Urkunde ist also nicht bloss das ausführlichste, sondern auch das wichtigste und werthvollste Sprachdenkmal der Etrusker, das uns erhalten ist.

Der Sache nach ist dieselbe eine Stiftungs- und Schenkungsurkunde für eine Begräbnissstätte nördlich von Perugia, derselben Art wie die grosse Portalinschrift des eben dort gelegenen Grabhauses von Torre di San Manno *(s. oben § 207, S. 574 f. 579 f.)*, die aufgemalten Wandinschriften der Grotta delle camere finte und der Tomba dell' Orco bei Corneto *(s. oben § 197, S. 533 f. 537. § 234, S. 697 f.)*, die Pfeilerinschrift der Grotta del Tifone derselben Nekropole *(s. oben § 164, S. 449 f. 451. § 174, S. 479. § 207, S. 581 f.)*, die Inschrift des am Eingange eines Grabes von Volterra gefundenen Steines *(s. oben § 215, S. 618 f. 621)*. Zusammen mit Gedenkinschriften an Verstorbene finden sich solche Schenkungsurkunden für Gräber auch auf Sarkophagen von Poggio del Castelluccio *(s. oben § 206, S. 558 f. 563)*, von Vulci, Viterbo *(s. oben § 225, S. 663 f.)* und Norchia *(s. oben § 234, S. 703)* so wie in Wandinschriften von Grabkammern bei Orvieto und Corneto *(s. oben § 226, S. 670 f. § 235, S. 704 f.)*. Kürzere Stiftungsurkunden von Gräbern bieten die Grabsteine, Cippen und Grabsäulen von Florenz, Montepulciano und Perugia mit den Wortformen tular, tularu *(s. oben § 169, S. 461 f.)*, das Portal des Grabes der Cvenle von Sena *(s. oben § 207, S. 583. 584 f.)* und die Thürsteine von Gräbern, deren Inschriften mit den Worten eca suthi beginnen *(s. oben § 208, S. 590 f. § 252, S. 798 f.)*.

Die Schenkungsurkunde für die Begräbnissstätte, zu welcher der Cippus von Perugia gehört, besteht aus vier und zwanzig einzelnen Weiheinschriften, in denen entweder einzelne Personen oder Genossenschaften von solchen als Geber und darauf die von ihnen für das Grab hergegebenen Gegenstände genannt werden. Dazu kommen zwei Künstlerinschriften, in denen ein Bildhauer oder Steinhauer Velthina genannt wird, der einen Sarkophag gearbeitet hat *(s. oben n. 10. § 239, S. 729)*, und der Maler Cechaz, der ein Wandgemälde gemalt hat, und zwar das Bildniss eines Verstorbenen neben dessen Grabschrift im Auftrage einer Frau Accha *(s. oben n. 25. 26. § 239, S. 734)*. Die Urkunde des Cippus ist also ein Verzeichniss oder Register von Schenkungen für das Erbbegräbniss, in welchem derselbe aufgestellt war. Die kurze

und knappe Ausdrucksweise dieses Schenkungsverzeichnisses zeigt sich namentlich darin, dass die Personen der Dedicanten und Künstler zwanzigmal mit nur einem Namen bezeichnet werden, sechsmal mit zweien und nur je einmal mit dreien oder vieren, und dass das Verbum „gab, gaben, weihten“ drei und zwanzigmal als selbstverständlich ausgelassen, nur einmal tez „gab“ geschrieben ist. So wird in den Rechnungen der Athenischen Schatzmeister der Pallas über Ausgaben das Verbum ἐδόθη, παρεδόθη in den ersten Rechnungsposten geschrieben, dann aber vielfach ausgelassen *(Kirchhoff. Corp. Inscr. Atticar. I, Euclid. ann. vetustior. n. 188. 189).* Eine derartige kurze Ausdrucksweise ist ja in Registern und Inventarien überall gebräuchlich.

Das Schenkungsverzeichniss nennt entweder einzelne Personen mit Eigennamen, oder Genossenschaften von zehn, elf und zwölf Personen mit Collectivbenennungen. Darunter sind neunzehn einzelne Männer und drei Genossenschaften von je zwölf Männern, drei einzelne Frauen und eine Genossenschaft von elf, eine andere von zehn Frauen, zusammen fünf und funfzig Männer und vier und zwanzig Frauen. Die Mehrzahl der einzelnen Personen ist bloss mit einem einfachen Namen benannt, nämlich mit dem Geschlechtsnamen: Velthina *(s. oben n. 10. 12. 15. 20. 21),* mit dem Familiennamen: Afunaś *(s. oben n. 3. 23),* mit dem Zunamen: Caru, Ścuna, Masu, Ścune, Cecha *(s. oben n. 4. 8. 11. 13. 22. 26),* mit dem Vornamen: Accha *(s. oben n. 25),* mit dem Mutterstammnamen: Cicnl *(s. oben n. 19).* Fünf derselben sind mit zwei Namen benannt, nämlich mit Vornamen und Zunamen: Lat Tanna *(s. oben n. 1),* mit Zunamen und Familiennamen: Ścuna Afuna *(s. oben n. 18),* mit Geschlechtsnamen und Familiennamen: Velthina Afuna *(s. oben n. 24),* und in umgekehrter Reihenfolge: Afuna Velthinam *(s. oben n. 14),* mit weiblichem Familiennamen und Genitiv des Ehemannsnamens: Lautn. Velthinaś *(s. oben n. 2).* Einmal finden sich drei Namen, nämlich Vaterstammname, Familienname und Ablativ des Mutternamens: Larthalś Afuneś Clen. *(s. oben n. 9),* einmal vier, nämlich weiblicher Vorname, Genitiv des Gattennamens, Mutterstammname und weiblicher Familienname: Auleśi Velthinaś Arznal Clenśi *(s. oben n. 7).* Von Genossenschaften werden genannt zwölf Männer der Familie Velthina-thura-ś *(s. oben n. 6)* und elf Frauen derselben *(s. oben n. 16),* das heisst derjenigen Linie des Geschlechtes der Velthina, welche den Familiennamen -Thuras führte, der mit dem Geschlechtsnamen Velthina zu einem Compositum verwachsen war. Ausserdem wird zweimal genannt eine Genossenschaft von zwölf Männern: Raśneś *(s. oben n. 5. 17),* das sind Rasena oder Etrusker

von reinem Blut, und ein Verein von zehn Raśnecei, das sind Etruskische Edelfrauen vom Stamme der herrschenden Rasena. Und zwar sind das nicht beliebige Personen dieser Abstammung, sondern solche, die ein Recht und einen Anlass dazu hatten, das Erbbegräbniss, in welchem der Cippus von Perugia aufgestellt war, mit Grabnischen, Aschentöpfen und Gefässen zum Schmuck und gottesdienstlichen Gebrauch auszustatten, deren Verwandte dort bestattet waren, also Mitglieder des edlen Geschlechtes der Velthina, dem das Erbbegräbniss gehörte. Die Benennungen Raśneś und Raśnecei für jene Genossenschaften von Männern und Frauen besagt, dass es lauter Leute edlen Blutes vom Geschlechte der Velthina waren, keine Freigelassene und Schutzbefohlene desselben. Die Zwölfzahl der Männer neben der Elfzahl und der Zehnzahl der Frauen in den Genossenschaften bekundet den Vorrang jener vor diesen, zumal die Zwölfzahl bei den Etruskern auf dem Gebiete der Zeiteintheilung, des Gottesglaubens und der Staatseinrichtungen vorwaltet.

Wie in der Inschrift des Cippus Personen des Geschlechtes, dem derselbe gehörte, mit dem Familiennamen Velthina benannt sind, so findet sich derselbe einfache Familienname Velthina in folgenden Grabschriften von Perugia:

F. 1837: Au. Velthina Petrual.
Aulus Veltinius Petrua matre natus.

F. 1838: Au. Velthina Caial.
Aulus Veltinius Gaia matre natus.

F. 1668: Au. Leunei Au. Velthineal.
Aula Leunia Auli filia Veltinia matre nata.

Viermal erscheint in der grossen Graburkunde der einfache Familienname Afunaś, Afuna, Afuneś. Oben ist eine vornehme Familie Afuna, fem. Afunei, zu Clusium nachgewiesen, in deren Erbbegräbniss der grosse Marmorsarkophag stand, dessen Reliefbild den Abschied der Frau Tita Afunei in ihrer Sterbestunde von den Mitgliedern ihrer Familie darstellt, und auch in der Gegend von Montepulciano war eine Familie dieses Namens ansässig *(s. oben § 139).* Die Verbindung der beiden Familiennamen Velthina Afuna in der Benennung einer Person, die für das Erbbegräbniss ihres Geschlechtes ein Weihrauchbecken und einen Aschentopf schenkt *(s. oben n. 24),* bekundet eine Familie, die aus Heirathsverbindung zwischen den Velthina und den Afuna hervorgegangen ist, und da in der Benennung derselben Familie Afuna Velthinam = Afonius Veltiniorum *(s. oben n. 14)* der Nominativ Afuna den Theil bezeichnet von dem Ganzen, das mit dem Genitiv Velthinam benannt ist, so kann kein Zweifel darüber sein, dass die Afuna Velthina eine

Familie oder eine Linie des Geschlechtes der Velthina sind, zu deren Erbbegräbniss der Cippus gehörte. Wir können also drei Linien desselben in Perusia und Umgegend unterscheiden, erstens die einfach Velthina genannte, zweitens die Familie Velthina Afuna und drittens die Linie der Velthina-thura-ś. Dieses edle Geschlecht hat sich also folgendermassen verzweigt:

Velthina

Velthina-thura-ś, Velthina, Velthina Afuna
Afuna Velthinam.

In ähnlicher Weise haben sich folgende edle Geschlechter von Perusia in Familien oder Linien verzweigt:

Vipiś

ipi Alfa, Vipiś Varaś, Vipi Afle, Vipiś Acriś, Vipiu Upelsi, Vipiś Vercnaś
Vipi Vari,

Cai

Cai Veti, Cai Ṭthave, Cai Cnareś.

Tite

Tite Vesi, Tite Petruni, Tite Marcna

(s. unten § 579).

Man vergleiche hierzu folgende Verzweigungen Römischer Geschlechter in Familien oder Häuser:

Cornelius

Cornelius Scipio, Cornelius Sulla, Cornelius Lentulus, Cornelius Maluginensis u. a.

Aemilius

Aemilius Paullus, Aemilius Lepidus, Aemilius Scaurus.

Claudius

Claudius Nero, Claudius Pulcher, Claudius Marcellus.

Bei den Römern wird die einzelne Familie bezeichnet durch das cognomen, den Familienzunamen, der ursprünglich der persönliche Zuname ihres Gründers war. Dass dieselbe Bezeichnung der Familie oder Linie eines Geschlechtes auch bei den Etruskern Sitte war, lehrt der Familienname Vipi Alfa, der dem Römischen Cornelius Sulla vollkommen entspricht, und unten werden sich weitere Beispiele dieser Benennungsweise von Familien mit dem Familienzunamen finden *(s. unten § 578).* Häufiger aber nimmt bei der Verzweigung Etruskischer Geschlechter in Linien oder Häuser die einzelne Familie einen zweiten

Familiennamen von einer anderen Familie an, mit der sie durch Verheirathung und Verschwägerung, oder in selteneren Fällen durch Adoption in Verbindung getreten ist. So entstanden die doppelten Familiennamen von Perusia: Vipiś Vercnaś, Vipi Upelsi, Veti Petruni, Veti Afle, Tite Petruni, Tite Marcna u. a. *(s. unten § 579)*.

Die Familienbenennung Velthina-thura-ś in der grossen Graburkunde entspricht also der Etruskischen Vipi Alfa, der Römischen Cornelius Sulla, nur dass in ihr der Familienzuname mit dem Geschlechtsnamen zu einem Compositum verwachsen ist; Velthina Afuna hingegen ist eine Familienbezeichnung wie Vipiś Vercnaś, Tite Marcna. Daraus ergiebt sich, dass diejenigen Personen, die in der Graburkunde des Geschlechtes der Velthina mit den alleinigen Namen Afunaś, Afuna, Afuneś genannt sind, der Familie oder dem Hause Afuna des Geschlechtes der Velthina angehörten. Und demselben Geschlechte gehören auch diejenigen Personen an, die in derselben Grabschrift als Dedicanten nur mit dem Zunamen genannt sind: Caru, Ścuna, Masu, Ścune, wie bei den Römern vielfach nur mit dem Zunamen genannt wurden: Coriolanus, Camillus, Scipio, Cato, Sulla, Cicero, Caesar u. a., oder nur mit dem Vornamen: Accha, oder nur mit dem Mutterstammnamen: Cicnl. Bei der kurzen knappen Ausdrucksweise des Schenkungsverzeichnisses für das Erbbegräbniss des Geschlechtes der Velthina sind häufig nur die persönlichen Namen der Mitglieder desselben genannt, der Geschlechtsname und Familienname als selbstverständlich ausgelassen. Also alle Personen, die in dieser Urkunde genannt sind als Geber und Dedicanten, gehören einer der Familien des Geschlechtes der Velthina an, entweder durch Geburt, was von allen Männern gilt, sobald nicht eine andere Art der Familienangehörigkeit erweislich ist, oder durch Verheirathung; so die beiden Frauen Lautn. Velthinaś = Lautinia Veltinii uxor *(s. oben n. 2)* und Auleśi Velthinaś = Aulesia Veltinii uxor *(s. oben n. 7)*, die in das besagte Geschlecht hineingeheirathet haben. Dass ein Mann aus einer den Velthina nur verschwägerten oder befreundeten Familie auf dem Cippus genannt wäre, ist nicht erweislich, obwohl das ja in anderen Etruskischen Graburkunden oft genug vorkommt.

In dieser Urkunde der Schenkungen und Stiftungen für das Erbbegräbniss des Geschlechtes der Velthinas von Perusia sind also verzeichnet:

1. Die Einrichtungen, Gegenstände und Geräthschaften des Erbbegräbnisses, die für dasselbe von den Geschlechtsgenossen hergestellt und gestiftet worden sind.

2. Die feierlichen Handlungen, welche zu gewissen wiederkehrenden festlichen Zeiten an der Stätte des Begräbnisses von den Geschlechtsgenossen vollzogen werden, und durch Hergabe der dazu nöthigen Verbrauchsgegenstände begründet und gestiftet worden sind.

1. Als Einrichtungen, Gegenstände und Geräthschaften des Erbbegräbnisses werden in der Urkunde genannt: Grabgemächer, Grabkammern, Grabzellen oder Grabnischen: naper, mevachr, clel, slel, Denkmäler über den Grabkammern: mena, thunchulthe, namentlich untermauerte tumuli, Grabsäulen oder ähnliche Hochbauten auf der Begräbnissstätte über der Erde: falas, thii falsti, Todtenlager und Leichenbetten: cemulm lescul, chiem fusle, śranczl, Aschentöpfe und Aschenkisten: ula, ipa, zeriun, ein Sarkophag: hinthacape, Inschriften zu Ehren der Verstorbenen: thii thil, thil thunchulthl, ein Wandgemälde mit dem Bildniss eines Verstorbenen: ichca, ichuche, Brandaltäre für die Todtenopfer: araś peraś, Bilder der Laren und Penaten von Bronze oder Terracotta: Larez, Penezś, bronzene Weihrauchpfannen: turune, thuruni, ein Lampenständer oder Candelaber: acilune, ein Gefäss für Flüssigkeiten, namentlich für Wein: ama, und allerhand anderes Grabgeräth: fuśle ri.

Es ergiebt sich also, dass das Erbbegräbniss der Velthinas aus Denkmälern und Hochbauten über der Erde bestand, darunter aller Wahrscheinlichkeit nach untermauerte Grabhügel und Grabsäulen, und aus unterirdischen Gemächern, und zwar aus einem Hauptgemach oder Grabsaal, wo die Brandaltäre, die Bilder der Laren und Penaten, das Bronzegeräth und die Gefässe zum gottesdienstlichen Gebrauche und Schmuck des Grabes aufgestellt waren, und Gemälde die Wände zierten, und aus Nebenkammern, Grabzellen oder Grabnischen, wo entweder die unverbrannten Leichname in Sarkophagen oder auf aufgemauerten Leichenbetten beigesetzt waren, oder das verbrannte Gebein derselben in Aschenkisten und Aschentöpfen. So besteht das prächtige Erbbegräbniss der Velimnas bei Perugia aus einem Hauptsaal und einer Anzahl von Grabkammern an drei Seiten desselben. Aehnlich ist die Einrichtung des Grabhauses von Torre di San Manno bei Perugia und anderer Etruskischer Gräber. Oben ist aus der guten Erhaltung des Cippus, auf dem die in Rede stehende Graburkunde geschrieben stand, geschlossen worden, dass derselbe in einem unterirdischen Grabgemach geschützt vor den Einflüssen der Witterung wie der Feuchtigkeit des Erdbodens aufgestellt gewesen sein müsse. Dieser Schluss erhält seine Bestätigung durch mehrere hinweisende Ausdrücke des Schenkungsverzeich-

nisses auf dem Stein. Dieses weist mit dem demonstrativen Pronomen ith hin auf eine Grabzelle oder Grabnische *(s. oben n. 3)*, mit dem demonstrativen Pronomen hut auf eine Grabkammer oder Grabnische und Penatenbilder *(s. oben n. 12)*, mit der Pronominalpartikel an auf Grabgeräth, das in einem unterirdischem Raum aufgestellt war *(s. oben n. 4)*. Diese hinweisenden Ausdrücke haben nur einen Sinn, wenn der Leser der Graburkunde von seinem Standpunkte aus die Gegenstände, auf welche dieselbe hinwies, übersehen konnte; und das war nur möglich von einer Stelle im Hauptgemache oder Grabsaal aus. Also in diesem muss der Cippus gestanden haben zusammen mit den Brandaltären, den Bildern der Laren und Penaten, den bronzenen Candelabern und Weihrauchpfannen, den Gefässen und sonstigen Geräthschaften zum gottesdienstlichen Gebrauche und zum Schmucke des Grabes. Man darf vermuthen, dass der Stein mit der Schenkungsurkunde desselben in der Nähe des Einganges des Hauptgemaches aufgestellt war wie der Stein von Volterra mit der Stiftungsurkunde eines Grabes und ähnliche Grabsteine.

Die Einrichtungen, Gegenstände und Geräthschaften, welche die sprachliche Untersuchung der Graburkunde des Cippus für das Erbbegräbniss der Velthinas von Perusia ergeben hat, stimmt genau überein mit dem Fundbestand Etruskischer Gräber, der bei der Oeffnung derselben sich vorfand. Unlängst ist an der Porta S. Sebastiano von Rom in der Vigna Casali ein aus drei Kammern bestehendes Römisches Grab aufgedeckt worden mit Grabnischen, Sarkophagen, einem Altar, der Base eines Candelabers, Statuen von Gottheiten, Reliefs, Gemälden und Grabschriften *(Bull. d. Inst. 1873, p. 11 f.)*. Das ist im Wesentlichen dieselbe Einrichtung des Grabes und dasselbe Grabgeräth, wie es für das Etruskische Erbbegräbniss der Velthinas von Perusia nachgewiesen ist und sich in anderen Etruskischen Gräbern vorgefunden hat.

2. Die feierlichen Handlungen, welche laut der Urkunde des Cippus zu gewissen wiederkehrenden festlichen Zeiten in diesem Erbbegräbniss statt gefunden haben, sind Todtenopfer: eśtla, śatena, śatene und die mit demselben verbundenen Todtenmahle oder Leichenschmäuse: epl tularu, cenu eplc felic, die an den Gedächtnisstagen der Verstorbenen oder an Todtenfesten von den Etruskischen Geschlechtsgenossen dem Herkommen gemäss regelmässig und festlich begangen wurden. In ähnlicher Weise feierten ja auch die Römischen Familien die Gedächtnisstage ihrer abgeschiedenen Lieben und die Allerseelentage durch Todtenopfer und Liebesmahle *(Preller, Röm. Mythol. S. 483 f. 2 A.)*. Das Todtenopfer der Etrusker an solchen Tagen bestand aus Speisopfern

oder Brandopfern eines rothgelben Stiers: thaura helu, eines Lammes: acnina, von Spelt: zea, zia, Mehlkuchen: hareu und Weihrauch: tuśe, und aus dem Trankopfer oder Giessopfer, namentlich von Wein: chva. Für diese regelmässigen Todtenopfer und die dasselbe abschliessenden Todtenmahle haben Geschlechtsgenossen der Velthinaś, wie die Urkunde des Cippus lehrt, Naturallieferungen an Opferstieren, Lammfleisch, Spelt, Mehlkuchen, Weihrauch, Wein und sonstigem Bedarf gestiftet. So brachten zum Bundesopfer der Latinischen Städte die Abgeordneten derselben Naturallieferungen dar an Lämmern, Opferkuchen, Käse und Milch *(Dion. Hal. IV, 49)*, und bei einem Bundesopfer Umbrischer Städte geben die Abgeordneten der Bundesgemeinden für dasselbe an die Bundespriester von Attidium Lieferungen von Mehl und anderen Naturalien oder statt dessen baares Geld *(AK. Umbr. Sprd. II, 353. 354 f. 359 f. 361. 362 f.)*. Auch in der Römischen Kaiserzeit wurden für die wiederkehrenden Todtenopfer und Todtenschmäuse an Gedächtnisstagen entweder Naturallieferungen in Graburkunden bestimmt *(Or. 4415. 4417. 4418. 4419. 4420)*, oder statt derselben die Zinsen eines Kapitals angewiesen, wie zum Beispiel in folgender Grabschrift, *Or. 4414:* Futiae C. f. Lollianae filiae piissimae C. Futius Onirus iterum IIvir. Item dedit decurionibus sestertiūm decem n(ummūm), ut ex usuris eorum quod annis VII idus Apriles natale filiae meae epulantes confrequentetis sestertiis quadringentis n(ummis), et in profusionibus sestertiis ducentis n(ummis), neque in alios usus convertatis, l(oco) d(ato) d(ecurionum) d(ecreto). Dass in der Graburkunde des Cippus von Perugia nur von Naturallieferungen der Velthinas für ihre Todtenopfer und Todtenmahle die Rede ist, nicht von Geldbeiträgen an Stelle derselben, zeugt jedenfalls für ein höheres Alterthum dieser Etruskischen Urkunde als desjenigen Lateinisch geschriebenen Stückes der fünften Tafel von Iguvium, in welchem von Leistungen an Naturalien oder Geld für das Umbrische Bundesopfer die Rede ist. Und da dieses Schriftstück etwa in der Zeit von 186—118 v. Chr. abgefasst ist *(Verf. Ausspr. II, 119 f. 123 f. 2 A.)*, so ist die Graburkunde des Cippus von Perugia jedenfalls vor dieser Zeit niedergeschrieben und nicht nach dem dritten Jahrhundert v. Chr.

An den Gedächtnisstagen der Verstorbenen und an Allerseelentagen versammelten sich also die Genossen des edlen Geschlechtes der Velthina in dem von Candelabern erleuchteten, von Weihrauch durchdufteten Hauptgemache ihres Erbbegräbnisses oder auf dem mit Grabhügeln, Grabsäulen und anderen Grabdenkmälern

gezierten Begräbnissplatz über demselben. Sie brachten nach altem Brauche Opfer dar von rothen Stieren, von Lämmern, von Spelt, Mehlkuchen, Wein und Weihrauch für die Gottheiten des Todes und der Unterwelt, für die manim, die guten Geister ihrer abgeschiedenen Geschlechtsgenossen, für die Larez und Penezś, die huldreichen und die nährenden Gottheiten des Etruskischen Hauses, nach dessen Vorbild vielfach auch das Etruskische Grab eingerichtet war. Zum Schlusse des Opfers fanden reichliche Todtenschmäuse statt, bei denen die Velthinas wohl Rinderbraten, Lammbraten und Mehlkuchen speisten und den Wein ihrer Berge aus Schaalen tranken, wie man die vornehmen Etrusker auf Grabwänden, Sarkophagen und Aschenkisten so oft beim festlichen Gelage mit Trinkschaalen in den Händen abgebildet sieht.

Da die Stiftungsurkunden Etruskischer Gräber sonst sehr kurz und einsilbig sind, namentlich die Inschriften mit den Wortformen tular, tularu und die mit den Eingangsworten: eca suthi, so kann man das lange Schenkungsverzeichniss des Grabes der Velthinas von Perugia nicht für eine Stiftungsurkunde ansehen, die bei der ersten Einrichtung desselben in ihrer ganzen Ausdehnung auf einmal abgefasst und in den Stein eingehauen worden wäre. Man muss vielmehr schliessen, dass die zahlreichen Schenkungen und Stiftungen von Mitgliedern jenes Geschlechtes für ihr Erbbegräbniss erst im Laufe der Zeit zu dieser Menge angewachsen sind. Dieser Schluss wird dadurch bestätigt, dass die Inschrift des Cippus, in der doch Wortabtheilung und Satzabtheilung ganz vernachlässigt sind, in drei Absätzen geschrieben ist, wie ein Blick auf die Abbildung lehrt. Das spricht dafür, dass nicht das ganze Schenkungszerzeichniss auf einmal abgefasst ist, sondern die Sätze desselben zu verschiedenen Zeiten niedergeschrieben sind, je nachdem die Schenkungen eingingen, von denen sie berichten. Dagegen lässt sich der wesentlich gleiche Charakter der Buchstabenformen von Anfang bis zu Ende der Inschrift nicht geltend machen; denn in Grabschriften Etruskischer Erbbegräbnisse, welche die Todten mehrerer Generationen nennen, kehren meist unverändert dieselben Buchstabenformen wieder. Es ist also wenigstens sehr wahrscheinlich, dass das Schenkungsverzeichniss auf dem Cippus anwuchs, je nachdem die Schenkungen der Velthina für ihr Erbbegräbniss sich mehrten, dass also dasselbe ein fortlaufendes Protokoll der eingegangenen Schenkungen war. Möglich bleibt freilich noch, dass die Inschrift die auf einmal niedergeschriebene Reinschrift eines an einer anderen Stelle aufgezeichneten und eine längere Zeit hindurch fortgeführten Schenkungsprotokolls

war. Als Verfasser desselben darf man einen Pfleger und Aufseher des geweihten Erbbegräbnisses ansehen, wie ein solcher für die Familiengruft der Velimnaś bei Perusia mit dem Griechischen Lehnworte husiur = *ὁσίουρος genannt wird, und in einer Römischen Grabinschrift: procurator custodiae sepulchri *(s. oben § 207, S. 586 f.)*. Ein solcher procurator war natürlich bei den Velthina ein Geschlechtsgenosse wie bei den Velimnaś.

Also die früher wohl gehegte Hoffnung, dass in der grossen Etruskischen Inschrift von Perugia die Kunde eines geschichtlichen Ereignisses enthalten, oder dass sie uns über die Staatseinrichtungen der Etrusker Aufschluss geben werde, hat sich durch die vorstehende Untersuchung nicht erfüllt. Diese Inschrift ist vielmehr ein trockenes, in kurzer knapper Ausdrucksweise abgefasstes Verzeichniss oder Protokoll von Schenkungen, mit denen Mitglieder des edlen Perusinischen Geschlechtes der Velthina ihr Erbbegräbniss ausstatten. Aber sie lässt uns einen Blick thun in das Leben der vornehmen Etruskischen Geschlechter von Perusia und ihrer Verzweigungen in Häuser und Familien. Sie vergegenwärtigt uns das Bild eines grossen Etruskischen Erbbegräbnisses mit seiner ganzen Einrichtung und Ausstattung, sie berichtet von Opfern und Todtenmahlen, mit denen Etruskische Geschlechtsgenossen an Todtenfesten und Gedächtnisstagen das Andenken ihrer Vorfahren und ihrer abgeschiedenen Lieben nach frommem Herkommen feierten. Aber höher als die sachliche steht doch die sprachliche Bedeutung der grossen Etruskischen Inschrift. Sie bezeugt die Uebereinstimmung der Etruskischen Sprache mit der Lateinischen durch so zahlreiche und so schlagende Thatsachen, dass sie allein genügen würde, den Italischen Ursprung der Etruskischen Sprache zu erweisen und somit dem Etruskischen Volke den ihm gebührenden Ehrenplatz in dem Familienkreise der ächt Italischen Völker zu sichern. Sie ist eine Urkunde von hoher Wichtigkeit für die Geschichte der Sprachen und der Völker Italiens.

Die edle Stadt Perugia birgt in ihren Mauern manch ehrwürdiges Denkmal vergangener Jahrhunderte; aber das merkwürdigste von allen ist doch der schmucklose Travertinstein mit dieser Urkunde, die mit Recht die Königin der Etruskischen Inschriften genannt worden ist.

IX. Etruskische Sprachdenkmäler in Umbrien, Oberitalien und Rätien.

§ 284. Von den ausserhalb Etruriens gefundenen Etruskischen Inschriften ist ein Theil in Campanisch-Etruskischer Schrift geschrieben, ein anderer Theil in der gewöhnlichen Etrurisch-Etruskischen Schrift, ein dritter mit nordetruskischer Schrift. Die beiden ersten Arten sind in den vorstehenden Untersuchungen grössten Theils zur Sprache gekommen, insbesondere alle in Campanien und die meisten der in Umbrien und in dem Pogebiete gefundenen Etruskischen Inschriften. Absichtlich habe ich bisher fast ganz unberührt gelassen die in den Alpenländern, insbesondere im Gebiete des alten Rätien gefundenen Etruskischen Sprachdenkmäler. Um diese zu erklären ist es erspriesslich, eine Zusammenstellung Etruskischer Inschriften Umbriens und Oberitaliens vorauszuschicken, die meist schon erklärt sind.

Umbrien.

In der Gegend von Todi haben sich Aschenkisten mit folgenden Etruskischen Inschriften gefunden:

F. 88, b. s. oben § 189, S. 515:

Tite Vesiae.

Titae Vesiae [data est arca].

F. 89, 2. s. oben § 55, S. 205 f. s. unten § 295:

Vechetia Urasia Chn.

Vegetia Urasia matre nata Gnei filia.

F. 87:

Larnei Leives Vnia.

Larnia Livii uxor Unia matre nata.

Hier ist Larn-ei Nom. Sing. fem. des Familiennamens zu dem Nom. Sing. masc. Larn-i *(F. Gl. p. 1018. s. oben § 140).* Leiv-e-s Gen. Sing. masc. vom Familiennamen des Ehemanns *(s. oben § 144),* Vn-ia mit v für u Abl. Sing. fem. des Familiennamens der Mutter, verwandt mit dem Namen der Etruskischen Göttin Un-i und den Personennamen Un-a-ta, Un-a-ta-sa, Un-a-t-s, Un-ai-al, Un-ei-ta-s *(s. oben § 137).*

F. 90. s. oben § 38, S. 145. § 88, S. 289:

Cnei Ilv Papa aivil XXIII.

Gneius Ilu(?) Papus natus annos XXIII.

F. 88. s. oben § 241, S. 745:

Tha. Leiviai makrake avil XXIIII.

Tania Liviaia mortua est nata annos XXIIII.

Diese Grabschriften beweisen also, dass zu Tuder in Umbrien einmal eine Etruskische Gemeinde oder Colonie ansässig war, deren Todte dort begraben wurden.

Von der Umbrischen Stadt Vettona *(Plin. III, 14. 19. Tab. Peut. Or. Inscr. 95. 98)* bei dem Flecken Bettona unweit Perugia und Assisi war bisher nur eine Etruskische Inschrift bekannt *(F. 83)*. Im Herbst 1873 erhielt ich durch Henzen ein Blatt mit Federzeichnungen von vier Etruskischen Inschriften und einer Griechischen von unbekannter Hand mit sorgfältigen Angaben über die Fundorte derselben auf dem Gebiete von Bettona und über die Gegenstände, auf denen sie geschrieben stehen. Seitdem ist G. Conestabile meiner Bitte um eine Revision der Originale dieser Inschriften mit gewohnter Freundlichkeit nachgekommen. Seiner Fürsorge sowie der entgegenkommenden Bereitwilligkeit des Herrn G. Bianconi zu Bettona verdanke ich jetzt berichtigte Copien jener Inschriften, wie Zeichnungen der Grabschrift einer Aschenkiste, von der ich zuvor keine Kenntniss hatte.

Schon veröffentlicht ist die Inschrift:

F. 83: Śuris
Surius

nach einer Fabretti mitgetheilten Angabe auf einem Travertinstein, nach der genaueren Angabe auf dem mir von Henzen übersandten Blatte auf dem Bruchstück eines Sandsteines, der vor mehreren Jahren auf dem Hügel von Bettona gefunden worden ist, dessen Verbleib aber, wie mir Conestabile mittheilt, nicht bekannt ist. Die Namensform Śur-i-s findet sich auch in der Inschrift einer Bronzeplatte von Viterbo, *F. 2083. Gl. It. p. 1737:* Savcnes Śuris, wo Śur-i-s Nom. Sing. masc. des zweiten Familiennamens oder Familienzunamens ist *(s. oben § 35. 36)*. Der Name ist stammverwandt mit Etr. Sur-i-na-s *(s. oben § 234)*, Sur-na, Sur-na-ś, Sur-n-ei *(F. Gl. It. p. 1737)*, Lat. Sur-a, Sur-o, Sur-iu-s, Sur-i-o, Sur-i-nu-s, Sur-i-l-la, Sur-i-l-l-io *(C. I. Lat. I, 1063. III, p. 1104, c. 4 f.)*.

Auf dem Grundstück des Herrn Tonelli zu Bettona, genannt Molinaccio, wurde eine etwa sechs Palm hohe Grabsäule von weissem Stein gefunden, die jetzt im Garten Tonelli aufgestellt ist. Diese Säule hat nach den beiden mir vorliegenden Zeichnungen von G. Bianconi und von unbekannter Hand ein Capitell mit Voluten und mit dem Relief eines Gesichtes, und läuft über der Plinthe des Capitells in eine zuckerhutförmige Spitze aus, wie solche die Grabsäulen von Perugia mehrfach aufweisen. Unter dem Capitell steht eine Grabschrift geschrieben, von der Conestabile mir eine Zeichnung nach seinem Gypsabdrucke derselben mitgetheilt hat. Nach dieser ist der Bestand der lesbaren Buchstaben:

aucasne
nav(?)c.|

Der dritte Buchstabe der zweiten Zeile ist wahrscheinlich ein v, kann aber möglicher Weise auch ein unvollständig erhaltenes z sein, der letzte, von dem nur ein Grundstrich unversehrt erhalten ist, kann ein r oder ein a sein. Ich lese also die Inschrift:

Au. Casne Nav(?)c.|
Aulus Casinius —

Cas-n-e ist Nom. Sing. masc. desselben Familiennamens wie in Inschriften von Perugia Cas-n-i Nom. Sing. masc. fem., Cas-n-ia Nom. Sing. fem. und der Mutterstammname Cas-n-i-al *(F. Gl. It. p. 795. 796. s. oben § 26, S. 78 f. § 22, S. 60 f. § 28, S. 90)*. also eine Nominativform von einem Stamme auf -io wie Lec-n-e, Cvel-n-e, Lar-n-e, Ultim-n-e, Atra-n-e u. a. *(s. oben § 30, S. 107 f.)*. Der folgende Name bezeichnete wahrscheinlich die Abstammung des Casne von der Mutter.

Auf dem Bruchstück einer Säule, das sich in der Ringmauer von Bettona an der Nordseite eingemauert findet, sind nach einer Federzeichnung von G. Bianconi folgende Buchstaben lesbar:

..|mial.

zu denen bemerkt ist: l'iscrizione è molto incerta. Ich ergänze diese Buchstaben zu dem Mutterstammnamen:

[Her]mial,
Hermia matre natus,

da sich dieser mehrfach in Inschriften von Perugia findet *(F. Gl. It. p. 586. s. oben § 274, S. 847)*. Es ist in hohem Grade wahrscheinlich, dass das Säulenstück, auf welchem die in Rede stehenden Ueberbleibsel des Mutterstammnamens geschrieben sind, zu einer Grabsäule mit Grabschrift gehörte, von ähnlicher Art wie die eben besprochene. Nach einer Mittheilung Conestabiles hat sich zu Bettona auch noch der obere Theil einer anderen Grabsäule gefunden mit einem Capitell von ähnlicher Form wie die im Garten Tonelli, sowie auch das Capitell eines Pilasters von ähnlicher Art.

Eine Aschenkiste ohne Deckel von sehr porösem Travertin und ohne jegliche Verzierung fand sich eingemauert in einem Kanal, der zum Keltern von Trauben diente, auf einem Grundstück von Bettona, genannt Forte, früher im Besitz des Capitolo Lateranense, jetzt Eigenthum des Herrn Bianconi. Die Zeichnung Conestabiles nach einem von Bianconi genommenen Gypsabdrucke giebt folgende Buchstaben auf der Vorderseite derselben:

.v.e....en..
uścaspreś,

von denen ich nur folgende Bruchstücke zu ergänzen und zu erklären vermag:

[A]v .e....en..uś Caspreś.
Aula — -i Casperii uxor.

Caspreś ist Gen. Sing. masc. des Familiennamens eines Ehemanns wie in vier Grabschriften Etruskischer Frauen von Perusia *(F. Gl. It. p. 797. Prim. suppl. t. X, A. p. 104, n. 1382. s. oben § 144, S. 395. 396).* Vor Caspreś stand der Gen. Sing. masc. eines Namens, der auf -uś auslautete von einem Stamme auf -o *(s. oben § 59, S. 228 f.)* oder auf -io *(s. oben § 143, S. 394).* Dieser kann also ein Vorname des Caspreś gewesen sein oder ein zweiter Familienname desselben *(s. unten § 579).* Vor diesen beiden Namen des Ehemanns stand in der ersten Zeile der vorstehenden Inschrift der Vorname und Familienname der Gattin des Caspreś, vielleicht mit Angabe der Abstammung von der Mutter.

Auf dem inneren Boden eines Bechers von Thon, gefunden in der Nekropole von Bettona, ist in den schwarzen Firniss eine punktierte Inschrift eingestochen, die nach der Zeichnung des Originals von Conestabile zu lesen ist:

Ca. Alusi.
Caia Alusia.

An der dritten Stelle dieser Inschrift erscheinen die Buchstaben al zum Monogramm verbunden wie häufig *(s. oben § 13, S. 33).* Den Namen Alu-si erkläre ich für einen weiblichen Familiennamen mit dem Suffix -si für -sia wie Sveitu-si, Petru-śi, Enicu-śi *(s. oben § 55, S. 207),* desselben Stammes wie die Namen Ale *(F. Prim. suppl. n. 398)* und Aluni in Inschriften von Perugia *(F. 1204. 1548).* Ca. Alusi ist demnach der Name der Besitzerin oder Dedicantin des thönernen Bechers.

Auf dem inneren Boden eines Bechers, der im Jahre 1861 in der Nekropole von Bettona gefunden wurde, finden sich nach Conestabile wie nach der Zeichnung des Ungenannten sauber eingeschnitten die Buchstaben:

p(?)ural.

Der erste Buchstabe ist unten beschädigt und lässt sich am leichtesten zu einem ⊢ = p herstellen. Sicher ist das aber nicht, da auch noch andere Möglichkeiten der Ergänzung bleiben. Sicher ist nur, dass in der Inschrift ein Mutterstammname vorliegt, wie solche auch sonst allein stehend vorkommen *(s. oben § 233, S. 696).*

In der Nekropole von Bettona bei dem Grundstück Molinaccio wurde auch eine bronzene Striegel gefunden mit der Griechischen Stempelinschrift des Bronzefabrikanten zwischen zwei

Rosetten, ein Seitenstück zu der bronzenen Striegel mit der Etruskischen Stempelinschrift des Bronzefabrikanten *(s. oben § 105, S. 318, n. 19)*. Mir liegt eine Federzeichnung der Striegel von Bettona mit der Griechischen Inschrift vor von unbekannter Hand, und eine genauere Copie der letzteren nach dem Original von Conestabile. Nach dieser lese ich die Inschrift: ταρσυμμαχο, indem von dem ersten Buchstaben des Namens T nur noch der senkrechte Strich erhalten ist; das ist *Ταρσυμμάχω*, Dorische Form des Gen. Sing. vom Namen des Griechischen Bronzefabrikanten, der die Striegel angefertigt hat, entsprechend der gemein Griechischen Genitivform *Τρασυμμάχου* der Stempelinschrift einer Striegel im Besitz des Fürsten Barberini *(R. Garrucci, Dissert. archeolog. Rom. 1864, p. 138. tav. XI, 8)*.

Die sechs Etruskischen Inschriften von Vettona lehren, dass in dieser Stadt Umbriens eine Etruskische Gemeinde oder Colonie ansässig war wie in Tuder und die Gleichheit der Familiennamen Casne, Caspreś und [Her]mia- zu Vettona und zu Perusia lässt schliessen, dass es Etrusker von Perusia waren, die sich in dem nahe gelegenen Umbrischen Vettona ansiedelten. Die Striegel mit der Inschrift des Griechischen Bronzefabrikanten kann im Wege des Handels dorthin gelangt sein; jedenfalls ist sie in der kleinen Ortschaft des Binnenlandes ein Zeugniss für den lebhaften Handelsverkehr zwischen Etruskern und Griechen.

Bei Carpigna unweit Urbino am Metauro ward eine Bronzestatuette gefunden, deren Inschrift oben erklärt ist,
F. t. VI, 2, 78, a. b. s. oben § 168, S. 458. § 221, S. 641. § 251, S. 793:

[I]n turce Ramth. Alf. U[h]tavi selvan.
Im ἐτόρευσε Ramtus Albius Octavia matre natus opus splen-
Eum caelavit didum.

Eine Anzahl Etruskischer Inschriften ist in der Gegend von Pesaro gefunden; so eine Aschenkiste, auf deren Deckel geschrieben steht, *F. 73. s. oben § 54, S. 203:*

Avle Meti Ti. Eileializa.
Aulus Metius Titius Eileiae filii uxore natus.

Oben ist die zweisprachige Inschrift des Etruskischen Opferschauers und Blitzdeuters Larth Cafates von Pisaurum erklärt, *F. 69. s. oben § 36, S. 135 f. § 112, S. 331. § 123, S. 354 f.:*

Lat. [L. Ca]fatius L. f. Ste. haruspe[x], fulguriator.
Etr. Cafates L. L. Netśvis trutnvt fruntac.
Cafatius Lars Lartis filius Netsuius extispex βρονταῖος.

Die Weiheinschriften zweier bemalten Thonschaalen von Pesaro lauten,

Gori, Mus. Etr. I, t. XIII. II, 41. F. t. VI, 2, 70. s. oben § 189, S. 515 f.:

Ankar Vesiae.

Ancarus Vesiae [paeram dedit].

Gori, Mus. Etr. I, t. XII. II, 41. F. t. VI, 2, 71. s. oben § 189, S. 516 f. § 259, S. 815:

Ank V[e]nes Ankariate Ve[s]iae.

Hic Venius Ancariatis Vesiae [pateram dedit].

Auf einem Plättchen von Knochen, das zu Rimini zum Vorschein gekommen ist, las Olivieri eine Inschrift, die von unten nach oben gelesen mit zwei Berichtigungen der fehlerhaften Ueberlieferung lautet,

Olivieri, Dissert. dell' acad. di Cortona II, 20. Fabr. t. VI, 2, 67:

Avei [A]neś Vesiś Anthia[ś]

Avia Annii Vesii uxor Antiae matris filia

(vgl. Lattes, E. d. Rend. d. Ist. Lomb. 1873. S. II, Vol. VI, f. XV, p. 1 f.). Hier ist Av-ei Nom. Sing. fem. eines Familiennamens, der ebenso auch in einer Perusiner Inschrift vorkommt *(F. 1581)* zu den Nom. Sing. masc. desselben Av-ei-ś *(F. 1582. 1583. s. oben § 36)* und Av-iiv-ś *(s. oben § 249, S. 775)*, also von derselben Form wie An-ei, Ap-ei, At-ei, Ut-ei, Tit-ei u. a. *(s. oben § 140).* [A]n-e-ś habe ich hergestellt aus der verdorbenen Ueberlieferung tneś, indem ich das erste Schriftzeichen † zu 𐌀 vervollständigt habe*). [A]n-e-ś ist Gen. Sing. masc. zu dem Nom. Sing. masc. An-e-ś, An-ei-ś, An-e = Lat. Ann-iu-s *(s. oben § 36. 30)*, also von derselben Form wie die Genitive der Familiennamen Ael-e-ś, Marc-e-ś, Plaut-e-ś u. a. *(s. oben § 144).* Ves-i-ś ist Gen. Sing. masc. des Familienzunamens oder zweiten Familiennamens wie Ca-i-ś, Vet-i-ś, Tit-i-ś, Vip-i-ś u. a. *(s. oben § 145).* Anth-ia-ś habe ich hergestellt aus der unvollständigen Ueberlieferung anthian, indem ich das Schriftzeichen ᛋ zu 𐌔 = ś vervollständigt habe, das nicht gleichbedeutend sein kann mit dem zweimal in der Inschrift vorkommenden 𐌇 = n.

*) Ein Familienname *Tneś ist nirgends erweislich. Die Buchstaben tnei kommen vor in einer nur aus Scheden bekannten Inschrift *(Vermigl. Iscr. Per. p. 631, n. 390. F. 1978. Con. Mon. Per. IV, 173)*, und dieselbe giebt nur einen mit der sonstigen Onomatologie der Etrusker vereinbaren Sinn, wenn man das tnei mit dem vorhergehenden Laris zu Laristnei verbindet, wie ich gethan habe, *s. oben § 140, S. 387:* Thana Laristnei Rutsniś; das ist: Tana Laristinia Rutinii uxor. Ganz unsicher ist die Bedeutung der Buchstaben tna ... einer lückenhaft erhaltenen Inschrift von Perugia *(F. 1167)*. Der Familienname Tinś, Tiniś bewahrt stets den Wurzelvokal i *(F. Gl. It. p. 1815. s. oben § 128, S. 362 f. § 145, S. 402)*. Durch diesen lässt sich also ein Familienname oder Familienzuname *Tneś nicht stützen.

Anth-ia-ś ist Gen. Sing. fem. zu dem Abl. Sing. fem. des Familiennamens Anth-ia *(F. 1266. Gl. It. p. 115)* und dem Nom. Sing. fem. Anth-i *(F. 797. s. oben § 57)*.

Geräthschaften und Kunstwerke von Bronze, Thon und Knochen können im Wege des Handels aus Etrurien nach Umbrischen Städten vertragen sein, aber nicht Grabsteine und Aschenkisten mit Grabschriften von Etruskern. Diese lehren unzweifelhaft, dass zu Tuder, Vettona und Pisaurum oder in der Umgegend dieser Städte zwischen der Umbrischen Bevölkerung Etruskische Gemeinden oder Ansiedler wohnhaft waren.

Gallien südlich vom Po.

In Oberitalien südlich vom Po haben sich Etruskische Inschriften gefunden erstens in dem Landstrich von Ravenna, Bologna und Reggio, aus dem die Etrusker und Umbrer durch die Bojischen und Senonischen Gallier verdrängt wurden, der Römischen Aemilia.

Oben ist die Weiheinschrift und Künstlerinschrift der Bronzestatue des Kriegers von Ravenna erklärt worden,

Jans. Mus. Lugd. Bat. inscr. Etr. t. III, n. 33, p. 22. s. oben § 219, S. 630 f.:

Thucer Hermenas.
Tocerus Herminius [dedit].
turuce ...[nru]...
ἐτόρευσε ... ...
caelavit

Die Aufschrift auf einem thönernen Vasenfuss der Nekropole von Marzabotto unweit Bologna,

Gozzadini, Necrop. Marzab. p. 30. F. 47:

Akius
Acius

ist Nom. Sing. masc. eines Etruskischen Familiennamens von derselben Form wie Rav-un-iu-s, Av-iiv-ś, Numus-iv-s *(s. oben § 124. 249, S. 775. § 250, S. 786)*, verwandt mit Etr. Ac-i-lu, Ac-i-lu-sa *(F. Gl. It. p. 55)*, Lat. Ac-i-l-iu-s.

Auf einem Thonscherben derselben Nekropole steht geschrieben,

Gozzadini, a. O. p. 31. F. 46:

[U]mruś,
Umber,

Nom. Sing. masc. eines Etruskischen Familiennamens von der Form wie Fanu-ru-s, Anca-ru-s, Pet-ru-ś, Thanchvi-lu-s, Vels-cu-s u. a. *(s. oben § 105)*, wie die Etruskischen Personennamen Um-r-ia,

Um-r-ana, Um-r-an-al u. a. *(F. Gl. It. p. 1989)* neben Lat. Umb-e-r, Umb-r-iu-s, Umb-ri-c-iu-s, Umb-r-on-iu-s unzweifelhaft lehren.

Die Inschrift eines Töpfers auf einem Gefässe von Marzabotto lautet,

Gozzadini, a. O. p. 29. Fabr. Prim. suppl. t. III, n. 42:

Śinu;

Sinnius;

das ist der auch sonst vorkommende Nom. Sing. masc. eines Etruskischen Familiennamens Śinu *(F. 980. 908)*, entstanden aus *Sin-iu-s = Lat. Sinn-iu-s *(s. oben § 32. 239, S. 740 f.)*.

Aus der grossen Nekropole von Certosa in unmittelbarer Nähe von Bologna, der Etruskischen Felsina, sind bis jetzt nur einige kurze Etruskische Inschriften zu Tage gekommen.

Auf dem Bruchstück einer Schaale von rothem Thon steht geschrieben,

Zannoni, Relazion. sugl. scav. d. Certosa, p. 39. Brizio, Bullet. d. Inst. 1872, p. 114, n. 92. Fabr. Prim. suppl. t. IV, n. 101:

Nituna.

Nitonius.

Nit-un-a ist Nom. Sing. masc. eines Etruskischen Familiennamens von derselben Form wie Af-un-a neben Af-un-a-ś, Mat-un-a-s u. a. *(s. oben § 37. 97. 139. 283. s. unten § 325)*. Da in der Nekropole von Certosa zahlreiche andere Thonschaalen mit Töpferzeichen und Anfangsbuchstaben der Namen von Töpfern gefunden worden sind *(Fabr. Prim. suppl. t. III, 49—80. IV, 81—100)*, so ist man berechtigt anzunehmen, dass Nit-un-a ein Töpfername auf der Schaale von Certosa ist wie Śinu auf dem Gefäss von Marzabotto *(s. oben § 239, S. 741)*. Die Inschrift von Certosa weist übrigens junge Buchstabenformen auf mit gebogenen und ausgeschweiften Schenkeln nach Art einer Cursivschrift wie man sie auf späten Bronzespiegeln findet. So zeigen auch die Griechischen Buchstaben auf Gefässen von Certosa junge Formen, wie schon Fabretti bemerkt und daraus mit Recht geschlossen hat, dass diese Nekropole bis in die Zeiten des zweiten Punischen Krieges benutzt worden sein muss *(a. O. p. 13)*.

Auf einem kleinen Deckel von braunem gebranntem Thon, gefunden zu Certosa, steht geschrieben,

Zannoni, Rel. sugl. scav. d. Cert. p. 39. Brizio, Bull. d. Inst. p. 114, n. 91:

Aihz,

Ahius.

Das auslautende z der Namensform Aih-z ist bloss in der Schrift Stellvertreter eines ś wie auslautendes z auch sonst *(s. unten § 351)*, mithin Aih-z für Aih-ś Nom. Sing. masc. eines Familiennamens

vom Stamme Aih-io- wie Tin-ś, Thur-ś, Ucr-ś, Avil-s u. a. von den Stämmen Tin-io-, Thur-io- u. a. *(s. oben § 128).* Der Stamm Aih-io- ist entstanden aus Ah-io-, indem der Vokal i vorlautend das a der vorhergehenden Silbe sich zum Diphthongen ai assimilierte wie in aiv-i-l für av-i-l *(s. unten § 420. 445).* Von dem Stamme des Familiennamens Ah-io- findet sich der Nom. Sing. fem. Ah-i *(Con. Mon. Per. IV, n. 328. s. oben § 145),* wahrscheinlich verwandt mit Umbr. Ah-a-l, Lat. Ah-a-la *(F. Gl. It. p. 37).* Der Platz des Namens Aih-z für *Ah-iu-s auf dem Deckel des Gefässes spricht nicht dafür, dass es der Name des Töpfers ist; doch ist das möglich.

Oben ist die Inschrift der in den Ausgrabungen von Arnoaldi bei Bologna von A. Zannoni gefundenen Grabsäule erklärt worden, *Fabr. Prim. suppl. p. 2, not. Fram. d' iscr. Nizz. p. 4 f. tav. n. 5. Brizio, Bull. d. inst. 1872, p. 178. s. oben § 208, S. 596:*

Mi suti Thanchviluś Tit. Laluś.

Me posuit Tanaquilius Titus Lali filius.

Auch diese Inschrift weist so wenig alterthümliche Buchstabenformen oder Wortformen auf wie die Etruskischen Gefässinschriften von Certosa. Daraus ergiebt sich, dass in der Etruskischen Felsina, zu der doch die Gräber gehörten, aus denen diese Inschriften hervorgegangen sind, dieselbe Etruskische Sprache gesprochen worden ist wie in Etrurien, und zwar noch lange, nachdem die Bojer die Stadt überwältigt hatten, ja aller Wahrscheinlichkeit nach noch in der Römischen Zeit*).

Eine Graffitinschrift auf dem Boden einer Schaale von rothem Thon, gefunden im Gebiete von Reggio, lautet,

Con. Bull. d. Inst. 1867, p. 57 f. F. Add. p. 2033. t. LVIII, 42, 3:

Vetu Arneś.

Vetus Arnius.

Nach dem Facsimile von Conestabile kann der dritte Buchstabe mit seinem nach rechts gewandten Querbalken in der nach links gewandten Inschrift kein l sein, sondern nur ein vernachlässigtes t, wie ähnliche Formen dieses Buchstabens sich auch sonst finden *(s. oben T. I, 7. II, 15, b. c. 18. III, 20. 22. 23. 25).* Vetu ist Nom. Sing.

*) Unsicher ist die Aufschrift einer neuerdings bei den Ausgrabungen von Certosa bei Bologna neben dem Gerippe einer Frau und allerhand Geräthschaften von Thon und Bronze gefundenen rothen Thonschaale *(Monitore di Bologna, Ann. XIII, num. 286. 13 Ottob. 1872, p. 2),* die nach einer von A. Zannoni mir freundlichst übersandten Durchzeichnung entweder Veltur zu lesen ist, und in diesem Falle derselbe Name ist wie der Etruskische Familienzuname und Vorname Velthur *(s. oben § 107. 120),* oder Veztur. In beiden Fällen ist der dritte Buchstabe von der Hand des Töpfers fehlerhaft gezeichnet.

masc. des Vornamens, zu dem der Gen. Sing. masc. Vetu-ś gehört *(F. 929. 1804, 2, d. s. oben § 59)* und der Ehefrauname Vetu-sa *(F. 769, 2. Gl. It. p. 1955. F. 985).* Arn-e-ś ist Nom. Sing. masc. eines Familiennamens wie An-e-ś, Ca-e-ś, Tit-e-ś, Vet-e-s u. a. *(s. oben § 36).*

Im Jahre 1873 wurde bei Sermide am rechten Ufer des Po in der Provinz Mantua eine kleine abgestumpfte Pyramide von gebranntem Thon gefunden, etwa einen Palm hoch mit einer Etruskischen Inschrift, von der mir Herr Astorre Pellegrini, Professor zu Bergamo, freundlichst eine Durchzeichnung seines Gypsabgusses übersandte (27. Mai 1874). Da ich jedoch die Abbildung derselben in diesem Bande nicht mehr geben kann, so bleibt die Besprechung der Inschrift dem Anhange zum zweiten Bande dieses Buches vorbehalten. Es ist nicht befremdlich, in dieser Gegend eine Etruskische Inschrift zu finden, da Mantua ja eine alte Stadt der Etrusker in der Poebene war *(Verg. Aen. X, 198 f. vgl. Schol. Veron. Serv. Verg. a. O. Plin. H. N. III, 19, 130. O. Müll. Etrusk. I, 137 u. a. Momms. C. I. Lat. V, 1, p. 406, c. 2).*

Ligurien.

Südlich vom Po sind ferner Etruskische Inschriften gefunden worden auf Piemontesischem Gebiet, im Lande der Ligurer.

So die oben erklärte Weiheinschrift des Steines von Busca unweit Saluzzo,

Fabr. t. V, 42. Fram. d. iscr. Etr. Nizz. p. 3 f. T. n. 4. s. oben § 208, S. 595. § 246, S. 758:

Mi suthi Larthial Muthikuś;
Me posuit Lartia matre natus Muticus;

und die neuerdings zu Nizza in der Gegend der Ligurischen Stadt Cemelion gefundenen Reste Etruskischer Inschriften auf Bruchstücken thönerner Grabziegel,

Fabr. Fram. d. iscr. Etr. Nizz. p. 61. T. n. 1. s. oben § 208, S. 597. 598. § 246, S. 758:

Mi su[thi] .. Luchum[eś](?) Kem[eli](?).
Me posuit .. Lucumius(?) Cemelii(?).

Fabr. a. O. p. 10. T. n. 3. s. oben § 193, S. 522:

. . . . . .
ril XL lein[e].
annos XL natus quiescit.

Fabr. a. O. p. 9 f. T. n. 2:

Pulfn . . .,

1.

2.

das zu Pulfnaś, Pulfna, Pulfnei, Pulfnal oder Pulfnasca ergänzt werden kann *(F. Gl. It. p. 1478. Prim. suppl. n. 217. 226)*. Von diesen Etruskischen Inschriften zeigen zwar die beiden Weiheinschriften von Busca und Nizza ältere eckige und spitzwinklige Buchstabenformen und die letztere ᛦ als Schriftzeichen der gutturalen Tenuis, aber daneben auch jüngere abgerundete Formen. Die Sprachformen aber sind durchaus dieselben wie in den Etrurisch-Etruskischen Inschriften.

Also in Oberitalien südlich vom Po blieben Etruskische Gemeinden zurück in dem Lande zwischen Ravenna und Reggio, namentlich in der alten Etruskischen Hauptstadt Felsina, nachdem die Bojer und Senonen das Land erobert hatten, und im Lande der Ligurer müssen Etruskische Ansiedler sesshaft gewesen sein in der Gegend von Saluzzo und Nizza. An allen diesen Stellen sprachen die Etrusker durchaus dieselbe Sprache wie in Etrurien.

Rätien.

§ 285. Es kommen nun die Etruskischen Sprachdenkmäler in nordetruskischer Schrift zur Sprache, die in verschiedenen Gegenden des alten Rätiens gefunden worden sind*).

Im Jahre 1828 wurde im Val di Cembra am Flusse Avisio, der bei Lavis in die Etsch mündet, neun Miglien von Trient auf dem Berge Castyr unter einem Steinhügel ein bronzener Eimer gefunden von Simone Nicolodi mit einer Inschrift in nordetruskischem Alphabet, früher in der Sammlung Giovanelli, jetzt im Museo civico zu Trient. Das Gefäss ist aus getriebenen Bronzeplatten zusammengefügt, und zwar nicht gelöthet, sondern mit bronzenen Nägeln zusammengenietet, und ebenso sind die beiden Halter des Henkels angenietet. Der Mangel der Löthung ist ein Beweis für ein bedeutendes Alter des Bronzeeimers *(Friederichs, Klein. Kunst u. Industr. S. 10. Brizio, Bull. d. Inst. 1872, p. 210)*. Die Inschrift wurde zuerst veröffentlicht von Giovanelli *(Inghir. Lett. di Etrusc. crud. p. 210—218. t. XII. Dei Rezj, p. 136 f. Tav. Le antichità Rezio-Etrusc. pr. Matrai, t. I, 7. vgl. Furlan. Lap. Patav. p. 44. t. LXXVIII, n. 6. Momms. Nordetr. Alphab. S. 207, t. I, 11. A. B. Fabr. 12)*. Ich habe durch die Gefälligkeit des Herrn Dr. Pullich, Director des Gymnasiums in Trient, einen sorgfältigen Staniolabdruck der Inschrift erhalten, der von der Hand des Herrn Michele de Sardagna, Custoden

*) Also nicht bloss innerhalb der Grenzen der späteren Römischen Provinz Raetia *(Momms. C. I. Lat. III, p. 706—708)*.

des Museo civico daselbst, herrührt, und in der beigefügten Abbildung wiedergegeben ist. Nach dieser ist also der buchstäbliche Bestand des Textes folgender:

T. XXIII, 1:

a. laviseśelk
b. rupinupitiave
c. velchanu
d. thelnavinutalina
e. kusenkustrinache.

Der letzte Buchstabe der ersten Zeile k ist unvollständig erhalten, aber sicher gestellt dadurch, dass sich in der Inschrift des Bronzeschlüssels von Dambel *(T. XXIII, 2)*, von dem sogleich die Rede sein wird, am Ende der ersten Zeile dasselbe Wort eśelk findet wie hier. Dass am Schlusse der vierten Zeile nach dem Worte talina, wo die Bronze beschädigt ist, kein Buchstabe zerstört ist, lehrt das gleiche Wort am Ende der fünften Zeile der Schlüsselinschrift. Der Staniolabdruck giebt mit unzweifelhafter Sicherheit den Anfang der fünften Zeile kusenkus wie die eine Abbildung von Giovanelli *(Le ant. Rez.-Etr. I, 7)*, während die anderen Abbildungen der Inschrift den zweiten Buchstaben u ausgelassen haben und das zweite s unvollständig geben. Wie die Bronzearbeit des Eimers, so sind auch die Buchstabenformen der Inschrift alterthümlich, ohne Ausnahme scharfkantig und spitzwinklig, das s und einmal auch das r mit über den Scheitelpunkt hinaus verlängerten Schenkeln. Die gutturale Tenuis ist nur durch das alte Schriftzeichen derselben ⋊ bezeichnet, und der Buchstabe der dentalen Aspirata hat die ältere Form ⌔ wie sonst in nordetruskischen Inschriften und mehrfach auch noch in Inschriften Etruriens *(s. oben § 4, S. 12. § 7, S. 21 f.)*. Alle fünf Stücke der vorstehenden Gefässinschrift sind von rechts nach links geschrieben, und zwar das erste *(a)* auf dem Henkel des Eimers, so dass das Fussende der Buchstaben, mag derselbe aufrecht stehen, wie er in der Abbildung gezeichnet ist, oder liegen, dem Inneren des Gefässes zugewandt ist. Dann folgen zwei Stücke, die auf dem oberen Rand des Gefässes so geschrieben sind, dass das Fussende der Buchstaben ebenfalls dem Inneren des Gefässes zugewandt ist, die man also von rechts anfangend in der Reihenfolge zu lesen hat, wie sie die Abbildung giebt *(b. c)*. Die beiden letzten Stücke sind hingegen so geschrieben, dass das Kopfende der Buchstaben dem Inneren des Bronzeeimers zugekehrt ist *(d. e)*. Diese fünf Stücke sind fünf Abtheilungen der Inschrift, deren jede aus mehreren Worten besteht. Man muss also schliessen, dass die Worte einer jeden Abtheilung unter sich in einem engeren Zusammenhang des Sinnes

stehen als mit denen der übrigen Stücke der Inschrift. Dass diese ein Etruskisches Sprachdenkmal ist, dafür spricht ausser der Etruskischen Schrift laut und entschieden die Thatsache, dass in derselben sich keine Schriftzeichen für die Medien g, b, d und für den Vokal o finden ebenso wie in den Etrurisch-Etruskischen und Campanisch-Etruskischen Inschriften. Die Sprache der Kelten und insbesondere der alten Gallier hat sowohl die Medien bewahrt und durch die Schrift bezeichnet *(Zeuss. Gram. Celt. Ebel, p. 36 f. 58 f. 135 f.)* als den Vokal o *(a. O. p. 12 f. 21 f. 90 f. 99 f.)*. Dass die Sprache der Ligurer ebenfalls sowohl die Medien besass als den Vokal o, lehren die Namensformen der Genueser Tafel: Mogo, Veraglasca, Berigiema, Blustimelus, Boplo, Comberanea, Lebriemelus, Porcobera, Dectunines, Tuledo, Vendupalis u. a. *(C. I. Lat. I, p. 74)*. Dass die Sprache der Veneter den Vokal o hatte, ergiebt sich daraus, dass die in dem Gebiete der Veneter gefundenen Inschriften mit nordetruskischem Alphabet, in denen keine Aehnlichkeit mit Etruskischer Casusbildung oder Personenbenennung erkennbar ist, von den beiden Vokalen o und u in der Regel nur o aufweisen *(s. oben § 4, S. 12)*. Man würde also unzweifelhaft die Inschrift des Bronzegefässes von Val di Cembra für ein Etruskisches Sprachstück halten müssen, auch wenn man sie nicht erklären könnte, da ja die Thatsache fest steht, dass Etrusker im südlichen Rätien ansässig gewesen sind *(Liv. V, 33. Iustin. XX, 5. 9. Plin. N. H. III, 20. 24. S. Steph. Byz. p. 543, 1. Niebuhr, Röm. Gesch. I, 118 f. 4 A. O. Müll. Etrusk. I, 86 f. 94 f. Leps. Tyrrhen. Pelasg. S. 4 f. 16 f. 23 f. 38. Abeken, Mittelitalien, S. 21. Giovanelli, Dei Rezj, p. 7 f. 14 f. Gerl. u. Bachof. Gesch. d. Röm. I, 117 f. 124 f. Schwegler, Röm. Gesch. I, 253—273. Steub, Urbew. Rhätiens, S. 1 f. 137 f. 146 f. Zur Rhätischen Ethnologie, S. 3 f. 221 f. Th. Momms. Röm. Gesch. I, S. 79 f. 82 f. Planta, Das alte Rhätien, S. 4 f. 6 f.)*.

Die Richtigkeit der von mir gegebenen Wortabtheilung der in Rede stehenden Inschrift muss sich aus der Erklärung selbst ergeben, indem diese mit derselben lauter ächt Etruskische Wortformen und Casusendungen nachweist, wie bei anderen Inschriften ohne Interpunction. Erleichtert wird hier die Wortabtheilung theils durch die fünf Abtheilungen der Inschrift, theils durch den Umstand, dass auf dem Schlüssel von Dambel sich mehrfach dieselben Wörter finden wie auf dem Eimer von Val di Cembra. Ich stelle nun auch hier die Inschrift mit der Wortabtheilung und der Lateinischen Uebersetzung voran, und lasse die Erklärung folgen.

Lavis eśelk
Fluvii [dei] sacrum

R. Upinu Pitia Ve.,
Ramtus Opinus Pitia matre natus Veli filius,
Velchanu,
Velcanus,
Theln. Avinu Talina,
Telinus Avinus Talina matre natus,
Ku. Senkus Trinache.
Curius Seneca Trinacius [dederunt situlam].

Die Eingangsworte Lavis eśelk der Inschrift des Bronzegefässes wie des Bronzeschlüssels von Dambel müssen eine besondere von den übrigen Worten der beiden Sprachdenkmäler abweichende Bedeutung haben, da sie in der ersteren allein auf dem Henkel des Gefässes geschrieben stehen, während dort noch für mehr Worte Platz ist, also eine hervorragende Stelle einnehmen. Die erste Grundlage zur Erklärung jener Worte hat Giovanelli gegeben, indem er berichtet, dass von einem Abhange zum Fusse des Hügels Castyr im Val di Cembra neun Miglien von Trient ein wilder Giessbach herabströmt, der Lavis genannt wird, und daraus den richtigen Schluss zieht, dass zwischen diesem Namen und dem Worte Lavis auf dem auf demselben Hügel gefundenen bronzenen Eimer ein Zusammenhang der Bedeutung stattfinden müsse *(Dei Rezj, p. 137)*. Neben dem Flussnamen Lav-i-s erscheint ein alter Flussname Lav-i-n-iu-s oder Lav-i-nu-s bei Mutina *(Appian. IV, 2. F. Gl. It. p. 1031. Reines. Inscr. Cl. II, n. 67)*, ein heutiger Flussname Lav-enza bei Massa, der so sicher aus einem alten *Lav-ent-ia entstanden ist wie die Stadtnamen Piac-enza, Vic-enza aus Plac-ent-ia, Vic-ent-ia, ferner Lav-ant, Name eines Nebenflusses der Drau in Kärnthen. Es ist einleuchtend, dass die Namen dieser Gewässer gebildet sind von den Stämmen der Verba lav-e-re, lav-a-re, wie von dem Stamme lav-ĕ- spülen, fluthen, waschen das Wort -luv-iu-m für -lav-iu-m gebildet ist in den Compositen di-luv-iu-m, al-luv-iu-m und das Wort -luv-ie-s für -lav-ie-s in den Compositen di-luv-ie-s, al-luv-ie-s, il-luv-ie-s, col-luv-ie-s, pro-luv-ie-s *(Verf. Ausspr. I, 361. 536. 2 A.)*. Desselben Stammes sind viele Italische und Romanische Ortsnamen, die nach Gewässern genannt sind, an denen sie liegen, wie Lav-i-n-iu-m am Bache Numicus, Lau-tola-e, Lautula-e *(a. O. II, 41. 68)*, Lav-i-s am Avisio bei Trient, Lav-i-s Name für Lugano am See gleiches Namens, Sub-lav-io Seben bei Sterzing *(Momms. C. I. Lat. III, p. 707. V, p. 542)*, Lav-a-gna in der Genuesischen Riviera di Levante bei Chiavari am Golf von Rapallo, Lav-e-tto am Agri in der Basilicata, Lav-e-ssi kleine Insel im Süden von Corsica, Lav-ey Badeort in Unterwallis bei St. Mau-

rice, Lav-aux am Agout im Departement Tarn, Lav-al an der Mayenne im Departement Mayenne. Wie also Lat. -luv-iu-m für *-lav-iu-m und -luv-ic-s für *-lav-ic-s eine „spülende Fluth“ bedeuten, so bezeichnen die Namen Lat. Lav-i-nu-s, Lav-i-n-iu-s und Rätisch Lav-i-s Flüsse oder Bäche als „spülende, fluthende“ Gewässer. Es ergiebt sich also, dass das Etruskische Wort Lav-i-s auf dem Bronzeeimer vom Berge Castyr dieselbe Bedeutung hat wie der Name des Giessbaches Lav-i-s, der auf eben jenem Berge entspringt, dass also Etr. Lav-i-s mit diesem und Lat. -luv-iu-m „Fluth“ von einem Stamme lav-io- ausgegangen ist und „fluthendes Wasser, Fluss“, fluv-iu-s bedeutet. Und zwar ist Lav-i-s ein Gen. Sing. masc. derselben Art wie die Genitivformen Ca-i-ś, Vet-i-ś, Tit-i-ś, Ceis-i-ś, Acs-i-ś, Vip-i-ś u. a. von Stämmen auf -io *(s. oben § 145)*. Der Nom. Sing. des Wortes lautete also Lav-i-s nach Art von Ca-i-ś, Acs-i-ś, Vip-i-ś, Var-i-ś, An-i-s, Ves-i-ś u. a. von Stämmen auf -io *(s. oben § 35)*. Mit dem Flussnamen Lav-i-s und dem Stadtnamen Lav-i-s bei Trient ist verwandt der Personenname Lavi-s-n-o in der Weiheinschrift eines Altars für den Saturnus, der unweit Trient an der Etsch gefunden worden ist *(C. I. Lat. V, 5023)*. Der Gen. Sing. masc. Lav-i-s hängt ab von dem folgenden Worte eś-e-l-k. Dieses ist gleichen Stammes mit Etr. es-tla Opfer, Umbr. es-un-u Opfer, Volsk. es-ar-is-tro-m Opfer, Sab. ais-o-s Bittopfer, Opfer, Skr. ish-ṭi-s Wunsch, stammt also mit diesen Wörtern ab von Wz. is- wünschen *(s. oben § 185 S. 507 f. § 282, 2)*. Und zwar ist eś-e-l-k mit den beiden Suffixen -lo und -ko gebildet wie Etr. ep-l-c *(s. oben § 170, S. 471. § 282, 8)* und chi-sv-li-c-s *(s. oben § 237, S. 713. 716)*. Wie von der Wurzelform ep- Lat. ep-u-lo-, Etr. ep-lo- „Gastmahl“, so ist von der Wurzel is- ein Etruskischer Stamm es-u-lo- mit der Bedeutung „Opfer“ gebildet, dessen ē aus ai getrübt ist wie in Etr. e-stla, Umbr. es-un-u neben Sab. ais-o-s, und vom Stamme es-u-lo- weiter mit dem Suffix -ko: es-u-li-ko- „zum Opfer gehörig“, daher „geweiht, geheiligt“, sacrum, wie von ep-lo-: ep-li-co-. Durch Ausfall des i vor c wurden diese beiden Stämme zu es-u-l-ko-, ep-l-co- *(s. unten § 466)*, und durch Assimilation des u an das l der vorhergehenden Silbe zu e ward aus es-u-l-ko- : es-e-l-ko- *(s. unten § 442)*. Aus dem Accusativ Sing. dieses Stammes *es-e-l-ku-m ist dann durch Abfall der Endung -u-m es-e-l-k entstanden wie aus *ep-l-cu-m : ep-l-c *(s. oben § 167—170)*. Dem Wortlaute nach bezeichnen also die Worte: Lavis eśelk : fluvii sacrum. Dass aber mit dem Worte Lavis der Sache nach auf dem Bronzegefäss vom Hügel Castyr die Gottheit des Giessbaches Lavis gemeint ist, der dort fliesst, wird sich weiter unten ergeben.

Auf die Weiheformel zu Anfang der Inschrift an hervorragender Stelle auf dem Henkel des Eimers folgen nun auf dem Rande desselben die Namen von vier Dedicanten in vier gesonderten Abtheilungen. In der Benennung des ersten derselben ist R. Sigle des Vornamens Ramthu oder Ramtha *(s. oben § 14, S. 33).* Up-i-nu, das sich ebenso in der Aufschrift des Schlüssels von Dambel findet *(T. XXIII, 2, 3),* ist Nom. Sing. masc. des Familiennamens, verwandt mit Up-u-s *(F. 790. s. oben § 126),* Uph-ie *(s. oben § 25)* = Lat. Opp-iu-s, von derselben Form wie die Nominative der Familiennamen Petru, Vecu, Pumpu, Cicu, Faru, Precu, Tuśnu, Tunu u. a. *(s. oben § 107).* Up-ī-nu steht neben Etr. Up-u-s, Uph-ie ähnlich wie Lat. Op-ī-n-iu-s, Op-ī-n-ia *(C. I. Lat. III, 2875)* neben Opp-iu-s, Op-ia-e Dat. Sing. masc. *(a. O. III, 3144).* Pit-ia ist Abl. Sing. fem. des Mutternamens, verwandt mit dem Familiennamen Etr. Pet-i *(F. 79),* Pet-i-ś *(F. 1249. Gl. It. p. 1377),* Lat. Pet-ia *(a. O. p. 1374).* Pit-ia ist aus Pet-ia entstanden, indem das i der vorletzten Silbe sich das e der vorhergehenden zu i assimilierte. Ebenso verhält sich Lat. Pit-iu-s zu Pett-iu-s *(Momms. I. R. Neap. Ind. nom. C. I. Lat. III, p. 1081, c. 4).* Ve. ist Sigle des Vornamens Velus im Genitiv *(s. oben § 14, S. 35).*

Der zweite Dedicant ist nur mit dem Familiennamen Velch-a-nu, Nom. Sing. masc. wie Up-i-nu, genannt. Dieser ist verwandt mit den Etruskischen Familiennamen Velcha-s, Velch-e, Velch-ei, Velch-na, Velchz-na-ś *(F. Gl. p. 1922 f. s. oben § 98),* Velca, Velc-ia, Velcz-na, Velcz-na-ś, Velcz-n-ei *(F. a. O. p. 1916 f.),* und wie diese stammverwandt mit den Lateinischen Familiennamen Volc-in-iu-s, Volc-a-c-iu-s, Volc-a-t-iu-s, Volc-eiu-s, wie Vels-air-ś für *Velc-i-ariu-s mit Volc-i-en(t)-s, Vel-a-thri mit Vol-a-terrae, Vel-i-mna-ś mit Vol-u-mn-iu-s *(s. oben § 112, S. 333).* Velch-anu ist mit der Suffixform -a-no- weiter gebildet vom Stamme Velchă-, die auch sonst in Etruskischen Familiennamen häufig ist, zum Beispiel in Si-an-ś, Isminthi-an-s, Lauc-an-ia, Cur-an-ia, Camp-an-ia, Atr-an-ia, Fei-an-i, Maric-an-i, Vet-an-ei, Leth-an-ei, Suth-an-ei, Vel-an-ei, Cur-an-ei, Umr-an-ei, An-an-al, Umr-an-al u. a. *(s. unten § 325).*

Für die Benennung des dritten Dedicanten Theln. Avinu Talina ergiebt sich die Wortabtheilung mit Sicherheit daraus, dass sich auch auf dem Schlüssel von Dambel die beiden Namen Avinu Talina unmittelbar hinter einander finden *(T. XXIII, 2, 5).* Thel-n. ist abgekürzte Schreibweise für den Nom. Sing. masc. eines Vornamens, dessen Stamm Thel-nă- oder Thel-no- ist, verwandt mit dem Vornamen Thel-u *(F. 2055. s. oben § 228).* Av-i-nu ist Nom. Sing. masc. des Fami-

liennamens wie Up-i-nu, Velch-anu u. a., verwandt mit Av-iiv-ś *(s. oben § 249, S. 775)*, Av-i-l-e-s *(F. 265. 2612. s. oben § 36. 249)*, Av-i-l-s *(s. oben § 128. 222. 224)*, av-i-l-s, av-i-l *(s. oben § 88)*, Lat. Av-iu-s, Av-i-anu-s, Av-i-enu-s, Av-on-iu-s, Av-i-on-iu-s, Av-i-d-iu-s, av-u-s. Tal-i-na ist Abl. Sing. fem. des Mutternamens, verwandt mit dem Etruskischen Frauennamen Tal-i-tha *(F. 2154. s. oben § 56)*, mit dem Sabinischen Vornamen Tal-u-s *(Fest. p. 359. M.)* und dem Lateinischen Zunamen Tal-io *(C. I. Lat. III, p. 1105, c. 1)*. Das Suffix -ī-nă, -ī-no, -ī-nā, das die Familiennamen Up-i-nu, Av-i-nu, Tal-i-na der Rätisch-Etruskischen Inschrift aufweisen, findet sich auch in Etrurisch-Etruskischen Inschriften häufig, zum Beispiel in Spur-i-na-s, Vip-i-na-s, Sur-i-na-s, Hurt-i-na-s, Cer-i-nu, Her-i-n-s, Ces-i-na, Her-i-na, At-i-na, Ceis-i-n-i-s, Her-i-n-i, Lat-i-n-i, Her-i-n-ia, Lat-i-n-ia, Spur-i-n-ei, Var-i-n-ei, Ner-i-n-ei, Sent-i-n-ei, Vip-i-n-ei, Sal-i-n-ei, Thepr-i-n-ei u. a., die den zahlreichen Lateinischen Namen mit den Suffixen -ī-no, -ī-nā, -ī-n-io, -ī-n-iā entsprechen *(s. unten § 325. 395)*. Wenn sich also in Tiroler Ortsnamen des Flussgebietes der Etsch und der Eisack vielfach das Suffix -ī-n, -ei-n findet, das aus -ī-no, -ī-nā abgestumpft ist, wie in Valth-i-n, Ankerd-i-n, Laz-i-n, Gamperf-i-n, Partl-i-n, Paz-i-n, Mond-i-n, Plamal-i-n, Tscham-i-n, Verg-i-n, Galt-i-n u. a. *(Steub, Zur Rhätischen Ethnol. S. 111. 112. 113. 116. 117. 131)* und Vald-ei-n, Krimpm-ei-n, Valgen-ei-n *(a. O. S. 120. 121. 134)*, so lässt sich aus diesem Suffix für sich allein noch gar nicht ersehen, ob diese Ortsnamen alträtisch oder Romanisch oder mit anderen Worten Etruskischen oder Römischen Ursprungs sind. Es müssen andere Merkmale hinzukommen, um das in jedem einzelnen Falle zu entscheiden.

Für den Namen des vierten Dedicanten Ku. Senkus Trinache wird die Wortabtheilung dadurch sicher gestellt, dass die beiden letzteren Namen sich unmittelbar hinter einander auch auf dem Schlüssel vom Dambel finden *(T. XXIII, 2, 7)*. In dieser Benennung ist Ku. Sigle des Vornamens Etr. Cure *(F. 2777, 314, B, 11. s. oben § 188, S. 513)*, verwandt mit dem Familiennamen Cur-i-s-iu-s einer Lateinischen Inschrift von Trient *(C. I. Lat. V, 5033)*. Sen-ku-s ist Nom. Sing. masc. des vorangestellten Zunamens, von der Form wie Apu-cu-s, Śara-cu-s, Muthi-ku-ś u. a. *(s. oben § 105, S. 318 f.)*, von gleichem Stamme und gleicher Grundbedeutung wie Etr. Sen-u-l-i, Nom. Sing. masc. für *Sen-u-l-iu-s *(s. oben § 46, S. 177)*, Lat. Sen-e-ca, Sen-e-c-iu-s, Sen-e-c-ia, Sen-e-c-i-o, Sen-i-c-i-o, Sen-e-c-i-anu-s, Sen-i-li-s, Sen-i-l-ia, Sen-il-lu-s, Senior *(C. I. Lat. III, 1103, c. 4)*, sen-e-x, sen-is, Lit. sen-a-s Greis,

Skr. san-a-s alt *(Verf. Ausspr. I, 204. 2 A.)*. Sen-ku-s, dasselbe Wort wie Lat. Sen-e-ca, hat also vor dem Suffix -ko den Vokal eingebüsst wie eś-e-l-k und ep-l-c *(s. unten § 459—462)*. Trina-ch-e ist Nom. Sing. masc. des Familiennamens wie Tlena-ch-e *(s. oben § 220, S. 636)*, Lec-n-e, Atra-n-e, Patisla-n-e, Ulti-mn-e, Apur-th-e, Cafa-t-e, Tant-l-e, Cven-l-e, Af-l-e u. a. *(s. oben § 30)*.

Die gegebene Erklärung der Wörter der Weiheinschrift des Bronzeeimers von Val di Cembra hat also die vollständige Uebereinstimmung dieses Sprachdenkmals in Lautgestaltung, Wortbildung, Wortbiegung und Personenbenennung mit den Schriftstücken der Etrurisch-Etruskischen Sprache nachgewiesen. Man ist mithin berechtigt zu folgern, dass in der Rätisch-Etruskischen Weiheinschrift wie in Etruskischen, Lateinischen und Griechischen Weiheinschriften ein Verbum, das „gab, weihte“ bedeutete, wie Etr. tetet, tez, thui, suthith, suthi, als selbstverständlich ausgelassen ist, und der gegebene oder geweihte Gegenstand, das Bronzegefäss, nur durch das Adjectivum eś-e-l-k, dem Sinne nach Lat. sacrum, bezeichnet ist.

Die sachliche Bedeutung der Weiheinschrift, namentlich für die Gottesverehrung und den Gottesdienst der Etrusker, muss noch besonders in Erwägung gezogen werden. Die Weiheformel zu Anfang derselben: Lavis eśelk bedeutet also dem Wortlaute nach: Fluvii sacrum. Das erste Wort derselben ist aber nicht das allgemeine Etruskische Appellativum lavis Fluss, sondern der Eigenname des Giessbaches Lavis auf dem Hügel Castyr, neben dem das Weihegeschenk gefunden worden ist. Da man aber ein Geschenk vernünftiger Weise nur einem Wesen weihen kann, das man sich als selbstbewusst, empfindend und denkend vorstellt, so kann Lavis auf dem Weihegeschenk nur das vergötterte Wesen des Baches Lavis bezeichnen und Lavis eśelk kann nur eine Weiheformel sein von ähnlichem Sinne wie Lat. Keri pocolom, Saeturni pocolom, Salutes pocolom *(C. I. Lat. I, 46. 48. 49)*, Deum Manium [sacrum] *(a. O. I, 1410)*. Den Griechen und den Italikern waren wie anderen Völkern Flüsse, Bäche, Quellen und Seen heilig, die ihnen und ihrem Vieh Trank spendeten, ihre Felder befruchteten und ihre Gebrechen heilten. Die Griechen belebten die Gewässer zu weiblichen Gottheiten, die sie *Ναϊάδες* nannten; ihre Kunst zeigt uns ihre Flüsse vergöttert als Greise, Jünglinge und Frauen, dargestellt mit Urne, Schilf und Füllhorn, oder auch unter dem Sinnbild des Stieres als Männer mit Stierhörnern, Stiere mit Menschenhaupt oder in völliger Stierbildung. So war insbesondere heilig der Achelous an seiner Quelle auf dem Pindus in der Gegend

von Dodona, von wo seine Verehrung auch nach anderen Gegenden Griechenlands vertragen ward. Ebenso waren den Italikern Quellen, Flüsse und Seen heilig. Heilige Quellen waren in Latium und Rom die Quelle Albunea bei Tibur mit dem Hain und Orakel des Faunus, die Lympha Iuturna zwischen Laurentum und Ardea mit heilkräftigem Wasser, der Bach Numicus oder Numicius mit seinem Heiligthum des Pater Indiges und seinem der Vesta heiligen Wasser, der lacus Iuturnae zu Rom auf dem Forum zwischen dem Tempel der Vesta und der Dioskuren, die Quelle Petronia zwischen Capitol und Marsfeld, die aqua Virgo, deren Capelle auf dem Marsfelde stand, der Quell der Egeria und der Camenen vor dem Capenischen Thor. Althergebracht war insbesondere die Verehrung des Tiber unter dem Namen Tiberinus. Dass die Quellen aller grossen Flüsse göttlich verehrt wurden, sagt Seneca ausdrücklich, *Ep. 41:* Magnorum fluminum capita veneramur, subito ex abdito vasti amnis eruptio aras habet. Dem Fontus, dem Gott der Quellen und der rinnenden Gewässer, wurde zu Rom am 13. October das Fest der Fontinalia gefeiert. Dass die Sabiner Gewässern göttliche Verehrung erwiesen, beweist der See Velinus in der Reate mit seiner Göttin Velina, und der See von Cutilia, ebenfalls in der Sabinischen Reate, mit seinem heilkräftigen Wasser und den Lymphae Commotiae. Nach dem Wortlaute der altsabellischen Inschrift von Crecchio ward im Lande der Marruciner der Gottheit eines Baches der Feldflur von einer Gemeinde auf dem neben dem Bache befindlichen Altar ein Stier geopfert *(Verf. Z. f. vergl. Spr. X, 1 f. 15 f. 26).* Bei den Umbrern wurde der Fluss Clitumnus als Gottheit verehrt. In Campanien war der Volturnus ein geheiligter Strom. Der Sarnus bei Pompeji erscheint auf neuerdings ausgegrabenen Wandgemälden als Flussgott dargestellt, das Haupt mit Binsen oder Röhricht umkränzt, mit einer Schaale oder einem Becher in der Hand, aus welchem der Fluss hervorströmt *(Helbig, Wandgem. v. Campan. S. 21, n. 65. de Petra, Giorn. degli scavi di Pompei 1871, p. 135 f. Fiorelli, Scavi di Pompei dal 1861 al 1872, p. 109).* Dass auch die Etrusker ihre Quellen, Flüsse und Seen als beseelte göttliche Wesen verehrten, beweisen die Funde zahlreicher Weihegeschenke auf dem Boden von Gewässern und an der Stätte von Quellheiligthümern in Etrurien. So wurden an den Quellen des Arno in einem trocken gelegten heiligen See unter dem Berge Falterona eine Menge bronzener Weihegeschenke für die Gottheiten des Sees und des Flusses Arnus aufgefunden, darunter zahlreiche formlose Kupferstücke *(Bull. d. Inst. 1833, p. 65—70. 1842, p. 79. Momms. Gesch. d. Röm. Münzw. S. 170)* und in den

Apollobädern bei Vicarello unweit des alten Tarquinii kamen ebenfalls viele formlose Kupferstücke und kupferne Münzen zum Vorschein, Opfergaben für die Quellgottheiten *(Marchi, Stipe trov. nelle aque Apollin. p. 7. Bull. d. Inst. a. 1852, p. 10 f. Momms. a. O. S. 170. 177. vgl. Preller, Röm. Mythol. S. 506 f. 508 f. 510 f. 517 f. 522 f.)*. Daraus ergiebt sich, dass in der Rätisch-Etruskischen Weiheinschrift die Eingangsworte Lavis eśelk bedeuten: Fluvii [dei] sacrum, Weihegeschenk des Gottes des Baches Lavis, der auf dem Berge Castyr entspringt, auf welchem das Bronzegefäss mit jener Inschrift gefunden worden ist. Der bronzene Eimer ist also dem Quellgotte Lavis von vier Rätischen Etruskern als Weihegeschenk dargebracht worden, ebenso wie in Etrurien den Gottheiten von Quellen und Seen bronzenes Geräth und ungemünztes oder gemünztes Kupfergeld als Opfer dargebracht wurde. Und da nun ausdrückliche Angaben besagen, dass neben Quellen von Flüssen und Bächen Tempel, Capellen oder Altäre standen bei den Latinern, Römern, Sabinern und Marrucinern, wo den Gottheiten derselben Opfer und Weihegeschenke dargebracht wurden, so muss man schliessen, dass auf dem Berge Castyr, wo der Bronzeeimer mit der Weiheinschrift, die den Flussgott Lavis nennt, gefunden ist, und der Giessbach Lavis entspringt, irgend ein Heiligthum jenes Gottes stand, in welchem das geweihte Bronzegeräth aufbewahrt wurde. Dass der Berg Castyr eine geeignete Stätte für ein Heiligthum des Flussgottes Lavis war, ergiebt sich daraus, dass Giovanelli ihn einen majestätischen fast ganz runden Hügel nennt, der das Val di Cembra und das benachbarte Gebirgsthal Lases beherrsche *(Dei Rezj, p. 137)*. Demnach liegt die Folgerung nahe, dass der Steinhaufen auf dem Castyr, unter welchem der besprochene Bronzeeimer gefunden wurde, aus den Trümmern jenes Heiligthums bestand.

Die erklärte Rätisch-Etruskische Weiheinschrift beweist also, dass in der Gegend von Trient im Val di Cembra um den Hügel Castyr und den Bach Lavis Etrusker ansässig waren, welche dem Quellgott Lavis Opfergaben darbrachten und dieselbe Sprache redeten wie die Etruskischen Gemeinden im Lande der Ligurer, Bojer, Senonen und Umbrer und die Etrusker von Etrurien.

§ 286. Es folgt nun die Erklärung der schon mehrfach angeführten Inschrift des Bronzeschlüssels von Dambel im Thale Nonsberg am Bache Novella zwischen Cles und Fondo, zehn Stunden von Trient, gefunden am 19. Januar 1870. An diesem Tage stiess der Goldschmied Bartolo Pitscheider zu Dambel beim Aufgraben des Erdreiches unweit des Colle ai Sardoni genannten Hügels daselbst, auf dem einst ein Saturnustempel gestanden haben soll, in einer

Tiefe von 60 Centimetern auf eine Pflasterung mit grossen durch Caement verbundenen Blöcken, und noch 10 Centimeter tiefer in einer kohlenhaltigen Erdschicht traf der Schlag seiner Spitzhacke auf den grossen Bronzeschlüssel. Daneben fanden sich noch andere Gegenstände, zum Beispiel Kupfermünzen des Maximinus und Constantinus, Knochen und einige Kleinigkeiten, die abhanden gekommen sind. Ein Facsimile der Inschrift und eine Abbildung des Schlüssels ward zuerst veröffentlicht in der *Voce Cattolica, Trient 24. Febbraio 1870, n. 23, p. 4. Supplem. del. n. 23;* eine an mehreren Stellen abweichende Abbildung der Inschrift giebt Fabretti auf Grund einer Zeichnung von A. Panizza *(Prim. suppl. T. I, 1, b, p. 5 f.)*. Ich habe von der Inschrift des jetzt im Museo civico zu Trient aufbewahrten Schlüssels einen scharf ausgeprägten Staniolabdruck erhalten durch die freundliche Vermittlung der Herren Prof. B. Jülg zu Innsbruck und Dr. Pullich zu Trient, und nach diesem ist die obige Abbildung der Inschrift gezeichnet *(s. oben T. XXIII, 2)*. Der Schlüssel, von dem ich eine Zeichnung in verkleinertem Maassstabe nach der Abbildung der Voce Cattolica beifüge, ist 37 Centimeter lang und hat das Aussehen eines mittelalterlichen Deutschen Thorschlüssels, wie auch eine Art Römischer Schlüssel unseren gewöhnlichen Deutschen Schlüsseln sehr ähnlich sehen *(Friederichs, Klein. Kunst u. Ind. S. 194 f. 196, n. 795—810. Antiquar. z. Berlin)*. Die Inschrift desselben zeigt im Wesentlichen dieselben alterthümlichen eckigen und spitzwinkligen Buchstabenformen wie die Gefässinschrift von Val di Cembra, das r mit je zwei über den Scheitelpunkt hinaus verlängerten Schenkeln, für th die alte Form ⌖ und für die gutturale Tenuis nur das alte Schriftzeichen ⋊. Abweichend von jener hat die Schlüsselinschrift für v neben ∀, wie sich weiterhin ergeben wird, auch das abgekürzte Zeichen ⅂, das sich auch sonst in dieser Geltung findet *(s. oben § 7, S. 20)*. Der Buchstabe i ist einigemal mit einem ganz kurzen Querbalken oben versehen, wie er auch in anderen Etruskischen Inschriften vorkommt *(s. oben T. I, 9. II, 13. III, 21. 23)*. Der vierte Buchstabe der siebenten Zeile kann kein s sein, da dieses sonst niemals in dieser Inschrift einen Schenkel über den Scheitelpunkt verlängert hat; man kann ihn nur für ein abgekürztes ⌶ = z halten, das den oberen Querbalken eingebüsst hat. Eine Besonderheit dieser Inschrift ist der horizontale Querstrich über dem ⍱ und dem ⅄, der bei diesem letzteren Buchstaben bis zu dem vorhergehenden | reicht, eine Verzierung, an der eine Bedeutung für den bezeichneten Laut nicht erweislich ist. Diese Schlüsselinschrift ist ohne Interpunction geschrieben wie die obige Gefässinschrift; aber sie hat wie diese eine Art der Abtheilung in Wortgruppen, deren je eine auf je einer der acht Seiten

des Schlüsselstieles gesondert geschrieben steht. Man sieht dies daraus, dass der verfügbare Raum einer Seite mehrfach nicht vollständig mit Buchstaben ausgefüllt ist und Anfang der Zeile mit Anfang des Wortes wie Ende der Zeile mit Ende des Wortes immer zusammenfallen. Für die weitere Abtheilung der Worte ist es ein wesentliches Hülfsmittel, dass auf dem Schlüssel sich dieselben Wortformen finden wie auf dem Bronzegefäss von Val di Cembra, wie schon Fabretti hervorgehoben hat *(Prim. suppl. p. 5 f.)*. Ich lasse zunächst den buchstäblichen Bestand der Inschrift folgen, und setze mehreren Zeilen derselben Zeilen der obigen Eimerinschrift von Val di Cembra zur Seite, in denen sich gleiche Wortformen finden:

Schlüssel von Dambel:	Gefäss von Val di Cembra:
1. laviseśelk	a. Lavis eśelk
2. lthvelchanu	c. Velchanu
3. upinupitiapv	b. R. Upinu Pitia Ve.
4. vthinrśitl	
5. lravinutalina	d. Theln. Avinu Talina
6. thikeurais	
7. skuztrinache	e. Ku. Senkus Trinache
8. lttvralsnu	

Die Uebereinstimmung beider Inschriften in der Mehrzahl der Wörter lehrt, dass auf dem Schlüssel von Dambel Velchanu und Avinu zu lesen ist wie auf dem Gefäss von Val di Cembra, mithin der Buchstabe ⅂ in jenen beiden Wörtern des Schlüssels die Geltung des alten abgekürzten Schriftzeichens für v hat *(s. oben § 7, S. 20)*.

Ich gebe nun die Inschrift des Bronzeschlüssels mit der Wortabtheilung und der Lateinischen Uebersetzung, und dann die sprachliche und sachliche Erklärung derselben.

Lavis eśelk
Fluvii [dei] sacrum
Lth. Velchanu,
Lars Velcanus,
Upinu Pitia Pv.,
Opinus Pitia matre natus Publii filius,
V. Thinr Śitl,
Velus Tinerus Sittia matre natus,
Lr. Avinu Talina,
Lars Avinus Talina matre natus,
Thi. Keu Rais,
Titus Ceius Raius,
Skuz. Trinache,
Seneca Trinacius,

Lt. Tvral Snu.

Lars Turia matre natus Snutius [clavem dederunt].

Die vorstehende Weiheinschrift besteht aus derselben Eingangsformel wie die Gefässinschrift von Dambel und den Namen von Dedicanten, welche den Schlüssel dem Rätisch-Etruskischen Flussgott oder Quellgott Lavis, der dem Römischen Fontus entspricht, geweiht haben. Den Namen des ersten Dedicanten lese ich Lth. Velchanu, indem ich ⅂ als das altetruskische Schriftzeichen für v fasse wegen der Form Velchanu auf dem Bronzegefäss, da im Etruskischen weder v zu p noch p zu v wird. Lth. ist also die gewöhnliche Sigle des Vornamens Larth *(s. oben § 14, S. 35)*, Velchanu in beiden Inschriften derselbe Nom. Sing. masc. des Familiennamens, der oben erklärt ist. In der Benennung des zweiten Dedicanten ist Up-i-nu Nom. Sing. masc. desselben Familiennamens wie auf dem Bronzeeimer, Pitia Abl. Sing. fem. des Mutternamens hier wie dort, Pv. statt Pu. mit v für u *(s. unten § 360. 361. 403)* Sigle für den Etruskischen Vornamen, der dem Lateinischen Publius entspricht *(s. oben § 14, S. 35)*. In dem Namen des dritten Dedicanten ist V. Sigle des Vornamens Velus *(s. oben § 14. S. 34)*, Thin-r Nom. Sing. masc. vom Stamme Thin-ro-, der die Endung -u-s eingebüsst hat wie Etr. Than-r *(s. oben § 121)*, Achuvit-r, apca-r, Anca-r, Velthu-r *(s. oben § 120)*, Thuce-r, Cver *(s. oben § 119)*. Thin-r ist also eine Bildung eines Familiennamens mit dem Suffix -ro wie Fanu-ru-s, Anca-ru-s, Pet-ru-s, Um-ru-s und der Familienzuname Larthu-ru-s *(s. oben § 105)*, in der Wurzel verwandt mit dem Familiennamen Tin-ś, Tin-i-ś und mit dem Gottesnamen Tin-a *(s. oben § 128)*. Śit-l ist abgekürzte Schreibweise für den Mutterstammnamen *Śit-al wie Ath-l, Satn-l, Tutn-l u. a. für Ath-al, Satn-al, Tutn-al u. a. *(s. oben § 15, S. 37)*, in der Wurzel verwandt mit dem Campanisch-Etruskischen Namen Śit-r-ina-s *(s. oben § 57, S. 220. § 249, S. 774)* und mit Lat. Sit-iu-s, Sitt-iu-s. Der Name des vierten Dedicanten beginnt mit der Sigle Lr. des Vornamens Larth *(s. oben § 14, S. 34)*; der Familienname desselben ist Avinu zu lesen mit ⅂ in der Geltung von v, wie derselbe Familienname Avinu auf dem Bronzegefäss von Val di Cembra nachgewiesen ist. Von dem folgenden Namen ist der vorletzte Buchstabe beschädigt, kann aber nach den sichtbaren Resten kein i sein, sondern nur ein n, so dass Talina zu lesen ist, derselbe Ablativ des Mutternamens wie auf dem bronzenen Eimer. Im Namen des folgenden Dedicanten steht Thi. für Ti. wie Thitial für Titial *(F. 1550)*, ist also hier vor zwei anderen Namen derselben Person Sigle des Vornamens Tite, Thite *(s. oben § 284, S. 917)*. Keu, durch Ausfall von j entstanden aus *Keiu wie

Cae aus Caie *(s. unten § 357)*, entspricht dem Lateinischen Familiennamen Ceiu-s, ist also Nom. Sing. masc. wie Avinu, Upinu u. a., verwandt mit Etr. Cei-ana *(F. 2038)* und Lat. Cei-on-iu-s. Ra-i-s ist Nom. Sing. masc. vom Stamme Ra-io- mit derselben Suffixform wie Ca-i-ś, An-i-ś, Acs-i-ś, Scev-i-ś, Vipi-ś, Ves-i-ś, Vel-i-ś, Vet-i-ś *(s. oben § 35)*, entsprechend den Lateinischen Familiennamen Ra-iu-s, Ra-ia, Re-iu-s *(C. I. Lat. III, p. 1082, c. 4)*, nach Keu zweiter Familienname oder Familienzuname. In der Benennung des sechsten Dedicanten ist Skuz abgekürzte Schreibweise für den Zunamen Sen-ku-s = Lat. Sen-e-ca in der Gefässinschrift von Val di Cembra, und Trin-a-ch-e ist derselbe Nom. Sing. masc. des Familiennamens auf dem Schlüssel wie auf dem Eimer. Der Name des zuletzt genannten Dedicanten beginnt mit der Sigle Lt. für die Form des Vornamens Lart wie Lth. für Larth *(s. oben § 14, S. 35)*. Tvr-al statt Tur-al mit v für u wie Pv. statt Pu. ist Mutterstammname, abgeleitet von dem Frauennamen Tura-, verwandt mit dem männlichen Familienzunamen Turu, Thuru *(s. oben § 107, S. 321)* und dem Lateinischen Familiennamen Tur-iu-s, Tur-ia. Snu. ist abgekürzte Schreibweise für den Familiennamen Snut-e *(s. oben § 30, S. 108)*, wie auch in Etrurisch-Etruskischen Inschriften Familiennamen in dieser Art abgekürzt geschrieben werden, zum Beispiel Lau., Ti., Clen., Lec. für Lautni, Titi, Clenśi, Lecne *(s. oben § 15, S. 36 f.)*.

In der erklärten Weiheinschrift wird also der grosse künstlich gearbeitete Schlüssel von sieben Rätischen Etruskern dem Quellgotte oder Flussgotte Lavis geweiht, dem auch das Bronzegefäss von Val di Cembra in einem Heiligthum neben dem Giessbache Lavis auf dem Hügel Castyr als Gabe dargebracht ist. In beiden Weiheinschriften sind Personen derselben Familien oder Geschlechter genannt, der Velchanu, Upinu, Avinu, Trinache, Pitia und Talina, die im Gebiete von Tridentum, in den Seitenthälern des Etschthales ansässig waren, und bei denen dieselbe Art der Personenbenennung durch Vornamen, Familiennamen, Zunamen, Genitiv des Vaternamens, Ablativ des Mutternamens und Mutterstammnamen Sitte war wie bei den übrigen Etruskern. Diese Rätischen Etrusker haben also im Thale Nonsberg auf der Stätte von Dambel wie im Val di Cembra auf dem Hügel Castyr ihrem Quellgotte Lavis Bronzegeräth als Opfer geweiht, wie die Etrusker an den Quellen des Arnus und an den Heilquellen in der Gegend von Tarquinii den Quellgottheiten Bronzegeräth, ungemünzte und gemünzte Kupferstücken als Opfergaben dargebracht haben. Es muss demnach an der Stelle, wo der Schlüssel gefunden worden ist, ein Heiligthum des Lavis unweit eines Quells oder Baches gestanden haben

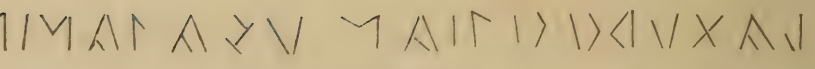
wie auf dem Hügel Castyr am Bache Lavis. Dieses Gewässer kann versiegt oder verschüttet sein wie die heiligen Quellen und Teiche auf dem Boden von Rom und Latium. Da der Schlüssel innerhalb einer Kohlenschicht gefunden ist unter einer Pflasterung von Steinblöcken, die durch Cement verbunden waren, so ist man zu dem Schlusse berechtigt, dass das Heiligthum, in welchem der geweihte Schlüssel aufbewahrt wurde, durch Feuer zerstört worden ist, und dass später auf der Brandstätte ein anderes Gebäude aufgeführt ist, dessen Fussboden jene Pflasterung von Steinblöcken bildete. Der Schlüssel mit der altetruskischen Inschrift ist natürlich viel älter als die Münzen des Maximinus und Constantinus, die an derselben Stelle und, wie es scheint, in derselben Schicht von Kohlenerde gefunden wurden wie der Schlüssel. Das alte Heiligthum des Quellgottes Lavis kann ja lange bestanden haben in dem abgelegenen Alpenthale. Es können selbst zu Constantins Zeiten dort noch Kupfermünzen als Opfer dargebracht sein nach alter Etruskischer Sitte, so sicher wie sich der Dienst der alten Italischen Götter auf dem Lande und besonders in abgeschlossenen Gebirgsgegenden noch lange erhalten hat, als die christliche Religion im Römischen Reiche schon zur Herrschaft gelangt war*). Dass der Schlüssel von Dambel niemals im Gebrauch gewesen ist, würde, abgesehen von der Weiheinschrift, schon seine Grösse lehren. In den Etruskischen Gräbern haben sich Schilde gefunden von ganz dünner Bronze, und ebenso Helme von sehr dünner Bronze, mit viel zu kleinen Oeffnungen für Augen und Nase, die niemals als Schutzwaffen im Kriege in Gebrauch gewesen sein können, sondern von vorn herein lediglich für den Zweck der Ausschmückung von Gräbern verfertigt worden sind *(Friederichs, Klein. Kunst u. Indust. S. 219 f. 222 f. 224).* So ist auch der colossale Schlüssel von Dambel von vorn herein nicht zum Verschliessen einer Thür bestimmt gewesen; er war vielmehr das Kunstwerk eines Etruskischen Bronzegiessers und Toreuten, zum Weihegeschenk bestimmt wie die zahlreichen Geräthschaften und Figuren von Bronze mit Weiheinschriften und Künstlerinschriften, die oben besprochen worden sind.

Zu San Zeno im Val di Non am Nonsberge unweit des Flusses Nos, südlich von Dambel und Fondo, östlich von Cless im Trienter Kreis, wurde im Jahre 1846 die bronzene Statuette

*) C. Tarquini erklärt die Inschrift des Schlüssels aus dem Hebräischen als Bericht über die Verbrennung eines christlichen Märtyrers im Tempel des Vulcanus zu Dambel *(Voce Cattolica, Trento 1870, n. 33).* Derselbe huldigt nach wie vor seiner Liebhaberei, das Etruskische für Semitisch zu halten, unbekümmert um die schlagenden Widerlegungen, die seine Erklärungsweise gefunden hat.

eines Kriegers gefunden mit einer Inschrift in nordetruskischem Alphabet auf der Base, jetzt im Besitze des Herrn J. B. Zanella zu Trient, zuerst veröffentlicht von Sulzer *(L'origine e la natura dei dialetti comunemente chiamati Romanici, t. X, p. 307 f. vgl. Fabr. T. II, 23).* Durch gefällige Vermittelung des Herrn Dr. Pullich erhielt ich von der Inschrift vier Staniolabdrücke und zwei Siegellackabdrücke von der Hand des Herrn Michele de Sardagna, Custoden des Museo civico zu Trient, für die ich demselben zu Dank verpflichtet bin. Nach diesen Abdrücken gebe ich hier eine Zeichnung der Inschrift nebst einer Seitenansicht der Statuette nach den Abbildungen bei Sulzer und Fabretti unter Zuziehung des Staniolabdruckes derselben von M. de Sardagna.

32.



Die Inschrift der Base ist nur flach eingeritzt, aber die Buchstaben sind sämmtlich wohl erhalten und nach den Staniolabdrücken unzweifelhaft kenntlich, auch der siebente Buchstabe ≷, von dem in dem vorstehenden Facsimile der Inschrift der kurze unterste Schenkel aus Versehen weggelassen ist. Sie weisen alterthümliche eckige und spitzwinklige Formen auf wie die Inschriften des Bronzeschlüssels und des bronzenen Eimers mit einzelnen Ansätzen zur Abrundung. Der Buchstabe ⊦ = p ist in der linksläufigen Schrift nach rechts gewandt wie in der Inschrift eines Bronzegefässes von Greifenstein bei Botzen, das alsbald zur Sprache kommen wird *(s. unten § 287).* Die Statuette zeigt in der Gliederung und Musculatur des Oberleibes und der Beine deutlich den Einfluss Griechischer Kunst; aber die weit

aufgerissenen Augen, die fast bis zu den Nasenflügeln herabreichen wie in den Gesichtern der Reliefgestalten auf den alterthümlichen Bronzegefässen von Matrey und Certosa *(Giovan. Le ant. Rez. Etr. d. Matr. t. I, 2. 3. Brizio, Bull. d. Inst. 1872, p. 211 f. 215 f.)*, und die misslungenen Hände zeigen, dass die Statuette von einem Etruskischen Toreuten gegossen und ciseliert ist. In der Form und Verzierung des Helmes und der Rüstung hat dieselbe grosse Aehnlichkeit mit der Statuette eines Kriegers neben einer Frauengestalt auf der Spitze eines altetruskischen bronzenen Candelabers, gefunden in Lokroi, früher in der Sammlung Pourtalès, jetzt im Antiquarium zu Berlin *(Friederichs, Klein. Kunst u. Ind. S. 174, n. 696)*. Ich lese und übersetze die Inschrift der Statuette von San Zeno folgendermassen:

La. Turu Sipianus apan in.
Lars Turius Sipianus opus id [dedit].

La. ist hier wie sonst Sigle des Vornamens Larth *(s. oben § 14, S. 34)*, Tur-u ist Nom. Sing. masc. des Familiennamens, verwandt mit dem Etruskischen Familienzunamen Turu, Thuru *(s. oben § 107, S. 321)*, derselbe Familienname wie Lat. Tur-iu-s, zu dem er sich verhält wie die Nominative der Etruskischen Familiennamen Sin-u, Ces-u, Trep-u, Acil-u, Sertur-u u. a. zu den Lateinischen Sinn-iu-s, Caes-iu-s, Treb-iu-s, Acil-iu-s, Sertor-iu-s *(s. oben § 32)*. Tur-u ist also aus Tur-iu-s entstanden wie Sertur-u aus *Sertur-iu-s. Dass der Familienname Tur-u im Val di Non heimisch war, lehrt auch der Mutterstammname Tvr-al auf der Weiheinschrift des Bronzeschlüssels. Sip-i-anu-s ist Nom. Sing. masc. eines Zunamens mit derselben Endung wie die nordetruskischen Namen Umru-ś, Muthiku-ś *(s. oben § 106, S. 319)*. Sip-i-anu-s ist mit dem Suffix -ano gebildet vom Grundstamme Sip-io- wie Etr. Si-an-s, Isminth-i-an-s von Se-io-, Isminth-io- *(s. unten § 325. 395)* und Lat. Octav-i-anu-s, Aemil-i-anu-s, Vespas-i-anu-s, Grat-i-anu-s, Valer-i-anu-s u. a. von Octav-io-, Aemil-io-, Vespas-io-, Grat-io-, Valer-io-. Dass das Suffix -ano im Etruskischen wie im Lateinischen „die Abstammung von“ bezeichnet, lehrt insbesondere deutlich der Name des Etruskischen Götterknaben Mariś Isminth-i-an-s, der durch diesen letzteren Zunamen als Sohn oder Abkömmling des Apollo Sminthius bezeichnet ist *(s. oben § 76, S. 264. 265 f.)*. Der Grundstamm Sip-io- in Sip-i-anu-s ist entstanden aus Sep-io- durch Assimilation des e zu i an das i der folgenden Silbe wie Pit-ia in den beiden besprochenen Rätisch-Etruskischen Weiheinschriften aus Pet-ia *(s. unten § 443)*; Sep-io- aber ist der Stamm des Lateinischen Familiennamens Sep-iu-s, Sepp-iu-s, auch enthalten in dem Etruskischen Ehefraunamen Sep-i-e-sa und in Lat. Sep-i-e-na, Sepp-i-e-

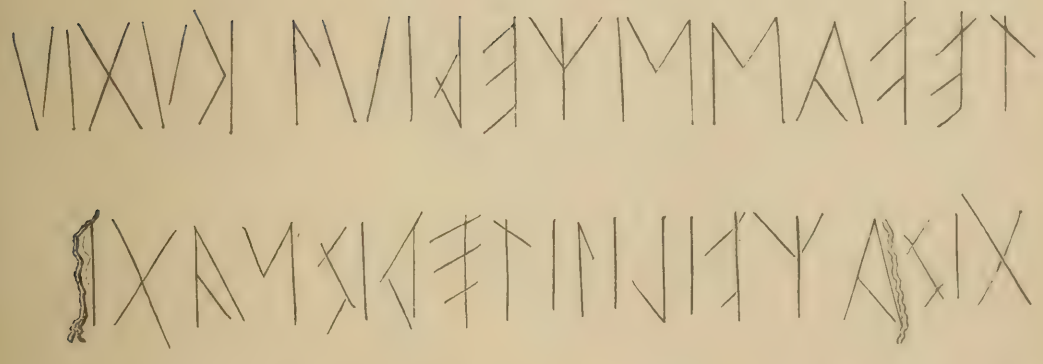
nu-s *(F. Gl. It. p. 1630)*. Das doppelte Suffix -i-ano von Sip-i-anu-s findet sich häufig in Tiroler Dorf- und Hofnamen der Gegend von Botzen und Meran, die von Mannsnamen gebildet sind, wie Priss-i-an, Griss-i-an, Riff-i-an, Vilp-i-an, Siff-i-an, Andr-i-an, Firm-i-an u. a. *(Steub, Zur Rhätischen Ethnologie, S. 126)*. Aus dieser Suffixform -i-an für -i-ano, -i-ana lässt sich nicht ersehen, ob einer dieser Ortsnamen Rätisch-Etruskischen oder Römischen Ursprungs ist, da dieselbe Suffixbildung sich in den Etruskischen Namen Sip-i-anu-s, Si-an-s, Isminth-i-an-s zeigt wie in den Römischen Octav-i-anu-s, Aemil-i-anu-s, Vespas-i-anu-s u. a. Um die Frage nach dem Ursprung jener Ortsnamen auf -i-an zu entscheiden, müssen also für jeden einzelnen Fall andere Kriterien hinzukommen. Die letzten Buchstaben der vorstehenden Inschrift apanin können keine Form des Nom. Sing. sein. Denn es hat sich in den obigen Untersuchungen keine einzige solche Nominativform ergeben, die auf -in auslautet. Ueberdies ist die Bedeutung, die eine Nominativform apanin nach dem Zunamen Sip-i-anu-s haben könnte nach der sonst üblichen Benennungsweise der Etrusker nicht ersichtlich. Jene Buchstabenverbindung kann auch keine andere Etruskische Casusform sein als ein Acc. Sing. Ich habe also getrennt gelesen apan in, wodurch zwei Formen des Acc. Sing. zu Tage treten, die erste apa-n mit auslautendem n für m wie eca-n, lesca-n *(s. oben § 173)* und i-n Acc. Sing. masc. des Pronominalstammes i- = Lat. i-m, e-u-m *(s. oben § 172. 173. 251. vgl. unten § 327)*. Aus i-n ergiebt sich, dass apa-n Acc. Sing. masc. eines Stammes ap-ă- sein muss. Dieser stammt mit Etr. ap-er-u-c-e bewerkstelligte, baute, am-c-e für *ap-ne-c-e „fügte, verfertigte", Lat. ap-e-re zusammenfügen, ap-tu-s zusammengefügt, passend, Ags. äf-n-i-an, äf-n-an wirken, machen, thun, Skr. ap-as Werk, Lat. op-us von Wz. ap- fügen, verfertigen, machen *(s. oben § 231, S. 689 f. § 234. S. 698)*. Demnach bedeutet ap-a-n gefügtes, verfertigtes Ding, Werk, opus, und auf der Bronzestatue das Bronzewerk selbst. Der Accusativ des Pronomens i-n weist auf die Bronzestatue des Kriegers von San Zeno hin wie die Casusformen desselben Pronominalstammes i-n, i-t, i-th, e-th, ii-a-m, e-u u. a. auf Bronzewerke und andere Weihegeschenke wie auf Grabmäler, auf denen sie geschrieben stehen *(s. oben § 251)*. Auch in der vorstehenden Weiheinschrift ist zu dem Namen des Dedicanten im Nominativ und zu den Accusativen des gegebenen Gegenstandes eine Verbalform tetet, tez, thui, suthith oder suthi zu ergänzen mit der Bedeutung „gab, weihte".

Die drei Rätisch-Etruskischen Weiheinschriften des Trienter Kreises, des Bronzeeimers von Val di Cembra, des Schlüssels

von Dambel und der Bronzestatutte des Kriegers von San Zeno im Val di Non haben sich durch die vorstehenden Erklärungen als ächt und rein Etruskische Sprachdenkmäler erwiesen mit derselben Lautgestaltung, Wortbiegung, Wortbildung und Personenbenennung wie die Etrurisch-Etruskischen Inschriften.

Im Jahre 1868 wurde unweit Botzen nahe beim Schlosse § 287. Greifenstein über Terlan an der Etsch oberhalb des Einflusses der Eisak ein Bronzegefäss gefunden mit einer Inschrift in nordetruskischem Alphabet auf seinem inneren Rande zusammen mit einem Helm, einer Fibula, mehreren Messern, Nägeln und verschiedenen Bruchstücken von Gefässen und von einer bronzenen Fibula, alles zusammen angeblich durch einen „Bergschlupf“ zu Tage gekommen. Der ausgebogene Hals des Bronzegefässes mit der Inschrift ist dann in München durch Kauf für das Berliner Antiquarium erworben, wo er sich noch jetzt befindet *(Journal d. geschnittenen Steine u. antiken Metallarbeiten des Berlin. Antiq. Bd. II, S. 45, n. 3258—3267. E. H. Toelken. Mscr.)*. Von der Inschrift desselben hat zuerst Conestabile ein Facsimile veröffentlicht *(Second spicilegium de quelques monuments écrits ou anépigraphes des Étrusques, n. 3, p. 41. vgl. Fabr. t. VI, 60)*. Ich habe von dem Original eine Zeichnung und einen Staniolabdruck genommen und gebe hiernach eine Abbildung der Inschrift.

33.



Die Inschrift ist fein und mit fester Hand in die Bronze eingeritzt mit lauter gradlinigen, eckigen und spitzwinkligen Buchstabenformen, deren Schenkel vielfach über die Scheitelpunkte hinaus verlängert sind. Der erste Buchstabe derselben ist ein nach rechts gewandtes p, dessen beide Schenkel über den Scheitelpunkt hinaus

verlängert sind, kein t, da dieser Buchstabe dreimal in der Inschrift die Form der Römischen Ziffer der Zehnzahl hat, und der letzte Buchstabe ist ohne Zweifel ein i, kein s. Also enthält die Inschrift ohne jede Wortabtheilung folgende Buchstaben:

pevaśnicheriupikutiutisachvilipiperisnati.

Sie hat also keine Schriftzeichen für die Medien g, b, d und für den Vokal o ebenso wie die Rätisch-Etruskischen Weiheinschriften des Trienter Kreises, für die gutturale Media das alte Schriftzeichen ᛕ und zweimal den gewöhnlichen Etruskischen Buchstaben der aspirierten Tenius ch. Alle Anzeichen sprechen also dafür, dass diese Inschrift Etruskisch ist, und somit ist man berechtigt, sie so abzutheilen, dass dadurch die Casusendungen Etruskischer Namensformen zum Vorschein kommen. Ich lese und übersetze die Gefässinschrift also folgendermassen:

Pevaś Nicheri Upiku.
Pevas Nigeria matre natus Opicus.
Tiutis Achvili Piperisnati.
Tiutius Aquilia matre natus Piperisnatis.

Da in den bisher erklärten Rätisch-Etruskischen Inschriften sich die gewöhnlichen Etruskischen Vornamen finden, so kann man in dieser Inschrift nicht ganz abweichende Vornamen suchen, muss vielmehr annehmen, dass diese in derselben nicht genannt sind, wie sie fast durchweg ausgelassen sind in dem grossen Schenkungsverzeichniss des Erbbegräbnisses der Velthina von Perusia *(s. oben § 282, S. 886 f. § 283, S. 900).* Man hat also in den Namen dieses Bronzegefässes Familiennamen, Zunamen und Bezeichnungen der Abstammung von der Mutter zu suchen, wie sie auf dem bronzenen Eimer von Val di Cembra, auf dem Schlüssel von Dambel und auf der Bronzestatuette von San Zeno vorkommen. Hiernach enthält die vorstehende Inschrift die Benennungen von zwei Männern. In der ersten ist Peva-ś Nom. Sing. masc. eines altetruskischen Familiennamens von der Form wie Velcha-s, Tarchna-s, Alethna-s, Vercna-ś, Marcna-s, Velimna-ś u. a. *(s. oben § 98).* Nich-er-i ist Abl. Sing. fem. des Mutternamens, entstanden aus *Nich-er-ia von der Form wie Lautn-i, Latn-i, Etr-i, Tit-i, Sacn-i, Leth-i, Casn-i u. a. *(s. oben § 44),* verwandt mit den Lateinischen Namen Nig-er, Nig-r-i-na, Nig-i-d-iu-s, indem sich das g im Etruskischen durch c zu ch verschoben hat wie in Etr. a-chna-z = Lat. a-gna-tu-s u. a. *(s. unten § 295).* Als Ablative von Mutternamen sind in Rätisch-Etruskischen Inschriften nachgewiesen Pitia und Talina. Up-i-ku ist Nom. Sing. masc. eines Zunamens mit derselben Nominativendung wie Rät.-Etr. Upinu, Avinu, Velchanu, Keu, mit dem Suffix -co gebildet wie der Rät.-Etr. Zuname Senku-s, wie die Etruskischen Familiennamen Vels-cu-s, Apu-cu-s,

Śara-cu-s, Muthi-ku-ś *(s. oben § 105)* und die Zunamen Ves-cu, Ceri-chu *(s. oben § 107)*, Ruma-ch, Velzna-ch, Cusia-ch, Svetima-ch *(s. oben § 112)*. Up-i-cu ist verwandt mit Up-i-nu, Up-ie, Up-u-s, Lat. Opp-iu-s *(s. oben § 285, S. 923)*. In der zweiten Personenbenennung ist Tiut-i-s Nom. Sing. masc. eines Familiennamens vom Stamme Tiut-io-, von derselben Form wie Rät.-Etr. Ra-i-s = Lat. Ra-iu-s, Etr. Ca-i-ś, An-i-ś, Acs-i-ś, Scev-i-ś, Vip-i-ś, Ves-i-ś u. a. *(s. oben § 35. § 286, S. 931)*. Achvi-l-i ist Abl. Sing. fem. des Mutternamens für *Achvi-l-ia wie Nich-er-i für *Nich-er-ia, von Lat. Aqui-l-ia, Aqui-ll-ia nur verschieden durch Verschiebung der gutturalen Tenuis zur Aspirata *(s. unten § 294)*. Piperisn-ati ist Nom. Sing. masc. eines Zunamens, der ursprünglich ein Einwohnername war, mit dem Suffix -ati gebildet wie der Zuname Ankari-ate auf einer Schaale von Pesaro *(s. oben § 189, S. 516 f. § 284, S. 913)* und die Familiennamen Sen-ate, Sentin-ate, Frentin-ate, Capen-ati, Helvin-ati, Sentin-ati u. a. *(s. oben § 92)*. Ebenso gebildete Namen von Völkerschaften der Alpenthäler im Stromgebiete der Etsch und der Adda sind: Lic-ate-s, Nantu-ate-s, Caten-ate-s, Rucin-ate-s, Foc-un-ate-s, Mesiate-s *(Plin. H. N. III, 20, 136 f. Momms. C. I. Lat. III, 706. 707. tab. Peuting.)*. Der Rätisch-Etruskische Zuname des auf dem Bronzegefäss von Greifenstein genannten Tiutis: Piperisn-ati ist also ein mit dem Suffix -ati gebildeter Einwohnername, von der Ortschaft hergenommen, in welcher die Familie der Tiutis einmal ansässig war.

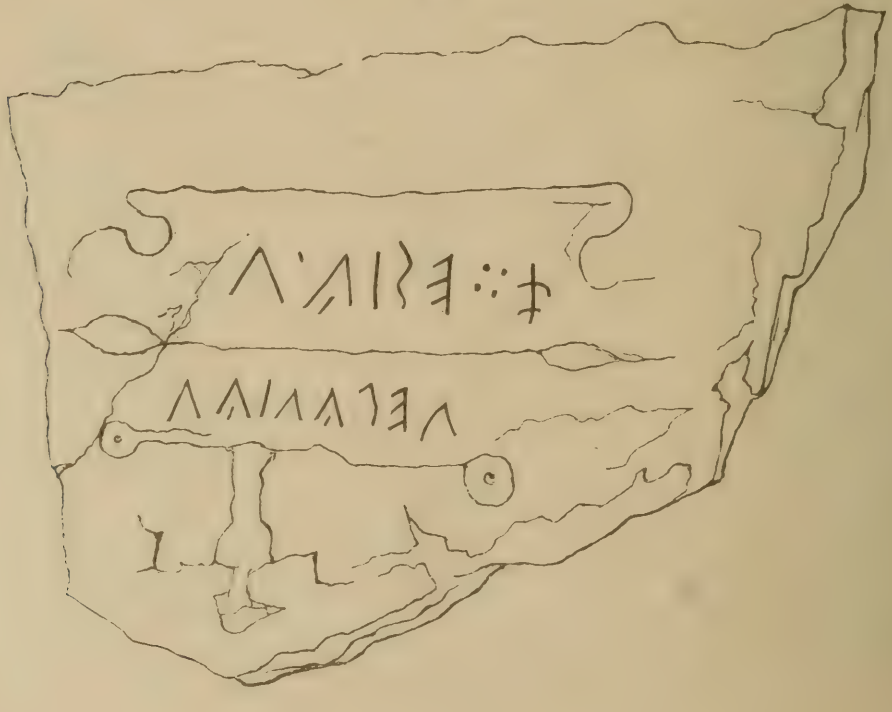
Es sind also zwei Rätisch-Etruskische Männer, welche die Inschrift nennt, die mit ganz ähnlichen nordetruskischen Buchstaben geschrieben ist wie die Rätisch-Etruskischen Weiheinschriften des Trienter Gebietes. Die beiden genannten Personen sind mithin die Dedicanten, welche das Bronzegefäss von Greifenstein für das Heiligthum irgend einer Gottheit oder für ein Grab dargebracht haben.

§ 288. Auch ausserhalb des Stromgebietes der Etsch sind aus dem Boden Rätiens Etruskische Inschriften zum Vorschein gekommen.

Am 31. März 1871 ward zu Tresivio, einem Dorf im mittleren Valtelin unweit Sondrio an der Adda beim Aufgraben des Fundaments für ein neues Haus ein flacher nur zum Theil behauener Stein in wagerechter Lage gefunden mit einer Inschrift auf dem glatt gehauenen Theil seiner Fläche. Von diesem erschien zuerst eine Abbildung in der Zeitung *La Valtellina, Sondrio 1871, 5. Aprile, n. 30, p. 2*, in der die Buchstaben der Inschrift auf den Kopf gestellt sind, nebst einer Anzeige des Fundes von Prof. Della Cagnoletta. Ein Fundbericht und eine Zeichnung von der Hand desselben Gelehrten ging mir von Henzen zu, und auf Grund dessen habe ich eine epi-

graphische und sprachliche Erklärung der Inschrift veröffentlicht *(Bull. d. Inst. 1871, p. 214—219).* Seitdem hat Fabretti eine Lithographie des Steines und der Inschrift mitgetheilt auf Grund eines ihm zugesandten Papierabdruckes, und stimmt in den Bemerkungen zu der Inschrift im Wesentlichen meiner Erklärung zu *(Prim. suppl. P. I, T. I, 2. p. 2. P. II, 1, 223).* In diesem Sinne äussert sich auch E. Lattes über dieselbe *(Osserv. sopr. le iscr. biling. Etrusc. Lat. p. 8, not. 24).* Da die Lithographie bei Fabretti die Form des Steines und der Buchstaben ersichtlich genauer und treuer wiedergiebt als die beiden anderen mir vorliegenden Abbildungen, so füge ich nach derselben hier einen Umriss des beschriebenen Theiles des Steines mit der Inschrift bei, aber so, dass das Kopfende der Buchstaben nach oben gewandt ist. Ueber, zwischen und unter der Inschrift sind einige so rohe und stümperhafte Verzierungen angebracht, dass sie fast wie das Machwerk von Narrenhänden aussehen, darunter eine, die eine entfernte Aehnlichkeit hat mit den Umrissen einer fratzenhaft verzerrten Menschengestalt, die im Verhältniss zu den Buchstaben der Inschrift auf dem Kopf steht. Jedenfalls haben diese Verzierungen oder Verunzierungen des Steines, die auch hinter den flüchtigsten und rohesten Spiegelzeichnungen so weit zurück stehen, wie die Kritzeleien eines Knaben hinter den flüchtig hingeworfenen Skizzen eines geübten handwerksmässigen Zeichners, mit dem Inhalte der Inschrift des Grabsteines so wenig zu schaffen, wie so viele Ornamente auf Sarkophagen, Aschenkisten und Grabdenkmälern für den Wortlaut und Sinn der Grabschriften auf denselben von irgend einer Bedeutung sind.

34.



Da ich den nordetruskischen Charakter wie die Form und Geltung der Buchstaben dieser Inschrift bereits eingehend behandelt habe *(Bull. d. Inst. 1871, p. 214 f. s. oben § 4, S. 13. § 11, S. 29. T. I, 8)*, so gebe ich hier sogleich die Uebersetzung und Erklärung der Inschrift:

Z. Esia L. Lepalial.

Sexta Esia Lartis filia Lepalia matre nata.

Z. ist die Sigle eines weiblichen Vornamens. Da anlautendes z im Etruskischen bisweilen lautlich aus di- mit folgendem Vokal entsteht, gewöhnlich aber Stellvertreter eines s ist *(s. unten § 349. 350)*, so kann auch das anlautende z des hier bezeichneten Vornamens nur eine dieser beiden lautlichen Bedeutungen haben. Ein Vorname, der einmal mit di- und folgendem Vokal angelautet habe, findet sich weder im Etruskischen noch in den anderen Italischen Sprachen, wohl aber mehrere, die mit s anlauteten wie Etr. Seśthś = Lat. Sextus und Sethre. Da nun L. in der Inschrift von Trevisio die bekannte Sigle des Vornamens Larth ist *(s. oben § 14, S. 33)*, so hat man auch in Z. die Sigle eines auf s anlautenden, auch sonst gebräuchlichen Vornamens zu suchen. Von solchen wird mit der Sigle S. bezeichnet Etr. Seśthś *(s. oben § 14, S. 34)* wie Lateinisch Sextus, während die Sigle Sth. für Sethre verwandt wird zur Unterscheidung von dem Initialen jenes Vornamens *(s. oben § 14, S. 35. 36)*. Man gelangt also zu dem Schlusse, dass die Sigle Z. die Bedeutung der sonst in Etruskischer Schrift gebräuchlichen Sigle S. hat, also die feminine Form zu dem männlichen Vornamen Seśthś bedeutet, die im Etruskischen entweder *Seśtha oder *Seśthia und, mit anlautendem z geschrieben, *Ześtha oder *Ześthia lauten würde, in der Lateinischen Uebersetzung also durch Sexta wiederzugeben ist. Es-ia ist Nom. Sing. fem. eines Familiennamens von derselben Form wie Vel-ia, Tit-ia, Arnth-ia, Unc-ia, Raf-ia, Cel-ia, Marc-ia u. a. *(s. oben § 21, S. 54 f.)*. In der Wurzel ist Es-ia verwandt mit dem Mutterstammnamen Es-al-ś, abgekürzt geschrieben Es-l-z *(s. oben § 15, S. 37. § 204. 228. 242)*, mit dem Ehefraunamen Aes-i-ali-[s]sa *(F. 452. s. oben § 21, S. 56)*, gebildet von dem männlichen Mutterstammnamen Aes-i-ali-, der mit dem Suffix -ali abgeleitet ist vom Stamme des weiblichen Familiennamens Aes-ia-, älter Ais-ia-, und mit dem Mutterstammnamen Ais-i-n-al *(F. 2283)*. Die Rätisch-Etruskische Namensform Es-ia ist aus Aes-ia-, Ais-ia- entstanden wie Etr. es-ar- aus aes-ar, ais-ar *(s. oben § 220, S. 634 f.)*, indem ē durch die Mittelstufe ae aus ai getrübt ist wie häufig im Etruskischen *(s. unten § 381. 382)*. Lep-al-i-al ist Nom. Sing. fem. des Mutterstammnamens mit dem Suffix -ali vom Stamme

des Frauennamens Lep-al-ia- gebildet wie Rät.-Etr. Tvr-al von Tura- *(s. oben § 286, S. 931)*, Etr. Rap-l-i-al, Tri-l-i-al von Rap-l-ia-, Tri-l-ia- *(s. oben § 27)*. In der Wurzel ist Lep-al-i-al verwandt mit den Lateinischen Namen Lep-i-du-s, Lep-i-da, Lep-i-d-inu-s, Lep-id-ina, Lep-id-il-la und Lat. lep-i-du-s, lep-os, lep-or.

Die Grabschrift der Frau Z. Esia, Tochter des Larth Esius und der Mutter Lepalia, lehrt also, dass bei der Fundstätte ihres Grabsteines an der Stelle des Dorfes Tresivio bei Sondrio in dem herrlichen Addathal mit seinen Kastanienwäldern und Maulberbäumen, durch welches die alte Landstrasse über Bormio und das Stilfser Joch in das Etschthal zu den Rebengeländen von Meran hinabführt, einstmals eine Etruskische Gemeinde ansässig war, die dort ihre Todten begrub und dieselbe Sprache redete wie die Rätischen Etrusker im Thal von Nonsberg, im Val di Non, im Val di Cembra, des Trienter Kreises und im Etschthal bei Botzen, wie die Etruskischen Gemeinden in Ligurien, Gallien südlich vom Po und Umbrien und die Etrurischen Etrusker.

§ 289. Zu Sorengo, südwestlich von Lugano im Tessin, ist ein schmaler Stein gefunden worden, der nach dem Papierabdruck und der Abschrift von Fabretti folgende Inschrift aufweist,

F. t. LVIII, 2, 3. Add. p. 2033:

Pivonei Tekialui Lala.
Pivonia Deciae filia Lala.

Die Inschrift weist im Wesentlichen dieselben alterthümlichen Rätisch-Etruskischen Buchstabenformen auf wie die Gefässinschriften von Val di Cembra und Greifenstein. Aber sie unterscheidet sich dadurch von denselben, dass sie den altetruskischen Buchstaben O bewahrt hat und den Buchstaben V nicht bloss für den Vokal u, sondern auch für den Consonanten v zwischen Vokalen verwendet, wie dieser auch in Etrurisch-Etruskischen Inschriften in consonantischer Geltung vorkommt *(s. unten § 361. 403)*. Die Wortabtheilung ist durch drei Punkte gegeben, was in der Etruskischen Schrift selten ist *(s. oben § 17, S. 41. Fabr. Prim. suppl. P. II, 1, 222 f.)*. Der erste Name dieser Inschrift Piv-on-ei ist Nom. Sing. fem. eines femininen Familiennamens, so gebildet wie Etr. Af-un-ei, Cal-un-ei, Ful-un-ei, Thus-un-ei, Halt-un-ei, deren Endung -ei aus -ia entstanden ist *(s. oben § 139, S. 382 f. s. unten § 407)*. Dieses -ia hat sich erhalten in Etr. Cem-un-ia, Cic-un-ia, Clant-un-ia, Han-un-ia, Velś-un-ia, His-un-ia, Leich-un-ia, Ven-un-ia u. a., in Lat.-Etr. Ac-on-ia, Ach-on-ia, Carc-on-ia, Veratr-on-ia wie in Lat. Pomp-on-ia, Petr-on-ia, Mell-on-ia u. a. *(a. O.)*. Die Rätisch-Etruskische Form Piv-on-ei hat also mit den obigen Etrus-

kischen Frauennamen auf -un-ei die Verschmelzung der Endung -ia durch die Mittelstufe -ie zu -ei, das heisst dem Mittellaut zwischen -i und -ē gemein *(s. oben § 141, S. 390. s. unten § 429. 430)*. mit den Lateinischen auf -ōn-ia den älteren Laut -ō statt des späteren Etrurisch-Etruskischen -ū. Die männliche Form des Familiennamens zu der weiblichen Piv-on-ei war *Piv-ona-ś, *Piv-ona wie zu der weiblichen Af-un-ei die männliche Af-una-ś, Af-una nachgewiesen ist *(s. oben § 139. 281. 283, S. 903)*. Die Namensform Tek-i-al-ui ist Nom. Sing. fem., gebildet mit dem Suffix -ui für -uia wie die Nominative der Frauennamen Ach-ui, Vec-ui, Fac-ui, Mut-ui, Velthur-ui, Ancar-ui, Trazl-ui *(s. oben § 23. 248)*. Tek-i-al-ui ist also die feminine Namensform zu der masculinen Tek-i-al- vom Stamme Tek-i-ali- wie Ach-ui, Vec-ui u. a. die Frauennamen sind zu den Mannsnamen Ach-u-, Vec-u- u. a. Tek-i-al- aber ist männlicher Mutterstammname, mit dem Suffix -ali gebildet vom Stamme des Frauennamens Tek-ia-, der dem Lateinischen Dec-ia entspricht. Die männliche Nominativform dieses Familiennamens Tec-i für *Tec-iu-s = Lat. Dec-iu-s ist in der Aufschrift einer Nolanischen Schaale nachgewiesen *(s. oben § 172, S. 475. § 251, S. 795)*. Mit dem Suffix -uia wie Tek-i-al-ui, Ach-ui u. a. sind gebildet die Formen des Lateinischen Frauennamens Att-uia *(C. I. Lat. III, 4556)*, Att-uia-e *(a. O. 4899, a)*. Die Abstammungsnamen auf -ali, -al erscheinen auch mit anderen Suffixen weiter gebildet: so mit dem Suffix -sa für -tia in den Ehefraunamen Arnth-ali-sa, Larth-ali-sa, Larth-i-ali-sa, Ath-i-ali-sa, Her-i-ali-sa, Vetn-ali-sa, Tetin-ali-sa, Patacs-ali-sa u. a. *(s. oben § 48)*, und mit dem Suffix -co, -ca in den männlichen Nominativformen Atn-al-c, Vipin-al-c, Rufia-l-c, Larthia-l-c und in den femininen Nominativformen Titia-l-c, Reschu-al-c *(s. oben § 117, S. 342 f.)*. Da jedes der beiden Suffixe -ali und -co, -ca schon für sich allein „die Zugehörigkeit zu“ oder „die Abstammung von“ bedeutet *(s. oben § 84. 112)*, so ist in jenen männlichen und weiblichen Abstammungsnamen auf -al-c für -ali-co, -ali-ca- diese Bedeutung doppelt, also verstärkt ausgedrückt. Das Suffix -uia, -ui bedeutet die Zugehörigkeit einer Frau durch Blutsverwandtschaft zu einem Mann, das Suffix -sa die Zugehörigkeit einer Frau durch Verheirathung zu einem Mann. Also ist zum Beispiel Velthuru der Mann der so benannten Etruskischen Familie *(s. oben § 107)*, Velthur-ui die ihm blutsverwandte Frau, zum Beispiel seine Schwester, Velthuru-sa die ihm angetraute Ehefrau *(s. oben § 50)*. So war Tek-ia- eine Frau der so benannten Rätisch-Etruskischen Familie, Tek-i-al- der Sohn derselben, Tek-i-al-ui eine dem Tek-i-al- blutsverwandte Frau, also dessen Schwester

und die Tochter der Tek-ia-, somit: Deciae filii soror oder: Deciae filia. Abstammungsnamen mit doppelten Suffixen wie die Etruskischen Atn-al-c, Rufi-al-c, Teki-al-ui und der sogleich zur Sprache kommende Pivoti-al-ui sind im Lateinischen Aemil-i-anu-s, Octav-i-anu-s, Valer-i-anu-s u. a., im Griechischen *Τελαμων-ιά-δη-ς*, *Λαερτ-ιά-δη-ς*, *Ἀγχισ-ιά-δη-ς*, *Κρον-ί-ων*, *Οὐραν-ί-ων* u. a. *(Angermann, Stud. z. Gr. u. Lat. Gr. I, 25. 26 f. 28 f. 56 f.)*. Lala ist Nom. Sing. fem. des nachgestellten Vornamens der Frau Pivonei, die feminine Form zu dem männlichen Vornamen Lalu-ś, der in der Grabschrift eines Etruskers von Felsina nachgewiesen ist *(s. oben § 208, S. 596 f.)*. Und wie dieser aus Laru-s, so ist Lala aus Lara entstanden *(s. oben § 68. 249. s. unten § 332)*. Aus der erklärten Grabschrift sind also folgende Mitglieder einer Rätisch-Etruskischen Familie erkennbar:

Vater — Mutter: *Pivona — *Tekia

Sohn, Tochter: *Pivona Tekial, Pivonei Tekialui Lala.

Auf einem Steine, gefunden in dem Dorfe Davesco nahe bei Canobbio, zwei Stunden nördlich von Lugano im Tessin, steht eine Inschrift geschrieben, von der früher verschiedene und fehlerhafte Abschriften von Hormayr, Biondelli und M. Monti veröffentlicht worden sind *(Hormayr, Wien, seine Gesch. u. s. Denkwürdigk. I, II, S. 143. T. n. 3. Momms. Nordetr. Alph. S. 203. T. I, 6, A. B. Fabr. T. I, 2, a. b. c)*, jetzt ein berichtigter Text nach dem Papierabdruck und der Abschrift von Fabretti vorliegt. Die Buchstabenformen sind im Wesentlichen dieselben, und V bezeichnet den Consonanten v wie den Vokal u, wie auf dem Stein von Sorengo; doch weisen die Buchstaben s, n und r schon abgerundete Formen auf, und die Wortabtheilung ist durch zwei und durch drei Punkte gegeben. Jede der beiden Zeilen der Inschrift ist umzogen von einer besonderen Linie in Form eines Futterals oder einer Scheide, wodurch alle Buchstaben eine gleiche Höhe erhalten haben *(vergl. Fabr. Prim. suppl. P. II, 1, 220)*. Darin liegt ein Hinweis, dass die Inschrift aus zwei Abschnitten oder Theilen besteht, jeder durch die drei Worte einer Zeile gebildet, die unter sich in einem näheren Zusammenhang stehen. Die Inschrift und meine Uebersetzung derselben ist folgende,

F. T. LVIII, 2. Addend. p. 2033:

Slaniai Verkalai Pala.
Silaniaia Vergae filia Pala.

Tisiui Pivotialui Pala.
Tisiuia Pivotiae filia Pala.

Die Inschrift besteht aus zwei Benennungen von Frauen, jede mit drei Namen benannt wie die Frau Pivonei Tekialui Lala auf dem Grabstein von Sorengo. In der ersten ist Slan-i-ai Nom. Sing. fem. des Familiennamens von der Form wie Leiv-i-ai, Umr-i-ai, Lespl-i-ai, Velch-ai, Tarchn-ai, Zertn-ai, Anin-ai, Matun-ai u. a. *(s. oben § 24)*, also vom Stamme des männlichen Familiennamens Slan-io- gebildet mit dem Suffix -aia, das die Zugehörigkeit der Frau durch Blutsverwandtschaft zu einem Manne bezeichnet wie Leiv-i-ai, Umr-i-ai von den männlichen Stämmen Leiv-io-, Umr-io-. Die anlautende Consonantengruppe sl von Slan-i-ai findet sich auch in den Etruskischen Wortformen Slaitheś, slel, Slepa-ris, ist aber an keiner Stelle ursprünglich und einheimisch Etruskisch *(s. unten § 339)*. Es ist wahrscheinlich, dass Sl-an-i-ai aus *Sil-an-i-aia entstanden und mit Lat. Sil-anu-s verwandt ist. Verk-al-ai ist Nom. Sing. fem. mit demselben Suffix -aia wie Slan-i-ai. Dieses ist hier an den Mutterstammnamen Verk-ali-, Verk-al- gefügt wie das Suffix -uia in Rät.-Etr. Tek-i-al-ui an den Mutterstammnamen Tek-i-ali-, Tek-i-al-; Verk-al-ai bezeichnet also die einem Verk-al- blutsverwandte Frau, dessen Schwester, und, da Verk-al- der Sohn einer Frau Verka- ist, Tochter der Verka-. Verk-al-ai ist verwandt mit Etr. Verc-na-ś, Verc-na, Verc-n-ei u. a., Lat. Verg-in-iu-s, Verg-inn-aeu-s, Verg-inn-eia *(F. Gl. It. p. 1937)*, Verc-aiu-s, Verg-aiu-s, Verc-il-la *(C. I. Lat. III, p. 1106, c. 3)*. Pala ist Nom. Sing. fem. des nachgestellten Vornamens wie Lala auf dem Grabstein von Sorengo, verwandt mit dem Etruskischen Familiennamen Pal-ia-s Gen. Sing. fem. *(F. 1596)* und mit Lat. Pall-iu-s *(F. Gl. It. p. 1313)*. Die Grabschrift der Rätisch-Etruskischen Frau Pala Slaniai lässt also folgende Familienmitglieder erkennen:

Vater — Mutter: *Slaniu — *Verka

Sohn, Tochter: *Slaniu Verkal, Slaniai Verkalai Pala.

In der zweiten Inschrift des Grabsteines von Davesco ist Tis-i-ui Nom. Sing. fem. des Familiennamens, mit dem Suffix -uia gebildet wie Etr. Spit-i-ui, Vet-ui, Mut-ui, Pat-ui, Peit-ui u. a. *(s. oben § 23)*, also von dem Stamme Tis-io- des männlichen Familiennamens wie Spit-i-ui von Spit-io-. Da neben Ti-s-i-ui der Rätisch-Etruskische Vorname Thi-(te) = Etr.-Etr. Ti-te, Lat. Ti-tu-s nachgewiesen ist *(s. oben § 286)*, so darf man schliessen, dass Ti-s-i-ui durch Assibilation aus *Ti-t-i-ui entstanden ist wie Lars-iu aus Lart-iu, Mars-ia aus Mart-ia u. a. *(s. unten § 342)*. Mit demselben Suffix -uia ist gebildet der Nom. Sing. fem. Piv-ot-i-al-ui,

ein Abstammungsname wie Tek-i-al-ui, der eine Schwester des Piv-ot-i-al-, eine Tochter der Piv-ot-ia- bedeutet. Der Name ist in der Wurzel verwandt mit Rät.-Etr. Piv-on-ei *(s. oben S. 942)* und Pev-a-ś *(s. oben § 287, S. 938)*. Frau Tis-i-ui führt denselben Vornamen Pala wie Frau Slan-i-ai. Ihre nächste Verwandtschaft war also folgende:

Vater — Mutter: *Tisiu — *Pivotia

Sohn, Tochter: *Tisiu Pivotial, Tisiui Pivotialui Pala.

Der Stein von Davesco weist also die Grabschriften von zwei Rätisch-Etruskischen Frauen auf, jeden von einer Linie umzogen. Die beiden Frauen sind mithin in einer Gruft zusammen bestattet worden und waren einst unweit ihrer Grabstätte mit ihren Familien ansässig.

Zu Arano im Bezirk von Lugano unweit Breno im Tessin wurden im März 1841 vier Bruchstücke derselben Steinschrift gefunden, die Ueberreste eines aus rohen Steinen zusammengefügten Grabes, das von den Entdeckern zerschlagen worden war. Auf einem dieser Bruchstücke steht geschrieben,

Momms. Nordetr. Alph. S. 202, T. I, n. 5, c. Fabr. T. LVIII, 1, c. Addend. p. 2033:

Mationa.
Mationuis.

Das ist der Nom. Sing. masc. eines Rätisch-Etruskischen Familiennamens, dessen Doppelsuffix -ōn-ă dem männlichen Suffix -ūn-a entspricht in den Nominativen der Etruskischen Familiennamen Af-una-ś, Af-una, Mat-una-ś, Nit-una, dem Etr. -ūn-o in Neth-unu-s, Fufl-unu-s, Fufl-unu, Murc-unu, Thuns-unu, dem Lat. -ōn-o in patr-onu-s und dem Lat. -ūn-o in Nept-unu-s *(s. oben § 284, S. 916. s. unten § 325. 407)*. Aus der Grundform des Suffixes -ān-ă ward Rät.-Etr. -ōn-ă, Etr.-Etr. -ūn-ă, -ūn-o, Lat. -ōn-o, -ūn-o. Zu dem männlichen Familiennamen Mat-i-ona lautete der weibliche Mat-i-on-ei für *Mat-i-on-ia; das lehrt die oben erklärte feminine Form des Familiennamens Piv-on-ei für *Piv-on-ia, die mit dem Suffix -ia weiter gebildet ist von dem männlichen Stamm des Familiennamens Piv-ona-. Mat-i-ona ist mit dem Suffix -ōn-a weiter gebildet vom Stamme Mat-io-, der enthalten ist in Etr. Mat-i-asa *(F. 116)* und in Lat. Mat-iu-s, Mat-i-enu-s, verwandt mit Etr. Mat-una-ś, Mat-un-ai *(s. oben § 24)*.

Ein anderes Bruchstück der Grabschrift von Arano weist drei Zeilen auf, und zwar, wie es scheint, die letzten Buchstaben derselben. Ich lese und ergänze dieses Bruchstück,

Momms. a. O. T. I, 5, b. Fabr. a. O. T. LVIII, 1, b:

[Sl]aniui. P.	Silaniuia Pala(?).
[Ma]tionei P.	Mationia Pala.
...on..	

Die ersten Buchstaben der beiden ersten Zeilen sind nicht vollständig erhalten, aber unzweifelhaft kenntlich. Ich habe [Sl]aniui ergänzt nach Slaniai des Steines von Davesco *(s. oben S. 944)*, [Ma]tionei nach Mationa des Steines von Arano. Dann ist [Sl-]an-i-ui Nom. Sing. fem. eines Familiennamens auf -ui wie Rät.-Etr. Tis-i-ui, Tek-i-al-ui, Pivot-al-ui, Etr.-Etr. Spit-i-ui, Cun-ui, Vel-ui, Lar-ui u. a. *(s. oben S. 942 f. 945)*, [Ma]t-i-on-ei Nom. Sing. fem. des Familiennamens zu dem Nom. Sing. masc. Mat-i-on-a mit derselben Suffixbildung wie Rät.-Etr. Piv-on-ei, Etr.-Etr. Af-un-ei *(s. oben S. 942. 946)*. Das P. nach den beiden weiblichen Familiennamen auf -ui und -ei fasse ich als Sigle des Vornamens Pala der genannten Frauen, hier nach den Familiennamen gestellt, wie zweimal auf dem Stein von Davesco *(s. oben S. 944 f.)*. Von der dritten Zeile ist nur erkenntlich, dass hier ein Familienname mit dem Doppelsuffix -ōn-a wie Mat-i-ona oder -ōn-ia wie [Ma]t-i-on-ei geschrieben stand. Allem Anscheine nach waren auf dem Steine mehrere verstorbene Personen Rätisch-Etruskischen Stammes genannt.

Ein drittes Bruchstück des Grabsteines von Arano,

Momms. a. O. T. I, 5, b. Fabr. a. O. T. LVIII, 1, b:

ain

lehrt wenigstens, dass der Diphthong ai sich auch in der Rätisch-Etruskischen Mundart unversehrt erhalten hat, während er sich in Esia zu ē getrübt hat *(s. oben § 288, S. 941)*.

In der Kirche des S. Siro zu Viganello, eine halbe Meile von Lugano auf der Strasse nach Davesco im Tessin, befindet sich ein Stein, wie es scheint als Stufe benutzt, von dessen Inschrift Fabretti nach einer Abschrift und einem Papierabdruck ein Facsimile giebt. Der erste Buchstabe derselben ist ein s, dessen mittlerer Schenkel nach unten zu über den Scheitelpunkt verlängert ist, der zweite ein u, dessen rechter Schenkel nach unten verlängert ist *(s. oben T. I, 9. II, 13. 16. III, 20)*, der dritte ein n mit abgerundetem unterem Winkel wie auf den Steinen von Davesco und Arano. Ich lese also, *F. T. LVIII, 2, 4. Addend. p. 2033:*

· Sunvlei Mak...
Sunulia Mac...

Hier ist ꟻ in der Geltung von u gebraucht wie in den Schreibweisen Ranthvla, Atvli, chisvlics, Larthialisvle, munisvleth u. a. *(s. unten § 361)*. Su-nv-l-ei für Su-nu-l-ei ist Nom. Sing. fem. eines

Familiennamens wie Rät.-Etr. Piv-on-ei, [Ma]t-i-on-ei *(s. oben S. 942. 947)*. Der Name ist wahrscheinlich in der Wurzel verwandt mit Etr. Su-tu, Su-tu-ś *(F. Gl. It. p. 1744)*. Mak .. ist zu vergleichen mit Etr. Mac-an-i, Osk. Mak-d-ii-s *(F. a. O. p. 1097 f.)*, Lat. Mac-iu-s, und war entweder ein Abstammungsname, der die Herkunft von der Mutter ausdrückt, oder ein Ehemannsname im Genitiv. Jedenfalls liegt hier der Grabstein einer Frau Sunvlei vor.

Auf einem rohen länglichen Stein, der bei Stabbio im Bezirk Ligornetto des Kanton Tessin südlich vom Luganer See ausgegraben ist, befindet sich eine aus zwei Worten bestehende Inschrift mit denselben abgerundeten Formen der unteren Winkel des m und n, wie sie die Steine von Arano und Davesco aufweisen, und in ähnlicher Weise von Linien kapselartig umschlossen wie die besprochenen Inschriften von Davesco, Sorengo und Viganello. Nach dem Papierabdruck und der Abschrift von Fabretti lautet die Inschrift,
F. t. LVIII, Addend. p. 2033:

Minuku Komonos.
Minucius Comonus.

Hier ist Minu-k-u Nom. Sing. masc. des Familiennamens, der sich zu Lat. Minu-c-iu-s *(Verf. Ausspr. I, 53. 2 A.)* verhält wie Rät.-Etr. Tur-u zu Lat. Tur-iu-s *(s. oben § 286, S. 935)*, Etr.-Etr. Sin-u, Ces-u, Trep-u, Aul-u, Acil-u, Sertur-u zu Lat. Sinn-iu-s, Caes-iu-s, Treb-iu-s, Aul-iu-s, Acil-iu-s, Sertor-iu-s. Kom-o-no-s ist desselben Stammes mit Lat. Com-i-n-iu-s, Etr. Cum-n-i, Cum-n-i-ś, Cum-n-ia, Cum-n-i-sa *(F. Gl. It. p. 960 f.)*. Der gemeinsame Grundstamm dieser Wörter ist wahrscheinlich Com-i-no-. Von diesen hat Lat. Com-i-n-iu-s das i bewahrt, die Etruskischen Formen Cum-n-i, Cum-n-i-ś haben i vor n ausgestossen *(s. unten § 463 f.)*; in der Rätisch-Etruskischen Form Kom-o-no-s kann das o der Stammsilbe sich das i der folgenden Silbe zu o assimiliert haben wie Etruskisches u diesen assimilierenden Einfluss auf den Vokal der folgenden Silbe geübt hat in Urusthe = Gr. Ὀρέστης, Clutumustha = Gr. Κλυταιμνήστρα, und in den einheimisch Etruskischen Wörtern marunuch, Munthuch *(s. unten § 444)*. Möglich ist aber auch, dass Kom-ono-s eine Bildung ist wie Rät.-Etr. Mat-i-onă, Lat. patr-onu-s, Etr. Murc-unu mit dem Suffix -on-ă, -on-o, -un-o, also Kom-ono-s mit Lat. Com-in-iu-s, Etr. Cum-n-i nur in der Wurzel verwandt ist. Nach dem Familiennamen Minuku ist es am einfachsten, Komonos als Zunamen zu fassen*). Minuku

*) In der Inschrift des Steines von Stabbio, *F. T. LVIII, 2, 2:* Alkovinos Aitikoneti (*F. Add. p. 2033:* Anikoneti) vermag ich eine Spur Etruskischer Namenbildung und Lautgestaltung nicht nachzuweisen.

Komonos ist natürlich eine Grabschrift wie die übrigen hier besprochenen Rätisch-Etruskischen Inschriften des südlichen Tessin. Auch hier finden sich Etruskische Gemeinden angesiedelt in einem

Die Aufschrift Kavises auf einem bei Matrey unweit Innsbruck am Silflusse und nördlichen Abhange des Brenner gefundenen bronzenen Handgriff *(Giovanelli, Le antichità Rezio-Etrusche presso Matrai scop. p. 31. t. I, 1. Momms. Nordetr. Alph. S. 206 f. t. I, 10: Fabr. t. VI, 50)* kann eine Etruskische Nominativform vom Stamme Kavisio- sein *(s. oben § 36)*. Es ist aber fraglich, ob jene Buchstaben zusammen ein einziges Wort bilden.

In nordetruskischem Alphabet geschrieben sind auch die Inschriften von zwei Bronzehelmen Etruskischer Arbeit, die im Jahre 1812 bei Negau zwischen Marburg und Ratkersburg in Steiermark gefunden worden sind, jetzt im Antikenkabinet zu Wien. Diesen Inschriften fehlen die Buchstaben für die Medien g, d, b und für den Vokal o. Man ist also vollkommen berechtigt, in ihnen Etruskische Sprachdenkmäler zu suchen. Der eine dieser Helme weist auf seinem Rande zwei Inschriften auf, eine punktierte mit dem Bunzen in die Bronze eingeschlagene, deren Buchstaben mit dem Kopfende dem äusseren Rande zugekehrt sind, und eine mit dem Grabstichel flüchtig eingeritzte, mit dem Fussende der Buchstaben dem äusseren Rande zugewandt, in welcher der Schreiber falsche Striche gemacht, und dann corrigiert hat. Von diesen beiden Inschriften sind drei auf eigener Anschauung beruhende Abbildungen veröffentlicht worden, die eine von Giovanelli *(Le ant. Rez.-Etr. pr. Matrai, t. II. vgl. Fabr. t. VI, 59)*, die andere von Th. Mommsen *(Nordetr. Alph. S. 208, t. I, 12, A. B)*, der die Zeichnung von Giovanelli zu Grunde gelegt hat, mit zwei erheblichen und einigen unerheblichen Abweichungen nach eigener Anschauung, die dritte von v. Sacken und Kenner *(Die Sammlungen des k. k. Münz- und Antikenkabinets zu Wien, S. 292, n. 1089)*. Diese Abbildung weicht an drei Stellen erheblich, an anderen unerheblich von den beiden anderen ab. Conze in Wien hat die Gefälligkeit gehabt, mir seine Lesarten der Inschrift mitzutheilen. Diese bestätigen meist die Buchstabenformen, wie sie v. Sacken und Kenner geben, in einigen Fällen die von Mommsen; an einer Stelle geben sie eine erhebliche Abweichung von beiden. Bei dieser Sachlage wage ich ohne eigene Anschauung und mikroskopische Untersuchung der Helminschriften mich auf eine Erklärung derselben nicht einzulassen. Von der Inschrift des anderen Helmes von Negan giebt es ebenfalls drei Facsimile *(Giovan. a. O. t. III. vgl. Fabr. t. VI, 61. Momms. a. O. S. 209. t. I, 13, A. B. v. Sacken u. Kenner, a. O. S. 292, n. 1090)*, und zwar sind hier die Abweichungen des zuletzt genannten von den beiden anderen nur unerheblich. Conze bestätigt hier in allen Punkten die Buchstabenformen bei v. Sacken und Kenner. Diese Inschrift zeigt deutliche Spuren Etruskischer Personenbenennung, und ich würde nicht anstehen auf die Erklärung derselben einzugehen, wenn nicht der Zweifel über einige Stellen der Inschriften des anderen Helmes es mir räthlich erscheinen liesse, damit für jetzt noch zurück zu halten. Gelingt es nun auch zu erweisen, dass die Inschriften dieser Helme Etruskische Sprachstücke sind, so reicht das immer noch nicht aus, um zu folgern, dass in der Gegend von Marburg in Steiermark eine Etruskische Gemeinde ansässig gewesen sei. Die Helme können ja durch Kriegszüge oder im Wege des Handels dorthin vertragen sein *(H. Genthe, Ueber den Etruskischen Tauschhandel nach dem Norden, S. 7 f. 11. 14. 33 f.)*.

schönen fruchtbaren Landstrich, wo Kastanien, Mais und Wein im Ueberfluss gedeihen.

Aus Etruskischen Sprachdenkmälern sind also Wohnsitze und Gemeinden Rätischer Etrusker nachgewiesen im Stromgebiet der Etsch zwischen Trient und Botzen, insbesondere in den Nebenthälern, dem Val di Cembra, Thal Nonsberg und Val di Non, im Valtelin an der Adda um Sondrio und im südlichen Tessin im Gebiete von Lugano.

Das Ergebniss der vorstehenden Untersuchung über die auf dem Boden des alten Rätiens gefundenen Inschriften mit Etruskischer Schrift, in der die Buchstaben für die Medien b, g, d fehlen, ist also, dass die Sprache derselben rein Etruskisch ist in Lautgestaltung, Wortbiegung, Wortbildung und Personenbenennung. Sie bewährt diesen Charakter insbesondere durch die durchgreifende Verschiebung der Medien zu Tenues, zum Theil auch weiter zu Aspiraten, und durch die Verdunkelung des Vokals o zu u in der überwiegenden Mehrzahl der Wortformen, in der Gestaltung und Abstumpfung der Casusendungen des Nom. Sing., Acc. Sing., Gen. Sing. und Abl. Sing. und in der Bildung der Nominalstämme, insbesondere von Vornamen, Familiennamen, Zunamen und Abstammungsnamen. Indessen treten doch auch bemerkbare Unterschiede hervor in der Lautgestaltung und in der Wortbildung zwischen der Rätisch-Etruskischen Mundart und der gemein Etruskischen Sprache, wie sie in der Masse der Inschriften von Aschenkisten, Grabziegeln und Bronzespiegeln vorliegt, die im Ganzen nicht vor der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts vor Christus abgefasst sind *(s. unten § 590—598)*. In der Lautgestaltung hat der Rätische Zweig der Etruskischen Sprache den Vokal ŏ, ō, den alle Etrusker noch sprachen, als sie das Griechische Alphabet annahmen, in einzelnen Wortformen wie Komonŏs, Matiōna, [Ma]tiōnei, Pivōnei noch gewahrt, während er von den Medien g, b, d keine Spur mehr aufweist. Daraus ergiebt sich, dass die Rätischen Etrusker sich von dem Hauptstamme des Volkes abzweigten, oder von demselben getrennt wurden, als die Verschiebung der Media zur Tenuis in der Sprache schon durchgedrungen, die Verdunkelung des ŏ, ō zu ŭ, ū zwar bereits vorherrschend geworden war, aber der Vokal ŏ, ō doch noch deutlich gesprochen und gehört, und daher auch geschrieben wurde. Der Vokal ŏ, ō hat sich also in der Sprache der Etrusker länger deutlich erhalten als die Medien g, b, d. In der Wortgestaltung der gemein Etruskischen Sprache hat die Ausstossung der inlautenden Bildungsvokale vor den anlautenden Consonanten der wortbildenden

Suffixe im weitesten Masse Platz gegriffen *(s. unten § 452—467)*. Die Ansätze zu dieser Ausstossung der Bildungsvokale zeigt auch das Rätisch-Etruskische in Bildungen wie Senecus für *Sen-e-ku-s, Thi-n-r für *Ti-ne-ru-s, es-e-l-k für es-u-li-ku-m; aber die uns erhaltenen Sprachdenkmäler dieser Mundart weisen doch eine verhältnissmässig grössere Zahl von Namensformen auf wie die späteren Etrurischen Inschriften, in denen die Bildungsvokale vor den Consonanten der wortbildenden Suffixe unversehrt und voll erhalten sind wie im Lateinischen und Oskischen. So haben zum Beispiel die Rätisch-Etruskischen Familiennamen und Zunamen Sip-i-anu-s, Velch-anu, Mat-i-on-a, Av-i-nu, Up-i-nu, Up-i-cu, Min-u-k-u ganz das Gepräge Lateinischer Namensformen, und auch in Nich-e-r-i, Achv-i-l-i sind die inlautenden Bildungsvokale ebenso erhalten wie in Lat. Nig-e-r, Aqu-i-l-iu-s. Die Vornamen und Familiennamen von Frauen: Lala, Pala, Esia, Pivonei, [Ma]tonei sind von vollem vokalischen Klange wie allerdings auch viele Etrurisch-Etruskische Frauennamen. Die weiblichen Familiennamen Slaniai, [Sl]aniui, Tisiui und die weiblichen Mutterstammnamen Lepalial, Verkalai, Tekialui, Pivotialui weisen neben zwei bis vier Consonanten vier bis sechs Vokale auf. Die Rätisch-Etruskischen Wortformen Slaniai, Tisiui zeigen eine Fülle und Weichheit des Vokalismus wie die altlateinischen viai, Medeai, familiai, audaciai des Ennius und Plautus und die Homerischen *νεοίη*, *ὥμοιιν*, *ἀργυρέοιο*, *βιοῖο*. Aber diese weisen auch ältere Etrurisch-Etruskische Wortformen auf wie Tartinaia, Leiviai, Tituia, Spitiui. Man kann immer nur sagen, der Vokalismus der Rätisch-Etruskischen Mundart ist der Vokalismus der gesammten älteren Etruskischen Sprache. Eine Eigenthümlichkeit der Rätisch-Etruskischen Wortbildung ist die Weiterbildung der Abstammungsnamen auf -ali, -al mit den weiblichen Suffixen -aia und -uia in Verk-al-ai, Tek-i-al-ui u. a.; aber da diese Suffixe sich in zahlreichen Etrurisch-Etruskischen Frauennamen finden, so ist das keine Abweichung von den wesentlichen Grundlagen der gemeinsam Etruskischen Wortbildung. Für die Personenbenennung muss noch hervorgehoben werden das Fehlen der Ehefraunamen auf -sa und jeder Bezeichnung der Verheirathung in den Frauennamen der Rätisch-Etruskischen Sprachdenkmäler. Das ist schwerlich blosser Zufall, sondern ein Kennzeichen unter mehreren anderen, dass die vorwiegend im nördlichen Etrurien gebräuchlichen Ehefraunamen auf -sa später üblich geworden sind als die Mutterstammnamen auf -al *(s. oben § 47 f. 53, S. 202 f. § 56, S. 216. s. unten § 581)*.

Es ergiebt sich also, dass Rätisch-Etruskisch und Etru-

risch-Etruskisch nicht verschiedene Dialekte sind wie etwa Lombardisch-Italienisch und Neapolitanisch-Italienisch, wie Hochdeutsch und Niederdeutsch, sondern Rätisch-Etruskisch ist Alt-Etruskisch, das einst die Tarchnas von Caere, die Velchas von Tarquinii, die Velimnas von Perusia sprachen wie die Rasnas der alten Felsina in der Poebene und der Rätischen Alpenthäler, das uns vorliegt in den älteren Sprachdenkmälern Etruriens wie in den erklärten Inschriften des Etschgebietes von Trient bis Botzen, des Valtellin und des südlichen Tessin.

Livius äussert sich folgendermassen über die Etruskische Sprache der Räter, *V, 33:* Tuscorum ante Romanum imperium late terra marique opes patuere. — Alpinis quoque ea gentibus haud dubie origo est, maxime Rhaetis, quos loca ipsa efferarunt, ne quid ex antiquo praeter sonum linguae, nec eum incorruptum, retinerent. Livius konnte zu Patavium sehr wohl Kunde davon haben, dass noch zu seiner Zeit in dem an die Poebene grenzenden Rätien Etruskisch gesprochen wurde mit Abweichungen von der gemein Etruskischen Sprache Etruriens. Dass ihm und seinen Zeitgenossen die altetruskischen Eigenthümlichkeiten der Rätisch-Etruskischen Mundart als Verderbnisse der Sprache erschienen, wie die Worte: sonum linguae, nec eum incorruptum, besagen, ist begreiflich. Da die städtische Bevölkerung Etruriens gebildeter war als die Etruskischen Bewohner der Rätischen Alpenthäler, so folgerte man, dass sie auch richtiger sprechen müsste als diese. Dass in der Sprache der Provinz oder des platten Landes, im Munde des ungebildeteren Volkes, sich der sprachliche Laut vielfach reiner und voller erhält, während er sich in der vergeistigten Sprache der Gebildeten abschwächt und abstumpft, davon hatte der vornehme Römer ebenso wenig eine Vorstellung wie der gebildete Athener. Erst die neuere Sprachforschung hat diese Thatsache an das Licht gestellt.

Es ist zweckmässig hier noch einen vergleichenden Blick zu werfen auf die Campanisch-Etruskische Mundart, so weit sie aus den kurzen uns erhaltenen Sprachstücken erhellt, die alle in den vorhergehenden Untersuchungen bereits ihre Erklärung gefunden haben. Auch diese Mundart bethätigt in Lautgestaltung, Wortbiegung und Wortbildung sich als ächt Etruskisch. Sie hat die Medien g, b, d und den Vokal o völlig eingebüsst, sie zeigt dieselben Gestaltungen und Abstumpfungen der Casusendungen des Nom., Gen., Dat., Acc. und Abl. Sing. wie das Etrurisch-Etruskische, dieselben wortbildenden Suffixformen wie dieses. Aber das Schwinden der Vokale in den Endsilben wie in den inlautenden Silben vor consonantischem Anlaut der wortbildenden Suffixe ist im Campanisch-Etruskischen ent-

schieden nicht so weit vorgeschritten wie im gemein Etruskischen der späteren Sprachdenkmäler. Nominativformen und Accusativformen, die mit dem ganzen Casussuffix auch noch den auslautenden Stammvokal abgeworfen haben wie fruntac, Rumach, Munthuch, Titialc, eplc, selvansl, sanśl finden sich im Campanisch-Etruskischen nicht. Dieser Sprachzweig lässt zwar Vokale vor den Consonanten der wortbildenden Suffixe schwinden, zum Beispiel in Vipleis, Venlis, Larcnas, Muthce wie das gemein Etruskische; aber vorwiegend sind doch Namensformen, in denen diese Bildungsvokale erhalten sind wie im älteren Etrurisch-Etruskischen, im Rätisch-Etruskischen, Oskischen und Lateinischen. So haben zum Beispiel die Namensformen Saracus, Marahies, Kanuties, Venelus, Veneliis, Sitrinas, Herine, Veltinei[s], Husinies, Venileis, Arica, Viniciiu die Vokale vor den anlautenden Consonanten der wortbildenden Suffixe gewahrt, und tragen das Gepräge der gemeinsamen Italischen Namenbildung an sich, die sich auf die Etrusker wie auf die Umbrer, Volsker, Latiner, Osker und Sabeller vererbt hat. Auch in der Bildung der Verbalformen hat das Campanisch-Etruskische in der Form sum das getreue Abbild der gleich lautenden Oskischen und Lateinischen Formen bewahrt, und in te-t-e-t = Lat. de-d-e-t, de-d-i-t, Osk. de-d-e-t, de-d-e-d wie in si-ste = Lat. si-st-i-t hat das Campanisch-Etruskische die Reduplication der Verbalstämme durchsichtig erhalten, die in dem Etrurisch-Etruskischen te-z = Lat. de-d-i-t sich verwischt hat. In der Personenbenennung der Campanischen Etrusker zeigt sich eine sehr wesentliche Abweichung von der Etrurischen darin, dass Abstammungsnamen auf -ali, -al und Ehefraunamen auf -sa bei denselben, so weit die bisher bekannt gewordenen Sprachdenkmäler reichen, nicht üblich waren. Daraus folgt entweder, dass die Campanischen Etrusker von Nola und Capua sich von dem Hauptvolke eher abzweigten, als jene eigenthümlich Etruskischen Benennungsweisen üblich geworden sind, oder dass sie die Abstammungsnamen auf -ali schon nach Campanien mitbrachten, wie dieselben sich bei den Rätischen Etruskern finden, aber allmählich abkommen liessen, indem sie von ihrer einheimischen Benennungsweise nur diejenigen Arten von Namen beibehielten, die auch bei der Oskischen Bevölkerung üblich waren, unter der sie in Campanien wohnten, also Vornamen, Familiennamen, Zunamen und Genitiv des Vaternamens. Für die letztere Auffassung spricht die Thatsache, dass die Nominativformen der Abstammungsnamen auf -al-s und -al sich schon in den ältesten Etruskischen Sprachdenkmälern finden, die uns erhalten sind, und zwar vom Strande des unteren Tiber bis zu den

Ufern der Adda im Valtelin und zu dem Alpenlande an der Etsch von Trient bis Botzen, wo irgend Etruskisch gesprochen wurde.

Das Campanisch-Etruskische ist nach dem Gesagten so wenig ein besonderer Dialekt wie das Rätisch-Etruskische. Beide Sprachzweige haben vielmehr den volleren Vokalismus der älteren Etrurisch-Etruskischen Sprache bewahrt und unterscheiden sich lediglich dadurch von dem gemein Etruskischen der späteren Sprachdenkmäler.

Anhang.

I. Neue inschriftliche Funde.

Am Schlusse des ersten Bandes dieses Buches füge ich die Erklärung solcher in den beiden letzten Jahren 1872 bis 1874 gefundener Inschriften hinzu, die zu spät an das Licht gekommen sind, als dass ich sie einzeln an den geeigneten Stellen dieses Bandes hätte zur Sprache bringen können, die auch zum grössten Theil bis jetzt noch nicht veröffentlicht sind. § 289, b.

1. Gräber bei Chiusi.

Die im März und April 1873 auf der Nekropole Fonterotello bei Chiusi unter der Leitung von P. Nardi-Dei angestellten Ausgrabungen haben unter andern eine Gräberstrasse bloss gelegt, an deren beiden Seiten sich kleine Grabkammern oder Grabnischen hinziehen, die mit Ziegeln verschlossen waren. Auf der Aussenseite dieser Ziegel stehen die Namen der Verstorbenen geschrieben, deren Gebeine in den Nischen beigesetzt sind. In zwei derselben stand eine kleine Aschenkiste oder ein Aschentopf, deren Inschrift den Namen desselben Verstorbenen aufweist, der auf dem Schlussziegel der Nische genannt ist, aber in abgekürzter Schreibweise oder unvollständig. Ich gebe hier eine Uebersetzung und kurz gefasste Erklärung dieser Inschriften in der Reihenfolge, wie sie P. Nardi-Dei veröffentlicht hat *(Bull. d. Inst. a. 1873, p. 156 f.)*.

Graffitinschrift des Schlussziegels einer Grabnische:

Cae Alpana.
Gaius Alpanus.

Der Vorname Cae ist erklärt *(s. oben § 31, S. 114)*; der Nom. Sing. masc. des Familiennamens Alp-an-a *(s. oben § 37)* ist weiter gebildet von dem Rufnamen Alp-an *(s. oben § 70, S. 256 f.)*.

Eingeschnittene Grabschrift auf dem Schlussziegel einer Nische:

a. Thania Cainei Petinateś,

und die schwarz aufgemalte Grabschrift derselben Verstorbenen auf einer kleinen Aschenkiste von gebranntem Thon mit Relief des Zweikampfes zwischen Eteokles und Polyneikes und liegendem Frauenbild auf dem Deckel, innerhalb derselben Grabnische:

b. Than[ia] Cainei Pe[tin].

Tania Caenia Petinatis uxor.

Cain-ei Nom. Sing. fem. des Familiennamens ist häufig in Grabschriften von Chiusi und sonst *(s. oben § 140);* Pet-i-n-ate-ś Gen. Sing. masc. des Ehemannsnamens von derselben Form wie Sent-i-n-ate-ś, Meh-n-ate-ś, Carp-n-ate-s u. a. *(s. oben § 61)*, vom Stamme Pėt-i-n-ati- eines Familiennamens, der in der Gegend von Clusium heimisch war, wie der Mutterstammname Pet-i-n-ati-al lehrt *(F. 697, 2, d. 128. Prim. suppl. n. 182. s. oben § 95, S. 298).*

Fragment der Graffitinschrift eines Schlussziegels:

.. Larci.

.. Larcia(?),

wahrscheinlich Nom. Sing. fem. des Familiennamens wie in der Inschrift des Deckels einer kleinen Aschenkiste von Chiusi, *Fabr. Prim. suppl. n. 168:* [L]arci Aniesa, das ist: Larcia Annii uxor *(F. Gl. It. p. 1016. s. oben § 22, S. 63)*, obwohl sich auch der Nom. Sing. masc. dieses Familiennamens Lar-c-i findet *(s. oben § 26, S. 81)* neben Lar-c-e *(s. oben § 30, S. 112).*

Graffitinschrift eines Grabziegels:

Tha. Titi Le(theś).

Tania Titia Laetii uxor.

Ich habe hier den Genitiv des Ehemannsnamens Leth-e-ś ergänzt nach *F. n. 1158:* Fasti Cai Letheś, das ist: Fastia Gaia Laetii uxor, weil in der obigen Grabschrift der Nekropole von Fonte-rotello der Genitiv des Ehemannsnamens Petinateś auf den Nom. Sing. des Familiennamens der Verstorbenen folgt, und diese Art der Frauenbenennung auch sonst häufig ist *(s. oben § 144)*, nicht den Mutterstammnamen Lethial, weil in den Inschriften der in Rede stehenden Gruppe von Grabnischen sich kein einziger Mutterstammname findet.

Grabschrift auf dem Verschlussziegel einer Nische:

a. Tha. Tislenisa.

Tania Tisulenii uxor.

Der Ehefrauname Tis-l-e-n-i-sa zu dem männlichen Familiennamen Tis-l-e-n-i- *(s. oben § 47, S. 180 f. 183 f.)* findet sich sonst nicht. Der Name ist allem Anschein nach verwandt mit Tis-c-i, Tis-cu-s-n-i, Tis-cu-s-n-ei, Tis-cu-s-n-i-sa, Tis-cu-s-n-al, Tis-

cu-s-n-ali-sa, Lat. Tis-i-anu-s *(F. Gl. It. p. 1817 f. Prim. suppl. p. 135).*

Roth gemalte Grabschrift derselben Frau auf dem Deckel eines Aschentopfes in der eben genannten Grabnische:

b. Thania,
Tania,

wo bloss der Vorname der Verstorbenen genannt ist ohne den Ehefraunamen Tislenisa.

In der Nähe der besprochenen Begräbnissstätte wurde im April 1873 ein Grab geöffnet, in welchem sich drei Aschenkisten vorfanden.

Auf dem Deckel einer Aschenkiste von Travertin steht geschrieben:

Vel. Ane Auleś.
Velus Annius Auli filius.

Die Namensformen dieser Inschrift sind bereits erklärt *(s. oben § 30. 144, S. 397).*

Auf dem Deckel einer Aschenkiste von Alabaster mit Reliefdarstellung eines Lebensabschiedes und liegendem Frauenbild:

Thania P[etrun]i.
Tania Petronia.

Da von dem Familiennamen nach Thania fünf Buchstaben als zerstört angegeben werden, so habe ich P[etrun]i ergänzt nach dem Nom. Sing. fem. Petruni einer Grabschrift von Perugia, *F. 1709:* Thana Petruni Laveaneś puia, das ist: Tana Petronia Laveanii uxor puella *(s. oben § 41, S. 158. vgl. F. 1708).* Die Frau, welche in dem Relief von einer anderen Abschied nimmt, ist die genannte Thania in ihrer Sterbestunde, die hoch aufgeschürzte Göttin mit der Fackel hinter der Verscheidenden die Todesgöttin Culsu, die auf dem merkwürdigen Sarkophag von Chiusi mit Fackel und Scheere aus der geöffneten Thür der Unterwelt hervortritt, um den Lebensfaden der edlen Etruskerin von Clusium Tita Afunei abzuschneiden, die bereits von ihren Verwandten Abschied nimmt *(s. oben § 66, S. 249. 250. § 139, S. 381. 382).*

Auf dem Deckel einer Aschenkiste von Alabaster mit dem halb liegenden Steinbild des verstorbenen Mannes, der eine aufgerollte Urkunde liest, auf welcher seine Grabschrift geschrieben steht *(Nardi-Dei, Bullet. d. Inst. a. 1873, p. 159, not. 1):*

L. Ani Rinthuna[l?].
Lars Annius Rintona matre natus.

Nach P. Nardi-Dei ist es zweifelhaft, ob am Ende des letzten Namens bloss a zu lesen ist oder al zum Monogramm verbunden *(a. O. not. 2).* Der Nom. Sing. masc. des Familiennamens Ani findet sich auch sonst *(s. oben § 26, S. 80).* Hingegen erscheint die Namensform

Rinth-un-a[l?] hier zum ersten Mal, aber mit regelrechter Suffixbildung. Den Namen des Verstorbenen dachten sich die Etrusker auf die Todtenurkunde, die er in der Hand hält, geschrieben durch jene Schicksalsgöttin Lasa, welche in der Tomba degli scudi bei Corneto den Namen des Verstorbenen in Diptycha eingeschrieben hat *(s. oben § 206, S. 564 f.)*.

Gegen Ende April 1873 sind unweit Chiusi in den Nischen einer Gräberstrasse des Gehölzes von Val d'acqua eine Anzahl von Inschriften gefunden, die von Gamurrini veröffentlicht sind *(Bull. d. Inst. 1874, p. 12 f.)*.

Graffitinschrift eines Ziegels:

Lth. Ancari Ar.
Lars Ancarius Aruntis filius.

Ancar-i ist Nom. Sing. masc. des Familiennamens, von dem der Gen. Sing. masc. Ancar-i-ś und der Nom. Sing. fem. Ancar-i nachgewiesen ist *(s. oben § 189, S. 515. § 22, S. 61. 62)*.

Graffitinschrift eines Ziegels:

Lth. Puntna Veluś.
Lars Pontina Veli filius.

Punt-na ist Nom. Sing. masc. des Familiennamens, von dem auf einer Aschenkiste von Chiusi der Gen. Sing. masc. Punt-na-ś nachgewiesen ist *(F. 724, 2, e. s. oben § 58, S. 225)*.

Graffitinschrift eines Ziegels:

Hastia Caini [At]inal.
Hastia Cainia Atina matre nata.

Hier ist Caini Nom. Sing. fem. des Familiennamens, während es sonst auf Aschenkisten von Chiusi Nom. Sing. masc. desselben ist, und der Nom. Sing. fem. gewöhnlich Cainei lautet *(s. oben § 22. F. Gl. It. p. 727. s. oben § 26, S. 81)*. [At]inal habe ich ergänzt nach dem Mutterstammnamen Atinal auf einer Aschenkiste von Pienza *(F. 990)*, von Atina Nom. Sing. fem. auf einem Aschentopfe von Chiusi *(Fabr. Prim. suppl. n. 186. s. oben § 21, S. 55)*.

Graffitinschrift eines Ziegels:

Tha. Cainei .. [L]atuni [La]risa.
Tania Cainia .. Latoniā Larisā matre nata.

[L]atuni habe ich ergänzt nach dem Abl. Sing. fem. des Familiennamens Latuni auf einer thönernen Aschenkiste von Chiusi *(F. 724, 2, f. s. oben § 44, S. 175)*, dazu den weiblichen Vornamen [La]risa *(s. oben § 77, S. 267)*. Nach Cainei ist die Sigle des Vaternamens zerstört.

Auf einem Grabziegel, *Gamurr. a. O. p. 13:*

[Ha]stia Aniusa.
Hastia Annii uxor.

[Ha]stia ist von Gamurrini richtig ergänzt, An-iu-sa ein Ehefrauname von der Form wie Tiu-sa *(s. oben § 50, S. 193 f. 195).*

Inschrift einer kleinen Aschenkiste von Travertin, *Gamurr. a. O. p. 12:*

P. uca Lautnitha Nu.
P. uca Lautinita Novii(?) uxor.

Von dem zweiten Buchstaben des ersten Namens ist nur der obere Theil eines Grundstriches erhalten, mithin die Lesung unsicher. Jedenfalls liegt hier ein weiblicher Vorname auf -a vor wie Aceh-a, Than-a, Vel-a, Pi-a u. a. *(s. unten § 581).* Lautnitha, Lautnita, Lavtnita *(Fabr. Prim. suppl. n. 251, 2, h)* ist oben als Nom. Sing. eines weiblichen Familiennamens auf -thā, -tā nachgewiesen *(s. oben § 146, S. 404 f. § 65, S. 215).* Nu. ist zu ergänzen zu dem Gen. Sing. masc. des Familiennamens Nuv[ie]is *(s. oben § 157, S. 432)* oder auch zu dem Gen. Sing. masc. Nufrznaś *(s. oben § 58, S. 226).*

Zugleich mit diesen Inschriften von Val d'acqua hat Gamurrini eine Anzahl anderer veröffentlicht, die sich im Museo civico von Chiusi befinden und vor nicht langer Zeit in der Nähe der Stadt gefunden worden sind *(Bull. d. Inst. 1874, p. 14. 15).*

Auf einem Aschentopfe roth aufgemalt:

Ramtha Lautnitha Venżileś.
Ramta Lautinita Vensilii uxor.

Hier ist Venzil-e-ś Gen. Sing. masc. des Familiennamens, dessen Nom. Sing. masc. in der Bilingue einer Aschenkiste von Chiusi Venzil-e lautet *(F. 793. s. oben § 34, S. 129).*

Auf einem Aschentopfe:

Lethial Lautnitha Arntial.
Lautinita Aruntiā Laetiā matre nata.

Arntial Lethial ist ein doppelter Mutterstammname, abgeleitet vom Vornamen und Familiennamen der Frau Arntia Letia, wie solche oben nachgewiesen sind in Arnthial Petrual, Caial Cnarial u. a. *(s. oben § 28, S. 29).* Der Mutterstammname Leth-i-al ist häufig *(s. oben § 28, S. 90. 92. 94),* und Leth-e-ś als Familienname von Clusium nachgewiesen *(s. oben S. 956).*

Auf einem Grabziegel:

Tretnei Lautnitha Seiantial.
Tretinia Lautinita Seiantia matre nata.

Tret-n-ei ist Nom. Sing. fem. desselben Familiennamens wie Tret-n-i Nom. Sing. masc. *(Fabr. Prim. suppl. n. 251, 2),* von derselben Form wie zahlreiche andere Nominative Sing. fem. auf -ei für -ia *(s. oben*

§ 138—141), Lautnitha zweiter Familienname *(s. unten § 579)*, Seiantial der in Inschriften von Chiusi häufige Mutterstammname *(F. Gl. It. p. 1617. s. oben § 28, S. 91)*.

Auf einem Grabziegel:

Thana Titi Vescuś Lautnitha.
Tana Titia Vesci uxor Lautinita matre nata.

Hier ist Vescu-ś Gen. Sing. masc. des Zunamens Vescu *(s. oben § 107, S. 322)*, von dem unten der Ehefrauname Vescu-sa auf einer Aschenkiste von Chiusi nachgewiesen werden wird, Lautnitha hier Abl. Sing. des Mutternamens *(s. oben § 43)*.

Auf einem Grabziegel gefunden am See von Chiusi:

Tania(?) Velceś Lautni.
Tania Velcii uxor Lautinia.

Gamurrini giebt als dritten Buchstaben des ersten Namens 𐌌. Da aber ein Name *Tama sonst nirgends vorkommt, da ferner in einer Graffitinschrift statt 𐌉𐌌 = in überaus leicht 𐌌 = m geschrieben werden konnte, so habe ich den Vornamen Tania hergestellt *(F. Gl. It. p. 1753. Prim. suppl. n. 251, 3, 66. s. oben § 21, S. 54)*. Velc-e-ś Gen. Sing. masc. ist derselbe Familienname wie Velch-e-ś Gen. Sing. masc. auf einer Aschenkiste von Chiusi *(F. 762, 2, a. s. oben § 144)* neben Velch-e Nom. Sing. masc. *(F. Gl. It. p. 1423. 2107)*, Velch-i Nom. Sing. fem. *(Fabr. Prim. suppl. n. 432)* und dem Mutterstammnamen Velc-i-al *(F. Gl. It. p. 1917. Prim. suppl. p. 137)*. Lautn-i ist bereits nachgewiesen als Nom. Sing. fem. des Familiennamens *(s. oben § 22, S. 61. 62. 63)*, dessen Nom. Sing. masc. ebenfalls Lautn-i ist *(s. oben § 26, S. 79. 81. 82)*.

Inschrift einer kleinen Aschenkiste von gebranntem Thon mit roth aufgemalten Buchstaben im Museum zu Chiusi:

Aule Alfniś Lautni.
Aulus Albinius Lautinia matre natus.

Alfn-i-ś ist Nom. Sing. masc. desselben Familiennamens, von dem Alfn-i Nom. Sing. masc. in Inschriften von Chiusi vorkommt *(F. 792. Prim. suppl. n. 211. s. oben § 26, S. 76. § 35)*. Dass Lautn-i auch Abl. Sing. fem. ist, davon ist die Rede gewesen *(s. oben § 44, S. 173. 174)*.

Auf einem Aschentopf schwarz aufgemalt:

Venzile Alfniś Lautni.
Vensilius Albinius Lautinia matre natus.

Hier ist Venzile Alfniś doppelter Familienname *(s. unten § 579)*.

Auf einem Aschentopf schwarz aufgemalt:

Auliu Camarineś Lautni.
Aulius Camarinius Lautinia matre natus.

Aul-iu ist Nom. Sing. masc. des Vornamens von derselben Form wie Lart-iu, Lars-iu *(s. oben § 125, S. 357)*, von Aule ebenso verschieden wie Lart-iu von Lart, nämlich durch Anfügung des Suffixes -io an den Grundstamm des Namens. Camarin-e-ś ist Nom. Sing. masc. des Familiennamens, von dem in Inschriften von Chiusi der Ehefrauname Camarin-e-sa vorkommt *(F. 730. s. oben § 53, S. 201. § 36)* und der Abl. Sing. fem. Camarin-ei *(F. 508. s. oben § 45, S. 175 f.)*.

Auf einem Grabziegel:

Apluni Cumeres Lau.
Apollonia Cumerii uxor Lautinia matre nata.

Hier ist Aplun-i Nom. Sing. fem. des Familiennamens von Chiusi, von dem oben der Nom. Sing. masc. Aplun-i = Apollon-iu-s nachgewiesen ist *(s. oben § 274, S. 846)*, Cumer-e-s Gen. Sing. des Familiennamens des Ehemanns, von dem in Inschriften von Chiusi der Ehefrauname Cumer-e-sa vorkommt *(F. 601, 2, b. 487. s. oben § 49, S. 187. 188)*; Lau. ist die auf einem Ziegel von Chiusi und auch sonst vorkommende Sigle von Lau-t-n-i *(F. 658. s. oben § 107, S. 321)*.

Im November und December 1873 sind in der Nähe von Chiusi ähnliche Gräber aufgedeckt worden wie die von Fonterotello und Val d'acqua, von deren Inschriften ich P. Nardi-Dei schätzbare Mittheilungen und Federzeichnungen verdanke (4. 30. Decbr. 1873). Die Ziegel und Aschenkisten, auf denen dieselben geschrieben stehen, befinden sich jetzt im Museo civico zu Chiusi.

Graffitinschrift eines Ziegels, der eine kleine Grabnische verschloss, gefunden im November 1873:

a. Larthia Cainei Velcia.
Lartia Cainia Velciā matre nata.

Hier ist Velc-ia Abl. Sing. fem. desselben Familiennamens, von welchem oben der Gen. Sing. masc. Velc-e-ś auf einem Grabziegel von Chiusi und der Mutterstammname Velc-i-al nachgewiesen ist *(s. oben S. 960)*.

Schwarz aufgemalte Inschrift auf der oberen Randleiste einer Aschenkiste von gebranntem Ziegel, die in der eben genannten Grabnische stand:

b. Larthi Caine Vecia.

Nach P. Nardi-Dei enthalten dergleichen kleine mit Ziegeln verschlossene Grabnischen bei Chiusi immer nur eine Aschenkiste oder einen Aschentopf, ohne irgend welche Ueberbleibsel eines zweiten Todten oder sonstiges Grabgeräth. Also bezeichnen die beiden vorstehenden Grabschriften auf dem Schlussziegel und auf der Aschenkiste

jedenfalls ein und dieselbe verstorbene Frau. Man kann nicht annehmen, dass beim Tode derselben ihr Vorname zugleich Larthia und Larthi, ihr Familienname zugleich Cainei und Caine, der Ablativ des Namens ihrer Mutter zugleich Velcia und mit einem sonst im Etruskischen unerhörten Ausfall eines l Vecia gesprochen wurde *(s. oben § 43)*. Eben so wenig kann man es glaublich finden, dass der Maler der Grabschrift auf der Aschenkiste in drei Wörtern aus Versehen drei Schreibfehler machte. Also sind die drei Schreibweisen der drei Namen auf derselben absichtliche Abkürzungen, die sich der Maler erlaubte, weil die vollständigen Formen derselben schon auf dem Schlussziegel geschrieben standen, wie ähnliche Abkürzungen des Namens von Verstorbenen auf Aschenkisten in Grabnischen aus gleichem Grunde bereits oben nachgewiesen sind, und noch weiter unten zur Sprache kommen werden. Dass die Griffelinschrift des Ziegels die alterthümliche und seltene, ganz geradlinige und spitzwinklige Form des a: aufweist *(s. oben Taf. I, 8)*, die Pinselinschrift der Aschenkiste die jüngere Form mit abgerundeten und ausgeschweiften Schenkeln *(s. oben Taf. III. § 9, S. 25)*, liegt wohl nur daran, dass für die Schrift mittelst des Spitzgriffels oder Grabstichels die alten geradlinigen und spitzwinkligen Buchstabenformen, hingegen für den Zug des Pinsels abgerundete Buchstabenformen bequemer waren *(s. oben § 10, S. 27)*. Demnach ist die abgekürzt geschriebene Inschrift der Aschenkiste zu ergänzen:

Larthi(a) Caine(i) Ve(l)cia.
Lartia Caenia Velcia matre nata.

Diese Art der Abkürzung gehört aber, was wohl zu beachten ist, wie die thönernen Aschenkisten, einer späten Zeit an, und ist dadurch entschuldigt, dass neben der abgekürzt geschriebenen Grabschrift die vollständig geschriebene des Ziegels vorlag.

In der zweiten Hälfte des Decembers 1873 wurden im Gebiete von Chiusi Grabziegel gefunden, jetzt im Museo civico daselbst befindlich, die ich hier ebenfalls nach den Federzeichnungen von P. Nardi-Dei mittheile und erkläre.

Graffitinschrift eines Grabziegels:

Tha. Alinani.
Tania Alinania.

Al-i-n-an-i ist Nom. Sing. fem. des Familiennamens wie Fe-i-an-i, Mar-i-c-an-i u. a., in der Suffixbildung den Namensformen Vip-i-n-ana-s, Vip-i-n-an-s, Ach-i-n-ana ähnlich *(s. unten § 370)*, stammverwandt mit Al-i Abl. Sing. fem. *(F. 560, 2, d)*.

Graffitinschrift eines Grabziegels:

Ar. Velathri Puisina.
Aruns Velatrius Poisina matre natus.

Der Form nach kann der Familienname Velathr-i sowohl Nom. Sing. masc. sein als Nom. Sing. fem. Man muss hier das erstere annehmen, weil Velathr-i auch auf einer Aschenkiste von Chiusi Nom. Sing. masc. ist *(Fabr. Prim. suppl. n. 173, 2, l)*, und weil in der vorstehenden Benennung kein sicheres Kennzeichen vorliegt, dass die verstorbene Person eine Frau war. Der Personenname Velathr-i ist mit dem Suffix -io gebildet vom Stadtnamen Velathri *(s. oben § 276)*, also hervorgegangen aus *Velathri-iu-s. Ebenso ist der Familienname Fic-an-i *(F. 1209)* mit dem Suffix -io abgeleitet vom Stadtnamen Fic-ana *(s. unten § 589)*. Der Abl. Sing. des Muttersnamens Puis-i-na kommt sonst nicht vor, ist aber derselbe Familienname wie Puiz-na Nom. Sing. masc. *(Fabr. Prim. suppl. n. 251, 2, d)*, indem die letztere Form das i vor dem Suffix -na eingebüsst *(s. unten § 464)*, und z als Stellvertreter von s hat *(s. unten § 350)*.

Graffitinschrift eines Grabziegels:

Vl. Seple.
Velus Sepilius.

Sep-l-e ist Nom. Sing. masc. eines Familiennamens von der Form wie Auf-l-e, Af-l-e, Cven-l-e, Trii-l-e, Larzi-l-e u. a. *(s. oben § 30)*, stammverwandt mit Sep-ie-sa, Lat. Sepp-iu-s u. a. *(F. Gl. It. p. 1630. s. oben § 286, S. 935)*.

Eine andere Graffitinschrift eines Grabziegels, von der ich gleichzeitig mit den besprochenen eine Abschrift von P. Nardi-Dei erhielt, lasse ich hier noch bei Seite, weil ich über deren Erklärung zweifelhaft geblieben bin.

Im herzoglichen Kunstkabinet zu Gotha befindet sich jetzt eine Aschenkiste von Chiusi mit einer Reliefdarstellung des Eteokles und Polyneikes und liegendem Frauenbild auf dem Deckel, von deren Inschrift ich Herrn Dr. Aldenhoven zu Gotha eine Zeichnung und Mittheilung verdanke (7. Jan. 1874). Diese lautet:

Lathi Heli Vescusa.
Lartia Helia Vesci uxor.

La-th-i ist eine auch sonst vorkommende, durch Ausfall des r aus Lar-th-i entstandene Form des weiblichen Vornamens *(F. Gl. It. p. 989. Prim. suppl. p. 126. s. oben § 208, S. 590. s. unten § 338)*. Der Nom. Sing. fem. des Familiennamens Hel-i findet sich mehrfach in Grabschriften von Chiusi *(F. 505. 534, 2, h. 605. 605, b. 606. 606, b. 607. s. oben § 22, S. 61. 62)*. Vescu-sa ist eine hier zuerst erscheinende Form des Ehefraunamens, der von dem Zunamen Vescu *(s. oben § 107, S. 322)* gebildet ist, dessen Genitiv Sing. auf einer Aschenkiste

von Chiusi Vescu-ś lautet *(s. oben S. 960)*, wie der Ehefrauname Velthuru-sa von dem Zunamen Velthuru *(s. oben § 50, S. 194. 195)* und die Ehefraunamen Raufe-sa, Lusce-sa von den Zunamen Raufe, Lusce *(s. oben § 49, S. 189. 191)*.

Im Januar 1874 sind auf dem Gebiete von Chiusi folgende Inschriften gefunden und für das Museum der Stadt erworben worden, von denen ich P. Nardi-Dei sorgfältige Federzeichnungen verdanke (3. Febr. 1874).

Graffitinschrift auf einem Grabziegel:

Ath. Ezunei.
Atta Esonia.

Hier ist Ath. Sigle des weiblichen Vornamens, der im Lateinischen Atta lautet, wie oben Ath., At. als Sigle des männlichen Etruskischen Vornamens nachgewiesen ist, der dem Lateinischen Attus entspricht *(s. oben § 14, S. 35)*. Ez-un-ei ist Nom. Sing. fem. des Familiennamens, von derselben Form wie Auf-un-ei, Cal-un-ei, Ful-un-ei, Halt-un-ei *(s. oben § 138—140)* und desselben Stammes wie Es-al-s *(s. oben § 83, S. 279. § 225, S. 669)*, Es-ia *(s. oben § 288, S. 941)*, es-a-r-i Gott *(s. oben § 220. 235)*, eś-tla Opfer *(s. oben § 185. 281, 2. 282, 2)*, Rät.-Etr. eś-e-l-k heilig *(s. oben § 285. 286)*. Das z von Ez-un-ei ist also Vertreter eines s *(s. unten § 349)*.

Graffitinschrift eines Grabziegels:

Lethia Mun[i]naś.
Laetia Muninae uxor.

Leth-ia, Nom. Sing. fem. des Familiennamens, findet sich auch auf einer Aschenkiste von Chiusi *(F. 650, 2)* neben Leth-i Nom. Sing. fem., Leth-e-ś, Leth-e Nom. Sing. masc., Leth-i-al *(F. Gl. It. p. 1039 f.)*, Leth-iu, Leth-e-sa *(Fabr. Prim. suppl. n. 127)*. In Mun-[i]-na-ś habe ich ein i ergänzt, indem ich den Namen verglichen mit dem Lateinischen Familiennamen Mun-iu-s *(F. Gl. It. p. 1196)* und mit dem Etruskischen Verbum mun-i-cl-e-t *(s. oben § 212)*. Mun-[i]-na-ś kann der Form nach sowohl Gen. Sing. fem. des Mutternamens als Gen. Sing. masc. des Ehemannsnamens sein. Da aber Genitive Sing. fem. des Mutternamens auf -a-s mit vorhergehendem Consonanten, namentlich solche auf -na-s sich ausschliesslich in Benennungen von Männern finden *(s. oben § 57, S. 218 f. 220)*, hingegen in Frauenbenennungen auf den Nom. Sing. fem. des Familiennamens häufig der Gen. Sing. masc. auf -a-s, -na-s des Ehemanns folgt *(s. oben § 58, S. 224)*, so habe ich Mun-[i]-na-ś als Gen. des Ehemannsnamens gefasst von derselben Form wie Spur-i-na-ś, Sutr-i-na-ś. Dann ist also Lethia Mun[i]naś eine Frauenbenennung

wie Vesi Thurmnas, Lunci Patnaś, Snu[t]i Huzetnaś, Venthnei Veltsnaś u. a. *(a. O.)*.

Graffitinschrift eines Grabziegels:

Śalinei.
Salinia.

Der Nom. Sing. fem. des Familiennamens Śal-i-n-ei findet sich auch auf einem anderen Grabziegel von Chiusi *(F. 658, 3, c)* neben dem Mutterstammnamen Śal-i-n-al auf einem dritten Ziegel von Chiusi *(F. 658, 3, b)* und auf einer Aschenkiste von Montepulciano *(F. 873)*.

Graffitinschrift auf einem Grabziegel:

Thania Rana.
Tania Rana.

Der Nom. Sing. fem. des Familiennamens Rana ist verwandt mit Rana-zu in Grabschriften von Chiusi *(F. 692, 2. 796)*, Rana-z-uia, Rana-z-ui-al *(F. Gl. It. p. 1524)*.

Graffitinschrift eines Grabziegels:

Arnth Veisi Tutnai.
Aruns Veisius Tutinaia matre natus.

Veis-i ist Nom. Sing. masc. desselben Familiennamens, von dessen femininer Stammform Veis-ia- der Mutterstammname Veis-i-al gebildet ist *(F. 1762. s. oben § 26)*. Tu-t-n-ai ist Abl. Sing. fem. des Mutternamens, entstanden aus *Tu-t-n-aia wie An-i-n-ai aus *An-i-n-aia *(s. oben § 226. vgl. § 24)*, mit dem Suffix -aia gebildet von dem männlichen Familiennamen Tu-t-na-ś, Tu-t-na neben Tu-t-na-sa, Tu-t-n-ei, Tu-t-n-i u. a. *(F. Gl. It. p. 1875. 2105. Prim. suppl. p. 136)*.

Graffitinschrift eines Grabziegels:

Vel. Presnte.
Velus Praesentius.

Pre-snt-e ist hier Nom. Sing. masc. des Familiennamens wie in anderen Grabschriften *(F. 1018, 2, d. Prim. suppl. n. 294)* neben Pre-snt-e Nom. Sing. fem. *(F. 905, 2, a. s. oben § 30)*.

Graffitinschrift auf dem Rande einer Schaale von Bucchero:

Aule Cavsusle.
Aulus Causuculus.

Cav-s-u-sle ist Nom. Sing. masc. eines diminutiven Zunamens, der mit dem doppelten Diminutivsuffix -s-lo für -c-lo, -cu-lo gebildet ist wie Alfnali-sle, Larthiali-svle, Lautnes-c-le *(s. oben § 34, S. 129 f. 131)*, und zwar ist Cav-su-sle vom Stamme Cav-s-u- gebildet, der, wie man aus der Erhaltung des u desselben vor dem Suffix -s-le schliessen muss, entstanden ist aus Cav-s-iu- wie die Familiennamen Cei-s-u, Ce-s-u, Trep-u, Sin-u zunächst aus *Cei-

s-iu, *Ce-s-iu, *Trep-iu, *Sin-iu *(s. oben § 32. 126).* Cav-s-usle, gekürzt aus *Cau-s-iu-culu-s, ist verwandt mit Cav-s-na, Cau-ś-l-i-n-i, Cau-ś-l-i-n-i-sa, Cau-ś-l-i-n-i-ssa *(F. Gl. It. p. 813. 2077)* und weiter mit Cau-th-i-al, Lat. Cau-t-i-nu-s, cau-tu-s *(s. unten § 342. 344. 345. 347).*

Inschrift auf der Vorderseite einer kleinen Aschenkiste von Travertin in Lateinischer Schrift und Sprache, aber noch zum Theil Etruskischer Benennungsweise der verstorbenen Person:

Varia Q. l. Sextia.
Varia Quinti liberta Sextia matre nata.

Hier ist zu der Lateinischen Benennung einer Freigelassenen in Etruskischer Weise der Ablativ des Mutternamens Sextia hinzugesetzt, wie derselbe Etruskische Zusatz in anderen Inschriften in Lateinischer Schrift und Sprache Etrurischen Fundortes nachgewiesen ist *(s. oben § 43, S. 169 f. vgl. § 25, S. 72 f.).*

Auf dem Bruchstück einer roth bemalten Schaale von gebranntem Thon, für das Museum zu Chiusi im Januar 1874 erworben, steht fünfmal mit dem Stempel aufgeprägt der Lateinische Name des Töpfers:

C. Sert(orius)

und unter dem Fuss derselben die Etruskische Graffitinschrift:

Petrunia,
Petronia,

wie P. Nardi-Dei, dem ich Zeichnungen der beiden Inschriften verdanke (10. Febr. 1874), richtig bemerkt, der Name der Besitzerin der Schaale, welche durch denselben ihr Eigenthumsrecht an dem Gefäss wahren wollte. Der Name eines Dedicanten würde irgend wo oben auf der Schaale geschrieben stehen.

Im Laufe des Februar 1874 sind auf dem Gebiete von Chiusi folgende Inschriften gefunden und für das dortige städtische Museum erworben worden, von denen ich P. Nardi-Dei Abschriften verdanke.

Ziegel mit Graffitinschrift:

Lenui.
Lenuia.

Len-ui ist Nom. Sing. fem. des Familiennamens, von welchem in einer Inschrift von Perugia der Anfang Len.. erhalten ist *(F. 1920),* von der Form wie die Nominative Sing. fem. der Familiennamen Cun-ui, Mut-ui, Rez-ui, Pat-ui u. a. *(s. oben § 23).*

Graffitinschrift eines Grabziegels:

Vipine The[raś].
Vibinia Terae filia.

Vip-i-n-e ist Nom. Sing. fem. des Familiennamens, der neben der

gewöhnlicheren Form Vip-i-n-ei *(s. oben § 140, S. 388)* steht wie Lauc-i-n-e, Peth-n-e, Ti-t-e neben Lauc-i-n-ei, Peth-n-ei, Ti-t-ei *(s. oben § 142. 140)*, beide entstanden aus der Grundform Vip-i-n-ia *(Fabr. Prim. suppl. n. 251, 3, bb)* neben dem Nom. Sing. masc. Vip-i-na-s *(s. oben § 98, S. 303. F. a. O. n. 376)*. Gemäss der Angabe Nardi-Dei's, dass nach The ... drei Buchstaben zerstört sind, habe ich ergänzt The[raś] aus *F. 1870:* Vipi Theraś = Vibius Terae filius.

Inschrift eines Ziegels, die vor dem Brennen desselben eingeritzt ist:

Thania Cainei Pumpnei Tecumnal.

Tania Cainia Pompinia Decumina matre nata.

In dieser Grabschrift sind Cain-ei Pump-n-ei Nominative Sing. fem. eines doppelten Familiennamens wie Tretnei Lautnitha auf einem oben besprochenen Grabziegel von Chiusi *(s. oben S. 959. s. unten § 579)*. Der erste dieser Nominative Cain-ei ist in den Grabschriften von Chiusi sehr gewöhnlich *(s. oben S. 958)*, der zweite Pump-n-ei ist die feminine Form zu dem männlichen Familiennamen Pump-na-, erhalten in dem Ehefraunamen Pump-na-sa auf einem Grabstein von Chiusi *(Fabr. Prim. suppl. n. 218)*. Von einem alten femininen Stamm desselben Pump-nā- ist weiter gebildet der Mutterstammname Pump-n-al und der Ehefrauname zu demselben Pump-n-ali-sa *(F. Gl. It. p. 1481)*. Der Mutterstammname Tecu-m-n-al, vom Stamme des Frauennamens Tecu-m-nā- gebildet, könnte möglicher Weise desselben Ursprungs sein wie Tec-i = Dec-iu-s *(s. oben § 172)*. Aber vergleicht man Tecu-m-n-al, Tecu-m-nā- einerseits mit den Lateinischen Bildungen Decu-mu-s, Decu-ma, Deci-mu-s, Deci-ma, Decu-m-iu-s, Deci-m-iu-s, Deci-m-i-n-ia, Deci-m-i-l-la, decu-mu-s, decu-ma, decu-m-anu-s, Osk. dek-m-ann-io-ís *(Verf. Ausspr. II, 130. 547. 2 A.)*, und andrerseits mit den Etruskischen Namen Setu-m-e = Lat. Septu-m-iu-s, Setu-m-i = Lat. Septi-m-ia *(s. oben § 102, S. 313)*, Setu-m-n-ei, Set-u-m-n-al, Seht-m-n-al *(s. unten § 306. 568)*, so kann man nicht zweifelhaft sein, dass Tecu-m-n-al ebenso von dem Stamme des Etruskischen Zahlwortes der Zehnzahl tecu- = Lat. decu- ausgegangen ist, wie Setu-m-n-al von dem Stamme der Etruskischen Siebenzahl setu- = Lat. septu-, dass Etr. Tecu-m-n-al, Lat. Decu-mu-s, Decu-m-iu-s, Deci-m-i-n-ia, decu-m-anu-s, decu-mu-s, decu-m-anu-s, Osk. dek-m-ann-io-ís von ein und demselben Italischen Grundstamme des Ordinalzahlwortes deku-mă-, decu-mŏ- gebildet sind. Oben ist nachgewiesen, dass das Etruskische Zahlwort der Zehnzahl tes-n-ś Nom. Plur. masc., tes-ne Nom. Plur. fem.

zunächst aus *tec-n-ś, tec-n-e entstanden und mit dem Lateinischen distributiven Zahlwort de-ni, de-na-e von einer Grundform dec-nă-, dec-nā- ausgegangen sind *(s. oben § 152. 153)*. In Tec-u-m-n-al hat sich also das ursprünglich anlautende d des Zahlwortes zu t verschoben wie in tes-n-ś, tes-n-e, aber während in diesen Bildungen das c desselben sich durch Einfluss des folgenden n zu s assibiliert hat, ist dieses in Tec-u-m-n-al vor folgendem u unversehrt erhalten geblieben. In dieser Namensform liegt also ein neuer Beleg vor für die Uebereinstimmung der Etruskischen Zahlwörter mit den Lateinischen, Umbrischen und Oskischen *(s. oben § 254, S. 805 f. s. unten § 568)*.

Graffitinschrift eines Ziegels, ebenfalls vor dem Brennen desselben eingeritzt:

Ath. Veini Larcial.
Attus Vinius Larcia matre natus.

Hier ist Vein-i Nom. Sing. masc. desselben Familiennamens wie Vin-i Nom. Sing. masc. *(Con. Mon. Per. IV, n. 456, a)*. Der Mutterstammname Larc-i-al findet sich auch in anderen Grabschriften von Chiusi *(F. 726, 4, a. Prim. suppl. n. 173, 2, b)*.

Im März 1874 sind in der Nähe von Chiusi eine beträchtliche Anzahl von Aschenkisten aus Thon und Travertin und von Grabziegeln gefunden und für das städtische Museum daselbst erworben worden mit Etruskischen, Lateinisch-Etruskischen und Lateinischen Grabschriften, von denen mir P. Nardi-Dei freundlichst Federzeichnungen und schätzenswerthe Mittheilungen hat zugehen lassen.

Aschenkiste von gebranntem Thon mit roth aufgemalter Inschrift:

Thana Cainei Veliaś.
Tana Cainia Veliae filia.

Die Form des Gen. Sing. des Mutternamens Veliaś ist bereits nachgewiesen *(s. oben § 57, S. 218)*.

Aschenkiste von Travertin:

Cainei Latinisa.
Cainia Latinii uxor.

Der Ehefrauname Latinisa findet sich auch auf einer Aschenkiste von Montepulciano *(s. oben § 47, S. 181)*.

Aschenkiste von gebranntem Thon mit schwarz aufgemalter Inschrift:

Larth Lautni Pinas.
Lars Lautinius Pinae matris filius.

Lautni ist Nom. Sing. masc. wie auch sonst *(s. oben § 26, S. 79. 81. 82. § 289, b, S. 960)*, Pina-s Gen. Sing. fem. desselben Stammes

wie Pin-ei Nom. Sing. für *Pin-ia *(Fabr. Prim. suppl. n. 149. s. oben § 140, S. 389)* und der Lateinische Zuname Pinu-s *(F. Gl. It. p. 1397)*.

Deckel einer kleinen Aschenkiste von gebranntem Thon mit schwarz aufgemalter Inschrift:

Thana Amriti Alnsuś.
Tana Ameritia Alnisi uxor.

Amri-t-i ist Nom. Sing. fem. desselben Familiennamens wie Amri-th-i Nom. Sing. fem. und Amri-th-ia Abl. Sing. fem. in Grabschriften von Chiusi *(s. oben § 56, S. 214)*, Al-n-su-ś Gen. Sing. des Familiennamens des Ehemanns von der Flexionsform wie Traz-lu-ś, Thanchv-i-lu-s, Velthu-ru-s u. a. *(s. oben § 59, S. 228 f.)*, verwandt mit Al-n-a-s, Al-n-ei, Al-n-i-al *(F. Gl. It. p. 78 f.)*.

Aschenkiste von gebranntem Thon mit Graffitinschrift:

Velia Nuiś.
Velia Nuii uxor.
Novii

Nu-i-ś ist Gen. Sing. des Ehemannsnamens vom Stamme Nu-io- mit derselben Suffixform wie Ca-i-s, Raf-i-s, Tit-i-s, Ceis-i-s, Cuś-i-ś u. a. *(s. oben § 145, S. 399)*, und Nu-i-ś ist durch Ausfall eines v zwischen Vokalen entstanden aus *Nuv-i-ś wie Ca-i-s aus *Cav-i-s = Lat. Ga-ii, Lat.-Osk. Gav-ii neben Osk. Gav-ii-s, Gaav-ii-s. Nu-i-ś für *Nuv-i-ś ist also derselbe Familienname wie Nuv-i Nom. Sing. masc., Familienzuname in der Bilingue einer Aschenkiste von Chiusi *(s. oben § 26, S. 76, n. 6)* und Nuv-[ie]-iś Gen. Sing. masc. *(s. oben § 157, S. 432)*.

Aschenkiste von gebranntem Thon mit roth aufgemalter Inschrift:

Lth. Cae Nui.
Lars Gaius Nuius.
Novius.

Nu-i kann der Form nach Nom. Sing. masc., Nom. Sing. fem. oder Abl. Sing. fem. sein zu dem Gen. Sing. masc. Nu-i-ś. Ich fasse den Namen deshalb als Nom. Sing. masc. des zweiten Familiennamens oder Familienzunamens, weil auch Nuv-i in der Benennung der angeführten Bilingue von Chiusi: Alfni Nuvi = Lat. Albinius Novius diese Bedeutung hat, und weil in der Benennung einer unten zur Sprache kommenden Grabschrift von Chiusi: Cae Punpnana ebenfalls ein doppelter Familienname oder Familienname und Familienzuname erscheint.

Aschenkiste von Travertin mit eingehauener Inschrift:

Thana Punpnaś Lautnitha.
Tana Pompinae uxor Lautinita.

Hier ist Punp-na-ś Gen. Sing. masc. desselben Familiennamens, von welchem oben der Nom. Sing. fem. Pump-n-ei nachgewiesen ist auf einem Ziegel von Chiusi *(s. oben S. 967. § 58)*.

Aschenkiste von Travertin:

Thana Vetia Pumpnasa.
Tana Vetia Pompinae uxor.

Der Ehefrauname Pump-na-sa ist bereits nachgewiesen *(Fabr. Prim. suppl. n. 218. s. oben § 289, b, S. 967)*.

Auf der Vorderfläche einer Aschenkiste von Travertin beginnt eine eingehauene Inschrift, die sich auf der Seitenfläche dem Beschauer zur Linken fortsetzt:

Lth. Cae Punpnana Lr. Larthial.
Lars Gaius Pompinana Lartis filius Lartia matre natus.

Punpn-ana ist Nom. Sing. masc. mit derselben Suffixbildung wie Lar-c-ana, Cul-t-ana, Um-r-ana u. a. *(s. oben § 37. s. unten § 370)*, mit dem Suffix -ānă abgeleitet von dem Stamme des eben besprochenen Familiennamens Punpna-, bezeichnet also einen Mann, der von väterlicher oder mütterlicher Seite von dieser Familie herstammt wie Lat. Aemili-anu-s einen Mann, der vom Vater Aemiliu-s, Vespasi-anu-s einen Mann, der von der Mutter Vespasia herstammt. Die Etruskische Personenbenennung Lth. Cae Punpnana entspricht demnach entweder der Lateinischen: P. Cornelius-Aemilianus, und dann bezeichnet Punpn-ana den leiblichen Sohn eines Punpna-ś, welcher in die Familie Cae durch Adoption aufgenommen ist, oder sie entspricht der Lateinischen T. Flavius Vespasianus, und dann wäre Punpn-ana der Sohn einer Mutter aus dem Hause der Punpna-ś. Die Sprache entscheidet für die erstere Auffassung. Die wirklich vorkommende feminine Form des in Rede stehenden Familiennamens ist Pumpn-ei für *Pumpn-ia; ein von dieser abgeleiteter Abstammungsname mit dem Suffix -ānă müsste daher *Pumpn-i-ana lauten nach Art der von Namen auf -io, -iā weiter gebildeten Abstammungsnamen Alf-i-ana-ś, Ap-i-ana-s, Ar-i-ana-s, Ple-n-i-ana-s, Vil-i-an-ia, Fe-i-ana, Isminth-i-an-s, Rät.-Etr. Sip-i-anu-s *(s. unten § 370)* und der Lateinischen Aemil-i-anu-s, Octav-i-anu-s, Vespas-i-anus u. a. Also ist Punpn-ana von dem männlichen Stamme Punpnă- abgeleitet und bedeutet einen leiblichen Sohn eines Vaters Punpna-ś; und dass dieser Vaterstammname auf -ana ein bleibender Familienzuname geworden war, lässt sich daraus schliessen, dass er vor der Sigle Lr. des Vornamens des Adoptivvaters steht und vor dem Mutterstammnamen Larthial. Somit ist Cae Punpn-ana ein doppelter Familienname oder Familienname und

Familienzuname, der entstand, indem der Sohn eines Punpna-ś von einem Cae adoptiert wurde, wie die Lateinische Benennung Cornelius-Aemili-anu-s aufkam, indem der leibliche Sohn eines Aemilius von einem Cornelius adoptiert wurde.

Aschenkiste von Travertin:

Vl. Zichu Vl. Mut.
Velus Siccius Veli filius Mutua matre natus.

Verschlussziegel der Grabnische, in welcher die Aschenkiste stand:

Vl. Zichu Vl. Mutual.
Velus Siccius Veli filius Mutua matre natus.

In dem Mutterstammnamen dieser letzteren Inschrift, den ich Mut-u-al gelesen habe, erscheint nach der Abschrift von Nardi-Dei an Stelle des zweiten V ein sonst nicht vorkommendes Schriftzeichen ∀, das man allenfalls für ein Monogramm der Buchstaben ru ansehen könnte. Aber für eine Namensform *Mut-r-u-al findet sich keine Bestätigung in einer entsprechenden Namensform. Hingegen spricht für die Richtigkeit der Lesart Mut-u-al und die Annahme, dass die inneren Linien jenes Schriftzeichens zufällige Risse des Steines sind, die Namensform Mut-u-i Nom. Sing. fem. *(F. 2043. s. oben § 23, S. 64).* Nach derselben ist also Mut-u-al ein Mutterstammname von der Form wie Cenc-u-al, Vel-u-al, Pump-u-al, Kelth-u-al, Petr-u-al, Ancar-u-al *(s. oben § 28, S. 87. 89. 90. 95. 96)*, gebildet von dem weiblichen Familiennamen Mut-ua-. Zich-u, Nom. Sing. masc. des Familiennamens, entspricht dem Lateinischen Familiennamen Sicc-iu-s, indem s im Etruskischen zu z wurde *(s. unten § 349)* und c sich zu ch verschob *(s. unten § 294)*, wie Etr. Sin-u, Ceis-u, Trep-u u. a. den Lateinischen Nominativen Sinn-iu-s, Caes-iu-s, Treb-iu-s *(s. oben § 32)*. Auf einer weiter unten zur Sprache kommenden Aschenkiste und auf einem Grabziegel von Chianciano wird sich der Familienname Zich-n-ei Nom. Sing. fem. = Lat. Sic-i-n-ia ergeben. In den obigen Inschriften liegen also zwei Texte der Grabschrift für ein und dieselbe Person vor, von denen der auf der Aschenkiste abgekürzt geschrieben ist wie solche Abkürzungen in doppelten Grabschriften von Chiusi oben nachgewiesen sind.

Bilingue auf einer Aschenkiste von Travertin:

Lat. Q. Scribonius C. f.
Etr. Vl. Zicu.
Velus Siccius.

Zic-u ist die ältere Form des Familiennamens Zich-u = Lat. Sicc-iu-s. Der Etrusker Velus Zicu hat den ganz abweichenden Römischen Namen: Quintus Scribonius Gai filius angenommen, wie

solche Aenderungen des Namens seit dem Zeitalter des Cicero und Augustus mehrfach vorkommen *(s. oben § 12, S. 31. § 26, S. 76. 82. § 33, S. 125).*

Aschenkiste von Travertin mit der Lateinischen Inschrift:

A. Scribon. C. f.

Dieser Aulus Scribonius Gaii filius ist ein Bruder des Quintus Scribonius Gaii filius, und der Vater derselben, der Lateinisch Gaius genannt wurde, hiess Etruskisch Cae. Hiernach lassen sich die Etruskischen Namen der beiden Brüder von Clusium folgendermassen herstellen:

Cuinte Zicu Caiial *(s. oben § 29, S. 106).*
Quintus Siccius Gaii filius.

Aule Zicu Caiial.
Aulus Siccius Gaii filius.

In den beiden Lateinischen Inschriften dieser Aschenkisten hat in dem Namen Scribonius der Buchstabe n die Form ⊓, die in Lateinischen Inschriften sonst nicht erweislich ist.

Kleine Aschenkiste von Travertin mit der eingehauenen Lateinischen Inschrift:

Titia Vesconia.

Schlussziegel der Grabnische, in welcher die Aschenkiste stand:

Titia Vescnia.

Vesc-on-ia auf der Aschenkiste ist die latinisierte Form des Etruskischen Familiennamens Vesc-un-ia Nom. Sing. fem. auf einer Aschenkiste von Montepulciano unweit Chiusi *(F. 928. s. unten § 325).* In dem zweiten Text der Grabschrift ist also Vesc-n-ia abgekürzte Schreibweise.

Grosse Aschenkiste von Travertin mit eingehauener Lateinischer Inschrift:

C. Titius L. f. Arria natus Pupillus.

Schlussziegel der Grabnische, in welcher die Aschenkiste stand, mit Lateinischer Inschrift:

C. Titius L. f. Pupillus Arria natus.

Etruskisch ist in diesen beiden Texten ein und derselben Grabschrift, welche die besprochene ungewönliche Form ⊓ für den Buchstaben n aufweisen, nur noch die Angabe der Abstammung von der Mutter *(s. oben § 12, S. 31. § 25, S. 72. § 26, S. 76).* Arria natus ist die Lateinische Uebersetzung des Etruskischen Mutterstammnamens Arntnal wie auf zwei Bilinguen von Sarteano und von Chianciano unweit Chiusi *(s. oben § 31, S. 113. § 26, S. 82).* Die Lateinische Benennung

C. Titius L. f. Arria natus ist also eingetreten an Stelle der Etruskischen: Cae Tite Larthal Arntnal = Gaius Titius Lartis filius Aruntina matre natus. Pupillus ist ein auch sonst vorkommender Lateinischer Zuname *(C. I. Lat. II, 2354. 3622)*.

Kleine Aschenkiste von Travertin mit eingehauener Lateinischer Inschrift:

Helvia L. f.

Dass Hel-v-ia auch ein Etruskischer Familienname war, lehren die Etruskischen Namen Hel-v-i-n-ati, Hel-ve-r-e-al, Hel-v-asi *(F. Gl. It. p. 569 f. s. oben § 28, S. 95)*. Der Name der hier genannten Clusinerin würde also Etruskisch gelautet haben Helvia Larthal = Helvia Lartis filia.

2. Grab von Palazzo Bandino bei Chianciano unweit Chiusi.

Am 29. Mai 1872 ward bei Chianciano unweit Chiusi auf dem Landgut Palazzo Bandino ein Begräbnissplatz aufgedeckt, bestehend aus einer grösseren Grabkammer und einer Gräberstrasse mit kleineren Grabnischen, wie in der Nekropole von Chiusi, die mit Platten von Sandstein oder mit Ziegeln verschlossen waren. Auf der Aussenseite dieser Schlusssteine und Schlussziegel stehen die Namen der Verstorbenen geschrieben, die in der Grabkammer oder in den Grabnischen beigesetzt waren. Innerhalb derselben haben sich Aschenkisten von Travertin oder gebranntem Thon gefunden mit denselben Grabschriften wie jene Schlussplatten. Von diesen Inschriften verdanke ich Herrn Giul. Bartoli Avveduti, Advokaten zu Chianciano, sorgfältige Federzeichnungen und schätzbare Mittheilungen (26. Dcbr. 1873).

Auf der Sandsteinplatte, welche die grosse Grabkammer verschloss, steht zuerst folgende Grabschrift eingehauen:

a. Arnt Marcni Fremrnal,

und eine Aschenkiste von gebranntem Thon hat auf ihrer Vorderseite genau dieselbe Grabschrift:

b. Arnt Marcni Fremrnal.
Aruns Marcinius Fremerna matre natus

(Gamurrini, Bull. d. Inst. 1873, p. 251). Der Nom. Sing. masc. des Familiennamens Mar-c-n-i findet sich mehrfach in Grabschriften der Gegend von Chiusi *(F. Gl. It. p. 1121. s. oben § 26, S. 78 f.)*, und der Mutterstammname Fremrn-al ist neuerdings auch auf einer Aschenkiste im Museum von Arezzo nachgewiesen *(Gam. a. O.)* neben Fremn-al *(F. 2569, 3)*.

Auf dem Schlussstein der grösseren Grabkammer steht zweitens die Grabschrift geschrieben:

a. Arnt Marcni Zichnal,

und den Namen desselben Verstorbenen weist die Graffitinschrift an der Vorderseite einer Aschenkiste von gebranntem Thon auf:

b. Arnt Marcni Zichnal.
Aruns Marcinius Sicina matre natus.

Der Mutterstammname Zich-n-al ist abgeleitet von dem Stamm des weiblichen Familiennamens Zich-nā-, der mit dem Suffix -nā gebildet ist von dem Zunamen Zichu *(Con. Mon. Per. IV, n. 439. s. oben § 207, S. 585)*, oder von dem Familiennamen Zich-u *(s. oben S. 971)*.

Auf dem Grabziegel, der eine kleine Grabnische verschloss, steht geschrieben:

a. Marcnei Hutiesa,

und auf einer Aschenkiste von Travertin die etwas ausführlichere Grabschrift derselben verstorbenen Frau:

b. Larthi Marcnei Hutiesa.
Lartia Marcinia Hutii uxor.

Diese weist also den Vornamen Larthi auf, den jene weggelassen hat. Mar-c-n-ei ist Nom. Sing. fem. desselben Familiennamens, dessen Nom. Sing. masc. Mar-c-n-i lautet *(s. oben § 140, S. 383 f.)*. Hut-ie-sa ist ein Ehefrauname derselben Art wie Ut-ie-sa, Sep-ie-sa, An-ie-sa, Ser-ie-sa u. a. *(s. oben § 49, S. 191)*, gebildet von Hut-ie, Nom. Sing. masc. eines Familiennamens von Clusium auf einer thönernen Aschenkiste, *F. 719:* Lth. Tetina Hutie Latinial, das ist: Lars Tetina Hut-iu-s Latinia matre natus, wo Tetina Hutie ein doppelter Familienname ist *(s. oben § 25)*.

Auf einem Grabziegel, der eine kleine Nische der Gräberstrasse von Palazzo Bandino verschloss, findet sich die Grabschrift:

a. Thana Zichnei Marcnisa,

und genau dieselbe auf dem Deckel einer Aschenkiste von Travertin mit Relief eines Seepferdes und eines Delphins:

b. Thana Zichnei Marcnisa.
Tania Sicinia Marcinii uxor.

Zich-n-ei ist Nom. Sing. fem. des Familiennamens, von dessen alter femininer Form Zich-nā- der oben nachgewiesene Mutterstammname Zich-n-al gebildet ist, und ist derselbe Name wie Lat. Sic-i-n-ia *(F. Gl. It. p. 1659)*, wie oben Zich-u = Lat. Sicc-iu-s nachgewiesen ist *(s. oben S. 971)*. Der Ehefrauname Mar-c-n-i-sa zu Mar-c-n-i ist erklärt *(s. oben § 47, S. 180 f. 183)*.

Auf dem Sandstein, der eine kleine Nische verschloss, steht geschrieben:

a. Ceicne Ptrsa,

und auf der Vorderseite einer Aschenkiste von gebranntem Thon der Name derselben verstorbenen Frau:

b. Ceicnei Petrsa.
Caecinia Petri uxor.

Petr-sa ist eine Form des Ehefraunamens wie Ucr-sa, Veratr-sa, Atn-sa, Marcn-śa u. a., die den Vokal vor dem Suffix -sa eingebüsst haben *(s. oben § 52, S. 200)*. Von Petru-ś, Petru würde der regelmässig gebildete Ehefrauname *Petru-sa lauten *(s. oben § 50, S. 195)*; man muss also schliessen, dass in Petr-sa der Vokal u vor -sa geschwunden ist. Die Aufschrift des Sandsteines Ceicne Ptrsa ist also eine abgekürzte Schreibweise in dem einen Exemplar der doppelt vorhandenen Graburkunde, wie solche oben nachgewiesen sind *(s. oben S. 957. 962)*, demnach zu ergänzen:

a. Ceicne(i) P(e)trsa.
Caecinia Petri uxor.

Die Grabschrift auf dem Deckel einer Aschenkiste von Travertin mit eingehauenen und roth ausgemalten Buchstaben lautet:

Thana Fremrnei.
Tana Fremernia.

Frem-r-n-ei ist Nom. Sing. fem. desselben Familiennamens, von dessen älterer Form Frem-r-nā- der Mutterstammname Frem-r-n-al gebildet ist *(s. oben S. 973. Gamurrini, Bull. d. Inst. 1873, p. 251)*. Mit Frem-n-e *(F. 406)* und Frem-n-al *(F. 2569, 3)* sind jene Namen nur in der Wurzel frem- verwandt, an die sie zunächst das Suffix -ră, -rŏ gefügt haben.

Auf dem Deckel einer Aschenkiste von gebranntem Thon steht geschrieben:

Vusine.
Vusinia.

Vus-i-n-e ist Nom. Sing. fem. von derselben Form wie Lauc-i-n-e, Sautur-i-n-e u. a. *(s. oben § 142)*, desselben Stammes wie Vus-ia *(F. 1880, b)*, Vus-ia-ś *(F. 597, 2, b)*. Neben diesen Namensformen mit dem Vokal ū der Wurzelsilbe stehen die verwandten Formen mit dem Diphthong ui: Vuis-ia *(Con. Mon. Per. IV, n. 474)*, Vuis-i *(a. O. n. 473)*, Vuis-i-al *(a. O. n. 366. F. Gl. It. p. 2021)*, Vuis-i-n-ei Nom. Sing. fem. *(F. a. O.)*, Vuis-i-n-e Nom. Sing. fem. *(F. 246)*. Von dieser letzteren Form unterscheidet sich Vus-i-n-e nur dadurch, dass hier der Diphthong ui zu ū verschmolzen ist. Verwandt mit diesen Etruskischen Namen ist Lat.-Etr. Voes-ia *(F. 1018, 2, f)*, Umbr. Vois-ie-ne-r *(AK. Umbr. Sprd. II, 391. Fabr. Gl. It. p. 1992)*.

3. Etruskisch-Römisches Grab bei Chianciano.

Im April 1872 ward im Gebiet von Chianciano ein Grab aufgedeckt, in welchem sich fünf Aschenkisten vorfanden, und zwar vier von gebranntem Thon, eine von Travertin. Von den Aufschriften derselben ist eine mit Etruskischer Schrift in rein Etruskischer Sprache geschrieben, vier weisen Lateinische Schrift auf, und zwar nach den Zeichnungen von G. Bartoli Avveduti ohne jede Spur archaistischer Buchstabenformen, die Schrift, wie sie in den Urkunden der ältesten Kaiserzeit gebräuchlich ist. Von diesen Grabschriften mit Lateinischer Schrift sind zwei in Lateinisch-Etruskischer oder Etruskisch-Lateinischer Mischsprache geschrieben *(s. oben § 12, S. 31)*, zwei rein Lateinisch.

Die rein Etruskische Grabschrift steht geschrieben mit roth aufgemalten Buchstaben auf einer kleinen Aschenkiste von gebranntem Thon:

Aepva Papasla Lavti.
Aepua Papae uxorcula Lautia matre nata.

Von dem zweiten ⋔ dieser Inschrift ist der untere Theil des linken Schenkels verwischt, so dass der Buchstabe das Ansehen eines r erhalten hat. Aep-va, Nom. Sing. fem. des Familiennamens, ist eine feminine Bildung wie Petr-ua *(F. 1661. 1335)*, Ethauś-va, Mener-va u. a. *(s. oben § 133. s. unten § 359)*, verwandt mit Aip-i Nom. Sing. fem. eines Familiennamens auf einer Aschenkiste von Chiusi, ehemals in der Sammlung Casuccini, jetzt im Museum zu Palermo, wo ich sie am 25. Juni 1870 abgezeichnet habe, *F. Prim. suppl. n. 235:* Vel. Aipi Vianisa, das ist: Velia Aepia Vianii uxor. Etr. Aip-i und Aep-va sind verwandt mit den Lateinischen Familiennamen Aeppiu-s, Aep-i-d-iu-s, Aep-r-iu-s. Papa-s-la ist bereits nachgewiesen als diminutiver Ehefrauname *(s. oben § 33, S. 122)*. Laut-i ist Abl. Sing. des Mutternamens von derselben Form wie Tit-i, Cafat-i, Visc-i, Etr-i, Sacn-i u. a. *(s. oben § 44)*, vom Stamme Laut-iā-, von dem der Mutterstammname Laut-i-al einer Grabschrift von Chiusi abgeleitet ist *(F. 751)*.

Von den beiden rein Lateinischen Grabschriften befindet sich die eine eingehauen auf der Vorderseite einer Aschenkiste von Travertin:

C. Papirius L. f. Maxillo,

die andere auf einer sehr kleinen Aschenkiste von gebranntem Thon mit eingeritzten und roth ausgemalten Buchstaben:

L. Papirius Cn. l. Pamphilus;

das ist also die Grabschrift eines Griechischen Freigelassenen Pamphilus, der nach seiner Freilassung den Geschlechtsnamen seines

ehemaligen Herrn und einen in dessen Familie üblichen Vornamen annahm.

Von den beiden in Lateinisch-Etruskischer oder Etruskisch-Lateinischer Mischsprache und in Lateinischer Schrift abgefassten Grabschriften ist die eine eingeritzt in eine kleine Aschenkiste von gebranntem Thon:

Thannia Trebo(nia) Sex(ti) f.

Diese ist derselben Art wie die Inschrift einer Aschenkiste von Perugia, *Con. Mon. Per. IV, n. 709:* Thannia Ancaria Lar(tis) f. In diesen beiden Grabschriften ist der Vorname Thannia bis auf die Verdoppelung des n der Etruskische Thania geblieben; der Familienname Trebonia ist latinisiert aus dem Etruskischen Trepunia *(F. 763, 2, b. 911)*, Trepuni *(F. 509)* wie der Familienname Ancharia aus der Etruskischen Form Ancaria *(Fabr. Prim. suppl. n. 180)*, Ancari *(F. p. 417. Prim. suppl. p. 118)*, und in beiden Grabschriften ist die Abstammung vom Vater nach Römischer Weise bezeichnet. In dem ersten Theil dieses Buches sind zahlreiche ähnliche Inschriften erklärt *(s. oben § 12, S. 31. § 21, S. 53. 54. 55. § 22, S. 58. § 27, S. 85 u. a.)*. In der vorstehenden Grabschrift von Chianciano ist keine speciell Etruskische Flexionsform erhalten geblieben, nur der Vorname Thannia belehrt uns, dass hier eine Lateinisch-Etruskische Sprachurkunde vorliegt. Schon der Vater der in derselben genannten Etruskerin Thannia Trebonia hatte seinen einheimisch Etruskischen Namen mit dem Römischen Sextus Trebonius vertauscht; die Buchstabenformen ihrer Lateinischen Grabschrift lehren, dass sie nicht vor dem Zeitalter des Augustus gelebt hat.

Die zweite in Etruskisch-Lateinischer Mischsprache mit Lateinischer Schrift abgefasste Grabschrift des in Rede stehenden Grabes ist wie die eben besprochene eingeritzt in eine Aschenkiste von gebranntem Thon, und lautet:

Thanna Naeipurs
Tana Naeporis filia.
Naeviporis

Die Form des Vornamens Thanna findet sich auch in der Lateinisch-Etruskischen Grabschrift eines Ziegels von Chiusi, *F. Prim. suppl. n. 251:* Titia Thannae f. neben Thana einer Lateinisch-Etruskischen Inschrift von Montepulciano, *F. 950:* Arria Thana. Zu Na-ei-pur-s sind zu vergleichen die zusammengesetzten altrömischen Sklavennamen Nae-por, Gai-por, Oli-por, Publi-por, Marci-por, Quinti-por, Nae-por-i Dat. Sing., Marci-por-es, Pupli-por-es, Luci-por-es Nom. Plur. *(Verf. Ausspr. II, 81. 582. 2 A.. Momms. C. I. Lat. I, 1076. 1539, c)*. Dass diese Sklavennamen mit

der Lateinischen Sprache nach Etrurien eindrangen, lehrt die Inschrift einer Aschenkiste von Perugia, *F. 2011:* C. Socconius C. l. Olipor; das ist die Benennung eines Freigelassenen, der seinen ehemaligen Sklavennamen als Zunamen beibehielt *(Momms. C. I. Lat. I, 1076).* In rein Etruskischen Inschriften in Etruskischer Schrift finden sich zusammengesetzte Sklavennamen, deren zweiter Bestandtheil -pur dem Römischen -por entspräche, niemals. Die Namensform Naepor ist durch die Mittelstufe *Naei-por aus Naevi-por entstanden, und von jener Mittelform lautete der Gen. Sing. einmal *Naei-por-is. Diese Genitivform ist im Etruskischen zu Naei-pur-s geworden, indem der Wurzelvokal o des zweiten Compositionsgliedes sich zu u verdunkelte, und die Lateinische Genitivendung -is sich zu der Etruskischen -s abstumpfte, welche die Genitivform Mlitun-s eines consonantischen Stammes *(s. oben § 271, S. 842 f.)* und zahlreiche Formen des Gen. Sing. vokalischer Stämme aufweisen *(s. oben § 61. 91. 58. 59. 144. 158. 217. s. unten § 512).* Die oben genannte Thanna war also die Tochter des Sklaven Naeipur = Lat. Naepor, mithin von Geburt jedenfalls eine Sklavin. Dass sie aber nicht bis zu ihrem Lebensende Sklavin geblieben, sondern freigelassen ist, ergiebt sich daraus, dass sie den Vornamen einer freigeborenen Etruskerin Thanna, Thana führt, und dass bei den Etruskern so wenig wie bei den Römern die Sklaven dieselben Vornamen haben wie die Freigeborenen *(s. unten § 586).* Jene Thanna nahm also nach ihrer Freilassung diesen Vornamen einer freigeborenen Etruskerin an, behielt aber den Genitiv des Sklavennamens ihres Vaters Naeipurs bei, wie jener C. Socconius von Perusia nach seiner Freilassung seinen Sklavennamen Olipor beibehielt. Die Aschenkiste der Freigelassenen Thanna Naeipurs stand in derselben Grabkammer mit der Aschenkiste der freigeborenen Etruskerin Thannia Trebonia = Thania Trepunia. Die Folgerung liegt also nahe, dass sie entweder von dieser freigelassen ist und sich nach derselben Thanna nannte, oder von einer anderen Frau Thana Trepunia derselben Etruskischen Familie. Ebenso hat der Griechische Freigelassene L. Papirius Pamphilus, der in demselben Grabe bestattet ist neben dem Freigeborenen C. Papirius L. f. Maxillo, sich Vornamen und Familiennamen von der Familie seines ehemaligen Herrn beigelegt. Die Grabschrift Thanna Naeipurs ist Etruskisch-Lateinisch, weil sie ein Lateinisches Wort in Etruskische Form umgeprägt hat, während die Benennung Thannia Trebonia Sexti f. Lateinisch-Etruskisch ist, weil die ursprünglich Etruskischen Namensformen derselben meist Lateinische Gestaltung erhalten haben. Die in Rede stehende Grabkammer von Chianciano umschloss also eine rein Etruskische

Sprachurkunde, eine Etruskisch-Lateinische, eine Lateinisch-Etruskische und zwei Lateinische; in derselben fanden sich neben einander ächt Etruskische Wortformen, eine Etruskisch-Lateinische, Lateinisch-Etruskische, rein Lateinische und eine Lateinisch-Griechische.

Die rein Etruskische Grabschrift steht geschrieben auf einer kleinen Aschenkiste von gebranntem Thon, gehört also wie diese selbst dem späten Zeitalter Etruskischer Sprachdenkmäler an. Die Grabschrift Thanna Naeipurs kann erst geschrieben sein, nachdem die Lateinische Sprache und Schrift auch in der Gegend des Trasimenischen Sees Platz gegriffen hatte; ihre Lateinischen Buchstabenformen rücken sie aber bis in die letzte Zeit der Römischen Republik oder bis in die älteste Kaiserzeit hinab, und aus demselben Grunde kann keine der übrigen Aschenkisten und Inschriften des besprochenen Grabes älteren Ursprungs sein.

4. Grabstätte Castiglione del Lago am Trasimenischen See. 1873.

Im Jahre 1873 wurden am Trasimenischen See bei Castiglione del Lago auf einem Grundstück des Herrn Francesco Mainò von demselben drei Ziegel mit Grabschriften aufgefunden, die jedenfalls zum Verschluss von Grabnischen dienten, wie die besprochenen Grabziegel der Nekropolen von Chiusi und Chianciano. Auch von den Inschriften dieser Grabziegel verdanke ich G. Bartoli Avveduti genaue Federzeichnungen (26. Decemb. 1873. 18. Febr. 1874).

Die Inschrift eines dieser Grabziegel lautet:

Thana Titi Lartthia Cestnasa.
Tana Titia Lartia matre nata Cestinae uxor.

In dieser Inschrift ist die Schreibweise Lartthia entstanden aus einer Vermengung der beiden Formen Lartia und Larthia. Vor der Endsilbe sa des Ehefraunamens Cestnasa steht ein Doppelpunkt, den ich hier natürlich weggelassen habe. Cest-na-sa ist die vollere Form des Ehefraunamens, aus der Cest-n-sa entstanden ist *(s. oben § 52, S. 200)*, also eine Bildung wie Tut-na-sa, Reth-na-sa, Remz-na-sa, Cups-na-sa u. a. *(s. oben § 51, S. 196)*.

Auf einem zweiten Grabziegel steht geschrieben:

Vipine Cestnasa.
Vibinia Cestinae uxor.

Hier ist Vip-i-n-e Nom. Sing. fem. des Familiennamens von der Form wie Lauc-i-n-e, Sautur-i-n-e u. a. *(s. oben § 142)* neben

Vip-i-n-ei Nom. Sing. fem. *(§ 140, S. 385)* und Vip-i-na-s Nom. Sing. masc. *(s. oben § 98).*

Die Inschrift des dritten Grabziegels dieser Fundstätte läuft erst wagerecht von rechts nach links, und wendet sich dann vom viertletzten Buchstaben an senkrecht nach unten ohne Interpunction:

Larthans Arśantre.
Lartanus *Ἄρσανδρος.*

An der drittletzten Stelle dieser Inschrift steht nach den beiden übereinstimmenden Zeichnungen von G. Bartoli Avveduti eine Buchstabenverbindung, die entweder ein eigentliches Monogramm von M = ś und folgendem ⊦ = t sein kann, so dass beide Buchstaben einen Grundstrich gemeinsam haben, oder auch ein ᛋ = n mit folgendem ⊦ = t, so dass sich nur zwei Spitzen beider Buchstaben berühren, ohne dass ein Strich eines Buchstabens gespart ist, wie sich dies in der Etruskischen Schrift mehrfach findet, namentlich auf Ziegeln und Thongefässen *(Con. Iscr. Etr. Fir. pref. p. 106 f. s. oben § 13, S. 33).* Im ersten Falle würde der Name, zu dem das in Rede stehende Schriftzeichen gehört, *Arśaśtre lauten, den ich nach den Gesetzen Etruskischer Lautgestaltung und den sonst vorkommenden Namensformen nicht zu erklären vermag. Ich habe daher Arśantre gelesen und bereits durch die Uebersetzung auf die nahe liegende Erklärung dieses Namens hingewiesen. Der erste Name der Inschrift Larth-an-s ist von dem consonantisch gewordenen Stamm des Vornamens Larth, von dem auch der Vaterstammname Larth-al gebildet ist *(s. oben § 29, S. 101 f.)*, mit dem Suffix -ano abgeleitet, wie Isminthi-an-s, Vipin-an-s, Si-an-ś von den Stämmen Isminthio-, Vipino-, Seio- *(s. oben § 110. 111, S. 329).* Wie Isminthi-an-s bedeutet: dem Isminthio- = *Σμινθιο-*, das ist Apollo, angehörig, so Larth-an-ś: dem Larth angehörig. Arś-antre konnte aus der Griechischen Namensform *Ἄρσ-ανδρο-ς* entstehen, wie Elachs-antre für *Alechs-antre aus *Ἀλέξ-ανδρο-ς* hervorgegangen ist *(s. oben § 267). Ἄρσ-ανδρος* ist eine Bildung wie *Θέρσ-ανδρος, Λύσ-ανδρος* u. a. Sein erstes Compositionsglied *Ἀρσ-* ist aus *Ἀρσι-* in *Ἀρσί-λεως, Ἀρσί-νοο-ς* abgestumpft wie *Λυσ-* in *Λύσ-ανδρο-ς* aus *Λυσι-* in *Λυσί-στρατο-ς* u. a. Selbst wenn die Namensform *Ἄρσ-ανδρο-ς* sonst nicht erweislich sein sollte, würde sie doch aus der älteren Form *Ἄρτ-ανδρο-ς* neben *Ἀρσί-νοο-ς, Ἀρσί-λεως, Θέρσ-ανδρο-ς* u. a. gefolgert werden können als die Griechische Grundform, von welcher die Etruskische Arś-antre ausgegangen ist. Die vorstehende Grabschrift Larthans Arśantre bezeichnet also den Griechen Arśantre als „Angehörigen", das heisst als Sklaven des Etruskers Larth. Bei den Römern erhielten

Griechische Sklaven Beinamen, die mit dem Suffix -ano, welches die Zugehörigkeit zu oder das Herkommen von bedeutet, gebildet sind von den Namen ihrer früheren Herrn, zum Beispiel in den Sklavennamen Euodius Rublianus, Anthus Agrippinianus, Hermes Claudianus *(s. unten § 586)*. Wie also der Griechische Sklave Hermes bei den Römern den Zunamen Claudianus von seinem dereinstigen Herrn Claudius erhielt, so konnte der Griechische Sklave Arśantre bei den Etruskern von seinem früheren Herrn Larth den Beinamen Larthans erhalten. Dass diese Benennungsweise von Sklaven bei den Etruskern üblich war, dafür werden sich unten weitere Belege finden *(s. unten § 586)*. Die Etruskische Sklavenbenennung Larthans Arśantre steht der Römischen Hermes Claudianus so nahe wie der Etruskisch-Lateinische Sklavenname Naei-purs dem Lateinischen Nae-poris.

G. Bartoli Avveduti theilte mir ferner die Inschrift auf dem Deckel einer Aschenkiste von Travertin mit, die er im Januar oder Februar 1874 erworben hat, und die ohne Zweifel in der Gegend von Chianciano gefunden worden ist, wenn auch ihre Fundstätte nicht genauer angegeben ist. Diese Inschrift lautet:

Lth. Cicu Lth. Marcnal.
Lars Cicus Lartis filius Marcina matre natus.

In derselben ist die Sigle Lth. von dem vorhergehenden Cicu nicht durch Interpunction getrennt, und von dem letzten Namen sind die beiden ersten Buchstaben ma und die drei letzten nal zu Monogrammen verbunden *(s. oben § 13, S. 33. Fabr. Prim. suppl. P. II, f. 1, p. 231 f.)*. Sowohl der Familienname Cicu als der Mutterstammname Marcnal sind nachgewiesen *(s. oben § 107, S. 323. § 28, S. 88)*.

5. Wandinschriften eines Grabes auf dem Montarozzi bei Corneto.

Im Jahre 1873 wurde auf dem Abhange des Montarozzi bei Corneto, der Tarquinii gegenüber liegt, ein kleines, zum grössten Theil eingefallenes Grab aufgedeckt mit Wandmalereien aus dem Zeitalter des Verfalls der Etruskischen Malerei, und mit einer Anzahl roh gearbeiteter Sarkophage von Nenfro, die schon von den ersten Findern des Grabes zerschlagen waren. Auf der rechten Seitenwand der Grabkammer fand sich über der Darstellung eines Mannes zwischen zwei Gottheiten des Todes und der Unterwelt, deren jede in der rechten Hand einen Hammer hält *(s. oben § 96, S. 299 f. § 139, S. 382. § 206, S. 565)*, in der Linken eine Schlange *(s. oben § 134.*

S. 374. § 137, S. 379), eine mit schwarzen Buchstaben aufgemalte Inschrift,

E. Brizio, Ann. d. Inst. a. 1874, p. 102:

Eizenes. Vel. Arnthal LXV.

Eisenius Velus Aruntis filius LXV annos natus.

Eiz-en-e-s ist Nom. Sing. masc. eines bisher noch nicht bekannten Familiennamens, von derselben Form wie Tuth-in-e-ś, Ul-timn-e-ś, Tar-n-e-s u. a. *(s. oben § 36)*. Dann folgt die Sigle des Vornamens nach dem Familiennamen gestellt, wie häufig in südetruskischen Inschriften, der Vaterstammname und die Ziffer der Lebensjahre des Verstorbenen.

Auf der linken Wand des Grabes las E. Brizio die zum Theil verstümmelte Grabschrift,

a. O. p. 103:

Eizenes Śethre Velus ....c XV.

Eisenius Setrus Veli filius -ā matre genitus(?) XV annos natus.

Hier folgt auf den Familiennamen des Verstorbenen der nachgestellte Vorname desselben Śethre *(s. oben § 31, S. 115)*, der Genitiv des Vornamens des Vaters Velus *(s. oben § 59, S. 228)*, hierauf wahrscheinlich ein auf -al-c ausgehender Mutterstammname wie Larthi-al-c, Ruvfi-al-c, Atn-al-c u. a. *(s. oben § 117, S. 343)* und die Ziffer der Lebensjahre. Dass der Jüngling Śethre Eizenes, Sohn des Velus, der Sohn jenes in der obigen Grabschrift genannten Velus Eizenes war und der Enkel des Arnth Eizenes, ist einleuchtend. In den einfachen Sarkophagen des Grabes waren wahrscheinlich die Gebeine älterer Mitglieder derselben Familie beigesetzt.

II. Aeltere inschriftliche Funde.

1. Sarkophage von Viterbo, gefunden 1492—1503.

§ 289, c. Schon oben ist davon die Rede gewesen, dass sich in den Etruskischen Scheden von O. Kellermann, die dem Archäologischen Institut zu Rom gehören, wörtliche Auszüge Kramers aus einer Handschrift der Chronik von Siena des F. A. Sigismundus Titius in der Bibliothek zu Siena finden von denjenigen Stellen, an denen der Chronist Zeichnungen von Etruskischen Inschriften mittheilt, und ausserdem auch einige andere Excerpte Etruskischer Inschriften aus derselben Chronik von einer anderen Hand *(s. oben § 248, S. 769 f. Anm.)*. Die meisten dieser Inschriften sind gefunden im Gebiet von Siena, andere in Gräbern von Chiusi, Arezzo, Vol-

terra, Populonia und Viterbo. Ein Theil derselben ist auch anderweitig bekannt *(F. 446. 457. 2590. 433. 458. 440. 705. 303. 436)*; andere sind noch nicht veröffentlicht. Von diesen letzteren sind mehrere so verdorben und entstellt überliefert, dass ihre Herstellung schwerlich zu hoffen ist; einige aber sind bis auf einzelne Schenkel und Striche von Buchstaben unversehrt und richtig erhalten. Sigismundus Titius, der im Jahre 1528 starb, erzählt, zu seiner Zeit seien auf dem Gebiete von Viterbo vor den Augen des Papstes Alexander VI. Borgia viele Bildsäulen von Marmor ausgegraben worden mit eingehauenen Etruskischen Inschriften, *Hist. Sen. Vol. I, p. 67:* Cumque multae statuae marmoreae Alexandro VI Pontifice spectante in Viterbiensi agro apud Parabussam(?) vicum effossae fuissent olim ab Etruscis insculptae etc. Unter andern ist bei dieser Gelegenheit auch ein Steindenkmal ausgegraben worden, das Titius für eine Bildsäule des Iasius erklärt, mit einer eingehauenen Inschrift, von der mir zwei Copien der Zeichnung bei dem Chronisten vorliegen, die eine von Kramer, die andere von unbekannter Hand, beide in den Scheden von Kellermann. Sie lauten übereinstimmend:

Saturinies Arnth Larthal Fulnial avils
Saturinius Aruns Lartis filius Fulnia matre natus annos natus
XXXVIII.
XXXVIII.

Hier ist Saturin-ie-s Nom. Sing. masc. eines Familiennamens von derselben Form wie Havren-ie-s, Tarch-un-ie-s, Lein-ie-s, Arn-ie-s u. a. *(s. oben § 122)*, verwandt mit Sature *(F. 702)*, Fulnial Mutterstammname wie auf einem Spiegel von Vulci *(F. Prim. suppl. n. 469. s. oben § 249)*. Was Titius für eine Bildsäule des Iasius mit eingehauener Inschrift erklärt, war das liegende Steinbild des verstorbenen Etruskers Arnth Saturnies auf dem Deckel des Sarkophags desselben mit der Grabschrift auf dem Rande des Deckels desselben. Die kleinen Steinbilder von Aschenkisten würde er nicht statuae genannt haben.

Der Chronist von Siena erzählt ferner, dass sich unter den statuae marmoreae auch ein Bild der Kybele befunden habe, *Hist. Sen. a. O.:* Cibelem quoque deam coluere Electrae nurum, cuius simulacrum marmoreum eisdem in locis et coram eodem pontefice cum nobili inscriptione etrusca insculpta sub his litteris:

Velsu. Śethra Śethres sec. Pvil
Velsonia Setra Setri filia coniugio nata Puia matre orta
Salvis Avinis avils XV.
Salvii Avinii uxor annos nata XV.

Auch von der Zeichnung dieser Inschrift bei Titius befinden sich in Kellermanns Scheden zwei Copien, die eine in dem längeren wörtlichen Auszug Kramers aus dem Chronisten, die andere in den kürzeren Notizen aus demselben von unbekannter Hand. Von einigen Buchstaben fehlen einzelne Schenkel oder Striche; so in Salvis der obere Querstrich des a, der kürzere schräge Schenkel des l und der unterste Schenkel des s, von Avinis das untere Stück des linken Schenkels des a und der unterste schräge Balken des s. In dieser Inschrift kann Velsu. zu Anfang der Form nach Nom. Sing. masc. sein *(F. Prim. suppl. n. 251)*, ein solcher passt aber in die Inschrift des Frauenbildes nicht hinein. Velsu. ist hier vielmehr abgekürzte Schreibweise für den femininen Familiennamen Velsu(nia) = Velśunia *(F. 1478)* wie Petr. für Petruni u. a. *(s. oben § 15, S. 38)*. Auf den Familiennamen Velsu(nia) folgt der weibliche Vorname Śethra *(s. oben § 21, S. 56)*, der Genitiv des Vornamens des Vaters Śethres *(s. oben § 144, S. 397 f.)*, die Bezeichnung „ehelich geboren" durch sec. *(s. oben § 42)*, der Mutterstammname Pvil für Pu-il *(s. oben § 41, S. 161. § 90. s. unten § 361)*, hier natürlich Nom. Sing. fem.; dann zwei Genitive von Namen des Ehemannes der Velsunia, des Familiennamens Salviś *(s. oben § 145, S. 401)* und des Familienzunamens oder zweiten Familiennamens Avinis, der mit Aveini Nom. Sing. masc. *(F. 461)* vom Stamme Avinio-, Aveinio- gebildet ist, und am Schluss die Bestimmung des Lebensalters, in der avils Nom. Sing. fem. ist wie auch sonst *(s. oben § 88, S. 288)*.

Die angebliche Bildsäule der Kybele, von welcher der Chronist von Siena erzählt, ist also in Wahrheit das Steinbild der Etruskerin Śethra Velsunia, die ein früher Tod schon im sechzehnten Lebensjahre von der Seite ihres Gatten Salvis Avinis hinwegriss, und dieses Steinbild war mit ihrer Grabschrift auf dem Deckel des Sarkophags ausgemeisselt, in welchem der trauernde Gemahl ihre Leiche beisetzen liess. Wir ersehen aus der Grabschrift der jugendlichen Frau, dass sich die Etruskerinnen früh verheiratheten wie die Römerinnen und die heutigen Italienerinnen.

In den beiden Grabschriften der zu Titius Zeit ausgegrabenen Sarkophage steht in der Benennung der Verstorbenen der Vorname nach dem Familiennamen: Saturinies Arnth, Velsu(nia) Śethra. Dieselbe Namenstellung findet sich hervortretend oft auf den später gefundenen Sarkophagen von Viterbo: Alethnas V. *(F. 2055)*, Alethnas Sethre *(F. 2062)*, Alethnas Laris *(F. 2065)*, Alesnas A. *(F. 2066)*. Das ist eine Bestätigung für die Aussage des Chronisten von Siena, dass die beiden von ihm abgezeichneten Sarkophaginschriften wirklich auf dem Gebiete von Viterbo gefunden

sind. Titius erzählt ferner, dass die Steinbilder mit den Etruskischen Inschriften, die er gesehen hat, mit Mennig gefärbt seien, *a. O.*: quoniam has statuas minio illitas cernimus. Auch das ist eine vollkommen glaubwürdige Angabe, da ja viele Etruskische Steinbilder auf Sarkophagen und Aschenkisten bemalt sind oder waren, und die Fleischfarbe der Männergestalten in den Wandgemälden Etruskischer Gräber mehrfach roth oder braunroth ist.

Da bei der Ausgrabung im Gebiete von Viterbo, welche die besprochenen Sarkophage an das Licht brachte, nach Titius wiederholter Aussage der Papst Alexander VI. Borgia Augenzeuge war, so muss dieselbe zwischen 1492 und 1503 stattgefunden haben. Das ist meines Wissens die älteste Ausgrabung auf dem Boden Etruriens, von der uns ein Fundbericht vorliegt. Die Anwesenheit des Papstes bei derselben und die Lateinischen Verse, mit denen der wackere Chronist von Siena die Steinbilder verherrlicht hat, lehren, dass schon in der damaligen Zeit die Denkmäler der Etrusker, die aus dem Grabesdunkel wieder an das Tageslicht hervortraten, die Theilnahme und Wissbegier gebildeter Italiener lebendig anregten. Und dass Titius bei seinen archäologischen und sprachlichen Erklärungsversuchen derselben den Eingebungen seiner Einbildungskraft folgte, da noch alle Mittel wissenschaftlicher Erklärung fehlten, wollen wir ihm doch nicht zum Vorwurf machen, da wir ja heut zu Tage Jahr aus Jahr ein vor unseren Augen dasselbe geschehen sehen, wo doch mannigfache Werkzeuge, Hülfsmittel und Wege der Forschung jedem zu Gebote stehen, der mit Ernst und Geduld nach Wahrheit sucht.

2. Nekropole Pian della Colonna bei Bomarzo. 1830—1832.

In den Etruskischen Scheden von O. Kellermann fand ich eine bedeutende Anzahl von Bleistiftzeichnungen Etruskischer Inschriften auf einem Bogen Papier mit der Aufschrift auf der Aussenseite des zusammengefalteten Bogens: Domenico Ruggeri, und bei der ersten Inschrift die Randbemerkung von Kellermann: Ruggieri Febbr. 1832. Diese Inschriften sind also copiert von Domenico Ruggeri, dereinst Wirth eines Kaffeehauses zu Viterbo, der in den dreissiger Jahren in der dortigen Gegend viel gegraben, namentlich die im Jahre 1830 begonnenen Ausgrabungen des Fürsten Borghese auf der Nekropole Pian della Colonna bei Bomarzo am Südabhange des Ciminischen Waldes ausgeführt, und dort viele und glückliche Funde gemacht hat *(Bull. d. Inst. 1830, p. 233. 1831, p. 6. 85. 90. 1832, p. 195. 1834, p. 50. Annal. d. Inst. 1831, p. 116. 1832, p. 269 f. 284 f.*

L. Vittori, Memor. archeol-stor. sulla città di Polimarzo oggi Bomarzo, p. 32. Dennis, The cit. a. cemet. of Etrur. I, 215. 216). Ich habe im Sommer 1870 noch dessen Wittwe in dem genannten Kaffeehause zu Viterbo vorgefunden, als ich einen ortskundigen Führer nach den Gräbern von Castel d'Asso suchte, aber nichts mehr von den dereinstigen Etruskischen Alterthümern und Inschriften Ruggeri's. Derselbe muss also die an Kellermann übersandten Bleistiftzeichnungen der Inschriften angefertigt haben kurz nach der Auffindung der Originale bei den Ausgrabungen von 1830 bis Februar 1832. Dass diese in der Nekropole von Pian della Colonna zu Tage gefördert sind, wird dadurch bestätigt, dass mindestens drei von ihnen nach ausdrücklichen Zeugnissen von Sec. Campanari und L. Vittori, Erzpriester zu Bomarzo, an dieser Stelle gefunden worden sind *(F. 2417. 2420. 2428. S. Campanari, Mem. dell' Academ. Rom. d'arch. VIII, p. 26. L. Vittori, Memor. archeol-stor. s. c. d. Polimarzo o. Bomarzo, p. 48. p. 39).* Da nach der Aussage L. Vittori's viele der auf Pian della Colonna ausgegrabenen Inschriften kurz, nachdem sie an das Licht gekommen waren, kläglich zu Grunde gegangen sind, weil man sich nicht um sie kümmerte *(a. O. p. 48)*, so sind uns von einer Anzahl so zerstörter Originale durch Ruggeri's Hand Abschriften erhalten. Die Zeichnungen desselben sind nach den Originalen mit schneller Hand skizziert und fehlerhaft; sie gewinnen aber dadurch an Brauchbarkeit, dass sie häufig von ein und derselben Inschrift doppelt, dreifach und noch öfter wiederholt vorhanden sind, so dass eine Copie die andere bestätigt oder deren Fehler berichtigt. Bei keiner dieser Inschriften ist das Denkmal angegeben, auf dem sie geschrieben stand. Man kann also nur aus den sonstigen Funden der Gräber von Bomarzo schliessen, dass die meisten derselben auf Aschenkisten, Aschentöpfen und Grabziegeln geschrieben waren. Einige derselben werden dadurch als Ziegelinschriften kenntlich, dass ihre Buchstaben in Ruggeri's Zeichnungen auf dem Kopfe stehen. Das ist daher gekommen, weil er an Ziegeln, die zu Tage kamen, nicht immer ein Kennzeichen fand, die obere Seite von der unteren zu unterscheiden, wie dies bei Aschenkisten und Aschentöpfen der Fall ist.

Von den ein und zwanzig Inschriften, die sich aus Ruggeri's Zeichnungen ergeben, sind funfzehn entweder richtig oder lassen sich mit Sicherheit berichtigen. Nur diese stelle ich hier zusammen; die stärker verderbten, die für dieses Buch von keinem Nutzen sind, lasse ich hier bei Seite. Zehn von jenen funfzehn sind bis jetzt noch nicht veröffentlicht. Zwei schon herausgegebene erhalten hier Ergänzungen und Berichtigungen.

Vipes Larthial.
Vibius Lartia matre natus.

Vip-e-s ist Nom. Sing. masc. desselben Familiennamens wie Vip-i-ś, mit derselben Endung wie Tit-e-ś, Afl-e-ś, Rauf-e-ś u. a. *(s. oben § 35. 36).* Von dieser Inschrift liegen fünf Abschriften Ruggeri's vor.

Thania Vipiia,
Tania Vibia,

in drei Zeichnungen erhalten.

Larth Ruvfes Velus.
Lars Rufius Veli filius.

Von den beiden Zeichnungen dieser Inschrift giebt die eine für den zweiten Namen ○ statt ◻ und ∓ statt ∃, die andere hat den ersten Buchstaben desselben zweimal. Ruvf-e-s ist Nom. Sing. masc. des Familiennamens wie Rauf-e-ś, Vip-e-s, Tit-e-ś u. a. *(s. oben § 36),* verwandt mit Ruvf-ie-s, Ruvf-i, Ruvf-i-al, Ruvf-i-al-c, Ruvfe u. a. *(s. unten § 312).* Von Velus, Gen. Sing. des Vornamens des Vaters, ist die Rede gewesen *(s. oben § 59, S. 228).*

F. 2428: Vel. Urinates.
Velus Urinatius.

(s. oben § 107. 95).

Ve[l U]rinates Pepnas,
Velus Urinatius Pepnas,

bei Ruggeri in doppelter Abschrift übereinstimmend. Hier ist Pepnas Nom. Sing. masc. des zweiten Familiennamens *(s. oben § 33, S. 124. § 98, S. 305).*

Larth Pepnas,
Lars Pepnas,

bei Ruggeri im zweiten Namen ∣ statt des zweiten ⅂.

Vel. Anies Larthialiśa.
Velus Annius Lartiae filii uxore natus.

In den drei vorliegenden Zeichnungen fehlt einmal das ⅃ von Vel, als drittletzter Buchstabe erscheint zweimal ⅂ statt ∣. Die vier ersten Buchstaben fand Fabretti nicht in den Scheden von Vittori *(F. 2420).* An-ie-s ist Nom. Sing. masc. des Familiennamens wie An-ie-ś, [A]n-iie-ś, An-e-ś, An-i-s *(s. oben § 127. 208. 249).* Larthialiśa ist erklärt *(s. oben § 33, S. 124. § 48, S. 185).*

Velus Larza,
Velus Lartia matre natus,

nach doppelter Zeichnung. Der Nom. Sing. masc. des Vornamens Velus ist erklärt *(s. oben § 105, S. 317).* Larza ist Abl. Sing. fem., entstanden aus Larthia durch Assibilation von thi zu z *(s. oben § 39, S. 150. F. Gl. It. p. 1004. s. unten § 352).*

F. 2417: Thanchvilu thui.
Tanaquilus duit.
dedit [arcam].

(s. oben § 202, S. 549), bei Ruggeri zweimal in dem Namen ⅃ statt ↓ und И statt ⅃I.

Zalvi Larthi,
Salvia Lartia,

nach drei Abschriften. Zalv-i ist derselbe Familienname wie Salv-i Nom. Sing. fem. mit z statt s *(s. oben § 22, S. 60. 61. Fabr. Prim. suppl. n. 301. s. unten § 350)* und Salv-i-s Gen. Sing. masc. *(s. oben S. 983)*.

Arnth Steprna.
Aruns Steperna.

Ist dieselbe Inschrift wie *F. 463:* Arṇt Steprna, von der Orioli sagt, *Bull. d. Inst. 1830, p. 166:* A Magugnano presso Viterbo da una grotta sepolcrale — urna di sasso — portava scritto sul coperchio: Arnth Steprna, woraus nur folgt, dass Orioli oder einer seiner Berichterstatter die Aschenkiste zu Magugnano sah, nicht dass sie eben dort gefunden sei. Bei Ruggeri ist das ar von Arnth entstellt, statt † im zweiten Namen in zwei Abschriften I, statt O in einer A.

Petrui Larthi.
Petruia Lartia.

Statt И zu Ende des ersten Namens bei Ruggeri habe ich IV hergestellt nach dem mehrfach vorkommenden Frauennamen: Larthi Petrui *(s. oben § 23, S. 65 f.)*.

F. 2419: Larthi,
Lartia,

aus Vittori's falscher Abschrift schon von Fabretti richtig hergestellt, bei Ruggeri richtig.

Thania Petrui.
Tania Petruia.

In beiden Abschriften falsch ◇И statt AIИ am Ende des ersten Namens, und A statt O im zweiten.

Art[n]ie Arnthal.
Aruntinius Aruntis filius.

Hier habe ich zweimal ar hergestellt aus aa; in Art[n]ie habe ich ein n ergänzt statt des Punktes bei Ruggeri. Art[n]-ie ist Nom. Sing. masc. des Familiennamens zu Artn-i, Artn-ei Nom. Sing. fem. *(F. Gl. It. p. 180 f. s. oben § 22. 140)*.

3. Grotta Marzi (del Triclinio) auf dem Montarozzi bei Corneto, aufgedeckt 1830.

Die Grotta Marzi oder del Triclinio, ein Grab der grossen Nekropole von Tarquinii auf dem Montarozzi bei Corneto wurde im December 1830 aufgedeckt, nachdem schon im Jahre 1827 die dortigen Ausgrabungen begonnen hatten, und erregte durch seine Wandgemälde im freien Griechischen Stil die Aufmerksamkeit der Archäologen *(Bull. d. Inst. 1830, p. 231 f. 1831, p. 5 f. Ann. d. Inst. 1831, p. 324 f. 327 f. 337 f. 346. 359. Dennis, Cit. a. cemet. of Etrur. I, 288).* Von zwei Inschriften dieser Wandgemälde sind Abschriften C. Avvoltas vom 27. Mai 1831 in die Scheden Vermigliolis übergegangen und aus denselben herausgegeben von Fabretti *(t. XLII, 2320. 2321).* In den Scheden O. Kellermanns befindet sich ein Blatt mit Federzeichnungen der in den beiden Gräbern Grotta Marzi und Grotta Querciola vorgefundenen Inschriften, und zwar fand der Zeichner in der ersteren zwei Etruskische Wandinschriften, eine Etruskische Sarkophaginschrift und eine Lateinische Grabschrift auf einem Cippus oder sonstigen Grabstein aus der Kaiserzeit. Erst von späterer Hand und mit blasserer Dinte ist zu den Federzeichnungen der Inschriften die unrichtige chronologische Bemerkung hinzugesetzt: trovato (trovata) nel 1831.

Die beiden Wandinschriften, von denen Fabretti im Texte nur eine Anzahl von Buchstaben aus den Zeichnungen von Avvolta giebt, lassen sich nun mit Hülfe der Copien bei Kellermann mit Sicherheit lesen. Von ihnen befand sich die erste, die hier zur Sprache kommt, auf der Wand des Grabes dem Eintretenden zur Rechten, die zweite an der dem Eingange gegenüberliegenden Wand mit der Darstellung eines festlichen Gelages. Zuvörderst lese und übersetze ich diese Inschriften:

1. Auf der rechten Wand:
   Veltas Śacr. Tunas R.
   Veltas Sacrius Tunae matris natus Ramti filius.
2. Auf der Wand dem Eingange gegenüber:
   Piei Śacr. Tunal Ar.
   Pia Sacria Tuna matre nata Aruntis filia.

In den Zeichnungen bei Kellermann ist in der ersten Inschrift von dem 𐌀 von Tunas nur noch der Querbalken und das untere Stück des Grundstriches erhalten wie bei Avvolta; in der zweiten Inschrift ist von dem 𐌄 von Piei der unterste Querbalken als nur noch schwach sichtbar durch Punkte angedeutet, und ebenso der obere Querbalken des 𐌕 = t von Tunal. Avvolta sah die punktierten Schenkel nicht

mehr, giebt also statt des ꟻ ein ꟼ und statt des ꟾ ein ꟿ. Der erste Buchstabe der ersten Inschrift ist nach der Zeichnung bei Kellermann ein ꟼ = v mit abgerundeten Ecken *(s. oben Taf. I, 5. III, 24. 25)*, deutlich verschieden von dem ꟽ = c derselben Inschrift, während Avvolta statt jenes Zeichens ein ganz abgerundetes ꟽ = c hat. In beiden Inschriften ist das ꟿ = ś, das verschieden abgerundete und ausgeschweifte Schenkel aufweist, mit dem folgenden ꟼ = a zu einem Monogramm verbunden, so dass beide Buchstaben einen Grundstrich gemein haben, übereinstimmend bei Kellermann und bei Avvolta. In der zweiten Inschrift ist der Bogen des ꟼ bei beiden verwischt. In den vorstehenden Wandinschriften bezeichnet der Śacr. geschriebene Name, der an zweiter Stelle steht, einmal einen Mann und einmal eine Frau; es ist also der abgekürzt geschriebene Familienname *(s. oben § 15, S. 37 f.)*, und zwar derselbe, von welchem der Mutterstammname Sacr-i-al gebildet ist *(F. 1649)*, dessen vollständige Form des Nom. Sing. masc. also im Etruskischen einmal *Sacr-iu-s lautete wie im Lateinischen *(s. oben § 124)*, aber auch *Sacr-ie-s, *Sacr-e-s, *Sacr-i-s, *Sacr-e, *Sacr-i gelautet haben kann, und dessen Nom. Sing. fem. *Sacr-ia = Lat. Sacr-ia oder auch *Sacr-i, *Sacr-ei gewesen sein kann. Auf den Familiennamen folgt in der ersten Grabschrift der Gen. Sing. des Mutternamens Tuna-ś von dem weiblichen Familiennamen Tuna *(F. 2573, 2)*, von derselben Form wie Casa-s, Apa-s, Tlesna-ś, Numna-ś u. a. *(s. oben § 57, S. 218 f.)*, in der zweiten der Mutterstammname Tun-al, gebildet von dem weiblichen Familiennamen Tuna. Beide Grabschriften schliessen mit der Sigle des Vornamens des Vaters der verstorbenen Person im Genitiv. Daraus ergiebt sich, dass die beiden ersten Namen beider Inschriften Vornamen sind. Velta-s ist Nom. Sing. masc. eines Vornamens von derselben Form wie Ramtha-s, Thana-s *(s. oben § 98, S. 306 f.)*, von dessen Stamm Veltă- die Formen des Familiennamens Velt-i Nom. Sing. masc. *(F. 1846)* und Velt-ia Abl. Sing. fem. *(Con. Mon. Per. IV, n. 654. Fabr. Prim. suppl. p. 105, n. 1608)* weiter gebildet sind. Pi-ei ist Nom. Sing. fem. einer Nebenform des Vornamens Pia = Lat. Pia *(s. oben § 21, S. 56)*, und zwar verhält sich Pi-ei zu Piā wie Tutn-ei, Tlesn-ei, Umran-ei zu Tutnaa, Tlesnā, Umranā *(s. oben § 140. 21, S. 57 f.)*; das heisst: zu den männlichen Stämmen auf -ă (-o) von Thană-s, Tutnă, Tlesnă u. a. *(s. oben § 98. 37)* bildete die Etruskische Sprache einerseits feminine Stämme auf -ā wie Thanā, Tutṅaa, Tlesnā, Piā u. a., andererseits solche auf -iā wie Than-iā, Vel-iā *(s. oben § 21, S. 55 f.)* und mit Verschmelzung von -iā zu -ei: Tutn-ei, Tlesn-ei, Pi-ei u. a. Also zu dem männlichen Piă-, Piŏ- ist einerseits Piā gebildet, anderer-

seits *Pi-iā, zusammengezogen zu Pi-ei, und die beiden weiblichen Vornamen Piā und Pi-ei verhalten sich in ihrer Suffixbildung zu einander wie die beiden femininen Vornamen Thanā und Than-ia.

Aus der Grotta Marzi stammt ferner eine Inschrift auf dem Deckel eines Sarkophags, die noch nicht veröffentlicht ist, und nach der Zeichnung bei Kellermann mit einer Ergänzung folgendermassen lautet:

[Arn]tni Ramtha Cranes.
Aruntinia Ramta Granii uxor.

Von dem И des letzten Namens ist nur noch die untere Winkelspitze und der schräge Balken erhalten. [Arn]tni habe ich ergänzt nach den häufig vorkommenden Nom. Sing. fem. des Familiennamens Arntni *(F. Gl. It. p. 173. Prim. suppl. p. 118)*. Man kann aber auch die seltenere Namensform Artni ergänzen *(F. 1274)*. Der Vorname Ramtha folgt nach dem Familiennamen [Arn]tni, wie diese Stellung des Vornamens in den besprochenen Sarkophaginschriften von Viterbo gewöhnlich ist *(s. oben S. 984)*. Cran-e-s ist Gen. Sing. des Familiennamens des Ehemanns der verstorbenen Frau von der Form wie Cir-e-ś, Cel-e-s, Plaut-e-s, Tit-e-ś u. a. *(s. oben § 144)*, und entspricht dem Lateinischen Familiennamen Gran-iu-s, indem sich g hier wie gewöhnlich im Etruskischen zu c verschoben hat. Zu der hier erklärten Sarkophaginschrift ist auf dem Blatt in Kellermanns Scheden, auf dem sie abgezeichnet ist, von erster Hand die Bemerkung hinzugefügt: intorno il coperchio di una cassa alla Signora Marzi, und dann von späterer Hand die unrichtige chronologische Bemerkung hinzugefügt: trovata nel 1851. Da nun in der Grotta Marzi nur ein Sarkophag vorgefunden wurde, und da Dennis erzählt, er habe nicht diesen selbst in dem Grabe mehr gesehen, sondern nur vier Löcher in dem Fussboden des Grabes, mittelst deren derselbe befestigt war *(a. O. I, p. 288, not. 9)*, so ergiebt sich, dass dieser Sarkophag derselbe ist, dessen Inschrift oben erklärt ist, dass er bald nach der Aufdeckung der Grotta Marzi von hier in das Haus Marzi zu Corneto geschafft wurde. Das muss schon vor dem Mai 1831 geschehen sein, wo Avvolta die Wandinschriften jenes Grabes copierte, da sich keine Abschrift der Sarkophaginschrift von ihm vorgefunden hat. Die Zeichnung derselben bei Kellermann ist also im Hause Marzi angefertigt. Ich habe den Sarkophag dort nicht mehr vorgefunden, als ich daselbst im Frühjahr 1870 Inschriften abzeichnete.

Zwischen den beiden Wandinschriften und der Sarkophaginschrift der Grotta Marzi befindet sich auf dem Blatte in Kellermanns Scheden die Abschrift einer Lateinischen Grabschrift in fünf Zeilen: Ploteius | Esurius | vir i(llustris) d(ecoratus) ex d(ecreto)

d(ecurionum) | fun(ere) pub(lico) eat(enus) | v(ixit) an(nos) LVIII. Aus dieser Grabschrift ergiebt sich also, dass die Grotta Marzi noch in der späteren Römischen Kaiserzeit zur Bestattung von Todten benutzt worden ist.

4. Grab von Chiusi, aufgedeckt 1827.

Auf einem Blatte der Scheden von Kellermann stehen unter der Ueberschrift: Urnae quadratae sex Etruscae ex lapide calcareo et tabula, die Abschriften von sieben Etruskischen Inschriften verzeichnet, die fünfte derselben mit dem Zusatze: in tabula calcarea. Unter diesen Inschriften findet sich die Angabe: ex Hypogaeo Clusii anno 1827 detecto. Von einer dieser Inschriften, die sehr verdorben wiedergegeben ist (n. 2), befindet sich das Original im Etruskischen Museum zu Florenz, und zwar auf einem Cippus, der aus einem eiförmigen Aufsatz auf einem Würfel von Travertin besteht, und diese Inschrift ist bereits herausgegeben *(Con. Iscr. Fir. t. XXXIX, n. 143. F. t. XXII, 193)* und oben erklärt *(s. oben § 34, S. 130)*. Von diesem Cippus mit seiner Inschrift findet sich eine saubere Federzeichnung in den Scheden Kellermanns von der Hand Carlo Ruspi's mit folgender Bemerkung desselben: Disegno di un cippo, che gia fu del' Sig. Giusto Cinci, trovato ne suoi poderi in Volterra; oggi esistente nella Real Galleria di Firenze. Von der Inschrift dieses Cippus behauptet der Schreiber des oben angeführten Blattes, sie stehe auf einer Aschenkiste von Chiusi geschrieben. Das erweist sich somit als eine irrthümliche Behauptung, und erregt Misstrauen gegen die übrigen Angaben desselben Schreibers. Dieses reicht aber doch nicht aus, um seine ganze Bemerkung: ex Hypogaeo Clusii anno 1827 detecto zu verwerfen, und es werden sich durch die Erklärung der nachstehenden Inschriften Merkmale herausstellen, die allerdings dafür sprechen, dass sie wirklich zu Chiusi gefunden sind. Die Abschriften derselben enthalten mehrfach Fehler jenes Schreibers; diese sind aber leicht erkennbar und heilbar.

Auf einer Aschenkiste nach der obigen Angabe:

Au. Petru Vipinal.
Aulus Petrus Vibina matre natus.

Statt ꟻ = v des letzten Namens giebt die Abschrift unrichtig ꟻ = r. Die Grabschrift ist ganz ähnlich wie die Inschrift einer Aschenkiste von Chiusi, *F. 680:* Lr. Petru Vipinal = Lars Petrus Vibina matre natus.

Auf einer Kalksteinplatte, die wahrscheinlich als Verschluss einer Grabnische gedient hat *(s. oben § 289, b, S. 955. 972)*:

Tutni Viscvs.
Tutinius Viscus.

Hier ist Tutni Nom. Sing. masc. des Familiennamens wie auf einer anderen Aschenkiste von Chiusi, *F. 747:* Aule Tutni Cainals = Aulus Tutinius Caina matre natus *(s. oben § 26, S. 79).* In Viscvs für Viscus ist ∃ für V geschrieben *(s. unten § 361)*, also hier die vollere Form des Etruskischen Zunamens erhalten, von dem sonst nur die abgestumpfte Visce erweislich ist *(s. oben § 31, S. 116).* Derselbe Zuname lautet auch Vescu *(s. oben § 107, S. 322)* und der Ehefrauname dazu auf einer Aschenkiste von Chiusi Vescu-sa *(s. oben § 289, b, S. 962).*

Auf einer Aschenkiste nach der Angabe bei Kellermann:

Tutnei Spaspu[s] Papas.
Tutinia Spaspi Papae uxor.

Der zweite Name ist verdorben zu *spastu, das zunächst auf Spaspu. führt. Hier ist Tutnei Nom. Sing. fem. des Familiennamens *(s. oben § 140)*, wie in allen Inschriften des in Rede stehenden Grabes von Chiusi der voranstehende weibliche Familienname, Nominativ. Spaspu. gehört, wie der Ehefrauname Spaspu-sa lehrt, jedenfalls einem O-stamme an *(s. oben § 50, S. 192 f. 195)*, kann also nicht Nom. Sing. fem. sein. Ein Nom. Sing. masc. Spaspu nach dem Nom. Sing. fem. Tutnei passt durchaus nicht in den Zusammenhang der Inschrift hinein. Also habe ich Spaspu[s] ergänzt, eine Genitivform des Familiennamens des Ehemanns wie Pumpu-s, Faru-ś, Carcu-s, Petru-s u. a. *(s. oben § 59).* Papa-s ist hier wie auch sonst Gen. Sing. masc. des Zunamens *(s. oben § 58, S. 227).* Spaspu[s] Papas sind also Genitive des Familiennamens und Zunamens des Ehemanns, wie solche auch sonst zusammen in Frauenbenennungen vorkommen, zum Beispiel: Ananiś Verus, Asis Achuś, Arntiles Phesus u. a. *(s. oben § 59, S. 229).*

Angeblich auf einer Aschenkiste:

[Fast]i Calisni Sinu[s]a Vipinal.
Fastia Calisnia Sinnii uxor Vibina matre nata.

Von dem Vornamen giebt die Abschrift nur noch zwei senkrechte Striche, die man zu Fasti oder auch zu Larti ergänzen kann. In dem dritten Namen fehlt der erste Schenkel des И und der fünfte Buchstabe ganz, wie die Abschrift durch einen Punkt bezeichnet; ich habe daher Sinu[s]a ergänzt nach Śinusa einer anderen Aschenkiste von Chiusi *(F. 494, 2, g. s. oben § 50, S. 193. 195).* Calisn-i ist Nom. Sing. fem. des Familiennamens von der Form wie Purn-i, Feian-i, Latin-i u. a. *(s. oben § 22)* neben der gewöhnlichen Form des Nom. Sing. fem. Calisn-ei dieses Familiennamens und dem Nom.

Sing. masc. desselben Calisna *(F. Gl. It. p. 740 f. Prim. suppl. n. 124. s. oben § 140).*

Auf einer Aschenkiste nach der besagten Angabe:

Secunia Petrui Tutnal.
Seconia Petruia Tutina matre natus.

Fehler des Abschreibers sind im ersten Worte † statt I und im zweiten † statt ⅂ = p. Sec-un-ia ist Nom. Sing. fem. des Familiennamens, und diese Namensform findet sich auch auf einer anderen Aschenkiste von Chiusi, *F. 724, 2, g:* Thania Titi Secunia Ste[nisa], wo Sec-un-ia Abl. ist *(s. oben § 43, S. 172).* Petrui ist Nom. Sing. fem. wie immer, auch auf einer anderen Aschenkiste von Chiusi *(F. 678. s. oben § 23, S. 65 f.).* Der folgende Mutterstammname Tutnal beweist, dass Petrui auch hier nicht etwa Abl. Sing. des Mutternamens sein kann; mithin ist Secunia Petrui ein doppelter Familienname.

Auf einer Aschenkiste nach dem Blatt bei Kellermann:

Calisunia Trepisa.
Calisonia Trebii uxor.

Calis-un-ia Nom. Sing. fem. eines Familiennamens, der sonst nicht vorkommt, mit derselben Suffixbildung wie Sec-un-ia, verwandt mit Calis-na, Calis-n-i, Calis-n-ei. Der Ehefrauname Trepi-sa ist gebildet von Trepi Nom. Sing. masc. *(F. 341. 923. s. oben § 47, S. 180 f. 183).*

Die Angabe, dass die erklärten Inschriften aus einem im Jahre 1827 aufgedeckten Grabe von Chiusi stammen, hat dadurch eine Bestätigung gefunden, dass sich die in ihnen vorkommenden Namensformen Petru, Vipinal, Tutni, Senusa, Secunia auch in anderen Grabschriften von Chiusi finden. Durch welches Versehen die Inschrift des Cippus von Volterra zwischen die besprochenen Grabschriften von Chiusi gerathen ist, vermag ich allerdings nicht zu sagen.

5. Bilingue von Chiusi.

Auf einer thönernen Aschenkiste von Chiusi mit liegendem Mannsbild auf dem Deckel, die seit einigen Jahren im Besitz des Archäologischen Instituts zu Rom ist, und auf der man bisher nur eine Lateinische Graffitinschrift wahrgenommen hatte *(Bull. d. Inst. a. 1861, p. 209. 1863, p. 10),* hat Gamurrini kürzlich über derselben eine aufgemalte Etruskische Inschrift entdeckt, die er durch Benetzen mit Wasser aufgefrischt hat. So erscheint hier nun folgende Etruskisch-Lateinische Grabschrift,

Bull. d. Inst. a. 1874, p. 81:

Etr. Au. Fapi Larthial,

Lat. A. Fabi Iucnus,

mit der Bedeutung der Etruskischen Benennung des Verstorbenen:

Aulus Fabius Lartia matre natus.

Hier ist Fap-i Nom. Sing. masc. des Familiennamens wie Vip-i, Raf-i, Tit-i, Vet-i, Vat-i u. a. *(s. oben § 26).* In Fap-i ist das b des Lateinischen Fab-iu-s zu p verschoben wie in Vip-i, Trep-u-ś, Palpe u. a. neben Lat. Vib-iu-s, Treb-iu-s, Balbu-s *(s. unten § 303).* Dem Lat. faba Bohne, von dem Fab-iu-s herstammt *(Ausspr. I, 88. 102. Plin. H. N. XVIII, 3),* entsprach also Etr. fapa Bohne, Grundstamm von Fap-i. In der Lateinischen Benennung der vorstehenden Bilingue ist an die Stelle des Etruskischen Mutterstammnamens Larthial ein Römischer Zuname Iucnus getreten.

6. Aschenkisten von Cortona und Volterra.

Auf einem Blatte der Etruskischen Sammlungen von O. Kellermann befinden sich Bleistiftzeichnungen von drei Etruskischen Inschriften auf Aschenbehältern von Cortona und dazu dessen sehr undeutlich geschriebene Bemerkungen in Dänischer Sprache, von welchen letzteren Herr Oscar Asboth aus Ungarn, Student der Philologie zu Berlin, die Hauptsachen entziffert und mir freundlichst mitgetheilt hat.

Der Behälter, auf dem die erste Inschrift geschrieben steht, wird bezeichnet als kleines Todtengefäss aus Cortona (kar lidet dödes .... fra Cortona), auf dem unten auf der rechten Seite ein Pferd abgebildet sei (underneden paa höire side ..... hest .....). Hier ist also ein Bild gemeint, das sich in dem Raum unter einer Inschrift rechter Hand befindet, woraus erhellt, dass das besagte kleine Todtengefäss eine urnetta ist, eine kleine Aschenkiste, und das Bild auf derselben ein Relief. Die Inschrift lautet mit der Wiederherstellung zweier unvollständig erhaltenen Buchstaben:

Ath. Artni Herinial.

Attus Artinius Herinia matre natus.

Von dem ersten Buchstaben a der Inschrift ist nur der Grundstrich und ein Theil des Querbalkens erhalten. Der dritte Buchstabe des zweiten Namens ist in der Bleistiftzeichnung als ł = i gegeben. Da aber ein Name *Arini in den Etruskischen Inschriften sonst nicht vorkommt, so habe ich das Zeichen ł als Grundstrich eines † = t aufgefasst, und Artni hergestellt. Dieser Name kann Nom. Sing. fem. sein wie auf einer Aschenkiste von Perugia *(F. 1274. s. oben § 22),* aber auch Nom. Sing. masc. *(s. oben § 26)* zu dem Nom. Sing. fem.

Artnei *(F. Gl. It. p. 180 f. s. oben § 140, S. 384)*. Da die Inschrift kein sicheres Kennzeichen der Personenbenennung einer Frau an sich trägt, so fasse ich Artni als Nom. Sing. masc. Herinal ist hier wie sonst Mutterstammname *(F. Gl. It. p. 581. s. oben § 28, S. 90)*.

Die zweite Aschenkiste ist als solche auf dem Blatte von Kellermanns Scheden bezeichnet durch die Bemerkungen: „gleichfalls“ (lijeledes) und: „unten ein Mann, der mit der rechten Hand ein Pferd hält“ (underneden mand, der med höire hand holder en hest). Die Inschrift lautet:

Laris Tiscusni Herinial.
Laris Tiscusnius Herinia matre natus.

Tiscusni ist hier Nom. Sing. masc. des Familiennamens, wie der männliche Vorname Laris lehrt, während die Namensform bis jetzt nur als Nom. Sing. fem. bekannt war *(F. 919, 2)* neben Tiscusnei Nom. Sing. fem. *(Fabr. Prim. suppl. n. 177)*.

Zu der dritten Inschrift ist von Kellermanns Hand bemerkt: „gleichfalls“ (lijeledes) und: „unten ein Schild“ (underneden skjold....). Also stand auch diese Inschrift auf einer Aschenkiste von Cortona geschrieben, und zwar folgendermassen:

Ath. Artni Cainal.
Attus Artinius Caina matre natus.

Auf die Inschrift selbst bezieht sich Kellermanns Bemerkung: „der Strich nach dem ersten I ist zufällig“ (stregen after det förste I er tilfaeldig). Aber der kurze schräge Strich nach dem I, den Kellermann für zufällig hielt, gehört dem ⊦ = t des männlichen Familiennamens Artni an. Cainal ist ein im nördlichen Etrurien häufiger Mutterstammname *(F. Gl. It. p. 726. s. oben § 28)*.

Auf einem anderen Blatte der Scheden von Kellermann steht nach der Angabe: in operculo marmoreo urnae quadratae ex hypogaeo Cortonensi die Inschrift geschrieben:

...Caspu XXX.
...Caspo XXX annos natus.

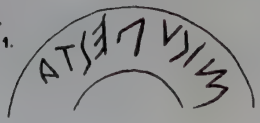
Statt eines ꟻ = p des Originals giebt die Abschrift falsch ein ꟻ = r. Caspu ist als Zuname nachgewiesen in Inschriften von Volterra *(F. 308. 321. s. oben § 61, S. 235)*. Es ist also klar, dass der vorstehende Zuname des Verstorbenen mit der Ziffer seiner Lebensjahre nur der letzte erhaltene Theil einer Grabschrift ist.

In Kellermanns Papieren findet sich mit der Angabe: in fragmento urnae fictilis Volaterranae folgendes Bruchstück einer Inschrift:

....Thanchviluś Ca.
....Tanaquilus Gaii filius.

sind, so ergiebt sich, dass die Campanischen Etrusker von Capua

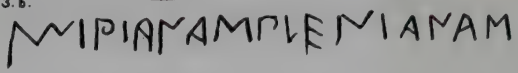
1.



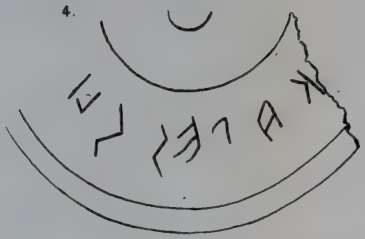
2.

3.a.

3.b.



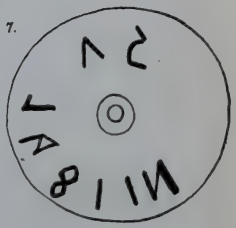
4.



5.

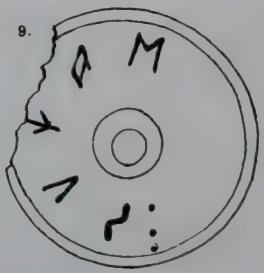
6.

7.

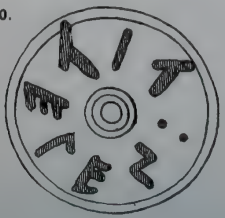


8.

9.



10.



Oben ist nachgewiesen, dass Thanchvilus Nom. Sing. masc. eines Familiennamens ist *(s. oben § 105, S. 317)*, Ca. Sigle des Vornamens Cae *(s. oben § 13, S. 35)*.

7. Neuerworbene Thongefässe des Berliner Antiquariums.

Zu den schon vor längerer Zeit aus Gräbern Etruriens und Campaniens hervorgegangenen, aber bis jetzt unbenutzten inschriftlichen Funden gehören auch die Aufschriften einer Anzahl von Thongefässen, die das Berliner Antiquarium neuerdings erworben hat, meist aus dem Nachlass Gerhards, und die bis auf zwei noch nicht veröffentlicht sind. Ich verdanke es der freundlichen Benachrichtigung G. Heydemanns, dass ich die Inschriften dieser Gefässe hier noch verwerthen kann.

Unter dem Fusse einer thönernen schwarz gefirnissten Schaale, früher in der Sammlung Gerhards, jetzt im Berliner Antiquarium, befindet sich eine Graffitinschrift, von der ich hier eine Abbildung gebe nach einem Staniolabdruck und einer durchgepausten Zeichnung,

T. XXIII, B, 1: Mi cupe Sta.
Me *κύπην* Statius (dedit).
κύπελλον

Dass dieses Gefäss aus Campanien, und zwar aus der Gegend von Capua stammt, dafür spricht einmal die Uebereinstimmung der Buchstabenformen seiner Inschrift mit denen der Campanischen Gefässe *(s. oben T. I, 9. 10. 11. XIV. XVI, 6)*, zweitens aber die Thatsache, dass die drei Wörter der vorstehenden Inschriften ebenso geschrieben auf Gefässen von Capua vorkommen in den schon oben erklärten Aufschriften, *§ 156, S. 427:* Cupe Velieś A. = *Κύπη* (*κύπελλον*) Velii Auli; *Fabr. Prim. suppl. n. 519. s. oben § 250, S. 781:* Cupe Scarpunieś mi = *Κύπην* Scarponius me (dedit); *s. oben § 162, S. 443:* Li. Muthce Sta. pruchum = Laris Muticus Statii filius *πρόχοον* (*ἀνέθηκε*); *s. oben § 247, S. 762:* M. Aiflna Sta. mi = Marcus Aifulina Statii filius me (dedit). Dazu kommt, dass Osk. Statiis, Statie = Lat. Statius nicht bloss ein in Campanien üblicher Vorname ist *(Momms. Unterit. Dial. S. 296 f. Enderis, Formenl. d. Osk. Spr. Gloss. S. 50)*, sondern auch Statiis insbesondere als Vorname erscheint in der Oskischen Inschrift der Bleiplatte von Capua *(Bull. arch. Nap. V, tav. VIII, 1. Verf. Z. f. vergl. Spr. XI, 338 f. Ephemer. epigr. II, p. 158, n. 1. vgl. p. 164, n. 17)*. Da nun weder der Vorname Statiis, Statie, noch dessen Sigle Sta. in Inschriften vorkommt, die erweislich auf dem Boden Etruriens gefunden sind, so ergiebt sich, dass die Campanischen Etrusker von Capua

diesen Vornamen von den Oskisch redenden Samniten angenommen haben, nachdem dieselben Capua erobert hatten.

Unter dem Fusse einer Schaale von gebranntem Thon ohne Färbung, die aus Gerhards Nachlass in das Berliner Antiquarium übergegangen ist, findet sich eine Weiheinschrift eingekratzt, von der ich durchgepauste Zeichnungen und Staniolabdrücke genommen habe, und hier das Facsimile gebe:

T. XXIII, B, 2: Mi Achus.
Me Acus (dedit).

Aus einer Zeichnung der Inschrift in den Scheden von O. Kellermann, in der die Buchstaben auf den Kopf gestellt sind, ergiebt sich, dass die Schaale schon in den dreissiger Jahren gefunden worden ist. Hier ist Achu-s eine wohl erhaltene Form des Nom. Sing. masc. auf -u-s von einem O-stamme, wie solche erscheinen in den Anfängen der bereits erklärten Weiheinschriften: Mi Tukeruś (Chiusi); Mi Larus (Vulci); Mi Thanchvilus (Caere) *(s. oben § 249, S. 771 f.)*. Da der Familienname Achu Nom. Sing. masc., Ach-ui Nom. Sing. fem. und der Ehefrauname Achu-śa hauptsächlich in Chiusi, und ausserdem nur noch in Perusia heimisch sind *(F. Gl. It. p. 237. 2053. Prim. suppl. n. 191)*, und da die Weiheinschriften mit der Pronominalform mi = Lat. me im Gebiete von Chiusi sich mehrfach gefunden haben, so darf man schliessen, dass die Inschrift Mi Achus = Me Acus (dedit) aus Chiusi stammt wie die ganz ähnliche Mi Tukeruś = Me Tucerus (dedit).

Auf einem kleinen Henkelgefäss von schwarzem Thon mit engem Hals, weitem Bauch mit einer scharf vorspringenden Kante und einem Henkel, früher in Gerhards Sammlung, jetzt im Antiquarium zu Berlin, steht auf dem Bauche dicht unter der Kante eine Weiheinschrift geschrieben, von der ich nach zwei Staniolabdrücken eine Abbildung in der Grösse des Originals gebe nebst einem Umriss des Gefässes in verkleinertem Massstabe,

T. XXIII, B, a. b: Mi Rianaś Plenianaś.
Me Rianas Plenianae filius (dedit).

Die Form des Buchstabens r mit unten offener Oese findet sich auch sonst in Etruskischen Inschriften *(s. oben T. II, 13. 14. III, 20. 23)*. Hier folgt auf den Accusativ des Personalpronomens der ersten Person mi ein Nom. Sing. masc. auf -a-ś des Namens des Gebers oder Dedicanten wie in der Weiheinschrift von Chiusi, *s. oben § 249, S. 771:* Mi Alfinaś und in anderen Weiheinschriften derselben Art *(s. oben, a. O. 770 f.)*. Nach dem Nominativ Rianaś folgt in der obigen Aufschrift der Gen. Sing. fem. des Familiennamens der Mutter wie in den

Weiheinschriften: Mi Snuries Achunas; Mi Aviles Apianas *(s. oben § 249, S. 774)*. Ri-ana-ś ist also ein Nom. Sing. masc. von der Form wie Alfi-ana-ś auf einer Schaale von Chiusi *(s. oben § 249, S. 771)*, Marc-ana-s, Umr-ana-s, Hus-ana-s, Vipin-ana-s *(s. oben § 98. s. unten § 370)*, und stimmt in seiner Bildung überein mit dem Kretischen Namen *Ῥι-ᾱνό-ϛ*. Ple-n-i-ana-ś ist ein Gen. Sing. fem. mit der Suffixbildung wie die Genitive Sing. fem. Ap-i-ana-s, Ar-i-ana-s u. a. *(s. oben § 57. 249. s. unten § 370)*, desselben Ursprungs wie Faliskisch Ple-n-e-s Nom. Sing. masc. vom Stamme Ple-n-io- *(Garrucci, Ann. d. Inst. 1860, p. 277)*, Umbr. ple-ne-r, ple-n-asie-r *(AK. Umbr. Sprd. II, 414)*, Lat. Pli-n-iu-s, Pli-n-i-anu-s, ple-nu-s, sämmtlich ausgegangen von einem Grundstamme ple-no-, einer alten Participialbildung von dem Verbalstamme plē- der E-conjugation in plē-re, im-plē-re, (locu)-plē-te-s u. a. *(Verf. Ausspr. II, 364. 2 A.)*. Sowohl der schwarze Thon und die Form des in Rede stehenden Gefässes als die Wortformen seiner Weiheinschrift machen es wahrscheinlich, dass dasselbe aus Chiusi stammt.

Unter dem Fusse einer zerbrochenen Schaale von rothem Thon aus Vulci, früher in der Sammlung von Candelori, befindet sich eine Inschrift, die schon von Micali herausgegeben ist *(Storia degli antichi popoli Italiani t. CI, 16,* und daher *Fabr. 2197)*. Das Original ist nach der Zersplitterung jener Sammlung in den Besitz Gerhards gelangt und nun im Berliner Antiquarium. Meine hier mitgetheilte Abbildung der Weiheinschrift des Gefässes ist nach zwei Staniolabdrücken und einer auf dem Original durchgepausten Zeichnung gegeben *(T. XXIII, B, 4)*, und bestätigt die vollkommene Richtigkeit des von Micali gegebenen Textes. Nach diesem habe ich die Inschrift bereits erklärt,

s. oben § 179, S. 490 f.: Kape S. Sli.
Capidem Sextus Salius(?) (dedit).

Es kann sein, dass die Inschrift zu Anfang durch den Bruch der Schaale verstümmelt ist, und in diesem Falle läge es nahe, vor dem Acc. Sing. cape den Acc. Sing. des Personalpronomens mi zu ergänzen, wodurch übrigens an der Bedeutung der erklärten Wörter nichts geändert würde. Dass aber die Inschrift auch vollständig erhalten sein und mit dem Acc. Sing. cape begonnen haben kann, lehrt die Weiheinschrift einer Dionysischen Amphora, *s. oben § 179, S. 490:* Cape Mucathesa = Capidem Mucatii uxor dedit.

Unter dem Fusse einer zerbrochenen Schaale von rothem Thon, glänzend schwarzem Firniss, feiner Technik und sehr leichtem Gewicht, die aus Gerhards Nachlass in das Berliner Antiquarium übergegangen ist, findet sich eine Graffitinschrift fein eingeritzt, die hier

nach zwei Staniolabdrücken und Zeichnungen abgebildet ist *(T. XXIII, B, 5)*. Der buchstäbliche Bestand derselben ist:

charilethenip

—

n

Ich lese und übersetze die Inschrift also folgendermassen:

T. XXIII, B, 5: Charile Theni p.
Χάριλλος Tenius pateram (*ἀνέθηκε*).

—

N.
N. (*ἐποίησε*).

In dieser Inschrift ist Charile aus Gr. *Χάριλλος* abgestumpft wie die Etruskischen Nominativformen Etule, Stenule, Clauce, Sisphe, Athresthe, Calanice, Kukne u. a. aus dem Griechischen *Αἰτωλός*, *Σθένελος*, *Γλαῦκος*, *Σίσυφος*, *Ἄδραστος*, *Καλλίνικος* u. a. *(s. oben § 267)*. Und Etruskisches einfaches l steht für Griechisches *λλ* in Charile neben *Χάριλλος* wie in Calanice neben *Καλλίνικος*, Achile, Achele, Achle, Achale neben *Ἀχιλλεύς (s. oben § 270. vgl. § 6, S. 17)*. Then-i ist Nom. Sing. masc. des Familiennamens *(s. oben § 26)*, desselben Stammes wie der Ehefrauname Then-u-sa auf einer Aschenkiste von Sena, *F. 440, 2, c:* Larthi Vezthrnei Thenusa Pesnasa = Lartia Vestrinia Tenii Pesnae uxor *(s. oben § 50. 51, S. 197. § 53)*. Das auf Theni folgende p. ist eine Sigle, die patera bedeutet wie in den oben erklärten Weiheinschriften einer Schaale von Nola *(s. oben § 156, S. 427 f.)* und einer anderen von S. Maria de' Goti *(s. oben § 157, S. 432)*. Das gesondert gestellte N. der in Rede stehenden Inschrift hat mit der Weiheinschrift nichts zu thun, sondern ist die Sigle des Namens des Töpfers, der die Schaale angefertigt hat, in dem inneren Raume des Fussbodens derselben eingeritzt, wie E. unter dem Fusse einer Schaale von Nola *(s. oben § 155, S. 425. 426)*, und an der entsprechenden Stelle einer Schaale von S. Agata de' Goti der Vorname des Töpfers Avle *(s. oben § 158, S. 433 f. vgl. § 239)*. Der Griechische Rufname mit folgendem Etruskischen Familiennamen lehrt, dass Charile Theni der Griechische Freigelassene eines Etruskers war, der zu seinem Griechischen Rufnamen den Familiennamen seines ehemaligen Herrn angenommen hatte wie Antipater Cicuś ein solcher Name eines Griechischen Freigelassenen ist *(s. oben § 105. 267. s. unten § 587)*. Der rothe Thon, der glänzend schwarze Firniss, die feine Technik und das leichte Gewicht der besprochenen Schaale wie die Schreibweise, die Wörter und der Sinn ihrer Inschrift weisen darauf hin, dass dieselbe in einer Töpferwerkstatt von Nola angefertigt ist.

Unter dem Fusse einer schwarz gefirnissten Schaale von rothem Thon, früher in der Gerhardschen Sammlung, jetzt im Berliner Antiquarium, steht eine Inschrift eingeritzt mit grossen Buchstaben, von denen ich eine durchgepauste Zeichnung und zwei Staniolabdrücke genommen habe, eine Abbildung aber nicht für nöthig erachte:

Ne.

Die Stelle, wo diese Buchstaben geschrieben stehen, in der inneren Rundung unter dem Vasenfuss, lehrt, dass dieselben die Sigle des Töpfernamens sind, und zwar wahrscheinlich desselben Töpfernamens, der in der eben erklärten Inschrift einer Vase von Nola durch N. bezeichnet ist.

Mitten unter dem Bruchstück des Fusses einer schwarz gefirnissten Schaale von röthlichem Thon und sehr leichtem Gewicht, früher in der Gerhardschen Sammlung, jetzt im Antiquarium zu Berlin, ist eine Inschrift eingeritzt, von der ich nach einem Staniolabdruck und einer auf dem Original durchgepausten Zeichnung die Abbildung gebe,

T. XXIII, B, 6: Cincus.

Cincius.

Hier liegt ein wohl erhaltener Nom. Sing. masc. vor entweder von einem Stamme auf -o: Cinco-, von der Art wie Cicu-s, Velscu-s, Apucu-s, Senku-s u. a. *(s. oben § 105)*, oder von einem Stamme auf -io: Cinc-io-, so gebildet wie Sertur-u-ś, Trep-u-ś u. a. *(s. oben § 126)*. Da Etr. Cinc-u-s neben Lat. Cinc-iu-s steht wie Etr. Sertur-u-ś, Trep-u-s neben Lat. Sertor-iu-s, Treb-iu s, so gebe ich der letzteren Erklärung den Vorzug. Die Stelle, wo der Name Cincus geschrieben steht, mitten unter dem Fusse der Schaale, lässt schliessen, dass Cincus der Name des Töpfers ist, der sie angefertigt hat. Die Technik auch dieses Gefässes weist auf Nola als Fabrikort hin.

Auf dem inneren Boden einer kleinen schwarz gefirnissten Schaale von röthlichem Thon und leichtem Gewicht, die aus dem Gerhardschen Nachlass in das Berliner Antiquarium übergegangen ist, befindet sich die mit schwärzlichen Buchstaben aufgemalte Inschrift, von der ich die Abbildung nach einer Durchzeichnung auf dem Original gebe,

T. XXIII, B, 7: Niifalus.

Nīfalus (pateram dedit).

Diese Aufschrift ist bisher niifnl. us. oder niif[a]l.lus gelesen und für Oskisch erklärt worden *(Momms. Unt. Dial. t. XII, 32, c. S. 189. F. 2842)*. Da dieselbe indessen keine speciell Oskische Buchstabenform aufweist, vielmehr die Buchstaben des Gefässes eine grosse Aehnlichkeit zeigen mit denen des Campanisch-Etruskischen Alphabets auf Gefässen von Nola und Capua, insbesondere das a und das s, da

ferner auch jene schwarz gefirnisste Schaale von röthlichem Thon und leichtem Gewicht in Stoff und Arbeit diesen Nolanischen Gefässen mit Etruskischen Inschriften sehr ähnlich ist, so kann ich nicht umhin, die Aufschrift derselben für Campanisch-Etruskisch zu halten. Niifalu-s ist die unversehrt erhaltene Form des Nom. Sing. masc. eines Familiennamens von einem O-stamme wie Thanchvilu-s, Fanuru-s, Ancaru-s, Larthuru-s u. a. *(s. oben § 105)*. Das doppelte II in Niifalus bedeutet ein langes ī wie in iiam = Lat. eam *(s. oben § 6, S. 171)*.

Auf dem inneren Boden einer kleinen schwarz bemalten Schaale von rothem Thon und leichtem Gewicht, früher in der Gerhardschen Sammlung, jetzt im Antiquarium zu Berlin, ist mit schwärzlichen Buchstaben eine Inschrift aufgemalt, von der ich nach meiner Durchzeichnung die Abbildung gebe,

T. XXIII, B, 8: Thenus.
Tenius (pateram dedit).

Hier erscheint derselbe Familienname wie auf der oben besprochenen Schaale von Nola: Then-i neben dem Ehefraunamen Then-u-sa. Daraus ergiebt sich, dass Then-u-s Nom. Sing. masc. eines Stammes auf -io ist wie Sertur-u-ś, Trep-u-ś, Cinc-u-s neben Lat. Sertor-iu-s, Treb-iu-s, Cinc-iu-s *(s. oben S. 1001)*. Wenn also jene Schaale mit dem Familiennamen Then-i mit Recht nach Nola gesetzt ist, dann ist auch diese mit der Aufschrift Then-u-s eben dort angefertigt.

Auf dem inneren Boden einer zerbrochenen Schaale, schwarz bemalt, von gelbem Thon, die aus dem Nachlass Gerhards in das Antiquarium zu Berlin übergegangen ist, befindet sich mit schwarzen Buchstaben eine Inschrift aufgemalt, die ich durchgepaust habe, und von der ich hier die Abbildung gebe,

T. XXIII, B, 9: Śachus.
Sacus (pateram dedit).

Hier liegt derselbe Familienname vor wie Sachu einer Aschenkiste von Cortona *(F. 1038)* und Sache in der oben erklärten Weiheinschrift eines Gefässes von Caere, *F. 2407. s. oben § 247:* Mi Sache = Me Sacus (dedit). Śachu-s ist also die wohl erhaltene Form des Nom. Sing. masc. eines O-stammes wie Cicu-s, Velscu-s, Apucu-s, Senku-s, Niifalu-s u. a. *(s. oben S. 1001)*.

Das Berliner Antiquarium hat im Sommer 1872 durch Vermittlung Helbigs eine sehr flache Schaale von Caere erworben, wie ich aus dem Katalog des Inventariums entnehme *(Vasen, n. 2366)*, aus gelblichem Thon, schwarzbraun bemalt. Auf dem inneren Boden desselben steht in dem Medaillon die mit dickem Pinsel aufgemalte

Inschrift, von der ich nach meiner durchgepausten Zeichnung eine Abbildung gebe:

T. XXIII, B, 10: Titeles.
Titilius (dedit pateram).

Ti-te-l-e-s ist derselbe Familienname wie Lat. Ti-ti-l-iu-s und Etr. Ti-t-l-ia Nom. Sing. fem. *(F. Gl. It. p. 1822)*, eine Nominativform wie die Familiennamen Avil-e-ś, Saut-l-e-ś, Auf-l-e-ś, Al-l-e-ś, Uf-l-e-ś u. a. *(s. oben § 36)*.

8. Bronzen mit Weiheinschriften aus dem Gebiet von Volsinii.

Oben sind eine ganze Anzahl von Weiheinschriften auf Bronzegeräthen erklärt, die in der Gegend von Bolsena bis Orvieto zum Vorschein gekommen sind, also auf dem Gebiet von Volsinii, als deren Stätte Dennis mit guten Gründen die Fläche des Berges über dem Amphitheater von Bolsena, genannt Il Piazzano, angesetzt hat *(s. oben § 211, S. 603 f.)*. Ich trage hier noch einige derartige Inschriften auf Bronzegeräthen nach, die ich oben nicht mitgetheilt habe, weil ich über dieselben noch genauere Auskunft suchte. Von mehreren derselben hat mir kürzlich Helbig freundlichst Federzeichnungen mitgetheilt (11. Febr. 1874).

Auf dem Rande einer bronzenen Schaale ohne Henkel bei Augusto Castellani las Kluegmann die Weiheinschrift,

Annal. d. Inst. 1871, p. 27:

Thania Lucini suthina.
Tania Lucinia ἀνάθημα [ἀνέθηκε].
donum . [posuit].

Da diese dieselben Worte enthält wie die oben erklärte Inschrift einer Pfanne aus der Gegend von Orvieto *(s. oben § 211, S. 604)*, so muss man schliessen, dass ein und dieselbe Frau Thania Lucini, die in Volsinii oder in der Umgegend dieser Stadt wohnhaft war, die beiden Bronzegeräthe geweiht hat.

Dieselbe Inschrift mit einer Abweichung der Schreibweise des letzten Wortes findet sich unter der Fläche des Fusses eines bronzenen Kruges bei Augusto Castellani, von der mir Helbig eine Copie mitgetheilt hat,

Annal. a. O. p. 27:

Thania Lucini śuthina.
Tania Lucinia ἀνάθημα [ἀνέθηκε].
donum [posuit].

Die von Helbig bezweifelte Angabe, dass dieses Gefäss von Toscanella stamme, ist nicht glaublich, da man doch nicht annehmen

kann, dass zu Volsinii und zu Tuscania zwei ganz gleich benannte Frauen Thania Lucini wohnten, die Bronzegeräthe weihten. In Toscanella mag das Bronzegefäss zuerst in den Handel gekommen sein.

Bei Castellani fand Brunn im Jahre 1864 eine bronzene Speerspitze aus dem Gebiet von Volsinii mit der Aufschrift, *Bull. d. Inst. a. 1864, p. 7. F. 2095, 3, c:*

Arth Cecna śuthina.
Aruns Caecina *ἀνάθημα* [*ἀνέθηκε*].
donum [posuit].

Ueber den Verbleib dieser Inschrift habe ich nichts in Erfahrung gebracht.

Ein bronzener Krug bei Augusto Castellani, gefunden in der Gegend von Orvieto, hat

a. auf seinem Bauche die Inschrift, *Ann. a. O. p. 27:*

śuthina,
ἀνάθημα,

b. auf dem Henkel, *a. O.:*

Luvcnal.
Lucina matre natus.

So nach den Copien von Helbig. Da die beiden Wörter räumlich so bestimmt getrennt sind, so kann man nicht annehmen, dass sie syntaktisch zusammengehören, dass also Luvcnal das zu dem Substantivum śuthina gehörige Adjectivum wäre. Vielmehr ist Luvcn-al Mutterstammname von dem weiblichen Familiennamen Luvc-na-, desselben Ursprungs wie Etr. Luvc-iie-s, Luvc-i, Osk. Luvk-i-s, Luv-i-k-i-s, Lat. Luc-iu-s *(s. oben § 155, S. 425. § 192, S. 521. s. unten § 417).* Wie die männlichen Mutterstammnamen Cainal, Vipinal allein stehen, um den Verfertiger eines Weihegeschenkes zu bezeichnen *(s. oben § 233, S. 695. 696)*, so steht auf dem Bronzegefäss von Orvieto der Mutterstammname Luvcnal allein. Da man aber auf Weihegeschenken an erster Stelle immer die Namen der Dedicanten zu suchen hat, falls nicht der Verfertiger irgend wie bestimmt bezeichnet ist, so muss man auch Luvcnal als Namen des Dedicanten ansehen wie Lucini auf den obigen Bronzegefässen.

Ein bronzener Eimer von Orvieto bei Augusto Castellani weist nach Helbigs Mittheilung folgende Inschriften auf:

a. auf dem Rande von rechts nach links geschrieben:

suthina,
ἀνάθημα,

b. auf jedem der beiden Henkel von links nach rechts geschrieben:

śuthina.
ἀνάθημα.

(vgl. Annal. d. Inst. a. 1871, p. 27). Hier steht also das Wort suthina, śuthina allein, ohne Namen des Dedicanten wie auf zahlreichen anderen Etruskischen Bronzen *(s. oben § 211. S. 602. Bull. d. Inst. a. 1870, p. 204. Fabr. Prim. suppl. n. 470. Annal. d. Inst. a. 1871, p. 26 f.).*

9. Neuerworbene Bronzen und Aschenkisten des Britischen Museums.

A. Murray hat die Freundlichkeit gehabt, mir Federzeichnungen einer ganzen Anzahl Etruskischer Inschriften zu übersenden (16. Mai. 3. Juni 1874), die sich auf Bronzen und Aschenkisten befinden, welche das Britische Museum in neuster Zeit erworben hat von den Herren Alessandro und Augusto Castellani und zum Theil aus dem Nachlass des Grafen Tyszkiewicz *(s. oben S. 372).* Ein Theil dieser Inschriften ist noch nicht veröffentlicht, andere schon bekannte werden durch die Copien von A. Murray ergänzt, berichtigt oder genauer bestimmt.

Schon seit einigen Jahren befand sich unter den Alterthümern Alessandro Castellanis ein Bronzespiegel von Bolsena mit der Darstellung einer musikalischen Aufführung mit folgenden Gestalten: 1. ein Jüngling, der die Laute schlägt; 2. ein sitzender Jüngling mit offenen Diptychen in der Hand; 3. ein Krieger in voller Rüstung auf der einen Seite; 4. ein eben solcher Krieger auf der anderen Seite; 5. im Hintergrunde auf einem Felsen ein horchender oder beobachtender Satyr *(Helbig, Bull. d. Inst. a. 1868, p. 216. Fabr. Prim. suppl. n. 376).* Bei den vier zuerst genannten Personen steht der Name beigeschrieben. Auch von dem Namen der zweiten derselben, der bisher als zu undeutlich weggelassen war, hat mir A. Murray die Zeichnung mitgetheilt, so dass nun die Namen jener vier Personen in der vorstehenden Reihenfolge folgende sind:

1. Cacu. 2. Artile. 3. Avle Vipinas. 4. Caile Vipinas.
Cacius. Artilius. Aulus Vibenna. Caelius Vibenna.

Hier ist Cac-u Nom. Sing. masc. desselben Familiennamens, von dem der Nom. Sing. masc. Cac-iu *(s. oben § 125, S. 358)* und der Gen. Sing. masc. Cac-ei-ś *(s. oben § 158, S. 433)* nachgewiesen sind, von derselben Form wie die Nom. Sing. masc. Śin-u, Acil-u, Sertur-u, Trep-u u. a. von Stämmen auf -io *(s. oben § 32, S. 116).* Arti-l-e ist Nom. Sing. masc. eines Familiennamens desselben Stammes wie Arti-n-al *(F. 1615)*, Art-n-i, Art-n-ei u. a. *(F. Gl. It. p. 180 f.)*, Lat. Arti-d-iu-s, Art-ul-l-ia, Art-anu-s *(Momms. I. R. Neap. C. I. Lat. II. III, Ind. nom. vir. et mul.)*, von derselben Form wie

Larzi-l-e, Cven-l-e, Tant-l-e, Auf-l-e, Af-l-e, Tuf-l-e *(s. oben § 30, S. 107 f.)*. Neben den beiden bei der Musikaufführung handelnden Personen erscheinen als Zuhörer die beiden Krieger der Etruskischen Heldensage Caile Vipinas und Avle Vipinas, die in dem Wandgemälde des Grabes der Nekropole von Vulci am Ponte della Badia dargestellt sind *(s. oben § 37, S. 140. § 98, S. 303. § 151, S. 416)*. Da auch die Namen des Lautenschlägers Cacu und des Sängers oder Musiklehrers Artile einheimisch Etruskisch sind, so lehrt die Spiegelzeichnung, dass Etruskische Krieger und Fürsten sich an Sang und Saitenspiel einheimischer Sänger und Tonkünstler ergötzten. Das ist eine Bestätigung dafür, dass der Lautenschläger Fa-un auf dem Bronzespiegel des Vatican richtig als „Sager und Sänger" Gr. *Φή-μ-ιο-ς* erklärt ist *(s. oben § 63, S. 242)*.

In den Besitz des Britischen Museums ist jüngst ein Bronzespiegel gelangt, der schon im Jahre 1865 oder kurz vorher auf dem Gebiet von Orvieto gefunden worden ist von Giovanni Paolozzi, aber bisher nur kurz erwähnt ist mit einer unrichtigen und unvollständigen Copie seiner Inschriften *(Bull. d. Inst. a. 1865, p. 167. 168)*. Bei Gerhard und Fabretti findet er sich nicht. Nach A. Murray stellt die Zeichnung des Spiegels eine Zusammenkunft des Menelaos und der Helena dar in Gegenwart des Apollon und des Hermes. Die beigeschriebenen Namen dieser Personen sind nach Murrays Lesung:

1. Turms.	2. Mnele.	3. Vilenu.	4. Aplu.
Ἑρμείας.	*Μενέλαος.*	*Ἑλένη.*	*Ἀπόλλων.*

In der Namensform Mnele für *Μενέλαος* ist das tieftonige e der ersten Silbe geschwunden wie in Tlamunus für *Τελαμώνιος (s. oben § 269, S. 839)*, Mlituns für *Μελίτωνος (s. oben § 271, S. 842 f.)* Vilen-u ist eine Etruskische Umbildung des Griechischen Namens *Ἑλένη*. Dieser lautet Etruskisch Elina *(s. oben § 266, S. 828)*, und erscheint auch umgebildet zu Elin-ei, Elin-ai *(s. oben § 266, S. 833)*. Für *Ἑλένη* findet sich auf Pränestinischen Cisten die Form Velena *(F. 2726, 3, d. Bull. d. Inst. a. 1872, p. 107. Ephemer. epigr. I, Tab. ad p. 153, n. 168)*, die lehrt, dass jener Griechische Name einst mit Digamme anlautete *(Curt. Gr. Et. n. 168. 4 A.)*. Von Velena ist mit dem femininen Suffix -ūn weiter gebildet Velen-un-, Nom. Sing. Vilen-u nach Art der Namen Etruskischer Göttinnen Vec-u, Culs-u, Tars-u *(s. oben § 65. 66)* und des weiblichen Vornamens Ravnth-u *(s. oben § 206, S. 566 f. Anm.)*. In Vilen-u ist Griechisches ε zu ι geworden wie in Phersipnei, Phersipnai für Gr. *Περσεφόνεια, Περσεφόνη*, Partinipe für Gr. *Παρθενοπαῖος*, Elina, Elinei, Elinai für Gr. *Ἑλένη (s. unten § 392)*.

Ein noch nicht bekannter, vor Kurzem in das Britische Museum gelangter Spiegel, dessen Fundort nicht angegeben ist, weist nach A. Murray folgende Inschriften auf, die ich hier mit der Uebersetzung gebe,

a. Bildseite:

1. Achle. 2. Evas. 3. Echtur. 4. Vanth.
'Αχιλλεύς. Αἴας. Ἕκτωρ. Necans dea.

b. Rückseite zum Spiegeln:

śuthina.
ἀνάθημα.

Die Form Evas, von der nur der untere Theil des ∃ erhalten ist, findet sich auch auf einem anderen Spiegel neben Eivas, Aivas *(s. oben § 262, S. 824);* Echtur ist eine späte Form für Ectur *(s. oben § 261, S. 822)* wie Herchle für Hercle *(s. oben § 264, S. 826).* Der Name Vanth steht nach Murray geschrieben neben einer weiblichen Gestalt mit der Fackel; das ist also die Etruskische Todesgöttin Van-th, die „schlagende, tödtende" Göttin, die durch ihr Sinnbild des Schlüssels zugleich als Pförtnerin des Etruskischen Orcus gekennzeichnet ist *(s. oben § 96. 299. 300. § 139, S. 382).* Die drei gewaltigsten Helden der Kämpfe um Troja, Achilleus, Aias und Hector, stehen auf dem Spiegel vor einem Tempel beisammen und an ihrer Seite die Göttin des Todes, der sie ja alle drei vor der Eroberung der Stadt ereilte. Der Spiegel ist durch das Wort śuthina auf der Rückseite als Weihegeschenk für eine Gottheit bezeichnet wie andere Bronzespiegel *(s. oben § 211, S. 602. Gerh. Etr. Spieg. V, 103, suthina).* A. Murray erwähnt auch einen Spiegel von Chiusi, jetzt im Britischen Museum, ohne Inschriften auf der Bildseite, der auf der Rückseite die Inschrift śuthina hat.

Im Britischen Museum befindet sich jetzt auch der Spiegel von Palestrina mit der Darstellung der Geburt der Menerva und den Etruskischen Namen, die oben erklärt sind, früher in der Sammlung des Grafen Tyszkiewicz *(s. oben § 133, S. 372. 373).* A. Murray giebt die Namen des Spiegels genau ebenso wie die mir von Helbig übersandte Zeichnung *(Monum. dell' Inst. a. Vol. IX, tav. LVI, 3).*

Auf der Rückseite einer weiblichen Figur, die zu einem Candelaber gehörte, jetzt im Britischen Museum, befindet sich nach der Zeichnung von A. Murray die Inschrift:

Thania Lucini śuthina.
Tania Lucinia ἀνάθημα [ἀνέθηκε].
donum [posuit].

Da dieselbe Weiheinschrift mehrfach auf Bronzen aus dem Gebiete von Volsinii vorkommt *(s. oben § 211, S. 604. § 289, c, S. 1003 f.),*

so kann ich die Angabe, die vorstehende Inschrift des Candelabers stamme aus Chiusi, nur so verstehen, dass sie dort im Handel zuerst zum Vorschein gekommen ist.

Im Jahre 1865 oder kurz vorher fand Giovanni Paolozzi bei Castelgiorgio zwischen Bolsena und Orvieto, also auf dem Gebiet von Volsinii, eine Anzahl von Bronzegefässen mit gleich lautenden Weiheinschriften *(Bull. d. Inst. a. 1865, p. 168).* Einige derselben sah Fabretti zu Chiusi bei Franc. Paolozzi *(F. 2095, 5, B).* Ich habe hiernach die Weiheinschrift der Gefässe erklärt, *s. oben § 211, S. 603:*

Larth Meties śuthina.
Lars Mettius ἀνάθημα [ἀνέθηκε].
donum [posuit].

Vier dieser Bronzegefässe befinden sich jetzt im Britischen Museum, und zwar nach der Mittheilung von A. Murray eine Weinkanne und zwei Eimer mit der vollständig erhaltenen obigen Inschrift, ein Eimer mit Bruchstücken derselben, die sich aber mit Sicherheit herstellen lassen: Larth M[et]i[es] śu[thina].

Im Jahre 1857 oder nicht lange vorher wurden in einem kleinen Hügel, genannt lo Spedaletto, unweit Piazzano zwischen Bolsena und Orvieto, also auf dem Gebiet von Volsinii, eine Anzahl von Bronzegefässen mit der Aufschrift śuthina gefunden *(Bull. d. Inst. a. 1857, p. 135. F. 2095, 5, A. s. oben § 211, S. 602. § 289, c, S. 1007).* Fünf solche Gefässe fand Kluegmann bei Augusto Castellani vor, die von Orvieto dorthin gelangt waren *(Ann. d. Inst. 1871, p. 26 f.).* Diese sind kürzlich in Besitz des Britischen Museums gelangt, und zwar drei bronzene Weinkannen und ein Bronzegefäss mit drei Füssen, auf denen das Wort śuthina von rechts nach links geschrieben ist, von dem aber auf der einen Weinkanne nur noch der erste und letzte Buchstabe sichtbar geblieben ist, und eine Trinkschaale, welche dasselbe Wort von links nach rechts geschrieben aufweist, wie dies aus A. Murrays Federzeichnungen der Inschriften und den hinzugefügten Bemerkungen erhellt.

Von Alessandro Castellani hat das Britische Museum im Jahre 1873 eine kleine Aschenkiste erhalten mit der Inschrift:

Lth. Titi Clani Athies Pinal.
Lartia Titia Clania Attii uxor Pina matre nata.

Hier ist Tit-i Nom. Sing. fem. wie gewöhnlich *(s. oben § 22, S. 59 f.),* Clan-i Nom. Sing. fem. des zweiten Familiennamens, von dem der Nom. Sing. masc. auf einer Aschenkiste von Chiusi Clan-iu lautet *(F. 497. s. oben § 125, S. 357 f.).* Ath-ie-s ist Gen. Sing. masc. des Ehemannsnamens von der Form wie Ruvf-ie-s, Sic-ie-s, Vet-

ie-ś u. a. *(s. oben § 154, S. 424 f.)*, verwandt mit Ath-e Nom. Sing. masc. *(F. 944, 2, c)*, Ath-i Nom. Sing. fem. *(F. 1546)*, Ath-ei Nom. Sing. fem. *(F. 872)*, Pin-al Mutterstammname von dem weiblichen Familiennamen, von dem oben der Gen. Sing. Pina-s nachgewiesen ist *(s. oben § 289, b, 1, S. 967)*.

Eine andere kleine Aschenkiste, die im Jahre 1873 von Alessandro Castellani für das Britische Museum erworben wurde, weist die Inschrift auf:

Ve. Causus Larth. Cav. Lautni.

Velus Causus Larthis filius Caulius Lautinia matre natus.

In dieser Grabschrift ist an dem ersten Buchstaben ⅁ = v nach der Zeichnung von Murray der obere Querstrich zerstört, an dem neunten ⅃ = l der schräge Querbalken. Causu-s ist Nom. Sing. masc. des Familiennamens, von dem oben das Diminutivum Cavsu-sle auf einer Schaale von Chiusi nachgewiesen ist *(s. oben § 289, b, S. 964)*. Larth. abgekürzt geschriebener Genitiv des Vornamens des Vaters *(s. oben § 207, S. 585. 586)*, so auch in einer Inschrift von Chiusi *(a. O. S. 586)*, Cav. Sigle des Familiennamens Caul-e, der in Grabschriften von Chiusi sowohl ausgeschrieben vorkommt *(F. 629, 2)*, als abgekürzt zu Caul. *(F. 563, 2)* und zu Cau. *(Fabr. Prim. suppl. n. 200)*. In der obigen Inschrift ist Cav(le) also zweiter Familienname oder Familienzuname. Lautni ist Abl. Sing. fem. des Muttersnamens wie häufig in den Grabschriften von Chiusi und sonst *(s. oben § 289, b, S. 959 f.)*. Da alle Namen der in Rede stehenden Inschrift und deren Schreibweisen sich auf Denkmälern von Chiusi finden, so ist der Schluss gerechtfertigt, dass dieselbe aus einem Grabe des Gebiets von Chiusi herstammt.

Berichtigungen und Nachträge.

S. 5, Z. 15. 35. Zu den Syllabarien von Colle und Caere ist jetzt auch zu vergleichen *Fabretti, Prim. suppl. d. ant. iscr. It. Parte II, fasc. 1, p. 165. 166.*

S. 11, Z. 35. Ueber Etrurisch-Etruskische Inschriften in Boustrophedon vergl. *Fabr. Prim. suppl. P. II, f. 1, p. 207 f.*

S. 11, Z. 40. Eine spiralförmig geschriebene Inschrift auf einem kürzlich gefundenen Gefäss von Chiusi s. *Fabr. Prim. suppl. P. II, f. 1, p. 216. 217.*

S. 12, Z. 31. Zu den nordetruskischen Inschriften ist nachzutragen ein merkwürdiger Stein mit zwei Inschriften in zwei verschiedenen Arten Boustrophedon. Es ist dies ein dolomitischer Sandstein, gefunden im Jahre 1866 von einem Bauer beim Abmähen des Grases auf dem Monte Pore in der Nähe des Dorfes Carzonei in Buchenstein (Civinallongo), einem kleinen Thal im Süden vom Pusterthal in Tirol an der Grenze des Venetianischen mit einer Bevölkerung Ladinischer Zunge. Der Stein ist von der Form einer quadratischen Säule, 14″ hoch, durchschnittlich $4\frac{1}{2}$″ breit, und auf zwei gegenüberliegenden Seiten desselben, welche mit dem Meissel geglättet sind, laufen der Länge nach zwei Inschriften. Ein, wie es scheint, genaues Facsimile der beiden Inschriftenseiten des Steines nebst einem sorgfältigen Fundbericht hat Flavian Orgler veröffentlicht *(Mittheilungen d. k. k. Centralcommission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale. v. Helfert, Wien, Jhg. XIII. 1868, S. 104 f.)*. Nach der Aussage dieses Gelehrten befindet sich der Stein jetzt in der Alterthümersammlung des Gymnasiums zu Botzen. Die Inschrift der Vorderseite des Steines *(Fig. 1)* besteht aus zwei Zeilen. Die erste derselben ist rechtsläufig zwischen zwei Linien geschrieben, zu Anfang und zu Ende verstümmelt, die zweite ebenfalls rechtsläufig, so dass ihre Buchstaben im Verhältniss zu denen der ersten Zeile auf dem Kopfe stehen. Das ist also schlangenförmiges Boustrophedon. Die Inschrift der Rückseite *(Fig. 2)*, mit grösseren, unregelmässigeren, flacher eingehauenen Buchstaben, besteht ebenfalls aus zwei Zeilen, aber in gewöhnlichem Boustrophedon ohne Richtungslinien geschrieben, so dass die erste rechtsläufig, die zweite linksläufig ist. In den beiden Inschriften findet sich kein Schriftzeichen für eine Media, und von den beiden Vokalbuchstaben O und V nur das O, wie in den Inschriften des

östlichen Polandes, des Gebietes der Veneter, an dessen Grenze ja auch der Stein des Monte Pore gefunden ist. Von Etruskischen Wortformen ist in den Inschriften desselben keine Spur wahrzunehmen.

S. 13, Z. 38. Zu den Schrifttafeln I. II. III. sind nun auch zu vergleichen die sorgfältigen Zusammenstellungen Etruskischer Buchstabenformen bei Fabretti, *Prim. suppl. P. II, f. 1, p. 170 -205.* Die Form Λ für a findet sich auch in Etrurisch-Etruskischen Inschriften, *a. O. p. 174.*

S. 16, Z. 22. Dass M = ś in der Regel den auslautenden Zischlaut bezeichnete, hebt auch Fabretti hervor, *Prim. suppl. P. II, f. 1, p. 199.*

S. 17, Z. 25. Lange Vokale sind durch den doppelt gesetzten Vokalbuchstaben bezeichnet auch in den Schreibweisen Thaanchvilus, *§ 253, S. 801. T. XIX, B, 4,* Seviinal, *a. O.,* Niifalus, *s. oben § 289, c. S. 1001. T. XXIII.*

S. 18, Z. 18. Der breitere, weichere Laut des palatalen Reibelautes j ist durch II ausgedrückt auch in der Schreibweise Vipiia, *s. oben § 289, c. S. 987.*

S. 29, Z. 8. Von den Gegenständen, auf denen die Etruskischen Inschriften geschrieben stehen und von den Werkzeugen, mit denen sie angefertigt sind, handelt Fabretti, *Prim. suppl. P. II, f. 1, p. 167 f.*

S. 29, Z. 30. Die Ansicht, dass das Schriftzeichen Λ in manchen Etruskischen Inschriften einen Laut m bezeichne, ist zuerst ausgesprochen von Gamurrini *(Annal. d. Inst. a. 1871, p. 163, not. 1)* und dann von Fabretti *(Prim. suppl. Part. I, p. 20 f. Part. II, f. 1, p. 190).* Dieselbe ist bestritten worden von C. Ch. Casati *(Note sur la lettre Λ dans l'alphabet Étrusque, Extr. d. Mém. d. l. Soc. d. scienc. et de l'agric. de Lille, 1873, p. 3—7)* unter Annahme eines Lautwechsels von m oder n in l, der dem Etruskischen so fremd ist wie den übrigen Italischen Sprachen, wo nicht Assimilation im Spiele ist, von Gamurrini aber seitdem durch neue inschriftliche Belege ausser Zweifel gestellt *(Bullet. d. Inst. a. 1873, p. 250 f.).* In LaΛphe *(Fabr. Prim. suppl. n. 122, a. b. 125. 128)* neben Lanphe *(a. O. 126. 132. 134),* Lanphesa *(a. O. 129)* und Laphe *(a. O. 120. 121. 124),* Laphesa *(a. O. 127)* bezeichnet Λ den matten Nasal vor folgendem Labial, der im Etruskischen bald durch n, bald durch gar kein Schriftzeichen ausgedrückt wird *(Fabr. a. O. p. 21. s. unten § 325. 328).* In FreΛne *(F. 405)* neben Fremnal *(F. 2569, 3)* und in FreΛrnal neben Fremrnal *(Gamurr. Bull. a. O. p. 251)* erscheint Λ zur Bezeichnung eines m vor n oder rn, das jedenfalls matter klang als das inlautende m vor Vokalen und das anlautende m. Aehnlich erscheint in der Umbrischen Schrift der fünften Tafel von Iguvium der Buchstabe Λ zur Bezeichnung des matten Nasals vor folgendem Labial in -puΛpe neben -pumpe = Lat. -cumque, -cunque *(t. Iguv. V, 3, 10. Auf. u. K. Umbr. Sprd. II, 414)* und zur Bezeichnung des matten m vor n in kuΛnahkle neben kumnakle *(t. Iguv. V, 15. A. u. K. a. O. II, 410).* Gemeinsam ist also der Etruskischen und der Umbrischen Schrift in einzelnen Schriftstücken der Gebrauch des Buchstabens Λ zur Bezeichnung eines

matten labialen Nasals m vor folgendem Labial und vor n. Aber in der Schrift der fünften Tafel von Iguvium ist der Gebrauch des Λ auch auf inlautendes m vor Vokalen und auf anlautendes m ausgedehnt. Das Λ erscheint demnach als ein Versuch, in der Etruskischen und Umbrischen Schrift matt lautendes m von stark lautendem zu unterscheiden, der nicht zur allgemeinen Geltung gelangte, und bei den Umbrern in einem Schriftstück in Missbrauch ausgeartet ist. Auch in der Geschichte des Lateinischen Alphabets finden sich derartige nicht zur Geltung gelangte orthographische Versuche, die dann ausarteten *(Verf. Ausspr. I, 21. 25 f.)*.

S. 30, Z. 31. Statt Ve. zu lesen Vel.

S. 33, Z. 21. Die beiden Buchstaben ma sind zum Monogramm verbunden auf einer Aschenkiste von Chianciano *s. zoben § 289, b. S. 981.*

S. 33, Z. 30. Die drei Buchstaben nal sind, um Monogramm verbunden auch auf einer Aschenkiste von Chianciano, *s. oben § 289, b. S. 981.*

S. 33, Z. 37. Zu den Monogrammen und verbundenen Buchstaben vergl. *Fabr. Prim. suppl. P. II, f. 1, p. 232 f.*

S. 35, Z. 24. Pe. Sigle des Vornamens Petruś, *s. oben § 240, S. 719. 720.*

S. 36, Z. 20. Lc. Sigle des Vornamens Luvci, *s. oben § 206, S. 570. 573. 574.*

S. 37, Z. 5. Sta., Stha. Sigle des Etruskischen Vornamens, der im Lateinischen durch Sta., St. bezeichnet wird, also Statius, Osk. Statiis, Statie, *s. oben § 162, S. 443. § 247, S. 762.*

S. 37, Z. 13. Zu den Siglen von Vornamen vergl. *Fabr. Prim. suppl. P. II, f. 1, p. 236. 237 f.*

S. 38, Z. 12. Zu den abgekürzten Familiennamen vergl. *Fabr. Prim. suppl. P. II, f. 1, p. 39.*

S. 39, Z. 3. Zu den abgekürzt geschriebenen Wörtern, die nicht Namen sind, vergl. *Fabr. Prim. suppl. P. II, f. 1, p. 240.*

S. 39, Z. 24. Zu den abgekürzt geschriebenen Namen auf Münzen vergl. *Fabr. Prim. suppl. P. II, f. 1, p. 240.*

S. 39, Z. 24. Graf Gio. Batt. Rossi Scotti fand in zwei Travertinsteinen der alten Ringmauer von Perusia je zwei ungewöhnlich grosse Buchstaben ⊓ und ⅂, wie sich auch auf den Mauern anderer Etruskischer Städte solche gefunden haben sollen *(Varietà paleografica Etrusca Perugia nel Marzo 1872. Estratt. dal Giornale di Erudizione Artistica)*. Diese Buchstaben sind aller Wahrscheinlichkeit nach blosse Merkzeichen des Steinhauers oder Baumeisters, ursprünglich möglicher Weise Siglen häufig gebrauchter technischer Wörter.

S. 40, Z. 38. Von den Etruskischen Ziffern handelt neuerdings Fabretti, *Prim. suppl. P. II, f. 1, p. 241 f. 249 f.*

S. 42, S. 3. *Fabr. Prim. suppl. P. II, f. 1, p. 221 f.*

S. 43, Z. 25. Statt des Trennungspunktes findet sich in Aschenkisten von Pienza das Zeichen X verwandt, *Fabr. Prim. suppl. P. I, n. 123. 124. P. II, f. 1, p. 224.*

S. 43, Z. 40. Ueber den Trennungspunkt am Ende der Inschrift und über fehlerhafte Interpunction vergl. *Fabr. Prim. suppl. P. II, f. 1, p. 226. 227 f.*

S. 50, Z. 25. Zu den Fälschungen Etruskischer Inschriften gehört auch eine schmale Kupferplatte mit zwei Zeilen einer Inschrift

nebst dem Anfange einer dritten, die im Bronzezimmer des Antiquariums zu Berlin zu sehen ist. Dieselbe ist von Dr. O. Frick in Constantinopel von einem Herrn Montaki erworben, welcher den Metallstreifen angeblich aus einer grösseren Kupferplatte im Besitz eines Türkischen Trödlers hat ausschneiden lassen, und ist dann durch Kauf an das Berliner Antiquarium gelangt, woselbst es am 29. Juni 1857 inventarisiert ist *(Journal für geschnittene Steine und Metallarbeiten des k. Antiquariums, Bd. II, S. 381, n. 3227. Mscr.)*. Die Inschrift dieser Platte ist von O. Frick für Etruskisch ausgegeben worden *(Archäol. Anz. 1857. n. 106. 107, S. 101. 105)*. Tölken bemerkt dazu in dem angeführten Journal: „Scheint der erste Versuch eines noch ungeübten Fälschers". Die Kupferplatte, für welche der genannte Montaki der einzige Gewährsmann ist, hat keine Spur von Patina, wie sie sonst den Bronzesachen Etruskischer und anderer Italischer Gräber eigen ist. Von den Buchstaben der Inschrift sind vier ganz verzerrte Zeichen, wie sie weder in Etruskischen, noch in älteren Griechischen oder Lateinischen Inschriften vorkommen. Von diesen wird das eine ungeschickter Weise in der zweiten Zeile viermal kurz hinter einander wiederholt, und diese Zeile schliesst mit den ohne Interpunction hinter einander geschriebenen Consonantenzeichen rsmm. In der ganzen Inschrift ist nicht die Spur eines Etruskischen, Lateinischen oder Griechischen Wortes aufzufinden. Dieselbe ist also eine ungeschickte und plumpe Fälschung, wie Tölken richtig erkannt hat.

Eine Bronzetafel im Museum zu Pesth weist eine linksläufige Inschrift mit Etruskischen Buchstaben auf: arnthvelchl....| vestrn..... Th. Mommsen, der die Inschrift gesehen hat, erklärt dieselbe für eine Fälschung *(C. I. Lat. III, 1, p. 31*, n. 278*. Fals. Instrum. vgl. Conest. Bull. d. Inst. a. 1862, p. 79. F. t. XXIX. 475, C)*. Ein zweites Exemplar derselben Inschrift auf einer Bronzeplatte befindet sich im Britischen Museum *(F. 475, B)*, ein drittes zu Bologna *(F. 475, D)*. Das Original dieser Nachbildungen in Bronze ist die Inschrift des Deckels einer Aschenkiste, gefunden 1739 bei Lucignano unweit Arezzo, deren Verbleib nicht bekannt ist *(F. 475, A)*.

Unlängst ist mir die kupferne Druckplatte zur Abbildung der Zeichnung eines Etruskischen Bronzespiegels im Museum zu Florenz *(Gerh. Etr. Spieg. t. CXXIII. III, 122. Fabr. 107)* durch die Hand gegangen, welche zu Arezzo als specchio Etrusco verkauft worden war.

Von einem gefälschten As von Volsinii ist bereits die Rede gewesen *(s. oben § 278, S. 872, Anm.)*.

S. 82, Z. 34. Diese Bilinguen sind jetzt veröffentlicht von Gamurrini, *Bull. d. Inst. a. 1874, p. 15, not.* und Fabretti, *Prim. suppl. P. II, f. 1, p. 158.*

S. 105, n. 8. In dem Holzschnitt des Sarkophagdeckels ist falsch gezeichnet Peilies für Pelies.

S. 107, Z. 36. Statt „eine solche" zu lesen „ein Guttus", Z. 37. statt „deren" zu lesen „dessen". Z. 38. statt „einer Lampe" zu lesen „eines Guttus".

S. 109, n. 9. In dem Holzschnitte des Aschentopfes sind die kleinen Buchstaben zu Ende der zweiten Zeile unrichtig wiedergegeben.

S. 118, Z. 32. Gamurrini las die Inschrift im Jahre 1864:

euclephisislavini
l. phisius l. l. buco,

sagt aber selbst von seiner Abschrift: e pare non esattamente per le sue lettere quasi evanite, *Bull. d. Inst. a. 1874, p. 16.* Man muss also doch für die Inschrift auf die vier Jahre früher 1861 genommene Abschrift von Mazetti zurückgehen, der die schwarz aufgemalten Buchstaben derselben noch besser erhalten gesehen haben kann, als dies vier Jahre später der Fall war. Selbst wenn die fünf letzten Buchstaben des Lateinischen Textes l. buco zu lesen sein sollten, nicht lauci mit Mazetti, oder lauti., wie ich vermuthet habe, so würde dadurch an der Lesung und Erklärung der Etruskischen Namensformen nichts Wesentliches geändert werden. Aber der letzte Name des Lateinischen wie des Etruskischen Textes bleibt unsicher nach den obigen Worten Gamurrinis.

S. 123, Z. 8. Statt „Aulesla“ zu lesen „Avlesla“.

S. 124, Z. 35 bis S. 125, Z. 18 zu streichen und statt dessen zu lesen: „Ravnthu Velchai Velthurusa sech. Larthialisla, das ist: Raunto Velcaia Velturi uxor coniugio nata Lartiae filii uxorculā nata *(s. oben § 206, S. 567, Anm.).* Larthi-ali-ś-la ist Diminutivum des Ehefraunamens Larthi-ali-śa *(F. Gl. p. 1011)* vom Mutterstammnamen Larthi-ali-, Larthi-al. Diese Inschrift lässt folgende Familienglieder der Velchas erkennen:

Grossmutter: Larthia
Vater — Mutter: Velchas Larthial — Larthialisla
|
Tochter: Ravnthu Velchai sech. Larthialislā;

nach ihrer Verheirathung:

Ravnthu Velchai Velthurusa sech. Larthialislā.“

S. 130, Z. 18. Statt „Seinei“ zu lesen „Śeinei“.

S. 140, Z. 25. Vergl. *R. Garrucci, Dissertazioni archeologiche, Vol. II, p. 57—70.*

S. 198, Z. 19. Statt „Rathumsnasa“ zu lesen „Rathumnasa“.

S. 215, Z. 35 bis Z. 37. „Form nicht“ zu streichen.

S. 218, Z. 7. Ebenso, *F. 618, 2, a:* Ath. Caie Velthuriaś.

S. 224, Z. 15. Statt „peíhoí“ zu lesen „peíhioí“.

S. 250, Z. 16. Statt „Celsu“ zu lesen „Culsu“.

S. 259, Z. 4. Auf einem im Jahre 1868 durch Helbig für das Berliner Antiquarium erworbenen Spiegel unbekannten Fundortes erscheint die Mean beschäftigt, einem sitzenden Herakles mit dem beigeschriebenen Zunamen Calanice = *Καλλίνικος* eine Tänie, die sie in beiden Händen hält, um das Haupt zu binden *(Journal für geschnittene Steine und Metallarbeiten des k. Antiq. Bd. II, S. 85, n. 3777. Mscr.).* Der Spiegel ohne die Inschriften ist schon abgebildet bei Gerhard *(Etr. Spieg. II, CXLIII),* mit denselben besprochen von Friederichs *(Klein. Kunst u. Indust. II, S. 74 f. n. 139).* Die beiden neben den handelnden Personen geschriebenen Namen

Mean und Calanice sind noch erkennbar, wie ich mich durch Staniolabdruck und Zeichnungen derselben überzeugt habe.

S. 275, Z. 9. De Witte erklärt neuerdings eine Form *Hinthiach als „Abbild“, *Comptes Rendus. Acad. d. Inscr. 1872. sér. 3. T. I, p. 30. 31 f. 37.* Allerdings giebt Gerhard in seinem Texte eine Form *Hinthiach *(Etr. Spieg. III, 201)*; aber seine Abbildung des Spiegels hat sicher und unzweifelhaft Hinthial *(a. O. t. CCXIII)*, und dass diese Namensform so ganz deutlich auf dem Spiegel im Britischen Museum geschrieben steht, hat auf meine Anfrage A. Murray bestätigt.

S. 312, Z. 31. 32. Zu streichen von „luscinia“ bis „685).“

S. 318, Z. 26. Im Museo Kircheriano zu Rom befindet sich eine zweite bronzene Striegel mit der Etruskischen Stempelinschrift: Serturies *(R. Garrucci, Dissertazioni archeologiche, Rom. 1864. Vol. I, p. 139. n. 10. t. XI, 10. Bull. d. Inst. a. 1863, p. 188. F. 2591)*. Da auf der Berliner Striegel der Name des Bronzefabrikanten Arnth Ancarus im Nominativ steht, so hat man auch Sertur-ie-s als Nom. Sing. masc. des Namens eines Etruskischen Bronzefabrikanten zu fassen = Lat. Sertor-iu-s, von der Form wie Sat-ie-s, At-ie-s, Tlut-ie-s, Tarch-un-ie-s u. a. *(s. oben § 127, S. 359 f.)*. Die Stempelinschriften von Striegeln weisen auch Griechische und Lateinische Namen von Fabrikanten im Nominativ auf *(Garrucci, a. O. p. 138 f. 140 f.)*.

S. 321, Z. 7 ganz zu streichen.

S. 321, Z. 9 ganz zu streichen.

S. 323, Z. 24. Statt „Lth. Cicu Lth.“ zu lesen „Ath. Cicu Ath.“

S. 333, Z. 3. Statt „Velsairs“ zu lesen „Velsairś“.

S. 333, Z. 4. Statt „2168“ zu lesen „2167“.

S. 334, Z. 12. Statt „pachanati“ zu lesen „pachanate“.

S. 336, Z. 19. 20. 29. 33. 38. Statt „pachanati“ zu lesen „pachanate“.

S. 337, Z. 5. Statt „pachanati“ zu lesen „pachanate“.

S. 395, Z. 24. Statt „Larthi“ zu lesen „Larthl“.

S. 398, Z. 26. Statt „Sispes“ zu lesen „Śispes“.

S. 403, Z. 14. 16. Statt „s. oben“ zu lesen „s. unten“.

S. 427, Z. 12. Von der Inschrift dieser Schaale verdanke ich jetzt Th. Mommsen eine Federzeichnung, welche die Richtigkeit des von Helbig gegebenen Textes vollkommen bestätigt.

S. 444, Z. 15. Statt „amimatum“ zu lesen „amimathum“.

S. 449, Z. 15. Statt „suthi“ zu lesen „śuthi“.

S. 451, Z. 13. Statt „Precus“ zu lesen „Precuś“.

S. 479. Z. 14. Statt „suthi“ zu lesen „śuthi“.

S. 485, Z. 26. Statt „mevatha“ zu lesen „meuatha“.

S. 540, Z. 21. Statt „Langseiten“ zu lesen „Seitenflächen“.

S. 490, Z. 37. Statt „cape“ zu lesen „kape“, Z. 39 statt „cape *cap-e-m“: „kape *kap-e-m“.

S. 491, Z. 1. Statt „cape“ zu lesen „kape“.

S. 544, Z. 17. Vergl. *Klügmann, Sarcofago dipinto di Corneto, Annal. d. Inst. a. 1873, p. 241 f. 246 f. Estr.*

S. 565, Z. 19. Die Inschrift ist jetzt nach Gamurrinis Abschrift auch veröffentlicht von Fabretti, *Prim. suppl. P. II, f. 1, p. 215.*

S. 565, Z. 25. Statt „Vel[thur]“ zu lesen „Vel[thur]s“.
S. 565, Z. 26. Statt „Velturus“ zu lesen „Velturi filius“.
S. 566, Z. 18. Statt „Vel[thur] als Zuname ergänzt“ zu lesen „Vel-[thur]s als Gen. Sing. des Vornamens des Vaters nach Velthurś Gen. Sing. masc. des Vornamens *(s. oben § 59, S. 230)* ergänzt und“.
S. 566, Z. 26. Statt „Vel[thur]“ zu lesen „Vel[thur]s“.
S. 571, Z. 8. Statt „Gen.“ zu lesen „Nom.“
S. 595, Z. 17. Statt „Muthicuś“ zu lesen „Muthikuś“.
S. 618, Z. 4. Statt „mevatha“ zu lesen „meuatha“.
S. 619, Z. 12. Statt „mevatha“ zu lesen „meuatha“.
S. 620, Z. 7. 17. 19. Statt „mevatha“ zu lesen „meuatha“.
S. 725, Z. 40. Zu dem Verzeichniss der Toreuten ist hinzuzufügen: 22. Serturies: bronzene Striegel unbekannten Fundortes mit Fabrikstempel des Toreuten und Fabrikherrn Serturies, *s. oben Nachtr. zu S. 318, Z. 26.*
S. 736, Z. 28. Von A. Murray habe ich jetzt eine Federzeichnung der Inschrift des thönernen Löwen von Veji im Britischen Museum erhalten, welche die Richtigkeit der oben gegebenen Lesart bestätigt, indem Murray noch besonders hervorhebt, dass der zweite Buchstabe der Inschrift 𐌄 = e ganz deutlich sei. Auch was ich über die höchst alterthümlichen Buchstabenformen derselben gesagt habe, erhält durch diese Zeichnung die vollkommenste Bestätigung.
S. 758, Z. 18. Statt „Muthicuś“ zu lesen „Muthikuś“.
S. 762, Z. 2. Von der Inschrift dieser Schaale, die sich in der Sammlung von Simmaco Doria zu S. Maria di Capua befindet, verdanke ich jetzt Th. Mommsen eine Abschrift, welche die Richtigkeit des von Helbig gegebenen Textes bestätigt. Dieselbe ergiebt für den Buchstaben m die Form 𐌍 und den Buchstaben n in der linksläufigen Schrift nach rechts gewandt 𐌍, und bestätigt die obige Angabe, dass die Schrift des Gefässes Campanisch-Etruskisch ist, nicht Oskisch.
S. 774, Z. 13. Statt „Sitrinas *(s. oben § 98)*“ zu lesen „Śitrinas *(s. oben § 57, S. 220)*“.
S. 907, Z. 28. Statt „Schenkungszerzeichniss“ zu lesen „Schenkungsverzeichniss“.
S. 939, Z. 34. Statt „Valtelin“ zu lesen „Valtellin“.
S. 946, Z. 22. Statt „Mationuis“ zu lesen „Mationius“.
S. 951, Z. 4. Statt „es-u-li-ku-m“ zu lesen „*es-u-li-ku-m“.

Lal.Gr.
C8267ue
112607

Author Corssen, Wilhelm Paul

Title Ueber die Sprache der Etrusker. Vol.1

DATE.	NAME OF BORROWER.
	Allen

UNIVERSITY OF TORONTO
LIBRARY

Do not
remove
the card
from this
Pocket.

Acme Library Card Pocket
Under Pat. "Ref. Index File."
Made by LIBRARY BUREAU